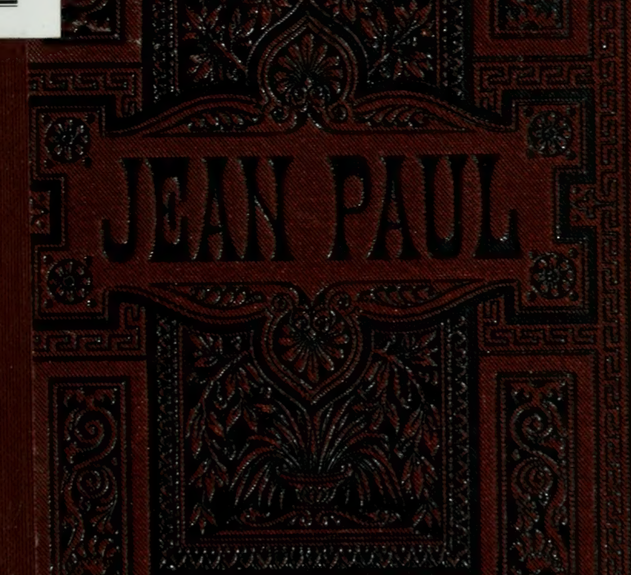
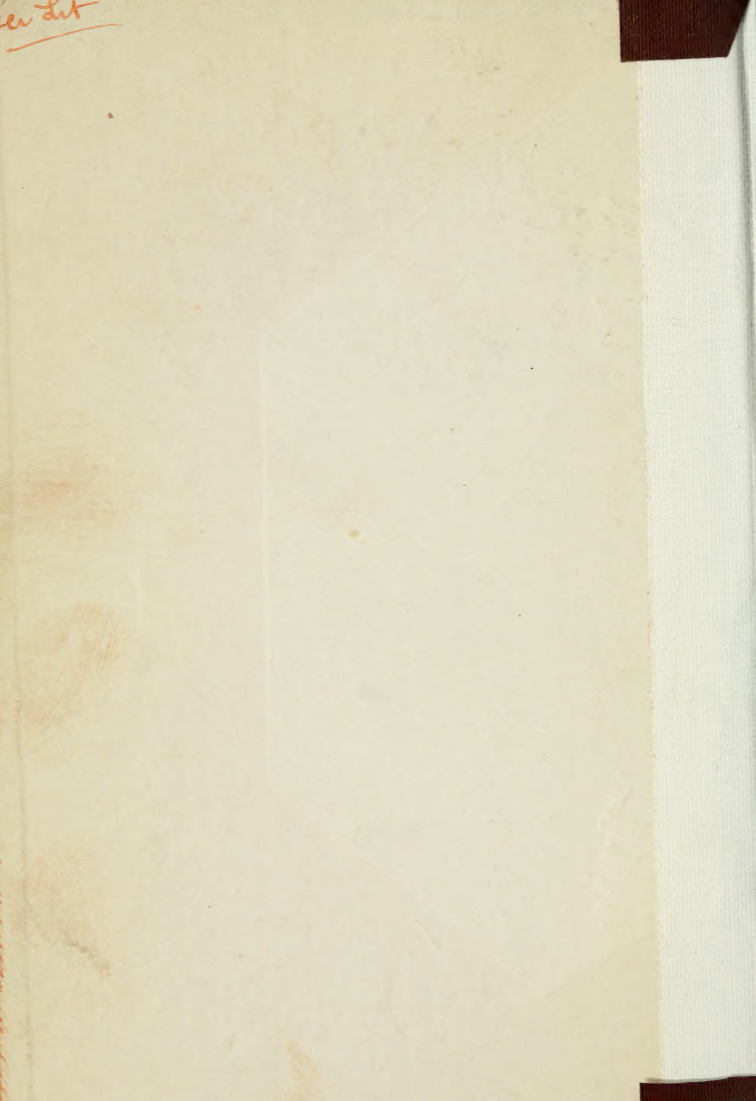
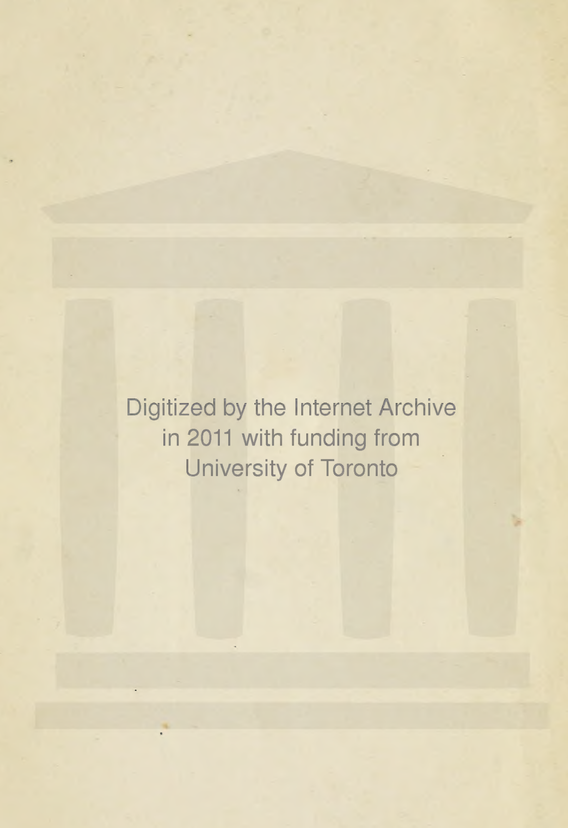

JEAN PAUL

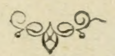




Jean Paul's Werke.

Vierundzwanzigster bis sechsundzwanzigster Theil.

Dr. Katzenberger's Badereise.



Berlin.

Gustav Hempel.

Dr. Katzenberger's Badereise.

Nebst

einer Auswahl

verbesserter Werkchen.

Von

Jean Paul.

Drei Bändchen.

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Inhalt.

Erstes Bändchen.

Zweites Bändchen.

Drittes Bändchen.

Dr. Katzenberger's Badereise. Dritte Abtheilung.

Vorrede zum ersten und zweiten Bändchen

der ersten Auflage.

Mit den Taschenkalendern und Zeitschriften müssen die kleinen vermischten Werkchen so zunehmen — weil die Schriftsteller jene mit den besten Beiträgen zu unterstützen haben —, daß man am Ende kaum ein großes mehr schreibt. Selber der Verfasser dieses Werks (obwohl noch manches großen) ist in acht Zeitschriften und fünf Kalendern ansässig mit kleinen Niederlassungen und liegenden Gründen.

Dies frischte im Jahr 1804 in Jena die Voigtische Buchhandlung an, „Kleine Schriften von Jean Paul Friedrich Richter“, ohne mich und ihr Gewissen zu fragen, in den zweiten Druck zu geben.

Sie frischt wieder mich an, ihre kleinen Schriften von J. P., gleichfalls ohne zu fragen, hier ans Licht zu stellen. Gelassen lass' ich hier die Handlung über Nachdruck des Nachdrucks, über Nachverlag des Nachverlags schreien, und mache mit diesem Sündenbekenntniß gern das Publikum zum Herrn Stroppinus, welcher der Beichtvater Christi ist.*) Denn will Voigt klagen, daß ich ihm seinen Verlagsartikel unbrauchbar gemacht und verdorben hätte durch völlige Verbesserung und Umarbeitung desselben, so versetz' ich, daß nur ein Sechstel dieses Buchs aus jenem genommen ist.

*) Kotzbue's Reise nach Italien, B. II.

Das zweite Sechstel sammelte ich aus Zeitschriften, woraus er noch nichts von mir gesammelt.

Das zweite und das dritte Drittel dieses Buchs sind ganz neu, nämlich Dr. Katzenberger's Badereise und Geschichte sowie die Schluß-Polymeter; aber hierüber sei ein Beichtwort an den Leser vergönnt, würd' es ihm auch schwerer, zum zweiten Male der Herr Stroppinus zu sein. Und doch sind über das Folgende leichter vergebende Beichtväter zu haben als Beichtmütter. Es betrifft den Zynismus des Doktors Katzenberger.

Es giebt aber viererlei Zynismen. Der erste ist der rohe in Betreff des Geschlechts, wie ihn Aristophanes, Rabelais, Fischart, überhaupt die alten, obwol keuschen Deutschen und die Aerzte haben. Dieser ist nicht sowol gegen Sittlichkeit als gegen Geschmack und Zeit. Der zweite Zynismus, den die Vernunftlehre annimmt, ist der subtile der Franzosen, der, ähnlich dem subtilen Todtschlag und Diebstahl der alten Gottesgelehrten, einen zarten, subtilen Ehebruch abgiebt; dieser glatte, nattergiftige Zynismus, der schwarze Laster zu glänzenden Sünden ausmalt, und welcher, die Sünde verdeckend und erweckend, nicht als Satiriker die spanischen Fliegen etwan zu Ableitungsschmerzen auflegt, sondern welcher als Verführer die Kanthariden zu Untergangs-Reizen innerlich eingiebt; dieser zweite Zynismus nimmt freilich, wie Kupfer, bei der Ausstellung ins Freie blos die Farbe des Grüns an, das aber vergiftet, indeß der erste schwere, gleich Blei, zur unschädlicheren schwarzen verwittert.

Von dem zweiten Zynismus unterscheidet sich überhaupt der erste so vortheilhaft-sittlich, wie etwan (um undeutlicher zu sprechen) Epikur's Stall von der Sterkoranisten Stuhl, worin das Gottgewordene nicht Mensch wird; oder auch so wie boue de Paris (Lutetiae) oder caca du Dauphin von des griechischen Diogenes offizinellem album graecum verschieden ist.

— Beinahe macht die Rechtfertigung sich selber nöthig; ich eile daher zum

dritten Zynismus, welcher blos über natürliche, aber ge-

schlechtslose Dinge natürlich spricht, wie jeder Arzt ebenfalls. Was kann aber hier die jetzt-deutsche Prüderie und Phrasen-Kleinstädterei erwidern, wenn ich sage: daß ich bei den besten Franzosen (z. B. Voltaire) häufig den cul, derrière und das pisser angetroffen, nicht zu gedenken der filles-à-douleur? In der That, ein Franzose sagt Manches, ein Engländer gar noch mehr. Dennoch wollen wir Deutsche das an uns Deutschen nicht leiden, was wir an solchen Briten verzeihen und genießen, als hier hinter einander geben: Butler, Shakespeare, Swift, Pope, Sterne, Smollet, der Kleinern, wie Donne, Peter Pindars und Anderer zu geschweigen. Aber nicht einmal noch hat ein Deutscher so viel gewagt als die sonst in Sitten, Sprechen, Geschlechts- und Gesellschafts-Punkten und in weißer Wäsche so zart bedenklichen Briten. Der reinliche sowie keusche Swift drückte eben aus Liebe für diese geistige und leibliche Reinheit die Pazienten recht tief in sein satirisches Schlammbad. Seine Zweideutigkeiten gleichen unsern Kaffeebohnen, die nie aufgeben können, weil wir nur halbe haben. Aber wir altjüngferlichen Deutschen bleiben die seltsamste Verschmelzung von Kleinstädterei und Weltbürgerschaft, die wir nur kennen. Man bessere uns! Nur ist's schwer. Wir vergeben leichter ausländische Sonnenflecken als inländische Sonnenfackeln. Unser „salvo titulo“ und unser „salva venia“ halten wir stets als die zu- und abtreibenden Rede-Pole den Leuten entgegen.

Der vierte (vielleicht der beste) Zynismus ist der meinige, zumal in der Katzenbergerischen Badegeschichte. Dies schließe ich daraus, weil er blos in der reinlichsten Ferne sich in die gedachten britischen Fußtapfen begiebt und sich wenig erlaubt oder nichts, sondern immer den Grundsatz festhält, daß das Komische jene Annäherung an die Zensur-Freiheiten der Arzneikunde verstatte, verlange, verziere, welche hier, wie natürlich, in der Badegeschichte eines Arztes nicht fehlen konnte. Schon Lessing hat in seinem „Laokoon“ das Komisch-Ekle (das Ekel-Komische ist freilich etwas Anderes) in Schutz genommen durch Gründe und durch Beispiele,

z. B. aus des feinen Lord Chesterfield Stall- und Küchenstück einer hottentottischen Toilette.

Genug davon! Damit mir aber der gute Leser nicht so sehr glaube, so versichere ich ausdrücklich, daß ich ihn mit der ganzen Eintheilung von vier Zynismen gleichsam wie mit heilendem Vierräuber-Essig blos voraus besprenge, um viel größere Befürchtungen vor Katzenberger zu erregen, als wirklich eintreffen, weil man damit am Besten die eingetroffnen entschuldigt und verkleinert.

Gebe der Himmel, daß ich mit diesen zwei Bändchen das Publikum ermuntere, mich zu recht vielen zu ermuntern!

Baireuth,
den 28. Mai 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede zur zweiten Auflage.

Die Badereise wurde 1807 und 1808 schon geschrieben und 1809 zuerst gelesen, im Jahre, wo das alte Deutschland das Blutbad seiner Kinder zu seiner stärkenden Verjüngung gebrauchte; indeß wurde das Buch mitten in der schwülen Kurzeit heiter ausgedacht und heiter aufgenommen.

Die neue Auflage bringt unter andern Zusätzen mehrere neue Auftritte des guten Katzenberger's mit, welche ich eigentlich schon in der alten nicht hätte vergessen sollen, weil ich durch diese Vergeßlichkeit seinem Karakter manchen liebenswürdigen Zug benommen. Was hingegen die Malerei des Ekels anlangt, an der Einige keinen besondern Geschmack finden wollten, so ist sie ganz unverändert geblieben.

Denn wo sollte man aufhören, wegzulassen? Die Aerzte — und folglich starke Leser derselben, wie ich — schauen im wissenschaftlichen Aetherreich herab und unterscheiden durch ihre Vogelperspektive des Unraths sich ungemein von Hofdamen, die Alles zu nahe nehmen. Und zweitens, kommen denn nicht alle die verschiedenen Leser mit allen ihren verschiedenen Antipathien zum Bücherschreiber, so daß er ringsum von Leuten umstanden ist, deren Jedem er etwas nicht schildern soll, dem Einen nicht das Schneiden in Kork, dem Andern nicht Abrauschen auf Atlas oder Glasklirren, dem Dritten nicht (z. B. mir selber) das Abbeißen vom Papier — dem Vierten vollends am Wenigsten etwa Kreuzspinnen, und so fort? — Wenn nun der Vierte, wie z. B. der freundliche Tieck im Phantasus, mit einem wahren Abscheu gegen die Figur der Kanker dasteht, so muß ihm freilich erbärmlich werden, wenn er dem Katzenberger zusehen soll, wie Dieser die Spinnen vor Liebe so leicht verschluckt als ein Andrer Fliegen.

Und doch könnte der Doktor immer die Seespinnen, die Krebse und die Austern und andere tafelfähige Mißgestalten für sich sprechen lassen und überhaupt nebenher die naturhistorische Bemerkung machen, daß die Thiere desto ungestalter ausfallen, je näher am Erdboden sie leben — so die chaotischen Anamorphosen und Kalibane des Meers und die Erdbohrer des Wurmreichs und die kriechende Insektenwelt — und daß hingegen — wie z. B. die letzte als fliegende und das schwebende Vogelreich und die hoch aufgerichteten Thiere bis zum erhabenen Menschen hinauf — sie sich im Freien verschönern und veredeln.

Der Hauptpunkt aber ist wol dieser, daß das flüchtige Salz des Komischen manche Gegenstände, die wie ketzerische Meinungen im üblen Geruche stehen, so schnell zersetzt und verflüchtigt, daß der Empfindung gar keine Zeit zur Bekanntschaft mit ihnen gelassen wird. Da das Lachen Alles in das kalte Reich des Verstandes hinüberspielt, so ist es weit mehr noch als selber die Wissenschaft das große Menstruum (Zersetz- und Niederschlagmittel) aller Empfindungen, sogar der wärmsten, folglich auch der ekeln.

— Freilich etwas ganz Anderes wär' es gewesen, wenn ich im Punkte des Ekels den zarten Wieland zum Muster genommen hätte und, wie er*) auf einer Vignette, statt unsers Katzenberger's, dem über nichts übel wird, einen Leser hätte aufgestellt, der sich über den Doktor und das Gelesene öffentlich erbricht. Aber zum Glücke ist im ganzen Werke von allen Lesern kein einziger in Kupfer gestochen und kann also die andern auf dem Stuhle seßhaften nicht anstecken.

Baireuth,
den 16. Oktbr. 1822.

Jean Paul Fr. Richter.

---

*) In der ersten Ausgabe seiner „Beiträge zur geheimen Geschichte der Menschheit" wurde eine Rede über den moralischen Anstoß, den der Leser an gewissen Behauptungen nehmen würde, mit einer Vignette beschlossen, die ihn mit der letzten Wirkung eines Brechpulvers darstellt.

Dr. Katzenberger's Badereise.

Erste Abtheilung.

1. Summula.

Anstalten zur Badereise.

„Ein Gelehrter, der den ersten Juli mit seiner Tochter in seinem Wagen mit eignen Pferden ins Bad Maulbronn abreist, wünscht einige oder mehrere Reisegesellschafter." — Dieses ließ der verwittibte ausübende Arzt und anatomische Professor Katzenberger ins Wochenblatt setzen. Aber kein Mensch auf der ganzen Universität Pira (im Fürstenthume Zäckingen) wollte mit ihm gern ein paar Tage unter einem Kutschenhimmel leben; Jeder hatte seine Gründe — und diese bestanden alle darin, daß Niemand mit ihm wohlfeil fuhr als zuweilen ein hinten aufgesprungener Gassenjunge; gleichsam als wäre der Doktor ein ansässiger Posträuber von innen, so sehr kelterte er muntere Reisegefährten durch Zu- und Vor- und Nachschüsse gewöhnlich dermaßen aus, daß sie nachher als lebhafte Köpfe schwuren, auf einem Eilboten-Pferde wollten sie wohlfeiler angekommen sein und auf einer Krüppelfuhre geschwinder.

Daß sich Niemand als Wagen-Mitbelehnter meldete, war ihm als Mittelmanne herzlich einerlei, da er mit der Anzeige schon genug dadurch erreichte, daß mit ihm kein Bekannter von Rang umsonst mitfahren konnte. Er hatte nämlich eine besondere Kälte gegen Leute von höherem oder seinem Range und lud sie deshalb höchst ungern zu Diners, Goûters. Soupers ein und gab lieber keine; leichter besucht' er die ihrigen zur Strafe und ironisch; — denn er denke (sagte er) wol von nichts gleichgiltiger als von Ehren-Gastereien, und er wolle ebenso gern à la fourchette des Bayonnets gespeist sein, als feurig wetteifern mit den Großen seiner Stadt im Gastiren, und er lege das Tischtuch lieber auf den Katzentisch. Nur einmal — und dies aus halbem Scherz — gab er ein Goûter oder Dégoûter, indem er um 5 Uhr einer Gesellschaft seiner verstorbenen Frau seinen Thee einnöthigte, der Kamillen-Thee war. Man gebe ihm aber, sagte er, Lumpenpack, Aschenbrödel, Kothsassen, Soldaten auf Stelzfüßen, so wisse er, wem er

gern zu geben habe; denn die Niedrigkeit und Armuth sei eine hartnäckige Krankheit, zu deren Heilung Jahre gehören, eine Töpfer- oder Topf-Kolik, ein nachlassender Puls, eine fallende und galoppirende Schwindsucht, ein tägliches Fieber; — venienti, aber sage man, currite morbo, d. h. man gehe doch dem herkommenden Lumpen entgegen und schenk' ihm einen Heller, das treueste Geld, das kein Fürst sehr herabsetzen könne.

Blos seine einzige Tochter Theoda, in der er ihres Feuers wegen als Vater und Wittwer die vernachlässigte Mutter nachliebte, regte er häufig an, daß sie — um etwas Angenehmeres zu sehen als Professoren und Prosektoren — Theegesellschaften, und zwar die größten, einlud. Er drang ihr aber nicht eher diese Freude auf, als bis er durch Wetterglas, Wetterfisch und Fußreißen sich völlig gewiß gemacht, daß es gegen Abend stürme und gieße, so daß nachher nur die wenigen warmen Seelen kamen, die fahren konnten. Daher war Katzenberger's Einwilligen und Eingehen in einen Thee eine so untrügliche Prophezeihung des elenden Wetters als das Hinuntergehen des Laubfrosches ins Wasser. Auf diese Weise aber füllte er das liebende Herz der Tochter aus; denn Diese mußte nun, nach dem närrischen Kontrapunkt und Marschreglement der weiblichen Visitenwelt, von jeder Einzelnen, die nicht gekommen war, zum Gutmachen wieder eingeladen werden; und so konnte sie oft ganz umsonst um sieben verschiedene Theetische herumsitzen mit dem Strumpf in der Hand. Indeß errieth die Tochter den Vater bald und machte ihr Herz lieber mit ihrer innersten einzigen Freundin Bona satt.

Auch für seine Person war Katzenberger kein Liebhaber von persönlichem Umgang mit Gästen. „Ich sehe eigentlich," sagte er, „Niemand gern bei mir, und meine besten Freunde wissen es und können es bezeugen, daß wir uns oft in Jahren nicht sehen; denn wer hat Zeit! — Ich gewiß nicht." Wie wenig er gleichwol geizig war, erhellt daraus, daß er sich für zu freigebig ansah. Das wissenschaftliche Licht verkalkte nämlich seine edlen Metalle und äscherte sie zu Papiergeld ein; denn in die Bücherschränke der Aerzte, besonders der Zergliederer mit ihren Foliobänden und Kupferwerken, leeren sich die Silberschränke aus, und er fragte einmal ärgerlich: „Warum kann das Pfarrer- und Poetenvolk allein für ein Lumpengeld sich sein gedrucktes Lumpenpapier einkaufen, das ich freilich kaum umsonst haben möchte?" Wenn er vollends in schönen Phantasien sich des Pastors Götze Eingeweidewürmerkabinet ausmalte — und den himmlischen Abrahams-Schooß, auf dem er darin sitzen würde, wenn er ihn bezahlen könnte — und das ganze wissenschaftliche Arkadien in solchem Wurmkollegium,

wovon er der Präsident wäre — so konnte er, nach dem Verzichtleisten auf eine solche zu theuere Brautkammer physio- und pathologischer Schlüsse, nur ein noch schmerzlicheres und entschiedeneres, nämlich das Verzichtleisten auf des Berliner Walter's Präparaten-Kabinet, für ihn ein kostbarer himmlischer Abrahams-Tisch, worauf Seife, Pech, Quecksilber, Oel und Terpentin und Weingeist in den feinsten Gefäßen von Gliedern aufgetragen wurden, sammt den besten trockensten Knochen dazu; was aber half dem anatomischen Manne alles träumerische Denken an ein solches Feld der Auferstehung (klopstockisch zu singen), das doch nur ein König kaufen konnte? —

Der Doktor hielt sich daher mit Recht für freigebig, da er, was er seinem Munde und fremdem Munde abdarbte, nicht blos einem theuern Menschen-Kadaver und lebendigen Hunde zum Zerschneiden zuwandte, sondern sogar auch seiner eignen Tochter zum Erfreuen, so gut es ging.

Dieses Mal ging es nun mit ihr nach dem Badeorte Maulbronn, wohin er aber reiste, nicht um sich — oder sie — zu baden, oder um da sich zu belustigen, sondern sein Reisezweck war die

2. Summula.

Reisezwecke.

Katzenberger machte statt einer Lustreise eigentlich eine Geschäftsreise ins Bad, um da nämlich seinen Rezensenten beträchtlich auszuprügeln und ihn dabei mit Schmähungen an der Ehre anzugreifen, nämlich den Brunnen-Arzt Strykius, der seine drei bekannten Meisterwerke — den Thesaurus Haematologiae, die de monstris epistola, den fasciculus exercitationum in rabiem caninam anatomico-medico-curiosarum*) — nicht nur in sieben Zeitungen, sondern auch in sieben Antworten oder Metakritiken auf seine Antikritiken überaus heruntergesetzt hatte.

Indeß trieb ihn nicht blos die Herausgabe und kritische Rezension, die er von dem Rezensenten selber durch neue Lesarten und Verbesserung der alten vermittelst des Ausprügelns

*) Für Leserinnen nur ungefähr übersetzt: 1. Ueber die Blutmachung; 2. über die Mißgeburten; 3. über die Wasserscheu.

veranstalten wollte, nach Maulbronn, sondern er wollte auch auf seinen vier Rädern einer Gevatterschaft entkommen, deren bloße Verheißung ihm schon Drohung war. Es stand die Niederkunft einer Freundin seiner Tochter vor der Thüre. Bisher hatte er hin und her versucht, sich mit dem Vater des Droh-Pathchens (einem gewissen Mehlhorn) etwas zu überwerfen und mit ihm zu zerfallen, ja sogar dessen guten Namen ein Bißchen anzufechten, eben um nicht den seinigen am Taufsteine herleihen zu müssen. Allein es hatte ihm das Erbittern des gutmüthigen Zollers und Umgelders*) Mehlhorn nicht besonders glücken wollen, und er machte sich jede Minute auf eine warme Umhalsung gefaßt, worin er die Gevatterarme nicht sehr von Fangkloben und Hummerscheren unterscheiden konnte. Man verüble dem Doktor aber doch nicht Alles; erstlich hegte er einen wahren Abscheu vor allen Gevatterschaften überhaupt, nicht blos der Ausgaben halber — was für ihn das Wenigste war, weil er das Wenigste gab — sondern wegen der geldsüchtigen Willkür, welche ja in einem Tage zwanzig Mann stark von Kreißenden alles Standes ihn anpacken und aderlassend anzapfen konnte am Taufbecken. Zweitens konnt' er den einfältigen Aberglauben des Umgelders Mehlhorn nicht ertragen, geschweige bestärken, welcher zu Theoda, da unter dem Abendmahls-Genuß gerade bei ihr der Kelch frisch eingefüllt wurde,**) mehrmals listig-gut gesagt hatte: „So wollen wir doch sehen, geliebt's Gott, meine Mademoiselle, ob die Sache nicht eintrifft und Sie noch dieses Jahr zu Gevatter stehen; ich sage aber nicht, bei wem.“ — Und drittens wollte Katzenberger seine Tochter, deren Liebe er fast Niemand gönnte als sich, im Wagen den Tagopfern und Nachtwachen am künftigen Kindbette entführen, von welchem die Freundin selber sie sonst, wie er wußte, nicht abbringen konnte. „Bin ich und sie aber abgeflogen,“ dacht' er, „so ist's doch etwas, und die Frau mag kreißen.“

---

*) So heißen in Pira, wie in einigen Reichsstädten, Umgeld- und Zoll-Einnehmer.

**) Nach dem Aberglauben wird Der zu Gevatter gebeten, bei welchem der Priester den Kelch von Neuem nachfüllt.

3. Summula.

Ein Reisegefährte.

Wider alle Erwartung meldete sich am Vorabend der Abreise ein Fremder zur Mitbelebnischaft des Wagens.

Während der Doktor in seinem Mißgeburten-Kabinette Einiges abstäubte von ausgestopften Thierleichen, durch Räuchern die Motten (die Teufel derselben) vertrieb und den Embryonen in ihren Gläschen Spiritus zu trinken gab, trat ein fremder, feingekleideter und feingesitteter Herr in die Wohnstube ein, nannte sich Herr von Nieß und überreichte der Tochter des Doktors, nach der Frage, ob sie Theoda heiße, ein blau eingeschlagenes Briefchen an sie; es sei von seinem Freunde, dem Bühnen-Dichter Theudobach, sagte er. Das Mädchen entglühte hochroth und riß zitternd mit dem Umschlag in den Brief hinein (die Liebe und der Haß zerreißen den Brief, so wie beide den Menschen verschlingen wollen) und durchlas hastig die Buchstaben, ohne ein anderes Wort daraus zu verstehen und zu behalten als den Namen Theudobach. Herr von Nieß schaute unter ihrem Lesen scharf und ruhig auf ihrem geistreichen, beweglichen Gesicht und in ihren braunen Feuer-Augen dem Entzücken zu, das wie ein weinendes Lächeln aussah; einige Pockengruben legten dem beseelten und wie Frühlingsbüsche zart und glänzend durchsichtigen Angesicht noch einige Reize zu, um welche der Doktor Jenner die künftigen Schönen bringt. „Ich reise," sagte der Edelmann darauf, „eben nach dem Badorte, um da mit einer kleinen deklamirenden und musikalischen Akademie von einigen Schauspielen meines Freundes auf seine Ankunft selber vorzubereiten." Sie blieb unter der schweren Freude kaum aufrecht; den zarten, nur an leichte Blüthen gewohnten Zweig wollte fast das Fruchtgehänge niederbrechen. Sie zuckte mit einer Bewegung nach Nießens Hand, als wollte sie die Ueberbringerin solcher Schätze küssen, streckte ihre aber — heiß und roth über ihren, wie sie hoffte, unerrathenen Fehlgriff — schnell nach der entfernten Thüre des Mißgeburten-Kabinettes aus und sagte: „Da drinn ist mein Vater, der sich freuen wird."

Er fuhr fort: er wünsche eben, ihn mehr kennen zu lernen, da er dessen treffliche Werke, wiewol als Laie, gelesen. Sie sprang nach der Thüre. „Sie hörten mich nicht aus — sagte er lächelnd — Da ich nun im Wochenblatte die schöne Möglichkeit gelesen, zugleich mit einer Freundin meines Freundes und mit einem großen Gelehrten zu reisen —" Hier aber setzte sie ins Kabinet hinein

und zog den räuchernden Katzenberger mit einem ausgestopften Säbelschnäbler in der Hand ins Zimmer. Sie selber entlief ohne Shawl über die Gasse, um ihrer schwangern Freundin Bona die schönste Neuigkeit und den Abschied zu sagen.

Sie mußte aber jubeln und stürmen. Denn sie hatte vor einiger Zeit an den großen Bühnendichter Theudobach — der bekanntlich mit Schiller und Kotzebue die drei deutschen Horazier ausmacht, die wir den drei tragischen Kuriaziern Frankreichs und Griechenlands entgegensetzen — in der Kühnheit des langen geistigen Liebestrankes der Jugendzeit unter ihrem Namen geschrieben, ohne Vater und Freundin zu fragen, und hatte ihm gleichsam in einem warmen Gewitterregen ihres Herzens alle Thränen und Blitze gezeigt, die er wie ein Sonnengott in ihr geschaffen und gesammelt hatte. Selig, wer bewundert und den unbekannten Gott schon auf der Erde als bekannten antrifft! — Im Briefchen hatte sie noch über ein umlaufendes Gerücht seiner Badereise nach Maulbronn gefragt und die seinige unter die Antriebe der ihrigen gesetzt. Alle ihre schönsten Wünsche hatte nun sein Blatt erfüllt.

---

4. Summula.

Bona.

Bona — die Frau des Umgelders Mehlhorn — und Theoda blieben zwei Milchschwestern der Freundschaft, welche Katzenberger nicht aus einander treiben konnte, er mochte an ihnen so viel scheidekünsteln, als er wollte. Theoda nun trug ihr brausendes Saitenspiel der Freude in die Abschiedsstunde zur Freundin und reichte ihr Theudobach's Brief, zwang sie aber, zu gleicher Zeit dessen Inhalt durchzusehen und von ihr anzuhören. Bona suchte es zu vereinigen und blickte mehrmals zuhorchend zu ihr auf, sobald sie einige Zeilen gelesen. „So nimmst Du gewiß einen recht frohen Abschied von hier?" sagte sie. „Den frohesten," versetzte Theoda. — „Sei nur Deine Ankunft auch so, Du springfedriges Wesen! Bringe uns besonders Dein beschnittenes, aufgeworfenes Näschen wieder zurück und Dein Backenroth! Aber Dein deutsches Herz wird ewig französisches Blut umtreiben," sagte Bona. Theoda hatte eine Elsasserin zur Mutter gehabt. — „Schneie noch dicker in mein Wesenchen hinein!" sagte Theoda. „Ich thu' es schon; denn ich kenne Dich," fuhr Jene fort. „Schon

ein Mann ist im Ganzen ein halber Schelm, ein abgefeinerter Mann vollends, ein Theaterschreiber aber ist gar ein fünfviertels Dieb; dennoch wirst Du, fürchte ich, in Maulbronn vor Deinem theuern Dichter mit Deinem ganzen Herzen herausbrausen und platzen und hundert ungestüme Dinge thun, nach denen freilich Dein Vater nichts fragt, aber wol ich."

„Wie, Bona, fürcht' ich denn den großen Dichter nicht? Kaum ihn anzusehen, geschweige anzureden wag' ich!" sagte sie. „Vor Kotzebue wolltest Du Dich auch scheuen, und thatest doch dann keck und mausig," sagte Bona. — „Ach, innerlich nicht," versetzte sie.

Allerdings nähern die Weiber sich hohen Häuptern und großen Köpfen — was keine Tautologie ist — mit einer weniger blöden Verworrenheit als die Männer; indeß ist hier Schein in allen Ecken; ihre Blödigkeit vor dem Gegenstande verkleidet sich in die gewöhnliche vor dem Geschlecht; — der Gegenstand der Verehrung findet selber etwas zu verehren vor sich — und muß sich zu zeigen suchen, wie die Frau sich zu decken; — und endlich baut Jede auf ihr Gesicht; „man küßt manchem heiligen Vater den Pantoffel, unter den man ihn zuletzt selber bekommt," kann Jede denken.

„Und was wäre es denn," fuhr Theoda fort, „wenn ein dichtertolles Mädchen einem Herder oder Goethe öffentlich auf einem Tanzsaale um den Hals fiele?" —

„Thu es nur Deinem Theudobach," sagte Bona, „so weiß man endlich, wen Du heirathen willst!" „Jeden, — versprech' ich Dir — der nachkommt; hab' ich nur einmal meinen männlichen Gott gesehen und ein Wenig angebetet, dann spring' ich gern nach Hause und verlobe mich in der Kirche mit seinem ersten besten Küster oder Balgtreter und behalte Jenen im Herzen, Diesen am Halse."

Bona rieth ihr, wenigstens den Herrn von Nieß, wenn er mitfahre, unterwegs recht über seinen Freund Theudobach auszuhorchen, und bat sie noch einmal um weibliche Schleichtritte. Sie versprach's ihr und deshalb noch einen täglichen Bericht ihrer Badereise dazu. Sie schien nach Hause zu trachten, um zu sehen, ob ihr Vater den Edelmann in seine Adopzionsloge der Kutsche aufgenommen. Unter dem langen, festen Kusse, wo Thränen aus den Augen beider Freundinnen drangen, fragte Bona: „Wann kommst Du wieder?" — „Wenn Du niederkommst. — Meine Kundschafter sind bestellt. — Dann laufe ich im Nothfalle meinem Vater zu Fuße davon, um Dich zu pflegen und zu warten. O, wie wollt' ich noch zehnmal froher reisen, wär' Alles mit Dir vorüber." — „Dies ist leicht möglich," dachte Bona im andern

Sinne und zwang sich sehr, die wehmüthigen Empfindungen einer Schwangern, die vielleicht zwei Todespforten entgegengeht, und die Gedanken: „dies ist vielleicht der Abschied von allen Abschieden," hinter weinende Wünsche zurückzustecken, um ihr das schöne Abendroth ihrer Freude nicht zu verfinstern.

---

5. Summula.

Herr von Nieß.

Wer war dieser ziemlich unbekannte Herr von Nieß? Ich habe vor, noch vor dem Ende dieses Perioden den Leser zu überraschen durch die Nachricht, daß zwischem ihm und dem Dichter Theudobach, von welchem er das Briefchen mitgebracht; eine so innige Freundschaft bestand, daß sie Beide nicht blos eine Seele in zwei Körpern, sondern gar nur in einem Körper ausmachten, kurz eine Person. Nämlich Nieß hieß Nieß, hatte aber als auftretender Bühnen-Dichter um seinen dünnen Alltagsnamen den Festnamen Theudobach wie einen Königsmantel umgeworfen und war daher in vielen Gegenden Deutschlands weit mehr unter dem angenommenen Namen als unter dem eignen bekannt, so wie von dem hier schreibenden Verfasser vielleicht ganze Städte, wenn nicht Welttheile, es nicht wissen, daß er sich Richter schreibt, obgleich es freilich auch Andere giebt, die wieder seinen Parade-Namen nicht kennen. Gleichwol gelangten alle Mädchenbriefe leicht unter der Aufschrift Theudobach an den Dichter Nieß — blos durch die Oberzeremonienmeister oder Hofmarschälle der Autoren; man macht nämlich einen Umschlag an die Verleger.

Nun hatte Nieß, als ein überall berühmter Bühnen-Dichter, sich längst vorgesetzt, einen Badeort zu besuchen, als den schicklichsten Ort, den ein Autor voll Lorbeeren, der gern ein lebendiges Pantheon um sich aufführte, zu erwählen hat, besonders wegen des vornehmen Morgen-Trinkgelags und der Maskenfreiheiten und des Kongresses des Reichthums und der Bildung solcher Oerter. Er ertheilte dem Bade Maulbronn, das seine Stücke jeden Sommer spielte, den Preis jenes Besuches; nur aber wollt' er, um seine Abenteuer pikanter und scherzhafter zu haben, allda inkognito unter seinem eignen Namen Nieß anlangen, den Badegästen eine musikalisch-deklamatorische Akademie von Theudo-

bach's Stücken geben und dann gerade, wenn der sämmtliche Hörzirkel am Angelhaken der Bewunderung zappelte und schnalzte, sich unversehens langsam in die Höhe richten und mit Rührung und Schamröthe sagen: „Endlich muß mein Herz überfließen und verrathen, um zu danken; denn ich bin selbst der weit überschätzte Theater-Dichter Theudobach, der es für unsittlich hält, so aufrichtige Aeußerungen, statt sie zu erwidern, an der Thüre der Anonymität blos zu behorchen." Dies war sein leichter dramatischer Entwurf. In einigen Zeitungen veranlaßte er deshalb noch den Artikel: der bekannte Theater-Dichter Theudobach werde, wie man vernehme, dieses Jahr das Bad Maulbronn gebrauchen.

Da es gegen meine Absicht wäre, wenn ich durch das Vorige ein zweideutiges Streiflicht auf den Dichter würfe, so versprech' ich hier förmlich, weiter unten den Lauf der Geschichte aufzuhalten, um auseinanderzusetzen, warum ein großer Theater-Dichter viel leichter und gerechter ein großer Narr wird als ein andrer Autor von Gewicht, wozu schon meine Beweise seines größern Beifalls, hoff' ich, ausreichen sollen.

Nieß wußte also recht gut, was er war, nämlich eine Bravour-Arie in der dichterischen Sphärenmusik, ein geistiger Kaiserthee, wenn Andere (z. B. viele unschuldige Leser Dieses) nur braunen Thee vorstellen. Es ist überhaupt ein eignes Gefühl, ein großer Mann zu sein — ich berufe mich auf der Leser eignes — und den ganzen Tag in einem angebornen geistigen Cour- und Kuranzuge umherzulaufen; aber Nieß hatte dieses Gefühl noch stärker und feiner als Einer. — Er konnte sein Haar nicht auskämmen, ohne daran zu denken, welchen feurigen Kopf der Kamm (seinen Anbeterinnen vielleicht so kostbar als ein Goldkamm) regle, lichte, egge und beherrsche, und wie ebenso manches Goldhaar, um welches sich die Anbeterinnen für Haarringe raufen würden, ganz gleichgiltig dem Kamm in den Zähnen stecken bleibe, als sonst dem Mexiko das Gold. — Er konnte durch kein Stadtthor einfahren, ohne es heimlich zu einem Triumphthor seiner selber und der Einwohner unter dem Schwibbogen auszubauen, weil er aus eigner jugendlicher Erfahrung noch gut wußte, wie sehr ein großer Mann labe — und sah daher zuweilen dem Namen-Registrator des Thors stark ins Gesicht, wenn er gesagt: „Theudobach," um zu merken, ob der Tropf jetzt außer sich komme oder nicht. — Ja, er konnte zuletzt in Hotels voll Gäste schwer auf einem gewissen einsitzigen Orte sitzen, ohne zu bedenken, welches Eden vielleicht mancher mit ihm zugleich im Gasthofe übernachtenden Jünglingsseele, die noch jugendlich die Autor-Achtung übertreibt, zuzuwenden wäre, wenn sie sich darauf setzte und erführe, wer

früher dagewesen. „O, so gern will ich jeden Winkel heiligen zum gelobten Lande für Seelen, die etwas aus meiner machen, — und mit jedem Stiefelabsatze auf dem schlimmsten Wege wie ein Heiliger verehrte Fußtapfen ausprägen auf meiner Lebensbahn, sobald ich nur weiß, daß ich Freude errege."

Sobald Nieß Theoda's Brief erhalten — worin die zufällige Hochzeit der Namen Theoda und Theudobach ihn auf beiden Fußsohlen kitzelte — so nahm er ohne Weiteres mit einer Hand voll Extrapostgeld den Umweg über Pira, um der Anbeterin, wie ein Homerischer Gott, in der anonymen Wolke zu erscheinen; und sobald er vollends in der vorletzten Stazion im Piraner Wochenblatte die Anzeige des Doktors gelesen, so war er noch mehr entschieden; dazu nämlich, daß sein Bedienter reiten und sein Wagen heimlich nachkommen solle.

In diesen weniger geld= als abgabenreichen Zeiten mag es vielleicht Nießen empfehlen, wenn ich drucken lasse, daß er Geld hatte und danach nichts fragte, und daß er für seinen Kopf und für seine Köpfe ein Herz suchte, das durch Liebe und Werth ihn für alle jene bezahle und belohne.

Mit dem ersten Blick hatte er den ganzen Doktor ausgegründet, der mit schlauen grauen Blitz=Augen vor ihn trat, den Säbelschnäbler streichelnd; Nieß legte — nach einer kurzen Anzeige seiner Person und seines Gesuchs — ein Röllchen Gold auf den Nähtisch mit dem Schwure: „nur unter dieser Bedingung aller Auslagen nehm' er das Glück an, einem der größten Zergliederer gegenüber zu sein." — „Fiat! es gefällt mir ganz, daß Sie rückwärts fahren, ohne zu vomiren; dazu bin ich verdorben durch die Jahre." Der Doktor fügte noch bei, daß er sich freue, mit dem Freunde eines berühmten Dichters zu fahren, da er von jeher Dichter fleißig gelesen, obwol mehr für physiologische und anatomische Zwecke und oft fast blos zum Spaße über sie. „Es soll mir überhaupt lieb sein," fuhr er fort, „wenn wir uns gegenseitig fassen und wie Salze einander neutralisiren. Leider hab' ich das Unglück, daß ich, wenn ich im Wagen oder sonst Jemand etwas sogenanntes Unangenehmes sage, für satirisch verschrien werde, als ob man nicht Jedem ohne alle Satire das ins Gesicht sagen könnte, was er aus Dummheit ist. Indeß, gefällt Ihnen der Vater nicht, so sitzt doch die Tochter da, nämlich meine, die nach keinem Manne fragt, nicht einmal nach dem Vater; mißlingt der Winterbau, sagen die Wetterkundigen, so geräth der Sommerbau. Ich fand's oft."

Dem Dichter Nieß gefiel dieses akademische Petrefakt unendlich, und er wünschte nur, der Mann trieb' es noch ärger, damit er ihn gar studiren und vermauern könne in ein Possenspiel als

komische Maske und Karyatide. „Vielleicht ist auch die Tochter zu verbrauchen, in einem Trauerspiele," dacht' er, als Theoda eintrat und von nachweinender Liebe und von Jugendfrische glänzte, und die durch die frohe Nachricht seiner Mitfahrt neue Strahlen bekam. Jetzo wollte er sich in ein interessantes Gespräch mit ihr verwickeln; aber der Doktor, dem die Aussicht auf einen Abendgast nicht heiter vorkam, schnitt es ab durch den Befehl, sie solle sein Kästchen mit Pockengift, Fleischbrühtafeln und Zergliederungszeuge packen. „Wir brechen mit dem Tage auf," sagte er, „und ich lege mich nach wenigen Stunden nieder. Sic vale!"

Der Menschenkenner Nieß entfernte sich mit dem eiligsten Gehorsam; er hatte sogleich heraus, daß er für den Doktor keine Gesellschaft sei — leichter Dieser eine für ihn. Allerdings äußerte Katzenberger gern einige Grobheit gegen Gäste, bei denen nichts Gelehrtes zu holen war, und er gab sogar den Tisch lieber her als die Zeit. Es war für Jeden angenehm zu sehen, was er bei einem Fremden, der, weder besonders ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit noch durch Krankheit, gar nicht abgehen wollte, für Seitensprünge machte, um ihn zum Lebewohl und Abscheiden zu bringen; wie er die Uhr aufzog, in Schweigen einsank oder in ein Horchen nach einem nahen lautlosen Zimmer, oder wie er die unschuldigste Bewegung des Fremden auf dem Kanapee sogleich zu einem Vorläufer des Aufbruchs verdrehte und scheidend selber in die Höhe sprang, mit der Frage, warum er denn so eile. Beide Meckel hingegen, die Anatomen, Vater und Sohn zugleich, hätte der Doktor Tage lang mit Lust bewirthet.

---

6. Summula.

Fortsetzung der Abreise durch Fortsetzung des Abschieds.

Am Morgen that oder war Theoda in der weiblichen Weltgeschichte nicht nur das achte Wunder der Welt — sie war nämlich so früh fertig als die Männer — sondern auch das neunte, sie war noch eher fertig. Gleichwol mußte man auf sie warten — wie auf Jede. Es war ihr nämlich die ganze Nacht vorgekommen, daß sie gestern sich durch ihren Freudenungestüm und ihre reisetrunkene Eilfertigkeit bei einem Abschiede von einer Freundin vollends versündigt, deren helle ungetrübte Besonnenheit bisher die Leiterin ihres Brauseherzens gewesen — so wie wieder

die Leiterin des zu überwölkten Gattenkopfs — und welche ihre versteckte Wärme immer blos in ein kaltes Lichtgeben eingekleidet; — und von dieser Freundin so nahe an der Klippe des weiblichen Lebens eilig und freudig geschieden zu sein — dieser Gedanke trieb Theoda gewaltsam noch einmal in der Morgendämmerung zu ihr. Sie fand das Haus offen (Mehlhorn war früh verreist), und sie kam ungehindert in Bona's Schlafgemach. Blaß wie eine von der Nacht geschlossene Lilie, ruhte ihr stilles Gesicht im altväterischen Stuhle umgesunken angelehnt. Theoda küßte eine Locke — dann leise die Stirn — dann, als sie zu schnarchen anfing, gar den Mund.

Aber plötzlich hob die Verstellte die Arme auf und umschlang die Freundin: „Bist Du denn schon wieder zurück, Liebe," — sagte wie traumtrunken Bona — „und blos wol, weil Du Deinen Dichter nicht da gefunden?"

„O, spotte viel stärker über die Sünderin, thue mir recht innig weh, denn ich verdiene es wol von gestern her!" antwortete sie und nannte ihr Alles, was ihr feuriges Herz drückte. Bona legte die Wange an ihre und konnte, vom vorfrühen Aufstehen ohnehin sehr aufgelöst, nichts sagen, bis Theoda heftig sagte: „Schilt oder vergieb!" so daß Jener die heißen Thränen aus den Augen schossen und nun Beide sich in einer Entzückung verstanden. „O, jetzo möchte ich," sagte Theoda, „mein Blut, wie dieses Morgenroth, vertropfen lassen für Dich. Ach, ich bin eigentlich so sanft; warum bin ich denn so wild, Bona?" — „Gegen mich bist Du gerade recht," erwiderte sie; „nur einmal das beste Wesen kann Dein wildes verdienen. Blos gegen Andere sei anders!" — „Ich vergesse," sagte Theoda, „blos immer Alles, was ich sagen will oder leider gesagt habe; nur ein Ding wie ich konnte es gestern zu sagen vergessen, daß ich mich am Innigsten nach der erleuchteten Höhle in Maulbronn wie nach dem Sternenhimmel meiner Kindheit sehne, meiner guten Mutter halber." Ihr war nämlich ein unauslöschliches Bild von der Stunde geblieben, wo ihre Mutter sie als Kind in einer großen, mit Lampen erhellten Zauberhöhle des Orts — ähnlich der Höhle im Bade Liebenstein — umhergetragen hatte.

Beide waren nun ein ruhiges Herz. Bona hieß sie zum Vater eilen — wiederholte ihren Rath der Vorsicht mit aller ihr möglichen Ruhe („ist sie fort," dachte sie, „so kann ich gerührt sein, wie ich will"), vergaß sich aber selber, als Theoda weinend mit gesenktem Kopfe langsam von ihr ging, daß sie nachrief: „Mein Herz, ich kann nur nicht aufstehen, vor besonderer Mattigkeit, und Dich begleiten; aber kehre ja deshalb nicht wieder um zu mir!"

Aber sie war schon umgekehrt und nahm, obwol stumm, den dritten Abschiedskuß; und so kam sie mit der Augenröthe des Abschiedes und mit der Wangen- und Morgenröthe des Tags laufend bei den Abreisenden an.

---

7. Summula.

Fortgesetzte Fortsetzung der Abreise.

Da der Doktor neben dem Edelmanne auf ihre Ankunft wartete, so ließ er noch ein Werk der Liebe durch Flex ausüben, seinen Bedienten. Er griff nämlich unter seine Weste hinein und zog einen mit Branntwein getränkten Pfefferkuchen hervor, den er bisher als ein Magenschild zum bessern Verdauen auf der Herzgrube getragen. „Flex," sagte er, „hier bringe mein Stärkmittel drüben den muntern Gerberskindern; sie sollen sich aber redlich darein theilen." — Der Edelmann stutzte.

„Meiner Tochter, Herr von Nieß," sagte er, „dürfen Sie nichts sagen; — sie hat ordentlich Ekel vor dem Ekel — wiewol ich für meine Person finde hierin weder einfachen noch doppelten nöthig. Alles ist Haut am Menschen, und meine am Bauche ist nur die fortgesetzte von der an den Wangen, die ja alle Welt küßt. Vor den Augen der Vernunft ist das Pflaster ein Pfefferkuchen wie jeder andere im Herzogthume, ja mir ein noch geistigerer."

„Ich gestehe — versetzte der sich leicht ekelnde Dichter schnell, um nur dem bösen Bilde zu entspringen — daß mich Ihr Bedienter mit seinem langen Schlepprocke fast komisch interessirt. Wie ich ihm nachsah, schien er mir ordentlich auf Knien zu gehen, wie sonst ein Sieger zum Tempel des Jupiter capitolinus, oder aus der Erde zu wachsen."

Freundlich antwortete Katzenberger: „Ich habe es gern, wenn meine Leute mir oder Andern lächerlich vorkommen, weil man doch etwas hat alsdann. Mein Flex trägt nun von Geburt an glücklicherweise kurze Dachsbeine, und auch diese sogar äußerst zirkumflektirt, daß, wenn sein Rock lang genug ist, sein Steiß und sein Weg, ohne daß er nur sitzt, bald beisammen bleiben. Diesen komischen Schein seiner Trauerschleppe nütz' ich ökonomisch. Ich habe nämlich einen und denselben längsten Lakaienrock, den Jeder tragen muß, Goliath wie David. Diese Freigebigkeit ent-

zweite mich oft mit dem Piraner Prosektor, sonst mein Herzens-freund, aber ein geiziger Hund, der Leute en robe courte — aber nicht en longue robe — hat, und denen er die Röcke zu kurzen neumodischen Westen (nicht zu altmodischen) einschnurren läßt. Setz' ich nun seinem Geize mein Muster entgegen, so verweist er mich auf die anatomischen Tafeln, nach denen unter den Gegenmuskeln der Hand der Muskel, der sie zuschließe, stets viel stärker sei als der, welcher sie aufmacht, und zu jenem Muskel gehöre noch die Seele, wenn Geld damit zu halten sei. Daher die Freunde auch die Hände leichter gegen einander ballen als ausstrecken. Etwas ist daran."

Als Theoda kam, hatte der Doktor, der im Vordersitz wartete, daß er durch einen Hüften-Nachbar fester gepackt werde, den verdrießlichen Anblick, daß das Paar nach langer Sessions-Streitigkeit sich ihm gegenüber setzte. Die Tochter that es aus Höflichkeit gegen Nieß und aus Liebe gegen ihren Vater, um ihn anzusehen und seine Wünsche aufzufangen. Zuletzt sagte Dieser im halben Zorn: „Du willst Dich sonach an das Steißbein und Rückgrat des Kutschers lehnen und lässest ruhig Deinen alten Vater, wie ein Weberschiffchen, von einem Kissen zum andern werfen, he?"

Da erhielt er endlich an seiner hinüberschreitenden Tochter seinen Füllstein, zur höchsten Freude des rücksässigen Edelmanns, dessen Blicke sich nun wie ein paar Fliegen immer auf ihre Augen und Wangen setzen konnten.

---

8. Summula.

Beschluß der Abreise.

Sie fuhren ab ...

.... Aber jetzo fängt für den Absender der Hauptpersonen, für den Verfasser, nicht die beste Zeit von Lesers Seite an; denn da dieser nun alle Verwickelungen weiß, so wird er mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit die sämmtlichen Entwickelungen in den nächsten Druckbogen haben wollen und die Forderung machen, daß in den nächsten Summuln der Rezensent ausgeprügelt werde, dessen Namen er noch nicht einmal weiß, — daß Herr von Nieß seine Larve, als sei er blos ein Freund Theudobach's, abwerfe und Dieser selber werde — und daß Theoda darüber erstaune und kaum wisse, wo ihr der Kopf steht, geschweige das Herz. Thu'

ich nun dem Leser den Gefallen und prügle, entlarve und verliebe, was dazu gehört, so ist das Buch aus, und ich habe erbärmlich in wenig Summuln ein Feuerwerk oder Luftfeuer abgebrannt, das ich nach so großen Vorrüstungen zu einem langen Steppenfeuer von unzähligen Summuln hätte entzünden können. Ich will aber Katzenberger heißen, entzünd' ich's nicht zu einem.

Von jetzt an wird sich die Masse meiner Leser in zwei große Parteien spalten; die eine wird zugleich mich und die andere und diesen Druckbogen verlassen, um auf dem letzten nachzusehn, wie die Sachen ablaufen; es sind dies die Kehraus-Leser, die Valet-Schmauser, die Jüngstentag-Wähler, welche an Geschichten, wie an Fröschen, nur den Hintertheil verspeisen und, wenn sie es vermöchten, jedes treffliche Buch in zwei Kapitel einschmelzten, ins erste und ins letzte, und jedem Kopfe von Buch, wie einem aufgetragenen Hechte, den Schwanz ins Maul steckten, da eben dieser an Geschichten und Hechten die wenigsten Gräten hat; Personen, die nur so lange bei philosophirenden und scherzenden Autoren bleiben, als das Erzählen dauert, wie die Nordamerikaner nur so lange dem Prediger der Heidenbekehrer zuhorchen, als sie Branntwein bekommen. Sie mögen denn reisen, diese Epilogiker. Was hier bei mir bleibt — die zweite Partei — dies sind eben meine Leute, Personen von einer gewissen Denkart, die ich am langen Seile der Liebe hinter mir nachziehe. Ich heiße Euch Alle willkommen; wir wollen uns lange gütlich mit einander thun und keine Summuln sparen — wir wollen auf der Bade-Reise die Einheit des Ortes beobachten, so wie die des Interesse, und häufig uns vor Anker legen. Langen wir doch, nach den längsten verzögerlichen Einreden und Verirzügen, endlich zu Hause und am Ende an, wo die Kehraus-Leser hausen, so haben wir unterwegs Alles, jede Zoll- und Warnungstafel und jeden Gasthofschild gelesen, und Jene nichts, und wir lachen herzlich über sie.

---

9. Summula.

Halbtagsfahrt nach St. Wolfgang.

Theoda konnte unmöglich eine Viertelstunde vor dem Edelmann sitzen, ohne ihn über Inner- und Aeußerlichkeiten seines Freundes Theudobach, von dem Zopfe an bis zu den Sporen, auszufragen. Er schilderte mit wenigen Zügen, wie einfach er

lebe und nur für die Kunst, und wie er ungeachtet seiner Lustspiele ein gutmüthiges, liebendes Kind sei, das ebenso oft geliebt als betrogen werde; und im Aeußern habe er so viel Aehnlichkeit mit ihm selber, daß er darum sich oft Theudobach's Körper nenne. Himmel! mit welchem Feuer schaute die Begeisterte ihm ins Gesicht, um ihren Autor ein paar Tage früher zu sehen! „Ich habe doch in meinem Leben nicht zwei gleichähnliche Menschen gesehen," sagte Theoda, der einmal in einem glänzenden Traume Theudobach ganz anders erschienen war als sein vorgebliches Nachbild. „Soll er meiner Tochter gefallen," bemerkte der Doktor, „so muß die Nasenwurzel des Poeten und der Nasenknorpel sammt dem Knochenbau etwas stärker und breiter sein als bei Ihnen, nach ihren phantastischen Voraussetzungen aus seinen Büchern." Wenn also der Schleicher etwa, wie ein Doppeladler, zwei Kronen durch seine Namen-Maske auf den Kopf bekommen wollte, eine jetzige und eine künftige, so ging er sehr fehl, daß er den Menschen ein paar Tage vor dem Schriftsteller abgesondert vorausschickte; denn jener verhärtete in Theoda's Phantasie und ließ sich spröde nicht mehr mit diesem verarbeiten und verquicken, indeß umgekehrt, bei einer gleichzeitigen ungetheilten Vorführung Beider, das Schriftstellerische sogleich das Menschliche mit Glimmer durchdrungen hätte.

Nieß warf ohne Antwort die Frage hin, wie ihr sein beziehlich bestes Stück: „Der Ritter einer bessern Zeit" gefallen, mit welchem er eben in Maulbronn die deklamatorische Akademie anfangen wolle. Da ein Autor bei einem Leser, der ihn wegen eines halben Dutzend Schriften anbetet, stets voraussetzt, er habe alle Dutzende gelesen, so erstaunte er ein Wenig über Theoda's Freude, daß sie etwas noch Ungelesenes von ihm werde zu hören bekommen. Sie mußte ihm nun — so wenig wurd' er auf seinem Selberfahrstuhl von Siegeswagen des schönen Aufzugs satt — sagen, was sie vorzüglich am Dichter liebe. „Großer Gott," versetzte sie, „was ist vorzüglich zu lieben, wenn man liebt? Am Meisten aber gefällt mir sein Witz — am Meisten jedoch seine Erhabenheit — freilich am Meisten sein zartes, heißes Herz — und mehr als alles Andere, was ich eben lese." — „Was lesen Sie denn eben von ihm?" fragte Nieß. „Jetzo nichts," sagte sie.

Der Edelmann brauchte kaum die Hälfte seiner feinen Fühlhörner auszustrecken, um es dem Doktor abzufühlen, daß er mit seinem verschränkten Gesichte eben so gut unter dem Balbiermesser freundlich lächeln könnte als unter einem für ihn so widerhaarigen Gespräche; er that daher — um Allerlei aus ihm herauszureizen, worüber er bei der künftigen Erkennungsszene recht erröthen sollte —

die Frage an ihn, was er seines Orts vom Dichter für das Schlechteste halte. „Alles," versetzte er, „da ich die Schnurren noch nicht gelesen. Mich wundert's am Meisten, daß er als Edelmann und Reicher etwas schreibt; sonst taugen in Papiermühlen wol die groben Lumpen zu Papier, aber nicht die seidnen." Rieß fragte: ob er nicht in der Jugend Verse gemacht? „Pope — gab er zur Antwort — entsann sich der Zeit nicht, wo er keine geschmiedet; ich erinnere mich derjenigen nicht, wo ich dergleichen geschaffen hätte. Nur einmal mag ich, als verliebter Geßners-Schäfer und Primaner, so wie in Krankheiten sogar die Venen pulsiren, in Poetasterei hineingerathen sein, vor einem dummen Ding von Mädchen — Gott weiß, wo die Göttin jetzt ihre Ziegen melkt. — Ich stellte ihr die schöne Natur vor, die schon dalag, und warf die Frage auf: „Sieh, Suse, blüht nicht Alles vor uns wie wir, der Wiesenstorchschnabel und die große Gänseblume und das Rindsauge und die Gichtrose und das Lungenkraut, bis zu den Schlehengipfeln und Birnenwipfeln hinauf? Und überall bestäuben sich die Blumen zur Ehe, die jetzt Dein Vieh frißt?" — Sie antwortete gerührt: „Wird Er immer so an mich denken, Amandus?" Ich versetzte wild: „Beim Henker! an uns Beide; wohin ich künftig auch verschlagen und verfahren werde, und in welchen fernen Fluß und Bach ich auch einst schauen werde — es sei in die Schweine in Meiningen — oder in die Besau und die Gesau in Henneberg — oder in die wilde Sau in Böhmen — oder in die Wampfe in Lüneburg — oder in den Lumpelbach in Salzburg — oder in die Starzel in Tirol — oder in die Kratza oder in den Galgenbach in der Oberpfalz — in welchen Bach ich, schwör' ich Dir, künftig schauen werde, stets werd' ich darin mein Gesicht erblicken und dadurch auf Deines kommen, das so oft an meinem gewesen, Suse." — Jetzt freilich, Herr von Rieß, sprech' ich prosaischer."

Rieß griff feurig nach des Doktors Hand und sagte: „Das scherzhafte Gewand verberge ihm doch nicht das weiche Herz darunter." „Ich muß auch durchaus früherer Zeit zu weich und flüssig gewesen sein — versetzte Dieser — weil ich sonst nicht gehörig hart und knöchern hätte werden können; denn es ist geistig wie mit dem Leibe, in welchem blos aus dem Flüssigen sich die Knochen und alles Harte erzeugt, und wenn ein Mann harte Eisenworte ausstößt, so sollte dies wol der beste Beweis sein, wie viel weiche Thränen er sonst vergossen." „Immer schöner!" rief Rieß; „o Gott, nein!" rief Theoda im gereizten Tone.

Der Edelmann schob sogleich etwas Schmeichelndes, nämlich einen neuen Zug von Theudobach ein, den er mit ihm theile,

nämlich den Genuß der Natur. „Also auch des Maies?“ fragte der Doktor; Nieß nickte. Hierauf erzählte Dieser: „Darüber hab' er seine erste Braut verloren; denn er habe, da sie an einem schönen Morgen von ihren Maigenüssen gesprochen, versetzt, auch er habe nie so viele gehabt als in diesem Mai, wegen der unzähligen Maikäfer; als er darauf zum Beweise einige von den Blättern abgepflückt und sie vor ihren Augen ausgesogen und genossen, so sei er ihr seitdem mehr gräuels- als liebenswürdig vorgekommen, und er habe durch seine Rösel'schen Insektenbelustigungen Brautkuchen und Honigwochen verscherzt und vernascht.“

Nieß aber, sich mehr zur Tochter schlagend, fuhr kühn mit dem Ernste des Naturgenusses fort und schilderte mehrere schöne Aussichten ab, die man sah, und von manchen erhabenen Wolken-Partien lieferte er gute Röthelzeichnungen — als endlich die Partien zu regnen anfingen und selbst herunterkamen. Sogleich rief der Doktor den langröckigen Flex in den Wagen herein, als einen Füllstein für Nieß. Diesem entfuhr der Ausruf: „Dies zarte Gefühl hat auch unser Dichter für seine Leute, Theoda!“ — „Es ist,“ antwortete ihr Vater, „zwar weniger der Mensch da als sein langer Rock zu schonen; aber zartes Gefühl äußert sich wol bei Jedem, den der Wagen verdammt stößt.“ Bald darauf kamen sie in St. Wolfgang an.

---

10. Summula.

Mittags-Abenteuer.

Gewöhnlich fand der Doktor in allen Wirthshäusern bessere Aufnahme als in denen, wo er schon einmal gewesen war. Nirgends traf er aber auf eine so verzogene Empfangs-Physiognomie als bei der verwittibten, nett gekleideten Wirthin in St. Wolfgang, bei der er jetzt zum zwölften Male ausstieg. Das zweite Mal, wo sie in der Halbtrauer um ihre eheliche Hälfte und in der halben Feiertagshoffnung auf eine neue ihrem medizinischen Gaste mit Klagen über Halsschmerzen sich genähert, hatte Dieser freundlich sie in seiner Amtssprache gebeten: sie möge nur erst den Unterkiefer niederlassen, er wolle ihr in den Rachen sehen. Sie ging wüthig-erhitzt und mit vergrößerten Halsschmerzen davon und sagte: „Sein Rachen mag selber einer sein; denn kein Mensch im Hause frißt Ungeziefer als Er.“ Sie bezog sich auf sein erstes Dagewesen-

sein. Er hatte nämlich zufolge allgemein bestätigter Erfahrungen und Beispiele, z. B. de la Lande's und sogar der Dlle. Schurmann — welche nur naturhistorischen Laien Neuigkeiten sein können — im ganzen Wirthshause (dem Kellner schlich er deshalb in den Keller nach) umhergestöbert und gewittert, um fette, runde Spinnen zu erjagen, die für ihn (wie für das obengedachte Paar) Land-Austern und lebendige Bouillon-Kugeln waren, die er frisch aß. Ja, er hatte sogar, um den allgemeinen Ekel des Wirthshauses wo möglich zurechtzuweisen — vor den Augen der Wirthin und der Aufwärter reife Kanker auf Semmelschnitte gestrichen und sie aufgegessen, indem er Stein und Bein dabei schwur — um mehr anzuködern — sie schmeckten wie Haselnüsse.

Gleichwol hatte er dadurch weit mehr den Abscheu als den Appetit, in Betreff der Spinnen und seiner selbst, vermehrt, und zwar in solchem Grade, daß er selber der ganzen Wirthschaft als eine Kreuzspinne vorkam und sie sich als seine Fliegen. Als er daher später einmal versuchte, dem Kellner nachzugehen, um unten aus den Kellerlöchern seine mensa ambulatoria, sein Kanarienfutter, zu ziehen, so blickte ihn der Bursche mit fremdem, wie geliehenem Grimme an und sagte: „Freß Er Sich wo anders dick als im Keller!" —

Nichts bekümmerte ihn aber weniger als saure Gesichter; der gesunde Sauerstoff, der den größeren Bestandtheil seines in Worte gebrachten Athems ausmachte, hatte ihn daran gewöhnt.

Die Wirthin gab sich alle Mühe, unter dem frohen Gastmahle ihn von Theoda und Nieß recht zu unterscheiden zu seinem Nachtheile; er nahm die Unterscheidung sehr wohl auf und zeigte große Lust, nämlich Eßlust, und ließ, um weniger der Wirthin als seinen Leuten etwas zu schenken, diesen nichts geben als seine Tafelreste. Die Wirthin ließ er zusehen, wie er mit derselben Butter zugleich seine Brodscheiben und seine Stiefel-Glatzen bestrich, und wie er den Zuckerüberschuß zu sich steckte, unter dem Vorwande, er hole aus guten Gründen den Zucker erst hinter dem Kaffee nach im Wagen.

Dennoch schlug ihm eine feine Kriegslist, von deren Beobachtung er durch Verhaßtwerden abzuziehen suchte, ganz fehl. Er hatte nämlich unter einer Winkeltreppe ein schätzbares Katzennest entdeckt, aus welchem er etwa ein oder zwei Nestlinge auszuheben gedachte, um sie Abends im Nachtlager, wo er so wenig für die Wissenschaft zu thun wußte, aufzuschneiden, nachdem er vorher ihnen in der Tasche aus Mitleiden, zum Abwenden aller Kerkerfieber, die Köpfe einige Mal um den Hals gedreht hätte. Es mußte aber wol von seinem elften Besuche, wo die Wirthin gerade

nach seiner Entfernung auch die Entfernung einer treuen Mutter mehrerer Kätzchen wahrnahm, hergekommen sein, daß sie, überall von Weitem ihn wie einen Schwanzstern beobachtend, gerade in der Minute ihm aufstoßen konnte, als er eben ein Kätzchen einstecken wollte. — „Hand davon, mein Herr — schrie sie — nun wissen wir doch Alle, wo voriges Jahr meine Kätzin geblieben — und ich war so dumm und sah das liebe Thier in Ihrer Tasche arbeiten — o Sie — —“ Den Beinamen verschluckte sie als Wirthin. Aber wahrhaft gefällig nahm er, statt des Kätzchens, ihre Hand und ging daran mit ihr in die Stube zurück. „Sie soll da besser von mir denken lernen,“ sagte er. Und hier erzählte er weitläuftig, mit Berufen auf Theoda, daß er selber mehrere Katzenmütter halte und solche, anstatt sie zu zerschneiden, väterlich pflege, damit er zur Ranzzeit gute, starke Kater durch die in einer geräumigen Hühnersteige seufzenden Kätzinnen auf seinen Boden verlocke und diese Siegwarte neben dem Klostergitter ihrer Nonnen in Teller- oder Fuchseisen zu fangen bekomme; denn er müsse, als Professor, durchaus solche Siegwarte, theils lebendig, theils abgewürgt, für sein Messer suchen, da er ein für die Wissenschaft vielleicht zu weiches Herz besitze, daß er keinen Hund todtmachen könne, geschweige lebendig aufschneiden wie Katzen. Die Wirthin murmelte blos: „führt den Namen mit der That, ein wahrer, abscheulicher Katzen-Berger und Würger.“ — Nieß fragte nicht viel danach, sondern da das Erste, was er an jedem Orte und Oertchen that, war, nachzusehen, was von ihm da gelesen und gehalten wurde, so fand er zu seiner Freude nicht nur im elenden Leihbücher-Verzeichniß seine Werke, sondern auch in der Wirthsstube einige geliehene wirkliche. Sich gar nicht zu finden, drückt berühmte Männer stärker, als sie sagen wollen. Nieß ertheilte seinen Leihwerken, aus Liebe für den Wolfgangischen Leihbibliothekar, auf der Stelle einen unbeschreiblichen Liebhaber-Werth (pretium affectionis) blos dadurch, daß er's einem Voltaire, Diderot und D'Alembert gleich that, indem er, wie sie, Noten in die Werke machte mit Namens-Unterschrift; — die künftige Entzückung darüber konnte er sich leicht denken.

Während Theoda zwischen dem Dichter und der Freundin hin und her träumte, kam auf einmal der Mann der Letztern, der arme Mehlhorn, matt herein, der nicht den Muth gehabt, seinen künftigen Gevatter um einen Kutschensitz anzusprechen. Der Zoller war zwar kein Mann von glänzendem Verstande — er traute seiner Frau einen größern zu — und seine Ausgaben der Langeweile überstiegen weit seine Einnahme derselben; aber wer Langmuth im Ertragen. Dienstfertigkeit und ein anspruchloses,

redliches Leben liebte, der sah in sein immer freudiges und freundliches Gesicht und fand dies Alles mit Lust darin. Theoda lief auf ihn entzückt zu und fragte selbstvergessen, wie es ihrer Freundin ergangen, als sei er später abgereist. Er verzehrte ein dünnes Mittagsmahl, wozu er die Hälfte mitgebracht: „Man muß wahrhaftig — sagt' er sehr wahr — sich recht zusammennehmen, wenn man noch zwei Stunden nach Hubl hat und doch Nachts wieder zu Hause sein will; es ist aber kostbares Wetter für Fußgänger."

Theoda zog ihren Vater in ein Nebenzimmer und setzte alle weibliche Röst-, Schmelz- und Treibwerke in Gang, um ihn so weit flüssig zu schmelzen, daß er den Zoller bis nach Hubl mit einsitzen ließe. Er schüttelte kaltblütig den Kopf und sagte, die Gevatterschaft fürchtend: „auch nähm' er's am Ende gar für eine Gefälligkeit, die ich ihm etwa beweisen wollte." Sie rief den Edelmann zum Bereden zu Hilfe; Dieser brach — mehr aus Liebe für die Fürsprecherin — gar in theatralische Beredsamkeit aus und ließ in seinem Feuer sich von Katzenberger ganz ohne eines ansehen. Dem Doktor war nämlich nichts lieber, als wenn ihn Jemand von irgend einem Entschlusse mit tausend beweglichen Gründen abzubringen anstrebte; seiner eignen Unbeweglichkeit versichert, sah er mit desto mehr Genuß zu, wie der Andere, jede Minute des Ja gewärtig, sich nutzlos abarbeitete. Ich versinnliche mir dies sehr, wenn ich mir einen umherreisenden Magnetisör und unter dessen Händen das Gesicht eines an menschlichen Magnetismus ungläubigen Autors, z. B. Biester's, vorstelle, wie Jener Diesen immer ängstlicher in den Schlaf hinein zu streichen sucht, und wie der Bibliothekar Biester ihm unaufhörlich ein aufgewecktes Gesicht mit blickenden Augen still entgegenhält. „Gern macht' ich selber," sagte Nieß, „noch den kurzen Weg zu Fuß." „Und ich mit," sagte Theoda. „O! — sagte Nieß und drückte recht feurig die Katzenbergerische Hand — ja, es bleibt dabei. Väterchen, nicht?" — „Natürlich — versetzte Letztres — aber Sie können denken, wie richtig meine Gründe sein müssen, wenn sie sogar von Ihnen nicht überwogen werden." Man schien auf Seiten des Paars etwas betroffen; „auch möcht' ich den guten Umgelder ungern verspäten," setzte der Doktor hinzu, „da wir erst nach dem Pferde-Füttern aufbrechen, er aber sogleich fortgeht."

Als sie sämmtlich zurückkamen, stand der Mann schon freundlich da, mit seinem Abschiede reisefertig wartend. Theoda begleitete ihn hinaus und gab ihm hundert Grüße an die Freundin mit und den Schwur, daß sie schon diesen Abend das Tagebuch an sie anfange. „Könnt' ich für Sie gehen, guter Mann!" sagte sie;

und er schied mit einem langen Dankpsalm, ohne sie sonderlich zu verstehen, so wie sie selber, setz' ich dazu, eben so wenig den Doktor. Sie wußt' es aus langer Erfahrung, daß er zudringende Bitten gewöhnlich abschlug, als Anfälle auf seine Freiheit; sie that sie aber doch immer wieder und brachte vollends heute den Auxiliar-Poeten mit. Mehlhorn war ihm nicht am Meisten als Gevatterbitter verdrießlich, sondern als eine Art Ja-Herr gegen die Frau und ein Ja-Knecht gegen alle Welt. Schwachmüthige Männer aber, sogar gutmüthige, konnt' er nicht gut sich gegenüber sehen, besonders einen halben Tag lang auf dem Rücksitz.

Bald darauf, als die Pferde abgefüttert waren und die Gewinn- und Verlustrechnung abgethan, gab Katzenberger das Zeichen des Abschieds; — es bestand darin, daß er heimlich die Körke seiner bezahlten Flaschen einsteckte. Er führte Gründe für diese letzte Ziehung aus der Flasche an: „es sei erstlich ein Mann in Paris blos dadurch ein Millionär geworden, daß er auf allen Kaffeehäusern sich auf ein stilles Korkziehen mit den Fingern gelegt, wobei er freilich mehr ans Stehlen gedacht als an erlaubtes Einstecken; zweitens sei Jeder, der eine Flasche fordere, Herr über den Inhalt derselben, wozu der Stöpsel, als dessen Anfang, am Ersten gehöre, den er mit seinem eignen Korkzieher zerbohren oder auch ganz lassen und mitnehmen könne als eine elende Kohle aus dem niedergebrannten Weinfeuer." Darüber suchte Nieß zu lächeln ohne vielen Erfolg.

---

11. Summula.

Wagen-Sieste.

Im Ganzen sitzt ohnehin jeder Kutschenklubb in den ersten Nachmittagsstunden sehr matt und dumm da; das junge Paar aber that es noch mehr, weil Katzenberger's Gesicht, seitdem er dem armen Schreckens-Gevatter die Wagenthüre vor der Nase zugeschlagen, kein sonderliches Rosenthal und Paradies für jugendlich-gutmüthige Augen war, die in das Gesicht hinein und auf den sandigen Weg hinaus sahen. Er selber litt weniger; ihn verließ nie jene Heiterkeit, welche zeigen konnte, daß er sich den Stoikern beigesellte, welche verboten, etwas zu bereuen, nicht einmal das Böse. Indeß ist dieser höhere Stoizismus, der den Verlust der unschätzbaren höhern Güter noch ruhiger erträgt als den der kleinern, bei Gebildeten nicht so selten, als man klagt.

Nach einigen Minuten Sandfahrt senkte Katzenberger sein Haupt in Schlaf. Jetzo bekränzte Theoda ihren Vater mit allen möglichen Redeblumen, um dem Freund ihres Dichters ihre Tochter-Augen für ihn zu leihen. Besonders hob sie dessen reines Feuer für die Wissenschaft heraus, für die er Leben und Geld verschwende, und beklagte sein Loos, ein gelehrter einsamer Riese zu sein. Da der Edelmann gewiß voraussetzte, daß die Augensperre des Riesen nichts sei als ein Aufmachen von ein Paar Dionysius-Ohren, wie überhaupt Blinde besser hören, so fiel er ihr unbedingt bei und erklärte, er staune über Katzenberger's Genie. Dieser hörte dies wirklich und hatte Mühe, nicht aus dem Schlafe heraus zu lächeln wie ein Kind, womit Engel spielen. Des blinden optischen Schlafes bediente er sich blos, um selber zu hören, wie weit Nieß sein Verlieben in Theoda treibe, und dann etwa bei feurigen Welt- und Redetheilen rasch aufzuwachen und mit Schnee und Scherz einzufallen. Jetzo ging Theoda, die an den Schlummer glaubte, weil ihr Vater sich selten die Mühe der Verstellung gab, noch weiter und sagte dem Edelmanne frei: „Sein Kopf lebt zwar dem Wissen, wie ein Herz dem Lieben, aber Sie springen zu ungestüm mit seiner Natur um. — In der That, Sie legen es ordentlich darauf an, daß er sich über Gefühle recht seltsam und ohne Gefühle ausdrücke. Thäte dies wol Ihr Theudobach?" — „Gewiß — sagt' er — aber in meinem Sinne. Denn Ihren Vater, liebreiche Tochter, nehm' ich viel besser als der Haufe. Mich hindert seine satirische Enkaustik nicht, dahinter ein warmes Herz zu sehen. Recht geschliffnes Eis ist ein Brennglas. Man ist ohnehin der alltäglichen Liebesfloskeln der Bücher so satt! O, dieser milde Schläfer vor uns ist vielleicht wärmer, als wir glauben, und ist seiner Tochter so werth!" Katzenberger, eben warm und heiß vom nahen Nachmittagsschlummer, hätt' etwas darum gegeben, wenn ihm sein Gesicht von einem Gespenste wäre gegen den Rücken und das Kutschenfensterchen gedreht gewesen, damit er ungesehen hätte lächeln können; wenigstens aber schnarchte er.

Theoda indeß, nie mit einer lauen oder höflichen Ueberzeugung zufrieden, suchte den Poeten für den Vater noch stärker anzuwärmen durch das Berichten, wie Dieser, bei dem Scheine einer geizigen Laune, ganz uneigennützig als heilender Arzt Armen öfter als Vornehmen zu Hilfe eile und dabei lieber in den seltensten, gefahrvollsten als in gefahrlosen Krankheiten der Schutzengel werde. Jedes Wort war eine Wahrheit; aber die Tochter, voll kindlicher und jeder Liebe, kam freilich nicht dahinter, daß ihm eigentlich die Wissenschaft, nicht der Kranke höher stand als

Geld, und daß er mit einer gewaltigen Gegnerin von kranker Natur am Liebsten das medizinische Schach spielte, weil aus der größern Verwicklung die größere Lehrbeute zu holen war; ja, er würde für eine stichhaltige Versicherung der bloßen Leichenöffnung Jeden umsonst in die Kur genommen haben, aus Liebe zur Anatomie.

„Vollends aber die Güte, womit mein genialer Vater alle Wünsche erfüllt, mit welchen ich nicht gerade seinen wissenschaftlichen Eifer störe, und was er Alles für meine Bildung gethan, kann ich als Tochter leichter in meinem Herzen verehren als durch Worte Andern enthüllen; aber schmerzen muß es mich jederzeit, wenn ich ihn bei Andern, da er Stand und fremdes Urtheil gar zu wenig achtet, ordentlich darauf ausgehen sehe, verkannt zu werden," beschloß Theoda. — Du warme Verblendete! — So wie wir Alle merken, bildet sie sich ein, den Poeten Nieß durch Preisen für ihren Vater zu gewinnen, für einen Mann, der ihm doch ins Gesicht gesagt, seine Nasenwurzel sei zu dünn. Schwerlich sind Wurzelwörter eines solchen Aergers je auszuziehen, und aus der Nasenwurzel wird ein Nieß — da es etwas Andres sein würde, wenn statt der Eitelkeit blos sein Stolz beleidigt worden — immer etwas Stechendes gegen den Doktor wachsen lassen.

Dafür aber zog sich aller Weihrauch, den die Tochter für den Vater verbrannte, auf sie selber zurück in Nießens Nase, und am Ende konnt' er sie kaum anhören vor Anblicken, so daß ihm nichts fehlte zu einer poetischen Umhalsung Theoda's als der wahre Schlaf des alten Fuchses. Indeß ging er auf andere Weisen über, Lieben auszusprechen, und legte solche an einem bekannten Theudobachischen Schauspiel: „Die scheue Liebe" zergliedernd aus einander. Ein Bühnendichter vieler Stücke oder ein Kunstrichter aller Stücke hat oder ist leicht eine Schiff- und Eselsbrücke in ein Weiberherz. Darüber versank doch der Doktor vor Langweile aus dem vorgeträumten Schlaf in einen ächten, und zwar bald nach Nießens schönen wahren Worten: „Jungfräuliche Liebe schlummert wol, aber sie träumt doch."

Als er ganz spät aufwachte, sagt' er halb im Schlafe: „natürlich schläft sie und träumt darauf." Nur Nießen war dieser ihm zugehörige Sinnspruch deutlich und erinnerlich, und er dachte leise: „seht den Dieb!"

Eben watete ihnen im Sande ein Bekannter der Familie entgegen, der sogleich sich umkehrte, als er in die Taschen griff und den Wagen erblickte. Es ist bekannt, daß es der Winkel-Schul-Direktor Würfel war, ein feines Männchen. Der Doktor ließ ihm schnell nachfahren, um das Umwenden zu begreifen.

Eingeholt kehrte der Direktor sich wieder um und verbeugte sich stufenweise vor Jedem. Der Doktor fragte, warum er immer so umkehre. „Er sei," sagte er, „so unglücklich gewesen, sein Taschenbuch in Hubl zu vergessen, und jetzt so glücklich geworden, indem er's hole, eine solche Gesellschaft immer vor Augen, wenn auch von Weitem, zu haben." — „So nehmen Sie hier Rucksitz und Stimme," sagte der Doktor zu Nießens Verwundrung.

Der Winkel-Schul-Direktor war lange, wol zehnmal, adliger Haus- und Schloß-Lehrer gewesen — hatte mehr als hundert Hausbällen zugeschaut und getraute sich jede adlige Schülerin noch anzureden, wenn sie mannbar geworden — wie der alte Deutsche im Trunke keusch blieb, so war er stets mitten unter den feinsten Dessertweinen nicht nur keusch, sondern auch nüchtern geblieben, weil er den schlechtesten bekam — und war überhaupt an den Tischen seiner Herren tafelfähig, wenn auch nicht stimmfähig gewesen. Dieses Durchwälzen durch die feine Welt hatt' an ihm so viele elegante Sitten zurückgelassen, als er zu oft an Spezial-, ja an Generalsuperintendenten vermißte, so daß ihm öfter nichts zum vollständigsten feinsten Fat fehlte als der Muth; aber er glich dem Prediger, welcher auf der Kanzel, mitten zwischen seinen heiligsten Erhebungen über die Erde und deren Gaben, von Zeit zu Zeit die Dose aufmacht und schnupft. Dabei hatte er durch langes Erziehen fast alle Sprachen und Wissenschaften sammt übriger Bildung in den Kopf bekommen, die ihm, wie einem armen Postknechte Reichthümer und Prinzen, zu nichts halfen, als daß er sie weiterzuschaffen hatte. Da er indeß kein Wort sagte, das nicht schon einen Verleger und Verfasser gehabt hätte, so hörte man seine Schüler lieber als ihren Lehrer.

Dieser Winkel-Schul-Direktor hatte nun einst mit Theoda Theudobach's Stücke ins Englische und sich dabei (da sie nur eine Bürgerliche war) in einen Liebhaber und in den Himmel übertragen. Eben deshalb hatte ihm der Doktor, der in Herzenssachen Scherz verstand und suchte, einen Sitz neben dem zweiten Liebhaber Nieß ausgeleert. „Ich sehe," sagte er, „nichts lieber mit einander spielen als zwei Hasen, ausgenommen den Fuchs mit dem Hasen."

Es ging anders. Theoda stellte vor allen Dingen den Vielwisser Würfel — dem sie freudig Alles schenkte, sich ausgenommen — unserem Freunde des ins Englische verdollmetschten Dichters vor. Da fing das lange Zergliedern des Dichters (Nieß war der Prosektor) an, jedes Glied wurde durch kritisches Zerschneiden vervielfacht und vergrößert und zum Präparat der Ewigkeit ausgesprützt und mit Weingeist beseelt. Blos der Hör-Martyrer Katzenberger

litt viel bei der ganzen Sache und war der einzige Mann in diesem feurigen Ofen, der sich nicht mit Singen helfen konnte. Nieß zeigte überall die leichte Weltmannswärme eines feurigen Juwels. Würfel zeigte eine Schmelzofengluth, als wären in seiner die poetischen Gestalten erst fertig zu gießen; Theoda zeigte eine Französin, eine Deutsche und eine Jungfrau und ein Sich. Indeß sah der helle Edelmann aus jedem Worte Würfel's, wie Dieser den Theudobachischen Sokkus und Kothurn nur in ein Fahrzeug verkehre, um darin auf einer von den schönen Freundschafts-Inseln Theoda's anzulanden; je mehr daher der Direktor den Dichter erhob, desto mehr erboßte sich der Edelmann. Doch blieben Beide, Nieß und Theudobach, so fest und fein und studirten die Menschen und wollten weniger die Schuldner einer (dichterischen) Vergangenheit sein als einer (prosaischen) Gegenwart; Nieß wollte zugleich als Münzer und als Münze gelten.

Vom Dichten kommt man leicht aufs Lieben, und indem man ideale Karaktere kritisirt, produzirt man leicht den eignen, und ein gedruckter Roman wird das Getriebe und Leitzeug eines lebendigen. Würfel stach hier mehr durch Feinheit hervor, Nieß durch Keckheit. Jener zeigte einen Grad von romantischer Delikatesse, der seinen Stand verrieth, nämlich den mittlern. Ich kann hier aus eigner Erfahrung die Weiber der höhern Stände versichern, daß, wenn sie eine romantischere, zärtere Liebe kennen wollen als die galante, höhnende, atheistische ihrer Weltleute, sie solche in meinem Stande finden können, wo mehr Begeisterung, mehr Dichterliebe und weniger Erfahrung herrscht; und es sollte diese Bemerkung mich um so mehr freuen, wenn ich durch sie zum Glücke manches Hofmeisters und dessen hoher Prinzipalin etwas beigetragen hätte; meines wäre mir dann Belohnung genug.

Niemand war wiederum in der Kutsche zu bedauern als der Blutzeuge Katzenberger, dem solche Diskurse so mild in die Ohren eingingen, wie einem Pferde der Schluck Arzenei, den man ihm durch die Nasenlöcher einschüttet. Um aber mit irgend etwas seinem Ohre zu schmeicheln, brachte er einen feinen Iltispinsel heraus und steckte ihn in den rechten Gehörgang bis nahe ans Paukenfell und wirbelte ihn darin umher; er versicherte die Zuschauer, hierin sei er ganz der Meinung der Sineser, wovon er die Sitte entlehne, welche diesen Ohrenkitzel und Ohrenschmaus für den Himmel auf Erden halten.

Da aber die Menschen immer noch links hören, wenn sie in Lust-Geschäften rechts taub sind, so vernahm er noch viel vom Gespräch. Er fiel daher in dieses mit ein und berichtete: „Auch er habe sonst als Unverheiratheter an Heirathen gedacht und nach

der damaligen Mode angebetet — was man zu jener Zeit Adoriren geheißen —; doch sei einem Manne, der plötzlich aus dem strengen mathematisch-anatomischen Heerlager ins Kindergärtchen des Verliebens hinein gemußt, damal zu Muthe gewesen wie einem Lachse, der im Lenze aus seinem Salz-Ozean in süße Flüsse schwimmen muß, um zu laichen. Noch dazu wäre zu seiner Zeit eine bessere Zeit gewesen — damal habe man aus der brennenden Pfeife der Liebe polizeimäßig nie ohne Pfeifendeckel geraucht — man habe von der sogenannten Liebe nirgend in Kutschen und Kellern gesprochen, sondern von Haushalten, von Sich-Einrichten und Ansetzen. So gesteh' er z. B. seinerseits, daß er aus Scham nicht gewagt, seine Werbung bei seiner durch die ausgesognen Maikäfer entführten Braut anders einzukleiden als in die wahrhaftige Wendung: „nächstens gedenke er sich als Geburtshelfer zu setzen in Pira, wisse aber leider, daß junge Männer selten gerufen würden und schwache Praxis hätten, so lange sie unverehlicht wären“" — „Freilich," setzte er hinzu, „war ich damals hölzern in der Liebe, und erst durch die Jahre wird man aus weichem Holze ein hartes, das nachhält."

„Bei der Trennung von Ihrer Geliebten mag Ihnen doch im Mondscheine das Herz schwer geworden sein?" sagte der Edelmann. „Zwei Pfund — also halb so schwer als meine Haut — ist meines wie Ihres bei Mond- und bei Sonnenlicht schwer," versetzte der Doktor. „Sie kamen sonach über die empfindsame Epoche, wo alle junge Leute weinten, leichter hinweg?" fragte Nieß. „Ich hoffe," sagte er, „ich bin noch darin, da ich scharf verdaue, und ich vergieße täglich so viele stille Thränen als irgend eine edle Seele, nämlich vier Unzen den Tag; nur aber ungesehen (denn die Magenhaut ist mein Schnupftuch); unaufhörlich fließen sie ja bei heilen guten Menschen in den knochigen Nasenkanal und rinnen durch den Schlund in den Magen und erweichen dadrunten manches Herz, das man gekäut, und das zum Verdauen und Nachkochen da liegt."

Ich weiß nicht, ob ich mich irre; aber mir kommt es vor, als ob der Doktor seit dem schlafwachen Anhören der Lobreden, welche Theoda seinem liebereichen Herzen vor dem Poeten Nieß gehalten, ordentlich darauf ausginge, mehr Essigsäure, d. h. Sauersauer zu zeigen; — ähnlich säh' ihm dergleichen ganz, und lieber schien er, aus Millionen Gründen, härter als weicher.

Als daher Nieß, um den seltnen Seefisch immer mehr für seine dichterische Naturalienkammer aufzutrocknen, eine neue Frage thun wollte, fuhr Theoda ordentlich auf und sagte: „Herr von Nieß, Sie sind im Innerlichen noch härter als mein Vater

selber." — „So?" sagte der Doktor, „noch härter als ich? Es ist wahr, die weibliche Sprache ist, wie die Zunge, weich und linde zu befühlen, aber diese sanfte Zunge hält sich hinter den Hundszähnen auf und schmeckt und spedirt gern, was diese zerrissen haben." Hier suchte der feine Würfel auf etwas Schöneres hin abzulenken und bemerkte, was bisher Theoda nicht gesehen: „dort schreite schon lange Herr Umgelder Mehlhorn so tapfer, daß ihn der Kutscher schwerlich auf dem böckerigen Wege überhole." Als dies der Kutscher vernahm, dem schon längst der nicht einzuholende Zoller eine bewegliche Schandsäule und Höllenmaschine gewesen, so fuhr er galoppirend in die

12. Summula

— die Avantüre —

hinein und warf an einem schiefgesunknen Grenzstein leicht wie mit einer Wurfschaufel den Wagen in einen nassen Graben hinab. Katzenberger fuhr als primo Ballerino zuerst aus der Schleudertasche des Kutschers, griff aber im Fluge in die Halsbinde des Schul-Direktors wie in einen Kutschen-Lakaien-Riemen ein, um sich an etwas zu halten; — Würfel seines Orts krallte nach Flexen hinaus und in dessen Fries-Aermel ein und hatte unten im Graben den mitgebrachten Fries-Aufschlag in der Hand; — Nieß, das Gestirn erster Größe im Wagen, glänzte unten im Drachenschwanze seiner Laufbahn, nahm aber mehr die Gestalt eines Haarsterns an, weil er die Theoda'sche Perrücke nach sich gezogen, an die er sich laut wehklagend unterwegs hatte schließen wollen; — Theoda war, durch kleines Nachgeben gegen den Stoß und durch Erfassen des Kutschenschlages, diagonal im Wagen geblieben; — Flex ruhte, den Kutscher noch recht umhalsend, blos mit der Stirn im Kothe, wie ein mit dem Gipfel vortheilhaft in die Erde eingesetzter Baum.

Erst unten im Graben, und als Jedermann angekommen war, konnte man wie in einem Unterhause auf Herauskommen stimmen und an Einhelligkeit denken. Katzenberger votirte zuerst, indem er die Hand aus Würfel's Halsbinde nahm und dann auf dem Rückgrate des Schul-Direktors, wie auf einer flüchtigen Schiffbrücke, wegging, um nachher auf Flexen aufzufußen und sich von da, wie auf einem Gaukler-Schwungbrett, leicht ans Ufer zu schwingen. Es gelang ihm ganz gut, und er stand droben und sah hernieder.

Hier konnte er nicht ohne wahre Ruhe und Lust so leicht bemerken, wie die andern Hechte im Grabenwasser schnalzten

aus Verlegenheit. Flerens Rückgrats-wirbel wurden ein allgemeines, aber gutes Trottoir, und der Schul-Direktor schlug willig diesen Weg ein. Am Ufer zog der Doktor ihn an der Halsbinde nach kurzem Erwürgen ans Ufer, wo er unaufhörlich sich und seinen Kleider-Bewurf besah und zurückdachte. Auch der untergepflügte Dichter bekroch Fleren und bot dem Doktor die Hand, an deren Ohrfinger Dieser ihn mit kleiner Verrenkung dadurch aufs Trockne zog, daß er selber sich rückwärts bog und umfiel, als Jener aufstand. Was noch sonst aus dem Milchlamme halb lebendig aufwuchs, waren nur Leute; aber diese waren am Nöthigsten zum Aufhelfen, sie waren die Flügel, die Maschinen-Götter, die Schutzheiligen, die Korkwesten des Wagens im Wasser.

Mehlhorn für seine Person war herbeigesprungen und stand auf dem umgelegten Kutschenschlage fest, in welchen er unaufhörlich seinen Hilfengelsarm umsonst Theoda'n hineinreichte, um sie um den Schlag herum- und aufzuziehen — bis ihn der Kutscher von seinem Standort wegfluchte, um den Wagen aufzustellen.

Delikate Gesellschaftsknoten werden wol nie zärter aufgelöst als von dem Wurfe in einen Graben, gleichsam in ein verlängertes Grab, wobei das allgemeine Interesse wenig verliert, wenn noch dazu Glieder der Mitglieder verrenkt oder verstaucht sind oder beschmutzt. Die Freude ging allgemein wie eine Luna auf; das Städtchen Hubl lag vor der Nase, und Jeder mußte sich abtrocknen und abstäuben und deshalb vorher übernachten. Nur Würfel, der aus dem Oertchen sein Taschenbuch zurückzuholen hatte, mußte verdrießlich daraus heimeilen mit der nassen Borke am besten Vorderwestchen; eine halbe Nacht und einen ganzen Weg von Nachtluft mußt' er dazu nehmen, um so trocken anzulangen, als er abgegangen. Katzenberger machte weniger aus dem Koth, von welchem er seine eigne Meinung hegte, welche diese war, daß er ihn blos als reine Adams-Erde, mit heiligem Himmelswasser getauft, darstellte und dann die Leute fragte: „was mangelt dem Dreck?" Blos den dachsbeinigen Fler schalt er über dessen schweres Schleppkleid so: „Fauler Hund, hättest Du Dich nicht stracks aufrichten können, sobald ich von Dir aufgesprungen war? Warum ließest Du Dich von Allen immer tiefer eintreten? Und warum gabst Du dem unbedachtsamen Würfel nicht nach und ließest Dich vom Bocke herunterreißen, anstatt meines Livrei-Aufschlags? He, Mensch?" „Das weiß ich nicht," versetzte Fler, „das fragen Sie einen Andern!"

---

13. Summula.

Theoda's ersten Tages Buch.

Die Destillazion hinabwärts (dest. per descens.), wie der Doktor den Grabenfall nannte, brachte manches Leben in den Abend. Er selber behielt Alles an und war sein Selbst-Trockenseil.

Nieß konnte die Einsamkeit der abwaschenden Wiedergeburt zum Nachschüren von neuem Brennstoff für Theoda verwenden. Er sann nämlich lange auf treffliche Sentenzen über die Liebe und grub endlich folgende in die Fenstertafel seines Zimmers: „Das liebende Seufzen ist das Athmen des Herzens. — Ohne Liebe ist das Leben eine Nacht in einer Mondverfinsterung; wird aber diese Luna von keiner Erde mehr verdeckt, so verklärt sich mild die Welt, die Nachtblumen des Lebens öffnen sich, die Nachtigallen tönen, und überall ist Himmel. Theudobach, im Junius."

Theoda schrieb eiligst folgende Tagebuchblätter, um sie dem Mehlhorn noch mitzugeben:

„Du theures Herz, wie lange bin ich schon von Dir weg gewesen, wenn ich Zeit und Weg nach Seufzern messe? Und wann werd' ich in Dein Haus springen oder schleichen? Gott verhüte Letzteres! Ein Zufall — eigentlich ein Fall in einen Graben — hält uns Alle diese Nacht in Huhl fest; leider kommen wir dann erst morgen spät in Maulbronn an; aber ich habe doch die Freude, Deinem guten Manne mein Geschreibsel aufzupacken. Der Gute! Ich weiß wol, warum Du mir nichts von seiner gleichzeitigen Reise gesagt; aber Du hast nicht Recht gehabt. Mein Vater setzte auf eine Stunde den raffinirten Zuckerhut Würfel in den Wagen; seine Weste litt sehr beim Umwerfen. Insofern war mir's lieb, daß Dein Mann nicht mitgefahren; wer steht für die Wendungen des Zufalls? — Ich habe, Herzige, Deinen Rath — denn in der Ferne gehorcht man leichter als in der Nähe — treu befolgt und heute fast nichts gethan als Fragen an den Edelmann über den Dichter. Dieser ist selber — höre! — blos die beste erste Ausgabe seiner Bücher, eine Prachtausgabe, wenn nicht besser, wenigstens milder als seine Stachelkomödien. Niemand hat sich vor seinem Auge oder Herzen zu scheuen. Er lief schon als Kind gern auf Berge und in die Natur; und so war er auch schon als Kind vor seinem neunten Jahre unsterblich verliebt. Närrisch ist's doch, daß man dergleichen an großen Menschen als so etwas Großes nimmt, da man ja bei sich und Andern

nicht viel daraus macht. — Herr von Nieß erzählte mir eine köstliche, längst abgeschlossne Geschichte von seiner ersten Liebe, als eines Knaben voll Zärte und Gluth und Frömmigkeit; sie soll Dir einmal wohlthun, wenn ich sie Dir in Dein Wochenbett hineinwerfe. Nur macht's der liebe Vater durch Mienen und Worte Jedem gar zu schwer, dergleichen vorzutragen; — anzuhören weniger, denn ich bin an ihn gewöhnt — er wirft oft, wie Du ja weißt, Eisspitzen ins schönste Feuer, auf die Niemand in ganz Pira gefallen wäre, und bringt damit den Gerührtesten zum Lachen. Er nennt unser ewiges Sprechen über unsern Dichter ein holländischlanges Glockenspiel. Freilich kennt ihn Herr von Nieß nicht oder will es nicht, so seltsam fragt er ihn an. Ich habe Dir ihn überhaupt noch nicht gemalt; so mag er mir denn sitzen auf dem Kutschenkissen. Recht klug wird man nicht aus ihm; er wirft nicht sich, aber das Geld weg (fast zu sehr). — Er schimmert und schneidet, wie der Demant in seinem Ringe, und ist doch weich dabei und stets auf der Jagd nach warmen Augenblicken. — Ein Held ist er auch nicht, ja nicht einmal eine Heldin; vor dem kleinsten Stachelchen fährt er in die Bienenkappe — wie ich Dir nachher meine eigne Perrücke als Beweis und Bienenkappe vorzeigen will. — Uebrigens hat er alle nachgiebige Bescheidenheit des Weltmannes, der sich auf die Voraussetzung seines Werths verläßt — und dabei fein, fein und sonst mehr. — Dies ist aber eben der Punkt; von sich spricht er fast kein Wort, unaufhörlich von seinem Jugendfreunde, dem Dichter, gleichsam als wäre sein Leben nur die Grundirung für diese Hauptfigur. Auffallend ist's, daß er nicht mit dem feurigen Gefühl, wie etwan ich, von ihm redet, sondern fast ohne Theilnahme (er berichtet blos Thatsachen), so daß es scheint, er wolle nur meinem Geschmacke zu Gefallen reden und dabei unter der Hand für Jemand anders den Angelhaken auswerfen als für unsern Theudobach. Zwischen diesem Namen und dem meinigen find' er etymologisch, sagt' er, nur den Unterschied des Geschlechts, worüber ich ordentlich zusammenfuhr, weil ich nie darauf gefallen war. Aber, warum sagt er mir solches angenehme Zeug, da er doch sieht, daß er mich nur durch ein ganz fernes Herz in Flammen setzt? Eilte Dein Mann nicht so fürchterlich: wahrlich, ich wollte vernünftig schreiben. Ich sage Dir Donnerstags Alles, wenn es auch der Freitag widerlegt. In der Fremde ist man gegen Fremde (ja gegen Einheimische) weniger fremd als zu Hause; ich fragte geradezu Herrn von Nieß, wie der Dichter aussehe. „Wie stellen Sie Sich ihn denn vor?“ fragt' er. „Wie die edleren Geschöpfe dieses Schöpfers selber (versetzt' ich). Er soll und wird aussehen wie ein nicht zu junger Ritter der

alten Zeit — vorragend auch unter Männern — Er muß Augen voll Dichter- und Kriegerfeuer haben und doch dabei solche Herzens-lieblichkeit, daß er sein Pferd eben so gut streichelt als spornt, und ein gefallnes Kindchen aufhebt und abküßt, eh er's der Mutter reicht — Auf seiner Stirn müssen ohnehin alle Welten stehen, die er geschaffen, sammt den künftigen Welttheilen — Köstlich muß er aussehen — Der Bergrücken seiner Nase ....." — (Hier, Bona, dacht' ich an Deinen Rath.) „Nun, Sie haben ja die Nase selber gesehen, und ich gedenke das auch zu thun."

„Hierauf versetzte Herr von Nieß: „Vielleicht sollt' er, Demoiselle, dieser Gestalt nach Maler-Ideal haben; aber leider sieht er fast so aus wie ich."

„Gewiß hab' ich darauf ein einfältiges Staun-Gesicht gemacht und wol gar die Antwort gegeben: „wie Sie?" — Ueberhaupt schien meine zu lebhafte Vorschilderei seines Freundes ihn nicht sonderlich zu ergetzen. — „Theoda und Theudobach — fuhr er fort — behalten ihre Aehnlichkeit sogar in der Statur; denn er ist so lang als ich." — „Nein," unterfuhr ich, „dann ist er kürzer als ich; eine Frau, die so lang ist als ein Mann, ist länger als ein Mann." — Es schwollen beinahe Giftblasen mir auf, gesteh' ich gern. Es verdroß mich das ewige Prahlen mit der körperlichen Aehnlichkeit Theudobach's bei so wenig geistiger. Ich denke an seine unritterliche Furcht und an meine Perrücke beim Wagenumwurf. Er wollte sich an meinen Kopf anhalten, um seinen zu retten. Raufen aber ist eine eigne Weise, einem Mädchen den Kopf zu verrücken. Mein Vater wird ihn mit dieser Perrücke, womit er in die Grube gefahren, noch oft fegen, wie die Bedienten in Irland damit die Treppen kehren.

„Freilich war's an ihn eine dumme Mädchenfrage, die ich nachher gethan, wie ich Dir beichten will. Aber wer macht's denn anders? Die Leserinnen eines Dichters sind alle seine heimlichen Liebhaberinnen — die Jünglinge machen es mit Dichterinnen auch nicht besser —; und wir denken bei einem Genie, der Ehre unseres Geschlechts wegen, zuerst an die Frau, die der große Mann uns Allen vorgezogen, und die wir als die Gesandtin unseres Geschlechts an ihn abgeschickt. Auf seine Frau sind wir sogar neugieriger als auf seine Kinder, die er ja nur bekommen und selten erzieht. Ob ich mich gleich einmal tapfer gegen meinen Vater gewehrt, da er sagte, an einem Poeten zögen wir den Kniefall dem Silbenfall vor, ein Paar Freiersfüße sechs Versfüßen, Schäferstunden den Schäferliedern, und wären gern die Hausehre einer Deutschlands-Ehre, so hatt' er doch halb und halb Recht. — Die dumme Mädchenfrage war nämlich die: ob der Dichter eine Braut habe. —

„Wenigstens bei meiner Abreise noch nicht," versetzte Nieß. — „O, ich wüßte," sagt' ich, „nichts Rührenderes, als eine Jungfrau mit dem Edlen am Traualtare stehen zu sehen, welchen sie im Namen einer Nachwelt belohnen soll; sie sollte mir meine heiligste Schwester sein, und ich wollte sie lieben wie ihn." — „Wahrlich, Sie könnten es," sagte Nieß mit unnütz-feiner Miene.

„O Gott, zanke nur hier über nichts, Du Hellseherin! Ach, mein Gesichtslärvchen — wahrlich mehr eine komische als tragische Maske — giebt mir keine Einbildungen, weil ich doch damit keinem Manne gefallen kann als einem halbblinden, der, wie Du, nichts verlangt als ein Herz; aber der freilich sollte dieses denn auch ganz haben, mit allen Kammern und Herzohren und Flämmchen darin, und mein kleines Leben hinterdrein.

„Ich wollt', es gäbe gar keine Männer, sondern die göttlichsten Sachen würden blos von Weibern geschrieben; warum müssen gerade jene einfältigen Geschöpfe so viel Genie haben, und wir nichts? — Ach, wie könnte man einen Rousseau lieb haben, wenn er eine Frau wäre!

„Gute Nacht, meine Seele! So viel Himmel als nur hineingeht, komme in Dein Herzchen!"

---

14. Summula.

Mißgeburten-Adel.

Der Wirth, der die Gesellschaft immer hinter Büchern und Schreibfedern sah, vermuthete, er könne sie als Ziehbrunnen benutzen und seinen Eimer einsenken; er brachte ein Werk in Folio und eins in Oktav zum Verkaufe getragen. Das kleinere war ein zerlesener Band von Theudobach's „Theater". Aber der Doktor sagte, es sei kein Kauf für das Gewissen seiner Tochter, da das Buch vielleicht aus einer Leihbibliothek unrechtmäßig versetzt sei. Auch fragt' er sie, ob sie denn nicht glaube, daß in Maulbronn der Dichter selber sie, als seine so warme Anbeterin und Götzendienerin, mit einem schönen Freiexemplare überraschen werde, das er wieder selber umsonst habe vom Verleger. „Ich komme ihm zuvor," sagte Nieß; „ich habe von ihm selber fünf Prachtexemplare zum Geschenk und gebe gern eines davon um den Preis hin, den es mich kostet." Theoda hatte Zweifel über das Annehmen; aber der Vater schlug alle nieder und sagte zum Edelmanne mit

närrischen Grimassen: „Herr von Nieß, ich mache von so etwas Genießbarem Nießbrauch, so wie von allen kostspieligen Auslagen, die Sie bisher auf der Reise vorschossen, weil Sie vielleicht wissen, daß ich ein schlechter Zahl= und Rechenmeister bin; aber am Ende der Reise, hoff' ich, sollen Sie mich kennen lernen." Nieß bat Theoda, in sein Zimmer zu folgen, wo er ihr vom Dichter vielleicht noch etwas Lieberes zu geben habe als das Gedruckte.

Er führte sie vor die oben gedachte Fensterscheiben=Inschrift. Als sie die Theudobachische Hand und die schönen Liebesworte erblickte und nun gewiß wußte, daß sie, den Boden und die Nachbarschaft mit ihrem Helden theilend, gleichsam in dessen Atmosphäre gekommen, wie die Erde in die der Sonne,*) so zitterte das Herz vor Lust, und die Prachtausgabe verlor fast gegen die Fensterschrift. Nieß sah das feuchte Auge und hielt sich mit Gewalt, um nicht mit dem Bekenntniß seines zweiten Namens ihr ans Herz zu fallen; aber ihre Hand drückte er heftig und malte gerührt den Theaterstreich am Fenster nicht weiter aus.

Beide gingen halb trunken zum Doktor zurück. Dieser hatte eben theuer den Folioband vom Wirthe erhandelt, nämlich Sömmering's „Abbildungen und Beschreibungen einiger Mißgeburten, die sich ehemals auf dem anatomischen Theater zu Kassel befanden. Fol. Mainz 1791." Nicht nur das Paar, auch der Wirth sah, mit welchem Entzücken er die Mißgeburten verschlang. Da nun ein Wirth, wie jeder Handelsmann, bei jedem Käufer ungern aufhört zu verkaufen, so sagte der Wirth: „Ich bin vielleicht im Stande, einem Liebhaber mit einer der veritabelsten ausgestopften Mißgeburten aufzuwarten, die je auf acht Beinen herumgelaufen." „Wie, wo, wenn, was?" rief der Doktor, auf den Gastwirth rennend. „Gleich!" versetzte Dieser und entschoß.

„Gott gebe doch," fing Katzenberger an, gegen den Edelmann sich wendend, „daß er etwas wahrhaft Mißgebornes bringt. Ich weiß nicht, haben Sie meine de monstris epistola gelesen oder nicht; inzwischen habe ich darin ohne Bedenken die allgemeine Gleichgiltigkeit gegen ächte Mißgeburten gerügt und es frei heraus gesagt, wie man Wesen vernachlässigt, die uns am Ersten die organischen Baugesetze, eben durch ihre Abweichungen gothischer Bauart, lehren können. Gerade die Weise, wie die Natur zufällige Durchkreuzungen und Aufgaben (z. B. zweier Leiber mit einem Kopfe) doch organisch aufzulösen weiß, dies belehrt. Sagen Sie mir nicht, daß Mißgeburten nicht bestehen, als widernatürlich;

*) Das Zodiakal=Licht wird für den in die Laufbahn der Erde hineinreichenden Dunstkreis der Sonne gehalten.

jede mußte einmal natürlich sein, sonst hätte sie nicht bis zum Leben und Erscheinen bestanden; und wissen wir denn, welche versteckte organische Mißtheile und Uebertheile eben auch Ihrem oder meinem Bestehen zuletzt die Ewigkeit nehmen? Alles Leben, auch nur einer Minute, hat ewige Gesetze hinter sich; und ein Monstrum ist blos ein Gesetzbuch mehrerer föderativen Staatskörperchen auf einmal; auch die unregelmäßigste Gestalt bildete sich nach den regelmäßigsten Gesetzen (unregelmäßige Regeln sind Unsinn). Eben darum könnte aber aus Mißgeburten, als den höhern Haruspizien oder passiven Blutzeugen, bei geschickter Zergliederung mehr Einsicht gewonnen worden sein als aus allem Alltagsvieh, sobald man nur besser diese Sehröhre und Operngucker ins Lebensreich hätte zu richten verstanden, und wenn man überhaupt, Herr von Nieß, so seltene Cicerone und Zeichendeuter, die eben gerade, wie die Wandelsterne in ihren Verfinsterungen, am Meisten geistig erleuchten, sorgfältiger aufgehoben hätte. Wo ist aber — mein elendes ausgenommen — noch ein ordentliches Mißgeburtenkabinet? Welcher Staat hat noch Preise auf Einliefern von monstris gesetzt, geschweige auf Erzeugung derselben, wie doch bei Blumen geschehen? Geht ein Monstrum als ein wahrer Solitaire der Wissenschaft unter, so ist man noch gleichgiltiger, als wäre ein Schock leicht zu zeugender Werkeltagsleiber an der Ruhr verschieden. Wer kann denn aber eine Mißgeburt, die sich so wenig als ein Genie fortpflanzt — denn sie ist selber ein körperliches, eine Einzigperle — nicht einmal ein Sonntagskind, sondern ein Schalttagskind — ersetzen, ich bitte Jeden? Ich für meine Person könnte für dergleichen viel hingeben; ich könnte z. B. mit einer weiblichen Mißgeburt, wenn sie sonst durchaus nicht wohlfeiler zu haben wäre, in den Stand der Ehe treten; und ich will Dir's nicht verstecken, Theoda — da die Sache aus reiner Wissenschaftsliebe geschah und ich gerade an der Epistel de monstris schrieb — daß ich an Deiner sel. Mutter während ihrer guten Hoffnung eben nicht sehr darauf dachte, aufrechte Tanzbären, Affen oder kleine Schrecken und meine Kabinets-Preziosen fern von ihr zu halten, weil sie doch im schlimmsten Falle blos mit einem monströsen Ehesegen mein Kabinet um ein Stück bereichert hätte; aber leider, hätt' ich beinah' gesagt, aber gottlob, sie bescherte mir Dich, als eine Bestätigung der Lavater'schen Bemerkung, daß die Mütter, die sich in der Schwangerschaft vor Zerrgeburten am Meisten gefürchtet, gewöhnlich die schönsten gebären. Ein Monstrum .... o, Du guter Wirth kommst!"

Letztrer kam an mit dem fast grimmig aussehenden Stadtapotheker, und Dieser mit einem gut ausgestopften achtbeinigen

Doppelhasen, den er wie ein Wickelkind im Arme trug und an die Brust anlegte. Der Doktor sah den Hasen fast mit geifernden Augen an und wollte wie ein Hasengeier auf ihn stoßen. „Ich bin — sagte Jener und sprang stirnrunzelnd seitwärts — Pharmazeutikus hiesiger Stadt und habe dieses curiosum in Besitz. Besehen darf es werden, aber unmöglich begriffen vor dem Einkauf. Ich will es aber auf alle Seiten drehen, und wie es mir gut dünkt; denn es ist Seinesgleichen nicht im Lande oder auf Erden." „Um Verzeihung," sagte der Doktor, „im königlichen Kabinet zu Chantilly wurde schon ein solcher Doppel-Hase aufbewahrt,*) der sogar sich an sich selber, wie an einem Bratenwender, hat umdrehen und auf die vier Relais-Läufe werfen können, um auf ihnen frisch weiter zu reisen, während die vier ausgespannten in der Luft ausruhten und selber ritten." — „Das konnte meiner bei Lebzeiten auch," sagte der Apotheker, „und Ihr anderes einfältiges Hasenstück hab' ich gar nicht gesehen und gebe nicht einen Löffel von meinem darum." Jetzo nannte er den Kaufschilling. Bekanntlich wurde unter dem minderjährigen Ludwig XV. der Greisenkopf auf den alten Louisd'or von Ludwig XIV. blos durch den Druck eines Rades in den noch lebendigen Kinderkopf umgemünzt, worauf sie 20 Livres statt 16 galten. Für ein solches Geld-Kopfstück, und zwar für ein vollwichtiges, wollte der Apotheker seinen Hasen mit 4 Löffeln, 2 Köpfen rc. hergeben. Nun hatte der Doktor wirklich ein solches bei sich; nur aber war's um viele Asse zu leicht und ihm gar nicht feil. Er bot halb so viel an Silbergeld — dann eben so viel — dann streichelte er dem Pharmazeutikus am dürren Arme herab, um in seinem Heißhunger nur, wie der blinde Angelo den Torso, so den Pelz der Hasen zu befühlen, die er, wie ein Kalmucke, göttlich verehrte. — Endlich zeigte er noch seinen langen Hakenstock vor und zog aus dessen Scheide, wie einen giftigen Bienenstachel, einen langen befiederten amerikanischen Giftpfeil vor und sagte, diesen Pfeil, womit der Pharmazeutikus jeden Feind auf der Stelle erlegen könnte, woll' er noch drein schenken. Bisher hatte Dieser immer drei Schritte auf- und abgethan, kopfschüttelnd und schweigend; jetzo trug er ohne Weiteres seinen Hasenvielfuß zur Thüre hinaus und sagte blos: „Bis morgen früh steht viel feil ums Goldstück; aber Mittags katz ab!" „Es ist mein Herzens-Gevatter," sagte der Wirth, „und ein obstinater Mann, aber dabei blitzwunderlich; ich sage Ihnen aber, Sie kriegen eben so wenig den Hasen einzupacken als den Rathhausthurm, wofern Sie kein solches Kopfstück ausbatzen;

*) Unterhaltungen aus der Naturgeschichte. Die Säugethiere, Bd. I. S. 34.

er hat seinen Kopf darauf gesetzt." — „Giebt's denn," sagte der Doktor, „einen größern Spitzbuben? Ich habe freilich eins, aber es ist zu gut, zu volllöthig für ihn — doch werd' ich sehen." — „So thue," sagte der Wirth, „doch unser Herrgott sein Bestes und bringe zwei solche Herren zusammen!"

Der Poet Rieß hatte aus dem Vorfalle eine ganze Theaterkasse voll Einfälle und Situazionen erhoben und auf der Stelle den Plan zu einer komischen Oper entworfen, worin nichts als Mißgeburten handeln und singen sollten.

---

15. Summula.

Hasenkrieg.

Der Doktor hatte eine unruhigere Nacht als irgend einer seiner Heilkunden, weniger weil ein Goldstück für das Natur-Kunstwerk zu zahlen war, als weil dasselbe sehr zu leicht war. Endlich fiel ihm gegen Mitternacht der Kunstgriff eines christlichen Kaufmanns bei, der zu leichten Goldstücken nicht jüdisch durch Beschneidung, sondern vielmehr mit etwas Ohrenschmalz, als Taufe und Oelung, das alte Gewicht zurückgab. Er stand auf und nahm seine Gehörwerkzeuge und gab dem Louis XIV. et XV. d'or, ohne alle Rheims-Fläschchen, so viele Salbung, bis er sein Gewicht hatte. Frühmorgens schickte er durch den Wirth die Nachricht in die Apotheke: „er gebe den Kauf ein und werde bald vor ihr mit seinem Wagen halten." Man antwortete darauf zurück: „gestern wär' es zwar eben so gut abzumachen gewesen; aber meinetwegen!"

Der Doktor sann sich viele List- und Gewaltmittel — d. h. Friedensunterhandlungen und Kriegslisten — aus, um die Föderativ-Hasen zu bekommen; und er war, im Falle gute Worte, nämlich falsche, nichts verfingen, zum Aeußersten, zu Mord und Todtschlag entschlossen, weshalb er seinen Arm mit dem giftigen Gemshornstock armirte.

Vor der Apotheke befahl er, aus dem Wagen springend, die Thüre offen zu lassen und, sobald er gelaufen komme, fliegend mit ihm abzurennen. Er hatte sich vorgenommen, anfangs dem Fuchse zu gleichen, der so lange sich einem Hasen näher tanzt, bis der Hase selber in den Tanz einfällt, worauf der Fuchs ihn leicht in Todtentanze hineinzieht.*) Er stieg dann aus — hielt ein

*) Der Verfasser weiß nicht gewiß, ob er diese naturhistorische Bemerkung aus Bechstein's Werken oder aus dessen Munde hat.

zweiköpfiges Goldstück blos zwischen Mittelfinger und Daumen am Rande, um es mehr zu zeigen und um nichts vom Foliengolde wegzureiben — und war jedes Wortes gewiß, das er sagen wollte. Er konnte sich aber beim Eintritte nicht viel Vortheil für seine Anrede oder Benevolenz-Kaptanz von dem Umstande versprechen, daß gerade das Subjekt*) und der Provisor giftigen Bilsensamen in Mörser stampften, da, nach allen Giftlehrern, dieses Giftkraut unter dem Stoßen und Kochen den Arbeiter unter der Hand in ein toll-erboßtes, bissiges Wesen umsetzt. Indeß fing er — mit dem Goldstück in der Hand, wie ein Venedischer Sbirre mit einem auf der Mütze — sein freundschaftliches Anreden mit Vergnügen an, weil er wußte, daß er stets mit der sanften Hirtenflöte Den, dem er sie vor tauben Ohren blies, leicht hinter dieselben schlagen konnte.

„Herr Amtsbruder," sagt' er, „meine de monstris epistola (Sendschreiben über Mißgeburten) kennen Sie wahrscheinlich früher als irgend ein Protomedikus und Obersanitätsrath in ganz größern Städten; sonst hätten Sie Sich vielleicht weniger auf Mißgeburten gelegt. Ihr Monstrum, gesteh' ich Ihnen gern — denn es ist zu sehr gegen meine Sinnesart, etwas herabzusetzen, blos weil ich es erhandeln will — ist, wie Sie selber trefflich sagten, ein curiosum; in der That ist Ihr Dioskuren-Hase (Sie verstehen mich leicht) wie ein Doppel-Adler gleichsam eine lebendige Sozietäts-Insel, ein zusammengewachsenes Hasen-tête-à-tête. Sie wissen Alles, wenn nicht mehr. Sie sehen aus meinem Goldstück in der Hand, ich gebe Alles dafür; wär' es nur deshalb, um neben meiner Wißbegierde noch die des Fürsten im Maulbronner Bad, meines intimen dicken Freundes, zu befriedigen; ich weiß zwar nicht, ob Sie bei ihm dabei verlieren, daß Sie den Doppel-Hasen früher aufgetrieben und besessen als ich; aber ich weiß, daß Sie dabei gewinnen, und daß ich ihm sagen werde, wie Sie Sich schreiben, und daß nur Sie mir die Hasen abgelassen."

„Ich will jetzt das Goldstück wägen," versetzte der Apotheker und gab das Hasenpaar dem Provisor hin, der es mit vorfechtenden Blicken als Schutzheiliger auf- und abtrug. — Das Subjekt stieß feurig fort und sott ohne Noth in eignen Augenhöhlen seine Eiweiß-Augen krebsroth. — Der Prinzipal stand im feuernden Krebs als Sonne und zitterte vor Hast, als er die Goldwage hielt. — Die ganze Apotheke war die Sakristei zu einer streitenden Kirche. —

*) Bekanntlich der Name eines pharmazeutischen Beigehilfen und Gesellen.

Katzenberger aber zeigte sich mild und schien als kalte Sonne im Steinbock.

„Mein Geld," sagt' er, da es etwas in die Höhe ging, „ist wol überwichtig; denn Sie halten nicht fest genug, und so fliegt's auf und ab." --

— „Wenn nicht Harn dran ist, der's schwer macht," sagte der Apotheker und beroch's, worauf er das Goldstück versuchsweise ein Wenig am Oberrockfutter zu scheuern begann. Aber der Doktor fing seine Hand, damit er nicht die auf die Goldmünze aufgetragne Schaumünze wegfeile, und sagte ihm frei heraus: „er halte ihn zwar für den ehrlichsten Mann in der ganzen Apotheke, aber er könne deshalb doch nicht vergessen, daß in verschiedenen Leipziger und Frankfurter Messen Juden gestanden, welche ein feines Reibeisen im Unterfutter eingenäht getragen, womit sie, unter dem Vorwande der Reinigung, von den besten Fürstend'or Goldstaub abgekratzt und dann mitgenommen."

„Fremder Herr! Mordieu! Ihr Geld (sagte der Mann) wird ja immer leichter, je länger ich wäge. — Ein Aß ums andre fehlt."

„Wir wollen Beide nichts daraus machen, Herr Amtsbruder — sagte der Doktor und klopfte auf dessen spitze Achsel — sondern als ächte Freunde scheiden, zumal da man hinter uns Bilsensamen stampft; Sie kennen dessen Einfluß auf Schlägereien, in denen ohnehin jeder Karakter, wie eine Sommerkrankheit, leicht einen gewissen biliösen oder gallichten Karakter annimmt. Wir Beide nicht also!"

„Sacker, zehnmal zu leicht! (rief der Apotheker, die Goldwage hoch über den Kopf haltend) An keinen Hasen zu denken!"

Aber der Doktor hatte schon daran gedacht; denn er hatte den aufs Gespräch horchenden Provisor mit dem Schnabelstocke, den er als ein Kammrad in dessen Zopf eingreifen lassen, rückwärts auf den Boden wie in einen Sarg niedergelegt und ihm im Umwerfen die Mißgeburt aus der Hand gezogen.

Wie ein Krebs trat er den Rückzug an, um mit dem Gemshornstock vorwärts in die Apotheke hinein zu fechten. Der Landsturm darin organisirte sich bald. Wüthig warf sich der Provisor herum und empor und feuerte (er konnte nicht wählen) mit Kräutersäckchen, Kirschkernsteinen, die erst zu extrahiren waren, mit alten Ostereiern voll angemalter Vergißmeinnicht dem Doktor auf die Backenknochen. — Der Apotheker hatte erstaunt das Goldstück fallen lassen und sucht' es unten mit Grimm. — Das Subjekt stocherte mit dem Stößel blos auf dem Mörserrand und drehte sich selber fast den Kopf ab, um mehr zu sehen.

Unten schrie der gebückte Apotheker: „Greift den Hasen, greift den Hund!" „Nur auf ein ruhiges Wort, meine Herren!" rief Katzenberger ausparirend. „Das Bilsenkraut erhitzt uns Alle, und am Ende müßte ich hier gar als Arzt verfahren und dagegen rezeptiren und geben, es sei nun, daß ich dem Pazienten, der zu mir käme, entweder das Gemsenhorn meines Aeskulapischen Stabs als einen kühlenden Blutigel auf die Nasenflügel würfe oder diese selber damit aufschlitzte, um ihm Luft zu machen, oder das Horn als einen flüchtigen Gehirnbohrer in seine Kopfnaht einsetzte. — — Aber den Hasen behalt' ich, Geliebte!"

Nun stieg die Kriegslohe gen Himmel. Der Apotheker ging auf ihn mit einer langen Papierschere los, sie, wie ein Hummer die seinigen, aufsperrend; — Katzenberger indeß hob ihm blos mit dem Skalpirstocke leicht eine Vorstecklocke aus; — der Provisor schnellte eine der feinsten chirurgischen Splitterscheren ab, die zum Glück nur in den langen Aermel weit hinterfuhr. — Katzenberger aber ließ auf ihn durch den Druck einer Springfeder sein Gemsenhorn, woran noch die Vorstecklocke des Vorgesetzten hing, abfahren, und schoß damit die ganze linke Brustwarze des Provisors zusammen, wiewol die Welt, da er mit ihr nichts säugte, dabei weniger verlor als er selber. — Das Subjekt hielt im Nachtrabe den Stößel in die Lüfte aufgehoben und drohte nach Vermögen. — —

Aber jetzt ersah der Pharmazeutikus den langen amerikanischen Giftpfeil nackt vorstechend und wollte hinter den Subjekts-Hintergrund zurück. — „Um Gottes willen, Leute," rief der Doktor, „rettet Euch — springt insgesammt zurück — auf wen ich diesen Giftpfeil zuwerfe, der fällt auf der Stelle todt nieder, eh er nur meinen Steiß erblickt!"

Da der Mensch stets neue Waffen und Gefahren mehr scheut als die gefährlichsten bekannten, so ging die ganze pharmazeutische Fechtschule rückwärts, und der Doktor ohnehin, bis er auf diese Weise mit seinem Hasen und dem zielenden Wurfspieß und seinem Rücken an den Fußtritt seines Wagens gelangte. Darauf fiel zwar die erhitzte Apotheke wieder von ferne aus — der Apotheker begleitete den Siegeswagen, wie einen Römischen, mit Schimpfworten — der Provisor schleuderte präparirte Gläser voll Kühltränke dem Hasendiebe nach und zerrte vor Wuth, um die Brustwarze und die Splitterschere gebracht zu sein, mit beiden Zeigefingern die beiden Mundwinkel bis an den Backenbart aus einander, um allgemeines Grausen auszubreiten — und das Subjekt hieb in der Weite mit der Mörserkeule heftig in das Steinpflaster und kegelte noch mit den Füßen Steine nach; inzwischen,

Katzenberger und die Hasen fuhren ab, und er lachte munter zurück.

So aber, Ihr Menschen, schnappen öfters Kriegstroubeln passabel ab, und am Friedensfeste sagt der Eine: „Ich bin noch der Alte und wie neugeboren" — und der Zweite: „Verflucht! wir leben ja ordentlich wieder auf" — und der Dritte: „Ich hätte mehr wissen sollen, ich hätte mich weniger gefürchtet; denn mein Herz sitzt wol auf dem rechten Fleck" — und der Vierte: „Aber die Hasen haben wir doch in diesem Kriege verloren."

Indeß hat darin, außer dem Doktor, der nicht durch einen Doppeladler, sondern einen Doppeladler selber gewann, noch eine Person viel erbeutet, welche dem Leser die nächste ist, nämlich ich hier. Zweite Auflagen haben den Vorzug, daß man darin Sachen sagen kann, welche durchaus in keiner ersten vorzubringen sind; so konnt' ich in der ersten dieses Werks gar nicht die schöne Nachricht mittheilen, daß der berühmte Zergliederer Johann Friedrich Meckel in Halle — der Erbe und Mehrer des Reiches vom väterlichen Ruhm — mir im Jahr 1815 seinen de duplicitate monstrosa commentarium nicht nur geschenkt, sondern auch zugeeignet, und zwar in einem schönern Latein, als ich noch erlernen kann. Niemand aber habe ich diese lateinische Triumphpforte zu verdanken als — laut der Zueignung — den Grundsätzen und Kriegslisten des Dr. Katzenberger's, der jetzo den kenntnißvollen und scharfsinnigen Commentarius selber längst in Händen haben und sich über Buch und mich erfreuen muß. Und hiemit erhalte Meckel, nach dem geschriebenen Dank, auch den gedruckten für sein Foliobändchen über den organischen Dualis oder die monströse Doppelheit, die an Körpern ebenso selten als widrig ist, indeß die häufigere Doppelheit an Seelen weit angenehmer wirkt und sich auf die Zunge einschränkt durch Doppelzüngigkeit, Doppelsinn u. s. w.

---

16. Summula.

Ankunft-Sitzung.

Niemand fuhr wol jemals froher mit Hasen als Katzenberger mit seinen. Es war ihm ein Leichtes und ein Spaß, mit seiner Mißgeburt im Arm jedes Wort auszudauern, das Nieß von erster Jugendliebe, dem Frühgottesdienst gegen weibliche Göttinnen, und von Theudobach's seligmachendem Glauben an

diese ihm an die Ohren warf; denn er wußte, was er hatte. Süßlich durchtastete er den Hasen-Zwilling und weidete ihn geistig aus. Seinem Kutscher befahl er, jetzt am Wenigsten umzuwerfen, weil er sonst die Hasen bezahlen müßte und nachher aus dem Dienst gejagt würde ohne Livrei.

Nun schlug er der Gesellschaft, eigentlich dem Edelmanne, die Frage zur Abstimmung vor, ob man schon die nächste Nacht sehr spät in Maulbronn anlangen wolle oder lieber in Fugnitz verbleiben, der Zäckinger Grenzstadt, wenige Stunden von Maulbronn. Theoda bestand auf schnelle Ankunft; sie wollte wenigstens mit dem schlafenden Dichter in demselben gelobten Lande und unter einer Wolke sein. Der Edelmann sagte, er habe den eigennützigen Wunsch, erst morgen anzukommen, weil ein Wagen enger vereinige als ein Badedorf. Die heimlichern Gründe seines Wunsches waren, am Tage vom Thurm herab mit dem Badeständchen angeblasen zu werden — ferner sich den Genuß des Inkognito und das Hineinfühlen in Theoda's wachsende Herzspannung zu verlängern — und endlich, um mit ihr Abends durch das gewachsene Mondlicht spazieren zu waten. Der Doktor schlug sich mit Freuden zu ihm; Nieß trug mit dichterischer Großmuth die Frachtkosten für ihn und kürzte aus dichterischer Weichlichkeit alles Reise-Gezänk durch Doppelgaben ab, um auch die kleinsten Himmelsstürmer von seinem Freudenhimmel fern zu halten. „Ohnehin — sagte der Doktor — müss' er in Fugnitz eine neue Scheide für seinen gefährlichen Giftpfeil machen lassen; und er reise ja überhaupt nur nach dem Badeneste, um da einen unreifen Rezensenten, den er nicht eher nenne, bis er ihn injuriirt habe, auf jene Weise zu versüßen, wie man nach D. Darwin unreife Aepfel süß mache, nämlich durch Zerstampfen; wiewol er sich beim Manne nur auf Prügel einschränke."

(Fortsetzung im zweiten Bändchen.)

Auswahl verbesserter Werkchen.

I.

Huldigungspredigt

vor und unter dem Regierungsantritt der Sonne,*)

gehalten

am Neujahr 1800

vom

Frühprediger dahier.

Da unsere Zarin, liebe Mitunterthanen und Erdsassen, sich erst um 8 Uhr 15 Minuten 2 Sekunden zu uns erhebt, so kann ich vorher ein vernünftiges Wort mit Euch reden.

Nach diesem Exordium schreit' ich zu den Theilen; denn ein längeres oder gar doppeltes ist nicht möglich, da ich genug werde zu thun haben, wenn ich von 7¾ bis 8 Uhr den ersten Theil, und in der zweiten Viertelstunde den zweiten so durchtreiben will, daß ich bei dem ersten Strahle unserer Regentin vor der Nutzanwendung halte.

Der erste Theil soll diese loben, der zweite Euch, liebe Zuhörer, heruntersetzen, indeß mäßig.

I. Viertelstunde und Pars. Wenn das politische und das Schachspiel von zwei Meistern gespielt werden, so bleiben zuletzt die Bauern auf dem Brett. Ich beweise dieses so gern als ein Anderer; aber warum ist das 18te Jahrhundert so sehr auf die

*) Der Kalenderanhang nimmt unter die Heptarchie der sieben regierenden Planeten auch die Sonne auf und giebt ihr gerade auf das Valetjahr des Säkulums den Zepter. 1801 regiert der Morgenstern, der 1809 wieder regiert als Abendstern, und 1799 der Mars. Ich nenne solche sonderbare Zusammentreffung den Witz des Schicksals. So haben nach Gibbon die Auguren prophezeibt: das römische Reich werde so viele Jahrhunderte dauern, als Romulus Geier zur Rechten gesehen; und es traf ein.

Fürsten erboßt, die stets ein Wenig besser sind als ihre Hofleute, indeß wieder diese nichts schlimmer als Weltleute, die wieder nichts anders sind als eben die Elementargeister und Oberlogenmeister des Jahrhunderts selber? Das Einzige, was das Säkulum für seine Angriffe auf Fürsten anführen kann, sind die Engländer, die im Seegefecht zuerst das Admiralschiff berennen, um die Signale und das Kommando zu verwirren.

Ebenso sind die meisten Kalendermacher gegen die mutschirende Regierung der sieben Kronplaneten aufgestanden und haben viele Kalender hinten revoluzionirt. Natürlich setzten sie auch die heutige Landesmutter*) ab; aber der Huldigungsprediger dieses lacht über den Aktus, weil er weiß, daß diese Louise XVIII. doch fortregieren und Anziehungskräfte zeigen werde, sie mag im astronomischen Staatskalender stehen oder nicht. Die morgenländischen Fürsten erkennen sie noch an und nennen sich ihre Vettern; ja, ein tartarischer zeigt der Base den Fürstenweg, den sie täglich nehmen muß.

Gelehrten ist wol nichts an einem Regenten wichtiger, als daß er sie beschützt und pensionirt; und falls ein gekrönter Brod-dieb des Landes nur ein guter Nutritor der Akademien und Akademisten ist, so weiß jeder Dekan, daß ein Fürst ein Mensch ist, und mutzt ihm nicht Alles auf. Einmüthig wird nun von den Gelehrten hienieden unsere neue Regentin erhoben. In ihrer Jugend privatisirte sie, als Amazone verkleidet, lange in Griechenland, und noch führt sie den Namen Apollo. Viele Länder wurden über das Geschlecht dieser Ritterin d'Eon irre, wiewol man aus dem jungfräulichen Gefolge der neun Musen oder filles d'honneur und aus der schönen jugendlichen, unbärtigen Gestalt dieses Apollo leicht hätte merken können, wie viel Uhr es sei. Sie machte übrigens in Griechenland, wie Mehrere ihres hohen Standes, nicht die besten Verse (weil in den Orakeln der Stoff über die Form vorsprang), aber doch die besten Versmacher. Da erfand sie den Lorbeer, um uns etwas, wenn auch nicht in die Arme, doch auf den Kopf zu geben und uns auf diese Weise fürstlich zu belohnen. Manchen armen Teufel von Gelehrten hält sie noch ein ganzes Jahr licht- und holzfrei. Dieselben Verse, wofür der neidische Nero den Lukan umbrachte, und Alexander den Chörilus, hatte sie Beiden in die Feder gesagt; — wie ganz anders als jene Regenten führte sich diese Frau auf oder als der Mischling aus Beiden, Ludwig XIV., der seine Uebersetzung des Cäsar's sowie

---

*) Im eigentlichen Sinn eine, wenn nach Buffon die Erde ein Kind der mit einem Kometen zusammengekommenen Sonne ist.

seine Feldzüge durch Andere machen ließ! Und schickt unsere Zarin nicht eben die Kalender, die ihr nach der Krone streben, ihren Vasallen zu, wie der sinesische den seinigen? — Bode in Berlin soll reden!

Als Apollo nahm sie längst den medizinischen Doktorgrad an. Die gallischen und englischen Könige legten sich nur auf die Kur des Stammelns und des Kropfes; aber sie heilt als Magnetisör fast Alles von Weitem durch Ansehen und ist in der Pest der einzige Pestilenziarius. Ich könnte noch rühmen, daß sie die Medizin-Kiste auf dem Erdenschiffe selber füllt, welches wenig Aerzte thun.

Ich kenne keine Fürsten, die mit ihr, dieser Himmelskönigin, zu vergleichen wären. Die asiatischen und mexikanischen können in Gnadensachen der Witterung, um welche das Land bei ihnen nachsucht, nicht eher resolviren, als bis sie solche selber erst von der Landesherrin ihrer Sonnenlehne erhalten haben.

Sie macht sich Alles selber; sowol die Rosen, welche der Papst den Erden-Vicekönigen weiht und schickt, als ihre Kammermohren färbt sie eigenhändig — sie macht sich ihr Prinzessin-Waschwasser — ihren glänzenden Sonnenhof — die donnernden Ehrensalven und bunte Ehrenpforten Abends nach ihren Arbeiten — ja sogar die in den Weg gestreuten Blumen, wozu die Landleute noch ihre Koller und Roben unterbreiten.

Es ist mir so gut wie Einem bekannt, daß König Ninus sagte, er habe nie die Sterne gesehen; aber dasselbe kann unsere Neugekrönte von sich rühmen; ja, sie löschet sogar alle die am Himmel (wie ein reisender König die an Röcken) aus, auf welche sie stößt.*)

Was ihren fürstlichen Kabinetsfleiß anlangt, so weiß man allgemein von Josua-Kopernikus, daß sie ihre Sitzung nie abbricht, sondern stets die Welt laufen läßt um sich. — Karl XII. von Schweden sagte einmal, er wolle seinen Stiefel als Subdelegaten und Vice-Karl XII. senden; mich dünkt, ein Stiefel repräsentire leichter den Unterthan, der ihn öfter anziehen und darin waten muß.

Man schreibt Fürsten sehr die Gabe, das Feuer zu besprechen, zu; beim Himmel! sie bespricht das Ofenfeuer auf das Sommerhalbjahr; nur leider das größte Schadenfeuer, das Kanonenfeuer, schürt sie freilich, wie jene, stärker an.

Ueber ihre Hofhaltung könnt' ich wenig sagen, gesetzt auch, es schlüge jetzo nicht schon 8 Uhr. Man suche auf ihr, wie an andern

---

*) Bekanntlich werden auf einen Monat die in ihrer Laufbahn liegenden Gestirne unsichtbar.

Höfen, weder ein Paradies noch eine Hölle;*) was Glanz und Fackeln scheint, schreibe man mit Herschel (wie bei uns) dem Dunstkreis zu, der sie umzieht, und ihre breiten Flecken sind natürliche Stellen ohne diesen. — Nach Newton verhält sich bei ihr die Zentripetalkraft, oder das Anziehen zum Weglassen, wie bei allen kameralistischen Höfen, nämlich 47,000 zu 1. — Die Winde streichen auf ihr wie in jedem Staatskörper, nämlich nicht wagrecht, sondern hinauf, hinab.

II. Wir haben nun den zweiten Theil der Huldigungspredigt zu betrachten, nämlich uns selber, die Reichs- und Sonnenkinder. Bekanntlich stehen wir sämmtlich um das Sterbebette unsers 99jährigen Redaktörs, des kritisirenden Jahrhunderts. Dieses ist gleichsam die allgemeine deutsche Bibliothek der Zeit und beurtheilt, sich ausgenommen, Alles. Wir warfen darin alle Fesseln ab und ließen uns gern die Füße zugleich mit den Ketten abnehmen und gingen ledig davon; gleich Römischen Sklaven und Kindern wurden wir öffentlich emanzipirt durch Ohrfeigen. Gelinde abführende Mittel sind jetzt unser Essen und Manna; und die politische und kritische Revoluzion ist ein Erbrechen, das noch fortfährt, wenn nichts mehr da ist; — daher kann es uns am Ende (fatal für Jeden) an den nöthigsten Dingen gebrechen, die abzuführen sind. Das Wenige, was gegen das Ende des Säkuls geschaffen wurde, ist dem nicht ganz ungleich, was am letzten Schöpfungstage, am Freitag, nachgeschaffen wurde, welches das Maul der Bileamitischen Eselin war, die Buchstaben, eine Zange, Abraham's Widder, der Regenbogen und der Teufel.**)

Zum Glück beherrscht uns noch einmal unsere Bienenkönigin, die Sonne. Sie ist durch ihre Scheidungen auf dem trocknen Wege in mehrern Welttheilen bekannt genug. Unter dem angenommenen Namen Apollo rezensirte sie den Pfeifer Marsyas vom Skalp bis zur Ferse — mit einem Federmesser. Daher wurden die Wappenthiere der Rezensenten, der Wolf, der Habicht, der Rabe, zu Apollinarischen. Ja, sie setzte die Rezensenten in ihr Wappenschild und führte sie in ihrem Titel fort; wenigstens hört sie sich gern Apollo culiciarius oder Flöh-Apollo nennen; ja, sie läßt sich als Apollo Smintheus nicht nur betiteln, sondern auch als eine Maus abbilden***) (wie Jupiter muscarius sich als eine Fliege), ein Nagethier, das den eigentlichen Bücherwurm und Bibliotheken-Lumpenhacker vorstellt, wenn es durstig ist.

---

*) Nach Berg ist auf ihr jenes, nach Swinden dieses.

**) Pirké Aboth, 5. Kap.; Mischn. 6.

***) Nach Herrmann's Bemerkung.

Ich vermuthe, im künftigen Jahrhundert, in dessen erstem Jahre schon der milde Hesperus regiert und tröstet, werde der schaffende Brahma auf unsre dürren, von Welttheil zu Welttheil brennenden Steppen voll überständigen Grases wieder Samenkörner werfen. Wir haben also nur noch ein Sonnenjahr zum Sengen übrig. Und hier ist nichts zu versäumen. In diesem Jahre muß noch Alles gar untersucht werden, sogar das Untersuchen — Alles rezensirt, sogar die Rezensenten — blos auf filtrirendes Löschpapier muß geschrieben — und jede Kornmühle in eine Fegemühle umgebaut werden. —

— — Ich glaube, dadurch kommt Enthusiasmus in die Welt; nämlich jener allgemeine Enthusiasmus gegen den Enthusiasmus, jene bessere Tollheit, die nicht aus Hitze entsteht, sondern aus Frost. —

Das jetzige, so viel Lärm machende Jahrhundert schlägt, mit schwarzem Knallsilber gefüllt, nur bei dem Berühren kalter Körper los. Man kann noch die Aehnlichkeit beifügen, daß Die, die es entzünden, wie bei anderem Knallsilber, (der Gefahr wegen) Masken vorthun.

Ich gestehe, es weht selber am ersten Tage der Sonnenregierung eben nicht die wärmste Luft um unsere Kirche; aber gute Kronprinzen fangen strenge an wie Titus, nicht mild wie Nero; es geht daher, zumal da sie so nahe und kalt ist,*) Alles schneller, die Geschäfte, die Menschen und die Erde, sogar die — Predigten.

Meine schneid' ich durch die Schnelle der Kälte — wie ich an der Kanzeluhr und am Himmel sehe — gerade so richtig für dreißig Minuten zu, als stünd' ich in einer englischen Kanzel.

Blickt nach Morgen! — die Direktrize unsers Welttheaters kann nicht über drei Wolken weit von uns sein. —

Die alte Frau,**) die Aurora, streut ihre gelben Sonnenblumen immer dicker — ich sehe schon neugeprägte Krönungsflittern, goldne und silberne, auf der Erde ausgeworfen — höret das Rauschen des Zugs! — jetzo wird eine Fackel vorausgetragen — sie brennt die Wolken an — die Fürstin soll über Feuer einziehen. — — Da steigt sie herauf, die Königin unsers Tags und unsers Jahrs.

Sei gegrüßet, Mutter der Erden und Blüthen und Früchte! Wie blickst Du so mild und weich das scheidende Jahrhundert an! — O, seine Schlachtfelder sind jetzt nur unter unschuldigen Schnee

---

*) Im Winter ist die Sonne in der Erdnähe, und die Erde läuft schneller.
**) Eine thut es in London am Krönungstage des Königs.

versteckt. — Zieh dem Jahrhundert, diesem wilden Titan,*) wie sonst das Schwert aus der Hand und gieb ihm Deinen geheiligten Oelzweig ins Grab! Wie, war nicht seine letzte Bahn wie die einer Königsleiche, mit Trauertuch belegt, und wird es nicht, wie diese, unter Kanonen eingesenkt? — Gieb uns Liebe und Frieden, Mutter des Lebens und der Wärme! Schick uns den weißen, sanften Schwan, der Dir heilig ist, und baue mit Deiner reinen Leyer die Menschheit wieder auf, welche Mißtöne zertrümmert haben! — Gieb uns Liebe und Friede, das bleibe unser letztes Gebet! — Ach, der Dädalus der Menschheit, die Zeit, schloß uns Statuen die Augen auf, hob unsre Hände empor und band die Füße los; — aber siehe, plötzlich zerschlagen die Statuen, wie emporwachsende Drachenzähne, einander selber und stürzen, wie jene Rosenkreuzerische Statue, die ewige Lampe um, die sie gehütet haben.

Aber wenn Du über den letzten Tag des Jahrhunderts gezogen bist und über schönere Saaten unter dem Winter, als jetzo vermodern — und wenn der letzten Nacht des Säkulums Dein lieblicher verklärter Friedensengel, der Mond, ins erblassende Antlitz schaut: Ach! wirst Du dann noch, segnendes Gestirn, unter unsern Füßen auf eine ganz neue Welt voll geraubter, mit Narben und Schweiß bedeckter Menschen scheinen, welche Dein heiliges Licht nur quälen kann? — O, gieb Liebe der alten Welt und Freiheit der neuen!

---

*) Apollo stand dem Jupiter gegen die Titanen bei.

II.

Ueber Hebel's allemannische Gedichte.

(An den Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt, 1803.)

Eben habe ich zum fünften oder sechsten Male eine Sammlung Volkslieder von einem Dichter gelesen, welche in der Herder'schen stehen könnte, wenn man in einen Blumenstrauß wieder einen binden dürfte. Sie betitelt sich: „Allemannische Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten." Größere Kunstrichter werden den Titel beurtheilen und gegen den Sprachfehler „ländlicher Natur und Sitten" (entweder statt Sitte oder Naturen) ins Feld rücken mit Klammern und Fragezeichen; ich als Liebhaber schränke mich blos auf die Gedichte ein und lobe sie früher öffentlich als irgend ein Nachfolger. Ich wünschte, lieber Spazier, es wäre in der eleganten Welt, an die ich hier zugleich, wie aus dem Konzeptpapier zu sehen, mit geschrieben haben will, das Schwäbische nur halb so einheimisch als das Französische. Denn nur die Mundart jenes Landes, das sonst das Mutterland einer unvergleichlichen Dichtkunst war, und das jetzt das Vaterland einiger großen Dichter ist, spricht das zarte, spielende Musenkind; und mit der schwäbischen Mundart entzöge man ihm seine halbe Kindlichkeit und Anmuth. Manchem Dichter wären die wohllauten schwäbischen Zusammenziehungen — z. B. Sagi'm, statt: sage ich ihm — zu gönnen, und das Ausmustern unserer engen n, das Eintauschen des i gegen das ewige deutsche e,*) und die Verwandlung des harten

*) Da nach Fulda e der Vokal der Liebe und der Familie ist — daher das Wort für beide mit seinen beiden e, Ehe — und da nach Wenzel (in seinen Entdeckungen über die Sprache der Thiere, 1800) eh der Schmerzlaut aller Thiere ist, so malt unsere E-Sprache uns fast als ein familien-liebe-volles und etwas marter-volles Volk zugleich.

Verkleinerungs-chen in das süße li, und am Meisten der Reichthum an Diminutiven, den mit den Schwaben noch Schweizer, Oestreicher und Letten theilen. In allen Sprachen verkleinert die Liebe ihr Geliebtes, gleichsam um es zu verjüngen und zum Kinde zu machen, das ja der Amor selber ist. Und das Kleine, gleichsam als das Liebere, verkleinert man wieder, daher man öfter Lämmchen, Täubchen, Kindlein, Büchelchen (letzteres ist nach Voß dreimal verkleinert) sagt als Elephantchen, Fürstchen, Tyrannchen, Walfischchen. Manche Völker reden die ganze Natur mit diesen Liebeswörtern an und ziehen sie, wie mit Zauberformeln, sich näher an die Brust; aber in solchen Ländern wohnt gern der Dichter. Daher kommen in den altdeutschen Dichtern die zahlreichen Verkleinerungswörter; daher unsere guten Voreltern, welche statt der Philanthropie und des Kosmopolitismus Bruderliebe und Christenliebe besaßen und aus den Rosen der Liebe noch nicht den feinen Rosenessig der Selbstsucht zogen, sogar in ihrer Prosa die lebendigen Wesen gern mit Verkleinerungswörtern nannten, z. B. das Söhnlein und die Kindlein Luther's, bis zum Jesulein und Christkindchen. Was wir etwa noch jetzt verkleinern möchten in Zirkeln, dies suchen wir doch weniger zu vergrößern und zu lieben als fast zu hassen. Noch ist jetzt der falschen Ironie, als einer spöttischen Nachäffung der Liebe, das Verkleinerungswort gewöhnlich. In meiner „Vorschule der Aesthetik" finden Sie Beispiele, und vorher überall.

Unser allemannische Dichter — denn ich sehe nicht ein, warum ich ihn über ihn vergesse — hat für alles Leben und alles Sein das offne Herz, die offnen Arme der Liebe, und jeder Stern und jede Blume wird ihm ein Mensch. Durch alle seine Gedichte greift dieses schöne Zueignen der Natur, der allegorisirenden Personifikazion, die er oft bis zur Kühnheit der Laune steigert.*) Die Dichtkunst ist nur ein anderes Wort für höhere, weitere Liebe; sie scheidet und erlöst die Natur vom dienstbaren Tode und beseelt wie ein Gott, um nur zu lieben, und schmückt wie eine Mutter, um noch mehr zu lieben. Freilich können wir den Bergen, Bäumen und Sternen, worin sonst die Griechen Götter zauberten, jetzo nur Seelen einblasen, und was Jene vergötterten, nur beleben.

— Ich komme aber sehr aus dem einkleidenden Brieftone heraus, lieber Sp., vielleicht weil ich zu lebhaft an die Zeitung denke, deren Welt ich das Meinige von dem allemannischen Dichter sagen wollte. Ich will also Alles ohne weitere Mühe folgendergestalt herauswerfen: Er ist naiv — er ist von alter Kunst erhellt

*) Z. B. im ganzen ersten Gedichte „die Wiese".

und von neuer erwärmt — er ist meistens christlich-elegisch — zuweilen romantisch-schauerlich*) — er ist ohne Phrasen-Triller — er ist zu lesen, wenn nicht einmal, doch zehnmal, wie alles Einfache. Mit andern, noch bessern Worten: Das Abendroth einer schönen friedlichen Seele liegt auf allen Höhen, die er vor uns sich hinziehen läßt — poetische Blumen ersetzt er durch Poesie. — Das Schweizer-Alpenhorn der jugendlichen Sehnsucht und Freude hat er am Munde, indeß er mit der andern Hand auf das Abendglühen der hohen Gletscher zeigt und zu beten anfängt, wenn auf den Bergen die Betglocken schön herüberrufen. — Gleich Griechen und einigen Malern umschließt er seine Gemälde, aus Verachtung der Pointe, zuweilen mit Bildern, die sich in den Rahmen verlieren,**) und so ist der Mann. Wahrlich eine liebliche Erscheinung, aber keine außer der Jahrszeit! Denn auf dem deutschen Musenberg, der eben unter einer stechenden Frühlingssonne zugleich blüht und dampft, kann jetzt Alles auffahren: Gleicherblumen und nordisches Gestrippe und Gift und Duft.

Ich hätte gern meine Freude mit einigen Proben gerechtfertigt, wenn Schönheiten, die immer ein Ganzes bilden, so leicht einen Auszug vertrügen als Mängel, die eben darum eines stören. Auch gäb' ich am Liebsten das längste Gedicht zur Probe, indeß der Zeitungsraum das kleinste vorzieht; und es bleibe Ihren Rück- und Einsichten überlassen, ob Sie eines als Postskript für den zweiten Druck hier wählen und geben wollen.

Doch bescheide ich mich gern, daß es immer Gedichte geben kann (worunter vielleicht die allemannischen zu rechnen), welche jedem Leser mißfallen, der gar keinen Sinn für Dichtkunst besitzt. Einem solchen würd' ich freilich, statt dieser allemannischen Drossel aus dem Schwarzwalde, lieber eine da geschnitzte Kuckuks-Uhr oder irgend einen da gedrechselten Viehstand im Kleinen in die Hand zu geben rathen. —

P. P.***)

*) Z. B. in der hohen Erzählung „der Karfunkel".
**) Fast überall, z. B. S. 50 und 68 bis S. 81 u. s. w.
***) Postponendis postpositis.

III.

Rath zu urdeutschen Taufnamen.*)

Ich rücke hier in Briefform in die Zeitung f. d. e. W. für Leser, welche sie mithalten — worunter Sie gewiß auch gehören, lieber Spazier, — insofern einer davon an mich etwas zu schreiben hat, vorher die Nachricht ein, daß ich von Koburg nach Baireuth gezogen bin. Die Ursachen des Zugs gehören nicht in Ihre Zeitung, sondern in die „Flegeljahre", nämlich in den vierten Theil.

Was diesen Brief selber anlangt, so versprach ich Ihnen leider für solchen in einem früheren Auszüge und Sentenzen aus meiner „Aesthetik", welche zu Michaelis erscheint. Aber ich muß um die Erlaubniß bitten, gelogen zu haben. Einem Autor wird es ebenso schwer, mit seinen Gedanken das jeu de bateaux**) zu spielen, als einer Mutter mit ihren Kindern. Gnomen, sagt er, die er in alter Bedeutung als Denksprüche gebe, können Andern leicht in neuer als Zwerge erscheinen. Zögen Sie aber, lieber Spazier, statt meiner aus, so wär' es zehnmal besser, leichter und vernünftiger.

Lieber hätt' ich für diesen Brief aus Tieck's ächt poetischem „Oktavian" die Geburt der Rose und die Geburt der Lilie ausziehen mögen — zwei Dichtungen, welche ihm die Blumengöttin selber wie reife Frühlingsblüthen zugeworfen. Auch wär' es in der ersten Entzückung über sein Buch — und in der ersten Entrüstung über Merkel's scham- und sinnloses Geschwätz über dasselbe, verzeihlich gewesen, viel Worte über diesen italienischen wortreichen Dichter zu machen. Wenn er indeß, wie die Feuerwerker, seine poetischen

*) Zuerst gedruckt in der Zeitung für die elegante Welt, 1804.

**) Dieses war einmal in Paris eine moralische Spiel-Frage, welche unter gleich lieben Personen in einem untersinkenden Kahne man opfern müsse und welche retten.

Feuerwerke zu gern auf dem Wasser giebt und die Widerscheine zu sehr sucht, so ist wenigstens dieses leichte Nachglänzen eines wahren Feuers poetischer und lieblicher als das schwere Feuerwerksgerüste von Statuen und Gebäuden, das uns manche berühmte Dichter für das Feuerwerk selber verkaufen. Wär' ich die elegante Welt, Spazier, so würd' ich ein frommes poetisches Kind; dann könnte Tieck, der eines ist, leichter mit mir spielen.

Auch diesen Auszug aus „Oktavian" wird ein Anderer besser geben als ich. Wichtiger als jeder aus Gedichten und Aesthetiken schien mir für die elegante Welt einer aus Wiarda, der über deutsche Namen geschrieben. Wir leben jetzo, wenn nicht in, doch vor einer bösen Zeit, und wer die Ohren nahe an die deutsche Erde legen will, kann leicht darunter die Minörs arbeiten und höhlen und mit Pulvertonnen und Leitfeuern gehen hören. Sollte nun einmal Deutschland zum ersten Male erobert werden, wiewol nicht, wie Amerika, aus Mangel an zahmen Thieren, sondern aus Ueberfluß daran, so wär' es ja um die deutschen Namen geschehen, wenn vorher Niemand einen mehr führte. Leider bitten wir gegenwärtig lieber alle Propheten, Apostel, Heilige und Völker zu Gevattern als einen alten Deutschen. Wer am Hofe einen deutschen Taufnamen hat, sucht ihn wenigstens französisch auszuschreiben und zu unterschreiben — ausgenommen Friedrich der Einzige, der sich sogar an Voltaire Fréderic unterschrieb, welches (wie Godaric, Ardoric rc.) nur deutsch ist; den ric heißt reich, und Fried Schirm. Wenn man wenige Thiere ausnimmt, welche sich Hans nennen, wie Rehe, Pferde, Schwanen, so giebt's nicht viele deutsche Menschen und Möbeln, die nicht ein Franzose, sobald er sie entdeckt, wie ein Seefahrer die Inseln behandelte; er benennt, besetzt und besitzt sie. Schon bei den Weinhändlern bedeutet Taufen und Heirathen des Weins dieselbe Verdünnung.

Ein zweiter Grund für urdeutsche Namen ist ihr Wohlklang. Der Ausländer verstümmelt nicht schöne Namen am Meisten, sondern schlechte. Nur bei unsern Kunstwerken kehrt er's um. Hätte z. B. Montesquieu einen klingendern Namen gehabt, so wär' er nicht in Rom angemeldet worden im ersten Zimmer als Montdieu — im zweiten als Moutieu — im dritten als Mordieu — bis er endlich im letzten als Herr von Forbii eintrat. Chamfort erzählt, daß der Wüstling Richelieu nie im Stande gewesen, den Namen eines Bürgerlichen auszusprechen, ohne ihn zu verstümmeln. Da wir Deutsche gegen die Franzosen — denn Diesen müssen wir uns täglich mehr zu- und entgegenbilden, damit sie künftig mit uns besser vorlieb nehmen — als geborne Bürgerliche erscheinen, so werden sie einst neben der geöffneten Mine jeden Namen, wenn

er nicht halb-italienisch, wie etwa Bonaparte, tönt, entweder erbärmlich verrenken oder uns gar, als neuen Mitgliedern ihrer großen Akademie der Arkadier, neue arkadische Namen geben, z. B. Pépé, Huleu, Bexou, Baïf, Ouffle, Grez.

Der Eindruck eines wohllautenden Namens, so wie eines mißtönigen, wird oft kaum von jahrelanger Gegenwirkung überwunden; und er wird gar verdoppelt, wenn der Mensch so handelt, wie er heißt; so sehr ist unser Schicksal, wie nach Bonnet der Baum, ebensowol in die Luft als in die Erde gepflanzt. Wär' ich z. B. Rapinat gewesen, so hätt' ich mich in der Schweiz Fénélon oder Jean Jaques oder Tell getauft, um wie die Mühle schön zu klingeln nach dem Zermahlen.

Ich schlage daher noch, da es für Deutsche Zeit ist, aus Wiarda und Fischart zur Probe einige urdeutsche köstliche Namen vor; erstlich weibliche: Amala (von amal, unbefleckt), Amaloberga — Theoda (von theod, vornehm), Theodelinda, Theudogotha, Theuberga — Liuba (von lieb) — Witta (die Weise) — Hilda (Heldin) — Torilda (von toro, kühn) — Festrada (von fest) — Egwia (die Treue) — Diodwina (Siegerin) — Liota (von lud, berühmt) — Liebwarta — Adelinda — Aethelwina — Gisa (die Mächtige) — Folka (die Vollkommene) — Oda (von od, glücklich).

Der schönen männlichen Namen sind weit mehr: Totilar (theot) — Theudobach (von theut, Volk) — Theodulf (ulf, Helfer) — Likolf — Adalmar (der große Edle) — Ewald (der Mächtige) — Walland — Torwald — Fastulf — Toro, Torald, Thorismund, Thurstan — Hariobaud — Osmund (von Mund, Mann und Beschützer) — Gummunder, Hildemund — Britomar, Wisimar, Marobod, Theodomir (von mar, berühmt und mehrend) — Eoric, Ardaric (von hear, geehrt) — Ollo, Almot, Allorico (von al, groß) — Odo, Athulf, Eodric (von od, glücklich) — Adelfried, Adalland (von ethel) — Clodic (von lud) — Degenwerd — Manrich 2c. 2c.

Das Herz erhebt sich froh vor unsern edlen Urvätern und Urmüttern, deren bloße Namen so großsinnig zu uns sprechen, und das Ohr findet sich von spanischen und italienischen Aehnlichkeiten geschmeichelt. Gerade für die zwei größten Welttheile der eleganten Welt sind urdeutsche Namen Geschenke. Erstlich für die Weiber. — Ein schöner Taufname (z. B. Amala oder unbefleckt) ist die einzige Schönheit, die ihnen Männer und Jahre nicht rauben. Zweitens für Fürsten. — Bekanntlich haben sie keine andere als Taufnamen, aber deren viele (Kaiser Josef hieß noch: Benedikt August Johann Anton Michael Adam), und sie regieren mit einem davon (wie man aus dem Unterschreiben sieht) die

Länder. Ein wohllautender Taufname aber, z. B. Theodulf (Volks- oder erhabener Helfer), könnte gewiß über der Unterschrift des Ministers, dessen angeborner Name, z. B. Kretschmann, selten so lieblich klingen kann als ein gewählter, die schönsten Kontraste machen.

Auch Vätern überhaupt sollten Taufnamen mehr am Herzen liegen, da sie bei diesen das Verdienst, sie gegeben zu haben, herrlicher außer Zweifel setzen können als bei irgend einem vornehmen Geschlechts-Namen, den sie den Kindern geben.

— — Ob ich gleich hier der Welt unbezahlbare Namen, wozu sie, wie zu Tugenden, nichts zu erfinden braucht als die Träger, mit einer gewissen Verschwendung anbiete — da ich in meinen künftigen Biographien Helden und Heldinnen genug habe, welche ohne die köstlichsten Namen gar nicht existiren können, — so bin ich doch, oder eben darum, nicht im Geringsten gesonnen, auch nur einen davon an die zeitigen Romanschreiber abzustehen, sondern ich erkläre hiermit öffentlich Jeden für einen Namens-dieb, der irgend einen in diesem Briefe, oder auch im Wiarda, für seine erbärmlichen Helden abborgt und ihn dadurch natürlich so abnutzt, daß ihn nachher die meinigen so wenig tragen wollen als einen durchschossenen Trödelmantel. Gedachter Schreibtroß besitzt ja Italien; in diesen Namen-Bruch und Schacht fahr' er ein!

Ich habe kaum den Muth zu sagen: „Leben Sie wohl, lieber Sp.!" so wenig brieflich ist dieser Brief geschrieben.

Jean Paul.

Nachschrift. Was ein bloßer Name vermag, sieht man an meinem; sonst könnt' ich ihn leicht vertauschen, um mir nicht zu widersprechen.

IV.

Dr. Fenk's Leichenrede

auf den

höchstseligen Magen des Fürsten von Scheerau.

Dr. Fenk hielt die Predigt im Kloster Hopf an die Patres, da sie aßen. Schon vor acht Jahren hab' ich Jedermann in der unsichtbaren Loge*) berichtet, daß er vorher in der Klosterkirche die Disposizion dazu entworfen, während daß man den Magen beisetzte. Seitdem las ich in Moser's Archiv, daß aus Leichenpredigten für Fürsten Vieles von ihrer Geschichte zu schöpfen sei; ich vertheile daher mit Freuden einige Exemplare vom Sermone an die Welt, zumal da man mich versichert, daß selber der Konsistorial-Direktor Fromman, der (nach Moser) siebentausend fürstliche Leichenpredigten aufgespeichert, die Dr. Fenkische noch nicht hat erwischen können.

Die Patres im Kloster Hopf verdienen hier meinen öffentlichen Dank und Preis, daß sie den Spaß, der den ernsten Mann oft mitten in der Trauerrede auf den hohen Magen überfiel, ganz gut verstanden und vergeben haben. Dieses vermag die katholische Kirche leichter als unsere. Gerade in die andächtigsten Zeiten fielen die Narren- und Eselsfeste, die Mysterienspiele und die Spaßpredigten am ersten Ostertage, blos weil damals das Ehrwürdige noch seinen weitesten Abstand von diesen Travestirungen behauptete, wie der Xenophontische Sokrates vom Aristophanischen. Späterhin verträgt die Zweideutigkeit des Ernstes nicht mehr die Annäherung

*) Erster Theil, S. 73.

des Scherzes, so wie nur Verwandte und Freunde, aber nicht Feinde einander vor den komischen Hohlspiegel führen dürfen.

Dr. Fenk machte schon vor dem Essen die Patres dadurch aufmerksam, daß er anmerkte, er würde nie, wenn er auf dem Throne säße und davon todt heruntersänke, sich in so großen breiten Bruchstücken begraben lassen wie die östreichischen Erzherzöge, nämlich nie, wie diese, blos Herz und Zunge in die Lorettokapelle bei der Hofkirche zu den Augustinern, Eingeweide und Augen in die heilige Stephanskirche und den Torso in die Gruft bei den Kapuzinern, — sondern jeder Stummel, schwur er, und jede Subsubdivision seines Gemächs müßte, wie vom Osiris, in ihren eigenen Gottesacker einlaufen. Denn — fragt' er die Väter — warum soll ein Regent nicht nach dem Tode ebenso gut überall in seinem Lande sein wie vorher, und zwar durch Repräsentanten, wozu seine Glieder so gut wie Staatsglieder passen? Und wenn das gelte, fuhr er fort, so könn' er ja recht gut das geheime Kabinet zur Begräbnißkapelle für seine Schreibfinger erlesen, die Antichambre für Milz und Leber, den Audienz- und Landtagssaal für die Ohren, die Kammer für die Hände, den Regensburger Re- und Korrelazionssaal als Familiengruft für die Zunge; — ja, er könne die Kaiserstraßen oder Königswege zur geweihten Erde seiner ersten Wege ausheben und den fernen Fuhrleuten die letzten geben, und die Landstände können sich (die Residenz besitze sein Herz) in seine einsaugenden Gefäße theilen. „Mich dünkt — sagt' er etwas stolz, da er auf einmal die ganze schöne Idee überschaute — gegen ein solches topographisches Universalbegräbniß kommt wol wenig das elende kleine Parzialbegräbniß auf, wozu es einer und der andere gekrönte Stammhalter dadurch treibt, daß er noch bei Lebzeiten aus eignen Gründen nach dem Chirurgus schickt.“ —

Die Eßkongregazion fand den Doktor so oratorisch, daß sie ihn bat, statt des Novizen, der eine Predigt über die Speisetafel hinlesen wollte, selber eine eigne zu halten. Er zog eine Schreibtafel heraus und sagte, diese setz' ihn in den Stand, dem eingesargten Magen eine kleine rührende Tisch- und Trauerrede zu halten; er bitte sich blos vom Hörsaale die Gefälligkeit aus — weil er im Redefeuer etwas vor sich sehen müsse zum Ansehen und Anreden — daß es einen im Zimmer liegenden, zum Knaul eingerollten Retter und Schirmer (oder war's ein anderer Jagdhund) für den Leichenmagen halte und sich sämmtlich für das Trauerkondukt des Schirmers. Dann trat er nach dem ersten Tischgebet ganz bewegt als Parentator vor das Thier, besah es lange und hob an:

„Betrübte Trauerversammlung!

„Nun haben wir unsern Landes-Magen verloren, hier liegt sein kalter Rest auf die Bahre hingestreckt. Er, der sonst für uns arbeitete und sorgte, wenn wir schliefen, ruht endlich aus von seiner Bewegung, welche so peristaltisch war. Wir wollen über das Staatsglied, das wir hier zur Ruhe bestatten, zugleich die allgemeinsten und besondersten Betrachtungen durch einander werfen.

„Ein Fürst repräsentirt das Volk, aber nicht blos mit dem Herzen den allgemeinen Willen, sondern auch in mehrern Ländern mit dem Magen den allgemeinen Appetit; in Spanien setzen die Reichsgesetze dem Könige täglich eine Schüssel-Zenturie vor, und in Frankreich ließen sie für ihn nach dem Tode — denn der König stirbt da nie, nach der Fikzion — gerade so viele Tage lang kochen, als Christus hungerte, nämlich 40,*) ja, die Bienen weisen auf etwas Aehnliches; ihre Dogaressa oder Fürstin wird durch zwei Umstände groß und thronfähig, durch eine größere Zelle — ein Bienen-Louvre und Eskurial — und durch fettern Fraß, aus zerdrückten Bienenjungen bereitet. Im Letztern hält sich der König von Makoko ganz wörtlich an die Natur; er läßt sich täglich (nach Dapper) 200 gesottene und gekochte Landeskinder serviren. Wie hart! Wäre es nicht genug und etwas Aehnliches, wenn er entweder, wie ein durchpassirender aufschmausender Pascha, Zahngeld für das Abnutzen seiner Hundszähne eintriebe oder für die Vakanz derselben außerordentliche Steuern einforderte? —

„Daher wird sogleich nach der Krönung der Thron als ein Sessel an den Eßtisch gerückt, und Speisen ist der erste öffentliche Aktus des Neugekrönten; daher müssen der Erbherr auf Bardolf, der die Grütze auf die britische Königstafel trägt, der Herr von Lyston, der das Gebäck aufsetzt, der Erbherr auf Skoulton, welcher Oberspeckverwalter ist, sammt andern Erblandküchenmeistern und Erblandvorschneidern, früher ihren Posten vorstehen als andere Staatsbedienten von weniger Wichtigkeit, z. B. der Lord-Mayor oder der Sprecher des Unterhauses.

„Darum wird in bessern Ländern darauf gesehen, daß der Mundkoch nicht mit dem Regierungsrathe, den man so gern über jenen heben möchte,**) in eine Klasse geworfen werde, da jener

*) Erst 40 Tage nach dem Tode wurde ein gallischer König begraben; und so lange speist er auf der Serviette. Ein Prälat oder Kardinal verrichtet das Tischgebet vor ihm.

**) Im Kölnischen aber erhielt (s. Magazin zur geist- und weltlichen Statistik, 1. Jahrg. VIII. 2) der Mundkoch 602 Thaler Salar, und ein Regierungsrath 250; so daß Jeder nach Verhältniß das bekam, was er fordern konnte.

doch am Ende für die längere Sessionstafel arbeitet. Daher speiste der verewigte Magen, den wir hier versenken, so oft öffentlich vor seinem ganzen Fürstenthume, wie der Groß-Sultan eben deswegen jeden Freitag in die Kirche geht. Der Dalai-Lama hält es für hinlänglich, wenn er die Folgen von der Sache sehen läßt. Der Negerkönig ist so despotisch, daß er stets hinter der Decke ißt.

„Das Gesandtenpersonal glaubt seinem repräsentirenden Karakter durch Gastmahle genug zu thun, die es theils giebt, theils besucht. Auch geringern Staatsdienern darf er nicht ganz fehlen. Es verdient bewundert zu werden, wie ich sonst in der Fleischscharre eines Marktfleckens stand und mehrmals aus einem Rind, das eben ausgehauen wurde, den Adreßkalender der Honorazioren so komplet herstellte wie die Passionshistorie aus einem Hechtkopf; ich theilte die Männer blos, wie Frisch die Vögel, nach dem Futter ein. Dem regierenden Konsul, der am Meisten zu sagen hatte, starb vom Thier die Zunge an — fette Kollegen erhielten Fettstücke — innere Rathsglieder hintere Rindsglieder — äußere nur vordere — der magern Canaille, die nichts an sich hat als Haut und Knochen und leeres Gedärm, kam von dem Maststücke auch nichts Anderes zu, als was sie schon in sich selber herumführte. In den Opferschalen, welche die Künstler den alten Römischen Kaisern, wie dem dorischen Fries, anbilden und anmalen, behauptete ich stets, daß sie nicht das Ausgießen, sondern das Einschöpfen vorstellten. In der Natur fließt zwar von den Bergen den Thälern fette Erde zu; aber im Staate mästen besser die Tiefen die Höhen. So ist der päpstliche Thron zwar ein Hungerthurm, aber nicht für den Bischof Hatto droben, sondern für die zappelnden Kirchenmäuse unten, die nicht hinauf können.

„Betrübtes Trauer- und Eßgelag! Du seufzest unter dem Genuß des Leichenmahls, womit Du das Abscheiden unsers Magens feierst, und die Bissen treiben Dir Thränen aus. Wische sie ab, setze Deine Trauer darein, daß Du in den Fußstapfen des hingegangnen Gliedes wandelst! Ihr wisset, Leidträger, daß Ihr im Kirchenschiff, Eurem Proviantschiff, nicht umsonst fahret, sondern daß Euer Leben ein langes Nachtischgebet sein soll, hingebracht nicht in gelehrter Zerstreuung, sondern in genossener. Da der Klerus-Magen in den Kloster-Prytaneen der erweichende Vogelkropf am Staats-Phönix sein soll; da die Kirche auch blos darum, wie Epikur und andere Alte, so oft fasten läßt, um den Hunger zu reizen, und sie Euch sogar das Gelübde des Schweigens unter dem Essen auflegt, damit Euch Alles besser zuschlage: so seid Ihr verbunden, der großen Welt voranzugeben, die so schwache Eßlust und doch so viel zu essen hat, weil sie das Brokardiken Marcian's nicht blos auf Dokumente

einschränkt: non solent, quae abundant, vitiare scripturas, d. h. es thut nichts, was zu viel dasteht. — Ritter Michaelis bewies, daß die Priester des alten Bundes bloße Schlächter wären; und dies spreche für Euch.

„Muntern Euch keine Staatsglieder auf, die in ihren Pflichten starben? — Hier liegt ein betrübtes, aber großes Beispiel vor uns; der hier unten seinem Erwachen entgegenschlafende Magen kam durch Arbeitsamkeit an den Ort, wo wir ihn betrauern. Er wollte zu viel auf sich nehmen und in Saft und Blut verwandeln — er wollte, gleich dem Wasser der Neptunisten, ganze ausgeleerte Austernbänke für die Nachwelt absetzen — er wollte eine europäische Niederlassung wichtiger Konsumtibilien werden und Alles einführen in sich: — jetzt schläft er.

„Wird er aber wieder erwachen, unser hoher Magen, zum Lohne seiner Arbeiten?

„Hoch — Hochwohl — Wohl — Hochedelgeborne Trauerversammlung! Das ist ausgemacht! Nicht zwar der irdische schwere Magen ersteht, aber der verklärte. Bonnet und Platner kundschafteten im jetzigen Körper und Seelenorgan einen zweiten Körper aus mit seinem zweiten Seelenorgan und führten Gründe an, die es glauben lassen, daß sich das zweite konservire und letzlich aufschwinge. Ist das und füttert in der That ein feiner Unterziehmensch den äußern groben aus, so muß sich auch in dem ersten Magen ein präformirter ätherischer aufhalten, wie beim Krebs der alte im neuen. Schon Van Helmont wickelt die sensitive Seele in die Magenhaut, und Parmenides gar den ganzen Geist. — — Wie, sollte keine glückliche Erfahrung die Hypothese eines Aethermagens stützen? — Woher kommt es denn, daß die vornehme Welt, wenn sie den Erdenmagen ausgefüllt hat, sich doch immer nach feinerer Zehrung für den Himmelsmagen umsieht? — Himmel! was sind denn Schaugerichte? — Sind diese nicht eben die vollen Schüsseln für den ewigen Magen, der sie daher blos mit den feinsten Freßspitzen, mit den Sehnerven, aufzehrt? Das Phänomen der Schaugerichte wurde bisher noch schlecht erklärt, und wenige Leute in Schulen wußten, warum sie den Namen Schau-Essen Materien und Formen lassen sollten, die höchstens nur für den Vogel Strauß brauchbar und nahrhaft wären. Allein es bringt Licht in die Sachen, wenn man erkennt, daß eine speisende Hoftafel ja nicht blos die untern Seelenkräfte des Unterleibs, die nur materiellere Trebern fordern, sondern auch die obern Seelen- und Magenkräfte, die, wie bei den Krebsen, im Kopfe und zwar im Auge sitzen, entwickeln will an optischem Manna. Veredelte, übersinnliche Seelen dieser Art, welche, dem

Volke des Ktesias so ungleich, das sich nur vom Geruch der Früchte erhält, viel feiner von der Physiognomie derselben leben, diese haben in ihrem eignen Bewußtsein den gewissern, höhern Beweis einer schönern, höhern Natur, gleichsam des Magens eines neuen Adam's; und blos darauf können sie die Hoffnung ihrer Fortdauer bauen. Die Völker, welche dem Todten Speise versetzen und mitgeben, die er mit dem gestorbenen Magen nicht verdauen konnte, scheinen etwas von einem fortlebenden vorausgesetzt zu haben. Indeß, so wie ein Lasterhafter im ganzen Himmel kein Vergnügen fände, so würde ein Hungerleider — voll grober Begierden — in einer ganzen Garküche voll Schaugerichte keine Sättigung gewinnen; er muß erst veredelt (oder gesättigt) sein. Gebildete Damen haben meist den irdischen Magen dermaßen ertödtet, daß sie — so wie Christus, nach dem Clemens von Alexandrien, Essen genoß, nicht weil er's brauchte (eine himmlische Kraft machte ihn satt), sondern um sich nicht das Ansehen eines Scheinkörpers zu geben — daß, sage ich, die Damen gleicherweise grobe Sachen essen, nicht um satt zu werden (Schaugerichte beköstigen sie genug), sondern um zu zeigen, daß sie selber keine Schau- oder Schein-Körper sind, um so mehr, da ihre Pariser Schau- oder Schein-Wangen, Schein-Adern und Haare so leicht diesen Irrthum weiter säen.

„Und so wird denn der selige Magen vor uns einst die irdischen Schlacken abschütteln und geläutert erwachen und im Anschauen ewiger Küchenstücke leben.“ — —

So weit war Dr. Fenk, als der Pater Küchenmeister aus Bosheit den Schirmer mit einem Tritt auf den Schwanz erweckte und ihm ein leeres Markbein zuwarf, so daß der Hund anfing, mit dem Bein im Maul herumzugehen. Inzwischen da der Leichenredner nur noch fünf bis sechs Kadenzperioden nachzutragen hatte, so ging er lieber fortfahrend hinter dem Thiere nach und sagte: „Und wir, wenn wir Landes-Waisen einst unserm hohen Magen wieder begegnen und ihm danken wollen für“ — — Da aber der Hund, voll Verdruß über das Nachsetzen, vielleicht präsumirend, der Redner woll' ihm den Knochen nehmen, zu murren anfing und sich wehren wollte, so fiel jetzt die Sache ins Lächerliche, und selber der Parentator mußte mitten im Jammer lachen und brach ab.

V.

Ueber den Tod nach dem Tode;

oder

der Geburtstag.

Das Schloß des Jünglings, dessen Taufname Ernst uns genügen mag, ruhte einem großen englischen Garten im Schooß, und der Garten wieder einer stolzen Ebene voll Berghäupter. Darin sollte sein Geburtstag von seiner Mutter, von mir und — wenn sie noch Morgens käme — von seiner Verlobten schön gefeiert werden; auch Niemand hatte etwas dawider, ausgenommen der Festheilige selber. Ich nenn' ihn so, weil er oft sagte: er wünsche um keinen Preis irgend ein Schutzheiliger oder gar die Maria zu sein, wenn er an seinem Namenstage das widrige Preisen und Posaunen der Menschen im Himmel hören müsse; wiewol es mit dem Allerheiligsten — oder richtiger, mit dem Alleinheiligen — noch schlimmer stehe. Ordentlich mit der Härte des Egoismus gegen Feindseligkeiten könne er Freundseligkeiten anfallen und berennen; ein Geburtstag, sagt' er, wenn es nicht ein fremder wäre, sei vollends dumm. Lasset den Jüngling! Eine rechte Jungfrau ist auch eine Heilige, warum nicht der rechte Jüngling ein Heiliger? — Beide sind unschuldig höhere Kinder, denen nur nach der Laubknospe auch die Blüthenknospe zerspringt. Ein Jüngling ist ein Lebenstrunkener, und darum glüht er — wie Einer, der sich durch physische Trunkenheit die jugendliche zurückholt — vom Wangen- und vom Herzensfeuer des Muthes und der weichsten Liebe zugleich. Die menschliche Natur muß tiefgegründete Güte haben, da sie gerade in den beiden Zuständen des Rausches, die

sie verdoppeln und vor den Vergrößerungsspiegel bringen, statt vergrößerter Mangel nichts enthüllt als das Schönste und Beste gereift, nämlich Blume und Frucht, Liebe und Muth.

Der schön-widerspänstige Jüngling, der, wie meistens Jünglinge, nichts von seinem morgendlichen Wiegenfeste wußte, sollte am Morgen von der Ankunft seiner Verlobten und seines Festes zugleich überrascht werden mit einer neuen hellen Welt; wir sprachen zusammen tief in die Nacht; aber Gespräche an dem Vigilien- und heiligen Abende einer geschlossnen Lebensfrist werden leicht ernst. Unversehens hatten wir uns wieder in den Staub unsers alten Kampfplatzes verlaufen; er behauptete: man werde in der zweiten Welt wieder sterben, und in der dritten u. s. w. Ich versetzte, man müsse gar nicht sagen zweite, sondern andere Welt; — nach dem Zerbröckeln unseres körperlichen Rindenhauses sei ja die sinnliche Laufbahn abgeschlossen, die Erwartung einer neuen sinnlichen, gleichsam ihrer Wiederholung in einer höhern Oktave, werde blos von der Phantasie untergeschoben, die ihre Welten nur mit den Armen der fünf Sinne baue und halte — und wir dächten wie die sinesischen Tartaren, die ihre Todten mit goldpapierenen Häusern und Geräthschaften, im Vertrauen auf deren Verwirklichung droben, aussteuern, und besonders sei die Seelenwanderung außerhalb der Erde durch die Leiber auf andern Sternen ganz unstatthaft, schon nach Seite 106 im „Kampanerthal".

Ernst warf mir den ganzen rein-blauen Sternenhimmel vor uns ein, dessen Welten ja ein solcher jüngster Tag unseres Todes alle so einschmelze, daß aus dessen ganzer versperrter Unendlichkeit uns blos das einzige Erd-Sternchen wäre offen geblieben. Ich antwortete: dies folge zwar nicht — da wir nicht alle Wege der Erkenntniß neben unsern fünfen kennen, und da wir Blindgeborne die Sonne durch den Tod der Gefühlsnerven verlieren und doch durch das Erwecken der Sehnerven wiederbekommen können — aber gesetzt, so sei es, so wären wir dann nur ebenso von den Welten wie jetzo von den zahllosen Jahrtausenden vor uns geschieden. — Hingen die Sterne näher und als Erdmassen vor uns, oder sähen wir außer denen droben zugleich die drunten, so wäre man schwerlich auf die Hoffnung dieser himmlischen Völkerwanderung verfallen und hätte unserer heiligsten Sehnsucht nicht die Richtung nach einer blos metaphorischen Höhe gegeben. — Der zeltische Himmel aus Wolken und der jetzige aus Welten wären uns nur in der Größe verschieden, ja der griechische sei besser, der die schattige, träumerische Unterwelt einnehme.

Ernst versetzte mystisch, es gebe ein absolutes Oben, welches im Siege über die Schwerkraft, in der Freiheit bestehe, und das

die Flammen und die Wurzelkeime auf dem Avers und Revers unserer Kugel suchen. — Gegen meinen Unglauben an eine zweite Verkörperung und Menschwerdung fragt' er: ob das Erkennen und das sittliche Handeln ohne irgend eine möglich sei — — „bei endlichen Wesen meinen Sie ohnehin," setzt' ich dazu, „denn vom unendlichen ist's gewiß" — und wenn das künftig sein könne, warum man denn überhaupt die erste hiesige umbekommen? — Aber das völlige Ausscheiden aus unserer Körperwelt sei undenkbar, insofern der Tod es vollführen solle, der sie ja, wie der Schlaf und die Ohnmacht, nicht dadurch für den Geist aufhebe, daß er sie verändere; und wenn einmal das Gehirn eine Tastatur des Geistes war, so behalte er doch nach dessen Zersetzung noch die Körper übrig, wodurch und worin dasselbe zersetzt geworden, zumal da keine Kraft im Universum zu verlieren sei. — „Das Universum ist der Körper unsers Körpers," fuhr er fort; „aber kann nicht unser Körper wieder die Hülle einer Hülle sein, und so fort? Für die Phantasie wird es faßlicher, wenn man ihr es auszumalen giebt, daß, da jede mikroskopische Vergrößerung eine wahre, nur aber zu kleine ist,*) unser Leib ein wandelnder organischer Kolossus und Weltbau ist, ein Weltgebäude voll rinnender Blutkugeln, voll elektrischer, magnetischer und galvanischer Ströme, ein Universum, dessen Universalgeist und Gott das Ich ist. Aber wie die Schmetterlingspsyche eine Haut nach der andern absprengt, die Ei-Haut, die vielen Raupen-Häute, die Puppen-Haut, und endlich doch mit dem schön bemalten Papillonkörper vorbricht, so kann ja unsere Psyche den muskulösen, dann den nervösen Ueberzug durchreißen und doch mit ätherischem glänzenden Gefieder steigen. Schon hier bereiten ihr oft Bergluft, Getränke, Krankheit ein dünneres Element, worin sie leichter und mit den aufgehobenen Flügeln halb außer der Welle flatternd schwimmt; wie muß sie nicht erst im hohen Aether, im leichten weißen Brautkleide des zweiten Lebens, fliegen und eilen!"

---

*) Dieses ist mathematisch wahr. Die Vergrößerung — die nichts ist als eine nähere Annäherung — erschafft und organisirt ja z. B. nicht den Flaum der Schmetterlingsflügel, den sie aus der relativen Ferne herüberzieht (so wie nicht die nahe Größe, sondern die ferne Kleinheit einer Gegend scheinbar ist), mithin, da jede Mücke unter dem Mikroskop die enthüllten Aederchen u. s. w. und deren Verhältnisse wirklich hat, die jenes zeigt, so wird sie ja darunter nicht vergrößert, sondern nur weniger verkleinert gezeigt, weil die Vergrößerung im umgekehrten Verhältniß der Fokus-Ferne besteht und diese am Ende so klein gedacht werden kann, daß nur noch die der Krystallinse von der Retina übrig bliebe und man das Objekt in, nicht vor dem Auge haben müßte. — Die absolute Größe ergebe sich aus dem Zusammenfallen des Gegenstandes, des Fokus und der Retina. Es giebt also auf der Erde gar keine Vergrößerung, sondern nichts als Verkleinerungen.

Aus der Wirklichkeit war freilich gegen diese Möglichkeit, den goldnen Widerschein derselben, nichts zu schließen. Dabei hatte der feurige Jüngling, nach Landesart der Schwärmer, Einwürfe verschiedener Gattung wie ausländische Truppen in eine Linie gestellt. Ich macht' es nachher nicht besser, als ich triplizirte. Aber er ließ mich noch nicht dazu kommen, sondern trug erst diese Möglichkeit gar nach: „Wir kennen nur die äußersten Ueberzieh-Kleider der Seele, aber nicht ihr letztes und nächstes, ihr Hemde. Unter allen Erscheinungen von Verstorbenen sind z. B. die von eben Verstorbenen oder von Sterbenden am Schwersten rein abzuleugnen; die unzähligen Todten der Jahrtausende verhüllen sich uns, aber der Todte der Stunde trägt gleichsam noch Erdenstaub genug an sich, um damit noch einmal im Sonnenstrahl des Lebens vor einem geliebten Auge zu spielen."

Ich wollte beinahe entgegensetzen, warum uns keine verstorbne Thierseelen erschienen, und daß die Erscheinung blos verwandter Sterbenden und Gestorbenen ja deutlich ihre Ursache und Erklärung, nämlich die Täuschung der Liebe und Furcht, ansage; aber ich unterließ den Zweifel; über Geistererscheinungen wurde ohnehin bisher noch nicht mit rechter Religion und Freiheit zugleich geurtheilt, und am Wenigsten können gegen sie, so wie gegen den thierischen Magnetismus, negative Erfahrungen entscheiden, die eben darum gar keine sind. Mich besticht jeder Gebildete, der Geistererscheinungen glaubt, weil er mich an die religiösere deutsche Zeit erinnert, wo man sie ebenso fest glaubte als aushielt. Ich triplizirte aber nun auf alles Vorige: man nehme das Körperkleid so fein gewoben an, als man wolle, so verhalte sich's doch zum Ich, wie der unorganisirte Rock zum organischen Leibe; ein einziger irdischer Nerve sei aber schon der Sperrstrick vor der andern Welt, und ein einziges Erdenstäubchen ziehe die ganze Erde, unser ganzes irdisches Treiben nach sich; das Leben nach dem Tode sei dann eines vor demselben, und der Gestorbene vom Lebenden nur dadurch verschieden, daß er hinter dem Alter alt und aus dem Neunziger ein Millionär werde; wir hiesige Nacht-Raupen verwandeln uns dann nicht in Schmetterlinge, sondern in Tag-Raupen und fressen und kriechen dann blos im Sonnenschein. „Aber," fuhr ich im Enthusiasmus fort, „was wir begehren, und was allein zu beweisen ist, das muß etwas Anderes sein; die Welt des moralischen Herzens klingt, wie ein Ton, unsichtbar und zum Weben unwirksam in der groben der Sinnen; — will denn unsere Liebe, unsere Freude, unsere Gottes-Ahnung etwas, was auf einer harten Körperwelt, sei es auch die schönste, erscheinen kann? Die schönste, die ich in dieser Art kenne, ist die von der

Phantasie, dieser rechten Weltschöpferin; und doch muß eben diese allgewaltige Weltseele alle ihre Weltkugeln, damit sie Zauberlicht gewinnen, mit der Morgenröthe und Milchstraße der künftigen Unendlichkeit ahnend umziehen. Wie die Geisterfurcht sich vor wahnsinnigen neuen Schmerzen entsetzt, die nicht vor dem Einflusse, sondern vor der bloßen Gegenwart des Gegenstandes beben, und die uns gar keine Gestalt dieses Mittagslebens machen oder heilen könnte, so giebt es auch eine Geisterhoffnung und Geisterliebe, die nicht Wirkungen, sondern Dasein der Wesen begehrt, und welche keiner irdischen Freude abborgt, sondern höchstens den besten heimlich darleiht. Unser armes wundenvolles Herz habe sich auch nach allen Seiten noch so oft wieder geschlossen, so bleibt doch daran eine angeborne Wunde offen, die nur in einem andern Elemente des Daseins zufällt, wie sich am ungebornen Kinderherzen die eiförmige Oeffnung erst verschließt, wenn es ein leichteres Leben athmet. Darum wendet sich ja unsere obere Blattseite, wie bei Blumen, so oft man sie auch gegen den irdischen Boden umdrehe, immer wieder gegen ihre Himmelsseite herum."

„Angeborne Wunde!" wiederholte der Jüngling mit einem Seufzer. „Unsere Wunde oder unser Himmel ist offen," sagt' ich angefeuert, „dies ist eins und kein Wortspiel. Oder soll der Tod auch in jener Welt uns wie sklavische Krieger immer wieder von Neuem einquartieren? — Wir, jetzt der Libellen-Nymphe gleich, deren vier Flügel sichtbar in den Scheiden kleben, sollen einmal nur neue Scheiden aus alten ziehen und dieses Ausscheiden Fliegen heißen? Und wenn wir, vor der Sündfluth des Irdischen uns rettend, zu heiligern Bergen geflohen, sollen wir auf jedem, wie auf dem Pilatusberge, wieder einem See begegnen? Und die Ewigkeit wäre blos ein ewiger Vorhalt auf der Dissonanz?"

Jetzt kam der Jüngling durch mich zu sich, und er fragte mich kalt: „Demnach müßte ich doch irgend eine Original-Vorstellung vom andern Leben geben können, weil nur dieses Urbild jedes Urtheil über ein Nachbild rechtfertigen könne." —

Ich antwortete: „Könnt' ich das künftige Leben beschreiben, so hätt' ich es und Der, der mich verstände; der neugeborne Säugling aber drängte sich durstend nach einer Kost, die er nicht chemisch prophezeihen könne, und die doch der Instinkt verbürge und treffe. Von der andern Welt sprechen wir jetzo wie Blinde vor dem Staarstechen von der sichtbaren — alle Malereien ihres Morgenrothes würden, wie bei jenem Blinden, auf Definizionen vom Trompetenton hinauslaufen."

„Hier spräche aber — versetzte der Jüngling — der Blinde

doch nur zum Blinden, und Aehnliches orientirte sich durch Aehnliches. Aber eben darum, da kein Sinn durch die vier andern (und hier sollen sie gar über Nicht- und Ueber-Sinne richten) gegeben sei, und das so wenig als z. B. durch alle Farbenebenen ein Ton, daß wir diesen für ein Ich unter den sprachlosen Flächen halten würden, wenn sich nicht Geruch, Geschmack, Gefühl ebenso schneidend und selbstständig wie der Ton von den Farben schieden; und da doch diese fünf unähnlichen Welttheile sich zusammenknüpften und unterstützten, so sei aus ihrer irdischen Entfernung von einem künftigen sechsten, siebenten u. s. w. gar nichts gegen das Dasein und Verhältniß eines ähnlich-unähnlichen eben besagten sechsten, siebenten u. s. w. zu folgern; umgekehrt vielmehr Alles dafür."

Das war etwas, und doch nur einseitig und halbseitig. „Das Herz," sagt' ich, „braucht aber etwas Anderes als Sinnen, man geb' uns tausend neue; der Lebensfaden bleibt doch auf dieselbe Weise leer-verglimmend, der leichte Punkt des Augenblicks lodert an ihm hinauf, und der lebendige Funke läuft zwischen dünner Asche und leerer weißer Zukunft. Die Zeit ist ein Augenblick, unser Erdensein, wie unser Erdengang, ein Fall durch Augenblick in Augenblick. Unser Sehnen wird uns für dessen Gegenstand, so wie der wirkliche Durst im Traum für sein wirkliches Löschen im Wachen, Bürge, so oft auch der Traum mit geträumtem Trinken hinhalte. Ja, diese Aehnlichkeit wird Gleichheit; denn gerade dann, wenn dieses Leben am Reichsten austheilt, z. B. in der Jugend, und wie eine Sonne uns mit Morgenroth und Mittagslichtern und Mondschein blendet, gerade dann, wenn das Leben unsere höchsten Wünsche ausfüllt, da erscheint das fremde Sehnen am Stärksten, und nur um ein ebenes Paradies des Erdbodens wölbt sich der tiefe gestirnte Himmel der Sehnsucht am Größten. Woher dies sogar bei den geistigsten Seligkeiten? Eher sollte man das Sehnen erwarten von der Leere."

— „Die Sehnsucht konnte ja ihr eigener Gegenstand sein" — versetzte Ernst.

„Ich begehre (antwortete ich, gleichsam zur Parodie) keine Antwort auf meine Frage, ob man nach Dürsten dürsten würde ohne getrunkenes oder zu trinkendes Wasser; sondern Sie fahren fort."

„Ich antwortete eben — versetzte er — daß, wenn wir nach Ihren Behauptungen mit der ganzen sogenannten andern Welt schon in der hiesigen leben und ausdauern und jene als einen himmlischen Regenbogen des Friedens schon über diese spannen: so könnte sich dies ja so fort vererben von Erde zu Erde (wir brächten immer die andere Welt dahin mit)."

„Dann,“ erwiderte ich, „wär's einerlei, wo man lebte, und kein Weiser könnte etwas Höheres verlangen vom Leben als es fort zu erleben, d. h. neue Geburtstage.“

„Sehen wir uns denn wieder, wenn wir aus der Zeit in die Ewigkeit gehen?“ fiel die liebe Mutter ein; denn das liebende Herz der Weiber sucht in der Zukunft zuerst das Geliebte; daher hört man diese sorgende Frage nach Wiedersehen zuerst von ihnen. „Was göttlich ist an der Liebe, das kann nie untergehen,“ sagt' ich, „oder sonst, da das Irdische ohnehin vermodert, bliebe gar nichts. Aber der altchristliche Ausdruck „aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit“, das ist der rechte; hinter dem Leben giebt's keine Zeit, so wenig wie vor dem Leben; über das andere Leben läßt sich so wenig etwas darüber hinaus denken als über den Urgrund alles Seins.“

Ernst wandte noch schnell ein: „Und doch spreche man von Fortdauer und wolle mit diesem Zeitpleonasmus alle Zeit vernichten; aber gesetzt, warum wolle man denn vor der Ewigkeit vorher, für welche Millionen Jahre nicht mehr wären als achtzig, uns nur letztre, nicht auch die Millionen zugestehen?“ Ich mußte dies einräumen und sogar noch fester machen, indem ich versetzte: „Dies komme denn und Trillionen dahinter; denn so gut der Schöpfer hier unsere Spiel- und Laufbahn über eine Erde gehen ließ, so kann er sie noch über tausend Erden ziehen, nur muß der Weg ein Sonnenziel haben, oder wir jagen ewig einem rückenden Regenbogen nach.“

Wir waren nun einander freundlich, wie vorher feindlich, näher gerückt und hörten auf mit Recht; ein solcher Streit kann nur abgebrochen, nicht abgeschlossen werden; er läßt, wie die ganze Philosophie, nur Waffenstillstände, nicht Friedensschlüsse zu. Alle Untersuchungen sollten daher, wie die Platonischen und Lessing'schen, poetisch, nämlich dramatisch sein, damit sich hinter dem Reichthum der Ansichten die Ansicht des Autors versteckt erhielte, weil der blinde Gläubige so gern und zuerst diese als eine Autorität aufsucht und annimmt, um sich dann in ruhigem Besitze aller übrigen nur zu deren Vertheidigern und Geschäftsträgern, statt zu Richtern zu machen.*)

Ich wende mich wieder zur Geschichte, die freilich in so vielen Schlußketten kaum drei Schritte thut. Ich und die alte fromme

*) Alle diese flüchtigen Untersuchungen sollen sich in tiefere verwandeln, wenn mir die Vorsehung Kräfte und Tage gönnt, das „Kampanerthal (über die Unsterblichkeit der Seele)“, an welchem ein Vierteljahrhundert lang mein Inneres und meine Leiden und Freuden weiter gearbeitet haben, in Kampanerthäler auszudehnen.

Mutter hatten uns beredet, den Jüngling zum Geburtstag, wie den Montaigne, mit Musik zu wecken, womit sich Andere einschläfern. Blos mit einer Flöte wollt' ich ihn herausblasen aus dem dunkeln Reich. Am Morgen, da ich diese in die Hand genommen, kam schon seine verlobte Ernestine angerollt, welche deshalb die ganze Nacht gefahren war. Es stand noch nichts weiter vom Morgen am Himmel — nicht drei Aurora's-Sonnenblumen — als der kühle weiße Morgenstern. Aber der Wiegenfest-Schläfer, den ich ins Leben blasen wollte, war gar noch nicht daraus gekommen, sondern hatte die Nachmitternacht und den Vormorgen im Freien verwacht. Wir hatten aus der Ernestinischen Ueberraschung eine noch schönere für ihn bilden wollen und glaubten uns durch eine schlimmere um jede andere gebracht.

Ich sucht' ihn im Park und fand ihn endlich, doch im — Schlafe; er hatte sich auf der anmuthigsten Moosbank gesetzt, wahrscheinlich, um der Nachtigall und der Kaskade hinter seinem Rücken zuzuhören und den Strom und den Morgen vor sich zu sehen; aber der Abendkrieg und die Morgenkühle und Sonnennähe hatten wieder die Sinnenthore langsam zugezogen. Das Morgenroth glühte auf seinem gesundrothen Gesicht, und Träume zitterten durch die zartern Fibern. Ernestine allein stellte sich mit Augen voll Freudentropfen vor die ruhige Gestalt. Ich fing von ferne leise Flötentöne an, die noch wie Mattgold in seine Traum-Aurora zu verweben waren. Die Sonne brannte immer heller ins Morgengewölk hinauf. Plötzlich regte er bange die Arme — seine Lippe zuckte — sein Augenrand quoll weinend über — die Flötentöne bebten auf seinen Zügen nach. — Da fürchtete Ernestine, ihn quäle ein harter Traum; sie winkte mir, ihn mit Tönen zu erlösen, und legte, seine Hände nehmend, ihre schöne Wange leise an seine Brust. Er fuhr aus dem Traum — er sah Ernestinen groß an und kam, als gehöre sie in den Traum-Wahnsinn, durch ihr freundliches liebes Antlitz wieder in denselben zurück — bis ihn endlich das Wort und das Licht zu allen Freuden wach und lebendig machten.

Hört nun seinen Traum!

Der Tod in der letzten zweiten Welt.

„Endlich sind wir im Vorhofe der Ewigkeit und sterben nur noch einmal," sagten die Seelen, „und dann sind wir bei Gott." Aber wie rinnend und flatternd ist das Land der Seelen! Im ganzen Himmel waren Sonnen, die ein Menschenantlitz hatten, umhergelegt, sie sahen uns blos mit einem Mondlicht an, eine nach der andern ging blos in der Höhe unbegreiflich unter, aber

an keinem Erdenrand, und wurde vorher ihre eigne Abendröthe. „Jetzo sind nur noch tausend Mondsonnen lebendig," sagten wir; „wenn die letzte im Zenith einsinkt, so geht Gott auf und tagt." Nach jeder versiegten Sonne wurden unsere Gestalten verkleinert. „Wir sind doch keine Träumer mehr, wie auf der Erde, sondern schon Nachtwandler, und wir müssen bald erwachen," sagte ich. „Ja, wenn wir aber erst kleine Kinder sind," sagten die Andern. Die Körperwelt wurde immer flüssiger und rann leicht. Mit bloßen Gedanken bogen wir goldne Bäume nieder und rückten Gartenberge von thauigen Auen weg. Ein Eisberg, aus dichtem Mondlicht gegossen, stand mitten unter Rosen; ich nahm meine Gedanken und löste ihn auf und goß ihn gleißend über die breite Rosenflur. Ich stand vor einem glatten blauen Palast ohne Thore, und mein Herz klopfte sehnsüchtig davor; siehe, wie vor dem Erdbeben Thüren aufspringen und Uhren schlagen, so that sich vor meinem Herzklopfen der Tempel aus einander; siehe, mein Erdenleben blühte darin an seinen Wänden, in Bilderchen angemalt, kleine Harmonikaglöckchen schlugen meine Jugendstunden nach; und ich weinte, und ein alter Erdengarten war an der Wand, und ich rief: „Schon darin, schon in jenen grauen Zeiten drunten sehnt' sich Dein armes Herz wie jetzt; ach, das wird lange!" —

Da segelte die weißschuppige, endlose Schlange durch die hohen Blumen an mich heran, um sich unaufhörlich um mich zu gürten; aber ich nahm unter ihrem Aufsprunge meine Gedanken und wand die Schlange unausgesetzt als Perlenschnur um meinen Leib; da vertropften wieder diese Perlen als Thränen. „Gut," sagt' ich, „ich weinte ja schon vorhin, eh sie kam, und noch viel länger."

„Es ist schon Ewigkeit," sagten Einige, „denn die Körper gehorchen dem Sehnen; die Raupen auf Blumen fliegen als Schmetterlinge auf, wenn wir's denken — der dicke Schlaf kommt, sogleich wird er ein durchsichtiger Traum — wir blicken ins dunkle Grab und schlagen es durch mit dem Augenfunken, und unten sieht aus dem zweiten Himmel ein mildes Sonnengesicht herauf." — „Nein, es ist erst Zeit," sagten die Andern, „seht nach dem Zifferblatt!" — Auf einer weißen hohen Gesetztafel flogen noch die wimmelnden Kugelschatten umlaufender Welten durch einander.

„Nur die Töne allein konnten wir nicht verändern, denn sie sind selber Seelen," sagten wir. Sie waren schon auf der alten tiefen Erde bei uns gewesen und waren uns nachgegangen durch die Sonne, durch den Sirius und den unendlichen Sternen-Weg; sie waren die Engel Gottes, die uns von seinen Himmelshöhen erzählten, daß das Herz vor lauter Sehnsucht in seinen eignen Thränen starb.

Jetzt zog die Ewigkeit näher. Die Sonnen rings am Himmelsrand waren alle eingegangen, und nur noch einige sanfte blickten mit einander an der dunkeln Höhe zusammen. Wir waren Alle Kinder geworden, und der Eine sagte zum Andern: „Du kennst mich und ich Dich sehr gut, aber wir haben keine Namen." Helle gespannte Farben erklangen; hohe Töne blitzten oben im Flug, und die tiefern ließen am Boden Blumen fallen. Es donnerte. „Jetzo bricht das Welten-Eis," sagten wir, „es wird schmelzen und rinnen und verrinnen." „Wo bleibt aber mein kleines, auf der Erde verstorbenes Kind?" sagte selber eines. „Es schwimmt in seiner Wiege auf dem Weltenmeer daher," antwortete das andere.

Nun stand nur noch eine Sonne mild und bleich am gewölbten Blau. — Der rollende Eisdonner verlief sich zu tiefen Tönen und endlich zu fernen Melodien. — Im Abend stiegen goldne Wolken aus dem Boden gen Himmel, und Sternbilder schlichen sich hinter ihnen zu dem Boden nieder. — Im Morgen stand die Ewigkeit hinter den letzten vergehenden Wolken; es war eine große verhüllte Gluth hinter einer im Sturme umgetriebnen Regenwolke. Aber die Kinder sahen nur noch hinauf zur letzten Sonne, die oben untergehen wollte. — Da kamen die Töne, in denen ihre letzten Welten sprachen und starben; und die Kinder weinten alle, weil sie ihre lieben alten Erden-Melodien hörten, und sie beteten kindisch so zu Gott: „Wir sind ja Deine Kinder, Vater, wir sind in allen Welten gestorben, und wir weinen immer noch fort, weil wir ja nicht zu Dir, zu der ewigen Liebe und Freude kommen. — O, wurde nicht der Himmel so tausendmal oft höher über uns und so tausendmal tiefer, und unser liebes Erdelein verschwand bald rechts, bald links, und wir blieben immer allein? Höre, wie die guten Töne für uns beten!" —

Plötzlich glomm hoch in der fernen Unendlichkeit die goldne Flügelspitze eines unsichtbaren Engels an — die schmachtend-bebenden Kinder wurden unsichtbarer, wie Saiten, wenn sie zittern und tönen, und verklangen im Gebete . . . Da fing die letzte Sonne oben zu lächeln an und schlug blaue Augen auf. — Der Engel mit rothen ausgebreiteten Feuerflügeln rauschte herunter, um mit ihnen die Welten-Aurora wegzustreifen, die um Gott hing . . . Und siehe, die letzte Sonne stand als Gott unten bei mir, die Welten waren verschwunden, und ich sah nichts weiter — und erwachte . . .

Aber der Jüngling erwachte, mit seiner Geliebten an der Brust, und sie lächelte angeschmiegt in sein Auge empor. Gegenüber fuhr die Morgenröthe aus einander, die Erden-Sonne trat zwischen ihre Goldberge und warf schnell einen Flammenschleier über die ent-

zückten Augen, und die lächelnde Mutter kam zur Seligkeit; der Strom floß schneller, der Wasserfall sprang lauter, und die Nachtigallen sagten Alles inbrünstiger, was ich hier sage. „O Freunde — sagte Ernst, von dem Traume und Allem begeistert, und wollte gleichsam durch das Aufopfern des Gestern und durch das Einstimmen in den mütterlichen Glauben an eine Ewigkeit ohne Tod dankbar die liebende Rücksicht auf sein Glück abwenden und belohnen — o Freunde, wie licht ist das Leben! Das Wachen ist nicht blos ein hellerer Traum; dieser Affe unsers heiligen Bewußtseins stirbt vor den Füßen des wachen innern Menschen, das geträumte Erwachen wird vom wahren vernichtet. — Und so werden einmal von der Ewigkeit alle unsere Träume über sie vertilgt." —

Und hier endige der endlose Streit! Eine Braut weint selig über den ersten Geburtstag des Herzens, das nun dem ihrigen bleibt; aber das wiedergeborne weint selig über die sympathetische Seligkeit des fremden; so muß es sein, und so gehören wir der Liebe an. Ernestine fragte in sanfter Rührung: „Kann es denn droben etwas Höheres geben als die Liebe?" — Wahr, Ernestine! Nur in ihr — und in einigen andern seltenen Blitzen des Lebens — reicht die Wirklichkeit blühend in unser innres Land der Seelen herein, und die äußere Welt fällt in Eins zusammen mit der künftigen; die Liebe ist unser hiesiges Seegesicht,*) und die tiefen Küsten unserer Welt erheben sich vor der alten.

Mit dieser Gesinnung wurde das schöne Fest froher gefeiert. Unser ganzes Leben ist ein nie wiederkommender Geburtstag der Ewigkeit, den wir darum heiliger und freudiger begehen sollten. Dem ganzen Tage hing der frühe Thauglanz an — der Abend fand den Morgen noch im Schimmer, und der Mond spiegelte sich im Sonnenthau — die Sterne zogen in das Herz herab und erleuchteten die schönsten Nachtstücke darin — und was wollen wir Menschen denn weiter? — —

*) Die Erhebung oder das Seegesicht ist die optische Täuschung, daß ferne, noch unter dem Gesichtskreise liegende Küsten sich schon heraufgehoben zeigen.

Dr. Katzenberger's Badereise.

Zweite Abtheilung.

17. Summula.

Bloße Stazion.

Ihr Wirthshaus war ein Posthaus, und zwar glücklicherweise für den Doktor. Denn während der Posthalter sich mit der Mißgeburt abgab, fand Jener Gelegenheit, einen dicken unfrankirten Briefwürfel, an sich überschrieben, ungesehen einzustecken als Selbst-Briefträger.

Nicht etwa, daß er stehlen wollte — was er am Liebsten gethan hätte, wäre nicht der unschuldige Posthalter dadurch doppelt schuldig geworden, einmal an Ruf, dann an Geld — sondern er nahm's, um es ehrlich wieder hinzulegen, wenn er's mit zarter Hand aufgemacht, um zu erfahren, was darin sei, und ob der Bettel sich das Porto verlohne, oder ob er außen auf den Umschlag zu schreiben habe: „retour, wird nicht angenommen." Vor der Nase des Briefträgers konnt' er nicht, ohne zu bezahlen, erbrechen, ob er gleich das Aufmachen, in der Hoffnung, einen recht gelehrten und blos der Sicherheit wegen unfrankirten Brief zu gewinnen, selten lassen konnte. Indeß der Schreck, daß er vor einigen Wochen eine schwere, grobe Briefhülse und -Schale aufgeknackt, woraus er für sein Geld nichts herauszuziehen bekommen als die grüne Nuß von einer Pränumerantenwerbung für einen Band poetischer Versuche, sammt einigen beigelegten — dieser Schreck fuhr ihm bei jedem neuen Briefquader in die Glieder. — Zum Unglück aber war in dem fein geöffneten Briefteſtament diesesmal eine herrliche Erbschaft von den wichtigsten mit kleinster Schrift geschriebenen Bemerkungen über alle seine Werke, und zwar von Dr. Semmelmann, fürstlichem Leibarzt in Maulbronn. Auf der Stelle versiegelte er entzückt das Paket und legt' es auf den alten Platz zurück, um eine Viertelstunde darauf vor dem Posthalter sich anzustellen, als säh' er eben ein an sich adressirtes Briefschreiben, das er sofort auslösen und bezahlen wolle.

Aber der kurzstirnige Posthalter gab's durchaus nicht her: „er halt' es als Posthalter postfest," sagte er, „bis auf die Stazion, und da könn' es der Herr selber holen, wenn er keine posträuberische

Absichten habe, was ein Posthalter nicht riechen könne." Nie bereute Katzenberger seine Ehrlichkeit aufrichtiger als diesesmal; aber in die dicke Kurzstirn war kein Licht und kein Blitz und kein Donnerkeil zu treiben; und Katzenberger hatte von seinen Wünschen nichts weiter, als daß der Posthalter über ein so unsinniges Ansinnen ihm die Zeche verdoppelt anschrieb und er selber zwischen Fortreisen nach Maulbronn und zwischen Umkehren, dem Semmelmannischen Pakete hintennach, ins Schwanken gerieth.

Im Ganzen bewahrte Katzenberger sich durch einen gewissen Egoismus vor allem Nepotismus. Eigentlich ist jede Menschenliebe, sobald sie auf besonderes Beglücken, nicht auf ruhiges Liebhaben Anderer ausgeht, vom Nepotismus wenig unterschieden, da alle Menschen ja von Adam her Verwandte sind. Daher auch Männer in hohen Posten den Schein eines solchen Nepotismus gegen Adamitische Verwandte so sehr fliehen. Uebrigens läßt gerade diese Verwandtschaft von Jahr zu Jahr mehr ruhige, kalte Behandlung der Menschen hoffen; denn mit jedem Jahrhundert, das uns weiter von Adam entfernt, werden die Menschen weitläuftigere Anverwandte von einander und am Ende nur kahle Namensvettern, so daß man zuletzt nichts mehr zu lieben und zu versorgen braucht als nur sich.

---

18. Summula.

Männike's Seegefecht.

Um den Leser nicht durch zu viel Ernst und Staatsgeschichte zu überspannen, möge ein unbedeutendes Seegefecht, im Städtchen Höflein, wo die Pferde Vesperbrod und Vesperwasser bekamen, hier eine kurze Unterbrechung gewähren dürfen, ohne dadurch den Ton des Ganzen zu stören.

Der Wasserspringer Männike hatte nämlich den ganzen Höfleiner Adel und Pöbel auf die Brücke des Orts zusammengeladen, damit Beide sähen, ob er auf dem Wasser so viel vermöge und gewinne als die Briten-Insel, diese Untiefe und Klippe des strandenden Europa's. Der Springer, der sowol bemitleidet als bewundert zu werden wünschte, und der unten im Nassen recht in seinem Elemente sein wollte, hatte dem Städtchen versprochen, im Wasser Tabak zu rauchen, mit einem Schiebekarren zu fahren, anderthalb Klafter hoch Freudenwasser wie Freudenfeuer zu speien,

gleich einem Flußgotte von Stein, und dann im Strome noch größere Kunststücke für morgen der erstaunten Brücke zu versprechen.

Die Reisegesellschaft, die Pferde ausgenommen, begab sich gleichfalls auf die Brücke und machte gern einer herfliegenden gebratenen Taube den Mund auf.

Der Wasserspringer that in der That, so weit Nachrichten reichen, das Seinige, und den Rittersprung vom Geländer ins Wasser zuerst, und stahl sich in viele Herzen. Inzwischen stand auf der Brücken-Brüstung ein längst in Höflein angesessener Hallore aus Halle, der mehrmals murmelte: „Die Pestilenz über den Hallbursch!“ Er wollte sich wahrscheinlich in seiner Sprache ausdrücken und sich so Luft verschaffen, da er durch den Nebenbuhler unten im Wasser so lange auf dem Geländer gelitten. Katzenberger neben ihm zeigte mit dem Finger wechselnd auf Männike und den Halloren, als woll' er sagen: „Pavian, so spring nach!“ Endlich hielt der Hallore es auch nicht mehr aus — sondern warf seinen halben Habit hinter sich, die Leder-Kappe — fuhr wie ein Stechfinke auf das Finken-Männchen in seinem Wassergehege — und machte den Sprung auf Männike's Schienbeine herunter, als dieser eben zurückliegend sein Freudenwasser aufwärts spie und, den offnen Himmel im Auge, anfangs gar nicht wußte, was er von der Sache halten sollte, vom Kerl auf seinen Beinen. Aber sein Nebenmann und Badegast zündete eilig Licht in seinem Kopf an, indem er den letztern bei den Haaren nahm und so — die Faust sollte den Raufdegen oder Raufer spielen — geschickt genug das Lufttreffen einleitete. Denn da diese neue Seemacht die Knie als Anker auf Männike's Bauchfell auswarf und zuvörderst die Zitadelle der Festung, nämlich den Kommandanten, d. h. dessen Kopf, besetzt und genommen hatte, so mußte sich für jedes Herz auf der Brücke ein anmuthiges Vesperturnier anfangen oder eine flüchtige republikanische Hochzeit, folglich deren Scheidung auf dem nassen Wege. In der That prügelte Jeder von Beiden den Andern genug — Keiner konnte im lauten Wasser sein eignes Wort hören, geschweige Vernunft; nicht nur nach Lebensluft des Lebens, sogar nach Ehren-Wind der Fama mußten Beide schnappen — die schönsten Thaten und Stöße entwischten der Geschichte. Glücklicherweise stieß der Hallore und Fluß-Minör unten auf den Schiebkarren, womit Männike, als auf einem Triumphkarren, vor wenigen Minuten wie ein glänzender Wassermann oder wässeriges Meteor gefahren war und sich von der Brücke hatte mit Lob beregnen lassen. — Der Hallore faßte den Vorspringer und stülpte ihn so abgemessen auf den Karren, daß dessen Gesicht aufs Rad hinaussah und die beiden Beine mit den Zehen auf die Karren-

Gabel fest geheftet lagen. So schob er den verdienten Artisten ans Ufer hinaus, wo er erwartete, was die Welt zu seiner Fischgerechtigkeit, Fischer zu fangen, sagen würde.

Die Freude war allgemein; Herr Männike wünschte während derselben auf dem terminirenden Teller Brückenzoll im schönern Sinne einzufodern; aber die Höfleiner wollten wenig geben. Der Doktor nahm sich der Menge an und sagte: „Mit Recht! Jeder habe, wie er, blos dem guten eingepfarrten, ansässigen Halloren, der's umsonst gethan, zugesehen, weiter Keinem, am Wenigsten Herrn Männike, dem spätern Nebenregenbogen des Hallensers." „Ich selber," beschloß er, „gebe am Wenigsten, ich bin Fremder." Da nun das Wenigste nichts ist, so gab er nichts und ging davon; — und der Ketzerglaube, gratis zugesehen zu haben, fraß auf der Brücke auffallend um sich.

---

19. Summula.

Mondbelustigungen.

Auf der kurzen Fahrt nach Fugnitz wurde sehr geschwiegen. Der Edelmann sah den nahen Luna's-Abend mitten im Sonnenlichte schimmern, und der Mondschein mattete sich, aus dieser Seelenferne geschaut, zu einem zweiten zärtern ab. Theoda sah die niedergehende Sonne an, und ihr Vater den Hasen. Die stille Gesellschaft hatte den Schein einer verstimmten; gleichwol blühte hinter allen äußern Knochengittern ein voller hängender Garten. Woher kommt's, daß der Mensch — sogar der selber, der in solchem Dunkel überwölbter Herzens-Paradiese schwelgt und schweigt — gleichwol so schwer Verstummen für Entzücken hält, als fehle nur dem Schmerz die Zunge, als thue blos die Nonne das Gelübde des Schweigens, nicht auch die Braut, und als geb' es nicht ebenso gut stumme Engel wie stumme Teufel?

Im Nachtquartiere traf sich's für den Edelmann sehr glücklich, daß in die Fenster der nahe Gottesacker mit getünchten und vergoldeten Grabmälern glänzte, von Obstbäumen mit Zauberschatten und vom Mond mit Zauberlichtern geschmückt. Es wurd' ihm bisher neben Theoda immer wohler und voller ums Herz; gerade ihr Scherz und ihr Ungestüm, womit ihre Gefühle wie noch mit einer Puppenhülse ausflogen, überraschten den Ueberfeinerten und Verwöhnten, und die Nähe eines entgegengesetzten Vaters

hob mit Schlagschatten ihre Lichter; denn er mußte denken: wem hat sie ihr Herz zu danken als allein ihrem Herzen? — Hätte er die Erfahrung der Soldaten und Dichter nicht gehabt, zu siegen wie Cäsar, wenn er käme und — gesehen würde oder gar gehört — wie denn schon am Himmel der Liebesstern sich nie so weit vom dichterischen Sonnengott verliert, daß er in Gegenschein oder Entgegensetzung mit ihm geriethe —, wäre dies nicht gewesen, Nieß würde anders prangen in dieser Geschichte.

Im Fugnitzer Wirthshaus gerieth er mit sich in folgendes Selbstgespräch: „Ja, ich wag' es heute und sag' ihr Alles, mein Herz und mein Glück. — Blickt sie neben mir allein in den stillen Mond und auf die Gräber und in die Blüthen, so wird sie das Wort meiner Liebe besser verstehen; o, dann soll das reine Gemüth den Lohn empfangen und der geliebte Dichter sich ihm nennen. Wenn sie aber Nein sagte? — Kann sie es denn? Geb' ich ihr nicht meinen Stand und Alles und mein Herz? Und bist Du denn so unwerth, Du armes Herz? Schlägst Du nicht für fremde Freuden und Leiden stark? Und noch Niemand hab' ich unglücklich machen wollen. Nicht stark genug ist mein unschuldiges Herz; aber ich hasse doch jede Schwäche und liebe jede Kraft. O, wären nur meine Verhältnisse anders, und hätt' ich meine Seelenzwecke erreicht, ich wollte leicht tropen und sterben. Woraus schöpft' ich denn meinen „Ritter größerer Zeit“ als aus meiner Brust? — Meinetwegen! — Sagt sie doch Nein und verkennt mich und liebt nur den Autor, nicht den Menschen, so bestraf' ich sie im Badeort und nenne mich — und dann verzeih' ich ihr doch wieder von Herzen.“

Am Ende, und zumal hier nach dem Lesen dieses Selbstgesprächs, werf' ich mir selber vor, daß ich vielleicht meinem fatalen Hange zum Scherztreiben zu weit nachgegeben und den guten Poeten in Streiflichter hineingeführt, in denen er eigentlich lächerlich aussieht und fast schwach. Kann er denn so viel dafür, daß seine Phantasie stärker als sein Charakter ist und Höheres ihm abfordert und Andern vormalt, als dieser ausführen kann? Und soll denn ein Petrus, weil er einmal dreimal verleugnete, darum keine zwei Episteln Petri schreiben? — Freilich, von Eitelkeit kann ich ihn nicht losschwören; aber diese bewahrte (wie Hautausschläge vor der Pest) ihn vor Beulen des Hochmuths und Geschwulst des Stolzes. Denn was sonst Theoda betrifft, die er so sehr lieben will, und zwar auf alle seine Kosten, so thäte wol Jeder von uns dasselbe, wenn er nicht schon Eine hätte oder gar etwas Besseres.

Wir kommen nun wieder auf die Sprünge seiner Freiersfüße zurück. Er schlug, als das Glück die Gabe verdoppelt, nämlich den Doktor ausgeschickt hatte, Theoda'n den Nachtgang ins rechte

Nachtquartier der Menschen, in den Gottesacker vor. Sie nahm es ohne Umstände und Ausflüchte an, so gern sie lieber ihre heutige Herz-Enge nur einsam ins Weite getragen hätte; Furcht vor bösen Männern vorher und vor bösen Zungen nachher war ihr ungewohnt. Als nun Beide im Mond-Helldunkel und im Kirchhofe waren und Theoda heute beklommener als je fortschritt und sie vor ihm mit dem neuen Ernste (einem neuen Reize) dem alten Scherze den weichen Kranz aufsetzte, und als er den Mond als eine Leuchtkugel in ihre Seelenfeste warf, um zu ersehen und zu erobern, so hört' er deutlich, daß hinter ihm mit etwas Anderm geworfen wurde. Er schaute sich um und sah gerade bei dem Gitterpförtchen einige Todtenköpfe sitzen und gaffen, die er gar nicht beim Eintritte bemerkt zu haben sich entsinnen konnte. Inzwischen je öfter er sich umkehrte, desto mehr erhob sich die Schädelstätte empor. Sehr gleichgiltige und verdrießliche Gespenster-Gedanken wie diese bringen um den halben Flug, und Nieß senkte sich.

Katzenberger — von dem kam Alles — hatte sich nämlich längst in unschuldiger Absicht auf den Gottesacker geschlichen, weniger um Gefühle als um Knochen einzusammeln, das Einzige, was der Menschenfresser, der Tod, ihm zuwarf unter den Tisch. Zufällig war das Beinhäuschen, worin er aus einer Knochen-Aehrenlese ein vollständiges Gerippe auszuheben arbeitete, am Eingangs-Gitterpförtchen gelegen und hatte mehr den Schein eines großen Mausoleums als eines kleinen Gebeinhauses. Katzenberger hörte das dichterische Eingehen und zwei bekannte Stimmen, und er sah durch das Gitter Alles und erhorchte noch mehr. Die Natur und die Todten schwiegen, nur die Liebe sprach, obwol keine Liebe zur andern. Für den wissenschaftlichen Katzenberger, der eben mitten unter der scharfen Einkleidung des Lebens wirthschaftete, war daher der Blick auf Nieß, der, wie der Doktor sich in einem bekannten Briefe ausdrückte, „seinen Kopf, wie ein reitender Jäger den Flintenlauf, immer gen Himmel gerichtet anhängen hatte," kein sympathetischer Anblick, obwol ein antipathetischer. Bei ihm wollte das Wenige, das Nieß über Todte und vermählte Herz-Paradiese auf dem Wege hatte fallen lassen, sich wenig empfehlen. Vor allem Warmen überlief gewöhnlich des Doktors innern Menschen eine Gänsehaut; kalte Stichworte hingegen rieben, wie Schnee, seine Brust und Glieder warm und roth. Uebrigens verschlang sich seine Seele ziemlich mit der Nießischen, so wie der Werbeoffizier bei dem Rekruten schläft und immer einen Schenkel oder Arm auf ihn legt, um ihn zu behalten im Schlafe. Er nun hatte die Köpfe und Ellenbogen am Pförtchen angehäuft. — Endlich

ließ er gar ein rundes Kinderköpfchen nach dem Dichter laufen, als nach seinem Kegelkönig. Aber hier nahm Nieß aus übermäßiger Phantasie Reißaus und schwang sich auf einen nahen Birnbaum an der niedern Gottesackermauer, um allda — weil das Knochenwerk als Floßrechen und gestachelter Herissen die Pforte versperrte — ins Freie zu sehen und zu springen. Umsonst rief die über seinen Schrecken erschrockne Theoda bange nach, was ihn jage, ihr Vater sammle nur Skelette. Nun trat der Doktor selber aus seinen Schießscharten heraus, ein wohlerhaltenes Kindergerippe wie eine Bienenkappe auf den Kopf gestülpt, und begab sich unter den Birnbaum und sagte hinauf: „Am Ende sind Sie es, die selber droben sitzen, und wollen den Gottesacker und die Landschaft besser übersehen?" Aber Nieß, längst verständigt, war während des Hinaufredens des Doktors schon um die Mauer herum und durch das Pförtchen zurückgerannt und erfaßte jetzo, mit zwei aufgerafften Armknochen in Händen, hinten den Doktor an den Achselknochen, worüber er die bleichen ragen ließ, mit den Worten: „Ich bin der Tod, Spötter!" Katzenberger drehte sich selber ruhig um; da lachte der Poet ungemein, mit den Worten: „Nun, so haben wir Beide unsern lustigen Zweck einer kleinen Schreckens-Zeit verfehlt, nur aber Sie zuerst!" — „Ich für meine Person fahre gern zusammen — versetzte der Doktor — weil Schrecken stärkt, indeß Furcht nur schwächt. In Haller's Physiologie*) und überall können Sie die Beispiele zusammenfinden, wie durch bloßen starken Schrecken — weil er dem Zorne ähnlich wirkt — Lähmung, Durchfall, Fieber gehoben worden, ja, wie Sterbende durch auffliegende Pulverhäuser vom Aufflug nach dem Himmel gerettet worden und wieder auf die Beine gebracht —; und ganze matte Staaten waren oft nur zu stärken durch Erschrecken. Furcht hingegen, Herr v. Nieß, ist, wie ihre Leiberbin und Verwandte, die Traurigkeit, nach demselben Haller und den nämlichen Andern, wahres Lähmgift für Muskeln und Haut, Hemmkette des umlaufenden Bluts, macht Wunden, die man sich durch eigne Tapferkeit oder von fremder geholt, erst unheilbar, und überhaupt leicht toll, blind und stumm. Es sollte mir daher leid thun, wenn ich Sie mit meinen Versuchen in Furcht, anstatt in Schrecken und Zusammenschaudern mit Haarbergan, gesetzt hätte; und Sie werden mich belohnen, wenn Sie mir sagen, ob Sie gefürchtet haben oder nur geschaudert?" —

„Ich bin ein Dichter, und Sie ein Wissenschafts-Weiser; dies erklärt unsern Unterschied," versetzte Nieß. Theoda aber, die

*) Im fünften Bande.

ihren eignen Muth bei Männern verdoppelt voraussetzte, glaubte ihm gern. Aber ihr Vater hatte seine Gedanken, nämlich satirische. — Uebrigens ging er selig mit doppelten Gliedern (wie ein Englisch-Kranker), mit mehren Köpfen und Rückgraten behangen, die er aus der Trödelbude und Rumpelkammer des Todes geholt, nach Hause.

---

20. Summula.

Zweiten Tages Buch.

In der Nacht schrieb Theoda an ihre Freundin: „Vor Verdruß mag ich Dir vom dummen Heute gar nichts erzählen (das ohne Menschenverstand bleibt) bis morgen früh, wenn wir in Maulbronn einfahren. Denke, wir nachtlagern noch drei Stunden davon. Himmel, wie göttlich könnt' ich morgen dort aufwachen und meinen Kopf aus dem Fenster stecken in die Aurora und in Alles hinein! Aber dieses Feindschafts-Stückchen hab' ich blos dem Freundschafts-Stückchen zu danken, daß Herr von Nieß nach mir etwas fragt, ob ich ihm gleich meine Person und Seele so komisch geschildert habe, daß er selber lachen mußte. Aber sieh, so kann eine Mädchenseele dem Männer-Poltergeist auch nicht unter einem Kutschenhimmel nahe kommen, ohne wund gezwickt zu werden. Gieb dem Teufel ein Haar, so bist Du sein; gieb einem Manne eines, so zerrt er Dich daran so lange, bis er das Haar sammt dem Kopfe hat. Der Bienenstich wird sonst mit Honig geheilt; aber diese Wespen geben Dir erst die Honigblase und dann die Giftblase. Ich wollt', ich wär' ein Mann, so duellirte ich mich so lange, bis keiner mehr übrig wäre, und legte einer Frau den Degen mit der Bitte zu Füßen, mich zu erstechen. Aber wir Weiber sind alle schon ein paar Jahr' vor der Geburt verwahrloset und verbraten, und eh wir nur noch ein halbes Nadelköpfchen von Körper umhaben, sind wir schon voraus verliebt in die künftige Räuberbande und liebäugeln mit dem Taufpastor und Taufpathen.

„Wie viel weißt Du so? — Es ist aber überhaupt nicht viel. Nämlich den ganzen Reisetag hindurch hatt' es Theudobach's angeblicher Freund (merke, ich unterstreich' es) darauf angelegt, mein Gehirnchen und Herzchen in allen acht Kämmerchen ordentlich glühend zu heizen durch Anekdoten von ihm, durch Ausmalerei unserer dreifachen Zusammenkunft und sogar durch das Versprechen, noch Abends vor dem stillen Monde, der besser dazu

passe als das laute Räderwerk, mich näher mit seinem Freunde bekannt zu machen. Ich dachte dabei wahrlich, er würde mich Nachts auf dem Gottesacker dem Dichter auf einmal vorstellen. Dazu kam Mittags noch etwas Närrisches. Er brachte mir meinen Shawl, mit unlesbarer Kreideschrift bedruckt; da er sie aber gegen den Spiegel hielt, so war zu lesen: „Dein Namensvetter, schöne Th—da, wird Dir bald für Deinen Brief zum zweiten Mal danken;“ worauf er mich hinab zu einer Birke führte, von deren Rinde wirklich er diese Zeile von des Dichters Hand am Tuche abgefärbt hatte. Am Ende mußt' ich gar noch oben in seinem Zimmer auf den Fensterscheiben eine herrliche Sentenz vom Dichter finden, die ich Dir auf der Rückreise abschreiben will. Seltsam genug! Aber Abends war's doch nichts, und mein Vater brach gar mit einem Spaße darein.

„Du Klare erriethest nun wol am Frühesten, was Herr von Nieß bisher gewollt — nicht mich, sondern (was auch leichter zu haben ist) sich. Er kokettirt. Wahrlich, die Männer sollten niemals kokettiren, da unter 99 Weibern immer 100 Gänse sind, die ihnen zuflattern; indeß weibliche Koketterie weniger schadet, da die Männer, als kältere und gleichsam kosmopolitische Spitzbuben, selten damit gefangen werden, wenn sie nicht gar zu jung und unflügge im Neste sitzen. — Wahrlich, ein Mädchen, das ein Herz hat, ist schon halb dumm und wie geköpft.

„Der Zärtling steckt seinen Freund als Köder an die Angel, um damit eine verdutzte Grundel zu fangen; er, der, wenn auch kein Narr, doch ein Närrchen ist, und welcher schreit, wenn ein Wagen umfällt.

„Gott, gehab Dich wohl! Vergieb mein Austoben! Ich bin doch allen Leuten gut und habe selber mit dem Teufel Mitleid, so lang' er in der Hölle sitzt und nicht auf der Erde streift. Der weichste Engel bringe Dich über Deine Hügel hinüber!

Th.“

---

21. Summula.

Hemmrad der Ankunft im Badeorte. — Dr. Strykius.

Als man am Morgen, nachdem der Doktor schon seine Flaschen-Stöpsel eingesteckt hatte (worunter zufällig ein gläserner), neu erfrischt von dem letzten Siegen über alle Anstoßsteine, eben einzusitzen und heiter auf den breiten, beschatteten, sich durch-

kreuzenden Kunststraßen dem Badeorte zuzufahren gedachte, so stellte sich doch noch ein dicker Schlagbaum in den Weg, nämlich ein Galgen. Es hatte nämlich Katzenberger unten in der Wirthsstube von einem Durchstrom froher Leute, die Abends zum glücklichen Wirthe zurückkommen und länger dableiben wollten, wenn sie Alles gesehen, die Nachricht vernommen, daß diesen Vormittag in Potzneusiedl (auch in Ungarn giebt es eines) ein Posträuber gehangen werde, und daß er selber, wenn er nur einige Meilen seitwärts und halb rückwärts umfahre, gerade zu rechter Zeit zum Henken kommen könne, um Abends noch zeitig genug in Maulbronn einzutreffen. Himmel, wie so aufgeheitert im Angesicht wie das ganze Morgenblau brachte Katzenberger zu Tochter und Nieß seine heitere Nebenaussicht hinauf, den Abstecher nach Potzneusiedl zum Postdiebe zu machen! —

Aber von welchen Wolken wurde sein helles Berghaupt umschleiert, umhüllt, nicht blos vom Nein des Reisebündners Nieß, der durchaus noch am Morgen in Maulbronn einpassiren wollte, sondern noch mehr von dem heftig-bittenden Nein seiner Tochter, deren Herz durchaus sich zu keinem Einnehmen einer solchen Mixtur von Brunnenbelustigung und Abwürgung bequemen konnte! Am Ende fand der Doktor selber einen Umweg über eine Richtstätte zum Lustort für eine Weiberseele nicht zum Anmuthigsten und stand zuletzt, aus Liebe für die sonst selten flehende Tochter, wiewol unter mehr als einem Schmerze, von einem lachenden Seitenwege ab, wo ihm ein Galgenvogel als eine gebratne Taube in den Mund geflogen wäre, indem er am Diebe das Henken beobachten, vielleicht einige galvanische Versuche auf der Leiter nachher und zuletzt wol einen Handel eines artigen Schaugerichts für seine Anatomirtafel hätte machen können. Der Gehenkte wäre dann eine Vorsteckrose an seinem Busen auf der ganzen Reise ins Maulbronner Rosenthal gewesen. — —

So aber hatt' er nichts, und der Potzneusiedler Dieb hing, wie eine Tantalusfrucht, unerreichbar vor seiner Seele, und er mußte sich's auf der Landstraße von Stunde zu Stunde blos schwach vormalen: jetzo wirft das Gericht die Tische um — jetzo fährt der Räuber seinem Galgen zu — jetzo hängt er ruhig herab — und er pries die Potzneusiedler glücklich, die um den Rabenstein stehen und Alles genießen konnten.

Es war eigentlich nicht sehr zum Aushalten mit ihm an diesem Morgen, und er merkte an, nur um verdrießliche Dinge vorzubringen, es gebe schmerzhafte Erinnerungen, die man so wenig vergesse wie die erste Liebe; so könn' er z. B., erzählte er, bis diesen Morgen nicht ohne vieles Schmerzgefühl daran denken,

daß er einmal in Holland, auf einer Tredschuyte fahrend, einem Hering den Kopf abgebissen, um den Rumpf aufzuspeisen, aber im Vergreifen den köstlichen Hering selber am Schwanze ins Wasser geschleudert, und nichts behalten habe als den Kopf: „nach diesem Hering sehn' ich mich ewig," sagte er. — „Mir ganz denkbar," sagte Nieß; „denn es ist traurig, wenn man nichts behält als den — Kopf."

Als sie Alle endlich in dem unmittelbaren Fürstenthümchen Großpolei (jetzt längst mediatisirt) den letzten Berg hinabfuhren ins Bad Maulbronn, das ein Städtchen aus Landhäusern schien, und als man ihnen vom Thurme gleichsam wie zum Essen blies, so mußte den drei Ankömmlingen, wovon jede Person sich blos nach ihrer Ziel-Palme scharf umsah, nämlich:

die erste, um angebetet zu werden,

die zweite, um anzubeten,

die dritte, um auszuprügeln,

ganz natürlicherweise die präludirende Bade-Ouvertüre der ersten Person, Nieß, als eine Famatrompete erklingen, der zweiten, Theoda, als ein Verwandlungs- oder Meßglöckchen zum Niederfallen, und der dritten, Katzenberger, als eine Jagd- oder auch Spitzbubenpfeife zum Anfallen.

Wenn sie freilich Flexen mehr als ein Vogelschwanzpfeifchen vorkam, weil sein Herz nur sein Vormagen war und er erst Alles von hinten anfing, so ist dieser Einleg-Riese, wie man Einleg-Messer hat, viel zu klein, um hier angeschlagen zu werden.

Indeß zeigt dieses widertönige Quartett, wie verschieden dieselbe Musik in Verschiedene einwirke. Da sie aber dies mit Allem in der Welt und mit dieser selber gemein hat, so mag für sie besonders der Wink gegeben werden, daß ihr weites Aetherreich mit demselben Blau und mit derselben Melodie einen Jammer und einen Jubel trage und hebe.

Der Doktor bezog zwei Kammern in der sogenannten großen Badewirthschaft — blos sein Herz war noch in Petzneusiedl unter dem Galgen — und Nieß miethete ihm gegenüber eines der niedlichsten grünen Häuserchen.

Aber der rechte Musik-Text fehlt vor der Hand der begeisterten Theoda; auf der Badeliste, wonach sie zuerst fragte, erschien noch kein angelangter Theudobach. Doch hatte sie die Freude, in der Großpolei'schen Zeitung angekündigt zu lesen: „Der durch mehre Werke bekannte Theudobach, habe man aus sicherer Hand, werde dieses Jahr das Maulbronner Bad gebrauchen." Die Hand war sicher genug; denn es war seine eigne.

Der Doktor fragte, ob der Brunnenarzt Strykius da sei,

und ging, als man ihm ein feines, um das Brunnen-Geländer flatterndes Männchen zeigte, sogleich hinab.

Dieser Strykius, ein gerader Abkömmling vom berühmten Juristen Strykius — dem er absichtlich die lateinische Namens-Schleppe nachtrug, um dem deutschen Strick zu entgehen — war bekanntlich eben der Rezensent der Katzenberger'schen Werke gewesen, den ihr Verfasser auszustäupen sich vorgesetzt. Auf Musensitzen — wie in Pira — die zugleich rezensirende Musenvätersitze sind, ist's sehr leicht, da alle diese Kollegien unter einander kommuniziren, den Namen des apokalyptischen Thiers oder Unthiers zu erfahren; blos in Marktflecken und Kleinstädten wissen die Schulkollegen von nichts, sondern erstaunen. Mehr als durch alle Strykischen Rezensionen in der allgemeinen deutschen Bibliothek, in der oberdeutschen Literaturzeitung u. s. w. war der milde Katzenberger erbittert geworden durch lange, grobe, hämische und späte Antworten auf seine gelehrten Antikritiken. Denn dem Doktor war's schon im Leben blos um die Wissenschaft zu thun, geschweige in der Wissenschaft selber. Da er indeß eine unglaubliche Kraft zu passen besaß, so sagte er ein akademisches Semester hindurch blos freundlich: „ich koch's," und tröstete sich mit der Hoffnung, den Brunnenarzt persönlich in der Badezeit kennen zu lernen.

Diese sehnsüchtige Hoffnung sollte ihm heute erfüllt werden, so daß ihm statt des Potzneusiedlischen Galgenstricks wenigstens der Maulbronner Strick oder Strykius zu Theil wurde. Er traf unten an dem Brunnenhause — dem Industriecomptoir und Marktplatze eines Brunnenarztes — den Verlangten. Der Brunnenarzt lief, da er mit der gewöhnlichen Neugier dieses kürzesten Amtes schon Katzenberger's Namen erjagt hatte, ihm entgegen und konnte, wie er sagte, die Freude nicht ausdrücken, den Verfasser einer haematologia und einer epistola de monstris und de rabie canina persönlich zu hören und zu benützen und ihm wo möglich irgend einen Dienst zu leisten. „Der größte," versetzte der Doktor, „sei dessen Gegenwart; er habe längst seine Bekanntschaft gewünscht." — Strykius fragte: „Wahrscheinlich hab' er seine schöne Tochter als ihr bester Brunnenmedikus hierher begleitet, wenn sie das Bad gebrauche."

„Nicht eines zu gebrauchen," antwortete er, „sondern einem Badegaste eines zuzubereiten und zu gesegnen, sei er angelangt." — „Also auch im Umgange der scherzhafte Mann, als den ich Sie längst aus Ihren epistolis kenne? Doch Scherz bei Seite," sagte Strykius und wollte fortfahren. „Nein, dies hieße: Prügel bei Seite," sagte der Doktor. „Ich bin wirklich gesonnen, einen

kritischen Anonymus von wenig Gewicht, den ich hier finden soll, aus Gründen, so lange wir Beide, nämlich er und ich, es aushalten, was man sagt, zu prügeln, zu dreschen, zu walken. Indeß will ich als ein Mann, der sich beherrscht, nur stufenweise verfahren und früher seine Ehre angreifen als seinen Körper."

„Nun diesen Scherz-Ernst abgethan — sagte der Brunnenarzt, sich todtlachen wollend — so versprech' ich Ihnen hier wenigstens fünf Freunde des Verfassers der Hämatologie, Männer vom Handwerk."

„Es soll mich freuen," sagte der Doktor, „wenn einer darunter mich rezensirt hat, weil's eben das Subjekt ist, dem ich, wie ich Ihnen schon anvertraut, so viel Hirn ausschlagen will, als ein Mensch ohne Lebensgefahr entbehren kann, welches, wie Sie wissen, bis auf zwei Unzen steigt, es müßte denn sein, daß ich aus Liebe mich auf bloßes Einschlagen der Hirnschale einzöge. Wenn schon jener Festungs-Kommandant jeder davonlaufenden Schildwache fünfundzwanzig Streiche aufzählen ließ, die einen Geist gesehen, wie viel mehr kann ich einer kritischen geben, die keinen Geist in meinen Werken gesehen! Wie?"

„Thun Sie, was Sie wollen, Humorist, nur sein Sie heute mit Ihrer blühenden Tochter mein Gast im großen Brunnensaale," sagte Strykius; er fand seine Bitte gern gewährt und schied mit einem eiligen Handdruck, um einem verdrießlichen Grafen zu antworten, der eben gesagt: „Franchement, Mr. Médecin, ich habe bisher von dem detestabeln Gesöff nur die Hälfte Ihrer vorgeschriebenen Gläser verschluckt; ich verlange nun durchaus blos diese Hälfte verordnet."

„Gut," versetzte er, „von morgen an dürfen Sie keck mit der bisherigen Hälfte fortfahren."

Diese Antwort vernahm noch der Doktor mit unsäglichem Ingrimm, er, der sich von keinem Generale und Ordens-Generale und Kardinale nur eine einzige von 1000 verordneten Merkurialpillen hätte abdingen lassen. Strykius' milde Höflichkeit verdroß ihn mehr, als die größte Grobheit gethan hätte, auf die er, zufolge der anonymen in den Rezensionen, so gewiß gezählt hatte; einen rauhen, widerhaarigen, stämmigen Mann hatte er zu finden gehofft, dem der Kopf kaum anders zu waschen ist als durch Abreißen oder Abhaaren desselben, wenigstens einen Mann, der, wie ein Teich, unter seinen weißen Wasser-Blüthen scharfgezähnte Hechte verberge — — aber er, ein so gebognes, wangenfettes, gehorsamstes, unterthänigstes Zier-Männchen, das noch Niemand ein hartes Wort gesagt als etwa Frau und Kindern, gegen Niemand ein Elephant als gegen Elephanten-Käfer und Elephanten-

Ameisen!... Nichts erbittert mehr als anonyme Grobheit eines abgesüßten Schwächlings!

Allerdings giebt es ein oder das andere Wesen in der Welt, das Gott selber kaum stärken kann ohne den Tod — das sich, als ewiger Bettelbrief, gern auf- und zubrechen, als ewiges Friedensinstrument gern brechen läßt — das eine Ohrfeige empfängt und zornig herausfährt, es erwarte nun, daß man sich bestimmter ausdrücke — das nicht sowol zu einem armen Hunde und Teufel als zu einem niesenden fürstlichen mit Silberhalsband sagt: Gott helf, oder contentement — dessen Zunge der ewig geläutete Klöppel in einer Leichenglocke ist, welche ansagt: ein Mann ist gestorben, aber schon ungeboren — das erst halb, ja dreiviertels erschlagen sein will, bevor es dem Thäter geradezu heraussagt auf dem Todtenbette im Kodizill, es sei dessen erklärter Todfeind — das Jeder so oft zu lügen zwingen kann, als es eben will, weil er sich gern widerspricht, sobald man ihm widerspricht — und dem nur der Feind gern begegnet und nur der Freund ungern. — —

Indem ich ein solches Wesen mir selber durch den Pinsel und das Gemälde näher vor das Auge bringe, erwehr' ich mich doch nicht eines gewissen Mitleidens mit solchen tausendfach eingeknickten Seelen, die nun Gott einmal so dünnhalmig in die Erde gesäet hat, und welchen, obwol am Wenigsten durch schnelles Aufschrauben, doch auch nicht durch schweres Niederdrücken aufzuhelfen ist, sondern vielleicht durch allmähliges Ermuntern und Aufwinden und durch Abwenden der Versuchung.

Aber an das Letztere war bei Katzenberger nicht zu denken. Des Brunnenarztes Sprech- und That-Marklosigkeit neben seiner harten, heißen Schreib-Strengflüssigkeit im Richten setzten in ihm nun den Vorsatz fest, den Badearzt auf eine ausgedehnte Folterleiter von Aengsten und Ehren-Giften zu setzen und ihn erst auf der obersten Stufe zu empfangen mit dem Prügel. Strykius war der erste Pazient, den er durch Heilmittel nicht heilen wollte, so sehr war er ergrimmt; und er war entschlossen, ihn durch zuvorkommende Unhöflichkeiten wo möglich zu einer zu zwingen und als umrollender Weberbaum das hin- und herfliegende Weberschiffchen zu bearbeiten. Es ist indeß oft ebenso schwer, Manche grob zu machen als Andere höflich.

Zu Hause setzte er in Strykius' Namen einen öffentlichen Widerruf von dessen Rezensionen auf, den er ihn zu unterschreiben und herauszugeben in der Prügelstunde zwingen wollte.

---

22. Summula.

Niesiana.

Herr von Nieß lud auf Abends, gegen ein unbedeutendes Einlaßgeld, die Badegesellschaft zu seinem musikalischen Deklamatorium des besten Theudobachischen Stückes, betitelt: „Der Ritter einer größern Zeit," auf Zetteln ein, die er schon fertig gedruckt mitgebracht hatte, bis auf einige leere Vakanz-Rahmen oder Logen, welche er mit Inhalt von eigner Hand besetzen wollte. Funfzig solcher Zettel ließ er austheilen und sagte mit inniger Liebe gegen Jeden und sich: „Warum wollt' ich so vielen Menschen aus entgegengesetzten Winkeln Deutschlands, denen ein Buchstabenblättchen von mir vielleicht eine ewige Reliquie ist und zwei geschriebene Worte vielleicht mehr als tausend gedruckte von mir, warum sollt' ich ihnen diese Freude nicht mit nach Hause geben?"

Aber aus Liebe gegen Theoda, die dem Dichter, als einem Sonnengott, wie eine Memnonstatue zutönte mit heitern Nachtmusiken und Ständchen, setzte er sich nieder und schrieb, um ihr den Aufschub seiner Götter-Erscheinung oder seines Aufgangs zu versüßen, eigenhändig in Theudobach's Namen ein Briefchen an Herrn von Nieß, worin er sich selber als einem Freund berichtete: „er komme erst Abends in Maulbronn an, doch aber, hoff' er, nicht zu spät für den Besuch des Deklamatoriums, und nicht zu früh, wünsch' er, für unsre Dame." Er steckte dies Blättchen in einen mit der Bade-Post angelangten Briefumschlag und ging zu Theoda mit entzücktem Gesicht. Daß er nicht log, war er sich bewußt, da er eben vorhatte, unter dem Deklamiren (um das Loben ins Gesicht zu hemmen) aufzustehen und zu sagen: „Ach, nur ich bin selber dieser Theudobach." Ehe der Edelmann kam, hatte sie eben Folgendes ins Tagebuch geschrieben: „Endlich bin ich da, Bona, aber Niemand anders (außer einige Schocke Badegäste), sogar auf der Badeliste fehlt Er. Blos in der Großpolei'schen Zeitung wird er gewiß angekündigt. Ich wollte, ich hätte nichts, wohinter ich mich kratzen könnte; aber die Ohren müssen mir lang auf der Fahrt gewachsen sein, weil ich so fest voraussetzte, der Erste, auf den man vor der Wagenthüre stieße, sei blos der Poet. Wohin ich nur vom Fenster herabblicke auf die schönen Badegänge, so seh' ich doch nichts als den leeren Stickrahmen, worauf ihn meine Phantasie zeichnet, nichts als den Paradeplatz seiner Gestalt und sein Throngerüste. Wahrlich, so wird einem Mädchen doch so ein Mensch, den man liebt, es mag nun ein Bräutigam oder ein

Dichter sein, zu jedem Gestirn und Gebirg, gleichsam zum Augengehenk, und hinter allen steckt der Mensch, daß es ordentlich langweilig wird. Man sollte weniger nach einem Schreiber fragen, da man ja an unserm Herrgott genug hätte, der doch das ganze Schreibervolk selber geschaffen.

Ich merke wol, ich werde allmählig eher toller als klüger; am Besten schreib' ich Dir nichts mehr über mein Aufpassen, als bis der Messias erschienen ist; denn ausstreichen, was ich einmal an Dich geschrieben, kann ich aus Ehrlichkeit unmöglich; ich sage Dir ja Alles und nehme mir kein Blatt vors Maul, warum ein Blatt vors Blatt ..."

Da erschien Nieß und wollte seine eben erhaltene Nachricht übergeben. Sie empfing ihn in der vaterlosen Einsamkeit mit keinem größern Feuer, wie er doch gedacht, sondern mit einigem Maireif, der aus dem Tagebuche auf das Gesicht gefallen war. Sofort behielt er seine Selbstbriefwechsel in der Tasche und beschenkte sie und ihren abwesenden Vater blos mit der Einladung, Mittags seine Gäste und Abends seine Zuhörer zu sein. Auch wunderte er sich innerlich sehr, warum er nicht früher darauf gefallen, ihr das Blättchen erst an der Tafel zu geben und dadurch der Tafel zugleich; „ein Briefwechsel mit dem Dichter selber (dacht' er) müßte, sollt' ich denken, dem Deklamator desselben vorläufige Ehre und nachlaufende Zuhörer eintragen."

Eben versprach Theoda seinem Tische sich und ihren Vater, als Dieser eintrat und das Nein vorschüttelte und sagte: er habe sich dem Handwerksgesellen Strykius versprochen, um das Band der Freundschaft immer enger zusammenzuziehen bis zum Ersticken; das Mädchen könne aber thun, was es wolle. Dies that sie denn auch und blieb ihrem Wort und Nießen getreu. Sie saß nämlich, damit ich Alles erkläre, an öffentlichen Orten gern so weit als thunlich von ihrem Vater ab, als Tochter und als Mädchen; sie kannte seine Luthers-Tischreden. Der Edelmann wendete diese Wendung ganz anders: „O! sie hat schon Recht, die Zarte," dacht' er; „jetzt in Gegenwart eines Fremden, nämlich des Vaters, verbirgt sie ihre Wärme weniger; neben dem einsamen Geliebten scheut die einsame Liebende jedes Wort zu sehr und wartet auf fremde kühlende Nachbarschaft; o Gott, wie errath' ich dies so sehr, und doch leider mich kein Hund!"

Endlich, hoff' ich, ist Hoffnung da, daß Mittags gegessen wird in Maulbronn, in der 23sten Summel.

---

23. Summula.

Ein Brief.

Herr von Nieß führte seine schöne Tischgenossin in die glänzenden Eßzirkel an eine Stelle, wohin das väterliche Ohr nicht langte. Der Eßsaal war die grüne Erde, mit einem von Laubzweigen durchbrochenen Stückchen Himmel dazu. Luftbeklommen überflog Theoda mit dem scheuen Auge die wallende Menge, in der weiblichen Hoffnung, ob doch nicht zufällig daraus der Gehoffte auffliege. Ihre Seele quälte, sehnte sich immer heftiger und immer unverständiger; ihr war, als müsse er überall gehen und sitzen. In diesen Frauen-Rausch hinein reichte nun der Edelmann den Brief, den Theudobach an ihn geschrieben. Mehr bedurfte ihre Seele nicht, um den Tisch-Trompeten leise nachzuschmettern, um das Erden-Leben für Sonnenstern-Leben zu halten und um außer sich zu sein.

Nun standen alle Rosenknospen als glühende Rosen aufgebrochen da. Sie drückte Nießens Hand im Feuer, und er freute sich, daß er keinen andern Nebenbuhler hatte als sich selber. Die Neuigkeit lispelte sich bald von seiner zweiten Nachbarin die Tafel hinab. Er brachte deswegen, da er schon als Freund eines Groß-Autors Aufmerksamkeit gewann, mehrere Sentenzen theils laut, theils gut gedreht hervor, weil leicht auszurechnen war, wie sie vollends umlaufen würden, wenn er mit dem Dichter in Eins zusammengeschmolzen. Die Tischlustbarkeit stieg zusehends. Das Brunnen-Essen ist, ungleich dem Brunnen-Trinken, die beste Brunnen-Belustigung und ohnehin froher als jedes andere; außer der Freiheit wirkt noch darin, daß man da keinen andern Arbeitstisch kennt als den Eßtisch und keine Schmollwinkel als die Badewanne.

---

24. Summula.

Mittagstischreden.

Aber unten, am entgegengesetzten Tafel-Ausschnitt, wo Katzenberger neben seinem gastfreien Rezensenten saß, nahm man von Zeit zu Zeit auf den Damengesichtern von Weitem verschiedene Querpfeifer-Muskel-Bewegungen und Mienen-Vielecke wahr. Der

Doktor hatte nämlich bei der Suppe seinen Wirth gebeten, ihn mit den verschiedenen Krankheiten bekannt zu machen, welche gerade jetzt hier vertrunken und verbadet würden. Strykius wußte, als ein leise auftretender Mann, durchaus nicht, wie er auf Deutsch (zumal da außer dem eignen Namen wenig Latinität in ihm war) zugleich die Ohren seines Gastes bewirthen und die der Nachbarinnen beschirmen sollte. „Beim Essen," sagte eine ältliche Landjunkerin, „hörte sich dergleichen sonst nicht gut." — „Wenn Sie es des Ekels wegen meinen," versetzte der Doktor, „so biet' ich mich an, Ihnen, noch ehe wir vom Tisch aufstehen, ins Gesicht zu beweisen, daß es, rein genommen, gar keine ekelhaften Gegenstände gebe; ich will mit Ihnen, Scherzes halber, blos einige der ekelhaften durchgehen und dann Ihre Empfindung fragen." Nach einem allgemeinen, mit weiblichen Flachhänden unternommenen Niederschlagen dieser Untersuchung stand er ab davon.

„Gut," sagt' er, „aber dies sei mir erlaubt zu sagen, daß unser Geist sehr groß ist und sehr geistig und unsterblich und immateriell. Denn wäre dieser Umstand nicht, so waltete die Materie vor, und es wäre nicht denklich, — denn wo ist nur die geringste Nothwendigkeit? — daß bei Traurigkeit sich gerade die Thränendrüse, bei Zorn die Gallendrüse ergießen. Wo ist das absolute Band zwischen geistigem Schämen und den Adernklappen, die dazu das Blut auf den Wangen eindämmen? Und so alle Absonderungen hindurch, die den unsterblichen Geist in seinen Thaten hienieden theils spornen, theils zäumen? In meiner Jugend, wo noch der Dichtergeist mich besaß und nach seiner Pfeife tanzen ließ, da erinner' ich mich noch wohl, daß ich einmal eine ideale Welt gebaut, wo die Natur den Körper ganz entgegengesetzt mit der Seele verbunden hätte. Es war nach der Auferstehung (so dichtete ich); ich stieg in größter Freude aus dem Grabe, aber die Freude, statt daß sie hienieden die Haut gelinde öffnet, drückte sich droben, bei mir und bei meinen Freunden, durch Erbrechen aus. Da ich mich schämte wegen meiner Blöße, so wurde ich nicht roth, sondern sogenannt preußisch-grün, wie ein Grünspecht. — Beim Zorn sonderten sämmtliche Auferstandne blos album graecum ab. — Bei den zärtern Empfindungen der Liebe bekam man eine Gänsehaut und die Farbe von Gänse-Schwarz, was aber die Sachsen Gänse-Sauer nennen. — Jedes freundliche Wort war mit Gallergießungen verknüpft, jedes scharfe Nachdenken mit Schlucken und Nießen, geringe Freude mit Gähnen. — Bei einem rührenden Abschied floß statt der Thränen viel Speichel. — Betrübniß wirkte nicht, wie bei uns, auf verminderten Pulsschlag, sondern auf Wolfs- und Ochsenhunger und Fieberdurst, und ich sah viele Betrübte

Leichentrunk und Leicheneſſen zugleich einſchlucken. — Die Furcht ſchmückte mit feinem Wangenroth. — Und feurige, aber zarte Zuneigung der Ehegatten verrieth ſich, wie jetzt unſer Grauſen, mit Haarbergan, mit kaltem Schweiß und Lähmung der Arme. — Ja, als . . .“

Aber hier lenkte der vorſorgende Brunnenarzt den ungetreuen Dichterſtrom durch die Frage ſeitwärts: „Artig, ſehr artig, und, wie Haller, wahrer Dichter und Arzt zugleich. — Aber Sie haben ſich gewiß vorhin in der Wirklichkeit ſchöner gefühlt, da Sie aufmerkſam unſern ſchönen Damenzirkel durchliefen?“ — „Allerdings,“ verſetzte er, „und ich thue es auch in jeder neuen Geſellſchaft, in der Hoffnung, endlich einmal ein Monſtrum darunter zu finden. Denn jetzt bin ich der blühende, ſchwärmeriſche Jüngling nicht mehr, der ſonſt vor jeder ſchönen Geſtalt oder Bruſt außer ſich ausrief: Rumpf einer Göttin! Bruſtkaſten für einen Gott! Und das feine Hautwarzenſyſtem und das Malpighiſche Schleimnetz und die empfindſamen Nervenſtränge darunter! O Ihr Götter! — Auch Sie, wie alle Schwärmer, haben Sich gewiß ſonſt nicht ſchwächer ausgeſprochen; jetzt freilich wird der Ausdruck immer lahmer. Um aber auf die Mißgeburten zurückzukommen, nach denen ich mich hier nach dem erſten Komplimente vergeblich umgeſehen, ſo ſag' ich dies: Eine Mißgeburt iſt mir als Arzt eigentlich für die Wiſſenſchaft das einzige Weſen von Geburt und Hoch- und Wohlgeboren; denn ich lerne mehr von ihm als vom wohlgeborenſten Manne. Aus demſelben Grunde iſt mir ein Fötus in Spiritus lieber als ein langer Mann voll Spiritus, und Embryonengläſer ſind meine wahren Vergrößerungsgläſer des Menſchen. — Ach, wol in Jedem von uns,“ fuhr er feuriger fort, „ſind einige Anſätze zu einem Monſtrum, aber ſie werden nicht reif; mit dem Rückgrat-Ende, dem Steißbein, ſetzen wir z. B. zu einem Affenſchwanz an, und auf dem neugebornen Kindeskopfe erſcheint, nach Buffon, eine hornartige Materie zu einem Gehörne, die man leider ſauber wegbürſtet; aber Jeder will wahrlich nur Seinesgleichen ſehen, ohne nur im Geringſten ſich um die ſchon fürs Auge köſtliche Mannichfaltigkeit zu bekümmern, welche z. B. an dieſer Badetafel genoſſen würde, wenn Jeder von uns etwas Verdrehtes an ſich hätte, und wenn z. B. der Eine ſtatt der Naſe einen Fuchsſchwanz trüge, der Andere einen Zopf unter dem Kinn, der Dritte Adlerfänge, der Vierte ordentliche, nicht etwa abgenutzte mythologiſche Eſelsohren. Ich, für meine Perſon, darf ich wol bekennen, ginge mit Jauchzen vor einer mißgebornen Knappſchaft und Mannſchaft an der Spitze, als verzerrter Flügelmann und monſtröſes Muſter, und würde Gott danken, wenn ich (nämlich körperlich) nicht wäre wie andere Leute,

sondern wenn auf mir etwa Kameel und Dromedar, also drei Höcker zugleich verkettet wären zur Gebirgskette, oder wenn die Natur mir hinten eine angeborne Frau aufgesetzt hätte, sammt zwölf Fingern vorne, oder wenn ich sonst mit vielen Curiosis für mich und Andere begabt wäre, insofern mir nämlich bei diesem lebendigen Naturalienkabinet auf mir mein gewöhnlicher medizinischer Verstand gelassen würde, der sich wie eine Biene auf alle Blumen-Monstrosen setzen müßte und könnte. Was hat aber jetzt mein Geist davon, daß mein Leib wohlgestaltet ist und die gemeinsten Reize für Volksaugen umherspreitet? — Nichts hat er; er sieht sich nach bessern um. Aber ich entsinne mich noch recht gut meiner Jugend, wo ich mehr idealisirte und weniger auf Erden als im Himmel wandelte; da weidete ich mich an geträumten, noch höhern Mißgeburten, als das theuere schwache Hasenpaar ist, das ich gestern gekauft; da war es mir ein Leichtes, ganze in einander hineingewachsene Sessionen geboren und zu Kauf zu denken, die ich dann nach dem Ableben leicht in einem Spiritusglase bewahrte und bewegte nach Lust — oder einen Knaben mit einem angebornen vollständigen fleischernen Krönungshabit — oder einen tafelfähigen Edelmann mit zweiunddreißig Steißen besetzt — und doch sind das nicht ganz arkadische Träume. Sonst wurden ja wirklich Menschen mit lebendigen Pluderhosen und Fontangen geboren, zum Abschrecken vor genähten; warum könnte nicht unsern Zeiten der Fang zufallen, daß ihnen das Glück einen Incroyable mit pulsirenden Hutkrempen und Schnabelstiefeln und fleischernen Kravatten-Zacken bescherte, frag' ich?"

Der Brunnenarzt schwitzte, während er pries, mehrere Schweiße von verschiedener Temperatur darüber, daß er einen Flügel seiner Pazienten, zumal den weiblichen, eine Landjunkerin, eine Konsistorial-Räthin, eine halb bleich-, halb gelbsüchtige Zärtlingin, und am Ende sich selber in die Hör- oder Stech-Weite eines solchen geistigen Raufdegens gebracht als Wirth. Gern hätte er verschiedene kaltsinnige Mienen dabei geschnitten, wenn er versichert gewesen wäre, daß ihn der Doktor nicht als Rezensenten kenne und darum schärfer angreife. Doch that er das Seinige und sprang von den Mißgeburten auf die Katzenbergerischen Geburten, um vorzüglich dessen Hämatologie zu huldigen, worin, sagt' er, Paragraphen wären, ohne welche er manche glückliche Bemerkungen gar nicht hätte machen können. „Schön," versetzte der Doktor, „so denkt wol nur ein äußerst parteiischer und guter Mann wie Sie; — denn außer Ihnen giebt's nur noch einen Leser, der gern Alles redlich thut, was ihm Bücher vorschreiben, nämlich den Buchbinder, der jedes Wort an den Buchbinder befolgt — aber Sie sollten meinen

Hund von Rezensenten kennen und dagegen halten. Himmel, wie bellt der Zerberus, zwar nicht mit drei Köpfen, aber aus sieben Hundshütten und an sieben Ketten gegen mich! — — Ich wollt', ich hätte ihn da; ich wollte jetzt Alles thun, da ich eben getrunken, was ich ihm längst geschworen, nämlich meine Blut-Machlehre (die haematologia) an ihm selber erproben. — Oder giebt es etwas Sündlichers, als wenn ein Narr — blos weil er sieben Zeitungen dazu frei hat, wie zu sieben Thürmen — die sieben Weisen spielt und sieben Todsünden begeht, um als einziger Zeuge, vermittelst einer bösen literarischen Heptarchie, seinen Ausspruch zu besiebnen? Ich kann von der bösen Sieben gar nicht los; aber ich werde, sollt' ich denken, in jedem Falle den Mann ausprügeln, erwisch' ich ihn. Hier fass' ich zum Glück den redlichen Stryk an der Hand; der denkt wie ich, wenn nicht zehnmal besser. Diesem Magen übergeb' ich mich — denn ich meine Magus, nicht Stomachus — und er entscheide; für mich ist er der große Thor (ich spreche zwar nach einem Glas Wein, aber ich weiß recht gut, daß Tho unser erster altdeutscher heilender Gott gewesen) — der sage hier . . . was wollt' ich denn sagen? Nun, mir gilt's sehr gleich, und die Sache ist ohnehin klar und fest genug. Kurz — —"

„Ich errathe unsern guten Autor," sagte Strykius; „denn vielleicht kann ich, als alter Leser seiner witzreichen Werke, ihn wenigstens zum Theil würdigen. Man kennt diesen tiefen Mann — er verzeihe mir sein Lob ins Gesicht! — nur wenig, wenn man nicht seine gelehrte und seine witzige Seite zugleich bewundert und unterscheidet, die er beide so eng verschmelzt; aber er hat nun einmal, um spaßhaft-gemein zu sprechen, Haar im Mund." „Aber ich habe sie eben zwischen den Zähnen (versetzte er, einen Truthahn-Hals an der Gabel aufhebend); ich wünschte, mancher hätte so viel Haarwuchs auf dem Kopfe als der Truthahn hier am Halse, und solche herrliche Haarzwiebeln wären auf eine bessere Haut und Glatze gesäet, als ich eben käuen muß."

„Ich tadle aber doch die Sauce dabei — fiel ein ältlicher, mehr blöd- und fünfsinniger als scharfsinniger Posthalter ein — sie will mir fast wie abgeschmackt schmecken; aber Jeder hat freilich seinen Geschmack." — „Abgeschmackt, Herr Posthalter," sagte der Doktor und hielt lange inne, „nennen die Physiologen Alles, was weniger Salz enthält als ihr eigner Speichel; daher sind Sie, wegen des Ungesalzenen, wahrscheinlich ein Mann von Salz, ich meine den Speichel." —

Eine schwergeputzte Landjunkerin, die ihren Kahlschädel mit einem Prunk- und Titular-Haar gekrönt, merkte (aber nicht leise genug, weil sie es französisch sagte) gegen ihre Tochter an: „Fi!

Welch ein Mensch! Wer kann dabei essen?" — Der Posthalter, der ihn schlecht verstand und gut aufnahm, wollte es höflich erwidern und fragte: „Wie gefallen Sie Sich hier, Herrrr ... ich weiß Ihren werthen Charakter nicht?" „Ich mir selber?" versetzte der Doktor. „Sehr!"

Eben bekam er und die Landjunkerin kleine, etwas klumpige Pasteten auf den Teller. Er schob seinen weit in den Tisch hinein, bemerkend: gerade in solchen Pasteten würden gewöhnlich die Frauen-Perrücken ausgebacken, wie hier mehre an der Tafel säßen; indeß find' er darum noch kein Haar aus Ekel darin, ja er ziehe, in Rücksicht des letztern, Pasteten den Perrücken vor.

Die Edeldame brach mit Abscheu auf, um es zu keinen stärkern Ausbrüchen kommen zu lassen. Endlich thaten es auch die Uebrigen. Wohlgemuthet drückte Katzenberger dem Rezensenten die Hand und prophezeihte sich die Freuden, die ihn erwarteten, könn' er öfter so mit ihm zusammenhausen, und beschenkte ihn mit der Herz-Ergießung: „Ich habe am Ende (und nur mit Gewalt verschieb' ich's) sagen wollen zu Ihnen: Du!"

---

25. Summula.

Musikalisches Deklamatorium.

Die Leser finden um 7 Uhr alle Maulbronner von Bildung in Nießens Deklamirsaal. — Das musikalische Vorspiel hat schon ausgespielt — Nieß geht, mit „dem Ritter einer größern Zeit" in der Hand, ihn drittels deklamirend, drittels lesend, drittels tragirend, langsam zwischen der weiblichen und männlichen Kompagniengasse auf und ab und hält bald vor diesem Mädchen still, bald vor jenem. Auch Katzenberger ging auf und ab, aber einsam im Vorsaal, theils um den reinen Musik-Wein ohne poetischen Bleizucker einzuschlürfen, theils weil es überhaupt seine Sitte war, im Vorzimmer eines Konzertsaales unter unaufhörlicher Erwartung des Billeteurs, daß er seine Einlaßkarte nehme, so lange im musikalischen Genusse gratis versunken hin und her zu spazieren, bis Alles vorbei war. Der Vorleser steht schon bei den größten lyrischen Katarakten seiner dichterischen Alpenwirthschaft, und die Musik fällt (auf kleine Finger-Winke) bald vor, bald nach, bald unter den Wasserfällen ein, und Alles harmonirt. —

Der Karakter des Ritters! einer größern Zeit war endlich so

weit vorgerückt, daß viele Zuhörerinnen seufzten, um nur zu athmen, und daß Theoda gar, ohne Scheu vor den scharf geschliffenen Frauen-Blicken, darüber in jene Traualtar- oder Brautthränen (ähnlich den männlichen Bewunderungsthränen) zerschmolz, welche freudig nur über Größe, nicht über Unglück fließen. Der geschilderte blühende Ritter des Gemäldes, schamhaft wie eine Jungfrau, liebend wie eine Mutter, schlagend und schweigend wie ein Mann, und ohne Worte vor der That und von wenigen nach der That, stand im Gemälde eben vor einem alten Fürsten, um von ihm zu scheiden. Es war ein prunkloses Gemälde, das ein Jeder leicht hätte übertreffen wollen. Der ältliche Fürst war weder der Landesherr noch Waffenbruder des Jünglings; er hatte sich blos an ihn gewöhnt; aber jetzo mußt' er ihn ziehen lassen, und Dieser mußte ziehen. Beide sprachen nun in der letzten Stunde blos wie Männer, nämlich nicht über die letzte Stunde, sondern wie sonst, weil nur Männer der Nothwendigkeit schweigend gehorchen; und so gingen Beide, so sehr auch in jedem der innere Mensch schwere Thränen in den Augen hatte, wortkarg, ernst, mit ihren Wunden und mit einem „Gott befohlen" aus einander.

So weit war die Vorlesung einer größern Zeit schon vorgerückt, als noch die Thüre aufging und wie ein fremder Geist ein Mann eintrat, der, wie auferstanden aus dem Gottesacker der Ritterzeiten, ganz dem Ritter an Blick und Höhe glich und die Hör-Gesellschaft fast ebenso sehr erschreckte als erfreute . . .

---

26. Summula.

Neuer Gastrollenspieler.

Jetzt in den Monaten, wo ich die 26ste Summel für die Welt bereite und würze, ist es freilich sogar der Welt bekannt, wer ankam; aber am beschriebenen Abende war noch Maulbronn selber darüber dumm.

Der eintretende Mann schrieb sich Herr von Theudobach, Hauptmann in preußischen Diensten. Nach altdeutschem Lebens-Stil war er noch ein Jüngling, das heißt 30 Jahre alt — und nach seinem blühenden Gesicht und Leben war er's noch mehr. — Seine dunkeln Augen glühten wie einer wolkigen Aurora nach, weil er sie bisher noch auf keine andere Figuren geworfen als auf mathematische in Euler und Bernoulli, und weil er bisher

nichts Schöneres zu erobern gesucht, als was Koehorn, Rimpler und Vauban gegen ihn befestigt hatten. Unter diesem mathematischen Schnee schlief und wuchs sein Frühlings-Herz ihm selber unbemerkt. Vielleicht giebt es keinen pikantern Gegenschein der Gestalt und des Geschäfts, als der eines Jünglings ist, welcher mit seinen Rosenwangen und Augenblitzen und versteckten Donnermonaten der brausenden Brust sich hinsetzt und eine Feder nimmt und dann keine andere Auflösung sucht und sieht als eine — algebraische. Gott! sagen dann die Weiber mit besonderem Feuer, er hat ja noch das ganze Herz, und jede will seinem gern so viel geben, als sie übrig hat von ihrem. Dieser Hauptmann hatte nun auf seiner Reise durch das Fürstenthum Großpolei zufällig in der Zeitung gelesen: der durch seine Schriften bekannte Theudobach werde das Maulbronner Bad besuchen. „Das ich doch nicht wüßte?“ sagte der Hauptmann, weil er von sich gesprochen glaubte, indem er mehrere kriegsmathematische Werkchen geschrieben. Von Nießens Namensvetterschaft und Dichtkunst wußt' er kein Wort. Unter allen Wissenschaften baut keine ihre Priester so sehr gegen andere Wissenschaften ein, als die sich selber genügsame Meßkunst, indeß die meisten andern die Meßruthe selber als eine blühende Aarons-Ruthe entlehnen, die ihnen bei Priesterwahlen rathen helfen soll. Ich kann mir Mathematiker gedenken, die gar nicht gehört haben, daß ich in der Welt bin, und die also nie diese Zeile zu Gesicht bekommen. „Es sind folglich,“ schloß der Hauptmann, „nur zwei Fälle denkbar: entweder irgend ein literarischer Ehrenräuber giebt sich für mich aus, und dann will ich ihm öffentlich die Meßruthe geben — oder es treibt wirklich noch ein Wasserast und Nebensprößling meines Stammbaums, was mir aber unglaublich — in jedem Falle sind fünf Meilen Umweg so viel als keiner für einen solchen Prüfungs-Zweck.“

Sein Erstaunen, aber auch sein Zürnen — denn das Zornfeuer der Ehre hatte bisher ganz allein in ihm neben dem wissenschaftlichen Feuer und Lichte gebrannt — erstieg einen hohen Grad, da er in Maulbronn von seinem entzückten Wirthe hörte: ein Herr von Nieß habe schon heute, nach einem Brief, den er von Herrn von Theudobach erhalten, dessen Ankunft angesagt, und Alles werde sich im Deklamatorium über seinen Eintritt entzücken, zumal da eben etwas von ihm vorgelesen werde. Der Wirth trug sogar Vorsorge, ihm unter dem Deckmantel eines Wegweisers seinen Sohn mitzugeben, welcher der Wirthstochter, weil sie belesen und mit darin war, sogleich das ganze Signalement des neuen Zuhörers durch drei Worte ins Ohr zustecken sollte.

Als der Hauptmann eintrat, blickten ihn die übrigen weib-

lichen Augen an, ausgenommen nur ein Paar; Theoda sah unter dem Vorlesen keine Gesichter als — ihre innern und blos zu den poetischen Höhen hinauf. Noch ehe die Wirthstochter die Nachricht von Theudobach's Ankunft, wie einen elektrischen Funken, hatte durch die Weiber-Ohrenkette laufen lassen, hatten sich schon alle Augen an den Hauptmann festgeschraubt. Denn immerhin halte Christus auf einem Berge seine Predigt oder auf dem Richterstuhle sein jüngstes Gericht: es ist unmöglich, daß die Frauen, die davon erbaut oder gerührt werden, nicht mehrere Minuten den Heiland vergessen und sich alle an den ersten Kirchengänger und Verdammten heften, der eben die Gesellschaft verstärkt; sie müssen sich umdrehen und schauen und einander etwas sagen und wieder nachschauen.

Ich will setzen, mein zweiter Satz wäre wahr, daß für das Weiberherz ein Federbusch auf dem Mannskopfe mehr wiege als ein ganzer Bund gelehrter Federn hinter dem Ohre, weil mein erster richtig wäre, daß interna non curat Praetor, oder wörtlich übersetzt, daß eine Frau vor allen Dingen gern wissen will, wie ein Mann von außen aussieht: so hätt' ich ziemlich erklärt, warum der junge Mann, mit seinem Federbuschhut in der Hand, mit seinem Jünglingsblicke und seiner Manneskraft, und selber mit einigen Kriegs- und Blatternarben, ja sogar mit dem düstern Feuer, womit er dem Vorleser nachsah und nachhörte, den ganzen weiblichen Hör- und Sitzkreis wie in einem Hamen gefangen und schnalzend aus dem Wasser emporhob. Jetzo schlug vollends die Nachricht der Wirthstochter von einem beringten Ohre zum andern: Der da sei's, der Dichter.

Theoda hörte es, sah auch hin — und sie und ihr Leben wurden wie von einem ausgebreiteten Abendrothe überzogen. Wie ein stiller Riese, wie eine stille Alpe stand er da, und ihr Herz war seine Alpenrose. — Irgend einmal findet auch der geringste Mensch seinen Gottmensch, und in irgend einer Zeit findet er ein wenig Ewigkeit; Theoda fand's.

Der Vorleser, den die fremde Bewunderung seines Lesestücks hinriß in eigne, und der unter allen Empfindungen diese am Innigsten mit dem Hörerkreis theilte, hatte jetzo, wo die eigentliche Höhe und Bergstraße seiner Schöpfung erst recht anging, gar nicht Zeit, die Ankunft, geschweige die Gestalt und die Einwirkung des Kriegers wahrzunehmen. Er stand eben an der zweiten Hauptstelle seines Gesangs (der Anfang war die erste), am Schwanengesang, am End-Triller; denn wie im Leben die Geburt und der Tod, im Gesellschaftszimmer der Eintritt und der Austritt die beiden Flügel sind, womit man steigt oder fällt, so im Gedichte. — Nieß

konnte also nicht unaufhaltsam genug stürmen und laufen und deklamiren und sich begleiten lassen von Musik, um, wie ein Gewitter, gerade den stärksten und entzündendsten Schlag beim Abzuge zu thun.

Indeß hören mitten in diesem Gerassel von poetischen Streit- und Siegeswagen Vorleser eigner Sachen gleichwol manches leise Wort, das darüber ausfliegt. Nieß vernahm mitten im Dichter-Sturm sehr gut Theoda's Wort: „ja, er ist's, und hat sich selber kopirt im Ritter." — „Und thut doch immer," sagte die Nachbarin, „als ginge ihm das ganze Gedicht nichts an." — Es war Nießen auf keine Weise möglich bei solchen Aussprüchen, daß er da sei und sich im alten Ritter selber getroffen habe, und bei dem allgemeinen Klatschen und Anblicken und Anfragen der Bewunderung, sich etwa in den Kopf zu setzen, er sei gar nicht gemeint, nur der neue Soldat. Sondern eine wärmere Minute und höhere Stelle, um sich zu enthüllen und zu entwölken — dies sah er wol ein — könnte kein Sternseher für ihn errechnen, — als der Kulminazions- und Scheitelpunkt war, den er eben vor sich hatte, um die Wolke des Inkognito seinem Phöbus auszuziehen. Zum Glück war er früher darauf gerüstet und hatte daher — da er längst wußte, daß die Menschen die ersten Worte eines großen Mannes, sogar die kahlsten, länger behalten und umtragen als die besten nach einem Umgange von Jahren — schon auf der Kunststraße, zehn Meilen vom Lesesaal, folgende improvisirende Anrede ausgearbeitet:

„Ehrwürdige Versammlung, fänd' ich nur die ersten Worte! Auf eine solche Sympathie einer so gebildeten Gesellschaft mit mir durft' ich ohne Eigenliebe nicht rechnen. Aber eine Herzensergießung verdient die andere, und ich gebe mich willig dem Ungestüm des Augenblicks preis. Möge, Ihr Herrlichen, Euch jeder Schleier des Lebens so abgehoben werden als jetzt, und nie decke sich Euch ein Leichenschleier statt eines Brautschleiers auf! — Ich war nämlich mein eigner Vorläufer; denn ich bin wirklich der Theudobach, dessen Ankunft ich auf heute in Briefen ansagte."

„Der sind Sie nicht, mein Herr — sagte der Hauptmann — ich heiße von Theudobach — Sie aber, wie ich höre, Herr von Nieß. — Was Sie für Ihre Werke ausgeben, sind ganz andere und die meinigen."

Nieß blickte ihm ganz erstarrt ins Gesicht. — Besonnener springt der Mensch plötzlich zu hoch als zu tief — Theudobach stand fast gebietend mit seinem Macht-Gesicht, Krieger-Auge, hohen Wuchs neben dem zu kurzen Dichter, von welchem nun jedes Weiberauge abfiel; aber er ermannte sich und sagte: „Ich kenne

Sie nicht, aber Deutschland mich." — — „Herr von Nieß," versetzte Theudobach, „dasselbe ist gerade mein Fall."

Unversehens trat Theoda, welche längst vor Begeisterung unbewußt aufgestanden war, aus der verblüfften Schwestern-Gemeine heraus vor Theudobach und sagte zu ihm, im hohen Zürnen gegen den vieldeutigen Nieß: „Sie sind der Mann, den wir Alle achten, oder aller Glaube lügt." Der Hauptmann sah das kühne Feuer-Mädchen verwundert an und wollte erwidern; aber Nieß rief zornig dazwischen: „An mich haben Sie geschrieben, nicht an diesen Herrn, meld' ich jetzt, und ich an Sie." — „O Gott, ich?" sagte Theoda.

„Mein Name Theudobach, Herr von Nieß, ist kein angenommener, ich habe nur einen; und es giebt nur meinen noch in der Welt; Sie führen eingestanden zwei, wovon ich nur den meinigen reklamire und Ihnen den Ihrigen billig lasse. In der allgemeinen deutschen Bibliothek können Sie meinen Namen Theudobach neben meinem rezensirten Werke finden. Jede andere Erklärung können wir uns an andern Orten geben," setzte er mit einigen Blicken hinzu, die sehr gut als Funken auf das Zündpulver einer Pistole fallen konnten.

„Sehr gern!" versetzte Nieß, um nur zuerst auf der Adelsprobe zu bestehen; aber auf das Vorhergehende konnte er kein Wort zurückgeben vor Ueberfülle von Antworten. Wer zu viel zu sagen hat, sagt meistens zu wenig, Nieß noch weniger.

Noch habe ich in der allgemeinen Weltgeschichte von Essig und Zopf — die ohnehin mein Fach nicht ist, weil ich vielmehr selber eines in ihm füllen und fordern will — kein rechtes Beispiel (unter so vielen abgesetzten Günstlingen und Königen) aufgetrieben, das einigermaßen dazu taugen könnte, Nießens Falle und Verfalle die gehörige Beleuchtung zu geben, wenn Jemand sehen wollte, wie einem Manne zu Muthe gewesen, den man auf einmal vom Musenberge auf die Quartanerbank, vom Throne eines Sonnen-Gottes auf den Altar seiner Opferthiere, die er vermehren soll, oder von Allem zu Nichts herunterwirft — — Gehenkte, auf den Zergliederungstischen erwachend unter dem Messer, anstatt im Himmel, sind nichts dagegen.

„O, ich bin stolz!" sagte Nieß und ging davon.

---

27. Summula.

Nachtrag.

Keine Seele bekümmerte sich um den davon gelaufnen, von seinem Siegeswagen herabgepurzelten Deklamator. Doch lachte man ihm allgemein nach. Ein Mann von Belesenheit — wenigstens im Junistück der Minerva von 1804, wo die Notiz steht — sagte sehr laut: „Nieß hab' es mit seinem Namengeben gemacht wie die Einwohner von Nootka, welche Gott den Namen Quautz geben; der Mann hatte verbindlich für Theudobach reden wollen; aber in der Eile war ihm auf der Zunge das Lob in Essig umgeschlagen."

„Fährt man so fort," sagte ein Korrespondent einer ungelehrten Gesellschaft, „so weiß am Ende Keiner von uns, was er geschrieben, und der halbe Meusel sitzt im Sand." —

Der Hauptmann nahm — mit einer kurzen Entschuldigung, daß er sich seines Geschlechtsnamens so öffentlich angenommen, und mit einer besondern Verbeugung an Theoda — schnell seinen Rückzug! — und die Menschen sahen seinem Kopfe nach.

Ungefähr tausenddreihundert Siegeskränze — folglich gerade soviel Theagenes von Thasus in den griechischen Spielen erbeutet — trug er auf seinem Kopfe, seinen Schultern und seinem Rücken davon; — aber warum?

---

28. Summula.

Darum.

Man hielt ihn für den großen Theaterdichter, dessen Stücke die Meisten gehört. Ich will eine kurze Abschweifung und Summel daran wenden, um zum Vortheil der Bühnendichter zu zeigen, warum sie leichter größere Eitelkeitsnarren werden als ein anderer Autor. Wie fällt erstlich der letztre mit seinen verstreuten Leser-Klausnern — ein Wenig verehrt von bloßen gebildeten Menschen — beklatscht in den hundert Meilen fernen Studir-Zimmerchen, und zweimal hinter einander gelesen, nicht vierzigmal angehört, wie fällt ein solcher Ruhm-Irus und Johann ohne Land schon ab gegen einen Bühnendichter, der nicht nur diese Lorbeer-Nachlese auch auf dem Kopfe hat, sondern ihr noch die Ernte beifügt, daß der Fürst und der Schornsteinfeger, und jedes Geschlecht

und Alter seine Gedanken in den Kopf und seinen Namen in den Mund bekommen — daß oft die erbärmlichsten Marktflecken, sobald glücklicherweise ein noch elenderes Maroden-Theater von Groschengaleristen einrückt, sich vor den knarrenden Triumphkarren vorspannen, worauf jene den Dichter nachführen, so daß, wenn gar der Dichter die Truppe selber dirigirt, er an jedem Orte, wo beide ankommen, den englischen Wahlkandidaten gleicht, die auf vielen Wagen (Lord Fardley auf funfzig) die Wahlmänner für den Sitz im Hause der Gemeinen an den Wahlort bringen lassen. — Noch hundert Vortheile könnt' ich vermittelst der Auslaßfigur (figura praeteritionis) anführen, die ich lieber weglasse, solche z. B., daß einen Theaterautor (und oft steht er dabei und hört Alles) eine ganze Korporazion von Händen gleichsam auf den Händen trägt (daheim hat ihn nur ein Mann in seiner Linken und blättert mit der Rechten verdrießlich) — daß er auswendiggelernt wird, nicht nur von Spielern, sondern am Ende von deren Wiederkehr-Hörern — daß er in allen stehenden, obgleich langweiligen Theaterartikeln der Tages- und Monatsblätter stets im selben Blatt von Neuem gelobt wird, weil die Bühnen-Schelle immer als Taufglocke seines Namens und das Einbläser-Loch als sein Delphisches Loch wiederkommt. — Woraus noch Manches folgt, z. B. daß ein gemeiner Autor, wie z. B. Jünger, ja Kotzebue, länger in seinen gehörten Stücken lebt als in seinen gelesenen Romanen. Daraus erklärt sich die Erscheinung, daß das kalte Deutschland sich für Schiller (und mit Recht; denn es sündigte von jeher nur durch Unterlassen, nie durch Unternehmen) so sehr und so schön anstrengt, und für Herder so wenig. Denn mißt der Werth den Dank, so hätte wol Herder, als der frühere, höhere, vielseitigere Genius, als der orientalisch-griechische, als der Bekämpfer der Schiller'schen Reflexions-Poesie durch seine Volkslieder, als der Geist, der in alle Wissenschaften formend eingriff, und der nur den Fehler hatte, daß er nicht mit allen Flügeln flog, sondern nur so, wie jene Propheten-Gestalten, wovon vier ihn bedeckten und nur zwei erhoben, — dieser Todte hätte ein Denkmal nicht neben, sondern über Schiller verdient, wären, wie gedacht, die Komödianten nicht gewesen, oder das Publikum nicht, das für die Vielseitigkeit wenig anschließende Seiten mitbringt. Uebrigens, wie man lieber von Personen als von Sachen hört, so steht auch der gewöhnlichste Theaterdichter als ein Nachttisch-Spiegel, der dem Parterre Personen und dieses selber darstellt, schon darum dem Sachen-Dichter, als einem bloßen Juwel, voran, der nur Feuerfarben wirft und unverwüstlich nichts darstellt als sich und das Licht. Uebrigens ist dies für uns andere Undramatiker eben

kein Unglück; denn wir haben uns eben darum zum schönen Loose einer leichtern, liebenswürdigen Bescheidenheit Glück zu wünschen, zumal wenn wir berechnen, was aus uns, da jetzo schon ein paar Zeitungen und einige Theetische uns (ich selber kenne mich oft kaum mehr), sichtbar aufblasen, vollends durch das Luftschiff der Bühne für trommelsüchtige Narren geworden wären, so wie Schweinsblasen, die schon auf Bergen schwellen, auf Höhen der Luftbälle gar zerplatzen.

---

29. Summula.

Herr von Nieß.

Er kam nicht zum Abendessen.

---

30. Summula.

Tischgebet und Suppe.

Der Tumult der Erkennungs= und Verkennungsszene mischte die Eßgäste schon auf dem Gange zur Tafel zu bunten Reihen der Freude zusammen. Der Sternenhimmel, Blasmusik und Bäume voll Lampen und hauptsächlich der Abends angekommene und mitsoupirende große Mann bezauberte und vereinigte Alles. Viele Mädchen, die Nießens Stücke aus Leihbibliotheken und auf Bühnen hatten kennen lernen, gingen unter dem Schirme wechselnder Schatten ganz nahe und anblickend neben seiner schönen Gestalt vorbei. Als er in seiner Uniform — dem weiblichen Jagdtuch oder Rebhühnergarn oder Frauen=Toras — und mit der hohen Feder (die auf dem Kopfe erhabner aussieht als hinter dem Ohre) so dahinschritt und die Menge überragte, wie der ursprüngliche Theudobach (nach Florus) seine Tropäe, und er als das Zwillingsgestirn der Weiber, als Dichter und Krieger zugleich, sich durch seinen Himmel bewegte und mit Auge und Stimme so entschieden gegen männliche Wesen, und doch mit beiden so scheu und bescheiden gegen weibliche einhertrat: so riß ein allgemeines Verlieben ei , und hinter ihm sah, da er mit dem fünfschneidigen Melpomenens=Dolch und mit dem Kriegerschwert Alles schlug, der Weg wie eine

weibliche Walstatt aus; der Einen war der Kopf, der Andern das Auge, der Dritten das Herz verwundet. Er aber merkte gar nichts von den sämmtlichen Verwundeten, die er hinter sich nachführte. Bisher mehr astronomisch zu den Himmelssternen hinauf-, als zu den weiblichen Augensternen herabzusehen gewohnt, zeigte er nicht den geringsten Muth vor einem ganzen Augensternhimmel, und vor Einigen, welche den Busen mit nichts bedeckt hatten als mit ein paar Locken und Blumen, wollt' er gar das Hasenpanier ergreifen. Jedoch schickte er seinen Blick heimlich nach dem Mädchen herum, das, ihm so unbekannt, dreist ihm vor einer Menge beigestanden hatte.

Theoda war aber längst durch das Gedränge zu ihrem Vater hingeeilt, wie unter dessen schirmende Fittige gegen ihr Herz und das Volk. Sie war berauscht und beschämt zugleich, daß sie so öffentlich, mehr eine Leserin als ein Mädchen, sich in den Zweikampf von Männern als Sekundantin gemischt. Erst durch langes Bitten rang sie dem Vater die Erlaubniß ab, ihn dem Dichter vorzustellen, wiewol er's ein Selber-Spektakelstück nannte.

Neben ihm stand sie, als sie ihren Lebens-Abgott, den bald Lichter, bald Schatten reizend bedeckten, herkommen sah und sie ihm aus der Ferne unbeschämter in das edle Antlitz schauen konnte. Sie stellte mit kindlicher Lust ihren Vater dem berühmten Genius vor. „Meine Tochter — nahm Katzenberger leicht den Faden auf — hat mich mit Ihrem Künstlerruhm bekannt gemacht; ich bin zwar auch ein Artista, insofern das Wort Arzt eine verhunzte Verkürzung davon ist; aber, wie gesagt, nur Menschen- und Vieh-Physikus. Daher denk' ich bei einer Hauskrone und Lorbeerkrone mehr an eine Zahnkrone, oder bei einem System sehr ans Pfortadersystem, auch Hautsystem, und ein Blasen- und ein Schwanenhals sind bei mir nicht weit genug getrennt. Mir sehen Sie dergleichen wol nach! Dagegen weis' ich Sie auf meine Tochter an."

Der Hauptmann machte, d. h. zeigte die größten Augen seines Lebens; er fand in diesem Badeorte zu viel Wirrwarrsknoten. Doch aus Dankbarkeit gegen das Mädchen, das heute einen so kühnen Antheil an seinem Schicksale genommen, sagt' er nur: „Das schöne Fräulein, dem ich viel Dank schuldig bin, hat blos ihren Namen zu nennen vergessen."

„So seid Ihr Volk — wandte sich der Vater an die Tochter — wenn Ihr nur Eure Taufnamen habt, unter Briefen und überall; nach des Vaters Namen fragt Ihr keinen Deut. Ich und sie heißen Katzenberger, Herr von Theudobach!"

Der Hauptmann der nach mathematischer Methode aus allen

bisherigen Hindeutungen auf einen Briefwechsel mit ihm gar nichts heraussummirt hatte als den Heischesatz, daß man hier erst hinter Manches kommen müßte, setzte wie jeder Sternseher fest: „Zeit bringt Rath; ein jeder Stern, besonders ein Bartstern, muß erst einige Zeit rücken, bevor man die Elemente seiner Bahn aufschreibt; folglich rücke der heutige Abendstern nur weiter, so weiß ich Manches und rechne weiter." Man setzte sich zu Tisch, und Theoda sich neben den Hauptmann; Erdferne von ihm wäre ihr diesen Abend Wintertod gewesen. Sie hatte noch auf väterliche Nachbarschaft gerechnet; aber der Doktor, der sich von beiden Leuten nichts versprach als einen Abend voll dichterischer Sachen, einen Teich voll schwimmender Blüthen, ohne Karpfen und Karauschen und Hechte, hatte sich längst weggebettet unten hinab; und vom Doktor hatte sich wieder weit abgebettet der Brunnenarzt Strykius, in einer geistigen Ehescheidung von Tische. Theoda schwieg lange neben dem geliebten Manne, aber wie voll Wonne und Reichthum! Und Alles um sie her überfüllte ihre Brust! Ueber die Tafel wölbten sich Kastanienbäume — in die Zweige hing sich goldner Glanz, und die Lichter schlüpften bis an den Gipfel hinauf, über welchen die festen Sterne glänzten — unten im Thale ging ein großer Strom, den die Nacht noch breiter machte, und redete ernst herauf ins lustige Fest — in Morgen standen helle Gebirge, auf denen Sternbilder wie Götter ruhten — und die Ton-Feen der Musik flogen spielend um das Ganze hinunter, hinauf und ins Herz.

Theoda, durch jeden eignen Laut einen vom Dichter zu verscheuchen fürchtend und für ihre sonst scherzende Gesprächigkeit zu ernst bewegt, stimmte wenig mit der redelustigen Gesellschaft zusammen, welche desto lauter und herzhafter sprach, je mehr die Musik tobte; denn Tisch-Musik bringt die Menschen zur Sprache, wie Vögel zum Gesang, theils als Feuer- und Schwungrad der Gefühle, theils als ein Ableiter fremder Spür-Ohren.

Blos der Hauptmann konnte sein Ich nicht recht mobil machen; er hatte so viele Fragen auf dem Herzen, daß ihm alle Antworten schwer abgingen. Theoda, welche schon nach Nießens Schilderung mehr Angrenzung an Nießische Leichtigkeit erwartet hatte, und vollends von einem Dichter, konnte sich die in sich versenkte Einsilbigkeit nur aus einem stillen Tadel ihrer öffentlichen Anerkennung erklären, und sie gerieth gar nicht recht in den scherzenden Ton hinein, den Mädchen oft leicht gegen ihre Schreibgötter, auch aus einer mit Seufzern und Wonnen überhäuften Brust, anzustimmen wissen.

Der Brunnenarzt Strykius, der sich ihm mit einem fest-

genagelten Anlächeln gegenübergesetzt, befiel und befühlte ihn mit mehrern Anspielungen und Anspülungen seiner Werke; aber der Hauptmann gab — bei seiner Unwissenheit über den Dichter und darüber, daß man ihn dafür hielt — unglaubliche Quer-Antworten, ohne zu verstehen und ohne zu berichtigen. So gewiß hören die meisten Gesellschafter nur Einen, sich selber; — so sehr bringt jeder, statt der Ohren, blos die Zunge mit, um recht Alles zu schmecken, was über dieselbe geht, Worte oder Bissen. Hat sich ein Mann verhört, folglich nachher versprochen und endlich darauf sich aufs Unrechte und Rechte besonnen, so blickt er verwundert herum und will wissen, wie man seinen zufälligen Unsinn aufgenommen; er sieht aber, daß gar nichts davon vermerkt worden, und er behält dann zornig und eitel den wahren Sinn bei sich, ohne die fremden Köpfe wiederherzustellen in das Integrum des eigenen. Daher verstehen sich wenig andere Menschen als solche, die sich schimpfen, weil sie von einerlei Anschauungen ausgehen.

— — Hier führt mich die lange vorstehende Bemerkung beinahe in die Versuchung, nach vielen Jahren wieder

ein Extrablättchen

zu machen. Denn eben die gedachte Bemerkung hab' ich erst vor einigen Tagen im neuesten Bande des „Kometen" gelesen; ja, ob sie nicht gar (wie fast zu befürchten) noch in einem dritten Buche von mir sich heimlich aufhält, das weiß der Himmel, ich aber am Wenigsten. Denn woher sollt' ich nach ein paar Jahrzehnden wissen oder erfahren, was in meinen so zahl- und gedankenreichen Werken steht, da ich sie — ausgenommen unter dem Schreiben — fast gar nicht oder nur zu oberflächlich lese, sobald nicht zweite oder dritte Auflagen gefodert werden, in welchem letztern Falle ich mich sogar rühmen darf, daß ich den „Hesperus" dreimal (zweimal im achtzehnten Jahrhundert und einmal im neunzehnten) so aufmerksam durchgelesen als irgend ein Mitleser aus einer Leihbibliothek, welcher exzerpirt. — Eben seh' ich noch zum Glück, da ich, wie gesagt, mich auch unter dem Schreiben immer lese, daß ich den Satz oben fragweise angefangen, unten aber, wegen seiner unbändigen Länge, mit einem Fragezeichen zu schließen vergessen. — — Denn — um zurückzukommen — kann ich wol bei der Menge wichtiger Bücher, welche die Vergangenheit und das Ausland aus allen Fächern liefern, und wovon ich noch dazu die besten, vor vielen Jahren gelesenen wieder durchgehen muß, weil ich sie jetzo besser verstehe, der neuen Supplementbibliotheken in jeder Messe gar nicht zu gedenken — kann ich da wol Lust und Zeit gewinnen,

einen mir so alltäglichen und bis zur Langweile bekannten und auswendig gelernten Autor wie mich in die Hand zu nehmen? — Was in unserem Jahrhundert Gelehrte zu lesen haben, welche Berge und Bergketten von Büchern, leidet keine Vergleichung mit irgend einem andern, ausgenommen mit dem nächsten, zwanzigsten, wo sich die Sachen noch schlimmer zeigen, nämlich 200 neue Büchermessen mehr. Wahrlich, da brauch' ich keine Sorbonne, welche mir, wie einmal dem Peter Ramus, das Verbot auflegt, die eignen Werke zu lesen. Aber warum fährt, bellt, schnaubt und schnauzt denn irgend ein kritischer Schooßhund mich an, wenn ich, statt des eignen Lesens, nichts wiederhole als zuweilen eigne Gedanken? — Sind's aber vollends Gleichnisse, so möcht' ich nur erst den fremden Mann kennen, der, bei meiner Ueberschwängerung damit, solche aus neunundfunfzig Bänden behielte; vollends nun aber der eigne Vater, welchem Gebornes und Ungebornes durch einander schießt, und der oft (der gute Mann!) zehn ungedruckte Geburten auf dem Papiere ungetauft liegen läßt und dafür eine alte, schon gedruckte unwissend wieder in die Kirche trägt und über das Becken hält. —

Da Strykius, wie gesagt, durch alle Halbantworten Theudobach's nicht aus seinem Mißverständniß, Dieser sei der Dichter, herauskam, so ließ er sich auch durch nichts halten; er mußte der ganzen auf dem Gesichte des Hauptmanns konvergirenden Gesellschaft zeigen, daß er selber Verdienst schätze und besitze. — „Das Wetter (dacht' er bei sich) soll den Dichter erschlagen, wenn er nicht merkt, daß ich mir etwas aus ihm mache." — Er knüpfte daher von Neuem so an: „Ich darf wol unberufen im Namen der ganzen Gesellschaft unsere Freude über die Gegenwart eines so berühmten Mannes ausdrücken. — Sie haben zwar bessere Gegenden gezeichnet, aber auch unsere verdient von Ihnen aufgenommen zu werden."

Der Hauptmann, der, zum Genie-Corps gehörig, sich dabei nichts denken konnte als eine militärische Zeichnung zum Nachtheil der Feinde, nicht eine poetische zum Vortheil der Freunde, gab aufgemuntert, weil er endlich doch ein vernünftiges, d. h. ein Handwerks-Wort zu hören und zu reden bekam, zur Antwort: „Wenn hier eine Festung ist, so thu' ich's; jede ist übrigens überwindlich, und mich wunderte besonders, in demselben Buche Anleitung zur unüberwindlichsten Vertheidigung und zur sieghaftesten Belagerung anzutreffen, wovon ja eines eo ipso falsch sein muß."

Hier lächelte Strykius verschmitzt, um dem Krieger zu zeigen, daß er die Allegorie ganz gut kapire; ihm war nämlich, wie allen

Prosa-Seelen, nichts geläufiger als die vermoosete Aehnlichkeit zwischen Liebe und Krieg.

Der Hauptmann fuhr etwas verwundert fort: „Mich dünkt, durch Approchen, durch die dritte Parallele, wobei man über der Brustwehr fechten kann — durch falsche Angriffe — (Hier nickte Strykius unaufhörlich zu und wollte immer lächelnder und schalkhafter aussehen) — und am Ende durch den Generalsturm wird jede Jungfrau von Festung erobert."

„Ich weiß nicht — setzte der Hauptmann, ganz erbittert über den anlachenden Narren, hinzu — ob Sie wissen, daß ich zum Genie-Corps gehöre."

„O, wer wüßte es nicht von uns," erwiderte er schelmisch „und eben das Genie trägt den Köcher voll Liebespfeile."

Da wurde wie von einem Schlagfluß der Arzt aus seinem Anlächeln weggerafft durch des zürnendrothen Hauptmanns Wort: „Herr, Sie sind ein Arzt, und darum verstehen Sie nichts von der Sache."

Ohne Weiteres wandte er sich zu Theoda und fragte mit sanfter Stimme: „Sie, Vortreffliche, scheinen mich zu kennen; aber doch weiß ich nicht, wodurch." — „Durch Ihre Werke," sagte sie furchtsam..... „Sie hätten die einen gesehen und die andern gelesen?".... sagte er und wollte über den Unterschied zwischen seinen um die Festung gebauten Werken und seinen darin geschriebenen noch ein Wort fallen lassen, als sie ihre Augen gegen ihn aufhob und aufthat wie ein Paar Ehrenpforten ... Aber Beide wurden unterbrochen.

---

31. Summula.

Aufdeckung und Sternbedeckung.

Theoda bekam ein versiegeltes Paket, mit der Bitte auf dem Umschlag, es sogleich zu öffnen. Sie that's. Anfangs kam blos ein Band der allgemeinen deutschen Bibliothek heraus — dann in diesem, zwischen dem Titelblatte und dem gestochenen Gesicht eines berühmten Gelehrten, ein Briefchen von Nieß und dann das Briefchen von Theoda an Theudobach. —

Nieß schrieb: „Ich ehre Ihr Feuer. Ich verdamme meines. Ich bin selber der Dichter, für dessen Freund blos ich mich leider unterwegs ausgegeben, und dessen Feind ich eigentlich dadurch ge-

worden. Ich vergebe Ihnen gern Ihren öffentlichen Widerspruch gegen den meinigen; aber als Gegengeschenk bitt' ich Sie, mir auch meine vielleicht indiskrete, doch abgedrungene Eröffnung zu verzeihen, daß Sie an mich geschrieben. Hier ist Ihr Brief, hier ist die Abschrift meiner Antwort darauf. Hier ist sogar noch mein, wenn nicht getroffnes, doch zu errathendes Gesicht vor der allgemeinen deutschen Bibliothek, und dazu eine Rezension Seite 213 darin, worin freilich nichts Wahres ist als die Namensjagd, daß ich nämlich meinem Geschlechtsnamen Nieß den Vornamen Theudobach vorgesetzt. — Kurz, ich bin der Dichter der unbedeutenden Trauerspiele, die mir jetzo selber eines bereiten. Ich verwünsche jede Minute, wo ich Ihnen etwas so Gleichgiltiges verbarg, als mein Name ist. Das Bessere habe ich vielleicht zu wenig verfehlt. — Hier ist nun Ihr Brief — meine Handschrift — mein Geständniß — sogar mein Zerrbild. Am Himmel entfernt sich die Venus nicht über 47 Grade vom Bilde des Dichtergottes; wollen Sie Sich weiter entfernen?"

Schweigend gab Theoda dem Hauptmann Nießens Brief, Rezension und Kupferstich mit der Unterschrift: Theudobach von Nieß. Ihr Herz quoll, ihr Auge quoll. „Was hatt' ich ihm gethan," rief es in ihr, „daß er mein Herz so nahe aushorchte — daß er mich zu einem öffentlichen Irrthum verlockte, und daß ich beschämt dem Volkslächeln preisgegeben bin; was hatt' ich ihm gethan?" Sie dauerte der edle Mann neben ihr, als ob sie und der Poet zusammen ihm Lorbeer und Genie abgeplündert hätten — und sie wollte, als hätte sein Herz davon Risse bekommen, alle gern mit ihrem ausfüllen. Wie anders klang und schnitt jetzt die Musik in die Seele! Wie anders sahen die Riesenwache von Bäumen und die tollkühnen Nachtschmetterlinge an den Lichtern aus! So ist das Leben und Schicksal immer nur ein äußeres Herz, ein wiederscheinender Geist, und wie die Freude die Wolken zu hohen, nur leichtern Bergen aufhebt, so verkehrt der Kummer die Berge blos zu tiefern, festern Wolken. Theoda sah recht starr in die kleine Morgenröthe des heraufziehenden Mondes, um durch starkes Aufmerken und Offenhalten das Zusammenrinnen einer Thräne zu verhindern; als aber der Mond heraufkam, mußte sie die Augen abtrocknen.

32. Summula.

Erkennungsszene.

Der Hauptmann las sehr lange im Briefe und in der Rezension, um Licht genug zu bekommen. Lange durchsah er Nießens Bildniß vor der allgemeinen deutschen Bibliothek, dessen Aehnlichkeit ihm nicht recht einleuchten wollte, weil diese überhaupt Köpfe vorne vor dem Titelblatte nicht viel kenntlicher darstellte als im Werke selber. Doch wird damit nichts gegen den gebliebenen Werth eines Werkes gesagt, das von jedem guten Kopfe Deutschlands, ohne Ausnahme, wenigstens eine volle Seite, noch dazu mit Namens-Unterschrift aufweist, nämlich die mit seinem Kopfe vorne vor dem Titelblatte. Der Hauptmann, der so plötzlich aus der Sonnenfinsterniß in den hellen Mittag herabfiel, wandte sich gar nicht an Theoda, sondern zuerst an die Tischgesellschaft — erklärte laut, nicht er sei der große Dichter, sondern Herr von Nieß — er habe zwar etwas geschrieben, über die alte holländische Fortifikazion — aber er ersuche also Jeden, die Bewunderung, die er ihm zugedacht, zurückzunehmen und der Behörde zu schenken. — Darauf riß er ein Blättchen aus der Schreibtafel und schrieb an Herrn von Nieß: er nehme gern sein unschuldiges Mißverständniß zurück, stehe aber zu jeder andern Genugthuung bereit.

Als dies Alles bekannt wurde — und dem Brunnenarzt zuerst — so brachte dieser jeden Abgrund versilbernde Mondschein sogleich zwei laute Toasts aus: „Einen Toast auf den Mathematiker von Theudobach! — Einen Toast auf den Dichter Theudobach von Nieß!" rief er. — So tanzte der frohe Mann nicht nur nach jeder Flöte, sondern, wie H—n, nach jeder Flötenuhr, die eben ausschlägt, und auf die vorige schnelle Anrede des Hauptmanns an ihn, welche, aus der Tafelsprache in die Schlachtsprache übersetzt, doch nur sagen wollte: „krepire!" — — versetzte er freudig: „auf Ihr langes Leben!" — —

Jetzt endlich kehrte sich Theudobach an die Jungfrau, welche auf ihre Kosten ihn mit dem Sonnenlehn eines großen Dichters belehnt hatte, und wand, indem er schmerzlich und vergeblich über Gutmachen nachsann, die bittende Frage herauf: wie alle diese Mißverständnisse möglich gewesen? „Ich bitte Sie," sagte sie mit müder Stimme, „meinen Vater zu fragen, der Alles weiß." Er schwieg. Trauerndes Nachdenken auf dem starken Männergesicht rührte die Jungfrau immer stärker; ihre Seele litt zu viel und

konnte wieder nicht alle Zeichen verbergen, welche die fremde Theilnahme vermehrten. Hastig stand sie endlich auf — sagte ihrem Vater etwas ins Ohr — dieser nickte, und sie verschwand.

---

33. Summula.

Abendtisch-Reden über Schauspiele.

Auch Katzenberger hatte unten einige Werther's Leiden ausgelitten, und zwar schon bei der Krebssuppe, weil da noch die ganze Tischgesellschaft, als eine niedere Geistlichkeit, zum Kirchdienste für den Dichter-Gott angestellt saß, welcher der Hauptmann zu sein schien, wozu noch der Kummer stieß, daß er seinen Strykius nicht vor sich hatte. Ein solcher Wirthstisch war für Katzenberger ein Katzentisch. Er erklärte deshalb gern ohne Neid der nächsten Tischecke, daß er als Arzt über Bühnen-Skribenten seine eigene Meinung habe und folglich eine diätetische. Ein Lustspiel an und für sich, fuhr er fort, verwerfe Niemand weniger als er; denn es errege häufig Lachen, und wie oft durch solches Lachen Lungengeschwüre, englische Krankheit, nach Tissot, Ekel (wenn auch nicht gerade der am Stücke selber), ja durch bloße Spaß-Vorreden Rheumatismen gehoben worden, wiss' er ganz gut. — Ja, da Tissot eine Frau anführe, die nicht eher als nach dem Lachen Stühle gehabt, so halt' er allerdings ernsthaft einen Sitz im Komödienhause für so gut als ein treibendes Mittel, so daß Jeder aus seiner Leidensgeschichte, wie man sonst bei einer andern gethan, ein Lustspiel machen könne.*) — Daher, wie der Quacksalber gern einen Hanswurst, so sehe der Arzt gern einen Lustspieldichter bei sich, damit Beider Arzneien, nach Verhältniß ihres Werthes, von gleichmäßigen Späßen unterstützt und eingeflößt würden.

„Das Trauerspiel aber, Herr Doktor?“ fiel ein junger Mensch ein, der zu beantworten glaubte, wenn er befragte.

„Gleichwol glaub' er — fuhr er ohne Antwort fort — Verstopfung und dergleichen ebenso leicht durch einige Sennes- und Rezeptblätter zu heben als durch ein vielblättriges Lustspiel, und ein Apotheker sei hier wenig verschieden von einem Hanswurst. — Er könne sich denken, daß man ihm hier das Trauerspiel einwerfe;

*) Die Confrérie de la Passion 1380· der Bischof von Angers machte für sie aus der Passion eine Komödie.

aber entweder errege dieses gar nichts (dann gähnte man ebenso gut und noch wohlfeiler in seinem warmen Bette), oder es errege wahre Traurigkeit, wenn auch nur halbständige; nun aber sollten doch Dichter, dächte man, wie Kotzebue, und deren Kunstrichter so viel durch Aufschnappen aus der Arzneikunde zufällig wissen, daß Traurigkeit Leber-Verstopfung, folglich Gelbsucht — woher sonst der gelbe Neid der Trauerspieler gegen einander? — zurücklasse, ferner entsalzten Urin, ein scharfes Thränen (der größte Beweis der Blut-Anstemmung in den Lungen) und sogar Darmkrämpfe. — — Auf letztere habe man sogar bei Wesen, die in gar kein Schauspiel gehen oder sonst Seelenleiden gehabt (denn es gebe keine andere, da nur die Seele, nicht der bloße Körper empfinde und leide), nämlich bei traurigen Hirschen*) geschlossen, aus den kleinen Knötchen in ihrem Unrathe, als den besten Zeichen von Krämpfen.

„Erhärteten freilich — fuhr er feurig fort — Bühnen-Thränen, gleich Hirschthränen, zu Bezoar: so schrieb' ich wol selber dergleichen Spaß und bewegte das Herz. Aber jetzt, beim Henker! muß der wahre Arzt mitten unter den weichsten, himmlischsten Gefühlen der Damenherzen so scharf das Weltliche dazwischen kommandiren, als ein Offizier unter der Messe seinen Leuten das Gewehr-Strecken und Heben. Vielleicht aber gäb' es einen Mittelweg, und es wäre wenigstens ein offizineller Anfang, wenn man das Trauerspiel, so gut es ginge, dem Lustspiel näher brächte durch eingestreute Possen, Fratzen und dergleichen, die man denn allmählig so lange anhäufen könnte, bis sie endlich das ganze Trauerspiel einnähmen und besetzten." Eine solche Anastomose und Kirchenvereinigung des Weh- und Lustspiels, setzte er hinzu, eine solche Reinigung der Tragödie durch die Komödie wäre zuletzt so weit zu treiben — ja, in einigen neuesten Tragödien sei so etwas — daß man durch ganze Stücke hindurch recht herzlich lachte. Er fragte, ob denn komische Darstellung so schwer sei, da man in Frankreich im siebzehnten Jahrhundert die ernstesten biblischen Geschichten**) in burlesken Versen begehrte und bekam; wie er denn überhaupt wünsche, daß ernste Dinge, z. B. Manifeste, Todesurtheile rc., öfter im gefälligen Gewand, nämlich burlesk vorgetragen würden. Er berief sich noch auf die sonst im Trauerspiel so ernsten Franzosen, denen Noverre die tragischen Horazier Corneille's als einen pantomimischen Tanz gegeben, folglich in Sprüngen, welches schön an den griechischen Namen der Tragödie, nämlich „Bockspiel" erinnere; sogar er selber

*) Haller's Physiologie, Bd. 5.
**) Flögel's Geschichte der komischen Literatur.

getraue sich, seinen stärksten Schmerz über einen Verlust, z. B. seines Freundes Strykius, durch bloßes Tanzen auszudrücken in einem Schäferballet oder in einem Hopstanz oder im Fandango.

„Also hätt' ich," beschloß er, „die entkräftende Empfindsamkeit, die man uns auf den Thränenwegen der Meibomischen Drüsen, der Thränenkarunkel u. s. w. hereinschießen läßt, leicht durch Possen gedämmt."

Hier konnte ein winddürres Landfräulein aus dem Vordorf und der Vorstadt der Hauptstadt, das sich längst auf Rührung gelegt, sich nicht länger halten: „Dies kann er Narren weismachen," sagte sie leise vor seinen Katzenohren zu ihrer Mutter. „Närrinnen allerdings nicht," sagte er leiser zu obigem Posthalter im ersten Bande. Das hagere Fräulein fuhr leise gegen die Mutter fort: „Freilich rohe Kerls rührt nichts; eine Seele aber, die zarte gespannte Nerven hat, fühlt allein, was weiche Nerven heißen, und fragt nach nichts bei der Rührung. Ach, wie weit sind noch alte Personen hinter den jüngsten oft zurück!"

Auch der Doktor versetzte wieder leise: „Mangel an Fett, Herr Posthalter, können Sie im ersten Bande von Walther's köstlicher Physiologie gefunden haben — der sich vom Berliner Zergliederer Walter so unterscheidet, wie Beider Wissenschaften, also wie Geist von Körper — Fett-Mangel macht zu empfindsam; denn die Nerven liegen halb nackt da und stoßen sich an Alles. Ein Fetter hingegen führt sie, wie Eier, unter diesem Ueberguß gut bewahrt bei sich; Speck schützt gegen geistige Hitze und gegen äußerliche Kälte."

Giftig redete den dicken Doktor selber das Fräulein an und sagte: „Ich kenne doch manche beleibte Personen von Empfindung." —

„Von diesem Schlage," versetzte er, „dürfte ich selber sein, meine reizende Grauäugige! Im Vorbeigehen bei Ihren himmelgrauen Augen will ich doch anmerken, daß es gar keine blaue und keine schwarze Augen unter den Menschen giebt (grüne und gelbe jedoch), sondern was sie so nennen, sind nur graue und braune, weil die Iris nie blau und schwarz aussieht. — Aber zurück! Ob ich nun gleich, als ein Mann von Talg, hier am Tafel-Ende den Fettschweif vorstelle, den sich das kirgisische Schaf nachfährt auf einem Wägelchen, so hab' ich doch auch zwei Augen und ein Schnupftuch; wie oft hab' ich nicht unter dem heftigsten Lachen Thränen vergossen! Desgleichen bei Kälte von außen, im Schlitten. Ueberhaupt, wie könnte man als gefrorne Winterbutter erscheinen, wäre man nicht äußerst weich? Nur das Weiche kann gefrieren, Gnädige, nicht das Harte."

Zum Glück für einen Waffenstillstand unterbrach eben den Doktor der oben toastende Strykius mit seinen Neuigkeiten. Schwer ging Jenem die unbegreifliche Verwandlung der beiden Edelmänner in ihr Widerspiel ein. Als er aber endlich das Wahre begriff und erhörte, und daß Nieß bisher wie die alten Manuskripte ohne Titelblatt gewesen und endlich sich eines vorgebunden, sein Namens-Pergament, und daß er blos nach Autor-Sitte sich den Namen Theudobach geborgt und eingeätzt, so konnte sich der Doktor einiger Bemerkungen und Verwunderungen nicht enthalten, sondern gestand: — „Ein Anderer als er hätte dies eben so gut errathen können — die Namen-Rasur und -Tonsur durch Rezensenten gebe leicht Namen-Alibi und Namen-Nachdrucke der Autoren.“ Ja, er fand hierin Aehnlichkeit zwischen großen Autoren und großen Spitzbuben, daß Beide bei ihrem Geschäfte fremde Namen annehmen, und führte aus des badischen Hofraths Roth Gauner-Liste von 1800 mehrere zweite Autor-Namen an, wie sonst französische Prinzen zweimal getauft wurden, z. B. den großen Allgeier — den dürren Herrgott — den kleinen Pappenheimer — den reichen Bettler oder Spatzendarm — den großen Sauschneider — den Hennenfanger — den welschen Mattheis — kurz, lauter Namen, worüber die Gauner-Bande die wahren so vergißt wie das Publikum bei Autoren.

---

34. Summula.

Brunnen-Beängstigungen.

Nach dem Entwickelungsabende erschien Theoda nie an der öffentlichen Tafel mehr; weder väterlicher Spott noch Zank bezwangen sie. Hinter ihrer jungfräulichen Scherzhaftigkeit und Entschlossenheit, das Rechte, sogar auf Kosten der Form und Gewohnheit, zu ergreifen, lag ein empfindliches, lange nachfühlendes Herz verborgen; leider hielt dieses jetzt die Dornen der Uebereilung in seinen Wunden fester. Wie sollte sie Unbescholtene das kleine Gewehrfeuer der weiblichen Blicke ertragen? Und doch ließ sie sich von diesen mit Quecksilber gefüllten, organisirten Nachtschlangen noch lieber anleuchten als von den zwei Brautfackeln der Augen des Hauptmanns anglänzen, der damit in ihren offen gelassnen Herzkammern Alles hatte sehen können, was er gewollt. Nur Nieß stieß ihr ohne besondere Verlegenheit von ihrer Seite auf; gegen

ihn und dessen Passagier-Karaktermaske glaubte sie, wiewol sie eigentlich ihm das öffentliche Unrecht angethan, ordentlich das meiste Recht zu haben. Man mag nun dies daraus herleiten, daß die weibliche Seele leichter vergiebt, wenn sie Unrecht gelitten, als wenn sie es gethan — oder daß sie Irrthümer lieber verdoppelt als zurücknimmt und sich lieber am Gegenstand derselben rächt, als an sich selber bestraft — oder daß ihr sich ihr Inneres so abspiegelt, wie im Spiegel sich ihr Aeußeres, nämlich jedes Glied verkehrt und das linkische Herz auf der rechten Seite — oder man mag es daraus erklären wollen, was fast das Vorige wäre, nur in andern Wendungen, daß Frauenseelen dem milden Oele gleichen, welches, entbrannt, gar nicht zu löschen ist (denn Wasser verdoppelt's), außer durch die kühle Erde — und daß sie sich, wie der Vesuv, durch Auswürfe nur desto mehr erheben, oder daß ihre Fehler den Menschen gleichen, welche, nach Young, durch den Krieg (d. h. durch das Erlegen) sich erst recht bevölkern — — kurz, wie man Theoda's Betragen auch ableite, ich bin der Meinung, daß ich mehr Recht habe, wenn ich behaupte, daß sie Herrn von Nieß weniger liebt als den Hauptmann. Ich berufe mich hier auf nichts als auf die Summeln, die noch kommen.

Ihre Brunnenbelustigungen bestanden jetzo — außer einigen hinter Schnupftuch und Bett- und Fenstervorhang versteckten Thränen — darin, daß sie zuweilen mit ihrem Vater ausging, der etwas an sich hatte, um damit Jünglinge leicht wegzuscheuchen, oder daß sie einsam die Berge der Blumen-Ebene bestieg, wenn eben Ball, Schauspiel oder Essen war — oder daß sie in das Tagebuch an ihre Freundin flüchtete, wie an eine nah herübergeflogne Brust. Dieses erzähle sich denn selber.

---

35. Summula.

Theoda's Brief an Bona.

„Bona! Ich war Dir nie ernst genug; jetzt, dächt' ich, wär' ich's. Doch kann ich mich irren, und ich bin vielleicht nur wund. Herzen und Glocken bekommen so leicht Sprünge bei starkem Bewegen. Wär' ich nur mit meinem an Deinem schneeweißen Halse: es sollte bald heil sein. Gräme Dich nicht voraus, ich habe nichts verloren, nicht einmal ein Stückchen Liebe, blos ein paar Dummheiten. Nur der Mond, der mir beim Aufgang die Augen wässerte,

steigt jetzt immer höher und zieht mit Gewalt blutwarme Tropfen aus der Brust herauf; so zieh' er denn fort!

„Ach, Bona, ich weine! Denn ich habe dumm gefehlt; und Du sollst heute Alles wissen. Nur wird es mir sauer, Dir das lange historische Zeug auszubreiten, da ich dessen so satt und genug habe. Wir brauchen einen ganzen Herbst dazu, eh wir Beide fertig sind mit der Sache.

„Herr von Nieß ist ein Spitzbube; er ist eben der Dichter Theudobach eigenhändig, zu dem er mich geleiten wollen. So also ist eine heutige Manns- und Schreibperson! Wenn nun, sage mir, die bessern Schauspieldichter nicht redlicher sind als ihre Schauspieler oder irgend ein feinster Dieb: auf was hat sich eine gute Seele zu verlassen? Auf Gott und eine Freundin, wahrlich auf sonst nichts. Wär' ich nur über Deine Sorge und Bürde hinweg, und wäre Dein Kind an Deiner Brust, so fragte ich keinen Deut nach Begebenheiten, sondern säße bei Dir und erzählte sie.

„Kurz, das geschmeidige, gewundene Schlangenwesen der Männer, das sich bis sogar in den Sonnentempel der Kunst einschlängelt, legte sich auch an mich und meinen Vater und kroch ein unter dem Namen von Theudobach's Freund. Er konnte mithin jedes Wort hören, was ich von ihm dachte; es war so gut, als wär er mit meiner Seele in mein Gehirn eingesperrt.

„Um uns Alle recht in seinem blauen Dunste herumzuführen, sprengt er aus, der Poet komme erst Abends, wenn er seinen Ritter vorlese. Vermuthlich war sein Plan, wenn wir so Alle mitten im Jubiliren über seinen Ritter und im Vormusiziren des Ständchens säßen, vom Sessel aufzustehen und zu sagen: ich bin der Mann selber. Zum Unglück für ihn und für mich versalzte ihm ein Namensvetter das ganze Te deum. Es tritt nämlich gerade, als uns Frauen die Herzen steilrecht himmelan brennen, ein edler junger Mann herein, den alle Mädchen für den Maler und für das Urbild des Ritters zugleich ansehen müssen, nicht etwa ich allein. In einem Traum küßt' ich einmal einer hohen himmlischen und doch sanften Gestalt des noch ungesehenen Dichters die Hand; gerade so sah der Fremde aus. Da sein Name wirklich Theudobach war und er auch Allerlei geschrieben, wiewol nur über Mathematik, so war er neugierig und zornig hieher gereist, um zu sehen, wer ihm hier seine Rolle nachspiele. Kurz, in der Minute, da Nieß sich als den Theudobach demaskirte, steht der zweite bessere da, der ihn in die alte Nießische Chauve-souris-Maske zurücksteckt. Und wahrlich, wer nur Beide neben einander stehen sah, den Hauptmann Theudobach in einer Gestalt, seines riesen-

mäßigen Urahns nicht unwürdig, und das feine Schachfigürchen Nieß, an ihm hinauf sturmlaufend, der mußte es machen wie ich und an alle Deine vernünftigen Rathschläge nicht denken. Ich ging nämlich öffentlich zum Hauptmann und erklärte ihn für den Dichter. Mir glüht hier schmerzlich das Gesicht, und ich denke an meines Vaters Wort: „Durch Eiligkeit entstehe oft Feuer, und durch Langsamkeit werd' es stärker; weil die Leute die Sachen gerade umkehrten." Indeß war Jeder meiner Meinung — auch noch unter dem Abendessen — gleichwol lauf' ich jetzt als das Maulbronner Sünden-Böckchen herum und werde von den andern Sünden-Zicklein meines Geschlechts heimlich angemeckert. Denn Nieß schickte mir unter dem Essen meinen Brief an ihn und seinen Kupferstich; kurz, der Staar wurde mir mit der Staarnadel gestochen, und ein Bißchen das Herzchen dabei.

„O, wie war ich hinter meiner Augenbinde, als hätte ich sie mir vom Amor geborgt, so ruhig-froh! Wenn ich Dir erst künftig einmal male, wie himmlisch der Sternen-Abend war, so lange mir ihn nicht mein Schmerz umzog — wie rein-heiter ich an der Seite des guten Menschen saß, den ich noch für den poetischen Traumgott meiner Jugendträume ansah, und wie froh ich mein Auge auf Alles um mich warf, auf die erleuchteten Bäume, auf jeden Gast am Tisch, wie auf die Sterne über mir — wie immer das freudige Herz überkochen wollte — und wie ich gern die armen Nachtschmetterlinge verscheucht hätte, die sich an den Lichtern zerstörten — und wie ich in die aufdämmernden Wolken in Osten mit feuchten Augen sah und dachte: wie gar zu selig wird Dich vollends Dein beglückender Mond machen, wenn er Dich so findet .... Er fand mich nicht mehr so — er fand mich voll Scham und Gram, ich sah ihn an — Dein stillendes Auge wäre mir heilsamer gewesen — ich grub meines ordentlich ein in seinen Glanz und dachte dann nach, wie anders, anders es gewesen wäre, wäre Alles so geblieben, welch eine unvergeßliche Paradieses-Nacht, die noch in keinem Traume gewohnt, ich hätte durchleben und ewig im Herzen halten dürfen — Es sollte nicht sein, das zu große Glück. Indeß, glaub' ich, durchquillt keine Thräne so heißschmelzend den ganzen Menschen als die, die er fallen lassen muß, wenn er, ebenso heiter wie Andere, in einem weiten, duftenden, wehenden Arkadien angelangt und stehend plötzlich von irgend einem einsamen Unglück umgriffen wird und nun mitten unter dem allgemeinen Gesange: „Freut Euch des Lebens," den er mitsingt, leise sagt: freuet Euch des Lebens, *meines* ist anders.

„Ach, wozu dies Alles? Aber eine wichtige Regel macht' ich mir; und ich wollte, besonders die Männer hielten sie heilig:

schone, o schone jede Seele bei einem Lustfeste, weil es ihr viel zu weh thut, mitten in der allgemeinen Freuden-Ernte ganz allein gar nichts zu haben und doch noch, bei dem Zentner-Ach in der Brust, mit einem leichten Lächel-Gesicht dazustehen; daher sollten besonders die Liebhaber und die Eltern uns arme Mädchen mit Qualen verschonen auf Bällen, Hochzeitsfesten, Maienfesten, Weinlesen. Ach, wir leiden nie mehr als in Gesellschaft; die Männer vielleicht in der Einsamkeit! Ich weiß es nicht.

„Jetzo sah ich nicht mehr ab, warum ich Umstände mit der Tafel machen sollte; unglücklich konnt' ich ja in der Einsamkeit so gut sein als in der Gesellschaft. Ich ging davon und sagt' es dem Vater. Das Allerdümmste (dacht' ich) denken doch die Badegästinnen ohnehin von mir; also ist nichts zu verderben an den Dummheiten.

„Ich konnte aber unmöglich schon nach Haus und unter die Dach-Enge; ich mußte ins Weiteste; ich wollte die Sterne bei mir behalten. Da senkte mein ganzes Herz sich plötzlich auf die unsichtbare Brust meiner todten Mutter. Ich dachte an die Zauberhöhle, durch deren wunderbare Lichter sie einst die auf ihren Armen aufhüpfende Tochter durchgetragen, und ich erfragte unten im Dorfe den Höhlen-Eingang. Der Mond schien an die Pforte; die Kinder hatten davor gespielt und Ketten von Dotterblumen und ein kleines Gärtchen von eingesteckten Weiden zurückgelassen. Ich öffnete die Thüre, um vor die weite, wie ein Leichnam in die Höhle begrabne Finsterniß zu treten; aber als der Mond seinen Schimmer lang hineinwarf und ich meinen Schatten drinnen in der Höhle liegen sah, so schauderte mich's; ich sah die Schattengestalt meiner Mutter in ihrem Grabe schlafen; da eilt' ich davon und dachte mir Dich und Dein Wohl, um mein Herz zu wärmen. O lebe wohl!

„Spätere N. S. Sein Herz ist sein Gesicht; ich rede vom Hauptmann. Aus Zartheit wich er mir bisher aus; aber er schickte mir durch meinen Vater ein Blättchen, worin er alle Schuld des öffentlichen Mißverständnisses auf sich nimmt und durch seine Zurückziehung, um es nicht zu bestätigen, dafür zu büßen gesteht. Du wirst es lesen. Es gebe dem braven Jüngling wohl!

„Aber unendlich sehne ich mich aus diesem Gottesacker voll blühender Nesseln und begrabner Schönheiten hinweg an Deine treue Brust hinan; dennoch muß ich ausharren, weil mein Vater nicht eher reisen will, als bis er, wie er fast so ernsthaft versichert, daß man bange wird, seinen Rezensenten abgestraft. Erfahr' ich indeß Deine Niederkunft, so bin ich ohne Weiteres — ohne Vater und ohne Wagen — zu Fuße bei Dir, bei meiner alten

schönern Zeit. Sonderbar ist's, daß hier so Manche noch außer uns weilen, die Alle nicht baden und nicht trinken, nämlich Nieß und sogar der Hauptmann."

---

36. Summula.

Herzens-Interim.

Nun liefen vier Menschen, wie vier Akte, immer näher in dem Brennpunkt eines fünften zusammen. Aber Nieß gehörte nicht unter die Strahlen. Nachdem er lange und vergeblich bei Theoda auf den Thron des Autors sich als Mensch hinzusetzen versucht, — nachdem er den vielschneidigen Schmerz empfunden, daß ein bloßes Mädchen, und ein begeistertes für ihn dazu, und eine Reisegefährtin obendrein, den Dichtergeist nur als zufällige Flamme, wie das St.-Elms-Feuer, an seinen Masten gefunden, oder nur wie Blumen auf rohem Stamm: so war er seiner Sache gewiß und Theoda's ledig und der Brunnenbelustigungen froh, nämlich des allgemeinen Lobes. Die Trompete der Fama bläst am Leichtesten die Mädchen aus dem männlichen Herzen. Er war jetzt im Stande, sich selber zu leben und seine Unsterblichkeit einzukassiren —; ganz Maulbronn schwamm ihm zu — er konnte (er that's auch) seinen Stock aus Vergessenheit liegen lassen, damit ihn am Bademorgen die schöneren Hände herumtrugen und die Herzen dabei glossirten. — Er konnte mit wahrem dichterischen Tiefsinn überall lustwandeln und keinen Menschen bemerken, da es ihm genug war, wenn er bemerkt wurde in seinen Schöpfungen mitten am hellen Tage. Er konnte sich hundertmal öffentlich vergessen, um ebenso oft an sich zu erinnern. — Ohnehin konnte (und mußte) er den Maulbronner Schauspielern als flügelmännischer Vor-Souffleur vorsitzen und sich in der umherstehenden Lern-Truppe wie in einem Spiegelzimmer vervielfachen. — —

Dies Alles heilte das Herz; denn es gab Lust und Tumult, worin man eben Lieben so leicht versäumt, als die Christen an Kirchweih-Tagen (Kirmeß) die Frühpredigt. Am Meisten aber wurd' er von seiner Passion durch den Absatz heil, den seine Haare bei den Damen fanden. Da er voraussah, daß seine Verehrerinnen nach einer Reliquie von ihm so laufen würden, als das Volk nach dem Lappen eines Gehenkten, wiewol jene für das Bezaubern, und dieses gegen dasselbe: so hatt' er absichtlich seine Haar-Schur

dem Bade aufgehoben und daher seinem Bedienten verstattet, sie anzukündigen und mit seiner Pegasus-Mähne einen kleinen Schnitthandel anzulegen. In der That schlug die Spekulazion mit dem Flor von seinen Haarzwiebeln so gut ein als der holländische mit Blumenzwiebeln; ja, eine Gräfin wollte den ganzen Artikel allein an sich bringen zu einer adeligen und genialen Perrücke, so versessen war Alles auf die Geburten seines fruchtbaren Kopfes, es möchten Gefühle oder Locken sein. Dieser Handelsflor seines Bedienten, wovon ihm selber gerade das Geistigste zuwehte, das Lob, ließ ihn, wie gedacht, Theoda's Verlust männlicher verschmerzen, als er sonst gehofft; indeß, ob er ihr gleich seine Krönungen, d. h. seine Tonsuren, nicht am Sorgfältigsten zu verhehlen strebte, so warf er, als heiliger Vater der Musen, doch mitten unter seinem Kardinalgefolge, aus angeborner Gutmüthigkeit, statt der Bannstrahlen sanfte Sonnenblicke von Zeit zu Zeit auf die verlassene Geliebte, um, wie er hoffte, sie dadurch unter ihrer Last womöglich aufrecht zu erhalten.

Hingegen den Hauptmann sah er kaum an — erstlich vor Ingrimm — zweitens weil er ihn nicht sah oder selten. Der gute Meßkünstler — dem sich jetzt das Leben mit einem neuen Flor bezogen hatte, und welchem der Brunnen-Lärm sich zur Trauermusik einer Soldatenleiche gedämpft — war nirgend zu sehen als über den unzähligen Druckfehlern seines mathematischen Kästner's, welche er endlich einmal, da er sie bisher immer nur improvisirend und im Kopfe umgebessert, von Band zu Band mit der Feder ausmusterte. So wenig er nun Ursache hatte, dazubleiben, so wenig hatt' er Kraft, fortzureisen. Bracht' er sich selber auf die Folter und auf die peinliche Frage, was ihn denn plage und nage, so fragte er nichts heraus als dies: es gehe ihm gar zu nahe, daß er ein unschuldiges Frauenzimmerchen durch seinen mißverstandnen Namen-Wettkampf mit Nieß zu einer Etourderie hingelockt und sie mit Gewalt in die Bußzellen der Einsamkeit gejagt. „Die Wunden ihres Ehrgefühls," sagt' er sich, „müssen sie ja noch heißer schmerzen als einen Mann die des seinigen; und ich wäre ja ein Hund, wenn ich nicht Alles thäte, was ich könnte, und nicht so weit wegbliebe von ihr als nur menschenmöglich." Dennoch fuhr er oft mitten aus den kältesten Rechnungen — die ihn eben weniger zerstreuten, weil sie ihn weniger anstrengten als einen Andern — zähneknirschend und schmerzen-glühend auf vom Buche (er hatte unbewußt fortgerechnet und fortgefühlt) und sagte: „O mein Gott! was ist denn? Dies hole der Teufel, o Gott!"

Ein redlicher Kriegs- und Meßkünstler von Jüngling, der in seinem Leben nichts Weibliches weiter innig geliebt als seine

Mutter, und welchem bisher das leichte Blut so ungedämmt durch das still-offne Herz geflogen, weiß gar nicht, wie er sich einmal einen ganz andern Gang und Schlag erklären und erleichtern soll; er seufzt, und weiß nicht, worüber und wofür. Er möchte sterben und leben, tödten und küssen, weinen und lachen; aber er kann doch nicht seine süßglühende Hölle auslöschen mit allen Thränen der ersten Sehnsucht.

Wie wohlgemuth und froh hält dagegen ein Mann wie Nieß, der schon öfter den heißen Liebes-Gleicher passirt ist, den bittersten Herzensharm aus! Ordentlich mit Lust schmilzt er in Thränen und schnalzt wie ein lustiger Fisch. Das Gefühl, das bei einem mathematischen Theudobach eine drückende Perle in der Auster ist, trägt er als eine schmückende außen an sich. Kurz, er gehört zu den Leuten, wovon ich einmal Folgendes geträumt. Ich hatte aber vorher gelesen, wie man in Oesterreich die Kompagnien zum Beten so kommandirt: „Stellt Euch zum Gebet! — Hergestellt Euch zum Gebet! — Kniet nieder zum Gebet! — Auf vom Gebet!" Da der Flügelmann alle andächtigen Handgriffe deutlich vormacht und früher als die Kompagnie sein Herz zu Gott erhebt, dankend oder flehend, so kann kein Kerl aus der ganzen so für die Andacht zugestutzten Kompagnie im Beten stolpern ohne eigne Schuld, und falls einer eine Minute länger als der Flügelmann Gott verehrte, so wird er mit Recht vom Offizier zu allen Teufeln verflucht. In meinem Traume aber war von einem nähern Anbeten die Rede und waren mehr Kommandowörter in Gang. Ich war zugleich der Offizier und der Flügelmann — die größte Schönheit Baireuth's saß auf dem Kanapee — und ich sagte zu meiner Rotte: „Hergestellt Euch zum Anbeten! — Kniet nieder zum Anbeten! — Sehnet Euch! — Hand geküßt! — Seufzer ausgestoßen! — Thränen vergossen! — Fallt in Verzweiflung! — Ermannt Euch! — Aufgelacht! — Aufgestanden!" — Und so hab' ich und die Rotte das Roman-Exerzizium siebenmal in so kurzer Zeit durchgemacht, daß wir fertig waren, eh ich erwachte.

---

37. Summula.

Neue Mitarbeiter an Allem — Bona's Brief an Theoda.

Noch immer blieb der Doktor Strykius ungeprügelt — und Theoda voll Sehnsucht nach Bona und der Hauptmann unentschlossen zur Reise — als der Landesherr des Badeorts ankam und

mit ihm die Aussicht auf neue scènes à tiroir, auf neue Spektakelstücke und Szenenmaler für diese kleine Bühne, besonders die Aussicht auf die Erleuchtung der Höhle.

„Wird die Höhle erleuchtet," dachte der Doktor, „so find' ich vielleicht einen entlegenen, finstern Winkel darin, worin ich den Höhlen-Aufseher (Strykius) vor der Hand mit einem Imbiß der zugedachten Henkermahlzeit bewirthe oder mit einem Vorsabbath seines Hexensabbaths — dergleichen wäre eben wahre Kriegsbefestigung im juridischen Sinne — ja, ein bloßer im Finstern recht geworfner Stein wäre wenigstens eine Ouvertüre für seinen nicht offnen Kopf. In jedem Falle kann ich bei der Erleuchtung die Knochen der Höhlenbären, die darin liegen sollen, besser suchen und holen; der Kerl bleibt mir ja immer."

Wirklich wurde die Erleuchtung der Höhle, gleichsam die einer unterirdischen Peterskuppel, auf den nächsten Sonntag angekündigt. Für Theoda nahte das mütterliche Todtenfest. „Weiter wollt' ich ja hier nichts mehr," sagte sie.

Vormittags am sehnlich erwarteten Sonntag langte aus Pira zu Fuß der schweiß-bleiche Zoller und Umgelder Mehlhorn mit einem Gevatter-Brief an den Doktor an. Glaubwürdige Zeugnisse hat man zwar nicht in Händen, womit unumstößlich zu beweisen wäre, daß Katzenberger auf seinem Gesichte über diese Freudenbotschaft besondern Jubel, außerordentliche Erntetänze oder Freudenfeuer, mit Freudenthränen vermischt, habe sehen lassen; aber so viel weiß man zu seiner Ehre desto gewisser, daß er sich im höchsten Grade anstrengte (er beruft sich auf Jeden, der ihn gesehen), starke Freude zu äußern, nur daß es ihm so leicht nicht wurde, auf die Schwefelpaste seines Gesichts die leichten Röthelzeichnungen eines matten Freudenroths hinzuwerfen; besonders wenn man bedenkt, daß er auf seinem Janus-Gesicht zwei einander deckende Gefühle zu beherbergen hatte, Lust und Unlust. Kurz, er bracht' es bald dahin, daß er, da er anfangs so verblüfft umhersah wie ein Hamster, den ein schwüler Hornung vorzeitig aus dem Winterschlaf reißt, dann lebendig aufblickte und aufsprang. Gegen den gutmüthigen Mehlhorn war aber auch Härte so leicht nicht anwendbar; er stand da mit dem weißen Vollgesicht, so lauter Nachgeben, lauter Hochachten und Hoffen und Vaterfrohlocken! Wenigstens der Teufel hätte ihn geschont.

Da ohnehin an kein Abschrecken vom Gevatterbitten mehr zu denken war, so überschüttete ihn der Doktor mit Allem, was er Bestes, nämlich Geistiges, hatte, mit Herzensliebe, Hochachtung, innern Freudenregungen und dergleichen verschwenderisch, gleichsam mit einem Pathengeschenk edlerer Art, um nur an schlechte,

massive Gaben gar nicht zu denken. Sein Herz fühlte sich weit seliger dabei, wenn er eine geliebte Hand recht herzlich drücken und schütteln durfte, als sie füllen mußte.

Da ihm bei jeder Geburt Mißgeburten in den Kopf kamen — solche hätt' er mit Jubel aus der Taufe gehoben und beschenkt mit seinem Namen Amandus — so warf er, bei der Möglichkeit wenigstens einiger wissenschaftlichen Mißbildung, nur wie verloren die Frage hin: „Der Junge ist wol höchst regelmäßig gebaut?" „Herr Doktor," versetzte der Zoller, „wahrlich wir Alle können Gott nicht genug dafür danken; er ist aber, wie die Wehmutter sagt, wie aus dem Ei geschält für sein Alter."

„Aus dem Leuwenhoekischen Ei, für sein Alter von neun Monaten," versetzte er etwas verdrießlich, „was? — Versteigen Sie Sich doch um Gottes willen nicht mit einem Anachronismus in die Physiologie!" — „Gott, nein," fuhr Mehlhorn fort, „und die Wöchnerin ist gottlob so frisch wie ich selber." — „Ja, das ist sie, Gott sei Dank!" rief Theoda, nach der Lesung des Briefchens von Bona, in das wir Alle auch hineinsehen wollen, und stürzte vor Freude dem Zoller an den Hals, der mühsam einen dicken Shawl unter der Umhalsung aus der Tasche herausarbeitete, um ihn zu übergeben. „Noch heute," sagte sie, „geh' ich zu Fuße mit Ihnen und laufe die ganze Nacht durch; denn sie verlangt mich, und nichts soll mich abhalten." Bona hatte sie allerdings zum Schutzengel, weniger ihrer Person als des Haushaltens, angerufen, aber eigentlich nur, um selber Theoda's Engel zu sein, deren unglückliche Lage, wo nicht gar unglückliche Liebe, sie nach ihren letzten Tageblättern zu kennen glaubte und zu mildern vorhatte.

Allein Mehlhorn konnte sein Ja und seine Freude über die schnelle Abreise nicht stark genug ausdrücken, sondern blos zu schwach; denn da der Mann einen Tag und eine Nacht lang mit seinem Gevatter-Evangelium auf den Beinen gewesen, so sehnte er sich herzlich, in der nächsten, statt auf den Beinen, nur halb so lange auf dem Rücken zu sein im Bette. Der Vater sagte, er stemme sich nicht dagegen, gegen Theoda's Abreise; überall lass' er ihr Freiheit. Er sah zwar leicht voraus, daß sie der Umgelder, als galanter Herr, unterwegs kostfrei halten würde; aber solchen elenden Geld-Rücksichten hätt' er um keinen Preis die Freiheit und die Freilassung einer volljährigen Tochter geopfert. Dazu kam, daß er sich öffentlich seines Gevatters schämte; der Zoller war nämlich in der gelehrten Welt weder als großer Arzt noch sonst als großer Mann bekannt. Was er wirklich verstand — das Zollwesen — hatte Katzenberger ihm längst abgehört; aber der Doktor

gehörte eben unter die Menschen, welche so lange lieben, als sie lernen — was die armen Opfer so wenig begreifen, welche nie vergessen können, daß sie einmal von dem Uebermächtigen geachtet worden. —

Katzenberger's Herz war in dieser Rücksicht vielleicht das Herz manches Genies; wenigstens so etwas von moralischem Leerdarm. Bekanntlich wird dieser immer in Leichen leer gefunden — nicht weil er weniger voll wird, sondern weil er schneller verdaut und fortschafft; — und so giebt's Leer-Herzen, welche nichts haben, blos weil sie nichts behalten, sondern Alles zersetzt weitertreiben.

Aber schnell nach der Einwilligung des Doktors erkannte die vorher freudenberauschte Theoda die nähern Umstände der Zeit. Hier fiel ihr Licht auf ihren unbesonnenen Antrag, den Gevatter todt zu gehen. Sie nahm ihn erschrocken zurück und schlug ihm sofort den schönern und hellern Gang vor, den in die Abends erleuchtete Höhle.

Aber um sich für ihr Entsagen zu belohnen, las sie den folgenden Brief der Kindbetterin wieder und ruhiger:

„Herz! Ich darf Dir nicht viel antworten auf alle Deine gelehrten Briefe. Ich bin diese Nacht niedergekommen, und zwar mit einem herrlichen, großen Jungen, der wie das Leben selber aussieht; und ich ärgere mich nur, daß ich ihn nicht gleich an die Brust legen darf, meinen schreienden Amandus; auch ich bin nicht sonderlich schwach, ob mir gleich der Physikus Briefschreiben und Aufstehen bei Seligkeit verboten. Du hast, Du Leichte, Dein dickes Halstuch, das Du durchaus in der Abendkälte nicht entrathen kannst, bei mir liegen lassen, Du Leichtsinnige, und mein einfältiger Mehlhorn konnte es in allen Kommoden nicht herausfinden, bis ich endlich selber aufstand und es erst nach einer Stunde ausstöberte, weil der Mensch den Shawl für einen Mantel oder so etwas angesehen und unter die andern Sachen hineingewühlt hatte. Zur Strafe muß er Dir in der Rocktasche das bauschende Ding hintragen. Aber wie ich lese, bist Du ja um und um mit lauter Fallgruben von Mannsleuten umgeben. O, komme doch recht bald nach Pira und pflege mich, und wir wollen darüber recht ordentlich reden; denn ich kann die Feder nicht führen wie etwa Du. Deinen Nieß könnt' ich keine Stunde leiden; der Hauptmann wäre mehr mein Mann. So Einen mußt Du einmal haben, einen Vernünftigen und Gesetzten, keinen Phantasten; denn ich wundere mich oft, wie Du bei Deinem Verstande und Witze, wo wir Weiber alle dumm vor Dir stehen, doch so närrisch und unüberlegt handeln und Dir oft gar nicht sogleich helfen kannst, aber doch Andern die herrlichsten Rathschläge ertheilst. Hätte ich

Deine Feder und wäre so vif wie Du, ich wollte mich in der Welt ganz anders stehen. Jedoch bin ich herzlich zufrieden mit meinem Mehlhorn, da er's mit mir auch ist in unsrer ganzen Ehe, weil er einsieht, daß ich die Haussachen und Weltsachen so gut verstehe wie er sein Zollwesen. Nur bitte ich Dich inständig, mein Herz, lasse ja niemals zu, daß ihm Dein Herr Vater etwa aus Höflichkeit viel mit Wein zuspricht; Mehlhorn's schwacher Kopf verträgt auch den allerschlechtesten Krätzer nicht, den ihm etwa Dein Herr Vater vorsetzen möchte, sondern er spricht darauf ordentlich kurios-stolz und sogar, so sehr er mich auch lieb hat, gegen mein Hausregiment, was Dir gewiß nicht lieb über Deine alte Freundin zu hören wäre. — Und Dich, wilde Fliege selber, beschwör' ich hier ordentlich: gieße im Bade vor so vielen Leuten nicht Dein altes Theelöffelchen voll Arrak in Deinen Thee; denn Du hältst immer den Löffel zu lange über der Tasse und gießest fort zu, wenn es schon überläuft, und dann überläuft es bei Dir auch, wenn Du diese Wirthschaft trinkst. Thu es ja nur bei mir, nur nicht dort! — Nun, so komme nur recht schleunig zu

Deiner

Bona.

„Schreibe mir's wenigstens, im Falle Du nicht kannst. Deine Tanzschuhe hast Du auch stehen lassen, und er hat sie mit eingesteckt.“ —

So weit der Brief.

Was nun den zu Gevatter gebetenen Katzenberger anlangt, so besaß er zu viel Ehrgefühl und Geld, als daß er sich nicht hätte verpflichtet fühlen sollen, seinen Gevatter an der öffentlichen Wirthstafel mit schlechtem Tisch-Krätzer zu erfreuen und ihn eine glänzende Tafel voll Blasmusik abgrasen zu lassen, wo, außer Grafen und Herren, der Völkerhirt selber saß; so wurde denn ein erster Tisch- oder Fechter-Gang verabredet und angetreten, wohin, denk' ich, Alles, was in der künftigen Nachwelt Anspruch auf höhere Bildung macht, uns ohne Weiteres, wenn auch in bedeutender Ferne (nämlich von Zeit) ohnehin nachfolgen wird.

(Der Schluß folgt im dritten Bändchen.)

Auswahl verbesserter Werkchen.

I.

Die Kunst, einzuschlafen.

(Aus der Zeitung für die elegante Welt.)

Für die jetzigen langen Nächte und für die elegante Welt zugleich, die sie noch länger macht, ist eine Kunst, einzuschlafen, vielleicht erwünscht, ja für Jeden, der nur einigermaßen ausgebildet ist. Es giebt jetzo wenige Personen von Stand und Jahren, die, das Glück ihrer höhern Feinde ausgenommen, irgend ein anderes so sehr beneideten als das einer Haselmaus oder auch eines nordischen Bären, dessen Nachtschlummer bekanntlich gerade so lange als seine Nordnacht währt, nämlich fünf Monate. Unsere Zeit bildet uns in Kleidern und Sitten immer mehr den wärmern Zonen an und zu, und folglich auch darin, daß man wenig und nur in Morgen- und Mittagsstunden schläft, so daß wir uns von den Negern, welche die Nacht kurzweilig vertanzen, in nichts unterscheiden als in der Länge unserer Weile und unserer Nacht. Hoch oben wird immer mehr die eigne Menschheit — nicht, wie von Alexander, aus dem Schlafe — umgekehrt aus dem Mangel desselben errathen. Giebt es nicht in allen Residenzen Jünglinge von Welt und Geburt, welche (besonders wenn die Gläubiger erwachen) gern so lange schliefen, bis sie stürben, oder doch bis ihre Väter? Und was hilft's manchem jungen Menschen, daß er Franklin's Wink, Nachts zum bessern Schlafe die Betten zu wechseln, so gut er weiß, befolgt? Aus dem Gegengift wird in die Länge ein Gift.

Kurz, wer jetzo noch am Festesten schläft — die Glücklichen in den Wachstuben auf der Pritsche ausgenommen — ist einer oder der andere Homer und die sogenannten zehn thörichten Jungfrauen, welche in der Bibel den Bräutigam verschlafen.

Wenn ich gleichwol mehrere geistige Mittel, einzuschlafen, freigebig anbiete, noch dazu in einem kurzen Aufsatze — nicht in

langen, dicken Bänden, so sind sie in der That nicht jenen Wüstlingen gegönnt und geschrieben, welche — durch lauter maîtres de plaisirs zu esclaves de plaisirs gemacht — in der Nachtzeit, in welche sonst die alte Jurisprudenz die Folter verlegte, blos darum die ihrige ausstehen, weil sie sonst ihre Freuden und Nachtviolen darin pflückten. Sie mögen wachen und leiden, diese Sabbathschänder des täglichen Sabbaths der Natur.

Giebt es hingegen einen Minister, der an einem Volke — oder einen Autor, der an einem Werke arbeitet, und Beide so feurig, daß sie ebenso viel Schlaf verlieren als versüßen — oder irgend einen weiblichen Kopf, der das Näh- und Fang-Gewebe seiner oder fremder Zukunft — so wie die Spinnen die ihrigen gern um Betten und immer in der Nacht abweben — ebenso im Finstern ausspinnt, und der folglich kein Auge zuthut — oder giebt es irgend einen andern von Idee zu Idee fortgetriebenen Kopf — z. B. meinen eignen, den bisher der Gedanke, die Kunst, einzuschlafen, für die Zeitung für die elegante Welt zu bearbeiten, an der Kunst selber hinderte —: so sei allen diesen so geplagten und geschätzten Köpfen mit Vergnügen der Schatz von Mitteln, einzuschlafen, mitgetheilt, worunter so manche oft nichts helfen dem Einen, doch aber dem Andern und den Uebrigen.

Nicht Einschlafen, sondern Wiedereinschlafen ist schwer. Nach dem ersten schlummernden Ermatten fährt der obige Staatsmann wieder auf, und irgend eine Finanz-Idee, die ihm zufliegt, hält er, sich abarbeitend, fest, wie der Habicht eine in der Nacht erpackte Taube bis an den Morgen in den Fängen aufbewahrt; dasselbe gilt ganz vom Bücherschreiber, dessen Innres im Bette, wie Nachts ein Fischmarkt in Seestädten von Schuppen, phosphoreszirt und nachglänzt, bis es so licht in ihm wird, daß er alle Gegenstände in seinen Gehirnkammern unterscheiden kann und an seinem Tagewerke wieder zu schreiben anfängt unter der Bettdecke. Dies ist ungemein verdrießlich, besonders wenn man keine Mittel dagegen weiß.

Ich weiß und gebe sie aber; sämmtlich laufen sie in der Kunst zusammen, sich selber Langweile zu machen; eine Kunst, die bei gedachten logischen Köpfen auf die unlogische Kunst, nicht zu denken, hinauskommt.

Wir wollen indeß einen weitern Anlauf zur Sache nehmen. Es wird allgemein von Philosophen und Festungskommandanten angenommen, daß ein Mensch, z. B. eine Schildwache, im Stande sei, schläfrig und wach zu bleiben. Ja, ein Philosoph kann sich zu Bette legen, Augen und Ohren verschließen, und doch die Wette ausbieten und gewinnen, die ganze Nacht zu verwachen blos durch

ein geistiges Mittel, durch Denken; — folglich setzt diese Willkür die andere voraus, einzuschlafen, sobald man das Mittel der Wette nicht anwendet, wie wir Abends ja an ganzen Völkern sehen, wenn sie zu Bette gehn.

Der Schlaf ist, wie ich im Hesperus bewiesen, das stärkende Ausruhen nicht sowol des ganzen Körpers oder der Muskeln u. s. w., als des Denkorgans, des Gehirns; daher durch lange Entziehung desselben nichts am Körper erkrankt als das Gehirn, nämlich zum Wahnwitz. Wird es bei dem Thiere durch kein Empfinden, beim Menschen durch kein Denken mehr gereizt, so zittert dieses willkürliche Bewegungsorgan endlich aus. Sobald der Mensch sagt: „ich will keine einzige Vorstellung, die mir aufstößt, mehr verfolgen, sondern kommen und laufen lassen, was will," so fällt er in Schlaf, nachdem vorher noch einzelne Bilder ohne Band und Reihe, wie aus einer Bilderuhr, vor ihm aufgesprungen waren, bloße Nachzuckungen des gereizten Denkorgans, denen der Muskelfasern eines getödteten Thieres ähnlich. Das Erwachen dagegen beginnt das gestärkte und nun reizende Organ, wie das Einschlafen der nachlassende Geist.

Die göttliche Herrschaft des Menschen über sein inneres Thier- und Pflanzenreich wird zu wenig anerkannt und eingeübt, zumal von Frauen; ohne jene schleppt uns die Kette des ersten besten Einfalls fort. „Tritt aber nicht," kann eine Frau sagen, „das Leichenbild meines Schmerzes überall ungerufen, mitten im Frühling und im Garten desselben, wie ein Geist, aus der Luft, bald hier, bald da, und kann ich der Geistererscheinung wehren?"

Wende das Auge von ihr, sag' ich, so verschwindet sie und kommt zwar wieder, aber immer kleiner; siehst Du sie hingegen lange an, so vergrößert sie sich und überdeckt Dir Himmel und Erde. — Nicht die Entstehung, sondern die Fortsetzung unserer Ideen unterscheidet das Wachen vom Traume; im Wachen erziehen wir den Findling eines ersten Gedankens oder lassen ihn liegen; im Traume erzieht der Findling die Mutter und zügelt sie an seinem Laufzaume.

Um zum nahen Einschlafen wieder zu kommen, so bekenn' ich indeß, daß jenes gewaltsame Abbestellen und Einstellen alles Denkens, ohne philosophische Uebung, wol Wenigen gelingen wird; nur der Philosoph kann sagen: „ich will jetzt blos mein Gehirn walten lassen, ohne Ich." Dieses Vermögen, nicht zu denken, kann also nicht überall bei der eleganten und denkenden Welt vorausgesetzt werden. Die Juden haben unter ihren hundert Danksagungen an jedem Tage auch eine bei dem Krähen des Hahns, worin sie Gott preisen, daß er den Menschen hohl erschaffen,

desgleichen löcherig. Jeder elegante Weltmensch wird bis zu einem gewissen Grade — bis zum Kopfe — in das Dankgebet einfallen, weil er in der That keine Lücken in der Welt lieber auszufüllen sucht als seine eignen.

Allein nicht Jeder hat Abends das Glück, hohl zu sein und also, da die Leerheit des Magens nicht halb so sehr als die des Kopfes das Einschlafen begünstigt, letzteres zu erringen. Es müssen folglich brauchbarere Anleitungen, den Kopf wie einen Barometer luftleer zu machen, damit darin das zarte elektrische Licht der Träume in seinem Aether schimmere, von mir angegeben werden.

Wenn alle Einschlafmittel nach den vorigen Absätzen, d. h. Grundsätzen in solchen bestehen müssen, die den Geist vom Gehirne scheiden und dieses seiner eignen Schwere überlassen, so muß man, da doch die wenigsten Menschen verstehen, nicht zu denken, solche Mittel wählen, die zwar etwas, aber immer dasselbe Etwas zu denken zwingen.

Da ich wol ein guter Einschläfer und Schläfer, aber einer der mittelmäßigsten Wiedereinschläfer bin, so geben mir meine Nacht- und Bett-Lukubrazionen vielleicht ein Recht, über die Selbereinschläferungskunst hier der Welt nach eignen Diktaten zu lesen.

Ich müßte von mir selber sprechen und mich über mich ausbreiten, wenn ich die Leser an mein Bette führen wollte, um sie von diesem Heidenvorhof aus weiter zu geleiten zum Katheder. Nur dies kann ich vielleicht sagen, daß ich ganz andere Anstalten als die meisten Leser treffe, um nicht aufzuwachen. Wenn z. B. so mancher Leser bei dem Einschlafen eine Hand aus Unvorsicht auf die Stirn oder an den Leib, oder nur ein Bein aufs andere legt, so kann das geringste, dem Schlafe gewöhnliche Zucken der vier Glieder sämmtlichen Rumpf aufwecken und aufkratzen; — und dann ist die Nacht ruinirt, und er mag zusehen. Dagegen man sehe mich im Bett! — Nie berühre doch Jemand im Schlaf ein lebendiges Wesen, welches ja er selber ist. Der kleinlichern Vorsichtsregeln gedenk' ich gar nicht, z. B. gegen den Hund, der auf der Stubendiele mit dem Ellenbogen hämmert oder auf einem wankenden Stuhl mit zwei Stuhlbeinen auf- und abklappert, wenn er sich kratzt. Und doch leidet der unvorsichtige Leser so viel im Bette als ich, weil wir Beide nie schärfer denken und reicher empfinden als in der Nacht, dieser Mutter der Götter, und mithin Großmutter der Musen; und ginge am Morgen nicht der Körper mit Nachwehen herum, es gäbe kein besseres Braut- und Kindbett geistiger Sonntagsgeburten als das Bette, ordentlich als wenn die Schlaffedern zu Schreibfedern auswüchsen.

Eh ich endlich meine elf Mittel, einzuschlafen, folgen lasse,

merk' ich ganz kurz an, daß sie sämmtlich nichts helfen; — denn man strengt sich sehr dabei an, und mich hat jedes Schlaf genug gekostet; — aber dies gilt nur für das erste Mal. — Eben hat mir mein scharfsinniger Freund E. noch ein zwölftes entdeckt, nämlich gar nicht einschlafen zu wollen.

Aber seitdem, d. h. seit anderthalb Jahrzehenden, hab' ich noch drei neue Selberwiegen im Bette zur Welt gebracht, so daß es künftig eines Jeden eigne Schuld bleibt, wenn er, mit meinen vierzehn Handgriffen zum Einwiegen seines Kopfs in Händen, gleichwol seine Augen noch so offen behält wie ein Hase, der indessen darüber nicht zu tadeln ist, da er's eben im Schlafe thut.

Nach langem Ueberlegen, wie ich meine drei neuen Schlafmittel in dieser dritten Auflage unter die elf alten einschalten könnte, mit Beibehaltung alles Spaßes der frühern Rangordnung, fand ich's endlich als zweckdienlichst, sofort nach dem neunten Einschlafmittel die drei neuen einzuschieben und darauf mit den alten bis zum vierzehnten ordentlich fortzufahren; anders wüßt' ich nicht einzuflechten ohne nambaften Verlust meiner und der Leser.

Das erste Mittel, das schon Leibniz als ein gutes vorschlug, ist Zählen. Denn die ganze Philosophie, ja die Mathematik hat keine abstrakte Größe, die uns so wenig interessirt als die Zahl; — wer nichts zählt als Zahlen, hat nichts Neues und nichts Altes, indessen doch eine geistige Thätigkeit, obwol die leichte der Gewohnheit, so wie ein Virtuose ohne große geistige Anstrengung nach dem Generalbasse phantasirt, den er doch mit großer erlernte. Burton, der eine Zahl von 39 Ziffern im Kopfe mit ihr selber multiplizirte, sank nach tiefen Rechnungen in tiefen Schlaf. Die Alten hatten an den Bettstellen das Bildniß Merkur's, dieses Redners und Kaufmanns, und thaten an ihn das letzte Gebet. Es läßt sich wetten, daß Niemand leichter einschläft als ein Mathematiker, so wie Niemand schlechter als ein Verse- und Staatsmann.

Allein dieses Leibnizische Zählen wird an schwachen Schläfern unsers Jahrhunderts nur mittelmäßige Wunder thun, wenn man entweder schnell oder über hundert (wodurch es schwerer wird) oder mit einiger Aufmerksamkeit zählt. Ebenso muß man, wie höhere Rechenkammern, nichts darnach fragen, daß man sich verzählt. Unglaublichen Vorschub thut aber dem Schlafe ein kleiner, meines Wissens noch unbekannter Handgriff, nämlich der, daß man im Kopfe die Zahlen, welche andere Schläfer schon fertig ausgeschrieben anschauen, selber erst groß und langsam hinschreibt, auf was man will. Verfasser dieses nahm dazu häufig eine lange Wetter- oder auch Störstange und zeichnete, indem er sie am

kurzen Hebelarme hielt, mit dem langen oben an das Zifferblatt einer Thurmuhr (indeß ist Schnee eben so gut) die gedachten Zahlen an, so lang und so dick, daß er sie unten lesen konnte. Diese so unendlich einförmige Langsamkeit der Operazion ist eben ihr punctum saliens oder Hüpfpunkt und schläfert so sehr ein; und was das Lächerliche dabei anlangt, so geht wol Jeder im Bette darüber hinweg. Einem solchen Langsam- und Stangenschreiber rathe man aber unsere arabischen Ziffern ab, deren jede einen neuen Zickzack fordert, sondern er schreibe römische an seinen Thurm (wie alle Thurmuhrblätter haben), welche bis 99 nichts machen, als lauter herrliche recht herpassende Linien, nämlich gerade. — Will ein Einschläfer Thurm und Stange nicht, so kann man ihm rathen, recht lange Zahlen, und zwar wie Trochäen auszusprechende, sich vorzuzählen, z. B. einundzwanzig Billionen Seelen Zahl, zweiundzwanzig Billionen Seelen Zahl u. s. w.; nur aber kann man einem Einschläfer nicht genug einschärfen, das Zählen äußerst langsam und schläfrig zu verrichten. Indeß diese Beobachtung höchst möglicher Faulthierlangsamkeit ist wol Kardinalregel aller Einschläfermittel überhaupt.

2) Töne, sagt Bako, schläfern mehr ein als ungegliederte Schälle. Auch Töne zählen und werden gezählt. Da aber hier nicht von fremden, sondern von Selbstentladungen — das Einschläfern ist der einzige schöne Selbstmord — die Rede ist, so gehören nur Töne her, die man in sich selber hört und macht. Es giebt kein süßeres Wiegenlied als dieses innere Hören des Hörens. Wer nicht musikalisch phantasiren kann, der höre sich wenigstens irgend ein Lieblingslied oder eine Trauermusik in seinem Kopfe ab; der Schlaf wird kommen und vielleicht den Traum mitbringen, dessen Saiten in keiner Luft mehr zittern, sondern im Aether.

3) Vom zweiten Mittel ist das dritte nicht sehr verschieden, sich nämlich in gleichem Silben-Dreschen leere Schilderungen langsam innen vorzusagen, wie ich z. B. mir: wenn die Wolken fliegen, wenn die Nebel fliehen, wenn die Bäume blühen ꝛc. Darauf lass' ich aufs Wenn kein So folgen, sondern nichts, nämlich Entschlafen; denn die kleinste Rücksicht auf Sinn oder Zusammenhang oder Silbenzahl würde wie ein Nachtwächter-Gesang Alles wieder einreißen, was das poetische Selberwiegenlied aufgebaut.*) Da aber nicht Jeder Talent zum Dichten hat — zumal so spät im Bette — so kommen ja dem Nicht-Dichter zu

---

*) Man kann sich auch eine lange Handlung, z. B. das Säen des Korns bis zu dessen Dreschen und Backen, in freien Trochäen oder Jamben ohne Schmuck vorsagen, wie ich.

Tausenden Bett-Lieder mit diesem poetischen faulen Trommelbaß entgegen, wovon er nur eines auswendig zu lernen braucht, um für alle Nächte damit sein Glück zu machen. Unschätzbar ist hier unser Schatz von Sonnetten, an denen, wie an Raupen-Puppen, nichts sich lebendig regt als das Hintertheil, der Reim; man schätzet es nur noch nicht genug, wie sicher das Reim-Glockenspiel uns in einen kürzern Schlaf einläute, als der längste ist. — Ich würde hiezu auch auswendig gelernte Abendsegen vorschlagen, da sich durch sie wahrscheinlich sonst Tausende eingewiegt, wenn ich nicht besorgte, daß sie ungewohnten Betern, z. B. Hofleuten, durch den Reiz der Neuheit mehr Schaden und Wachen brächten als Nutzen.

4) Ein gutes Mittel, einzuschlafen nicht sowol, als wieder einzuschlafen, ist, falls man aus einem Traum erwacht, sich in diesen mit den schläfrigen Augen, indem man ihm unaufhörlich nachschaut, wieder einzusenken; bald wird die Welle eines neuen Traumes wieder anfallen und Dich in ihr Meer fortspülen und eintauchen. Der Traum sucht den Traum. Im großen Schatten der Nacht spielt jeder Schatten mit uns Sterblichen und hält uns für Seinesgleichen.

5) Hefte Dein inneres Nachtauge lange auf einen optischen Gegenstand, z. B. auf eine Morgenaue, auf einen Berggipfel, es wird sich schließen. Ueberhaupt sind Landschaften — weil sie unserem innern Menschen, der mehr Augen hat als Ohren, leicht zu erschaffen werden, und weil sie uns in keine mit Menschen bevölkerte und erweckende Zukunft ziehen — die beste Schaukel und Wiege des unruhigen Geistes.

6) Das sechste Mittel half mir mehrere Nachmitternächte durch, aber es fordert Uebung; man schaut nämlich blos unverrückt in den leeren schwarzen Raum hinein, der sich vor den zugeschlossenen Augen ausstreckt. Nach einigen Minuten, wenn nicht Sekunden, wird sich das Schwarze färben und erleuchten und so den Chaosstoff zu den bunten Traum- oder Empfindungsbildern liefern, welche in den Schlaf hinüberführen.

7) Wer seine Augen schließen will, mache an seinem innern Januskopfe zuerst das Paar, das nach der Zukunft blicket, zu; das zweite, nach der Vorzeit gerichtet, lasse er immer offen. Am Tage vor einer Reise oder Hauptthat schläft man so schwer, als am Tage nachher so leicht; die Zukunft ergreift uns (so wie den Traum) mehr als die Gegenwart und Vergangenheit. Im Hause eines Todten, aber nicht eines Sterbenden, kann man schlafen. Daß Kato in der Nacht vor seinem Entleiben schlief — wie die Seidenraupe vor der Einpuppung — ja, sogar schnarchte,

ist schwerer, als was er nachher that. Daß Papst Klemens XIIII.*) am Morgen vor seiner Krönung geschlafen, merkt die Weltgeschichte mit Recht an; denn am Abende darauf, da er auf dem Stuhle saß, war es ganz leicht; auf dem Wege zum Throne und auf dessen Stufen wird überall weniger geschlafen und das Auge zugemacht als eben in den weichsten Betten der Ehren und lits de justice. Euere Vergangenheit könnt Ihr daher — zu große Tiefen und Höhen darin ausgenommen — mit Vortheil vor dem Einschlafen durchlaufen, aber nicht an den kleinsten Plan und Brief und Aufsatz des nächsten Morgens denken.

8) Für manche geübte, gewandte Geister im Kopfe mag das wildeste Springen von Gegen- zu Gegenstand — aber ohne Vergleichungszweck — mit welchem der Verfasser sich sonst einschläferte, von einiger Brauchbarkeit sein. Eigentlich ist dieses Springenlassen nichts Anderes, wenn es gut sein will, als das obige Gehenlassen des Gehirns; der Geist läßt das Organ auszucken in Bildern.

9) Seelenlehrer und deren Seelenschüler schläfern sich ein — falls sie wollen — wenn sie geradezu jede Gedankenreihe ganz vorn abbrechen, die neue wieder und so fort, indem sie sich fragen bei jedem Mächtigen, was sie ausdenken und vollenden möchten: „Kann ich denn nicht morgen eine Stunde länger wach liegen und meine Kopfarbeit auf dem Kopfkissen verrichten? Und warum denn nicht?" — Wer aber so wenig Denkkraft hat, daß er sie damit nicht einmal hemmen kann, wo er will, der höre hier wieder ein Ausmittel: nämlich er horche sich innen zu, wie ihm ohne sein Schaffen ein Substantivum nach dem andern zutönt und zufliegt; z. B. mir gestern: „Kaiser — Rothmantel — Purpurschnecke — Stadtrecht — Donnersteine — Hunde — Blutscheu — atque — panis — piscis — crinis — Carol magnus — Partebona — et so weiter —"

10) Niemand merkte noch scharf genug darauf, daß er zwei der besten Säemaschinen der Schlummerkörner an seinem eignen Kopfe herumtrage, nämlich seine beiden Gehörgänge nach außen hin, Ohren genannt. Höchstens nahm vielleicht Einer und der Andere wahr, daß ihm Einschläferndes zufließe durch die Gehörgänge in Hofkirchen, in Redesälen akademischer Mitglieder, in Freimaurerlogen und in Theaterlogen, wiewol er am hellen Tage wenig Gebrauch davon zu machen wußte; aber ich darf wol mich als den Erfinder ansehen, welcher die eignen Gehörwerkzeuge auch ohne alle Unterstützung fremder Sprachwerkzeuge und folglich

*) So, aber nicht XIV, und so VIIII, nicht aber IX u. s. w., muß vor jedem obigen Einschlafen geschrieben werden, wenn man nicht vom Denken erwachen will.

in der Einsamkeit der Nacht und der Bettstelle als die besten Schlaftrunkzubringer zuerst beobachtet hat. Wie nämlich Mäzen sich durch Wasserfälle einschläferte, oder wie in den achtziger Jahren der Wunderdoktor Schlippach in der Schweiz ein besonderes Schlafzimmer hatte, worin alle Kranke entschliefen an dem um dasselbe niederrauschenden Strome, so tragen wir Alle ja ähnliche Wasserfälle in uns, ich meine die Pulsadern-Springbrunnen und Blutadern-Wasserfälle, welche unaufhörlich dicht neben unsern Ohrennerven rauschen, und die Jeder — sogar am Tage mit einiger Aufmerksamkeit nach innen, aber noch lauter in der Nacht auf dem Kopfkissen — vernehmen kann. Nun, auf dieses innere Rauschen richte ein Beflissner des Wiedereinschlafens recht bestimmt sein Seelenohr; — und er wird mir danken, wenn er erwacht, und es rühmen, daß er durch mich früher eingeschlafen. Noch trefflicher wirkt dieses zehnte Mittel ein, wenn man ihm noch das sechste als ein adjuvans beimischt, was ich in meiner nächtlichen Praxis selten vergesse.

11) Das elfte Einschlafmittel ist irgend eine Historie, die man sich metrisch in den freiesten Silbenmaaßen vorerzählt. Gewöhnlich nehm' ich des biblischen Joseph's Geschichte dazu und halte damit sieben, ja bis zwölf Nächte Haus; ich weiß jedoch jedesmal — was mich wundert, ich mir aber nächstens völlig erklären werde — wo ich im Erzählen stehen geblieben. Dabei hat der Schlaflustige nun zum Glück auf Numerus, der ohnehin schon als Zahl im ersten Schlafmittel — oder auf Wohlklang — der im zweiten unter den Tönen vorkommt — nicht die geringste Rücksicht zu nehmen nöthig, eben so wenig als auf falsches Verkürzen oder Verlängern der Füße — da nur das Aufziehen und Ausstrecken der leiblichen von Wichtigkeit ist —; kurz, der Schlaflustige pfeife auf dem Haberstroh sein Haberrohr, wie er nur mag, und zwar je falscher, je besser, ja, wenn er sogar mit allen möglichen unpoetischen Freiheiten jetziger Versübersetzer und Vers- und Sonnettenschmiede sich handhabt, so wird er immer noch finden, daß man dichtend leichter hundert Menschen einschläfert als einen einzigen, nämlich sich. Um desto mehr ahme er die gedachten Dichter nach, damit er Schönheiten, die im Bett nur Anstöße wären, möglichst vermeide. So sing' ich wenigstens meine epische Josephiade ab und fange sie jambisch an: „der träum'r'sche Joseph kame einst zu seinen Brüdern, erzählte voller Stolze ihnen seine folg'nden Träume &c." — so daß ich mich um kein Rezensiren kümmere, sondern mich frage: „stecken denn der Doktor Merkel aus Riga und der Hofrath Müllner aus Weißenfels mit Dir unter einer Decke und liegen mit ihren Schlafmützen neben Deinem Kopfe

rechts und links auf einem Kopfkissen? — Mithin, so dichte nur zu!"

12) Kein gemeines Einschlafmittel — sondern vielmehr ein neues und das zwölfte — ist Buchstabiren unendlich lang gestreckter Wörter, wie sie die Kanzleien des Reichstags, des Bundestags, die Wienerischen sämmtlich, ja die meisten Deutschen, als höhere bureaux des longitudes, uns hinlänglich zulangen und schenken. Einen solchen Kanzlei-Molossus-Koloß nun erstlich sich langsam vorzubuchstabiren — ja, zweitens vorher sich ihn gliederweise hinzuschreiben, wäre wol das Höchste, was ein Schlaflustiger von sich fordern könnte zum Denkpausiren, wenn ich es nicht drittens darüber hinaus zu treiben wüßte durch meinen neuen Kunstgriff, daß ich, ob ich gleich das innere Aussprechen des unabsehlichen Langwortes durch Zerstücken in Silben noch mehr verlängere und diese Silben wieder durch Hinschreiben von neuen auseinanderziehe, mich doch nicht damit begnüge, sondern, wie gesagt, drittens gleich anfangs jeden Buchstaben einer Buchstabirsilbe selber vornehme und ihn geduldig fertig mache und deswegen, anstatt wie ein Schriftgießer zu eilen, der einen schon in die Patrize oder Schriftbunze eingeschnittenen Buchstaben in der kupfernen Matrize einschlagend ausgeprägt, vielmehr meine Buchstaben, es sei Spaßes halber z. B. das O im Worte Oesterreichisches, Punkt nach Punkt oder punktatim durch gelbe Messingnagelknöpfe ausfertige, die ich, wie man sonst gepflegt, so lange hinter einander auf einen Kutschenschlag einschlage, bis das O als Zirkel dasteht und ich zum E übergehen müßte — wohin es aber eben nie kommt, weil ich über dem O, als Zyklus und Zirkel, den ich mit meinen Nagelknöpfen, wie ich will, erweitere, längst in Schlaf gefallen bin, — von welchem schon jetzo ich, und wol die Leser selber, durch das bloße langweilige Darstellen auf dem Papier angefallen werden. Nein, kein Argus behielte von allen seinen Augen nicht zwei im Bette offen, zumal da er die Flöte zum Einschläfern selber bläst.

13) Das dreizehnte Seelen- und Bett-Laudanum kann Jeder gebrauchen, er habe so viele Ideen, als er will, oder so wenige, oder gar keine. Ich schäme mich es aber anzugeben, da es in nichts Geistigerem besteht als darin, daß man die fünf Finger, einen nach dem andern, langsam auf oder unter dem Deckbette auf- und niederbewegt und fortfährt und daran so lange denkt, bis man, ohne daran zu denken, an kein Aufheben oder Achtgeben mehr denkt, sondern schnarcht. Es ist erbärmlich, daß unser Geist so oft der Mitbelehnte des Leibes ist und besonders hier das Faustrecht der todten Hand und deren Fingersetzung hat,

und daß sein geistiger oder geistlicher Arm in der Armröhre des weltlichen steckt. Schlafdurstige, also Schlaftrunkene, z. B. Soldaten, Postillone, schlummern im Reiten und Marschiren bald ein, blos weil gleiche Bewegungen des Körpers dieselben langweilig-geistigen, die das Gehirn wenig mehr reizen, in sich schließen. Läßt man aber den schlafenden Postillon die Pferde abspannen, einziehen, abschirren und füttern, so wird und bleibt der Mann ganz wach; blos weil seine (körperlichen und geistigen) Bewegungen jetzt immer etwas Anderes anzufangen und abzusetzen haben. Der Grund ist: die Einförmigkeit fehlt. Wenn man in Tangotaboo (nach Forster) die Großen dadurch einschläfert, daß man lange und linde auf ihrem Leibe trommelt, so ist der Grund gar nicht von diesem vorletzten Mittel verschieden. Denn das

14) ist das letzte. Da die Kunst, einzuschlafen, nichts ist als die Kunst, sich selber auf die angenehmste Weise Langweile zu machen — denn im Bette oder Leibe findet man doch keinen andern Gesellschafter als sich — so taugt Alles dazu, was nicht aufhört und ohne Absätze wiederkehrt. Der Eine stellt sich auf einen Stern und wirft aus einem Korbe voll Blumen eine nach der andern in den Weltabgrund, um ihn (hofft er) zu füllen; er entschläft aber vorher. Ein Anderer stellt sich an eine Kirchenthüre und zählt und sucht die Menge ohne Ende, die herauszieht. Ein Dritter, z. B. ich selber, reitet um die Erde, eigentlich auf der Wolkenbergstraße des Dunstkreises, auf der wahren um uns hängenden Bergkette von Riesengebirgen, und reitet (indem er unaufhörlich selber das Roß bewegt) von Wolke zu Wolke und zu Polscheinen und Nebelfeldern, und dann schwimmt er durch langes Blau und durch Aequator-Güsse, und endlich sprengte er zum andern Pole wieder zu uns herauf. — Ein vierter Schlaflustiger setzt irgend einen Genius bis an den halben Leib in eine lichte Wolke und will ihn mit Rosen rund umlegen und überdecken, die aber alle in die weiche Wolke untersinken; der Mann läßt indeß nicht ab und umblümet weiter — in die Runde — und immer fort — und die Blumen weichen — und der Genius ragt — wahrhaftig, ich schliefe hier, hielte mich nicht das Schreiben munter, unter demselben selber ein. So wird uns nun der Schlaf — dieses schöne Stillleben des Lebens — von Allem zugeführt, was einförmig so fortgeht. So schlafen Menschen über dem Leben selber ein, wenn es kaum acht oder neun Jahrzehnde gedauert hat. So könnte sogar dieser muntere Aufsatz den Lesern die Kunst, einzuschlafen, mittheilen, wenn er ganz und gar nicht aufhörte.

II.

Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu sein.

Der Verfasser dieses Aufsatzes, der das eben gedachte Glück schon von Kindheit auf genossen, wird sich für belohnt ansehen, wenn er durch ihn einige Leser der Zeitung für die elegante Welt,*) die vielleicht Jahre lang einhörig, wie Kant einäugig, gewesen, ohne es zu wissen, anreizt, daß sie ein Ohr um das andere zuhalten, um zu erforschen, ob etwan eines davon die Gaben seines linken hat.

Außer der Wasserspitzmaus — die bekanntlich im Wasser die Ohren mit Klappen schließen kann — und außer den Fledermäusen mit Ohrdeckeln wüßt' ich Niemand, am Wenigsten Menschen, welche ähnliche, den Augenlidern gleiche Ohrenlider hätten; fast Jeder hört, und zwar selten die angenehmsten Sachen. Ist man hingegen mit einseitiger Taubheit versehen, so wird leicht — mit einem Finger — zweiseitige auf so lange, als man's braucht, zusammengebracht; besonders sieht der Einhörige vier Plätze — gleichsam vier Freudenwelttheile — vor sich aufgethan, den Musiksaal, das Schauspielhaus, das Gesellschaftszimmer und das Bette.

Ich will, wenn es verziehen wird, die Leser in die vier Pfähle meines Himmels hineinführen; mögen auch sie einige taube Blüthen der Freude pflücken!

Einseitige Taubheit ist in einem Musiksaale, wo man weniger Ton- als Mißtonkünstler zu genießen bekommt, vielleicht so schätzbar als starkes Gähnen. Nach Haller ist man so lange taub als man gähnt, und die gütige Natur schreibt also selber das Gähnen als das nächste Schirmmittel gegen langweilige Einwirkungen vor. Ein Einhöriger aber erreicht denselben Zweck, nur viel höflicher, wenn er die Hand, anstatt vor den Mund, unter leichtem Vorwand vor das Hör-Ohr hält, wie ich, und so lange aufmerksam ausruht, als das Zerrtonstück dauert. Goethe wünscht den Zuhörern Unsichtbarkeit der Spieler, nämlich ihrer Geberdungen; wer nun noch Unhörbarkeit künstlich dazu setzen kann, hat, glaub' ich, alle Vortheile verknüpft, die von schlechten Konzerten zu ziehen

*) Der Aufsatz war für die „Zeitung für die elegante Welt" geschrieben. (A. d. H.)

sind. In guten gewinnt ein Mann, der steht und geht, noch größere durch Einhörigkeit; denn er kann, so oft neben seinem gesunden Ohre Lob- und andere Sprüche wie Prosa die zarte Poesie des Tönens stören und quälen, sich leicht so gut wegstellen, daß er der rohen Klapperjagd neben sich geradehin das todte Ohr zukehrt.

Im Schauspielhause ist Einhörigkeit noch nöthiger, ja unschätzbar; nicht nur, weil sich oft das Tonspiel mit dem Schauspiel vereinigt — folglich der vorige Vortheil mit dem folgenden — noch auch blos, weil beide Künste die Einzigkeit haben (welche die Tanzkunst durch Figuranten vermeidet), daß Meister und Schüler zugleich (es müßten denn jene fehlen) ein Kunstwerk verknüpft gebären — noch etwa, weil es hundert Gründe dafür giebt — sondern hauptsächlich, weil unzählige dafür da sind, indeß einer hinreiche für alle. Es haben nämlich nicht nur mehrere Personen, welche ihre Logen auf ganze Jahre mietheten, die gute Bemerkung gemacht, daß es bei den meisten Trauer- oder gar Schau- oder vollends Lustspielen wenig mehr zu gewinnen gebe als im Grec-Spiel, im Pochspiel und im Sticheln, sondern auch ich, aber ohne über Nachtheil zu klagen. Denn mit einem Finger, der sich ans rechte Ohr anlehnt, halt' ich mir den Poeten und seine agirenden Truppen so gut vom Leibe, als ob ich warm zu Hause säße in der Vorstadt, ungemein heiter aussehend und wohl verschanzt. — So oft vollends in der Oper die Musik aufhört, so eilt Niemand mehr als ich mit der Rechten — womit die Anderen klatschen — ans gute Ohr und mauert die heilige Jubelpforte der Töne, z. B. eines Mozart, so lange damit zu, bis das Sprechen etwas nachgelassen; — aber eben dieser herrliche Wechsel zwischen zwei Ohren macht mich vielleicht zu einem leidenschaftlicheren Opernfreunde, als ich öffentlich gestehen darf. Le Sage, ein Liebhaber der Pariser Bühne, setzte, als er ganz taub geworden, die Besuche derselben fort und schöpfte den alten Genuß daraus, zum Erstaunen Vieler; ich aber erkläre mir's ohne Mühe aus dem Vorigen. Ich habe sogar einen wackern Geschäftsmann gekannt, welcher, um kein Schauspiel zu versäumen, in jedes mit seinem Aktenpack unter dem Arme kam, sich ins Punschzimmer setzte, und da so lange neben seinem Glase seine Akten durchging, bis das Stück geendet war, und er sich erfrischt und neu belebt mit andern Zuschauern nach Hause begab. Ja, wäre bei der jetzigen Bühnenverbesserung nicht — nach dem Muster der Orientfürsten, welche ihrem Weiberrathe der fünfhundert jungen nur Männer zu Vorstehern geben, die keine sind, sondern stumme, taube und beinahe (als Zwerge) unsichtbare — eine Bühne zu erbauen möglich, welche die Spieler durch perspektivische Künste in eine so abgemessne Entfernung von

den Zuhörern stellte, daß diese sich wirklich täuschten und nichts zu hören und zu sehen glaubten?

Nirgend ist aber wol parzielle Taubheit von größerem Nutzen als da, wo sie am häufigsten anzuwenden ist, im Sprech- oder Hörzimmer, das größte auf der Erde, wenn diese es nicht selber ist. Da es auf der einen Seite so unschicklich ist, einen Nebenmenschen mitten in seiner Rede stehen zu lassen und davonzugehen — oder auch ihm ganz laß und abgespannt zuzuhören — oder vollends vor seiner Unterhaltung beide Ohren zuzuhalten — und da doch auf der andern Seite in mehreren deutschen Reichskreisen und Zirkeln und cercles fast an jedem Abend Dinge gesagt werden, an welche man sich den Morgen darauf mit der größten Langweile erinnert, so kenn' ich kein größeres Glück, ich meine keine schönere Ausgleichung zwischen Selbst- und Menschenliebe als linke Taubheit: vergnügt und munter ruh' ich vor meinem gesprächigen Nachbar auf der Hand mit dem rechten Ohre, um es zu decken, und betreibe ohne Händel und Skandal (das Vexirohr halt' ich ihm offen hin) meine innern Angelegenheiten während der auswärtigen.

Dies Alles muß jetzt viel weitläufiger gesagt und dann wiederholt werden.

Jeder hat Stunden, wo er klagt, daß sie ihm langweilig hinflössen, weniger wegen Mangel an Gesellschaft als wegen Dasein derselben. —

Jeder hat gesellige Tage, die er Novemberhefte des Lebens nennt, um figürlich und beißend zu sein — er will nämlich damit entweder sagen, jede Sache werde in Gesellschaften zweimal gesagt, gleichsam von Doppelspathen gezeigt, oder sonst etwas. —

Jeder Deutsche hat Jahre, wo er über neue Auflagen des Vademekums in Gesellschaften ergrimmt — über die mündlichen Geschäftsbriefe der Geschäftsmänner — über die langweilige Theaterjournalistik des Kriegstheaters. —

Jeder Deutsche hat seine Zeit, wo er wünscht, die übrigen Deutschen möchten sich mehr aufs Reden legen, da sie, ungleich den Kindern, früher Schreiben als Sprechen gelernt, und wo er auf Sprechklubbs in London und auf bureaux d'esprit in Paris für sie dringt, damit sie, sagt er, eine lebendige Sprache mehr lebendig als zu todt reden und nicht, wie Muscheln, die besten Perlen erst durch langes Modern aufdecken und hergeben. — —

Und so weiter; denn jeder Deutsche klagt hauptsächlich, daß der andere gesellig lieber Erzählungen mache als Bemerkungen — lieber fremde Einfälle als eigne — lieber die längsten Erzählungen als schöne — lieber Berichte als contes — lieber Stichworte des Spiels als sonst ein gutes Wort. —

Wird gar von Amts-, Huldigungs-, Kanzelrednern oder von dem Bruder Redner (einem sehr ernsten frère terrible) gesprochen, so sind die Klagen wirklich herb. — — —

Aber hier liegt nun die Schuld (darauf sollte die lange Periode womöglich führen) viel weniger an den Sprechern als an den Hörern selber, welche, anstatt wie gute Barometer nur eine Oeffnung zu haben, zwei Ohren öffnen und folglich Luft einlassen. Ein Mann aber mit einhörigem Ohr — das er so leicht zumacht als ein dummes Buch — schätzt geselligen Verkehr. Kann er denn nicht — dies weiß er — mitten unter gedachten Reden wie zufällig ans Hörohr den Stockknopf legen — oder den Kopf auf die Hand oder es sonst verschließen — oder, ohne es zu thun, sich umdrehen und Jedem sein geschlossnes Ohr zuwenden und dadurch so glücklich werden als Wenige? — Wie selig war ich oft in der vornehmsten Männerzirkeln, wo, als in Epikurs- und Augias-Ställen, die kothigsten Anekdoten aller Art umliefen, wenn ich, nichts als mein blindes Ohrthor zeigend, in meinem zugemauerten Konklave mitten unter moralischen Sterkoranisten die köstlichsten biographischen Madonnen erzeugte und anbetete! — Aehnlicherweise durften sonst in Jülich und Berg (einige Dörfer ausgenommen) Protestanten an katholischen Heiligen-Tagen nach Reichsgesetzen nur arbeiten, wenn sie Thüren und Fenster verschlossen. — Wie wurd' ich oft von mancher Erzählung gelabt, wenn sie lang und langweilig genug war, daß ich während ihres Verlaufs, mit offenem Gesicht am verschlossnen Kopfe heiter am neuesten Druckbogen fortarbeiten konnte, z. B. an diesem! Wurd' ich dann wieder, wie ein Siebenschläfer und Epimenides, wach, so umzog mich eine verjüngte Welt, und frische Gespräche versuchten ihr Heil.

— — Hier komme ich leider scheinbar in den Fall der Buchhändler und Fürsten, welche das Allgemeinste oft als Herold dem Bestimmtesten vorausschicken, die Ewigkeit dem Markttage, wenn ich auf die Partie Ohrenkörke oder Hörschirme aufmerksam und begierig mache, welche mir ein abgedankter Vielkünstler, der lange auf Bühnen, Flöten, Karten und Weiberherzen gespielt, als Faustpfänder einer kleinen Schuld auf dem Halse gelassen. Die Schirme (dem Anfühlen nach von Resina mit etwas Baumwolle) sind gut und geschmackvoll genug. — Meine Adresse ist: J. P. F. Richter, Legazionsrath, in Herrn Registrator Schramm's Hause in Baireuth.*) Als mir der Tonkünstler dieser geselligen Stillleben die mündlichen Empfehlungen derselben vormachte, versucht' ich

*) Gegenwärtig in Herrn Schwabacher's Hause in der Friedrichstraße.

einige von den Schirmen dem Ohre ein und fand sie bewährt. Der Künstler erzählte noch zu ihrem Vortheil, er habe, da er leider Alles leichter bei sich behalte als ein Geheimniß, zwei seiner Sperrohren, als er in die Loge zum ▭△∟ — aufgenommen worden, aus Meineidangst zu sich gesteckt und damit kurz vor dem Vortragen der Geheimnisse sich die Ohren, gleich Zähnen, so wohl plombirt, daß er kein einziges vernommen, sondern noch bis diese Stunde seinen Schwur spielend erfülle; ja, er stehe, setzt' er hinzu, Jedem kühn zur Rede, der ihn probiren wolle, ob er etwas wisse. So viel ist gewiß, daß man mit dieser Ohrklausur — oder diesem Ton-Ableiter und Ohr-Portier — Jedem, welchen hohen Standes er auch sei, auf der Stelle Schweigen auferlegen kann, er mag noch so laut fortreden; der Mann ist ein e-muet (stummes e) für mich und kann nicht einlaufen in den gesperrten Hafen der Gesellschaftsinsel. — — — Jetzt aber zum Wichtigern zurück!

Da wol der Vortheil kein Publikum in der Welt interessirt, daß ich schon von Natur zur Höflichkeit geschaffen bin, nämlich als Linkstauber Jeden an meiner Rechten, als der Hör- und Windseite, gehen zu lassen, um doch in Diskurse zu gerathen, so bitt' ich die Welt, sofort den vierten Nutzen der Einhörigkeit zu betrachten und mit mir an mein Bette zu treten, wo ich liege — aber eben auf dem Hör-Ohr — und folglich nicht einmal merke, wie Viel' eintreten.

Je näher man dem längsten Schlafe kommt, desto mehr achtet man das Vorschlafen. Einem alten Manne wäre daher mein linker Vorzug mehr zu gönnen; seinen Regenschirm muß er ja zugleich gegen Schnee und Hagel tragen. Es sei nun, weil der Schlaf ein Vorspiel und Vorzimmer des Todes ist, welcher alle Sinne früher schließt als das Ohr, oder weil man in jenem (wie in diesem) die Augen zumacht, auf Augenschluß aber (nach Eschke's Bemerkung) leiseres Hören folgt, oder weil der schlaue Greis mehr befürchtet und mithin behorcht; genug, er kann wenig schlafen vor Lärm. So bedeutet es nasses Wetter, wenn Thüren und Fenster nicht zugehen. Hunde — Mäuse — Wirthshausgäste — Redoutenwagen — der eigne Athem, der zu laut wird — Alles weckt den Mann und wacht um ihn; die Frühlingsstürme, die ihm nicht viel Blumenstaub ins welke Leben wehen, sammt den Passatstürmen der Nachtwächter, brechen in seine Ohren ein und stehlen den Schlaf. Ich hingegen, mit der Gabe, ein Ohr weniger zu haben, lege mich (außer in verdächtigen Zeiten und Orten) auf das behaltene und höre nichts mehr, sondern nur Träume — am Janustempel des Lebens sind die Flügelthüren geschlossen — der allgemeine Friede kehrt ein — und das Uebrige ist aus.

III.

Die Vernichtung.

Eine Vision.

Jede Liebe glaubt an eine doppelte Unsterblichkeit, an die eigne und an die fremde. Wenn sie fürchten kann, jemals aufzuhören, so hat sie schon aufgehört. Es ist für unser Herz einerlei, ob der Geliebte verschwindet oder nur seine Liebe. Der Zweifler an unserer Ewigkeit leihet, wenn ein schönes Herz vor ihm auf ewig aus einander bricht, wenigstens der Vollkommenheit desselben, um es fortzulieben, in einem höchsten Wesen Unvergänglichkeit und findet den Liebling, der unter der dunklen Erde zusammensinkt, in einem durchbrochnen Sternbilde am Himmel wieder.

Der Mensch — der sich immer zu selten und Andere zu oft befragt — hegt nicht nur heimliche Neigungen, sondern auch heimliche Meinungen, deren Gegentheil er zu glauben wähnt, bis heftige Erschütterungen des Schicksals oder der Dichtkunst vor ihm den bedeckten Grund seines Innern gewaltsam entblößen. Daher wird es uns leicht, die Ueberschrift dieses Aufsatzes kalt zu lesen oder gar die Vernichtung anzunehmen und zu begehren; aber wir zittern, wenn unser Herz uns den grausamen Inhalt des Wahns aufdeckt, daß die Erde, in die wir Alle unser gesunkenes Haupt zur Ruhe legen wollen, nichts sei als der breite Enthauptungsblock der blassen, gebückten Menschen, wenn sie aus dem — — Gefängniß kommen. Alsdann zündet (wie öfter) die Wärme des Herzens wieder Licht in der Nacht des Kopfes an, so wie Thiere, die das Leben durch einen elektrischen Funken verloren, der in den Kopf sprang, es durch einen zweiten wiederfinden, den man in die Brust leitete.*) — —

*) Reimarus' neuere Werke vom Blitze.

Ottomar lag im äußersten Hause eines Dorfs, aus dem man die Aussicht auf ein noch unbegrabenes Schlachtfeld hatte, an einem giftigen Faulfieber ohne Hoffnung darnieder. In jeder Nacht trieb sein heißes, erschüttertes Herz das aufgelöste Blut wie einen Höllenfluß voll zerrissener, ungeheurer Bilder vor seinem Geiste vorbei, und der dunkle reißende Strom aus Blut spiegelte den durchwühlten Nachthimmel und zerstückte Gestalten und zerrinnende Blitze ab. Wenn der Morgen kühlend wiederkam, und wenn das Gift des Fiebertarantelstichs aus dem müden Herzen verflogen war, so tobte vor ihm das unbewegliche Gewitter des Kriegs mit unaufhörlichen Blitzen und Schlägen; und diese blutigen, durchbohrten Bilder standen dann in seinen mitternächtlichen Phantasien vor ihm als Leichen auf.

In der Mitternacht, die ich jetzt beschreiben will, erreichte sein Fieber die kritische und steile Höhe zwischen dem Grabe und dem Leben. Seine Augen wurden Vergrößerungsspiegel in einem Spiegelzimmer, und seine Ohren Hör-Röhre in einem Sprachgewölbe — sein Krankenwärter streckte Riesenglieder vor ihm aus — die wimmelnden Gestalten des übermalten Bettvorhangs wurden dick und blutroth und schossen auf und fielen in einem Schlachtgetümmel einander an — eine siedende Wasserhose zog ihn in ihren schwülen Qualen hinauf und rückte ihn brausend und wetterleuchtend über Meere weiter — und unten aus dem tiefsten Innersten krochen kleine scharfe Gespenster, die ihn schon in dem Fieber der Kinderjahre verfolgt hatten, mit klebrigen, kalten Krötenfüßen an der warmen Seele herauf und sagten: wir quälen Dich allemal! —

Plötzlich, als das verfinsterte Herz sich aus dem heißen Krater des Fiebers zurückrollend hinaufarbeitete, überzog die Stubendecke der gelbe Widerschein einer nahen Feuersbrunst. Sein trocknes, heißes Auge starrte halb geschlossen die erleuchteten durchsichtigen Bilder seines Vorhangs an, die mit der fernen Lohe flatterten. Auf einmal dehnte eine Gestalt sich unter ihnen aus mit einem leichenweißen unbeweglichen Angesichte, mit weißen Lippen, mit weißen Augenbraunen und Haaren. Die Gestalt suchte den Kranken mit gekrümmten, langen Fühlhörnern, die aus den leeren Augenhöhlen spielten. Sie wiegte sich näher, und die schwarzen Punkte der Fühlhörner schossen wie Eisspitzen wehend um sein Herz. Hier trieb es ihn mit kaltem Anhauchen rückwärts — und rückwärts durch die Mauern und Felsen und durch die Erde, und die Fühlhörner zuckten wie Dolche um seine Brust; aber wie er rückwärts sank — brach die Welt vor ihm ein — die Scherben zerschlagener Gebirge, der Schutt stäubender Hügel fiel darnieder — und Wolken und Monde zerflossen, wie fallender Hagel, im Sinken — die

Welten fuhren in Bogenschüssen über die leichenweiße Gestalt herab, und Sonnen, von ergriffenen Erden umhangen, sanken in einem langen, schweren Fall darnieder -- und endlich stäubte noch lange ein Strom von Asche nach ....

„Weiße Gestalt, wer bist Du?" fragte endlich der Mensch. „Wenn ich mich nenne, so bist Du nicht mehr," sagte sie, ohne die Lippen zu regen, und kein Ernst, keine Freude, keine Liebe, kein Zorn war noch auf dem marmornen Gesichte gewesen, und die Ewigkeit ging vorüber und veränderte es nicht. Sie drängte ihn auf einen engen Steig, der aus den Erdschollen gemacht war, die unter das Kinn der Todten gelegt werden; der Weg durchschnitt ein blutiges Meer, aus welchem graue Haare und weiße Kinderfinger, wie Blüthen an Wasserpflanzen, blickten, und er war mit brütenden Tauben und nassen Schmetterlingsflügeln und Nachtigalleneiern und Menschenherzen überdeckt. Die Gestalt zerquetschte alle durch Darüberschweben, und sie zog ihren langen grauen, auf dem weiten Blute schwimmenden Schleier nach, der aus der nassen Leinwand gemacht war, die über den Augen der Todten gelegen. — Die rothen Wogen stiegen um den bangen Menschen auf, und der einkriechende Weg ging nur noch über kalte, glatte Erdschwämme und endlich blos über eine lange, kühle, glatte Natter ....

Er glitt herab; aber ein Wirbelwind wandte ihn herum, vor ihm breitete sich unabsehlich eine schwarze Eisscholle aus, auf der alle Völker lagen, die auf der Erde gestorben waren, starre, eingefrorne Leichenheere — und tief unten im Abgrund läutete ein Erdbeben seit der Ewigkeit ein kleines geborstenes Glöckchen; es war die Todtenglocke der Natur. — — „Ist das die zweite Welt?" fragte der trostlose Mensch. Die Gestalt antwortete: „Die zweite Welt ist im Grabe zwischen den Zähnen des Wurms." — — Er blickte auf, um einen tröstenden Himmel zu suchen; aber über ihm stand ein fester, schwarzer Rauch, das ausgebreitete Bahrtuch, das zwischen den Welten-Himmel und zwischen diese düstere, frostige Lücke der Natur gezogen war; und der Schutthaufen der Vergangenheit dampfte aus der Tiefe auf und machte das Leichentuch schwärzer und breiter. — — Jetzo lief der Widerschein einer hinabfallenden entzündeten Welt mit einem rothen Schatten über die finstere Decke, und eine ewige Windsbraut verwehte sinkende Klagstimmen herein.

„Wir haben gelitten, wir haben gehofft; aber wir werden gewürgt. — Ach, Allmächtiger, schaffe nichts mehr!"

Ottomar fragte: „Wer vernichtet sie denn?" — „Ich!" sagte die Gestalt und trieb ihn unter die eingefrornen Leichenheere, unter

die Larvenwelt der vernichteten Menschen. Wenn die Gestalt vor einer entseelten Maske vorüberging, so spritzte aus dem zugefallenen Auge ein blutiger Tropfen, wie ein Leichnam blutet, wenn ihm der Mörder nahe tritt. Er wurde unaufhaltsam durch das stumme Trauergefolge der Vergangenheit hindurchgeführt, durch die morsche Wesenkette, durch das Schlachtfeld der Geister. Da er so vor allen eingeäscherten Geschwistern seines Herzens vorbeiging, in deren Angesicht noch die zerrissenen Hoffnungen einer Vergeltung standen — und vor den armen Kindern mit glatten Rosenwangen und mit dem erstarrten ersten Lächeln und vor tausend Müttern mit den eingesargten Säuglingen auf dem Arm — und da er sah die stummen Weisen aller Völker, mit der erloschenen Seele und mit dem erloschenen Licht der Wahrheit, die unter dem über sie geworfenen Leichentuche verstummt, wie Singvögel, wenn wir ihr Gehäuse mit einer Hülle verfinstern — und da er sah die versteinerten Leidtragenden des Lebens, die unzähligen, welche gelitten, bis sie starben, und die andern, die ein kurzes Entsetzen zerriß — und da er sah die Angesichte Derer, die vor Freude gestorben waren und denen noch die tödtliche Freudenthräne hart im Auge hing — und da er sah alle Frommen der Erde stehen mit den eingedrückten Herzen, worin kein Himmel und kein Gott und Gewissen mehr wohnte — und da er sah wieder eine Welt herunterfallen und ihre Klagstimmen vorüberwehten: „O! wie vergeblich, wie so nichtig ist der Jammer und der Kampf und die Wahrheit und die Tugend des Lebens gewesen!“ — und da endlich sein Vater mit der eisernen Kugel erschien, welche die Leichen des Weltmeers einsenkt, und da er aus dem weißen Augenlide eine Blutzähre drückte, so rief sein zu kaltem Grimm gerinnendes Herz: „Gestalt aus der Hölle, zertritt mich nur bald! Das Vernichten ist ewig; es leben nur Sterbende und Du. — Leb' ich noch, Gestalt?“

Die Gestalt trieb ihn sanft an den Rand des immer weiter gefrierenden Eisfeldes. In der Tiefe sah er den Schutt von Gehäusen zerdrückter Thierseelen, und in den Höhen hingen zahllos die Eisstrecken, mit den Vernichteten aus höhern Welten, und die Leiber der todten Engel waren oft aufrechte Sonnenstrahlen, oft ein langer Ton oder ein unbeweglicher Duft. — Blos über der Kluft, nahe dem Todtenreiche der Erde, stand allein auf einer Eisscholle ein verschleiertes Wesen — und als die weiße Gestalt vorüberzog, hob sich selber der Schleier auf — es war der todte Christus, ohne Auferstehung, mit seinen Kreuzeswunden, und sie flossen alle wieder wegen der Nähe der weißen Gestalt! — —

Ottomar stürzte auf die brechenden Knie und blickte auf zum schwarzen Gewölke und betete: „O guter Gott, bringe mich

wieder auf meine gute Erde, damit ich wieder vom Leben träume!' Und unter dem Beten flohen die rothen, blutigen Schatten gestürzter Erden über das weite Leichentuch aus festem Rauch. Jetzt streckte die weiße Gestalt ihre Fühlhörner verlängert wie Arme gen Himmel und sagte: „Ich ziehe die Erde herab, und dann nenne ich mich Dir."

Indem die Fühlhörner mit ihren schwarzen Enden immer höher stiegen und zielten, wurde ein kleiner Spalt des Gewölkes licht; dieser riß endlich aus einander, und unsere taumelnde Erde sank fliehend hindurch, gleichsam zum ziehenden, greifenden Rachen einer Klapperschlange herab. Und indem die umnebelte Kugel naher fiel, regnete es Blut und Thränen auf ihr in ihr rothes Meer, weil Schlachten und Martern auf ihr waren.

Die graue, enge Erde schwankte durchsichtig mit ihren regen jungen Völkern nahe über den starren todten Völkern, — ihre Achse war ein langer Sarg aus Magnetstein, mit der Ueberschrift: Die Vergangenheit; und im Erdkern schwebte ein rundes Feuer, das den Schlussel des langen Sarges schmolz — die Lilien- und Blüthenbeete der Erde waren Schimmel — ihre Fluren waren die grüne Haut auf einer festen Moderlache — ihre Wälder waren Moose und ihr spitzer Alpengurt ein Stachelrad, ihre Uhren schlugen in Einem fort aus, und die Stunden wurden eilig Jahrhunderte, und kein Leben dehnte die Zeit aus — man sah die Menschen auf der Erde wachsen und dann roth und lang werden und dick und grau sich bücken und hinlegen. Aber die Menschen auf der Erde waren sehr zufrieden. -- Auf ihr sprang wol der Todesblitz regellos unter den sorglosen Völkern umher, bald auf das heiße Mutterherz, bald auf die glatte runde Kinderstirn, bald auf die kalte Glatze oder auf die warme Rosenwange. Aber die Menschen hatten ihren sanften Trost; die sterbenden Geliebten, die begrabenden und die weinenden Augen hingen leicht an den brechenden, Freund an Freund, Eltern an Kindern, und sie sagten: „So zieht nur hin! Wir kommen ja wieder zusammen hinter dem Tode und scheiden nicht mehr."

„Ich will Dir zeigen," sagte die Gestalt, „wie ich sie vernichte." Ein Sarg wurde durchsichtig — im weichen Gehirn des darin zusammenfallenden Menschen blickte noch das lichte Ich, vom Moder uberbauet, von einem kalten finstern Schlaf umwickelt und vom zersprungenen Herzen abgeschnitten. Ottomar rief: „Lügende Gestalt, das Ich glimmt noch — wer zertritt den Funken?" — Sie antwortete: „Das Entsetzen! — Sieh hin!" Eine Dorfkirche hatte sich gespaltet, ein bleierner Sarg sprang auf, und Ottomar sah seinen Korper darin abbröckeln und das Gehirn bersten; aber

kein lichter Punkt war im offenen Haupte. Nun machte die Gestalt ihn starr und sagte: „Ich habe Dich aus dem Gehirn herausgezogen — Du bist schon lange gestorben“ — und umgriff ihn schnell und schneidend mit den kalten metallenen Fühlhörnern und lispelte: „Entsetze Dich und stirb! Ich bin Gott ...“

Da stürzte eine Sonne herein, die den weiten Himmel einnahm, zerschmelzte die Eiswüste und das Larvenreich und flog ihren unendlichen Bogen brausend weiter und ließ eine Fluth von Licht zurück, und der durchschnittne Aether klang mit unermeßlichen Saiten lange nach. Ottomar schwamm im Aether, rings mit einem undurchsichtigen Schneegestöber aus Lichtkügelchen übergossen; zuweilen schnitt der Blitz einer fliegenden Sonne durch die weiße Nacht hinab, und eine sanfte Gluth wehte dann vorüber. Der dichte weite Lichtnebel wallete auf den Tönen des Aethers, und seine Wogen bewegten den Schwebenden. Endlich sank der weite Nebel in Lichtflocken nieder — und Ottomar sah die ewige Schöpfung rings um sich liegen, über ihm und unter ihm zogen Sonnen, und jede führte ihre blumigen Erdenfrühlinge an sanften Strahlen durch den Himmel.

Der zusammengesunkene Sonnenduft wallete schon weit im Aether als eine blitzende Schneewolke hinab; aber den Sterblichen hielt noch im Himmelsblau ein langer Lautenton auf seinen Wellen empor; da hallete es plötzlich durch den ganzen grenzenlosen Aether hindurch, als liefe die allmächtige Hand über das Saitenspiel der Schöpfung hinüber. In allen Welten war ein Nachklang wie Jauchzen; unsichtbare Frühlinge flogen mit strömenden Düften vorüber; selige Welten gingen ungesehen mit dem Lispeln einer übervollen Wonne nahe vorbei; neue Flammen flatterten in die Sonnen; das Meer des Lebens schwankte, als höbe sich sein unermeßlicher Boden; ein warmer Sturm wühlte Sonnenstrahlen und Regenbogen und Freudenklänge und Wolken aus Rosenkelchen unter einander. — Auf einmal wurd' es in der Unermeßlichkeit still, als stürbe die Natur an einem Entzücken — ein weiter Glanz, als wenn der Unendliche durch die Schöpfung ginge, lief über die Sonnen, über die Abgründe, über den bleichen Regenbogen der Milchstraße und über die Unermeßlichkeit — und die ganze Natur bewegte sich in einem sanften Wallen, wie sich ein Menschenherz bewegt und bebt, wenn es verzeihen will — — — Da that sich vor dem Sterblichen sein Innerstes wie ein hoher Tempel auf, und im Tempel war ein Himmel, und im Himmel eine Menschengestalt, die ihn anblickte mit einem Sonnenauge voll unermeßlicher Liebe. Sie erschien ihm und sagte: „Ich bin die ewige Liebe, Du kannst nicht vergehen;“ und sie stärkte das zitternde Kind, das

vor Wonne sterben wollte. Der Sterbliche sah durch heiße Freudenthränen dunkel die unnennbare Gestalt — ein nahes warmes Weben schmelzte sein Herz, daß es zerfloß in lauter Liebe, in grenzenlose Liebe — die Schöpfung drang erblassend, aber nah an seine Brust — und sein Wesen und alle Wesen wurden eine einzige Liebe — und durch die Liebesthränen schimmerte die Natur als eine blühende Aue herein, und die Meere lagen darauf wie dunkelgrüner Regen, und die Sonnen wie feuriger Thau — vor dem Sonnenfeuer des Allmächtigen stand die Geisterwelt als Regenbogen, und die Seelen brachen, von einem Jahrtausend ins andere tropfend, sein Licht in alle Farben, und der Regenbogen wankte nie und wechselte nur die Tropfen, nicht die Farben. —

Der Alliebende schaute an seine volle Schöpfung und sagte: „Ich lieb' Euch Alle von Ewigkeit — ich liebe den Wurm im Meer und das Kind auf der Erde und den Engel auf der Sonne. — Warum hast Du gezagt? Hab ich Dir nicht das erste Leben schon gereicht und die Liebe und die Freude und die Wahrheit? Bin ich nicht in Deinem Herzen?" — — Da zogen die Welten mit ihren Todtenglocken vorüber, aber wie mit einem Kirchengeläute von Harmonikaglocken zu einem höheren Tempel, und alle Klüfte waren mit Kräften und jeder Tod mit Schlaf gefüllt.

Nun dachte der Ueberglückliche, sein dunkles Erdenleben sei auch geschlossen; aber tief unten stieg die in Gewölk gekleidete Erde herauf und zog den Menschen aus Erde wieder in ihre Wolken hinein. Der Alliebende hüllte sich wieder in das All. Aber ein Schimmer lag noch auf einem langen Eisgebirge weit hinter den Sonnen. Die hohen Eisberge flossen am Schimmer strahlend aus einander, gebückte Blumen flatterten angeweht über die zerschmolzene Mauer auf, ein unabsehliches Land lag aufgedeckt im Mondlicht weit ins Meer der Ewigkeit hinein, und er sah nichts darin als unzählige Augen, die herüberblickten und seligweinend glänzten, wie ein Frühling voll warmen Regens unter der Sonne funkelt, und er fühlte am Sehnen und am Ziehen seines Herzens, daß es alle seine, daß es alle unsere Menschen waren, die gestorben sind.

Der Sterbliche blickte, schneller auf die Erde zufallend, mit erhobenen betenden Händen nach der Stelle im Himmelsblau empor, wo der Unendliche seinem Herzen erschienen war — und ein stiller Glanz hing unverrückt an der hohen Stelle. Und als er noch schwerer den erleuchteten, weichenden Dunst unserer Kugel betrat und zertheilte, stand noch immer der Glanz im Aether fest, nur tiefer an der umrollenden Erde . . . .

Und da er unsern kalten Boden berührte, erwachte er; aber

der feste Glanz stand im blauen Osten noch und war die — Sonne.

Der Kranke stand unten im Garten; der erste herbe, giftige Traum hatte ihn hinabgedrängt — die Morgenluft wehte — das Feuer war gelöscht — sein Fieber war geheilt und sein Herz in Seelenruhe.

Und wie die Qual des Fiebers den höllischen und der Sieg der Natur den himmlischen Traum geboren, und wie wieder der folternde Traum den Scheidepunkt und der labende die Genesung beschleunigt hatte, so werden auch unsere geistigen Träume unsere Seelenfieber nicht blos entzünden, sondern auch kühlen und heilen, und die Gespenster unseres Herzens werden verschwinden, wenn wir von seinen Gebrechen genesen.

Dr. Katzenberger's Badereise.

Dritte Abtheilung.

38. Summula.

Wie Katzenberger seinen Gevatter und Andere traktirt.

Auch Theoda begab sich wieder an die öffentliche Tafel, nämlich zum letzten Male und an dem Arme des Zollers, der, ganz stolz auf die Ehre einer so vornehmen Nachbarschaft und auf den Schein, weniger der Gast des Vaters als der Wirth der Tochter zu sein, sie an ihren Sessel geleitete. Es ist zweifelhaft, ob ihr Entschluß der öffentlichen Erscheinung blos von ihrer Gevatterfreude herkam oder von ihrer Achtung gegen Mehlhorn, der ohne ihre Nachbarschaft nur eine sehr kalte an der väterlichen finden konnte, — oder vom Gedanken der Abreise und vom Aufwachen ihres alten Stolzes — oder (wer könnt' es wissen) vom Wunsche, an der Tafel einen Fürsten zum ersten Male zu erblicken oder gar den Hauptmann Theudobach zum letzten Male, oder von der Aussicht in die Abends aufleuchtende Eden-Grotte — oder aus unbekannten Ursachen; sehr zweifelhaft, sag' ich, ist es, aus welcher von so vielen Ursachen ihre Umänderung entsprang, und mein Beweis ist der, daß es wahrscheinlich ist, alle diese Gründe zusammen — sammt allen unbekannten — haben mitgewirkt.

Theoda sollte diesmal immer froher werden; noch vor dem Essen sah sie ihren Vater über 100 Vaterunser lang vom Fürsten gehalten und gehört. Der Fürst hörte, wie andere Fürsten, Gelehrte aller Art fast noch lieber und noch länger, als er sie las; vollends einen, der, wie Katzenberger, nicht sein Landeskind, seine Landesplage oder sonst von ihm abhängig war; er befragte ihn besonders über die Heilkräfte des Brunnens. Der Doktor setzte sie sehr hoch hinauf und sagte, er habe ein kleines chemisches Traktätchen in der Tasche, worin er dargethan, der Maulbronner Brunnen vereinige, als Schwefel-Wasser, alle Kräfte des Aachner, des Baysenhauser im Württembergischen und des Wildbads zu Abach, wie schon das häßliche Stinken nach faulen Eiern verspreche. Hier wollt' er das Traktätchen aus der Tasche ziehen, brachte aber dafür einen langen Bärenkinnbacken mit Zähnen halb heraus, den er in der Bärenhöhle schon ohne Hilfe der Illuminazion

aufgefunden und zu sich gesteckt. „Ei, wie böse!“ sagt' er, „hab' ich die Untersuchung doch zu Hause gelassen. Aber ich habe immer die Taschen voll anatomischer Präparate!“ — Der Fürst, leicht den verpönten Knochendiebstahl und willkürlichen Knochenfraß wahrnehmend, ging lächelnd darüber mit der Bitte hinweg, ihm den Traktat zu senden, und that die Frage, ob es ihm im Bade gefalle. — „Ungemein,“ versetzte er, „ob ich es gleich nicht selber gebrauche; aber für einen Arzt ist schon der Anblick so vieler Preßhaften mit ihrer unterhaltenden Mannichfaltigkeit von Beschwerden, die alle ihre eigne Diagnose verlangen und alle verschieden zu heben sind, eine Art Brunnenbelustigung, gleichsam eine volle Flora von Welkenden. Der ordentliche Brunnenarzt freut sich hier, wie ein Lumpensammler, wenn recht viel zerrissen ist; es giebt dann, unter dem Lumpenhacker, viel verklärtes feines Postpapier in die andere Welt zu liefern, und der Badeort ist ein schöner Vorhof zum Kirchhof.“ Den Fürsten wunderte und erfreute am Arzte sehr die Satire auf den eigenen Stand, und er lächelte; allein er bedachte nicht, daß eigentlich Jeder am Meisten über seinen, als den ihm bekanntesten, der Hofmann über den Hof, der Autor über das Schriftstellerwesen, ja der Fürst über Seinesgleichen Spott ausgießt, nur ihn aber Andern nicht gern erlaubt. — „Rathen Sie mir doch, Herr Professor,“ fragte der Fürst, „welche Mozion ist die beste?“ — „Gehen, Durchlaucht, als die rechte Mitte zwischen Reiten und zwischen Fahren,“ antwortete Katzenberger. „Aber ich gehe täglich, und es hilft nur wenig,“ versetzte der dickleibige Regent. „Wahrscheinlich darum,“ sagte der Doktor, „weil Höchstderoselben vielleicht nur mit den Füßen gehen, was zum Theil seine Nachtheile hat — (der Fürst sah ihn fragend an) denn auch mit den Händen muß zu selber Zeit gegangen und sich bewegt werden, da wir Säugethiere, in Rücksicht des Körpers, ja Vierfüßer sind, wie Moskati sehr gut, nur mit Uebertreibungen bewiesen.“ — Er setzte nun die Sache mehr ins Licht und zeigte: „Das Venenblut steige ohnehin schwer die Füße herauf, häufe sich aber noch mehr in ihnen an, wenn man sie allein in Bewegung und Reizung setze; und dann sei für den ganzen übrigen Blutumlauf nur schlecht gesorgt.*) Daher müssen durchaus die Oberfüße oder Arme als Mitarbeiter — wenigstens von hohen Personen, die mit ihnen nicht am Sägebocke oder hinter dem Garnweberstuhl oder auf der Drechselbank hantiren wollen — gleich stark mit den Unterfüßen auf und ab geschleudert werden, zumal da schon nach Haller, in seiner Physiologie, das

*) Dasselbe bemerkt Puchelt im köstlichen Werke „über das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen;“ ein Werk, worin der Gang des Untersuchens den Verfasser so auszeichnet, als der Gewinn durch dasselbe.

einfache Aufheben eines Armes den Puls um viele Schläge verstärke." Und hier machte der Doktor dem Fürsten den offizinellen Gang mit gehenden Perpendikelarmen so geschickt vor, daß er, wie ein trabendes Pferd, Ober- und Unterbeine in entgegengesetzter Richtung vorwärts und hinterwärts schlug; — und die ganze Badegesellschaft sah von fernen den unbegreiflichen und unehrerbietigen Schwenkungen des Doktors vor dem Fürsten zu. „In der That," sagte der Fürst lächelnd, „dies muß man versuchen, wenn auch nicht in großer Gesellschaft." — „Dann," fuhr der Doktor fort, „kann man noch mehr thun. Da eigentlich das Säuern oder Entkohlen des Bluts das Ziel alles Lustwandelns ist, so halt' ich auf Spaziergängen meinen Mund außerordentlich weit aufgesperrt, um so die Luft stromweise in meine Lungen einzuschütten zum Oxydiren. Ja, ich darf Ihrer Durchlaucht vorschlagen, daß Sie in Zeiten, wo das Wetter nicht zum Gehen ist, dafür das Reden recht gut wählen können, weil dieses das Blut herrlich säuert durch das schnellere Einathmen der Lebensluft und das Ausathmen der Stickluft. Daher erkranken wir Professoren häufig in den Ferien durch Aussetzen der Vorlesungen, mit welchen wir uns zu säuern und zu entkohlen pflegen. Auch der treffliche, in unsern Zeiten zu wenig erwähnte Unzer, Ihro Durchlaucht, bemerkt im achtzigsten Stücke seines Arztes ganz wahr, daß den Verrückten das unaufhörliche Sprechen und Singen die Mozion ersetze." — Da nahm endlich der Fürst von dem berühmten Gelehrten — der seinen Bückling mehr nur mit dem innern Menschen machen konnte, obwol nur vor einem van Swieten, Sydenham, Haller, Swift — mit größerer Höflichkeit Abschied, als Katzenberger verhältnißmäßig erwiderte, ja mit zu großer fast. Warum aber? Vielleicht weil überhaupt Fürsten gern dem fremden Gelehrten am Höflichsten begegnen — weil ihre Höflichkeit sie noch nichts kostet — weil sie ihn erst angeln wollen — weil ein von innen aus Freigemachter bei ihnen unter die Freiherren und Freifrauen tritt, d. h. unter Ihresgleichen — weil die Sache ohne Folgen (gute ausgenommen) ist — weil die Fürsten gern Alles thun, aber nur einmal, auch das Beste — weil die ganze Sache kurz abgethan und lang abgesprochen wird — weil sie einmal in Erstaunen ihrer Herablassung setzen wollen, welches bei Unterthanen sie zu viel kosten würde — weil sie vom Manne später an der Tafel etwas sagen wollen und ihn also vorher etwas sagen lassen müssen — und weil sie ebendasselbe ohne alle Gründe thäten, um so mehr, da sie den besagten Mann schon halb vergessen, wenn er noch dasteht, und sich nach Jahren nicht gut mehr erinnern, wer der Mensch gewesen — und endlich, weil es doch beim Himmel auch Fürsten

giebt, welche, wie Friedrich II., die schönste Ausnahme machen und einen Gelehrten noch höher würdigen als ein Gelehrter.

Indeß, auch einheimische Schriftsteller könnten die Sache benützen und sich vor solchen von ihren Fürsten, die auf ihnen, wie Sultane auf verschnittenen niedergebückten Zwergen, sich in den Sattel schwingen wollen, geradezu als Tanzbären aufrichten und auf die Hinterfüße treten. Um so unbegreiflicher bleibt es darum, daß bisher die Aerzte und die Rechtsgelehrten gegen die höhern Stände nicht zehnmal gröber ausfallen, als sie thun, und nicht so grob als die Virtuosen der Zeichen-, der Ton-, der Schau- und der Tanzkunst längst gethan; denn ohne jene, die ja erst Langleben und Wohlleben verschaffen, sind alle Springer und Geiger unbrauchbar, indem alle Philosophen darüber einig sind, daß man, um wohl zu leben, zuvörderst leben müsse. Doch sprech' ich jenen nicht alle Grobheit ab, sondern nur den größten Grad. Etwas anders sind Dichter, Weltweise und Moralisten, ja Prediger (in unsern Tagen); diese können nie höflich genug sein, weil sie nie unentbehrlich genug sind.

Endlich setzte sich der Doktor mit dem Glanze, den er als ein Lichtmagnet an sich gezogen vom Fürsten-Sterne, kalt zu seinem Mehlhorn und seiner Tochter. Der Umgelder hätte beinahe den Hunger verloren vor Anbetung des Fürsten und vor Bewunderung Katzenberger's, der so leicht mit Jenem diskurirt hatte. Unter dem Essen lenkte der Doktor die Rede aufs Essen und merkte an, er wundre sich über nichts mehr, als daß man bei der Seltenheit von Kadavern und vollends von lebendigen Zergliederungen so wenig den für die Wissenschaft benutze, in dem man selber stecke, besonders im Sommer, wo todte faulen. „Wär' es Ihnen zuwider, Herr Mehlhorn, wenn ich jetzt z. B. den Genuß der Speisen zugleich mit einem Genusse von anatomischen Wahrheiten oder Seelenspeisen begleitete?“ „Mit tausend Wohlgefallen, theuerster Herr Doktor,“ sagt' er, „sobald ich nur kapabel bin, Ihrer gelehrten Zunge zu folgen.“ — „Sie brauchen blos zu meinem Sprechen zu käuen; nämlich blos von der Käufunkzion will ich Ihnen einen kleinen wissenschaftlichen Abriß geben, den Sie auf der Stelle gegen Ihre eigne, als gegen lebendiges Urbild, halten sollen. — Nun gut! — Sie käuen jetzt; wissen Sie aber, daß die Hebelgattung, nach welcher die Käumuskeln Ihre beiden Kiefern bewegen (eigentlich nur den untern), durchaus die schlechteste ist, nämlich die sogenannte dritte, d. h. die Last oder der Bolus ist in der größten Entfernung vom Ruhepunkte des Hebels; daher können Sie mit Ihren Hundszähnen keine Nuß aufbeißen, obwol mit den Weisheitszähnen. Aber weiter! Indem Sie nun den Farsch da auf Ihrem Teller erblicken, so

bekommt (bemerken Sie Sich jetzt) die Parotis (hier ungefähr liegend), so wie auch die Speicheldrüse des Unterkiefers, Erekzionen, und endlich gießt sie durch den stenonischen Gang dem Farsche den nöthigen Speichel zu, dessen Schaum Sie, wie jeder Andere, blos den ausdehnenden Luftarten verdanken. Ich bitte Sie, lieber Zoller, fortzukäuen; denn nun fließet noch aus dem ductus nasalis und aus den Thränendrüsen Alles nach, woraus Sie Hoffnung schöpfen, so viel zu verdauen, als Sie hier verzehren. Nach diesem Seedienst kommt der Landdienst." —

Hier lachte der Zoller über die Maaßen, theils um höflich zu erscheinen, theils das Mißbehagen zu verhehlen, womit er unter diesem Privatissimum von Lehrkursus Alles verschlang; — gleichwol mußt' er fortfahren zu genießen. —

„Ich meine unter dem Landdienst dies: jetzt greift Ihr Trompetermuskel ein und treibt den Farsch unter die Zähne — Ihre Zunge und Ihre Backen stehen ihm bei und wenden und schaufeln hin und her — ausbeugen kann der Farsch unmöglich — auswandern eben so wenig, weil Sie ihn mit zwei häutigen Klappen (Wangen im gemeinen Leben) und noch mit dem Ringmuskel oder Sphinkter des Mundes (dies ist nur Ihr erster Sphinkter, nicht Ihr letzter, damit korrespondirender, was sich hier nicht weiter zeigen läßt) auf das Schärfste inhaftiren und einklammern — kurz, der Farsch wird trefflich zu einem sogenannten Bissen, wie ich sehe, zugehobelt und eingefeuchtet. — Nun haben Sie nichts weiter zu thun (und ich bitte Sie um diese Gefälligkeit), als den fertigen Bolus in die Rachenhöhle, in den Schlundkopf abzuführen. Hier aber hört die Allmacht Ihres Geistes, mein Umgelder, gleichsam an einem Grenzkordon auf, und es kommt nun nicht mehr auf jenes ebenso unerklärliche als erhabne Vermögen der Freiheit (unsern Unterschied von den Thieren) an, ob Sie den Farsch-Bissen hinunterschlucken wollen oder nicht (den Sie noch vor wenigen Sekunden auf den Teller speien konnten), sondern Sie müssen, an die Sperrkette oder Trense Ihres Schlundes geheftet, ihn nun hinabschlingen. Jetzt kommt es auf meine gütige Zuhörerschaft an, ob wir den Bissen des Herrn Zollers begleiten wollen auf seinen ersten Wegen, bis wir weiter kommen." —

Mehlhorn, dem der Farsch so schmeckte wie Teufelsdreck, versetzte: „wie gern er seines Parts dergleichen vernehme, brauch' er wol nicht zu beschwören; aber auf ihn allein komm' es freilich nicht an." „Ich darf denn fortfahren?" sagte der Doktor. „Vortrefflicher Herr," versetzte eine ältliche Dame, „Ihr Diskurs ist gewiß über Alles gelehrt; aber unter dem Essen macht er wie desperat." — „Und dies ist," erwiderte er, „auch leicht zu erklären; denn ich gestehe, daß ich selber unter allen Empfindungen

keine kenne, die stärker, aber auch grundloser ist, und die weniger Vernunft annimmt, als der Ekel thut. Nur zwei Beispiele statt tausend! Ich hielt mir im vorigen Herbste ein' Paar lebendige Schnepfen, die ich mit unsäglicher Mühe zahm gemacht, theils um sie zu beobachten, theils um sie auszustopfen und zu skelettiren. Da ich nun meinen Gästen gern Ausgesuchtes vorsetze, so bot ich einigen Leckermäulern darunter Schnepfendreck, wie gewöhnlich mit Butter auf Semmelscheiben geröstet, an, und zwar so wie ihn täglich meine beiden Schnepfen unmittelbar lieferten. Aber ich darf Sie als ehrlicher Mann versichern, meine Gnädige, auch kein Einziger bezeigte statt einiger Lust etwas Anderes als ordentlichen Abscheu vor dem vorgesetzten Dreck; und weshalb eigentlich? — Blos deshalb — nun komm' ich auf unsern Punkt — weil das Schnepfengedärm nicht mit auf die Semmelscheiben gestrichen war und die Gourmands nur bloßen Netto- und keinen Bruttodreck vor sich erblickten. Ich bitte aber hier jeden vernünftigen Mann, zu urtheilen, ob ich meine Sumpfvögel — da sie ganz die Kost erhielten (Regenwürmer, Schnecken und Kräuter), aus der sie von jeher dem Liebhaber wieder eine Kost auf den ersten Wegen zugeführt — ob ich, sag' ich, solche etwan abschlachten sollte (wie Jener seine Henne, die ihm täglich goldne Eier legte), um gleichsam die Legdärme aufzutischen. — Es kommt mir vor, als ob solche Liebhaber die nußbraunen Locken der schönen Damen am Tische nicht anders nach ihrem Geschmacke finden könnten, als noch in Papillotten eingemacht. Man denke doch an den Dalai Lama, der seine Verehrer, die größten Fürsten und Gläubige, auch täglich mit seinen eignen Schnepfen-Reliquien beschenkt; aber keinem darunter ist es noch eingefallen, diesen asiatischen Papst wie eine Schnepfe zu schießen oder zu würgen, um ihn in Bausch und Bogen zu haben, sondern man ist zufrieden mit dem, was er geben kann.

„Dies ist das eine Beispiel vom Unsinne des Ekels; aber das stärkere kommt. Wein, Bier, Likör, Brühe, kurz, nichts ist uns so rein, so einheimisch und so zugeartet und bleibt so gern Tage lang (was nichts Fremdes kann) in unserm Munde als etwas, wovon der Besitzer, wenn es heraus wäre, keine halbe Theetasse trinken könnte — Speichel. Ist aber dies kein wahrer Unsinn, so wär's auch keiner, sondern vernünftig, wenn ich meinen trefflichen Herrn Kollegen Strykius verabscheute aus Ekel, blos weil er, obwol mir in Wissenschaft und Streben so verwandt, und durch Freundschaft gewissermaßen ein Theil meines Innern, außer mir stände neben meinem Stuhle."

Daneben war wirklich der Brunnenarzt Strykius im Muthe des Wein-Nachtisches getreten. Ueber des Doktors Muth und Glück bei dem Fürsten, und besonders über das Armwerfen des

Einen und über das Lächeln des Andern, konnt' er kaum zu sich kommen; denn er selber lag, kaum von einem Fürstenfinger berührt, wie manche Raupen, gebogen und steif da, oder fiel, wie eine Hangspinne, am Faden nieder auf den Boden; und er würde als Geburtshelfer eines Kronprinzen unter den fürstlichen Wehen höchstens gesagt haben: „wollen Ihre Durchlaucht nicht die hohe Gnade haben, einzutreten in die Geburt und das Licht der Welt erblicken?" Auch wollte er seinem Landesherrn von Weitem seine innigen Verständnisse mit einem so gelehrten Manne vorzeigen. Aber Katzenberger ließ ihn seinen Schein und sein Annähern ziemlich bezahlen; denn er kam auf einem schwachen, nicht sehr maskirten Umweg auf seinen Rezensenten zurück. — (Der Umweg war blos die Einschränkung des vorigen Satzes über den Abscheu, nämlich die Bemerkung, daß ihn allerdings sein Kunstrichter, obwol Handwerksgenoß, anekle.) — Er sprach davon, was wir leider so oft in diesem Werkchen gelesen, von der Sünde, eine Stimme für mehrere, für drei Instanzen zu verkaufen, einen Geschwornen Meineidigen für eine Jury, einen Judas für elf Apostel. Er brachte dann wieder — was wir Alle leider so oft von ihm gehört, so daß ich die Leser fast noch mehr bedaure als mich — die alten kalten Einkleidungen seines künftigen Ausprügelns zu Markte und äußerte (denn ich führe nicht Alles an), ihn quäle sehr die Wahl, wie er's zu halten habe, da er von der einen Seite recht gut dem Kunstrichter blos die Haare ausziehen könne, weil, nach Aretäus, schon bloßes Abscheren Wahnsinn heile (wie an den Tituskörfen der Revoluzion noch zu sehen); aber da er auch von der andern Seite noch stärker zu Werke gehen und den Kerl, wie Bierflaschen, durch Schrot reinigen könne, welcher Schrot, freilich anders als bei der Flasche, blos durch einen Schuß in ihn zu bringen wäre, wiewol man bei Blei des Feindes Gesundheit stets riskire, weil dasselbe stets vergifte, es fließe nun langsam und süß in Wein aufgelöst in den Magen, oder es fahre im Ganzen roh durch den Magen und Leib.

„Bon!" — versetzte Strykius und verstand Spaß. — Wer Leben wiedergiebt, kann es auch zurücknehmen, und Sie können ermorden, weil Sie oft genug geheilt haben. Doch Scherz bei Seite! — Ich habe, guter Katzenberger, Ihre köstlichen Werke erst nach den Rezensionen gelesen — —" — „Ganz natürlich!" unterbrach der Doktor ... „Und ich habe etwas darin gefunden, was ich noch von Niemand gehört, daß Sie nämlich einem berühmten Engländer aufs Haar gleichen," fuhr Strykius fort. „Wem aufs Haar?" fragt' er.

„Dem wackern Doktor und Romancier Smollet in London. Weniger in Wissenschaft — denn hier weiß ich nicht genau, ob

Smollet besondere Vorzüge besessen — als im Humor; wie, Herr Doktor?" — „Prügelszenen," versetzte Der, „hat er allerdings einladend dargestellt, und insofern dürft' ich etwas von ihm haben, wiewol nicht in theoretischer Darstellung, sondern etwan in praktischer; denn ich frage Sie als Unbefangenen ernstlich, ob es eine größere Halunkerei giebt, als mit sieben Stimmen aus drei Zerberus-Kehl-Köpfen — —"

„Wir kennen dies, Freund. Vielleicht haben wir Beide etwas getrunken; wenigstens ich," sagte Stryk; „Sie bleiben Smolletus secundus. Aber zum Zeichen, wie mich auch das Kleinste an Ihnen interessirt, sag' ich Ihnen ganz leise ins Ohr: Ihre linke Beinkleiderschnalle ist eine stählerne, und die rechte ist bronzen. Sie verzeihen doch, mein Trefflicher, einem Kollegen, der sich gleichfalls nicht von gelehrten Zerstreuungen für frei erklärt, diese freimüthige Bemerkung, die ich wahrhaftig blos wegen einiger Augen und Blicke der erbärmlichsten Gemeinheit gemacht." — „Schon vor Jahren," versetzte der Doktor, „seitdem ich von jedem Paare eine Schnalle verloren, hab' ich meine Knie ganz absichtlich so eingeschnallt, weil ich mir immer sagte: da Jeder nur eine Schnalle auf einmal bemerken kann und dann eine gleiche voraussetzt — was müßte dies für ein Narr sein, der auf beide Schnallen Jagd machte und so ihren Unterschied sich recht einkeilte? Hatt' ich aber wol Unrecht, mein Freund?" — Katzenberger war mit einem unüberwindlichen Haß gegen das Aufwallen knechtischer Herzlichkeit, gegen jenes ekle Ueberfließen der Liebedienerei da geplagt, wo er grade Gallergießungen vorgereizt und erwartet hatte; und hier war er leichter von fremder Süßlichkeit zu erbittern als von Bitterkeit selber.

Da er nun das Seinige gethan, nämlich gesagt, so richtete er die Frage: „Kommt der Leibmedikus Semmelmann doch dem Fürsten nach?" mit einer seltsamen Miene an Strykius, welche fast thun sollte, als wolle sie Erbitterung und Hinterlist verbergen. Strykius starrte plötzlich in eine ganz neue, aber hübsche Perspektive hinein — glaubte zu wittern, daß der Doktor den Leibmedikus Semmelmann für den prügelbaren Rezensenten halte — und versetzte: „künftige Woche!"

---

39. Summula.

Doktors Höhlen-Besuch.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang war die Höhle mit Lampen erleuchtet. Der Brunnenarzt, zugleich Höhlen-Inspektor, hatte einen flüchtigen, aber guten Einfall, als er im engen, langen Eingange stand. Katzenberger's kalte Handhabung seiner, zumal vor den

Augen seines Fürsten, hatt' ihn wahrhaft verdrossen; denn gern ließ er sich Herabwürdigung gefallen, aber sein Ehrgefühl litt empfindlich, sobald man sie ihm nicht unter vier Augen anthat. Daher gerieth er auf den Gedanken: jetzt, wenn der Doktor durch die wie ein Sperrkreuz laufende Thüre in den engen düstern Gang eintrete und einige Minuten lang vom Taglichte so blind in diese untere Welt komme als ein neugeborner Hund in die obere, ihm auf seine beißigen Antikritiken eine leise anonyme Antwort zu geben. Diese, hoffte er nun, würde erschöpfend sein, wenn sie seinen Geiz und seine Geburtshelferkunst zugleich angriffe. Aus diesem Grunde legte er sein spanisches Rohr wie eine Lanze gegen die einzige im Gange hängende Lampe ein und stieß — sobald der blinde Katzenberger unter sie kam und links umhergriff — die ganze Lampe bebend auf dessen Achsel und Aermel herab; — darauf, als er ihm Licht und Oel genug in eine, dazu erst noch zu schießende Wunde voraus eingegossen, trug er die nöthige Wunde nach, indem er sein Rohr, während der Drehkrankheit des Doktors, so geschickt wie einen Stundenhammer auf dessen geburtshelferische Fingerknöchel fallen ließ, als woll' er den Arm von unten rädern.

Noch eh Katzenberger ausgetanzt und ausgerungen hatte und denken und sehen konnte, stand der Brunnenarzt nach einigen schnellen, weiten, leisen, in Nebengänge eingebogenen Schritten schon mitten auf dem schimmernden Marktplatz der Höhle in Bereitschaft da, dem unruhigen Freunde mit Gruß und Liebe entgegenzugeben und ihn anders als vorher zu empfangen, indem er ihm inbrünstig die herabwelkende Hand blos drückte. Katzenberger sah ihn scharf an, lächelte unversehends und schaute umher, bald auf die Lampen, bald auf seine wunden Fingerknöchel, und sagte: „Herrlich! überraschend! Und Alles so Ihrer Hände Werk?“ — „Das wol nicht,“ versetzte Strykius, „aber Plan und Ideen gab ich ziemlich her.“ —

„Serenissimus — fuhr Katzenberger fort und zog seinen hohlen Bärenkinnbacken aus der Tasche — haben neulich, als ich diesen Bärenknochen zufällig statt meines Traktätchens über das Bad aus der Tasche brachte, den kleinen Raub, so viel ich gemerkt, nicht ungnädig aufgenommen. Ganz gewiß, Herr Höhlen-Inspektor, lassen Sie mich auch wol den zweiten Kinnbacken — hier hab' ich nur den linken — aus der Höhle mitnehmen, obgleich hier dieser Knochenraub sonst Andern verboten sein soll; was entscheiden Sie?“ — „Sie werden nur lange im Finstern suchen müssen, bis Sie den rechten dazu finden, Herr Professor,“ sagte Strykius. — „Und so lange will ich auch suchen,“ antwortete Katzenberger, „bis ich meinen zweiten Kinnbacken habe. Denn es ist mir ordentlich (fuhr er fort und schwenkte den Bärenknochen sehr in die Höhe),

als wenn ich ihn als einen Eselskinnbacken gegen meinen kritischen Philister führen könnte, gegen den Rezensenten, den Sie kennen. — Der Bär ist am Kopf am Schwächsten, so auch mein Rezensent, und könnt' ich solchen homöopathisch, Aehnliches durch Aehnliches, kuriren, wenn ich diese Kinnbacken, statt menschlicher, als Sprachwerkzeuge bewegte, als todte Streitflegel gegen einen lebendigen Streitflegel — wie, mein Bester?" — „Dort seh' ich ja wol Ihr Fräulein Tochter herkommen," versetzte Stryk.

---

40. Summula.

Theoda's Höhlen-Besuch.

Spät kam Theoda mit Mehlhorn, in dessen ehrlichem, warmem Herzen sie sich ordentlich wie zu Hause befand; denn eine schöne Seele kann eine schwache, die blos zum Widertönen geboren ist, so lange genießen, ja mit sich verwechseln, bis sie ein solches Echo auch den Thierstimmen unterthänig findet.

Theoda trat mit dem Gedanken an die mütterliche Schlafhöhle in den kühlen düstern Gang und sah anfangs nur Nacht unten und Licht-Sternchen oben — endlich that sich ihr das Schattenreich auf, mit einer schimmernden Sternendecke und mit Hügeln, Felsen, Grotten und Höhlen in der Höhle. Alles schien eine Unterwelt zu bedeuten; der Volksstrom, den sie so lange draußen im Tageslichte in die Thüre einfluthen sah, schien hier, wie ein Menschengeschlecht in Gräbern, ganz vertropft zu sein; und bald erschien auf den Hügeln da ein Schatte, bald kam aus den langen Gängen dort einer her. Ihr Herz, das heute so manchen Abschied nahm, und dem das Geklüft immer mehr zum Schlafsaale der Todten wurde, schlug zuletzt so ernst und beklommen, daß das gutmüthige, heitere Gespräch Mehlhorn's sie in ihren Erinnerungen und Phantasien störte; sie wollte allein denken und recht traurig; die ganze Wölbung war nur die größere Eisgrube des Todes, ein Grubenbau der Vergangenheit, sowie ein Gebeinhaus der Höhlenbären, deren unverrückt gelassene Gerippe alle mit den Köpfen an der Wandung lagen wie zum Ausgange.

Sie brachte, obwol mühsam, ihren Begleiter dahin, daß er ihr den Genuß der Einsamkeit zuließ und selber den seinigen mit den größern Männerschritten auf dem durchbrochenen Boden suchte.

Jetzt ungestört ging sie unter den andern Lichtschatten herum — sie kam vor eine kleine Bergschloß-Ruine — dann vor ein Schiefer-Häuschen, blos aus Schiefern voll Schiefer-Abdrücke gemacht — dann tönte auf den entfernten unterirdischen Alpen zuweilen ein Alphorn die Höhlungen hindurch — sie kam an einen

Bach, in welchem die unterirdischen Lampen zum zweiten Male unterirdisch widerglänzten — dann an einen kleinen See, worin eine abgespiegelte Gestalt gegen den umgekehrten Himmel hinunterhing; es war die Bildsäule der Fürstin-Mutter, die ihr Sohn dicht neben ihrem Grabe aufgestellt. Theoda eilte zu dem blassen Marmor, wie zu einer stillen Geistergestalt, und setzte sich auf das Grab daneben. Sie durfte jetzt Alles vergessen und nur an ihre Mutter denken und sogar weinen; wer konnt' es im Dunkel bemerken?

Theudobach kam aus Felsengängen gegen sie daher, dessen schöne Gestalt ihr durch den Zauber des Helldunkels noch höher aufwuchs. Sie erschrak nicht, sondern sah liebreich zu seiner entblößten Stirn empor, auf der das Licht einer unbefleckten Jugend blühte: „er habe sie heute," fing er an, „lange gesucht, weil er diesen Abend noch über Pira nach Hause abreise; denn er könne nicht gehen, bevor er noch einmal sein Betragen entschuldigt und ihre Verzeihung mitgenommen."

„Recht gut!" sagte sie. „Morgen hätten Sie mich ohnehin umsonst gesucht; ich geh' ebenfalls ab; und was das Uebrige anbetrifft: ich vergebe Ihnen herzlich; Sie vergeben mir, und wir wissen Beide nicht recht, was; so ist Alles vorbei." Dieses brachte sie in einem Tone vor, der sehr leicht und scherzend sein sollte, eben weil ihre Augen noch in der Wehmuth der vorigen Rührung schwammen. Auf einmal tönte von einem blasenden Musikchore auf einem fernen Felsen das Lied herüber: „Wie sie so sanft ruhn!" Heftig fuhr sie vom Grabe auf und sagte, unbekümmert, daß ihre Thränen nicht mehr zu halten waren, mit angestrengtem Lächeln: „Eine Abschieds-Gefälligkeit könnten Sie mir wol erweisen — einen Freund meines Vaters in Ihrem Wagen mitzunehmen bis Pira." — „Mit Freuden!" sagt' er. „So hol' ich ihn her," versetzte sie und wollte davoneilen; er hielt sie an der Hand fest, blickte sie an, wollte etwas sagen, ließ aber die Hand fahren und rief: „Ach Gott, ich kann Sie nur nicht weinen sehen." Sie eilte in einen Felsen-Thalweg hinein, er folgte ihr unwillkürlich nach — da fand er sie mit dem Kopfe an eine Felsenzacke gelehnt; sie winkte ihn weg und sagte leise: „O laßt mich weinen! Es fehlt mir nichts; es ist nur die dumme Musik." — „Ich höre keine (sagte der Krieger außer sich und riß sie vom Felsen an sein Herz). — O Du himmlisches, gutes Wesen, bleib an meiner Brust — ich meine es redlich; muß ich von Dir lassen, so muß ich zu Grunde gehen." Sie schauerte in seinen Armen; das weinende Angesicht hing wie aufgelöst seitwärts herab, die Töne drangen zu heftig ins gespaltene Herz, und seine Worte noch heftiger. „Theoda, so sagst Du nichts zu mir?" — „Ach," antwortete sie, „was hab' ich denn zu sagen?" und bedeckte das errothende Gesicht mit seiner Brust.

— Da war der ewige Bund des Lebens zwischen zwei festen und reinen Herzen geschlossen.

Aber sie faßte sich in ihrer Trunkenheit zuerst und nahm seine Hand, um wieder in die weite Mitte des schimmernden Himmelsgewölbes vor die Zuschauer zu gehen. — Als jetzt dem Musikchore ein zweites, in tiefe Ferne gelegt, antwortete als ein Echo — so hielten beide Glückliche das leisere Tönen noch für das alte laute, weil die Saiten ihres Herzens darein mitklangen. Und als Theoda heraustrat vor den Glanz des brennenden Gewölbes: wie anders erschien es ihr nun! Eine Unterwelt lag vor ihr, aber eine elysische; unter der weiten Beleuchtung flimmerten selber die Wasserfälle in den Grotten und die Wassersprünge in den Seen — überall auf den Hügeln, in den Gängen wandelten selige Schatten, und auf den fernen Widerklängen schienen die fernen Gestalten zu schweben — alle Menschen schienen einander wiederzufinden, und die Töne sprachen das aus, was sie entzückte — das Leben hatte ein weißes Brautkleid angezogen — wie in einem vom Mondschein glimmenden Abendthau, und in Lindenduft und Sonnen-Nachröthe schienen der seligen Theoda die weißgekleideten Mädchen zu gehen, und sie liebte sie alle von Herzen — und sie hielt alle Zuschauer für so gut und warm, daß sie öffentlich wie vor einem Altare hätte dem Geliebten die Hand geben können. —

In dieser Minute ließ der Fürst eine heimliche, nach dem Abendhimmel gerichtete Eichenpforte des Höhlenbergs aufreißen und ließ die Abendsonne wie einen goldnen Blitz durch die ganze Unterwelt schlagen und mit einer Feuersäule durch sie lodern. „Ach Gott, ist denn dies wahr, sehen Sie es auch?“ sagte Theoda zu ihm, welche glaubte, sie erblicke nur ihr inneres Entzücken in das äußere Glänzen ausgebrochen und ihr Gesichte vorspielend, da gleichsam die goldene Achse des Sonnenwagens in der Nachtwelt ruhte und mit dem Glanzmorgen, den er ewig mitbringt, die Lichter auslöschte und die Höhen und die Wasser übergoldete — da der ferne Mond-Tempel wie ein Sonnen-Tempel glühte — da die bleiche Bildsäule am See sich in lebendigem Rosenlichte badete und aus einander blühte — da das angezündete Frühroth des Lebens an der einsamen Abendwelt plötzlich einen bevölkerten Lustgarten voll wandelnder Menschen aufdeckte. —

Und doch, Theoda, ist Dein Irrthum keiner! Was sind denn Berge und Lichter und Fluren ohne ein liebendes Herz und ein geliebtes? Nur wir beseelen und entseelen den Leib der Welt. Ist ein Garten eine engere Landschaft, so ist die Liebe nur ein verkleinertes All; in jeder Freudenthräne wohnt die große Sonne rund und licht und in Farben eingefaßt.

Lange noch immer war's Theoda'n, als wenn die Strahlen

hineinwehten und zitterten. Die Sonne senkte sich höher an der seltsamen Klippendecke hinweg, bis Alles mit einem kurzen Nachschimmern entschwand. Während der Finsterniß, ehe drinnen die Lichter wieder wie draußen die Sterne aufgingen, begleitete Theudobach die Geliebte aus der unvergeßlichen Höhle.

---

41. Summula.

Drei Abreisen.

Unter dem frischen, wehenden lebensfrohen Abendhimmel fanden Beide den Doktor und den Zoller. Theoda erinnerte sich sogleich an Theudobach's Versprechen, dem Letztern die langsame Fußreise abzunehmen, und berichtete dem Zoller das Anerbieten. Er verbeugte sich häufig; aber der Doktor nahm das Wort: „Du möchtest nur gern, ich merk' es, recht bald ans Wochenbett Deiner Bona kommen und zum Pathchen. Hältst Du aber die Nacht-Strapaze aus?" Sie erschrak ordentlich; denn sie hatte, als sie zuerst die Bitte für Mehlhorn gethan, daran keinen andern Antheil für sich erwählen können als den, Tags darauf allein die Fußreise zu machen. „O Fräulein!" sagte der Hauptmann bittend und plötzlich aufgeheitert, als er eine Minute vorher bewölkt geworden von der Aussicht, daß er, gemäß seinem Versprechen der Abreise und Fracht, eben jetzt, da ihm Sonne, Mond und Sterne über Maulbronn aufgegangen, nichts davon vor der Hand wegzufahren habe als den Umgelder. Theoda sann einen Augenblick nach, sah ihren Vater an, fragte noch einmal den Zoller, ob ihm ein zweites Nacht-Wachen nicht beschwerlich sei, und gab, da er versetzte: „Im Mindesten nicht, da man ihn ja Nachts tagtäglich wecke," leise die Antwort: „So wie Sie denn wollen, Vater!"

Alle waren nun zufrieden mit ihren Perspektiv-Malereien — die Liebenden mit der steilrechten Himmelfahrt, Mehlhorn mit der wagrechten, Katzenberger mit der Aussicht in eine Höllenfahrt zu Strykius als ein auferstandener Gekreuzigter.

Theoda nahm ihren Vater noch bei Seite und bat ihn mit mehr Ernst als gewöhnlich um einen leichten Gefallen; sie habe, sagte sie, allerdings noch französisches Blut genug, um ihre unerschrockne Mutter nachzuahmen, die ihr von ihren kühnen Reisen mit Männern erzählt habe; nur aber an diesem Orte, wo die Menge ihre öffentliche Verwechslung des Hauptmanns mit dem Dichter nicht vergessen, wol aber mißdeuten werde, sei es nöthig, daß er ihre Abreise einige Tage verschweige, und daß sie jetzt zu Fuß ins nächste Dorf voraus gehen dürfe, indeß beide Herren während des tumultuarischen Abendessens abreisen könnten, um weniger bemerkt zu sein. — —

„Was willst Du denn eigentlich? (fragte Katzenberger) Ich thu's ja." Sie mußte ihm noch kühner die Bitten wiederholen. — „Und weiter nichts? — Wahre Weiber-Schulfüchserei! So laufe nur! denn etwas ist doch daran, an Deinem Zartgehör; ich sogar höre ungern mich verleumden von Rezensenten, geschweige ein Mädchen; empfindliche Ohren sind, bei Mädchen so gut wie bei Pferden, gute Gesundheitszeichen. Nur vergiß nicht — setzt' er noch dazu bei ihrem Abschiede — schändlich vor lauter Lieben und Lieben den Vater und Dich." — „O Vater!" sagte sie. — „Ja, Du ganz besonders (fuhr er fort); oder was gilt denn Dir Vaterliebe, Gesundheit und Wirthschaft und Alles gegen Deine — Bona? Sag es!" Denn nur Letztere hatt' er gemeint.

So flog sie denn noch seliger aus dem Badeorte hinaus als in denselben hinein, nachdem sie vorher dem Dichter von Nieß seine falschnamigen Geschenke zurückgesandt. Jeder gute Mensch, sogar ein böser, der sie, einsam und ihrer Mutter ihr Seelenglück mit betenden Thränen zuschreibend, auf dem Wege nach dem nächsten Dorfe hätte laufen und sich anstrengen sehen, hätte ihr nachgewünscht: „So werde nur recht glücklich, Du furchtloses und schuldloses Mädchen! Es wäre für Einen, der Dich kennt, zu hart, Dich im Unglück und das kalte Messer des Grams in Deinem Rosenherzen zu sehen. Nein, Ihr Liebenden, in dieser nie wiederkommenden Nacht sprecht Euch Beide selig und heilig, in höherem als römischen Sinn!"

Theudobach's Wagen rollte schon hinter ihr, da sie kaum das Dörfchen erlangt hatte.

---

42. Summula.

Theoda's kürzeste Nacht der Reise.

Warum wollen wir in der schönsten Julius-Nacht nicht lieber zuerst den Paradiesvögeln nachfliegen und erst später in Maulbronn uns mit Katzenberger und seinem Stiefbruder an die Tafel des Unliebesmahls setzen? Wenigstens ich für meine Person fliege mit ihnen; in der nächsten Summel sind ich und die Leser wieder beisammen im Bad. Es vergehen viele Jahre und viele — Herzen, eh einmal das Schicksal den Himmel der Liebe wieder so mit einem äußern voll Sterne einbaut und verdoppelt; denn nur im Schlachtgetümmel der Noth wird meistens der Zauberkelch der Liebe schleunig geleert; aber diesmal wollte irgend ein Liebesengel, der die Erde regiert, zwei unschuldige Jugendherzen mit Allem segnen und beleben, was sich unsre frühen Träume malen. Eine gestirnte duftende Sommernacht hindurch, über welche das Mutter-

auge des Mondes wachte, durften Beide, nach dem ersten Feuerworte der Liebe, einander fortsehen und forthören. Ihr Begleiter schlummerte anfangs scheinbar aus Höflichkeit, dann wahrhaft aus Nothwendigkeit. Und wie flog das Leben vorbei und die Bäume und die schlafenden Dörfer, und nur einzelne Töne der Nachtigall zogen ihnen nach und sprachen ihren Seelen nach! Theoda's Herz zitterte, aber freudig, mit dem Boden unter dem aufrollenden Wagen; ihr war immer, als höre sie die Töne der Höhle fort, überall klang die Welt zurück, und es wurde ihr zuletzt im Rausche der Nacht, als stehe sie wieder mit ihrem Geliebten an der Felsenwand, an der sich ihr Leben entschieden. — Die Dörfer, die Städte, das Erdengetümmel schwanden hin, und nur die Sterne und die Berge blieben der Liebe. — Die Welt schien ihnen die Ewigkeit, die Sterne gingen nur auf und keine unter. — Endlich stieg der Stern der Liebe wie ein kleiner hellblinkender Mond im Morgen auf, die Morgenröthe glühte ihnen entgegen, und die Sonne zog in die Rosengluth hinein. — Hinter ihnen, über den Bergen, wo sie sich gefunden hatten, wölbte sich ein Regenbogen hoch in den Himmel. Und so kamen sie an, eine Seele in die andere gesunken, den Nachtschimmer in den Tagglanz ziehend, und ihre Blicke waren traumtrunken.

O Schicksal, warum lässest Du so wenige Deiner Menschen eine solche Nacht, ach nur eine Stunde daraus erleben? Sie würden sie nie vergessen, sie würden mit ihr, als mit dem Frühlings-Weiß und -Roth, die Wüsten des Lebens färben — sie würden zwar weinen und schmachten, aber nicht nach Zukunft, sondern nach Vergangenheit — und sie würden, wenn sie stürben, auch sagen: auch ich war in Arkadien! —

Warum muß blos die Dichtkunst das zeigen, was Du versagst, und die armen blüthenlosen Menschen erinnern sich nur seliger Träume, nicht seliger Vergangenheiten? Ach Schicksal, dichte doch selber öfter!

---

43. Summula.

Präliminar-Frieden und Präliminar-Mord und -Todtschlag.

Wir kehren vom Nachfluge hinter den unschuldigen Paradiesvögeln zurück, um noch einen Abend lang in die Bühne hineinzusehen, wo freilich kein erster Liebhaber spielt, obwol ein letzter Haßhaber. Katzenberger ist Held und Regisseur zugleich. Gewissermaßen sing' ich in der 43. Summel, wie Homer den Zorn des Achilles, so Katzenberger's seinen.

Dieser, seit dem tückischen Handschlag in stiller Trauer und

Wuth — hatte diesen Abend dazu erlesen, um die Wolfsgrube für seinen Freund mit noch einigen Blüthenzweigen mehr zu bedecken, und ihn an dieselbe zu geleiten, um den Isegrimm, wenn er unten saß, oben zu empfangen und anzureden mit einem und dem andern Wort. Zufällig mußt' er sich an der Wirthstafel dem Fürsten nahe setzen, folglich auch dessen Hintersassen und Unedelknaben oder Edelknechte, dem Arzte Strykius. Der Doktor pries vor dem Landesherrn stark die Höhle und Alles, aber blos um überall auf den Inspektor derselben, auf Strykius, schmeichelhafte Lichter zu werfen. Dieser wollte überall den Weihrauch wieder auf ihn zurückblasen; der Doktor versicherte aber, sein Lob sei um so unbestochner, da sie Beide oft in ärztlichen Sachen frei aus einander gingen. — Da er absichtlich blos mit der Linken aß, so fragte ihn der Fürst darüber; er antwortete: „wie Mehrere damit gemalt, so esse er noch leichter damit, bis eine schwache Wunde seiner Rechten, die er im Höhlen-Eingange von einem mit der Lampe herabfallenden Stein erhalten, sich geheilt; — und dabei schüttelte er die schlaffe Rechte und sah heiter genug aus.

Nur der Brunnenarzt stutzte innerlich darüber hin und her; inzwischen erhob er die Höhle und den Höhlenbären, den Doktor, hoch, doch zu hoch; aber er gehörte unter die wenigen Seelen, die von Natur klein sind. Mit Seelen ist's nun, wie mit Vergrößerungs-Linsen: je kleiner und winziger diese sind, desto breiter und ausgezogener stellen sie den Gegenstand vor. So, je kleiner Herz oder Auge ist, desto größer stellt es das Kleinste dar; am Großen erliegt das Vergrößerungsglas; vielleicht ein Wink für Fürsten, welche gern sich und der Welt groß erscheinen wollen, daß sie sich mehr nach Menschen umsehen, welche klein genug zugeschliffen sind zu bedeutenden Vergrößerungen.

Der Fürst schlich sich am Ende unter die Bäume — und gar davon, wie die nachziehenden Lakaien bewiesen. Katzenberger hätte nun endlich die Freude haben können, seinen Strykius ganz allein zu genießen und die Frucht abzuschälen; aber die alte widerwärtige Landedeldame, die schon früher über seine medizinischen Tischreden ein „Fi!" ausgerufen, war so spät sehr nahe sitzen geblieben, nicht etwan aus heimlicher Hinneigung zu Katzenberger, sondern aus Dorfgehorsam gegen ein lindes, sieches, weiches Hoffräulein, das gerade von den Gerüchten seiner kecken Aeußerungen nach ihm und nach seinen Rathgebungen für ihr Wohl und Wehe desto lüsterner gemacht worden; denn für eine Dame von Stand war ein wilder, zackiger Doktor blos ein englischer Park voll Stechgewächse. Die junge Dame hatte die alte, wie gewöhnlich, zum Schilderhaus oder zur Brandmauer ihrer freundschaftlichen Gefühle verbraucht, oder als weibliches Meß-

geleite des Anstandes. Da nun der Doktor — der fein errieth, um grob zu handeln — sehr leicht fand, daß er blos die Alte fortzutreiben habe, um Beide weg zu haben, so that er das Seinige und genirte vorzüglich die Alte. „Es zeige, zu seiner ärztlichen Freude — wandte er sich an sie — schöne Jugendkräfte, daß sie sich so spät und kühn der Nachtluft aussetze, die oft viel Jüngern schlecht zuschlage.“ — „Meine Brust ist ganz gesund,“ antwortete sie kurz. „Doch dadurch allein, meine Schönste,“ versetzte Katzenberger, „wäre wol ihr Brustfell nicht vor nächtlicher Entzündung gedeckt. Aber Sie haben gewiß damit selber gesäugt, und wie viel Kinder wol? Schon an und für sich eine der edelsten thierischen Verrichtungen, um die ich Sie bis auf jedes Säugethier von Amme beneide.“ — Strykius, der sie kannte, nahm eiligst das Wort für die stumm-Entrüstete und sagte hastig: er sei im vollständigsten Irrthum über das Fräulein. „Nu, nu, mein Freund,“ erwiderte der Doktor, „unter die Saugthiere gehören wir doch Alle, wenn sich auch gleich nur die schönere Hälfte unter die Säugethiere zählen darf. — — Aber unser Herr Brunnenarzt — fuhr er gegen die beiden Fräulein fort — lag von jeher gern vor Damen auf den Knien, und dies, glaub' ich, mit Recht; denn er weiß als Arzt, der Schelm, recht gut, daß die Knie, wie stark man sie auch beuge, den feurigsten Blutumlauf nicht im Geringsten einhemmen. Wenn ein unmedizinischer Liebhaber vielleicht dächte, die großen Aderstämme der Beine liefen an den Kniescheiben hinauf und würden also durch das Drücken der Scheiben auf den Boden so gut wie unterbunden, so weiß dagegen unser Arzt aus seinem Sömmering, daß es anders ist, und daß die großen Adern unten um die Kniekehle liegen und nicht leiden und stocken durch Biegen . . .“

Da war des Bleibens nicht mehr für das Landfräulein, das unter die feinern Dorfdamen gehörte, welche vor einer Hofdame nie Füße, Strümpfe, Knie, Beine anbehalten, sondern sie zu Hause ablegen, um nicht am Hofe damit anzustoßen; zarte Wesen, welche, wie Sirenen, nur ihre Hälfte zur Sprache bringen und aus Anstand sich nur als Büsten geben. — Zögernd und mit einer freundlichen Abschieds-Verbeugung an den Doktor zog das Hoffräulein dem aufbrechenden Landfräulein nach, das sich die größte Mühe gab, blos von Strykius den Abschied zu nehmen durch Knicks und Blick und gute Nacht. —

Endlich saß Katzenberger ohne Scheidewand und Ofenschirm neben seinem Strykius. Er ließ sogleich viel Achtundvierziger bringen und verrichtete vor der Welt das Wunderwerk, daß er den Brunnenarzt mitzutrinken bat.

„Längst schon hab' er sich verwundert — hob er an — daß die Aerzte, ungeachtet des Sprichwortes (experimentum fiat in

corp. vil.), so wenig Versuche an ihrem eignen Körper machten, und nicht die verschiedenen Arten, wenigstens der angenehmen Unmäßigkeiten durchgingen, um nachher besser zu verordnen. Ob sich nicht ein ganzes Collegium medicum so in die verschiedenen Unmäßigkeiten theilen könnte, daß z. B. das eine Mitglied sich aufs Saufen, das andere aufs Essen, das dritte aufs Denken legte, das vierte aufs sechste Gebot, davon oder von der Unnützlichkeit wünsche er doch einen Beweis zu vernehmen, und zwar um so mehr, da z. B. so viele glückliche Kuren der Aphroditen- oder Cypris-Seuche durch junge Aerzte in Residenzstädten bewiesen, daß ein solches Vorarbeiten und solche sich gelesene Selber-Privatissima der Praxis gar nicht schaden. — Er wolle nicht hoffen, daß man sich dabei ans Laster stoße, das hier als ein Pestimpfstoff der Arzt ja nur, so wie der Schauspieler oder Dichter, an sich selber darstelle, um zu lehren und zu heilen."

„Ich weiß fast — versetzte Strykius, der dasaß mit dem Oelblatt im Schnabel und, wie Buridan's Esel, zwischen Ernst und Lächeln — wohinaus Sie damit wollen." „Hinein will ich damit, mit dem Weine nämlich," sagte der Doktor und eröffnete ihm ganz frei, er sei gesonnen, sich gegenwärtig vor seinen Augen zu betrinken, um den Effekt mit wissenschaftlichen Augen zu beobachten und jede Thatsache rein ausgespelzt zurückzulegen für die Wissenschaft. „Es wird — fuhr er fort — meinen Handel gewiß nicht schlechter machen, daß ein Mann vom Fache, wie Sie, dabeisitzt, den ich bitten kann, von seiner Seite mehr die nüchternen Beobachtungen über mich anzustellen und deshalb langsamer als ich zu trinken, da es genug ist, wenn Einer sich opfert. Spätere Folgen am nüchternen Morgen beobacht' ich allein." „Wie gebeten, zugesagt!" versetzte der Arzt.

Darauf rückte der Doktor noch mit einer Bitte ganz leise heraus, Strykius möge, da seinen schwachen Kopf der Wein leicht so zurichte, wie der verschluckte Traubenkern den Anakreon, in diesem Falle seinen Leib- und Seelenhirt, seinen Gesundheits- und Gewissensrath machen, und besonders dann, wenn er, wie alle Trinker, am Ende anfangen sollte zu weinen, zu umhalsen, zu verschenken, ja, die größten Geheimnisse auszuplaudern, ihn warnen und lenken und nothfalls mit Gewalt nach Hause ziehen; er geb' ihm Vollmacht zu jeder Maßregel, mög' er selber betrunken dagegen ausschlagen, wie er wolle.

Der Brunnenarzt sagte lächelnd, er versprech' es für den undenklichen Fall, erwarte aber denselben Liebesdienst, falls er selber hineingeriethe.

In der That ging bisher der Doktor mit Anschein genug zu Werke — und Strykius fing an, aus den geleerten Flaschen

schöne Hoffnung Katzenbergerischer Ehrlichkeit zu schöpfen; doch war es mehr Trug; denn Jenem, der sich längst als einen ehemaligen (wie Pitt in London) sogenannten Sechs-Flaschen-Mann gekannt, blieb das schöne Bewußtsein, daß er bei allem Trinken nicht aus den Fußstapfen der Griechen wanke, welche bekanntlich den Rachegöttinnen nur nüchtern opferten und deshalb keinen Wein vor ihnen libirten oder weggossen.

Jetzo berührt' er wieder von Weitem den Rezensenten und sagte, er sei im Bademonate blos nach Maulbronn wie die Juden zum Ostermonat nach Jerusalem gegangen, um das kritische Passahlamm oder den Passahsündenbock zu schlachten und zu genießen; noch aber fehle der Bock, und käm' er an, so sei doch Manches anders, als er's haben möchte. Strykius konnte nicht anders, als er mußte stutzen. Bei der dritten Flasche oder Stazion hielt es der Doktor für seinen Schein zuträglich, ein Wenig mit seinem Verständigsein nachzulassen und mehr ins Auffallende zu fallen, überhaupt mehr den Mann zu zeigen, der nicht weiß, was er will. „Noch geht's gut, Herr Kollege," sagt' er, „doch sieht man, was der Mensch verträgt. Ich wäre jetzt im Stande, Jedem, der wollte, unangenehme Dinge mit einer solchen juristischen Kautelarjurisprudenz zu sagen, daß der Mann an keine Injurienklage denken dürfte. Es böte mir z. B. eine vornehme Residenz-Frau ihr Herz und Hand, so könnt' ich, da es, nach Quistorp,*) für Kleinigkeiten einen recht hämischen Dank zu sagen, keinen animus injuriandi, Schimpf- oder Schmäh-Willen verräth, der trefflichen Dame ins Gesicht versichern: gut, ich nehme noch dies an; aber nun beschämen Sie mich mit keinen größern Geschenken, da ich noch nicht einmal Ihre Kleinigkeiten zu vergelten vermocht. — Dies könnt' ich.

„So weiß ich aus demselben Quistorp die andere Einschränkung, daß man nie beschimpfe, wenn man blos die Sachen seines Neben- und Mitmenschen (nicht ihn) verächtlich heruntersetzt, als etwan seinen Anzug, seine Gastmähler u. s. w. Ich würde also mit Vorbedacht, da doch am Menschen Alles nur fremde Sache ist, außer seiner Moralität, die er sich, wie der preußische Soldat die Knöpfe, auf eigne Kosten anschaffen muß, ohne Ehrenklage, im höchsten Grade anzüglich und geringschätzig z. B. von den schwachen Talenten oder Gesichtszügen eines Rezensenten sprechen, Beides Sachen, die der Tropf sich nicht geben kann; ebenso wollt' ich auf viele deutsche Kronen und Thronen (ein schöner weiblicher Reim) losziehen, ohne die Besitzer, die ja Beides, theils

*) Quistorp's Grundsätze des teutschen peinlichen Rechts, 1. Bd., 2. Auflage.

halb auf, theils unter sich haben, im Geringsten zu meinen. Doch ich kehre zu meinem Satze zurück — beiläufig ein ganz gutes Zeichen; denn Trunkne können, wie Verrückte, nie dieselbe Sache unverändert wiederholen, und stehen hier tief unter Autoren und Advokaten. — Und Rechtswissenschaft ist nicht einmal mein Fach — (doch trinken wir recht auf sie!) — aber Heilkunde bleibt es stets. Wie gesagt, ich sagte vorhin von Injurien und dergleichen. Wo finden Sie hier, Herr Doktor, den Vollzapf?"

Strykius beschwor nach allen Seiten hin das Widerspiel. „Dies sag' ich, beim Teufel, ja selber," versetzte der Doktor — „und wozu denn Ihr Fluchen? Ich denke, ich kenne mich und Viele. Manches bringt mich auf, darüber ist keine Frage. Nur wünscht' ich zu wissen, ob Jemand von der trefflichen, nie hoch genug zu achtenden Gesellschaft um uns her etwas an mir merke; aber freilich Fox und Pitt konnten nur halb so viel vertragen.

„Mein lieber Herr Brunnenarzt, Sie brauchen, bei Gott, nicht zu lächeln, als läg' ich schon in den Lagen, für welche ich Ihre Vormundschaft bestellte. Sie sehen, ich weiß noch Alles. Hab' ich aber ein Geheimniß verrathen? Seh' ich irgend einen Kopf doppelt? Kaum einfach. — Verschenk' ich schon außer dem Einschenken? Und wo stehen mir dumme Thränen der Liebe und Trunkenheit im Auge? Im Gegentheil verspür' ich eher harten Humor zum Todtschlagen; besonders schlüg' ich gern einem Manne aus Ihrer Residenzstadt, der mir mit seinen Augen- und Weisheitszähnen ins Bein gefahren, diese auf der Stelle aus. Die Bestie kommt aber erst, wie Sie sagten, künftige Woche."

„Sie erhitzen Sich, Guter," sagte Strykius. — „Aber für das Recht und für jeden Rechtschaffnen, der es mit mir so redlich meint als Du, Stryk! — Herr Brunnenarzt, ich sage Du zu Ihnen, wie der Russe zu seinem Kaiser. Einen Kuß, aber einen Judas den Zweiten! Denn Du weißt aus dem neuen Testament, wo der Brief des zweiten Judas steht. Der erste Judas war nie mein Mann." —

Strykius gab Katzenbergern einen Bühnenkuß. „Trinke zu, heize ein, zünd an, mein Zünd-Stryk! Ohne Wein war dem Urdeutschen kein Vertrag heilig. — O, wenn ich daran denke! Ein Freund ist's Höchste. Ich sage Dir, Stryk, einst hatt' ich einen, und wir herzten einander und er mich — Alles that ich für ihn und machte meinen Schnitt für ihn — ich hätt' in seinem Namen gestohlen. Halt, dacht' ich, hältst Du auch Stich? Ich wollte ja in der Eile etwas Ihnen darstellen; sage mir's, Bruder!" — „Das Bewähren Ihres mir unbekannten Freundes," versetzte der Brunnendoktor. „Und dies willst Du besser wissen als ich? Stich, sagt' ich ja vorhin, hält er, wenn er sich bewährt und seinem

Freunde zu verzeihen weiß. Der nur ist mein Freund. Deshalb macht' ich mir eine leichte Streitsache mit ihm zu Nutz und schleuderte diesem Freund, um recht zu wissen, woran ich mit ihm wäre, eigentlich um seine Liebe gegen mich zu erproben, einen vollen Bumper oder Willkommen mit allen Kräften an den Kopf; darauf beobachtete ich scharf und kalt, wie er bei dieser ersten Freundschaftsankerprobe Stand halte und sich betrage. — Aber wir prügelten sogleich uns mit vier Händen durch, und der Treulose haßte mich hinterher wie einen Hund. Dies hatt' ich von meiner ersten leichten Liebesprobe; — was hätt' ich mir vollends von einem so wankelmüthigen Freunde zu versprechen gehabt, hätt' ich ihn noch ganz anders und schärfer auf die Kapelle gebracht, z. B. um Haus und Hof oder gar ums Leben? Anders sollen, hoff' ich, unsere Freundschaftsproben ablaufen. Mich meinerseits erschlagen Sie, wenn Sie wollen; ich umhalse Sie stets sogleich in der frohen Ewigkeit und sage: willkommen, mein Strok, mein heraufführender Franziskaner-Strick und Galgen- und Treppen-Strick! — Doch dies sind Wortspiele und elend genug."

Der Brunnenarzt hatte bisher, zumal vor mehreren Maus-Ohren an der Tafel, den bedächtigen Mann gespielt und sich wenig anders gegen den Trunk-Sprecher ausgelassen als mit leichtem Nein, Ja und Wink. Nur Neugier nach dem Ausgange, Scheu vor dem wildbegeisterten Doktor, mehr Hoffnung, ihn vor der Welt zuletzt beschämend zu verwickeln, und sogar einiger angetrunkener Muth pichten ihn auf dem Folterstuhle fest. Nüchtern erhielt er sich übrigens durch Meidkünste — ja mehr als der Doktor selber, der sich zuletzt doch durch Reden betrank.

Erst bei der vierten Flasche überzeugte Jener sich, daß im Weine oder im Doktor wirklich Wahrheit sei; mehrere versprochene Rausch-Nachwehen und Feuermäler waren schon da, nur das geweissagte Verschenken wollte sich nicht einstellen. Der Doktor warf allerlei seltsame Winke hin, daß er sehr gern wolle, der Fürst wäre nicht da, aber wol dafür ein anderer Mann für einen dritten, der prügelt. „Kennst Du seinen Leibmedikus Semmelmann recht?" sagt' er. „Längst als den gelehrtesten Arzt und feinsten Mann und meinen Freund," versetzt' er etwas laut, um von fürstlichen Spionen, die den Geblendeten der Tafellichter rings umher im Blätterdunkel ungesehen belauschen konnten, besser vernommen zu werden. — „Nun, so sag' ich Dir, ich bin noch schwankend, ob ich gegen Tagesanbruch diesen Deinen Freund ganz todtschlage oder nur halb. Weißt Du (fing er leise an und fuhr sogleich laut fort), wer dieser Semmelmann im Innersten ist, Strok? Der Fallstrick, der Galgenstrick, der Ehrenkronenräuber, kurz, der Rezensent meiner Werke." „Wie? — Herr Kollege!" sagte Strokius.

„Kein Wort weiter, er wird todtgemacht! — Flex, heda! mein Kerl fährt augenblicklich vor bei Herrn Brunnenarzt Strykius, meine Tochter wird nicht geweckt — sie soll nichts wissen, bis ich wiederkomme, und das ohne alle Umstände.“

Wenn wirklich, wie schon Swift nach Rochefoucauld sagt, wir in jedes Freundes Unglück etwas Weniges finden, was uns heimlich erlabt, so mußte allerdings der Brunnenarzt in der Aussicht auf die Ausprügelung seines Freundes Semmelmann etwas Behagliches finden, da er so lange diese sich selber zugedacht geglaubt; auch wurde diese Behaglichkeit durch die Betrachtung eher vermehrt als vermindert, daß der Leibmedikus, sein Nebenbuhler, der, als Weg-Aufseher der ersten und zweiten Wege des Fürsten, mehrere Wege Rechtens und Himmelfahrten und bedeckte Wege und enge Pässe des Landes besetzte, vom berühmten Katzenberger vielleicht durch Prügel könnte um einigen Kredit, wenn nicht um Glieder und mehr gebracht werden. Dies hielt ihn aber nicht ab, vielmehr spornte es ihn an, sich nicht nur unter vier Ohren, sondern vielleicht vor mehr als zehn Hörmaschinen des Hofs im Finstern entschieden des Leibmedikus oder der Semmelmann'schen Unschuld anzunehmen, und zwar mit so größerer Wärme der Ueberzeugung, je gewisser er wußte, daß er selber die Rezension gemacht. „Mein bester Kollege,“ begann er, „möge mich nur hören! Wie stark der Argwohn gegen den Herrn Leibmedikus gegründet, entscheid' ich am Wenigsten, da ich Journale, worin etwas stehen soll, als z. B. die Gothaischen Anzeigen, die Oberdeutsche Literatur-Zeitung, die Neue allgemeine deutsche Bibliothek und dergleichen Unrath, mehr mithalte als mitlese. Aber, trefflicher, kühner Amts- und Waffenbruder! Lassen Sie mich doch auch reden! Kennen Sie die Mißlichkeit solcher Namens-Ablauschungen wie die Ihres Herrn Richters? Ich halte Semmelmann, so weit ich ihn kenne, durchaus für unschuldig; doch gesetzt, aber nicht zugegeben, Sie hätten Recht: aber, Freund, wie kann ein Gelehrter mit einem andern Gelehrten (zur Abwägung zwei Solcher hab' ich keine Gewichte) den geistigen Zwist mit Waffen ausfechten wollen, die nichts treffen als Leiber? — Bei Gott, ich bin hier nicht bestochen, und die fremde Sache nehm' ich kühn für eigne.“

„Ich habe Dich Spitzbuben wirklich ruhig ausgehört, blos nur um Dir vorläufig darzuthun, daß ich, bei Gott! bei Verstand bin wie Einer und nach Niemand frage. — Was verschlagen alle Flaschen im Magen gegen das Wenige, was aus ihm davon in den Kopf steigt? Aber, wie gesagt, das ist mein Satz, oder ich weiß nicht, was wir sagen. Und doch ein Spitzbube bist Du selber, so groß wie Semmelmann, weil Du ihm ähnelst und beistehst. Denn Du bist, nimm mir's nicht übel, lieber Stryk — von

Hause aus — ein milder Mann mit einem weichen Herzen im Bruſtkäſtchen, und es iſt Dir nachzuſehen, wenn Du aus verdammter, verhaßter Liebe Schubjacke und Stricke (ich rede geſetzt) verfichſt; denn Dein Angeſicht iſt ein ſanfter Oelgarten, wo man Blut ſchwitzt, und Du biſt am ganzen Leibe mit Selber-Dämpfern wie mit Blutigeln beſetzt. Du weißt nur zu gut, wer mich rezenſirt hat, aber ſiehſt ihn nur nicht gern erſchlagen. Ein Knicker iſt Semmelmann auch, und nichts haſſ' ich mehr als ſo einen geizigen Hund, der mir nichts herſchenkt, der ſelber ſeinem Hund nichts zu freſſen giebt als Gras, das dem Thier nur ſchmeckt, wenn ſich das Wetter ändert. — Hat er nicht blos aus Geizhalſigkeit meine Praxis beneidet, obwol außer Lands, und meinen Ehrenſold und die wenigen Ehrenpforten und Ehrenlegionen, die ich mir etwa erſchrieben? Iſt der Leibmedikus nicht der größte Schmeichler des Hofs und denkt bei dem Fürſten, weil ich bei Gelegenheit der Hämatoſen und Mißgeburten nichts von den mineraliſchen Beſtandtheilen des Landes-Bades angebracht, Ehre einzulegen, wenn er mir eine größere nimmt, als er hat? Die Sache iſt: ſeine Zunge gleicht der Bienenzunge, welche einem Fuchsſchwanz ähnlich iſt, und die für ſich Honig ſaugt und für Andere Gift. Wie geſagt, Bruder! — Ich erhebe Dich vielleicht zum Leibmedikus, wenn ich den alten erſchlage, mag's hören, wer will."

„Guter Amtsbruder," ſagte Stryk ius, „jetzt in der Nachtkälte tritt die vorher abgeſchloſſene Bedingung ein: nolens volens." — „Dummes Wort, ich will entweder nolens oder volens." — „Fein bemerkt! Wir gehen dann mit einander zu mir, auf einen warmen Thee," ſagte Stryk und nahm ihn mit.

---

44. Summula.

Die Stuben-Treffen — der gebotene Finger zum Frieden.

Unterwegs ſtammelte er nach Vermögen, und was er ſagte, ſollte nicht ſowol Sinn haben als wenigen: „Ich brauche keinen guten Rath," ſagt' er, „ſo wenig als ein Hund Zahnpulver und -Stocher — ich werde meine Sache ſchon ſo machen, daß man vielleicht dies oder jenes davon ſagt — Mancher iſt ein geiziger Hund, und ziehe mir einmal einen Hundsſchwanz gerade, ich bitte ſehr — gut, der Mann ſoll abſtehen wie Fiſche vom Donnerwetter, auch ungetroffen, oder wie ein Wagen voll Krebſe, wenn unten ein Schwein durchkriecht." —

Sie fanden den Wagen vor Strykius' Thüre, der ſich wieder laut gegen das Nachtfahren erklärte und den Doktor die Treppe

hinaufzog, um droben leiser sich über den Leibmedikus auszuschütten. Er schickte sogar den Bedienten, sobald er den Ofen für den Thee geheizt, mit Aufträgen in ferne, schon zugesperrte Häuser davon, um unbehorcht zu bleiben.

Der Wein — die Nacht — die Einsamkeit — der Schlag auf die Hand — dieses Ineinandergreifen so vieler Zufalls-Räder brachte den Doktor auf einmal in der Stube so weit, als er nach andern Planen kaum in einer Woche sein konnte.

Er zog daher einen Taschen-Wind-Puffer heraus, schoß die Kugel in die Wand — zog und spannte einen zweiten und sagte: „Ein lautes Wort von Dir, so schieß' ich Dich leise nieder, und ich fahre davon. Du bist mein Rezensent, Dieb, nicht der ehrliche, gelehrte Semmelmann — und ich bin noch nüchterner als Du, Saufaus. Schweig! Ein Wort, — ein Schuß! Es macht mich schon Dein bloßes Waschschwamm-Gesicht mit seinen schlappen Vorderbacken und seinem Gelächel halb wüthig. Ein Strafexempel muß ich nun an Dir, zum Vortheil der ganzen gelehrten Welt, diese Nacht statuiren; nur steh' ich noch an, ob ich Dich ganz aufreibe oder blos lahm schlage oder gar nur ins Gesicht mehrmals streiche. Hier schleudr' ich noch zum Ueberfluß den Hakenstock von dem Giftpfeil auf Deinen Nabel ab (der Stock fuhr aber ans Knie) — sieh den ausländischen Pfeil, womit ich Dich harpunire auf ewig, wenn Du schreist oder läufst. Jetzt verantworte Dich leise, nenne mich aber Sie; denn ich bin der Richter, und Du der Inquisit."

„In der That (hob der Brunnenarzt an), es wird mir schwer, nach vielen heutigen geschickten scherzhaften Rollen von Ihnen — und insofern so angenehmen — diese, mit einem Ueberfall auf Leib und Leben, nicht für Scherz zu nehmen, besonders da Sie ja nicht ganz gewiß wissen können, ob ich die Rezensionen gemacht."

„Hier werf' ich Dir — sagte der Doktor, in die Tasche fahrend, und nahm das Heft des Pfeils in den Mund, um mit dem Windpistol fort zu zielen — Deine Handschrift aus der Druckerei vor die Füße, Räuber zu Fuß."

„Gut, dies entschuldigt Ihre erste Hitze gewiß; aber erwägen Sie auch, daß überall von jeher der Gelehrte, besonders der Kunstrichter, gegen den Gelehrten, zum Vortheile der Wissenschaft, auf dem Papier eine freie Sprache führt, die er sich nie im Zimmer unter vier Augen ...."

„Zum Wissenschafts-Vortheil? — Ist es nicht jammerschade, daß Leute wie Du auch nur das Geringste davon verstehen? Können solche Leute unwissend genug sein? Die Wissenschaft ist etwas so Großes als die Religion — für jene sollte man ebenso

gut Muth und Blut daran setzen als für diese — und doch wagen die Rezensenten nicht einmal ihre Namens-Unterschrift daran. Eine Sünde pflanzt sich nicht fort, und jeder Sünder erkennt sie an; ein unterstützter Irrthum kann ein Jahrhundert verfinstern. Wer sich der Wissenschaft weiht, besonders als Lehrer der Leser, muß ihr entweder sich und Alles und jede Laune, sogar seinen Nachruhm opfern — "

„Wie schön gesagt und gedacht!" lispelte Strykius. „Schweig! — oder er ist ein Rezensent wie Du; und der Teufel hole jeden Esel, der schreibt und den er reitet; es ist genug, wenn das Thier spricht. Mache mir jetzt etwas Thee zurecht, denn das Wasser kocht; schneide aber Deine Hosenknöpfe ab, damit Du mir nicht entläufst."

„Lieber mein Leben lass' ich als meine Ehre," sagte Stryk, „blos aufknöpfen will ich den Hosensack und herunterlassen; und es thut ja der Länge wegen denselben Dienst...."

Während er im Hemd mühsam das Theewasser aufgoß, zog der Doktor den Widerruf hervor und sagte, wenn er ihn beschwöre und unterschreibe, so woll' er ihm das Leben selber schenken und ihn nur an den Gliedern, wo er es für gut befinde, mit dem Stab-Sanft bestreifen. Strykius schwur und schrieb. Darauf begehrte der Doktor, daß er's auswendig vor ihm lerne, weil er selber das Dokument wieder zu sich stecken müsse. Der Arzt predigte den Aufsatz endlich auswendig (der Hosensack war seine Kanzel) her. „Gut!" sagte Katzenberger. „Nun haben wir Beide nichts Wichtiges weiter mit einander abzumachen, als kollegialisch zu überlegen, welches von den Gliedmaßen ich denn vor dem Einsitzen zu zerschlagen habe; wir haben die Wahl. Wir könnten die Nase nehmen und solche breit schlagen; theils weil Du auf meine grobe, knollige, kurze Fuhrmanns-Nase etwas heruntersiehst, theils weil, nach Lavater, sich unter allen Gliedern die Nase am Wenigsten verstellen kann, und Du also bei Deiner Vermummerei Gott und mir danken wirst, wenn Du ein aufrichtiges Glied weniger hast. — Wir könnten aber auch zum Kopfe greifen, womit oder worin Du besonders gesündigt und rezensirt, und ich könnte, da er noch nicht offen genug scheint, wenigstens die sieben Sinnenlöcher, die der Vorderkopf hat, auch dem Hinterkopf durch den Natur-Trepan eines sogenannten Stocks einoperiren. — Oder vor und von der Hand könnten so viele Finger, als leider rezeptiren und rezensiren, bequem dezimirt werden. — Oder ich könnte auch das Pistol an Deine Wade halten und sie durchschießen, um aus der Hämatose zu sehen, ob sie eine falsche sei. — Die Auslese wird schwer, Du hast verdammt viel Glieder, und ich glaube, gerade so viel, als Pestalozzi in seinem Buch der Mütter auf-

zählt. — Oder wählt man am Besten das Ganze, die dreihäutige Oberfläche, und zeigt man sich Dir mehr von der liebenden Seite, wenn ich eben auf Dich, als meinen Nachfolger, beeidigten Priester und Lehrboten, gerade so wie der Franziskus und andere Heilige die Wundermäler von ihrem erscheinenden Herrn bekamen, alle die blauen und braunen und gelben Flecken, womit mich in mehr als einer Prügel-Disputa mancher Raphael angemalt, gleichsam als stigmata übertrage und abfärbe, um unsere Vereinigung zu zeigen? — Nun, so stimme doch mit über das Glied! Sage, welches!" —

— „Mein Herz —" versetzte er. „So vertraut spricht man nicht mit mir," sagte Katzenberger. „Meines mein' ich ja," sagte Stryk.

„In dies Glied mögen die Weiber ihre dummen Wunden machen! Herr, hier liegt Euer dummer Dachsschliefer, der Niemand anbellt und anwedelt; das unnütze Vieh sollt Ihr mir, wenn ich unter den wählbaren Gliedmaßen etwas naschen soll, zum Zerschneiden mitgeben und vorher vor meinen Augen erdrosseln, da ich die Bestie sonst nicht fortbringe!" „Er ist," sagte der Arzt, „nur so still, weil er vor Alter keine fünf Sinne mehr hat; erdrosseln kann ich das treue Thier unmöglich; aber hergeben will ich ihn, da er doch bald abgeht."

Hier hob er den lebens- und schlaftrunkenen Dachsschliefer auf und gab ihm den Judas- und den Todeskuß. „Behalt ihn, unwissenschaftlicher Narr!" rief der Doktor; „eh ich ein veraltetes Vieh, lieber meine zehn Finger gäb' ich her!" — Dieser Zufall öffnete plötzlich dem Brunnenarzt einen Himmel und eine Aussicht. „Ich besitze hier," sagt' er, „im Kabinet aus dem Fraisch-Archiv eine alte abgedürrte Hand, zwar keine ausnehmende Mißgeburt, aber es ist doch eine Hand mit sechs Fingern, die nicht Jeder am Arme hat."

„Si bon! — Ganzer Mann! Schatz, gebt mir die Hand, nicht Euere — so geh' ich ab und schone jeden Hund." — Während Strykius die Sechsfingerhand, als einen Reichsabschied gegen das Faustrecht, aus dem Kasten holte, säete Katzenberger hinter dessen gebognem Rücken mehrere Knallkügelchen auf verschiedne erwärmte Plätze des Ofens und legte nicht sowol Feuer als Donner ein, um auch in seiner Abwesenheit das Strykische Gewissen Nachts oder sonst mehrmals fürchterlich zu wecken durch Lärmkanonen, Nothschüsse, Türkenglocken oder andere Metaphern. Während der Donnersaat sprach er fort und sagte ins Kabinet hinaus: „Ich bin aber heute so weich wie ein Kind; das macht der Trunk. Darwin bemerkt schon längst, daß sich den Säufern die Leber, folglich die Galle verstopfe, daher ihre Gallensteine und Gelbsuchten."

Strykius brachte die eingeräucherte Hand, wogegen Esau's und Van Dyk's Hände dem Doktor nur als invalide oder defekte erschienen. Nachdem er diese Plus-Finger genau daran besehen, mußte sie ihm Jener selber in die Tasche stecken, damit er in der gerüsteten Stellung verbliebe. Freundlich und ganz verändert bat er, ihm ein Fläschchen mit Thee mitzugeben, um es ruhiger im Wagen zu trinken. „Nach der Schenkung der fremden Hand verzicht' ich gern auf jeden lebendigen Handdruck; Eure Kußhand in meiner Tasche hat Alles ins Reine und uns einander näher gebracht, und wir lieben uns, so gut wir können. Nur bitt' ich Euch noch, mir die Stockscheide, womit ich vorher in die Scheibe des Knies getroffen, selber an den Giftpfeil anzustoßen, weil ich mich aus Mißtrauen nicht bücke, Schatz!"

Als Stryk etwas ängstlich die obere Hälfte des Hakenstocks an die untere angeschient hatte, händigte Katzenberger mit dem Gemsenhorn noch schleunig einen beträchtlichen Schlag den Schreibknöcheln des Mannes ein — es sollte ein Siegel auf die Bundesakte sein — und sagte: „Nur ein Katzenpfötchen und Handschlag für den in der Höhle, Addio!" Er eilte die Treppe hinunter und in den Wagen hinein, um schnell über die Grenze des Hauses und Landes zu kommen. Noch im Dorfe begegnete ihm Stryk's Bedienter, dem er neuen Dank an seinen Herrn mitgab, und vor dem er fahrend die Gesundheit desselben in Thee trank. Frohlockend fuhr er mit dem Reichthum von sechs Fingern und von zwei Allianz-Hasen im Geleise des Himmelsweges seiner Tochter nach. Strykius sang zu Hause Dankpsalmen an seine Geschicklichkeit und an das Geschick, daß er sich durch eine todte Hand aus einer lebendigen gerettet, und machte singend die Beinkleider und dann die Hausthüre zu; erst da er die letztre dem Bedienten wieder öffnete, stimmte er Kriegslieder und Wettergebete gegen dessen ungeheures Außenbleiben an und gegen den Räuber von Doktor. Sein erster Gedanke war, diesem in einer ganz neuen Zeitung durch die zehnte Hand statt einer Benefiz-, lieber eine Malefiz-Komödie zu geben und ihn zu einem Mitgliede in die Unehren-Legion der erbärmlichen Autoren aufzunehmen. Ferner hatt' er den zweiten Gedanken, bei sich anzustehen, ob er überhaupt einen, ihm mit dem Pistol auf der Brust abgenöthigten Eid und Widerruf nur wirklich zu halten habe. Da platzte auf dem Ofen eine Knallkugel, und sein Gewissen, von dieser Krachmandel gestärkt, sagte: „Nein, halte Deinen Eid, und nimm Dir nur die Zeit; denn nach zwanzig Jahren kannst Du ebenso gut widerrufen, wenn Du nicht stirbst, als morgen."

———

45. Summula.

Ende der Reisen und Nöthen.

Die sechs Finger und acht Hasenbeine waren so erquickende Zuckerröhre, an denen Katzenberger unterwegs saugte, daß er nach dem Unfall wenig fragte, sowol die Abrechnung der Reisekosten mit Nießen vergessen zu haben, als das Aufheben des weggeworfenen Windpistols bei Strvk. Das letztre sollten ihm, beschloß er, ein paar höfliche Zeilen nachholen. Er ließ galoppiren, um noch vor Untergang des Mars über das Großpoleisische Grenzwappen hinauszufahren. Dann stieg er in Fugnitz aus und genoß bei Licht seine Mißgeburten ruhiger.

Nach einem kräftigen Extrakt von kurzem Schlaf flog er der Tochter nach und durch das Städtchen Hubl mit gezognem Giftpfeil vor dem Hause des Pharmazeutikus vorbei. Dieser stand eben unter der pharmazeutischen Glasthür und unter der Wappen-Schlange seiner Offizin neben dem Orts-Physikus und zeigte diesem, ohne Hutabziehen und sonstige Grußschüsse, mit ausgestrecktem Arme den Giftmischer und Hasendieb.

Erst spät, bei Licht-Anzünden, kam er zu Hause an. Er hörte, Theoda, die schon Vormittags angelangt, sei bei ihrer Freundin. Halb verdrießlich machte er sich nach Mehlhorn's Wohnung im Erdgeschosse auf, welches für ihn den Vortheil hatte, da es Abends durch Fensterladen verschlossen war, daß man ungesehen durch sie hineinsehen konnte.

Katzenberger war ein Mann von vielen Grundsätzen, worunter er einen hatte, den zarte Seelen, welche die menschliche, von keiner sichtbaren Gegenwart gemilderte Schärfe der Urtheile über taube Abwesende schwer ertragen, ihm nicht so leicht nachbefolgen konnten, nämlich den, zu — horchen und zu luken. Darum erklärte er besonders Fensterläden der Erdgeschosse für die besten Operngucker und Hörmaschinen, die er nur kenne, und sagte, solche Läden schlössen etwas wol dem Räuber, aber nichts dem Herzen zu — und man schaue nie ruhiger und schärfer in Haushaltungen als durch zarte Ritzen, entweder in einen offnen Himmel oder offnen Schaden, und er wisse dieses jus aperturae oder diese servitus luminum et prospectus, kurz, diese Licht-Anstalt mit nichts zu vergleichen als mit Todtenbeschau und Leichenöffnung; nie sei er von solchen Fensterläden weggegangen, ohne irgend einen Gewinn davonzutragen, entweder eines Schmähwortes auf ihn oder sonst einer Offenherzigkeit.

Durch den Fensterladen sah er nun mit Erstaunen die Wöchnerin Bona im Bette, und in ihren Händen zwei fremde Hände,

wie sie auf einander drückte, Theoda's und Theudobach's, indem sie ihr klares, obwol mattes Auge mit so viel Entzückung und Theilnahme zu den beiden Liebenden aufhob, als sie ihrem Zustand erlauben durfte. — Er sah ferner, wie der Umgelder mit (geborgten) Weingläsern und mit (bezahltem) Weine ohne Anstand, aber lebhaft umhersprang und den Aufguß seiner eignen Begeisterung einer himmlischern vorhielt und anbot, sogar der neuen Kindbetterin, welche indeß mitten in der übrigen genug Bedachtsamkeit besaß, diesen bösen Honigthau des Wochenbettes auszuschlagen. Er vernahm sogar, daß der Zoller ein Wagstück mit seiner Zunge bestand und sagte: „Gnädigster Herr Gevatter, aufs hohe Wohl unseres Pathen!" — Von dem Nachmittag und der vorigen Nacht war also (sah er durch die Spalten) das Pfund jeder Stunde gewissenhaft benutzt und auf Zinsen der Liebe angelegt. Nie sah die blasse, hellblauaugige Bona verklärter und durchsichtiger aus als in dieser Stunde des Mit-Entzückens; aber ihre Verklärung verschönerte auch die fremde; denn ein liebendes Paar erscheint zärter und himmlischer durch den Widerschein einer theilnehmenden Freude.

Jetzt hörte der Doktor den Zoller ausrufen: „Ich gäbe meine Hand darum, wären der Herr Doktor Gevatter da; meine scharmanten Brautleute wären aufgeräumter und stießen an." — Der Zoller hatte, als ein Mann, der wenig Anderes noch in der Welt scharf beobachtet hatte als Zoll und Umgeld, aus Theoda's Bleich- und Ernst-Sinn den Schluß gezogen, sie bange vor des Vaters Entscheidung; wiewol die heitere Rose blos vor der heißen Sonne der Liebe und Entzückung zur weißen erblaßte. Der tiefe Ernst der Liebe griff ihr ganzes munteres Wesen an. Der Hauptmann, schon von Natur und Wissenschaft ernst, war durch die plötzliche unberechnete Lohe der Liebe nur noch ernster geworden; denn sonst irgend eine äußere Störung (Perturbazion) seines Liebes-Hesperus durch den Vater Saturn oder Mars kam ihm bei seiner mathematischen Hartnäckigkeit und kriegerischen Entschlossenheit gar nicht in Betracht, ja wenig in Sinn. Mehlhorn fuhr fort: „Ich setze meine Ehre zum Pfande, die Sache geht." Vergeblich winkte ihm Bona. „Ich weiß sehr gut," sagt' er, „was ich sagen will; ich kenne meinen theuersten Herrn Gevatter Doktor so gut als Euch selber, und vermachen ihm Dieselben auf Ihrem herrlichen Rittergut Ihre ganze Höhle voll Bärenknochen zum Ausleeren, so weiß ich, was ich weiß."

Der Doktor ärgerte sich am Fensterladen, daß Mehlhorn bei Kräften sein wollte und keck — denn derselbe Liebhaber aller Kraft-Menschen wird doch verdrießlich über einen Schwächling, welcher plötzlich, wenn auch nur im Trunkmuth, etwas verstellen

und dadurch das Verhältniß der Unterordnung schwächen will — doch sagte zu sich der Doktor: „Uebrigens ist's gut, und ich bin Herrn Theudobach's gehorsamer Diener und Schwiegervater, wenn es mit der Höhle richtig ist."

Der Doktor trat gelassen ins Zimmer und sah Jeden unverlegen an. Die verschiedenen Konzertisten der harmonischen Liebe mußten gegen den eintretenden Taktschläger sich in angemessenen Spielen der Harmonie darstellen. Die Tochter hatt' es am Leichtesten; sie hatte einen Vater zu empfangen und zu küssen. — Auch der Zoller unternahm, bei so viel Wein im Kopf, mit Erfolg die schwersten Umhalsungen. Nur der Schwiegersohn, Theudobach begab sich gegen Katzenberger, der ohnehin mit lauter Winterseiten besetzt war, mit Anstrengung in das gewöhnliche krause Höflichkeits-Gefecht zwischen kühlen Schwiegervätern und heißen Schwiegersöhnen. Je feuriger und reifer der Doktor das „Ja" im Herzen hatte, desto fester verkorkte er es darin, schon auch darum, um dem ergetzenden Ringel-Frohntanze um sein Vaterherz herum zuzusehen. Bona durchblickte sogleich die Ineinanderwirrung; der nun trocknere Hauptmann, der neben dem Alten die Hand der Tochter nicht fortbehalten konnte, schien ihr Anstalt zum Abzuge in sein Quartier im Sinne zu haben, um sich aus demselben an den Nordmann mit der Feder zu wenden. Auch der geheizte Kopf des Zollers, schien's ihr, versprach mit allem seinen Reverberir-Feuer nicht viel Licht für den Ausgang der Sache.

Aber sie that es kühn ab; sie bat die Gesellschaft um einen einzigen Augenblick, um mit ihrem alten Arzte ein Wort zu reden. Man ging leicht, nur Mehlhorn schwer.

Sie leitete wirklich mit einigen Kranken-Fragen ein, ehe sie den Doktor zur Geschichte ihrer Freundin, zu der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft derselben überführte. Zuletzt kam ihr eben aus Wöchnerin-Schwäche ihre Schwäche ganz aus dem Sinn, und sie ließ Herz und Zunge flammen für Theoda. Ihr verschwinde zwar, sagte sie, mit ihr das halbe Glück des Lebens; wenn aber Diese dadurch das ganze gewinne, so weine sie gern ihre heißesten Thränen.

Der Doktor bat, ihn mit den nähern Verhältnissen des Mannes in Bekanntschaft zu setzen. Sie erzählte, ihr Mann habe schon Vormittags über seine Umstände bei mehr als fünf Studenten aus Theudobach's Nachbarschaft Nachrichten und über die Wahrheit seiner Versicherungen einziehen müssen, aber lauter Bejahungen eingebracht, wie sich denn im ganzen Wesen desselben der Mann von Wort ausweise. Sie nahm so viel Antheil an Theudobach's Reichthum als Katzenberger selber; und es steht einer schönen Seele nicht übel an, für eine fremde dasselbe Irdische zu

beherzigen, das sie für ... selber versäumt. „Sie können ja — setzte sie lächelnd hinzu — unter einem sehr guten Vorwand selber hinreisen und Sich Alles mit Augen befühlen; er hat nämlich auf seinem Gute eine Höhle voll Bären- und Gott weiß was für Knochen. Für die Tochter giebt er Ihnen freudig Alles, was er von todten Bären hat; es wird schon was zu einem lebendigen übrig bleiben für die Ehe.“

„Ich — versetzte der Doktor — bin gewissermaßen dabei. Weibsleute kann man nicht früh genug auf jüngere Schultern abladen von alten; wir armen Männer werden, bei allem Gewicht, leicht in ihnen geschmolzen, wie z. B. Bleikugeln in Postpapier, ohne dessen Anbrennen. Sie soll ihn vor der Hand haben, bedingt.“

Hier war der Umgelder schon von der Thüre (er hatte, um sie nicht aufzumachen, davor gehorcht) abgeflogen zum Brautpaar; vierundzwanzig blasende Postillone stellte er vor, um das gewonnene Treffen anzusagen. Vielleicht hätten sie wenig dagegen gehabt, hätte sich der Sieg auch einige Stunden später entschieden. Die Liebenden kamen zurück, und in ihren Augen glänzte neue Zukunft, und auf den Wangen blühte die Gegenwart. Der Umgelder wollte auf einem Umweg durch die Knochenhöhle — als einem thierischen Scherbenberge Rom's — der Sache näher kommen und that dem Hauptmann die Frage, was er für Schönheiten auf seinem Landgute verwahre. Aber Dieser wandte sich ohne Antwort und Umweg gerade an den Vater und legte ihm den durchdachten Entschluß seines Herzens zum Besiegeln vor. Katzenberger murmelte, wie verlegen, einige Höflichkeits-Schnörkel, blos um sich bestimmtes Loben zu ersparen, und äußerte darauf: er sage ein bedingtes Ja und schieße das unbedingte freudig auf dem Gute selber nach, wenn ihm und seiner Tochter der Hauptmann erlaube mitzureisen. „Warum soll ich's nicht sagen?“ fuhr er fort, „ich bin ein gerader Mann, mit dem ganzen Herzen auf der kleinen Zunge. Ich wünschte wirklich den unterirdischen Schatz zu sehen, dessen Herr Zoller gedachte, — und Sie mögen immerhin dies für einen Vorwand mehr aufnehmen, — um meine naturhistorische Unersättlichkeit zu befriedigen.“ Ob er nicht eine wahre Verstellung in die scheinbare verbarg und eigentlich gerade dem Reichthum über der Erde unter seinem Vorwand eines tiefern nachschauen wollte, konnte, außer der hellen Bona, wol Niemand bejahen; sondern eine triumphirende Kirche frommer Liebe, ein Brockengipfel tanzender Zauberfreude wurde das Zimmerchen, und selber Katzenberger stellte in dieser Walpurgisnacht voll Zauberinnen, schöner als sein Urbild (der Teufel), den umtanzten Brockenhelden dar.

Nachdem er, um die allgemeine Entzückung und die eigne lustiger zu ertragen, den nöthigen Wein getrunken, so macht' er sich unversehens, in der Flucht vor vier Dankstimmen, nach Hause und sagte unterwegs, die Augen gegen den Sternenhimmel gerichtet: „Rechn' ich auch nur flüchtig nach, daß ich einen achtfüßigen Hasen — eine sechsfingerige Hand — die goldfingerige eines Schwiegersohns auf einer kurzen Reise gewonnen, wobei ich nicht einmal im Vorbeigehen die Strykische Schreibtatze anschlage, auf die ich geschlagen — und schau' ich in die Höhle hinein, wo ich auf ganz andere Höhlenbären als auf die kritischen stoßen soll, so kann ein Mann, der auf einer Reise ums Weltmeer nicht mehr hätte fischen können als ich auf meiner ins Maulbronner Bad, dafür Gott, sollt' ich denken, nicht genug danken."

Werft noch vier Blicke in den kleinen Freudensaal der vom Vater-Ja beglückten Liebe und der beglückten Freundschaft zurück, eh Ihr von Allen auf immer geht! Solche Abende und Zeiten kommen dem dürftigen Herzen selten wieder; und obgleich die Liebe, wie die Sonne, nicht kleiner wird durch langes Wärmen und Leuchten, so werden doch einst die Liebenden noch im Alter zu einander sagen: „Gedenkst Du noch, Alter, der schönen Juli-Nacht? Und wie Du immer froher wurdest und Deine Theoda küßtest?" — „Und wie Du, Theoda (denn Beide fallen einander unaufhörlich in die Rede), den guten Zoller herztest?" — „Und wie wir dann nach Hause gingen, und der ganze Himmel funkelte, und das Sommer-Roth in Norden ruhte?" — „Und wie Du von mir gingst, aber vorher einen ganzen Himmel in meine Seele küßtest, und ich im Liebesrausche leis an meinem Vater vorüberschlich, um den müden nicht zu wecken?" — — „Und wie Alles, Alles war, Theoda? Ich bin kahl, und Du bist grau, aber niemals wird die Nacht vergessen!" — So werden Beide im Alter davon sprechen.

Auswahl verbesserter Werkchen.

I.

Wünsche für Luther's Denkmal,

von Musurus.

Ein gewisser, mir ganz unbekannter Musurus — Ehrenmitglied von mehrern Ehrenkörpern deutscher Gesellschaften für Deutsche — schickte mir vor einigen Wochen einen Aufsatz über die Tempelkollekte*) zu Luther's Denkmal zu. Da ich nun befürchte, daß der Aufsatz, der im Grunde Deutschland mehr in ein lächerliches als in ein vortheilhaftes Licht zu setzen sucht, irgend einem Monats- oder Kalender-Autor begegne, der ihn gar drucken läßt, so theil' ich ihn hier selber mit, um die Gelegenheit zu benutzen, Manches, was er scherzhaft vorbringt, ernsthaft zu entkräften in einem kleinen Anhang. Hier folgt zuerst seine Arbeit unter dem Titel:

„Geldersparendes Ideenmagazin zu Denkmälern Luther's und Deutschlands."

Sechstausend Thaler und einige Groschen, die noch von Woche zu Woche anschwellen, haben wir nun im Lutherischen Deutschland zusammengelegt, was ich auch von der Vereinigung aller Stände sogleich erwartete. Mit solchen Summen — so denk' ich — können wir wahrscheinlich etwas machen, wenn auch keine Statue, doch einen Anfang dazu, irgend ein Glied. Es muß indeß noch unendlich mehr einlaufen, wenn wir Deutschland verlassen und den Reichsanzeiger in Sprachen solcher Länder übersetzen wollen, die mit uns zugleich hinter Luther's Freiheitsfahne vom päpstlichen Stuhle abgegangen sind; denn in Schweden,

*) Damals, als ich diese „Wünsche" in einer Monatsschrift, die in Berlin 1805 herauskam, drucken ließ, waren, nach mehrern Jahren Kollektirens, 6000 Thaler aufgebracht.

Dänemark, sächsischem Ungarn, Lutherischem Ostindien, der Schweiz, in Holl-, Eng- und Schottland muß jetzt eingefallen, und was nur von Ländern sonst protestirte, mit Kollektenbüchsen durchzogen werden, damit sie der Mansfelder Gesellschaft steuern wie wir Alle, wenn sie nicht von uns wollen roth gemacht sein. Gedenken denn so viele reichere Länder eine Religionsumwälzung, wofür ein ärmeres sechstausend Thaler zusammenschießt, umsonst, ohne Taufgebühren zu genießen? Es mag daher den Vorschlägen, die ich nachher über den besten Verbrauch der gedachten Almosensammlung wage, dieser voraussstehen, daß man die eingegangenen Monument- und Ehrengelder wol nicht ergiebiger verwenden könnte als blos für Botenmeister, nämlich für Pfennige- und Deutmeister, für Thaler-, Kronen-, Adolphsd'or- und Croren-*) Meister, welche man um diese Summen gewänne und in die Auslande verschickte, um da die beträchtlichsten Beiträge zu Luther's Denkmal in Mansfeld einzutreiben. Gott! wenn wir uns nur ausmalen, daß bloße fünf Lords in London von dem Boten erobert würden zur Unterschrift — bevor sie selber mit den Andern von der Landung Napoleon's erobert wären, — so langte dieses ja zu, daß wir das Quintupel des ausgegebnen Botenlohns, nämlich des bisher eingenommenen Ehrensolds für Luther, einzustecken bekämen! Sesostris' Aufschrift auf seinen Tempeln: „kein Eingeborner arbeitete daran," übertrüge wol Jeder mit wahrem Vergnügen auf den Lutherischen.

Ich theile jetzt — da mich die Mansfelder Gesellschaft, wenn nicht im besten, doch in ihrem Stile so dringend dazu auffordert — meine Ideen über den besten Verbrauch der Ehrensummen mit, welche durchaus in zwei große Klassen zerfallen; in der ersten werden die Vorschläge gethan, etwas von ihr übrig zu behalten, wenn man Luthern das Seinige setzt; in der zweiten die, wodurch gar die ganze Summe gespart wird.

Ich beginne bei der ersten. Zu verwundern ist's — aber noch zu helfen, da wir Geld haben in Mansfeld — daß wir über Luthern einen ganz höhern Mann zu ehren vergessen, dem er selber, wie jeder große Mann, seine Bildung verdankt — einen Mann, der bis auf den jüngsten Tag fortwirkt, so lange noch ein lebendiger Mensch existirt — der uns eigentlich zu Menschen machte — einen Stammbaum aller Stammbäume, ob er gleich die Bürgerlichen mehr begünstigte — unsern Vater aller Landesväter — kurz, einen Mann, den der Schöpfer zuerst inspirirte, nicht einige Gedanken, sondern die ganze Seele — und welcher nicht nur der größte war, sondern auch (was äußerst selten ist, da es nur ein-

*) Eine Crore in Ostindien macht 100 Laks.

mal ist) der erste, und den ich gern die Mutterzwiebel und das Erzhaus der Menschheit nenne — denn ich meine offenbar Adam — — zu verwundern und schwerlich zu entschuldigen ist es, sag' ich, daß für einen Mann von solchem Einfluß, und mit allen Fürsten verwandt, noch nichts gethan worden, weder im protestantischen Deutschland noch sonst wo. Von seiner Frau gilt dasselbe. Ob aber Adam, der Jahrtausende Luthern vorarbeitete, nicht früher Ehrenflinten und Ehrensäbel und Ehrentrommelstöcke in seine Hände von der Mansfelder Gesellschaft zu bekommen verdient als Luther, wird sie mir öffentlich beantworten. Denn dies entschuldigt uns nicht, daß allerdings jeder Adamssohn von uns oder Postadamit seinem guten Vorvater bisher, so gut er konnte, jenes geistige und bleibende Denkmal in seinem Busen aufrichtete, das unter dem Namen alter Adam so bekannt ist als das neue Testament. Aber sind denn Luthern nicht durch den neuen Adam dieselben Denkmäler gesetzt? — Schlägt man die Millionen Nachkommen als lebendige, dem Erzvater gesetzte Statuen hoch an, wovon ihm Jeder von uns einige setzt, so besitzt auch Luther an den umhergehenden Lutheranern dergleichen Karyatiden seines Ehrentempels genug. Doch dies ist mehr Scherz; was ich aber ernsthaft vorschlage, ist, daß, da wir Geld einmal in Händen haben, wir es vertheilen und Beiden, sowol Luthern etwas setzen, das uns Ehre macht, als auch Adam. — — Und warum ihnen allein? Denn ich gelange jetzt auf den Haupt- und Standpunkt. Warum wollen wir, wenn allen Festen eines gewissen großen Fürsten immer ein Thaler abging, plötzlich so unerhört verschwenden, daß wir mit sechstausend solcher abgängigen Thaler nur ein einziges Rosenfest, eigentlich ein Eichenfest, eines einzigen Mannes begehen wollen, als ob nicht der Sechstausend-Thaler-Stock eine ungeheure Summe für einen Mann aus Luther's Zeiten wäre, wo ein Hering einen Heller kostete und Brennholz gar keinen? Wollen wir den Ruhm verlieren, daß wir bisher einerseits immer als Männer in Kredit gestanden, welche das Geld (auch für Ehrensachen) nie weggeworfen, sondern jeden Heller ansahen und umwandten, ehe wir ihn einsteckten? Wir sind ferner auf der andern Seite (etwas ist wahr) bei Europa nicht zum Besten, sondern mehr als Leute angeschrieben, welche ihren großen Männern ungern etwas Höheres aufrichten, als was der Todtengräber auf ihren Sarg aufsetzt und der Setzer auf dem Lumpenpapier, und welche die Werke ihrer Lieblingsschriftsteller ungern um den Ladenpreis erstehen; wie denn zu unserer Schande hier ein Handelsmann existirt, der Wieland ordentlich anbetet und sich dessen sämmtliche Werke in einen ungeheueren Band hat binden

lassen, um sich schadlos dafür zu halten, daß er keinen Nachdruck erschnappen können.

Aber, o Himmel, Glück über Glück! Jetzo kann ja, bei sechstausend Thaler Tempel-Baubegnadigung, Alles wieder gut gemacht werden — der alte Unehrenfleck ausgewaschen — die Nazion von sich geehrt und rehabilitirt — Keppler, Hutten, Herder, Lessing, Kant, Winckelmann, Albrecht Dürer können nun erlangen, wonach Mancher von ihnen so lange strebte, warme Anerkennung von der Nazion. — — Denn ich schlage nämlich vor, daß diese bisher sündlich vernachlässigten Seelen-Großen nicht blos, sondern auch alles übrige geistige Bergvolk nun von uns in Luther's Pantheon, wozu die sechstausend aus der Nazion gebrochnen Bausteine schon daliegen, hineingeschafft und daselbst aufgestellt und mit einigem Nazionalgefühl und Stolz zusammen aufbewahret und verehret werden, um so die Baukosten zerstreueter Ehrensäulen für jeden besondern Narren sich ohne Geschrei und Schande zu ersparen.

Dies muß geschehen; denn lassen wir nicht mehrere Köpfe unter einen Lorbeerkranz zusammenkommen oder auf dem Mansfelder Triumphwagen nicht recht viele Sieger einsitzen, so sind wir bei der Nachwelt (auf die wir Alles bringen) zu wenig entschuldigt, daß wir einem Manne wie Luther erst so spät nach der letzten Ehre eine neue erzeigten, und daß er, so wie Tasso einen Tag vor seiner Krönung, ebenso ein Jahrhundert und länger vor der seinigen sterben mußte, wir müßten uns denn damit helfen — was ebenso erbärmlich als nothwendig wäre — daß wir auf Luther's Denk-Statue oder Kirche wenigstens von zwei Jahrzahlen eine wegließen, entweder das Geburtsjahr der Statue oder sein eignes. Aber warum, wenn nun ganze deutsche Kreise das Beste versuchen und sich vor einen vollbesetzten Sieges- und Krönungswagen gefürsteter Geister spannen, soll man mit Krönungen knausern, sobald Alles dazu da ist, Krone und Kopf? Nein, sondern Deutschland sei dann — so ist mein Vorschlag — wie außer sich und erinnre sich eines Jeden, der Gewicht hat, und schütte so mit einem Schlag den Schwarmsack herrlichster Honigbienen aufs Paradebett aus. — Meusel muß nachgeschlagen, Schlichtegroll exzerpirt — und Alles, was nur nothdürftig unsterblich ist (denn die Ehre ist auch danach) zu Papier und in den Tempel gebracht werden, weil ein einziger Teufel, der unsterblich wäre (wie es wol Jeder in der Hölle ist), der Nazion als ein ewiger Schandpfahl ihres Patriotismus dableiben würde, falls man ihn ohne Thron und ohne Krone ließe — und Alles muß ordentlich rotten- und heerdenweise durch Ehrenpforten, wie heraldisches Vieh, in Luther's Rotunda auf ewige Ehren- und Nabelplätze eingetrieben werden

und dann, wie gewöhnlich, verehrt. Mir ist's einerlei, auf welche Weise man einen und den andern unsterblichen Tropf, z. B. Gottsched, venerirt, sobald er nur in der Rotunda mit hauset, und es mögen, wenn in diesem Familienbegräbniß der heiligen Familie des Genies große Männer in Lebensgröße daliegen, die kleinen sich bis zu Schreibfingerknochen abstufen. Ist einmal so viel unsterbliche Mannschaft da, so lasse man gar — denn mein Vorschlag soll keine Grenzen kennen — jeden Rest hinein, der gestorben ist und gut geschrieben hat — der Fußboden werde mit Gesichtern der Oekonomen, wie in Rom der Götter, musivisch ausgelegt — gelehrte Wunderkinder, wie Heinecke, Tanzmeister, Sprachmeister, Philologen, Numismatiker mögen an den Tempelsäulen als Schnörkel, Verkröpfungen und Kälberzähne leben — von Tempelstufe zu Stufe trete der Fuß auf einen Advokaten von Belang — und da man um das Mansfelder Pantheon für den Zustrom der Verehrer Wirthschaftsgebäude wird führen müssen, so werde auch das Mittelgut wirthschaftlicher, aber guter Merkel-Köpfe da untergebracht, bei welchen die Ausgießung des heiligen Geistes so glücklich vorbeigefallen, daß sie trocken geblieben — und endlich, droh' ich's denn zu hindern, daß man zuletzt an den Inkognito-Ort, den schon der gedachte Zufluß verlangt, auch das literarische Schmiervieh (mit den Schäfern zu reden) erbärmlich, wie gewöhnlich geschieht, mit Namen an die Wand kratzt!

Gott! dann sähe ja Deutschland alle seine Nazional-Götterschaften in Mansfeld für halbes Geld unter Dach und Fach gebracht und hinlänglich angebetet! Was fehlte noch darin? —

Blos was von Unsterblichen noch lebendig wäre! Himmel, nun so schießet doch nach und nehmt und stellet auch alle Lebendigen in Mansfeld auf, vom gewaltigen Vogel Rok in Weimar an bis zu seiner kritischen Vogelspinne in Berlin*) herunter, welche vielbeinig und erboßt so lange auf der Reise um den breiten Vogel ist!

Und sogar mir Ehrenmitglied kann, freilich mit Einschränkung, darin mit gehuldigt werden! Oder ist nicht jeder lebende Lieblingskopf, ohne dieses vorgeschlagene Zurückdatiren seiner Unsterblichkeit, sonst zu schlimm daran in seinem Schlaf- oder Wachrock, den er mit bloßen Knochen in Reih und Glieder stellt, wenn aus dem Gefängniß-Temple seiner Wirklichkeit erst nach dem Tode ein besserer Tempel, aus einer streitenden Kirche eine triumphirende werden soll?

Nun hätten wir endlich Alles in die Konföderazions-Rotunda

*) Merkel.

abgeliefert, was nur von Belang zu haben wäre — — man müßte denn darin, um nur das beschwerliche geldfressende Verherrlichen auf einmal und auf immer abzuthun, sogar für zukünftige Köpfe etwas leisten, und auf eine mir ganz unbekannte Weise sie früher auf die Nachwelt bringen wollen, als sie in der Welt erschienen wären, indem man ordentlich, wie freudetrunken, es zu meinem Erstaunen auf ein Allerheiligen-Fest anlegt. Ich meines Orts habe gar nichts dawider.

Ich gestehe, überschaue ich dies Alles kaltblütiger, so werd' ich leicht von dem hölzernen Hering, der gewöhnlich, als Herold und Repräsentant ganzer eßbaren Heringstonnen, an den Kauffenstern hängt, auf den Gedanken geführt, ob nicht ebenso alle große Männer auf einmal durch einen allgemeinen großen Mann, durch eine Simultan- und Kompagnie-Bildsäule — alle gewaltigen Walfische durch einen hölzernen — so darzustellen und zu verewigen ständen als das noch größere Thorenreich in Italien durch die bekannten vier komischen Masken, indem man für jede der vier Fakultäten eine ernste Maske, einen ernsten Truffaldino für die theologische u. s. w. wählte? Diderot begehrt so, statt der Einzelwesen, ganze Stände auf die komische Bühne gebracht.

Doch werf' ich dies Alles hin für Klügere als ich. Die Mansfelder thäten mir überhaupt zu wehe, wenn sie mir die Thorheit unterschöben, daß ich auf irgend einem meiner Vorschläge steif bestände. Mir ist wahrlich jeder gleich; ich gebe ja nur Winke; ein sehr schwaches Verdienst, da man zum Winken mehr die Augenlider als die Augen gebraucht. Wie gewagt ist nicht folgender Wink!

Zwölftausend Gulden Tax — 1200 Gulden Subskripzions-Regal dem Vizekanzler (was dies ist, weiß ich selber nicht, ich schreibe es blos ab) — 600 dem Sekretär — und 1200 Kanzlei-Jura müssen, nach der „erneuerten Kur-Mainzischen Reichshofkanzlei-Taxordnung von 1659 den 6. Jan.," durchaus in Wien dafür entrichtet werden — (und mich dünkt, ganz billig, da man neuerer Zeiten in Paris oft vielmal so viel abliefern mußte, um nur ein Fürst zu bleiben) — wenn man einer werden will. Ich glaube indeß, so viel Nachschuß wäre wol der Mansfelder Operazionskasse noch einzutreiben möglich, daß Luther ziemlich hoch davon könnte in den Fürstenstand erhoben werden, besonders da verstorbene Genies nicht mehr verlangen können — sobald man lebendige nur adelt — als daß sie gefürstet werden. Ich füge diesen Vorschlag für Luther vergnügt dem Gelde bei, das schon eingekommen. Ein Mann wie Luther, welcher die Steigbügel, die sonst Fürsten dem Papste unterhielten, abschnitt und ihnen reichte, damit sie

selber aufstiegen, verdient wol am Ersten zu dem nacherschaffen zu werden, was er selber wieder schuf — zum Fürsten.

Ich erwarte eher alles Andere von der Reichshofkanzlei als — den Adel nicht ausgenommen — Weigerungen, verdrießliche Mienen, abgeschlagen wie gebeten, Sätze des Widerspruchs, und zwar blos darüber und darum, weil Luther schon todt sei. Wenn er's ist, wie ich einräumen will, so ist dergleichen seiner Standeserhöhung nicht mehr nachtheilig als ein ähnlicher Tod der vier bürgerlichen Ahnen, die geadelt einem neuen Edelmann unter der Erde vorausgeschickt und untergebettet werden. Was den Beweis fürstlicher Einkünfte anlangt, den Luther in Wien zu führen hat, so thut der Reformator nur dar, daß er in Eisleben keinen Heller Ausgaben hat im Sarge; wodurch er ein so herrliches Nivelliren zwischen Einnahme und Ausgaben beweist, daß ihm wol wenige Fürsten gleichkommen dürften. — Stammbäume werden gewöhnlich mit einer Null von den Wappenkünstlern angefangen — wie oft von den Zweigen fortgepflanzt; — bei dem verewigten Luther würde sie ja eben so gut den Ewigkeitszirkel, seinen Ehering und den päpstlichen Fischerring und überhaupt viel bedeuten.

Ich las bisher zu meiner Freude manchen Vorschlag, an Luther's Prunktempel etwas Reelles, Nutzenhaftes, irgend ein Schul- oder Armenhaus anzuschlingen, damit das dulce sich auf einem utile höbe. Ich glaube darin mein Deutschland wiederzuerkennen, das ich so oft eine lebendige Wirthschafts-Teleologie hieß im besten Sinn. Wenn wir schon in der Poesie, den Bienen gleich — die daher auf unsern Krönungsmantel zu sticken wären — auf der Rose der Schönheit nur den Honigthau des Nutzens suchten, so wird uns diese kamerale Kenntniß wol mit mehr Recht in gemeinern Verhältnissen von Jedem zugemuthet. Wir dürfen gern den ordentlichen Regen himmlisch-rein, thau-schimmernd und frühlings-duftend finden; aber er kann uns nicht gleichgiltig statt durstig machen gegen zwei wichtigere Strichregen im Jahr 1665,*) wovon der eine in Naumburg, nach Happel, in schönblauer Seide, der andere in Norwegen, nach Prätor, in gutem Kammertuch niederfiel, von welchem sich der damalige Dänenkönig zwanzig Ellen kommen lassen. Aber wollte ein solcher Tuch-Landregen einmal eine Armee in der Revue bedecken, o Gott! — Ohnehin giebt's mehr unnütze als nütze Sachen in der Welt. Nimmt man es scharf, so möchte man über Dergleichen Thränen vergießen — und dabei wünschen, daß letztere, gleich den Hirschthränen, zu etwas Brauchbarem würden, zu Bezoar; und wenn das wenige Kochsalz

*) Tharsander's Schauplatz ungereimter Meinungen, 1. S. 365.

(sammt dem Natrum, phosphorsauren Kalke und Kali), was Scheidekünstler aus den Zähren ziehen, in Betracht käme gegen die Meersalzlager an Frankreichs Küsten, so würde mit Vergnügen selber der kalte Holländer sowol vor Schmerzen über gegebene Themen weinen als vor Lust.

Die deutsche wahre Achtung für Nutzen (in Norden besteht er aus Pelz und Fraß) verkenne man also auch im Vorschlag nicht, Luther's Ehrenkirche noch, wie so immer den Kirchen, ein Schulhaus anzuheften, wenn's geht. Ich glaube indeß, man wird — weil's nicht geht, wegen Schwäche der Sürplüskasse — vor der Hand die Kirche weglassen und sich auf das Schulhaus einschränken, dessen Antlitzseite Luthern vorläufig zugeeignet werden kann. Warum wendet man überhaupt nicht die öffentlichen Gebäude, die doch einmal gemauert werden müssen, zu den nöthigsten Ehrenpforten großer Männer an und adressirt blos das Portal? Die Nazion suche doch für ein Spinnhaus, das sie erbaut, einen großen Theologen und zeige, wie Nazionen danken — für ein Schlacht- oder ein Gebeinhaus einen Generalissimus — ein Hatzhaus, ein Findelhaus ehre einen großen Humanisten und der Pranger einen gewöhnlichen Rezensenten — eine Irrenanstalt greife nach ihrem Philosophen, und für den seltenen Dichter wird sich immer ein Stockhaus, Hospital und Armenhaus mit einem Eingange finden. Auf diese Weise dürfte vielleicht die Vermählung der Schönheit mit dem Nutzen, der Unsterblichkeit mit der Sterblichkeit wol so weit fortzutreiben sein, daß wir sogar Götter- oder Heroenstatuen als Schnellgalgen für Leute kurzer Statur oder als Pranger für langgewachsene verbrauchen lernten.

Erbärmlich ist's überhaupt, daß man so viel köstliches Geld zu Verewigungen verschwenden muß, z. B. zu theuern Statuen, die man anderswo — in Arabien, in Eisländern, in Bremischen Bleikellern und in den Syrakusischen Katakomben — umsonst haben könnte, wenn man, da es doch keine ähnlichere Natur von einem Menschen giebt als ihn selber, nämlich seinen Leib, jeden Unsterblichen wo nicht einbalsamirt aufstellen könnte, doch ausgebälgt? — Warum haben wir Mumien ohne Namen, und doch Namen ohne Mumien? —

Ich merke endlich an, daß für Luther zu viel Krönungsmünzen ausgeworfen daliegen. Ein Knoten ins Schnupftuch für 6000 Rthlr., um jenen nicht zu vergessen, — eine Denkmünze, aus 6000 eingeschmolzen, ist viel. Warum denkt überhaupt der Deutsche in und außer Mansfeld auf einmal so hoch hinaus und schleudert sechstausend Thaler für einen Lorbeerkranz eines Kopfes hin, wofür die Lorbeerwälder ganzer rezensirender Redakzionen feil stehen?

Ist denn Luther nicht ohnehin schon im größten Tempel aufgestellt, den Jemand verlangen kann — da Gott selber keinen größern kennt — im Tempel der Natur? Wie sticht nicht jedes Mansfelder Gebäude ab gegen das Weltgebäude? — Aber zweitens, ist nicht jede Unsterblichkeit für Den, der das savoir vivre (das Lebendigbleiben) versteht, fast um nichts zu haben? —

Ein Schneider in Rom scherzt nach Gelegenheit — eine alte unkenntliche Bildsäule steht neben seiner Hausthüre — siehe, auf einmal ist sein Name verewigt, welcher Pasquino bekanntlich genug heißt. Eine Königin, die Gemahlin Franz I. von Frankreich, speist gern eine gewisse Pflaume — jetzt wächst ihr Name ewig als Obst am Pflaumenbaum Reine Claude. Der Bruder Ludwig's XIV. merkte dies bei Lebzeiten und aß eine andere Pflaumenart mit Lust — siehe, auch er hängt verewigt an seinem Lorbeer- und Pflaumenbaum als Monsieur, sogar nach der Revoluzion. — Kato, Zäsar, Pompejus sind noch heute jedem Jäger bekannt und lebendig, weil ihre Schweiß- und Hatzhunde so heißen, so wie in Schottland die alten Heroen durch die fortgesetzten Hunde, die sie zu Gevatter bitten, noch lange leben werden.

Ich wollte, ich hätte in meiner Jugend Voltairen beleidigt, so hätt' ich nicht nur den deutschen Fürsten bekannt werden können, sondern auch der Nachwelt. Die gedachte Berliner Vogelspinne werfe Goethen ein Fenster ein oder laufe ihm kalt an der Wade hinauf, so wird sie in den Spiritus einer Xenie gesetzt und konservirt sich darin trefflich. Warum überhaupt so viel Umstände und Krönungsstädte gemacht, da eine Krönungsstätte, deren Breite nicht über das Thronglied hinauszureichen braucht, schon auslangt und nachhält? Diana hatte winzige Taschen-Tempelchen von Silber, als Göttin. Nun, so nehme Luther, als Mensch, mit seinem Katechismus, als kleinem Tempelchen des Ruhms und Ehrensäulchen, vorlieb, oder (wie es Voltaire's-Kästchen giebt) mit Luther's Katechismusglas. Ja, fertigt nicht die Kanstein'sche Bibeldruckerei (nebst Waisenhaus) seinen Seelenadelsbrief Jedem aus? — Und hat nicht schon Dr. Seiler eine gute Bibelanstalt zum Eintreiben von Luther's Krönungskosten gemacht und diese eingesteckt?

Wollen wir aber Alle etwas Ausgezeichnetes für seinen Namen thun, so fragt sich — denn es kostet wenig — ob wir nicht, den Sinesern gleich, die ihren großen Männern zu Ehren Thürme errichten, Luther zu Ehren die Kirchthürme der Lutherischen Konfession als Ehrensäulen seines Namens betrachten und annehmen wollen? Welche Menge Säulen! Ja, man könnte noch weiter gehen — die Kosten lasse ich immer nicht wachsen — und, so wie es Rousseau-, Voltaire-, Shakespeare-Gassen giebt, nach Aehnlich-

keit der Judengassen, Luther- oder gar Lutheraner-Gassen in Eisleben einkaufen, es sei nun im preußischen Antheil, in der Neuhälfte der Siebenhitze, oder im kursächsischen, in der Vorstadt Nußbreite, oder in der Alt-, in der Neustadt, oder auch in Dresden und sonst, z. B. in den verschiedenen Buchhändlergassen, welche so sehr für und von Luther leben? —

Findet ein Mansfelder Gesellschafter die Ehre zu winzig, so sag' ich: Herr, wenn noch neben Gassen sich ganze Länder und Kreise nach Luther nennen, was will er mehr, oder Er?

Mich stach vorigen Jahrs in der Kirche ein Frauenzimmer mit einer Nadel in den Fächer mit Namen. Ich schwur der Person, der Unterschied zwischen dem Fächer und dem peplum Minervae, worin man große Heldennamen einstickte, sei, was Namens-Unsterblichkeit anlange, nicht der größte, da auf der Erde der Boden zu ewigen Denkmälern ohnehin fehle, indem sie selber vergehe. Knetet mir nur erst eine unsterbliche Kugel, dann lasse ich Unsterbliche auf sie laufen. Und ich selber würde, ohne diese niederschlagende Betrachtung, mich vielleicht unsterblicher gemacht haben, als ich absichtlich thun wollen, da ich meinen mathematischen Ehrenpunkt jetzo nur darein setze, ein Ehrenmitglied an andern Ehrenmitgliedern abzugeben.

Ich rücke nun in meine zweite Klasse, worin ich den Deutschen einen Vorschlag versprochen, dem großen Reformator das ewige Denkmal so zu setzen, daß die Summe von 6000 Thalern und einigen Groschen keinen Pfennig ausgiebt.

Die ganze Summe, und was noch einkommen möchte, wird nämlich sicher genug auf landesübliche Zinsen ausgeliehen. Dies ist's. Das Kapital stehe, sammt seinen Prozenten, nur sechs Jahrhunderte aus, so weiß ich nicht, was wem fehlen soll, Verewigung Luthern oder Millionen uns. Man erlaube mir, der Kürze wegen, nur ein Wenig auszuholen.

An und für sich kann ohnehin Luther noch keinen ausgestreckten Triumphwagen begehren, sondern vorläufig erst eine Ovazion, womit sich ein römischer Feldherr abgespeist sah, wenn er den Krieg weder vollendet hatte, noch gegen Freie geführt. Letzteres Beides ist Luther's Fall. Noch stehen Millionen Katholiken da. Luther krähte allerdings als Streithahn über Europa hinüber und hoffte auf Thränen, als Petrus in Rom Christum durch Repräsentanten verleugnet hatte; aber später wurde durch den Schmalkalder Kapaunenschnitt das leichte Krähen in feste Federn verwandelt. Man protestirte gegen weiteres Protestiren, und wie Müller nicht mit Mehl handeln dürfen, so wurde Mehlhändlern, d. h. Lutherischen Konfessionisten, verboten, Müller, d. h. Refor-

matoren, zu sein. Das Sprichwort verbietet, auf einem Grabe zu schlafen; dennoch wurde das Lutherische zum gesunden Schlafsaale und Schafstalle eines müden Jahrhunderts gemacht. Folglich kann Luther vor der Hand nur oviren. Bleibt aber dessenungeachtet nicht das Buch seiner Konsulats- und Kaiser-Wahl, worin die Nazion ihre Geldsummen eingeschrieben, immer aufgeschlagen, der Reichs-Anzeiger nämlich, das goldene Buch für Luther's Adel, überhaupt ein Werk, das in späten Zeiten von ganz andern Deutschen wird studirt werden, als die es jetzo schreiben, weil man recht gut einsehen wird, daß es der beste deutsche Tacitus de moribus Germanorum ist, den man seit dem lateinischen hat? —

Wir kehren aber zum Poch-, Wasch-, Röst-, Schmelz- und Treibwerke zurück, zum Kapitale, das, als Ehrenschuld an Luther, die Religionsoperazionskasse sein kann, von der sich Mehrere, außer mir, so viel versprechen. Stehe doch die Summe nur so lange auf Kredit als der Protestantismus selber aus, so muß sie ja, hoff' ich, da Geld, wie Schnecken, Seehafen und Blumen, sich mit sich selbst vermehrt, zu solchen Millionen wachsen ... In der That, ich sonne mich am Geldglanz. Allein eben dieser Religionsfonds, diese Lutherische biblia in nummis (biblisches Münzkabinet) sind's ja, was der Anhänger so wünscht. Nach den ersten Jahrhunderten stiege der Gotteskasten dermaßen, daß man eine Luthers-Bank errichten könnte und müßte; — ein Bankodirektor (ein Generalsuperintendent sei es) würde angestellt und zu viele Kassirer, sammt anderen Bankoffizianten — jährlich wüchse Geld und Dienerschaft — dieses schöne patrimonium Pauli, entgegen dem päpstlichen patrimonium Petri, gediehe zu Lutherischen Besitzungen in Indien oder in Mansfeld. Andere Dinge würden auf die leichteste Art mit dem Luthers-Kapitale verbunden, z. B. Bergwerks-Kuren, Lotterie und Lotto u. s. w. Und endlich würde vielleicht das Schönste und Wichtigste versucht, nämlich es würde jedem Protestanten etwas von der Luthers-Kasse vorgestreckt ...... Ich denke, dann ist's genug. Ein Mann, der Kredit giebt, bekommt täglich mehr Kredit; und mehr gehört zu keiner Unsterblichkeit. Luther lebt so lange als England.

Hiemit schließe ich mein kleines Ideen-Magazin ab, und Geld wollt' ich dem corpus evangelicorum überall ersparen; — dessen bin ich mir bewußt — und sollte die Mansfelder Gesellschaft auch nur einen Groschen Einrückgebühren meinetwegen aufwenden, so könnt' ich nichts dafür. Indessen so viel erwartete das Europa, das ich kenne, von jeher von der Mansfelder humane Society, daß sie, schreibe sie für oder wider mich, und wohne der Eine oder

der Andere auf den 200 Brandstellen in Eisleben oder in der Siebenhitze, einem Ehrenmitgliede stets im Reichsanzeiger mit jener Höflichkeit etwas auf sein Magazin antworten und versetzen werde, die bisher den einzigen und daher letzten Unterschied zwischen uns und den Holländern gemacht und unterhalten hat, welche wirklich im philologischen Fache sonst zuweilen das äußerten, was man früher in Griechenland Grobheit hieß.

Musurus,
Ehrenmitglied."

So weit Musurus. Ich würde mich ordentlich lächerlich machen, wenn ich ausführlich bewiese, daß Vieles, wo nicht mehr, in dessen Magazin satirischer gemeint sei als ernsthaft, weil man den Aufsatz nur einigemal zu lesen braucht, um gerade hinter dem Feierkleide des Ernstes die Fastnachtslarve des Spaßes zu erblicken. Freilich fiel Manches unter der Aufrichtung von Luther's Obeliskus weniger groß als (wenn auch nicht kleinlich, doch beinahe) klein aus, von der Einladungsschrift und Einlaufsumme an bis zu wenigen Vorschlägen ihres Verbrauchs; und Musurus' Scherz und jeder Scherz verkleinert vollends Alles, sogar das Kleinste. In unsern kalten, geizigen, glaubenslosen Tagen, wo die Religion nur noch die Kabinette und Gerichtsstuben hat (nicht diese etwa jene), ist die Erscheinung herzerhebend, daß man noch des alten herrlichen Luther's, dieses Höllenstürmers vormaliger Himmelsstürmer, durch ernste Thaten gedenkt, indem auf der einen Seite eine von seiner Erinnerung begeisterte Gesellschaft rastlos und muthvoll ein anfangs so wenig versprechendes Unternehmen verfolgt, und indem sie auf der andern sich durch einen thätigen Antheil von vielen Seiten, wenn nicht belohnt, doch ermuntert sieht. Wessen Herz aus Religion und Menschenliebe die Nahrung zieht, dem quillt sie reichlich aus dem Anblicke einer gebenden Vereinigung zu, welche für einen höhern Zweck als gewöhnliche Waisenhaussteuer und aus höherem Triebe opfert; auch wer seine Hand nicht öffnete, muß geneigt sein, jede brüderlich zu drücken, die sich aufgethan. Eine Opferflamme entzündet die andere, und vielleicht ist der edle Schiller seine Todes- und Unsterblichkeits-Feiertage den Gerüsten zu Luther's Tempel schuldig. Auch dem Reichsanzeiger komme — bei der deutschen Staatenzersplitterung, welche nur vertiefte Gläser zum Zerstreuen, nicht erhobene zum Sammeln vorhält — sein Lob, das deutsche Unterhaus zu sein, welches deutsche Stimmen und Ohren und Gaben sammelt.

Oft wiegt die Bewunderung mehr auf der Geisteswage als ihr Gegenstand, und folglich könnte die Begeisterung für Luther

sich selber adeln, unabhängig von Luther's Adel. Aber schauet an diesem immergrünen Eichbaum und seinen Aesten hinauf, an diesem Thurm, der immer, wenn nicht ein Leucht-, doch ein Kirchthurm war mit Sturmglocken und friedlichem Glockenspiele. Nicht seinen Märterer-Muth acht' ich am Meisten, so viel eiserner er auch war, als er scheinen kann. Denn jedes kühne Leben erscheint aus der Vergangenheit, nach dem Umsturz der Schreckensbilder, nicht so kühn, und daher hat gegen die vielarmige, aus Nebeln schlagende Zukunft nur die große Seele Muth, gegen die ausgerechnete nackte Vergangenheit aber ein Jeder — Luther stand noch in den witterhaften Grubenwettern, die er anzündete und für uns entwickelte zu reiner Luft. Folglich bewundere ich's auch nicht am Meisten, daß er, zu kräftig, ein bloßer gleitender Dielenglätter (Zimmerfrottör) der Kirche zu sein, lieber, gleich Simson, die Säulen angriff und umwarf. Sogar dies, daß er einen kernderben Deutschen in allen festen Muskeln und feinsten Nerven, einen Geharnischten voll Kriegslust und voll Ton- und Kinderliebe darstellte, sogar diese Gottesaussteuer reicht nicht an sein anderes, schönstes Herzgut hinan, daß Er nämlich — weder ein Dichter noch ein Schwärmer, sondern vielmehr ein vielseitiger Geschäftsseher — doch an Gott, an sich und sein Recht glaubte und mit diesem heiligen Glauben des Rechts, ohne welchen das Leben weder Ziel hat noch Glück, wie neben einem Gott durch seine lange Laufbahn dreist und lustig schritt. Dieser, nur aus der heiligsten Tiefe eines Gemüths wieder in ein heiligstes Leben aufsteigende Glaube überwindet die Welt, die fremde und die eigne, die Drohung und die Lust, und die ganze gemeinere Menschheit würde zu einer heiligen werden, ginge ihr der Gott voraus, welchen die höhere in sich mitträgt. Luther hatte jenen himmlischen Muth im Herzen, wodurch sogar sein irdischer an Werth verliert, weil dieser dann dem Muthe von Homer's Göttern oder Milton's Engeln gleicht, die nur den Schmerz, aber nicht den Tod empfangen konnten. — O, richtet doch dem Seelenmuthe Denkmäler auf, nicht blos weil er das ewig wiederkehrende, mehr auf der Menschheit als auf der Zeit thronende Papstthum erschüttert, sondern weil er allein die schleichenden Jahrhunderte wie mit zornigen Flügeln in die Höhe auftreibt!

Welche reine, widerirdische, höhere Wünsche und Meinungen halten sich nicht Jahrhunderte lang in tausend stillen Herzen auf — und nichts geschieht als das Gegentheil — bis endlich ein Mann zur Keule greift und jede Brust aufspaltet und dem Himmel so viel Luft macht, als die Hölle vorher hatte!

Wir kommen auf das Denkmal endlich. Was will überhaupt

irgend eines? Unmöglich Unsterblichkeit geben — denn jedes setzt eine voraus — und nicht der Thronhimmel trägt den Atlas, sondern der Riese den Himmel. Sind die Thaten nicht durch Mund oder Schrift in die Welt übergegangen, so ist die Ehrensäule nur ihre eigne; und der goldne Name oben müßte wie der zufällige Bleifedername unten wirken, den die vorüberlaufende Kleinheit daran schreibt. Luther vollends — dessen Siegeszeichen Länder und Jahrhunderte und dreißigjährige Kriege sind — braucht wenig, als ein blitzendes Wagengestirn am deutschen Himmel stehend, ja, aus gleichzeitigen Sternen damaliger Zeit als Polarstern übrig geblieben. Es giebt also nur zweierlei Denkmale — da das dritte sich der Thaten-Mensch selber aufrichtet auf Jahrhunderten durch ein Jahrhundert — nämlich nur zwei körperliche. Das erste, in der Erscheinung gemeine, trägt der Seelentriumphator oder ein Donnermensch wie Luther selber an sich, den Leib. Das ehrwürdige Streben der Menschen nach Reliquien eines geheiligten Menschen wirft Abendstrahlen auf das erste Denkmal, das einer großen Seele die Natur selber mitgegeben, den Körper, und dieser zieht Alles in seine verklärende Nachbarschaft. Wie Heiligenleiber die Andacht fremder Seelen nähren, die sie vielleicht der eignen erschwerten, so umschließt das Grab eines großen Mannes die wahre Reliquie, welche, zumal an Jünglingen, die Wunder der Stärkung und Heiligung thut. Wenn die Griechen ihren Themistokles in Magnesia auf dem Markte begruben und den Euchitas zu Platäa im Tempel Diana's; wenn sonst die Christen ihre Kaiser und Bischöfe in die Vorhöfe der Tempel, und wenn ein Heiliger und ein Altar immer zusammenkommen: wär' es nicht ein seelenweckender Gebrauch, wenn Herz- und Kraftmenschen, die gegen die Zeit Sturm gelaufen, die ganzen Ländern und Zeiten Angelsterne, Schutzengel oder Huldgötter gewesen, für ihre Ueberreste in den Kirchen ihre letzte Stätte fänden? — Ja, ließe einmal Deutschland gemeinschaftliche Hauptstädte und darin etwas Höheres als eine Westminsterabtei — weil in diese Rang und Reichthum eben so wol führen als Werth — nämlich eine Rotunda großer Todten bauen und einweihen: wohin könnte der Jüngling schöner wallfahrten und sich mit Feuer für das kalte Leben rüsten als zu und in diesen heiligen Gräbern?

Ich hoffe nicht, daß die medizinische Polizei, was das Begraben in Kirchen anlangt, ihre Paragraphen aufschlägt und mir entgegenhält, daß die genialen Leiber ebenso stänken wie dumme. Denn falls nicht mehr Menschen in jeder Kirche begraben werden als das Paar Unsterbliche, die ihr ein Jahrhundert ums andere liefert, so halten die Kirchgänger schon die Luft aus, womit jene zurückwehen. Auch hätte weder den Dom noch die St. Nikolas-

Kirche noch die Haberbergische in Königsberg das Selbergebeinhaus, womit der alte Kant sich zuletzt auf der Erde herumschob, bedeutend verpestet, wenn es in einer davon da untergekommen wäre.*) Jetzo wird der Zweck eines orientalischen Königs, der sich zwölf Gräber machen läßt, um das geheim zu behalten, worin er liegt, bei großen Menschen noch leichter dadurch erreicht, daß man gar keines weiß, und wenn sich fünf Städte um des Cervantes und nach Suidas neunzehn um Homer's Geburtsstelle stritten, so können wir uns dadurch auszeichnen, daß sich vierundzwanzig um die Begräbnißstelle eines großen Mannes zanken.

Das Denkmal der zweiten Gattung, das einzige, das die Zeitgenossen setzen, ist das künstlerische, wovon eigentlich hier für Luther's Namen die Rede ist. Was sprach denn bei den Alten die kolossale Statue, der Portikus, die Ehrensäule, der Ehrenbogen, der Ehrentempel aus? Gleich der Schauspielkunst zwei Ideale, ein geistiges durch ein plastisches. Denn ein Denkmal ist etwa nicht der bloße Metall-Dank der Nachwelt — der besser auf einer Goldstange dem Lebenden oder dessen Nachkommen zu reichen wäre; — es ist auch nicht der bloße Herzenserguß der dankbaren Begeisterung, der viel besser mit Worten oder vor dem Gegenstande selber strömte; — auch nicht bloße Verewigung für die Nachwelt, für welche theils er selber besser und ein Blatt Geschichte länger sorgt; — sondern ein Denkmal ist die Bewunderung, ideal, d. h. durch die Kunst ausgedrückt. Eine jährlich vor dem Volke abzulesende Musterrolle großer Muster wäre noch kein Denkmal; aber wol wäre eine Pindarische Ode eines, in Griechenland abgesungen. Schiller's Geburtstagsfest, das durch Darstellung seiner Götterkinder begangen werden soll, erhebt sich künstlich zu einem Denkmale durch eben diese Kinder, die den Vater vergöttern. Doch ist das Gemälde — am Stärksten aber ist die Bildsäule und die Baukunst, welche beide stets das Große leichter verkörpern als das Leichte und Kleine, und welche die gegenseitige Nachbarschaft und Vereinigung ihrer Wirkung verdienen, wie der Leib und die Seele einander, d. h. die Bildsäule und der Tempel — das rechte Mutterland der Denkmäler. Die Bewunderung, sagt' ich, nicht die Erinnerung — welche ein platter Leichenstein, eine jährlich

*) Doch wurden seine Manen von Königsberg auf eine andere Weise würdig geehrt, die mehr griechisch und philosophisch ist. Wenn Epikur und ein anderer Philosoph selber in ihren Testamenten etwas aussetzten, damit sich an ihren Geburtstagen die Jugend auf ihren Gräbern lustig machte, so wurde, ohne Kant's Zuthun, die Veranstaltung getroffen, daß sein Wohnhaus zu einem guten Kaffee- und Billardhause eingerichtet worden, worin die Jugend, vornehmlich die akademische, durch Abspannung ihrer Anspannungen sich freudig an den großen Mann erinnern kann, dem sie das Haus zu danken hat.

erneuerte Holzstange mit einem schwarzen Namensbrettchen oben und am Ende eine Schandsäule auch gewährte; — sie aber darzustellen, dies vermag nur eben die Kunst, indem sie aus ihrem Himmel der Göttergestalten eine sichtbare herunterschickt und jene Gefühle des Großen in uns entzündet, mit welchen wir die aufgeflogene, den Gegenstand des Denkmals, im göttlichen Rausche der Bewunderung verkörpert sehen. Ich stehe vor der Pyramide, vor dem Obelisk; wie von einem Liebes- und Zaubertrank berückt, schaue ich weit in eine kolossale Welt hinein, und darin sehe ich nun eben den Menschen groß und glänzend gehen, dessen bloßer Name an dem Denkmale steht. Erhebt einen Säulentempel in die Luft und schreibt darauf: Luthero! so ist's genug und sogar sein Gesicht entbehrlich, das mit etwas fetter Mönchsschrift geschrieben ist; — die sichtbare Ehrenkirche führt schon den Kraftpriester der unsichtbaren heran vor unser Herz. Die eigne Gestalt des Gedenk-Menschen ist folglich dem Denkmale nicht nothwendig, ja — z. B. die von Voltaire durch Pigalle — sogar schädlich, wenn sie nicht von der Taufe der Kunst die Wiedergeburt empfangen hat, daher die Griechen die Uebergröße der Lebensgröße für ihre Statuen wählten. Wie wenig man ähnlich oder gar ikonisch abbilden will, sieht man daraus, daß man nicht statt der Bildsäulen, welche durch Nacktheit und Marmorglanz stets größer erscheinen, lieber verjüngte macht, sondern sich der ähnlichen Zwerg-Statuen bei Fürsten und Großen enthält. Man stelle eine Spiegelstatue, nämlich ein Wachsbild, sogar in idealen Gewänderwindeln, in einen Ehrentempel, so ist's so viel, als geriethe der lebendige Gegenstand selber als Spaziergänger in seine Vergötterungskirche? Nur die Kunst spricht durch einen äußern Menschen den innern aus; darum baue sie das Tabor der Himmelfahrt im Prunktempel.

Um desto weniger thue das Denkmal im Feierkleide der Kunst Wochentagsdienste des Nutzens, z. B. als Schul- oder Waisenhaus; eine Mißheirath der Kunst und des Bedürfnisses, die man bei den Barbaren und auf dem Römischen Marsfelde wiederfindet, wo die heiligen Ruinen zu Viehtränken und Wäschstangen niedersinken. Die größten Prunkzimmer, welche die Erde trägt, sind leer und ohne Stuhl und Tisch, Raphael's Stanzen. Wer wird unter dem Fluge der Bewunderung daran denken, was sie eintrage?

Und was ist aller Vortheil so oder anders ernährter oder unterwiesener Armen gegen die Himmelsbeute, wenn an einer kräftigen Jünglings-Seele im Unsterblichkeitstempel, wie in einer lauen Frühlingsnacht, alle Knospen aufbrechen und duftend auffahren — wenn die Statue eines großen Menschen mit Memnons-Tönen ein großes Herz anspricht und erweckt und es zurecht weiset

für ein langes Leben, — und wenn ein Sonntag sechs Wochentage bestimmt und heiligt?

In der geistigen Welt ist die Wirkung so oft größer als die Ursache, wie umgekehrt, und eine Maria gebiert einen Gottmenschen; daher giebt's in ihr keine andere Elle und Wage als das Höchste, das eben jede verschmäht. Die Erde ist ein Gottesacker voll Scheinleichen; es webe ein lebendiger Hauch, und eine Welt erwacht. Er weht aber im Kunsttempel eines großen Mannes. —

Wenn der Zeit eine Religion nach der andern und eine Götterlehre nach der andern untergeht, die die Menschen zu Geistern macht, so bauet wenigstens Menschentempel, worin die geistigen Großen an das Größte erinnern und das Bewundern ans Beten! Schlösser in Aether sind besser als die Luftschlösser.

Möge Luther — dieser geistige Donnermonat — uns auch hierin reformiren und beleben, obwol nur mit dem Regenbogen seines Denkmals, und die Deutschen den Griechen nacherziehen! — Ohne Denkmäler für Unsterblichkeit giebt's kein Vaterland, aber freilich auch ohne dieses nicht jene. Soll der gemeinen Vergötterung oder Versteinerung der Fürsten und Reichen nicht die höhere Apotheose regierender und reicher Geister das Gleichgewicht halten? Soll nichts verewigt werden als ein Name, den wir vergessen oder nicht kennen? Wenn man in Griechenland auf allen Wegen und Höhen nur durch stille Sternbilder der entrückten Unsterblichkeit ging, und wenn das Auge und das Herz voll Feuer und manches zu einer Sonne wurde, die der Tod in jene schimmernde Reihen selber einsetzte, so begegnen wir bei uns auf physischen Höhen nur geistiger Erniedrigung, und, wie von Heeren, werden die Galgen-Anhöhen von zerstörten Missethätern besetzt, und der einzige Sokrates-Genius, der Nein zu uns sagt, ist der Nachrichter. Aber nicht die Furcht, nur die Begeisterung thut Wunder, nicht der Brechwein, sondern der Wein berauscht; und Welchen der Galgen bessert und hebt, ist fast schon an ihm.

O! werft lieber, wie der Russe, auf eine Gestalt in Verzuckungen das verhüllende Tuch, und nehmt von einem glänzenden Angesicht die Mosisdecke, als daß Ihr Beides umkehrt und Gebrechen lieber als Kräfte fortpflanzt!

„Die reinste Empfindung hienieden — sagt Chateaubriand — ist die Bewunderung", und zugleich — setze ich hinzu — die wirksamste in den edlern Lebenstheilen. Ein versinkendes Volk erstickt das heilige Feuer der Achtung in Moderasche; je weniger Achtung für Andere, desto weniger für sich, und umgekehrt. Darum heißt es, ein Volk heiligen, wenn man es achten lehrt; und darum wärmt die Opferflamme auf dem Altar eines Menschen das Leben ganzer Zeiten

aus. Aber nur auf Stein, es sei der Statue oder des Tempels, brennt dieses Feuer. Auf dem bloßen Druckpapier wohnen alle Völker und Zeiten mit ihrer todten Unsterblichkeit; hingegen das steinerne Denkmal trägt einen Helden aus dem Heer auf den Sonnenthron, der eine Welt auswärmt. Auf dem Papiere bewundert nur der Einsame; hingegen vor dem Denkmale wird die bewundernde Menge begeistert; nicht das Licht, sondern die Wärme wächst, unaufhörlich zurückgeworfen, in menschenvollen Sälen, weil das Gewissen die Herzen ähnlicher macht als die Anlagen die Köpfe.

Darum könnte das Schauspielhaus — welches beinahe das einzige Olympia, Forum und Ober- und Unterhaus ist, das uns zu einem Volke für eine Flamme sammelt und verdichtet — das schönste deutsche Pantheon werden, wo die Nazion ihre Unsterblichen thronen und zurückglänzen und ihre Opferflammen zu einem Feuer und in einen Himmel steigen sieht. Darum ist's so erfreulich, daß einem andern Reformator auf der Bühne, die er selber umgeschaffen, die Trauer- und Hochzeitsfackeln angezündet werden, dem ewigen Schiller. Nicht Er am Meisten, der den Mondregenbogen der britischen Reflexionspoesie zu einem Sonnenregenbogen, wenn auch nicht zu einem reinen Phöbus, entzündete und den dichterischen Zauberkreis wenigstens durch ein unendliches Zaubervieleck ersetzte, sondern Er, welcher, der Kunst den Künstler opfernd, lieber aufflog als nur fortflog und untere Ferne und obere Kälte gern mit höherer Bahn bezahlte, so daß sogar seine spätern Irrthümer nur Opfer sind, wie seine früheren Fehltritte nur Fehlflüge. Aber doch wird ein Herz, das Thränen um den hohen Menschen und Gedanken für die Ewigkeit hat, Seine Todtenfeier am Schmerzlichsten und am Innigsten begehen müssen, wenn es bedenkt, daß Er unter allen deutschen Dichtern gerade mit der Leichenfackel, die nun auf Ihm brennt, am Weitesten in die andere Welt hineinleuchtete und schon mit Seinem jugendlichen Frühroth das Schattenreich glänzend färbte. Nun zieht er hinter den Abendwolken des Lebens, worauf er so oft Morgen- und Abendroth (für den Dichter nur ein Roth) geworfen — und das dankbare Auge kann auf nichts sehen als auf seinen Flug und seine Flucht. Die aus verschiedenen Höhen einander entgegenziehenden Wolken der Urtheile werden bald verfliegen, und sein Stern wird alsdann, sowol unbewölkt als unvergoldet, lichtrein am ewigen Himmel gehen.

II.

Ueber Charlotte Corday.*)

Ein Halbgespräch am 17. Juli.

Der regierende Graf von — ß hegte eine solche Liebhaberei für sittliche Heroen, daß er einen Bildersaal ihrer Gestalten und eine Bibliothek weniger von großen Schriftstellern als über große Menschen unterhielt, und daß ihm ein Messias theurer war als eine Messiade, und Plutarch lieber als Tacitus. Er war und handelte selber in Paris so lange bei dem Niederreißen der Bastille mit, als die Stadt noch nicht in eine größere durch die Bergpartei verkehrt war. Da ich nun wußte, daß er nach seinem weltlichen Heiligenkalender die Geburts-, Todes- und Thatenfeste großer Menschen feierte — zu welcher stillen Feier er nichts gebrauchte als ihre Geschichte, ihr Bild und sein Herz — und daß er folglich auch das unbewegliche Jubelfest von Corday's Todestag, den 17. Juli, begehen würde; — und da mir ferner bekannt war, daß man ihn in seinem unausgesetzten Allerheiligen-Tag doch immer stören würde, man komme, wenn man wolle: so ging ich am 17ten Abends zu ihm, wiewol blos um meinen in ein historisches Bildniß der Tagesheiligen Corday verwandelten Auszug aus dem Moniteur darzubringen und vorzulesen. Eigentlich brachte ich ihm weniger eine Gabe als ein Opfer, da ich unter dem Zusammenstellen mich von dem Moniteur 1793 mit unbeschreiblichem Ekel vor der damaligen Bluttrunkenheit der blutdürstigen Bergpartei, vor deren leerem, betrunkenem Schwatzen, Poltern und Taumeln mußte erfüllen lassen.

Als ich ankam, traf ich schon seinen Regierungspräsidenten bei ihm an, einen rechtlichen, kühlen Mann, der Zeit und Raum

*) Zuerst gedruckt im „Taschenbuch für 1801. Herausgegeben von Fr. Genz, J. P. und Joh. Heinr. Voß."

gefunden, zwischen seinen Aktenstößen sogar Kant's metaphysische Sittenlehre aufzulegen und aufzuschlagen — er schien seinen regierenden Herrn fast nur zu besuchen, um ihn zu bekriegen und abzusetzen in der Philosophie. Indeß eben weil nur die poetischen Grundsätze des Grafen, nicht aber dessen befestigt-fortdringende Handlungen den prosaischen Grundsätzen des Präsidenten zuwiderliefen, so schloß sich Dieser aus Aehnlichkeit und Unähnlichkeit zugleich desto fester an sein (jetzo nicht mehr unmittelbares) Reichsfürstchen an und an den Kampf mit ihm.

Bei meinem Eintritt war das Gemälde der Disputa schon auseinandergerollt. „Girtanner schrieb — so sagte der Präsident — Folgendes mit Recht: „Maria Anna Charlotte Corday, aus Saturien des Vignaux (in der Nieder-Normandie), ist noch verabscheuungswürdiger als Marat, weil er nur Meuchelmorde veranstaltete, sie aber einen beging, und weil der Zweck kein Mittel heiligt.““

Etwas widerwärtig trat das Zitat mir und dem Corday's-Tage aus dem Juli- oder Ernte-Monat und meiner in der Tasche mitgebrachten Geschichte derselben entgegen. „O Gott! — sagt' ich mit jener umgestürzten Ueberfülle von Ueberzeugung, die eben darum vor Strom es kaum zu Tropfen bringt — gerade umgekehrt!“ —

Da es schon bekannt ist, daß der Präsident nicht nur aus meiner Antwort, sondern auch überhaupt aus mir, als Weltweisen, nichts machte, so führ' ich gern zu seiner Rechtfertigung an, daß er es mit mir, als Poeten, gut meinte, da er einen ordentlichen Dichter nicht für unwürdig erklärte, der einkleidende Schneidermeister eines philosophischen Schul- und Lehr-Meisters zu werden und als der wahre Volkslehrer dem Haufen Manches zu versinnlichen, was der Meister vom Stuhle zu sehr vergeistigte, so daß seine Schreibfeder, indeß die philosophische, als Schwanzfeder, hinten den Vogel steuere, als Schwungfeder im Flügelknochen ihn hebe.

Darauf fuhr ich ruhiger fort: „Das Veranlassen des Mordes scheint niedriger zu sein als jedes Begehen desselben, weil es feiger ist — weil es zwei fremde Leben aussetzt — und weil es die dingende und die mordende Seele zugleich vergiftet. Und wenn eine öffentliche, uneigennützige kriegerische, das eigne Leben absichtlich hingebende Hinrichtung ein Meuchelmord ist, wie nennt dann Girtanner einen heimlichen, bezahlten, gefahrlosen Mord?“

Der Präsident fragte lächelnd: „ob man das fremde Leben opfern darf? — Ja, ich möchte vorerst wissen, ob nur das eigne wegzugeben ist. Kann die Sittlichkeit ihre eigne Aufhebung durch den Tod gebieten und sich durch eine Handlung das Mittel (was unstreitig das Leben ist) benehmen, sich zu wiederholen? Denn

der Glaube an ein zweites Leben kann die unbedingten Moral-Mandata ohne Klausel für das erste nicht leuteriren und reformiren. Wol ist Wagen des Lebens erlaubt; aber nur bei der Möglichkeit seiner Erhaltung, nicht bei der Gewißheit seines Verlustes."

„Meiner Antwort — sagt' ich — thut es vielen Vorschub, daß ich geradezu leugnen kann, es habe noch irgend Jemand sein Leben geopfert; denn da die Natur es Jedem ohnehin abnimmt, so kann er nur Jahre und Tage hingeben, nicht aber das heilige, unschätzbare Leben selber; ja, er legt auf den Opferaltar eine Gabe von einem ihm unbekannten Gewicht, vielleicht ein Jahrzehend, vielleicht eine Stunde. Und wird denn nicht alles rechte geistige Leben eine vergiftete Hostie für das körperliche? Ist nicht sogar jeder Schacht und jede Handwerksstube ein Welkboden und Darrofen des Körpers, so daß nur das Thier-Leben die rechte und längste Spinnschule für die Parze Lachesis bliebe? — Am Ende hätte man, nach einer solchen philosophischen Heilslehre, die hypochondrische Berechnung über die Einbuße einiger Lebensstunden bei jedem einzelnen kleinen Opfer für den Andern durchzumachen, — die Tugend liefe auf Hufeland's Rath, länger zu leben, hinaus, und man müßte Arzneikunde studiren, um nicht verdammt zu werden. — Wenn auch gleich einige Philosophen die Tugend, wie einen Prozeß, nicht gern mit der Exekuzion anfangen, sondern gelassener mit münd- und schriftlichen Verhandlungen, so kenn' ich wieder andere, z. B. Sie und Regulus, welche, wie Dieser, in der Wahl zwischen gewissem Tode und Meineide, doch lieber die Abkürzung ihres moralischen Spielraumes erwählten. Aber wozu dies Alles? — Entweder ist von äußerem Erfolge die Rede — sodann kann die Innerlichkeit (Intension) des Lebens die Ausdehnung (Extension) desselben so freigebig vergüten, daß eine Todesstunde, welche Völker beseelt und begeistert, ein kaltes thatenloses Jahrzehend überwiegt — oder es wird vom Heiligsten gesprochen: dann setzt die Sittlichkeit, hoff' ich, nicht Vernichtung, nicht einmal Unsterblichkeit voraus, sondern Ewigkeit. Der Engel in der Menschheit kennt, wie Gott, immer seinen ewigen Wohnhimmel, keine Zeit und Zukunft oder irgend eine Sinnenrechnung; dieser Engel, nicht nach und von Jahren wachsend, da es in der Ewigkeit keine giebt, ist aus Gewohnheit blind gegen die gefärbten Schatten und Nachtschatten der Endlichkeit, weil sein Blick sich in der ewigen Sonne verliert."

„Der Krieger," sagte der Graf, „der auf eine Mine beordert wird, damit er den Feind dahin locke und mit ihm zugleich auffliege, hat nur meine Bewunderung, wenn er es weiß und doch stirbt."

gefunden, zwischen seinen Aktenstößen sogar Kant's metaphysische Sittenlehre aufzulegen und aufzuschlagen — er schien seinen regierenden Herrn fast nur zu besuchen, um ihn zu bekriegen und abzusetzen in der Philosophie. Indeß eben weil nur die poetischen Grundsätze des Grafen, nicht aber dessen befestigt-fortdringende Handlungen den prosaischen Grundsätzen des Präsidenten zuwiderliefen, so schloß sich Dieser aus Aehnlichkeit und Unähnlichkeit zugleich desto fester an sein (jetzo nicht mehr unmittelbares) Reichsfürstchen an und an den Kampf mit ihm.

Bei meinem Eintritt war das Gemälde der Disputa schon auseinandergerollt. „Girtanner schrieb — so sagte der Präsident — Folgendes mit Recht: ,,Maria Anna Charlotte Corday, aus Saturien des Vignaux (in der Nieder-Normandie), ist noch verabscheuungswürdiger als Marat, weil er nur Meuchelmorde veranstaltete, sie aber einen beging, und weil der Zweck kein Mittel heiligt.‟"

Etwas widerwärtig trat das Zitat mir und dem Corday's-Tage aus dem Juli- oder Ernte-Monat und meiner in der Tasche mitgebrachten Geschichte derselben entgegen. „O Gott! — sagt' ich mit jener umgestürzten Ueberfülle von Ueberzeugung, die eben darum vor Strom es kaum zu Tropfen bringt — gerade umgekehrt!" —

Da es schon bekannt ist, daß der Präsident nicht nur aus meiner Antwort, sondern auch überhaupt aus mir, als Weltweisen, nichts machte, so führ' ich gern zu seiner Rechtfertigung an, daß er es mit mir, als Poeten, gut meinte, da er einen ordentlichen Dichter nicht für unwürdig erklärte, der einkleidende Schneidermeister eines philosophischen Schul- und Lehr-Meisters zu werden und als der wahre Volkslehrer dem Haufen Manches zu versinnlichen, was der Meister vom Stuhle zu sehr vergeistigte, so daß seine Schreibfeder, indeß die philosophische, als Schwanzfeder, hinten den Vogel steuere, als Schwungfeder im Flügelknochen ihn hebe.

Darauf fuhr ich ruhiger fort: „Das Veranlassen des Mordes scheint niedriger zu sein als jedes Begehen desselben, weil es feiger ist — weil es zwei fremde Leben aussetzt — und weil es die dingende und die mordende Seele zugleich vergiftet. Und wenn eine öffentliche, uneigennützige kriegerische, das eigne Leben absichtlich hingebende Hinrichtung ein Meuchelmord ist, wie nennt dann Girtanner einen heimlichen, bezahlten, gefahrlosen Mord?"

Der Präsident fragte lächelnd: „ob man das fremde Leben opfern darf? — Ja, ich möchte vorerst wissen, ob nur das eigne wegzugeben ist. Kann die Sittlichkeit ihre eigne Aufhebung durch den Tod gebieten und sich durch eine Handlung das Mittel (was unstreitig das Leben ist) benehmen, sich zu wiederholen? Denn

der Glaube an ein zweites Leben kann die unbedingten Moral-Mandata ohne Klausel für das erste nicht leuteriren und reformiren. Wol ist Wagen des Lebens erlaubt; aber nur bei der Möglichkeit seiner Erhaltung, nicht bei der Gewißheit seines Verlustes."

„Meiner Antwort — sagt' ich — thut es vielen Vorschub, daß ich geradezu leugnen kann, es habe noch irgend Jemand sein Leben geopfert; denn da die Natur es Jedem ohnehin abnimmt, so kann er nur Jahre und Tage hingeben, nicht aber das heilige, unschätzbare Leben selber; ja, er legt auf den Opferaltar eine Gabe von einem ihm unbekannten Gewicht, vielleicht ein Jahrzehend, vielleicht eine Stunde. Und wird denn nicht alles rechte geistige Leben eine vergiftete Hostie für das körperliche? Ist nicht sogar jeder Schacht und jede Handwerksstube ein Weltboden und Darrofen des Körpers, so daß nur das Thier-Leben die rechte und längste Spinnschule für die Parze Lachesis bliebe? — Am Ende hätte man, nach einer solchen philosophischen Heilslehre, die hypochondrische Berechnung über die Einbuße einiger Lebensstunden bei jedem einzelnen kleinen Opfer für den Andern durchzumachen, — die Tugend liefe auf Hufeland's Rath, länger zu leben, hinaus, und man müßte Arzneikunde studiren, um nicht verdammt zu werden. — Wenn auch gleich einige Philosophen die Tugend, wie einen Prozeß, nicht gern mit der Exekuzion anfangen, sondern gelassener mit münd- und schriftlichen Verhandlungen, so kenn' ich wieder andere, z. B. Sie und Regulus, welche, wie Dieser, in der Wahl zwischen gewissem Tode und Meineide, doch lieber die Abkürzung ihres moralischen Spielraumes erwählten. Aber wozu dies Alles? — Entweder ist von äußerem Erfolge die Rede — sodann kann die Innerlichkeit (Intension) des Lebens die Ausdehnung (Extension) desselben so freigebig vergüten, daß eine Todesstunde, welche Völker beseelt und begeistert, ein kaltes thatenloses Jahrzehend überwiegt — oder es wird vom Heiligsten gesprochen: dann setzt die Sittlichkeit, hoff' ich, nicht Vernichtung, nicht einmal Unsterblichkeit voraus, sondern Ewigkeit. Der Engel in der Menschheit kennt, wie Gott, immer seinen ewigen Wohnhimmel, keine Zeit und Zukunft oder irgend eine Sinnenrechnung; dieser Engel, nicht nach und von Jahren wachsend, da es in der Ewigkeit keine giebt, ist aus Gewohnheit blind gegen die gefärbten Schatten und Nachtschatten der Endlichkeit, weil sein Blick sich in der ewigen Sonne verliert."

„Der Krieger," sagte der Graf, „der auf eine Mine beordert wird, damit er den Feind dahin locke und mit ihm zugleich auffliege, hat nur meine Bewunderung, wenn er es weiß und doch stirbt."

„In jeder weitgreifenden Handlung wagt das Herz, wenn nicht sich, doch sein Glück; nur wenigen Glücklichen hat das Schicksal ein reines Verhältniß zum Thun beschieden; aller guter Wille der Absicht reicht nicht aus, da wir, obwol nicht für den Erfolg, aber doch für dessen Berechnung, die oft eine des Unendlichen ist, zu stehen haben. Unsere Psyche kann, möcht' ich sagen, gleich den Vögeln, nie steilrecht oder gerade auffliegen, sondern nur auf dem schiefen Umweg. Rechnen wir mit zitternder Hand, so gleichen wir den moralischen Schulmeistern, die oben auf dem Ufer einer Sündfluth sitzen, und die vor einem gedeckten grünenden Sessionstische voll Zeugenverhöre, Geburtsscheine und Konduitenlisten so lange über die Frage: wer wol, in Betracht seines besondern Werths und Alters, zuvörderst aus den schwimmenden Völkern herauszuholen wäre — abrechnen und abstimmen, bis sämmtliche ausgeschätzte Welt ersoffen ist und die Fluth vertropft. Ich weiß nicht, was mit einem solchen Kleinmuth noch anders auf der Erde zu wagen und durchzusetzen ist als etwan das, was z. B. am heutigen 17. Juli oder Alexius-Tage der Kalender anräth: säet Rüben und raufet den Flachs! Ans Hinwagen irgend eines Lebens wäre dann so wenig zu denken, daß man nicht einmal mit der Auflösung der Frage zu Rande käme: ob man nur eines geben dürfe; ob man nicht zu kühn verfahre, wenn man auf die Erde einen ganz neuen unbekannten Menschen einführe, für dessen Anlagen und Einflüsse man gerade so wenig stehen könne als für dessen Schicksale, indem er ja der jährliche Septembrisör jeder zwölf Monate und des Jahrhunderts werden und durch diese in Giftgärten des Geistes und in Hungerwüsten des Körpers unheilbar untergehen könne. Ich erstaune dann über Einen, der heirathet."

„Aber," versetzte der Präsident, „was geht die reine Absicht der Erfolg an? Die allwissende und allmächtige Vorsehung mag mit sich selber diesen ausmachen; ich bin keine. Gesetzt z. B., eine Frau riefe in der Nacht um Hilfe, und ich eilte hinzu und brächte aus meinem Sandwege einige leicht Fünkchen gebende Sandkörnchen mit in die mir unbekannte Pulvermühle, und hundert

---

und unter dem Giftgefühl eigner Schuldlosigkeit und fremder Sündengewalt. — O bringet doch nicht bei solcher Verblendung des Gehirns und Herzens zugleich — welche jedem Brausejüngling den Dolch statt der Feder in die Hand gäbe, zum Widerlegen des Anders-Gläubigen — die Opferung des eignen Lebens in hohen Anschlag, sondern zählt die Selbstmorde des gemeinen Volks, des weiblichen Geschlechts im Pöbel, aller Verarmenden, aller Unbesonnenen, der Spieler, der matten Lebensschwelger, kurz der Feigen, die keinem Drohen einer Stunde oder einer Woche gewachsen sind!

Menschen flögen in die Luft: was hätte ich denn verschuldet? Nichts, rein nichts!"

„Gewiß," sagt' ich; „aber eine unbesiegliche Trauer bliebe Ihnen doch zurück. Da überhaupt der Mensch nicht blos groß wollen (wo ja ohne Rücksicht auf Außen und Innen Mögen und Vermögen ohne Zeit in einander fallen), sondern auch groß handeln will, so muß er durchaus noch auf etwas, was jenseits des Reichs der Absicht liegt, hinüberstreben; zwei gleich reine Helden der Menschheit, wovon der eine im Kerker rasten muß, der andere ein weites Leben ausschaffen darf, würden den Unterschied ihrer äußeren Rollen wie einen zwischen Unglück und Glück empfinden. Kurz, wir wollen wirklich etwas; wir wollen die Stadt Gottes nicht blos bewohnen, sondern auch vergrößern. Nur dringen wir vor lauter Verboten selten zu den Geboten selber hindurch und brauchen sechs Wochentage, um auf einem Sonntage anzulanden. O, was zu fliehen ist, weiß sogar der Teufel, aber was zu suchen ist, nur der Engel."

„Wir wollen auf die Corday zurückkommen," sagte der Präsident; „es wirft sich sogar über Nothwehr, d. h. den Erkauf meines Lebens durch ein fremdes, die Frage der Rechtmäßigkeit auf. Warum soll das meinige stets mehr wiegen als das fremde? Ich für meine Person könnte deshalb den größern Vertheidigungs-Muth weniger gegen Angriffe des meinigen als gegen die eines fremden, z. B. meiner Kinder, beweisen, wie eine Mutter nur für diese, nicht für sich eine Löwin wird."

„Allerdings entscheiden hier Lebens-Abwägungen nicht," sagt' ich, „weil sonst zwei Drittel der Menschen vogelfrei würden, sondern die verletzte Geistes-Majestät, die am Leibe oder Leben so beleidigt wird, wie ein Fürst an seinem beschimpften nächsten Diener, soll gerächt und behauptet werden. Jeder Despot tastet in meinem körperlichen Leben nur mein geistiges an. — Weswegen sonst glaubt der Beleidiger sich Genugthuung durch den Zweikampf zu verschaffen, als weil dieser die verletzte Geister-Gleichheit durch ein gleiches Doppel-Loosen um das Leben wieder heilt?" „Unsere Moral — fing der Graf an — scheint mir zu sehr eine Häuslichkeits-Moral und mehr eine Sitten- als Thatenlehre. — Sie ist blos eine Geschmacks-Lehre für das schaffende Genie. Es giebt ebensowol sittliche Genie-Züge, die darum nicht in Regeln und von Regeln zu fassen, also nicht vorauszubestimmen sind, als es ästhetische giebt; beide indeß ändern allein die Welt und wehren der fortlaufenden Verflachung. Es erscheine ein Jahrhundert lang in einer Literatur kein Genie, in einem Volke kein Hochmensch, — welche kalte Wasser-Ebene der Geschmacks- und der Sittenlehre! Alle

Größen und Berge in der Geschichte, an denen nachher Jahrhunderte sich lagerten und ernährten, hob das vulkanische, anfangs verwüstende Feuer solcher Uebermenschen, z. B. Bonaparte Frankreich durch Vernichtung des nur durch Schwächen vernichtenden Direktoriums, kühn auf einmal aus dem Wasser. Allerdings häufen sich auch durch leere Korallen endlich Riffs und Inseln zusammen; aber diese kosten eben so viele Jahrhunderte, als sie dauern und beglücken; wenn hingegen der Feuer-Reformator mitten aus einer faulenden, moderigen Welt eine grünende, aus einem Winter einen Vorfrühling emportreiben soll, so muß er die zeugenden Jahrhunderte des trägen Werdens zum Vortheile der genießenden durch eine Kraft ersetzen, welche jedesmal fällend und bauend zugleich ist. Wer nun diese Kraft besitzt, hat das Gefühl derselben oder den Glauben und darf unternehmen, was für den Zweifler Vermessenheit und Sünde wäre, bei seinem Mangel des Glaubens und folglich auch der Kraft. Was große Menschen in der Begeisterung thun, worin ihnen ihr ganzes Wesen, die höhere Menschheit neu erhöht und verklärt, sich spiegelt, so wie dem tiefer gestellten Menschen in seiner Begeisterung seine dunkele Menschheit erglänzt — das ist Recht und Regel für sie und für ihre Nebenfürsten, aber nicht für ihre Unterthanen; daher kommt ihre scheinbare Unregelmäßigkeit für die Tiefe. Die Sonnen stehen und ziehen überall am Himmel; aber die Wandel-Erden sind auf ihren Thierkreis eingeschränkt und an eine Sonne gebunden." —

„Es muß," setzt' ich dazu, „etwas Höheres zu suchen geben, als blos Recht, d. h. nicht Unrecht zu thun — worauf doch die folgerechte Sittenlehre sich eingrenzt —; aber dies Höhere ist in einer Unendlichkeit von Reizen und Bestimmungen so wenig durch das Sitten-Lineal auszumessen oder gerad zu richten als die Raphaelischen und die lebendigen Figuren durch mathematische Figuren."

„Mangel an Glaubensmuth, kann man sagen," fuhr der Graf fort, „nicht etwa Mangel an Wohlwollen, erkältet und erschlafft die Menschen; die meisten würden der Gewißheit eines großen schönen Welt-Erfolgs ihr Leben hinopfern, das sie ja so oft bei kleinern Fällen, für eine Unmäßigkeit, Rechthaberei u. s. w. weggeben. Aber dieser Glaubensmuth ist eben entscheidend und göttlich und durch nichts zu erstatten. Da, wo Feige ohne Richtung treiben, bestimmt er seiner Welt die Himmels-Gegend, in welcher, wie man für die Luft-Kugeln vorgeschlagen, er nur von einem Adler-Gespann gelenkt und gezogen wird, und Flügel sind seine Arme. Mit diesen Flügeln schlägt eben der Adler die weiche Welt häufig mehr wund als mit Klauen und Schnabel. O, ich möchte in keinem Leben leben, das kein großer Geist anrührte

und durchgriff und umschüfe; — vor keiner Bühne möcht' ich stehen, wo es nichts gäbe als den Chor der Menge, der, wie der theatralische bei den Griechen, blos aus Greisen, Sklaven, Weibern, Soldaten und Hirten bestand. Welcher Unterschied: an etwas sterben und für etwas sterben! O, sie sollen immer hinziehen unter ihre Opferthore, auf ihre Blutgerüste, auf ihre Tarpejischen Felsen, jene großen Seelen über der Erde; schwingt Euch kühn auf die schwarzen Flügel des Todesengels, sie entglimmen bald farbig und glänzend, Ihr, Sokrates, Leonidas, Morus und selber Du, edle Corday, deren unbewegliches Jubelfest eines heiligen Todes der heutige Tag feiere!" —

„Sie sind schon," sagt' ich, „auf diesem breitesten Flügel, der Alles wegträgt, davongeflogen; aber uns sind Heiligen-Bilder auf Altären zurückgeblieben zum Anbeten und zum Erleuchten mit Altarlichtern. Das schönste Beleuchten ist wol die Wiederholung ihres Lebens, wär's auch blos die historische; das Leben wird nur angeschaut, nicht begriffen. Die Begriffe — die ihrer Natur nach schon aus den gemeinsten Wesen das Lebendige niederschlagen — lassen vollends aus ungemeinen, zum Vortheil des Allgemeinen, gerade das Köstlichste fallen und bewahren höchstens aus ihnen die Muttermäler, indem immer die Mannichfaltigkeit der Irrwege den Begriff mehr bereichert als die lebendige Einheit der Recht-Bahn. Ein historisches Zusammenleben mit einem Heros kann oft ein wirkliches darum übertreffen, warum die Schimmerfarben eines Vogels nicht auf seinen zum Fluge ausgebreiteten Flügeln erscheinen, sondern auf seinem zur Ruhe zusammengelegten Gefieder."

Ich entdeckte nun dem Grafen, daß ich wirklich für den heutigen Abend eine historische Zusammenstellung der Seelen-Züge Corday's unternommen und mitgebracht hätte. Dies schien ihn herzlich zu erfreuen, wiewol er neue Züge leichter mittheilen als empfangen konnte. Er schlug sogleich vor, den freien Himmel und einen in zwei Lindenbäume eingebauten Altar zum Tempel unserer Betrachtung zu wählen, um den Untergang der Heldin und der Sonne vereinigt stärker anzuschauen. Der Präsident versicherte, er höre mit Freuden zu, nur werde man ihm auch den schönsten Eindruck historischer Kunst-Rührung doch für keinen Widerruf seiner Sätze anrechnen. — Der Abend war reizend, mit Gesang und Duft gefüllt, nur daß in Süden weiße Wolkenberge aufwuchsen und mit ihren Kratern voll Feuer dem Norden zurückten. „Ich muß aber voraussagen — sagte jetzt der Präsident, der sehr ernsthaft am Himmel über sich herumsah — daß ich, sollte das Gewitter näher kommen (denn es donnerte von ferne schon) mitten

im größten Genusse der Geschichte mich davonmachen werde, weil ich gegen meinen Grundsatz, über die moralische Pflicht der Lebensschonung, um keinen Preis verstoßen will." Der Graf warf ein, wie es nie in seinem Thale eingeschlagen; aber er schüttelte unbekehrt den Kopf.

Im Lindenkabinet empfing uns Corday selber, nämlich das Bildniß ihrer schönen und großen Gestalt, das der Graf mit Mühe ächt erobert hatte.*)

Denn noch am erblaßten Gesichte, das schon von der Hand des Henkers durch einen Backenstreich verunreinigt worden, nagte die Parteiwuth fort und suchte die Schönheit, die sie entseelt hatte, nun auch zu entstellen, so wie die thessalischen Hexen sich in Thiere verwandeln und dann den Todten das Gesicht abfressen.**) Indeß mußte derselbe Chabot, der im Convent den getödteten Marat einen zu weichherzigen Mann genannt,***) dont le coeur bon et dont l'humanité étaient accoutumés à des sacrifices habituels — die tödtende Corday hingegen un des monstres que la nature vomit pour le malheur de l'humanité — Dieser mußte gleichwol von ihr sagen: avec de l'esprit, des grâces, une taille et un port superbes elle paraît être d'un délire et d'un courage capables de tout entreprendre.

Ich sah diese zweite Jeanne d'Arc lange an — so oft ich sie auch schon angesehen — und fing ihre kurze Thaten- und Leidensgeschichte schüchtern, als sei diese zu kalt gemalt, vorzulesen an.

Die redlichen und feurigen Deutschen hätten alle die Revoluzion bei deren Anfange mit keiner aus der Geschichte hoffend vergleichen sollen, weil in dieser noch kein zugleich so verfeinerter und moralisch vergifteter Staat — wie sich der gallische in seiner Mutterloge Paris und in den mitregierenden höhern Ständen und Städten aussprach — je sich aus seinen Galeerenringen gezogen hatte; sie hätten alle von einem Erdbeben, das so viele Gefängnisse und Thiergärten aufriß, nicht viel hoffen, noch weniger dabei an Rom und Sparta denken sollen, wo die Freiheit bei einer nicht viel größern Verderbniß aufhörte, als die war, bei der sie in Paris anfing. In jedem Jahrhundert wird der Sünder (aber auch der Heilige) in der Brust größer, blos weil er besonnener wird. Die Deutschen sahen es endlich, wie die weite elektrische Wolke der Revoluzion die Kröten und die Frösche und den

---

*) Ihr herrliches Gesicht siehe in des I. B. Vten Hefte der neuen Klio vor 1796.

**) Apulejus' Verwandlungen.

***) Moniteur de l'année 1793. Nr. 167.

Staub in die Höhe zog, indeß sie die erhabenen Gegenstände umschlug; gleichwol hielten Viele, so lange sie konnten, die Hauptsumme für eine zufällige und sogar nöthige Partei wider die Gegner, die Vendée-Parzen und die Koblenzer Emigrés.

Es scheint unglaublich, ohne die Erfahrung in Bürgerkriegen — die Revoluzion aber war ein geistiger durch ganz Europa — wie lange der Mensch politische Unveränderlichkeit fort behauptet auf Kosten der moralischen; so wie Jeder, auch in Familienkriegen, gern ein paar Tage länger bei einer Partei, als sie Recht hat, beharrt, ja hinter der zufällig genommenen Stuhllehne eines Spielers stehen bleibt, mit dem Wunsche, daß er durchaus gewinne.

Der Tornado des Säkulums, der eiskalte Sturm des Terrorismus fuhr endlich aus der heißen Wolke und schlug das Leben nieder. Nicht Die, deren Vermögen oder Leben geopfert wurde, litten am Bittersten, sondern Die, denen jeder Tag eine große Hoffnung der Freiheit nach der andern mordete, die in jedem Opfer von Neuem starben, und vor die sich allmählig das weinende Bild eines sterbenden, von Ketten und Vampyren umwickelten Reichs als Preis aller Opfer gekrümmt hinstellte! — Dieses Todtenbild rückte, als am 31. Mai die letzten Republikaner, die Girondisten, den leiblichen und geistigen Plebejern das Feld nicht zum Besäen, sondern zum Verheeren räumen mußten, am Schmerzlichsten nahe an ein großes weibliches Herz.

Als Louvet mit andern von der Bergpartei am 31. Mai verjagten Republikanern in Caen bei Barbaroux wohnte, so kam öfters eine schöne stolze Jungfrau, von einem Bedienten begleitet, dahin und wartete im Saale auf Barbaroux mit einer scheinbaren Vorbitte für einen ihrer Verwandten, wiewol in der wahren Absicht, die verjagten Republikaner näher zu prüfen. Die Jungfrau war schon unter die Unsterblichen gegangen, da sich Louvet ihrer wieder erinnerte, als einer hohen Gestalt voll jungfräulicher Würde, Milde und Schönheit, sittsam, sanft entschlossen, eine Blume, gleich der Sonnenblume, die den ganzen Tag mit ihrer einfachen Blüthe der Sonne folgt, die aber nach dem Untergang und vor dem Gewitter sich mit Flammen füllt.

Er hatte Charlotte Corday gesehen.

Ihr Leben war schon früher ein ungewöhnlicher Vorhimmel vor ihrem Tode gewesen. Griechen und Römer und die großen Schriftsteller der neueren Zeit hatten sie erzogen und sie (nach ihrer Aussage) zu einer Republikanerin vor der Republik gemacht. Sie war kühn, bis sogar in die Religion hinüber. Als das Revoluzions-Tribunal sie fragte: „Haben Sie einen Beichtvater?" so antwortete sie: „Keinen." — Es fragte: „Halten Sie es mit den vereideten

Priestern oder mit den unvereideten?" — Sie antwortete: „Ich verachte Beide." Folglich kein religiöser Fanatismus reichte oder weihte dem jungfräulichen Würgengel das Schwert. Bei aller Gluth ihres innern Wesens und allem Glanz ihrer Gestalt blieb doch fremde und erwiderte Liebe von ihr abgewiesen; sie achtete die Männer wenig, weil eine weibliche Seele in der Liebe ein höheres Wesen sucht,*) und ihre erhabnere nicht einmal das Aehnliche fand; daher sie, als der Präsident mit gewöhnlicher Härte gefragt, ob sie schwanger sei, versetzte: „Ich fand und kannte noch keinen Mann, den ich meiner würdig geachtet hätte; denn Marat lebte noch." — Die Expedizionsstube des weiblichen Lebens kam ihr enge, dumpf und staubig vor. — „Die republikanischen Franzosen (schrieb sie an Barbaroux) begreifen es nicht, wie eine Frau ihr Leben, dessen längste Dauer ohnehin nicht viel Gutes erschafft, kaltblütig dem Vaterlande opfern könne." — „Nur die Jungfrau — unterbrach der Graf — stirbt für Welt und Vaterland; die Mutter blos für Kinder und Mann. Jene ist noch eine Alpenpflanze, an welcher die Blume größer ist als die ganze Pflanze. Du edle Charlotte, Du liebtest nicht und warst so groß." —

Wenn schon gewöhnliche Weiber — fuhr ich fort — ihr Leben mehr in Phantasien führen als wir, nämlich insofern sie mehr mit dem Herzen denken, wir aber mehr mit dem Kopfe, und wenn sie daher oft durch ein großes Leben um die zugesperrte Wirklichkeit umherirren, so hat dies noch mehr bei genialen Weibern statt, in welchen die höhere Kraft des Kopfes nur mehr der höhern Kraft des Herzens gehorcht (aber nicht, wie bei uns, befiehlt), und deren Unglück daher häufig so groß wird als ihr Werth.

Charlotte Corday, auf einer Freiheits-Höhe einheimisch und es erlebend, daß sich plötzlich um sie her ihr ganzes Vaterland als eine geistige oder doppelte Schweiz aufrichtet und hohe Alpen voll Aether, Idyllenleben und Heimwehe der Freiheit in den Himmel stellt, — ergriffen und erhitzt vom Frühlingsmonat der großen zurückkehrenden Freiheit und Weltwärme, — diese Corday, deren langbedecktes heiliges Feuer auf einmal mit dem allgemeinen Enthusiasmus zusammenlodern darf, so daß nun die alten Ideale ihres Herzens lebendig und rüstig aufstehen und dem Leben die Fahnen hoch vortragen, und daß der ganze Mensch That wird, der Kenntniß kaum mehr achtend, so wie das durch die

---

*) Wenige Männer würden eine Corday, eine Jeanne d'Arc heirathen wollen; aber die meisten Weiber gewiß einen Brutus und Aehnliche; und insofern steht die weibliche Liebe höher. In der Freundschaft kehren es aber beide Geschlechter um.

Nacht rennende Roß nicht die Funken achtet und flieht, die es aus seiner schnellen Bahn ausschlägt: — — diese Corday erlebt dennoch die Bergpartei.

Sie erlebt nämlich noch vor dem 31. Mai den Untergang aller heiligsten Hoffnungen, wo die Freiheit entweder entfliehen oder verbluten muß — wo Revoluzionen sich durch die Revoluzion wälzen und der Staat ein Meer wird, dessen Bewohner sich blos fressen und jagen — wo am zerfallenden, verstäubenden Freiheits-Riesen nichts übrig und fest bleibt als die Zähne — wo zuletzt das Vaterland sich in einzelne Glieder zerstücken muß, um mit gesunden die unheilbaren von sich abzulösen, und wo Corday sagen mußte: „Ich bin müde des Lebens unter einem gefallenen, niedrigen Volk!"

Sie erlebt einen Marat, das unbedeutende, heuchelnde, rohe, mechanische, auch äußerlich-häßliche, bluttrunkene, aufgeblasene*) Wesen, das mehr als Blutigel denn als Raubthier lockte — das die Septembriseurs blos miethete, bezahlte und lobte, und das wirklich keinen Menschen mit eigner Hand umbrachte, sondern nur sich**) — das die Mörder des Generals Dillon gern noch zu Mördern seiner Offiziere machen und mit dem Blute von noch 250,000 Köpfen die Weinlese der Freiheit erst recht düngen und begießen wollte — das am 31sten Mai einen Interimskönig***) begehrte, weil die Extreme sich berühren und der höchsten Freiheit ein unumschränkter Diktator nöthiger sei als ein beschränkter — das (nach Corday's Aussage) durch ausgetheiltes Gold zum Bürgerkrieg entflammte — ein Wesen, in welchem sich wieder die Bergpartei abschattet, das, als es zwei Tage vor seinem Tode hingerichtet war, im Konvent ein französischer Kato, ein unsterblicher Gesetzgeber und Volksfreund genannt, für dessen Strafgöttin neue Qualen (l'effroi des tourmens) gefordert, und das einmüthig zu einem Schmuck des Pantheons erklärt wurde und in der Todesnacht der Corday unter Kanonenschüssen und Prozessionen verscharrt†). — —

---

*) Marat gedachte in seiner Perioptrik (s. in Lichtenberg's Magazin der Physik, B. I.) etwas Newtonisches zu liefern und wollte den Prof. Charles erstechen, weil er ihn widerlegte; er schickte an die Akademien zu Rouen und zu Lyon erstlich eine Preisfrage mit 50 L'dor über seine Perioptrik, dann eine Antwort, und wollte sein Geld, als man ihn nicht damit krönte. S. Ebert's Unterhaltungen vermischten Inhalts, 1794. 2. Heft.

**) Denn Louvet sagt, in „quelques notices pour l'histoire et le récit de mes périls etc.", p. 50., daß, ohne Corday, Marat in zwei Tagen an seiner amerikanischen Krankheit von selber gestorben wäre.

***) Minerva, August 1793, S. 376.

†) Moniteur de l'année 1793. Nr. 197.

„Lasset uns wegtreten vom modernden Thier," sagte der Graf, „und unser Auge an der glänzenden Göttin erquicken, die das Thier mit dem Fuße wegstoßen mußte, als sie durch die Ehrenpforte der Unsterblichkeit eindrang!" —

Jetzt rüsteten sich in Caen, der Freistätte vieler fortgetriebenen Republikaner, 60,000 Mann gegen die anarchische Freistadt. Corday, heilig überzeugt, daß der große Hilfszug eigentlich nur gegen einen Menschen, den vierjährigen Meuchelmörder und Mordbrenner Frankreichs, Marat, gelte, dachte freudig in sich (so sagte sie aus): „Ihr sucht Alle nur einen Menschen; ich kann ja Euer Blut ersparen, wenn ich blos meines und seines vergieße." Sie sah sich für die Freiwilligdienende des kriegenden Departements von Calvados an, folglich für eine Kriegerin gegen den Staatsfeind, nicht für die Straf-Parze einer obrigkeitlichen Person.

Am 2. Juni erschien ihrem Geiste der Entschluß, zu sterben, zuerst, wie jener Engel dem Apostel im Kerker. — So viele Jünglinge sah sie um sich her dem Freiheitszuge nach Paris, dem großen Grabe, zuströmen; da reichte sie dem Engel die Hand, der sie aus dem Leben führen wollte.

„O wenn man doch," sagte der Graf, „in jene tiefe Stunde tiefer schauen könnte, wo die Heldin zu sich sagte: „Mein Leben sei vorüber, alle heiteren Aussichten verschlinge die einzige; Verzicht sei gethan auf alles Geliebte und Erfreuende, auf Vater, auf Freunde und Kinder, auf irdische Zukunft und auf Alles, was um mich her die Menschen beglückt; gebt mir die Todesfackel statt der Brautfackel! und die Todesgöttin drücke als Blumengöttin das feste schwarze Siegel auf mein Rosenleben!" — Es ist bekannt, daß die Heldin darauf einen ganzen Monat lang ihren großen Vorsatz schweigend in der Brust bewahrte. Aber wie leicht und klein mußten ihr in dieser Zeit die Spiele und Plagen des Lebens erscheinen, wie frei ihr Herz, wie rein jede Tugend, wie klar jede Ansicht! Sie stand jetzt auf dem höchsten Gebirge und sah die Wetterwolken nur aus der Tiefe, nicht aus der Höhe kommen, und sich von ihnen kaum verhüllt und benetzt, indeß die Andern, die tiefen Menschen auf dem Boden, ängstlich nach dem Gewölke aufblickten und auf dessen Schlag harrten. — Der edle Krieger, der handelnde Republikaner, der gottbegeisterte Mensch, sie haben diese hohe Stellung, die sie so sehr für alles häusliche Einnisten in bequeme warme Freuden entschädigt und erkältet."

Den 7. Juli reiste sie nach Paris ab, nachdem sie ihrem Vater, um Einverwickelung und Vaterängste abzuwenden, geschrieben, daß sie vor dem harten Anblicke des Bürgerkriegs nach Eng-

land entweiche. Schweigend, ohne einen Rathgeber, ohne eine theilnehmende oder stärkende Seele, schied das 25jährige Mädchen von allen geliebten Wesen und trat in der heißen Jahreszeit die lange Reise zum Altare an, wo es bluten wollte. „Ich befand mich," schreibt sie an Barbarour, „in der Postkutsche in Gesellschaft guter Bergbewohner, die ich ganz nach ihrem Wohlgefallen reden ließ; ihr Geschwätz, das so dumm war als ihre Personen unangenehm, diente nicht wenig, mich einzuschläfern. Ich wachte gewissermaßen nicht eher auf, als da ich in Paris ankam." Mit dieser festen Ruhe, so wie mit dieser kalt-hellen Ansicht that sie den ersten wie den letzten Schritt zu ihrem Blutgerüste hinauf. Den Helden begeistert die mitziehende Hilfsschaar; diese Heldin ging einsam nur mit ihrem Herzen und mit dem unsichtbaren Todesschwert zur Richtstätte —

„— des Opferthiers und der Opferpriesterin zugleich — unterbrach der Graf. — Aber es konnte nicht anders sein; sie wußte ja, sie bringe mit ihrem Marats-Dolche den Freiheits-Zepter mit, und sie sei, obwol unbekannt der blinden Masse, in ihrem Siegeswagen nach Paris schon angethan mit den Feierkleidern der glänzenden Zukunft. Ruhe und Stille und Kälte mußten ja der starken Seele kommen, durch den festen Glauben, daß sie, sie allein, mit einem einzigen Tode ihres Körpers einen Bürgerkrieg und Bürgermord verhüte und dem wunden Vaterland mehr als eine Schlacht gewinne,*) und daß sie (dies mußte sie sehen) ganz anders mit dem hingegossenen Blute der Jugend, der Schönheit, des Geschlechtes und des Vaterlandes beschäme, befeuere, befruchte als ein sterbender Mann und Greis. O selig, selig ist Der, welchem ein Gott eine große Idee beschert, für die allein er lebt und handelt, die er höher achtet als seine Freuden, die, immer jung und wachsend, ihm die abmattende Eintönigkeit des Lebens verbirgt! Als Gott (nach der Fabel) die Hände auf Muhamed legte, wurd' ihm eiskalt; wenn ein unendlicher Genius die Seele mit dem höchsten Enthusiasmus anrührt und begabt, dann wird sie still und kalt; denn nun ist sie auf ewig gewiß."

Donnerstags (den 11. Juli) kam Charlotte Corday in Paris, als auf dem Richtplatz ihres Vaterlandes und ihres vorigen innern Lebens und ihres jetzigen äußern an, wiewol als ein stiller, weißer Mond, der da aus dem heißen hohlen Krater aufgehen muß, wie vor Neapel der Mond aus dem Vesuv. Sie ging zuerst zum Deputirten Düperret (einem noch nicht vertriebenen, aber schon angeklagten Girondisten, den man erst später hinrichtete), übergab

*) S. ihr Verhör und das Schreiben an Barbarour.

ihm einen Brief von Barbaroux und bat ihn, sie zum Minister des Innern zu begleiten, dem sie Papiere einer Freundin abzufordern habe. Er entschuldigte sich mit seiner Tischgesellschaft und versprach, sie den andern Morgen zu sehen und zu begleiten. Er erzählte darauf seinen Gästen, wie sonderbar und außerordentlich ihm das ganze Betragen und Sprechen dieser Jungfrau vorgekommen.

Am Freitag Morgen bat sie Marat in einem Billet um Zugang, unter dem Vorwand republikanischer Geheimnisse; sie kam nach einer Stunde, aber umsonst. Eigentlich war dieses Mißlingen schon ein zweites; denn anfangs hatte sie ihn, und folglich sich, mitten im Konvent opfern wollen. Solche Fehlschlagungen oder Kleinigkeiten, wie zum Beispiel die lange Reise, das heiße Wetter u. s. w., hätten einem entnervten moralischen Kraftgenie, das leicht für einen Abend zu einem ähnlichen Feuer auflodert, sehr bald die Flamme ausgeweht. Denn die meisten jetzigen moralischen Kraftäußerungen sind nur epileptische; geistige und körperliche Nüchternheit sind jetzt nöthige Zuthaten der Helden, wie sonst Abgänge derselben. Corday blieb mit Leib und Seele nüchtern und fest.

Endlich kam der rechtschaffene Düperret zu ihr — ihr gewünschter Besuch des Ministers war vereitelt — sie fand Düperret zwar standhaft für das Rechte, aber verschlossen, und sie rieth ihm blos dringend, aus dem Konvent sich nach Caen, wo er mehr Gutes wirken könne, zu begeben. Als er ihr am Richt- und Todestage Marat's den Gegenbesuch machen wollte, wich sie ihm aus, um keinen Menschen in ihren Sturz zu ziehen. Die hohe Alpenrose hatte nur einen stechenden Dorn, blos gegen einen Menschen.

Noch Abends am Freitage schrieb sie an Marat und ersucht' ihn dringender um einen Einlaß am Morgen.

Der Sonnabend kam; sie kaufte erst diesen Morgen ihren Dolch im Palais-Royal und verbarg die Parzenschere in ihrem Busen. Darauf begab sie sich zu Marat mit der doppelten Gewißheit, jetzo sterbe er unter ihren Händen und zugleich sie selber unter denen des Volks. Er, obwol an Sünden krank und im Bade, ließ sie vor sich. Sie nannte ihm frei alle Namen der in Caen und Evreux begeisterten Girondisten, die gegen die Bergpartei sich verschworen hätten, d. h. die Namen aller ihrer Lebens- und Ewigkeits-Freunde. „Nun, in wenig Tagen,“ versetzte er, „werd' ich sie Alle in Paris guillotiniren lassen.“ — — Da nahm plötzlich die Nemesis Corday's Gestalt an und drehte Marat's Schlachtmesser um gegen sein eigenes Herz und endigte so den niedrigen

Menschen ...... Aber ein gelindes Gericht von Gott und Menschen ergehe über die bisher so unbefleckte Hand, die ein höherer Geist in ein beschmutztes Blut eintauchte.

„Dies Gericht wird ergehen," sagte der Graf. „Rein wie die Wetterwolke schlug und zückte sie einmal aus ihrem Himmel auf die kothige Erde und zog darauf in ihm weiter. — Aber wie sonderbar wies mit dem Bade und mit den letzten blutdürstigen Worten das Schicksal dem Racheengel die tödtliche Stelle an! Durch ähnliche Verkettungen der Zufälle fielen fast alle Bösewichter; das Verhängniß steht über der Welt mit seinem Geschoß, unten knien die Verbrecher hinter ihren Augenbinden, und die Brust trägt ein schwarzes Herz; und an diesem zeigen sie ihm das tödtliche Ziel!"

Ruhig und ohne Flucht ließ sie sich gefangen nehmen. Als der Postmeister Drouet*) mit ihr zur Abtei fuhr und er den Pöbel, der sie umbringen wollte, durch die Erinnerung an das Gesetz zum Gehorsam brachte, so fiel sie in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, war sie in Verwunderung, daß der Pöbel sie noch leben lassen, und daß dieser, den sie für eine Zusammensetzung von Kannibalen gehalten, dem Gesetz gehorcht hatte. — Das Weinen der Weiber schmerzte ihre Seele, aber sie sagte: „Wer sein Vaterland rettet, den kümmert es wenig, was es kostet."

Die Scheide des Dolchs, einiges Geld, ihr Taufschein und Paß, eine goldne Uhr und eine Adresse ans Volk wurden bei ihr gefunden. Bei dem Eintritt in die Abtei rannte ein Jüngling mit der Bitte herzu, ihm, statt ihrer, Gefängniß und Tod zu geben; er erhielt Beides nur wie sie.**) Wer auf den Todten eine Thräne fallen läßt, stirbt ihm nach, sagt der Aberglaube; so tödtet in der Despotie die Thräne, welche auf das schuldlose Opfer rinnt. — Die ganze Nacht sprach das begeisterte Mädchen von den Rettungsmitteln der Republik. „Ich habe das Meinige gethan," sagte es vergnügt (nach Drouet's Bericht); „die Andern mögen das Uebrige thun."

Um diese Zeit hörte der edle Mainzer, Adam Lux, von ihr sprechen, wiewol als von einer wahnsinnigen alten Betschwester und aristokratischen Schwärmerin; aber bald darauf schaute ein starkes Herz in ein zweites; er begegnete ihr auf ihrem Sieges- und Leichenwagen zur Guillotine und bestieg ihn bald darauf selber (am 10. Oktober)***), weil er die Heldin und die Freiheit vertheidigt hatte. — — —

*) Moniteur, in angeführter Stelle, Nro. 193.
**) Louvet, am angeführten Orte.
***) Frankreich 1800 St. S. 79 2c.

Hier nahm der Präsident, da das Gewitter nicht mehr seitwärts, sondern gerade über ihm spielte, Abschied von uns und entschuldigte sich.

„Nur eine Minute lang will ich," begann der Graf, „unterbrechen, um mit Ihnen an das bedeckte verschattete Grabmal dieses herrlichen Adam Lux, einer Römer-Seele, einer Hermanns-Eiche zu treten, um daran ein altdeutsches Leben wieder zu lesen, wie es Wenige führen. Lux, ein Landmann und glücklicher Vater, war als ein Mainzer Abgesandter nach Paris gegangen, um (friedlicher, als später geschehen) sein Vaterland an Frankreich anzureihen. Er hatte aber in seiner Katos-Brust mehr mitgebracht, als er finden konnte im damaligen Pariser Blut-Sumpf: eine ganze römische und griechische Vergangenheit und Rousseau's eingesognen Geist und die Hoffnung einer steigenden, siegenden Menschheit. Da er nun kam und sah, so gingen ihm die Freuden und Hoffnungen unter, und er behielt nichts als sich, sein deutsches Herz; nur die verjagten, an der Zeit reisenden Girondisten waren mit ihren Wunden Balsam für die seinige. Forster und andere Freunde hielten ihn mühsam ab, daß er sich nicht zum Beweise zugleich seiner Treue und Trostlosigkeit vor dem Konvente den Dolch in die hart ausgeplünderte Brust einstieß. Nun konnte er nichts weiter thun (ehe Corday den ihrigen ergriffen), als still und fest sein und mit der glühenden Brust auf den fressenden Wunden ruhen; ins Holz von Boulogne verbarg er sich und las Brutus' Briefe an Cicero; sein Angesicht blieb faltenlos, sogar heiter; denn die hohe Seele hofft länger das Hohe als die niedere, und wenn am Hügel schon der Schatten liegt, so glüht der Berg noch lange der Sonne nach.

„Da begegnete dieser feste, von der Zeit umhüllte Geist der geopferten wie opfernden Corday auf ihrer Treppe zur Gruft, oder eigentlich bei ihrer Himmelsleiter; er sah ihr stilles, großes Untergehen und die Henker-Entheiligung ihres Hauptes und den Alles verdrehenden Wahnsinn. — Nun drückte ihn das Leben und die Zeit zu schwer; — die niedergebogne alte Flamme seiner Seele loderte aufwärts; er schrieb ein sehr gemäßigtes Blatt für Corday, ein zweites gegen den letzten oder 31. Wonnemonat, gegen die Vertreiber der Republikaner.

„Er wurde ins Gefängniß La Force geworfen; aber sein Geist und seine Zunge blieben frei. Er empfing darin keinen Schmerz als den von seinem wohlmeinenden Bekannten Wedekind, der ins Journal de la Montagne, um ihn zu retten, die Lüge einschickte, Lux habe nur aus wirklichem Wahnsinn der Liebe für Corday so geschrieben. Aber er forderte kräftig den Widerruf ab

und wiederholte damit die deutsche Kaltblütigkeit, womit er, in der früheren Schrift für Corday, zugleich sie bewundert und getadelt hatte. Man bot ihm für Verstummen leibliche Freiheit an; er verwarf den ekeln Köder und sprach nicht nur fort, sondern drang durch Briefe bei den Wohlfahrts- und Sicherheits-Ausschüssen und bei dem Präsidenten und dem öffentlichen Ankläger des Revoluzions-Tribunals*) immer wärmer darauf, daß man ihn vor Gericht bescheide. — — Endlich erfüllte man ihm am 10. Okt. Morgens seine Forderung; Abends 4 Uhr war er da, wo er hingehörte, im Lande einer dauerhaften Freiheit, bei dem Genius, der ihn mit diesem himmlischen Herzen heruntergeschickt.

„Und kein Deutscher vergesse ihn! — Aber wie wird Alles im Rauschen der fortziehenden Zeit übertäubt und vergessen! Welche hohe Gestalten stiegen nicht aus dem unreinen Strome und glänzten und sanken, wie Wasserpflanzen in die Höhe gehen, um zu blühen, und dann, mit Früchten beladen, untersinken." — —

Ich fuhr fort: Er starb rein und groß zugleich. Dies war schwer in einer Zeit wie die seinige; denn durch die gewaltsamen einmüthigen Bewegungen eines Volks wird leicht das zarte moralische Urtheil, wie durch ein Erdbeben die Magnetnadel, entkräftet und verrückt. Der Geist der Zeit, von welchem Jeder durch seinen einzelnen sich rein zu halten glaubt, besteht ja aus nichts als vielen einzelnen Geistern; und Jeder ist früher der Schüler als der Lehrer des Jahrhunderts, wie früher ein Sohn als ein Vater; nur aber daß, weil wir die Farbe des säkularischen Geistes blos in großen Massen spüren, jene uns aus den einzelnen Wesen, woraus sie allein zusammenfließt, verschwindet, wie ein einziges aus dem grauen Welt-Meer geschöpftes Glas Wasser rein und hell zu sein scheint. — Auch über den festen Mainzer, der, ungleich dem Revoluzionshaufen, nicht nur Segel sondern auch Anker hatte, regierte ein Geist der Zeit oder vielmehr ein Geist des Volks, — er war ein Deutscher.

„Ich sehne mich wieder," sagte der Graf, „nach der großen Corday; ihr Bild vor mir thut mir so wohl wie der jetzige Donner über uns; es blickt ja so heiter-ruhig, als wär' es das Urbild, in die Blitze."

Den dritten Tag der Gefangenschaft — den Corday den zweiten nach ihrer thätigen Vorbereitung zur innern Ruhe nennt — schrieb sie die unvergeßlichen Briefe an Barbaroux und an ihren Vater. Ihr Urtheil darin über den todten Marat hatte noch die alte feste Strenge, von keiner Weichherzigkeit für eine Leiche

*) Frankreich l. c.

bestochen. Auf gleiche Weise gab sie dem Revoluzionstribunal auf die Frage, wie sie Marat für ein Ungeheuer halten können, da er ihr, nach ihrer schriftlichen Klage über Verfolgung, den Zutritt gestattet, zur Antwort: „Was sei denn das, gegen sie menschenfreundlich und gegen alle Menschen ein Wüthrich gewesen zu sein?" Sie bat in ihrem zweiten Briefe ihren Vater um Verzeihung ihrer Aufopferung und sagte: „Freuen Sie Sich, daß Sie einer Tochter das Leben gaben, die zu sterben weiß. Mich beweine keiner meiner Freunde! Ihre Thränen würden mein Andenken beflecken, und ich sterbe glücklich."

Den Brief an Barbaroux endigte sie mit den Worten: „Morgen um 5 Uhr fängt mein Prozeß an, und ich hoffe an demselben Tage in Elysium mit Brutus und einigen andern Alten zusammenzukommen; denn die Neuern reizen, da sie so schlecht sind, mich nicht."

Mittwochs, den 17ten, stand sie vor dem Revoluzionstribunal. Was sie davor und überall bisher sagte, würde aus einem andern Munde wie erhabene Sprüche klingen; aber wer im Großen einmal lebt, der zeigt unbewußt und unangestrengt nichts als seine Erhöhung, und er bewohnt blos die Ebene auf einem Gebirge. Wenn indeß die so sanfte Gestalt dem Albas-Blutrathe so schneidend und strafend antwortete, so denke man daran, daß kein edler Mann weniger thun könnte, der nun die aufgeblasenen, befleckten Richter so vieler unbefleckten Seelen auf einmal vor sich sähe; Leute, der Königsschlange gleich, die sich mit ihren Ringen in Gestalt eines tränkenden Brunnens aufmauert, um die Thiere anzulocken und dann erquetschend zu umwickeln.

Corday's Leben hatte nur noch eine freie Minute, und in dieser gab sie auf lauter schlechte Fragen diese Antworten: „Alle Rechtschaffne sind meine Mitschuldigen. — Die Franzosen haben nicht Kraft genug, um Republikaner zu sein."*) — Und nach einer Verwechslung**) ihrer mit einer andern Frau, die den Fleischer Legendre sprechen wollen, versetzte sie: „Ihr begreift doch, daß man nicht zwei solche Thaten auf einmal verrichtet, und mit Marat mußte man beginnen."

Sie empfing ihr Todesurtheil vom Richter so heiter, als sie es einen Monat früher über sich selber ausgesprochen hatte. Sie dankte ihrem Vertheidiger, dem Bürger Chauveau, für seine muthige Vertheidigung und sagte, sie könn' ihn nicht belohnen, bitt' ihn

*) Moniteur, l. c.

**) Denn Freitags vorher hatte eine Unbekannte diesen Volksmörder mit Heftigkeit zu sprechen gesucht.

aber, als ein Zeichen ihrer Achtung, den Auftrag anzunehmen, für sie eine kleine Schuld im Gefängniß zu bezahlen.

Abends bestieg sie ihren Leichenwagen, auf dem sie den schleichenden Weg zum Sterbebette zwei lange Stunden machte, angesicht und angeheult vom Volk, für das sie sterben wollte. Sie war bitter-allein, ohne irgend einen Verwandten ihres Herzens oder ihres Schicksals. Blos unwissend begegnete sie in der Straße St. Honoré Dem, der das Eine war und das Andere wurde, dem Adam Lux aus Mainz. O, warum mußte ihr Blick, der die anhöhnende Menge vergeblich nach einem gleichflammenden Herzen durchsuchte, diesen Bruder ihres Innern nicht finden und kennen? Warum blieb ihr die letzte Entzückung der Erde verweigert, die Ueberzeugung oder der Anblick, daß der Glaubensgenosse und Vertheidiger ihres Herzens und der künftige Märterer ihrer That sie jetzo begleite an ihr Grab, dann in dasselbe, und daß eine edle Seele der ihrigen nachweine und darauf nachziehe? — Und er war ihr so nahe und sah ihre letzte Minute! Aber er hatte das Glück verdient, sie sterben zu sehen. Die ganze Frühlingswelt in des Republikaners Herz blühte wieder auf, da er diese Ruhe der Verklärung auf der jugendlichen Gestalt im rothen Sterbekleide,*) diese auf dem langen Todeswege unverrückte Unerschrockenheit in den stolzen und durchdringenden Augen und wieder diese unter dem ewigen Verhöhnen zärtlichen, mitleidigen und feuchten Blicke sah, deren Engelshuld seinem so männlichen Herzen ebenso bitter war als süß. — Nein, wer ein solches Wesen leben und leiden sah, kann es nicht beweinen, nur nachahmen; das vom Wetterstrahle der Begeisterung getroffene Herz duldet nichts Irdisches mehr an sich; so wie bei den Alten die vom heiligen Blitze des Himmels getroffene Stelle nicht mehr betreten und überbaut werden konnte. —

„Wär' es denn Sünde," sagte der Graf, „wenn man nach gewissen Gedanken keine mehr denken wollte? Wenn ich jetzt herzlich wünschte, daß mir, gegenüber dem Bilde dieser Uranide, der große schöne Donner das kahle Leben auslöschte — wär' dies Sünde? Ach, warum muß der arme Erdensohn meistens in Wintern aller Art sterben, selten im Feuer und Frühling?"

Freundlich und ruhig bestieg Charlotte Corday, fuhr ich fort, die Trauerbühne, wo sie diesen Erdennamen ablegte, und grüßte die wilden Thiere unter dem Gerüste so sanft, daß sogar diese zahm sich niederlegten. Lasset uns nicht lange auf dieser blutigen Stelle verweilen, wo so viele Seufzer und Schmerzen wohnen und

*) Das sogenannte Bluthemd der Verurtheilten.

nachtönen; und Du selber, Charlotte, hast hier die letzten über dieses Schlachtfeld des würgenden Marat, über dieses Erbbegräbniß freier Herzen empfunden! — Ein Würger nahm ihr die jugendlichen Locken, enthüllte das jungfräuliche Herz, das noch einmal in der blassen Todesstunde das keusche Blut auf die verschämten Wangen trieb — und legte das blühende Leben unter die aufgespannte Parzenschere — und es entflog in die ewige Welt ... O, nur nicht mehr als einen Augenblick habe der Erdenschmerz, der Erdentod den hohen Geist verfinstert, wie der Berggipfel die Sonne des längsten Sommertags nur eine Minute verdeckt, zwischen ihrem Unter- und Aufgang! — Du aber, edler Mainzer, gehe nun mit Deiner entbrannten Seele heim und sage noch einmal die kühne Wahrheit und kehre dann auf dieses Sterbegerüste zurück! — Und Niemand von uns weine über die Hohe, sondern er opfere, wie sie, was Gott von ihm begehrt, es sei das Leben oder weniger! —

Die Erzählung war geendigt. Ich faßte die Hand des Grafen, der weinend seinen Mund auf Corday's Bild gedrückt. Das Gewitter hing brausend auf uns herein und schien vom unaufhörlichen Blitze wie überschleiert oder verflüchtigt. Auf einmal trat im Westen unten an den Wetterwolken die stille Abendsonne heraus wie ein großes, aber wolkennasses Auge, und wir sahen die Weinende niedergehen — — und dachten schweigend länger über Helden und Heldinnen der Freiheit nach.

III.

Polymeter.

Das Menschen-Herz.

Mir träumte, ich sei unnennbar selig, aber ohne Gestalten und ohne Alles und ohne Ich, und die Wonne war selber das Ich. Als ich erwachte, so rauschte und brannte vor mir der Frühling mit seinen Freudengüssen wie ein von der Morgensonne durchstrahlter Wasserfall, die Erde war ein aufgedeckter Göttertisch, und Alles war Blüthe, Klang und Duft und Lust. Ich schloß froh weinend das Auge und sehnte mich nach meinem Traume wieder.

* * *

Der Mensch der Bedürfnisse und der höhere Mensch.

Der Mensch, gepreßt wie die gekrümmte Feder in der Uhr, dreht an seiner Kette die Stundenräder, um sich wieder auszudehnen, und hat er sich für einen Tag befreit, so wird die Uhr schnell aufgezogen, und er windet wieder die Kette langsam von Neuem ab. Der höhere Mensch geht als eine Welt in dem Himmel und windet sich täglich um seine Sonne.

* * *

Die Menschenfreude.

Stets zwischen zwei Disteln reift die Ananas. Aber stets zwischen zwei Ananassen reift unsere stechende Gegenwart, zwischen der Erinnerung und der Hoffnung.

* * *

Der Eichenwald.

„Fälle meinen heiligen Eichenwald nicht, o Fürst," sagte die Dryade, „ich strafe Dich hart." Er fällte ihn aber. Nach vielen Jahren mußte er sein Haupt auf den Richtblock hinstrecken, und er sah den Block aufmerksam an und rief: „Er ist von Eichenholz."

* * *

Der Pfeil des Todes.

Sobald wir anfangen zu leben, drückt oben das Schicksal den Pfeil des Todes aus der Ewigkeit ab — er fliegt so lange, als wir athmen, und wenn er ankommt, so hören wir auf. „O, stürben wir doch auch so alt und lebenssatt wie unser Jubel-Greis!“ sagen dann Diejenigen, deren Pfeile noch fliegen.

* * *

Aehrenlesen armer Kinder.

Seht hier Blüthen, die schon Früchte tragen!

* * *

Die Thränen.

Wir haben Alle schon geweint, jeder Glückliche einmal vor Weh, jeder Unglückliche einmal vor Lust.

* * *

Völker-Proben.

Nur mit den gewaltigen Brennspiegeln werden Edelsteine untersucht, mit Eroberern die Völker.

* * *

Der Eroberer.

O, wie gleichst Du so oft Deinem Rom! Voll eroberter Weltschätze, voll Götterbilder und Größen, bist Du mit Oede und Tod umgeben — nichts grünt um Rom als der giftige Sumpf, Alles ist leer und wild, und kein Dörfchen schaut nach der Peterskirche. Du allein mit Deiner Sünde schwillst unter dem Sturm, wie unter Gewittern Leichen sich aufblähen.

* * *

Der traurige Tag.

Umfängt Dich der traurige Tag mit seinem Nebel, der leer, dumpf, dicht und grau Dir die ganze Welt verhüllt, so denke daran, in was ihn verwandelt die Vergangenheit und Dichtkunst; in leichten, glänzenden Wölkchen steht er am Himmel oder in Abendröthen — oder er schimmert, niedergefallen, als Morgenthau auf den Auen, die er Dir bedeckt hatte.

* * *

Die Blumen auf dem Grabe der Jungfrau.

Streuet nur Blumen auf sie, Ihr blühenden Freundinnen! Ihr brachtet ja sonst ihr Blumen bei den Wiegenfesten. Jetzo feiert sie ihr größtes; denn die Bahre ist die Wiege des Himmels.

* * *

Die Treulosigkeit.

Dem treuen Mädchen brach das Herz, nachdem sie den Treulosen geliebt. „Ach," sagte sie, „warum bricht es zu spät?" — Der Demant zerspringt schon, wenn ein treuloses Herz nur annaht, und warnt das treue.

* * *

Die Verkannte.

Unglückliche, Du trägst die Dornenkrone auf dem blutigen Haupte; doch ewige Rosen blühen in Deiner Brust.

* * *

Die Zeiten.

Die Vergangenheit und die Zukunft verhüllen sich uns; aber jene trägt den Wittwen-Schleier, und diese den jungfräulichen.

* * *

Der Dichter.

Der Dichter gleicht der Saite: er selber macht sich unsichtbar, wenn er sich schwingt und Wohllaut giebt.

* * *

Das Leben.

Ihr nennt das Leben mit Recht die Bühne. Den Geistern, die uns zuschauen, sind unsere trüben Versenkungen und froben Aufflüge auf der Bühne keine von beiden, sondern nur unser Spielen.

* * *

Die Treue.

„O, ich wohne ja in Deinem Auge," sagte der kleine Bruder, als er sich im schwesterlichen erblickte. „Und ich wohne gar in Deinem!" sagte die Schwester. — „Gewiß, so lange Ihr Euch seht," dachte der Vater; „denn die Augen der Menschen sind ihrem Herzen ähnlich."

* * *

Die Hof- und die Landtrauer.

Nur der Hof und Große dürfen um einen Fürsten öffentlich trauern; nun, so sei es um einen bösen! Aber den Landesvater beweine das ganze Land. Das ärmste Kind ist ja seine Waise.

* * *

Der Dichter.

Wol habe ich Früchte und Blumen zusammengebunden, wie im Blüthenstrauße auch die reife Pomeranze erscheint; aber auch die Frucht ist nur Blüthe, und der Herbst duftet mit dem Frühling zugleich.

* * *

Die Freuden des Dichters.

Gönnt und gebt dem Dichter Freuden; er bringt sie Euch verklärt als Gedichte zurück, und er genießt die Blumen, um sie fortzupflanzen; denn er ist der Biene ähnlich, die von den Blumen, aus denen sie Süßigkeit trinkt, den Blumenstaub weiter trägt und zu neuen jungen Blumen aussäet. Laßt ihn nach Italien fliegen! denn er bringt es auf seinen Flügeln, als hängenden Garten der Dichtkunst, mit.

* * *

Rath.

Sprecht nicht: wir wollen leiden; denn Ihr müßt! Sprecht aber: wir wollen handeln; denn Ihr müßt nicht!

* * *

Die Politik.

Sie verhüllt wol sich, aber sie zeigt der Welt ihre Todten, ihre Schlachtfelder und Schlachtstätten und ihre neuen Flüsse, die sich halb aus Blut, halb aus Thränen durch die Auen schlängeln. So geht in Rom die Brüderschaft der Leichen weiß vermummt; aber ihre Todten trägt sie aufgedeckt, und die Mittagssonne scheint auf das kalte, blinde Gesicht.

* * *

An die Feinde der Freiheit.

Zerschlagt nur jeden Bund ihrer Freunde und zerstückt jedes Buch sogar mit Dem, der es hinstellte, um darin die Geister-Sonne, die Freiheit, im Aufgange zu zeigen! Nun glänzt die Sonne nicht mehr aus einem Spiegel, sondern neu aus jeder Scherbe des zertrümmerten. Die ruhige Meeresebene mit einer stillen Sonne im Busen lodert aufgestürmt mit verworrnen zahllosen Sonnen auf den zahllosen Wogen.

* * *

Der All-Geist.

Tausend Sonnen schießen in Augenblicken über das Feld des Sternrohrs,*) und neue Tausend fliegen nach. Der All-Geist ruht und schauet, und die Sonnen und das All eilen vorüber; aber ihr wetterleuchtender Flug ist ihm ein unbeweglicher Glanz, und vor ihm steht das verfliegende All fest.

*) In einer Viertelstunde flogen 116,000 Sterne durch das Feld von Herschel's Teleskop.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Jean Paul's Werke.

Siebenundzwanzigster bis neunundzwanzigster Theil.

Der Komet.

Berlin.
Gustav Hempel.

Der Komet,

oder

Nikolaus Marggraf.

Eine komische Geschichte.

Von

Jean Paul.

Drei Bändchen.

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Inhalt.

Erstes Bändchen.

Anhang der ernsten Ausschweife für Leserinnen.

Zweites Bändchen.

Seite

Drittes Bändchen.

Zwanzig Enklaven zu den vorstehenden zwanzig Kapiteln.

Der Komet,

oder

Nikolaus Marggraf.

Eine komische Geschichte.

Von

Jean Paul.

Erstes Bändchen.

Vorrede.

Die Pflicht der Selbererhaltung verlangt, daß ich hier eine Vorrede zu zwei Büchern auf einmal ausarbeite, zu dem Buche, das der Leser eben in die Hände bekommt, und zu einem andern, das erst, geliebt's dem Himmel, künftig erscheinen kann.

Die Vorrede zum gegenwärtigen Werkchen wovon schon der erste und der zweite Theil hier fertig vorliegt, braucht nicht lang zu sein. In meiner künftigen Lebensbeschreibung wird man mit einiger Verwunderung lesen, daß ich am zweiten Bande desselben länger als neun Horazische Jahre — denn schon 1811 fing ich an — obwol unter vielen Unterbrechungen, geschaffen und gezeugt. Uebrigens giebt freilich nicht eine Polar- und Doppelnacht an sich einen Herkules, wenn der Jupiter fehlt und blos der Heraklide da ist. Als er endlich fertig war, der zweite Band, — welcher so schön hätte der erste sein können — erhielt ich durch Hände (im Buche selber wird man sie gleichsam mit Händen greifen) einen ganz neuen Band nämlich den ersten, d. h. alle Baumaterialien zu des Helden Kindheits- und Jugendgeschichte, also zu einer ganzen Vorstadt, die ich erst spät an die Stadt selber anzubauen hatte, wiewol freilich überall die Vorstädte neuer sind als deren Stadt. Aus Vorsicht werden denn die Geschichten des ersten Bandes und der Jugend des Helden blos Vorkapitel genannt und nur fliegend vorübergeführt, weil man mit Recht zur Hauptgeschichte und zu wahren Kapiteln eilt. Es ist indeß in jedem historischen Buche nicht anders, von der jüdischen Geschichte an bis zum Romane, wo anfangs Sprünge Wunder thun und erst später Schritte gut lassen, so daß man in der Geschichte zum Erzählen, wie im Schach zum Spielen, im Anfange mit dem größern Vortheile den Springer und die Königin gebraucht und erst gegen das Ende desselben nur Schritt vor Schritt vermittelst der Bauern zieht.

Ich vertraue dem guten Leser die herzliche Bitte im Stillen an, ihren lieben Leserinnen, mögen sie diese nun geheirathet oder gezeugt haben oder an Kindes statt angenommen oder sonst kennen gelernt, kein Wort von der ganzen Vorkapitelsache zu sagen, sondern die Vorrede (worüber keine leicht geräth) für sich zu behalten, weil

die Guten sonst, wenn sie wissen, daß das beste Historische erst später kommt, nicht aufhören zu überschlagen und Sprünge zu machen, obgleich ihnen schon die körperlichen Sprünge ein altes Reichsgesetz (nach Möser) ernstlich untersagt.

Was jedoch gutgesinnte Leser thun können, ist, daß sie ihren Leserinnen aus der Vorrede berichten, wie ich blos für sie nach jedem Vorkapitel einige gefühlvolle Ausschweife gemacht, welche wirklich am Ende des Buchs gesammelt stehen, um durch Zusätze ernster Art den magern Band sowol zu verbrämen als zu verdicken. In der That, ohne alle Ausschweife bliebe der Schweifstern oder Komet als ein gar zu dünner Haarstern in seiner ersten Ferne dastehen, da nicht Jeder weiß, wie ich, daß er, sobald er nur einmal in seine Sonnennähe gelangt, so gut einen Schweif von zwölf Millionen Meilen vorzeigen wird — als der Elfer-Komet nach Herschel trug — um darauf mit Ehren als Bartstern davonzugehen.

Noch ist über den Titel „Komet" zu erinnern, daß bei diesem Namen des Buchs Niemand zu Gevatter gestanden als dessen Held Marggraf selber mit seiner Natur. Ich hätte daher, um seine Aehnlichkeit mit einem Kometen darzustellen, der bekanntlich sich im Himmel unmäßig bald vergrößert, bald verkleinert — sich ebenso stark bald erhitzt, bald erkältet — der auf seiner Bahn oft geradezu der Bahn der Wandelsterne zuwiderläuft, ja im Stande ist, von Mitternacht nach Mittag zu gehen — und der oft zweien Herrinnen oder Sonnen dient und von einer zur andern schweift — ich hätte, sag' ich, um die Aehnlichkeit mit einem Kometen zu beweisen, nichts nöthig, als blos die Geschichte des Helden selber vorzuführen, worin die Aehnlichkeiten nach der Reihe vorkommen; — nun, eben die Geschichte habe ich ja in folgenden Bänden gegeben, und ich brauche also die ganze Historie hier nicht zu wiederholen oder auch vorauszugeben.

So weit die kurze Vorrede zum gegenwärtigen Buche.

Aber die Vorrede zu dem andern, das erst erscheinen soll, hat vielleicht desto mehr zu sagen, da sie sich noch auf nichts Vorhandenes steuern kann. Gerade im politisch-bösen Jahre 1811, da in mir der „Komet Nikolaus Marggraf" aufging, entwarf ich den Plan zu einem großen Romane, welchen ich auf dem Titel „Mein letztes komisches Werk" nennen wollte, weil ich darin mich mit der komischen Muse einmal in meinem Leben ganz auszutanzen vorhatte; in der That wollt' ich mich einmal recht gehen und fliegen lassen, ästhetische und unschuldige Keckheiten nach Keckheiten begehen, ein ganzes komisches Füllhorn ausschütteln, ja mit ihm wie mit einem Satyrhörnchen zustoßen, nicht viele Ausschweifungen im Buche machen und einschwärzen, sondern der ganze Roman sollte nur eine einzige sein und sollte deswegen (vielleicht mit mehr Recht als dieses unschuldige Werkchen) der „Komet oder Schwanzstern" betitelt

werden, weil er wirklich ins Unendliche, in eine Hyperbel hinausfahren und nichts zurücklassen sollte als starken Kometenwein für Leser von Magen und Kopf. Kurz, ich wollte in meinem Alter, worin andere Schreiber und Philosophen und Dichter, geistig wie körperlich, durch lauter Funken-Geben zu hohlbauchigen und gekrümmten Feuerzeugen geschlagen und ausgetieft sind, mich als runden Wilson'schen Knopf elektrisch zeigen und vollgeladen mich entladen und unausgesetzt blitzen; — aber wie ich freilich deshalb mich an den galvanischen unsterblichen Säulen eines Gargantua und Don Quixote unaufhörlich zu laden suchte, dies läßt sich vorstellen.

— Bei der ganzen Sache ist nur nichts zu beklagen, als daß der Verfasser nach seiner offenherzigen Voreiligkeit etwas davon herauspolterte, wie er seit Jahren Papiere aller Art zusammentrage, Herrenpapier und Karthaunenpapier, Trauerpapier mit vergoldetem Schnitte und Staatspapier und Stempelpapier, um Alles zurecht zu schneiden und zu leimen zu einem außerordentlichen Papierdrachen, den er als eine Spielsache gegen das elektrische Gewölke wolle zum Scherze, zum Untersuchen und zum Ableiten steigen lassen, wenn der rechte Wind dazu bliese. — Aus diesen Zurüstungen, die das Rüstzeug nicht eben hätte zu zeigen gebraucht, wurde nun von Briefwechslern und Reisenden der Schluß gezogen und umhergetragen, gegenwärtiger Verfasser habe, besonders da er den alten Don Quixote immer in Händen hatte, einen neuen unter der Feder, einen detto, nämlich einen Vize-Detto oder Substituten sine spe succedendi, und wolle sich zu einem Ehrenmitgliede, wenn auch nicht korrespondirendem Mitglied am spanischen Spaßvogel schreiben, und kurz, es sei von ihm nach so langer Arbeit und Zeit etwas Erträgliches nächstens zu erwarten ..... Himmel, Cervantes! Der Verfasser sollte Dir einen neuen Don Quixote nachzuliefern wagen, welcher sogar dem ästhetischen Mockbird,*) Wieland, einem Manne von so großen und mannichfaltigen Nachahmtalenten in seinem Don Sylvio so gänzlich verunglückte? Wahrlich, Du erlebtest dann an Deinem Nachahmer und Schildknappen einen neuen irrenden Ritter mehr und müßtest jenseits lachen.

Inzwischen ist das verbrießliche Gerücht nun einmal in Deutschland auf den Beinen und im Laufe und schwerlich einzufangen; ja, es steht uns Niemand dafür, daß nicht sogar dieser Nikolaus Marggraf anfangs — wenigstens ehe man diese Vorrede und ihn selber gelesen — von Manchen als der lang' erwartete Don Quixote und oben gedachte Papierdrache in die Hand genommen werde.

Der Drache wird freilich einmal steigen; aber kann es einer, zumal ein so langgestreckter, in der Windstille? Unter dieser wird

---

*) Mockbird, Spottvogel oder die sogenannte amerikanische Nachtigall, welche eine nachahmende lebendige Orgel aller Vogelgesänge ist.

hier, sieht man leicht, das fünfjährige Karlsbader Zensurprovisorium gemeint, das eigentlich mehr dem Scherze Schranken droht und anweist als der Untersuchung und Aufklärung. Gegen letztre vermögen sogar Licht-Verbote nur wenig; es ist damit wie mit Sonnenfinsternissen;*) bleibt auch nur ein Stückchen Sonne dabei unbedeckt, so erfolgt keine Abnahme des Tageslichtes. Ja, ein gewaltsames Anhalten der Völker giebt ihnen blos einen neuen Stoß zum Vorwärts, wie man in einem Wagen, der schnell stehen muß, einen Stoß Vorwärts bekommt. — Der Scherz hingegen schlägt sich an jedem Gitter die Flügel wund. Er begehrt noch mehr Freiheit zu seinem Spielraum, als er benützt, und muß über das Ziel hinaus halten, um in dasselbe zu treffen; daher ist Jeder unter Seinesgleichen am Leichtesten komisch und witzig, weil die größere Freiheit das Aufstehen aller Ideen begünstigt, deren Vielzahl eben zum Begegnen und Befruchten unter einander nöthig ist. Der komische Genius gleicht der Glocke, welche frei hängen muß, um einen vollen Ton zu geben, aber dumpf und widertönig erklingt, von der Erde berührt.

Sind freilich die fünf Jahre Provisorium vorüber, gleichsam das Quinquennell für manche Schuldner der Satire, so gehen frische Winde, und lange Drachen können steigen. Ob ich gleich jetzo blos den Kometen mit seinem unschuldigen Schweifchen liefern darf, das nach allen neuern Sternsehern Niemand verbrennt, nicht einmal ersäuft, den Drachen hingegen mit seinem Papierschwanze, der leicht einen Gewitterschlag auf mich oder Andere herunterleiten kann, zu Hause behalten muß, so wird doch darum weder die Welt noch ich dabei verlieren, sondern vielmehr außerordentlich gewinnen. Kann ich nicht die schöne Zeit von fünf ganzen Jahren zu Hause im Stillen dazu verwenden, daß ich die keckſten Satiren auf Alles fertig arbeite, um nach dem Ablaufe des Quinquennells sogleich damit bei den Quinquennalien-Spielen als Quinquennalis zu erscheinen — und kann ich mir nicht gleichsam ein Kontingent ad quintuplum von den berühmtesten Philistern, nämlich fünf gülbene Aerse zollen lassen? — Oft wünsch' ich mir selber Glück, wenn ich es berechne und bemesse, welche lange Schwanzfedern und breite Flügel ich meinem Drachen anzunähen vermag aus so manchen Papieren aus Flugschriften und Einlösungsscheinen — aus Hirtenbriefen und gnädigsten Handschreiben — aus Komödienzetteln und diplomatischen Berichten und Konkordaten, wobei ich die Liebesbriefe und Küchenzettel und Arzneizettelchen als bloße Bauchfedern gar nicht einmal mitzähle! — Wie, wenn ich nun einen so bekielten Drachen an der

*) Zach's Ephemeriden 2c., März 1805.

Schnur oder Nabelschnur in die Welt lasse: sollt' er bei solchen Umständen nicht so hoch steigen, als ein Meteorstein fällt?

Die Welt merke nur im Meßkatalog auf das Werk, das nach fünf Jahren unter dem Titel: „Papierdrache" von mir erscheint.

Beschau' ich vollends die günstigen literarischen Zeitläufte, wo schon jetzo so viele herrliche Schreibfedern zu Schwungfedern meines Drachen zu gebrauchen und anzusetzen sind, so sind die Aussichten für ein komisches Werk lachend, das noch fünf ganze Jahre lang ein Zeitalter benutzen und abernten kann, wo so viel für die komische Muse geschieht. Nimmt man fünf Musenberge bei uns an — den englischen, wälsch-spanischen, französischen, orientalischen und altdeutschen —: wahrlich, jeder Berg gebiert seine Maus von Gold, folglich eine Ausbeute von fünf goldnen Philister-Mäusen zu den obigen goldnen Philister-Sitzen.

Vernunft — hie und da höhern Orts blos kaum Landes verwiesen — wird von theologischen Schreibern, wie v. Müller und v. Haller und Harms, viel sachdienlicher in Ketten gelegt, aber noch besser von Dichtern gar im Feuer verflüchtigt. So weit hat nämlich schon jetzo der Deutsche es im Komischen gebracht und ist ein gemachter Mann in Flögel's komischer Literatur; aber vollends nach fünf Jahren, wenn er so fortarbeitet, so darf sich jeder Deutsche, der Teukterer, der Brukterer, der Usipeter, der Cherusker, der Sigamber, der Friese, der Chauke, der Jüte, der Marse und Marsete, oder wen sonst noch Adelung unter die germanischen Cimbern am rechten Rheinufer steckt, er darf sich sehen lassen auf der komischen Bühne. Denn ich schmeichle weder mir noch andern Schriftstellern, wenn ich schon jetzt die britischen sehr verschieden von unsern deutschen finde, indem ich zwar jenen wol einen Scott und einen Byron zugestehen kann — welche mit sinnlicher, ja leidenschaftlicher Naturwahrheit darstellen und Feuer auf einem festen Erdboden anschüren oder ihre Naphta phantastischer Flammen aus einer Erdtiefe ziehen —, aber bei ihnen dafür jene deutschen Mystiker und Romantiker nicht aufzutreiben vermag, die uns ein ganz anderes und feineres Feuer ohne Boden geben, das sie in Funken aus den Augen drücken und schlagen, und welche wahrlich nicht spärlich in allen, sogar schlechtesten Taschenbüchern und Romanen ausstehen. Männer (worunter ich auch die Weiber mitzähle), welche, eben weil sie Ländern und Dichtern voll ursprünglicher Wärme und reichen Wachsthums und Anbau durch Pflanzungen gar nicht ähnlich sind, desto mehr den Polarländern gleichen, die so zauberisch alle südliche Farbengluth und üppige Gestalten-Aussaat oben in einem kalten Himmel, ohne Wärme von oben oder unten durch bloßen Nordschein vorzeigen, sammt dem wunderbar unter einander knisternden Strahlen-Spielleben. — Kurz, kühne Sterne erster romantischer Größe in ihren Romanen, welche sich wol dem unvergeßlichen Kometen von 1811,

dessen Kern, nach Herschel, zwar nur 93 Meilen, dessen Nebelglanzmasse aber 27000 Meilen betrug, gleichsetzen mögen . . . .

Hier bringt mich die Vergleichung auf meinen eignen, eben in Druck erscheinenden Kometen zurück, der etwa blos dem kleinen, auch im Jahre 1811 erschienenen ähnlich sein mag, an welchem nichts groß war als der Kern.*) — Für ein besonderes Geschenk werd' ich es übrigens von den sämmtlichen Hevelischen Kometographen in den verschiedenen Rezensiranstalten ansehen, wenn sie hinter ihren Kometensuchern die Bemerkung machen wollten, daß der Schwanzstern erst sichtbar wird und noch manche Sternbilder zu durchlaufen hat, eh er seine Sonnennähe erreicht; denn früher können sie unmöglich die Elemente seiner Bahn berechnen, noch weniger auf einen außerordentlichen Schwanz aufsehen, der den halben Himmel hinunterhängt. Wie gesagt, ich würde die Bemerkung für ein besonderes Geschenk ansehen

Baireuth
den 5. April 1820.

Dr. Jean Paul Fr. Richter,
Legazionsrath.

---

*) Für Unkundige des Himmels mag hier erinnert werden, daß im Jahre 1811 neben dem großen, durch seinen Schweif und Wein berühmten Kometen noch ein kleiner, weniger gekannter erschienen, der einen Kern, nach Herschel, von 870 Meilen im Durchmesser hatte, aber nur einen winzigen Nebel um sich her.

Ur- oder Belehnkapitel,

worin die Beleihung der Leser mit der Geschichte vorgeht, nämlich die Investitur durch Ring und Stab.

In der Markgrafschaft Hohengeis liegt das Landstädtchen Rom, worin der Held dieser vielleicht eben so langen als bedeutenden Geschichte, der Apotheker Nikolaus Marggraf, jetzt im Belehnkapitel von Weitem auftritt. Auch der unwissendste meiner Leser, der nie ein Buch gesehen, kann dieses Hohengeiser Rom weder mit jenem großen italienischen verwechseln, das so viele Helden und Päpste aufzog, noch mit dem kleinen französischen,*) das sich blos durch Eselzucht auszeichnet. Verständige Leser suchen ohnehin meine Städte und Länder selten auf der Karte, weil sie schon wissen, daß ich meistens, wenn auch nicht verfälschte Namen, doch ganz neue angebe, zu welchen erst spätere Reisebeschreiber die Oerter und die Stiche liefern.

Sämmtliche Romer nun — so, aber nicht Römer hießen sie sich, noch ehe Wolke so zu schreiben vorgeschlagen, — konnten unter dem einzigen ausgemachten Narren, unter dem Großkreuz der Narren ihres Städtchens, sich Niemand anders vorstellen als den Apotheker Henoch Elias Marggraf — wegen der Hoffnungen von seinem Sohne — also gerade den Vater eines Helden, für welchen der Verfasser Dieses mehrere Jahre seines Schreiblebens, wie die Verlagsbuchhandlung mehrere Ballen ihres Schreibpapiers, aufzuwenden entschlossen ist. Ob aber Rom Recht hat oder der Verfasser und die Buchhandlung und der Apotheker, dies wird die Zeit lehren, — die man auf das Lesen dieser Geschichte verwendet. Der alte Henoch Elias war nun ein Männchen, das nicht mit bloßen Federn, sondern über seine ganze kurze Länge hinab mit lauter Flügelchen von Tag-, Abend- und Nachtfaltern, besetzt war — überall oben oder unten hinausfahrend und wieder

*) Ein Dorf im Departement der Deux-Sèvres. Siehe in Jäger's Zeitungslexikon, von Mannert neu bearbeitet, den Artikel Rom.

zurückfahrend und sich dann setzend als Apotheker der Stadt. Aufgeräumter, gesprächiger, toller war Niemand in Rom als er. Aber diese springende Lebhaftigkeit eines Affen wird in einem schönern Licht erscheinen, wenn man die gesetzter Denkenden versichert, daß er hinter ihr blos eine andere Aehnlichkeit, nämlich Hab- und Greifsucht eines Affen, geschickt verbergen wollte, weil er alle leere Plätzchen (volle hatt' er gar nicht) sowohl in seiner Apotheke als in seiner Kasse so zu benutzen suchte, wie die Bienen die ihrigen, welche jede Zelle, sogar eine eben vom ausgekrochnen Bienenwurm ausgeleerte, sogleich mit Honig nachfüllen. Lustigkeit ist die beste Fledermausmaske des Nehmens, sogar des Geizes; und der Apotheker setzte in seinen lebhaften, aufflackernden italienischen Lustfeuern wol häufig Ehre und Verstand bei Seite, aber niemals einen Profit.

Zum Glücke hatt' er nun in seinen Mitteljahren, als er den Erbprinzen von Hohengeis als Reiseapotheker nach den warmen Bädern von Margarethahausen begleitete, auf eine reizende italienische Sängerin getroffen, welche gerade an den Hopstänzen seiner Glieder und Worte besondern Gefallen fand. Da er dieses Gefallen und noch dazu ihre zwei Hände voll Ringe und diese wieder voll Steine sah, so entschloß er sich, Hände und Ringe zu wechseln, blos aus Liebe gegen ihre Hände (denn an seinem Ringfinger und Fingerring steckte fast nichts), um die Reisende heimzuführen. In der That konnte die schöne Sängerin — von welcher die Nachtigall wol die Stimme hatte, aber nicht Augen und Schönheit — ihr Wachsen, wie Bäume und Thierhörner das ihrige, nach Ringen messen und abzählen; denn welchen hohen Ohren sie vorgesungen, diese lieferten steinreiche Ringe, wenn auch nicht Ohrringe, an ihre Ohrfinger, Zeigefinger, Mittelfinger und Daumen ab.

— Und Margaretha — so wiedertaufte die Italienerin sich deutsch, wie Mara sich wälsch — versprach dem unschuldigen Henoch Elias (der Ringrenner oder -stecher und Steinschneider oder -gräber erstaunte selber) wirklich Hand und Hände zu geben, sobald sie sich nur durch die anwesenden hohen Badegäste hindurchgesungen habe. Der selige gen Himmel fahrende Henoch! — Diesen Aufschub seiner Seligkeit wünschte eben still sein Herz, weil jetzo unerwartet immer so viele Fürsten in Margarethahausen*)

*) Soeben vernehm' ich von einem Liebhaber meines Vorlesens, daß es noch ein zweites Margarethahausen gebe, ein ritterliches Dorf im württembergischen Amte Balingen, ja noch ein drittes, ein Franziskaner Nonnenkloster, unweit davon, mit einigen Höfen und Zehnten. Und wirklich fand ich das zweite und dritte in Jäger's Lexikon, von Mannert überarbeitet (Band 2, Seite 273); aber dafür stand das erste oder meines gar nicht darin.

eintrafen, welche anzusingen waren, daß das Margarethahäuser Badwasser, nur schöner als das Karlsbader, versteinern und die Hand mit Juwelen inkrustiren konnte.

Glücklicherweise für die Verlobten bekam die allda badende Fürstenbank auf einmal so viele Feste zu feiern, — theils Freuden-, theils Trauerfeste, weil Eilreiter mit Nachrichten sowohl geborner Erbprinzen als gestorbner Apanage-Prinzen eintrafen —, daß die Sängerin fast nichts zu thun hatte, als nur einigermaßen vor ihnen ihre sämmtlichen hohen Freuden und Leiden durch die Singstimme auszusprechen. Mitten unter diesen Festgelagen händigte unerwartet Margaretha, reichlich beschenkt, halb von Feierlichkeiten übertäubt, halb von Singen entkräftet, vielleicht der Fürsten und Höfe selber satt, dem treuen Bräutigam ihre weiße Hand mit den feinen langen Fingern ein, sie wollte lieber den Hoffer und Harrer mit einem prosaischen Ja eilig beglücken als länger mit einem poetischen Sirenen-Nein. Diese schmeichelhafte Eile war dem guten Henoch Elias noch nie begegnet. Und dabei eine solche Göttin an sich zu haben! — Er sah mit ihrer glänzenden und mit seiner närrisch-kurzen Gestalt so kostbar und unbeholfen aus wie ein gesprenkelter Frosch, dem ein aufgeschnappter Schmetterling mit den breiten Flügeln, die der Frosch schwer hineinzustopfen vermag, das grüne runde Maul beflügelt; — und dabei besaß er an seiner so fürstlich beschenkten Margaretha noch gleichsam jenen schwedischen Bergknappen zur Ausbeute, welcher nach vielen Jahren mit allen reichen Erzadern durchschossen und durchwachsen aus den Stollen gezogen wurde.

Noch im Bade wurd' er priesterlich eingesegnet.

Nach neun kurzen Februar- oder Hornung- Monaten gab die Sängerin dem Reiseapotheker schon die schöne Frucht ihres Brunnen-Ja zu pflücken, den Helden dieses Werkes, Namens Nikolaus, er, wie eine Amphions-Baute, gleichsam eine Schöpfung der Töne.

— Müßt' ich mich nur nicht zu weit rückwärts schreiben in einer Woche und Geschichte, wo ich noch nicht einmal vorwärts gekommen: wahrlich, Winke — Schlüssel — Nachschlüssel — Grubenlichter — Notae ad usum Delphinorum — Versiones interlineares — Ergänzungsblätter — Supplement-Bände — Complementa possibilitatis und mehr wollt' ich hier einschieben und darüber mich ausbreiten; aber Verfasser langer Werke müssen sich leider ins Kurze ziehen, um nicht den Kürzern zu ziehen. —

Die Ehe fing schon mit Unehe an; denn mehrere Glanzsteine in den Ringen, die der Apotheker zu Bausteinen seines Glückes zu vermauern gedacht, wurden als Meteorsteine befunden oder

unächt, und der helle farbige Regenbogen auf ihren Fingern, der ihm heitres trocknes Wetter versprochen, ergrauete erbärmlich und wurde selber zu Wasser; nur die Vorsteckringe verblieben ächt, nämlich von Gold. Der Apotheker, der in seinem Leben nie etwas verschenkt hatte als diesesmal seine Hand selber, mußte seine Ergebenheit bereuen und den ganzen Tag unbeschreiblich sauer zu Allem sehen; und wenn er, der immer vor Andern ein aufpassendes, durch einander fahrendes lustiges Feuerwerk war, sich vor Margaretha als das abgebrannte, rauchige, geschwärzte Gerüst hinstellte, so war dies nur ein Anfang. Denn als vollends noch dazu sein Erstgeborner kam, so wußte die arme Sängerin ein Lied davon zu singen, von seiner losplatzenden, selbstzünderischen Natur; wohin sie nur griff, in jedem Winkel und Schiebfache, in jedem Fleisch- und Zuckerfasse, in jeder Hauben- und jeder Pillenschachtel und Nadelbüchse und Bratenpfanne saß er als Bombardierkäfer und knallte los, wenn sie ihn anrührte; ihr ganzer Lebensweg war voll Selbstschüsse gelegt, womit er vor ihr unversehens auffuhr.

Die Ursache war, sie liebte ihren Erstgebornen, den kleinen Nikolaus, ganz übermäßig, nicht einmal zu erwähnen — weil dieses erst später eintreten konnte — daß sie es vier Jahre lang hinter einander that, als sie schon zwei Töchter nachgeboren und auf das vierte Kind jede Stunde auffsah. Der Kleine hatte zwei medizinische Merkwürdigkeiten, die ihn von seinem Vater so wie von tausend Andern unterschieden. Er hatte nämlich auf der Nase zwölf Blatternarben auf die Welt gebracht, als hätt' ihn die Natur schon ungeboren mit diesen Stigmen (Wundenmalen) für das Leben gestempelt und tätowirt, was aber nicht gewesen sein kann, da er später die wahren Pocken bekam und also die Narben früher als die Wunden hatte. Das zweite Wunder war, daß sich im Dunkeln, schon in der Wiege, eine Art Heiligenschein um seinen Kopf ansetzte, besonders wenn er schwitzte, oder später, wenn er sehr betete oder sich ängstigte. Dieser Heiligenschein war wol weiter nichts als die Bosische Beatifikazion,*) nur daß bei ihm das elektrische Laden und Ausstrahlen von selber sich machte, so wie z. B. bei Cahilston in Bouillon, der sich und seinen Schlafrock oft in Flammen stehen sah und überall aus sich mit Fingern Funken ziehen konnte.**)

Seine Mutter gab nun der Blatternase und dem Heiligenscheine einen Mann zum Vater, an welchem sie sich in Margarethahausen nach der Hochzeit versehen habe, als sie durch ein Zimmer

---

*) So nennt man den elektrischen Kopfschimmer an Menschen, die auf einem isolirenden Pechkuchen elektrisirt werden.

**) Wilhelmi's Unterhaltung über den Menschen, B. 2.

gegangen und der Mann im Finstern zufällig einen so heftigen Heiligenschein aus den Haaren geschossen, daß alle zwölf Blatternarben auf seiner Nase plötzlich erleuchtet geworden und zu zählen gewesen. So schön natürlich sie aber Alles ableitete, so verübte doch in ihr als einer Erzkatholikin die Heiligensucht eine solche Blendgewalt, daß sie die Stigmen und den Nimbus um ihren kleinen Nikolaus heimlich für Titelvignetten und Buchdruckerstöcke, für Vorbilder eines künftigen Heiligen ansah, bei welchem der Körper dem Geiste gleichsam vorangewachsen und vorausgelaufen.

Aber die Mutter fand auch einen geistigen Nachtrab des körperlichen Vortrabs schon jetzt an dem bloßen Knaben von kaum vier Jahren; — darum hatte sie ihn so unsäglich lieb; — und dies waren zwei Vorzüge, welche die katholische Kirche am Meisten und besonders an Heiligen sucht; nämlich der Knabe zeigte erstens eine ans Wunderbare grenzende Mildthätigkeit, ein gänzliches Unvermögen, Schmerzen zu ertragen, die nicht die seinigen waren, und zweitens eine außerordentliche Phantasie, aber eigner und katholisch-heiliger Art, — wie etwa die des Ignazius von Loyola — welche ihre Darstellungskraft nicht nach außen, sondern nach innen gegen den Besitzer selber kehrt und nur ihm, nicht Andern, verdichtet und vorspiegelt . . . . . . Doch nun kein Tröpfchen Tinte weiter für das Kind vermalt, da es nie mein Vortheil noch Wille sein konnte, im Ur- und Belehnkapitel Jemand anders in Handlung vorzuführen als blos die Eltern. Der Kleine wird noch Kapitel genug füllen als Held.

Dem Pflegevater — so nenn' ich mit Bedacht den Reiseapotheker; denn jeder rechte Vater ist ein Pfleger und Pflegevater seines Kindes — behagte am Kleinen noch außer dem Verschenken auch Statur und Nase sehr schlecht, weil er die Länge beider mit seiner eignen Doppelkürze und mit seinem kurznasigen und kurzstämmigen Töchterzwei zusammenhielt und dann seine Gedanken hatte. Er hätte sich, wär' er im päpstlichen Rom gewesen, in Margarethens katholischen Beichtvater eingekleidet, um vielleicht ihrer Beichte so viel Sünden abzugewinnen, daß er ihr die Aussetzung oder Alien-Bill eines ihm fremden Kebs- und Verirkindes oder Bolten- und Hokuspokussohnes als Pönitenz im Beichtstuhle hätte auferlegen können. Gelten ließ er's, daß sie den Kleinen aus Mutterliebe und Mutterkirchenliebe in die päpstliche Kirche hinein zu locken suchte — z. B. durch Vorhalten Augsburgischer Heiligenbilder und besonders des heiligen Nikolaus und der heiligen Maria, ihrer Schutzpatronin und Namensschwester. Weniger gab sie dafür sich mit seinen Töchtern ab, welche ohnehin nicht so leicht zur Hölle fahren konnten, da sie, nach dem Ehevertrage, der Mutter in die

alleinseligmachende Kirche folgen mußten, wie der Sohn dem Reiseapotheker in die protestantische. In einer solchen Ehe sehe ich den Vater ordentlich in einer Halblähmung (Hemiplexie) vor seinen Kindern stehen, mit der fühllosen starren Seite gegen die Töchter gerichtet und mit der andern voll Bewegungen und Zuckungen gegen die Söhne; — die Mutter ist ebenso gelähmt und getheilt, nur nach den umgekehrten Seiten hin — und die Kinder sind es auch wieder herwärts. — — Himmel! wie viele menschliche Gefühle wurden von jeher den Altären geschlachtet! . . . . . .

Glücklicherweise trat jetzo der Alexander der dicksten Knoten auf, oder vielmehr der wahre Mattheis, der das stärkste Eis bricht oder, wo es nicht ist, macht — der Tod oder die Leichenfrau, die viel stärker und schneller als die Hebamme auf Thronen und andern Höhen die Zeiger der Weltuhr rückt und vorwärts dreht.

Margaretha mußte ihre dritte und schönste und ihr ähnlichste Tochter mit dem Leben erkaufen. Zum Glücke für ihre letzten Stunden, die der alte Elias Marggraf mit keiner Versöhnung versüßte, ging ein Franziskaner-Mönch durch das Städtchen Rom, bei welchem sie die lang' entbehrte Beichte ablegen konnte. — Hier fiel dem Reiseapotheker ein, ob er einen alten engen Wandschrank dicht mitten am Bette der Frau mit einer Tapetenthüre nach dem einen Zimmer und einer nach dem andern, nicht zum letzten Male — er stand oft halbe Nächte darin — mit einigem Gewinn benutzen und betreten könne während der Beichte.

— Und da hörte er so deutlich wie der Franziskaner, daß ihr Nikolaus der Sohn eines katholischen weltlichen Fürsten sei, dessen Namen sie zu verschweigen beschworen, und der eben seinen Heiligenschein und seine Nasen-Narben auf den Kleinen fortgepflanzt; — und endlich, daß sie für die ächten Steine in den Ringen des Fürsten die ähnlichen falschen hineingesetzt, die rechten Juwelen hingegen hinter dem Bilde des heiligen Nikolaus zwischen dem Papier und dem Holzdeckel sammt einem Anweiszettelchen aufgehoben, weil sie durch die Steine künftig für eine katholische und fürstliche Erziehung des armen Wesens besser zu sorgen gedacht. — Und sie bitte nun, ihr an Gottes Statt zu vergeben. —

Hier riß Henoch die Schrankthüre so weit auf, als das Bett erlaubte, und streckte den Arm darüber hinein und rief: „Ich vergebe, vergebe. — Hab' Alles vernommen. — Ich spring' nur um die Stube herum und schieße gleich vor Dein Bett und versöhne mich."

Er sprang auch zur entgegengesetzten Tapetenthüre hinaus, aber vor allen Dingen zum Bilde des heiligen Nikolaus, um es einzustecken, und dann erschien er vor dem Bette als ein umge-

stülpter Ehemann voll Liebesblicke. „Dacht ich's nicht längst? (sagt' er) Das lass' ich mir schon gefallen. Fahre hin in Gottes Namen! Ich will unser Söhnchen zu einem Fürsten ausbacken, daß sein Durchlauchtigster Herr Vater Ihre Lust daran sehen sollen, wenn ich ihm den Schelm überbringe ...... Und Sie, hochwürdiger Herr Beichtvater, sollen mir bezeugen, daß Alles wahr ist und die Mutter es wirklich auf dem Sterbebette in der Beichte so ausgesagt."

— — In meinen jüngern, frühern Jahren in Leipzig hätt' ich vielleicht durch langes Jagen ein Gleichniß aufgetrieben, um damit das betroffne Gesicht des Franziskaners nothdürftig darzustellen; — jetzt aber bei so späten in Baireuth ist alles Aehnliche, was ich geben kann, etwa die Maulschelle, welche in Hamburg der Stadtphysikus Paul Marquardt Schlegel von einem Kadaver bekam, der unversehens auflebte, als er ihn eben mit dem Messer auseinanderlegen wollte.*) Schlegel selber verschied darüber an einem hitzigen Fieber; der Franziskaner kam blos mit einem milden Zahnfieber davon, das durch das Knirschen des Gebisses das Naturtreiben eines wachsenden anzeigte. Er stotterte mit rauher Bauerstimme heraus: „Negatur; der Ketzer versteht nichts vom Sigillum confessionis (Beichtsiegel), das ich der heiligen Dreifaltigkeit selber nicht öffne. Aber den heiligen Nikolaus hat sie der Kirche vermacht; den verlang' ich." — „Ich hab' ihn schon in der Tasche," versetzte Henoch, „und Ihr habt Euer Beichtsiegel gebrochen. Ich verklag' Euch künftig, wenn Ihr nicht bezeugt, daß ich die Beichte mit gehört."

Nun kamen die Hundezähne bei dem Mönche zum Durchbruche, und er rief der Beichttochter zu, er absolvire sie nicht, wenn sie nicht laut der Kirche die Steine vermache. Glücklicherweise aber hatte Schrecken und Schreien die Schwache schon in die letzte Stunde gesenkt, worin die Sängerin zufolge einzelner Zeichen schon ihre eignen schönen Töne aus alten Blüthenwäldern herüber hörte. Da nun ihr Mann immer lauter ihr zuschrie: „'s ist vergeben, vergeben, und Dein Sohn wird fürstlich erzogen!" so kann sie leicht noch einen Lebens-Endtriller mehr genossen und die eheliche Stimme für die beichtväterliche genommen haben.

Der Franziskaner renne immer mit einem Schocke von Weisheitszahnfieber-Ausbrüchen davon und uns aus dem Gesicht; uns Allen ist hauptsächlich daran gelegen, zu wissen, warum Henoch durch dieses Horchen früher in den Himmel gefahren

---

*) So steht die Geschichte in Vulpius' Kuriositäten erzählt, etwas verschieden aber in Unzer's Arzte.

als die Frau, und warum er mit ihr so zufrieden geworden, als hätte sie ihm zum Brautschatze statt eines Fürstleins ein Fürstenthum mitgebracht und nachgelassen; denn die abgelauschte Erbschaft der ächten Ringsteine konnt' ihn eigentlich mehr gegen sie verhärten als erweichen. Allein der Umstand oder der Mann war dieser: Da Henoch ein wahres Knall-Quecksilber von Mensch war, das Schießpulverlärm macht, selten gegen Noth und oft ohne Noth, so hatt' er sich an Margarethens Sterbebette aus ihrem wenigen Goldschlich und Apothekergolde von Wahrheit auf der Stelle eine der längsten Schlußketten geschmiedet, welche für ihn als eine goldne Gnadenkette oder Ziehbrunnenkette in die Zukunft hinunterhing. Denn er sagte nämlich zu sich — und wahrscheinlich innen in dem Stile, den er außen gebrauchte: „Kostgelder — Postgelder — Tafelgelder — Lehrgelder — Beichtgelder — Trankgelder verschwend' ich auf das kleine Markgräflein Nikolaus, und zwar davon dreimal mehr als auf mein jetziges Tochterdrei, nur daß ich dabei die Ringsteine nicht angreife; denn die Zeit wird kommen, die Stunde, die Minute, das Jahr, wo ich mich hinstelle und das Markgräflein seinem hohen Herrn Vater ganz fertig gemacht hinhalte und des Ersatzes der Auslagen (sie sind aber sämmtlich bescheinigt) sammt einigen Grazialen und Verzugszinsen gewärtig bin. Womit mein hoher Sohn mir sonst noch für seine Person erkenntlich ist, will ich erwarten und mit Jubel empfangen."

Ueber das künftige Auftreiben eines Vaters zum Markgräflein war, schien es, Marggraf gar nicht in Angst. „Ich gebe," dacht' er, „blos der Nase nach, nämlich der fürstlichen pockennarbigen, mit welcher ich dann den Vater auf die gleiche kindliche stoßen will. Hab' ich nur erst ein gekröntes Haupt an der seinigen, die Nebenumstände werden sich schon von selber ausweisen." — Herr v. Benkowitz in seiner mehr herz- als kunstreichen Gemäldeausstellung der Klopstockischen Gemäldedarstellungen bemerkt zwar ganz richtig, daß ein Heldengedicht wie die Messiade die Nase als ein zu gemeines Wort nicht einlasse, sondern auslasse; — haben doch vielleicht deswegen, möcht' ich hinzusetzen, viele Helden selber dieses alltägliche Gliedmaß im Heldengedichte ihres Lebens an höhere Schönheiten aufgeopfert — aber gerade eine Nase erhob des Reiseapothekers gemeines Leben zum Epos, zum Pik mit Nasenlöchern,*) in welche nicht nur Tabakspflanzungen, sondern ganze Tabakspflanzer gehen.

---

*) Die beiden Oeffnungen des Pik auf Teneriffa sehen nämlich zwei Nasenlöchern ähnlich.

Und sah er nicht noch außer der Nase den väterlichen Heiligenschein vor sich, unter welchem er die Krone, wie unter einem Flämmchen einen Kronschatz, finden konnte, der ihn als Grubenlicht und Feuersäule und Leuchtthurm zum Vater führen mußte? — Denn er wollte durchaus Alles, Ueberreichung des Markgräfleins und der Rechnungen, so lange ersparen, bis beide groß genug gewachsen und erstres gut ausgearbeitet, zugeglättet, ausgeprägt und Kopf sammt Hand zu Kron- und Zepterträgern mit vielen Kosten abgerichtet, dem Potentaten quaestionis zu überreichen war, so daß dieser das Kind mit in den geheimen Staatsrath gehen lassen konnte. Die Freude des vielleicht gar kinderlosen Fürsten, dem er auf einmal einen Stammhalter einpelze, konnt' er sich gar nicht unbeschreiblich genug vormalen und sie keiner andern gleichstellen als seiner eignen darüber, daß er so was von einem apanagirten oder erbenden Prinzen im Meisenkasten seines Ehebettes wirklich gefangen oder mit den Schlagwänden von dessen Vorhängen einen Wappen-Falken erwischt, womit er künftig hohe Jagd auf Beute machen könne, an die wol Niemand denke.

— Und so wäre denn das Ur- oder Belehnkapitel zu Ende gebracht und der stärkste Schritt zum ersten Vorkapitel gethan. Im ersten kann der Held selber auftreten — in jedem Falle reif, zwar nicht für den Thron, aber doch für das Tintenfaß — und kann bestimmter leiden und handeln und überhaupt das Ding führen, was wir Menschen ein Leben nennen. Denn es war nie mein Vorsatz, ihn nur um einen halben Bogen früher vorzuführen, oder anders denn als ein ganz fertiges Kind. Wer wird Embryonen Taufnamen geben, da sie inkognito fortkommen können? Oder wer einem bloßen Fötus ein Ordensband umhängen? Letztres kann erst an die Stelle der abgerissnen Nabelschnur treten, bei neugebornen Prinzen. Alles dies gälte schon, wenn ich hier auch keine Geschichte schriebe, sondern einen bloßen Roman. Denn die Kindheit, wodurch einige Romanschreiber das Spätleben zu motiviren glauben, braucht ja selber wieder motivirt zu werden. Gestaltet der nackte Geist sich seine Gehirn-Organe? Oder destilliren letzte durch Helm und Kolben sich ihren besondern Geist ab? — Oder formen weiches Gefäß und weicher Teig sich einander gegenseitig durch Erharten? Dies hieße aber nur die Aufgabe in zwei Hälften aus einander rücken, ohne sie doch über irgend eine zu lösen. Kurz, vom Helden selber — ich rede noch immer vom Helden des Romans, nicht des Geschichtschreibers — muß mit einem Allmachtschlage das ganze Wunder seines Daseins und Gipfels voll gegeben sein, und die Zeit kann nicht seiner

aufplatzenden Aloeknospe, wie einer italienischen Seidenblume, Blatt nach Blatt einsetzen. Wenn nun dieses die Dichtkunst thut, welche nach Aristoteles noch mehr als die Geschichte belehrt, so muß die wahre Geschichte sich so gut als möglich ihr zu nähern suchen — wie Voltaire in seinen Lebensbeschreibungen Peter's und Karl's gethan — und ich werde mein Ziel erreichen, wenn ich die historischen Wahrheiten dieser Geschichte so zu stellen weiß, daß sie dem Leser als glückliche Dichtungen erscheinen, und daß folglich, erhoben über die juristische Regel fictio sequitur naturam (die Erdichtung oder der Schein richtet sich nach der Natur), hier umgekehrt die Natur oder die Geschichte sich ganz nach der Erdichtung richtet, und also auf Latein natura fictionem sequatur.

— Und so stehen wir denn vor der Façade oder Antlitzseite des ersten Vorkapitels, auf dessen Schwelle wir unsern Helden und Kleinen schon so lange spielen sahen mit seinen — Eltern.

Die ernsten Ausschweife für Leserinnen zum Urkapitel sind: die Ziele der Menschen — Klage des verhangnen Vogels — die Weltgeschichte — die Leere des Augenblicks — die sterbenden Kinder. —

Erstes Vorkapitel.

Wie der kleine Nikolaus die Menschen sehr zu lieben weiß.

Leser und Leserinnen bekommen nun den Helden dieses Werks, den sie durch unzählige Bände hindurch mir nachziehend begleiten müssen, zum ersten Male in Handlung zu Gesicht, wie er noch seine Mutter hat und neben einem großen Pudel kniet, dem er die ungeheuern Ohren, so lange solcher frißt, wie zwei Schleppen über der warmen Schwarz-Suppen-Schüssel in die Höhe hält, damit sie sich nicht eintauchen und beschmutzen oder verbrennen. Feurig und ernst sieht er mit seinen schwarzen Augen und mit der großen wälschen Nase darein, und die langen blonden Haare fallen ihm über die Backen, und das sonst zartweiße Gesicht ist bis an die Schläfe roth angelaufen. Er war nämlich mit seiner Seele in den Pudel hineingefahren und stellte sich vor, wie es ihm selber thäte, wenn seine Ohren in die Suppe hingen.

Mit dieser Seele nun fuhr er in Alles hinein, doch aber in Puppen vorzüglich, und es konnte ihnen kein Glied abgerissen werden, wovon er nicht die Schmerzen am Ersten verspürte. Dadurch wird Licht auf die Thatsache geworfen, daß er, ein Knabe, die weiblichen Puppen seiner Schwestern in ihren alten abgeschabten Tagen gewöhnlich an Kindes Statt annahm — nämlich nicht zum Spielen, sondern zum Leimen. Eine arme Schäferin mit ihren Schafen in Moos zu sehen, aber so, daß ihr abgedrehter Arm nur noch am Schäferstabe anpicht — vielleicht gar mit mehreren Schäfchen, denen ihre Baumwolle nicht abgeschoren, sondern geradezu ausgerissen ist (man sieht die bloße Haut von Teig) — oder ein schön geputztes und angefärbtes Ehepaar von Stand in einer Kutsche mit abgebrochnen Beinen (man sieht an den vier Stümpfen das nackte Fleisch von Kleister) — solche schuldlose Wesen dieser Art zu sehen, welche nach der schönen Weihnachtsfreudenzeit, vielleicht schon vor dem großen Neujahr, so weit heruntergebracht waren, dies stand er nicht aus, sondern er setzte sich an ihre Stelle und fühlte ihre Leiden und that, was er konnte, um ihnen Beine, Arme oder Wolle wieder anzukleistern in seinem Lazareth; und mich dünkt, sein Puppenhospital kann wenigstens als Vorhof neben dem Thierhospital in Surate stehen, in welches die weichen Indier sogar Flöhe und Wanzen aufnehmen. Es ist in der Marggraf'schen Apotheke eine bekannte Sache, daß er, als seine älteste Schwester, ihm zum Aerger, in das bildschöne Wachslärvchen ihrer schon abgetragnen Puppe mit der Schere einstach, er auch das schwesterliche Gesicht und Haar bedeutend handhabte. — Und warum sollte er sich nicht ärgern? Man kann Mörder werden eines Wachsbildes und Menschenfresser von einem Affen; die Menschengestalt sei uns bis in jeden fernsten Nachschatten heilig, wie dem Türken jedes Papier, auf welches er, weil Gottes Name könne darauf geschrieben werden, so wenig tritt, als ein zartfühlender Mensch auf das steinerne verwitterte Gesicht eines liegenden Marmor-Menschen Stiefel und Ferse setzen wird. — Wenn die Familiennachricht noch dazusetzt, daß unser Nikolaus diese Puppe später, nachdem sie aus einer geputzten Theaterprinzessin und Palastdame allmählig durch den Verbrauch und das Spielen mit ihr zu einem Aschenbrödel geworden, bis sie endlich alles Wächserne, Gesicht, Brust und Hände abgenutzt und verloren, wenn die Familiennachricht berichtet, daß er die zu einem Maden-, nämlich Leinwandsäckchen eingewelkte Puppenmumie in großer Bewegung seines Herzchens ordentlich zu Grabe bestattet und — wie wir uns unter einander im Sarge auf Hobelspäne — sie unter die Sägespäne gelegt, die schon überall aus

den Wunden der Leinwand herausrieselten: so glaub' ich nichts lieber und leichter; aber der Himmel (wünsch' ich) verschone künftig ein solches mitseufzendes Wesen mit dem Anblicke seiner trüberen beseelten Spielpuppen der Männerfäuste, welche, als Karyatiden fremder und eigner Sündenlasten, auch wie Puppen Glieder und Gestalt hingeben, aber keine von Wachs, sondern vielmehr für solche von Wachs; — ach! er kann diese vergrößerten mit keinem Grabe bedecken, so lange sie ihr eignes offnes bleiben ... Himmel! laß uns schnell vom städtischen Schmerze wieder zur kindlichen Unschuld kommen!

Auf diese Weise ist es sehr erklärlich, wie der kleine Nikolaus Marggraf, obwol von verschiedner Kirchenkonfession, doch immer mehr seine katholische Mutter an sich fesselte, welche als Armenfreundin freilich nichts lieber haben konnte als einen Armenfreund wie er. Wol war er ein Narr aufs Geben. Nur daß er vom Vater nichts dazu bekam als sein Bißchen Essen. Einigemal konnte ihm die Mutter nur mit zehn Lügen bei dem Apotheker durchhelfen, als er einer alten zahnlosen Frau, die in der Nacht auf der Gasse über das fürchterlichste Zahnweh in der Kälte geklagt, sein Schnupftuch um die Kinnbacken gebunden, und als darauf die Frau und das Weh und das Tuch auf immer wie weggeblasen waren. — Uebrigens mögen die Thränen manches Armen, — so viel mangelt und so wenig brauchen sie, — mit einem Schnupftuch abzutrocknen sein, das von bloßer Hausleinwand ist und das man ihnen schenkt.

Ich muß mir's gefallen lassen, wenn Weltleute und Weltweise dieses Nachgefühl fremder Schmerzen durch eigne — so wie sein Mitjubeln über fremden Jubel — fast körperlich und eben so sehr aus mitzitternden Nervensaiten als aus seiner dem Herzen vorspielenden Phantasie erklären; ich treffe ja fast das Aehnliche bei dem lieben Montaigne an, welcher einem fremden Husten nachhusten mußte, so wie er sich vom Anblick gesunder Leute zu leben getraute.*) Stand eine gelbe abgedorrte Bettlerin mit ihrem Gichtreißen in allen Gliedern vor Nikolaus, so steckte er der Hungrigen, um nur selber nicht länger zu siechen und zu hungern, heimlich etwa einen Wurmkuchen oder ein Brechmittel zu oder einige Pillen, oder was er erwischen konnte; denn er glaubte, sein Vater theile auch alle Arzneigaben und Bissen (boli) als Geschenke und milde Gaben aus; aber möge nur der Himmel bei ihm besser als bei einem praktischen Arzte dafür gesorgt haben, daß er mit den Laxirtränkchen und Klystieren und Pfla-

*) Dessen Essais, L. I. Ch. 20.

stern unter den kränklichen Bettelkindern, denen er die Mittel gereicht, kein bedeutendes Unheil angestiftet.

Wir sahen ihn im Urkapitel bei dem Leichenbette seiner Mutter stehen. Daß er bei solcher Rege der Phantasie nicht an ihrem Sterben mitgestorben, verdankt er eben dieser Phantasie.

Da nämlich die Weiber im Hause bei der tödtlichen Niederkunft Margarethens ihre großen Eleusinischen Mysterien feierten — die kleinen feiern sie gewöhnlich mehrere Monate vorher — so vernahm er geheimnißvolle Worte und die Rede, Maria (wie sie außer Margaretha noch hieß) sei in den Himmel gefahren. Dabei sprach der Apotheker, seit der Entdeckung seines Beichtkindes, mit mehr Verehrung von der Donna Sängerin. Da nun für das Beichtkind Nikolaus schlechterdings nichts so Unglaubliches und Tolles zu erfinden war, was er nicht in der Minute steif geglaubt hätte, so daß er den ganzen Legendenglauben seiner Mutter in seinen vier Gehirnkammern unterbrachte und doch noch Erker und Eckstuben für alle nordische und indische Fetischerei übrig behielt —: so ward es ihm nicht schwer, den Tod seiner Mutter Maria für eine Himmelfahrt der Madonna anzusehen und das dagebliebne Kind für ein Jesuskindlein, wie so viele fromme Nonnen nach den mütterlichen Erzählungen dergleichen kleine Jesuskindlein in ihren Zellen in der Wiege hatten und wiegten und anputzten. Das Ineinanderrühren mehrerer Geschichten kann eine neue backen. So warf sich nun seine ganze Liebe auf das schöne Schwesterchen Libette, und er faltete die Hände vor ihm und sah ihm stundenlang ins schlafende Gesicht. Nach einigen Tagen war er von Maria Himmelfahrt so feurig überzeugt, daß er versicherte, er habe selber die Maria gen Himmel fahren sehen, und sie habe einen sehr goldnen Mantel angehabt. Sein kurzer Irrthum war ein Glück für sein Herz; wie hätte dieses sonst die theuere sinnverwandte Mutter nicht beweinen müssen und die schuldlos muttertödtende Schwester anfeinden!

Als nun der Reiseapotheker seine Regierung über den kleinen Regenten antrat, um ihn zu einem erwachsenen zu erziehen, änderte er sein Moralsystem über die Mildthätigkeit und frischte unablässig den Kleinen zu den freigebigsten Gesinnungen an und stellte ihm vor, wie sehr sie den Menschen zieren; nur schoß er keinen Heller zu ihrer Ausübung her, sondern sagte: sobald er einmal sein eigner Herr werde — nämlich ein regierender, meinte er und hoffte für sich — so könn' er verschenken, und zwar nicht genug. Bedeutende Eßwaaren mußte Nikolaus als eine Pension im Lande selber, in der Apotheke, verzehren. Das Ab=

schneiden der bisherigen mütterlichen Lieferungen an die Armuth, dieser ihrer Charitativsubsidien, peinigte ihn oft an der Apothekerthüre, wenn eine zaundürre grauhaarige gelbe Hand sich vor ihm aufsperrte und er nichts hineinzulegen hatte als seine ebenso leere. — Und doch warf er deshalb nicht den mindesten Groll auf den filzigen Vater; so warm ist die kindliche Liebe oder vollends die seinige....

— Mehrere Leser und Feinde der sittlichen Hartleibigkeit Henoch's haben gewiß auf den ersten Bogen dieses Werks bedauert, daß ein ihnen längst theuer gewordner Schriftsteller — meine unbedeutende Person meinen sie — jetzo auf so viele Bände und Jahre lang einen Helden anzuschauen und abzumalen bekomme, welcher nach Allem, was man aus dem pflegeväterlichen Vorbilde und Vorsatze schließen könne, zuletzt und mit den Jahren mit kalten dürren Augen, wie ein Stabs-Wundarzt, über das ganze Wundenfeld der Menschheit schreiten müsse und unter Allen Niemand verbinden werde als sich zuerst, falls er sich etwan an dem Knochensplitter eines Verwundeten gestoßen hätte ..... Himmel! so seht aber doch vor allen Dingen dem Helden selber ins Gesicht und blickt seine runden Volllippen und die sanfte Bogenstirn und die äußerst zarte lilienweiche und lilienweiße Gesichtshaut an, deren Schnee bei der kleinsten Herzbewegung sich, wie ein Schneehügel vor der Abendsonne, mit dünnem Roth bis zu Stirn und Schläfen überdeckt! Uebrigens freilich ein seltsamer Ineinanderbau von wälschem und deutschem Gesicht, von schwarzen Augen und Haaren und mächtiger Nase, mit weißzarter Haut!

Nur auf einen Menschen in ganz Rom war Nikolaus heftig ergrimmt, und dies war der Scharfrichter, der im Frühling vor der Stadt draußen (stark gefoltert hatt' er ohnehin schon viele Leute, wie der Kleine gehört) einem blutjungen Menschen, Vatermords wegen, den ganzen Kopf abgeschlagen. „O, wenn ich nur könnte und der Kaiser wäre," sagte der Knabe, „ich ließe dergleichen Scharfrichter — diese verfluchten Teufel — einsperren und abköpfen, damit sie auch spürten, wie es thut; denn sie fragen ja nach nichts und hauen hin, Du lieber Heiland!" — Da er am Tage vor der Hinrichtung das aschenbleiche Kerker- und Richtplatz-Gesicht des Missethäters gesehen hatte, so hatt' er sich in der Nacht unaufhörlich selber auf das Armensünderstühlchen gesetzt und war der langen blanken Schwertschneide, wie einem Malerpinsel, zum Treffen gesessen, so daß er im Gewühle der einander nachziehenden Träume und schlaftrunknen Halbgedanken zuletzt zu glauben anfing, er selber sei auch ein hinlänglicher reifer Missethäter an seinem Vater, dem Apotheker, und zum Köpfen

gezeitigt. Erst um elf Uhr Morgens, als er die Zuschauer der Hinrichtung zurückkommen sah — er selber hätte um kein Geld zugesehen — holte er wieder frischen Athem und fühlte sich, so wie den Geköpften, um Vieles erleichtert und glücklicher.

Die ernsten Ausschweife für Leserinnen des ersten Vorkapitels sind: die Erinnrung an Dahingegangne — Trost der Greise — Unverlierbarer Seelenadel — Sittliche Vollendung — Wärme und Kälte und Entwicklung aus andern Menschen.

Zweites Vorkapitel,

welches zeigt, wie unendlich viel der kleine Nikolaus war sowol in der Wirklichkeit als in seiner Einbildung, und wie er sein eigner Papst ist und sich kanonisirt, nebst einer Schlägerei dabei.

Nikolaus rückte nun in die Jahre, wo es sich von Seiten seiner Talente immer mehr entwickelte, welche seltene er hatte, indem er ein großer Seeheld, ein großer Gastprediger, ein großer Heiliger (der größte Apotheker ohnehin), kurz, alles Große war, was ihm eben unter die Hände kam oder unter die Füße; denn seine köstliche Phantasiekraft setzte sich nicht, wie die des Dichters, an die Stelle der fremden Seele, sondern er setzte, wie ein Schauspieler, die fremde an die Stelle der seinigen und entsann sich dann von der eignen kein Wort mehr.

Als z. B. Lavater in Rom kurz nach der Mutter Tode gepredigt und gerührt hatte, so hielt sich Nikolaus zwei Sonntage hinter einander für Kaspar Lavater den Zweiten — bis er am dritten darauf Iffland der Zweite wurde, weil Iffland der Erste durchgereiset und von dessen Spielen in der Hauptstadt viel Redens gewesen — und bei einer solchen eignen Metallveredlung unterstützte ihn nichts so sehr, als daß er sich allemal hinsetzte und sich es stundenlang ausmalte, wie Alles erst wäre, wenn er den großen Mann tausendmal überflügelte und z. B. eine so kostbare himmlische göttliche Predigt Lavater's hielte, daß die Zuhörer vor Schluchzen und Bußfertigkeit ganz des Teufels würden und ordentlich heulten und stampften und die Kirchgänger sich vor dem Manne niederwürfen und ihn halb anbeteten, wenn er die

Kanzeltreppe herabkäme voll seiner unbegreiflichen unendlichen Demuth. Auf diese Weise strich nun selber der große Mann die Segel vor Nikolaus, und Dieser fuhr lustig mit dem Winde dahin.

Man halte mich hier um des Himmels willen mit keinem Vorwurf auf, daß mein Held nach solchen Beweisen ein Narr sei — ich gedenke wol noch stärkere zu liefern — und also ganz frisch aus Brand's Narrenschiffe aussteige; denn dies ist ja eben bei einer so langen komischen Geschichte mein Gewinn, daß ich für ein Jahrzehnd wie unseres, wo Ueberchristenthum und Ueberpoesie, statt der alten paar Monatsrosen und Monatsnarren des ersten Aprils und der Fastnacht, dauerhaftere Jahrsnarren liefern, weil beide ihr tollmachendes Bilsenkraut*) zum Fliegen eingeben, mein Gewinn ist's, sag' ich, daß ich einen Helden aufgetrieben, der den Flug mit ihnen aufnimmt und so toll ist wie nicht Jeder. Narrheiten hat, so wie Eingeweidewürmer, jeder vernünftige Mensch, und Niemand ist dadurch vom Andern verschieden; nur ein langer unaufhörlicher Bandwurm des Kopfes, so wie einer des Unterleibs, unterscheidet die Personen. Insofern dürfte nun den mystischen Musensitzen, Kanzeln und Lehrstühlen wenigstens für dieses Jahrzehnd das Privilegium gebühren, welches die Stadt Troyes besaß, für die französischen Könige die Narren zu liefern.**)

Ich fahre nun in Nikolausens Knabenzeit fort und stoße darin mit wahrem Vergnügen auf eine Begebenheit, die am Schönsten beweisen wird, daß er die Gabe besaß, ohne welche kein Held, am Wenigsten ein komischer, gedenklich ist, nämlich die mäßige Gabe zeitverwandter Tollheit sammt großen Anlagen zur Wahrheit und zur Unwahrheit. Im Christmonate, dem eigentlichen Erzählmonate, pflegte Nikolaus gern seine Schulkameraden mit Erzählungen, und zwar am Liebsten von Heiligengeschichten, zu beschenken, weil er in diesen die schönsten unglaublichsten Wunder — die mannichfaltigsten Teufels-Karaktermasken — die gräßlichsten Martern — und die feinsten Erhaltungen, nur die der Köpfe nicht,***) liefern konnte, da er sie aus der besten und

---

*) Bilsenkraut giebt, eingenommen, das Gefühl des Fliegens. Die Hexen haben es wahrscheinlich in ihre Einsalbungen gemischt. Eschenmaier's magnet. Archiv, B. 3. St. 1.

**) Geschichte der Stadt Paris von Saint-Foix, B. 4. Flögel's Geschichte der Hofnarren.

***) Leicht kommen nämlich Blutzeugen aus heißen Oelkesseln, aus Wasserschlünden, aus brennenden Scheiterhaufen, aus Teufels- und Menschenklauen mit dem Leben davon; aber das Köpfen nachher halten sie nicht aus, sondern kommen daran um. — Das Köpfen hat überhaupt etwas so Vorzügliches, daß blos durch dessen häufiges Wiederholen ein Scharfrichter die Doktorwürde gewinnt; hängen hingegen mag er noch so Viele oder rädern und ersäufen, so wird ihm doch der Doktorhut nur für das Abnehmen der Köpfe auf seinen gesetzt.

nächsten historischen Quelle geschöpft, aus seiner Mutter. Dabei verstand er besser als die größten Bollandisten, Heiligengeschichten mit solchen neuen guten Zügen zu bereichern und das geschichtliche Kunstwerk oder Stückwerk eines Heiligen, wie Römische Restauratoren ein marmornes, durch solche frische Glieder zu ergänzen, daß man geschworen hätte, man habe eine ganz neue frische Geschichte vor sich.

Nun gab er am sechsten Dezember, gerade am Festtage des heiligen Nikolaus, seines Taufpathen, den die katholische Mutter gern in seinen Schutzpatron verwandelt hätte, da gab er Abends der Welt, nämlich einem gebildeten Knabenzirkel um den Ofen herum, nebst einigen Magenmorsellen die Heiligengeschichten seines heiligen Herrn Pathen. Er trug aber in der Dämmerung das Leben und die Verdienste des Bischofs Nikolaus so feurig vor, daß die Zuhörer leicht einsahen, warum er der Schutzpatron nicht nur der Schiffer, sondern auch aller Russen geworden. Er berichtete, daß dessen Bild im russischen Riesenreiche an so viel tausend Wänden hange und noch mehr tausend Verbeugungen erhalte, weil zuerst ihm Jeder eine mache, der eintrete. Aber wie warm floß erst seine Rede, als er den Schirmherrn des Weltwassers und des Foliokaiserthums vor den Zuhörern — sämmtlich Schüler der lateinischen oder deutschen Schule — gar als den Schutzheiligen ausstellen konnte, der sich niederbückte zu den Schulen als der Schutzpatron derselben, indem er der kleinern Schüler sich annehme, sie ansporne und fördere und ihnen am Niklastage die herrlichsten Eßwaaren zu Thür und Fenster einwerfe. Und als er vollends in der Erzählung auf die Oelquelle aus dessen Grabe stieß, aus welcher so viele Kranke sich gesund geschöpft, da konnt' er es sich gar nicht anders vorstellen, als daß der Erzbischof, wie tausend schlechtere heilige Märterer, enthauptet worden, ob er gleich selber so wenig davon gehört, als die allgemeine Weltgeschichte — und er setzte also die Märtererkrone, die er erst auf dem Sessel fertig geschmiedet, unter lauter Thränen dem armen geköpften Bischof vor allen Hörern auf.

Seine Herzbewegung bei dem unerwarteten Schicksal eines solchen Menschenfreundes war unbeschreiblich. Jetzo sah er im Spiegel den bekannten elektrischen Heiligenschein, den sein eigner Kopf, wenn er sich sehr erhitzte, ausdampfte. Nun war kein Halten der Rührung mehr denklich. „Vielleicht — fuhr er unter heißem Weinen fort — hat mich der heilige Märterer zu seinem Nachfolger auf der Erde ausersehen und hat meinen Kopf von Kindesbeinen an mit einem Schein angethan, zum Zeichen, daß ich so gut geköpft werde wie er. Und in Rußland, wenn

sie diesen Schein sehen und dabei hören, daß ich mich Nikolaus schreibe, werden sie mich für einen Betrüger und Nachmacher ihres Schutzpatrons halten und mir deshalb den Kopf wegputzen. Ach, mit Freuden werd' ich zu einem Märterer und einem Heiligen, wenn's auch ein kleiner ist, und zu einem Schutzpatron der Schüler, um nur allen recht zu helfen. Ja, ich will schon jetzo für Euch fürbitten, und zwar immer länger, je länger ich werde. Ich vermahne Euch Alle aber insgesammt zum Fleiße, und lernt brav, vorzüglich das Schreiben und Lesen und die Exzepzionen in der Langischen Grammatik, die merke Jeder besonders! Jedoch Euer Freund und Fürbitter werd' ich verbleiben auf der ganzen kurzen Laufbahn, die ich hienieden zu wallen habe bis zu meinem frühen Grabeshügel."

Hier konnt' er vor Bewegung nichts mehr vorbringen, als statt der Worte einige Gerstenzuckerstengel, welche dem bewegten Zuhörerzirkel ordentlich lieber und süßer vorkamen als die längsten Dornen seiner Märtererkrone und alle Strahlen seines Haarabglanzes.

Ich mache gar kein Geheimniß daraus, daß er in der einsamen Nacht nach diesem Erzählabende, die ihm erst den Kopf recht heiß, anstatt kalt machte, ohne Bedenken sich an seine selige Mutter mit dem Gesuche wandte, den Herrn Bischof, da sie gewiß bei ihm sei, durch Fürbitten dahin zu vermögen, daß er als ein Wunderthäter mit Heilöl und als ein Retter der Schiffbrüchigen für seinen Namensverwandten auch etwas thun und ihn schon bei Lebzeiten mit einigen Kräften zum Beglücken der Romischen Schüler versehen möchte. Wie gesagt, ich mache kein Geheimniß aus der Sache. Wenn Zinzendorf als Kind Briefe an den Heiland schrieb und zum Fenster hinauswarf, weil der sie, bemerkte der Graf, finden würde; oder wenn er gar mehrere Stühle um sich setzte und sie zu erbauen suchte durch eine kurze Predigt, als wären sie ordentliche besetzte Kirchenstühle;*) ja, wenn sogar Lichtenberg Zettelchen mit Fragen an Gott unter den Dachstuhl legte und sagte: „lieber Gott, etwas aufs Zettelchen!" — so wird mich Niemand überreden, daß mein Held anders gehandelt als der Professor und der Graf.

Dies bewies er so schön am Tag darauf. Er schritt durch die Romischen Gassen mit Würde, ohne einen einzigen Sprung; er hob den Kopf mehrmal gen Himmel, als wollt' er etwas daran sehen, und senkte ihn schwer nieder, weil er darin viel hatte, und blickte einige Schuljugend, als sie aus der Schule mit Sprüngen

*) Spangenberg's Leben, I. 30. 32.

rannte, in welche sie nur mit Schleichen wallfahrte, ganz bedeutend an, aber doch milde, weil ihm war, er habe als Schutzpatron sie mehr zu lieben und zu bedenken.

Einen wildesten Springinsfeld, Namens Peter (sein Vater hieß Worble), der, die Bücher im Riemen über den Kopf schleudernd, ihm auf dem Schulheimwege entgegentanzte, hielt er an und sagte zu ihm mit ungewöhnlichem Ernste: da er gestern bei seiner Geschichte nicht gewesen, so mög' er heute kommen und die Andern mitbringen, er wolle sie wieder geben und etwas Süßes zu essen dazu. Peter versetzte: „Wer wird nicht kommen? — Mache nur kein so hochtrabendes Leichenbittergesicht dazu!"

— Jetzo aber wünschte ich, bevor ich die Sache hinauserzählt, wol zu wissen, ob irgend ein Mann, der eben gelesen, wie Nikolaus zugleich sich und Andere in die Gaukeltasche steckte, noch den Muth behält, sein Scheidewasser aufzugießen und in den Reden eines Muhammed's, Rienzi's, Thomas Münzer's, Loyola's, Cromwell's und Napoleon's das, was solche zeittrunkne Männer Andern vorspiegeln, rein von dem, was sie sich selber vorspiegeln, abzusondern und so durch eine Hahnemann'sche Weinprobe ihren Schein niederzuschlagen aus ihrem Sein. Es wird aber schwerlich ein Leser diese Scheidung zwischen den Wassern versuchen, wenn er merkt, daß er nicht einmal meinem noch unerwachsenen Nikolaus gewachsen ist, der noch viele Jahre hin hat zu dem seines erwachsenen Namensvetters auf Helena.*) —

Und herrlich bestätige ich meinen Satz, wenn ich fortfahre. Die gestrige Hörgesellschaft sammt Peter Worble erschien, und Nikolaus theilte sein Süßes aus — diesesmal, aus Mangel an Geld, süße Mannakörner, die bekannte biblische Speise in der Wüste, obwol eine Kinderlaxanz in der Apotheke; — denn Geben war ihm so zur zweiten Natur geworden, wie seinem großen Namensvetter auf Helena das Nehmen, welcher Letztre dem heiligen Nikolaus, der nach der Legende sogar an der Amme bei heiligen Zeiten fastete und erst Abends sog,**) nur so weit nachahmte, daß er statt seiner die Amme selber, die Jungfer Europa, fasten ließ und für seine Person fortsog. — Nun wollte der Kleine die Erzählung noch tausendmal frischer und farbiger als Tags vorher auftragen — obgleich ich meines Orts bedacht hätte: nur das Körperliche kann man wiederholen, selten das Geistige — und er strengte sich tapfer an; ein paar Babelthürme höher suchte er heute seinen Bischof zu stellen, zumal da er selber ihm seit

*) Napoleon heißt bekanntlich Niccolo oder Nikolaus.
**) Breviar. roman. fest. Dec.

gestern um Manches nachgewachsen war bis zu einem halben Weihbischof; wahrlich er wollte mit Gewalt sich und Alle außer sich und in Schwung bringen.

— Es ist hier weder Zeit noch Ort, dem Keimen und Treiben der Mannakörner tiefer nachzugehen und daher zwischen Gehirn und Gedärm Alles gehörig zu vermitteln; genug, Nikolaus hätte eben so gut die Erfurter Glocke sammt dem Thurme in Schwung gebracht als sich oder sonst einen Jungen. Nun weiß ich nicht, war es unglücklicher oder gewählter Zufall, daß er seine Heiligengeschichte bei brennendem Lichte versteigerte, wie in manchen Städten mit Waaren geschieht, die mit auslöschendem zugeschlagen werden; kurz, die Zuhörer von gestern baueten darauf, er werde wieder mit dem Haarschein dasitzen, wenn das Licht weg sei. Als daher der kleine Peter dieses ausschnäuzte, damit endlich die Haarglorie zu sehen wäre, so stand der Kopf ganz lichtkahl und ohne die geringste Fassung oder Einfassung im Finstern; an abbrennende Zündkraute oder Feuerwerke heiliger Triumphe war nicht zu denken. Da sang Peter die sehr einfältigen Kinderverse (sie stehen entweder im „Wunderhorn" oder in den Grimmischen „Wäldern") spottend ab: „Nikolaus, fang die Maus, mach mir ein Paar Handschuh draus."

— — Ich glaube nicht, daß ich es schildern kann, aber so viel berichten will ich doch, daß auf der Stelle Nikolaus aufsprang und an sich und jeden andern Nikolaus oder an einen Verehrer desselben mit keiner Silbe mehr dachte, sondern den kurzen Peter Worble an den Haaren mit einer Geschwindigkeit an die Erde legte, die ich am Besten Niederreißen nenne — und zwar Alles dies blos zu dem Endzweck, auf der Kehrseite Peter's auf und ab zu springen, gleichsam wie auf der Harzscheibe eine elektrische Korkspinne oder sonst eine elektrische Figur, welche tanzt.

Er trat ihn natürlich blos darum mit seinen Füßen, um das geistige Unkraut, so weit es körperlich zu thun war, umzutreten. Schade war's, daß der Junge nicht zweimal so lang gewesen: das kleine Weihbischöfchen hätte nicht so oft dieselbe Stelle bei ihm zu treten gebraucht. Inzwischen mit jedem Eilschritte — Peter's Glieder stellten die Springhölzer in einem Vogelbauer vor — prägte er ihn mit einem andern Namen aus: „Du Satanas — Du Höllenbesen! — Du Höllenbrand! —"

In die Länge hielt Peter, wie Jeder, eine solche Verknüpfung von Verbal- mit Realinjurien, von Wort- mit Thatbeleidigungen nicht aus, sondern drehte und schnalzte sich unverletzt empor und faßte den künftigen Schutzheiligen bei der besten und heiligsten

Seite, nämlich bei den Haaren der Heiligenphosphoreszenz, und leitete sonach an diesen einen neuen, steilrechten Wettstreit ein ... Rede oder schreibe nur aber Niemand etwas wider die Wildheit, worein jetzo Nikolaus vollends verfiel, als Einige riefen, da er unter dem Balgen zu phosphoresziren anfing: „Niklas, Du hast den Heiligenschein wieder auf!“ — „Den lebendigen Höllenschein hab' ich — rief er — der Teufelsbraten hier hat mich um Himmel und Hölle und Alles gebracht, und da steh' ich“ — und sah in den Spiegel, als ihn Peter losließ.

„Ja — fuhr er fort und fing an zu weinen — ich seh' es, ich sitze schon leibhaftig in der Hölle und brenne voraus — kein Heiliger darf sich raufen und die Menschen mit Füßen treten.“ — Je länger er sich im Spiegel besah, desto mehr rührte er sich selber: „Ich fahre nun zum Teufel und hätt' ein solcher Schutzheiliger werden können!“

Vergeblich wollten Einige, aus Mitleiden über das Abjammern, ihn trösten und sagten, Peter habe ja angefangen, und er werde das Treten schon vergessen; ja, Dieser selber versetzte weinerlich komisch: „Meinetwegen!“ Jetzo wurd' er von Andern so sehr gerührt wie vorher von sich. „Trete mich nur,“ rief er, „Jeder, wer will — Peter, Du zuerst. — Hier lieg' ich (er blieb sitzen) — Ich werde ohnehin kein Märterer mehr und bin nichts.“

— Ich habe nirgends weniger Zeit als hier, es scharfsinnig genug aus einander zu setzen und genau vorzuwägen, wie viele Tropfen wahrer Schmerz in dieser Herzensmixtur, wie viele eingebildeter und sogar wie viele vorgespiegelter enthalten sind. Genug, dem Herzen ist's, zumal bei poetischen Naturen, wie der Hand, welche bei harten Körpern, die man in sie gedrückt, nach einigen Sekunden nicht mehr fühlt, ob sie noch darin sind oder schon heraus.*)

Den Knoten des Helden zerschnitt ein Leuchter mit Licht, der ihm von selber den heiligen oder höllischen Schein abnahm. Aber da er nichts mehr vom Heiligen erzählen konnte, ging die kleine Kirche oder Gemeine desselben fort, und nur Peter blieb gleichsam als Tröster da. „Ich für meinen Theil frage nichts darnach,“ fing Peter mit der Hand in der Weste an, „aber ich spüre, Du hast mir in der Eile die untern Rippen abgeknickt, sie sind viel kürzer als die obern.“ Erschrocken befühlte ihn Nikolaus und fand die kurzen Rippen; ein bittrer Schmerz stand in seinem Gesichte. „Verschlägt nicht viel,“ sagte Peter, „die Rippenendchen werden sich wol nur umgebogen haben am Bauche.“ Zum Glück

---

*) Darwin's Zoonomie, B. 2.

riß Niklas seine Weste auf und hielt seinen Leib mit dem fremden zusammen, um Beider organische Lesarten zu vergleichen. Da er nun auch bei sich die kurzen Rippen antraf, so that er aus dem Abgrunde einen Sprung in die Entzückung und rief: „So wollen wir auch nun, Peter, die besten Kameraden bleiben, die es nur giebt; und wenn Du Deine Geckereien mit mir machst, so will ich Dich nicht mehr niederschmeißen, ob ich gleich länger bin, sondern ich verharre Dein ewiger höchst beständiger Blutsfreund." — „Ein Wort, ein Mann," versetzte Peter, „ich schlag' ein, Du läßt Dich manchmal von mir zum Narren haben, und ich unterschreibe mich Dein ewiger Freund."

So schlossen Beide eine ewige Freundschaft, welche lange in diesem Buche dauern kann; die in Handdrücke verwandelten Fußtritte dienten statt des Blutes, das sonst bei mehrern Völkern Freunde sich ausritzten und in einander gemischt auf ihre Freundschaft tranken.

Nun war Nikolaus durch die Selber-Unheiligsprechung aus allen Legendenträumen geweckt, und er trug seinen Heiligenschein nur wie eine dünnere feinere Krone, als ein feuriger, lichtvoller Kopf.

Ich weiß nicht, soll ich zum Beweise seines ewigen Wohlmeinens und Irrmeinens noch die kleine Geschichte geben, die bald nach der großen vorfiel? Es lag nämlich in einem zu Vorstadthäusern führenden Durchgange zwischen langen Staketenmauern von Gärten gewöhnlich so viel gute Gartenerde von Koth, und die umhergeworfnen Spitzsteine, die sonst ein gutes Stadtpflaster vorstellen konnten, lagen so weit aus einander gesäet, daß Nikolaus am Sonntage mit Erbarmen zusah, wie bei Regenwetter ganz alte Mütterchen und kleine Töchterchen mit den weißesten Strümpfen von der Welt nach den wie Sonnen aus einander gerückten Steinen umher setzten und meistens fehlsprangen. Andere Menschen in Rom konnten es täglich sehen und aushalten — so wie oft ein ganzes Dorf Jahrzehnde lang den Querstein in einem Hohlwege umfährt und befährt und vermaledeiet, ohne daß Einer aus dem Dorfe sich die Mühe gäbe, den Querstein aufzuladen und den eisgrauen Jammer wegzufahren —; aber Nikolaus konnte dergleichen nicht, sondern dachte als Mensch und Weginspektor. Er brachte deshalb bei schönem Wetter jedesmal einige Steine in den Durchgang mit und warf sie in so wohlthätigen Entfernungen aus einander, daß er das erbärmliche Wetter kaum erwarten konnte, wo die weißesten Strümpfe so gut und besser über Alles schritten als bei staubendem. Weg- und Pflastergeld dafür entrichtete dem kleinen Wegaufseher Niemand als seine eigne Freude darüber, dieser schönste Wechsel auf Sicht. —

Aber da trat Jemand auf, der ihn mit einem andern bezahlen wollte. Es hatte nämlich der Unteraufschlager oder Rendant Schleifenheimer, der an den langen Staketenmauern sein schönes Gartenhäuschen besaß, von wo aus er jeden Passanten dicht an den Augen, ja an den Händen hatte, längst die stets zunehmende Versteinerung des Durchgangs verdrießlich wahrgenommen, welcher bei trocknem Wetter eine wahre Kunststraße geworden war, mit losen Steinen aufgefrischt, denen man, wie ein Fuhrmann, immer auszuweichen hatte. Zum Glücke sah der Unteraufschläger aus dem Gartenhause herab, als der kleine Weginspektor wieder einen ansehnlichen Straßenbaustein getragen brachte und ihn in schickliche Weite von andern Springsteinen gerade unter des Rendanten Fenster zu ordnen suchte. „Ei, Du bist's," sagte sanft der Aufschläger und griff, als Nikolaus aufstehend die Mütze abnahm, herunter und sammelte in der Eile so viel von dessen blonden Haaren als nöthig in die Faust, um an ihnen den Inspektor wie eine Aufziehbrücke aufzuziehen oder wie einen Anker. Als er ihn nun wie eine Hängspinne fest im Hängen und Schweben hatte, schüttelte er ihn in der Luft mit Macht, wie etwa der Jäger einen an den Ohren aufgehobnen Hund, und ließ ihn dann als eine Zug- und Fallbrücke schnell wieder fallen .....

— Viele und verschiedne Wesen werden hienieden in die Höhe gezogen und da im Schweben erhalten — Diebe und Gefolterte an Seilen — Loyola durch seine Andacht — Hellseherinnen am bloßen Daumen ihres Magnetisörs — Hähne und ihre Luftfahrer durch Luftbälle — Fische an Angelschnüren — der eingesargte Muhammed durch Magnete — inzwischen fuhr unter allen diesen Wesen keines in der Geschichte so unbändig über das Erheben auf als der Weginspektor, da er wieder stand; die brennendsten Schimpfflüche flogen, jeder mit einem Pflastersteine geladen, in das offne Fenster des Aufschlägers; nach wenigen Minuten war in das Häuschen für das aufreißende Zugpflaster der Schleifenheimerischen Hand das halbe aufgerissne Steinpflaster eines Wegs geschleudert, welcher vielleicht, nach Namenähnlichkeit vom Appischen, Trajanischen, Flaminischen Weg, der Nikolausische oder Nikolaitische hätte können genannt werden, wenn er ganz geblieben wäre, oder auch nach Laut von König- oder Kaiserstraße, die Marggraf-Straße.

Da ihn endlich Würfe und Worte etwas angegriffen hatten — zehnmal mehr als den Gegner — und er Alles im Häuschen todtenstill hörte, so überfuhr ihn plötzlich der Schlaggedanke, der Aufschlager liege oben halb erworfen unter dem Gestein und schweige daher. Der Boreaswind des Zorns sprang in den lauen Zephyr

der Wehmuth um — und der Saulus der Steinigung ging als Paulus nach Hause; — ich will es aber nicht drucken lassen, was er oben unter dem Dachboden empfand; es sei Jedem genug, daß er verzweifelte und unter einem zufällig einfallenden Leichengeläute schon das künftige des erworfnen Aufschlägers vernahm, in welches noch sein eignes Armensünderglöckchen hineinschlug, — bis er endlich so glücklich war, seinen Vater unter der Apothekenthüre herauspoltern zu hören: „Wol! Ich höre. Ich will ihn ja auswixen, daß er Oel giebt — und damit holla, Herr Schleifenheimer!" Dies war doch einiger Trost. — —

So glücklich war schon des Helden Knabenzeit. Denn diese kleinen Dornen der Phantasie — wie die eben gezeichneten — werden ganz von dem vollen Rosengebüsch derselben bedeckt. Da die Vergangenheit und die Zukunft, die beiden reichen Indien der Phantasie, um ganze Quadratmeilen größer sind als der Punkt der Gegenwart, diese Erdzunge zwischen beiden, so kann man mit den Silberflotten der Phantasie schon die Ausgaben der Gegenwart bestreiten. Daher macht sie immer in der Jugend glücklich und nur im Alter unglücklich, wo ihr die neue Welt der Zukunft schon genommen ist und nur die alte der Vergangenheit noch mit ihrer Nebelküste nachschimmert.

Hat sich nun einmal die Phantasie zum größten Glück eines Menschen der ersten Form der Anschauung a priori — welche, wie jede Leserin aus ihrem Kant wissen kann, die Zeit in ihrem Dreiklang von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist — bemächtigt und sie zu ihrem Brennspiegel und Vergrößerungsspiegel ausgearbeitet und zugeschliffen, so hat sie natürlicherweise die zweite Kantische Form der Anschauung a priori als ihren zweiten Pfeilerspiegel in ihrer Gewalt, nämlich den Raum, der in nichts Anderes einzutheilen ist als in das Nächste und in das Fernste oder in Mittelpunkt und Umkreis. Aber was ist das Bißchen Mittelpunkt des Besitzes gegen die unzähligen Quadratmeilen der Ferne, die stets viel größer als die Nähe ist und allein durch die Phantasie erobert und genossen wird? —

Man kann sich nun denken, wie weit und breit Nikolaus' Himmel war, da ihm Alles gehörte, was er nicht hatte. Dem Sprichwort entgegen, war ihm eine Taube auf dem Dache viel lieber als ein Pfennig in der Tasche; dort hatte er also einen ganzen Taubenflug, gegen eine dünne Pfennigbüchse hier. So zog ihn die Kirchthurmfahne — zumal von der Abendsonne rothgeglüht — unbeschreiblich an, blos weil er sie nie anzufühlen hoffen konnte; denn wäre sie ihm vor die Füße gefallen, so hätt' er sie liegen lassen und mehr sehnsüchtig nach der Thurmstange geblickt.

Wenn er als Kind in ein Wachtelhaus guckte und innen den langen Rittersaal und die Dreh-Erker ansah und das weiche Tuch, das nicht, wie bei uns, die Stubendiele ist, sondern die Stubendecke belegte; und wenn er sich vorstellte, wie er, falls er drinnen herumliefe, so schön in die Erker springen und ganz ins Freie und in die Apotheke sehen könnte, und die vergoldeten Thürmchen dazu über seinem Kopfe hätte, so hätt' er sich gern in einen Wachtelkönig verwandelt, um in einem solchen Bauer, der gerade recht zweckmäßig aufgehangen war, das häusliche Glück der Einschränkung mit der freisten Aussicht in die Apotheke und in die Welt zu verknüpfen.

Wenn nun Nikolaus auf einer so seltenen Musenberghöhe seiner Phantasie, wie wir sehen, stand — die beiden Gehirnhügel, welche diese, nach Gall, wie zwei Parnaßspitzen, innen besitzt, müssen sich folglich außen sehr erhoben haben — daß er, sobald er sich oben umsah, bei einigem Nebel, wie ein Mann auf dem Aetna, ganze neue Länder und Städte in den Lüften hangend antraf, die Niemandem gehörten als seinem Auge, wenn er, sag' ich, auf solcher Höhe das Fremde so vergrößert erblickte, so konnt' ihm auch das andere Glück nicht abgehen, daß er, wie der Reisende auf dem Brocken seine Gestalt im Nebel als Riesenbild erschaut, sich selber ungemein vergrößert wahrnahm. Ja, er übertraf hierin manche neuere Dichter. Obgleich diese das Wundervermögen der Einbildungskraft, welche, wie Midas, Alles, was sie berührt, in Gold verwandelt, natürlich am allernächsten Gegenstande zuerst versuchen und sich selber vergolden, vom Kopf bis zum Fuß, so findet ein solcher am Ende sich doch nur als den größten Dichter, als einen Musengoldsohn aus dem goldnen Zeitalter, aber als nichts Weiteres, nicht als den größten Meß-, Heil-, Ton- oder sonstigen Künstler. Nikolaus hingegen sah sein Bild im oben gedachten Brockendunste, als wie durch ein Polyedron oder Vieleckglas, zu einer Galerie großer Männer vervielfältigt. Denn es kam nur auf die Bücher, die er las, und auf die Sachen, die er eben treiben mußte, an; so war er einen Tag lang ein zweiter Friedrich der Zweite — darauf ein starker Kotzeluch auf dem Klavier — dann ein wahrer Franzose wegen der französischen Grammaire — häufig, wenn er wollte, ein halber Linné, da er täglich in die Apotheke lieferte und den botanischen Provisor und die einsammelnde Kräuterfrau hörte, und ein zweiter Marggraf der Chemiker, weil er theils ein entfernter Verwandter desselben war, theils der Adoptivsohn seines chemischen Vaters. — Freilich war er dies Alles nicht auf einmal an einem Tage, sondern er nahm sich die nöthige Zeit und war so erst nach Gelegenheit immer einer der berühmtesten Männer nach dem andern.

Und ich weiß nicht, was mehr zu seiner wahren Glückseligkeit hätte beitragen können als eben dieses seltne Vermögen, so viel zu sein. Es beschränkt einen Mann unglaublich, wenn er sich blos für einen großen Dichter halten muß — oder blos für einen großen Philosophen oder Weltmann oder sonst für etwas einzelnes Großes, indeß hundert andre Große um ihn stehen, die er alle nicht ist; und doch möcht' er so gern nicht eine Glanzfarbe allein haben, sondern den ganzen Regenbogen mit allen sieben Farben auf einmal vorstellen. Dagegen giebt es wol keine andre Hilfe, als daß Einer, der z. B. nur ein ausgezeichneter Dichter in irgend einem Fache ist, auch in den übrigen Dichtfächern groß zu sein sich vorstellt oder vornimmt und so statt des Regenbogens doch ein Thautropfe ist, der einen Regenbogen spiegelt. — Mir selber als epischem Geschichtsdichter — denn was ist die Geschichte Anderes als ein Epos in Prosa? — kommt Nikolausens Viel- und Großmännerei am Meisten zu Passe, da, wenn in einem Heldengedicht, wie im Homerischen, jede Wissenschaft und Alles zu finden sein muß, es dann immer viel dazu hilft, wenn sie alle schon im Helden selber sitzen.

Zuweilen mußte wol unser Nikolaus durch dieselbe Phantasie, die ihn zu Allem machte, etwas ausstehen, wenn sie ihm Alles nahm; aber es war nicht von Dauer. Es sind mir mehrere solche Fälle erinnerlich; — ich will aber nur des einen gedenken, wo er öffentlich die Kirchenbuße ausstand, in der Kirche vor allen Zuhörern gescholten zu werden, weil er von einer fischdummen Katechismusschülerin das in Einem fort zagende und zuckende Gesicht der antwortlosen Unwissenheit aus Mitleid durch zu lautes Vorauseinhelfen wegzubringen getrachtet. „Wer berechtigte Euch zum Einblasen?" hatte der Katechet gesagt. In diesem und ähnlichem Falle pflegte Nikolaus sich vor seinem Freunde Peter Worble einen langen alten Esel zu nennen, aus dem nichts werden könne als höchstens ein Stiefelputzer oder ein Subjekt,*) und er ersuchte Petern, ihn vor den Kopf zu schlagen oder sonst mit guter Manier von der Welt zu schaffen.

Jedoch wie kurz war ein solcher dunkler Zustand gegen die langen hellen Zwischenräume, wo er vor den Stadtschülern ganz frei sich lobte und nicht das kleinste Treffliche verschwieg, das er in sich antraf. Er eröffnete geradezu, er wisse hundert Dinge aus seinen Büchern, die sie Alle erst lernen müßten, er habe einen ganz besondern Kopf, und daher leuchte derselbe auch oft; und sie

*) So heißt in manchen Gegenden der Apothekerjunge.

würden schon sehen, was er einmal werde; — denn wenn man es nur recht mache, so werde man, denk' er, einer der berühmtesten Männer mit der Zeit; freilich anfangs sei Keiner gleich berühmt. — Und dies brachte er Alles mit so wenigem Stolze und so unbefangen und mit so froher Ueberzeugung vor, Jeder werde darüber im höchsten Grade erfreut und Keiner zweifelhaft sein, daß ich's ihm wol vergönnt hätte, wenn es so gekommen wäre. Aber für prahlendes Lügen wurde wärmste Offenherzigkeit genommen, selber von Stadtschülern, denen er bei öffentlichen Prüfungen mehrere Gedächtnißkügelchen aus der Apotheke geschenkt. Die wärmste Liebe heilt keine verwundete Eigenliebe, und die größte Freigebigkeit vergütet nicht die kleinste Lobentziehung. Leichter gönnen sogar gute Menschen dem Andern jedes Glück, sogar das unverdiente, aber nie das unverdiente Lob.

Nur fehlte Nikolaus darin, daß er sich nicht auf die Weise lobte wie sich Jeder von uns. Der bescheidne Mann geht nicht weiter, als daß er roth wird und einige Vorzüge zwar wirklich eingesteht, es aber dem Andern überträgt, das lange Undsoweiter oder Etcetera anzuhängen, in welches die Unzahl der übrigen hineingeht. Leider sprach Niklas selber sein ganzes Etcetera aus und war außen nicht um ein Wort stolzer als innen, dergleichen erboßt. Haben freilich auf der andern Seite bescheidne Männer das Ihrige gethan und von sich, wie wol Jeder von uns, viele Mängel und nur wenige matte Verdienste zugestanden, in dem festen Dafürhalten, der Zuhörer werde das Undsoweiter derselben schon statt unsrer aussprechen, so ist der Krieg erklart, sobald er's nicht thut. Kündigte nicht schon in ähnlichem Falle der König Karl Gustav von Schweden einen Krieg der Krone von Polen an, weil sie im schwedischen Titel ein P. p., oder p. p., (oder Undsoweiter oder Etcetera) weggelassen und dadurch den Sumsdorfer Frieden gebrochen?*) Und wurde deswegen für die Schweden nicht der Name Etceterati erfunden? — Es kann ihn aber Jeder von uns gebrauchen und sich einen Etceteratus nennen; weggelassene „p. p." am Ende sind wie weggelassene P. P. oben am Briefe, welche bedeuten Praepositis praeponendis, so wie jene Postpositis postponendis. —

Es ist nun Zeit, daß wir endlich zum dritten Vorkapitel und zum Apotheker Marggraf gelangen, welcher dem kleinen Fürstensohn eine Art von fürstlicher Erziehung geben will, um die Kosten dafür wieder zu gewinnen. Ist aber nicht schon ein guter Schritt zu einem Fürsten zurückgelegt, wenn Nikolaus selber alle die

---

*) Lichtenberg's Taschenkalender. 1781. S. 73.

verschiedenen großen Leute ist, die er kennt, anstatt daß sonst Hofleute bei einem erwachsenen Fürsten oft Jahre lang zu arbeiten haben, bis sie ihm das Nämliche beibringen und er es glaubt?

Nachschrift.

Da in diesem Kapitel eines gewissen Knaben Worble gedacht wird, und da es gerade derselbe ist, der viele Jahre später das berühmte magnetische Gastmahl gegeben, so will ich die Beschreibung davon sogleich hier einschichten; es wird aber auffallen.

Das große magnetische Gastmahl des Reisemarschalls Worble.

Magnetische Gastmähler können nur wenige Menschen geben, Fürsten und Kapitalisten am Allerwenigsten. Desto lieber ist es mir, ob ich gleich nicht mit an der Tafel saß, daß der Reisemarschall Peter Worble die Sache machen konnte, der unter allen Tischen, den Spiel- und den Schreib- und den Sessionstisch nicht ausgenommen, keinen so gern hatte als den Eßtisch; nur mußt' es kein einsitziger, sondern ebensowol etwas an als auf ihm sein. Ein Mitesser war ihm ein halbes Essen; er genoß zu seinen Speisen immer gern einige Gäste; ja, er hätte auf eine Nachtigall, welche die selber gesangreichen Italiener so gern verspeisen, ein paar Gäste eingeladen und den Vogel in der Luft geschickt zerlegt, wär' er einem solchen Braten mit seinem Beutel gewachsen gewesen.

Es fiel zum Glück gerade in die Zeit eines Mittelalters, wo er halb bezahlen und halb entlehnen konnte, daß er seine Menschenliebe und Eßliebe durch das große magnetische Gastmahl befriedigte, das ich eben zu beschreiben habe. Künftig wird man noch genug davon lesen, daß dieser Peter Worble der stärkste Magnetisör war, welchen nur die Geschichte aufführen kann nach einem Puysegur, der sogar einen widerspenstigen lachenden Postillon vom Weiten zur Ruhe brachte, oder nach einem Pölitz in Dresden, der an einer Tafel blos durch Handauflegen auf die Achsel auf der Eßstelle einschläferte. Worble freilich war gar noch darüber hinaus; er übersprang und überflog alle Grade der Einschläferung so mächtig, daß er sogleich bei dem Erwachen anfing, nämlich bei dem Hellsehen. Es sei nun seine durch Marksuppenanstalten verdoppelte Körperkraft — oder seine zwei sechsten Finger an den Händen, die er, wie Katzen und Löwen unter dem Gehen ihre feinen Schneidekrallen, gewöhnlich einschlug, und die er folglich ohne Abnutzung geladen erhielt — oder es sei sein verstecktes Magnetisiren mit den Fußzehen — oder weil es überhaupt magne-

tische Goliathe geben kann, auf die man erst künftig mehr achten wird — oder es sei, was am Wahrscheinlichsten, dies Alles zusammen genommen die Ursache davon — kurz, Worble brachte durch Anschauen und allmächtiges Wollen und unsichtbares Fernhauchen und Finger- und Zehenhandhabung die magnetischen Wunder des Hellsehens, der Sinnenversetzung, der Anschmiedung an den Magnetisör, zu welchen Andere Monate brauchen, in Minuten zu Stande.

Unter allen Wundern war nun dem guten ebenso spaß- und menschenliebenden als essenliebenden Reisemarschall Worble das bekannte das liebste, daß ein Hellseher jeden Bissen und Tropfen schmecken mußte, den sein Magnetisör zu sich nahm. Nie aber zeigte sich sein gutes Herz und seine Freigebigkeit sowie seine herrliche Magnetkraft in schönerem Lichte als bei dem berühmten Gastmahl, das er in der Stadt Wien — so heißt der Gasthof — einer ansehnlichen Gesellschaft von kranken und hungrigen Männern aus verschiedenen Ständen gab.

Er ließ nämlich in der gedachten Stadt Wien eine große Tafel mit 32 wenn nicht mehr Gedecken bereiten und bestellte zwei Gänge der ausgesuchtesten Speisen, jedoch von jeder Speise nur eine Porzion, und zwar für sich allein. Unter den höchst bedeutenden Gästen (um doch einige näher anzugeben) erschienen ein philosophischer Ordinarius, der an seiner neuen Philosophie, weil sie hinter den drei andern frühern Philosophien nicht abgehen wollte, halb umkam vor Hunger und vor Aerger — ein außerordentlicher Professor der Jurisprudenz, der sich an Napoleon's rheinischer Bundesakte zu einem Erlangischen Glück*) über das Römische Recht, nämlich zu einem Glück über das neue deutsche, hatte hinauf kommentiren wollen, aber damit sammt dem Bunde sitzen geblieben war, gleichfalls siech und arm — mehrere Schulmänner voll Eßlust und Nahrungssorgen — ein Prälat und ein Propst und noch einige Klosterleute, sämmtlich krankhaft genug, weil sie immer sowol vor dem Essen gegessen als nach dem Essen — desgleichen einige Hofleute, aus demselben Grunde preßhaft — und ein paar Landleute von Stand, aber durch Krieg herunter und erdfarbig — und ich könnte noch fünf oder sechs Gäste anführen.

Nachdem nun der Reise- und Futtermarschall seine Gäste mit Handdrücken und Fußscharren — nicht sowol aus Achtung als aus magnetischer List — empfangen hatte und vor die so kunstreich wie Schwüre gebrochnen Tellertücher setzen lassen, bracht' er sie

*) Der bekannte Professor der Jurisprudenz in Erlangen.

Alle, noch eh sie ein Tuch entfaltet hatten, auf ihren Eßstühlen in magnetischen Schlaf, und sie faßten sich Alle (so wollt' er's still als Magnetisör) wie Brüder an den Händen an, woran sie sich auch unter dem ganzen Essen festhielten, und sahen sämmtlich hell.

Jetzo ließ er eine köstliche Sardellensuppe auftragen und leerte zwei Teller davon mit solchem Wohlbehagen ab, daß die Professoren und die Schulmänner einstimmig versicherten, sie hätten zum ersten Male eine so feine Suppe geschmeckt, als er sie darüber fragte und ihnen die trocknen Suppenteller weggenommen wurden und andere vorgesetzt.

Es wurde ferner aufgetischt Moskowitisches Rindfleisch und eine Krebspastete, nebst gebacknen Froschschenkeln. Der Reisemarschall schickte, noch ehe er nur das Messer genommen, die Bemerkung voran: er habe mit Vorbedacht, damit die Parität und Duldung der Römischkatholischen und der Protestanten am Tische so gut wie in Deutschland erhalten werde, auf heute, wo kein Fleischtag sei, für die Bekenner der Römischkatholischen Kirche die Krebse und die Frösche bestellt; wenn er aber das Moskowitische Rindfleisch esse, so werd' er natürlich dafür sorgen durch ein recht starkes Wollen,*) daß Niemand von den Katholiken etwas davon schmecke, sondern nur die Protestanten. Allein hier fielen ihm zwei katholische Hellseher in die Rede, der Prälat und der Propst, ächte Maulchristen, aber im schöneren Sinne, nämlich im Schmecksinne, Männer, welche das Sprichwort: Blut (der Märterer) ist der Samen der Kirche (sanguis semen ecclesiae), auf ihr eignes anwandten und dessen nicht genug durch Verdauen zu machen wußten; diese gaben ihm die Nachricht, daß sie für ihre kränkern Jahre, so strenge sie auch in ihren gesündern das Fasten gehalten und sich blos auf die von der Kirche erlaubten Fastenaustern, Fastenserellen, Aale, Salme, Seekrebse eingeschränkt, sich Fastendispense erwirkt hatten, und daß er also das Moskowitische Rindfleisch und alles andere Fleisch ihnen so gut wie sich selber könne schmecken lassen. — Auf diese Weise konnte denn der Marschall als schottischer Eß- oder Logenmeister seine Loge zum hohen Lichte ausgesucht traktiren, sogleich bei dem ersten Gerichte. Es wäre überhaupt nicht zu sagen, wie herrlich es Allen geschmeckt, da er zu essen anfing, hätten nicht ein paar Landleute von Stand einen zu großen Ekel an den Froschschenkeln verspürt, die ihnen sein Kauen mit zu kosten gegeben; die einfältigen Landleute konnten sich gar nicht in Fran-

*) Bei mehrern Magnetisören kam es blos auf ihr starkes Wollen an, daß die Hellseherin Gesprochenes nicht hörte u. s. w.

zosen und Frösche, nämlich in den Geschmack daran, hineinversetzen, und Worble hatte zum Unglück in der Eile ganz vergessen, es zu wollen, daß sie nichts davon schmeckten.

Darauf bewirthete unser Bienenwirth — um so mehr einer zu nennen, da die Bienen sich bei jedem Bienenwirthe ihren Honig selber machen müssen — den geistlichen Bienenstand, besonders den Prälaten und Propst, mit einem Austerragout, welches ihm so gut schmeckte, daß er den weltlichen und tonsurirten Leckermäulern sich aufopferte und anderthalb Teller mehr verzehrte, weil man ihn von zu vielen Seiten darum ersuchte; aber freilich konnte er damit eine ebenso seltne als unschuldige Freude machen, da die guten Leute, welche bisher zu ihrem Magenschaden vergessen hatten, daß man, wie an Purgirmittel, Eide und Messen, ebenso an Essen blos nüchtern zu geben habe, nun auf einmal so viele Austern durch ihren Verdaugeschäftsträger genießen konnten, als sie nur wollten, ohne das geringste Magenfieber. Was die mitessenden Hofleute betrifft, sie waren vollends außer sich über den Wirth, und sympathetisches Mitgefühl ihrer Geschmacksnerven mit seinen zeigte ein Herz, das fühlte, was der Andere fühlt, und an fremder Freude theilnahm, was weit schwerer ist als Mitleid.

Dieses üppige Genießen der ganzen eingeladenen Kostschule — nämlich einer Schule zum Kosten — dauerte von Schüssel zu Schüssel fort; beschränkte Landleute, darbende Schulleute und Klosterleute, magere philosophische Ordinarien und juristische außerordentliche Professoren der rheinischen Bundesakten erfuhren nun an sich selber, wie gespickte Hechte schmecken und gebratene Duck-Enten und große Prügelkrapfen und Rehziemer und gestiefelte Mandelköche. Unaufhörlich erkundigte sich der Reisemarschall bald bei dem Einen, bald bei dem Andern, ob er mehr von einem Gerichte begehrte, und nahm gern noch eine Gabel oder einen Löffel voll, indem er Jedem die Furcht einer Ueberladung auszureden suchte und sich auf den Senf berief, den er als die beste Magen- und Gedächtnißstärkung zu Allem reichlich nehme. Dabei wurde ächter Kometen- oder Elferwein nicht gespart, ein Gewächs, das über manches mitspeisenden Zechbruders Zunge gar noch nie gekommen war, ja, eigentlich zu sprechen, auch jetzo nicht darüber kam. — Und was mußten vollends die Land- und die Schulleute denken und empfinden, als die Superweine großer Tafeln durch den feststehenden Elfer, Bravour-Weine gleichsam als Bravour-Arien durch ein Singspiel, sich schlängelten, nämlich Vorgebirgs der guten Hoffnung-Wein, ungarischer Ausbruch, Vesuvischer Lacrymae-Christi-Ausbruch? Sogar dem Reisemarschall stieg so viel davon in den Kopf, daß die hellsehende Schlafkameradschaft zuletzt etwas in den übrigen bekam.

Als endlich die Gesellschaft satt und froh genug geworden, und Worble zum Abschlusse der Verdauung noch ein Gläschen Anisette d'Amsterdam, dessen Stärke Jedem einheizte, genommen: so hob er die Tafel auf und beurlaubte sämmtliche Mitesser, gleichsam die Milchbrüder seiner Koßtamme, mit der geistreichen und lebendigen Tischrede: „Mög' Ihnen doch Allen mein wohlgemeintes Traktament, so gut es in der Stadt Wien zu haben war, einigermaßen geschmeckt haben! — Es hätte wol besser ausfallen können; ja zehntausendmal besser, und gern hätt' ich (ich darf es sagen) Bayonner Schinken aufgetischt, und Straßburger Pasteten sammt polnischem Salat, desgleichen gefüllte Zungen von Troyes und Kälber von Rouen, und Hähne von Caux, Kapaunen von la Flèche und Rothkehlchen von Metz; mit Freuden, wie gesagt, hätt' ich damit bewirthet; aber die Sachen waren nicht zu haben; konnt' ich doch kaum in der Stadt Wien gebacknen Katzendreck auftreiben, und sächsische Christscheit*) und abgetriebne Wespennester**) und boeuf à la mode und pommersche Gans.

„Indeß war doch das Essen (dies beruhigt mich) gesund und leicht. Wenn nach dem Koran in jenem Leben die Speisen durch die Schweißlöcher abgehen, so kann ich schon jetzo von den meinigen dasselbe versprechen, da ich Ihnen, so wie nach Strabo die Perser den Göttern von den Opferthieren nur die Seele darbrachten, etwas ebenso Geistiges am Gastmahle aufgetischt, nämlich den Geschmack, das Einzige, aber Beste, was der Kenner eben an Kunstwerken hat und womit er sie genießt.

„Ich selber danke freilich der vortrefflichen Tischgenossenschaft den größten Genuß, um so mehr, da ich ungern allein genieße und hierin den Manichäern ähnlich bin, welche in der Taufe schwuren, niemals ohne Gesellschaft zu essen,***) auch dem Romanschreiber Hermes beifalle, welcher Gelehrten das einsame Essen so eifrig abräth. Wahrlich, wer dem Andern keinen Antheil an seinen Genüssen zuläßt, ist mir eine wahre Drohne, die wol Honig einsammelt und saugt, aber nur für sich allein, indeß ein Besserer der Bienenwirth ist, der zwar auch den Honig genießt und zeidelt, aber ihn stets in harten Wintern mit den Arbeitsbienen theilt. So handelt oft z. B. der gute Fürst, wenn er offne Tafel hält und dadurch vielen hundert offnen Mäulern von Hungrigen den Himmel offen zeigt, so daß, wie zuweilen bei den Römern dem

*) Wie Beizes zu machen, steht im schwäbischen Kochbuch von Christiana Kiesin, S. 251 und S. 312.

**) Wie diese zu machen, siehe baierisches Kochbuch von Klara Messenbeck. 6. Auflage. B. 1. S. 481.

***) Fueßlin's Kirchen- und Ketzerhistorie, B. 1. S. 121.

einen Erben die Kunstmünzen (numismata) vermacht wurden, dem andern aber der Genuß, sie anzuschauen,*) hier das gaffende Volk der zweite Erbe ist und recht ansieht. — — Und so wünsch' ich Ihnen sämmtlich zwei gesegnete Mahlzeiten zugleich, nämlich nach der jetzigen auch die nächste, da Sie, wie ich wünsche, nachdem ich Sie durch Gegenstriche aufgeweckt und nach Hause gegangen, Sich etwas bei dem Wirthe bestellen und den Appetit befriedigen sollen, den ich nach Vermögen mit meinen schlechten Speisen zu schärfen getrachtet, so wie man von Plato's spärlichen Gastmahlen gerühmt, daß die Gäste darauf immer besondern Hunger verspürt."

* * *

So wurde denn der große magnetische Eß-Kongreß in der Stadt Wien geendigt, von dessen Pracht und Fülle ich schon so viel Rühmens vernommen. Und in der That war es wol bloße Bescheidenheit, wenn der Reisemarschall sich mit einem Fürsten verglich und sein schmackhaftes Gastmahl mit einer offnen Fürstentafel, von welcher kein Zuschauer das Geringste schmeckt. Wahrhaftig, was hat selber bei dem an sich trefflichen Gabelfrühstück des Kaisers Napoleon in Erfurt der ganze an der Tafel nahestehende Kongreß von Königen, Herzogen, Generalen, Ministern und Hofräthen, worunter selber ein Wieland stand, von welchem man es eben aus seinen Briefen weiß, was hat der ganze Kongreß mehr davon gehabt als das Zusehen? Und war das offne Gabelfrühstück wol etwas Besseres als ein Bild der Rheinbundakte, an welcher der außerordentliche Professor sich zum Pandekten-Glück emporarbeiten wollte? — Hingegen der Kongreß in der Stadt Wien, wo vom Hofmann an bis zum Schul- und Landmann Alles in zwei Gängen schwelgte und sich sogar berauschte, kann anders sprechen vom Reisemarschall. Ja, kaum war die Tafel aufgehoben und Jeder aufgeweckt und der Reisemarschall zur Thüre hinaus, so ließen sich (er zahlte unten noch in der Wirthsstube an der Zeche seine Porzion) Schulleute und Landleute (sie hatten etwas im Kopfe) ganze Stücke gemeines Privatfleisch herauftragen und stillten den schönen Hunger (so wenig hatte die feine französische Küche ihren Magen verderbt) mit wenigem Reellen, indeß zum großen Gastmahl viel magnetischer Aufwand für die Zungenresonanzböden nöthig war, so wie die Engländer kleine Ausgaben mit Metallgeld abthun, aber große mit Papiergeld. — Kurz, man darf es wol noch einmal wiederholen: wo war ein ähnlicher froher

*) L. 28. D. de usu fruct.

Kongreß wie in der Stadt Wien, und wo kam so viel auf die Zunge, wenn auch nicht in den Leib?

Ernste Ausschweife zum zweiten Vorkapitel sind: der Mensch ohne Poesie — Einsamkeit der Menschenseele — Der Atheist — Der Dichter — Geistige Erhabenheit des Berges.

Drittes Vorkapitel,

wie Nikolaus fürstlich erzogen wird — und der Pater Josephus geheilt — und der Armgeiger de Fautle getränkt und ausgefragt.

Ich habe im Belehnkapitel den Apotheker Marggraf am Grabe seiner Gattin in lauter Freude über das Glück stehen lassen, daß Fürsten, welche an bloßen bürgerlichen Hofbedienten das Mitmachen der Hoftrauer bestrafen, diesen doch zuweilen an Hoffreuden und ersten Wiegenfesten kleiner Prinzen schönen Theil vergönnen; denn der Apotheker hatte seinen guten Theil, den Prinzen, im Hause. In manchen frohen Stunden konnte Marggraf sich nicht enthalten, mit unglaublicher Schlauheit und Vieldeutigkeit auf Nikolaus hinzuweisen und zu sagen: „Ja, ja! Da, da! Der liebe Nickel! — Ich habe hier ein kleines Marggräfchen; aber nicht Jeder hat's." — Da er nun selber Marggraf hieß, der Marggraf von Hohengeis aber noch keinen Prinzen hatte, so konnt' er so sehr mißverstanden und verstanden werden, als er nur wollte; Ehrverlust spürte er nicht viel mehr als andere Leute Blutverlust, die ein fliegender Hund im Schlafe anbeißt. Zum Glück haben überhaupt Männer, die durchaus etwas vor sich bringen wollen, es sei an Höfen oder im Handel, die Naturgabe, daß sie mit ihren breitesten Ehrenwunden den Helden der Walhalla gleichen, die jeden Tag aus Gefechten die gefährlichsten Wunden mit ihren luftigen Leibern holen, jedoch jeden Morgen sie wieder zugeschlossen antreffen.

Elias Henoch hatte nun einen kleinen Potentaten von drei oder viertehalb Fuß zu erziehen vorbekommen und solchen freilich künftig gut ausgearbeitet abzuliefern; aber wie er es machen sollte, da in der ganzen Nachbarschaft aus Prinzenmangel kein einziger Prinzenhofmeister zu haben war, der ihm etwas hätte vormachen können, dies wäre für den Apotheker eine wahre Aufgabe gewesen, hätt' er solche sich gemacht; denn er konnte eben so gut einen

Elefanten (was die Römer gethan) auf dem Seile tanzen lehren, als einen Potentaten regieren.

Inzwischen schickt' er ihn vor der Hand in die Stadtschule.

Zum Glück bekam er einen pädagogischen Formschneider in die Hand. Es traf sich nämlich herrlich, daß der Exjesuit und Pater Josephus, der als künftiger Prinzeninstruktor des*** Kronprinzen nach dessen Hofe durch Rom gehen wollte, allda von seinem eignen Körper als einem Schlagbaum angehalten wurde, welcher ihn in die Marggraf'sche Apotheke als ein heimliches Kontumazhaus auf einige Wochen einwies. Der Hof, wohin er ging, wurde von reinen strengen Sitten beherrscht, welche gewöhnlich mehr unter einer Fürstin als unter einem Fürsten regieren. Da nun der gute Josephus, wie Proserpina, unter dem Blumenpflücken der Freuden in eine dumme Art von Orkus gerathen war, so wollt' er vorher inkognito im Landstädtchen Rom bei dem verschwiegnen Apotheker sich so gut herstellen lassen, als in diesem, wenn nicht unschuldigen und goldnen, doch quecksilbernen Zeitalter möglich ist. Dädalus gab einer hölzernen Venus durch Quecksilber lebendige Bewegung,*) und noch bleibt dieses Halbmetall stets in heilsamer Verbindung mit der Göttin und hilft auf die Beine.

Der Exjesuit oder der Dominus ac Redemptor noster-Jesuit**) kannte überhaupt seine zweifache Würde, als Jesuit von der großen Observanz und als Prinzenlehrer, viel zu gut, als daß er nicht als ein ungefallner reiner Engel — und wie wohlgebildet, gesittet, jugendlich und freundlich war nicht sein feines Gesicht! — hätte auftreten sollen; daher ließ er sich mit Freuden von der Kratzmühle des Apothekers zermahlen und sein Gold mit Quecksilber verquicken, um aus ihr nach dem Verrauchen des Quecksilbers ganz schlackenlos herauszukommen als gereinigtes glänzendes Gold.

— Und einen solchen trefflichen Prinzenlehrer und Schatz besaß nun der Apotheker umsonst im Hause und konnte ihm unbesorgt seine ehelichen Geheimnisse anvertrauen, da er dessen uneheliche als Faustpfänder des Schweigens in Händen hatte.

Der Pater Joseph erklärte zu Marggraf's Freude: er habe Nikolausen bald das Prinzliche angemerkt in den hohen Phantasien, sowie leicht aus den Geistesgaben gemuthmaßt, daß er nicht Marggraf's Sohn sei, sondern irgend ein Bastard, weil Bastarde nach der Geschichte so viele Talente zeigen. Vor allen

*) Beckmann's Geschichte der Erfindungen, B. 4.

**) So heißt die Bulle, welche die Jesuiten aufhob.

Dingen rieth er ihm, den jungen Fürsten die Geschichte, und zwar die seines Hauses studiren zu lassen; da aber das letztere noch auszumitteln sei, so möge Nikolaus den Gothaischen Taschenkalender oder sonst einen recht auswendig lernen, nämlich das genealogische Verzeichniß aller regierenden Häuser in Deutschland, ja in Europa. Da man nicht wisse, fuhr er fort, mit welchen von so vielen hohen Häusern der Prinz verwandt sei, so hab' er sich die Linien und Seitenlinien jedes einzelnen Hauses und alle Geburts-, Vermählungs- und Krönungstage sammt allen Prinzessinnen einzuprägen, um dann leicht, wann er zu den Seinigen komme, auch den entferntesten hohen Verwandten mit allen Taufnamen sogleich zu kennen; dies werd' ihn außerordentlich empfehlen, und Jeder werde Lunten riechen.

Der dankbare Joseph übernahm außer den Stunden seiner Verquecksilberung sogar selber die historische Professur bei dem Prinzen und überhörte ihm gern die verschiednen, vor der Hand noch nicht muthmaßlichen Stammbäume, und der Gothaische Taschenkalender war hier ein schöner Plutarch und Schröckh. Dabei frischte der gute Jesuit das äußerst trockne, blos mit Lettern gezeichnete Namenregister mehr farbig auf durch die Wappenkunde — diese fürstliche Bilderbibel — und suchte so durch die heraldischen Thiere mehr Leben in die Sachen und Namen zu bringen; denn ein Wappenbuch bleibt um so mehr ein heraldisches Hierozoikon*) für den Adel, als darin die edelsten Raubthiere ihre Thierherrschaft ihm, als dem Löwenwärter und Falkenmeister, unterordnen.

Wenn mein Held mir in Zukunft einige Ehre macht und den Lesern lange Freude, so haben wir wol das Wichtigste davon blos dem trefflichen Erziehungs- und Studienplan des Dominus ac Redemptor noster-Jesuiten zu verdanken. Der kostbare Fürstenspiegel, den er während seiner metallischen Kurzeit für den Erzieher Marggraf goß und schliff und mit dem nöthigen todten Quecksilber als Folie belegte, stellte den wahren Grundsatz auf: der Prinz soll kein Vielwisser werden, aber ein Vielerleiwisser; und wie er schon als Soldat in wenig Wochen sich von unten auf bis zum Oben diene und die Stufen von Schildwache — Korporal — Leutenant — Hauptmann — Major — Oberst — nicht auf einer Schneckentreppe, sondern auf einer Sturmleiter auflaufe, so daß er schon ganz oben herunter schaut, wenn man ihn kaum unten gesehen und andere Kameraden noch alle unten auf der Folterleiter liegen: so könne und müsse er noch mehr als

*) So heißt das Werk, worin Bochart über alle in der Bibel vorkommende heilige Thiere seine Erläuterungen giebt.

Wissenschafter alle Felder des Wissens schnell übersehen aus der Vogelperspektive, wenn er die rechten Luftschiffer von Lehrern gehabt zum Aufsteigen. Non scholae, sed vitae discendum, sagte Josephus; d. h. der Fürst habe nicht für Lehrstuhl und Schreibepult zu lernen, sondern für die Hoftafel, für den Spieltisch und für die Sessel im Schauspiel und Konzert; wisse er etwas zur Hälfte, so werde immer Jemand da sein, der die andere Hälfte voraussetze oder anflicke; daher kenn' er selber für eine fürstliche Erziehung keine wichtigern Werke und keine mehr ad usum Delphinorum (zu Kronerben-Gebrauch) als Reallexika oder Sachwörterbücher; denn erstlich werde in ihnen die größte alphabetische Ordnung beobachtet, bei dem übermäßigen Reichthum in allen Wissens-Artikeln; und zweitens könne ein geschickter Lehrer leicht aus ihr eine Ordnung nach Sachen zusammenklauben. Er wußte aber damals dem Apotheker aus literarischer Unkunde kein andres Erziehungswerk vorzuschlagen als das Zedlerische Universallexikon.

— Himmel! wäre doch meinet- und des Prinzen wegen schon damals wenigstens die erste Auflage des „Conversationslexikons" bei Brockhaus zu haben gewesen! wie wäre seine Bildung, auch ohne die Supplementbändchen, so viel reicher und zeitgemäßer ausgefallen! Denn mit diesem bloßen Lexikon von 10 Bänden getrau' ich mir jeden Prinzen oder sonst einen für Hof und „Conversation" bestimmten jungen Menschen vollständig zu bilden, wenn ich's recht mache und die Artikel der nämlichen Wissenschaft aus dem Zehnersystem der zehn Bände systematisch zusammentrage und geschickt zusammenschweiße, ob ich gleich willig zugebe, daß ein gewöhnlicher Prinzenhofmeister, der den Prinzen blos nach der festen Buchstabenordnung des Lexikons ausbilden wollte, anfangs immer nur einen ABC-Schüler liefern würde, bis endlich nach langer Zeit ein D E F G H I K L M N O P Q R S T U V W X Y Z-Schüler dastände.

Endlich nahm der schöne, wie eine Jungfrau junge und milde Pater Joseph nach dem Ablaufe seiner Verquickungen von dem Apotheker mit vielen weichen Danksagungen Abschied; dieser aber, dem nie mit Worten viel gedient war — ausgenommen mit seinen eignen — preßte dem glänzenden entquecksilberten Jesuiten noch das Versprechen ab, daß er ihm durch einen Feldscherer, einen alten Freund in der Hauptstadt, von Zeit zu Zeit die wichtigsten Schritte wolle schreiben lassen, die er dort in der Erziehung des Kronprinzen thue, damit Henoch sie in Rom bei seinem bloßen Erbprinzen gleichen Alters blos nachzumachen habe. Natürlicherweise mußte Josephus die Sache dem hitzigen Manne zusichern; denn dieser wollte gern in der Erziehung mehr zu viel

als zu wenig thun — als Egerie*) und Gesetzgeber eines künftigen Gesetzgebers —; er wollte den künftigen Vater mit vielleicht einem bloßen Fürstenhute durch einen Sohn überraschen, der sogar eine königliche Metallkrone zu tragen gelernt und folglich noch leichter sein Fürstenhütchen aufsetzte und schwenkte, so wie bei den Griechen der Läufer seine Kunst in bleiernen Schuhen einübte, um nach Abzuge derselben noch behender zu laufen.

.— Und bald fingen nun die pädagogischen Stricknadeln oder Poussirgriffel nach den besten Mustern sich zu bewegen an. Der Feldscher berichtete, der Potentat habe einen Musiklehrer bekommen: sogleich war der Stadtkantor in der Apotheke, welcher für seine Wassersucht noch Rechnungen schuldig war, und der vier bis sieben der schwersten Klavierstücke dem kleinen Nikolaus einschmieden mußte, damit seine Finger künftig, wenn er den Zepter darin hätte, durch die Tasten in Erstaunen setzten. Nur zu leichte Stücke lernte er nicht spielen.

Der Feldscher hatte kaum geschrieben, das Französische werde getrieben: wozu wäre ein alter Tanzmeister in Rom herumgegangen, wenn ihn nicht sogleich Henoch zum Sprachmeister des Marggräfchen installirt hätte, damit er in Kurzem keine geringern Wunder thäte als Pfingstwunder? Da Henoch nämlich vom Pater Joseph gehört hatte, daß Fürsten an vornehme Fremde, die ihnen vorgestellt werden, blos Fragen — französische — zu thun haben, nicht aber Antworten zu geben, welche vorzureizen gegen den Respekt laufe, so konnte der Apotheker den französischen Unterricht vor der Hand fast um die Hälfte ohne die geringste Einbuße des fürstlichen Parlirens abkürzen, wenn der Kleine aus den Gesprächen in der Grammaire blos die französischen Fragen auswendig lernte, ohne die Antworten darauf, welche nur der Andere zu geben und zu verstehen hatte.

Der Apotheker griff zu diesen Erzieh-Abbreviaturen aus mehr als einer guten Ansicht; er wollte nicht nur seinen fürstlichen Nestling so früh als möglich fertig und gleichsam auf den Kauf gemacht haben — jede Minute konnte ja der Fürst-Vater aufs Theater springen aus dem Lager — sondern er wollte auch künftig recht viel für das Erziehen einnehmen und jetzt recht wenig dafür ausgeben. Ein vernünftiger Sparhals wird zwar zuweilen, wie Friedrich der Einzige, Feste veranstalten; aber ihnen wird, wie nach der Sage denen Friedrich's, immer ein Thaler fehlen, wenn er nicht gar lieber mit dem fehlenden Thaler das ganze Fest bestreitet; und er erwartet, wenn er auch mit einer Flasche Wein

*) Numa erhielt die Gesetze für Rom durch die Nymphe Egeria.

beschenkt, als vernünftiger Mann die leere Flasche zurück, so wie bei der Vorsetzung von einem Glas Wein natürlich das Glas.

Noch wohlfeiler hatt' es Henoch, als aus der Erziehungshauptstadt auch die Nachricht einlief, daß der Kronprinz eben Unterricht im Kartenspielen nehme, vielleicht das wichtigste Stück im ganzen Studienplan. Wie dem Fürsten die Jagd als ein Thierkrieg empfohlen wird, so das Spiel als ein Papierkrieg, da die Karten eigentlich Staatspapiere und Territorialmandate im Kleinen sind. Ein König wird nie auf seinem Frisirstuhle oder am Schreibepult oder auf dem Sattel Audienz ertheilen; aber wol wird er an feierlichen Tagen am Spieltische hinter der Stuhllehne Große empfangen und Audienz geben; ordentlich als wenn das Bild des Kartenkönigs, den er in der Hand hat und ausspielt, einigermaßen das in den Sitzungs- und Audienzzimmern über dem leeren Sessel aufgehangne fürstliche Bildniß vorstellte, so wie er wieder mit den Königsbildern der Karte sein eignes Bild auf dem Gelde gewinnt oder verspielt. Ich erwäge dabei nicht einmal ernsthaft, daß ein Spiel Karten von jeher in hohen Händen den Handatlas von seligmachenden Himmelskarten abgegeben, da hohe Personen an langer Weile oder langer Zeit so außerordentlich leiden, daß sie, um solche nur etwas zu verkürzen, genöthigt, sich mit den Karten, ihren periodischen, einzigen **Zeitblättern** der Abende, verbinden müssen.

Glücklicherweise konnte nun der Apotheker diesmal selber den Privatdozenten machen und das Schulgeld oder Kartengeld eigenhändig verdienen; denn er hatte die besten adeligen Spiele längst auf seinen Reisen gelernt, wie Whist, Piket, Boston, Tarok und Hombre zu vier Personen mit dem Mort; wie er aber natürlicherweise gar erst die bürgerlichen mag verstanden haben, den Saufaus, den Kuhschwanz, das Grobhäusern, den dummen Hans und das Sticheln, darüber ist eine Stimme. Gleichwol schrieb er als Kartenmentor nicht einen Heller Lehrgeld an, den er wol so gut für sich wie für andere Prinzeninstruktoren seines Nikolaus hätte fordern können; das Höchste, was er sich erlaubte, war, daß er die einzelnen schwachen Spielschulden in Rechnung brachte und ansummirte, welche Nikolaus täglich bei ihm machte, weil der kleine Prinz vielleicht das Spiel anfangs nicht genug verstand.

So trug nun Henoch Jahre lang in ein Buch, das er „Kronschuldbüchelchen" überschrieb, mit musterhafter Vollständigkeit und Treue und mit Belegen alle Ausgaben für den angenommnen Prinzen ein — jeden Strumpf und jeden Bissen — alle Medizingroschen und Schmerzensgelder — alle seine Lieferungen in adoptiv-

fürstliche Küche und Keller und Schule — am Meisten aber die Schul- oder die Lehrgelder als die wichtigsten; daher er für die verschiednen Wissenschaften, die ein trefflicher Kandidat aus dem Zedler'schen Universallexikon vortrug und abthat, eben so viel verschiedne Lehrer in Rechnung brachte; was ohnehin schon früher seine Richtigkeit gehabt, da die Wörterbuchsartikel ja von eben so vielen Verfassern mußten ausgearbeitet werden.

Der Apotheker, der sich in der Welt nichts lieber machte als Hoffnungen, hatte schon in frühern Jahren, noch vor Ankunft des Exjesuiten, die größten aus dem kleinen Nikolaus zu schöpfen gewußt, indem er ihn mit den schönsten kindischen und einfältigsten Wendungen der Erzieher ausholte: „Nickelchen! Denk an mich! Du bist etwas außerordentlich Vornehmes! Schon mit mir bist Du verwandt, und das ist viel; denn ich stamme geradezu von der Seitenlinie des so berühmten Chemikers Andreas Sigismund Marggraf in Berlin ab. — Der Mann wurde aber anno 1709 geboren, und ist daher 1782 gestorben. Dort in seinen Büchern steht's, wie viel er konnte, und alle Provisoren sind etwan Esel gegen ihn." — Nikolaus versetzte: „Ich heiße ja auch wie er und kann wol noch mehr werden, da er schon todt ist und ich noch lebe." — „Außerdem," fuhr Henoch fort, „bist Du wol gar mit einem Fürsten verwandt, der gewiß Dein leiblicher Vater ist, und einmal schon kommen wird; denke aber!" Hier wurde Nikolaus blutroth vor Freude: „Ach, wie herrlich," rief er, „wenn ich zwei Herren Papas hätte, und Sie sind schon so gut. Der andre wäre also der große Herr Markgraf in seiner Residenzstadt, der gegen alle Leute so gnädig ist?" — Henoch versetzte: „Ei Gott bewahre! — Aber Dein Vater wird schon kommen und dann sich nennen, wann er Dich an Kindes Statt und zum Landesvater annimmt. Dann kommt das Schwere, und Du mußt so gut regieren können wie er. Bedenke aber, was Du dann für gelehrte und vornehme Leute um Dich bekommst, die Du alle regieren mußt, und noch die unzähligen Städte und Dörfer voll Menschen dabei, — Nickelchen! wie willst Du es denn machen?" — „Sehr schön, (versetzte er) so wie unser Herr Marggraf; ich will unter die Armen recht viel Geld auswerfen; und Ihnen werd' ich, sobald ich nur das Gold und Silber kriege, die neue Hofapotheke kaufen, und den Schwestern einen prächtigen Staat — und alle die Bettler in meiner Marggrafschaft lass' ich neu kleiden und bestelle auf dem Markte ein herrliches Essen für sie. Ich will schon noch mehr thun und vor allen Kindern recht freundlich den Hut abziehen wie unser Herr Markgraf."

Welche lachende Aussichten schon frühzeitig für den Kebsvater

Marggraf! — Aber ohne Fürstvater häufte er Hoffnungen und Rechnungen von Jahr zu Jahr in seinem Kronschuldbüchlein auf; er sah immer mehr, daß er am Ende selber mit der lebendigen Reichspfandschaft, mit Nikolaus, nach dem Schuldner und dessen Physiognomie umherreisen müßte, und wartete nur auf Zeit. Er brachte freilich ein kleines Münzkabinet von Gold- und Silberstücken mit hohen deutschen Gesichtern zusammen; aber war jemals auf einem Thaler eine fürstliche pockengrubige Nase aufzutreiben, die sich ihm zum Zeigefinger oder Fühlhorn der dunkeln Vaterschaft ausstrecken konnte? Und was war vollends statt des Heiligenscheins auf Münzköpfen anders zu finden als ein Lorbeerkranz? — Ja, wär' es nicht viel besser und närrischer gewesen, wenn er in den damaligen Reichsanzeiger die Anzeige hätte setzen lassen: „ein junger Prinz, mit zwölf Blatternarben auf der Nase und mit Heiligenscheinen auf dem Kopfe bezeichnet, mit den besten Zeugnissen und mit allen Vorkenntnissen zum Regieren versehen, sucht seinen Herrn Vater; und ist das Nähere in der Expedizion des G. R.-Anzeigers gegen frankirte Einsendung zu erfahren" — wäre dies nicht viel besser und toller gewesen? frag' ich.

Ich sollt' es hoffen; auch schickte der Apotheker wirklich später eine fast ähnliche Anzeige ein, die aber aus Mangel an Einrückungsgebühren für eine Satire gehalten und aus diesem doppelten Grund nicht aufgenommen wurde.

Reißen alle Stricke, dachte er zuletzt, so begleit' ich als sein Prinzengouverneur den Narren auf ein Jahr nach Leipzig auf die Universität, und ziehe später nicht nur die nachträglichen Einkünfte eines Gouverneurs, sondern komme auch unter so vielen Meßfremden am Ende hinter den Vater.

Er war nicht abzubringen; gleich einem Faraospieler setzte er immer höher auf die zögernde Karte.

In diesen Zeitraum fiel die für mehrere Vorkapitel dieser Geschichte wichtige Begebenheit, daß ein alter Bekannter — von Margarethahausen her — auf seiner vierten Reise um die Welt — nämlich um die musikalische — einen Sprung in die Apotheke that, um da ein gutes Glas Doppelcourage zu trinken, nämlich der berühmte Bratschist Mr. de Fautle, ein rundes, dickes, gallisches Männchen mit wetterleuchtenden Augen und umfahrenden Windmühlarmen. Der erfreute Apotheker erinnerte sich — und ihn — sogleich, daß er ihn im Bade habe zu den Liedern seiner sel. Margaretha geigen hören; — mit Vergnügen ersann und entsann sich de Fautle, daß er Madame an mehr als an einem Hofe mit seiner Armgeige begleiten helfen. Eigentlich wußte er nichts mehr davon; denn Ansässigen bleibt wol der Reisende im

Kopfe sitzen, aber diesem nicht jeder Ansässige, vor welchem er vorüberrollt. Ein solcher hof- und weltkundiger Armgeiger, für welchen es eher zu wenige als zu viele Höfe gab, fiel dem Apotheker als ein guter Kometensucher eines Fürstvaters in die Hand. Der Bratschist versicherte, er habe vor allen großen und kleinen Höfen wenigstens zweimal den Bogen gezogen, kenne alle Fürsten persönlich, wisse aufs Haar, welcher regierende Herr eine Glatze unter dem Fürstenhute trage, und welcher nicht, und er drückte auf seine Fürstenkenntniß noch durch die Nachricht das Siegel, daß einige Wagen voll Prinzessinnen, deren Namen ihm sogleich beifallen müßten, weil er vorgestern vor ihnen gespielt, unfehlbar durch Rom gehen würden. Nur führte er starke Klage darüber, daß ein reisender Dakapo-Künstler immer so lange warten müsse, bis man ihn so weit vergessen habe, daß er wieder erscheinen könne mit einer neuen Auflage von dal Segno; ja, daß Manche schon bei bis sagten: tant pis. Und allerdings möchte man wol wünschen, da die Wiederholung nicht blos die Mutter der Studien ist, sondern hier auch die Säugamme des Studienmachers, — daß einige kultivirte Welttheile mehr entdeckt würden, damit ein Tonkünstler erst größere Zwischenräume bekäme, um sein eigner Zwilling, Drilling, Vierling zu werden; ja, was die fahrenden Deklamatoren anlangt, so wäre sogar zu wünschen, sie durchreiseten keine andern als die unentdeckten Welttheile.

Der Apotheker, der sogleich an ihm den Mann zu finden glaubte, aus welchem etwas herauszuholen sei, zog ihn nach den ersten Gläsern Doppelcourage in sein Laboratorium, um ihn als alten Freund mit den übrigen zu bewirthen. Anfangs warf er zum Ausfragen nur vom Weiten die Fragen wie Leuchtkugeln hin, ob er nicht vor manchem gekrönten Haupte gespielt, das sich unter seinem Thronhimmel oder Betthimmel härme darüber, daß es Tausende von Landeskindern beglücke, und doch so viele ihm näher angehende natürliche Kinder in Bädern, Forsten, Hauptstädten elend sitzen lassen müsse, da es sie gar nicht kenne. Aber wie er nun auf der einen Seite sich in den Gram so herrlicher Fürsten recht tief hineinfühle — fuhr Henoch fort, obwol nicht in dem langen Periodenbau, den ich ihm hier, der Zierde wegen, leihen muß — so stell' er sich auch auf der andern eben so lebhaft den Wonnetanz vor, in welchen ein solcher Herr — der vielleicht in seiner eignen Ehe keine Mißgeburt, geschweige eine Geburt erschwungen — hinein gerathen müßte, wenn plötzlich eine geheime Gesellschaft Pflegeältern aufträte, und ihm alle seine verstreuten Kinder oder enfans perdus lebendig vorführte; — ja, sogar dann möchte der Fürst ziemlich jubeln, (wenn nicht gar am Meisten)

falls ein gewissenhafter Mann auch nur einen einzigen, aber völlig auserzognen frischen Fürstensohn ihm wie ein Männchen aus der Uhr beim Glockenschlage vor die Augen springen ließe; und wenn er selber sich nun gar als den Ueberbringer des Sohnes vorstellte, als einen stillen bisherigen Wunderthäter am kleinen Kronwesen, seines möglichen Lohnes gewärtig und gewiß, — — — „O, Monsieur de Fautle!" rief Henoch, „wahrlich, ich sehe den Pflegevater, den man so ungemein belohnt, ordentlich vor Lust in die Höhe springen vor Seiner Hoheit, dem Vater!" —

Der Armgeiger horchte mit gespitzten Ohren; zwar viel Dummes hatte er bisher als musikalischer Specht und klopfender Baumläufer an Thronen und Stammbäumen vernommen und manche närrische Sätze gehört — wozu er jedoch seine Tonsätze für sein Instrument nie zählen wollte —; aber solche Sätze waren ihm niemals in Paris und auf der ganzen Reise zu Ohren gekommen. Er begann daher: „Zwanzig, fünfzig, hundert, hundertundfünfzig — gerade so viel natürliche Kinder zähle Leopold, der Großherzog von Toskana,*) sonst ein so gütiger Herr, der aber wisse, daß keine Fürstenbank lang genug sei, um sie darauf zu setzen. — Er wolle sich, fuhr de Fautle fort, nicht einmal auf sich selber berufen, welche Menge weiblicher Bekanntschaften (man erstaune darüber) er schon auf seinen Kunstreisen gemacht, und wie wenig ihm, bei seiner Instrumentalmusik, die ihm nothdürftig forthelfe, mit einer Zahl untergelegter lebendiger Vokalstimmen als Texten gedient sein würde — und zwar mehr Schreier denn Sänger — pardieu! er würde, wenn sie alle ihn anfängen, verzweifeln, und hätt' er noch einmal so viel Doppelcourage getrunken als heute bei einem so werthen Kunstfreunde. Stell' er sich aber gar einen armen Fürsten vor, nach seiner großen Tour durch das Länder-Drei und nach den kleinern Tanztouren in seinem eignen — und mit seinen Apanagegeldern und mit seinen Finanzkammern — und mit den zarten Rücksichten auf seinen hohen Stand, dessen Ehre gerade durch das würde verwundet werden, was im bürgerlichen als eine Pflicht gegen natürliche Kinder gelten soll — stell' er sich einen solchen Fürsten vor, wahrlich! er möchte keiner sein." — Und dann beschloß er ruhiger: „Und überhaupt, welchem deutschen Fürsten wären die Familienstreitigkeiten nicht bekannt, die unser großer Louis XIV., der nicht einmal die große Tour gemacht, zwischen seinen legitimirten Prinzen und den Prinzen von Geblüt zu erleben hatte!"

---

*) Diese Angabe steht nebst der andern von 200 gemißbrauchten Mädchen im 1. Hefte der Fragmente über Italien.

Etwas Verdrießlicheres konnte der Apotheker nicht zu hören bekommen; aber in der Hoffnung, vom Armgeiger nicht durchschaut zu sein, stellte er, indem er langsamer einschenkte, sich an, als springe er auf etwas Andres und könne sich nicht sogleich auf den Namen eines gewissen Fürsten besinnen, der damals im Bade Margarethahausen gewesen, und der, wie er sich dunkel erinnere, eine närrische Nase mit 12 Blatternarben gehabt. „Wie hieß er aber doch?" sagte Henoch. De Fautle konnte auf nichts kommen.

Da es nun zur Darstellung einer Physiognomie und deren Nase keinen bessern Handgriff giebt als die Vorzeigung einer ähnlichen, so stellte der Apotheker dem Armgeiger auf einige Minuten seinen Nikolaus mit den Worten vor: „Sein leiblicher Sohn sei dem Fürsten durch ein Versehen der Mutter wie aus den Augen geschnitten." Aber der eben so listige als lustige Franzose, schon längst über Alles stutzig, schaute nun durch das Bratschen-F-Loch oder eirunde Herzloch in den ganzen innern Apotheker hinein und erboßte sich ingeheim unglaublich darüber, daß ein dünner Apotheker, während er selber nur der musikalische Hollandgänger und Grönlandfahrer bei Fürsten war, so prahlende Ansprüche auf Verhältnisse mit ihnen verrieth. Er drückte sich daher — seine Eitelkeit war zehnmal größer als seine Höflichkeit und Dankbarkeit und sein gegenwärtiger Durst — über höhere Nasen und Blattern mit einer Rohheit aus, daß ich gerne, um den Ausdruck etwas gemildert wiederzugeben, zu dem Gleichniß greife: die Höhenmessungen mancher Hohen geschehen gleich denen der Berge durch — Quecksilber.

Als der Geiger mit seiner Doppelcourage abgegangen, blieb dem Apotheker nicht viel von einer einfachen zurück. Auch wuchs sie nicht sonderlich, als die vom Bratschisten angekündigten Wagen mit Prinzessinnen richtig eintrafen, sondern der Mann wurde etwas krank.

Was aber Nikolaus wurde, als die Prinzessinnen ankamen, werden wir nirgends besser erfahren als im vierten Vorkapitel, wo sie wieder abgehen.

Ernste Ausschweife des dritten Vorkapitels sind: Annahme sittlicher Unarten — Jacobi, der Dichter und Philosoph zugleich — Die leidenden Kinder — Anschauung der Größen und der Kleinheiten — Staatsleute — Politisches Gleichniß und Gegengleichniß — Kanoniren bei Geburt und Begräbniß.

Viertes Vorkapitel.

Liebschaften in die Ferne nebst dem Prinzessinraub.

Bis auf diese Zeile wurde mit keiner der Liebe des Helden gedacht, und die Welt wartet noch auf das erste Wort davon; — und das soll auch kommen —; denn ob wir Alle gleich noch in den Zeiten der Vorkapitel leben, wo die Helden nirgends zum Vorschein kommen als im Hintergrunde, so weiß doch jeder Leser, was Liebe ist, nämlich der hebende Sauerteig der Jugend — die Bienenkönigin des jugendlichen Gedankenschwarms — das Baummark des Lebens, das alle jungen Herzen haben, so wie alle jungen Pflanzen, indeß ein alter hohler Stammrumpf leicht ohne Mark fortgrünt, und das Herz im Spätalter sich verknöchert und ausleert und für nichts mehr schlägt als für sein Blut.

Auch brauchte Nikolaus nicht erst auf die Zufuhr zu warten, welche etwan die oben gedachten Wagen voll Prinzessinnen in seinem Herzen auszuladen hatten, um es zu füllen. Wahrhaftig, es stand nie leer, und er liebte hinlänglich; nur wußt' es keine Geliebte; denn er betete jede Dulzinea immer in solcher Ferne an und hielt ihr in so tiefem Hintergrunde auf den Knien sich als personifizirten Liebhaber hin, daß keine etwas erwidern konnte, die nicht ein Sehrohr der Blicke und ein Hörrohr der Seufzer in der Tasche hatte. Eine aber, die seine Arme gestreift hätte, wäre für ihn nichts Möglicheres als ein Regenbogen gewesen, dessen Fuß an seinen gestoßen.

Indeß blieb ihm noch Kühnheit genug übrig, daß er seine jedesmalige Geliebte häufig zu sehen suchte, entweder von seinem Fenster aus, wenn sie am Markttage ihrer Mutter das Körbchen zum Einkaufen trug — oder in der Kirche vom Chore herab, wenn sie unten in den langen Tulpenbeeten der weiblichen Kirchbänke blühte und nickte. Ja, er hatte sogar einmal (verwegen genug) seine Liebe einer himmlischen jungen Freiin von . . . innerlich erklärt und sich kein Bedenken daraus gemacht, sie jeden Morgen während ihrer Sing- und Klavierstunden zu sehen, indem er auf den Thurm stieg und aus dem Schallloch heraus solche mit einem schlechten Fernglase aus ihrer Stube zu sich hinan- und hinaufzog. Auch einer bloßen Pfarrtochter hatt' er, während sie in der Apotheke auf die Zubereitung einer Schachtel voll Marggrafen-

pülverchen für einen Schreihals von Wiegenkind warten mußte, im Vorbeigehen sein Herz schweigend geschenkt, — und wie oft entzückte ihn darauf das ihrige, wenn er spazieren ging und den Kirchthurm ihres Dorfs in der Ferne stehen sah. Der runde Thurm war ihr Schattenriß und Gipsabguß und Steindruck, ja noch mehr; denn sie hörte ihn täglich läuten.

Ein furchtsamer Leser wird sich verwundern — so wie desto mehr ein gutmüthiger sich erfreuen — daß Nikolaus es zuweilen bis ins Kecke trieb und einer oder der andern Geliebten ein Geschenk machte durch die dritte Hand. Letztre war meistens seine Schwester Libette oder zuweilen sein Freund Peter Worble; denn in der schönen Zeit des Vorjünglings wird dem Freunde Alles, sogar das scheuste Lieben, gestanden, nur höchstens, wie hier, der Geliebten selber nicht. Freilich waren Geschenke die feurigsten Werther's- und Saint-Preux-Briefe, die er nur aufsetzen konnte; und als er einmal (er war noch sehr jung) seinem verschenkten Herzen noch ein Marzipanherz an die kleine minderjährige Göttin nachliefern konnte, so war er freilich so glücklich, damit die Gluth des seinigen auszudrücken.

Was nun unser Seelenbräutigam für Alles verlangte, betrug nicht viel über einen Blick, einen ordentlichen, — Gegengeschenke aber am Allerwenigsten, etwa blos das fremde Herz selber ausgenommen. Nur einmal wollte ihm das Glück so wohl, daß er von einer geliebten Jungfrau von 12 Jahren nichts Geringeres habhaft wurde als ihre Puppe, die sie aus ihren früheren aufgehoben. Himmel! diese Puppe war ja nicht viel weniger als die Braut selber. — Hat denn kein Leser irgend eine blutjunge geliebte Leserin, damit er sich es denken kann, was er selber empfinden würde, wenn er eine Kindheits-Puppe von ihr in Händen hätte, welche sie unermüdet herumgetragen, so oft geputzt, so herzlich geküßt, gelobt, ans Herz gedrückt? Würde ihm nicht das kleine lederne oder wächserne Mädchen ordentlich ein Medaillonbild, eine ausgebälgte Milchschwester, eine Ersatzmännin der geliebten Leserin sein? Ja, würde er die Puppe nicht für eine Vorläuferin und Vorweserin achten und ihre Brust für eine Parallelstelle der seinigen? — Wenigstens that es Nikolaus.

Und so lustwandelte denn der junge Mensch in einem wahren zugeriegelten Paradies der Liebe, indem er eine Eva-Geliebte stets bei sich behielt, stündlich sah und hörte und küßte, in Kirchen und Schulen, auf der Wiese und auf dem Kopfkissen und überall; denn er trug sie, wie gesagt, klug genug blos in seinem Kopfe herum, der mit seinen vier Gehirnkammern ihr Bienenkönigin- oder Weiselgefängniß war — ihre Stiftshütte — ihr Schwanen-

häuschen — ihre Brautkammer — oder wie man sich sonst zierlich-bildlich auslassen will.

Dabei war er nun bei aller der Menge von Geliebten, die er allmählig in sich hinein bekam, so treu und beständig, daß er keiner nachtrug, wenn er mit ihr brechen mußte. Mit dem Bruche war er zwar auf der Stelle da, wenn die Geliebte ihn beleidigte und sein Anblicken — von welchem, dacht' er, sie etwas wissen hätte sollen — ihm nicht zufällig mit eignem vergalt, oder gar, wenn sie vor seinen eignen Augen die ihrigen aus wahrer, obgleich ihr unbewußter Treulosigkeit auf einen Nebenbuhler fallen ließ; aber Alles, was er that, lief dahinaus, daß er den Blickwechsel aufhob ohne allen Wortwechsel; und er war durchaus nicht im Stande, einer solchen Ungetreuen den Hals zu brechen oder auch nur das Herz, oder ihr rothe Thränenaugen einzuimpfen oder einen schlechten Kerl von Bräutigam; er stieß die Unglückliche nicht eigentlich aus dem Herzen, sondern er schob sie nur aus der linken Herzkammer von der größten Pulsader weg und hinaus in die rechte näher an die Hohlader; und hier in diesem Hintergrunde konnt' er noch immer ihr Köpfchen unter andern Köpfen ragen sehen.

Ja, ich treib' es mit diesem Beschreiben noch weiter; nicht zu zählen waren die Frühlingsanfänge mit ihren Himmeln, noch auszumessen und zu ersteigen die hangenden Gärten, noch zu heben die schweren Freudenblumenkränze, welche er jeder Landes- oder Herzensverwiesenen in den Stunden zutheilte, wo er eben sich vorträumte. Nun erst gar, was er vollends einer liebenden Geliebten reichen und wünschen würde, dies male sich einmal ein vernünftiger Mensch aus! Er kann es aber nicht.

Indeß, die drei angelangten Wagen mit Prinzessinnen warfen sein ganzes Herz um, und sämmtliche Geliebten fielen heraus; es mußte aber auch Platz gemacht werden für eine neue, so glänzende Jungfrau, welche allein zwei Herzkammern nebst Herzohren recht gut ausfüllen konnte.

Es war gerade im schönen Lebensjahre des jungen Marg-graf's, wo die Erde dem frischen Menschen wie eine Sonne unter den Fußsohlen liegt und zu ihm empor scheint, als die angekommenen fünf Fürstinnen — wol keine über 13½ Jahr alt — an einem Sommerabende Arm in Arm den Lindengang des Schloßgartens zu Rom auf und nieder wandelten. Mondstrahlen und Mondschatten, Lindenblüthen und Bienen — diese flogen sogar auf abgebrochene Lindenzweige in hohen Händen — schienen gaukelnd den fünf weißen Jungfrauen nachzuziehen, und der Apotheker Nikolaus folgte wieder jenen. Da er keiner bestimmten

Prinzessin ins Gesicht sehen konnte, um sich im Verlieben darnach zu richten, so schlug er hinter dem Rücken dem ganzen Grazien-Fünf sein Herz zu und ging mit seinen fünf Wundenmalen hinterdrein. Er hatte eine besondre Kraft, sich nach Gefallen zu verlieben, sobald man ihm nur einige Stunden Zeit dazu gab; er konnte sein Herz, wie Andre ihren Nasenknopf, nach Willkür bewegen. Vollends in Prinzessinnen sämmtlich hatt' er sich, so viele es deren auch geben mochte, schon seit Jahren im Voraus verschossen; denn etwas Schöneres konnte, wußt' er, gar nicht leben als eine; daher, wo und wie eine auch wäre, subskribirte gern sein Herz auf das ihrige. Von den gekrönten fünf Jungfrauen hatte nun gar das Volk — zumal das weibliche, welchem gerade der Neid gegen weibliche Reize und Kleider auf nachbarlichen Stufen das wärmere Preisen der gefürsteten auf den unerreichbaren eingiebt — in allen Gassen und Buden Prachtbilder ihrer Schönheit, auf Goldgrund gemalt, aufgestellt, und die gemeinste Scheuermagd lobte so inbrünstig wie ihre Herrin. Aber alle diese Lobreden auf das Gesicht wirkten nicht so tief in sein Herz als die andern Lobreden auf die fünf fürstlichen Herzen, auf deren Mildthätigkeit und Leutseligkeit und ihr unaufhörliches Verschenken, welches das Volk gerade an Fürsten mehr lobt als an jedem andern weniger reichen Geber. Und freilich braucht man kein junger Nikolaus Marggraf zu sein, um der Allmacht des Bundes der Schönheit mit der Hilfe und Güte zu unterliegen; eine Vereinigung, wie die der begeisterten Weinrebe mit dem Fruchtbaum oder die der Glanzfarben eines Edelsteins mit seinen Heilkräften. — Und nun lasse man noch das zugleich bezaubernde und menschenfreundliche Gesicht gar unter einem Fürstenhute hervorblicken — an ein Königindiadem will ich nicht einmal denken — so wird wol Niemand ein großes Geschrei darüber erheben, daß Nikolaus sagte: „Es ist wahrlich des Guten zu viel und des Schönen."

Er behielt aber im Schloßgarten, als er Vorausverwundeter den fünf Ungesehenen nachfolgte, wenigstens so viel Verstand und Furcht übrig, daß er keinen Versuch machte, die Fürstinnen zu überholen und vor ihnen vorüberzufahren — er hätte in diesem Falle die junge Madonnengalerie äußerst schnell übergleiten müssen und nirgends einwurzeln können — sondern er ging immer langsamer, wie seine Pulsadern schneller, weil er voraussetzte, daß sie alle oben vor dem zusperrenden Drehkreuze des Lindengangs sich umwenden und ihm folglich den ganzen Blumenstrauß von Lippen und Wangen in die Hand, nämlich in das Auge liefern müßten. „Vier oder fünf Schritte vom Kreuze — dacht' er —

halt' ich ohne Hut still, und sie müssen dann vor mir langsam vorüberstreichen mit ihrer Sonnenseite, und ich bekomme die volle Ladung. Und dabei bring' ich auch die heraus, die die wunderschöne Redestimme hat." — Es lief anders ab.

Die lustigen kleinen Huldgöttinnen gingen über das Drehkreuz hinaus, und drei waren schon hindurch; als sich aber die beiden letzten hurtig durchhaspeln wollten, drehten sie auf einmal entgegengesetzt das Kreuz und standen so fest. Die Richtungen stellten die schönste Unordnung wieder her, zwei Durchgegangne sahen sich nach den Gebliebenen um, eine fünfte zog allein etwas voraus. Zweien Grazien zugleich sah er nun geradezu ins Gesicht, und er schwankte in der Wahl, bis auch die dritte im Drehkreuz umkehrte zum Vollmachen des Grazien-Dreiklangs. Diese Herrliche bekam dafür — denn sie hat wahrscheinlich die wunderschöne Redestimme, dacht' er — sein Herz auf der Stelle und büßte es auch nicht eher ein, als bis gar die vierte sich umwandte, in der That eine Venus Urania, ein Wenig länger, ernster, erhabener und etwas allmächtiger als ihr Grazienhof. „Das ist etwas Anderes, und wenn sie vollends die wunderschöne Redestimme hat, wahrlich!" — dachte Nikolaus und schenkte daher der Venus auf ewig sein schleunigst zurückberufnes Herz.

Natürlich hatten die Fürstinnen, als sie den langen, immer nachschreitenden Menschen erblickt, der jetzo gar mit dem Hute an der Erde paßte und schilderte, den Rückzug angetreten, um ihn nicht länger hinter sich zu wissen, und hatten daher alles Geschütz der Gesichter umgewandt und ihm entgegengerichtet. — Himmel! warum hatt' er so wenig Herzen, nämlich nur eines, anstatt eines ganzen Postzugs davon, um sich damit dem Triumphwagen dieses Tetrarchats von vier Fürstinnen vorzuspannen? — dies waren seine Gedanken, als die heilige Tetraktys oder Vierzahl nahe vor seinem Auge und Hute durch das Drehkreuz durchschlüpfen mußte.

„Amanda!" riefen auf einmal einige Prinzessinnen der fünften, gedankenvoll vorausgezognen nach, aber ohne die wunderschöne Redestimme. Amanda sprang um wie ein Wind und eilte, vielleicht schneller, als der hohe Stand erlaubte, zurück; so trug sie ihr ganzes Gesichtchen mit den großrunden Augen, woraus ein mildes Aetherfeuer fortloderte, und mit dem vollen Lippenmund sammt der glänzend-abgeründeten Stirne, obwol über einer Nase, die fast mehr ein Näschen war, vor sich voraus und gerade dem an dem Drehkreuze haltenden Nikolaus aufgedeckt entgegen.

Zwei Minuten vorher hätte Nikolaus darauf geschworen und Leib und Leben zum Pfand eingesetzt, daß er oder ein Andrer niemals die Liebe empfinden könnte, die jetzo in ihn hineingefahren

war — nichts Aehnliches hatte sich je in der ganzen Gegend seines Herzens zugetragen — er war ein andrer Mensch, ein verklärter Nikolaus, eben erst auferstanden aus dem Grabe des platten Erdentreibens.

Da er sah, daß Amanda zum Durchschlüpfen hereilte, so drehte er verbindlich mit dem wenigen Verstande, dessen er noch mächtig war, ihr das Drehkreuz offen entgegen und hielt sie so in der Hummerschere desselben, wider sein Wissen, in Haft. Jetzo sah er im Hintergrunde des langen grünen Hutes ihr reizendes Gesicht recht nahe, das halb im zarten Rosenscheine der Abendsonne blühte mit dem feucht-schimmernden Augenpaar im Schatten. Aber vergeblich und lächelnd rückte sie an der Krebsschere; er selber wollte mit der Gabel zugleich die Jungfrau bewegen — denn der Verstand war dahin — als sie mit der wunderschönen Redestimme, ohne allen Verdruß und Spott, blos immer sagte: „ich danke, ich danke", damit er endlich das Kreuz fahren und sie gehen ließe. Dahin kam es denn auch wirklich zuletzt, und sie dankte freigelassen ihm noch mit einer freundlichen Verbeugung.

Darüber war ihr Strauß, ein Orangenzweiglein — mit vielen Blüthen und einer unreifen Orange — entfallen, und Nikolaus sprang ihr und den Blüthen nach, um sie einzuhändigen. Aber sie lehnte mit einer kleinen verneinenden Handbewegung, welcher ein liebreicher Blick alles Harte eines Neins benahm, das Annehmen ab. Es wird schon für mich schwierig, zu entscheiden, ob dieses Abtragen eines Durchgangzolls an den Apotheker mehr einer stolzen Fürstlichkeit, die nichts schuldig sein will, oder einer verlegenen Eile oder einer belohnenden Güte zuzuschreiben ist. Aber der letzten schrieb der Apotheker Alles zu — und zerlief fast neben ihr vor Dank.

Anzuführen für unsern Nikolaus Marggraf ist hier viel; denn er hörte, als sie den Gespielinnen zuflog, auf eine Frage der letzten, die sich vermuthlich auf den eingebüßten Blüthenzweig bezogen, mit eignen Ohren Amanda's Laute heraufgeweht: „Thut aber nichts! der liebe Markgraf wird es schon zu nehmen wissen." Da nun der bescheidne Nikolaus nie bei seinem Geschlechtsnamen an den regierenden Markgraf dachte — wie denn Keiner von uns, er heiße Richter oder Kaiser oder Engel, Schneider, Becker, Wolf, Kuh, Ochs, sich dabei an die uneigentlichen Namen erinnert — so konnt' er aus ähnlicher Bescheidenheit hier nicht wol anders glauben, als man habe blos ihn selber gemeint anstatt des Markgrafen.

Jetzo wurde sie ihm am Schönsten; denn Schönheit ist Verkörperung der Liebe, und daher ist keine Schönheit so glänzend,

daß sie sich nicht sonnenartig vergrößerte hinter der Aurora der Liebe. Als er Amanda den Baumgang mit der oben gedachten heiligen Prinzessin-Vierzahl hinuntergehen sah, wurde diese blos zu einer Professor-Wagnerischen in Würzburg — oder die vorigen vier schönen Figuren wurden zu vier syllogistischen Figuren, durch welche zwar etwas geschlossen werden kann, aber kein Bund; doch sah er ihnen, als den Palastdamen seiner Königin, gern nach.

Was noch von seinem Verstande aus diesem Phönixbrande übrig geblieben, legte er dazu an, daß er, anstatt der nach Hause gehenden Quintuplealliamz ehrerbietig nachzusetzen, durch das Drehkreuz in einen dunkeln Laubengang hineinflog. Es soll noch der Anfang eines spätern Gedichts vorhanden sein — das ich aber nicht gesehen —, wo er singt und sagt: „Wer kann Sonnen folgen, wenn sie in den Ozean sich senken?" — dies heißt vielleicht: wenn Prinzessinnen sich Nachts nach Hause begeben in die Eiderdunenwogen.

Er setzte sich in eine durchdämmerte Laube und hielt den Blüthenstrauß und berauschte damit den schönsten Traum seiner Jugend. Denkt kein Leser daran, daß er das Schönste hatte, was ein Mädchen zum Erinnern geben kann, eine Blume, deren lebendiger Duft zu einem Heiligenscheine desselben wird? Ist nicht eine solche Blume schon ein Blumenkranz? Was ist eine Tasse mit eingebrannten Blumen, ja eine Weste mit aufgenähten, gegen lebende oder gar gegen Orangeblüthen, deren fremder Edenduft aus fernen Paradiesen herzuwehen scheint, wo die Liebe wandelt und winkt?

Auch fand er gar in einem Blüthenkelche einen Tropfen; — ließ ihn vielleicht Amanda's Auge fallen, wie Blumenmaler immer einen Wassertropfen anbringen, als wären alle Blumen Freudenblumen, worin freilich die Thräne nicht fehlt? Marggraf zweifelte nicht einen Augenblick daran; aber ach! wäre nur dieser Tropfe unvertrocknet, wie etwa einer in Bernstein, zu erhalten!

Um das Schönste, was er noch in der Laube zu genießen hatte und was nicht zu sehen war, beneid' ich ihn noch heute, nämlich um Amanda's wunderschöne Redestimme, welche in Einem fort in seinen Herzohren bis zu den Kopfohren hinauf nachklang. Es giebt solche Stimmen, welche aus der Brusttiefe wie lauter Anreden des Wohlwollens und Tröstens aufsteigen und ordentlich das Herz suchen, dem sie recht helfen können; Redestimmen, schöner als Singstimmen, weil sie länger reden und weil sie nur Eignes, nicht wie diese Fremdes aussprechen, und weil sie nicht wie die Flöte bezaubern wollen und kaum wie die Harmonika erweichen, sondern nur wie das Waldhorn liebevoll ins Herz hineinreden

wie Ruf aus der Ferne. So nämlich klang Amanda's wunderschöne Stimme blos täglich, wöchentlich, jährlich; — nun aber gar diese Stimme in der Festzeit der Liebe, in den Geisterstunden des Herzens — — Himmel! wenn dann Nikolaus sie zu hören bekäme! ...

Denn vernünftigen Männern wird wol schwerlich sein Glauben an die Liebe einer Prinzessin lächerlich erscheinen, wenn sie ernsthaft bedenken, daß er schon von jeher als ein aufrechter Träumer ohne Deckbett umherging, welchem kein Glück und Unglück seines Lebens zu unwahrscheinlich vorkam, sobald es nur groß genug war, z. B. das, gekrönt — oder geköpft — oder verewigt — oder ein Bettler zu werden — oder ein Millionär, falls nicht Trillionär.

Als Dichter könnt' ich allerdings sein Glauben und Lieben um Vieles motiviren, wenn ich anführen wollte, daß er ja ein, obwol nicht geborner Prinz war, doch ein gezeugter; aber ich würde hier zum ersten Male im ganzen Buche lügen und dichten; denn er selber glaubte gar nicht daran, und zwar aus zwei Ursachen. Erstlich hatte der alte Apotheker in späterer Zeit der Reise sich immer sparsamer und dunkler mit Winken und Zeichen von dessen fürstlicher Abstammung benommen, vielleicht weil er mit einem natürlichen Sohne von Geburt nicht recht auszukommen fürchtete. Aber zweitens hätten doch alle Winke nichts verfangen, da Nikolaus dem Apotheker weniger glaubte als dem eignen Glauben an seine Mutter; wie eine Heilige sah er sie seit seiner Kindheit auf den Wolken stehen; hätte aber nicht in diese die nur uns beglaubigte Fehlthat die Mutter versenkt und verhüllt?

Hundertmal mußten Amanda's paar Worte und paar Blicke vor seiner Seele umkehren und vorüberziehen, und immer strenger und unparteiischer that er sich dar, daß sie am Ende selber das Drehkreuz festgehalten, um nur nicht fortzukönnen. „Bin ich nur einmal," sagte er sich, „der stille Gegenstand ihrer Flammen oder Flämmchen, so brauch' ich keine Geburt, sondern nur einen Krieg, und darin thu' ich mich hervor und werde dann leicht, was sie haben will. Aber darauf, o Gott, soll auch die unbeschreiblich Gute, die mich jetzo schon, in meiner unscheinbaren Gestalt im Park, sogleich und innig anerkannt und wol Tausenden vorgezogen, von mir auf meinen Händen getragen werden ihr Leben lang, und ich will eine Liebe und Sorge für sie haben, als wäre sie ein Tausend Unglückliche auf einmal, und sie soll gewiß nie weinen."

So stellte Nikolaus in seiner Laube immer mehr Träume hinter Träume, und der aufgegangene Mond überzog sie vollends mit Schimmer und Leben; aber er sah in ihm nicht den Mann

im Monde, sondern die Jungfrau im Monde, vom himmlischen Heiligenschein einer ganzen Welt umgeben zur Anbetung für den Erdbewohner. So war er jetzo Alles, was um ihn war, die Lindenblüthen, die Bienen, die Luna. Wie duftete, wie sog, wie glänzte sein Leben!

Freilich nahm er, wie erwachend, aus der Mondhelle ab, daß es sehr Nacht sei, und er trat aus der Laube. Da lag ein Gartenhaus, das er vorher im Schatten gar nicht wahrgenommen, im vollen Mondlicht da, und die fünf Prinzessinnen standen hinter einander und sahen aus einem Fenster heraus und den Apotheker an.

Sein Schreck ist nicht zu malen — ausgenommen von einem Porträtmaler. — „Nimmermehr haben sich die Fürstinnen — sagte Endymion zu sich — zum Beschauen meines Laubensitzes so zusammengereiht." Auch setzte er mit starken Hut-, Arm- und Rückenschwenkungen, die er nun machte, kein Köpfchen in Bewegung. „Sind's Geister?" sagte er sich, doch ohne besonderes Schaudern, weil die Nacht in Lindenduft schwamm, in Luna's Tage und in seinem Traume. Als er endlich mit entblößtem Kopfe noch näher trat, fand er die festen Fürstinnen sämmtlich auf einem langen Tische stehend — als Wachsbüsten.

Sie hatten nämlich zu einem eigensinnigen Künstler nach Rom reisen müssen, um vom Bossirer als Unionperlen zu Wachsperlen nachgedruckt zu werden.

Zur nächsten und oben am Fenster stehenden Prinzessin hatte wol irgend eine überirdische Freundin seiner Träume gerade Amanda ausgesucht. — Und hier stand er nun an der stillen, sonst so hoch über ihm schwebenden Gestalt ganz nahe, und ihm war, als athme sie leise; ihm war, als sei die milde Abendsonne vom Himmel herabgeflossen und habe sich dicht vor seine Brust gelagert und fasse ihn mit ihren umherrinnenden Goldwölkchen ein. Er war nicht im Stande, vor der Büste den Hut aufzusetzen; er hätte ebenso leicht vor einer ganzen Hoftafel die Weste aufgeknöpft. Sie vollends anzurühren — etwan ihre Stirn mit seinen Lippen — war ihm ebenso möglich, als etwa die Taube des heiligen Geistes zu rupfen und zu braten.

Da aber alle Menschen doch am Ende nach Hause gehen, so that er's ebenfalls, aber so spät als möglich. Die Nacht wäre die seligste seiner Tage gewesen, hätte er sich nicht nach dem Morgen gesehnt; denn er flog nun in jenem Traumstücke unsres Lebens, wo der Mensch mit seinem Herzen noch als Schmetterling über Blumenbeeten gaukelt, indeß er später als ein verwebter Zweifalter unter einem Schlagregen oder auf einem Eisberge oder

neben einer Luftkugel über den Wolken ermattet zappelt. — Italien stand als Gewürzinsel in Wasser neben seinem Kopfkissen, der Orangenstrauß.

Durch den frühesten Morgenbesuch bei Amanda benahm er sich die Nachtangst, sie sei gewiß weggetragen worden aus dem Gartenhause. Er fand sie noch — lasse man mich nicht wieder darüber reden —; aber als er zurückkam, fand er das Urbild nicht mehr in der Stadt — darüber ist eher zu sprechen. Die fünf Prinzessinnen waren nämlich abgereist in demselben Inkognito, worin sie gekommen waren; die Landstadt war außer sich und vor Nachfragen außer Athem.

Dies hatte die wichtige Folge, daß Nikolaus in der nächsten Nacht auf dem Kopfkissen, das ohnehin die Grubenzimmerung oder das Erdgeschoß der kühnsten Luftschlösser der Menschen ist, einen der keckſten Baurisse ausführte, den ich nur kenne, nämlich den, die Prinzessin zu stehlen, ich meine das Wachs dieser Bienenkönigin seines Honigs. Denn was blieb ihm eigentlich von der ganzen Geliebten noch übrig? Nicht einmal ihr Name, nur Bild sammt Strauß. Dies überlegt' er nun im Bette sehr kaltblütig und warmblütig; und er sah es endlich ein, daß er als ein ächter Ritter handle, wenn er ein Prinzessinräuber werde und etwas für sie thue, indem er sie entführe, wenigstens gleichnißweise. „Ja, mir wird immer wahrscheinlicher — sagt' er zu sich — daß sie irgend einem elenden, dummen, dünnen, greisen Prinzen, den sie durchaus nicht ausstehen kann, zu ihrem Jammer, wie ich aus der Thräne im Strauße und aus dem einsamen Vorausgehen nur gar zu gut sehe, sollte erbärmlich angeheftet werden — wozu sonst das Wachs als zum Wichsen des Zwirns bei dieser Ehenätherei? — und der dumme Prinz will vorher ihr Bild sehen. — Aber desto mehr wird sie mir danken, daß ich den Muth besessen, es ihm vor der Nase wegzunehmen."

Allein der Morgen sprengte sein Luftschloß in den Aether; er konnte vor Abend nicht hoffen, wieder kühn zu werden. Dazu kam noch eine Betrachtung: es ist zwar leicht, einen Diamant, ja eine Prinzessin zu rauben; aber höchst schwer, dergleichen zu bergen und zu decken; und in der ganzen Apotheke wußt' er einen Schutz- und Schattenwinkel, eine verwahrte Heiligenblende für eine gekrönte Geliebte so wenig auszumitteln als auf der weiten Sonne eine Schattenlaube. — In ordentlicher Angst, als sähe man ihm die Diebsfinger an, die er auf dem Kopfkissen nach Büsten und Kronen ausgestreckt, beschlich er von ferne das Gartenhaus, um nur zu sehen, ob etwas zu stehlen vorhanden geblieben. Das Etwas stand noch da. Diesem gegenüber erstaunte er selber

über seinen nächtlichen Wagevorsatz, die Raubbiene eines solchen Wachses voll geistigen Jungfernhonig zu werden, und er fing ordentlich an, sich vor dem Muthe zu fürchten, den er nur gar zu gewiß äußern werde.

Und der blieb auch nicht aus, sobald er sich niedergelegt. Zuerst fiel ihm eine ausgesuchte Nonnenzelle für seine Amanda ein. Es war solche eine alte erbärmliche Stutz- oder Standuhr. In ganz Rom gab es keine so schlechte, nicht blos weil sie unförmlich groß war, sondern auch leer und ohne Uhr. Denn das stehende Räderwerk war schon unter der Regierung der verstorbenen Margaretha in Gang gebracht, nämlich herausgefahren worden vom kleinen Nikolaus, um mit den Rädern seine bunten Weihnachtsfuhrwerke zu bespannen. Was aber noch ganz unbeschädigt dastand, waren die Außenseiten, das Zifferblatt mit seinen ausruhenden Zeigern und die Rückenthüre mit dem Schlüssel zum Aufsperren.

In dieses Uhrgehäuse konnte nun die Prinzessin eingebracht werden und da ihr Inkognito fortsetzen.

Gegen Mitternacht, die ein Regenguß noch verfinsterte, ergriff ihn der Muth und hob ihn aus dem Bette. Am Tage ist man kühner gegen Geister, in der Nacht gegen Menschen. Liebe macht ohnehin, wie listig, so kühn gegen Jeden und nur gegen das Geliebte scheuer und einfacher. Er nahm in die Hand ein blos mit einem scharfen Feuerstein geladenes Pistol zum Zustoßen und zum Funkengeben und an den Arm einen Hand- oder Deckelkorb, um die Fürstin hineinzustellen. Mit diesem Bucentauro*) seiner symbolischen Vermählung am Arme gelangte er ungesehen vor dem stillen Brauthause an; — und da standen nun nahe unter seiner Hand die schönsten Rosen und Lilien zum Brechen, welche je außerhalb des lebendigen Urbilds geblüht, und welche der Mond zwischen fliegenden Sturmwolken im Vorbeigehen verklärte. Jetzt hätte Nikolaus viel Zeit zum Lösen einer der schwersten Aufgaben gebraucht, wie und auf welche Weise es nämlich zu machen sei, eine solche Schönheit und Fürstin nur anzufassen, anzupacken, ja einzupacken, — schon mit den zwei Lippen zu berühren, schien ihm zu frei, geschweige mit den zehn Fingern — aber die Nacht und die Sturmnacht und die Drohungen der Nachbarschaft setzten ihm geschwinde Hände an zum Ergreifen und Gefangennehmen des guten stillen Mädchens.

*) Der Name des Schiffs, auf welchem sonst der Doge von Venedig sich mit dem Meere vermählte.

Mit außerordentlichem Glücke brachte er die Fürstin-Braut nach Hause und in die Stutzuhr hinein, in welche er sie, mit dem Antlitz gegen das Rückenthürchen gerichtet, einsperrte, damit er sie, wenn er mit dem Uhrschlüssel aufmachte, sogleich vor sich hätte. In der Nacht dachte er an nichts als an seinen Petrus-Schlüssel zum Himmelreiche, womit er am Morgen jede Minute aufsperren und außer sich kommen könnte.

— Ich wollte, ich wäre Nikolaus Marggraf, und er Friedrich Richter dahier, der mich nach Vermögen schilderte!

Als um fünf Uhr Morgens die Sonne auf die Standuhr schien, wollt' er vor Wonne fast daran zweifeln, daß er darin einen nahen sonnigen Himmel verwahre, welcher ihm sogleich erscheine, sobald er nur eine einzige Wolke zurückschlage, das Thürchen. Er wagt' es auch, das gekrönte Köpfchen zum ersten Male am hellen Tage und unter seinem Privatdache zu sehen und die Stiftshütte aufzumachen, nachdem er seine Stubenthüre vorher zugemacht; aber er trat bald darauf wie ehrerbietig zurück und sah in den Spiegel, worin er die Fürstin, wie im Wasser die verfinsterte Sonne, anschaute, also nur ein Spiegelbild eines Wachsbildes, eines Seelenbildes, insofern der äußere Mensch den innern abdrückt. O Ihr höhern Geister! welchen weiten Weg von Nach- und Urbildern hat der Mensch zum wahren Ich! — Als er ihr freilich geradezu und lange ins Gesicht sah, rollten ihm so dicke Liebes- und Wonnethränen herab, daß er viele wild aus den Augen wegschlug — die andern fraß er unterwegs mit den Lippen auf — damit ihn ohne sein Getröpfel die Sonne mild und warm anglänzte. — Mich wundert dabei nichts an der Entzückung; es macht sich nur kein Mensch von dem Perlenglanze und Demantfeuer, womit eine Fürstin in einer Landstadt sogar von der gemeinsten Phantasie umzogen wird, einen rechten Begiff, wenn er nicht etwan auf dem Dorfe wohnt, wo es noch feuriger hergeht.

Aber in Rom wurden um 10 Uhr in den Mäulern aller Gassen Feuertrommeln genug gerührt von Zungen: „das Gesicht der Prinzessin sei gestohlen.“ Die Juristen in allen Stadtvierteln schlugen sich sämmtlich zu einander in dem Punkte, daß der Wachsraub ein Majestätsverbrechen sei, ja, sie beriefen sich — da die Sache von sich selber sprach und sie überhaupt nicht die gelehrten Stellen darüber im Philostrat, Sueton und Tacitus kannten — nicht einmal auf die königlichen Bildsäulen im großen Rom, vor welchen eigne Sklaven zu prügeln, Kleider zu wechseln, seine eigne Statue höher zu stellen, so gut die Majestät beleidigen hieß, als sie in einem gekauften Garten mit zu erstehen; — und hier war das Bildniß gar in einem Deckelkorbe weggetragen.

Nikolausen war nicht besonders zu Muthe bei der Sache, und er wußte einige Tage nicht zu bleiben, zumal Nachts im Bette, wo ihn die Träume stachen und bissen; denn am Gewissesten war er seiner Verhaftung und schmählichen Hinrichtung, wenn spät etwa die Schelle der Apotheke — für ihn die Armensünderglocke — gezogen und unten von naher Lebensgefahr gesprochen wurde und von einer Mixtur dagegen. Aber ich wundere mich, daß er und mit ihm so viele tausend Leserinnen, denen ich die Sache zu lebhaft vormale, sich ohne Noth abängstigen. War er nicht selber so klug gewesen, daß er nicht nur die plumpe sperrige Standuhr auf den Kräuterboden hinauf getragen, sondern auch — um diesen Zurückzug zu maskiren — anderes Gerümpel dazu, das schon so lange, wie er sagte, den Platz verbauet? Sogar den Orangenstrauß hatte Euer Held, Ihr gar zu besorgten Leserinnen, mit in den Wittwensitz der Prinzessin eingesperrt, als gäb' es in der Welt nur den, den er aufgelesen; ja, auch ihren Wohlgeruch hätte er als eine Wolkensäule für einen Spion gefürchtet, wäre diese nicht in den ganzen Dampfhimmel des Kräuterbodens zerflossen. — Und legte er, der sonst vor lauter Phantasie dumm in die unbedecktesten Fallen trat, gerade in dieser Sache nicht so viel Schlauheit an den Tag, — wie denn Phantasten, Kinder und Landleute die größte bei unerwarteten und peinlichen Gelegenheiten zeigen, — daß er im Stadtlärmen über die gestohlne Prinzessin nur flüchtig mitsprach und nicht einmal den Namen des Urbildes zu erfragen suchte? —

Aber ich will Euch, liebe Leserinnen, Ihr glänzenden Zitternadeln des männlichen Lebens, nicht etwa für diesen einzelnen Fall herzhaft machen, sondern Euch fragen, warum Ihr bei manchem Romanenblatte, sobald es nicht das letzte ist, Euch so sichtbar abängstigt — ja, bei so vielen andern Blättern — bei jedem Rockblatte — bei einem Tischblatte — bei jedem Blättergebäck — kurz, fast bei allen gezähnten (dentatis) Blättern des Lebens? Höchstens bei den paradiesischen Feigenblättern weniger! — Wahrlich, die Lieben wissen zugleich oft nicht, wann sie zu furchtsam und wann sie zu kühn sein dürfen.

Ernste Ausschweife des vierten Vorkapitels sind: der unverwelkliche Brautkranz — Erstarkung der milden Jungfrau — weibliche Reize in der Ehe.

Fünftes Vorkapitel.

Krankenbettreden — Der Prinzengouverneur.

Im vorigen Vorkapitel warf ich es hin, daß der alte Apotheker krank geworden. Wenn ein Autor von einer Person in seiner Geschichte voll Wahrheit und Dichtung dergleichen anmerkt, so ist's so gut, als habe das Leichenhuhn geschrien oder die Person sich selber gesehen, und im nächsten Kapitel kann man sicher an ihrem Aufkommen zweifeln. Wenigstens Elias Henoch lag ohne sonderliche Hoffnung darnieder; und allerdings war dem Armgeiger de Fautle viel von dieser Niederlage aufzuladen. Lange schon fiel es Jedem, der den Apotheker liebte, schmerzlich auf, daß er anfing, freigebig zu werden und desgleichen gesetzt; ein doppeltes Todesanzeichen eines lustigen Filzes, als Karakterabwerfen, gleichsam die letzte Häutung der Seidenraupe vor dem Einspinnen!

Um die Grenzen eines Vorkapitels nicht zu überschreiten, muß Manches übersprungen werden, bis der alte Apotheker auf dem Bette todtkrank in einem seidenen Schlafrock etwas aufrecht sitzt und Nikolausen vor sich bescheidet. „Prinz Nikolaus! — redete er ihn an — Sie hören, daß Sie ein solcher sind und daß ich auf keine Weise Ihr erlauchter Herr Vater bin, sondern ein Anderer. Daher nenn' ich wirklich in der kurzen Zeit, die ich noch lebe, aus Anstand Sie „Sie", so wie Sie mich bisher zu nennen beliebten. Ihre selige Frau Mutter aber ist meine Frau und bleibt solche." — —

Gewiß wird Niemand behaupten, daß Prinz Niklas einer der traumlosesten Jünglinge gewesen oder ein gar zu heller nüchterner Philosoph und Zweifler, der wegen der Menge der Pflastersteine an keine Meteorsteine glauben kann; aber gleichwol mußte dieser Prinz bei der seltsamen Anrede annehmen, Henoch sei fiebertoll und in Kurzem des Todes, und er widerlegte aus Wehmuth und Liebe kein Wort.

Der Alte ging ruhig weiter: „Sollte Sie nun Ihr durchlauchtigster Herr Vater künftig, wenn Sie ihn finden, zur Rede stellen, ob ich Ihnen die standesmäßige Erziehung geben lassen, so brauchen Sie ihm nichts zu zeigen als dieses Haupt- oder Kapitalbuch nebst der Strazza, worin alle Ausgaben für Ihre fürstliche Bildung sammt den Belegen und Quittungen auf das Pünkt-

lichste zu finden sind; auch Ihre Kenntnisse und conduite werden sehr dazu beitragen, nämlich zum Beweise der gedachten Erziehung; und es war freilich nicht Alles so vollkommen wie an einem Hofe durchzuführen, aus Mangel an Pagen und an einer Instrukzion höhern Orts, und besonders aus gänzlichem Mangel an Truppen, was das Kriegs-metier anbetrifft."

Nikolaus bekam jetzo das Kapitalbuch und die Strazza in die Hände. — — Himmel! es war wirklich so, und das erste Ueberblättern zeigte ihm aus den ersten Ueberschriften der verschiedenen Rechnungen, daß die Rede keine Traumtochter des jetzigen Krankenbettes war. „Wahrlich, kein Heller ist zu viel oder zu wenig angesetzt, mein Prinz, — betheuerte Henoch dem in ganz andere Betrachtungen gestürzten und versunkenen Nikolaus — aber vor allen Dingen geruhen Sie, hier das Dokument Ihrer Legitimirung zu empfangen." Er übergab ihm einen netten Pergamentbogen, worauf er die Ohrenbeichte der Frau sammt der Gegenwart des Paters beschrieben, beschworen, besiegelt und unterzeichnet hatte.

Kein einziger Hauptpunkt dieser vielen Vorkapitel war darin vergessen, und er hatte auf diese Weise den Prinzen durch den Beweis zu legitimiren gesucht, daß er ein natürlicher Sohn sei von einem — Fürsten, der also seinerseits wieder zu legitimiren habe.

Noch in das stumme Lesen des Fürstenbriefs redete der Apotheker, der den heftigen Bewegungen in Nikolaus' Gesichte die rechte Laufbahn geben wollte, aus Ungeduld hinein: „Wenn Sie in einer frommen Gemüthsbewegung sind, mein Prinz, wie ich ersehe, so beschwör' ich Sie bei Ihrer vornehmen Geburt: nehmen Sie Sich meiner armen drei vaterlosen Waisen an, die ich, wie sich's auch gehörte, sehr über Sie vernachlässigt habe!"

— Wie es nun nach der Lesung der Standeserhöhung im Kopfe des Prinzen herging, und wie darin hundert Gedanken auf einmal um seine Seele sich stritten, davon entwerf' ich in der That nur ein elendes Bild — ich habe aber kein besseres — wenn ich das Treiben in seinem Kopfe mit dem Treiben am Kopfe eines Mannes vergleiche, welcher in London sich außer Hause in einer Bude altmodisch frisiren läßt; vier Menschen haben ihn zugleich bei den Haaren — einer macht ihm hinten den Zopf — ein zweiter Locken rechts — ein dritter Locken links — ein vierter arbeitet auf dem Scheitel umher — den fünften will ich noch mitrechnen, der das Brenneisen erhitzt, aber nicht einmal den, der nachher rasirt, was zusammen fünf Pence kostet. — So nun, nur heftiger, fuhr Alles unter Nikolaus' Hirnschale an einander — Träume erdrückten Träume — Eltern, Schwestern, Fürsten, Fürstentöchter

überrannten sich — und er stand mitten in einer Sternallee einer vielseitigen Zukunft und sah rund um sich in blühende Gänge hinaus: Himmel! welche Menge Aussichten bis an den Horizont hinan!

Endlich nahm der junge Nikolaus des Kranken Hand und sagte: „Bestürzt bin ich genug — ich muß aber Alles glauben. In jedem Falle gebe ich Ihnen das Fürstenwort, Herr Vater, daß ich, sobald ich künftig meinen Vater gefunden, Alles leisten werde, was Sie nur verlangen, und noch weit mehr; ich kenne die Pflichten meines künftigen hohen Standes ganz und habe mich oft genug in ihn versetzt. Glauben Sie mir, ich regiere viel sanfter als so viele Fürsten in der Geschichte, und Jeder hat es unter meinem Zepter gut. Ich weiß noch nicht, was ich mir auf die Tafel setzen lasse; aber auf die Tafeln meiner Unterthanen muß das Nöthige kommen, und wenn die Bauern unter Heinrich IV. am Sonntage ein Huhn im Topfe haben, so essen meine in den Wochentagen noch die Hühnersuppen und die Eier. — An Günstlinge oder Mätressen ist bei mir nie zu denken, und meine göttliche Gemahlin ist genug und hilft, ich weiß es, mit beglücken, so daß Alles wirklich blüht unter mir. — O Gott, es ist unverantwortlich, wie manche Fürsten Länder pressen und quetschen, die sie eben so gut beglücken könnten wie ich."

„Mein gnädigster Prinz!" fing der Apotheker an, dem diese Freigebigkeit ungemein gefiel — — „Lassen Sie," unterbrach ihn Nikolaus, „die steife Hofetikette und thun Sie gerade so, als wäre ich Ihr Sohn noch!" — „So werden Sie also (fuhr Jener fort) mit Freuden bei Ihrem durchlauchtigsten Herrn Vater nicht nur die vollständige Bezahlung aller bescheinigten Ausgaben erwirken, sondern noch besonders meine verschuldete Familie und Apotheke bedenken." — „O Gott!" erwiderte Nikolaus, „wahrlich, es würde unglaublich und prahlhaft klingen, wenn ich sagen wollte, was ich Alles thun werde."

„So stoßen Sie — versetzte Henoch eilig, welcher gar nichts Schönres kannte als einen solchen glänzenden offenen Reichthum des Herzens — zuletzt noch etwas zu Ihren Wohlthaten dazu; lassen Sie einem Manne, der über funfzehn Jahre seines Lebens an Ihrer fürstlichen Erziehung gearbeitet, ohne bis jetzt dafür einen Kreuzer zu sehen, nach seinem Ableben eine Art von Grabdenkmal mit seinem Apothekerwappen setzen, besonders um nur dem Hundedoktor zu zeigen, wie viel ich gewesen, ob er gleich nie für einen Skrupel bei mir verschrieben, aus Bosheit." — Nikolaus konnte sein Ja nicht ohne nasse Augen aussprechen. Er war wol mit mehr Recht gerührt, als er nur wußte; denn

ein Geiziger bekümmert sich um kein Denkmal für sein Grab; thut er's aber, so liegt er nicht mehr weit von der Höhle, in die er kommt.

Der Apotheker streckte ihm jetzo die Hand entgegen, aber nicht aus Rührung, sondern zugeklappt, weil er etwas darin hatte. „Ein Hauptschritt," sagte er „müsse noch geschehen, und der Prinz die Universität Leipzig beziehen, damit sein hoher Herr Vater auch nicht das Geringste von dem vermisse, was an einem Prinzen zu suchen sei, und man könne mit der Sache nicht genug eilen, damit er, falls er seinen Vater nicht gefunden, die leere Apotheke je eher je lieber übernehme, indem er selber sein Leben schwerlich über drei Tage noch treibe."

Nikolaus wollte stark gerührt einfallen; aber Jener fuhr fort: „Um die Kosten des akademischen Jahrs mehr als zu decken," sagte er, „so hab' ich, mein Prinz, da kein einziges Stipendium in dieser heimtückischen Stadt zu erhalten war, dieses noch einzige Demantchen aus dem Ringe Ihrer seligen Frau Mutter ausgehoben und aufgehoben, denke aber damit für mehr als eine Person auszulangen."

Der Diamant war ohne Frage — denn es bedarf hier keines besondern Zeugnisses — drittehalb hundert Gulden im 24 Fl.-Fuß unter Brüdern, geschweige unter Juden werth. Da nun sonst der Apotheker eine Verbindung mit den Menschen gleichsam für eine innige Ehe ansah, worin nach dem Gesetze Schenkungen verboten sind, oder auch die Menschen für eine Art Bettler, welchen etwas zu geben die Polizei untersagt, so trieb er durch dieses unverhoffte Gutsein nicht nur alle die Kälte, welche Kinder immer gegen geizige Eltern haben, aus Nikolaus' Herzen hinaus, sondern auch so viel Liebe hinein, daß der Jüngling sich der wehmüthigsten Bewegungen vor dem höchst ruhigen Manne nicht schämte und enthielt, der bisher als ein Vater gegen ihn gehandelt, ohne einer zu sein.

„Wie gesagt — fuhr Elias fort — für mehr als einen Mann reicht schon der Stein; denn da ich selber nicht mit Ihrer Erlaucht die Universität beziehen kann, wie ich bisher gehofft, um auf irgend eine Art den unentbehrlichen Prinzengouverneur, ohne welchen keine Prinzen auf Akademien zu lassen sind, vorzustellen, so muß ein Andrer dazu gesucht werden. Mich dünkt aber, ich habe so etwas an einem wackern geschickten gesetzten Jüngling bei Jahren und von schönem Ernste gefunden, welcher, da er selber auf Universitäten gehen will, bei seiner Armuth gern für einige 50 Thaler den Gouverneur machen wird, zumal da er bisher das Glück Ihres herablassenden Umgangs genossen."

Nikolaus konnte durchaus nicht auf den Menschen kommen.

„Ihr Schulfreund Peter Worble, mein Prinz!“ sagte der Vater.

Jeder Peter in Rom wär' ihm leichter eingefallen als dieser Peter Worble, den er, wie wir längst wissen, in einem Vorkapitel mit Füßen getreten und welchen er seitdem mit Bruderarmen an sich geschlossen. Denn Peter war gerade der Gegenfüßler oder Gegenköpfler dessen, wofür ihn Elias ansah. Aber kein Irrthum war natürlicher. Erstlich wies er vor dem Apotheker im Vorbeigehen die Kunstwörter aller Wissenschaften auf, sogar der Scheide- und Apothekerkunst, so daß der pharmazeutische Mann glauben mußte, Peter sei in dem Lande bewandert und einheimisch, dessen Sprache er rede, ob er sie gleich nur zu einer gestohlnen Parole für seine Anspielungen verbrauchte. Zweitens, was seinen erwähnten Ernst anbelangt, so war dieser blos ein Scherz; anstatt einer satirischen Ader hatt' er ein ganzes satirisches Schlag- und Blutadersystem und machte immer Spaß, hauptsächlich blos zum — Spaß, aus Lust, nicht zur Unlust, und der seinige glich gutem Schießpulver, das auf der Hand aufbrennen muß, ohne einen schwarzen Flecken nachzulassen. Auf seinem Gesichte erschien kein Zeichen, sondern er hatte auf die komische Maske, in der er sein Leben spielte, stets eine wenn nicht tragische, doch heroische gedeckt. Diesen festgestrickten Muskel-Ernst, womit der Apotheker ihn immer reden sah, hatte dieser für gesetztes, gehaltenes Gouverneurwesen genommen. Doch nach dem Scherze (keine Sekunde früher) fuhr zuweilen das pockennarbige Gesicht lachend aus einander, und es kamen auf die hangende Backenhaut viele Lichter und in die grauen Augen etwas Glanz . . . . . .

Fände man nur in Vorkapiteln Zeit dazu, welche völlig fehlt, so wären vielleicht Lesern, welche zu wissen wünschen, wann sie lachen sollen, wenn sie einen Spaß machen, ob vor oder unter oder nach demselben oder ob in Einem fort, brauchbare, aber neue Winke zu geben; gleichwol aber weiß ich die Mehrzahl zu schätzen, welche ihrem Spaße recht lange ihr Lachen vorausschickt, damit es für ihn das fremde vorbereite, wie etwan ein Bedienter in Hamburg auf den Leuchter, womit er die Gäste hinunterbegleitet, selber ein kleines Goldstück legt, als hab' es einer von ihnen gegeben, um damit die übrigen zum Nachlegen aufzumuntern. —

Der Prinz umarmte den Scheinvater in der Ueberraschung. War nicht Peter sein bester und tollster Freund, und war nicht dieser ihm, als seinem Pole, wie einem Magneten, als ein Gegenpol eingeboren und eingeschmolzen? Hatt' er ihm nicht bisher alle

seine Luftschlösser anvertraut und den Spaßvogel darin herumgeführt, ohne ihm im Geringsten übel zu nehmen, daß er in seinen größten spanischen Luftschlössern und böhmischen Dörfern herzlich lachte über Alles, über ihren Baustil und ihre Verzierungen — über ihre Säulenordnungen und Karyatiden — über die Grubenzimmerung und Grundlage der Luftschlösser — bis zu ihren Thürstücken und Deckengemälden und Aussichten darauf? — Aber er wußte, Peter hange an ihm doch fest. Und er selber hatte ihn besonders wegen dessen Armuth lieb, weil Peter wirklich nichts hatte, der Prinz aber wenigstens wenig. Worble hatte — obwol zum Versenden auf die Universität so fertig, wie ein in Holland gebratner und in Butter eingepackter Krammetsvogel zum Ueberfahren nach dem Kap der guten Hoffnung — schon anderthalb Jahre im Hafen geankert, um auf Geld und Wind zu warten. Sein Vater — zur sogenannten französischen Kolonie in Rom gehörig — war nichts als ein dürrer Frisör, mit noch einiger Puderbleichsucht an Hut und Rock aus vorigen Zeiten, ehe die jetzigen so viele Locken, Toupets, Zöpfe und Perrücken der Menschen mediatisirt und säkularisirt hatten, daß ein Haarkräusler und ein Schulmeister als zwei Mitarbeiter an Köpfen chinesische Goldfische vorstellen, welche ungefüttert Jahre lang lebendig auf Prachttafeln aufgetragen werden können. Jedoch schon in früherer Zeit sah die Welt nichts seltner als einen feisten Haarkräusler, weil ihn das Pudermehl immer abmagert, er mag es nun anstäuben, — wodurch Schwindsucht, — oder er mag es gar entrathen, — wodurch Hunger entsteht.

Gehen wir nun von einem solchen Vater zu dem Sohne über, so erklärt sich's, daß er nichts hat, und Jeder kann ihm das Zeugniß der Armuth (testimonium paupertatis) nach Leipzig mitgeben, um so gewissenhafter, da überall Armuth leichter und gewisser zu erweisen ist als Reichthum. Peter hatte bisher, um in Leipzig sein eigner Konviktorist und Stipendiat zu werden, sich etwas (was er immer wieder durchbrachte) zusammenzubringen gesucht durch alle nur erdenkliche Stunden, die er den Kindern in den verschiedenen erdenklichen Wissenschaften gab; wobei er doch in müßigen noch seinem Vater, der mehr die Außenwerke der Köpfe bedachte, ziemlich bei weiblichen Perrücken beisprang.

Als Nikolaus das Beglücken seines Vaters wahrnahm, vergaß er in der Freude, daß er ein Prinz war, und wollte selber zu ihm rennen; aber der Apotheker fand Herbestellen schicklich. Peter kam gesprungen, und Henoch fragte ihn, ob er sein Wort des Schweigens geben und halten wollte. Peter antwortete: „Ich bin ein Fuchs, und der geht gehetzt, wie die Jäger wissen, immer

gerade aus; denn ich mache nicht, wie der Hase vor den Hunden, Rück- und Seitensprünge. Ich könnte Ihnen tausend mir anvertraute Geheimnisse offenbaren, sogar von Ihrem Herrn Sohne hier; aber Sie mögen warten!“ Nikolaus untersiegelte es und sagte mit Feuer: „Konnt' ich je mich auf meines theuersten Freundes Versprechen steuern, so weiß ich, ist es diesesmal in der Zukunft“ — welche Rede Peter wegen des feierlichen Anstandes, da er noch nicht wußte, daß Nikolaus von Geburt war, nicht sowol feierlich fand als recht lächerlich. Als aber endlich der Apotheker — und dazwischen der Prinz, der gern seine neue Weltkugel mit einem einzigen Ruck ins volle Licht vor den Liebling gedreht hätte — diesem die Meer-, Land- und Luftwunder der Vergangenheit erzählte — ihn in die Kapitalbücher und Erziehungsscheine gucken ließ und als todtkranker ernster Mann den Prinzen „Prinz“ nannte — und als Worble gar vernahm, er solle dessen Gouverneur in Leipzig werden, so that er an den Apotheker — um Zeit und Kraft zum Sammeln seines Ernstes und seiner Gesichts-Muskeln bei einer, wie es schien, zweiköpfigen Tollheit aufzutreiben — furchtsam die Bitte, man möge ganz kurz einen der wichtigsten Vorträge, die er je gehört, rekapituliren, damit er Alles einer solchen Wichtigkeit gemäß ermesse.

Scheinvater und Scheinsohn rekapitulirten Alles mit einander. Zuletzt zeigte Jener noch gar den kleinen Diamanten als Grund- und Schlußstein des an allen Ecken schimmernden Zauberschlosses der Zukunft vor, und der Prinz trug die Nachricht nach, welchen Antheil und Splitter Worble vom Edelstein erhalte, ein Splitter, der in dessen Augen bei seinem langen Hunger nach Essen und nach Wissen ein Balken sein mußte.

Jetzo fing er eine lange ehrerbietige Rede an und sagte beiden Herren für ihr Vertrauen Dank, das er sehr zu erwidern suchen werde. — Den wärmsten Antheil, fuhr er fort, nehm' er besonders an der hohen Abstammung seines hohen Schulkameraden, weil ein Fürst in jedem Fall das Höchste sei, was er sich denken könne, wenn er auch nur berücksichtige, daß ein solcher schon als Kind in der Wiege Orden und Hofstaat bekomme, Oberhofmeister nebst zwei Kammerherren und Tafeldiener und Thürhüter und einen Kammerheizer — und wie ein solcher Herr Kröpfe heilen und Feuer besprechen, was kaum glaublich, und, gleich Louis XIV., fremde Uebersetzungen von Julius Cäsar unter seinem Namen herausgeben könne, was eher zu glauben, — und daß er später auf dem Throne, ja, noch früher fast für unfehlbar gehalten werde, aber sein Minister desto weniger; — er erstaune, wenn er das Glück betrachte, das einer theils ausbreiten könne, theils selber

genieße, daher er auch häufig Vater genannt werde, wie Silenus ausschließend wegen seiner Väterlichkeit in allen Dramen Papa*) — und wenn er nun erst die Ehre und die Ehrenbezeigungen bedenke, die Solcher einnehme, so daß er überall als Mutter am Hofe steht und Alle ihm, wenn er, wie z. B. König Heinrich der Zweite in Paris, einen Unterrock statt der Hosen anzieht, es nachthun und die ihrigen ausziehen und weiblich auftreten — — „O, man kann wahrlich dazu gratuliren, mein Prinz!" beschloß Peter und umging die Duzbrüderschaft, in der er mit ihm von Jugend auf gelebt.

Ueber alle Maaßen gefiel dem Apotheker diese erste Huldigung und der ganze Ernst, den Peter in jedem Worte zeigte. „Ich sehe mit Vergnügen, künftiger Gouverneur," sagte Henoch, „daß ich in meinem Manne nicht fehlgegriffen, und daß Sie Ihre Gouverneurs-Gage nicht umsonst verdienen werden." — „Und wie sollt' ich anders (versetzte Worble), da ich sie in meinen Umständen schon brauche; ich kann sagen, ich lebe wie der Biber blos von Rinden, wenn's auch keine Baumrinden sind; und wenn das Leben ein Schauspiel ist, so finden geschmackvolle Kunstrichter, welche verlangen, daß der Schauspieler nicht reell auf dem Theater essen soll, an mir ihren Mann."

— Es wird doch, hoff' ich, kein Leser Worble's gelehrte Anspielungen einem erst nach der Hochschule sich einschiffenden Jüngling als zu unwahrscheinliche und mir blos geraubte absprechen. Diesen Leser müßte man sonst daran erinnern, daß gegenwärtiger Verfasser selber tausendmal mehr Gleichnisse für seine „grönländischen Prozesse" schon im ersten Jahr seiner akademischen Laufbahn in Leipzig, also in einem noch jüngern Alter, herausgebracht und herausgegeben. Denn Worble war, als er von Henoch zum Prinzenhofmeister installirt wurde, gerade anderthalb Jahr älter als ich, nämlich neunzehn und ein halbes Jahr. — Eben diese Aehrenlese aus ganz entlegenen Wissensfeldern, wovon Worble kein einziges besaß und besäete — ob's bei mir derselbe Fall, errathe die Welt — hatte ihm bei Henoch die hohe Achtung und das Prinzengouvernement so leicht erworben, als wäre Henoch Nikolausens Vater gewesen.

Als der Apotheker eröffnete, was er von ihm als Gouverneur erwarte und fodere — daß er den Prinzen überall begleite und dessen Cortége mache, mit ihm die Kollegien besuche und recht die Wissenschaften treibe, so kehrte sich Peter mit einer kleinen, aber feierlichen Stegreifrede gegen den Prinzen und that ihm

*) Nämlich παππος, Creuzer in Daub's Studien, B. 1.

darin ohne alles Du und Sie die Erhabenheit der Wissenschaften für Fürsten artig genug dar. —

Der alte Testamentmacher, der bisher Zeit genug zu allen Klauseln gehabt und verwandt, setzte ihnen noch als Spitze die letzte auf, daß man in Leipzig durchaus nicht mit den Ansprüchen fürstlicher Würde auftreten dürfe, indem man diese aus Mangel an Apanagegeldern nie genugsam behaupten und also den hohen Vater kompromittiren könnte, wenn er früher oder später erschiene und sein Wort dazu spräche, sondern — testirte Henoch — man müsse unter einem gewissen Inkognito fortleben, das längst die größten Potentaten beobachtet, und dazu halt' er die bisherigen Namen und Titel am Füglichsten. — „So behalt' ich denn auch mein Inkognito als Gouverneur vor den Leuten bei — sagte Peter — und wir bleiben vor den Leipzigern ein Paar alte gute Romische Schulkameraden; sind wir aber unter uns unter vier Mauern, so tritt freilich das Kognito ein, und wir kennen uns, und er tritt als Prinz auf und ich als Gouverneur." — „Das verhüte doch Gott, mein Worble," versetzte der Prinz; „auch dann, wann Niemand dabei ist, verbleiben wir im alten Du und Du, und ich kann und will für nichts Besondres von Dir traktirt sein — auf dem Throne sogar will ich's zeigen, Peter!"

Letztrer that nun an den Apotheker furchtsam und bescheiden die Frage, wie es aber denn zu halten sei, wenn Beide aus Leipzig, ohne den erhabenen Herrn Vater gefunden zu haben, wieder nach Rom heimkämen. „In meinem geschriebenen Testamente — versetzte Henoch — ist der Fall bedacht, und Sie werden darin für solchen, mein Prinz, ersucht, Ihre chemischen und botanischen Kenntnisse aus Liebe gegen Ihre drei Schwestern zu benützen und die Apotheke so lange zu übernehmen, als Sie noch keine Regierung übernommen; natürlich bleibt bis dahin alles Weitere verschwiegen." —

So weit des Apothekers letzter Wille, dessen Aussprechen vielleicht der Natur noch die stärkste und letzte Spannung gegeben; denn bald darauf sank sie in sich zusammen, und er starb entweder am Herzpolypen oder an dem Lungenschlagfluß, nach Dr. Hohnbaum's Theorie.

Es gehört nicht in Vorkapitel, schon der Kürze wegen, das weitläufige Berichten, wie viele Liebe Nikolaus dem armen, an seinen Hoffnungen verhungerten Pflegevater jetzo nachgezahlt, die er bisher dem Vater schuldig geblieben, wie viele Auslegungen und Argwöhnungen er sich reuig zu Herzen gezogen; kurz, Henoch genoß nun den Vortheil der Unsichtbarkeit unter dem Grabstein, dem dicksten Schleier des Menschen. Wenn Nikolaus freilich

noch eifriger das Grab seiner Mutter suchte und sich auf dieses wie auf eine Thronstufe setzte, um nach seinem wahren Vater in der weiten Welt zu blicken, so nehme man ihm dies nicht so übel wie hundert andere Dinge.

Der erste Gebrauch, den er von seiner künftigen Thronbesteigung machte, war, daß er auf den Kräuterboden hinaufstieg und die Thüre an der Standuhr aufschloß, worin die Prinzessin wohnte, die er längst (es war Ahnen seines fürstlichen Geblüts) gestohlen hatte. Als er vor der wächsernen hohen Geliebten zum ersten Male ebenbürtig als Prinz stand und er ihr in die festen treu-unverrückten Augen der Liebe hineinsah, welche ihn einmal im Parke so freundlich und fast ordentlich Alles voraussehend angeblickt, so ließ der ebene, zusammennähernde Boden ihres und seines Standes nach einem solchen unverhofften Zuschütten der gegenseitigen Kluft der Geburt — in deren Tiefe er vor einigen Tagen mit Schrecken hinuntergesehen — so warme Paradiesesflüsse der Liebe in alle Kammern seines Herzens laufen, daß es hätte zerspringen mögen vor Lust und Liebe. — Und wie gern und feurig hätte er jetzt auf die einsamen Rosenlippen Amanda's einen Kuß gedrückt, bei welchem nur sein Herz wäre Zeuge gewesen! — Aber weder das Wachs noch seine Achtung für die Geliebte ließen einen zu, und er hielt sich in den engsten Grenzen der zärtesten platonischen Liebe gegen die Büste.

Daß er seinen künftigen Vater mit der Pockennarbennase und dem Heiligenschein einmal finden werde, war ihm wol unter allen Dingen, wie das wichtigste, so das gewisseste, nur ausgenommen das Anerkennen und Legitimiren durch ihn, das allerdings (sah er) noch gewisser war, da es nicht mehr, wie das Finden, von Außen und Zufall abhing, sondern von Innen und Herz — So war er denn ein froher, gemachter Mann, der für seine ganze Luftschiffflotte nun einen Anker hatte, den er auf die Erde und auf einen Thron fallen lassen konnte, um unten anzukommen; denn bisher hatt er seine Anker mehr nach oben in den Aether ausgeworfen, wo sie der Tiefe wegen nicht Grund faßten. Als er nach einigen Tagen den Schulkameraden und Gouverneur Peter wiedersah, wußte er mit dem alten Schul-Du einen gewissen höhern, seiner Geburt gemäßen Anstand so leicht zu verknüpfen, daß der Gouverneur über dreißig Einfälle darüber hatte. Prinz Nikolaus hatte nicht halb so viele erwartet; denn er hatte, ob er gleich Peter's Weise kannte, gedacht, Dieser habe den am Krankenbette vorgezeigten Ernst wirklich besessen und Alles geglaubt, was er gesagt oder gehört. Aber er vergab es gern; und er mußte ihn ohnehin haben, weil Peter der Einzige in ganz

Rom war, mit dem er frei über seine Kronerbschaft sprechen konnte, mochte auch der Kauz dazu spaßen, wie er wollte. Der Prinz blieb doch, was er war, wenn der Gouverneur ihm die Frage vorlegte, aber weniger im Ernst als Scherz: ob er denn nicht — wenn in China bei der Erlöschung einer Dynastie der Kaiserthron sich erledigt und zur vakanten Stelle sich sogar Schuster, Köche, ja Räuber melden — schon seines fürstlichen Geblüts wegen ganz andere Ansprüche habe, ja schon als bloßer Apotheker mehr als ein gemeiner Soldat in Algier, wo Jeder im Regiment als präsumptiver Kronerbe anzusehen ist."

— „Bon!" versetzte aufgeräumt der Prinz; „so scherze man denn weiter!"

Der zweite Gebrauch, den er — nach dem ersten des Treppensteigens zur geliebten Prinzessin — von seinem künftigen Regierungsantritt machte, war, daß er unaufhörlich in Rom durch die Straßen auf- und abging und einen Menschen nach dem andern grüßte; er wollte seiner Menschenliebe etwas Rechtes zu Gute thun. Da er schon seit Jahren nichts lieber machte als eine Verbeugung sammt Gruß, weil er allen Menschen gern eine kleine Freude geben wollte und doch nichts Anderes dazu hatte als eben seinen Hut, in welchem er ihnen seinen geistigen Hutzucker der Liebe präsentirte und vorhielt, so freute er sich, daß er zugleich als Prinz sich herablassen und dadurch den unansehnlichen Gaben, die er mit dem Weihwedel des Hutes umhersprengte, einen bedeutenden Werth, wie man künftig einsehen werde, ertheilen konnte. Und in der That, er hat Recht, daß er einen Gruß so hochhält, eine der kürzesten Bewegungen des Mundes und Hutes und doch ausreichend, um einem Vorbeigehenden auf der Gasse ein Freudenblümchen anzustecken und mitzugeben, das so lange frisch bleibt, bis er um die Ecke herum ist oder vor einem neuen Gruße vorbei. Der Verfasser Dieses wendet daher mit Freuden Jahr aus Jahr ein einige Hasenhaare seines Hutes daran, um ihn besonders vor Denen zu ziehen, die dergleichen gar nicht mehr erwarten, als da sind z. B. abgelebte verwittibte Honorazioren, überhaupt ältliche Damen, so wie junge, noch nicht theetischfähige Mädchen von 14 Jahren, für welche die männliche Höflichkeit venia aetatis (Alters-Erlaß) ist, und vernachlässigte abgesetzte Männer, die kein Teufel kennen will. Zu einiger Ersparniß des Filzes schreitet er dafür vor kecken, hochbaumigen Amtsmenschen, die auf dergleichen Gewehrpräsentiren passen, und vor Offizieren, die Jeden auf einen Schuß und Gruß fodern, bedeckt fürbaß.

Aber der Prinz Nikolaus fing seine künftige Regierung nicht blos damit an, daß er in der Stadt mit der Säemaschine

des Hutes herumging, womit er die Krönungsmünzen der Grüße an allen Gassen auswarf, sondern er trug sich auch besonders mit den Planen, wie er einmal die Menschen, wo auch die wären, die ihm sein Vater dazu gebe, unerwartet beglücken wolle. Und oft nach einem langen Spazieren lagen um Rom die Dörfer ordentlich im Sonnenscheine des Glückes vor ihm, den er innerlich auf sie während des Gehens geworfen. Glücklicher, wenn auch noch von Niemand als mir anerkannter Prinz, den keine Kronschulden und keine Minister des Innern abhielten, in jeder Sackgasse, bei jedem Glockenschlage Deinen Unterthanen so viel zu bewilligen, als sie und Du nur wollen! Und das Land, das Du in Deinem Kopfe voraus regierest, blüht unter Dir so dauerhaft! Und kein Feind von außen überzieht, keiner von innen unterhöhlt es! — Solche Länder wären den meisten Fürsten zu wünschen.

Da er aber immer öfter neben dem Hute auch den Beutel zog, um landesväterlich etwas zu schenken — nur nicht genug war's ihm, und er sagte, er würde sich schämen, wenn man wüßte, wer er sei — und da sich im Sonnenfeuer seiner Liebe immer mehr vom akademischen Diamante verflüchtigte, so hielt es Peter für Pflicht, schon in Rom sein Prinzengouvernement anzutreten und ihm zum schnellen Beziehen der Akademie (zumal wenn er etwas übrig behalten wollte, um als ausstudirter Prinz sich in der Apotheke zu setzen) die stärksten Gründe — schwächere, Peter's eigenen Vortheil betreffend, brachte er nicht einmal vor — ans Herz zu legen.

Und mein eigener Vortheil ist es auch; denn ich kann nicht genug eilen, um zum letzten Vorkapitel zu kommen.

Ernste Ausschweife des fünften Vorkapitels sind: Die prophetischen Thautropfen — Der Dichter auf dem Krankenbette — Der Regenbogen über Waterloo's Schlachtfeld — Das Gefühl bei dem Tode großer Menschen — Alte und neue Staaten

---

Sechstes und letztes Vorkapitel,

worin des Prinzen akademische Laufbahn gut, aber kurz beschrieben wird.

Mit Recht sagt' ich am Ende des vorletzten Vorkapitels: ich kann nicht genug eilen, um zum letzten Vorkapitel zu kommen; denn ich kann ja in diesem nicht genug eilen, um endlich in das erste Kapitel zu gelangen.

Ich denke, ich koche die Geschichte der akademischen Laufbahn zur angenehmen Syrupsdicke ein oder dämpfe sie hinlänglich ab, wenn ich sie so erzähle, wie folgt:

„Prinz und Gouverneur zogen mit einander in ihrem Inkognito nach Leipzig und blieben da ein paar Jahre in Einem fort darin, bis sie wieder nach Rom heimkehrten. Nikolaus hatte dort unter allen Vätern von Geburt, welche zuweilen durchreisten, nie seinen eignen angetroffen, sondern war mit seinen Heiligenstrahlen und zwölf Nasennarben ohne Vorbild unbekannt stehen geblieben. Nie vergaß der Prinz seiner Würde und Abkunft; indeß mußte er sich doch hauptsächlich auf Pflanzenkunde und Scheidekunst legen, um sich als geschickter Apotheker in Rom zu setzen, zumal da Schulden halber die Marggraf'sche Apotheke bald unter dem Strohwisch wegzugehen drohte. Lange konnte er sich ohnehin aus zwei Gründen nicht auf der Universität aufhalten, da erstlich der Diamant durch ihn und Peter so glücklich verflüchtigt und geschmolzen worden, als wäre der Eine ein Brennspiegel, der Andere Bocksblut,*) und da er zweitens nicht die Stunde erwarten konnte, wo er seine geliebte Prinzessin, von welcher er so lange Zeit geschieden und ohne eine einzige Zeile ihrer Hand gelebt, wieder sehen durfte; denn sie hatte ihn nicht dahin begleiten können, da er sich nicht getraute, sie sicher genug einzupacken, weil zwar eine Stoßwunde am Fleisch, aber nicht die kleinste an Wachs wieder verwächst. Da überhaupt in großen Städten die träumerische Phantasie einschrumpft, aber in kleinen aufschwillt, wo keine Größe durch einen beschämenden Maaßstab

*) Nur Bocksblut löset, wie Lessing in seinen antiquarischen Briefen aus Plinius bemerkt, den harten Stein auf.

zurückscheucht, so legte ihn besonders das kaufmännische Leipzig mit seinen hohen Häusern recht unter die Pflanzenpresse und drückte ihn erbärmlich platt und fahl, bis er erst wieder in Rom in einige Blüthen schoß. ...“

Und so ist nun, glaub' ich, das ganze sechste und letzte Vorkapitel, wo die Leipziger Studentenjahre mit ihren sämmtlichen Auftritten darzustellen waren, im Ganzen gedrängt und Eutropisch genug zu Ende gebracht, so weit ein neuer Eutrop sich dem alten klassischen Eutropius, dem Abkürzer der römischen Geschichte, im Verkürzen gleichstellen darf.

— Jetzo endlich darf ich's heraussagen, wie Alles steht, und daß ich bisher nicht ohne viele Hinterlist gegen die ehrlichen Leserinnen geschrieben. Es fängt nämlich die wahre Geschichte — Nikolaus' und seiner Freunde eigentliche, ordentliche, ungestörte Historie — erst im nächsten ersten Kapitel an, schreitet aber freilich dafür so strenge ohne alle Vorkapitel von Tag zu Tag, von Stelle zu Stelle fort — nicht wie in den sechs Vorkapiteln Manches, zumal Kleinstes überfliegend, — daß ich die Zeit- und Raumeinheiten wahrhaft beobachte und den ganzen historischen Weg nicht als ein lyrisches Flügelpferd, sondern als eine gute epische Flügelschnecke zurücklege, ähnlich der naturhistorischen im Meere, welche als Wurm mit zwei häutigen flügelähnlichen Flossen darin schwimmt, sehr schöne Farben hat, Leibspeise der Walfische ist und sich bei den Naturforschern Clio nennt, ein Name der geschichtlichen Muse, den ich wol vom Seewurm auf mich, als dichterischen Geschichtsforscher, übertragen mag.

Die Umstände bei der Sache sind hauptsächlich diese, daß ich die sechs Vorkapitel oder ihre historischen Bruchstücke erst überkam, als ich schon die sogleich folgenden zwölf ordentlichen Kapitel völlig ausgearbeitet hatte und sogar flüchtig gefeilt. Da ließ sich weiter nichts Anderes machen — einzuweben waren die breiten Stücke nicht — als sie etwas geschickt vorzustoßen und sie dem Werke als ein Vorwerk anzubauen. Es wurde dazu eine gewandte leichte Hand verlangt. Leser rennen gewöhnlich und sind am Wenigsten aufzuhalten und einzufangen, wenn sie eine wahre bestimmte Geschichte in der Ferne vor sich erblicken. Ich durfte daher auf keine Weise den Vielkopf, wie Wolke das Publikum höflich und schicklich übersetzt, etwas davon merken lassen, daß die historische Hauptsache erst später im nächsten ersten Kapitel anfängt — denn über die Ueberschrift „Vorkapitel“, die etwas verrathen konnte, ging der Vielkopf wie gewöhnlich hinweg —; und doch durft' ich wieder auf der andern Seite nur kompendiarisch darstellen und gallische Flüge statt deutscher Schritte machen, weil ich sonst ein ganzes

Buch einem schon fertigen Buche hätte vorauszuschicken gehabt,*) und weil ich mich selber in das eigentliche rechte Geschichtswerk zurücksehnte.

Auf diese Weise glaub' ich eine der schwersten Aufgaben eines Geschichtschreibers nicht unglücklich gelöst zu haben, indem der größte Theil der Leser wirklich mit mir bis hieher dicht vor das erste Kapitel gekommen ist. Die wenigen andern Leser, welche sich etwa mit Ueberspringen aller Vorkapitel sogleich hieher an das erste Kapitel gemacht haben, halt' ich hier vielleicht zeitig genug an und halte ihnen vor, um sie zurückzutreiben, ob sie einem Autor, der ihnen 38 Jahre seines Lebens durch seine Feder schenkte, wol eine halbe Stunde, einundzwanzig Minuten und zwölf Sekunden abschlagen können; denn wahrlich keinen Deut mehr kann das Lesen der sechs Vorkapitel ihnen kosten, sobald der Rechnung im allgemeinen Anzeiger nicht öffentlich vom Anzeiger selber widersprochen wird, daß ein ordentlicher Mensch, der in sechzehn Sekunden seine gedruckte Oktavseite durchliest, ein ganzes Alphabet von Druckbogen in einer Stunde, zweiundvierzig Minuten und vierundzwanzig Sekunden durchbringen kann.

— Und so mach' ich mich, nachdem ich so glücklich mit Sechsen angekommen bin, vergnügt weiter und arbeite, während der Leser die nächsten zwölf fertigen Kapitel durchgeht, ungestört und gemächlich an dem darauf folgenden hinten fort; endlich kommt der Leser aus seinen Kapiteln nach und findet mich in meinen; ein köstliches Leben von allen Seiten! — Und ich gewinne am Meisten dabei.

— Damit indeß der gute, nie genug zu lobende Leser, der sich durch die bisherigen sechs Vorkapitel-Wochentage durchgeschlagen bis zum Sonntage des ersten Kapitels, sogleich wisse, von welchen Zeiten und Umständen dasselbe zu erzählen anfängt, so soll es ihm hier mitgetheilt werden. Nikolaus ist seit der Zurückkehr aus Leipzig theils um einige Jahre älter geworden, theils um manches Goldstück ärmer (der Diamant ist ohnehin längst fort). Der Prinzengouverneur Peter Worble hat beinahe gar nichts und ist seitdem zwar vielerlei geworden, aber nicht viel.

*) Wurde mir doch von einer gewissen Person, die ich nicht zu nennen brauche, die oben in der Geschichte mitspielt, ernsthaft angesonnen, — als man meine Willfährigkeit zu der bisherigen Vorgeschichte wahrnahm, — diesem Vor-Bande oder Vor-Theile wieder einen Vor-Band, also den Urkapiteln Urkapitel vorzuhängen und vorzuspannen, wie es etwan mit den Vorgeschichten des Erdballs geht, der täglich rückwärts (nicht blos vorwärts) älter wird; aber ich versetzte sehr ernst und fest: „Deutschen Lesern kann man viel ansinnen, jedoch nicht Alles, und es ist überhaupt nicht meine Gewohnheit, ihnen eine Geschichte auf irgend eine Weise lange vorzuenthalten, nicht einmal durch erlaubte Ausschweife."

— An Thronbesteigungen denkt vor der Hand kein Mensch, und Gott dankt man schon in der verschuldeten Apotheke, wenn man nur etwas zu beißen, anstatt zu beherrschen hat. — Uebrigens legte sich Nikolaus, noch bevor er Weisheitszähne hatte, etwas auf den Stein der Weisen . . . Doch genug; sonst erzähl' ich ja beinahe das erste Kapitel, eh es nur da ist, und mich dünkt, in ihm selber ist immer noch Zeit genug dazu.

Buchbindernachricht nach dem Abdrucke des Vorstehenden, für den Leser.

Eben nach einigen Monaten bringt mir die fahrende Post aus Heidelberg die abgedruckten Vorkapitel, und ich sehe mit Erstaunen, daß diese, wenn gar die ernsten Ausschweifungen für die Leserin in die Presse nachgesendet werden, allein einen ganzen ersten Band des Kometen vollmachen, so daß die Kapitel mit der eigentlichen Geschichte, wovon bisher so viel Redens gewesen, erst im zweiten auftreten. Eine sehr verdrießliche Sache für mich, da mir so manches Winkreden wäre zu ersparen gewesen, hätte ich den Abdruck der Vorkapitel vorher in Händen gehabt. — Auch wird die Leserin leider den ganzen Tempel des Werks nach der Stiftshütte beurtheilen. Es giebt nun aber weiter keine Hilfe, als daß ich in der Vorrede, die ich zum Glücke noch zu schreiben habe, die ganze Sache erzähle und Jeden darauf vorbereite, daß er den zweiten Band abzuwarten hat. Von der andern Seite aber kommt mir, so viel seh' ich wol ein, der Zufall des vollmachenden und zweibändigen Abdrucks besser zu statten als die feinsten Maaßregeln, die ich selber nur hätte nehmen können, damit die Leserin nicht aus historischem Hunger die Vorkapitel überhüpfe; denn den ganzen ersten Band, den sie vom Bücherverleiher holen läßt, kann sie nicht überspringen, sondern sie muß ihn für ihr Geld so lange lesen, bis sie den zweiten bekommen. — Und so ist Alles gut.

* * *

Ernste Ausschweife des sechsten und letzten Vorkapitels sind: Der Wohlthäter im Verborgenen — Die Kirchen — Leiden und Freuden — Traum über das All.

Anhang

der

ernsten Ausschweife für Leserinnen.

Ernste Ausschweife des Urkapitels für Leserinnen.

Die Ziele der Menschen.

„Ist nur Dies noch gethan und Jenes errungen und Alles nach Wunsch gegangen, so bin ich im Hafen und ruhe schön," sagt der Mensch, und er läuft wirklich in einen Hafen ein, den er sich, wie zuweilen die Seefahrer, in einen Eisberg ausgehauen; auch bleibt er darin, bis der Hafen entweder fortschwimmt oder wegschmilzt.

* * *

Klage des verhangenen Vogels.

„Wie unglücklich wär' ich," sagt der eingesperrte Vogel, „in meiner ewigen Nacht ohne die schönen Töne, die zuweilen zu mir wie ferne Strahlen eindringen und meinen verfinsterten Tag erhellen! Aber ich will auch diese himmlischen Melodien in mich prägen und wie ein Echo sie nachüben, bis ich selber mich mit ihnen in meinen Finsternissen trösten kann." — Und der kleine Sänger lernte die ihm vorgespielten Melodien nachsingen; da wurde das verhängende Tuch aufgehoben; denn zum Erlernen war die Verfinsterung geordnet gewesen. — Ihr Menschen, wie oft habt Ihr nicht ebenso geklagt über wohlthätige Verfinsterungen Euerer Tage? Aber nur dann klagt Ihr mit Recht, wenn Ihr nichts darin gelernt! — Und ist nicht das ganze irdische Dasein eine Verhüllung der Psyche? Möge sie nur, wenn die Hülle fällt, mit neuen Melodien auffliegen!

* * *

Die Weltgeschichte.

Schauet das Menschengeschlecht an, in welchem Jahrhundert Ihr wollt: es wird Euch immer Ausbreitung und Uebergewicht der Sünder und Verdorbenen darstellen und die Reinen und Besten nur in Ausnahmen gleichsam als kleine Eisstücke vorzählen, die einsam im salzigen Weltmeere süßes Wasser bewahren. „Wie muß vollends das Menschengeschlecht, wenn es in den Zeiten sich und sein sündiges Uebergewicht verdoppelt hat, aussehen?" wird man fragen. „Viel besser," ist die Antwort; denn es bleibt auch darin dem verdorbenen Weltmeere ähnlich, daß aus diesem blos reines süßes Wasser aufsteigt, womit die Berge unsere Erde tränken; und

[illegible] üste [illegible] Jahrhunderten sich helle entwickeln und aus den [illegible] christliche. Das Böse wirft, wie ein verfinsterter oder nächtlicher Weltkörper, zuletzt seinen Schatten nur in den leeren Abgrund und verfinstert nur im Fluge.

* * *

Die Leere des Augenblicks.

Gäb' es für das Herz nichts als den Augenblick, so dürftest Du sagen: um mich und in mir ist Alles leer; aber liegt nicht die lange Vergangenheit hinter Dir und wächst täglich, und die Zukunft steht vor Dir, und Deinen Winter umschließt ein Frühling und ein Herbst? — So gleicht auch das leerste Leben den großen Wüsten in Indien, um welche waldige Ufer ewig grünen.*)

* * *

Die sterbenden Kinder.

Ein Polymeter.

Die Ephemeren sterben alle in der untergehenden Sonne, und keine hat je in den Strahlen der aufgehenden gespielt. — Glücklicher Ihr kleinen Menschenephemeren! Ihr spieltet nur vor der aufgehenden Sonne des Lebens und flogt über einer frischen Welt voll Blumen und sanket, noch ehe der Morgenthau verlosch.

Ernste Ausschweife des ersten Vorkapitels für Leserinnen.

Die Erinnerung an Dahingegangene.

Ein Polymeter.

Kein Todter, so riethen die Alten, mache mit dem Lebendigen die Fahrt! sogar seine Asche erregt die Wogen und droht ihm Sturm und Untergang. O wie anders und schöner begleitet ein Dahingegangener das Herz auf der Fahrt des Lebens, das ihn in sich aufbewahrt, und das im Geschrei und Gepränge des Außen immer zu ihm hineinblickt! — Wie erwärmt und erhebt den Sterblichen ein geliebter Unsterblicher, gleichsam ein überirdisches Herz in einer Erdenbrust.**)

* * *

---

*) Nach Humboldt's Bemerkung.

**) Ein Mensch, der einen unersetzlichen Verlust fortliebend in sich tragen muß, erhält gegen jeden Andern, aber Glücklichern, eine höhere Stellung im Handeln.

Trost der Greise.

Verzage nicht, edler Menschengeist, wenn Deine Kräfte sich verdunkeln, weil Dein Erdenleib sich vor den Jahren beugt und entfärbt und endlich niederlegt! In einer Sommernacht schimmerten einst die Blumen in ihrem Thau vor dem blendenden Monde, jede mit silbernen Perlen geschmückt; als der Morgen nahte, wurden sie trübe, die Perlen verloren den Glanz; denn ihr Mond erblich und ging unter, und nur kalte Thränen blieben in den Blumen. Siehe! es ging die Sonne auf; da glänzten die Blumen wieder; aber Juwelen statt der Perlen spielten in ihnen und schmückten den neuen Morgen. — — Auch Dir, o Greis, wird künftig eine Sonne aufgehen und Deine verdunkelten Thautropfen verklären.

* * *

Unverlierbarer Seelenadel.

Es giebt einen Seelenadel, dessen der Glückliche, dem er angeboren ist, sich nie entsetzen kann, selbst durch ein Leben voll Verirrung, und immer werden ihn Glanzspuren davon, sogar in den heißesten Tagen der Jugend und in den frostigsten und eigennützigsten des Alters, von gewöhnlichen Seelen in ihrem Fallen und ihrem Steigen unterscheiden, so wie ein mit wenigen Goldblättchen umlegter Kupfer- oder Silberstab immer mit dem Golde bedeckt erscheint, werde er auch durch immer engere Löcher dünner gezogen und meilenlang ausgedehnt.

* * *

Sittliche Vollendung.

Der Triumphbogen der Sittlichkeit ist ein Regenbogen, durch welchen noch kein Sterblicher gegangen und den keiner über seinem Haupte gehabt, Einen ausgenommen, der aber selber als Sonne unter den Wolken stand.

* * *

Wärme- und Kälte-Entwicklung aus andern Menschen.

Wie wenig braucht der Mensch Wärme oder Kälte, um sie dem Andern mitzutheilen und sich und ihn heiter oder trübe zu machen. Der Morgen wandelt Reif zu Thau, der Abend Thau zu Reif. Mensch, willst Du der Morgen oder der Abend sein, unter Edelsteinen oder auf Schnee wandeln?

Ernste Ausschweife des zweiten Vorkapitels.

Der Mensch ohne Poesie.

Der Mensch, welcher das Leben blos mit dem Verstande ohne innere Poesie genießt, wird ewig ein nothdürftiges mageres behalten, wie glänzend auch das Geschick dasselbe von außen ausstatte; es bleibt einem Herbst voll Früchte und Farben, welchem der Zauber der singenden Vögel fehlt, oder den großen nordamerikanischen Wäldern ähnlich, welche todt und trübe schweigen, von keiner Singstimme beseelt. Wohnt aber ein poetischer Geist in Dir, der die Wirklichkeit umschafft — nicht für Andere auf dem Papier, sondern in Deinem Herzen —, so hast Du an der Welt einen ewigen Frühling; denn Du hörst unter allen Gipfeln und Wolken Gesänge, und selber wenn das Leben rauh und entblättert weht, ist in Dir ein stilles Entzücken, von welchem Du nicht weißt, woher es kommt; es entsteht aber, wie das ähnliche in den blätter- und wärmelosen Vorfrühlingen des äußern Wetters, von den Gesängen umher.

* * *

Einsamkeit der Menschenseele.

Wenn Du in der Schlacht, wo Tausende mit Dir wirken und stürmen, mitten in der blitzenden donnernden Menschenwelt stehst und mitglühest, so siehst Du keine Einsamkeit, sondern eine ganze Menschheit um Dich; — und doch ist eigentlich Niemand bei Dir als Du. Eine einzige Bleikugel, welche als ein finsterer Erdball in Deine Himmels- oder Gehirnkugel dringt, wirft das ganze Schall- und Feuerreich der Gegenwart um Dich fern hinunter in die Tiefe, Du liegst als Einsiedler im Getümmel, und hinter dem zugeschlossenen Sinne schweigt die Welt; dieselbe Einsamkeit umschließt Dich, ob Dir in der entlegnen Waldhütte oder auf dem Pracht- und Trommelmarkte des Todes die Sinne brechen. Neben Dir bluten die andern Einsiedler, jeder in seiner zugebauten Kerkerwelt. — Wenn aber auf diese Weise, was aus der Ferne als Menschenbund gesehen, in der Nähe nur eine Menschentrennung wird, und ein Einsiedlerheer ein unauflöslicher Nebelfleck zusammenfließender Sonnen, welche in der Wahrheit sich von einander durch Weltenräume scheiden; — und wenn dieses, was für die Prunkstätten des Lebens gilt, ebenso für jede andere Stätte gilt: ist dann nichts vorhanden, damit der Einzelne nicht einzeln bleibe, sondern sich zu einem Ganzen und Großen vereine? Ja, ein Wesen lebt von Ewigkeit, das alle Wesen zugleich bewohnt und

beherbergt und so alle einander selber zunähert. Wir sind Sennenhirten, jeder auf seiner Alpenspitze, fern vom andern; aber der Gesang geht zu den Hirten über die Abgründe hinüber und herüber und wohnt und spricht von Berg zu Berg in denselben Herzen auf einmal. So sind wir Alle nicht allein, sondern immer bei Dem, der wieder bei Allen ist und in welchem Alles von innen, nicht von außen zusammenfließt; und dies ist Gott, durch den allein das Größe und Liebe wird, was in der Welt Größe und Liebe scheint. — Und so bleibt denn nicht einmal unsere letzte, dunkelste, verschlossenste Minute einsam.

* * *

Der Atheist.

Der Leugner einer lebendigen Gottheit muß, da er unmittelbar blos mit dem Wesen seines Innern umgeben kann, sobald ihm das Höchste darunter unsichtbar geworden, in einem starren todten All dastehen, eingekerkert in die kalte, graue, taube, blinde, stumme, eiserne Nothwendigkeit, und wahrhaft ist für ihn nichts mehr rege als sein flüchtiges Ich. So steht der Wanderer auf den Eismeeren und den Eisbergen der Schweiz: rundum Stille — nirgends ein Wesen, das sich bewegt — Alles starrt unabsehlich weit hinaus — nur höchstens zieht zuweilen ein dünnes Wölkchen hinauf und scheint sich zu regen in der unermeßlichen Unbeweglichkeit. Ja, wenn er Gott verloren aus seinem Glauben und vollends noch dazu in Unglück und Sünde zugleich gerathen ist, so gleicht seine Einsamkeit jenem andern, fast der bloßen Vorstellung zu schmerzhaften Alleinsein eines in seiner Holzhütte zur Hinrichtung angeketteten Brandstifters, welchen Holzhaufen immer höher und breiter umbauen und einschichten, und der nun in der Hütte ganz einsam das Heranbrennen zum Sterben an der Kette erwartet.

* * *

Der Dichter.

Seh' ich im Gedichte den Dichter nicht als Menschen, sagt der Eine, so sind mir alle seine Spiegelungen des Großen bloße Verspiegelungen. Und seh' ich, sagt der Andere, im Gedichte nichts weiter als den lebendigen Menschen, der es gemacht, so hab' ich sein Gedicht nicht nöthig; denn die Alltäglichkeit steht auf allen Märkten feil. Aber der rechte Dichter vereinigt beide, wenn das Gedicht ein Strom ist, der wol den Boden zeigt, worauf er fließt, aber ihn durchsichtig macht und unter ihm in einer größern Tiefe, als er selber hat, den unergründlichen Himmel ausbreitet und spiegelnd ihn mit dem obern verwölbt.

*

Geistige Erhabenheit der Berge.

In der Ebene ist der Berg erhaben, aber auf diesem wird es jene. Man braucht freilich auf keinen Mastbaum zu steigen, um die Ebene des Meeres erhaben zu finden; aber das Meer gewinnt seinen Vorzug der Erhabenheit vor der Ebene theils durch die größere Ausdehnung, theils durch seine Beweglichkeit, welche die Wogen zu Millionen Gelenken eines unermeßlichen lebendigen Riesen beseelt. Eine unabsehliche Ebene vergeistigt sich erst durch die Ferne zu einem verbundenen Ganzen und durch die Wohnungen der Menschen zu einem lebendigen. — Ein Berg gewinnt erst durch die Ferne seine Erhabenheit; in der Nähe wäre ein hochsteiler blos eine Aufeinanderbauung von Thürmen, und ihm gingen zu seiner romantischen Größenmessung der wagrechte Maaßstab und die Wolken unter seinem Gipfel ab. — Romantisch erhaben ist eigentlich weniger der Berg als das Gebirg; nur dieses steht als die lange Gartenmauer vor fernen länderbreiten Paradiesen da, und wir steigen mit der Phantasie aus unserm beengten Bezirk hinauf auf die Scheidewand und schauen hinunter und hinein in das ausgelegte Länder-Eden. Stehst Du jedoch selber wirklich auf der Scheidemauer zwischen Deinem Lande und dem fernen, so verklären sich auf dem Tabor der Höhe beide zusammen, und Deines schimmert als Vergangenheit und das ferne als Zukunft herauf, und nichts ist kalt und kahl als der Boden unter Deinen Fersen. — Aber warum bewegen und erheben uns ferne Waldungen viel weniger als Gebirge? Ja, warum, wenn diese das Herz ausdehnen, schränken jene, obwol auch Höhen, es zuweilen ein? — Rücke und tauche die Wälder nur tief und fern genug unter den Gesichtskreis, daß sie als niedrigere Wolkenstreifen sich hinzuziehen scheinen, so üben sie, wie ja sogar die Ebene, die Zaubermacht der Ferne aus. Näher hingegen herangestellt, so hebt der Wälderzug die Seele nur wenig, aus vielen zusammenwirkenden Nebenumständen, z. B. weil er zu keiner bestimmten Gipfelhöhe sich schließt — weil also die Phantasie sich auf keine zum Umherblicken begeben sondern sich in die enge Tiefe versenken und darin nur zerstreute Menschen, Köhler, Jäger, Diebe finden kann — weil er uns nur mehr mit der Länge erscheinen kann, welche ohne die erhebende romantische Breite nur eine undurchsichtige dünne Baumlinie ist. Hingegen sieht wieder ein Thurm, der aus der an sich nicht erhabenen Waldung dringt, uns romantisch-erhebend an — was er auf einem Berge nicht thäte —; aber wie viele Strahlen brennen hier zu einem Punkte zusammen! Eine in einen Wald verhüllte, von ihm umgitterte und beschattete Sammlung von

Menschenherzen — die lange Waldung wieder als beherrschter Garten an die Gemeinde gedrängt — der Thurm als offner, lichter Sonnenweiser des aus den Schatten herauf betenden Seelenbundes — die aufgedeckte Geselligkeit in der Waldwüste — das Sehnen der Verschatteten nach uns, das in uns wieder zu einem nach ihnen wird — — und Himmel! wie viele andere Farbenpunkte mögen sich noch erst heimlich in einander verflößen, bis sie uns zu einem erhabenen Gemälde werden! — So wäre eine Größenlehre der Phantasie zu schreiben ebenso unerschöpflich als die mathematische — wenn man die ästhetischen Größen auf neue Weisen gruppirte und darüber die Aussprüche des Gefühls vernähme und aufnähme.

Ernste Ausschweife des dritten Vorkapitels.

Annahme sittlicher Unarten.

Manche schöne richtige Handschrift bei Jünglingen und Jungfrauen fand ich nach Jahren voll verzerrter, unleserlicher, ausschweifender Buchstaben; und nichts war daran schuld — Nachlässigkeit am Wenigsten — als die drei Dinge, daß die Schreiber recht viel, folglich recht eilig und abgekürzt schrieben; daß sie aus Vorliebe für manche Buchstaben diese recht ausschweiften, und daß sie endlich sich nicht in ihre eigne Unleserlichkeit hinein zu denken vermochten. — Ist es viel anders, wie manche schöne Seele in ihre Unarten geräth? Die häufige Wiederkehr derselben Verhältnisse — die Eiligkeit ihrer Behandlung und Abfertigung — die Vorneigung zu gewissen Aeußerungen — und das Unvermögen, sich sich selber unähnlich zu finden und das allmählige Abarten von sich wahrzunehmen, dieses Ursachen-Drei kann machen, daß ein sanfter Mensch ohne sein Wissen ein auffahrender wird, oder ein großmüthiger ein karger u. s. w.

* * *

Jacobi, der Dichter und Philosoph zugleich.

Man zeige mir nur den zweiten Schriftsteller, dessen Herz so trunken nach Liebe dürstet und von Liebe überquillt, indeß zu gleicher Zeit sein Geist so scharf einschneidet und so philosophisch die Welt abschält und das eigne Herz dazu! — So gab uns dieser Unvergeßliche Liebe und Wahrheit auf einmal und glich dem Magnete, welcher sowol anzieht und trägt, als am Himmel orientirt und zeigt als Kompaß.

* * *

Die leidenden Kinder.

Die Kirche nennt die Kinder als die ersten Märterer des Christenthums, nämlich die von Herodes ermordeten. Aber noch sind die armen Kinder die ersten Märterer in der Weise, wie man ihnen das Christenthum predigt — ferner in der Ehe zwischen physisch oder zwischen moralisch kranken Gatten — und die Märterer der meisten Kenntnisse. — O schafft die Thränen der Kinder ab! Das lange Regnen in die Blüthen ist so schädlich!

* * *

Anschauung der Größen und der Kleinigkeiten der Erde auf verschiedenen Standpunkten.

Wie die Seele sich erhebt, verkleinert sich ihr das Gepränge des Lebens, die Höhen der Gesellschaft und Alles, wovor die Menge kniet und erschrickt. Das Geringfügige aber nimmt der gehobene Geist liebender wahr, das Wiederkommende, die kleinen Freuden und Ehren und Ziele des Lebens, ohne doch sich selber in sie zu verlieren. So wiederholt sich hier geistig das Körperliche, daß dem Menschen auf einem hohen Gebirge die Höhen sich erniedrigen, aber dagegen die Thäler sich ausbreiten.

* * *

Staatsleute.

Nichts wird ihnen schwerer, als den Unterschied zwischen mechanischen und zwischen organischen Kräften im Körperreiche zu übertragen ins Geisterreich und als denselben durchgreifenden anzuerkennen; und zwar darum, weil sie Gewalt und Gesinnung nicht scheiden, sondern sich einbilden, da Gesinnung Gewalt giebt, so gebe Gewalt Gesinnung. Seht, mitten in dem weichen, süßen Pfirsich setzet sich die Steinhülse des Kerns zusammen; und diesen Stein spaltet nicht der Druck, sondern das sanfte Treiben des Keims. So bildet im Staate die öffentliche Meinung eine Gewalt, welche die Keime der Zukunft beschirmt und die nicht zu durchbrechen ist.

* * *

Politisches Gleichniß und Gegengleichniß.

„Es ist Büchergeschwätz — sagte ein Staatsmann — daß in England oder in Nordamerika die Meinung des Volks oder gar ein Geist der Zeit Regierende beherrschen kann oder soll. Das Wort des Herrschers treibt oben allmächtig, wenn er will, das Ganze, und sogar wider den Volksstrom; denn wie will dieser Strom, nenne man ihn Geist der Zeit oder Meinung des

Volks, sich selber entgegenströmen, gleichsam entzwei getheilet, und sich selber bekämpfen und beherrschen? Da blickt das Schiff an — der Staat ist ja ein Admiralitäts- und Kriegsschiff und ein Kirchenschiff zugleich — und seht zu, ob dieses Schiff je ohne Hilfe von oben, nämlich ohne den Wind und die Segel, die ihn auffangen, und ohne den Mastbaum dazu, jemals durch und gegen das Wasser kann getrieben werden!"

Während der Rede kam ein wunderbares Schiff dem Hafen zugeflogen, ohne einen Mastbaum und ohne Segel, mit einer gefährlich rauchenden hohen Feuermauer, geradezu gegen den Wind und wider die Wellen treibend; und der Minister fragte: „Was ist aber dies für ein Haus, das sich ordentlich selber bewegt und verrückt, und das noch dazu in Feuersgefahr kommen kann?"

Zum Glücke stand ein Gegengleichnißmacher neben ihm und konnte versetzen: „Ein Dampfschiff ist's; Wasser wird durch Wasser, das mit Feuer im Bunde steht, besiegt und beherrscht — keine Winde sind nöthig, blos Räder, welche an den gewaltigen Dämpfen umlaufen, und keine Ruder sind nöthig als das stille Steuerruder. Ja, diese Macht eines durch bloßes Feuer entbundnen Wassergeistes scheint über das Wasser fast so vermögend zu sein als die Macht des Zeitgeistes über das Volk." Dieses war das Gegengleichniß.

* * *

Kanoniren bei Geburt und Begräbniß.

Die Fürsten kündigen ihr Ankommen wie ihr Abgehen — es sei nun von Städten oder vom Leben die Rede — durch Kanonen an, also durch Mord- und Blutzeichen. So bezeichnet die Sonne ihren Aufgang und ihren Untergang in den Wolken mit keiner andern von den sieben Lichtfarben als mit der rothen.

Ernste Ausschweife des vierten Vorkapitels.

Der unverwelkliche Brautkranz.

Rosa hatte am Brauttage ihren Geliebten sterben sehen; aber ein sanfter Wahnsinn kam zu ihr und wurde ihr Tröster. Sie suchte jeden Tag weiße Blumen zu einem Kranze und stellte sich damit geputzt auf sein Grab und blickte umher und sagte: „Er wird schon kommen, wenn er mich im Mondschein mit dem Brautkranz

sieht, und wird mich heimführen." — Sie ging den ganzen Tag mit den weißen Blumen herum, wurde aber sehr betrübt, wenn sie Abends welkten und Blätter fallen ließen. „Er kommt blos nicht, weil mein Brautkranz nicht hält," sagte sie und nahm statt der Lilien weiße Rosen; aber auch ihnen flatterten Blätter davon, wenn sie auf dem Grabe stand und ihm entgegenschaute, und sie sagte: „O, es wollen nur die Dornen bleiben, und der Geliebte wird nicht kommen."

Da suchte eine Freundin sich ihres Irrthums zu erbarmen und spielte ihr statt der wahren Rosen seidene, mit einem Tröpfchen Rosenöl beseelt, in die Hand. Sie trug nun den ganzen Tag einen Rosenkranz, woraus kein Blättchen entfiel, und stellte sich Abends mit froh-zitterndem Herzen recht früh auf den Hügel und blickte umher und sagte: „Heute kommt er gewiß, gewiß; denn mein Brautkranz hält." Sie stand im seligsten Vertrauen und Umherblicken so lange, bis sie ermattet, aber nicht verzagend zum Halbschlummer niedersank. Als endlich der Vollmond aufging und mit scharfen Strahlen ihre Augen traf, da fuhr sie entzückt zusammen und griff nach dem Rosenkranze und sagte: „Siehst Du meinen Brautkranz, Geliebter?" Und sie sank unter im Wonnemeere der Freude und starb.

* * *

Erstarkung der milden Jungfrau.

Bringt das zu weiche, biegsame Herz in die Ehe und gebt ihm Kinder, so wird es Euch unerwartete Kräfte des Widerstandes zeigen und statt des jungfräulichen Gehorchens vielleicht Befehle. Im süßen Fleische des Pfirsichs bildet der Kern eine beschirmende Steinrinde um sich, und nicht dem äußern Schlage, blos dem warmen, linden Drucke des Keimes von innen giebt der harte Panzer nach und thut sich auf.

* * *

Weibliche Reize in der Ehe.

Mit bloßen Reizen, leiblichen oder geistigen, in der Ehe zu fesseln hoffen, ohne das Herz und ohne die Vernunft, welche allein anknüpfen und festhalten, heißt: eine Blumenkette oder einen Blumenkranz aus bloßen Blumen ohne ihre Stengel machen wollen.

Ernste Ausschweife des fünften Vorkapitels.

Die prophetischen Thautropfen.

Ein zu weiches und weises Kind beklagte an einem heißen Morgen, daß die armen Thautropfen gar nicht lange auf den Blumen hätten funkeln dürfen wie andere glückliche Thautropfen,*) die die ganze Nacht unter dem Monde leben und blinken und noch am Morgen bis zu Mittag in den Blumen fortglänzen; die zornige Sonne, sagte das Kind, hat in ihrer Hitze sie aus den Blumen getrieben oder sie gar getrunken. Da kam an diesem Tage ein Regen mit einem Regenbogen, und der Vater zeigte hinauf: „Siehe, droben stehen Deine Thautropfen im Himmel und glänzen in Pracht, herrlich neben einander gesellt, und kein Fuß tritt mehr auf sie; denn merke, mein Kind, vergehest Du auf der Erde, so entstehest Du im Himmel," sagte der Vater; aber er wußte nicht, daß er weissagte; denn bald darauf starb das zu weiche und weise Kind.

* * *

Der Dichter auf dem Krankenbette.

Schon halb geschieden vom Leben, lag der Dichter auf dem Siechbette, und die Nacht war um ihn; nur am Himmel standen die Sterne hell mit ihren entfernten Tagen. Einmal malte er sich sein Begraben aus sammt den Thränen, welche strömen würden, wenn die Glocken, die bisher ihn und seine Liebenden nur zu froh- und zu wehmilden Gängen begleitet und gerufen, auf einmal die Liebenden zu einem letzten Gange ohne ihn rufen und leiten würden; da wurde er durch das zukünftige Leichengeläute zu weich und matt und sich selber zu wichtig. Auf einmal fing mitten in der Nacht ein Geläute aller Glocken an, und ihm war zugleich, als streife erschütternd etwas über und durch ihn. Ein Angstgeschrei kam: es ist ein Erdbeben und läutet die Glocken. — Nun schämte sich der Dichter seiner vorigen Trauer, und er erhob sein Herz und fragte sich: „Wenn die Erde zerreißt und eine Welt selber und tausend Bewohner zu Grabe läutet: wer bist denn Du, daß Du aus dem Leichengeläute eines kleinen weggeflogenen Wesens etwas machst?" — Aber die Erderschütterung hatte heilend den Kranken berührt, und seine Todtenglocke wurde noch nicht gezogen.

* * *

*) Verfliegt der Thau sogleich bei Sonnenaufgang, so kommt Nachmittags Regen und Gewitter. Bleibt er lange funkelnd liegen, so bleibt der Tag hell.

Der Regenbogen über Waterloo's Schlachtfeld.

Als endlich statt der Mordgewehre nur noch die zerrissenen Glieder rauchten und statt der Kämpfer nur noch die Verwundeten gehört wurden, als sich nichts mehr bewegte als die Zuckung, und als der Tod sein meilenlanges, niedergeschnittenes Erntefeld ansah, das Durcheinandersterben der Menschen und Thiere auf einem Lager: so erschien in Morgen ein Regenbogen, als wolle der Himmel die blutige Erde mit dem linden Verbande aus Farben umschließen. — Für die brechenden Augen war der Ehrenbogen in Morgen hingestellt mit seinen Blumenfarben und mit dem Himmelblau und mit dem Erdengrün und mit dem Morgenroth; der Siegerkranz, vom Himmel gereicht und halb von der Erde verdeckt; der halbe Zirkel der Ewigkeit, in welche das Herz zieht, wenn es sich verblutet hat. Und wie vormals nach der Sündfluth der erfreuliche Bogen als Zeichen der künftigen Verschonung gegeben wurde, so stand er nach einem so langen Blutregen über Europa als ein Friedensbote am Himmel, daß nun aufhören werde das Vertilgen der Menschen und die Ebbe und Fluth des vergossenen Bruderblutes. Deutet das himmlische Zeichen nie anders, Ihr Könige!

* * *

Das Gefühl bei dem Tode großer Menschen.

Die Ewigkeit hat Großes, die Vergangenheit hat große Menschen genug und die Zukunft ihrer noch mehr; aber wie Wenige hat immer jede Gegenwart, die schmale Erdzunge zwischen den beiden Geisterweltmeeren. Man kann in einem erlaubten Sinne sagen, der Untergang einer bevölkerten Häuserzahl durch Erdfall und Wassersturz wiege in der geistigen Welt oft weniger als der Untergang eines Kraftmenschen, der, wie alles Große, eigentlich nur einmal erscheint; daher der Beiname des Einzigen bei Friedrich II. so überflüssig, ja zweideutig gewesen. Wenn wir erleben müssen, daß mehrere ausgezeichnete Geister hinter einander sterben, so ekelt uns das Leben an, die Erde wird uns zur Waise, und man glaubt einsam ohne Vater zu sein, weil sie nun ihre großen Gedanken, die wir nicht kennen, nicht mehr unten bei uns denken. Als Herder starb, hatte der Verfasser — und er hofft, noch mancher Deutsche — ein Gefühl, wie es den Reisenden auf dem höchsten Gebirge faßt, drückt und hebt, wenn vor ihm unten die Erde als eine verflossene Nebelebene und als ein verstummter Schauplatz liegt, und über ihm der Himmel schwarzblau ohne ein Leuchtwölkchen steht, aber ihn aus dem dunkeln Abgrunde blitzend

anschaut, blos mit einer einzigen, scharfen, kalten Sonne. — Denn so steht das Auge eines aufgestiegenen Genius in der Ewigkeit und sieht uns an......

Unser noch so junges neunzehntes Jahrhundert scheint für uns Deutsche das Sterbejahr des vorigen zu sein, wenigstens das der Großen, die uns Dichter oder Weltweise waren; denn geboren, d. h. erschienen ist uns aus den in einander fassenden Enden beider Jahrhunderte noch kein Ersatz. — Aber wozu die ganze Betrachtung oder überhaupt jede Trauer um verlorne Geister, zu welchem Nutzen? — Zum Nutzen derer, die wir noch haben, indem wir nämlich unsere Trauer durch das Schonen und Achten der Genien ausdrücken, welche entweder als neue Himmelskörper ihren Bogen mit dem erst wachsenden Lichte heraufsteigen oder als alte den ihrigen schon hinuntergehen und nur noch kaltes Licht auf die früher von ihnen gewärmte Erde werfen.

* * *

Alte und neue Staaten.

Die neuen Staaten, weniger auf einem ethischen Wurzelgeflechte als Ganzes ruhend, verlangen tägliche Nachhilfen und Erinnerungen zum Gedeihen und sind einträgliche Gemüsegärten, die in jedem Jahre neu gepflanzt werden; aber die alten Staaten sind Obstgärten, die, einmal angelegt, von Jahr zu Jahr ohne neue Ansaat reichere Früchte geben und höchstens das Beschneiden bedürfen.

Ernste Ausschweife des sechsten Vorkapitels.

Die Wohlthäter im Verborgenen.

Ein Polymeter.

Verhülle Dich immerhin, wenn Du blos wohlthust! Auch Dein Verhüllen ist ein Wohlthun. So gleichest Du den Cherubim des Propheten, welche mit zwei Flügeln ihr Gesicht zudeckten und ihre Füße mit zweien; aber ein Flügelpaar streckten sie aus und flogen damit.

* * *

Die Kirchen.

Polymeter.

Euch verdrießt, daß der Krieg in Euere Tempel die Verwundeten sendet, als ob Wunden die Tempel entweihten. Stehen sie ja den am Geiste Schwerverwundeten offen, den Sündern und den Irren; und diese entweihen sie leichter als der matte Krieger mit seinem Blute.

* * *

Leiden und Freuden.

Da wir ein matteres Gedächtniß für Größe und Zahl der Leiden haben als für Freuden, so vergessen wir mit ihnen leicht auch, welche Früchte uns ihre Stechpalmen getragen. Aber diese Früchte sind vielleicht unserem Kopfe noch unentbehrlicher als unserem Herzen. Um Alles zu lieben, die Menschen und das Große bis zum Kleinen hinunter, langt ein frohes Dasein schon zu; aber um Alles zu sehen, die Menschen, das Leben und noch mehr sich, dazu gehört Schmerz.

Das geistige Auge wird durch das körperliche vorgebildet, das die Thränenwege täglich befeuchten müssen, damit die Thränen ihm Beweglichkeit geben, die Lichtstärke mildern und aus ihm fremdartige und feindselige Körper sanft forttreiben. Wir bemerken es nicht, daß wir eigentlich den ganzen Tag weinen — ich rede vom körperlichen Auge.

Aber doch unterscheidet die Leiden! Die einer schönen Seele sind Maifröste, welche der wärmern Jahreszeit vorangehen; aber die Leiden einer harten, verdorbenen sind Herbstfröste, welche nichts verkündigen als den Winter.

Jede schwere Leidenslast erscheint uns als eine Niederdrückung und Versenkung auf immer, als ein angehangener Grabstein, welcher den Verurtheilten in die Tiefe ziehen soll aber vergessen wir denn, daß die Lasten so oft nur Steine gewesen, die man Tauchern anhängt, damit sie hinabkommen zum Auffischen der Perlen und dann bereichert aufgezogen werden?

Die Freude fliegt als ein so schönfarbiger, schmeichelnder, nichts verletzender Goldfalter um uns; nur legt und läßt er so oft Eier zu gefräßigen Raupen zurück, welche viel und lange verzehren, bis sie sich wieder entpuppen zu leichten Goldfaltern.

Der Geist allein erschafft die Zeit; nun wol, so miß Deinen kürzesten Tag der Freude mit einer Terzienuhr und Deine längste Nacht des Trübsinns mit einer Achttaguhr!

Großen Seelen ziehen die Schmerzen nach, wie den Bergen die Gewitter; aber an ihnen brechen sich auch die Wetter, und sie werden die Wetterscheide der Ebene unter ihnen.

Wir verwundern uns nie über den Sonnenaufgang einer Freude, sondern über den Sonnenuntergang derselben. Hingegen bei den Schmerzen erstaunen wir über den Hyadenaufgang, aber den Untergang des Regengestirns finden wir natürlich. Himmel! was hat unser Herz für eine seltsame Astronomie gelernt!

Es giebt noch süßere Freudenthränen als die im Wachen — es sind die im Traume.

Daß die Menschen sich, ohne zu erröthen, über das Wetter beklagen und ärgern, ist ein Beweis, wie die Empfindung die hellste Einsicht überstimmt; es ist blos eine Wiederholung der Lausanner Prozesse mit Raupen und nicht einmal so gut als die alten Anklagen der zauberischen Wettermacher. Da jeder Nebelhimmel das Gebräude von Erde, Mond und Sonne ist und so unabänderlich entsteht als die Nebelflecken des Sternhimmels, so ist es eben so viel Unsinn, wenn wir uns über unsere matte, bewölkte Sonne ärgern, als wenn wir über den noch mattern Sonnenschein der zahllosen Milchstraßen-Sonnen klagten. In beiden Fällen wollen wir, daß sich die Welten nach uns — nicht wir uns nach ihnen — richten, und der Meteorstein soll auf seiner langen Reise nach der Erde stets durch ein Abbeugen (Clinamen) Epikurischer Atome einige Schritte von unserem Scheitel anlanden; und wir zanken und tadeln, wenn es nicht geschieht, indeß blos wir freie und voraussichtige Wesen zu tadeln sind, daß wir die gezwungene äußere Natur nicht genug berechnen oder auch hartnäckig mehr unsern Wünschen nachtraben, als den fremden Himmelszeichen folgen.*) Räumen wir nun uns eine solche Ungeduld über Wetterübel ein, also eine über das ganze, in einander verkettete Erdsystem, so läßt sich schließen, wie wir uns vollends in die geistige Hitze und Kälte und Stürme der freien Menschen fügen werden; denn Niemand von uns bedenkt, daß er hier den alten Wettermißverstand wiederholt, da wir erstlich über fremde Geisterfreiheit unmittelbar gerade nicht mehr vermögen als über fremde Körpernothwendigkeit, und da zweitens jene, sobald sie in dieser erschienen, nur eine neue Sklavin der Natur mehr ist.

---

*) Eigentlich rechnet unsere Phantasie nur die Ebene oder die Mitte zwischen Oben und Unten wegen ihrer alltäglichen Erscheinung zur Körpernatur; in den Himmel aber und in die Erdtiefe, also in die Unsichtbarkeit, kann sie die unsichtbaren Geister der Willkür verlegen und daher über Gewitter und über Erdbeben wie über geistige Willkürlichkeiten klagen.

O, das eigentliche große Unglück, das immer mit Dir zugleich auch Deine Mitbrüder trifft, erscheint nur selten; desto öfter kehren Deine Irrthümer und Fehler zurück und verdunkeln und erkälten Dein Leben. So wird der Erde die Sonne nur selten durch den Mond verfinstert, aber desto häufiger und verdrießlicher durch die eigenen Wolken bedeckt.

Kein Mensch krümmt sich so feige zur Erde, daß er bekennt, er werde jeder Art von Schmerzen erliegen und gar keine bekämpfen und ausdauern. Nun aber dann, wenn Du einmal kämpfen und trotzen willst, so darfst Du kein Leiden ausnehmen, sondern mußt Dich gegen alle stellen, aus demselben Grunde gegen größte wie gegen kleinste, und Alles entweder durch Licht der Besinnung auflösen oder durch Verhärtung des Gefühles aushalten, was da kommt, donnernde Wolken und donnernde Menschen, ein Gerstenkorn im eigenen Auge und einen Basiliskenblick im fremden. Auch wär' es ja widersinnig, wenn Du nur gegen Bienenstiche, aber nicht gegen Schlangenstiche Dir bei der Vernunft oder der Religion die Salben verschriebest oder Dir von ihnen nur den verstauchten Fuß, nicht den gebrochenen Arm zurecht drehen ließest. — Der Meisten Leben gleicht dem Wasser, das nur auf einem Punkte Sonnenglanz hat und rund herum dunkel bleibt; zieht nun ein Wölkchen über den Punkt, so ist Alles finster gefärbt. Allein Dein Leben gleiche lieber dem Diamante, der von Natur auch blos auf einem Punkte strahlt, dem aber die Schnitte der Kunst auf allen Seiten neue Lichtflächen geben, so daß er nirgends finster ist. Bleibe denn nicht blos in einer Lage heiter, sondern, wie auch das Schicksal Dich wende, und wo es Dich verdecke, so könne fortleuchten!

* * *

Traum über das All.

Ich las die Betrachtungen*) über den gemeinen alten Irrthum, welcher den Raum von einer Erde und Sonne zur andern für leer ansieht, und vollends den ungeheuern von Sonnensystemen und Milchstraßen zu nächsten. Die Sonne füllt mit allen ihren Erden von dem Raume zur nächsten Sonne nur das 31,419,460,000,000,000ste Theilchen aus. Himmel! dacht' ich, welche Leerheit ertränkte das All, wenn nichts voll wäre als einige schimmernde, verstäubte Stäubchen, die wir ein Planetensystem nennen.

*) Krüger, in einer vortrefflichen Abhandlung im Archiv der Entdeckungen aus der Urwelt, von Ballenstedt. B. 1, Heft 1.

Dächtet Ihr Euch das Weltmeer ausgestorben und lebensleer und die bevölkerten Inseln so groß wie Schneckenhäuser, so beginget Ihr doch einen viel kleinern Irrthum des Maaßes, als der über die Weltleere ist; und die Seegeschöpfe begingen einen noch kleinern, falls sie das Lebendige und Volle nur im Meere fänden, aber über diesem den hohen Luftkreis für einen leeren unbewohnten Raum ansähen. Wenn (nach Herschel) die fernsten Milchstraßen in einer Weite von uns liegen, daß ihr Licht, das heute in unser Auge kommt, schon vor zwei Millionen Jahren ausgegangen, so daß ganze Sternenhimmel schon erloschen sein könnten, die wir noch fortschimmern sehen: welche Weiten und Tiefen und Höhen im All, gegen welche das All selber ein Nichts würde, wär' es von einem so weiten Nichts durchzogen und zuletzt umfaßt! — Aber können wir denn einen Augenblick lang die Kräfte vergessen, welche ab- und zuströmen müssen, damit nur die Wege zu jenen fernsten Weltküsten unsern Augen schiffbar werden? Könnt Ihr die Anziehungskraft auf eine Erde oder Sonne einsperren? Durchströmt nicht das Licht die ungeheuern Räume zwischen der Erde und dem fernsten Nebelfleck? Und kann in diesem Lichtströmen nicht eben so gut eine Geisterwelt wohnen als im Aethertropfen des Gehirns Dein Geist?

Nach diesen und ähnlichen Betrachtungen kam mir nun folgender Traum:

Mein Körper — so träumte mir — sank an mir herab, und meine innere Gestalt trat licht hervor; neben mir stand eine ähnliche, die aber, statt zu schimmern, unaufhörlich blitzte. „Zwei Gedanken," sagte die Gestalt, „sind meine Flügel, der Gedanke Hier, der Gedanke Dort; und ich bin dort. Denke und fliege mit mir, damit ich Dir das All zeige und verhülle!"

Und ich flog mit. Schnell stürzte sich mir die Erdkugel hinter dem reißenden Aufflug in den Abgrund, nur von einigen südamerikanischen Sternbildern bleich umgeben, und zuletzt blieb aus unserm Himmel nur noch die Sonne als ein Sternlein mit einigen Flämmchen von nahe gerückten Kometenschweifen übrig. Vor einem fernen Kometen, der von der Erden-Sonne kam und nach dem Sirius flog, zuckten wir vorüber.

Jetzt flogen wir durch die zahllosen Sonnen so eilig hindurch, daß sie sich vor uns kaum auf einen Augenblick zu Monden ausdehnen konnten, ehe sie hinter uns zu Nebelstäubchen einschwanden; und ihre Erden erschienen dem schnellen Fluge gar nicht. Endlich standen die Erdsonne und der Sirius und alle Sternbilder und die Milchstraße unseres Himmels unter unseren Füßen, als ein heller Nebelfleck mitten unter kleinen tieferen Wölkchen. So flogen

wir durch die gestirnten Wüsten; ein Himmel nach dem andern erweiterte sich vor uns und verengerte sich hinter uns — und Milchstraßen standen hinter einander aufgebaut in den Fernen, wie Ehrenpforten des unendlichen Geistes. —

Zuweilen überflog die blitzende Gestalt meinen müden Gedanken und leuchtete, ferne von mir, als ein Funke neben einem Stern, bis ich noch einmal dachte: dort, und bei ihr war. Aber als wir uns von einem gestirnten Abgrund in den andern verloren und der Himmel über unsern Augen nicht leerer wurde und der Himmel unter ihnen nicht voller, und als unaufhörlich Sonnen in den Sonnenozean, wie Wassergüsse eines Gewitters in das Wassermeer, fielen, so ermattete das überfüllte Menschenherz und sehnte sich aus dem weiten Sonnentempel in die enge Zelle der Andacht, und ich sagte zu der Gestalt: „O Geist! hat denn das All kein Ende?" — Er antwortete: „Es hat keinen Anfang."

Aber siehe, auf einmal erschien der Himmel über uns ausgeleert, kein Sternchen blinkte in der reinen Finsterniß; — die blitzende Gestalt flog in ihr fort — zuletzt gingen auch alle Sternhimmel hinter uns in einen dünnen Nebel zurück und schwanden endlich auch dahin. — Und ich dachte: „das All hat sich doch geendigt" — und nun erschrak ich vor dem grenzenlosen Nachtkerker der Schöpfung, der hier seine Mauer anfing, vor dem todten Meer des Nichts, in dessen bodenloser Finsterniß der Edelstein des lichten All unaufhörlich untersank, und ich fand nur noch die blitzende Gestalt, aber nicht mich Einsamen, weil sie mich unerleuchtet ließ.

Da antwortete sie meiner stummen Angst: „Kleingläubiger! Blick auf! Das uralte Licht kommt an." Ich blickte auf; schnell kam eine Dämmerung, schnell eine Milchstraße, schnell ein ganzes schimmerndes Sternengewölbe; jeder Gedanke war zu lang für die drei Augenblicke. Seit grauen Jahrtausenden war das Sternenlicht auf dem Wege zu uns gewesen und kam aus den unergründlichen Höhen endlich an. — Nun flogen wir, wie durch ein neues Jahrhundert, durch die neue Sternenkugel. Wieder kam ein ungestirnter Nachtweg, und länger wurd' es, eh die Strahlen eines entlegnen Sternhimmels uns erreichten.

Aber als wir fortsteigend immer die Nächte abwechselten mit Himmeln und wir immer länger eine Finsterniß hinaufflogen, eh unter uns ein altes Sternengewölbe ein Fünkchen wurde und erlosch — als wir einmal aus der Nacht plötzlich vor einen Nordschein zusammenlodernder, um Erden kämpfender Sonnen traten und um uns her auf allen Erden jüngste Tage brannten — und

als wir durch die schauderhaften Reiche der Weltenbildungen gingen, wo überirdische Wasser über uns rauschten und weltenlange Blitze durch den Wesendunst zuckten, wo ein finsterer, endloser, bleierner Sonnenkörper nur Flammen und Sonnen einsog, ohne von ihnen hell zu werden — und als ich in der unabsehlichen Ferne ein Gebirge mit einem blitzenden Schnee aus zusammengerückten Sonnen stehen und doch über ihm Milchstraßen als dünne Mondsicheln hängen sah —: so hob sich und beugte sich mein Geist unter der Schwere des All, und ich sagte zur blitzenden Gestalt: „Laß ab und führe mich nicht weiter, ich werde zu einsam in der Schöpfung; ich werde noch einsamer in ihren Wüsten; die volle Welt ist groß, aber die leere ist noch größer, und mit dem All wächst die Wüste."

Da berührte mich die Gestalt wie ein warmer Hauch und sprach sanfter als bisher: „Vor Gott besteht keine Leere; um die Sterne, zwischen den Sternen wohnt das rechte All. Aber Dein Geist verträgt nur irdische Bilder des Ueberirdischen; schaue die Bilder!"

Siehe! da wurden meine Augen aufgethan, und ich sah ein unermeßliches Lichtmeer stehen, worin die Sonnen und Erden nur als schwarze Felseninseln verstreuet waren, und ich war in, nicht auf dem Meere, und nirgends erschien Boden und nirgends Küste. Alle Räume von einer Milchstraße zur andern waren mit Licht ausgefüllt, und tönende Meere schienen über Meere und unter Meeren zu ziehen, und es war ein Donnern wie das der Fluth und wieder ein Flöten wie von ziehenden Singschwänen; aber Beides vermischte sich nicht. Das Leuchten und das Tönen überwältigte sanft das Herz; ich war voll Freuden, ohne zu wissen, woher sie zu mir kamen, es war ein Freuen über Sein und Ewigsein, und eine unaussprechliche Liebe faßte, ohne daß ich wußte wofür, mich an, wenn ich in das neue Licht-All um mich sah. Da sagte die Gestalt:

„Dein Herz faßt jetzt die Geisterwelt; für Aug und Ohr giebt's keine, sondern nur die Körperwelt, in der sie regiert und erschafft. Nun schaue Dein geschärftes Auge, armes Menschenkind, nun fasse Dein träumendes Herz!" — Und das Auge schaute zugleich das Nächste und das Fernste; ich sah alle die ungeheuern Räume, durch die wir geflogen, und die kleinen Sternhimmel darin; in den leichten Aetherräumen schwammen die Sonnen nur als aschgraue Blüthen und die Erden als schwarze Samenkörner. — Und das träumende Herz faßte; die Unsterblichkeit wohnte in den Räumen, der Tod nur auf den Welten. — Auf den Sonnen gingen aufrechte Schatten in Menschengestalt; aber sie verklärten

sich, wenn sie von ihnen zogen und im Lichtmeer untergingen, und die dunkeln Wandelsterne waren nur Wiegen für die Kindergeister des lichten All. — In den Räumen glänzte, tönte, wehte, hauchte nur Leben und Schaffen im Freien des All; die Sonnen waren nur gedrehte Spinnräder, die Erden nur geschossene Weberschiffchen zu dem unendlichen Gewebe des Isisschleiers, der über die Schöpfung hing, und der sich verlängerte, wenn ihn ein Endlicher hob. Da, vor der lebendigen Unermeßlichkeit, konnt' es keinen großen Schmerz mehr geben, nur eine Wonne ohne Maaß und ein Freudengebet.

Aber unter dem Glanze des All war die blitzende Gestalt unsichtbar geworden oder nur heimgegangen in die unsichtbare Geisterwelt; ich war mitten im weiten Leben allein und sehnte mich nach einem Wesen. Da schiffte und drang aus der Tiefe durch alle Sterne ein dunkler Weltkörper fliegend das hohe Lichtmeer herauf, und eine Menschengestalt wie ein Kind stand auf ihm, die sich nicht veränderte und vergrößerte durch das Nahen. Endlich stand unsere Erde vor mir und auf ihr ein Jesuskind; und das Kind blickte mich so hell und mild und liebevoll an, daß ich erwachte vor Liebe und Wonne. — —

Aber nach dem Erwachen hatte ich die Wonne noch, und ich sagte: „O! wie schön ist das Sterben in der vollen leuchtenden Schöpfung und das Leben!“ — Und ich dankte dem Schöpfer für das Leben auf der Erde und für das künftige ohne sie.

Der Komet,

oder

Nikolaus Marggraf.

Eine komische Geschichte.

Von

Jean Paul.

Zweites Bändchen.

Vorrede.

Der neue Traumgeberorden ist für uns Alle eine Erscheinung von einem so umgreifenden, überschwemmenden Einflusse, daß ich, da man auf ihn die Augen der Welt nicht eilig genug richten kann, nicht nur diese ganze Vorrede dazu benütze, in der ich ohnehin sonst nichts zu sagen habe, sondern auch das Morgenblatt, welches diese Vorrede noch einige Monate vor der Erscheinung des „Kometen" liefern kann.

Wahrlich, dieser Bund ist auch ein Komet oder Bartstern; aber sein Bart, fürcht' ich, droht ganz andere Umwälzungen als ein körperlicher mit dem längsten Schweife.

Ich las nämlich im neuesten Archiv für den thierischen Magnetismus*) einen Brief, worin Herr Wesermann in Düsseldorf, Regierungs-Assessor und Ober-Weginspektor, Mitglied der Rotterdamer, Jenaer und Düsseldorfer gelehrten Gesellschaften, dem Herrn Professor Eschenmayer die Nachricht mittheilt, daß er durch bloßes Wollen seine Gedankenbilder dem Schlafenden als Träume zuführen könne und sie in der Entfernung von 1/8 Meile bis zu 9 Meilen träumen lasse, was er wolle. So stellte er z. B. einem Hofkammerrath G.,**) der in 13 Jahren weder ihn, noch eine Zeile von ihm zu Gesicht bekommen, auf einer Reise zu ihm seine Ankunft im Traume mit völligem Gelingen dar. So setzte er einem Doktor B., der von ihm eine Probe dieser Traum-Einimpfung begehrte, in der Ferne einer Achtelmeile eine nächtliche Schlägerei in den schlafenden Kopf, und dieser träumte sie wirklich. Auch zweien Freunden (erzählt er), dem Geheimrathe H. und dem Doktor der

---

*) Band 6. St. 2. 1820. S. 135 ff.

**) Arch. S. 137.

Rechtswissenschaft, seien ähnliche Versuche geglückt,*) Andern jedoch weniger.

Ich kann mir nicht denken, daß irgend ein Mensch diese Erfindung der Traumbildnerei kann gelesen haben, ohne über die Gewalt, womit nun in fremde Seelen einzugreifen ist, fast noch mehr in Sorge als in Freude zu gerathen. Was wären dagegen die Erfindungen der Luftschifferei oder der Flugkunst, welche stets nur im Reiche der Körper, nicht der Seelen umzuwälzen vermöchten? — Meine eignen Begriffe darüber hab' ich wol nirgend so stark ausgedrückt als in einem Briefe an den Herrn Polizeidirektor Saalpater in ...., den ich deshalb zweimal abdrucken lasse, als wär' er blos für das Publikum geschrieben.

Der so geschickte Saalpater ist freilich nur in einem Ländchen angestellt, das unter den jetzigen 39 deutschen Staaten nicht nur das 40ste, sondern auch das allerkleinste ist, da es zur jetzigen Ostermesse, für welche wir Baiern hundertundzweiundfunfzig Werke geliefert, nicht im Stande war, so viele Werke wie Kurhessen zu steuern, das bekanntlich (nach dem Meßkatalog) ein einziges — es war ein Volksmärchen — in die Welt geschickt; der kleine Staat mußt' es mit ganz und gar nichts bewenden lassen.

Inzwischen kann sich das Ländchen doch einen Minister des Innern und einen Minister des Aeußern halten, wovon der Eine, da das Innere nur ein Punkt ist, nicht sonderlich viel vorstellt, der Andere aber desto mehr, da das Aeußere, — das überall größer ist als das Innere — ganz Deutschland und so viel von Europa in sich faßt, als man will. Mit diesem großen Minister beräth nun der Polizeidirektor Saalpater das Wohl des Ländchens und Europa's selber bisher so geschickt, daß Beide bestehen und Alles bleibt, wie es ist. Saalpater ist nicht blos Unter- und Oberzensor aller im Ländchen verfaßten Bücher, sie mögen herauskommen oder nicht — und der Zeitungen ohnehin — sondern auch der Verfasser eines mehr gründlichen als gemäßigten Werkes gegen die Preßfreiheit und Büchrumtrieb, das nächstens erscheinen wird

*) S. 138.

und das schon die Zensur des Unter- und Oberzensors selber passirt hat.

Nun weiß ich nicht, an wen ich mich mit meinen Bedenklichkeiten über einen möglichen neuen Traumbund oder Traumgeberbund hätte schicklicher wenden können als an einen Mann wie Saalpater, der als Zensor und als Autor im Bilde die Verdienste zweier Seevögel verknüpft, nämlich indem er als Fregatte (Pelicanus aquilus) mit vierzehn Ellen breiten Flügeln in der größten Höhe den kleinsten Fisch, welcher auffliegt, wahrnimmt und stößt, und als Sturmvogel sich auf den Mastbaum setzt und dem Schiffer die Sturmwinde anmeldet. —

Ein solcher Mann bringt es, als ein wahres politisches Wetter-, ja Donnerwettermännchen, am Besten heraus, wo Traumgebergesellschaften aufkommen, wie sie zu Werke gehen, wie ihnen zu wehren; denn hier kommt es so unglaublich viel auf Einziehung unbedeutender Nachrichten, auf Eigenmachen seltner Kleinigkeiten an, durch welches ein warmer Kopf eben dem Schörl oder Aschenzieher gleich wird, der, heiß gerieben, die Spreu und Asche, womit der Wind nur spielt, sich anzieht und umlegt, ganz und gar vom Magnete verschieden, der nur Schweres, sich und Seinesgleichen, anzieht und abstößt. Dabei hatt' ich noch die Nebenabsicht, sein patriotisches, aber überflüssiges Handeln und Schreiben gegen den Geist der Zeit, — welcher wie eine überladene Büchse sogar unter dem Zerspringen noch seine Ladung dem Ziele zutreibt — lieber auf eine neue Gefahr hinzulenken, wo gegen Traumgeber noch Viel, ja Alles zu thun ist, was nur ein Mann in seinen Verhältnissen — denn nicht jeder Saalpater hat einen Minister des Aeußern zur Stütze — durchzusetzen vermag.

Hier ist nun mein Schreiben an den Polizeidirektor, das erst nachher durch dessen Antwort den rechten Werth für die Welt bekommt.

* * *

„Euer Hochwohlgeboren

„übersende ich anliegend wieder ein Stück des Eschenmayer'schen Archivs; diesmal jedoch in der Besorgniß, daß Sie einen wichtigern,

ja stärkern Feind darin zu bekämpfen finden, als der Magnetismus ist, dessen endliche Unterdrückung Ihnen in Ihrem Lande so überaus schön gelungen, was sonst in der Arzneikunde eben nicht so leicht der Fall ist; denn obgleich z. B. in Heidelberg 1580 nach den Statuten jeder Doktor einen Eid abzulegen hatte, innerlich nie Quecksilber und Spießglas einzugeben,*) oder obgleich in Dijon Einimpfung der Menschenblattern mit 300 Livr. bestraft wurde:**) so war und ist später doch nichts so häufig in und an Kranken zu finden als Quecksilber und Impfpocken. — Allein da zieht ein ganz frischer Feind — obwol ein Absenker und Nachkömmling des Magnetismus — nachdem Alles geschlagen ist, von Neuem ins Feld und harzelirt Polizeidirektoren, und wir haben eine wahrhaft skandalöse Zeit. Zwar schon Parazelsus versprach und verstand, Jedem die Leute, die er im Traume sehen wollte, darin erscheinen zu lassen; aber hier kam es doch auf den Mit-Willen des Schläfers an.***) Aber dagegen halten Sie nun, bester Polizeidirektor, was der Herr Ober-Weginspektor Wesermann verkündigt und durchsetzt! Er selber freilich ist ein guter Mann und schwärzt in fremde Köpfe beliebige Träume nur als ausländische Waaren aus den Gewürzinseln des Lebens ein. Auch werd' ich selber am Ende des Briefes Ihnen mehrere Heilkräuter und Freudenblüthen aufzeigen, deren schlafendes Knospenauge ein wohlwollender Traumgeber in den fremden Schlaf einimpfen kann; aber wiegt wol — und brauch' ich dies einen in Geschäften grau gewordnen Saalpater noch zu fragen? — einiger mögliche gute Gebrauch den grenzenlosen Mißbrauch auf, der mit Traumgeben zu treiben ist? Ist es hier mit Träumen wol anders beschaffen als mit Büchern? Auch diese theilen Lichter und Freuden und Sitten und Herzstärkungen in jeder Messe aus, und ich liefere ja selber jedes Jahr meine Werke, wenn auch nicht die allerbesten — aber was kann auf der andern Seite leichter und weiter Irrthümer, Beleidigungen, freche Anfälle aller

*) Baldinger's Magazin rc. B. 3. St. 6.

**) Allg. deutsche Bibliothek, I. Abth. Anhang 37—52. S. 187.

***) Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker am Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts, von Rixner und Siber. Heft 1.

Art, Herzschwächungen und Herzgifte und kurz alles Böse verbreiten als gerade die Bücher; und wer verkennt dies weniger als ein Saalpater, der sie so oft verbieten muß?

„Die Gewalt ist nie zu berechnen, die ein Traumbildner über Jeden hat, der im Bett liegt; denn kein Nachtriegel und kein Nachtlicht sichert, und Niemand kann sich wehren gegen die Träume, die Jener in den Kopf wie Nachtraubvögel fliegen läßt, und die Alles wegtragen können. Der Traummacher kann Jedem, sobald er seine Nachtmütze aufsetzt, die Bischofsmütze abnehmen — den Koadjutorhut — den Doktorhut — die Lorbeerkrone — die Krone; und die unschuldigsten und angesehensten Leute von der Welt kann er so lange hänseln, als er will und die Leute die Augen zuhaben.

„Einer kann z. B., wenn er ein boshafter Rezensent und Traumbaumeister zugleich ist, mir meine Schlafmütze zu einer Sanbenitomütze verdrehen und mich jede Nacht träumen und lesen lassen, daß gegenwärtiges neuestes Werk, „der Komet, eine komische Geschichte" — um ein altes bekümmert sich ein Schriftsteller weniger — zu matt gepriesen und zu stark herabgesetzt, daß es geviertheilt wird vom Kramladen und autodafezirt von Pfeifenköpfen, weil ich darin — könnt' er mich träumen lassen — jeden Andern mehr überträfe als mich. Wäre dies freilich christlich gedacht?

„Traumeinbläser (die Bettlade ist ihr Souffleurkasten) sind im Stande, die ersten feurigsten Liebhaber der Theaterzeitungen als bloße Lampenputzer auf der Traumbühne anzustellen, und die Theaterdirektoren und Könige als Statisten; wer wehrt's ihnen? Oder ein bürgerlicher Traumbildner macht sich nichts daraus, nimmt einen langen Knotenstock und prügelt damit den vornehmsten Stabsoffizier, der ihm in seinem ganzen Leben nichts gesagt und angethan als bloße Beleidigungen, welche höchstens ein Edelmann und ein Offizier übel zu nehmen und zu ahnden hat, aber keineswegs ein Bürgerlicher; einen solchen hohen Beleidiger prügelt der niedrige Beleidigte so lange in dessen Bette mit Händen, ohne einen adeligen Blutstropfen im Pulse, durch, bis der Mann grimmig aus der Haut und aus dem Bette fährt, ohne alle Genugthuung.

„Wenn der Regierungs=Assessor Wesermann einer Madame W.

ein ganzes Gespräch, das er mit zwei andern Personen über ein Geheimniß hielt, durch die Traumpost ins Bette ablieferte, so schließen Sie leicht, mein Saalpater, bis wie weit eine ordentliche Traumgeberbrüderschaft die Sachen zu treiben vermöchte. Es ist aber eigentlich eine sehr klägliche Aussicht. Ein paar Traumgeber können sich verabreden, einander meilenweit Staatsgeheimnisse anzuvertrauen; denn sie machen mit einander gegenseitige Wach- und Schlafzeiten für die Traumtelegraphen aus — Spione aller Art sind gar nicht zu zählen, noch zu fangen — Generale schlafen zu bestimmten Nächten in ihren Zelten, und die Spione träumen ihnen die feindlichen Stellungen vor, und Alles wird geschlagen. — Die gefährlichsten Grundsätze und freiesten Bücher werden umsonst verboten; sie werden von Kopfkissen zu Kopfkissen verbreitet und machen die eifrigsten Anhänger, und ein Nonnen-Dormitorium wird zuletzt eine Propaganda von Allem. Denn Träume, sobald sie oft genug wiederkommen, bekehren allerdings, wie das Beispiel des vorigen Heiden und nachherigen Kirchenvaters Arnobius beweiset;*) ja, man sollte — es nebenher zu sagen — fast vermuthen, daß manche geschickte Kanzelredner, von Arnobius' Beispiel ermuntert, ihre Zuhörer absichtlich in den Schlaf bringen, um sie darin mit den nöthigen Träumen zu bekehren.

„Hier theil' ich einen Argwohn mit, der einen Saalpater vielleicht auf mehr Gedanken bringt. Ich bin nämlich seit dem Lesen des Archivs — denn jetzo paff' ich mehr auf — völlig überzeugt, daß eine Traumgebergenossenschaft wirklich existirt, und daß sich daraus sehr wichtige Erscheinungen erklären. Wenn man nämlich manche Staaten ansieht, wo nichts versäumt wird, um sie nicht blos mit einer China-Mauer, sondern auch mit einem Kirchengewölbe oder einer Bleibedachung hinlänglich zu bedecken gegen außen, wo aber doch jedes Jahr neue Lichtmaterie durchsickert, weil die Völker die Zahl ihrer Geburtsjahrhunderte, wie die Menschen die ihrer Geburtstage, durch die Zahl der Lichter auf dem Kuchen oder (bei Königen) durch die der Kanonenschüsse, also durch Lichter und Feuer zugleich

*) Bayle, art. Hieronym.

anzeigen, — wenn man, sag' ich, dennoch so gut verwahrte Staaten so hell findet, so stutzt man anfangs. Man fragt sich mit Recht: wozu dient's, daß man die einsichtigsten Geschäftsmänner hat, welche den Grenzstein des Stehenbleibens, den wahren Terminus,*) der des Kapitoliums Grundstein war, mit ihren Gansfedern bewachen, wenn die Zeit als Saturn den Stein immer wieder verschlingt? — Und der beste Staatsdiener und Saalpater wird dabei endlich matt und der Sache satt.

„Aber ich wittere eben hier Fußtapfen der Traumbündler, welche die Bettladen zu Treib- und Lohkästen ihres fliegenden Unkrautsamens machen und den Leuten vor dem Augesichte aller Zensur- und Mautbeamten ihre Grundsätze vorträumen und sie jede Nacht mehr aufklären. Der Nachträumer der Aufklärung wird es dann wie der Nordamerikaner machen und wird nach dem Erwachen alle Gaben des Traums in der Wirklichkeit haben wollen, so daß die Polizei die Leute ordentlich wie die Falken am Schlaf hindern müßte, um sie zu bändigen.

„Es ist bekannt und betrübt, daß keine Personen auf ihren Lagern mehr von wahren Vorhöllenträumen besucht und gebraten werden als Leute von Stand, denen gerade traumloser, heiterer Schlaf der Landleute noch nöthiger ist als gesundem Volke. Linsen**) sind's schwerlich, die hier etwa als Samenkörner von Traum-Distelköpfen aufgingen, da hohe Herrschaften für ganz bessere Linsengerichte, als Esau seine Erstgeburt, ihre Wiedergeburt verkaufen; ob aber nicht boshafte Traumbündler, die selber wenig zu beißen und zu schlucken haben, die unschuldigen Großen mit Schaugerichten verzerrter Träume bewirthen — dies, mein Polizeidirektor, ist wenigstens eine Frage, die sehr Ihre Prüfung verdient.

„Seit ich das neueste Stück des magnetischen Archivs gelesen, kann ich mich der Vermuthung nicht erwehren, daß viele Mönche,

*) Der unförmliche Stein **Terminus**, den Saturn statt des Jupiter's verschlungen, wich, als Tarquin das Kapitolium baute, zufolge der Augurien, allein unter allen Göttern dem Jupiter nicht, und er blieb daher dort zum Anbeten liegen. Lactant. Inst. 1. r. de fals. religione, C. XXI.

**) Linsen geben — nach Sanktorius — böse Träume.

wenn sie so oft die sündhaftesten, ihrem Gelübde der Enthaltsamkeit mehr entsagenden als zusagenden Träume ausstehen, wol von boshaften protestantischen Traumgebern verfolgt werden. — Aus nichts Anderem wäre es sonst erklärlich; denn die Patres haben die reinsten Sitten und die reinsten Lehren — genießen viel öfter als Andere den Umgang mit Nonnen, deren Beispiel und Anblick schon Weltliche auf andere Gedanken bringt — sind überhaupt mehr die Lampenputzer als die Ofenheizer ihres von ihnen verachteten Leibes, weil schon das Gelübde der Armuth allein ihr Fleisch genugsam kreuzigt — — Und nun, woher soll es denn kommen, daß Männer, die vom Volke noch früher kanonisirt werden als vom Papste, daß solche, gleich dem betrunknen Alexander, gerade im Schlafe merken, wie die Menschen sind, und daß sie ordentlich an sich selber des Schwärmers Gichtel*) Meinung von Adam bestätigen, der zuerst im Schlafe Magen, Gedärme, Leber und Alles in sich hinein bekommen, — von wem, sag' ich, kann ein solches Nachtgarn des Teufels über die frommen Männer gezogen werden? Lutheraner, vermuth' ich, die sich aufs Traumgeben verstehen, erfischen sie mit dem Garne.

„Jedoch will ich hiemit nicht eben jene ganze Partei vom Traummitarbeiten freigesprochen haben; ich bin ein so redlicher Protestant wie Sie. Sehr gut könnten z. B. Beichtkinder von Stand von derselben, aber aus dem Traumgeberbunde, wenn sie etwa zu schwer an ihren Sündenlasten (wie leicht sind am Hofe dagegen die Staatslasten!) zu tragen hätten, ihren frommen Hofbeichtvater selber die Nacht vorher alle ihre Sünden im Traume in eigner Person begehen lassen, um sich am Tage aus Zartheit theils die umständlichere Bei[illegible] zu ersparen, theils die härtere Pönitenz.

„— Und ich will es Ihnen nur von mir selber gestehen, schätzb[illegible]er Herr Polizeidirektor, daß ich seit der Bekanntschaft mit dem [illegible]ber-Weginspektor Wesermann gleichfalls meine schwachen mag[illegible]etischen Kräfte zu zwei Traum-Einimpfungen nicht ohne Glück, aber zu sehr wohlthätigem Zweck versucht habe; in der einen legt'

*) Walch's Kirchenhistorie, § LV.

ich einen ehelichen Zwist bei, in der andern hieb ich mich mit einem Husaren. Da ich nämlich hörte, daß ein Ehepaar in nichts einig war als in dem Wunsche und Vorbereiten der Ehescheidung, so strengte ich mich an, daß ich mehrere Nächte hindurch die Leute förmlich von einander schied, als ein vollständiges ganzes geträumtes Konsistorium mit allen Räthen, Akten und Kosten und was dazu gehört. Seit meiner wiederholten Scheidung im Bette mehr als vom Bette hör' ich nun in allen Theezirkeln, daß die Leute sich einander am Tage wieder zu lieben anfangen; — was wol am Besten beweiset, daß mir das Vorträumen gelungen, und daß sie wirklich auf den wächsernen Flügeln des Traums aus einander geflogen und sich und die Sache aus einander gesetzt. Denn bekanntlich ist Scheidung ein gutes Ehe-Aphrodisiakum und der Scheidebrief eine Auffrischung des ersten Liebesbriefes, indem es mit einem bösen Gatten wie mit einem bösen Zahne geht,*) welcher, sobald man ihn ausgezogen und in die Kinnlade — beinahe Bettlade hätt' ich gesagt — wieder einsetzt und einbeißt, nicht im Geringsten mehr schmerzet, sondern nur schmückt.

„Einen andern Traumfall hatt' ich mit einem Husarenrittmeister, einem Gelehrtenfeind, der sich schon seit Jahren gern mit mir gehauen hätte — weil er den kleinsten satirischen Hieb auf sich zu lenken weiß —, wenn es nicht gegen seine Ehre liefe, wie er sagte, einem elenden Bürgerlichen oder Bücherschreiber mit dem Säbel den Kopf zu spalten oder auch nur einen Finger wegzuhauen. Diesen Rittmeister fodere ich nun jede Nacht, wenn wir Beide die Schlafhauben aufhaben — gleichsam unsere Sturmhauben —, und er muß sich mir im Bette stellen, und ich adle mich nicht einmal, was ich so leicht im Traume könnte. Nun ist es aber kläglich, dabeizustehen und es anzusehen, wie ich den Husaren zurichte mit meinem Säbel — rechts und links, in die Quer und in die Länge, vierfingerig, dreifingerig, zweifingerig, einöhrig wird er gehauen in den verschiedenen Nächten, und nur den Schädel läßt man ihm sitzen, als Untersatzschale der Husarenmütze und des Lebens. Darauf lass' ich

*) Unzer's medizinisches Handbuch, B. 2.

ihn um Schonung flehen und mir mehr als einen Dank sagen, daß ich ihn meines Säbels und des Durchhauens gewürdigt. — Es muß aber mein Traumgefecht wirklich in ihm vorfallen, — fragen will ich ihn nicht — weil er, wenn ich ihm begegne und als Sieger ihm etwas stolz ins Gesicht schaue, mich äußerst erbittert anblickt, was dem gedemüthigten Husaren gern zu vergeben ist, da er sich für seine Demüthigungen nicht rächen kann. —

„Allerdings sieht ein einsichtsvoller und rücksichtsloser Mann wie Sie von selber, daß die Traumbildnerei gerade wie die Schriftstellerei sich auch zu guten herrlichen Zwecken (ich möchte mir schmeicheln, in der einen und in der andern Beispiele gegeben zu haben) verwenden läßt. Ein Benediktiner, erzählt Isiburd (Breviar. num. 26), hatte in der Nacht vor dem Morgen, an welchem er eine Purganz nehmen wollte, den Traum, daß er die Sache schon im Leibe habe; und siehe da, am Morgen war auch die Wirkung vorhanden, und die gekauften äußern Pillen brauchte er gar nicht zu verschlucken. — Nun ließe sich recht gut denken, daß ein Arzt die Abführmittel und Brechmittel, die er dem Pazienten verschreibt, ihm so lange vorträumte, bis sich Wirkung einstellte. Ein Hofmedikus könnte zarten höheren Personen, statt der ekeln Pillen, Träume eingeben, und in öffentlichen Krankenanstalten könnte der Staat manchen Apothekerzettel in der Tasche behalten, wenn der Spitaldiener oder Krankenwärter als Vorträumer der Arzneien anzustellen wäre und man nichts in der Apotheke zu machen brauchte. Oder man könnte auch der Staatskasse (wie schon jetzt, aber ohne Vortheil der Kranken geschieht) Arzneien ansetzen, die gar nicht gegeben worden, sondern nur geträumt. — Die Ekelkur, die mancher Arzt oft bei Wachenden ohne seine Absicht durch sein Aeußeres macht, könnte er bei Schlafenden, wo es nöthig, durch sein Inneres ausführen; und so würden die Jünger des Aeskulap, den schon die Griechen den Traumsender genannt, sich des Meisters durch die Träume würdig zeigen, die sie uns unmittelbar und ohne Druckpapier vormachten. Ja, ob man nicht auf Schiffen und in Festungen, wo zuweilen die Arzeneien ausgehen, statt dieser die Apotheker selber verschreiben könnte, da ihre treffliche Einbildungs-

kraft gewiß ohne Kräuter gute Brech- und Abführmittel machen könnte: dies würde bald die Zeit lehren, nebst den erforderlichen Nächten.

„Allenthalben vermißt man noch an Höfen und auf Thronen, gerade für die ganze eine Hälfte des Lebens, alle Hoflustbarkeiten, Spektakel und Hoffeste, und nur die andere hat dergleichen einige, die wache; so daß mithin die schlafende noch ein ganz unentdecktes Amerika oder eine neue Welt der Kurialhimmels- oder Glückskugel blieb, weil hohen Herrschaften in der Kunst, allezeit fröhlich zu sein (der ars semper gaudendi), jeden Tag zehn Stunden fehlen, wenn nicht mehr. Dagegen giebt's nun kein besseres Mittel, weil der Hof nicht in Einem fort für das Vergnügen wach bleiben kann, als einen geschickten Vorträumer, der's den Frommen im Schlafe beschert. Ein solcher wäre als der wahre eigentliche maître de plaisirs für die Nacht anzustellen, wo Jeder seine Himmelfahrt nach dem Betthimmel hielte und in der Ruhe das rechte rheinische Lustschloß Monrepos anträfe. Da nun ein Traum- und Nachtfreudenmeister oder Intendant de plaisirs lauter Freuden anordnete, die keinen einzigen Gulden kosteten — weil alle unmittelbar von Gehirn an Gehirn abgeliefert werden — so könnten auch die Landstände und die Kammern gegen die Freudenfeste und diese Lustlager ohne Soldaten nichts haben; denn keine Landesschulden würden gemacht, weil der maître de plaisirs ein wohlfeiler Fliegenschwamm wäre, womit die Kamtschadalen sich durch dessen Aufgüsse wahre Edenträume und sich die Bettlade zur Nektar-Braupfanne machen.

„Wenn ich weiter nachdenke, lieber Polizeidirektor, wahrlich, das schwere Beglücken der Menschen würde gar zu himmlisch leicht gemacht, sobald man es ganz in seine Gewalt bekäme, blos durch Träume zu erfreuen — Wunden zu schließen nach dem Schließen der Augen und den geplagten Menschen, wenigstens so lange er liegt, aufrecht zu erhalten. Wahrlich, ich würde keinem Schläfer als eine gebratene Taube*) in den Mund und Magen fliegen, sondern ich

*) Haller in seiner Physiologie führt aus Sanktorius an, daß genossene Linsen und Tauben häßliche Träume erzeugen. Nach Derham's Physikotheologie giebt der getragene Rubin schöne Träume.

würde mehr den kostbaren Rubin vorstellen, der die lieblichsten Träume erzeugt. Einem Blinden setzte ich so lange gute Augen ein, als er sie zuhätte, und herrliche Nachtstücke des Frühlings und Sternenhimmels wollt' ich um ihn herhängen. Und da der Traum uns gerade verlorene Gestalten unserer wärmsten Sehnsucht am Hartnäckigsten verweigert, so wäre mein Erstes, einer sehnsüchtigen Mutter die Tochter wieder an das Herz zu führen, die auf höhern Welten lebt, oder auf eine Nacht den Sohn nach Hause zu bringen, der auf fernen Schlachtfeldern übernachtet. Gott weiß, was ich noch thäte; unschuldigen Gefangenen nähme ich ohnehin in der Nacht die Kettenringe ab, und zarten Prinzessinnen steckt' ich schöne Eheringe an und ließe einer schlafenden Diana-Göttin einen wachenden Endymion erscheinen. — Ich triebe es weit.

„Inzwischen bleibt es doch eben so wahr als gefährlich — denn Wenige würden so vorträumen wie ich — daß die Erfindung des Traumgebens, wie die des Bücherschreibens und Druckens, die Entdeckung einer neuen Welt und dadurch die Verdopplung und Umkehrung der alten ist — —; und dies ist's eben, worüber man einen Saalpater hören will und zu Rathe ziehen. Unmöglich können Sie in Ihrem künftigen Werke gegen die gewöhnliche Preßfreiheit über die Gefahren der ähnlichen Traumgeberei wegschlüpfen; Sie müssen die wichtige Sache erwägen, und wär's auch nur in einem magern Appendix. In solcher Hoffnung verharr' ich 2c.

Dr. Jean Paul Fr. Richter."

* * *

Kaum hatt' ich den 1. April diesen Brief an Herrn Polizeidirektor Saalpater abgeschickt, so bekam ich von ihm — dem fast von Akten erdrückten Geschäftsmanne — schon in diesem Monate die Antwort, und zwar eine so unerwartete und wichtige, daß ich gewiß nicht getadelt werde, wenn ich der Welt nicht erst in dieser Vorrede zum zweiten Kometenbande, sondern schon im frühern Morgenblatte die Beweise überliefere, daß der so sehr bedenkliche Traumbund wirklich existirt und schon thätig ist.

Saalpater's Schreiben leg' ich hier wörtlich-treu und voll-

ständig dem Publikum vor und lasse nur da, wo ich's zweckdienlicher finde, Bedeutendes aus. Denn da Saalpater den guten, langen, weiten, breiten deutschen Reichsstil fertig schreibt, von welchem (wie ich hoffe) in den deutschen öffentlichen Kongreß- und Bundes-Verhandlungen noch nicht so viel untergegangen als vom Reiche selber, so war bequem jede Seite auszulassen, wenn auf der abgedruckten dasselbe stand, so daß auf diese Weise nur der Nachdruck, nicht der Nachdruck wegblieb. Hier ist der Brief.

* * *

„Wohlgeborner Herr,

„besonders hochzuverehrender Herr Legazionsrath!

„Ew. werden gar bald aus den öffentlichen Blättern ersehen, welche heilsame Wirkungen Dero Geehrtes vom 1. April hervorgebracht. Schon seit geraumer Zeit hielten nämlich fünf magnetische Studenten sich in unserem Staate blos zu ihrem Vergnügen, wie sie im Fremdenbuche des Gasthofs vorgespiegelt, auf, und zogen solche schon dessentwegen mein ganzes Augenmerk auf sich, weil sie sich die fünf Vokale nannten und sich niemalen anders schrieben als Ah, Eh, Ih, Oh und Uh. Dabei war doch Manches nicht zu verkennen, was seit ihrem Aufenthalte im Staate Wunderliches vorfiel, ohne daß es recht zu erklären gewesen; denn Träume der verdrießlichsten Art fingen seit dem Uebernachten der angeblichen Vokale nächtlicherweise im ganzen Lande an einzureißen, wovon drei Exempel von Schlafenden Ew. Wohlgeboren anstatt aller übrigen dienen mögen. Nämlich Se. Exzellenz, der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wurden überaus gemartert mit unschicklichsten Träumen, als wären Solche in Ungnade gefallen, ohne Pension entlassen, Dero hohe Familie vom Hofe verwiesen. Auch mir unwürdigem Subjekte kam es drei Nächte hinter einander vor, ich würde unter vielem Freudengeschrei auf dem Schloßplatze geköpft und trüge darauf den enthaupteten Kopf, nachdem man mir vorher einen hohen, hinten ausgehöhlten halben Maskenkopf aufgesetzt, mit beiden Händen ans Schloßthor, um ihn bei den Ohren neben einem angenagelten Hühnergeier anzunageln. Endlich wurden sogar Se. Durchlaucht mit den

unehrerbietigsten Träumen beunruhigt, indem es wenige Dienerversehen und Unterthanenklagen im Lande giebt, welche bisher jeder treue Diener vor seinem Fürsten aus pflichtschuldigster Schonung geheim gehalten, die nicht Höchstdenselben in allen Träumen vorgekommen wären, seit die Vokale da sind, ordentlich als wären die Landstreicher Landstände, welche einem höchsten Herrn alles Elend ausplaudern, wenn es nur wahr ist, ohne sich darum zu bekümmern, wie es einem alle Unterthanen liebenden Fürsten schmerzet.

„Wie ich nun die fünf Studenten schon längst politischer Umtriebe für verdächtig gehalten, so war vollends nach den eingegangenen Fingerzeigen in Ihrem Schreiben, hochverehrtester Herr Legazionsrath, weiter kein Zweifel mehr, daß die Personen zu einem neuen Traumbunde gehörten und sich träumerische Umtriebe erlaubten. Ich nahm daher vor allen Dingen die fünf Vokale in Verhaft und ihre Papiere in Beschlag. — Und siehe da, schon aus ihren Tagebüchern wies sich's sonnenklar aus, daß sie zur neuen geheimen Gesellschaft der Traumbündler gehörten; es ist aber solches Komplot das gefährlichste und strafwürdigste unter allen, angesehen ein Traumbündler nächtlicherweise durch gewaltsamen Einbruch in die verschlossenen Schlafkammern bringt und allda sein politisches und sonstiges Gaukelspiel in allen Köpfen treibt und weder durch Wache noch Schlösser abzuhalten ist. — Nicht zu spät wurden darauf die fünf Bündler zu Protokoll genommen, so wie aus den Tagebüchern die dienlichsten Extrakte gemacht, und biege Ihnen sowol Verhöre als Auszüge hier an. — —“

* * *

Aber ich beuge vielleicht besser hier den Verhören vor, da ein Jurist, als Wörterlatitudinarier, für das schöne blatt- und stachelreiche Gesträuch, worein er seine Beeren kleidet, mehr Platz bedarf, als Morgenblätter und Vorreden übrig haben. Der Auszug der Protokolle folgt jedoch:

„Die fünf Traumdirektoren geben zu Protokoll, daß sie unterwegs in verschiedenen Städten sich aufgehalten, aber blos, um da zu übernachten und zu wachen. — Auch leugnen sie ganz, daß sie dem Minister und dem Polizeidirektor böse Träume gemacht; aber sie

sind erbötig, die Träume von Kopfverlieren, Ehreverlieren, Stelle-verlieren und dergl. aus Beider geistigen und körperlichen Natur durch physiologische Kettenschlüsse befriedigend abzuleiten. — Ferner thun sie sämmtlich die Frage, wer ihnen, wenn Jemand gräulich geträumt, beweisen könne, daß sie gerade gewacht, oder wer ihnen verbieten wolle, die Welt, wenn nicht durch Predigten, doch durch Träume selig zu machen, und sogar, wie Titus für einen Tag gethan, es zu beklagen, wenn sie eine Nacht ohne Beglücken vorüber gelassen. — Und endlich wollen sie, versichern Solche, nichts weniger als fünf Vokale oder Selbstlauter für hebräische unpunktirte Staaten voll lauter Mitlauter vorstellen, da diese an Kabinets-Ordres und Inquisizionen und jeder Pairie und Mairie ihre guten matres lectionis hätten, welche Ausdrücke Saalpater mit Recht ebenso anzüglich als unverständlich fand."

Hiemit hätt' ich denn den protokollarischen Sachzwergen die juristischen Pump- und Pluderhosen des reichen schönen Vortrags ausgezogen; aber die Welt wird sich schon mit den Zwergen begnügen.

Auch aus Saalpater's Auszügen der traumbündlerischen Tagebücher gebe ich deren hier fünf, von jedem Studenten nur ein Vortraumstück und Nachtstück; aber die Welt wird sich mit Saalpater nicht genug verwundern können, daß diese Vokale, die sich für fünf Treffer des Staats und des Schlafs ausgeben, immer nur fünf Nieten jeden Schläfer ziehen ließen.

Der magnetische und traumgeberische Student Ah erzählt in seinem Tagebuch den Vortraum, daß er einem eben so reichen als behutsamen Sparhalse, der ohnehin nicht viel Schlaf genoß, das Bißchen davon versalzte, indem er ihn darin in Einem fort zu verschenken zwang. Der Mann, der nichts lieber verdaut hätte als, gleich dem Krebse, seinen eignen Magen, wurde durch den Studenten genöthigt, jeden fremden zu füllen und die halbe Stadt, nämlich die hungernde, zu Gaste zu bitten, ja seine schönsten Kapitalien, die er alle auf sein Testament, als auf den Adelsbrief seines Gewissens, aufhob, an öffentliche Anstalten, Schulen und Arbeitshäuser zu verschwenden. Dabei stand nun der Menschenfreund nicht etwa blos

die nächtliche Qual der verschenkenden Traumbilder aus, sondern am Tage mußte ihn auch die Besorgniß verfolgen, daß er sich durch dergleichen gegen das Geld abhärte und zuletzt es wirklich herzugeben anfange.

Der Student Eh gesteht in seinem Tagebuche die gemeinschaftliche Mißhandlung eines begüterten Landpfarrers. Sie ließen den exemplarischen Seelenhirten drei Sonnabende hinter einander seinen aufgehäuften zweijährigen Sackzehent in seinem Bette um den jetzigen Spottpreis an Juden verhandeln, zu einer Zeit, wo gewiß noch nicht jede Hoffnung eines Mißjahres und nassen Sommers verschwunden ist, — was aber dem Seelsorger dermaßen zusetzte, daß er die an sich frohen Osterpredigten mit einer so kläglichen Stimme vortrug, als sei ihm schon das Brod gebacken; und in der That, waren nicht, wenn nach der alten Sage Ameisen dem schlafenden Midas Getreide auf dem Munde ansammelten, die Studenten vielmehr Ameisen, die es dem Pfarrer vom Maule forttrugen? Wollen die fünf Vokale sogar fünf Gerstenbrode sein und auf diese Weise das Volk abspeisen? — Unerhört!

Sämmtliche magnetische Studenten überhaupt gingen unterwegs nicht redlich mit Weibern um, welche sich zugleich kostbar und nackt kleideten, sondern sie thaten, als wären sie als die fünf klugen Jungfrauen für die fünf thörichten beordert. Wenn einige von diesen, indeß die ersten Eltern nach dem Genusse des verbotnen Apfels sich ihrer Nacktheit schämten, sich der ihrigen gerade rühmten und freuten, so trugen ihnen dies die magnetischen Studenten nach, bedachten aber nicht, daß eine heutige Eva gerade umgekehrt die Schlange zum Anbisse des verbotenen Apfels verführen will, ich meine die eleganten männlichen Brillenschlangen, welche jedoch die Brille nicht, wie die naturhistorische, auf den Rücken gemalt, sondern auf die Nase gesteckt tragen. Die Studenten waren vielleicht über die Mode, welche für Brust und Rücken nur den halben Anzug nimmt, nur aus dem Grunde verdrießlich, aus welchem Kotzebue und Hufeland darüber klagten, daß man die Selterflaschen nur mit halben Korken zugemacht verschicke, weil dadurch der halbe Geist des Wassers verfliege.

Nun war (laut Tagebuch) der Student Jh in einer Residenz gerade gegen eine Weltdame besonders erboßt, eine junge Sechsundvierzigerin, deren Blüthenäste an Spieltischen bis ins zwanzigste durch Kunst gebogen überhingen, und an welcher, so wie an manchen alten ergänzten Statuen in Rom nur ein Sechstel alt ist, vielmehr ein ganzes Sechstel jung war. Der Vokal nahm die Dame daher jede Nacht vor einer Ballnacht und führte sie auf einen geträumten Hofball, wo ihr, so oft sie lächelte, die falsche Zahnperlenschnur aus dem Munde rollte auf die Halsperlenschnur herab; und wenn sie mit ihrem jungen Wangenroth vor einem Spiegel vorbeiging, so war sie — die Schminke mochte noch so unverfälscht aufgetragen sein — aus der Rothgießerin eine Gelbgießerin geworden. Was ihre Kleidung anbelangt, welche dem Busen und Nacken fehlen sollte, weil sie bei ihren Jahren die älteste Mode des Paradieses mit der neuesten der Zeit zu verschmelzen suchte, so ließ ihr dies der boshafte Student Jh im Vortraume nicht zu, sondern er verkorkte, verpetschirte, inkrustirte, emballirte die Dame auf dem Hofballe so lange, bis er sie zu einem Mädchen in Holland umgesetzt, das der Schönheit und Gesundheit halber gewöhnlich ein Hemd trägt und ein Wollentuch auf der Brust und ein Kamisol dazu sammt einer Weste mit Aermeln*) — dann einen Wollengürtel sammt Hosen — dann einen wollnen Rock — dann einen kattunenen — darauf eine kattunene Chemise — und einen Mantel mit Watten gefüllt — endlich drei Paar Strümpfe, nebst ein Paar Sockenschuhen mit Pelz darüber als Schluß von unten, und drei Mützen als Schlußknauf von oben. — Himmel, dergleichen möcht' ich nicht einmal in Holland anhaben! — Endlich versteht sich ohnehin, daß der erbitterte Traumvorturner, der bekannten Beobachtung Herder's und Anderer zum Trotze, nach welcher Träume immer in das schönste Jugendalter zurück versetzen, die Dame gerade um eben so viele Jahre auf den Bällen voraus altern ließ. Zu hart!

Etwas gelinder — aber nicht viel — wurden vom vierten magnetischen Studenten Oh Damen in einer kaufmännischen, an sich

*) Vertraute Briefe aus Holland, 1797.

gut handelnden, aber bös sprechenden Mittelstadt, wo er mit den Andern übernachtete, mitgenommen und traumärztlich behandelt. Je kleiner die Stadt, desto kleinlicher die Nachrede, und nur eine große duldet Großes. Da ein weiblicher Thee- oder Trinkzirkel erstlich sich selber beobachten muß — um Alles dem nächsten mitzutheilen —, dann Alles dem gegenwärtigen mittheilt, was er in vorigen Zirkeln und Zirkeltangenten beobachtet hatte, so sah in jener Mittelstadt eine Damenreihe mit den vier Fühlfäden der Ohren für Abwesende und der Augen für Gegenwärtige und mit der Zunge, welche überall ihre Spuren läßt, nicht anders — um ein possirliches Gleichniß vom Studenten Oh zu entlehnen — in ihren weit aufgesperrten Fischreusen- oder Stulpenhüten aus als wie ein lebendiges Konchylienkabinet, wo aus den weiten Schneckengehäusen die Köpfchen mit den vier Fühlfäden schauen und dann Alles überziehen, worüber sie ziehen. Keine Namen wurden ganz gelassen als die verschollenen oder begrabenen, die sich hinter einem Grabstein wehren und decken konnten. Wie schon die Wittwe aus der Asche ihres Mannes die beste Lauge für ihren zweiten zu dessen Weißwaschen siebet, ja, wie überhaupt die Verstorbenen von Jahrtausenden her gleichsam die Wäscher und die Aerzte der Lebendigen werden, so wie die Leichen sich in Seife*) verwandeln und die Mumien sonst in Apotheken zu Arzneimitteln verschabt wurden, so wurde auch in den gedachten Zirkeln das Verstorbne geschickt zur Seifenkugel und Laxirpille, zum Wasch- und Heilmittel der Lebendigen verarbeitet. Der Thee war am Ende ein Entweihwasser für Namen, die kein Weihwasser verdienten, oder ein Strafbier der Handwerker, das noch dazu, ungleich dem Strafbier der Handwerker, nicht von dem Gestraften bezahlt wird, sondern von dem Strafenden. — Die Verbreitung solcher Strafurtheile war unglaublich und musterhaft; denn jeder Theewasserzirkel floß wieder in neue Zirkel ein, und so hörte es, wie das Ineinandergehen der Wasserringe auf einem Teiche, gar nicht auf. Der Student Oh that nun weiter nichts im Vor-

*) Auf dem Gottesacker des Innocens (der unschuldigen Kinder) zu Paris wurden ganze Schichten in Wallrath verwandelt gefunden. Crell's chemische Annalen von 1792.

träumen, als daß er jede Verfasserin oder Verlegerin eines Strafurthels mit einem Gygesring unsichtbar in einen Zirkel nach dem andern stellte, wo man einer jeden den reichlichen Ehrensold (wenn's nicht vielmehr ein Unehrensold zu nennen ist) für die gefertigten Urthel gewissenhaft auszahlte — das Gute der Urthelverfasserinnen wurde von selber vorausgesetzt und blos ihr Böses hinlänglich dargethan und aufgedeckt; — und so mußte eine solche bewölkte Sonne den glänzenden Thierkreis von Theezirkeln durchlaufen. — Jede Mittelstädterin war im Bette außer sich und litt viel und wollte das Hassen von ihren Freundinnen kaum ihren Ohren glauben; denn keine erinnerte sich — obgleich jede dasselbe gethan — bei dem Theezirkel, da er eine Art Kriegsgericht gegen Abwesende ist (das Aetherflämmchen der Theemaschine will das Biwakfeuer vorstellen), daß die sanftesten Wesen von der Welt den Bewohnern der Freundschaftsinseln ähnlichen, mit deren Gutmüthigkeit Cook und Forster uns Alle beschämen, die aber doch ihre Feinde lebendig verspeisen. Und was ist Namenzerreißen anders als eine subtile Menschenfresserei, zu deren Eingeschneizel der Thee die Tunke und Salzlake sein mag? —

Im Tagebuche des fünften magnetischen Studenten, Namens Uh, zeichnen sich besonders die Nächte aus, wo er einer Fürstin und ihrer Oberhofmeisterin in einem gewissen Staate statt der Nachtmusiken arge Nachtfröste giebt. Der Staat ist in Rücksicht der Quadratmeilen nicht näher bestimmt, wo Freiheit und Gleichheit auf schöne Weise geschieden sind und völlige Gleichheit nur außerhalb des Hofs und wahre Freiheit nur an diesem herrscht, so daß das Land ein Schachbrett ist, auf welchem man mit Steinen oder Dame (nicht mit Figuren) spielt, und wo folglich alle Steine auf allen Stellen einerlei Werth haben, die ausgenommen, welche in die Dame kommen, d. h. an den Hof. Aber eine so uralte, ja adelig-alte Rangordnung wollte dem Selbstlauter Uh leider nicht schmecken, sondern er versuchte sie (laut seines Tagebuchs, S. 66) wenigstens bei Nacht im Schlafe der — Fürstin und ihrer noch strengern Oberhofmeisterin umzustoßen; er träumte nämlich ihr und der grauen Hofmeisterin drei oder fünf Nächte (die Zahl ist zu

unleserlich) vor, daß Beide wirklich an der fürstlichen Tafel mit Weibern zusammen säßen, welche entweder von Natur bloße bürgerliche waren oder doch als Edelfrauen an bürgerliche, wenn auch tafelfähige Diener vermählt. Dem Fürsten, durch seine männlichen Beamten schon an bürgerliche Gast-Einschiebsel oder Beiessen gewöhnt, wollte der Vokal nichts vorträumen; aber bei der Fürstin und der alten Oberhofmeisterin hatte er offenbar die Absicht, sie gegen die Nähe der Bürgerlichen vorher im Schlafe abzuhärten und den Hof durch Weiber allmählig an Männer zu gewöhnen. Aber freilich weiß ich dann nicht mehr, wenn es den Traumbündlern gelingt, was ein Hof ist, sobald der Respekt fehlt. Respekt nennen nämlich die Kupferstichhändler den reinen glänzenden Raum, welcher den grauen unscheinbaren Kupferstich umfaßt und hebt, und nach dessen Abschneiden das Blatt um mehrere Gulden weniger gilt; — der Stich mit seinen Figuren stellt hier das Volk vor, das vom Glanzraume des Hofes in gewisser Weite bleiben muß, damit dieser es vom goldnen Kronenrahmen genugsam trenne. — Und was kann am Ende die Folge sein, wenn der magnetische Student das Innere der adeligen oder italienischen Schule mit der Galerie der bürgerlichen oder niederländischen Schule durchschießt? Die erste Folge ist wechselseitige Verwechslung aus Mangel des Unterschieds; aber die zweite ist die wichtigere für den Bürgerlichen, der immer ein gewisses republikanisches Feuer einbüßt, wenn er am Hofe aufsteigt, wie die an Zepter und Thron gestengelten Hofleute beweisen, daher manche Länder recht verständig den Bürgerlichen so behandeln, wie die Wälschen den Weinstock,*) den sie unaufgerichtet auf dem Boden fortkriechen lassen, weil er da mehr Feuer gewinnt als deutsche Reben, die man am Geländer aufrichtet.

Von hier an nimmt statt der Tagebücher wieder Saalpater das Wort und schreibt sein Schreiben zu Ende.

„Dahin ist es denn vielleicht blos durch den Magnetismus, welchen leider noch manche Staaten öffentlich erlauben, endlich gediehen, daß wir einen neuen Orden, einen Traumbund wirklich

*) Schulte's Briefe über Frankreich auf einer Fußreise.

vor der Nase haben, der so gewiß existirt als der Tugendbund, falls er nicht gar mit ihm zusammenfällt, wobei nur dies das Allerbeklagenswertheste ist, daß man den Bündlern weder durch Ohren- und Augenzeugen, noch durch Augenschein, noch durch probatio semiplena, noch major et minor beizukommen vermag, weil ihre Gedanken (oder Vorträume) nicht zu verhaften und vor Gericht zu stellen sind, sondern die Bündler es stündlich ableugnen können, wenn sie auch damit die gefährlichsten Träume angestiftet. Das Beste wäre allerdings, solchen Menschen ohne Weiteres das Handwerk, nämlich den Kopf vor die Füße zu legen, was Sie gewiß als guter Jurist auch thäten, wenn uns nicht überall die Gesetze bei allem Guten, was man thun will, im Wege ständen. Ich erinnere mich noch sehr wol, wie Ew. Wohlgeboren, als Sie noch in Leipzig praktizirten und schon damals zwei Bände Prozesse drucken ließen — grönländische glaub' ich, denn vorbekommen habe solche nicht — ich erinnere mich, sag' ich, wie Sie mich sehr oft in scherzhafter Anspielung Galgenpater anstatt Saalpater geheißen; aber in der That wär' ich in jetzigen Umständen nichts lieber als dergleichen, um die fünf magnetischen Vokale zum Galgen zu begleiten.

„Aber werden Sie es nach Allem diesen wol glauben, daß wir jedennoch die fünf Inkulpaten haben frei und lebendig der Haft entlassen müssen, ganz ungestraft und unversehrt, ja der Minister mit Pässen und ich (unter uns) mit einigen Reisegeldern?

„Denn so lange die Inkulpaten im Kefter saßen, war's nicht auszuhalten im Bette; und ich mußte, um bei meiner Wenigkeit anzufangen, sobald ich mich niederlegte, erwarten, daß ich geviertheilt würde oder gesäckt oder mit Zangen gezwickt oder mindestens mit Ruthen gestrichen, so daß das Bette ordentlich mein eigner Rabenstein war. Aber auch nicht mehr wurden Se. Excellenz der Herr Minister geschont, sondern Solche mit Halseisen und Reichsacht versehen, ferner in effigie aufgehenkt dicht an Denenselben selber, und auf Deren Stern wie bei einem Sternschießen geschossen. Ja, Sr. Durchlaucht wurden in jeder Nacht aus der Gaukeltasche der Traumgeber neue jammernde, schreiende Unterthanen vorgestellt,

welche noch dazu, was wol das Betrübteste, wirklich im Lande zu finden waren, sobald man sich darnach erkundigte. Inzwischen wurden die Schuldigen erst nach Ableistung der Urphede fortgelassen, daß sie sich an einem Staate, der ihnen so väterlich nachgesehen, nicht durch weitere Vorträume vergreifen wollten.

„Ew. Wohlgeboren könnten freilich bei Ihren so ausgebreiteten Konnexionen mit Verlegern und Druckern mehr thun als alle Gerichte, wenn Selbige in einem Ihrer nächsten Werke die Augen der Welt auf die Traumbündler lenken wollten.

„Der ich ꝛc. ꝛc.

Saalpater.“

* * *

Da nun das nächste Werk kein anderes ist als der zweite Band des Kometen, so hab' ich hier und zwar schon in der Vorrede dazu — ja noch früher im gegenwärtigen Morgenblatte — die Welt gewarnt und somit meine ganze Pflicht gethan.

Was übrigens diesen zweiten Theil von Marggraf's Lebensgeschichte selber anlangt, so hab' ich schon Anfangs dieser Vorrede angemerkt, daß ich eigentlich keine Vorrede vorauszuschicken, sondern nur des Helden Geschichte nachzuliefern habe, welche denn in der That hier endlich auftritt. — Möcht' ich doch selber zu den Traumbündlern gehören, aber nur in der Dichtkunst, diesem ersten und letzten Traumgeberorden, um meinen nachträumenden Lesefreunden nur Schönstes und Bestes vorzuträumen!

Baireuth,
den 12. Mai 1820.

Jean Paul Fr. Richter.

Erstes Kapitel,

welches durch Judengassen, Rezepte und einen offnen Himmel den Leser spannen will.

Sämmtliche Klubbisten, Harmonisten und Kasinisten waren schon versammelt, nämlich der Freimaurer, der Zuchthausprediger und der Hofstallmaler; nur die Ressourcisten fehlten noch, nämlich der Apotheker Nikolaus Marggraf. Endlich eine ganze Stunde zu spät langte der Jüngling an und hatte drei Himmel zugleich auf seinem etwas eingefallenen, bleichen Gesichte. Da ihn sein Freund, der Freimaurer Peter Worble, fragte, warum er gerade heute bei der Wiedereröffnung des Klubbs der Letzte sei, sonst doch immer der Erste und Eiligste, so versetzte der Apotheker: „Was ist viel zu fragen? — Nur vor allen Dingen, Peter, hinaus und einen herrlichen Punsch gemacht! Denn wahrlich, heute ist ein Tag, wo mir fünfthalbe Gulden ein Pappenstiel sind."

Der Freimaurer Worble sah ihn mit dreifachen Fragezeichen an und dachte gar nicht daran, sich hinaus und an den Punsch zu machen. Das ganze Kränzchen war in Erstaunen, zwar nicht im Geringsten über die Freigebigkeit, allein über den ungeheuern Reichthum, und nahm mit allen sechs Händen den Trinkfreitisch an; denn es war Keiner im Kränzchen (den Apotheker ohnehin mit eingeschlossen), der etwas hatte, und der ganze Klubb konnte jede Stunde ohne Hinderniß vom Donner erschlagen werden oder von Meßmer magnetisirt, so wenig Seidenes hatt' er an.

„Blos die Judengasse — setzte Marggraf dazu — hat mich etwas aufgehalten. — Ich sollte aber heute an einem so herrlichen Tage den Bettel gar nicht erzählen, da es doch blos elende Schuld- und Geldsachen betrifft. — Meine theuersten Freunde! Heute an diesem Morgen hab' ich endlich nach so manchen Täuschungen die feuerfeste Hoffnung gewonnen und gleichsam in Händen, daß ich aus meinem chemischen Ofen ein Gebäck herausziehe, das mich wirklich zu reich macht für einen Privatmann; es geschieht aber dies noch dazu schon künftige Woche am ersten Jahrmarktstage."

Kein einziges Gesicht des Klubbs erstaunte; Jeder paßte auf etwas viel Neueres. „An einem solchen Tage nun — fuhr

Nikolaus fort — kann man wahrlich nicht fromm und demüthig genug sein; ich machte daher einen Spaziergang durch die Judengasse, wo meine meisten Gläubiger gar zu armselig auf einander hocken. Vom vorigen Jahre her erinnerte ich mich noch, daß die Juden heute ihr Hamansfest oder Purim hatten und sie mir also, und wär' ich der Gasse auf beiden Seiten schuldig, in ihren Feierkleidern nichts anhaben könnten."

— Hier gab der Zuchthausprediger Süptitz mit den Händen starke Zeichen — mit den Augen starrte er gradeaus — daß Alle mit ihren Reden ein Wenig warten sollten auf seine; denn er wollte einfallen, war aber noch im langen Veranstalten zu einem Niesen begriffen. „Ich bemerk' es nur im Vorbeigehen," fing er an, nachdem er zweimal genieset — „einem Manne, der als Denker auf Alles in und außer sich zu reflektiren hat, ist Niesen eine Pein, weil er innerlich den Anstalten so lange zusehen muß, bis die Nase losbricht, und noch dazu wird zweimal genieset, was nach Aristoteles (ich unterschreib' es aber nicht) aus der Zahl der Nasenlöcher fließen soll. — Womit ich Sie aber unterbrechen will, Herr Apotheker, ist die Anmerkung, daß Sie in der Judengasse in einem gewaltigen Irrthum gestanden; ich kann aber, wie Sie wissen, nicht den kleinsten anhören, ohne ihn zu widerlegen. Die jüdischen Feste sind nämlich in unserem Kalender bewegliche, aber nicht feste Feste, und Purim fällt heuer viel später, wenn nicht früher. Die Juden schlagen dann an Haman's Fest heftig mit Hämmern in den Schulen, um den Haman gleichsam vom Weiten figürlich zu treffen."

„Ich empfand's wol," versetzte Nikolaus; und nun erzählte er die Folgen seiner Kalenderverrechnung, wie aus dem zweiten, ja fünften Stockwerke die halbe Judenschaft herabgefahren und einen Hof von Gläubigern um ihn gezogen, und wie er den Zug, wie ein Dreh-Seiler, mit jedem Rückschritte immer mehr verlängert habe.

„Daran erkenn' ich — sagte Peter Worble — den treuen, beständigen Schuldner; der hat immer vor Andern den Trost voraus, daß, wenn ihn auch alle Freunde und alle irdischen Güter verlassen, doch die Gläubiger bei ihm bleiben und an ihm festhalten. Mancher Habenichts kann hier ein größeres Gefolge aufweisen als oft ein Prahlhans. Ich für meine Person darf sagen, daß ich selten ohne feste Anhänger bin, die oft mehrere Straßen mit mir gehen. Auf den Philippinischen Inseln*) stellt nach dem dortigen

*) Weygand's kleine Abenteuer, B. 12, nach Renouard de Sainte-Croix. Am Ende träfe dieser Glaube mit dem neumagnetischen zusammen, daß der Körper des Arztes selber als Arzneikörper wirke.

Glauben ein Arzt die Kranken blos dadurch her, daß er sie sämmtlich hinter sich nachziehen läßt, daher man dort einen geschickten Doktor an dem gassenlangen Pazientenschwanz erkennt. So nun stell' ich mir Gläubiger leicht als solche Leidende vor, die ebenfalls dem Gemeinschuldner, als ihrem Kreisphysikus, stets nachfolgen und nachlaufen in der Hoffnung, dadurch von ihm hergestellt zu werden.... Am Ende aber, Nikolaus, hattest Du doch Recht gehabt und bist zum Hamansfest der Juden und unter ihre Hämmer gekommen, als Juden-Antichrist; und wie lief's denn ab?'

Herrlich, versetzte Marggraf, sei die Sache abgelaufen; denn er habe zum Glücke seinen Hauptgläubiger, den Schächter und Sänger Hoseas, auf der Gasse getroffen und diesen durch die Vorstellung und Betheuerung seiner außerordentlichen Einnahme am künftigen ersten oder zweiten Jahrmarktstage dahin vermocht, daß er ihm den am Jahrmarkte fälligen Wechsel von 100 fl. in einen frischen von 200 fl. — oder sei's mehr gewesen — umzuschreiben zugelassen, wofür der Jude mit einigem Judendeutsch den Gläubigeraufruhr auf der Stelle gestillt.

Der Freimaurer und sogleich darauf der Hofstallmaler Renovanz schlugen über die ungemessene Wechsel-Potenzirung die Hände über den Kopf zusammen. Marggraf fuhr aber fort: „Der närrische Schächter hält ein paar hundert weggeworfene Gulden gewiß für ein Wagstück, blos weil er weiß, daß ich zu Hause nicht viel mehr Baares besitze, als was ich heute mit Ihnen, meine Herren, recht aufgeräumt vertrinken will; aber ein Jude bleibt ein feiges Schaf. — Und nun, Peter, hurtig den Punsch gemacht! Heute will ich Alles außerordentlich geschwind."

Das fortdauernde Erstaunen der Gesellschaft, das sich blos auf seinen bisherigen Glauben an den Stein der Weisen und den darauf versicherten Wechsel bezog, hielt er noch immer für ein anderes und sagte: „Sie erstaunen mit Recht, daß ich fünfthalb Gulden habe; aber man höre nur!"

Er steckte folgendes Licht in dieser Geldsache an.

Lange nämlich hatte er auf seinem Dachboden einen Viertels-Zentner alter Rezepte, von seinem Großvater, der sie nach Apothekersitte gleichsam als peinliche Akten für künftige Richter der Aerzte aufbewahrte, als ihm ein Gewürzkrämer unbesehns für ein Pfund dieser Heilblätter vom Baume des Lebens, falls er sie zum zweiten Male zu Geld machen wollte, wie deren Schreiber zum ersten Male gethan — zwei Batzen bot. Erstaunlich anfangs! Mit solcher Gewürzkrämerei wär' unter Napoleon der halbe Buchhandel zu heben! — Aber es war anders; später wurde glaubwürdig herausgebracht, daß der Gewürzhöker nichts als der Unter-

händler mehrerer Dorfbarbiere und Wundärzte gewesen, welche zu einem Gesammtkaufe dieser fünfundzwanzig Pfund Lebenssicherheitskarten zusammengeschossen hatten, um die Rezepte von Neuem zu verschreiben und so immer etwas Kunstgerechtes, wenn auch nicht Zweckgemäßes zu rezeptiren. Aber ob nicht die redlichen Quacksalber mit ihrem (Makulatur-) Pfunde so gewuchert, daß manche Rezepte, welche dem offizinellen Arzte unter den Händen aus Dummheit zu Urias- und Frachtbriefen an Charon oder zu päpstlichen Schenkbriefen der neuen zweiten Welt geworden, sich jetzo zu Schenkbriefen und Quartierbillets der hiesigen Welt durch eine günstige Loosziehung aus ganzen Pfunden von Heilmitteln umgesetzt: — dies zu untersuchen, gehört wol in ein anderes Kapitel als in ein erstes, wiewol ich nicht verhehle, daß ich hierin meiner Meinung bin.

„Nur gut — sagte der Freimaurer — daß man die Nilquelle des heutigen Punsches weiß; Dein anderes Geheimniß von der Goldküste, am ersten Jahrmarkttage entdeckbar, ist mir seit Jahren halb und halb bekannt. Singe nur Dein altes Lied von Goldmachen und Goldsäure und materia cruda vor den Herren bis auf den letzten Vers wieder ab, während ich draußen am Punsch arbeite. Ich will aber, Bester, einen glühenden Plättstahl in die Bowle stoßen — das Ingredienz kostet nichts, und man hat seinen guten Stahlpunsch. — Jetzo aber fang an, hinter meinem Rücken Dein Lied zu singen! — Hab' ich mir nur erst mit einigen Güssen Punsch den Kopf warm gemacht, so will ich Dir Deinen schon waschen, dafür, daß Du das Geld, das Du nicht hast, ins Judenviertel hineinwirfst und zum Fenster und Rauchfang hinaus und Metalle roth färben willst, anstatt türkisches Garn."

Ich könnte nicht sagen, daß Nikolaus auch nur das kleinste Zeichen von Empfindlichkeit äußerte; vielmehr lächelte er ihm nach und sagte zum Maler: „Er schießt gewaltig neben hinaus, unser guter Freimaurer — ich will jedoch gern auf ihn warten mit dem Geheimniß; — es dürfte aber leicht von etwas Gewinnreicherm die Rede sein als von bloßem Machen des Goldes — auch andere Sachen sind auf der Erde zu machen" — und dabei sah er ganz entzückt in die Abendsonne hinaus.

Die Leser des ersten Kapitels dieses Kunstwerkes müssen wissen, daß Worble seinen Freund nie öfter zwickte und ihm mit seinen Krebsscheren die Hand drückte — die Geberden waren blos kleinere Krebsfüße — als wenn dieser die Nachricht brachte — was er in jedem Vierteljahr dreimal that — jetzo endlich sei er von dem großen Werke nur noch ein oder anderthalb Tage

(ein paar Stunden mehr oder weniger sind nichts) entfernt, und er erwarte nächstens getrost von Gott das Gold. Denn von der seligen Adventzeit des Goldes an (wußte eben Worble) datirte der Apotheker, wie jeder Alchemiker, ein frommes Kirchenjahr seines Herzens; er hielt nämlich sein aufprasselndes Raketenzornfeuer auf den Boden nieder und angefeuchtet, um den Geber des großen Werks mit nichts zu entflammen. In diesem Zustande des gebundenen Feuers hetzte ihn Worble am Liebsten, um seinem Ansichhalten zuzusehen und die äußere Milde mit dem innerlich erstickten Fluchen zusammenzuhalten.

Da der Hofstallmaler Renovanz den Apotheker, der ihn angeredet, in einer so freundlichen Laune fand, so drückte er eine längst angelegte, schußfertige Bitte ab, die auf den zeitigen Stößer in der Marggraf'schen Apotheke ging, welchen Nikolaus sehr liebte. Er fing also an — konnte aber in sein schön geformtes, etwas abgeblühtes Gesicht mit griechischer Nase und in seine Grau-Augen nicht so viel Liebe hineinlächeln, als wol zu Bitten gehört, weil er letztere lieber abschlug als vortrug —: Herr Marggraf, fing er an, habe seine Studien in der niederländischen Schule mehrmals zu unterstützen versprochen, wenn das Gold fertig wäre; aber er könne schon jetzo der Kunst, ohne einen Heller Kosten, einen bedeutenden Dienst erweisen. „Prügeleien," sagt' er, „sind äußerst selten bei Malern und nicht genug von ihnen gesucht; und doch seh' ich nicht ab, warum die niederländische Schule sich hierin will von der italienischen beschämen lassen, welche die herrlichsten Kindermorde, Schlachtstücke und jüngsten Gerichte aufhängt und dabei an Stellungen und Verkürzungen unsäglich erbeutet. Sie wissen längst, wie ich mich auf Prügel- oder Schlagstücke lege, vielleicht mehr als manche Schlachtstücke in Kenners Augen werth; aber leider ist blos der Pinsel mein Prügel, und überall fehlt mir die Akademie. Sie besitzen nun, Herr Apotheker, an Ihrem Stößer Stoß (so heißt, glaub' ich, der Mensch) ein Musterbild, das mit seiner kurzplumpen, eckigen, sich abhetzenden Wackelgestalt und seinem trefflichen Ausdrucke eines lebhaft-dummen Feuers den besten Ostade nicht entstellen würde. Gott! wie wäre ein solcher kunststoffhaltiger Mensch nicht zu verwenden für die Kunst, wenn Sie wollten! Hat doch der Graf Orlof für den Maler Hackert ein ganzes Schiff in die Luft sprengen lassen zum Abzeichnen. Was wäre gegen so etwas die Gefälligkeit, wenn Sie Ihren Stoß blos ausprügeln ließen in meiner Gegenwart, damit ich, so gut es ginge, ihn als Akademie benützte und flüchtig zeichnete? — Um des Himmels willen, nehmen Sie die Sache nicht von der unmoralischen Seite! — Wahr-

lich, ich mein' es nur so, daß der Stößer sich selber herumschlüge mit Jemand. Sie haben zum Beispiel Ihren baumlangen, langsamen, eiskalten, faulthierischen Rezeptuar,*) das gerade Gegenbild Ihres Stößers. Diesen wollt' ich durch drei oder vier Gläser Couragewasser, die ich gern aufwendete, leicht mit dem Stößer — dem müßt' ich wol auch eines geben — in ein Wortgefecht verwickeln, daß er gegen Sie recht tapfer loszöge -- da er Sie ohnehin nicht achtet — und der Stößer wieder seinerseits noch unbändiger für Sie föchte, bis es dahin käme durch einige schelmische Aufmunterungen von meiner Seite, daß Beide sich wirklich einander in die Haare geriethen. Dann käme ohne Zweifel der kurzbeinige Defektuar unter den langarmigen Rezeptuar zu liegen — — nun das Zappeln, Gabeln, Sicheln der Glieder und die tausend Gesichter auf dem tollen Gesicht — — Bei Gott! Herr Apotheker!" — —

Da nun der Stößer Stoß mit aller Innigkeit, Treue und Gläubigkeit einer eingeschränkten Seele am Apotheker hing und bekleibte und diesen für den größten Geist ansah, der ihm je in den Kopf gekommen oder auf die Welt, so daß Nikolaus keinen Menschen auf der Erde hatte, der ihm so aufrichtig glaubte, wenn er sich lobte, als Stoß: so war ihm bei der Erboßung über den Antrag, eine so gute Seele zu mißbrauchen, welchen er an einem solchen heiligen alchemischen Tage mit der größten Gelassenheit aufnehmen mußte, nicht besser zu Muthe als einem Gesandten, welcher an einem großen Hofe die erste Audienz und zugleich das schrecklichste Bauchgrimmen hat und doch dabei ganz aufrecht bleiben muß — zur Ehre seines Hofes —, so gern er sich, wie immer, tief bücken möchte, ja zusammenkrümmen für solchen Fall. — „Kein Wort weiter, köstlichster Künstler," versetzte der Apotheker, heftig auf und ab schreitend und mit verzogenen Geberden, da er nur der sanftesten Worte mächtig geblieben — „Warten Sie nur noch bis zum Jahrmarkte! — Hab' ich Ihnen nicht schon längst sehr bedeutende Summen für Ihre Kunst und folglich auch zu Modellen versprochen? — Und heute versprech' ich Ihnen, bei Gott! noch zweimal größere, mein herrlicher Ostade!" —

„Nun, ein Bißchen Raphael bin ich wol auch gern mit," versetzte der Stallmaler und wollte im völligen Unverstehen des Marggrafischen Ansichhaltens die Prügel des Stößers durchsetzen, bis der Zuchthausprediger Süptitz ihn fragte, ob er denn

---

*) Defektuar heißt in den Apotheken der Gehilfe, der im Laboratorium arbeitet und die fehlenden Artikel anschafft und zubereitet; der Rezeptuar besorgt auf dem Rezeptirtische die Rezepte. Trommsdorff verlangt, daß Beide immer ihre Aemter wechseln.

gar kein Stück von Psychologen sei und nicht im Geringsten aus Allem wahrnehme, wie sehr Herr Marggraf sich selber beherrsche.

Da trat endlich Worble mit feurigen Augen hinter der Punsch-Zisterne ein, für welche er selber Alles abgerieben, ausgepreßt, zugesetzt und eingekocht hatte, um, wie er versicherte, alle Zeit bis zum Amen zu versäumen, in welcher der Apotheker gewiß seine lange, alte Rede wieder gehalten über seine nächste Annäherung zum sogenannten großen Werke — dem schlagenden Goldherze aller Goldadern — und über Alles, was er darauf thun werde, und was so lange schon bekannt geworden. Ja, er habe, setzte er hinzu, um nur länger auszubleiben, fünf oder sechs Gläser Punsch voraus getrunken, und er bitte recht flehentlich, man soll' ihn einschenken und ausreden lassen, weil er gern reden möchte und zwar viel. Die Hauptsache war nämlich, daß der geldlose und daher tranklose Peter nun etwas im Kopfe hatte, womit er sein heiliges Januarsblut flüssig machen konnte; er war von früher Zeit daran gewöhnt, seinem Pegasus, wie man auch prosaischen Pferden thut, etwas Geistiges zu trinken zu geben, damit er besser flöge, und er behauptete, er wisse die Stunde, wo er trockner sein werde als irgend ein Kompendium oder ein Kaufmannsbrief oder eine Schrift aus der Wiener Kanzlei, nämlich die sei es, wo er verdurste. Er fing an: „Ich lasse mich mit kochendem Punsch abbrühen, wenn ich etwas Anderes vorbringen will als die Rede, die Herr Marggraf über das große Werk, zu welchem er nur noch anderthalbe Tagreisen hin habe, und über Alles, was er dann mit zehn Goldfingern (jetzo hat er nur zwei) und mit zehn Goldzehen vorhabe, unter meinem Punschkochen an Sie Alle gehalten." — Aber der Klubb schüttelte Nein. Dies kam dem Freimaurer zwar ungelegen; denn er hatte sich draußen unter dem Punschmachen und Kredenzen eine der längsten Reden in dessen Namen ganz fertig ausgearbeitet und nur die Punkte und Kommata im Kopfe ausgelassen; aber er fuhr fort: „Meinetwegen! In jedem Falle hat er unstreitig so gesagt: Da die Grunderde des Goldes aus Phlogiston und einer gewissen Säure bestehe, so brauche man weiter nichts zu erfinden — denn das Phlogiston sei zum Theil schon da — als die gewisse Säure, um dann das Konstantinische Pulver zu machen, womit Sebald Schwärzer bei dem höchst seligen sächsischen Kurfürsten Augustus anno 1584 wirklich 1024 Theile unedle Metalle in das pureste Gold verkehret habe."

Hier fiel der Apotheker ein: „Und ist die Thatsache an sich nicht ja eine der bekanntesten? Denn gerade im sechzehnten Jahrhunderte stand neben der Kirchenverbesserung zugleich die

Metallverbesserung am sächsischen Hofe im Flor; ja, setzte nicht dieser Sebald Schwärzer auch unter August's Nachfolger, unter Christian I., die Arbeit so lange fort, bis er den Kaiser Rudolf II. mit seiner Person beglückte? Und führt man denn, statt aller andern Folgen seiner Arbeit, nicht am Liebsten blos die Klagen an, welche die gemeinen Arbeiter darüber erhoben, daß der Kurfürst sie in lauter ganzem Gold oder in Gülden bezahlte, indessen die Reichen den Profit hätten, die Scheidemünzen zu schlucken?"*)

„Sagt' ich's denn nicht?" versetzte Worble. — „Jetzo hat er gar zum dritten Male seine Rede gehalten; denn seine erste hielt ich eben zum zweiten Male. Inzwischen fahr' ich still fort in Deiner Rede, in welcher Du gesagt haben wirst (wenn Du anders auf die Metapher verfielst), daß nun die Goldsäure keine saure Wiese mehr sei, worauf Du Deine Hoffnungen weidest, sondern ein stärkender Sauerbrunnen für alle Deine Kräfte, weil Du in einigen Tagen die Sache erwischest. Ich sollt' es fast selber glauben. Was Du aber, Du Goldsohn, Du Goldvater, Du Goldkoch, mit Deinem goldenen Zeitalter anheben willst, stellst Du ja ganz offen in Deiner künftigen Rede dar, worin Du wörtlich sagen wirst (doch ohne die nette Einkleidung, die ich Dir leihe):

„„Hab' ich einmal statt des bisherigen Apothekergoldes unfigürliches Waschgold, und hab' ich mich in meinem Brauofen zu einem Goldsohn des Glücks hinauf gekocht, so brauch' ich wahrlich nichts weiter in Ueberfluß als schlechte Metalle, damit zu diesen gemeinen Krystallmüttern die Goldsäure den englischen Gruß sage und ich den Messias bekomme, welchen ich brauche, und ich bin fast, was ich will. Nicht gerade Alles, was ich als Millionär und Billionär und Trillionär thun will — fährst Du fort — führ' ich an (denn ich will überraschen); aber gesetzt, ich würde Fürst, weil ich natürlicherweise, insofern ich so viel Gold machte (denn nähere Ansprüche verschweig' ich), daß ich eine und die andere verpfändete Markgrafschaft um das Doppelte auslöste und Spaßes halber z. B. wirklich Hohengeis zu regieren bekäme, so weiß ich kaum, was ich thäte vor Freude. Glücklich gemacht würde ohnehin Jeder — die Armen — die Armendeputation — der Hof- und der Regimentsstab — jeder sonstige Stab — meine vielen Kollegien — Denn von jenen Fürsten, welche in ihren Nächten, die noch theuerer und länger sind als ihre Tage, dem Lande das Fett absaugen und nur die Thränen ihm lassen, wie Nachtlampen das Oel aufzehren und nur das Wasser verschonen; von solchen Fürsten bin ich dadurch unendlich

*) Wiegleb's Untersuchung der Alchymie, S. 250.

verschieden, daß auf meinen Gassen ein Geldbeutel leichter als ein Armer muß zu finden sein, und mein Land hört man zwei Meilen weit jauchzen, wie man jetzo einen Welttheil im andern heulen hören kann. Um aber die Sache zu begreifen, so erwägt doch nur, wodurch ich Alles so glücklich mache, wie Ihr seht! Ich, als ein tragbares Potosi, als ein Taschengoldschacht, bezahle mit meinem Golde jede starke Einfuhr; Hungrigen und Durstigen läge blos die Privat- und Parzialeinfuhr in eigne Magenbäsen ob; ja, ich könnte mir mit großen Kosten Bettler aus allen Ländern verschreiben, um sie als Reiche durch den Schub über die Grenze zu schicken. Es ist mir widerlich und zu abgeschmackt, wenn man meine künftige, aber feste Einrichtung, daß ich jährlich statt der drei hohen heiligen Feste an jedem Sonntage eines sammt den nöthigen Feiertagen einfallen lasse, damit angreifen will, daß die Leute dabei zu wenig verarbeiten würden, als ob ich nicht an einem Feiertage mit dem faulen Heinze*) mehr verdienen könnte als das halbe faullenzende Markgrafthum oder das halbe schwitzende; und diesem schenk' ich ja, was ich will. Sah ich denn nicht voraus, wie köstlich die Sachen gehen? Was kann ich nicht allein schon zu meinen Namenstagen, Geburtstagen und Wiedergeburts- oder Tauftagen für ungeheure Summen herschießen zu Ehrenbogen, Vivat-Tränken, Geldauswürfen, Cocagnebäumen? — Gegessen wird in meinem Lande wie in keinem, nämlich delikat, indianische Hühner soll Worble (er nimmt's mit Dank an) zugleich mit indianischen Vogelnestern ausnehmen; und Wein zahlt, statt des Einfuhrzolls, den Ausfuhrzoll, aber den stärksten, nämlich eben so viel in Geld oder Wein, als die Ausfuhr beträgt, besonders für Weine, wie solche: Clos de Vougeot, Madera Malvoisier und Hochheimer sogenannter Dom — Presenz und sonst Bestes.

„„Mein ganzes Land soll ein großes Bette der Ehren und Ehrengelage sein. Wenn in Schwytz in der Schweiz der barfüßige Betteljunge so gut mit seinem Sonnenschirme geht wie der Bauer auf dem Mistkarren, so kann Jeder von mir ein Ordenskreuz erhalten, nur daß vielleicht der Adel seine Andreaskreuze vorn und das Volk sie wie Kreuzfahrer auf dem Rücken tragen muß, und ich bin aller Orden zeitiger Commandeur. Ja, es ist die Frage, ob ich nicht Preismedaillen statt des großen Geldes und Ehrenpfennige statt des kleinen einführe, blos damit der ganze Staat sich darf sehen lassen. Zur Ehre des Landes und Fürsten und der Hoftafel ließ' ich das Dessert- oder Nachtischbesteck

*) Oder Athanor, ein chemischer Ofen, darum so genannt, weil man seltner nachzuheizen braucht.

von Messern, Löffeln und Gabeln, das an allen Höfen kleiner ist, weil es golden ist, eben darum kolossal herumgeben und größer als das silberne, und aus einem goldenen Vorleglöffel versuchte man Eise.

„„Aber Fürsten müssen auch (wird unser Marggraf fortfahren) Verstand zeigen und einen mehr als fürstlichen und Lunte riechen und immer wissen, wo der Hase liegt; darum bin ich zu meinen durchdachtesten Gesetzen so wie verpflichtet, so erbötig. In meinem Landes-Codex sollte man z. B. finden: kein Goldmacher werde im ganzen Lande geduldet — kein Arzt mache Arzneien — der Stand der Apotheker theile, wie Aerzte zerfallend, sich in Viehapotheker, Leibapotheker, Wundapotheker, Protoapotheker u. s. w. — dem so arm machenden Ueberreichthum werde durch starke Geldstrafen des Geldes unter dem Namen Surplus-Steuer und zwar so nachdrücklich gesteuert, daß solche Steuerpflichtige auf ihren Münzen zu lesen glauben, was in mehreren Zeiten auf päpstlichen stand: vae vobis divitibus,*) worauf sie solche Münzen heute lieber als morgen aus den Händen wünschen müssen. Aber solche Störenfriede in meinem schönen Markgrafthum seh' ich schon voraus, ja noch schlimmere, welche gerade, wenn ich und das Land die Freude selber sind und wir uns vor Lust kaum zu lassen wissen, krächzen und greinen und thun, als fräßen sie viel in sich und bissen überall schmal. Aber solche Landes- und Rabenkinder, die verdrießlich sind, nehm' ich beim Kragen und setze sie fest und stecke sie, sollte auch meine ganze Markgrafschaft daraus bestehen, ins Loch. Aber Himmel! wer hätte dergleichen unter meiner Regierung erwartet?"" (Ich freilich am Ersten, lieber Apotheker; denn Du beugst Dich, wie gewöhnlich, ins Gegentheil Deiner Rede um, wie bei der Ewigkeitsschlange der Kopf den Schwanz beherbergt; aber Du kehrst wieder schön das Umkehren um, weil Du unerwartet so fortfährst, wenn Du mehr getrunken:) „„In jedem Falle soll es Niemand in meinem Markgrafthum herrlicher haben als meine vorigen trefflichen Hauptfreunde; denn mein Renovanz wird bekanntlich aus einem Hofstallmaler zum Leibthiermaler, mein Zuchthausprediger wird mein Kabinets- und Hofprediger, und vollends mein Worble, der Freimaurer, der Mann ohne Gleichen, soll, wenn ich die Ehescheidung von seiner Frau und alle seine Schulden bezahlt habe, dieser soll und muß, ob es gleich seine Verdienste weniger belohnt als bezeugt, der Nächste an meinem Throne bleiben, oder der Donner soll in den ganzen Bettel fahren. Amen! — Dixi — dixisti!"" —

---

*) Weh Euch Reichen!

Peter Worble setzte von jeher mit Vergnügen den entzündlichen Apotheker durch seine Uebertreibungen in Zorn und Brand, weil er ihn schnell abkühlen, wieder erhitzen und wieder lüften konnte; am Meisten aber versuchte er, wie schon gesagt, sein Einheizen und Ueberheizen, wann Nikolaus gerade den Stein der Weisen, wie einen Grabstein eines auferstehenden Erlösers, zu heben dachte, zumal da Solcher schon einigemale durch eine entlockte Aufwallung den nahen Stein verscherzt zu haben glaubte.

Aber diesesmal verschoß sich Peter. Sie ist nicht zu beschreiben, die Gelassenheit, mit welcher der Apotheker ihm freundlich die Hand über die Punschschüssel hinüberreichte und zu ihm sagte: „Mein gar lieber Freund, Du weissagst besser, als Du weißt, und ich könnte im Ernste wol größere Dinge verheißen als Du im Spaße; denn ich darf Ihnen Allen beschwören, daß ich durchaus nicht den Stein der Weisen oder das bloße Goldmachen gefunden — wie Sie vielleicht aus meiner heitern Stimmung schließen wollen — sondern daß ich wirklich eine ganz andere Erfindung so gut als in Händen habe, mit welcher man freilich neben dem Goldmacher, der mit der seinigen nur als ein Mittelmann und Millionär erscheinen kann, als ein Billionär und Trillionär dasteht."

Peter versetzte: „Was mich dennoch wundert; denn bisher hat jeder vernünftige Mensch geglaubt, daß ein einziger Gran vom Weisensteine 304 Millionen Thaler und eine halbe an Gold liefere, zumal da ein Stückchen davon in Nußgröße, das ein Adept vor Helvetius geprüft, zu 20 Tonnen Gold ausgereicht hätte,*) nach allen Zeugnissen."

„O mein Freund!" fuhr Nikolaus fort, „es geben jetzo Sachen in der chemischen Welt vor — aber keine Drei wissen es, und darunter gehör' ich vielleicht. Gold freilich konnte bisher Jeder machen, der's verstand als Adept. Allein es giebt, das weiß Gott, noch andere Sachen. Kommt nun jener herrliche chemische Jahrmarktstag, an welchem ich mir selber meine Krone aufsetze und meinen Zepter in meine Hände gebe, so werd' ich ein solches Kleeblatt von Freunden, das mich schon zu einer unscheinbaren Zeit zu würdigen gewußt, wo mich das hiesige dumme Rom und der Landhauptmann noch schlecht erkannten, in meinem vielleicht zu glänzenden Zeitabschnitt nicht vergessen, geschweige verachten; fern sei von mir jener dumme Stolz, womit ich mich stelle, als kenn' ich Sie nicht; wahrlich, ich werde stets, und hätt' ich einen Thron

*) Baldinger's Magazin für Aerzte, B. 3. St. 6.; — aus Möhsen's Leben von Thurneisser, S. 18.

auf meinem Kopfe, mit Ihnen umgehen, als wären wir die ältesten Freunde, was ja auch wirklich so ist. Daher geb' ich hiemit Jedem von Ihnen meine Hand (er bot sie am Tische umherreichend an und warf die Gläser um, weil er sich selber bis zu Thränen und zu dunkeln Augen gerührt), daß ich Ihr Wohl künftig vor jedem andern ausschließlich bedenken werde — und zwischen mir und Dir, Worble, bleibt es nach wie vor beim Du, wie Du wol durch gewisse Verhältnisse auf unserer akademischen Laufbahn die gewisseste Hoffnung davon haben kannst." Er zielte auf sein Duzen im Prinzenstande.

Hier starrte sogar der sonst so vielwortige Freimaurer ihn dumm-stumm an, als habe der Apotheker aus seinem chemischen Luft- oder Windschiff zur Erleichterung ordentlich sein zu gewichtiges Gehirn als Ballast herabgeworfen und nur die leere Gehirnschale als Korkrinde behalten. „Wenn ich weiß," sagte endlich nach langem Einathmen Worble, „wo mir der Kopf steht oder wo Dir, so will ich mich fressen."

Der Prediger Süptitz, den jede Unordnung fast körperlich abpeinigte, und welcher daher liegende Trinkgläser nicht sehen konnte, stellte sie auf und sagte: eh er etwas über Alles sage, halt' er's für seine Pflicht, vorher länger darüber nachzudenken. „Ich," sagte Renovanz, „wüßte wahrlich nicht, was viel dabei zu denken wäre."

Kaum aber hatte Nikolaus die ersten zwei Gläser Punsch verschlungen, als er aufsprang und sagte: heute wiss' er nirgend zu bleiben — er möchte gern in Gesellschaft sein und doch auch in der Einsamkeit — und Worble's Spaßrede habe vollends hunderttausend ernste Gedanken in ihm aufgewiegelt und ihn ordentlich in Brand gesteckt — er müsse nach Hause und sich aufs Kanapee legen, um seine Zukunft noch vorher in Gedanken recht ungestört zu genießen, ehe sie da wäre. — Diese Bruchstücke warf er in die verschiedenen Winkel hinein, wo er Hut und Stock, die männlichen Lehnträger, suchte. Worble bat ihn flehentlich, einer ganzen Gesellschaft doch nur einigen Wind zu geben, was er denn außer sich noch verwandle, da es kein Gold sei. Da berührte der Apotheker mit dem Stocke eine unter dem Ofen liegende Kohle und sagte die sehr bedeutenden Worte: „Die weiche Kohle wird bald eine harte, die finstere eine durchsichtige — und leuchtet so lange wie die Sonne."

Aber aus der Kohle, welche er zum Grundstein seines Ehrentempels, wie eines Ephesischen der Diana, zu legen erklärte, war wenig Licht zu ziehen, weil sie im damaligen Alter der Scheidekunst nur durch ihre Kraft, faules Wasser, faules Fleisch, faule

Luft zu reinigen, im Rufe stand. Worble konnte sich nichts Vernünftiges dabei denken als eine Sinnbildlichkeit, nach welcher die Kohle dem Apotheker Luft, Fleisch und Wasser seiner modernden Lebensverhältnisse wieder ausreinigte, und unter Kohle wäre die Hoffnung gemeint; aber bisher hatte sich sein alchemisches Schatzgeld immer wie das des Teufels blos verkohlt. Worble fragte endlich: „So sag's einmal in des Henkers Namen, eh Du gehst, was Du machst statt Gold!"

— Nur selten wird es witzigen Köpfen im gesellschaftlichen Leben so gut, daß sich alle Umstände um sie her zum Abbrennen eines lange schußfertigen Fortissimo-Schlagwortes herrlich so zusammenstellen, wie etwan im Palais-royal die Sonnenstrahlen durch ein Brennglas eine Kanone immer um 12 Uhr abfeuern. Aber Marggrafen sollte das Glück beschieden sein, daß er gerade mit Hut und Stock unter der Gartenhausthüre stand und gute Nacht sagte und sich dann mit dem überschwangern Kernwort umwenden konnte: „Was ich mache, fragst? — Diamanten, Worble." Darauf schloß er Mund und Thüre und ging mit ungesuchter Würde und mit dem Kopfkissen im Kopfe nach Hause.

— Hätt' er gesagt, er mache Kaiser — oder kaiserliche Banknoten — oder Heldengedichte — oder Reisen um die Welt — oder perpetua mobilia (Selbstbewegungsmaschinen): man hätte sich im Klubb nicht stärker gewundert als über seine Diamanten; denn damals war die später von Biot, Pepys und Davy entdeckte vornehme Verwandtschaft der Kohle mit dem Diamant noch ein Geheimniß. „Diamanten?" wiederholten Alle, aber Jeder anders betonend. — „Psychologischen Grundsätzen zufolge — fing Süptitz an — kann ich mir seine neue fixe Idee (dafür muß ich sie wahrlich nehmen) wol erklären; wie man in der Liebe nach dem Fehlschlagen des kleinern Versuchs mit Glück zu einem kühnern greift, so hat ihn der alltägliche Gedanke des Goldes schon an den höhern der Diamanten gewöhnt. . . . Aber sehr heiß ist der Punsch! Es ist sonderbar genug, aber in meinem Leben hab' ich noch keinen Punsch getrunken, der nicht entweder zu heiß war oder zu kalt, anstatt gerade recht. So regiert alle flüssigen Sachen ein böser Geist. Wenn ein guter Kopf einen brauchbaren Taschenwärmemesser für Suppe, Kaffee, Punsch erfände, die Menschen würden ihm bei aller Lächerlichkeit am Ende danken und brauchten selten zu blasen."

Der Hofstallmaler — unter jene Leute gehörig, denen man ihrem Gefühle nach ordentlich die Ehre abschneidet, wenn man sich selber eine große anthut, ja die sich über einen schon in der Erde liegenden oder in Nordamerika stehenden Schultheiß ärgern

können, der sich allein für einen Kopf angesehen und die Rest-Welt blos für den Rumpf dazu — war am Meisten gegen Marggraf aufgebracht, zumal da er ihm das Abprügeln des Stößers abgeschlagen. Der Apotheker — erklärte er frei — fall' ihm mit seinen Anmaßungen zuletzt doch zur Last — gern seh' er ihm seine Kunstkennerei, wovon jeder andere Künstler eine Malerkolik bekäme, aus Billigkeit nach, weil ihn nun einmal sein Vater zu einem Allwisser verzogen, der Alles vorstellen wolle; — nur aber sein verfluchtes eingebildetes Krösus- und Mogulswesen sei nicht auszuhalten; und einem aufrichtigen Freunde, der ihn gern gebessert sähe, könnt' es ordentlich erwünscht kommen, wenn ihn der Schächter Hoseas wirklich am Jahrmarkte festsetzen ließe und er so als Krösus statt seines Stößers im Kerker sitzen müßte, ohne daß er beim Sitzen einen Porträtmaler zum Abzeichnen bekäme.

Der Freimaurer trank erst aus und schenkte sich ein und sagte ganz vergnügt, er hoffe zu Gott und zu seinem Troste, der Apotheker gehe aufs Fabriziren falscher Diamanten aus; denn dieser schöne optische Betrug mit Steinen bleibe in jedem Falle wenigstens solider als die Goldbrennerei; vom Apotheker, als einem Scheidekünstler, lass' es sich schon erwarten, daß er die sogenannten diamants du Temple oder von Alençon, die weiter nichts sind als bloße Krystalle, oder sonst durchsichtige Steine zum Glänzen vom Feuer entfärbt, den wahren Diamanten viel trügender nachmachen werde als ein dummer Handarbeiter. — Gedächte der Thor freilich, was der Himmel abwende, keine falschen zu machen, sondern blos wahre, so wär' es dem Himmel geklagt — damit tanz' und stampf' er sich immer tiefer in seinen grünen Sumpf hinein. — —

Er trank deshalb stärker, für sich und ihn zugleich, der Stallmaler aber eigennützig nur für eine Person, und der Zuchthausprediger hielt es für Pflicht, nicht mehr Gläser zu sich zu nehmen, als wenn der Geber mittränke, und dividirte daher unaufhörlich leise den Punschnapf mit vier.

Zweites Kapitel,

oder das Nöthigste über den Klubbs-Klubb oder die Gesellschaften-Gesellschaft.

Man hat die gute Bemerkung gemacht, daß dichtende Geschichtschreiber an drei Orten anfangen können, entweder am Ende (wie Homer) oder in der Mitte (wie viele Deutsche nach Horaz) oder am Anfange (wie die Franzosen und Moses). Ich habe mich bei meinem Anfange im vorigen Kapitel mehr den Deutschen zugeschlagen, doch in den Vorkapiteln etwas dem Moses hingeneigt, und habe daher viel früher fortgefahren als angefangen. Ich hielt nebenbei den großen Unterschied zwischen dem Menschen im Leben und zwischen dem Menschen in dichterischer Geschichte fest. Der Mensch im Leben, auch der unbedeutendste, macht nie mehr Aufsehen in der Welt als zweimal, nämlich wann er in sie, und wann er aus ihr tritt; kurz, sie sieht nur zum Fenster hinaus, wann er zum Taufstein und wann er zum Grabstein getragen wird; eine Geburt und eine Leiche blickt Jeder sehr an; — aber den langen Mittelweg von Einem zum Andern legen tausend Taglöhner, Kinder, Weiber, Schreiber, Höker, Stammhalter, Majoratsherren, Grafen, ohne sonderliches Aufsehen und ohne viel Glockengeläute und Kanonendonner der Welt zurück, — so daß wirklich für die Welt der Mensch ein Bissen (bolus) ist, den ein organischer Leib nur zweimal verspürt, erstlich wann er eintritt in den Schlund, zweitens wann er austritt aus dem After, zwischen beiden aber ungefühlt den ganzen Unterleib durchrückt. — Aber wie ganz anders geht es einem Menschen in der dichterischen Geschichte; hier genießen und bewundern ihn die Leser gerade am Wenigsten, wann er oder das Buch anfängt, und wann er oder das Buch aufhört; denn sie legen es weg; aber wol das, was zwischen dem ersten und dem letzen Blatte steht, ergeßt und ergreift sie stark, so wie er selber sein Geboren- und sein Begrabenwerden weniger spürt als sein Zwischenleben.

Alles überhaupt in der Welt ist sehr närrisch, besonders die Hauptsache derselben, und ich habe oft Gedanken darüber, die zu nichts führen.

Wer gegenwärtiges dichtend-historisches Werk für eine Alpenreise hält — worin den Leser Seltenheiten und Größen aller Art, Nadelberge (aiguilles) und Alpenrosen und Schnee- und Wasserfälle wol leichter bestärken als widerlegen — dem sind einige

Vorkenntnisse vom Klubb, vom Freimaurer, vom Zuchthausprediger und Maler so nöthig als einem schweizerischen Bergreiser eine Karte, des General Pfyffer Alpen aus Kork, ein Führer und ein Maulesel.

In der Handelsstadt Rom blühten vier gute Kränzchen, welche, um sich auszuzeichnen als Deutsche, sich nach vier fremden Völkern nannten, nämlich englisch, französisch, griechisch und wälsch, oder Klubb, Ressource, Harmonie und Kasino. Es gehört weit mehr in meine allgemeine Geschichte deutscher Klubbs als in diese Geschichte, daß im Anfange des neunten Jahrzehends des vorigen Jahrhunderts die gedachten Romer Kränzchen ganz ins Welken und Entblättern geriethen. Daher untersuch' ich hier nicht, ob damals mehr die Mainzer Klubbisten den Romischen einen bösen Geruch und dadurch etwas anhingen — zumal da überall ein politischer Spürhöllenhund (Cerberus) mit sechs Nasenlöchern schnupperte und wedelte — oder ob am Meisten der damalige Landhauptmann in Rom die armen vier Kränzchen allmählig aus einander zausete und verstreute. Meine Privatmeinung ist mehr für Letzteres; denn der Landhauptmann war ein Mann, welcher den Bürger ungern an einem Sonntage, aber gern an sechs tüchtigen Werkeltagen hindurch sah, und der nur einen Jubel liebte, das Dienstjubiläum (Dienstfeier). Alle Billardbeutel und Puderbeutel in Strick- und Scherbeutel des Staates umstricken zu können, hätt' er gern noch bei seinen Lebzeiten von seinem Landesherrn oder von Gott erfleht. Nach dem Tode mußte er ohnehin in das himmlische Jerusalem einziehen, wo in keiner einzigen Gasse ein Arbeitshaus steht, und wo so viele tausend Vollendete bei so vielen Kenntnissen und so starken unsterblichen Leibern und unverwüstlichen Gliedmaßen die schöne Ewigkeit mit Faullenzen hinbringen. Wie zarten Seelen, war ihm unter allgemeinen Lustbarkeiten das Seufzen nahe, aber freilich nur als einem „allgemeinen Kameralkorrespondenten" des Staats, und seine Rede ist auch außer Rom bekannt, daß er in der Weihnachtszeit an einem Tannenbaume mit mehr Vergnügen einen Gehenkten antreffe als Marzipan und Nüsse, weil im ersten Falle doch der Baum noch lebe. Ueberhaupt war er kein verächtlicher Mann, sondern die Polizei, Finanzerei und Strenge leibhaftig.

Es steht daher unter seinen Verdiensten um Rom dieses nicht zuletzt, daß er die oben gedachten vier Gesellschafts- (Sozietäts-) Inseln dermaßen zu lichten, auszuroden und ordentlich zu entvölkern wußte, daß am Ende auf jeder nur ein Eiländer übrig blieb, nämlich im Klubb W o r b l e — in der Harmonie S ü p t i ß

— in der Ressource Marggraf — und im Kasino Renovanz; daher hieß nachher in der Stadt (was Millionen Durchreisende nicht begreifen konnten) Worble nur der Klubbist — der Prediger der Harmonist — der Apotheker der Ressourcer und der Maler der Kasiner. Die ganze Namensache wäre an sich zu klein; da ich jedoch in einem solchen großen dichterisch-historischen Werke mit diesen vier Kartenkönigen des ganzen Spiels öfters vermittelst ihrer Spitznamen zu stechen habe, so kann ich mit Vergnügen die Spitz- und Ehrennamen hersetzen, weil ich weiß, wie das Studium meines ganzen Werks gewinnt, wenn der Leser die Namen hier auswendig lernt, um damit seinem fliegenden Autor munter genug zu folgen.

Der neue Zustand der entvölkerten Gesellschaftsinseln konnte nicht dauern. Warf es wol für einen geselligen Mann, z. B. für Süptitz, den Harmonisten, besondern Genuß ab, wenn er allein so dasaß in der Harmonie und rauchte und er keine einzige Seele (nicht einmal seine eigene) zum Harmoniren vor sich hatte, sondern nach ausgeklopfter Pfeife als stiller Soloharmonist aus der Ungesellschaft nach Hause schleichen mußte? Oder ging es dem Klubbisten Worble besser? — Ich glaube, viel schlimmer. Wie es Schreibmenschen, so giebt es auch Sprechmenschen, die (z. B. die Hofleute) nur durch zweite Menschen zu ganzen werden, und welche, um viel Witz, Scharfsinn, Feuer zu haben, durchaus Zuhörer bedürfen. So einer aber war der Freimaurer, welcher ohne System nur von Gedanken zu Gedanken, wie im Genusse nur von einem Tage zum andern lebte. Kann sich denn die Welt wundern, daß er auf den vernünftigen Gedanken gerieth, ob nicht aus vier letzten Dingen der vorigen vier ökumenischen Kirchen- oder Sakristeiversammlungen, nämlich aus ihnen sämmtlich, ein ganz neues haltbares, vier Mann hohes Kränzchen, als erfreulicher Nachflor, zu bilden und zu flechten wäre?

Das war zu flechten. Die vier Kränzchen wurden ein Kranz, die vier Eiländer schifften ab und mietheten zum Anlanden eine neue Gesellschaftsinsel, nämlich ein artiges Gartenhäuschen an einer der schönsten Ecken des herrlichen Rheins, der hier das Lustgefilde mit einem seiner majestätischen Arme vermittelst des Ohrfingers (denn das Flüßchen ist mehr zu hören als zu sehen) berührt und entzückt.

Freilich auf diese Weise und nach einem solchen Zusammentreten und Zusammenstehen von vier Stammhaltern und Endlingen aus eben so vielen Kränzchen war es kein Wunder mehr, wenn der Gesammtklubb eine solche, so zu sagen, fast vierschrötige Festigkeit gewann, daß selten ein Mitglied den Gesellschaftssaal

— das erwähnte Gartenhäuschen — betrat, ohne ein zweites anzutreffen oder ein drittes, ja das vierte dazu, welches den ganzen geselligen Cercle zuründete, wovon schon der Anfang des ersten Kapitels ein Beispiel vorgezeigt. Die Sitzungen wurden gern in die schöne Jahrszeit verlegt, wo Leuchter und Ofen am Himmel hingen ohne eine Rechnung des Wirths.

Drittes Kapitel,

welches das Nöthigste über Worble beibringt, nämlich ungewöhnliche Kirchengesänge, ungewöhnliche Köche, ähnliche Winkelhochschulen und Esstische.

Ich habe zwar im zweiten Kapitel das Versprechen gegeben, einige Vorkenntnisse vom Klubb, vom Freimaurer, vom Zuchthausprediger und vom Hofstallmaler (es sind meine eigenen Worte) mitzutheilen; aber ich bin nicht mehr gesonnen, es ganz zu halten, sondern ich will blos vom Freimaurer — um desto früher zum Apotheker in sein so viel versprechendes Laboratorium zurückzukommen — das vorausschicken, was ich nachzuholen habe, nach seiner Rückkehr aus Leipzig, wo er Student und Prinzengouverneur gewesen. Der Maler und der Prediger mögen vor der Hand dem Pinsel des Lesers blos unter ihrem Handeln und Wandeln sitzen. Worble ist ein Mann, der schon mit dem ersten Aufgange oder Bande des „Kometen" erschien und sich daher täglich mit dem Sterne vergrößert, und von welchem jeder Freund des Helden etwas Späteres wissen will, zumal bei seinen so gar erbärmlichen Umständen. Auch hab' ich im vorigen Kapitel noch versprochen, die Namen Harmonist, Ressourcer, Kasiner durch ein so großes Werk fortzubehalten; aber mein deutsches Ohr — dies merk' ich schon in diesem Kapitel — stürbe an einem solchen widerdeutschen Echo, und ich wüßte auch nicht, wer mich, als Mitglied mehrerer Gesellschaften für deutsche Sprache, je zum Halten eines solchen sprachwidrigen Versprechens zwingen könnte. Ueberhaupt werd' ich mich öfters der wahrhaft nützlichen, schon im gemeinen Leben eingeführten Freiheit, zu versprechen, ohne zu halten, bedienen, in einem historisch-dichtenden Werke, wo ich durch die angenehmsten Versprechungen ohne Erfolg und Frucht dem Leser gleichsam prächtige gefüllte Blumen reichen kann, die eben dieser Fülle wegen bekanntlich als unfruchtbar nichts

tragen. Und warum sollen überhaupt Schriftsteller ihr Wort zu erfüllen verpflichtet sein, da sie dasselbe ja den Lesern blos schriftlich geben, ohne alle hypothekarische Versicherung, ohne Pfandverschreibung und ohne landesherrlichen Konsens? Die Leser sind höchstens die chirographischen (handschriftlichen) Gläubiger desselben und kommen folglich in die fünfte Klasse, die nichts bekommt.

Unter den Kränzelherren — so schreib' ich von Kränzchen gern statt Klubbisten, nach Sprachfolge von Kränzeljungfern — war Worble im Werth der zweite und hieß (wie gedacht) der Freimaurer. Nur Rom nannte ihn so; sonst finden sich nirgend Belege, daß er wirklich Bruder gewesen, und bedeutende Logen, zu welchen ich nicht gehöre, wollen ihn nicht kennen. Denn daß er häufig prahlte, er kenne und beichte gar keine Maurergeheimnisse, und daß er immer ungefragt sich ganz unwissend hierüber anstellte, diese vorgespiegelte Unwissenheit ist noch kein festes Merkmal eines Freimaurers, zumal an einem Menschen, der zu oft lachte und selten ein wahrhaft ernstes Gesicht schnitt, ausgenommen im Schlafe, wo er zuweilen soll thränend ausgesehen haben.

Ich erkläre mir aber den Beinamen daraus, daß in gewissen Städten, besonders Residenzstädten, z. B. Weimar, Paris, die höhern Kreise Personen von Gewicht gern mit bloßen Spitz- und Beinamen taufen und rufen; so lief z. B. Diderot in der Pariser großen Welt blos unter dem Namen Chaise de paille herum.*) Ist es ja sogar vom alten Rom bekannt, daß dasselbe ohne Weiteres sagte: Der Große, und damit unter so vielen damaligen Geistergroßen Niemand verstand als Cnejus Pompejus den Großen. Späterhin konnte man freilich diesen Beinamen nicht ohne den Taufnamen beilegen, weil man, da in jedem Lande ein Fürst der Große ist, so viele Große durch etwas von einander absondern mußte. — Am Glaublichsten hatte Worble den Namen Freimaurer vom einfältigen Rom erhalten, weil dieses einen Mann nicht zu taufen wußte, der keinen festen Karakter hatte, sondern seinen Thorzettelkarakter in jedem Staatskalender wechselte. Er war, wenn auch nicht ernst und reich, doch sonst das Meiste und wußte fast Alles wenigstens halb, nur die alten Sprachen weniger. Vom Musenpferde war er auf der hohen Schule abgesessen und auf das juristische Streitroß gestiegen — von diesem hatt' er auf das ärztliche Trauerpferd voltigirt — und zuletzt hatt' er den geistlichen Palmesel beschritten, um auf ihm vor das Abend- und Liebesmahl eines Freitisches hinzureiten.

*) Correspondance inédite de l'Abbé F. Galiani, T. 1.

Sein Einzugsesel warf ihn aber bald an Schädelstätten ab. Es war kein Segen bei seinem Leben, etwa seinen Frohsinn ausgenommen; denn sein Prinzengouvernement in Leipzig wollte wenig sagen. Allerdings warf später das Glück einen der wärmsten Sonnenblicke auf ihn; es ließ ihn den allgemeinen Neid seiner Vaterstadt dadurch auf sich ziehen, daß er darin Orgelschläger (Organist) und unterster oder fünfter Schullehrer (Quintus) in einer Person wurde; ein trefflicher Anfangsposten, von wo an er, sobald er nur durch die fünf Hungerrechenspezies oder Fastenakte der fünf Schulämter, mit eben so vielen Gerstenbroden sich durchgefristet hatte, in jedem Falle die größte Aussicht vor sich bekam, ein Landpfarrer zu werden und zu Geld zu kommen und zu einer Frau dazu.

Aber er wurde zu früh seines Amtes entsetzt. Von den tausend Ursachen setz' ich nur zwei hieher, wovon die eine den Orgelschläger, die andere den Quintus betrifft.

Die erste war sein stehender komischer Karakter der italienischen Komödie, welcher in den ernstesten Kreisen des Lebens Schnurren und Schnaken, und zwar nicht nur Wort-, sondern Thatschnurren umherfahren ließ, und der besonders — dies fällt eben in der folgenden Thatsache so auf — statt eines Einzelnen lieber eine ganze Menschensammlung ins lächerlichste Licht stellte. Wenn er nämlich in der Nachmittagskirche einen Kirchengesang zu spielen vorbekam, der theilweise bis in die Oktave mit gestrichenen Noten hinaufging, so fing er ihn (z. B. den Choral „Straf mich nicht in Deinem Zorn") sogleich in einer Tonart an, die etwa um zwei bis drei Töne höher lag. Anfangs hielt es die Gemeine auf den mittlern Tonleitersprossen noch gut aus. — Es hörte sich wol fremd an, aber doch noch erträglich. — Darauf aber, wenn die Kreuzerhöhungen mit dem musikalischen Doppelkreuze erschienen und der singende Kirchsprengel sich oben auf den obersten Staffeln der Tonleiter versammeln und arbeiten mußte, so brach der Jammer der Kirche los, und ihr wurde sehr zugesetzt. — Einige Bassisten und Tenoristen retteten sich noch nothdürftig, daß sie in der Eile sich zu elenden Altisten verschnitten; aber Andere kreischten geradezu hinaus oder stürzten sich aus Verzweiflung in die erste beste tiefere Oktave hinab, und oben hingen im Freien ängstliche Fistelstimmen über der Tiefe. — Am Meisten aber zu beweinen waren die singenden Weiberstühle, welche, ungleich den Männerstühlen, sich nicht geben wollten, sondern sich lieber vom Leitseile des Chorals so hoch aufziehen ließen aus dem einmal gestrichenen f in das zweimal gestrichene a, aus diesem in das dreimal gestrichene c, daß ganze Bänke voll Kirchen-

gängerinnen, wenn sie sich nicht ganz in ein Nichts verpfiffen, sich dermaßen heiser überschrien, daß es klang, als ob sie einander schimpfen wollten und vor Wuth es nicht weiter vermöchten. Die ganze Kirche war eine streitende mit Stimmen; nur begriff das arme abgehetzte Singbabel gar nicht, wie Alle mitten im Frieden unter der Hand gegen einander so wild gemacht worden. Es soll ein bekannter Tonvirtuose, vielleicht zu verwöhnt von den neuern köstlichen Klangwerkzeugen, deren himmlische Namen (wie Uranion, Apollonion, Aeolodikon) so sehr an Wohlklang die Orgel übertreffen — auf anderthalb Tage Ohrenbrausen davongetragen haben, blos weil er vor der trompetenden Kirchgemeine vorbeigegangen war während ihres Kräh-Tutti. Ernst und heiter indeß regierte der Freimaurer auf seinem Orgelstuhl das ganze klingende Spiel, welcher überhaupt, wie er sagte, die Figuralmusik der Nachmittagskirche nicht für zu ernsthaft genommen, sondern mehr für ein übendes Conservatorium der Singstimmen angesehen wünschte, in welches man den geistlichen Schafstall leite oder läute.

Doch vergesse ein ernster Richter nicht, zu des Mannes Entschuldigung zu erwägen, daß Worble zu andern Zeiten, wenn die Gesangstücke gerade tiefes Tongefälle hatten (wie z. B. das: „Eine feste Burg ist unser" ꝛc.), dem vorigen Fehler völlig entgegen zu arbeiten suchte und den Choral um drei, vier Töne tiefer als gewöhnlich anschlug; nur zog er freilich dadurch (ein neuer Unfall) die Kirchengänger in einen tiefen dunkeln Baß hinunter, daß blos einige feste Bier- und Strohbassisten sich unten halten und ausbrummen konnten. Hingegen der ganzen weiblichen Pfarrgemeine setzte er dadurch Dämpfer (Sordini) auf, und die Beichttöchter ließen den Beichtsöhnen zum ersten Male das letzte Wort.

Die kirchliche Obrigkeit sah den Tönen, die ohnehin nicht zu verhaften und abzuhören waren, anfangs durch die Finger, bis sich der zweite Grund zur Absetzung anbot.

Der Kränzelherr Worble hielt sich nämlich als unterster Schullehrer einen untersetzten kurzen Bedienten, welcher allen weiblichen Arbeiten, besonders der wichtigsten für ihn, der Kocherei — deshalb hieß der Mensch nur sein Koch — hinlänglich gewachsen war. Das Beispiel, sagte er, womit er in seinem wichtigen Schulamte vorzuleuchten habe, lasse nicht wol zu, daß er eine weibliche Bedienung halte; denn so fest er auch im sittlichen Sattel zu sitzen glaube (er berief sich auf seine Eingezogenheit), so hab' er doch Fleisch und Blut (in den 60 Puls- und den 40 Blutadern) und 44 Nervenpaare und außer dem Körper noch eine ganze Seele voll Erbsünden; ja, wäre selber die Magd eine heilige

Madonna und er ein heiliger Engel Gabriel, er stände dennoch für nichts; denn mit manchen Größen der Unschuld sei es wie mit den Buchstaben in der Algebra, die sich blos durch Nebeneinanderstehen mit einander vermehren (multiplizіren).

Der Koch versah übrigens seinen magern Dienst sehr gut und mehr aus Liebe als für Geld, hielt sich am Liebsten zu Hause und lief gegen Abend, wo sonst die Menschen, wie im Sommer die Flußwasser, am Wärmsten sind, keiner Seele nach. Gewöhnlich kommen Köche und Metzger (einander ohnehin im Norden verwandt) bald zu Fleisch, so wenig sie viel Fleisch genießen; denn der nährende Dampf desselben mästet sie. So wurde auch der Koch des Quintus täglich wohlbeleibter, jedoch schwerlich vom Nährdampfe des Fleisches, da dieses selber selten in die Küche kam.

Am Wiegenfeste Worble's aber, wo der Koch mehr Fleischstücke als gewöhnlich ans Feuer zu setzen und ungewöhnlich zu arbeiten hatte, fing der junge Mann zu — kreißen an und kam wirklich nieder und machte unsern Kränzelherrn zum glücklichen Vater eines wohlgebildeten Mädchens, so daß dieser auf einmal zwei Geburtstage oder zwei Wiegenfeste, wozu nur eine Wiege nöthig war, feierlich begehen konnte. — Bald nach der Entbindung vollzog der Freimaurer die eheliche Verbindung mit dem Koche öffentlich am Altare als stiller Altarist oder Altardiener an Aphroditens Altar.

Fast stärker noch als das Transponiren (Uebertragen) in eine andere Tonart scheint hier das Transponiren in ein anderes Geschlecht, nämlich des Kochs in eine Köchin, die Obrigkeit bewegt zu haben, daß sie den Transportör (Ueberträger, sonst ein mathematisches Instrument) absetzte und ihm keine Schule mehr überließ als seine neu errichtete Töchterschule, die jetzo blos aus dem Mitglied bestand, das er und der Koch hineingeschickt.

Darauf ging's dem armen verehelichten Teufel etwas hart, und an seinen Unbesonnenheiten hatte er zehnmal länger zu verdauen und abzuführen als Andere an ihren schwärzesten Sünden. Der Koch konnte jetzo nichts kochen als etwas Gift und Galle und Gardinen- und Fastenpredigten gegen den Mann — und es war nicht einmal Bratenholz zu bräunen, geschweige einen Braten über ihm. —

Indeß verlor Worble weder Leicht- noch Frohsinn noch Farbe, sondern sah so braunroth aus wie ein Schornsteinfeger am Sonntage, wann er sich selber gefegt und gewaschen. Ja, er behauptete, er setze die Stadt, nämlich Huter, Schneider und Schuster, in Nahrung, da er diesen immer etwas aufzufärben, zu wenden, zu flicken und zu besohlen gebe. Er that oft an die

scheltende Frau — um sie mit dem, was sie seine Unverschämtheit nannte, zu strafen — die Frage, ob er nicht, wie andere reiche Kaufleute, von Verkaufen lebe, und ob nicht in seinem ostindischen Hause, wie in einem glücklichen Lande, nur der Ausfuhrhandel, z. B. von Geräthschaften, Erbstücken, Kleidern blühe; ja, er drang stärker ein und fragte, ob denn ein Rock, wofür man einige Braten erhandle, nicht eben der wahre, thätige (aktive) Bratenrock sei, so wie es ähnliche Bratenhosen, Bratenbetten gebe, desgleichen für den Abend ähnliche Abendmahlskleider, für das Decken des Tisches solche Tischtücher, ja, so wie man Predigtbücher durch bloßes Verkaufen zu aktiven Kochbüchern veredeln könne.

Einem Menschen wie der abgesetzte Koch, der sein Kind zu säugen und Kost jetzt weniger mit den Händen als mit den Milchdrüsen zu bereiten hatte, würden solche Reden wenig Nahrung gegeben haben, wenn Worble sich nicht an hundert Griffen, Handhaben und Krücken hätte halten können. Besonders ging er auf seinem glatten, schlüpfrigen Lebenssteige mit einem guten Alpenstocke in der Hand, mit seinem gelehrten Federkiel, womit er bald Gelegenheitsgedichte, bald Inkognitopredigten, bald Devisengedichte für Zuckerbäcker, bald juristische Arbeiten machte, bald Zeitungsartikel für entlegene Zeitschreiber.

Weit wichtiger für seine Stadt und für seine Küche war es, daß er eine Winkelhochschule stiftete, worin er nur Kinder als schultafelfähig annahm, die stift- und tafelfähig waren, oder höchstens von bürgerlichen kleine Banquiers. Er schloß unadelige Kinder darum aus, weil er seine Schule eine aphoristisch-enzyklopädische Reallehrschule hieß, d. h. eine Sachschule, worin aus allen Sachwissenschaften, z. B. Sternkunde, Völkerkunde, Scheide- und Pflanzenkunde, Thier- und Staatenkunde, Heil- und Rechtskunde, die nöthigsten abgerissenen Sätze, und zwar vermischte, in reizendem Abwechsel, ohne allen strengen alphabetischen Zusammenhang der französischen Enzyklopädie oder auch des Konversazionslexikons vorgetragen wurden und auswendig gelernt; es blieben daher Schreiben, Rechnen, Religion, Sprachen, als zeitfressende und zusammenhängende Kenntnisse, ausgeschlossen. Aber dadurch wurde auch der junge sieben- und neunjährige Adel dermaßen in die Höhe geschraubt, daß er in Gesellschaften im Stande war, in die einstöckigen Gehirnkammern der Gerichtshalter und Buchhalter, der alten dicken Rittergutsbesitzer und der alten mageren Großkaufleute mit unerhörter Gelehrsamkeit, wie mit einem Spiegel, den ein Knabe vor der Sonne bewegt, ein umherfahrendes Lichtstück zu schicken und ihnen mit Leydner Flaschen und mit

Bologneser Flaschen — mit Saturnsringen und mit Päpsteringen — mit Hollandgängern und mit Grönlandfahrern — mit westfälischen heimlichen Gerichten und mit Frankfurter Pfeifergerichten — mit Torso's und mit Rumpfsparlamenten — mit der ungemeinen Last von 280 Zentnern, womit die gemeine Luft uns drückt (die Hofluft und die Kriegsknallluft nicht einmal gerechnet) mit den unglaublichen 14700 Meilen, welche die Erde in dieser und jeder Stunde durchrennt — mit den hohen sieben Brocken des Harzes, welche erst auf einander gesetzt den Chimborasso geben — und mit den unendlich fernen Fixsonnen, deren Licht seit der Schöpfung noch immer auf der Reise zu uns ist, kurz, mit solchen Sachen vermochte der junge Adel den Edel- und Kaufmännern ins Gesicht zu wetterleuchten und zu fahren und, was die Weiber anlangt, diese vollends außer sich zu setzen. Himmel! wie sehr mußte sich dadurch der junge Adel von dem sogenannten gelehrten Adel unterscheiden! Und wie lange hätte die Hochschule in Blüthe stehen können! —

Aber Worble war einmal zu einem J. P. geboren:

— nämlich ausgeschrieben französisch zu einem Jean Potage,
— oder englisch zu einem Jack Pudding oder John Bull,
— oder kurz, zu einem Menschen, der immer mit seinem P oder B anfängt,
— zu einem Polincinello oder Pagliasso oder Bajazzo oder Buffo, oder im Portugiesischen Bobo,
— kurz, zu einem Possenreißer,
— Pritschenmeister,
— Pickelhering.

Daher opferte er immer den Grazien, den komischen; am Meisten aber opferte er, wenn er Schulstrafen, nämlich blos Ehrenstrafen, auszutheilen hatte. Er ersann täglich neueste; man machte die Schulstubenthüre auf und trat mit größtem Erstaunen vor Köpfe mit ausgeleerten, aufgesetzten Zuckerhüten, sowol blauen als violetten, als Strafkappen — ferner vor leinwandne Unehrenordensbänder auf dem Rücken wie Tragbänder — vor umgestülpte Papierkronen mit den Zacken in den Haaren — vor zwei Zöglinge mit Pfeifen im Maul, womit Jeder den Andern auszupfeifen hat — vor Unehrensäbel, rechts angehangen, — und hölzerne Ehrenflinten, von der Linken gehalten — und kurz, vor eine närrisch in Lachen und Grinzen gehälftete Unterrichtsstube.

Natürlich war dies Personen von Abstammung so viel, als würden ihnen die Ahnen zu Dutzenden gestohlen, und sie riefen daher ihre Gesandten aus der Hochschule zurück.

An sich hielt Worble diese Plage, so wie die längere, nämlich seine Frau — wenn sie mündlich blitzte oder schneiete — so männlich aus, daß er gleich dem Zaunkönige gerade im schlechtesten Wetter am Stärksten sang und sprang. Nur griff die Armuth ihn stark an seiner zärtesten und empfindlichsten Seite an, ich meine seinen Gaumen. Er trank nämlich nach seiner Gewohnheit nichts lieber als das Beste — zu welchem Trinken er besonders das Essen rechnete, weil dieses nach reinen Physiologien*) nichts als ein langsameres, dickeres und erst auf der Zunge frisch von den Speicheldrüsen aus Speisemalz gebrautes Getränke sei — aber blos aus Armuth hatte er nichts, nämlich keinen Trank und Aaß. In diesen Umständen that er, was möglich war, und schaffte sich von den kostbarsten Weinen, die es gab, sowol bei Versteigerungen als von Weinhändlern, die ächtesten Verzeichnisse oder Sortenzettel an und genoß dann in Körben und Fudern manches köstliche Gewächse von Weitem, indem er die Zettel langsam durchlas und als Laie, wie bei einer katholischen Kelchberaubung, gerade das Geistigste zu sich nahm, das eben allein im Vorstellen sitzt. Im Essen war dasselbe zu machen; er konnte sich gütlich thun durch Kochbücher, welche er durchging, indem er beständig dachte: es bedeutet (crede et manducasti). Ein solches beschauliches (kontemplatives) Gaumleben setzte ihn öfter in Stand, wie ein spanischer König sich 100 Gerichte an einem Mittage auftragen zu lassen, ja, sich wie Heliogabalus Gastmähler zu geben, Millionen an Werth; denn Kochbücher achten kein Geld. Aber wie herrlich und noch besser als aus einer Hofküche hätte der arme Teufel erst speisen können, wäre schon damals der Almanac des Gourmands zu haben gewesen! — Hätt' er darin nicht blos die Eier allein auf fünfhundertunddreiundvierzig französische Kocharten zubereitet erhalten: à l'allemande — à la bonne femme — à la commère — au Père Douillet — à la Jésuite — au Basilic —? Ja, hätt' er nicht zum Ehrenmitglied der „gastronomischen Akademie" (d. h. des gelehrten Bauch- oder Magenvereins), welche Grimold de la Regnière hinter seinem Almanac nachgeschaffen, aufsteigen können, um blos in einem Briefwechsel ohne allen Tellerwechsel feinste Gerichte zu kosten, von welchen ich nur wenigstens den Namen zu wissen wünschte!

Verfasser Dieses bekennt gerne, daß er in Paris bei diesem wahren Nutritor (Ernährer) einer Akademie, für deren Sekretär er sich nur ausgiebt, zuerst speisen und seine Hand — früher als

*) Die Ansicht Worble's ist ganz richtig; denn weder die Zunge kann das Feste schmecken, noch der Magen es benützen, ohne daß es in das Nasse aufgelöst worden.

irgend eine weibliche, weichste voll härtester Steine — ergreifen würde, und wär' es nur, um zu ihm zu sagen: „Schon lange, lieber M. Grimold de la Regnière, wollt' ich eine Hand drücken, die, obwol eine linke*) (Sie sollten die rechte noch haben!), Essern trefflich vorschneidet, sowie vorschreibt; ich fasse gern den Mann an, der das Jahrhundert, nämlich das Pariser, aus der Sinnlichkeit zu heben sucht, indem er es aus dem tiefsten Sinne, dem des Gefühls (dem Fünfsechstel-Sinn) sanft zum höhern des Schmeckens steigert; wie kurz ist dann der Weg vom Munde zur Nase und zu den Ohren und Augen, diesen geflügelten Dienern der Geistigkeit! — Es ist nicht Ihre Schuld, wenn nicht aus Ihrer Hand ein großes Volk hervorgeht, welches dem Wallfisch gleicht, an welchem die Zunge der köstlichste Theil ist, deren wegen daher die kriegerischen Schwertfische den ganzen Wallfisch entleiben."

Da die Zunge Ausfuhr der Worte und Einfuhr der Bissen betreibt, nach der Bibel aber nur Ausfuhr verunreinigt, und da der Almanac des Gourmands gerade diese verbietet und unter dem Schmecken Schweigen anbefiehlt, so möchte wol mit der Zeit der gastronomische Sekretär Regnière der Urheber oder Bildner eines reinern, höhern Menschenstammes werden, welcher schlechtere Güter als Tafelgüter verschmäht und stets den klassischen Boden der — Schüsseln aufsucht und beerbt.

Aber die Lesewelt reise endlich von Paris wieder nach Rom zurück, zum Kränzelherrn Worble.

Der hat nun nichts — ausgenommen Geschmack und Hunger — und lebt, aus Mangel an einem gastronomischen Sekretär, halb von den guten Stücken seiner Küche, in welche er ganze Schweine, deren Schinken, pommersche Gänse, Hamburger Rindfleisch — lauter treffliche, vom Maler Renovanz nach dem Leben gemalte Küchenstücke aufgehangen, um sie, wie Madonnenbilder, anzuräuchern und anzubeten und mit platonischer Liebe zu genießen. Ein Dutzend weißer Pfefferkörner, die er täglich verschluckte, sollten seinen Straußenmagen, zu dessen Füllung ihm Metalle gebrachen, nicht nur noch mehr stärken zur Eßlust — weil doch Hunger eine Art von Vorkost ist — sondern die Körner sollten auch als neue Farbenkörner durch den Appetit Renovanzens Küchenstücke besonders heben, weil freilich dessen Braten nicht so gut gemalt waren als Raphael's irdene Teller, die man noch in Dresden verwahrt und ansieht. So nahm denn Worble sogar körperliche Nahrung schon so geistig in Bildern zu sich, wie

*) Am Besten sagt' ich's wol in einer Note deutlich, daß er die rechte verloren.

wir die geistige Ambrosia (Freiheit, Vaterlandsliebe, hohe Tugenden) entweder in den herrlichen Federzeichnungen der Alten (desseins à la plume) oder in großen Altarblättern oder in guten Kupferstichen und Steindrücken wirklich besitzen und genießen.

— — Wird nun wol ein gutherziger Leser den Hunger des armen, in einer so schlechten Haut steckenden lustigen Worble erwägen, ohne recht herzlich zu wünschen, daß sein Freund Marggraf womöglich den Stein der Weisen oder sonst ein Edelgestein erfinde, damit er doch dem guten alten Nagethier am Hungertuche etwas zu essen schenken könne? Was der gute Apotheker nur aus der Apotheke geben konnte, das gab er ihm, — besonders wenn er in seinem alchemischen Vorparadiese stand, wo der Fluß der Goldsäure in den Goldpison und Paktolus zu fallen und ihn ins Paradies zu flößen versprach —; natürlich bestand es nicht in Lebens-, sondern nur in Verdauungsmitteln (Stomachalia) und wenigem Aquavit. Und Beide liebten einander überhaupt immer stärker, seitdem der Thron, worauf sich Nikolaus zu setzen gedachte, wie durch einen Erdfall mit allen Thronstufen eingesunken war bis auf ein schmales Spitzchen; Worble liebte ihn wärmer, weil er ihn so wenig beglückt und so bleich geworden sah; und Nikolaus hatte Jenen noch zehnmal lieber, weil er ihn nicht beglücken konnte, wie er doch an Henoch's Sterbebette so gewiß versprochen. Aber warum hatte er den Scherzvogel so gar sehr lieb? Darum: Worble war sein Schulfreund. Beide hatten mit einander von demselben Schulbakel Prügel, auf derselben Schulbank Anfangsgründe, von demselben Lehrstuhle gelehrte Mittel- und Hintergründe, von demselben Rector magnificus das akademische Bürgerrecht erhalten.

Es ist etwas Unverwüstliches in dieser Jugend- und Schulenfreundschaft, zumal wenn keine spätere Ortsferne einen kalten Zwischenraum in das jugendliche Lauffeuer der verbundenen Empfindungen bringt. Oder könnt Ihr denn vergessen, wie man liebt, wenn man einander noch im Morgenrothe des Lebens und vom Morgenlichte der Wissenschaft beschienen sieht — wo man nicht ängstlich Werth gegen Werth, nicht Aehnlichkeiten gegen Unähnlichkeiten, nicht des Standes, kaum des Talentes abwiegt, und wo man, von derselben Sonne des Wissens auf eine gemeinschaftliche Bahn gezogen, Lernen ins Lieben verwandelt und in der Waffenbrüderschaft sich auf dem Feldzuge für die Wahrheit berauscht? Denn wenn sogar später in der Lebenskühle uns jeder Mensch zum Unvergeßlichen wird, dem wir uns in irgend einer ersten Erscheinung des Lebens verbunden — und sei es in einer ersten Heirath im Spätalter, sei es in unserm ersten

Feldzuge mit den Zeitgenossen —: wie vielmehr wird das Herz dem Herzen einwachsen, wenn die Ideale der Kunst und der Wissenschaft und der Jugend befruchten! Der Jüngling ist dem Jünglinge ähnlicher als der Mann dem Manne, wie der Knospe die Knospe ähnlicher als die Blüthen einander. — Und so denke denn Jeder bei diesem Spiegelbild einer weit rückwärts gezogenen Zeit an seine schon liegenden oder noch aufrecht stehenden Jugendgenossen!

Daher hielt das Band der Freundschaft zwischen Worble und Marggraf eben seines alten Gespinnstes wegen recht fest und färbte sich nicht ab. Jeder war so recht für den Andern gemacht, und sie schmeckten sich einander gut. War auf der einen Seite Worble dadurch Marggraf's Mann, daß er gleichsam mit einem offenen Waarenlager und Fruchtspeicher der besten Sachkenntnisse behangen einherging, aus welchem Jeder, der, wie der Apotheker, ein Gelehrter sein, nicht scheinen wollte, nehmen und sich die Gehirnkammern füllen konnte, so war wieder auf der andern Seite Marggraf für Worble dadurch sehr schätzenswerth, daß er leicht in jenes Licht zu setzen war, das der Freimaurer gern auf die Menschen warf und welches man im gemeinen Leben das lächerliche nennt. Wie manche Sorgenstunde versüßte ihm Marggraf durch die komischen Seiten, die er ihm fast ohne Wissen zeigte und die nachher den Freimaurer, der sie zum Belachen verarbeitete, immer so fröhlich machten.

— — Sollte man nicht denken, ich hätte den Zufall selber ersonnen, daß gerade jetzo ein Polizeibedienter auf der Gasse klingelt, der das Wiederbringen eines weggekommenen Diamantringes gegen ansehnliche Erkenntlichkeit verlangt, gleichsam als woll' er im Schauspielhause dieses Buchs klingeln, damit der abgetretene Diamantheld wieder auf die Bühne komme? Denn im vierten Kapitel: „oder man hat viel, wenn man begraben wird wie ein Fürst", bring' ich wirklich den Apotheker wieder, obwol ohne ein anderes Grazial zu verlangen als mein Bewußtsein einer aufrichtigen Rückkehr von den bisherigen Ausschweifungen im dritten Kapitel.

Viertes Kapitel,

oder man hat viel, wenn man begraben wird wie ein Fürst, desgleichen so getrauet wie einer.

Der Apotheker war, wie wir längst gelesen, aus dem Klubb nach Hause gelaufen. Er kam mit der von Worble geschmiedeten berauschenden Krone im Kopfe an und schauete vor allen Dingen nach dem chemischen Bratofen seiner Diamanten. Sein Stößer Stoß ruhte vor dem faulen Heinze,*) mit dem gegen das offene Ofenthürchen gebückten Kopfe zu schlafen scheinend. Als ihn Marggraf leise wecken wollte, fuhr er nicht auf oder um, sondern guckte fort und rief: „Morbleu! das geht ja, wie es Gott nur haben will; morgen früh ist entweder ein oder der andere scharmante Diamant fix und fertig, oder ich will, so wahr ich lebe, gelogen haben wie ein verfluchter Windsack."

„Lieber Defektuarius! — versetzte der Apotheker und sah immer froher ins Glühen seiner Kohlen hinein — ganz wol! Und von dem kleinsten Diamante glaub' ich's selber fest. Hab' ich Ihn denn nicht bishero für einen der gescheitesten Diener irgend eines Herrn gehalten?"

„Lieber wollt' ich auch ganz viehdumm sein, Herr Prinzipal, als kein ordentlicher gescheiter Diener, der die Sachen und Ofen seines Herrn Prinzipals so gut besorgt und heizt, als er nur nach seiner wenigen Einfalt versteht," sagte Stoß.

Die langen Freudenblicke, die der Apotheker in den Ofen, als in eine Diamantengrube, warf, waren für den Stößer eben so viele beweisend aufgereckte Schwurfinger, daß die Sache schon richtig sei und ausgemacht; denn er hielt mit eigentlichem Köhlerglauben die Kohlenmeiler seines Herrn für die versprochenen goldenen Berge und glaubte ihm Alles, weil er nur dessen Stößer war — und weil er auf ihm hing — und weil er den Ofen heizte. „Leg Er," sagte Marggraf endlich, „Seine dumme Ziegelzange weg! Sieht Er nicht, daß ich Ihm die Hand drücken will?"

„O sacre diable! (sagte Stoß nach dem Drucke und wusch und scheuerte mit den trocknen Händen das Gesicht und war überhaupt halb außer sich vor Lust) ich will's Ihnen gerne stecken, warum wir am Montage die Diamanten so gewiß be-

*) Bekanntlich ein chemischer Ofen, dessen Form das immerwährende Nachschüren entbehrlich macht.

kommen, als das Vaterunser im Amen ist. Es haben drei Schöpsenköpfe mir aus List Stein und Bein schwören müssen, daß sie mir am Montage allerhand leihen wollten; — nun kann's uns an einer spendabeln Woche nicht fehlen." Das abergläubige Volk hält nämlich Abborgen am Montag für ein Zaubermittel zu einer gesegneten Woche, und darauf rechnet Stoß. Der Adel nimmt vielleicht mit mehr Recht dasselbe von jedem Wochentage an.

„Ich lege mich jetzo," sagte der Apotheker, „hier auf dies Kanapee und sinne aus; schweig Er ein Wenig!" Marggraf wollte sich nämlich auf ein ernstes Austräumen und Ausmalen des von Worble nur lustig abgeschatteten Fürstenstuhles legen, um dessen Thronhimmel mit Deckengemälden und Sternbildern zu überziehen. Oder deutlicher: er ging an die Baute eines Aetherschlosses.

— — Ich wollte, ich dürfte voraussetzen, daß die Leser den Unterschied zwischen Luftschlössern und zwischen Aetherschlössern, anstatt ihn zu vergessen, machten. Luftschlösser an sich kennt und baut Jeder, sie sind das letzte und höchste Stockwerk auf jedem Lustschloß — etwan wie auf der Peterskirche die Doppel-Rotunda —; nur daß am höhern Luftschloß oft durch Baukosten das tiefere Lustschlößchen verwittert und zerbröckelt. Inzwischen dürfen wir Unterthanen uns schon von der Hoffnung einige theure Baurisse zu solchen Luftkugelrotunden zu verschaffen suchen; nur den Fürsten sollten spanische Schlösser und böhmische Dörfer bleiben. Ein Baulustiger eines neuen Jerusalem über seinen Giebeln und Thürmen erliegt dem Schwerdrucke und Passatsturme der Lüfte, in die er hinein bauet.

Hingegen wie anders, höher, leichter werden Aetherschlösser dem Bauherrn fertig! Es wird nämlich ein dergleichen Schloß leicht dadurch auf- und ausgebauet, daß man nichts wünscht und sucht, sondern es nur so macht, wie der Apotheker Marggraf oder wie Viele, die ich kenne, z. B. ich.

Sieht (mein' ich) ein tüchtiger, fleißiger Bauherr der Aetherschlösser, also unser Apotheker vor Allen, etwan einen außerordentlichen Luftspringer, so malt er sich unter dem Zuschauen vor, wie es vollends wäre, wenn er's zehnmal weiter triebe; dann springt er heimlich in sich von einem Thore zum andern durch Springwasser hindurch, bringt ein gefülltes Glas aus diesem mit, ja, er setzt über eine vorüberfliegende Wolke hinüber und kommt auf einer entfernten wieder zum Vorschein; und nun denkt er sich das allgemeine Erstaunen über den Wolkenspringer, gegen welchen der arme Seiltänzer nur ein rückgängiger Seilermeister ist. — Vernimmt er eine große Sängerin, die Alles übertrifft und rührt,

sogleich setzt er sich hin und giebt sich solche Mara-Töne, eine solche Diskanthöhe, unbegreiflich wachsend aus einer solchen Baßtiefe, und dabei so unerhörte Fertigkeiten, daß er die ganze weibliche Zuhörerschaft zu warmem Brei auf den Sesseln zerflossen vor sich sieht, und daß sogar die Männer fallsüchtig durch einander zucken und einige vor horchendem, saugendem Anhalten des Athems gar ersticken, worauf er selber so ruhig, als hätt' er nichts verrichtet, nach Hause geht, um da von den nachgelaufenen Bekannten mit Bewunderung sich umringt zu sehen. — Rücken verschiedene mit Ruhm bedeckte Heere ein, welche die Stadt zu toll anstaunt, so ist er auf der Stelle (in seinem Kopfe) ein außerordentlicher Heldriese, entweder Pantagruel der Sohn oder Gargantua der Vater oder Grandgousier der Großvater, kurz ein Generalissimus der Welt, und geht als solcher den Heeren blos allein (stich- und schußfest an Achilles-Ferse und Sigurds-Schulter) ganz gelassen mit seinem mähenden Degen in der Rechten entgegen, dabei doch sich mehr auf die Linke einschränkend, womit er Mann nach Mann blos aus einer Kompagnie in die andere überschleudert. Auf gleiche Weise stellt sich der Bauherr von Aetherschlössern bei allen großen Gemälden, Büchern, Jagden, Riesen, Zwergen die Wirkung vor, die es hätte, wenn er Kolossea lieferte, wogegen jene zu elenden Fuggereien einkröchen. Und wer unterließ die weniger als Marggraf? Solche Aetherschlösser werden aber ohne Baugerüste und Baurechnungen — blos mit eigenen ausgedehntesten Baubegnadigungen — aufgeführt, so hoch man will (denn wie schon Luftschlösser größer sind als Bergschlösser, da der Luftkreis 15 Meilen höher über dem Erdkreis steht, so noch mehr Aetherschlösser, weil Aether die Luft einschließt und schrankenlos überschwellt); — — ohne zähen Wunsch der Erfüllung, ohne Neid und Gier — noch leichter als einen Traum, den man nicht palingenesiren kann, sieht man ein Schloß entfliegen, das jede Minute schöner nachzubauen ist. Kurz, dergleichen Aetherbauten bleiben nach Bauverständigen unter allen Werken die harmlosesten, selber die der Liebe und die Außenwerke der Festungen nicht ausgenommen. —

Als der Apotheker auf dem Lotterbette lag, ging er, wie gedacht, an die Baute des Aetherschlosses, indem er dasselbe (wie Menschen pflegen) auf sein fertiges, festes Luftschloß, zu welchem er durch die Edelsteine in der Diamantgrube längst den Grundstein gelegt, aufsetzte, da Luft den Aether leicht trägt und beide zuletzt in einander verlaufen.

„Wenn Er wüßte, Defektuar," fing langsam Marggraf an, „was für Himmelfahrten ich mir jezo im höchsten Grade lebhaft denke! ein ganz himmlisches Leben für uns Beide, welchem

gegenwärtig nichts fehlt, als daß es noch nicht da ist, sondern erst mit den Diamanten kommt; aber wie wollt' Er das wissen, Stoß?" —

„Fi! Ob ich's weiß oder nicht, ein so himmlisches Leben sucht Seinesgleichen und war von jeher mein Leben," versetzte Stoß und gerieth vor dem Apotheker in acht oder neun mimische Entzückungen über einen durchsichtigen Himmel, welcher gar nicht genannt war, geschweige gewölbt noch gestirnt.

„Mein Stoß," sagte Nikolaus, „wenn Er Sich besonders verwundern will, so muß Er erst hören, wie ich mir Alles deutlich ausmale, was ich genösse, wenn ich ein regierender Herr würde und eine Krone bekäme und meinen Zepter dazu. Eine Unmöglichkeit wär' es am Allerwenigsten. Wenn man Premislause in Böhmen vom Pfluge wegnimmt und zu Königen aushebt; — wenn Pizarro's, die nicht einmal lesen und schreiben können, statt der Schweine Reiche der Inkas zu hüten und zu regieren bekommen und Lima zur Residenzstadt; ja, wenn gar Lakaien, wie ich gewiß gelesen,*) blos darum zu Fürsten emporgestiegen, weil sie vorher uneheliche Kinder derselben gewesen und zu ehelichen legitimirt geworden: so ist's ja noch natürlicher, daß zu einem Apotheker, als dem viel edlern Wesen, zuerst gegriffen wird und er auf den Thron gesetzt, der ihm vielleicht aus mehr als einem triftigen Grunde gebührt. — Jedoch was ist denn dies? Kennt Er, ich bitt' Ihn herzlich, den Didius Julianus?"

„Au voleur! Ich mag den närrischen Menschen kennen oder nicht, so bleibt doch Alles wahr, was Sie von ihm sagen wollen."

„Didius lebte zu seiner Zeit im großen römischen Reiche und erstand, als eine Prätorenkohorte**) von 15,000 Mann dasselbe öffentlich versteigerte, das ganze lange Kaiserthum um 1300 Thaler an jeden Mann, 15000mal zahlbar, wurde jedoch baldigst sammt seinem gekrönten Haupte enthauptet, als Septimius Severus sich die römische Kaiserkrone von seinen Soldaten zuschlagen ließ, weil er mehr geben konnte, nämlich 2600 Thaler Jedem. Wenn Er nun bedenkt, wie außerordentlich groß das römische Reich — weit ausgedehnter als ganz Europa, wegen seiner andern einverleibten Welttheile — gewesen gegen eine kleine deutsche Markgrafschaft, die ich ja zu jeder Stunde mit einem tüchtigen Diamanten bezahlen will: so wird Er wissen, Stoß, von was die

*) Ein Lakai des Marquis de Capegna wurde Anfangs des vorigen Jahrhunderts vom neapolitanischen Fürsten Brancaccio, der keine ehelichen Erben hatte, auf einmal als sein unehelicher gerufen, dann zu einem ehelichen legitimirt und endlich zum Fürsten erklärt. Theatr. Europ. T. XVII. S. 346 des Jahres 1705.

**) Er will sagen Prätorianer.

Rede ist. Jetzo sind vollends die Zeiten, wo mancher Thron, weil Alles unten um ihn herum rebellirt, für Geld zu haben ist, und ich kann Königen, die ihren abstehen, dafür vielleicht etwas bieten, wenn es dort im faulen Heinze zu etwas kommt."

Der Stößer schnappte heftig mit der Tiegelzange auf und zu und sagte entzückt: „Peste! darin kommt's freilich zu was. Und daß Sie in drei Kuchen auf einmal Bohnenkönig geworden,*) das muß Manches bedeuten. Aber was wollen wir lange passen? Wir können ja König werden ohne einen Heller Diamant, da Sie doch, wie Jeder hofft, so gut ein ächt fürstliches Hurenkind sind, wie der Bediente vorhin, der's auch bis zum Fürsten gebracht. — Aber freilich brauchen thu' ich's so sehr wie Sie; ich muß ganz neu herausgekleidet werden vom Stiefel bis zum Kopf — betrachten Sie nur, was ich an Sonntagen anhabe, und an Werkeltagen bin ich gar ein Haderlump. Peste! wenn ich daran denke, wie Sie mich Hallunken so gnädig ausstaffiren werden, sobald Sie in Gold und Silber stecken — haben mir schon jetzo so viele Kleinigkeiten spendirt, wo Sie selber schmal bissen und nichts hatten."

„Leg Er mir — sagte Nikolaus — noch das Fußkissen unter das Kopfkissen, ich liege zu tief. — Aber um Gottes willen, wer von uns spricht denn davon, daß ich heute oder morgen, Dir nichts mir nichts, ein regierender Fürst werde? Hör Er's besser, daß ich mir nur recht lebhaft vormalen will, wie es stände, wenn ich den Fürstenmantel umhätte! Und da gesteh' ich gern voraus, daß ein Paradies, so viel ich sehe, in das andere führt und des Guten, das ich sowol stiften als genießen kann, gar kein Ende ist."

Hier rieb sich Stoß die Hände vor Lust, vor möglicher.

„Aber bild Er Sich doch nicht sofort ein, ich werde im Fürstenmantel Ihn mit jeder Kleinigkeit anfingen, die einen Fürsten so groß macht, und wie warm ich mich z. B. schon in der Wiege betten würde als Fürst; denn ich hätte als Kind meine Orden und Regimenter und einen Hofstaat — es besteht aber solcher aus einem Oberhofmeister, zwei Kammerherren, einem Kammerheizer, einem Tafeldecker und Thürhüter —"

„O Sacre! das wäre!" rief Stoß.

„Was wäre," versetzte Nikolaus, „da ich die fürstliche Kindheit längst verabsäumt? Aber dies will ich mir denken, was

---

*) Wer unter dem am H.-Drei-Königstage gebackenen Kuchen den einzigen trifft, worin eine Bohne steckt, wird der König des Festes. Warum man die Bohne zum Kronen-Diplome wählt, ob, weil die Alten mit ihr verdammten, oder weil sie den schweigenden Pythagoräern unleidlich, oder weil sie schwer verdaulich war und dem Denker durch Blähen schadete, dies bedarf nicht der geringsten Untersuchung, da ein Kuchenbäcker an all dergleichen gar nicht denkt.

ich als Fürst genösse, wenn ich mich so recht herunterlassen könnte bis zu jedem Bürgerlichen und nun der Augenzeuge der unbeschreiblichen Freuden wäre, welche so arme, vom Thronhimmel um ganze Himmelsleitern entfernte Teufel über einen so nahen Fürsten empfinden müßten, gerade als ob sie einen hohen Firstern unten in der hohlen Hand hielten. Welche Luftsprünge würde Er z. B. machen, wenn ich mich mit Ihm — ich will Ihm nicht einmal einen Groschen schenken — so recht vertraulich unterhielte, als kennt' ich Ihn schon längst!"

„Ganz natürlich," versetzte Stoß, „und hinterher steckten Sie mir doch viel genug in die Tasche."

„Aber was ist alles Herablassen eines Fürsten, lieber Mann, gegen ein ordentliches Inkognito desselben, das allein schon werth ist, daß man ein Fürst wird, da Unterthanen sich keines Inkognito anmaßen dürfen, indem sie ja niemals so überall bekannt sind als ein Fürst. — Da hab' ich denn schon früh in meinen Tölpeljahren mir es lebhaft gedacht, wenn ich etwa so in einem bloßen blauen Ueberrocke ohne Stern und Stein (denn ich will den Fürsten verstecken) in der erbärmlichsten Novembernacht in eine enge einstöckige Bettelgasse schliche, durch die mit Lumpen geflickten Fenster hineinsähe in die dampfende Stube voll Kinder in Viertelshemden, die in die Kartoffelschüssel ohne Salz hineingriffen — — Denk Er Sich doch einmal, ich bitt' Ihn, hinein in die Sache, wenn Er nun in Seinem Ueberrocke ohne Seinen Fürstenstern in die niedrige Stube schritte und ganze Hände voll auf die Kartoffeln würfe . . ."

„Corbleu!" — versetzte Stoß. „Aber doch nicht alle meine Dukaten würd' ich vor die Hungerleider schmeißen, sondern viele für mich wegstecken, und ich ließe eben vorher fünf oder sechs wechseln fürs Bettelzeug."

„Um Gottes willen — rief Marggraf — wer spicht denn von Ihm und Seiner Knauserei? Damit Er aber nur einigen Begriff von mir als Fürsten bekomme, so wollen wir Spaßes halber meiner fürstlichen Leichenbestattung nachfolgen.

„Schon vorher wird der ganze Hof schwarz gemacht, von jedem Kavalier an bis zu den Zimmern und Degen, und keine Perrücke darf sich pudern. Den größten Höfen wird mein leider zu frühes Abfahren geschrieben. Ich selber liege in Sammt auf einem hohen Paradebett, neben mir Kommandodegen, Zepter und Stab, und werde strenge von den vornehmsten Kammerherren in ganz langen Trauermänteln bewacht; dabei häng' ich noch als mein Porträt an der Wand und stehe in Wachs geboßelt auf einem Sessel und bin oft genug da. Er kann Sich leicht denken, daß

das ganze, in eine solche Trauer versetzte Land nach der Trauerordnung weder schießen noch tanzen noch orgeln darf, nur läuten, aber letzteres in jedem Neste eine Stunde. Wem zu Ehren, glaubt Er wol, Defektuar, daß eine so allgemeine Landtrauer angestellt wird? Mir blos, Stoß, mir, der markgräflichen höchstseligen Leiche."

„Diable! — Wahrlich diese meine Nase gäb' ich drum, wenn mich der liebe Gott einen solchen Tag an Ihnen und Ihrer Leiche erleben ließe."

„Wenn ich mich dann auf dem Paradebette mit meinen Armen ausstrecke und mein ganzes Gesicht daliegt, sehr weiß und etwas eingefallen, und ich freilich die Augen zuhabe wie ein Schlafender, aber doch ganz anders als in der Schlafzeit, nämlich zierlich gekräuselt, gepudert und angezogen bin, so werden unter den Unterthanen, die meinen Fürstenglanz zu beschauen kommen, ganz gewiß die einen und die andern, wenn nicht gar alle, erscheinen, welche daran denken, wie oft ich mit den Armen, die nun so starr sind und lang, ihrentwegen umhergegriffen zum Beschenken, und wie ich mit den jetzt unverrückten, schneeweißen Mienen ihnen sonst vieles Glück lächelnd zugesagt und heruntergelangt vom Throne; und wenn sie dies Alles so in der Seele zusammennehmen, so werden wol viele vor Thränen kaum zu bleiben wissen, weil sie der armen Leiche nichts mehr vergelten können. Und ich möchte jetzt fast selber so treuen Herzen nachweinen und mich vom Paradebette emporheben, wenn ich noch Kräfte hätte und Verstand, blos um die trostlosen Wesen etwas aufzurichten und zu erfreuen."

„Das rührt wol einen Stein, Ihre fürstliche Güte und Gnade," sagte der Stößer und ließ seine Thränen laufen, weil er die herrschaftlichen sah. —

„O so sei Er doch nicht allzu närrisch — sagte Marggraf. — Ist denn ein Wort wahr von Allem, und red' ich nicht hier mit Ihm? Horch Er lieber aufs Andere!

„Hierauf werd' ich nun — denn ich bin noch lange nicht begraben — mit Sorgfalt aufgeschnitten und sowol das Herz und die Lunge als das Gedärm wird mir aus dem Leibe genommen" ...

„Wer," fragte gelassen Stoß, „darf sich dergleichen unterfangen?"

„Sowol meine Leibärzte als die Leibbarbiere," versetzte Marggraf.

„Die impertinenten Hunde! — Und das wollen Sie mit ansehen, daß an Ihnen herumgeschnitten wird, wie an einem Stückchen Vieh? — Wo soll bei solchen Umständen der Respekt und

ein ehrliches Begräbniß herkommen, wenn die Leute einen vornehmen Prinzipal, wie neulich den Missethäter, zu einem Wurstgehäck zerschnitzen? Ein solcher Herr verdiente wol hundertmal in einem Tage sein ehrliches fürstliches Begräbniß. — Und wer darf ihn denn, wenn er todt ist, noch tödtlich verwunden, da es bei Lebzeiten Keiner probirt und ihm nur einen Ohrlappen abschneidet? — Alle Pest über die Bestien! — So wollt' ich doch gleich ..." schloß er und stampfte den Nachsatz mit dem Absatze des krummgetretenen Stiefels heraus.

„Etwas höher muß ich noch liegen (versetzte der Apotheker). Hol Er vom Bett draußen noch ein Kissen! — Aber, guter Mann, laß Er Sich endlich beibringen, daß Alles vom Hofe nur geschieht, um mich, in mehrere kleinere Ganze zerfällt, gleichsam heftweise in mehrere Kirchen beizusetzen; daher spannen sie eben meinem bloßen Herzen, das über keine anderthalb Pfund Gewicht hat, vier Pferde vor, die es in die Kirche ziehen, welcher diese besondere Auszeichnung widerfahren soll; übrigens begegnet mir, wenn sie alsdann auch das Gehirn und das Gedärm besonders bestatten, weiter nichts Größeres, als was dem Kaiser Leopold erwiesen wurde, dessen Herz und Lunge man in einem goldenen Becher, überschrieben: cor Leopoldi primi Romanorum Imperatoris mortui die Maji 1705, in die Lorettokapelle beisetzte, das Gehirn und Gedärm aber in der Hofkapelle in einem vergoldeten Kessel mit der Umschrift zur Ruhe brachte: Intestina Leopoldi etc."

„Wird auch einmal," fiel der Stößer ein, „eine besondere Auferstehung geben, wenn der Todte seine Siebensachen aller Orten zusammenschleppen muß und sein Hirn bei dem einen Kapellmeister liegt und sein Herz bei dem andern. Ih Fi!"

„Jetzo lieg' ich endlich (Er stört nur stets) zum Beisetzen in die Fürstengruft ganz fertig da. Wenn ich nun, da mir ja das Schönste zu wählen freisteht, annehme, ich stinke so stark wie andere gekrönte Leichen im Verfaulen, so erhalt' ich gleich mehreren Fürsten die Gelegenheit, zweimal begraben zu werden, gleichwie man die französischen Fürsten zweimal tauft."

„Wie oft werden denn Kaiser und Reich und andere Kurfürsten eigentlich begraben, wenn schon Herzen und Gehirne ordentlich zur Ruhe gebracht werden?" fragte Stoß.

„Heiliger Gott!" versetzte Marggraf, „hier ist ja mehr von Särgen die Rede, wovon der eine volle mit dem ausgeweideten leeren Leibe still von den Hofkavalieren an Tellertüchern kann eingesenkt werden; es ist dies keine Einbildung, sondern im deutschen Hofrechte von Friedr. Karl von Moser, erster

Band 1761, gegründet und erzählt, daß Tellertücher durch die Sarggriffe gezogen und so die fürstliche Leiche langsam von den Herren hinabgelassen wird. Aber die Hauptsache bleibt immer der leere oder Paradesarg, wovon einmal ein zinnerner in Wien (nach Herrn von Moser) 42 Zentner wog und in Kupfer gestochen herauskam mit vielen Beschreibungen. Jetzo aber wollt' ich, Er sähe lebhaft die tiefe Trauer um mich — den Leichenwagen mit einem Doppelpostzug — und die getragnen Schleppen sowol der Trauermäntel als des Leichentuchs, und wie die Stangen des Thronhimmels zwar von vornehmen Kammerherren fortgebracht werden, aber dessen Schnüre von noch vornehmern — wie Pferde gar nicht geritten werden, sondern geführt — —"

„Morbleu! All die Pracht!" sagte Stoß und klatschte auf die Knie.

„Und da giebt's keine Wachskerze, keinen Heroldstab und Pferdeschwanz und nichts, um das nicht Boy gewickelt wäre — und da hört Er gedämpfte Trauertöne und gedämpfte Pauken und Kanonaden und Salven bei der wirklichen Einsenkung — —"

„Wie dämpfen sie denn die Kanonen und die Salven?" fragte Stoß.

„Ich soll es erst noch hören; — durch Pulver vielleicht. Du vergißt aber über den Bettel das Trauerpferd mit den prächtigsten Diamanten am Schwanz und das Paar Kavaliere, die es führen. Schaue noch schärfer im Zuge auf das Freudenpferd hin, ein herrlicher Springer, die rothe Schabracke ganz mit Gold und Diamanten durchzogen, und der Reiter darauf, mit seinem emaillirten Harnisch und vergoldeten Helm und seinem Degen in der Rechten, sticht Allen in die Augen und courbettirt... ich wollte, ich säße darauf und paradirte!"

„Coquin!" sagte Stoß. „Das ist gerade mein Gedanke. Aber warum sprengt denn der Goldmann jetzo mitten unter die gedämpften und geflorten Leute und Sachen 'nein?"

„Er will nur auf dem Pferde die Empfindungen eines Thronfolgers ausdrücken und es zeigen, wie sich ein solcher darauf freut."

„Das könnte aber der Narr," versetzte Stoß, „heimlich in seiner Stube verrichten und die Trauerleute nicht so mitten in ihrem besten Betrübtsein aufhalten. Meinetwegen reit' er in die Hölle, ich seh' ihm nicht nach."

„Stoß! Nichts wird aufgehalten; denn ohne Grenzen dauert der Jammer um mich im ganzen Lande fort, und alle Freuden scheinen mit mir wie vergraben, und an sechsundvierzig Leichenpredigten über mich in Regalfolio (so viel erlebte Kurfürst August I.

von Sachsen nach seinem Hintritte) werden mit Kupfern und Sammtbänden an alle freundschaftlichen Höfe verschickt — damit sie es lesen, wie man mich auch nach meinem Tode lobt und erhebt — und jeder Mensch von Geburt und Hof trägt wochenlang seine schwarzen Strümpfe und Degen und angelaufenen Schuhschnallen und brennt sich vor dem neuen Fürsten, so zu sagen, nur langsam weiß; ja, ein Trauern um mich vorigen Landesherrn wird so hoch gehalten, daß nur höchster und hoher Adel und Staatsbeamte sich desselben erfreuen, gemeines Bürgerwesen hingegen sich von jeher keiner öffentlichen Traurigkeit um mich unterstehen dürfte."

„Der Donner! So steht's? — Ich denke aber, ich kann so gut über Ihr dummes Sterben vor der Zeit mich ablamentiren als irgend ein anderer Flegel von Adel, und Keiner soll mir's wehren, wenn ich kohlschwarz gehen will von der Gurgel bis zum Knorren; ein redlicher Defektuarius kann wol so gut seine paar Ellen Flor um den Arm spuhlen als ein Referendarius, und läßt seine Schnallen schwarz anlaufen. Ist denn ein verständiger Stößer schlechter als ein dummes, viehisches Reitpferd, das bis an den Hintern in Flören stecken darf und das doch sich nicht so viel aus höchstseligen Königen macht als sein Reitknecht? So haben uns die großen Hansen schon die besten Lustbarkeiten genommen; nun wollen sie uns noch um ein paar Trauern bringen. Mir komme Keiner; auf den öffentlichen Viehmarkt stell' ich mich hin und heule bitterlich und schwenke einen langen Flor am Hute und schreie aus: ja, ja, ich trauere gleichfalls, mir nichts, Dir nichts, ich kenne meinen Herrn Landesherrn wol länger als Ihr Alle, schon als er noch als armer Prinzipal auf dem Kanapee lag, und es ist, als seh' ich ihn noch vor mir."

„Das thut Er ja ohnehin. Mehr Kissen! Ich muß viel höher liegen. Mach Er nur nicht so gar viele Umstände, — als ob ich Ihn nicht vor meinem Hintritte dermaßen adeln könnte, daß Er so traurig und schwarz erscheinen kann wie nur irgend ein Mann von Geblüt? Und sollt' ich vollends — wer kann's wissen — gar wie Karl der Große*) bei lebendigem Leibe meine fürstliche Leichenbestattung feiern, um selbe etwas mit Gesundheit zu genießen, so seh' ich ohnehin auf Ihn besonders, und ich verspreche Ihm (halt Er mich beim Wort!) jede Hoftrauer um mich zu erlauben, die Er nur wünscht." (Hier küßte der Stößer sich beide auf den Mund gelegte Hohlhände.)

*) Er meint Karl V.

„Aber, mein Freund, dies Alles ist nur hochfürstliche Beisetzung; jetzo betracht Er erst hochfürstliches Beilager, das lange vorher zu halten ist, und sag Er mir, wie Ihm wird nach dem Vorigen. Denn mein erster Blick vom Throne herunter wird nach einem fürstlichen Brautbette geworfen. Freilich ein Fürstenglück wird mir dabei abgehen, nämlich, daß ich, wie andere Kronprinzen, schon in meiner zarten Kindheit mit einer äußerst blutjungen Prinzeß wäre verlobt gewesen. Indessen, Stößer, bleiben himmlische Prinzessinnen, die man erst in ihren zwölften, dreizehnten Jahren anzubeten bekam, auch noch reizend, ja reizender, und lieben gern Geliebte. Solche können jetzo neunzehn Jahre alt sein und auf Reisen ... Stößer, bild Er Sich nur nicht aus Einfalt ein, daß Er mich versteht ..."

„Ich dächte, was mich bisse," antwortete Stoß. —

„Steck Er," fuhr Nikolaus fort, „lieber alle Kissen auf einmal unter, ich will ganz aufrecht liegen ... Ich muß etwas haben schildern wollen, Stoß! — Ja, das Beilager gekrönter Häupter. Wir wollen nur etwas davon nehmen, da wir's in der heutigen Nacht doch nicht durchbringen. Wahrlich, der Himmel sind zu viele unter einem Thronhimmel und Betthimmel, wenn man nur vom überreichen Bilde an, das der hohe, nie gesehene Bräutigam, mit zahllosen Diamanten gestirnt, an die eben so hohe Braut ablaufen läßt, bis zum Vor-Beilager desselben durch einen Gesandten zählt!

„Ich möchte ordentlich meinen eigenen Gesandten und Bevollmächtigten selber vorstellen und als solcher (so fordert's Etiquette hoher Häupter) mit einem Arm und einem Fuße im Harnisch ganz öffentlich beiliegen im Brautbette neben dem Schwerte, das mich von der andern Puissance, von der hohen Braut, gehörig abtrennt, die neben der Schneide desselben unbesorgt ruht. Wenn ich nun gleich darauf aus einem bloßen Selber-Plenipotentiarius mich auf einmal in den wahren Entrepreneur vom hohen Haupte selber umsetzte und als Factotum oder Facsimile aufträte, denk Er Sich die Sache und sei Er ganz still!"

„Bin ich nicht still und versteh' ich ein Wort vom ganzen Handel?" fragte Stoß.

„Nachher kommen, das versteht Er gleich, kleine unschuldige Feste, welche hohe Häupter seit Jahrhunderten einige Tage nach Beilagern zu begehen pflegen, und worunter ich mich besonders auf die sogenannten Bauernhochzeiten und Wirthschaften freue.

„Der hohe Bräutigam stellt einen rohen Bauer vor, und die so liebliche Prinzeß seine bäurische Braut, und jeder Hofmann

macht den nöthigen Landmann dazu. Da wird denn von hölzernen Tellern gespeist und aus hölzernen Schleifkannen getrunken, freilich lauter maskirte Delikatessen sind's. Hatte nicht der dänische Hof sogar ein besonderes Dorf bei Kopenhagen liegen, Amack genannt, wo die königlichen Herrschaften jedesmal nordholländische Bauern wurden und nach den elendesten polnischen Böcken oder Dudelsäcken tanzten?"*)

„Helas! nach dem Dudelsacke kann jeder Mensch und jeder Bock springen, der auch keine Herrschaft ist."

„Was weiß Er von Fürsten, die sich herunterlassen wollen? Ich treibe aber (— hier drehte der Apotheker die Beine vom Kanapee herab —) hochfürstliche Lustbarkeiten in meinem Geiste noch viel weiter, und statt der Bauern können Honoraziores gespielt werden und desto mehr ergetzen. Wie, wenn das hohe Brautpaar z. B. statt der Bauernwirthschaft eine Apothekerwirthschaft wählte? Neueres kenn' ich in dem verbrauchten Fache nichts. Stell Er Sich vor, ich stellte als Fürst einen Apotheker vor, die Fürstin meine Frau, und Er (denn Er bleibt bei mir) einen Stößer! — Gott! Stoß, wenn wir Alle dergleichen würden!!" rief der Apotheker und stellte entzückt sich auf die Füße.

„Goddam!" versetzte Stoß, „jetzo sind wir's schon freilich nur so im Ernste; aber wenn wir's einmal gar zum Spaße wären! O ventre-saint-gris!"

Da Marggraf einmal zu Fuße war, ging er zu Bette und übergab sich lustigeren Träumen. Beide sahen den ersten Diamant schon darum am künftigen ersten Jahrmarktstage so gut als in ihren Händen, weil sie sich über den Verbrauch desselben so deutlich und freudig verständigt hatten. Ein gutes Paar Geister! Jeder wechselnd der Gläubiger und der Gläubige des Andern. Der Apotheker steht als überreife Aehre da, auf welcher der Stößer als ein Samenkorn schon ausschlägt und keimt, ohne andere Wurzelerde zu haben als eben die Aehre selber; oder, in einer mehr außereuropäischen Metapher: Marggraf senkte als Lianenbaum den Stößer als einen Ast von sich in den Boden nieder, damit dieser wieder daraus aufwüchse zu ihm heran und wieder herab und hinauf. Jeder war die Halbkugel des fremden Himmels, und so klebte sich aus beiden ein ganzer zusammen. — — Desto begieriger ist man auf die nächsten Kapitel, wo sich so viel für das ganze Buch, ja für das ganze Lesepublikum entscheiden muß.

*) Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der grosen Herren ꝛc. von Julio Bernhard von Rohr, 1729, Seite 825.

Nachschrift. Es wird vielleicht geschickter hier als später, wo man vor lauter wichtigsten Ereignissen kaum zu sich und zu Wort kommt, von mir aufgeklärt, warum der Stößer so sehr französisch flucht und schwört. Da er nämlich ganz und gar kein Französisch verstand und doch immer deutsche Leute um sich sehen mußte, welche, ohne ein Wort mehr davon zu verstehen, täglich Briefabschriften — Besuchs= und Abschiedsblätter (pour faire visite, et pour prendre congé en personne) — Billets de Concert — Hausthürüberschriften (au noble jeu de Billard) — und dergleichen in bester französischer Sprache schrieben, so wollt' er ihnen auch nicht wie ein Narr nachbleiben, sondern sich angreifen und die Schreiber überflügeln durch vieles französische Sprechen. Er schnappte und pickte daher jeden französischen Fluch, Schwur und Schimpf, welcher Deutschfranzosen von Stande oder gemeinen Franzosen im Deutschsprechen entfuhr, sorgfältig auf, sammt der besten Aussprache, die er nur hörte, und hielt die Wörter vorräthig für den täglichen Gebrauch. Die Wahl grade der Schimpf= und Fluchwörter war gut; denn da nach einigen Philosophen, z. B. Herder, die ganze Sprache mit Ausrufen anfing und diese überhaupt am Häufigsten einzuflechten sind — daher schon der Staar durch Fluchen und Schimpfen aus Dichtkunst in Sprachkunst, aus dem Vogelsange in die Menschenprose übergehen muß — so setzte Stoß sich dadurch in das Ansehen eines Stößers von Welt der sich auszudrücken weiß. Nur konnt' er mitten in seinem Sprachreichthum nicht das Vergreifen in den Flüchen und Schwüren vermeiden, sondern pflegte oft diable auszurufen wo mon dieu nöthig war, oder à merveille, wo fi, oder au voleur, wo plait-il erwartet wurde, was aber weniger auf Rechnung seines Herzens als seiner gänzlichen Unkunde aller Gallizismen zuzuschreiben ist. Aber über den Mißbrauch von Goddam ist er doppelt entschuldigt, und zwar durch seine doppelte Unkunde englischer und französischer Sprache zugleich. Er hatte diesen schönen englischen Fluch wol hundertmal von einem Pariser Atheisten der Revolution gehört und konnte ihn also wol nicht anders als für einen französischen nehmen.

Fünftes Kapitel,

worin am ersten Jahrmarktstage Neuestes vorgeht mit Diamanten — mit Drachendoktoren und ihren untersuchten Apotheken — und mit Doktordiplomen.

Am ersten Markttage des sogenannten Frühlingsmarktes früh Morgens mußte nach Marggraf's bester Rechnung der erste fertige Diamant im chemischen Ofen erscheinen und scheinen, und zwar solche neue Wunder darin thun, als mir noch nie unter den alten vorgekommen; dies Alles weiß Jeder voraus, der die vorigen Kapitel nur im Vorbeigehen geborgt und gelesen. Auf den Abend des Diamantfundes hatt' er seine halbe Basen- und Vetterschaft zu einem großen souper fin eingeladen, um sich Allen als frischen Kapitalisten zu zeigen. Das Geld zur Bewirthung wollt' er heute seinen drei Schwestern sogleich nach dem Verkaufe des Edelsteins reichlich in die Hand werfen. Vergeblich hatte seine Schwester Libette vorgeschlagen, etwan den vierten oder fünften Markttag zu seinem Glanz- und Gasttage sich auszustechen, weil sie hoffte, bis dahin sei ihm die Goldkocherei versalzen und dann ohnehin jede andere Kochmaschine zurückgestellt. Aber eine Art von Uebermuth, der ordentlich durch das stärkere Setzen auf eine Karte vom Schicksale das Gewinnen erzwingen will, ließ ihn, wie früher den Wechselschreiber, so jetzo den ersten Markttag behalten.

Hier muß ich der Leser wegen, die sonst auf dem Romer Jahrmarkte gewesen und nur zwei Meßtage kennen wollen, bemerken, daß sie Recht haben, daß aber der Landhauptmann dem Geiste und Körper der Zeit nach Vermögen folgte durch Vermehrung der Markttage und durch Verminderung der Festtage. Wenn jetzo auf der einen Seite Apostel- und Marientage in den Sonntagen mit ab- und weggefeiert werden — man will sie, scheint es, den wahren Sonntagen gleich schätzen —, und wenn der dritte Festtag in den ersten und zweiten hineinzieht und sich darin ungesehen mitbegeht — ob es gleich noch viel weiter zu treiben und nach dem Muster des Allerseelentags eben so gut ein einziger Allersonntagetag für das ganze Jahr anzusetzen wäre —: so hält man sich wieder schadlos, daß man auf der andern Seite die profanen Meßbörsentage desto mehr ausdehnt und sie mit einem und dem andern Nach- und Vorschabbes verstärkt und durch Meßwochen uns die stillen oder Charwochen vergütet, an

welchen ohnehin nur der Handelsgeist der Zeit gekreuzigt und verrathen wird. — —

Am frühen Morgen ging Marggraf langsam die Treppe hinab zum chemischen Ofen und betete unterwegs unter dem Frühgeläute und sah sich überall nach kleinen zufälligen Wahrsagereien seines Glücks oder Unglücks um. Vor dem Ofen saß seit Nachmitternacht der Stößer und reichte ihm die Tiegelzange zum Herausheben des großen Werks und sah hoffend genug aus. Der Edelstein wurde aus seiner Kohlenmutter in einen Kühlofen gebracht, und Apotheker und Stößer warteten die Abkühlung zum Prüfen ab. Endlich wurde er der Klingenprobe unterworfen. Der Stein ließ sich so gut an, daß er fast alle Fehler zeigte, die ein ächter Diamant nur haben kann; er war unförmlich wie die sogenannten Käsesteine unter den Diamanten — er hatte viele gelbe Knoten und mehr als eine Ritze — er hatte Körner oder Points, die das Schleifen hindern — er hatte jene grauen, matten Stellen, die der Juwelier an Diamanten Gensd'armes nennt. Allein das weniger Angenehme bei dem Funde war, daß er von den Tugenden eines Diamants keine vorzeigen wollte; — die Feile schnitt in ihn — er mit seinen Kanten schnitt in nichts — in Vitriolöl konnte man ihn zwar kochen, aber zu seinem größten Schaden — er war weder vom ersten, noch zweiten, noch dritten Wasser — und als ihn Marggraf leicht mit dem Hammer schlagen wollte, zerfuhr er gar in so viele Stücke wie früher Polen und, gleich diesem und ungleich dem ächten Diamant, in unähnliche Theile.*)

Der Apotheker ließ vor Ohnmacht den Stundenhammer seines Unglücks sich auf die Fußzehen fallen, welche gleichfalls in Ohnmacht lagen und nichts verspürten. Der Stößer Stoß, welcher bisher den Unterproben des Edelsteins schweigend und blos mit einem langen aufzuckenden Farbenklavier auf dem Gesichte zugesehen hatte, fuhr bei dem tödtlichen Hammerschlage mit seinem Agitakel (eine hölzerne Keule zum Pflastermischen) heftig in die Höhe (weil er sich verwundern wollte) und gefährlich bei den Schläfen seines Herrn vorbei und sagte: „So ist also unsere ganze Herrlichkeit ein Hundedreck aus album graecum!"

„Defektuar! — hob Nikolaus gelassen an — wenn Er mich jetzo mit Seiner Keule ermorden oder sonst von der Welt wegraffen wollte, so hätt' Er ein gutes Herz, und der satanische Teufel hätte mir nichts mehr an, und ich wär' in meiner Ruhe.

*) Die Stücke, welche vom Diamant unter dem Brennspiegel abspringen, behalten völlig Figur, Eckflächen und Spitzen des Ganzen bei. Krünitz' Encyklop. B. 9. Diamant.

Er sieht nun an mir einen armen geschlagenen Mann vor Sich, einen tausendmal geschlagenen Mann. Stadt und Land rottiren sich heute zusammen und pfeifen mich aus; Vettern und Basen stellen sich ein und schauen Abends zu, wie ich aus der Haut fahre vor Elend — und zeig' ich mich öffentlich, so steh' ich vor der Welt wie ein ganzer, vom Kopf bis zum Fuße langer Poder da. Ach großer Himmel! noch erst vor ein paar Tagen sah ich so hoch von Thronen auf Romer und Hohengeiser herab — Und jetzo sitz' ich da ... Er kann nun auch passen, bis Er neu gekleidet wird und aus Seinen Lumpen kriecht — — O Gott! (rief er und schlug mit geballten Händen in zwei Tropfen der Augen) wie hätt' ich alle Menschen zu Ehren bringen wollen und in die größten Freuden setzen, wäre mir das verdammte Diamantmachen gelungen. — Ach erbarmender Heiland! — Hat Er kein Sacktuch?"

Stoß ertrug gern und viel von seinem Vorgesetzten, Stoßwinde des Zornes, es sei in Scheltworten oder in wirklichen Stößen, Launen, Befehlen, ja Alles; aber Thränen desselben hielt er nicht aus, sondern er schnauzte ihn dann ohne weitere Rücksicht an: „Da ist — versetzte er — der Lappen. — Alle die Wetter, wenn Sie freilich ein Mann wären, der nur für einen Heller Verstand besäße, in der Sache jetzo nämlich, so dächten Sie nach und guckten in den Ofen. Ist denn unser mittlerer Diamant schon fertig? oder gar unser größter? Und ist der größte nicht dreimal mehr unter Brüdern werth als der lumpige, winzige, der noch dazu unächt ist? Und sagen Sie nicht selber immer, der wird erst gegen Abend gahr? —"

„Gott gebe dergleichen — versetzte Nikolaus, gemildert durch den Gedanken, daß sein Aufbrausen, als eine Sünde, die chemischen Prozesse der übrigen Diamanten störe — vor der Hand stampf Er Seinen Arsenik dort klar, da Er doch jetzo nichts Anderes zu thun hat" — und er klaubte gebückt unter Thränen, die ungesehen fielen, die Splitter von dem Vordiamanten auf. Der Diener aber suchte seinen Herrn durch ein besonderes Geständniß aufzurichten. „Ich will's nur herausplatzen," sagt' er, „die ganze Fatalität rührt blos von mir boshaftem Esel her; heute gegen Morgen, wo der Stein schon leuchtete, faſſ' ich aus bloßer Teufelei die Kätzin (ich kann sie nun im Märzen nicht leiden) mit der Tiegelzange am linken Ohr an und zwicke sie ganz höllisch (denn sie konnte nicht herum). Jetzo hab' ich den Spektakel; denn jeder Schaden, den man am Morgen einer Katze anthut, bringt auf den ganzen Tag Unglück ... Wetter! dort kommt wieder ein Unglück. Sollte man sich doch heute in seine eigenen Hosen verkriechen, wenn man hinein könnte," rief Stoß und stampfte

grimmig in den Mörser voll weißen Arsenik mit so geringem Bedacht hinein, daß er nicht einmal Mund und Nase gegen das Fluggift zuband.

Der Drachendoktor zog die Gasse zur Untersuchung der Apotheke herauf.

In Rom waren nämlich (es ist eine stadtkundige Sache) zwei Apotheken offen, die Hundeapotheke (es ist eben die unseres Marggraf's) und die Drachenapotheke; jede hatte ihr Namenthier, wie ein Schlitten, in hölzerner Abbildung vorgespannt. Ebenso gab es da zwei Aerzte, welche man, da sie Brüder waren, dadurch unterschied, daß man den, welcher nur aus der Drachenapotheke verschrieb, den Drachendoktor, und den andern (den Verschreiber aus der Marggraf'schen) den Hundedoktor hieß. Nun hatte der Landhauptmann jeder Parteilichkeit in der jährlichen Untersuchung beider Apotheken dadurch vorgebeugt, daß immer nur der feindliche Arzt die ihm verhaßte Apotheke zu prüfen und auf die Apothekerwage zu setzen bekam, weil zu hoffen war, daß so dessen Galle die beste sympathetische, ja antipathetische Tinte (liquor probatorius) aller Essenzen, Mixturen, Extrakte, Dekokte, Salben, Theriaken sein würde, welche das gemeine Wesen nöthig hätte.

Daher hält nach der Geschichte gerade der Drachendoktor die Heer- und (Destillir-) Helmschau in der Hundeapotheke, welche sich freilich lieber in die Probirtiegel des Hundedoktors geworfen hätte, weil dieser überhaupt mit dem Hunde um die Wette mit Schwanz und Zunge wedelte, der Drache aber Feuer spie sammt Galle und Gift.

Kein Unglück kommt allein, sondern nach einem Lugdiamant kommt in die Apotheke ein Lugdrachendoktor — so sagt das Sprichwort, meint aber damit nicht, daß das zweite der Sohn des ersten sei, sondern vielmehr, daß zwei wildfremde Pfeile aus Osten und aus Westen nach einander eintreffen und treffen. Will Jemand weich hierbei sein, so kann er sagen: „Ich wollte, ich wäre das Schicksal; ich hinge dem Apotheker zwar etwas an, aber nicht zweierlei, nicht den Verirdiamant und den Drachendoktor auf einmal; auch ein Schicksal muß ein menschliches Herz haben." — Allein eben hier zeigt es eines; lieber in die offene Wunde die zweite gebohrt als erst in die verharschte, und lieber sogleich nach dem ersten Fingerglied das zweite abgehauen; denn zwei Schmerzen werden fast zu einem. Wie sehr ich Recht darin habe, seh' ich am Apotheker, welcher gleichgiltig darüber aussah und sagte: „Heute ist mir Alles einerlei, und ich bin von jedem Teufel, der will, zu holen."

Viel vom Letztern brachte der Drachendoktor auf seinem Gesichte mit, das sich schon zu einem Kerbholze künftiger Apothekerschulden ausgeschnitten. Höflich und abgespannt empfing ihn Marggraf. Der Stößer aber umwickelte Mund und Nase, um nur nicht zu grüßen und um giftiger zu stampfen. Nach Marggraf's Höflichkeiten ging der Doktor schweigend an den Gestellen der Arzneien hin und her und schüttelte den Kopf. Endlich zeigte er auf eine Pfeffermünzschublade mit dem Stocke und mit den Worten: „mentha piperita Linnaei." Er griff hinein und zog heraus und sagte: „Fauler Fisch! Ist dies nicht ein Blatt der menthae viridis Linnaei? Betrug! — Sind dies nicht zwei Blätter der menthae aquaticae Linnaei? Unerhört! — Sind dies nicht drei Blätter der menthae sylvestris Linnaei? Ei, Verfälschung und kein Ende!"

Hier machte der Stößer ein ihm nahes Fensterchen auf, damit der Luftzug den Giftstaub von ihm seitwärts mehr nach der Seite bliese, wo die Luft- und die Speiseröhre des Drachendoktors standen und einsogen; es ist aber klar, daß er den Doktor mit dem Luftzuge nicht sowol erfrischen als vergiften wollte. Unerwartet trat der Freimaurer Worble ein, welcher dem Geburtstage eines neugebornen Diamanten oder dessen erstem Wiegenfeste beizuwohnen kam, als eben der immer dicker gefrierende Apotheker nicht wußte, was er sagen wollte. Der Drachendoktor fuhr fort; er roch an zu stark eingedickter Ochsengalle und stampfte und rief: „branstig!" — Er forderte Mohnsaft, beleckte ihn und rief: „Süßholzsaft darunter, ei so soll Dich doch!" — Er ließ mehrere Fächer voll Rinden, Pulver, Kräuter herausziehen und überfuhr sie flüchtig, lachte aber darüber, wenn gar nichts daran auszusetzen war. — Er befühlte und zerbröckelte die spanischen Fliegen und sagte: „uralt, seh' ich!" — Er nahm ein Wurzelmesser und ein Wiegemesser (zum Kräuterschneiden) in die Hand und fuhr mit den Handballen über die Schärfe und sagte: „schneiden nicht den Teufel, spür' ich!" — Einmal wollte der Apotheker erklären und bestreiten; da hob Jener den Kopf in die Höhe und befahl lang gedehnt: „Sich nur nicht gerechtfertigt!" — Dann ging er weiter und an den Rezeptirtisch; er foderte Galläpfel und legte eine Handvoll in die Wage und rief: „zu schwer, falsch, Wind!" Darauf nahm er einen aus der Schale und schlug mit einem Pflasterbrett leicht auf ihn; wider alles Erwarten zerbröckelte sich eine graue Thonschale und deckte (die gewöhnliche Verfälschung) einen bloßen Stein auf: „und das ist ein Gallapfel, Herr?" fragt' er und steckte das Steinobst und die Thonhülse zu sich.

Dem Apotheker drehten sich Unmuthsthränen drückend hart unter den Augäpfeln herum und empor, und er konnte nur

stotternd im Gefühle seiner Truglosigkeit aufschreien: „Ja, es ist ein Gallapfel und wird einer sein; aber ich bin an diesem Markttage ein Kind des Unglücks und werde überall aufs Haupt geschlagen und aufs Herz; aber es kann noch einen Gott geben, der sich meiner annimmt, wenn's zu spät ist!"

Der Freimaurer, längst auf feurigen Kohlen stehend, die er lieber auf des Doktors Haupt gesammelt hätte, war unterdessen, da er die übrigen Galläpfel des Schubfaches durchgefingert, weder auf glatte, noch auf schwere gestoßen. „Sonderbar", sagt' er, „auch kein einziger falscher ist sonst noch im Fach, Alles ächt."

Der Drachendoktor, nicht jener bessere teuflische Hexendrache, der in den Schornstein Lebensmittel trägt, sondern jener spätere, der den Menschen holt, versetzte auf Alles nichts, sondern prüfte fort.

— Der Stößer that ihm hinter dem Tuche die unerhörtesten Grobheiten an, welche man zum Glücke nicht hörte. — „Nein," fing Worble wieder an, „auch nicht ein falscher Sodomsapfel ist mehr unter den andern zu finden, und ich wundere mich doch . . ."

„Was stößt hier der Mensch?" fragte der Doktor, den Mörser musternd. Veit Stoß stieß stärker und that, als versperre und verspünde sein Mund- und Nasengitter auch seine Ohren, und stampfte stumm fort. „Weißen Arsenik," sagte Marggraf. „So seh' ich schon voraus graue Kreide darein eingeschwärzt," sagte der Drachendoktor und holte sich zum Beweise mit einer Fingerspitze eine Prise weißes Giftpulver — rieb es — und sagte: „Graues oder Kreidenartiges ist darunter." — Und nach mehreren glaubwürdigen Geschichtschreibern, die vor mir liegen, hatte er wirklich Recht; denn etwas von dem weißlichen Thon des Gallapfels war von seinen Fingerspitzen in den Arsenik übergegangen. Nicht alle Jahrhunderte wird ein so ausgezacktes vollgeschriebenes Gesicht geschnitten, als jetzo an Stoßens Vorderkopfe hing. Doch hatte auf diesem die Natur der Kunst vorgearbeitet; denn sein Gesicht sah, besonders um den Mund herum, stets wie eines aus, das in grimmiger Kälte lachen will, ein weinerlichfreudiges, festgefrornes Breitzerren. Mit diesem und der heißen Tobsucht im Blicke hob er eine Hand voll Gift für den Doktor heraus, gleichsam sagend: so lecke, wenn's nur Kreide ist!

Marggraf konnte nun nichts mehr vorbringen und verhalten; er lag erlegt, aber nicht aus Furcht. Das Anstaunen der Bosheit lähmt so gut die Zunge als das Anstaunen des Werths, und ein mildes Herz gerinnt tödtlich vor einem grimmig kalten.

Worble — der sich gerade in solchem dickluftigen Hunde-

grollen des Zanks frisch gefühlt verspürte und den zankenden Männern im feurigen Ofen am Liebsten als Schneemann vorstand — fing an: „Herr Stadt- und Landphysikus! Wenigstens zeigt unser Herr Hunde-Apotheker in dieser Sache mehr den Mann, der mehr aufs Lebenlassen, wenn auch nicht aufs Beleben ausgeht; denn Alles, was etwa zu fehlen scheint, besteht in Mordmitteln — Opium und Rattengift sind unschädlicher gemacht — spanische Fliegen durch Alter entkräftet — Galläpfel und sogar Messer ihrer Schärfe beraubt — und was Bitteres etwa in der Apotheke zu ächt und zu inspissirt (eingedickt) wäre, ist, wie Sie besser wissen als ich, die Ochsengalle." — Auch auf die geschwächte Pfeffer-Münze würd' er gut angespielt haben, wäre er früher angelangt.

Schon in Schriften, deren Zweck und Geist man doch angekündigt kennt, werden Ironien wenig verstanden, noch mehr aber im gemeinen Leben und von noch gemeineren Seelen; daher fuhr der Drachendoktor auf und sagte, es für wörtliche Entschuldigung nehmend: „Mein Herr, weder Sie noch der Apotheker verstehen den Henker von der Heilkunde; zu so etwas müßten Sie erst Doktoren sein."

„Wenn wir's aber wären?" versetzte Worble und sagte mit vielen Geberdungen dem zaudernden Apotheker ordentlich einen Befehl ins Ohr. Nikolaus, der freilich sich auch darum unter solche Schmählasten niedergebogen hielt, weil er sie für Prüfungen seiner Zornenthaltung bei alchemischen Prozessen ansah, der aber überdies in dieser Hölle halb niedergebrannt dastand, so daß mit seiner fleischfarbenen Asche Lüftchen spielen konnten, ließ sich endlich in Gang bringen. Mit einem breiten dicken Pergamente kam er zurück. Worble hielt es aufgeschlagen dem Scharfrichter der Apotheke vor das Gesicht.

Das Pergament war der medizinische Doktorhut, den der Apotheker in Erfurt erhalten.

— — Etwas über eine Minute lang sah der Drachendoktor wie ein gewaschener, aber gefrorner Mantel aus, der seine, von der Wäschstange ausgespreizten Aermel wie Arme ausstreckt und dadurch einem leibhaften Menschen gleich sieht. Plötzlich thaueten ihm seine Aermelarme auf, und er ließ sie an die Schenkel anschlagen, griff zu einem langen lauten Gelächter und wehte sich selber zur Glasthüre hinaus.

Der halb eingeäscherte Marggraf genoß wenigstens jetzo das schwache Glück, einem schwarzen Räucherkerzchen zu gleichen, welches Knaben auf einem, über ein Gefäß mit Wasser gedeckten Papiere so lange zu einem Aschenkegel abbrennen, bis es sich

durch das Papier durchglüht und plötzlich im Wasser wieder als schwarzes Kerzchen, nur kleiner, aufersteht.

— Ueber eine so wichtige Sache, als Marggraf's Doktorhut, hat die lesende Welt alles erdenkliche Licht zu fordern.

Schon längst, noch ehe Nikolaus nach Gold und Diamanten ging, fand er's höchst verdrießlich, nichts als den Koch und Tafeldecker des die ganze Krankenstadt traktirenden Arztes vorzustellen. Hoch stehen die Doktoren da und wetzen — wie es Schnitter zum Begrüßen vorbeigehender Leute von Stande thun — ihre schimmernden Saturnssensen, und Hoch und Niedrig spricht von ihnen, indeß der arme Sensenschmied der Arzneien, der Apotheker, ungenannt (ausgenommen von einer zweideutigen Neunerprobe der Neunundneunziger) hinter seiner halben Glasthüre steht und vor ihren donnernden Triumpharbeitswagen sich bis ans Holz der Thüre niederbeugt. Marggraf stand so etwas nach seiner Rückkehr vom akademischen Leipzig, wo er so viele Vorlesungen gehört, in die Länge nicht aus; lieber verordnete er eigenhändig sich und Andern Manches und machte aus der Sache, was wirklich gar zu kühn, kein Hehl; denn traf ihn einmal der Drachendoktor mitten im Heilen an, das er, wie die Pharisäer dem Heilande am Sabbath, so ihm an seinem siebentägigen Apothekerruhetag, verboten, so konnt' er ihm etwas Tüchtiges auf den Kopf geben, weil Letzterer nicht gedeckt war mit dem Doktorhute, als dem besten, wenn nicht Minervens-, doch Mambrins-Helm kopfloser Aerzte.

In dieser Sache fand Niemand einen gescheiten Ausweg als Worble zuletzt. Dieser trug dem Apotheker vor, er wolle sich in Marggraf's Namen in Erfurt examiniren und sich darauf unter den Doktorhut oder die Doktorhaube bringen lassen und dann letztere auf den rechtmäßigen Namenseigner übergeben heißen. „Die Wahrscheinlichkeit des guten Erfolgs liege am Tage," sagt' er; „denn da Nikolaus auf jede Frage der Fakultät mehr als eine Antwort, ja, zu viele Antworten habe und darunter sogar unpassende, so würden ihm wegen seiner großen Phantasie und Aengstlichkeit alle diese Antworten und Ideen, wie ein aufgejagter Eulenschwarm, durch einander fahren und keine im Tumulte zu greifen sein oder am Ende die unrechte; aber etwas Anderes sei es mit ihm beim Doktorexamen; im Stande der höchsten Ruhe und Kälte werd' er dasitzen und antworten, weil er, in Marggraf's Namen sprechend, ja keine andere Unwissenheit zu verrathen hätte als eine fremde, weshalb überhaupt Jeder sich sollte in fremdem Namen prüfen und in eigenem krönen lassen." — — Marggraf wußte durchaus nichts Gründliches diesem Vorschlage entgegenzusetzen und nahm ihn daher mit beiden Händen an,

Beide fuhren mit ihren Pässen (eine zweihundertjährige Disputation „de flatibus“ war vorher sauber abgeschrieben) nach Erfurt ab.

Allerdings lass' ich hier deutlich Erfurt statt E—t ausdrucken; will aber deshalb dieser berühmte Musensitz mit mir darüber gerichtlich zerfallen, so erwägt er nicht, daß ein dichterischer Geschichtschreiber durchaus Ortsfarben auf seine Altarblätter streichen und ich einen bekannten Musensitz aufstellen muß, gesetzt auch (wovon ich mir aber den Beweis erbitte), ich löge im casu in terminis.

Unter dem Erfurter Thore tauschten Beide ihre Pässe um, und Jeder gab sich allenthalben für den Andern aus.

Aber Himmel, wie meisterhaft ließ sich Worble examiniren und promoviren! Was der Apotheker aus der Heilkunde nur gelernt, ja, was er nicht einmal gelernt, dies Alles wußte der Freimaurer flink auf Befragen so trefflich und als ein so siegender Campio und Curator litis im gelehrten Gefechte herzusagen, daß Marggraf zum ersten Male in seinem Leben durch seinen Prinzipalkommissarius auf diesem akademischen Reichstage sich selber übertraf und als Ohrenzeuge sich siegen hörte. Natürlich errang er den geistigen Stirnmesser, den Hut, und Worble wurde der Schmutztitel seines Doktortitels.

Außerhalb des Thores tauschten Beide die Pässe zurück, und Marggraf bekam das Diplom. Hundert Aerzte werden fragen, warum Worble bei seiner Armuth nicht selber den Doktorhut vor den Leuten herumgetragen und vorgehalten und in ihn Verlassenschaften seiner Pazienten eingesammelt; aber er versetzt ihnen ganz richtig, er gleiche zu sehr dem berühmten Doktor Platner und Haller und ähnlichen Großärzten, welche, im Besitze der schönsten Heilkünste, gleichwol die angeborne Kunst, sie anzuwenden, bei sich vermißten und daher sich mehr darauf legen mußten, wieder geschickte Heilkünstler (es sei durch Schreibepulte oder durch Lesekanzeln oder durch Paßwechsel, wie er jetzo) als geheilte Kranke hinter sich zu lassen; und sogar große Juristen (z. B. Karpzov) haben ihr eignes Testament falsch gemacht; und so können große theoretische Aerzte oft noch mehr Einen eines zu machen zwingen. Auch Verfasser Dieses getraut sich, einen Advokaten zwar zu parodiren und nachzuspielen, aber nicht, ihn zu spielen.

— Ich mache diese Vermählung mit der Wissenschaft durch einen Gesandten gern bekannt; denn sie hat außer ihrer allgemeinen Wichtigkeit für dieses Werk noch die besondere, daß sie die Ehre so mancher krönenden Universitäten und Doktorhutmacher retten kann, weil sie am Leichtesten erklärt, warum ein oder der

andere Wasserkopf oder Luft- und Erd-, aber kein Feuerkopf, den akademischen Kurhut trägt. Es schickte nämlich öfter, als man weiß, ein Schleicher ohne Kopf in seinem Namen einen so herrlichen geistigen Ersatzmann in das Kathederschlachtfeld, daß dieser nothwendig einen Koadjutorhut heimbringen mußte. Solchen nimmt darauf der Absender, als geistiger Kronerbe, in Empfang und weiß ihn trefflich zu benützen, weil er sein Gehirn gleichsam zum leichten kleinen Kissen gebrauchen kann, das sonst die Damen in den Haaren trugen, um darauf das Hütchen fest zu stecken. Früher mögen leicht — obwol jetzo schwer, wo ja die Päße als Vorsteckbriefe den ganzen Reiseleib abschreiben — Späße dieser Gattung vorgefallen sein, die man heute noch nicht kennt. Wer steht und bürgt uns z. B. dafür — ich habe einige Gründe, so zu fragen — daß nicht der alte schäkerhafte Kant sich unter dem Namen irgend eines matten Kantianers für diesen hat examiniren und als dessen philosophischer Lehnträger zum Doktor machen lassen, um nachher das Patent dem jungen Menschen zu schenken, welcher alsdann mit einigem Kantischen Sprachschatze die Täuschung leicht fortführte?

— Wir begeben uns in die Apotheke zurück. Stoß riß sich vor Entzücken über seines Herrn Doktorhut die Arsenikbinde vom Maule, um nur unter dem Giftstampfen den Kopf umzuwenden und zu sagen: „Sacre! Alle die Hagel! Alle die Pest! Ouais! Juchhe! Ich muß 'naus!" — Er sprang sogleich vor den stillen festen Rezeptuarius vor, der in seinem Kämmerchen vor seiner kleinen Nebenoffizin hanthierte, welche meistens aus Thieringredienzien, aus Fuchslungen, Luchsgehirn, Hechtgräten, Krötenhäuten und vorzüglich aus den verschiedenen offizinellen Drecken bestand, womit er nach der Anleitung der „Neuvermehrten Dreckapotheke"*) im Stillen die wunderbarsten Kuren machen konnte. „Siehst Du, Esel," sagte Stoß, „der Prinzipal ist auch ein gemachter Doktor, und zwar aus Erfurt, und wir können von nun an auf den Drachendoktor husten; aber er wird wol besser kuriren als Du mit all Deinem Dreck." — Der Rezeptuar antwortete blos: „Wer konnte das riechen?" — Er fuhr wieder in die Apotheke zurück unter lauter freudigem Murmeln: „Doktor! Doktor!" welche unbändige Entzückung ihm leicht zu verzeihen und zu gönnen ist, da er vorher so waffenlos den Demüthigungen seines Herrn zuhören mußte.

*) Neu-Vermehrte heylsame Dreckapotheke, wie nemlich mit Koth und Urin fast alle, ja auch die schwerste, giftigste Krankheiten u. s. w. curiret worden, u. s. w. von Kristian Franz Paulini, Frankfurth am Mayn, in Verlegung Friedrich Knochen und Sohns. 1714.

Desto weniger konnte sich Worble in das nachdunkelnde Gesicht des neu ausgerufenen Doktors finden, bis er endlich die Ursache davon erfuhr, die Zerstörung des Marggraf'schen Jerusalem's, oder vielmehr des ersten Tempels oder Diamants; denn ein zweiter Tempel oder Diamant war noch in der Baute und in den Kohlen. Nun verschattete sich wieder Worble's Gesicht; seine bisherige Hoffnung, Marggraf lege sich auf falsche Steine, war durch die traurige Nachricht zu Wasser geworden, daß er blos nach ächten gestrebt und fest gezielt.

Wenn der Ausgang Strafen auflegt, so schärfe man sie nicht noch durch Worte; Schweigen und Blicke sind schon Schärfungen. — „So seh' Einer doch! — fing Worble an — Inzwischen bei dem Abendessen, das ohnehin schon am Feuer stehen wird, muß es sein Verbleiben haben; denn Du giebst den Doktorschmaus und lässest das Diplom auf einem Teller herumlaufen, und nächstens kurirst Du nebenbei ohne Abbruch Deiner ehemaligen Versuche. Wie wird sich der Hundedoktor (er nahm Deine Einladung durch mich recht freundlich an) heute über den neuen Kollegen erfreuen!" Hier sprang er als ein unaufgelöster Logogryph vom Apotheker fort. Dachte Worble mehr auf das Abendessen als an das Unglück? Oder wollt' er mit jenem den Apotheker trösten helfen, weil der Mensch unter dem Essen und Trinken (wie der Jude dabei überhaupt den Hut) den Freiheitshut aufhat?

Hastigen Lustmenschen werden selten ihre bessern Absichten angesehen; der Freimaurer war in der guten fortgeeilt, bei den Wechseljuden und Gläubigern Marggraf's nach Vermögen einen Wetterableiter gegen das Gewitter zu verfertigen, das er, in den morgen fälligen Wechsel gewickelt, für den Apotheker zum Erschlagen in der Tasche trug. Er versuchte viel bei dem Schächter Hoseas — er bot vor dessen Ohren Alles, was christliche und jüdische Beredsamkeit vermochte, auf zum Erlasse des Wechselarrestes am zweiten Markttage — er schlug sich zum Bürgen vor, ja, zur Ausstellung eines noch höhern Wechsels und zu jedem Verhafte — er that noch viel mehr, was weder er noch der Jude ausgeplaudert und man also gar nicht weiß — — aber Alles, was Besonderes erfolgte, war, daß der Schächter Hoseas, welcher zu Allem den Kopf schüttelte, um einen Tag früher, nämlich eben den ersten Markttag, bei dem Apotheker erschien, um diesem sein Gesicht als einen bald zu entsiegelnden Verhaftsbefehl und allerhand andere häßliche Nebengedanken vorzuhalten.

Uebrigens wäre Worble wirklich für Marggraf ins Gefängniß gegangen, schon weil es etwas Neues war, oder weil das Kerkerfieber vielleicht zu einem Verdauungsfieber seines an sich

unverdaulichen Kochs oder Weibes werden, oder weil er in dem Schuldthurm gemächlich in einer Kasematte und Grenzfestung gegen andere Gläubiger sitzen konnte, oder weil er seinen Freunden, wie seinen Neigungen, gern opferte und viel für sie verschluckte, sogar fremden Gift und Ausfall, nur keinen einzigen Einfall. Allein Hoseas wollte sich an ein so leichtes Windspiel, wie Worble war, nicht halten, welchen, wie den Windhund, seiner kurzen Haare wegen wenig Flöhe (Sorgen) beißen konnten. Es war sonst dieser Hoseas außerhalb der Geldsachen ein guter Mann und gebildet genug von Welt, Sprachen und dergleichen — er schätzte Geister — er empfand Herzen — verstand Scherze — trieb Scherz — — nur aber mit keinem Schuldner ohne Geld, das bei diesem jüdischen Hellseher nicht, wie bei einer Hellseherin, dem Magnetisiren und Rapportsetzen Abbruch that, sondern vielmehr Vorschub. Wie bei den Juden das Schächter- und das Kantoramt vereinigt sind, so verwaltete er auch beide, wie uneigentlich, so auch figürlich zugleich gewissenhaft, das erstere unter Schuldnern, das andere in Gesellschaft; und so ist mancher Mensch ein vielseitiger Pferdeschwanz, dessen Haare hier als Schlingen erdrosseln, dort als Haarseile herstellen oder als Fiedelbogensehne bald zur Folter auf dem Arme, bald zur Musik von demselben gezogen werden.

Der Schächter und Kantor Hoseas wollte bei dem Apotheker vor dem Verfalltage die Höflichkeit selber sein — denn zur Grobheit hat man immer noch Zeit, wenigstens die Verfalltage — und sich mit höflichen Fahnenschwenkungen durch die Frage zeigen: wann er morgen am Gelegensten komme; aber Marggraf versetzte barsch: „zu jeder Zeit“; denn dem Schreibfingerrecht des Wechselstellens folge doch das Faust- und Tatzenrecht des Wechselarrestes. Jener wollte noch höflicher fortfahren und ihn nicht verstehen; da fuhr der abgehetzte Apotheker fast stößig wie ein Parforce-Hirsch wider ihn und sagte aufgebracht, er solle sich am rechten Verfalltage hersicheren, aber heute sich fortsicheren. So schießen — könnt' ich als Dichter singen — auf einem Schiffe, das in Brand geräth, sich die Kanonen selber los. Hoseas erwiderte sanft genug, er komme gern morgen wieder, und fügte bei: „Sollte wol ein Kaiser von China blos von seinem Acker und Pfluge leben können?“

Ich vermuthe, daß er vielleicht damit auf Marggraf's Goldtiegel oder auf dessen zu selten in die Hand genommenen pharmazeutischen Pflug anspielte, als welche beide ihm so wenig Brod eintragen als dem chinesischen Kaiser das jährliche Prunkackern. Es sollte mir aber lieb sein, würd' ich eines Andern belehrt.

Wenigstens jüdisch ist der Einfall, nämlich witzig. Wenn

man sich fragt, warum die Juden außer der andern kurzen Waare auch die des Witzes häufig führen, so antworte man sich vielerlei: die Gedrungenheit des Talmud schärft zum Witze — ihr kaltes Verhältniß gegen die Menschen als Kaufs- und Verkaufskunden ist, wie andere Kälte, dem witzigen Nordscheine günstig — von Christen, Türken und Heiden in Blokadezustand gesetzt, greifen sie zu ihren letzten Waffen, zu den Scherzreden, bei dem Verbot der Ernstworte — ihr Leben ist ein ewiges Reden und Ueberreden und das Waarengewölbe ihr Sprachgewölbe; dadurch wird ihr orientalisches Feuer in elektrische Witzfunken zersprengt, und ihr Talent wird aus einem Geschäftsträger der langen Wissenschaft der Aufwärter und Läufer des Augenblicks.

Was mich hindert, noch zwanzig andere Mütter des jüdischen Witzes anzuführen — z. B. vorzüglich diese, daß weniger eine gewisse gemäßigte Alleinherrschaft als eine gemäßigte Sklaverei den Ausbrüchen und Springwassern des Witzes durch die Unterdrückung der republikanischen Redeströme ungemein aufhilft, wie jetzige Griechen, letzte Römer, vorige Franzosen beweisen — was mich daran hindert, sind drei Schwestern des Apothekers, welche nach dem Abtritte des Juden mit Kuchenzetteln eintreten, um mit ihrem Dreizack einigermaßen das Peinigen des Diamantenmachers fortzusetzen im nächsten Kapitel. — —

Sechstes Kapitel,

worin ein Dutzend heitere Kirmesgäste anlangt, um sich bei dem niedergeschlagenen Apotheker noch mehr aufzuheitern.

Ich muß es leider als Geschichtschreiber ruhig tragen — um nur geschichtlich fortfahren zu können — daß das Schicksal so unter meinen Augen und meiner Feder den armen Apotheker von der Wade bis zur Nase in ein großes spanisches Zug- und Blasenpflaster einkleidet und einschlägt, unter welchem er, wie unter dem spanischen Mantel der Folter, zu einer Riesenblase auflaufen soll. Gleichwol muß ich als redlicher Mann die Sache weitläufig erzählen.

Ich habe schon berichtet, daß Marggraf seine in Rom und Umgegend ansässige Sippschaft zu einem Glanzessen eingeladen, damit sie, nachdem sie lange genug zu ihm hinab gesehen, endlich

zu ihm hinauf sähen, wenn er, anstatt auf der Schwitz- und Ruderbank, auf einmal auf einem hohen Schatzkasten und Goldbergwerke säße. Besonders erpicht war er darauf, daß der Glanz seiner erfundenen Diamanten, als ein warmer befruchtender Sonnenschein, zu allererst auf die erfrornen (weniger auf die erkältenden und erkalteten) Anverwandten falle, so früh als nur möglich, damit er sie sogleich bei seinem ersten Wohlthun dazu vor sich hätte. O, wie wollt' er Nest nach Nest entzücken und ätzen! — Aber warum hatt' er so viele Steinfresser und Steinschneider auf einen Meteorstein von Juwel eingeladen, der ja erst noch vom Himmel fallen mußte? Es war ein Gefühl in ihm, als könn' er durch die Verlegenheit, der er sich absichtlich bloßstelle, dem Schicksal die Hilfe abzwingen, wie etwan ein Feldherr sich und seinem Heere selber die Wege des Rückzugs abschneidet, um gewisser zu siegen. — Dabei hatt' er noch von Glück zu sagen, daß seine Schwester Libette ihn sehr geschickt betrogen und wenigstens an vier der allervornehmsten Verwandten, die sie einzuladen gehabt, mit keiner Silbe gedacht, sondern blos die verarmten, die weniger begehrten und nöthiger bedurften, dringend um die Ehre des Besuchs gebeten, indeß umgekehrt die zwei andern Schwestern gerade die bettelhaften unterschlagen wollten.

Nun rückte endlich der wolkige Nachmittag mit seinem Abend an, der das Donnerwetter in sich hatte. Man weiß in großen Städten wenig, wie viel in kleinen ein Jahrmarkt ist und vollends eine Eßeinladung dabei. Dazu kommt, daß schon, wenn man bei Geld ist, an keinem Vormittage verdrießlichere Gesichter geschnitten werden, als wenn auf ihnen Nachmittags ein Freudenfest aufglänzen soll. Noch herber aber sind diese Vorhöllen des Himmels — von welchen der Stadtadel besser als ein Dante ein Lied singen könnte, wenn gar nicht einmal die Gelder zu haben sind, sondern man die Gläubiger und Juden früher bitten lassen muß als die Gäste und Christen. Es ist einem solchen betrübten Tage, wo Abends die Gäste in Galakleidern und Freuden erscheinen, nachdem den ganzen Tag vorher die Wirthe vielleicht die ihrigen versetzt und sonst alle Art Geburtsschmerzen des Festes ausgestanden, vielleicht ein froher Anstrich nur durch den Einfall zu geben, daß ebenso (wenigstens sonst) in Wien*) Abends der ganze Hof in Gala erscheinen mußte, wenn am Tage der Kaiser oder die Kaiserin abzuführen eingenommen oder zu erbrechen oder sonst zu medizinieren, weil der Hof dadurch seine Freude über die gute Wirkung äußern sollte.

*) Moser's deutsches Hofrecht, B. 2. S. 444.

Was sind aber alle kaiserlichen Brechmittel und Mittelsalze gegen des Apothekers Wehen und die hysterischen Anfälle durch seine Schwestern? Zwei traten nämlich (aber viel zu spät am Tage) vor ihn, versehen mit ihren Speisezetteln, und eröffneten ihm: Geräuchertes, Gesalzenes, Gesäuertes hätten sie nach Vermögen zusammengescharrt; jetzo fehl' es nur noch an frischen Sachen, die man zu essen und zu trinken brauche; da er nun heute Geld zu bekommen und herzugeben versprochen, so sei es hohe Zeit, alles Nöthige auf dem Markte einzukaufen, und hier seien die Zettel des Nöthigsten; — — auf welchen auch Alles treulich stand, was für den Souper-fin-Abend lebendig zu erhandeln, abzurupfen und abzuschuppen, zu schinden und zu schaben, zu sengen und zu brennen war. . . . . . Himmel! aus wie vielen Marterstunden der Thiere glühen und löthen die Menschen eine einzige Festminute der Zunge zusammen! . . .

Jetzo trat Libette, die dritte Schwester, ein, und Nikolaus sagte: „Allertheuerste, sieht's wirklich mit dem Abendessen so gut aus, wie Deine guten Schwestern mir versichern wollen?" — „Ich weiß nicht," sagte Libette, „was sie versichert haben." — Aber Nikolaus ließ sich auf nichts ein als auf seinen Jammer oder auf den Leidenskelch oder die Zornesschale, die er heute unverfälscht und von Wasser ungeschwächt ausleeren wollte. Der Mann war diesen Vormittag von vier Uhr an gehetzt und geheizt vom faulen Heinz — vom Drachendoktor — vom Schwesternpaar und vom eigenen Ich, und doch durfte er als frommer Alchemist, zumal neben dem noch im Brütofen liegenden zweiten Diamanten, nicht auffahren, aufprasseln oder außer sich kommen vor Ingrimm, sondern er mußte gefaßt auftreten, und dies that er sogleich. Er trank einen ganzen Schoppen Luft aus und reichte den Schwestern den leeren Seidenbeutel, mit Perlen verziert, und sagte: „Könnt Ihr vielleicht den Perlenbeutel versetzen und auf das Faustpfand ein paar Groschen auftreiben, so richtet nur das Gastmahl aus; Geld selber aber führ' ich heute nicht bei mir."

Zwei Schwestern — denn Libette schwieg — setzten aus Bosheit dazu, sie hätten sich auf seine heutige Einnahme aus dem Ofen ganz verlassen (wiewol in Wahrheit keine nur je daran geglaubt), weil er sie noch gestern darauf vertröstet. „Du milder schwesterlicher Dreizack," erwiderte er, „ich habe diesen Morgen den medizinischen Doktorhut aufgesetzt, und ich möchte gern den heutigen Ehrentag einigermaßen vergnügt verbringen ohne Nahrungssorgen für eine Eß-, wenn nicht Freßgesellschaft von zwölf Mann, ohne die Kinder. Und dies heute um so lieber; denn morgen werd' ich ohnehin in Wechselgeschäften ins Stadtgefängniß

abgeführt und sitze dort fest. Wär' es denn nicht zu machen, Ihr Lieben, daß man die ganze Mannschaft abbestellte und einlüde etwa auf bessere Zeiten? — Ach, sinnt nach!"

Hier fuhren die drei Spitzen des Dreizacks auf und beeidigten zusammen, dies sei Unmöglichkeit und überhaupt keine Manier, arme Familienschlucker kämen deshalb weit hergelaufen — und wo wären die vornehmen jetzo auf dem Markte aufzufinden — und der Hundedoktor und die drei Kränzelherren und Alles von Stand und die eigene Familienehre fänden sich beleidigt — und es wäre ohnehin unmöglich. — —

„Wenn dies so ist, wie ich selber glaube — sagte Marggraf am Allergelassensten — so erscheinen demnach Abends sämmtliche zwölf geladene Apostel und dabei die übrigen sammt Kindern, und der einzige Vetter Hofpauker ißt allein für zwölf, und der Kutscher ist der Zentaur mit zwei Mägen für Speis und Trank, und mein Freund, der Hundedoktor, will seinen Wein. Wein aber, glaub' ich, Ihr lieben drei Höllenrichterinnen, haben wir wol nicht im Hause — und heute wollt' ich erst ächten Ausbruch zapfen lassen, was aber nicht gegangen — und daran würd' es sogar gebrechen, sowie auch an Mandeln, wenn Ihr Euch auch nur mit dreißig oder vierzig Katzendrecken und Nonnenfürzchen*) zeigen wolltet. Blos Katzen und Nonnen ohne Wein und ohne Mandeln wollt' ich leichter auftreiben. Sonst übrigens leg' ich und Ihr, meine gute Dreifelderwirthschaft, mit dem Essen Ehre genug ein. Die Gäste müssen mit ihren Tischen ein artiges Hufeisen vorstellen. Die blutsverwandten Mägen, die ums Hufeisen hersitzen, legen wir gewissermaßen in Essig, in Salz und Rauch, wir legen nämlich in sie blos Gesäuertes, Gepökeltes, Geräuchertes — Vieh haben wir zwar nicht frisch, doch hat der Stößer unten im Keller Krebse mit Käse gemästet, ja, der gute Mensch kann noch im Stadtweiher nach Froschkeulen zu einer Potage krebsen. — Zu Prügelkuchen**) und Serviettenklösen haben wir schon Servietten und Prügel in den Händen, und fehlt es blos an Rosinen und Mandeln . . . O Himmel, o Himmel! (rief er auf einmal und bewegte heftig die gebogenen Arme vor ihnen, als schaukle er ein Kind darin) Und so sitz' ich heute in meinen alten Tagen zum Spektakel am Hufeisen und habe den Doktor=

*) Zwei Backwerke; die ersten sind Rosinen und Mandeln an einen Faden gereiht, in Schmalz gebacken, gezuckert und süß übergossen; — die zweiten sind Apfelschnitte in einen Brei von Mehl, Milch, Käse und Eier und Franzwein getaucht, in Butter gebacken und mit Zucker bestreut. Frauenzimmerlexikon, B. 1.

**) Der Baum- und Prügelkuchen wird an einem besonders dazu geschnittenen Holze gebacken, auf welchem der Kuchen sich selber am Feuer umwendet.

hut auf dem Kopf und das Tellertuch im Knopfloch, und die Anverwandten sitzen dem Missethäter mit ihren Tellertüchern entgegen und sehen sich nach etwas Gutem um, das die Tellertücher beschmutzt oder betropft: — — so fahr' ich ja leibhaftig als eine mit Teufelsdreck beschmierte Taube in den ganzen Taubenschlag und stöbere meine Verwandten aus einander — und die Kränzelherren trumpfen mir niedergearbeiteten Manne nach Gefallen auf... O Gott, Ihr Seelenschwestern, hintertreibt's, ich kann nicht, ich will nicht, ich soll nicht — — ach, ich muß wol! Dem Himmel erbarm' es: dort unter den Schusterstangen feilscht schon der Vetter Pauker mit den Seinigen, und in allen Buden stehen Basen. — Es zieht näher. Lauft nur entgegen und sagt Allen, Abends bei dem Souper-fin und bei meinem Doktorschmause sei ich zu haben! Jetzt putz' ich mich auf, ich steh' gern meine Höllen aus. Zündet nur Räucherkerzen im Gastzimmer an und fangt die ersten Schüsse des anverwandten Stromes höflich in meinem Namen auf! Bestellt nur das Essen aufs Herrlichste und fragt mich gar nicht, wie!"

„Lieber Bruder — fing endlich Libette an, die ihm, gegen die Weise seiner Schwestern, gern alles Unangenehme verschwieg und die übrigens ebenso gewöhnt war an seine ihn erleichternden Selbergeißelungen und Klagdithyramben als unaufmerksam auf alle Evangelien seines Gold- und Steinmachens — bereits ist schon Alles gebacken, gezuckert, abgeschlachtet, sogar abgezapft — und dem Hundedoktor wird der Wein besser schmecken, als wir uns nur wünschen. — Wer wird auf Dich und Deinen Ofen warten? Die Weiber können auch Gold machen. Die Hauptsache ist jetzo nur, daß Du Dich anziehst."

Närrisch genug wollt' er aber in seinem leichten Jammer bleiben — er schreibe sich an diesen libris tristium ordentlich heiter, und es schlag' ihm gut an, merkt' er — und suchte nun in einer frischen Verzweiflung zu sein über sein Anziehen und Fertigwerden. Er fand sich darin unterstützt, da er jetzo vor dem Gasthofe aus der Halbkutsche eines Einspänners eine ganze heilige Familie seiner Verwandtschaft springen sah und den Hundedoktor in das nachbarliche Krankenhaus schreiten, aus welchem er als Gast in des Apothekers Hatzhaus wahrscheinlich eintrat. „Stößer — rief er — um Gottes willen Alles schleunigst gebracht, Schuhe, Westen, Uhren — Sie ziehen schon heran, und ich bin noch splitternackt." Er fuhr im Zimmer auf und ab und ärgerte sich über den ganzen summenden Marktplatz und über den Markgrafen von Bronze, der so steinern und kaltblütig im Springbrunnen das steigende Pferd ritt, als Verzierung der Stadt. „Guter Stößer

Stoß, (sagte er zum ankleidenden Diener) sei Er vor allen Dingen nicht so pfeilschnell und hastig. Sieht Er, der Strumpfzwickel läuft gerade am Schienbein herauf; zerr Er ihn doch auf den Knorren hin! Ich habe mir's eingebildet, da ziehen sich drei Westenknöpfe an ihren Fäden lang aus und gerade am Nabel; knöpf Er nichts zu! Ich will den ganzen Abend die Hand einschieben, um's zu verdecken, wie Einer, dem ein Aermel statt des verlornen Arms in die Weste geschoben ist. — Nicht einmal die Uhr kann ich einstecken; denn Niemand im Hause läßt ein zerbrochenes Uhrglas machen. Mein Bart ist auch handhoch aufgeschossen; aber glaub Er nur nicht, daß Er jetzt in Seiner Hastigkeit an mir herumsäbeln und die Gurgel abschneiden darf! — Er sieht aber aus Allem, was ich für einen Doktorschmaus in meinem Nothstalle halte, etwan wie eine Diebin, die im Zuchthaus niederkommt und Wochenbetten hält. Sogar unser elender Pudel ist elend geschoren und tanzt mit seinem Kopf-Toupée und Schwanzhaarbeutel wie ein Narr auf und ab, weil er aus dem Anziehen schließt, ich gehe wie andere glückliche Menschen auf den Markt — und Er selber macht mit Seinem weinerlichen Gesichte eben nicht die glänzendste Kirmeßfigur ... Wie der ganze Markt vor dummem Jubel blökt und der Viehmarkt dazwischen hinein! — Und die Straßenjungen gucken herauf und trommeln und trompeten mich an und schauen sich wol nach meinen Luft- und Jammersprüngen um ... Sieht Er, Stoß, so weit ist's mit Seinem Prinzipal heute gekommen; lauf Er aber ins Laboratorium hinunter und schaue Er nach den Kohlen."

„Ich wollte, ich wäre schon fort" — sagte der Stößer höchst verdrießlich.

— — Schleunigst kam er wieder und meldete mit einem unbeschreiblichen Gesichte: „Die Kohlen im Heinze sind alle maustodt und kohlschwarz; aber es scheußt etwas darin Strahlen über Strahlen, und muß es etwa der Diamant sein."

„Sollte wol — versetzte bleich und leise Marggraf — Gott so allgütig sein gegen mich Sünder und Hund?" und lief hinab.

Siebentes Kapitel,

oder der zwanzigkaratige Grundstein zur Geschichte wird gelegt.

Ein ächter Diamant war im chemischen Ofen fertig geworden und funkelte umher; damit kann schon ein siebentes Kapitel beschließen, das zehntausend neue beginnt.

Achtes Kapitel,

oder wie der Diamant, desgleichen der Schächter Hoseas, ächt und hart befunden werden.

Der Apotheker zog mit einer Zange die blitzende Schlacke heraus und ließ den Stößer mit einem Hammer wacker auf beide schlagen: der Stein hielt sich.

Er ließ ihn festkneipen und feilte daran mit einer englischen Feile: der Stein hielt sich.

Er und Stoß hauchten dessen Glanz an: letzterer hielt sich.

Er legte den Stein auf einen Amboß und schlug mit einem Schmiedehammer gewaltig auf ihn: er bekam ein Grübchen, nicht der Stein, sondern der Amboß.

Folglich hatt' er nach allen Proben seinen ersten Diamanten verfertigt.

— Seltsames Menschenleben! Nichts als ein dünner, undurchsichtiger Augenblick scheidet oft Deine Hölle von Deinem Himmel; und wie wir zuweilen in Träumen die Knochen marklos und Füße und Hände angekettet fühlen, plötzlich aber der Zuck des Erwachens uns voll Kraft und Bewegung in frisches Leben schickt, so reißt das Schicksal die Kette eines langen Qual-Traumes auf einmal durch eine Minute entzwei, und der Mensch erhält seine frohe Freiheit wieder und — wacht. — —

Außerordentliche Lehrer der Seelenlehre (Professores extraordinarii) werden auf ihren verschiedenen aus einander gelegenen Lehrstühlen den Heischesatz aufstellen, daß der Apotheker, welcher bisher schon vor den bleich gezeichneten Himmelskarten seiner Hoffnungen geblendet und wie außer sich gerissen stand, nun gar vollends im wahren Himmelswagen seßhaft, welcher um die Himmelskugel rollt, vor Schwindel des Jubelns sich gar nicht

weiter werde zu lassen wissen. Es ist nicht meine Schuld, wenn ich diese so zuversichtlich hingestellten Paragraphen der Seelenlehrer gänzlich umwerfe. Denn der Apotheker suchte in der Ueberwonne ein Zweifler und sein eigener Dissenter zu werden und wollte sich Gedanken machen. „Die Sache ist ja aber kaum zu glauben, Stoß — sagt' er — es wäre zu viel, ein Diamant. — Schon ein ungeschliffener Karat gilt seine 25 Thaler, vier Karate gelten 16 mal mehr; denn die Steine werden nach den Quadratzahlen ihres Gewichtes bezahlt; aber hier sind vollends mehr als zwanzig Karate auf einmal, und an die Größe künftiger Diamanten denk' ich nicht einmal mit einer Silbe. — Mehrere Proben wenigstens sollten wir machen, sollten den Stein ins Verkalkfeuer werfen, sollten ihn in Vitriolöl kochen und nachsehen. — Ach! freilich ist er ächt und recht ächt, und diese schwachen Proben sind jetzo nach den allerstärksten wahre Possen . . . . . O Stoß! so weit ist es endlich durch Gottes Güte gediehen, und wir sitzen nun Beide im Sattel . . . . . Lasse Dich umarmen, Du alter Kalefaktor des faulen Heinzes . . . . Scheue Dich nicht ehrerbietig! wer verdient mehr als Du, daß man Dich umhals't? Warst Du nicht der Mann, der manche Kohle nachschürte und auf sie blies, und der mit der Zange hin- und herwandte, in der Nacht aufstand und hundert Dinge that?"

Unter der Umarmung gerieth der Stößer außer sich über lauter Himmel (jeder Arm und jede Lefze Marggraf's war schon ein Himmel); er schluchzte gerührt und schimpfte auf sich selber, als sei er dergleichen gar nicht würdig als ein solcher Schubjack, und beinahe hätt' er sogar den Apotheker angefahren vor Jubel über die allererste Umhalsung eines langjährigen Prinzipals. — Himmel! wie könnte oft eine einzige Umarmung eines bewunderten Mannes seine Schüler mit geistigen Geburten auf ein ganzes Leben befruchten und ein Körper einen Geist mit einer Geisterwelt schwängern!

Der Stößer setzte eine Reibschale (oder war's eine Abrauchschale) als Kappe auf den Kopf — er kegelte ein Drathsieb vor sich hin — er rief zum Fenster hinaus: „Juchhe!" — er warf sich dem trocknen, eben schnupfenden Rezeptuarius um den Hals, — der ihm ins Gesicht niesete mit der Frage: „Hat man seinen Schuß, seinen Raptus, seinen Raps?" — Aber er antwortete: „Ja wol, ich habe Alles in der Welt und brauche nichts mehr als ein seliges Ende, und damit holla! und ich mache mir heute aus nichts etwas und juble nach Gefallen." Zum Glücke schickte ihn endlich sein Herr zum Juden Hoseas, um den kostbaren Stein vom Herzen zu haben und das Geld in der Hand.

Es konnte oben unter dem Gedränge der neuen Himmel den obgedachten Seelenlehrern Marggraf's freudige Zweifelsucht nicht durch die Bemerkung erklärt werden, die erst jetzo folgt. Das Glück nimmt, wenn es aus einem fernen zu einem nahen wird, eine Größe an, durch welche es theils zweifelhaft, theils so reizend erscheint, daß wir mit Beweisen seines Daseins kaum zu sättigen sind; und auf diese Weise hindert, wie die Größe des Unglücks den Unglauben, so die Größe des Glücks den Glauben. —

Hoseas erschien wahrhaft vergnügt; als ein kaufmännischer Steingelehrter (Litholog) der klassischen oder idealen Steine erkannte er sogleich auf den ersten Blick am Diamanten den Apotheker als den Ritter des ächten Diamanten-Vließes und staunte heimlich einen so großen Mogul der Zukunft an. Um desto mehr leuchtete ihm die Nothwendigkeit ein, daß er das Steinchen für unächt zu erklären und die stärksten Zweifel aufzuwerfen habe, um für sein baares Geld wenigstens so viel zu gewinnen, wie der Apotheker, der statt Geldes bloße Kohlen aufgewandt. Als dieser zur Wiederholung aller Proben, gleichsam zur Helmschau des Adelsteins zu greifen anfing, so wehrte er aus Zärte den meisten und versicherte, er zähle am Meisten auf sein Herz. Nur zuletzt erst, als der Diamant rein erprobt dalag, ließ ihm der Jude kein gutes Haar — ein Käsestein war er ohnehin — voll Federn und Knoten innen — finnig aber auch dabei, d. h. schwer zu schneiden — matter Stellen, oder Gensd'armes genannt, gar nicht zu gedenken.

Der Apotheker wollte den herrlichen Wallfisch von Stein, den er sich zum Verspeisen gefangen, ungern wie einen gemeinen Kochfisch durch Zerdrückung der Gallenblase desselben verbittert haben; er fuhr deshalb auf und an und schlug eine niedergesetzte Comité vor, welche aus dem in der Marktzeit eben anwesenden Hofjuwelier zusammengesetzt sein sollte. Aber da schon wieder war Hoseas der Mann, wie er sein soll, der lieber dem Apotheker schönes Vertrauen zeigen wollte, als einen zweiten Bieter in der Steinversteigerung neben sich sehen, und schlug daher Jenen aus und selber in den Handel ein.

Nach den geschichtlichen Papieren, die vor mir liegen, und der gewöhnlichen Diamantentaxe zufolge, nach welcher für den Karat eines geschliffenen Diamanten 50 Rthlr. bezahlt werden — für den ungeschliffenen nur die Hälfte — und nach der von Jeffery aufgestellten Regel, daß das Gewicht des Steines mit sich selber verdoppelt wird (mithin einer von 5 Karat für einen von 25 Karat gilt) und diese Summe wieder mit dem Kaufschilling (so daß ein Diamant von 5 Karat an 1250 Rthlr. gilt: nach allen

diesen Ansichten kann der Schächter Hoseas unmöglich mehr als etwas über die Hälfte betrogen haben; denn obgleich der Diamant 20 Karat (ungeschliffen) wog und der wahre Preis mithin nur 10,000 Rthlr. genau berechnet betrug, so zahlte ihm doch der Jude viertausend sechshundert und einen halben Thaler willig aus. Gegen Jeden, der im Handel, wie im Spiele, keinen Bruder anerkennt und in dessen Augen der Jude hier zu wenig entnimmt und gewinnt, rechtfertige ich ihn leicht, wenn ich erwägen lasse, was er selber sagt, daß er den Stein dem Apotheker darum etwas zu theuer bezahle, weil er bei dem Verkaufe seiner künftigen Steine sich seines Schadens zu erholen getröste. Auch daß Marggraf den Wechsel anderthalb Tage vor der Verfallzeit sich vom Kaufschilling abziehen lassen, rechtfertigt den freigebigen Hoseas. Gern giebt der Jude Geld um eine Minute später oder holt es um eine früher, weil die Minute aus sechzig Sekunden besteht, von welchen jede ihre sechs Prozent — und wär' es nur der Phantasie — abwirft. Denn Jeder hat einen andern Zinsfuß; der Eine nimmt Zinsen vom Monate, der Andere von der Minderjährigkeit; der Eine bessere von dem Augenblicke und der Andere die besten von der Ewigkeit.

Neuntes Kapitel,

worin das Nöthigste gegessen und erklärt wird.

Mit Extrapost, in Eilmärschen hätte Marggraf gern seine drei Klubbisten, besonders den Freimaurer Worble, holen lassen, — um sie sogleich an seiner Edenpforte als Pförtner und Gärtner zu empfangen — wären sie Alle nicht früher gekommen.

Er zeigte ihnen den Geldsack und sagte: „So ist die Sache, und Gott hat es so haben wollen und mich gesegnet; freilich bin ich jetzo sehr wohlhabend. Mit diesen unächten Diamantsplittern fing es am Morgen an."

Worble — nach einigem Aufhellen der Wahrheit — weinte ordentlich zwei Freudentropfen (in jedem Auge einen) und faßte mit beiden Händen Marggraf's Achseln, sagend: „So wär's wirklich wahr, Doktor, Himmelsmensch, ich bitte Dich um Gottes willen? — Oder haben Dir die Juden nur die Gelder vorgestreckt? — Aber verdient hättest Du wahrlich die Erfindung, und mußtest bisher so miserabel und im Bloßen einherziehen, wie fast die

brasilischen Neger, die mit nackten Leibern die Diamanten suchen müssen, um keine einzustecken. — — Meinetwegen mag das Gleichniß ganz falsch hier passen. Ich gratulire Dir herzlich und will nicht Worble heißen, wenn ich künftig einen andern Wein auf Deine Kosten trinke als 27ger oder 36ger oder 48ger oder doch 66ger. Nur treibe das Diamantmachen fort, bis Du das wirst, was Du schon bist, wie Du weißt von Leipzig her!" — Er spielte fein auf den Prinzengouverneur und auf das Fürstenwerden an.

Der Stallmaler Renovanz konnte die Freude über Marggraf's Beglückung gar nicht ausdrücken, sondern begnügte sich, zu sagen: „Das lass' ich mir doch gefallen, besonders wenn die falschen Diamantsplitter nicht wiederkommen. Ich möchte sagen, der Diamant oder die Freude hat über den besondern Bau Ihres Gesichts ordentlich Glanz verbreitet." Er gehörte unter die wenigen Menschen, welche nicht recht und nicht heiß Glück wünschen können. Der Zuchthausprediger nahm sehr ernst Marggraf's Hand und sagte: „Dieser Handdruck allein kann Sie ohne alle Worte und Wörter meiner wahren Theilnahme an Ihrer Freude versichern, wenn auch nicht schon mein Gesicht sie vor Ihnen hinlänglich genug ausspräche." — Sogleich schnitt er das verdrießlichste im ganzen Zimmer und riß seine Linke mit dem Ausruf aus Marggraf's Hand: „Du Teufel! — Die Rechte gehört Ihnen." Es war aber nichts, als daß der befeuerte Held des Tages die gemästeten Finger des Predigers, um den Handdruck herzlich zu erwidern, sehr stark mit seinen hagern Fingern an den dicken Ehering angepreßt hatte, wie zum Daumschrauben. Die Anrede an den Teufel ging aber nicht auf den Apotheker, sondern auf den Teufel selber, über welchen der Prediger ein eigenes System bei sich unterhielt.

Großen schönen Vortheil brächt' es dem ganzen neunten Kapitel, wenn meine Leser sich in ähnlichem Jubel-Babel und frohesten Umständen befunden hätten und etwa wären unerwartet z. B. auf Throne gesetzt worden, oder nur unter Heilige, oder (wie lebendige römische Kaiser) gar unter die Götter, oder auf irgend einen Sitz der Seligen, blos damit ich ihnen nicht lange vorzumalen brauchte, wie einem armen Manne wie der Apotheker auf Freuden- und Menschen-Strudeln zu Muthe ist, wenn sie ihn so heben, so drehen, so schwenken. Solche gekrönte oder kanonisirte oder vergötterte Leser würden am Leichtesten einen Marggraf leibhaftig sich denken, um welchen auf allen Höhen seiner Zukunft Freudenfeuer lodern und welcher von da in ein Kanaan sehen kann, wo Milch und Honig in Gestalt von Butterwochen und Honigwochen fließen.

— — Aber mit welchen Kräften, mit welcher Ordnung stell' ich die Unordnung und Wirrwarre der Freuden der Ankömmlinge, der Fragen, kurz Alles dar, was folgt und ich jetzo darstelle? Unordnung der Darstellung ist vielleicht Darstellung der Unordnung, muß ich hoffen!

Alles strömt und stürmt auf den Mann ein, sein Innen und sein Außen.

Die drei Schwestern erscheinen, die er mit Geldsäcken bewirft, sie aus Höllenflüssen in Goldflüsse umsetzend, und er muß die Wogen ihrer Verwunderung dabei rauschen hören, weil sich ihnen die Sache nicht im Geringsten aufklären will und der feindselige Stößer sie nach seiner Weise keiner Aufhellung gewürdigt —

Der Hundedoktor erscheint, welcher sich am Meisten über den Doktorhut verwundern will und darüber sein gehöriges Licht verlangt —

Die verschiedenen pharmazeutischen Verwandten erscheinen, sowol weitläuftigste als vornehmste, mit lauter Kindern, von Müttern umgeben —

Der Lohnkutscher aus Hohengeis, ein bloßer Gevatter, erscheint, welcher drei Nemern Kirmeßgäste zugefahren hatte, um selber als ein Gast des Apothekers abzusteigen —

Der Beikoch aus der markgräflichen Küche erscheint, um die Marggräfische in der Hoffnung zu kosten, sie schmecke zehnmal niedriger als seine —

Der Vetter Hofpauker erscheint, der erst lange sein Vorgestern und Gestern nach- und abessen will, eh er sich mit seinem Magen nur an das Heute machen kann, geschweige an das Morgen; so leer und laut wie sein Paukenfell ist sein Darmfell —

Der hagere dürftige Vaterbruder erscheint, der Goldarbeiter, ein brennender, aber kahlköpfiger Kopf, der von seiner Hitze, wie von Köchen ein gebratener Hase, nirgend mit Haaren aufgetragen wurde als an den Läuften, wovon später die Vorderläufte auf dem Tische zu sehen waren —

Noch Mehrere erscheinen (z. B. die Silberdienerin, die zweite Frau des Goldarbeiters), und wollten Alle (ich betheur' es), Jeder in sein besonderes persönliches Erstaunen und Erfreuen hineingerathen und Beides nach Vermögen zu erkennen geben —

— Ein größeres Gäste-Sammelsurium und Fragen- und Antworten-Chaos ist mir in der Geschichte noch schwerlich vorgekommen, nicht einmal in der gegenwärtigen bis jetzo und in dieser Zeile; denn später in der nächsten will sich sogar dieser Wirrwarr noch vergrößern — —

Die bunten Basen aus Landstädten erscheinen, eigentlich

mehr schönfarbige Blumenstäbe als Blumen selber, — wiewol jeder Stab sich für die junge Blume eben hält, die unter dem Namen Töchterchen an ihn geheftet ist —, welche lackirte Stäbe sämmtlich nur darum auf die Einladung das Haus betreten hatten, um dessen Verfall und den Anzug der drei Schwestern selber zu sehen und zu beklagen —

Der Schächter und Kantor Hoseas erscheint wieder, welcher zum zweiten Male bittet, daß Marggraf ihn bei dem noch in der Geburt arbeitenden größern Diamanten im Angedenken behalte —

Der Stößer Stoß erscheint nirgends und überall, hat ein neues grünes Jagdkleid an (in der Eile war bei den Juden kein anderes versetztes Kleid zu kaufen) und zeigt in seiner Freude statt des Menschenverstandes viel Feuer, wie ein Knabe Lustfeuer aushaucht, der auf einen vorn brennenden Span hinten zwischen den Zähnen hinbläst —

Sein Gehilfe, der Rezeptuar, erscheint und will kalt und zweifelhaft bleiben und über nichts erstaunen, und ich weiß nicht, warum ich die Schlafmütze nur herpflanze —

Kurz, der Teufel und seine Urgroßmutter erschienen (die Großmutter hatte in Frankreich Geschäfte). —

Vor der Hand auch etwas wohlthätig wäre Marggraf noch gern an diesem Polterabend gewesen, und mit besondern Freuden wär' er im Finstern verkappt in die Vorstadt, wo die Armuth ihr Lustlager in den kleinsten Häusern voll Volksmenge*) aufgeschlagen, hinausgeschlichen und hätte, als die Göttin Fortuna, die Bilderblenden der Jammergestalten mit einem Abendrothe vergoldend beschienen; — wiewol er sich im Drängen der Zeit auf sechs oder sieben Hände voll Kreuzer einziehen mußte, womit er aus dem Fenster in der Eile den goldnen, nämlich kupfernen Regen mit vielem Verstand immer in entgegenstehende Ecken warf, damit er die auflesenden Jungen und Bettler durch Hin- und Zurückrennen vor dem Quetschen und Prügeln bewahrte.

Aber noch ein anderer Wirbelwind trieb ihn in seinem Aether um, derselbe, welcher schon öfter mich, wie gewiß auch den Leser, obwol im Kleinen, gezerrt. Bekommen wir Beide z. B. einen der schönsten Briefe voll wahren, aber sehr großen Lobs, so durchfahren wir das Schreiben höchst eilig, drücken uns entweder nur die Hauptsachen ohne die Nebensachen ein, oder diese ohne die Hauptsachen, und wollen es erst später ganz anders und wie

*) Die Größe der Häuser steht im umgekehrten Verhältniß mit der Menge der Bewohner, und auf einem Rosenstocke wohnen mehr Läuse als auf einem Gärtner desselben.

vernünftige Menschen genießen; denn jetzo sind wir in unbändiger Hast, den Brief unter die Freunde zu bringen. Nicht viel besser geht es mir mit einem herrlichen tiefen Buche, das ich mit der größten Flüchtigkeit überlaufe, weil ich es gern langsam auskosten will, sobald ich es nur von dem Freunde wieder habe, dem ich es deshalb nicht eilig genug leihen kann. — —

Blos noch tausendmal ärger wurde Marggraf von zwei entgegengesetzten Himmelspolen gezerrt. Ein Pol zog ihn zur Tischgesellschaft, der andere zog ihn zur Traumeinsamkeit; kurz, er wurde zugleich am Schurzleder vorwärts und am Hinterleder rückwärts gelenkt. War es nicht seine größte Begierde und Glückseligkeit, Verwandte, Feinde und Freunde, Gönner und Neider in seine jetzige Insel der Seligen zu führen — seine Fahrt dahin, sammt allen Stürmen und Sandbänken, warm zu beschreiben, ohne gerade darum Alles aufzudecken, und Seekarten zu geben, worin Manches leer gelassen ist — und von seiner Insel selber einen kleinen Atlas aufzublättern? Konnt' ihm von vornen etwas lieber und angenehmer sein? — Dies war das Ziehen des einen Pols. Aber von der andern Seite zog der andere hinten am Bergleder eben so stark zur Einsamkeit voll Aetherschlösser. Konnt' er nicht auf dem Bergleder einfahren in den stillen Schacht und darin das Glänzen der unterirdischen Schätze anschauen? Konnt' er nämlich nicht sich auf sein Lotterbett legen und seinen unabsehlichen Himmel sich recht austräumen (er lag so ungehindert da) und mit Phantasiefüßen von einem Weinberggipfel und Tabor zum andern als Gemse springen und sich erlaben an den unendlichen Aussichten unter ihm umher?

Ueberlegte er freilich einige Minuten dieses Austräumen genauer und dachte sich vorläufig hinein, so sah er schon unten in der Stube voraus, er werde droben sich wieder herab unter die Zuhörer sehnen, damit sie ihm an seinem schweren Freudenhimmel durch Aushören seiner Schilderungen tragen helfen. Nur entzündete dann — dies sah er wieder aus diesem Voraussehen voraus — ein solches Schildern wieder auf der andern Seite den Trieb nach dem Traumbette so sehr, daß der Apotheker vor Zweifel nirgends zu bleiben wußte, wenn es nicht etwa da war, wo er bisher aus Höflichkeit gewesen. Also blieb er, wo er war.

An Entzückungen sich freuen, heißt an den umhergerückten Brennpunkten eines Brennspiegels sich erwärmen. Der Mensch kann keine Freude ganz bekommen, so wie der Maler kein Meisterstück in der Dresdner Galerie ganz kopiren darf, sondern der letztern stets ein Glied zurücklassen muß, z. B. (wie ein politischer Schriftsteller) vom Midas die Ohren. —

Das Gastmahl wird endlich aufgetragen. Es war nach allen Nachrichten, die ich darüber einziehen können, eines der besten, die je in der Geschichte geglänzt und gedampft, und der Pauker und der Kutscher und alle Kinder wurden satt.

Marggraf konnte gar nicht fassen, wie Libette bei so wenigem Geld und Kredit der Apotheke so unerwartete Mundvorräthe beischaffen können, sondern übersah ganz und gar, daß sie mehrere Verlorne-Sohns-Braten erst eine Stunde nach der Diamant-Entdeckung zubereitet gekauft, weil sie den bunten Basen zeigen wollte, man sei von jeher nicht arm gewesen.

Noch nie im Leben hatte sich Worble so froh gegessen — wie getrunken — als hier bei dem Apotheker, der sonst so wenig ein Haus machen konnte als eine Schnecke, die nur ihres macht. Er wußte, der faule Heinze erstatte und verbürge Alles. Auch zweitens war er unter Allen am Frohsten über den Frohen. Die innige Freude am großen Glücke eines Freundes spricht höhere Liebe aus, als dieselbe Theilnahme an dessen Unglück.

Es thut mir nur leid, daß der Zuchthausprediger — der nicht nur der größte Philosoph in Rom war, sondern auch der einzige — sowie Renovanz sowol der größte als einzige Maler allda — sich nicht betrank. Aber dazu brachte ihn nicht das beste Weinglas in der Welt. Seine Angst war gar zu groß, er werde alsdann zu aufgeweckt und kapp' ab, zapf' an, fenstr' aus, kurz, nehm' es mit irgend einem Mann, der's nachträgt, oder gar einem Millionär, wie der heutige Apotheker, auf. Niemand fürchtete seinen Witz so sehr als er selber, da er wußte, daß in ganz Rom Niemand so viele witzige Einfälle wie er — gelesen. Seine Angst halt' ich aber mehr für Hypochondrie. Ich habe mehrere treffliche Männer gekannt, welche das ganze Jahr mitten unter den witzigsten, beißenden Werken und Menschen zubrachten, so auch hohe diplomatische Männer, welche die ganze französische Literatur auswendig konnten, ohne daß im Geringsten ihr deutscher Stil kürzer oder ihre eignen Einfälle gesalzen wurden oder sonst nach Witz schmeckten; so vermag auch der Seefisch, z. B. der Häring, obwol im salzigen Ozean geboren und genährt, das Salz so gut zu zersetzen, daß sein Fleisch süßlich bleibt und er erst todt außer dem Wasser wieder in Salz gelegt werden muß, um schmackhaft zu werden — was gewissermaßen bildlich auch mit gedachten Männern in Satiren geschehen kann. Er hatte sich zu seiner Amtswürde den Kopf nach oben weit nach dem Himmel zurückgeschnallt und wollte erhaben genug und ehrwürdig aussehen, eine so lästige Kopfhaltung wie die, womit man im Vatikan Raphael's Logen oder sonst Deckenstücke genießen muß.

Der Stallmaler trank, so viel er wollte, weil er sich nur leer, nicht voll trinken konnte oder begeistert; seine größte Tischfreude war der entzückte Geberden reißende Stoß, der immer noch in die Physiognomie hineingerieth, worin er ihn so gern malen wollte.

Unter dem Essen erwartete man das Wichtigste, nämlich eine ausführliche Schöpfungsgeschichte des Diamanten; und einige einfältigere Blutsfreunde des Apothekers, die sowol in als außer sich arm waren, gestanden gern, daß sie die Sache nur darum recht erzählt zu hören wünschten, damit sie sich selber solche Steine machen könnten.

Eigentlich sind wir Alle, ich und die Leser, im Grunde dieselben Blutsfreunde und möchten herzlich gern die Wege einer solchen edeln Versteinerung zu unserm eignen Besten erfahren und erlauschen, besonders ich.

Fleiß und Mühe der Nachfragen hab' ich daher mehr, als ich sagen will, darauf verwandt, um Marggraf's kleinstes Wörtchen aus seiner Tischrede über die präexistirenden Keime, Samenthierchen, Muttertrompeten, Geburtsstühle und Geburtszange des glänzendsten Sohnes des Jahrhunderts — so nenn' ich mit Recht den Diamanten — für mich aufzutreiben und Andern redlich darzureichen. Aber noch wollte mir kein einziges Steinchen gelingen; und ob der Leser glücklicher eines zusammenbringt, erwart' ich sehr gespannt nach der Herausgabe dieses komischen Werks.

Marggraf hob denn an: „Wie er schon von Kindes Beinen an alle Wissenschaften geliebt und ziemlich getrieben, sogar Regierungs- und Hofwissenschaft. Herr Worble sitze da und könne bezeugen, daß er in Leipzig fast alle Professoren gehört, vom burschikosen oder burlesken Dr. Burscher an bis hinauf zum philosophischen Arzte Platner."

„Und um Gottes willen," rief er aus, „warum soll denn ein Mensch nicht Alles werden können, wenn er Zeit und Mittel hat, oder doch es wollen? — Natürlich aber behielten die, meinen Verhältnissen zunächst liegenden Wissenschaften immer einen gewissen Vorrang; und darunter gehörte, Herr Kollege (er meinte den Hundedoktor), zuerst die Heilkunde. Daher nahm ich in Erfurt den Doktorhut an." —

„Ich war dabei," fiel Worble ein, „als er ihn aufsetzte, und heute hat er ihn endlich auf mein langes Bitten aus dem Hutfutteral herausgeholt."

Ein Anderer als Marggraf hätte vor dem eigentlichen Großwürdenträger oder Hutträger Worble kaum der Sache erwähnt; aber seitdem er sich selber aus einer dunkeln Kohle zu

einem glänzenden Edelstein hinauf gebrannt, war ihm der Doktorhut nicht viel mehr als eine Scheibe Ehrenfilz, ja nur Hasenhaar und Schöpsenhaar; — gleichwol wollt' er nicht einmal hier Haar lassen.

„Jetzo aber, Herr Kollege — sagte der runde, frohe Hundedoktor, ein Wohllebemensch, der in jedes Glas, z. B. in ein Einmachglas oder in ein Deckelglas, tiefer und lieber guckte als in ein Arzneiglas oder Blutprobeglas — werden Sie, da Sie Diamanten haben, uns armen Stadtärzten doch nicht die Kundschaft verderben?"

Hier hielt Worble, ehe Nikolaus nur antwortete, ihm eine Düte voll Gedächtnißküchelchen aufgemacht vor und bat ihn, einige davon zu verschlucken, wie er selber häufig ganze Dutzend kurz vor dem Examen zerkäuet, um gut darin zu bestehen. „Großes Glück," fuhr er fort, „zerlöchert das Gedächtniß so arg als großes Unglück; Pfeffermünzscheibchen stärken nun dasselbe unglaublich, und Du behältst künftig leicht, wie wir Alle um Dich her uns schreiben, ich mich nämlich Worble, Herr Zuchthausprediger sich Süptitz, Herr Hofstallmaler sich Renovanz, Du Dich Herr Marggraf, und so Jeder sich anders."

Nikolaus hatte kaum drei Gedächtnißküchelchen verschluckt, so sagte er, eben erinnere er sich, daß er in Erfurt statt seiner habe den Freimaurer examiniren lassen, und daß er erst von ihm den Doktorhut angenommen. Kurz, er erzählte zu Worble's und des Hundedoktors Erstaunen den ganzen Hutwechsel mit der offenherzigen Wahrhaftigkeit, wie sie nur der Dank für einen solchen Glückstag und das Bewußtsein eines Diamantthrones verlangen und erleichtern konnten. Süptitz aber staunte. — Und nun gestand er freimüthig, daß er blos darum den Doktortitel angenommen, damit er ohne Hinderniß und Einwand alle seine Kuren mit der Goldtinktur machen könnte, die er früher zu erfinden vorhatte. „Aber ich gestehe gern, daß ich die hohe Kunst, ächtes Gold scheidekünstlerisch zu machen, gegen die viel höhere des Diamantmachens aus guten Gründen — mocht' ich auch darin vorgerückt sein wie wenig Andere — bald fahren ließ. Ich konnte mir nicht verbergen, daß Gold wirklich wenig einträgt, gehalten gegen ein nur mäßiges Diamantmachen, und eine Diamantenhaselnuß hier wiegt Goldstangen dort auf. Schon als Deutscher ist Jeder verpflichtet, lieber Diamanten als Gold zu machen, ja sogar als Europäer. Unser europäisches Gold ist so gut als das amerikanische; aber wie elend stechen die abendländischen Diamanten in Schlesien, Ungarn, Böhmen gegen die südamerikanischen ab! Europa, sagt' ich zu mir, muß zeigen, was man machen kann! Weiter wollt' ich aber nichts.

„Wenn ich schon als Kind bei einem Thautropfen an den Diamanten dachte und beide einander in Glanz, in erstem, zweitem, drittem Wasser ähnlich fand, nur daß der Tropfe rund ist und weich, so konnte dies noch nichts Erhebliches geben. Aber da ich in Newton las, welche auffallende Brechkraft des Lichts im Diamanten erscheine, so schloß ich auf der Stelle mit ihm auf Wasserstoff (gas hydrogène), aber freilich auf unendlich verdichteten. Raub ihn, sagt' ich zu mir, den Metallen, so zerfallen sie in mürben Kalk; verleib ihnen solchen wieder ein, siehe, sie glänzen und starren. Nun stieß ich auf einen andern ausgezeichneten Körper — denn ich arbeitete ja täglich damit — welcher bei dem Verbrennen gerade so viel kohlensaures Gas als der Diamant giebt; und wer ist dieser andere Körper? Die Kohle. Desto mehr kommt es dann noch auf den Fund eines dritten Körpers an, welcher das Oxygen, das von der Kohle bisher am Stärksten angezogen wurde, noch stärker anzieht und es von dieser abtrennt: so hat man statt der Kohle seinen Diamanten in der Hand. Ich kann daher nicht aussprechen, wie wichtig dieser dritte Körper im ganzen Prozesse ist." —

Jetzo paßte das ganze Eßgelag sehnsüchtig auf den dritten Körper auf, und der kahlköpfige Goldarbeiter bestand aus lauter Gehörknöchelchen. —

„Diesen aber," fuhr Nikolaus fort, „werd' ich auf keine Weise nennen, zumal da ich ihn nicht einmal recht anzugeben weiß. Schon der trockne Weg, aber noch mehr der nasse, auf welchem man zur Baute eines Diamanten gelangt, ist so gebogen, so zickzackig, daß ich nicht meinem besten Freunde als Wegweiser dienen möchte. Neben meinem faulen Heinze steht der kleine Babylonische Thurm, der meine Feuer- und Wolkensäule und mein Leuchtthurm ist, der wahre Torre del Filosofo des Aetna; aber ob ich gleich bisher nur Kupfergeld daran wenden konnte, so hat er mir doch schon Prinzmetall geliefert. Ich merke selber, daß ich nicht deutlich werde;*) aber dies kann auch meine Absicht nicht sein. Die verwickelten Nebenwege bei der Sache sind so wenig zu zählen, daß man auf den Gedanken verfallen könnte, ein höherer Genius, wovon wir gar keinen Begriff haben, fließe

---

*) Er meint offenbar mit dem Thurm die Voltaische Säule, welche auch Davy in England, nur weniger glücklich, zum Verwandeln der Kohlen in Diamanten angewandt. Zur Bestätigung führ' ich noch an, daß er oben von Kupfergeld spricht; aber aus Kupferstücken bestehen ja in Ermangelung des Silbers und aus Zink die galvanischen Schichten; und das Prinzmetall wird bekanntlich aus Kupfer und Zink (nebst wenigem Zinn) verfertigt; dabei übersieh' ich indeß nicht, daß er, versteckt genug, die gewonnenen Diamanten für Metall zu seinem Prinzwerden erklärt.

durchsichtig mit ein. Wer weiß inzwischen das Gegentheil so entschieden? — Wenn vollends tausend unbemerkte Handgriffe dazu kommen, die man unter dem Diamantschaffen unbemerkt macht; oder wenn gar (was das Wahrscheinlichste, aber eben nicht das Mittheilbarste bei so weit aussehenden Operazionen ist) irgend magnetische Bezüge (Rapports) meines Körpers mit Leitern und Nichtleitern, die ich scheidekünstlerisch bearbeite, mich gleichsam zum Alleinschöpfer der Steine hinaufschraubten; ja, wenn auch kein anderes Wunder bei der Sache mitwaltete als das alltägliche, daß nur gewissen Menschen Säen und Pflanzen geräth, oder vor Weibern in gewissen Verhältnissen der Wein unter dem Abziehen umschlägt, wie mir denn selber der erste Diamant gänzlich umgeschlagen, so muß ich meine Versuche wenigstens noch oft und mit gleich guten Ausgängen wiederholen, bevor ich ein bestimmtes gutes Rezept zum Machen eines Diamanten mitzutheilen vermag.

„Und dann, wann ich's endlich habe, theil' ich es natürlich niemals mit. Wie würd' es mit allen gekrönten Häuptern beiderlei Geschlechts aussehen, wenn ich ihre Kronjuwelen so gemein machte wie Haarnadeln? Schon Borneo, Bengalen und Golkonda geben mir mit ihren Beispielen vor und lassen immer nur wenige Diamantgruben zum Erhalten des Hochpreises bearbeiten.*) Durch mich soll es am Wenigsten geschehen, daß der russische Hof, dessen größter Diamant 779 Karate wiegt, oder auch der französische, dessen Grand-Sancy, oder eigentlich Cent-six, es wenigstens bis zu 106½ Karaten treibt, an Glanz einbüßen, und sogar den Hofrath Beireiß will ich mit seinem Steine schonen. Aber dann muß ich allein das Geheimniß behalten und völliger Herr über die großen Diamanten, die ich mache, sein, um sie nöthigenfalls zu verhehlen. Aber wahrlich, kein Mensch in Europa soll einen so sanften Gebrauch von seinen Juwelen machen als ich von meinen; am Ringfinger will ich sie nicht tragen (blos einige nöthigste), sondern in der ganzen Hand und zwar versilbert, um sogleich alle Nothleidenden, sowie alle Wissenschaften und alle Künstler und Alles zu unterstützen. Denn Niemand kann den Menschen, zumal den erbarmungswürdigsten, so gut sein wie ich, und ich habe mich heute ordentlich gefreut, daß es so viele Bettler auf dem Markte gab, denen allen zu helfen ist; und ich möchte vor Liebe fast weinen, Ihr guten Herren und Damen!" — —

Der kahlköpfige Goldarbeiter dachte nebst ein paar andern Gästen ungemein tief über Manches nach.

---

*) Krünitz' Enzykl., Art. Diamant.

— Ich will sogleich eine wichtige Nachschrift über gute Diamantenrezepte machen, sobald ich nur das Kapitel mit seinen Begebenheiten zu Ende gebracht. —

Jetzo schon nach seiner Rede konnt' er es nicht lassen, daß er einige sehr arme Anverwandte vom Tische in die Küche hinaus lockte und sie da vorläufig beschenkte, um noch unter dem Essen ihrer seligen Dankbarkeit gegenüberzusitzen; denn sie etwa erst beim Abschiednehmen von der Schwelle aus mit einem übervollen Herzen, plombirt unter das Bettkissen, von sich wegzuschicken, dabei hätt' er wenig gewonnen, da er die Ausbrüche ihrer Seligkeit nicht lange genug vor sich gehabt hätte. Denken und bedenken aber konnt' er heute am Allerwenigsten, und etwa gute, genaue Linienblätter sich in einem Zustande, wo er mit rauschenden Freudenfittigen bewachsen war, und er vor Flügeln auf keinem Beine stehen konnte, innerlich vorzureißen, wär' ihm am Tische nicht leichter geworden, als sich in einem Schnellsegler barbieren oder in einem Luftschiffe Korn ausdreschen.

Desto besser reden konnt' er; und dies that er denn. Nur wenige Menschen genießen in besonderem Grade das Glück des Arsenikkönigs auf St. Helena, welcher an seiner Tafel nicht nur der Tongeber, auch der Tonnehmer sein konnte und seinen Marschällen unter den Tischreden nichts ließ als die Ohren. Aber der Apotheker als Diamantkönig oder regulus durfte sich und Alles aussprechen, und er konnte, wenn er wollte, nicht nur behaupten, daß zweimal zwei entweder mehr oder weniger als vier gebe, sondern auch, daß es geradezu vier ausmache, was man höhern Orts oft nicht gern hört. Ueberhaupt kann ein reicher Wirth Manches an seiner Tafel gegen die Mathematik durchsetzen.

Dem Apotheker schmeckte sein Reden über sich immer süßer, so daß er vor den Ohren des Freimaurers wieder in seine Jugend und deren Plane mit aufrichtigem Selberlobe hineingerieth — ob ich gleich Jedem lieber mit der Zukunft, die noch nicht reden und widersprechen kann, groß zu thun rathe als mit der Vergangenheit, der das Reden nicht zu verwehren ist —; und kein Herz wurde wol durch seine Selberschildereien so sehr gerührt als sein eignes. Leider aß Worble unaufhörlich unter dem Beifalle, den Nikolaus sich selber abnöthigte, Pfeffermünz- oder Gedächtnißscheiben und bot auch ihm dergleichen mehrere Mal an. Ich halte dies für wahre Intoleranz des fremden Selberlobs. Wenn hohe Häupter ausländische Münzstätten — z. B. die Pariser — mit ihren Besuchen beehren, so ist's etwas Gewöhnliches, daß die Münzmeister unvermuthet unter dem Prägstocke eine neue funkelnde Ehrenmedaille, worauf viele Lorbeern und Legenden

für die Häupter eben abgeprägt worden, vorholen und überraschend überreichen. Allein auf ähnliche Weise und mit näherem Recht schlagen Neureiche, wenn sie Andere in ihrem eignen Münzhause herumführen, auf der Stelle Ehrenmünzen auf sich selber und weisen sie auf, und man erstaunt über die Kunst.

Auf einmal fiel in Marggraf's Reden die türkische Musik draußen ein, die gewöhnlich am Jahrmarkt gegen 10 Uhr durch die vollen Straßen zieht und den prosaischen Jubel durch einigen poetischen verklärt. Da er nun in seinen kleinen engen Jahren, gerade in solchen Meßnächten weniger von seinen Eltern bewacht, gewöhnlich mit den Kindern der Gäste und Fremden im Hause den prächtigen Tönen nachschwamm im breiten Knabenstrome, so ergrünte jetzo die ganze Kinderzeit vor ihm, und das heute so oft bewegte Herz bekam von den Tonschwingungen einen neuen Schwung. Wie auf dem Theater ein im Prunkzimmer rasch aufschießender Vorhang plötzlich auf denselben Boden einen Garten stellt, so wurde jetzo an seinen Glanzsaal die kindliche Spielwiese gerückt. Er erzählte allen Gästen, er sehe sich ordentlich, wie er sonst so froh und unter so seltsam drückenden Ahnungen einer Zukunft als Kind mitgelaufen, und er bekannte, daß diese selige alte Musik gerade heute an einem so schönen Tage besonders in ihn eindringe.

Aber schon daß er darüber sprach, überfüllte ihm das Herz und — gegen sein Streben — auch die Augen. Er stand auf, trank ein Glas recht tapfer aus, um sich fest anzustellen, und begab sich davon. Der Stößer, den Hunden ähnlich, die ihren Herrn in Gesellschaft immer ausspähend anblicken, war ihm heimlich hinterdreingewedelt, bis er ihn zuletzt durch die Thürspalte auf seinem Zudeckpolster mit dem Bauche liegend erblickte. Stoßen kam es vor, als seufze sein Herr, und er deutete es auf Leibgrimmen oder so etwas. Aber blos Ton- und Freudenfülle und Augenfülle und weichste Zerschmolzenheit hatten den Apotheker auf das scheinbare Krankenlager geworfen. Nun nahm der Stößer vollends wahr, wie Jener sich mühsam in die Höhe richtete und auf dem Bette zu knien suchte, wo er, wie es schien, außer dem Fingerkreuzen wenig mehr von einem Gebete als die Worte zusammenbrachte: „O Du allgütiger, alllieber Gott!" Stoß, dem noch immer das Bauchgrimmen im Kopfe steckte, fiel am Wenigsten auf ein Dankgebet, womit sich die überfüllte Brust etwa lüften wollte, sondern er fuhr ins Zimmer und fragte, was ihm Dummes passirt sei, da er ja so bete in der Noth. „Ach — sagte Marggraf mit gebrochner Stimme — nichts als lauter Gutes, wie Er weiß, und deswegen dank' ich Gott! — Aber geh

Er und wart Er den Gästen auf! — Warum schleicht Er hintennach?" — „Pardieu! will ich denn unten 'was sagen vom Bett (versetzte der Stößer), wenn man mich fragt?"

Heftige Freude ist ein Blitzstrahl, der am Unschädlichsten am Golde frommer Gesinnung und durch Wasser der Rührung niedergeht.

Aber nach Stoßens Gebetsstörung mußte Marggraf zu einem andern Ableiter seines Freudenfeuers greifen. Himmel! wie sehr hat der Mensch nicht nur im Glücke das Unglück, auch in der Rührung die Schranke zu bedenken! Denn hätte Marggraf ein Wenig dieses bedacht, und hätt' er nur überhaupt sich erinnert, wie der Teufel jede Gelegenheit abpaßt, dem Menschen allen Zucker und sogar das gewöhnliche Salz (denn Zucker ist auch eines) zu versalzen, so wäre der Held eines solchen Tages schwerlich in der Nacht auf der Gasse mit einem Gefolge aufgetreten, an welches kein Leser — ich wette die ganze kommende Nachschrift darauf — denken wird.

Aber so — weil er eben nichts erwog — ging er aus dem Bette zum Unteraufschläger Schleifenheimer aus Pisäkendorf, demselben Manne, der in einem Vorkapitel aus seinem Gartenfenster herausgelangt und unsern Helden als Knaben an den Haaren in die Höhe gezogen.

* * *

Nachschrift des guten Rezepts zu ächten Diamanten.

Ich schäme mich nicht, zu bekennen, daß ich aus Marggraf's Baurede über seinen ersten Diamanten wenig Haltbares zum Nachmachen zu ziehen vermocht und eher dadurch dümmer geworden als klüger. So hole doch der Henker seinen Schlüssel zu seinem alchemischen Schatz- und Schmuckkästchen, wenn dieses mit einem Verir- und Kombinirschlosse zugeriegelt ist! — Auch der gute Leser wird eben so wenig als ich nach dem längsten Studium des Marggraf'schen Rezeptes weder durch Kochen noch durch Rösten auch nur einen Diamanten für eine Glasermeisterfaust, geschweige für einen Fürstenringfinger zur Welt fördern. — Und dieser Umstand ist um so betrübter, da dem Leser selber schon so viele vom Apotheker zu Stande gebrachte Diamanten wirklich durch die Hand gelaufen, und zwar in den Jahren 1789 und 90; denn die damalige auffallende Menge von Steinen, welche man für Einfuhr der französischen Auswanderer zum Theil ansehen wollte, ist jetzo leicht erklärt, da, wie der Leser von mir weiß, der Anfang der Marggraf'schen Geschichte gerade in jene Jahre gefallen.

Dazu kommt noch etwas, das noch weit mehr auffallen und kränken kann. Nämlich mehrere Jahre später nach dem Kirmeßgastmahl — so daß folglich Marggraf seine frühere Erfindung mußte selber gemacht und nirgend gestohlen haben — behauptete Davy in England, Kohlen zu Diamanten, nur daß die Edelsteine etwas gelblich und dunkel ausfielen, versteinert zu haben durch die Voltaische Säule; was freilich hinterher gar darauf hinausgelaufen,*) daß er die Kohle blos zu einem Körper abgehärtet, den wir in der Chemie gewöhnlich Anthrazit oder Kohlenblende nennen. Aber auffallend genug ist, daß der spätere Brite so sichtbar mit dem frühern Deutschen zusammentrifft, und man kann sich kaum der Vermuthung erwehren, daß etwas Aehnliches, wie zwischen Leibniz und Newton in Rücksicht der Erfindung der höhern Analysis, hier zwischen Marggraf und Davy in Beziehung auf die des Diamanten, der gegen Metalle auch eine unendliche Größe ist, obwalte, besonders da das Tischgespräch schon durch den aufmerksamen Goldarbeiter konnte verbreitet worden sein. Auch die Voltaische Säule Davy's unterstützt mich; denn der Thurm neben dem faulen Heinze war vermuthlich eine und sie die wahre Mutter des Edelsteins, der Heinze aber nur der Brütofen für dieses Ei.

Um indeß chemischen Laien — besonders weiblichen Geschlechts — in einer so wichtigen Sache doch einiges Licht mehr zu geben, als der Apotheker angezündet, hab' ich über das Verhältniß zwischen Kohle und Diamant mit unsäglicher achttägiger Mühe (denn Chemie versteh' ich nicht) folgende chemische Tabellen entworfen.

100 Th. kohlensaures Gas
17 Th. Diam. — 83 Oxyg.

100 Th. kohlensaures Gas
28 Kohle { 17 Diam. / 11 Oxyg. / 28 } — 82 Oxyg.
nach Guyton.

Nach Biot und Arago besteht der Diamant aus Kohlenstoff und Wasserstoff. Verbrennt jener, so bildet der Kohlenstoff mit dem Oxygene kohlensaures Gas und der Wasserstoff mit dem Oxygene Wasser, wie folgendes Schema zeigt:

Diamant

Kohlensaures Gas { Kohlenstoff / Oxygene } — { Wasserstoff / Oxygene } Wasser.

*) Flörke's Repertorium des Wissenswürdigsten rc., B. 1.

Nur wollte im Diamanten der Wasserstoff und folglich bei dem Verbrennen das Wasser sich noch nicht finden lassen; aber vermuthet ist der Stoff längst geworden aus des Steins großer Brechkraft des Lichts.

Wenn ich jetzo dazu setze, daß nach Pepy's und Allen's Versuchen die Kohle so viel Oxygen zur Verbrennung bedarf als der Diamant — denn es geben 28,46 Kohle oder Diamant mit 71,54 Oxygen 100 Theile kohlensaures Gas (fixe Luft), so sieht schon ein scheidekünstlerischer Laie, daß diese Versuche ungemein mit den Marggraf'schen übereintreffen, hingegen mit denen von Biot und Arago weit weniger. Die Zeit muß freilich zwischen Beiden entscheiden; nur nimmt sie sich immer so gar viel Zeit zu Allem.

Zehntes Kapitel,

worin beschenkt und ausgeprügelt wird — nebst der Schlacht bei Rom.

Der Unteraufschläger Schleifenheimer (so heißen in Hohengeis, wie in Baiern, Rendanten auf Deutsch) war von jeher der türkische Erbfeind und Antichrist des Marggraf'schen Hauses gewesen. Seitdem aber sein eigner Sturz den Kassenstürzen einer Untersuchung nachgefolgt, dachte Niemand in der ganzen Apotheke an ihn als heute der Apotheker nach dem Gebete.

Der Mann war in den frühern Zeiten abgesetzt worden, blos weil er gern kastrirte Ausgaben der fürstlichen Einnahme veranstaltet und die sanktorische, unmerkliche Absonderung vom Staatskörper, als wär' es sein eigner Leib, gut unterhalten hatte. Besonders hatt' er gern, wenn er vornehme Gäste bekam, die öffentliche Kassenzisterne, wie man auch mit den Wasserwerken in Marly bei Feierlichkeiten thut, immer springen lassen, wodurch er wider seinen Willen machte, daß, als die markgräfliche Kommission eintraf und am Hahne der Maschine drehte, nichts springen wollte. Ueberhaupt hatt' er sein Haus zu sehr wie einen katholischen Tempel gehalten, immer offen für Jeden, bis er selber mit herausging.

Schleifenheimer nahm bald den Karakter eines Pauvre honteux an und ankerte in der Vorstadt in einer Dachkammer und ohne einen andern treu gebliebenen Gast als seinen Hunger; das Hemde war sein Sommerkleid, das Bett sein Winterpelz, den er selten ablegte; sein Bratenrock und Galakleid war ein grünseidner Schlafrock, welchen er anlegte, so oft er von seinem Dach-

fenster heraus der Gasse unten mit seiner Büste gleichsam einen Besuch abstattete.

Konnt' es nun für den freudetrunkenen Marggraf einen gelegnern Einfall geben als der, eine unten und oben versiegelte Geldrolle von 100 fl. in 24kreuzerstücken einzustecken und einem dürftigen, verschämten Feinde unerkannt durch das Geschenk einer solchen Saitenrolle wieder Metall zum Bezug seines saitenlosen Schallbodens zu liefern? Er konnte unterwegs dessen Freude über die lange Wachskerze von Gold, die er dem armen Teufel von Heiligen weihte, und die schöne Erleuchtung von dessen Bodenkammer, wenn das Geld in den papiernen Lichtmanschetten herabbrennen würde, sich gar nicht unbändig genug vorspiegeln.

Nur wäre dem Pauvre honteux schwer in der Nacht beizukommen, ja etwas beizubringen gewesen, wenn nicht der Apotheker unten vor dem versperrten Hause gleichsam auf einer Himmelsleiter zu einem der besten Gedanken gekommen wäre. Es war nämlich eine Bauleiter an das nur von Armen bewohnte Haus (es lag außer der Stadt) einige Ellen von dem Dachfenster Schleifenheimer's angelegt. Marggraf entwarf ohne vieles Nachdenken sogleich den Plan, die Leiter ans Fenster anzurücken und zu besteigen und oben auf ihr den stumpfen Geldkegel hineinzuwerfen. Das Fenster war zwar nicht offen, aber doch einige Scheiben, und erleuchtet war im ganzen schlafenden Bettelhause kein einziges.

Indeß hatte der Teufel, der, als der allgemeine Nachtwächter der Erde, aufbleibt und arbeitet, einen Romischen Nachtwächter vor die Bauleiter geführt und ihn von Weitem sehen lassen, wie Marggraf eben an ihr rückte und schob. Der Nachtwächter wollte kaum seinen Augen trauen — zumal da eines von Glas war. — Weil er sich aber für versichert hielt, daß der Dieb noch lange an der Leiter zu lenken habe, so schlich er ruhig davon, um sich einen Häscher und Gehilfen zum Einfangen des nächtlichen Einbrechers zu holen.

Er kam gerade mit einem trunkenen Häscher aus der nächsten Schenke zurück, dem er seinen Stab vorstreckte, damit der Mann theils angreifen, theils stehen könnte — als Marggraf auf der obersten Sprosse vor dem Fenster stand und in der Hand den silbernen, stumpfen Blitzableiter des Unteraufschlägers hielt, aber bei dem Lärmen sogleich einsteckte. Die Fanggenossenschaft aber, die nur das Einstecken der Sachen und darauf das der Menschen begriff und den Apotheker schon aus der Kammer mit dem Diebessack behend zurücksteigend glaubte, umzingelte und umfaßte die

Bauleiter und schrie wechselnd: „Räuber, Schleifenheimer, Räuber!"

Kein Mensch ist wol leichter zu fangen als Einer, der auf einer Leiter steht. Der Apotheker mußte geradezu den Rückzug antreten und von hinten den beiden Hebungsbedienten in die aufnehmenden Arme sinken, wollt' er nicht mit der Leiter umgeworfen werden. „Was, Sakrament, habt Ihr oben eingesteckt?" war die erste Frage des trunkenen Schergen; er gab sich aber selber durch einen Griff in Marggraf's Tasche die Antwort, nämlich den Silberkegel. „Herr Schleifenheimer! (wurde allgemein gerufen) Sie sind bestohlen!"

Anfangs hatte der Unteraufschläger die Rufe: „Schleifenheimer! Räuber!" viel zu sehr auf sich allein nach der Mischungsrechnung bezogen und also nichts von seiner Existenz gezeigt — wie denn gewisse Menschen, wie nach den Orthodoxen der Teufel, gern ihr Dasein geleugnet sehen — aber da er die schöne Distinkzion zwischen Stehlen und Bestohlenwerden in seinem Bette vernahm, so trat er im seidenen Schlafrock ans Fenster und gab dem Häscher, der die Geldwalze emporhob und fragte, ob ihm nicht der Spitzbube diese hundert Gulden gestohlen, kopfnickend die Antwort herab, er komme den Augenblick, so wie er wäre, im Nachthabit. Er war sogleich auf den Seidenflügeln herabgeflattert. Der Apotheker blieb anfangs noch so gelassen, daß er einwandte, er habe dem Herrn da ein kleines Präsent mit der Rolle machen wollen, über welche Ausflucht die beiden Fänger herzlich lachen mußten. Der Häscher schwur, er habe ihn damit heraussteigen, und der Nachtwächter versicherte, er habe ihn das Geld einstecken sehen. Schleifenheimer, dem der Häscher die Rolle hinhielt, versetzte: „Mein ist es allerdings; mit meiner eignen Hand steht ja darauf geschrieben: 100 fl. rhl. in 24 kr. Unteraufschlägerei Pisäkendorf." — „O Sie ewig verfluchter Todfeind!" rief Marggraf und riß grimmig dem Schergen den silbernen Klöppel aus der Hand, welchen der seidene Schlafrock zum Läuten seiner großen Glocke einsetzen wollte. „Räuber!" schrie der Dreiklang. Der Häscher suchte seinen Stock emporzubringen, der Nachtwächter hielt das Horn in die Luft.

Da kam der Jude Hoseas, der seinen Diamantenherrn im Gefechte erblickte, gelaufen, mit einem feinen Sommerdegen, auf welchen er eben etwas Weniges geliehen hatte. Die Fänger hielten ein und wollten dem vornehm angezognen Herrn Bericht erstatten; aber dieser ergriff vor allen Dingen Marggraf's Partei und hörte nur ihn und konnte darauf den Unteraufschläger fragen, ob er an ihn nicht selber alle Pisäkendorf'schen Einkünfte vom

vorigen Jahre habe einliefern müssen, und ob er wol wage, sich zu dieser Geldrolle zu bekennen.

Die Sache ist auf einer halben Seite erklärt. Nämlich das Markgrafthum Hohengeis war mit dem verfluchten Uebel geplagt, daß es zwar Geld hatte, aber nie genug, und daß es zwar Auflagen und Schulden machen konnte, aber nie genug. Es waren — dies soll erstlich Schuld daran sein — die obern Staatsrechner, bis zum Fürsten hinauf, mit dem Augenübel behaftet, womit Pentheus von den Göttern für seine Neugierde nach den Mysterien des Bacchus heimgesucht worden, mit dem Uebel, Alles doppelt zu sehen — was indeß Bacchus' besten Freunden auch ohne Strafe begegnet —, hauptsächlich doppelt den Inhalt des Privatbeutels und des Romerbeutels, wovon folglich der Eine die Verdopplung des Nehmens und der Andere die des Ausgebens motivirt, eine Sache, die unter dem Namen Kameralverrechnung bekannter ist. — Dabei war nun — zweitens — der Umlauf des Geldes sehr geschwächt durch den Durch- und Ablauf desselben, welchen Jeder, der (wie ich) kein Hohengeiser Landeskind ist, ohne Gefahr Hofverschwendung nennen kann. In Hohengeis griffen gar beide Schöpf- und Gießräder in einander, weil der aussterbende Fürstenstamm, wie andere Bäume vor dem Ausgehen, stark blühen wollte.

Ist indeß ein Land mit dem Gelddurchfall (Diarrhoe), mit dieser Nervenschwindsucht (nervus rerum gerendarum) befallen, so befolgt die Regierung mit Recht Galenus' Regel, während der Krankheit selber böse Gewohnheiten, wenn sie auch die Mütter derselben sind, nicht abzudanken, und setzt also unter dem Verarmen ärztlich das Verschwenden fort. In diesem Falle werden Finanzräthe und Minister — Romisch zu reden — gelinde zu den Metallen verurtheilt und haben solchen überall nachzugraben.

Hier sah man nun im Markgrafthum, wie in einem Neuspanien, daß das verachtete Judenthum eben so gut im Finanzwesen wie früher in der Religion die Unterlage des Christenthums sein könne. — Juden gaben und nahmen schön — das neue Testament und Evangelium des Finanzwesens wurde in Hebraismen geschrieben — Für die Minister, jüdische Proselyten des Thors, war der Judentalar ein gutes Schwimm- und Korkkleid — An der Uhr des Staates waren zwar Christen das Schlaggewicht, aber Juden das Gehgewicht — Kurz, es war noch viel schöner, als ich's hier male, und ich wünschte wol einmal durch ein solches Land zu reisen. — —

Schleifenheimer, welcher die Frage des Juden über die Ablieferung der Geldrolle verstanden, wollte nicht gern seine Amts-

ehre zum zweiten Male verlieren, sondern versetzte: „Dieses Geld mein' er auch nicht, sondern das andere, das der Apotheker, sein alter Todfeind, der auf der Leiter bei ihm eingebrochen, noch müsse in der Tasche haben."

In diese wollte der Scherge fahren; aber Marggraf entzog ihm mit der Linken den Alpenstock, mit welchem der Trunkene besser stehen wollte, und brachte auf seiner Stirn mit der langen Geldstange den hinlänglichen Windstoß zum Umfallen an. Jetzo nun begann das Treffen, und ich glaube nicht, daß ich je ein hitzigeres beschrieben, oder auch Napoleon im Moniteur; man sieht aber, was Menschenkräfte vermögen, wenn sie sich aufmachen.

Anfangs der Schlacht bei Rom — so heißt sie allgemein — war der Feind dreimal so stark und bestand aus dem Nachtwächter, dem Unteraufschläger und dem Schergen, der mit seinem ganzen umgeworfenen Körper oder Corps den Boden besetzte oder belegte. Marggraf war blos so stark wie er selber; denn der Schächter mit seinem Sommerdegen war kaum für eine bewaffnete Neutralität anzusehen. Mit dem linken Flügel konnte der Apotheker, weil er ihn blos in der Linken hielt, nämlich mit dem Alpenstock, nur schwach operiren und ihn wenig oder nicht entfalten; ja, es mußte ihm genug sein, damit das Ochsenhorn des Nachtwächters zu beobachten und abzuhalten, welcher nicht mit der Spitze des Horns, wie die Stirn des ersten Besitzers, sondern mit dem stumpfen weiten Ende die Ausfälle that und sehr geschickt es, so gut zu Hieb als zu Stoß, folglich sowol gegen Schultern als gegen Bauch zu führen wußte.

Aber mit dem rechten Flügel, in der rechten Hand, mit der Kreuzerstange, hieb er schnell auf alle Glieder des Schleifenheimer'schen Gesichtes unter beständigem Rufen ein: „Da, da, nimm das Geld, da stiehl's, Du Lügner, Du ewiger, verfluchter Todfeind!" — Dieser suchte still blos die Rechte des Apothekers zu entwaffnen und fing unaufhörlich nach dem Stoßgewehr, um dessen Spitze abzubrechen. Der Häscher fiel dem Apotheker, statt in den Rücken, gar in die Fersen und suchte ihn daran zur Niederlage zu nöthigen. Der Nachtwächter setzte sich in den Besitz seines linken Arms, welcher den Stock leitete (der ganze linke Flügel wurde dadurch unthätig gemacht), und wollte ihn als Kriegsgefangenen fortführen, als Marggraf zwischen zwei Feuern — dem Minircorps des Schergen unten und der Seitenbewegung des Nachtwächters oben — mit einer Tapferkeit focht, daß der Letztere ein gläsernes Auge einbüßte und, wie die größten Feldherren, Ziska, Hannibal, Bajazeth, Philippus, nur einäugig kommandirte — und daß aus des Unteraufschlägers Nasenlöchern, die dem

Stangenkanaster der Geldrolle am Stärksten ausgesetzt waren, Blutbäche flossen, welche sich am Kinne zu einem rothen Judas-Spitzbärtchen paarten — und daß er selber unbekümmert, was er am Häscher ertrete, mit den Füßen vorrückte, dabei grimmig rufend: „O Ihr Sünder sämmtlich! Wollt' ich doch heute so liebreich sein und Gott Dank bringen — und Ihr setzt mich hier in solche verfluchte Teufelswuth, Ihr Teufel, Ihr Unmenschen, Ihr Unchristen!"

Noch schwankte gänzlich der Sieg. Der Schächter Hoseas, der mit seinem Sommerdegen der Schlacht hätte, wie man glaubt, den Ausschlag zu geben vermocht, wollte durchaus nicht ziehen, um das verpfändete Mordgewehr nicht mit Menschenblut zu beflecken; nicht einmal mit der Scheide wollt' er ernsthaft dreinstechen und -schlagen, weil er zu beschädigen fürchtete, nicht den Feind, sondern den Parisien. Ja, als er endlich durch den Zorn des Häschers, der unten Alles anpackte — bis sogar des Juden Schuhschnallen, — so weit gereizt und gewonnen war, daß er zur Vertheidigung seiner Füße den Sommerdegen bei der Spitze ergriff und mit dem Gefäße plötzlich losbrach und über die Hände des Feindes herfiel: was waren die bedeutenden Folgen eines so späten Feld- und Nachzugs? Melden nicht alle uns bekannten Kriegsberichte, daß der Häscher im Grimme das Degengefäß mit der Hand gefangen und die Scheidenspitze gewaltsam durch Hoseas' manchesterne Hosen getrieben, so daß nicht nur der Jude geschrieen: „Ich bin durchstochen," sondern auch der Häscher unten im Dummsein: „Hilfe! der Hoseas hat mich erstochen!" — Aber sind dies die Siege, auf die ein Marggraf an seinem Diamanten-Triumphtage mit Ehren zählt?

Glücklicherweise war schon lange das Gerücht vom Anfange der Schlacht bei Rom in die Apotheke getragen worden. Der Stößer fuhr als Reserve heraus. Ruhiger folgte ihm der Hofstallmaler, welcher seinem Pudel die Laterne, womit das Thier gewöhnlich ihm vorlaufen mußte, vorher anhing und anzündete. —

Auch Süptitz war ziemlich gesetzt von Weitem nachgegangen, hatte aber, sobald er das Gedränge der Anfälle auf den Apotheker wahrgenommen und daraus den Schluß abgezogen, daß dieser sich übermäßig wehren und um sich schlagen müßte, sich aus Schonung für ihn davongemacht, um nicht als Zeuge gegen seinen Wohlthäter aufgerufen zu werden, wenn dieser der Uebelthäter an irgend Jemandes Gliedern geworden wäre.

Stoß stürzte sich mitten ins dickste Schlachtgetümmel und stellte darin im Kriegsfeuer ein Lauffeuer vor — eine Lauferspinne — einen Schachspringer — einen Hopstänzer — einen Hartraber (zumal für den liegenden Schergen) — einen Hüpfpunkt (punctum

saliens) —, ein äußerst schnell hin- und herfliegendes Corps war er, weil er sonst keine andern Kräfte hatte. Auch zu rühmen ist der Eifer, womit der Stallmaler zu den allertapfersten Thaten anspornte, mit den Worten: „Stößer, zugestoßen! Nur aufgewirt! Niemand geschont, beim Henker!" Denn der Maler wollte recht lange das köstliche Schauspiel festhalten, daß der Pudel, der sein Laternenlicht wie eine Leuchtkugel auf das Schlachtfeld warf, durch den tiefen Stand seiner Nachtsonne am Halse eine ungewöhnliche, malerische Beleuchtung auf alle gekreuzten, kämpfenden Beine, so wie auf den Mittelgrund, den Häscher, fallen ließ: — etwas Schöneres war Renovanzen nie vorgekommen, noch auf keinem Gemälde.

Aber Stoß, von zu schwacher Natur und zu kurzer Statur, keineswegs gewachsen den beiden langen Flügeln, dem Nachtwächter und dem Unteraufschläger — (denn vom durchbrochnen, nämlich umgebrochnen Zentrum des Heeres, vom Häscher, ist ja keine Rede) — merkte bald, daß er wenig erfechten würde, wenn er nicht, anstatt taktisch, ganz strategisch verführe. Es war also reine Strategie, daß er den Nachtwächter umging, bis er ihm in den Rücken und darauf in die Haare fallen konnte, welche letztere er durchaus behaupten und ziehen mußte, um ihn daran, indem er ihm zu gleicher Zeit mit der Handkante einen hinlänglichen Schlag auf den Uebergang von der Nase zum Mund ertheilte, behend umzureißen. Schon wurde der strategische Plan ausgeführt. Den Unteraufschläger hingegen, dessen seidener Schlafrock ihm ungebunden entgegenflatterte, faßte er blos an solchem an und benützte den langen Rock geschickt wie ein Seil, womit Holzhacker eine halb durchsägte Tanne nach einer bestimmten Seite hinzufallen zwingen, und suchte ihn rücklings neben den Nachtwächter zu legen, — was ihm jedoch nicht in einer solchen Schnelle gelungen wäre, daß er sogar selber ihm nachfiel, hätte nicht zur nämlichen Zeit der Apotheker glücklicherweise wieder mit dem Sturmbalken der Vierundzwanzigkreuzerstücke die Stirn des Aufschlägers berennt. Kriegsverständige sehen ohne mein Erinnern, daß es ganz die vorige Strategetik war.

Noch aber war der Sieg nicht ganz entschieden, als herrlich und recht unverhofft der papierne Sturmbalken zerfuhr und alle die Stücke, womit er geladen war, die Vierundzwanzigkreuzerstücke, auf den liegenden Postzug von Kriegern schossen. Wieder ein neues Gefecht im Gefecht! Jeder vergaß Alles, sich ausgenommen, und haschte — der Häscher, der, wie die Morgenstunde, einiges Gold oder Geld im offnen Munde hatte — der Nachtwächter — der Unteraufschläger besonders — sogar der Stößer, der dem Feinde

nichts gönnte — auch der hosendurchstochene Hoseas bückte sich und erhob — mehrere Zuschauer streckten sich selber nieder, und der liegende Kriegsschauplatz langte über den stehenden hinaus — Marggraf schüttelte gar den Stumpf von Vierundzwanzigern gleichgiltig über die Silberhochzeitsgäste hinab und schritt unangetastet und hurtig davon.

So hatte das Fallen seines Staatspapiers ihm Sieg und Frieden gebracht. Was das darauf entstandene Nachtreffen oder den Sukzessionskrieg über die Kreuzerstücke anbelangt, so gehört es nicht in meine Geschichte des wichtigen Treffens bei Rom, so kunstgerecht in der Ausführung, so weitgreifend in seinen Folgen, die noch dauern.

Zu erzählen ist nur noch, daß Marggraf matt, blaß, stumm sich nach Hause begab und darin sich allen Gästen durch Einsperren entrückte. Dem Freimaurer Worble, welchem er unweit des Kriegsschauplatzes begegnete, soll er auf seinen scherzhaften Glückwunsch gar keine Antwort gegeben haben. Ich berühre mit Fleiß diesen für den Feldzug so geringfügigen Umstand, weil ich den Feinden des Freimaurers, welche daraus gern eine Marggraf'sche Mißbilligung seiner Neutralität und Furchtsamkeit erschließen und so den Freund des Apothekers in Schatten stellen wollen, hier offenherzig sagen will, daß Marggraf blos aus tiefem Schmerze über die heutige erste (eigentlich zweite) Kränkung seiner Ehre und über die zerreißende, kälteste Unterbrechung seiner weichsten Gefühle gegen die Scherze Worble's stumm geblieben, aber ganz und gar nicht aus Empfindlichkeit über dessen furchtsames Beiseitestehen während der Schlacht. Der Apotheker wußte so gut als wir, nur noch früher, daß der Freimaurer unter allen Dingen in der Welt nichts so besonders scheute und floh als — Prügel, und auch diese nur wegen möglicher Wunden davon; denn sonst war er tapfer genug; und wie oft hatt' er nicht selber gesagt: „Hundert Dinge woll' er ertragen als ein Mann, Schimpfreden, Beutelleere, Hitze und Kälte, auch einigen Hunger und Durst so ziemlich; man spüre dergleichen nicht unaufhörlich oder wenn man schläft. — — Verfluchte Wunden hingegen, welche Tage und Nächte lang fortstechen und fortbeißen, die seien für Wenige gemacht, und kein Held habe sie gern. — Noch dazu müsse man sich solche von Andern im Fluge geben lassen nach fremder Willkür ohne irgend eine Uebereinkunft, wie breit etwan, wie tief und wo. — Daher verliere auch Prügeln, das sonst jeder dichterisch-komische Kopf so gern in der Darstellung der Kunst genieße, ja durch bloßes Heraussehen aus dem Fenster, auf der Stelle allen poetischen Werth für den Dichter, wenn er selber mit seinem Leibe hineingerathe."

Elftes Kapitel,

worin ein höchstes Handschreiben endlich ernsthafte Anstalten zu einem Anfange der gegenwärtigen Geschichte trifft, und worin man an manchen Dingen mehr gewinnt, als an Verstand verliert.

Ich möchte wol wissen, ob am Morgen darauf irgend ein Römer aus dem Apotheker klug werden konnte, besonders die Schwestern, welche da gerade auf die größten Nachkirchweihen der Freude so entschieden aufsahen — oder sein Freund Worble, der so viele Mal ganz vergeblich und ganz heftig an die verschlossene Arbeits- und Geburtsstube der Diamanten anklopfte, daß Marggraf innen wider Willen stark rufen mußte, vor drei Tagen seh' er keinen Menschen an — oder vier oder fünf seiner einfältigsten Blutsverwandten, welche ganz sich in ihn zu finden glaubten, wenn sie es für wahre Grobheit ansahen, daß er von ihrem Abschied keinen Abschied nahm — oder sogar der scharfblickende Stoß, der am faulen Heinze saß vor einem werdenden Dinge wie ein größter Diamant, und welcher zwei Nächte lang ohne Noth ins Feuer guckte, ob ihm gleich sein Prinzipal befohlen hatte, zu Bett zu gehen und nicht in Einem fort so zu wachen wie er selber.

— Die Sachen standen aber freilich so — und darum wurde Niemand daraus klug —: das Doppelspiel des Schicksals, das den Apotheker an demselben Tage, wie zu einer Folter, recht in die Ehrenhöhe hinaufgezogen, um ihn schnell auf den harten Lasterstein einer Diebsschande herabfallen zu lassen, hatte durch den Sturz sein ganzes Herz erschüttert und dadurch das Gehirn dazu. Es war ohnehin mehr der letzte Aufzug der Nacht, als sein schon von den andern Aufzügen des Tages vollgedrücktes und ermüdetes Herz noch zu tragen und zu fassen vermochte. — — Ueberlegte man nur überhaupt sorgfältiger, wie kleine, sogar unverdiente Brandwunden der Ehre doch von einem unauslöschlichen, gleichsam griechischen Feuer geschlagen werden — wie das gute Bewußtsein sie nicht ganz löschen und kühlen kann, falls man nicht etwa eine so kleine öffentliche Schande, wie zuweilen in London, auf einem Pranger aussteht, wo die Zuschauer, anstatt mit faulen Eiern, als bessere Richter mit frischen Blumen bewerfen, so würde ein gutes Herz, das so gern und so leicht von den Leiden der Dürftigkeit mit einer Gabe erlöst, noch eifriger den Ehregebeugten mit allen Zeichen tröstender Achtung aufzuhelfen trachten, da ein Mensch dem andern leicht das Tadeln, folglich noch leichter das Leben

glaubt. — Es giebt wenige Schmerzen, welche nicht alle Menschen oft, wenigstens einige Male, geduldet hätten und dadurch ertragen gelernt; aber dem Schmerze einer öffentlichen Beschämung bleiben die meisten Glücklichen entrückt, und ein Unglücklicher bleibt ihm erliegen, weil er ein ganz neuer erster ist.

Im letztern Falle war Marggraf. Daher wollte er sich retten und rächen; er mußte Rom beschämen; er wollte den allergrößten Schöpfungstag erleben, den sechsten, nämlich den Geburtstag eines größten Diamanten, und dann, mit langen Goldsäcken an jedem Gliede behangen, vor Rom sich hinstellen und die Frage thun: „Kennst Du mich, Du grobes Nest? — Bestiehl mich nun, Du Rabennest!"

In ihm war nämlich Lust und Hoffnung vorhanden, von den heiligen drei Königen — (leicht so zu nennen, weil Diamanten, nach Art der Metallkönige, Krystallkönige sind), da ihm nach dem unächten Steine oder König (auch unter den drei Weisen war einer ein Mohr) ein ächter gelungen war, endlich den dritten glänzendsten zu machen, der nicht weniger wöge als hundertundsechsunddreißig und drei viertel Karat.

Kurz, er wollte wirklich einen Regenten machen.

Nun ist freilich ein Regent leichter in einem Fürstenhause als in einem faulen Heinze oder in einer Voltaischen Säule zu machen; aber es ist ja hier offenbar die Rede blos von jenem großen Diamant-Regent, oder auch Pitt genannt, welchen zuletzt Pitt's Feind und Opfer, Bonaparte, besessen haben soll.

In stummer, schwüler Versenkung in sich selber nahm er dem emsigen Diener die besten Arbeiten ab, mit welchen dieser sich gern für die Gespräche schadlos gehalten hätte, die ihm gleichfalls entzogen und verboten worden. Denn der Stößer hatte mehrere, zum Erheitern angelegte Bauten von Triumphpforten für die Tapferkeit des Herrn und von Triumphpförtchen für die des Dieners einstellen müssen; Marggraf wollte von der Nachtwächter-Nacht durchaus nichts hören. Essen und trinken wollt' er auch nur wenig, welcher Nebenpunkt dem anhänglichen Diener so wehe that, daß er sein eignes verstärkte, um sowol das Fasten des Magens auszudauern als das Verhungern und Verdursten seiner eigenen Zunge, über welche kein Tropfen und Bissen von — Worten gehen sollte. Er sagte recht ernsthaft in der Apotheke: „Keine Dienerschaft hält's in die Länge mit einem Prinzipal, der faste, aus, wenn sie nicht dabei viel ißt und frißt."

Schon in der ersten Nachtwache glühte Marggraf's Gehirn mit dem Ofen fort und wurde selber ein fauler Heinz; denn der sonst Lüfte und Köpfe abkühlende Morgen wurde für ihn vielmehr

ein wahrer Kühlofen, dessen Hitze die Arbeiter kennen. Zuweilen murmelte er: „Ein Prinz von Geburt ist kein Dieb, ganz und gar kein Dieb."

In der zweiten Nachtwache schlug sein Geistesbrand ganz hell aus ihm heraus. Das bisher versperrte Wachsbild der Prinzessin und Geliebten Amanda, das er sogar vor dem vertrauten Stoß, als sein erstes und einziges Geheimniß, verborgen gehalten, holte er selber in der Standuhr aus seiner Heiligenblende unter dem Dache herab und machte weit die Standuhr auf und stellte zwei Lichter davor, um das holde Köpfchen wie einen Trost, wie einen Engel unaufhörlich anzuschauen.

Es war schon in der Nachmitternacht, als er das unbewegte, wenn auch nur mit tauben Blüthen, aber vom Helldunkel verklärte Gesicht, auf das er seine von Feuer geblendeten Augen lange emporgeheftet, feierlich anzureden anfing, halb träumend, halb schauend, Inneres und Aeußeres verschmelzend:

„Amanda! Steh mir bei und gieb das Zeichen, daß ich Dich wiederfinde! — Bei Gott," rief er, „sie bewegt die Augen und die Hände und steht mir bei!" Da aber die Wachsbüste nur Augen, keine Hände hatte, so sah er ohne Frage im Halbtraum eine andere Gegenwart und Erscheinung, als außen vor ihm stand. — Stoß sah gar nichts als den Seher.

„Amanda, himmlische Gestalt! — fleht' er sehnsüchtig — gieb mir ein gutes Zeichen, daß ich meinen Vater finde! — O, sieh doch, Stoß, wie sie Ja nickt!" — Dieser blickte hinauf und fing selber vor lauter Angst zu sehen an und sagte: „Ach, Herr Gott!" —

„O, Du theuerster, liebster Vater, Du willst Deinen Sohn aufnehmen? — Ach sieh, ach sieh! Er macht's so mit den Armen nach mir!" rief Marggraf und streckte die seinigen aus. Er sah nämlich im fernen Spiegel seine eigene Gestalt, die er der Aehnlichkeit wegen für die väterliche hielt, und an welcher er blos sein eignes Armausbreiten und seinen eignen elektrischen Haarschein wahrnahm; aber durch das bisherige Fortglühen seines ganzen Wesens hatt' er sich im eigentlichen Sinne selber magnetisirt, und alles Innere gestaltete sich also leicht zu Aeußerem. „Ich sehe vom alten Herrn gar nichts — versetzte Stoß, welcher glaubte, der alte Apotheker Henoch sei erschienen — aber ich bin auch kein Sonntagskind."

Marggraf schauete wieder zu Amanda hinauf und bat: „Himmlisches Wesen, gieb mir ein Zeichen, daß mein Werk gelingt, gelungen! — O Gott, sie reicht mir die Hand und hat schon den Diamanten am Finger," rief er, ohne nach dem Ofen hinzusehen.

„Mir ist auch so was," sagte Stoß. „Wenn dergleichen ist, so kann ja der Stein fertig sein und herausgelangt werden." Das Gehirn des Dieners fing am faulen Flecke des herrschaftlichen Kopfes, wie ein Apfel am andern, Fäulniß auf. Während Marggraf noch immer mit den Augen in die blauen des Bildes eingesunken blieb und, statt zu bitten, nur zu beten schien, faßte der Stößer gläubig mit der Zange den Pitt, nämlich den Regenten, ich meine den Diamanten, und schrie im Heben und Wenden: „Peste! er strahlt doch wahrlich, so wahr ich hier sitze."

Es dämmerte schon der Morgen heran, als das Steingut herauskam und fortblitzte. Mit Mühe brachte und weckte Stoß den Seher aus seinem Anschauen des geträumten Steins zum Anschauen des wirklichen, und Marggraf fragte: „Ist etwas damit vorgegangen?" — Schweigend wurden endlich einige Haupt-Ankerproben und Wasserproben damit gemacht.

Der Stein bestand jede — und ich versichere es hier auf mein Wort der ganzen Welt!

Haltet den Athem an Euch, theilnehmende und voreilende Leser! — Marggraf sagte endlich ruhig: „ächt!" und änderte das Gesicht nicht. Stoß sah begierig in sein Gesicht und paßte blos auf ein Signal darin, um alle seine Jubel-Lärmkanonen zu lösen und seine Freuden-Feuertrommel zu rühren; Marggraf aber gab kein anderes Signal als das, sich fertig zu machen und mit ihm zum Juden Hoseas zu gehen; und als der Stößer doch einigermaßen seiner Freude Luft machen wollte und französisch aufzurauschen anfing: „Paix! Bon! Peste!" so verbot es Marggraf mit Handwinken und mit den leisen Worten: „Ruhig' kein Wort mehr!" Stoß that es so ungern als möglich, schnitt aber doch einer ihm zum Ausfragen nachlaufenden Schwester ein so flämisches, grinsendes Gesicht, als zu seinem Schweigen unentbehrlich war. Weil der Apotheker mitten in der weiten, vielleicht über Jahrzehnde reichenden Freude mit unverletzter Besonnenheit die Standuhr der Prinzessin, sowie das Zimmer, sorgfältig verschlossen hatte, so verfiel der scharfsinnige Stößer auf die Vermuthung, das Bild sei gar eine wunderthätige Heilige — und die angezündeten Kerzen und der an Marggraf's Kopfe phosphoreszirende Heiligenschein und die galvanische Säule, in welche vor einigen Tagen große Opferthaler, wie in einen Altar, gelegt worden, ließen ihn denken (und er fand es nicht unmöglich und unrecht), daß ein katholisches Heiligenbild auch an Protestanten Wunder verrichte und sie reich mache, wie Christus Heiden gesund — und er fühlte sich lebhaft von seinem Glaubensbekenntniß so

viel abzustehen geneigt, als zu einem katholischen Gebet an eine Heilige gehört.

Dem Schächter und Sänger Hoseas wurde der Regent, nämlich der Regal- und Imperialfolio-Diamant, vorgehalten.... .. Es würde meine Kräfte nicht übersteigen, hier das Gemälde zu liefern, sowol von den Ausrufungen, Staun-Geberden, Wortflüssen, Kauf-Fechterspielen und blauen Dünsten des Schächters auf der einen Seite, als von der ganz neuen Kürze, Festigkeit, Würde des Apothekers auf der andern, sowie auch von dem hohen Rathe und Sanhedrin beigerufener Juden, Notarien, Stein- und Rechtskundigen —; denn ich hätte nur des Juden Schwüre nachzuschreiben nöthig, daß der Regent (denn eben so viele Karate, wie der berühmte, wog er nicht nur, sondern noch sieben darüber), daß dieser Regent ungewöhnlich gepanzert sei durch Gensd'armes,*) daß er Points und Stroh in sich habe, und der Regent schwer zu poliren oder ein sogenannter Diamant de nature sei, und daß die Hälfte des Werthes, welche der Schneider oder Diamantaire übrig lasse, gut noch zwei Drittel unter Brüdern einbüße — — dadurch, wie gesagt, wäre die jüdische und juristische Seite geschildert; auf der andern aber, wie leicht wäre Marggraf's neues Fürstenwesen durch seine Aeußerungen dargestellt: Gewinn sei eben so sehr unter seiner Würde als Streit deshalb, nur möge man sein gutwilliges Aufopfern nicht mit kaufmännischer Unkenntniß verwechseln. — Mit Vergnügen flöcht' ich hier den ganzen Diamant-Kaufbrief in seiner völligen Ausführlichkeit, wie er körperlich vor mir liegt, auf diesem Bogen ein — zumal da vielleicht durch das Kaufinstrument meinem wenigstens historisch wichtigen Werke doch für einige zweifelsüchtige, juristische Leser mehr Glaubwürdigkeit zuwüchse —; aber ich halt' es (sonst thät' ich's gern) nicht für recht, so viel unschuldige Leser dem juristischen Gehölze zuzutreiben, welche mit einer so lebhaften, gewiß nicht tadelhaften Ungeduld vor das ungeheure Palais royal und Escurial auf einmal gestellt sein wollten, zu welchem der Diamant-Pitt den Grundstein gelegt.

Sollt' es uns nicht genug sein, sogleich blos Folgendes zu erfahren? Nämlich der Apotheker wurde bei dem Verkaufe des Steins so oft als möglich über die Hälfte verletzt (durch Laesiones ultra dimid.) und bekam daher nur mehrere oder wenigere 10,000 fl. rheinischer Währung auf der Stelle in Geld ausbezahlt — denn die halbe Judengasse schoß bei — und eben so viele auf Papieren zugesichert. — Hätt' er freilich nur sieben Tage warten

*) So nennen die Juweliere große Flecken oder matte Stellen.

wollen (aber eingesperrte Gluth jeder Art trieb alle Räder seiner Natur heftig um), ja nur fünf, so hätte ihm der Hofjuwelier der Hauptstadt Hohengeis mit Freuden das Doppelte bewilligt, um endlich auf einmal in seinem hagern Juwelierleben funfzig Prozent, unter lauter Schwüren seiner zu großen Einbuße, in das grüne Spiegelgarn seines Beutels einzufangen. —

Als Marggraf seine neuen Krontruppen (viele tausend gekrönte Köpfe stark) in seiner Stube und auf seinem Tische hatte — denn natürlich werden die verschiedenen aufgestellten Geldrollen gemeint —, so setzt' er sich nieder und schrieb folgendes hohe Umlauf-Handschreiben an Worble, Süptitz und Renovanz:

„Liebe Getreue! Wir thun Euch hiemit zu wissen, daß Wir die fürstliche Würde, die Uns Gott längst durch Unsere Geburt verliehen, fortan öffentlich durch zweckdienliche Mittel behaupten können und wollen, wohl wissend, daß es der Vorsehung aus weisen Absichten gefallen, Uns im dürftigen, ja niedrigen Stande eines Apothekers aufwachsen und erziehen zu lassen, um Uns durch das Bekanntmachen mit so vielen Leiden der dienenden Stände theils vor aller Ueberhebung einer höhern Geburt — über welche der Fürst so gar leicht die Verwandtschaft mit andern gleichfalls wie er von demselben Adam abstammenden Menschen vergißt — auf der einen Seite zu bewahren, theils um auf der andern Unser Herz, so warm und mild es auch von Geblüt sein mag, noch mehr für jeden Menschenbruder, der Elend hat und Trost begehrt, zu erweichen und aufzuschließen; — Alles dies wohl wissend, und wahrhaft dankbar anerkennend, daß Wir auf diese Weise in Deutschland und in der Wirklichkeit ebenso glücklich zu Unserer Ausbildung als Privatmann erzogen worden, wie Prinzen zuweilen im Morgenland und besonders in Romanen, z. B. von Wieland im goldnen Spiegel — ein Fall, der überhaupt viel öfter vorkommen muß, da sonst nicht so Viele sich aus Wahnsinn für Prinzen halten würden —: so sind Wir gesonnen, nicht länger als bis zur künftigen Woche in einer Stadt zu verweilen, welche Unser Mißfallen in großem Grade, und neuerdings an einem wichtigsten Tage vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht, sich zugezogen.

„Wir wollen deswegen Uns in gedachter Woche, gleich so vielen andern Prinzen, auf fürstliche Reisen begeben, um ausländische Länder zu sehen — deren Höfe zu studiren — von langer Arbeit auszuruhen — Gelehrte und Künstler auszumitteln und aufzumuntern — und hauptsächlich in so manche Wunde Oel zu gießen, die Wir auf Unserer Lustreise am Wege offen finden werden.

„Ob Wir gleich nach außen hin vor der Hand in einem Al incognito zu bleiben gedenken, so wollen Wir doch in Unserer Nähe Unserer Würde nicht entsagen. Da Wir aber zu Unserem Reisegefolge und Hofstaat am Liebsten Personen auswählen, deren Treue und Anhänglichkeit Uns schon früher erprobt geworden, so ernennen Wir hier den sogenannten Freimaurer Worble zu Unserem Reisemarschall, den Waisenhausprediger Süptitz zu Unserem Hofprediger und den Künstler Renovanz zu Unserem Hofmaler, und wollen Jedem von ihnen den halbjährigen Gehalt von 1000 fl. rh., welche der Leibpage Stoß mit dem Handschreiben überbringt, dergestalt vorauszahlen, daß die Reisekosten von Uns besonders getragen werden. Die übrigen Hofstellen bleiben offen und werden erst unterwegs mit den tüchtigen Subjekten besetzt. Solches haben Wir hiemit verfügen wollen.

Rom 1790.

Nikolaus."

Wenn mehrere versuchte geheime Kabinetsräthe und Sekretäre dieses eigenhändige Hand- und Kabinetschreiben in einem solchen Grade verworren, quer, breit, kurz und lang finden sollten, daß sich Jeder bedenken würde, nur den eignen Namen darunter zu schreiben, geschweige einen gekrönten, so überlegt wol keiner von ihnen, daß Marggraf gar keinen andern Sekretär dazu gehabt und genützt als nur sich selber, daher auch diese Selber-Wahlkapitulazion als die erste und nöthigste Handlung betrachtet werden muß, die er unter seiner eignen Regierung vornahm. Und doch weiß er — so schwer sonst in einer Hand Zepter und Feder zu halten sind — diese so zu führen, daß er wenigstens sein Ich durch alle Beugefälle hindurch, wie der kleinste Fürst, eigenhändig groß anfängt.

Oben wurde des Stößers als Leibpage gedacht. Marggraf hatte nämlich mündlich, noch eh er die Gehalte forttrug, zu ihm gesagt: „Zu gleicher Zeit ertheil' ich Ihm die Chargen eines fürstlichen Kammerdieners und Leibhusaren und Leibpagen: goldner Tressenhut und Tressenrock verstehen sich von selber, und Er kann Seinen Anzug nicht zu kostbar wählen, um Seinen Herrn zu ehren. — Freuet Ihn dies recht? Zeig Er mir's frei! Er weiß, wie mich's freuet, wenn man mir seine Freude nicht verheimlicht." — „Ach, ich armer toller Hund — versetzte Stoß, der heute zum ersten Male vor Freuden weinte — ich kann's jetzt unmöglich, aber morgen oder Abends." — „So will ich Ihm nur sagen — fuhr Marggraf fort — daß Sein Amt bei einem Fürsten weit wichtiger ist, als Er denkt; — Er zieht den Fürsten an und aus, Er hat in Krankheiten und Nächten und immer etwas bei ihm zu

wollen (aber eingesperrte Gluth jeder Art trieb alle Räder seiner Natur heftig um), ja nur fünf, so hätte ihm der Hofjuwelier der Hauptstadt Hohengeis mit Freuden das Doppelte bewilligt, um endlich auf einmal in seinem hagern Juwelierleben funfzig Prozent, unter lauter Schwüren seiner zu großen Einbuße, in das grüne Spiegelgarn seines Beutels einzufangen. —

Als Marggraf seine neuen Krontruppen (viele tausend gekrönte Köpfe stark) in seiner Stube und auf seinem Tische hatte — denn natürlich werden die verschiedenen aufgestellten Geldrollen gemeint —, so setzt' er sich nieder und schrieb folgendes hohe Umlauf-Handschreiben an Worble, Süptitz und Renovanz:

„Liebe Getreue! Wir thun Euch hiemit zu wissen, daß Wir die fürstliche Würde, die Uns Gott längst durch Unsere Geburt verliehen, fortan öffentlich durch zweckdienliche Mittel behaupten können und wollen, wohl wissend, daß es der Vorsehung aus weisen Absichten gefallen, Uns im dürftigen, ja niedrigen Stande eines Apothekers aufwachsen und erziehen zu lassen, um Uns durch das Bekanntmachen mit so vielen Leiden der dienenden Stände theils vor aller Ueberhebung einer höhern Geburt — über welche der Fürst so gar leicht die Verwandtschaft mit andern, gleichfalls wie er von demselben Adam abstammenden Menschen vergißt — auf der einen Seite zu bewahren, theils um auf der andern Unser Herz, so warm und mild es auch von Geblüt sein mag, noch mehr für jeden Menschenbruder, der Elend hat und Trost begehrt, zu erweichen und aufzuschließen; — Alles dies wohl wissend, und wahrhaft dankbar anerkennend, daß Wir auf diese Weise in Deutschland und in der Wirklichkeit ebenso glücklich zu Unserer Ausbildung als Privatmann erzogen worden, wie Prinzen zuweilen im Morgenland und besonders in Romanen, z. B. von Wieland im goldnen Spiegel — ein Fall, der überhaupt viel öfter vorkommen muß, da sonst nicht so Viele sich aus Wahnsinn für Prinzen halten würden —: so sind Wir gesonnen, nicht länger als bis zur künftigen Woche in einer Stadt zu verweilen, welche Unser Mißfallen in großem Grade, und neuerdings an einem wichtigsten Tage vom frühen Morgen bis in die tiefe Nacht, sich zugezogen.

„Wir wollen deswegen Uns in gedachter Woche, gleich so vielen andern Prinzen, auf fürstliche Reisen begeben, um ausländische Länder zu sehen — deren Höfe zu studiren — von langer Arbeit auszuruhen — Gelehrte und Künstler auszumitteln und aufzumuntern — und hauptsächlich in so manche Wunde Oel zu gießen, die Wir auf Unserer Lustreise am Wege offen finden werden.

„Ob Wir gleich nach außen hin vor der Hand in einem Al incognito zu bleiben gedenken, so wollen Wir doch in Unserer Nähe Unserer Würde nicht entsagen. Da Wir aber zu Unserem Reisegefolge und Hofstaat am Liebsten Personen auswählen, deren Treue und Anhänglichkeit Uns schon früher erprobt geworden, so ernennen Wir hier den sogenannten Freimaurer Worble zu Unserem Reisemarschall, den Waisenhausprediger Süptitz zu Unserem Hofprediger und den Künstler Renovanz zu Unserem Hofmaler, und wollen Jedem von ihnen den halbjährigen Gehalt von 1000 fl. rh., welche der Leibpage Stoß mit dem Handschreiben überbringt, dergestalt vorauszahlen, daß die Reisekosten von Uns besonders getragen werden. Die übrigen Hofstellen bleiben offen und werden erst unterwegs mit den tüchtigen Subjekten besetzt. Solches haben Wir hiemit verfügen wollen.

Rom 1790.

Nikolaus."

Wenn mehrere versuchte geheime Kabinetsräthe und Sekretäre dieses eigenhändige Hand- und Kabinetschreiben in einem solchen Grade verworren, quer, breit, kurz und lang finden sollten, daß sich Jeder bedenken würde, nur den eignen Namen darunter zu schreiben, geschweige einen gekrönten, so überlegt wol keiner von ihnen, daß Marggraf gar keinen andern Sekretär dazu gehabt und genützt als nur sich selber, daher auch diese Selber-Wahlkapitulazion als die erste und nöthigste Handlung betrachtet werden muß, die er unter seiner eignen Regierung vornahm. Und doch weiß er — so schwer sonst in einer Hand Zepter und Feder zu halten sind — diese so zu führen, daß er wenigstens sein Ich durch alle Beugefälle hindurch, wie der kleinste Fürst, eigenhändig groß anfängt.

Oben wurde des Stößers als Leibpage gedacht. Marggraf hatte nämlich mündlich, noch eh er die Gehalte forttrug, zu ihm gesagt: „Zu gleicher Zeit ertheil' ich Ihm die Chargen eines fürstlichen Kammerdieners und Leibhusaren und Leibpagen: goldner Tressenhut und Tressenrock verstehen sich von selber, und Er kann Seinen Anzug nicht zu kostbar wählen, um Seinen Herrn zu ehren. — Freuet Ihn dies recht? Zeig Er mir's frei! Er weiß, wie mich's freuet, wenn man mir seine Freude nicht verheimlicht." — „Ach, ich armer toller Hund — versetzte Stoß, der heute zum ersten Male vor Freuden weinte — ich kann's jetzt unmöglich, aber morgen oder Abends." — „So will ich Ihm nur sagen — fuhr Marggraf fort — daß Sein Amt bei einem Fürsten weit wichtiger ist, als Er denkt; — Er zieht den Fürsten an und aus, Er hat in Krankheiten und Nächten und immer etwas bei ihm zu

thun; und da kann Er gerade auf feine Weise die Gelegenheit benutzen, mich einzunehmen für oder wider Leute, und hat immer mein Ohr. Wahrlich, Sein Einfluß ist fast unwiderstehlich, und ich habe in der That sehr viele Ursachen, gegen Ihn, da ich Ihm so zugethan bin, recht auf meiner Hut zu sein." — — „Ach allerliebster Gott! Thun Sie doch das vor einem solchen Erzspitzbuben wie ich, mag ich auch die Ehrlichkeit selber sein!"

Zwölftes Kapitel,

woraus man erst sieht, was aus dem elften entstanden, und daß in jenem eine Sitzung ist, und die Berichterstattung derselben.

Die drei Neubeamten mochten nun von Marggraf denken, was sie wollten, so viel sahen sie wenigstens, daß die Säcke voll Besoldungen vor ihnen standen, und konnten sich leicht entsinnen, daß sie der Stößer die Treppe hinaufgetragen und hingesetzt. Keiner von den Dreien wußte, ob er sie annehmen sollte oder nicht, sondern Jeder behielt sie vor der Hand.

Worble rannte in der ersten Bestürzung in die Apotheke und fand daselbst die drei Schwestern schon in der zweiten, dritten und vierten — denn die jetzo weitläuftigern Anverwandten des Fürsten saßen zuerst mitten in Prinzessinsteuer und Wittwenkassen und Nadelgeldern, kurz in Geldern, welche ihnen Nikolaus geschenkt, und tropften noch vom goldenen Platzregen. — Der Stößer ferner hatte im Vorbeilaufen sowol Dummheiten, die er glaubte, als andere, die er ersann, zusammen ausgetheilt und unterwegs die glänzendsten Nachrichten von einer Heiligen und Wunderthäterin, die er nicht mehr zu nennen wisse, beschworen und gegeben. Auch der Apotheker selber war, eh er zum zweiten Male ausging, zum ersten mit drei großen Shawls auf den Armen wiedergekommen und hatte es vor den drei Beschenkten flüchtig bedauert, daß er in künftiger Woche auf Reisen gehen und sich überhaupt als Fürst in mehr als einem Sinne von ihnen entfernen müsse.

Gerade gegen die Schwestern hatt' er sich über seine Herkunft nur keck und kurz erklärt, wovon die Ursache allerdings zu untersuchen wäre.

Zum zweiten Male war er mit Geldern und Leuten ausgezogen, um in aller Eile, als gäb' es einen Tag später keine Kutschen und Pferde mehr, sowol diese und Kutscher einzukaufen als noch tausend andere Sachen.

Der wirkliche Reichthum war da — sahen sie Alle — aber mögliche Tollheit auch. Nur eine oder zwei seiner Schwestern — welche bei der Auferstehung früher ihre Kleider als ihre Knochen gesucht und aufgelesen hätten — fanden in den geschenkten Shawls alle Spuren eines wackern Verstandes.

Ehe Worble kaum das größte Erstaunen ausgetheilt und angehört hatte, kamen noch der Prediger und der Maler nach und halfen weiter staunen, besonders den Schwestern, welche von ihnen Marggraf's neueste Geldauswerfungen bei seiner Selberkrönung erfuhren.

Ganz Rom hatte ohnehin der Stößer erschüttert, weil er über jede Gasse, durch die er ging, den Schneckenschleim und Laich seiner Berichte gezogen. Sterbende sollen allda (ist Worblen zu glauben) der Neuigkeit wegen eine halbe Stunde länger gelebt haben; — ein verdienter alter Soldat, der seine Frau mit Füßen getreten und noch dazu mit scharfen hölzernen Stelzfüßen, soll von ihr herabgestiegen sein, blos um das Nähere von der Sache in Ruhe zu erfahren. — Wer nur Deutsch konnte, beobachtete die rhetorische Regel und fragte: quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando? — Alle Peterskuppeln und Kapitolien im wälschen Rom waren Streusand gegen den Edelstein im Hohengeiser — Regenten aus allen fürstlichen Häusern standen auf ihren verschiedenen Thronen umher und ragten empor; aber kein Mensch sah hinauf, Jeder war nur auf den steinernen harten Pitt oder Regenten erpicht. — Aber warum denn, bitt' ich, läßt der Mensch sich die weite Brust, welche ganze Universalhistorien und Universa beherbergen kann, vom Gewebe einer Winkelspinne ausfüllen und sagt dem All, wie einem schlechten Miethsmanne, die Wohnung auf, damit sich ein Endchen Ding einquartiere? — Aber warum, frag' ich fort, lass' ich mich denn selber durch Fortfragen von dem elenden kleinen Stadt-Gelärme dermaßen einnehmen, daß ich das Große der Geschichte vergesse und mit Mühe erst so fortfahre, wie folgt? —

„Für so vieles Geld — redete Libette die drei Herren an — könnten wir wol Alle unser Bißchen Verstand und Unverstand zusammennehmen und darüber berathschlagen, wie einem so guten Manne zu helfen sei."

Der Zuchthausprediger fing als der erste Vorstand der gelehrten Sitzung zuerst zu stimmen an und äußerte sich nicht ohne Scharfsinn so:

„In nichts find' er sich für seine Person leichter als in des Herrn Marggraf's Tollgewordensein. — Von dessen früherer Erziehung aus Gründen gar nicht zu sprechen, so habe schon das

bloße ungeheure Glück, statt eines großen Looses sogar das allergrößte zu gewinnen, womit die andern Loose auch zu gewinnen wären, den besten Kopf verdrehen müssen; zu diesem Fluge sei nun noch gar der Fall von der Leiter gekommen, der durch den Abstand das Gehirn doppelt erschüttert habe — Gleichwol wäre noch Besinnenbleiben möglich geblieben, hätten nicht die Nachtwachen, wodurch sogar Thiere, wie Falken, um Verstand und um Erinnerung des vorigen Wesens kommen, ihm Beides von Neuem beschnitten, wiewol sogar in diesem Falle sich fragen ließe, ob er ohne den Fund des Regent-Diamanten auf den Gedanken einer Regentschaft gefallen wäre. — — So aber, mes Demoiselles, konnte schlechterdings jeder Seelenkenner nichts Anderes erwarten als eine wahre fixe Idee, etwa von wirklicher Tollheit. Sind denn nicht Menschen bei weit matteren Veranlassungen dahin gekommen, für weit unwahrscheinlichere Wesen als für Fürsten sich zu halten, der Eine sich für einen Gott den Sohn, der Andere für einen Gott den heiligen Geist, der Dritte sich für gläsern und der Vierte buttern, der Fünfte (ein großer Theolog zu Oxford) für eine Flasche, oder blos für einen Topf ein Sechster, zu geschweigen der Hähne, Rüben, Gerstenkörner, wofür noch Andere sich angesehen, was doch Alles nicht so menschenmöglich ist als ein Fürst, da dergleichen existirt." —

„Gelehrtester Herr Prediger — rief Libette aus — daß mein Bruder sich etwas in den Kopf gesetzt, glauben wir ja Alle gern und sitzen deswegen hier; wir wollen nur aber wissen, was zu thun ist, und ob man wie ein Narr dem Narren so zusehen soll."

„Nun ist aber das Erwünschte bei der Sache — fuhr Süptitz fort — daß er sich wirklich für einen Fürsten hält und somit dem bekannten Professor Tittel in Jena gleicht. — Dieser sah sich gleichfalls für einen an und zwar für einen römischen Kaiser sogar; — man nannte von Weitem eine Macht, sogleich ließ Tittel die seinige ins Feld rücken —, indeß er in allen andern Punkten, zumal auf dem Katheder, so vernünftig war und las, als säß' er auf gar keinem Throne. Mit demjenigen Verstande, den Herr Marggraf noch hat, läßt sich also anfangen und der verlorne sich gleichsam wieder einfangen, wie man große Stockfische mit kleinen ködert." Aus diesen Gründen war Süptitz der stimmenden Meinung, man müsse ihn reisen und gewähren lassen; denn wörtlicher Widerstand, wie hier in Rom am Ersten zu befürchten sei, presse und höhle die fixe Idee nur noch tiefer und fester in sein Gehirn — die heitern Zerstreuungen der Reise, der Wechsel neuer Ideen heile Leib und Geist — und ein geschickter Seelenlehrer,

der ihn begleite, könne unvermerkt hier mit Blick, dort mit Wort, heute umschleichend, morgen ganz ansprengend, die Spielwalze seiner Ideen so glücklich verschieben, daß sie ein ganz anderes Lied vorspiele.

„Sie reisen demnach hoffentlich," sagte Worble, „als Sittenlehrer und Hofprediger mit und arbeiten am Manne und stellen ihn her?" — Wider Erwarten brachte der Prediger starke Bedenklichkeiten zum Vorschein, die Züchtlinge seines Kirchsprengels hintanzusetzen, da es größere Pflicht sei, Bösewichtern geistlich beizuspringen als bloßen Wahnsinnigen — wiewol er oft die Polizei-Zuchthäusler und Tollhäusler unter ein Dach gebracht —; indeß setzt' er diesen Bedenklichkeiten wieder seinen unschuldigen Wunsch entgegen (und schwächte jene damit genug), auf einige Reisen zu gehen, um vielleicht sowol seinem beschwerlichen Fettwerden als seinem immerwährenden Geistanspannen einigen Einhalt zu thun.

Als ihm Worble diese Ausleerung der Fettzellen und der Gehirnkammern recht ernstlich anrieth und ihn daran erinnerte, wie oft er ihm selber vorgeklagt, daß er für die Kanzel seiner Kirche (zumal bei heftigen Nutzanwendungen) endlich zu dick und feist werde, sowie sein Ringfinger für den Ehering, auf dessen Durchfeilen er sich ungern vorbereite, so versetzte Süptitz wiederum: „Wahr genug! — Inzwischen erklär' ich hiemit: lieber bleibe ich daheim, eh ein Reisegeld mich bestimmen soll, unterwegs den Herrn Apotheker für einen Fürsten auszugeben; höchstens etwan werd' ich seinem Eigennamen Marggraf, nach der Weise der Süddeutschen, den Artikel vorsetzen und bei den Leuten sagen: der Marggraf."

Dem Frohauf Süptitz — den Worble ein lebendiges Pro-contra oder Fürwider hieß — versetzte Renovanz, um gleichfalls abzustimmen: „Ich will bersten, thu' ich auch nur dies, gesetzt er nähme immerhin mich unter der lästigen Bedingung mit, ohne welche ich nach dem Testamente meines Vaters ohnehin nicht verreisen darf."

„O," sagte Libette, „Ihren phantastischen Bruder packt er so gern mit auf als Sie; was ist dem närrischen Verschwender jetzo ein Narr mehr oder weniger?"

— — Der gute Leser, für den ich ja Alles thue, und für welchen allein (und für Niemand andern) ich eine so lange Geschichte ausarbeite, soll wahrhaftig nächstens das Kapitel, worin über den Bruder des Malers der vollständigste Aufschluß gegeben wird, in die Hand bekommen. Nur jetzo muß vor allen Dingen fortgefahren werden.

thu' ich's hauptsächlich, weil ich eben auf Zweierlei ausgehe, welches in der Ehe so wichtig ist, in der wol manche Wetterwolken unterlaufen. Ich wünsche nämlich durch mein Verreisen es dahin zu bringen, daß wir uns Beide nach einander stark sehnen, nicht nur sie sich nach mir, sondern auch ich mich nach ihr, was Beides jetzo der Fall nicht sein will. Die Ehe — auch meine — hat das Besondere, daß man — die Frau vollends — darin zwar sehr liebt, aber auch verteufelt brummt; so wird man dadurch auffallend jenem frommen Manne*) ähnlich, welcher bei dem Namen Gott, so gottesfürchtig er war, aus Gemüthskrankheit ihn immer so zu lästern gezwungen war, daß ihm selber grausete; die eheliche Liebe selber erhält sich unter der Schneedecke der ehelichen Zänke ganz warm. — Zweitens will ich meine Abwesenheit zu noch etwas machen, nämlich zu einer Hahnemann'schen Weinprobe gegenseitiger Tugend und Treue; ich will versuchen, ob sie mir in der langen Abwesenheit, und ob ich ihr unter den großen Versuchungen treu bleiben kann. Dies ist das Wenige, was ich mit Vielem habe sagen wollen, Durchlaucht! Sonst hab' ich noch andere Gründe genug zum Mitreisen, die nicht einmal so ordentlich lauten."

Der Apotheker nahm zwar den kühnen Scherz in seiner Gegenwart liebreich auf; doch lächelte er nicht laut, sondern wandte sich schnell so an Süptitz: „Wie herzlich gern, Herr Prediger, säh' ich Sie, sowie Ihre Gemahlin, auf meiner Reise zugegen! Es sollte Ihrer Gesundheit so gut zuschlagen, wie, hoff' ich, der meinigen." — Erst aus spätern Papieren ersah ich, daß Nikolaus unter seinen Reisezwecken sich auch den vorgesetzt, seine am chemischen Feuer vergelbten Jugendrosen in freier Luft roth aufzufrischen, um schöner bei der Schönsten anzulangen. „Ohne weitere Frage — sagte er zu sich — stellt Jeder sich nach einer Reise viel blühender vor, und die Freude des Wiedersehens thut denn auch noch dazu."

„Herr Marggraf! — (versetzte Süptitz) — mein Herr Markgraf von Hohengeis muß wol in jedem Fall erst um gnädigsten Urlaub von mir gebeten werden; aber ich werde daher erst nach einigen Tagen indirekt — unmittelbar wollt' ich sagen, jedoch Beides, sowie direkt mit mittelbar wegen des Gleichklangs zu verwechseln, gehört wol auch unter die unerkannten Leiden des Menschen — alle Beschließungen überbringen können."

— Damit ich aber meine mir so lieben Leser und Käufer auf keinem halben Bogen lang die Angst aushalten lasse, einen

*) Sulzer's Schriften. B. 1. S. 105.

solchen Mann wie Süptitz auf Marggraf's Reisen einzubüßen, so soll ihnen sogleich dieses Kapitel mittheilen, was ich im nächsten hätte berichten müssen. Frohauf Süptitz hatte nämlich das Eigne, daß er zu einem Gott getaugt hätte, welcher, um eine kurze Zeit zu erschaffen — sei sie auch noch so lang — vorher eine ganze Ewigkeit a parte ante nach den Philosophen dazu haben muß; — so lange berathschlagte er sich mit sich und seiner Frau. Letztere aber setzte ihn jetzo erstlich vor lauter Bewunderung — denn ihr Ehehaupt war ihr das Haupt der Christenheit und ein Christuskopf des Wissens — zweitens vor lauter Liebe — denn für sich und ihr Wohlsein gab sie keinen Groschen, aber für jenes und ihn Alles — in noch größere Schwankungen, als er schon litt, weil sie theils gern zu Hause bleiben wollte, gegen welches er ihr seinen Mangel an einer Kranken- und Gesundenwärterin einwarf, theils gern mit dem Männerzuge gehen, wobei er ihr dessen mögliche Verstärkungen, deren Ende gar nicht abzusehen war, und ihre einzige weibliche und priesterliche Würde vorhielt. „Mein Hauptanliegen dabei ist ja blos, daß Du nicht so viel nachdenkest, sondern etwas magerer werdest" — sagte sie.

Daß Frohauf nun nicht bis diese Stunde noch dort sitzt und fortfährt abzuwägen und zu überschlagen, verdanken wir blos seiner Diebsgemeine, die in einer Nacht den gordischen Knoten durchschnitt. Es traf sich nämlich glücklicherweise für alle Parteien, daß der Spitzbubenverein im Zuchthause sich zu einem Ohnehosenbund oder Klubb verknüpfte, und daß das ganze Schelmenkonklave — nur darum so hart wie Kardinäle vermauert und so karg beköstigt, damit Jeder selber sich zu einem Heiligen Vater erhebe, — sich eines Bessern besann und glücklich durchbrach und den Zurückzug antrat, ohne auch nur einen Mann oder die geringste Kindermörderin einzubüßen. Nicht einmal einen ehrlichen Mann hätten die Schelme zurückgelassen, wäre einer im Zuchthause dagewesen; zum Glück aber war ihr Zuchthausverwalter selber keiner, sondern hatte diese Habeas-corpus-Akte für diese armen Inkorporirten bestätigt und war mit ihnen als Räuberhauptmann davongegangen. Es ist noch nicht historisch ausgemittelt, ob zu dieser Aufhebung der Selberleibeigenschaft, nämlich zu diesem Stürmen der Bastille von innen heraus, nicht das damalige französische von außen hinein die Schelme hauptsächlich bewogen hat. Der Leser erinnere sich nur — was er ohne seinen größten Schaden nie vergessen kann — daß die gegenwärtige Geschichte, die er hier aus mir, als der Quelle, zu schöpfen hat, gerade im Anfang der französischen Revoluzion vorgefallen. Das

Diebsgesindel fand sich ja von seinen Obern ebenso gebunden und gedrückt wie Frankreich; ja, es hielt sogar mit einigen Frankreichern (die ich aber für damalige Emigrés halte, welche sich in der gallischen Kreuzschule selber veniam exeundi gegeben) die Marmorsäge gemeinschaftlich an der Hand. Davon aber anderswo! Wichtiger ist für uns der Umstand, daß die Zuchtleute ihre kleine Bastille nicht sowol abgebrochen als angezündet. Dies hatte den für unsere Geschichte kaum zu berechnenden Erfolg, daß mit dem Zuchthause auch dessen Kirche in Rauch aufging und dadurch unser Süptitz weit längere Ferien überkam als auf der Universität Coimbra gegeben werden, wo sie jährlich nur acht Monate dauern. Denn jetzo konnte er Jahre lang abwarten, bis die Stadt den Schafstall und die dazu nöthigen Böcke für den Seelenhirten wieder zusammenbrachte, besonders da Rom vielmehr sich tausend Glück dazu wünschte, daß die Kirchgänger die Mühen und Kosten eines Selberschubs unaufgefordert übernommen. Kleinere Sünder und ehrliche Schelme aus der Stadt, die sonst auch in der Zuchthauskirche hospitirt hatten, konnten künftig in anständigern Kirchen bekehrt und gebessert werden, in der Stadtkirche, in der Schloßkirche, in der katholischen.

Kurz, der Zuchthausprediger Frohauf Süptitz wurde Hofprediger des Apothekers und nahm Ruf und Reisepaß an, was eben zu erweisen war und den Lesern frühzeitig zu erzählen ...

Wir sind nun wieder ins Zimmer zurück, wo, wie gedacht, gesessen und gestimmt wurde. — Der Fürst hob endlich die Sitzung auf, entließ aber Jeden mit solchen aufrichtig gemeinten Anerbietungen jeder Fürsorgen, mit solchen herzlichen Ausdrücken seiner Hoffnung, ihnen Allen und wer etwa noch sich anreihen würde, den Reiseweg durch lauter Freuden zu verkürzen, daß seiner Schwester Libette ordentlich Thränen in die Augen traten über sein gutes Herz und seinen kranken Kopf und sie ganz verdrießlich die Reisegesellschafter ansah, welchen jenes und dieser etwas eintragen sollte.

Nach der Entfernung der Mitreiser befahl Libette ihren Schwestern, aus dem Zimmer zu gehen, weil sie so gut etwas zu sagen habe als Jeder; denn der vortragende Rath Worble hatte sie (er wollte mithin mehr als gewöhnlich zart erscheinen) in seinem Stimmenprotokoll ganz ausgelassen. „Bruder — fing sie an — denn eine Mutter werden wir Gottlob doch haben — ich will mitreisen; höre mich aber aus!" Jetzo stellte sie ihm — sie konnte eine Schwesterrednerin, ja eine Kanzelrednerin sein — mit sanftem Nachdruck vor, wie sie bisher am Meisten für ihn gesorgt, sowol für seine Pflege als für seine Freude, und wie

sie, ob man sie gleich den wilden rauschenden Ruprecht nenne, doch ihn immer so weich auf den Händen und Fingern getragen, wie ein Grasmückenei; — sie fragte ihn, wer wol seine Bedürfnisse und Nöthen und Süchteleien besser kenne als sie aus einem langen Beisammenleben — („das werd' ich hart empfinden," sagt' er dazwischen, „aber stark ertragen"); — sie bat ihn, selber zu entscheiden, ob es nicht gut sei, wenn ein auch nur von Weitem Blutsverwandter sich seiner und seiner Gelder ein Wenig annehme gegen blutfremdes, durstiges Hofgesindel, das einen Zapfhahn nach dem andern in ihn stechen und einbohren werde. — „Sie mögen stehlen," sagt' er, „ich mache einen Diamanten und bleibe vergnügt." — „Und vergnügt, mein Bruder?" — erwiederte sie und faltete die Hände und blickte zu ihm starr mit solchen liebewarmen, liebefeuchten Augen hinan, daß seine selber trübe wurden und er mit beiden Händen ihre gefalteten lange umschloß, eh er sich endlich zur Frage verfügte: „Ob es aber je die Delikatesse des Geschlechts erlaube, daß eine Dame, als die einzige, unter lauter Männern sei, gleichsam eine Blume im Forste; hier besonders sitze der Hauptknoten." — „Wenn er nur da sitzt, so giebt's noch Trost in der Welt," versetzte sie, „ich werde Dein Hofnarr, Herr Marggraf, und habe Hosen an, und sage Du zu Dir, wie zu allen Deinen andern Narren! Ihr nennt mich ja ohnehin immer den tyroler Wastel."

Eine kühne Frau erräth selten ein Mann; denn ihre Mißgriffe, wie ihre Griffe, fahren über den Kreis der Klugheit hinaus. — Mit dieser unvorhergesehenen Kleidung und Rolle hatte sie das schon lange stehende Heer von Marggrafischen Einwendungen auf einmal zerschlagen; es flohen alle Einwendungen ihres Geschlechts — ihrer bürgerlichen Abkunft — ihres lustigen, mannhaften Poltertons — einiger Unbildung — und des Du; und er nahm ihre Mitreise an, und um so leichter an, da sogar Hofnärrinnen von fürstlichem Geblüt an großen Höfen, bemerkte er, nichts Unerhörtes seien.*) Nur wurde ausgemacht, daß sie einige Tage vor ihm sich aus der Apotheke verlieren und dann in Tracht eines Tyrolers sich zu ihm finden sollte, damit nicht einmal seine Freunde, geschweige ein Andrer in seinem Gefolge, je erriethen, wer sie wäre. Sie versprach es ihm um so leichter, da sie es den Freunden sagen und sie um Blind- und Stummsein bitten wollte.

---

*) z. B. als die Kaiserin Katharina 1717 nach Berlin abging, nahm sie die Fürstin Galiczin als Hofnärrin an und mit.

— — Aber welche rüstige Eile der Reiseanstalten! Marggraf wäre noch lieber aus Rom geflogen als gefahren; und einen solchen Schwangerekel, eine solche Wasserscheu empfand er vor der Stadt, die ihn so lange für einen Bürgerssohn, für einen Uebergeschnappten, ja neuerdings für einen Spitzbuben angesehen, daß er nicht einmal die Freude kosten wollte, etwan eine oder die andere Armengasse zu beschenken. — — Ich sollte hier fast über die Erscheinung einen Augenblick philosophiren. Wie oft kommt sie nicht vor in manchem Fürsten- und Ministerleben, diese Ortsscheu? Welche Kleinigkeiten gehören nicht dazu, um eine Wagenthüre mit dem Kronwappen auf immer vor einer Stadt zuzusperren, oder sie gar auf so fernen Umstraßen vorüber zu lenken, daß man die nächsten nach der gedachten Stadt niemals auszubessern braucht? — Und doch hat ein solcher Ortsekel das Eigne, daß ich oben von solchen Ortshassern die Metaphern von Schwangern und Gebissnen, welche nicht etwas ursprünglich Verhaßtes fliehen, ganz glücklich gebraucht, und daß die Sache noch viel weiter geht. Denn ein guter Mensch, wie Marggraf, konnte sämmtliche Römer kommen lassen und alle ziemlich lieben, nur aber den Rest der Stadt nicht ausstehen, den er im Kopfe hatte.

Nach Allem, was bisher gewiß ausführlich erzählt worden, müßt' ich nun gar zu wenig von Welthändeln verstehen, wenn ich nicht voraussehen wollte, daß im nächsten Kapitel der Auszug aus Rom unfehlbar erfolgt, und daß Marggraf sammt allen seinen Freunden — und Lesern, setz' ich dazu — an der Grenze in neue Länder übertritt. — Ist denn nicht schon alles Kostbare bestellt und bezahlt, was im nächsten Kapitel kommen muß, weil es unentbehrlich ist, und hat Marggraf irgend etwas nicht gekauft? Ja, hat nicht sogar der Schächter Hoseas sich selber eingekauft zu einem Hofjuwelier desselben und will mitreisen — für schwache Reisekosten und mäßigen Gehalt — um nur sich dem Apotheker stets als den treuen Diamantkäufer bereit zu halten, welcher die Funkelsteine, wie elektrische Funken, aus seinen Händen in fremde weiter leitet?

Dreizehntes Kapitel,

worin aus Aegypten ausgezogen und vorher das gelobte Land aufgepackt und mitgenommen und darauf ein Bettelzug und ein Kandidat der Theologie erscheinen.

Wenn man an der Grenze auf einer Anhöhe stand, wahrlich, schwerlich sah man je einen prächtigern Zug oder einen seltnern. Alles fuhr entweder oder ritt oder ging; jedoch nach Belieben; — ein pfeifender, pockengrubiger Vorreiter, welches Worble war, der Reisemarschall; — ein herrlicher Leib- und Staatswagen, fast ein halbes niedliches Vorzimmerchen, mit Vielem versehen, worin der Fürst Marggraf selber saß, gegenüber der Prinzessin-Braut aus Wachs in ihrer Standuhr; — zu beiden Seiten reitend das Regiment Marggraf, aus zwölf theils invaliden, theils angeworbenen, braven Haustruppen bestehend, als starke Bedeckung gegen künftige Spitzbuben; — dicht hinter dem Staatswagen des Apothekers ein seltsam bedeckter mit dem Stößer, der vor dem aufgepackten faulen Heinze und der Voltaischen Säule saß, in Arbeit, und neben ihm der Rezeptuarius mit einem verdrießlichen Gesichte und seiner vollständigen Dreckapotheke im Sitzkasten — ein niedliches Vis-à-vis mit dem Hofmaler Renovanz, gegenüber sitzend seinem ätherisch und wächsern gebauten, schönen Bruder, welcher schlief; gleich darauf eine Reisekalesche mit dem Hofprediger; — und dann ein schwerer Kutschkasten mit dem Schächter Hoseas, der sein jüdisches Küchengeschirr und einen Bei- und Kochjuden mit hatte; — dahinter noch gar einen leeren Zeremonienwagen für künftiges Frauenzimmer; — und Alles dies vollends geschlossen mit einem Küchen- und Kellerwagen und mit einer Fuhre, worauf manche Eheweiber aus dem Regiment Marggraf hockten....

Die Pracht schon an sich überstieg Alles; aber was war diese gegen die allgemeine Freudigkeit und Bewegung? Hier sprengten einzelne Reiter die Linie herab, um zu decken und zu sehen — dort hielt sich hinten Süptitz an seinen Wagen an, um sich magerer zu laufen — der Fürst steckte aus rechtem und aus linkem Kutschenschlage das aufgeheiterte Gesicht heraus, um zu sehen, ob jedes andere lächle — der Reisemarschall, wie gesagt, pfiff — so Mancher vom Regiment stieß in sein Horn — ein paar Pferde wieherten — ein Lenzwind blies — der Rezeptuar schnupfte — Renovanzens Bruder schlief und nickte — und

endlich hinter der Reiselinie galoppirten gar zwei Leiterwagen mit Ochsen nach und waren mit Krüppeln, Lumpengesindel und Bettlern geladen.

Letzteres veranlaßte den Apotheker, einen Flügeladjutanten an die Leiterwagen, welche, wie es schien, vergeblich nachzurädern suchten, eilig abzuschicken, um sie zu befragen, was sie haben wollten. Einstimmig riefen die Leute vom Wagen herab, sie kämen blos aus Rom und wollten betteln bei ihm.

Da nämlich die dortige Armen-Negerei viel von Marggraf's Almosenausgüssen gehört, ja, früher etwas davon bekommen, aber die so schnelle Abreise eines solchen Allvaters der Weltwaisen nicht vermuthet hatte, so hatten sie sich sämmtlich zur Miethe zwei Ochsenwagen zusammengeschlagen, um etwa der Wolke von Goldregen nachzukommen, um noch im Lande einige Tropfen aufzufangen, ehe sie über die Grenze gezogen war. Der Plan war doch gut.

Kaum hatte der Flügeladjutant die Antwort der Leiterwagenmannschaft überbracht, so befahl der Fürst und Apotheker, auf der Stelle zu halten, damit sie näher heranführe, und es wurd' ihr sehr günstig von Weitem zugewinkt. Sie fuhr bei Marggraf's Wagen vor — und er sah nun wirklich auf der Landesgrenze die letzten Römer, gute vollständige Sansculottes oder politisches Freiheitsein nur aushaltende, nicht ausbreitende Ohnehosen, Ohnestrümpfe, Ohneärmel und Ohnehemden, und was sonst noch zu Kleidern gehört und fehlt. In ziemlicher Ferne konnte man sehen, wie er dem Regimentsstabe von Bettelstäben zuwarf und nachwarf — nämlich zu viel; denn ein oder zwei Stelzbeine fielen mühsam auf das lebendige Knie, das sie noch hatten; die Weiber riefen „Herr Jesus!" und warfen die Arme in die Höhe, und die Kinder die Aermchen. Nur Einer glaubte bei diesen Konstantinischen Schenkungen, es hätte mehr gegeben werden können, und dies war Marggraf selber, welcher seinen Zorn gegen Rom und das neuliche Verschließen seiner Hand vor Armen ordentlich auf der Grenze abzubüßen suchte.

Indem Worble auf einer Anhöhe vor dem Grenzwirthshause hielt, damit Alles davor frühstückte, sah er auf der entgegenstehenden Straße einen dürren Jüngling mit offner Brust und fliegendem Haare und mit einer Schreibtafel in der Hand singend im Trabe laufen. Der Mensch machte gleichfalls vor dem Wirthshause oben Halt und schaute unverrückt in das neue Erntefest der Armuth hinab. Er sah immer erfreuter aus, und endlich weinte er gar darüber. Dem Reisemarschall gefiel der geistige Theilnehmer an den körperlichen Theilhabern, und er knüpfte ein

Gespräch mit der Frage an: „Bleibt wol schön Wetter, mein Herr?" — „So schön, wie die Jahreszeit und der Auftritt unten (versetzte der Mensch) — denn in fünf Minuten weht es." Als Worble den Kopf schüttelte, bat ihn der Jüngling, versuchsweise von der Morgenwolke gegenüber den Kopf wegzudrehen nur fünf Minuten lang, und ihn darauf wieder hinzuwenden, so werd' er sie sehr durchlöchert erblicken, zum Zeichen anfangender Auflösung; denn der Mond kulminire dann eben über Amerika.

Zu Worble's Erstaunen traf Alles pünktlich zu; aber es war sehr natürlich; denn der junge Mensch war ein Wetterprophet, wie nachher noch mehr einleuchten wird, und wußte folglich so gut wie ich, daß der Mond täglich viermal mit einer kleinen Wetteränderung, und wär' es Verdünnung des Gewölks, oder neuer anderer Wind, seine Bahn bezeichne, nämlich erstens bei seinem Aufgange, zweitens bei seinem Untergange, drittens bei seiner Vollhöhe (Kulminazion) über uns, und viertens bei der andern über Amerika.

Worble sah als Reisemarschall auf der Stelle ein, daß ein ächter Wetterprophet unter allen Stücken eines vollständigen Reisegepäcks das nöthigste sei, und ohne sein schmeichelhaftes Erstaunen zu verbergen, befragte er den Propheten um den Namen: „Wer soll ich anders sein — versetzte der Prophet — als der Kandidat Richter aus Hof im Voigtlande?"

Meine Leser werden erstaunen; der Kandidat war demnach Niemand anders als — ich selber, der ich hier sitze und schreibe. Denn kaum hatte Worble den Namen gehört, so fiel er dem Kandidaten um den nackten Hals à la Hamlet und begrüßte ihn als den trefflichen Verfasser der Auswahl aus des Teufels Papieren, dessen versteckten Namen er in Gera von dem Verleger Beckmann erfahren hatte, und der eben, wie jetzo bekannt, der meinige ist. Der Verleger brauchte schon damals kein Geheimniß aus meinem Namen zu machen, weil mein Buch selber eines blieb und zu Makulatur wurde, wenigstens zu einer erfrornen Scheinleiche, welche erst durch das Erwärmen von den spätern lebendigen Geschwistern wieder die Augen aufschlug.

Der Reisemarschall holte den Kandidaten, der seine Freude über einen dritten oder vierten Leser seines Buchs kaum weitläufig genug auszusprechen wußte, mit Mühe aus, ob er eine Lustreise auf Kosten des Herrn Marggrafen Nikolaus mitzumachen Lust in sich spüre; er versprach ihm, da Durchlaucht ohnehin noch keinen großen Schriftsteller und keinen eigentlichen Wetterkundigen von Profession in ihrer Suite besäßen, ihm die Stelle auf der Stelle zu verschaffen, sobald nur der Fürst vor

der Kneipe halte und den Pferden zu saufen geben lasse. — Wer bekam bei diesen Worten statt eines Veilchens am Wege einen ganzen Vorleglöffel voll Veilchensyrup in die Hand? wer anders als der arme Kandidat Richter, der auf einmal, nachdem er so viele Jahre in Hof unter Kaufleuten und Juristen mit seinem aufgedeckten Halse und langen Flatterhaare bestaubt und unscheinbar hingeschlichen, sich im Gefolge und Pfauenrade eines Fürsten als einen langen Glanzkiel sollte mit aufgerichtet sehen, in täglichem engsten Verkehr mit lauter Hofleuten, nach deren Bekanntschaft er schon damals hungerte und durstete, um später endlich Werke, wie einen „Hesperus", einen „Titan" u. dergl., der Welt zu liefern, Werke, die sie ja gegenwärtig hat und schätzt, und worin eben Höfe treu und täuschend aufzutreten hatten?

Der Apotheker hielt an und stieg aus — der Reisemarschall stellte den Kandidaten ihm vor — der Fürst sah ihn scharf an, aber unendlich mild — der Marschall hob Richter's Talent, sowol im Schreiben als im Prophezeien, sehr heraus — kaum aber war nur Worble's halbe Bittschrift zu Ende, so wurde vom Fürsten dem Kandidaten der Theologie aus Hof die Bestallung zum Prophetenamt mündlich zugefertigt mit allen Nutznießungen und Privilegien des Amts, wie solche auch immer Namen haben mochten.

— Was den Freudenkehraus oder Lustpolterabend in des Kandidaten Gehirnkammern anlangt, so war solcher so laut und verworren, daß mir darüber alle die witzigen Verschrobenheiten ganz entfallen sind, womit der junge Mensch dem Fürsten seinen Dank darbringen wollte, weil er es damals für seine gesellige Pflicht ansah, jeden Satz zu einem kurzen, scharfen, blanken, dünnen Gegensatz auszuschleifen. Wer es freilich wußte, wie der Kandidat in Hof, gleich faulem Holze, gedrückt und zerdrückt, doch nicht auszulöschen war, sondern zerkrümelt und unter manchem Wasser fortleuchtete, der mußte, wenn er nur halb so gutmüthig dachte wie er, ihm den glänzenden Glückswechsel so gönnen wie ich. Desto schöner ist, was er selber einige Stunden später dem Reisemarschall auf die Frage, ob ihn die jetzige, wie es scheine, fliegende Himmelfahrt nach der vorigen Fegfeuerfahrt nicht vielleicht zum Schwindeln und Herausfallen aus seinem Poetengange und Gradus ad Parnassum bringe, entschieden zur Antwort gab: „Herr Reisemarschall! Nicht den Dichter acht' ich am Meisten, welcher im Unglück, sondern jenen, der im Glück und in der Muße treu der Muse bleibt. Der gar zu gewöhnliche Mensch und Schreiber, Herr von Worble, ist ein Wind, der nicht eher als in zerfallenen Gemäuern und Engen sich hören läßt, obwol

auch da nicht sonderlich; hingegen der rechte Dichter und Mensch ist ein Ton, der sich an keinem äußern Widerstand erst erzeugt, sondern sich nur verdoppelt zu einem schönen Echo." Was denn auch der Kandidat redlich gehalten bis jetzo, wo er den Gesandtschaftsraths-Titel hat und Jahrgehalt und immer noch fortschreibt, als hätt' er keinen Kreuzer im Vermögen. —

— — Leider ist nur hier schon der zweite Band zu Ende; aber freilich, wie sehr ich wünschte, ich hätte lieber den dritten fertig und schlösse ihn hier, kann ich kaum sagen. Denn wenn ich mich so auf die Mosaische Anhöhe dieses unseres historischen Kanaans stelle und hineinschaue, und sehe, welche Begebenheiten im künftigen Bande herankommen — und welche Länder sich ausbreiten theils mit Milch und Honig, theils mit Schwefelmilch und Weinsteinrahm und Sauerhonig — wenn ich nur betrachte, was schon die beiden vorigen Bände für Bruttafeln und Wespennester und Heckkästen und Treib- und Gebärhäuser von Menschen und Sachen gebauet, welche alle im Frühling des dritten Bandes lebendig herausfahren und summen und sausen und brausen müssen, unter andern Renovanzens Bruder und der Kandidat Richter und die Hofnärrin Libette und Marggraf's Hofhaltungen und Haus- und Hofsuchungen in den verschiedenen Städten und die Städte dazu und der Zuchthausprediger mit seinen seltenen Leiden und Sätzen — und wenn doch dies Alles gar nichts und nur Bettel ist gegen die neuen Leute, welche aufstehen und zum Gefolge stoßen, wovon der ewige Jude allein schon jede Erwartung und mehr als ein Kapitel erfüllen kann — ja, wenn sogar wieder schöne Heckkästen und Treib- und Gebärhäuser für noch spätere Bände zum größten Reize des dritten ausgezimmert und angestrichen werden, so sollt' es mich nicht zu sehr wundern, wenn mancher Leser noch lieber sein eignes Ende erlebte als das Ende dieses Bandes, da zumal das eine gerade einen Himmel aufmacht, das andere aber einen verschiebt.

Aber erst in der Michaelismesse 1821 fährt der dritte Band oder Himmel auf Frachtwagen in hohen Ballen nach Leipzig. Ein kleiner, wenn auch schwacher Vorschmack wär' es freilich, wenn ich hier die Moralien, die sich aus einigen künftigen Kapiteln ziehen lassen, geben wollte. Ich will es gern, da es leicht und kurz zu machen ist, weil jede Moral stets kürzer ausfällt als die Fabel oder Geschichte vorher. Aus dem 17ten Kapitel folgt die Moral: Die Hebel der Jahrhunderte und Völker sind benützte Augenblicke; nur durch das Drehen des Minutenzeigers kannst Du unschädlich den Stundenzeiger bewegen. — Aus dem 18ten Kapitel fließt diese: Sei ein Ja oder Nein, aber kein Dazwischen!

Weder der lange Bart des Mönchs und des Juden, noch das barbierte Kinn fallen verdrießlich ins Auge, sondern nur der wochenlang stehen gebliebene Bart eines Taglöhners oder Gefangnen. — Aus dem 20sten fließt diese: Ihr Staats- und Geschäftsmänner, sehet doch die Philosophie und Poesie, welche kein kameralistisches Gewicht aufzeigen, darum nicht für unwichtig, sondern gerade für die geistigen Imponderabilien an, welche den körperlichen gleichen, die, wie z. B. das unwägbare Feuer, Licht, Anziehen und Abstoßen, allein erst das Gewichtige und Körperliche zusammensetzen und zersetzen und beherrschen. Aus dem 27sten: Tragt doch nicht, Ihr gesetzten, steifen, ritterlichen Menschen, auch an den Pantoffeln Sporen — und Ihr feurigen, spannt dem Leichenwagen keine Hengste vor! — Aus dreien nahen Kapiteln fließt diese: Das Volk ist ein gerader Stamm; aber alle Späne, in welche ihn die Staatsdrechsler theilen, krümmen sich. —

Und endlich aus dem letzten Kapitel: „Ende gut, Alles gut, mithin auch der Anfang."

Der Komet,

oder

Nikolaus Marggraf.

Eine komische Geschichte.

Von

Jean Paul.

Drittes Bändchen.

Vorerinnerung.

— Meine Kapitel sind viel zu lang; ja, ganze Büchelchen wären daraus zu binden. Seh' ich dagegen die netten Kapitelchen der neuern Schreiber an — oft stehen zwei auf einer Seite als seltene Franzbäumchen, und noch dazu ist nicht einmal etwas daran, kein Zwergobst — so gefall' ich mir nicht, mit meinen Langschuh-Kapiteln, und ich gönne den Schreibern von kurzer Waare gern den verdienten größern Ehrensold, den sie dabei bezwecken. Kapitel sind steinerne Bänke auf der langen Kunststraße eines Kunstwerks, damit man ausruhe und überschaue; aber die Bänke dürfen nicht stazionenweit aus einander stehen. Der Leser, der die vorläufige Inhaltsanzeige kaum ansieht, vergißt sie vollends bei einem langen. Ich habe daher in diesem dritten Bande zum Vortheil der ganzen lesenden Welt die Einrichtung getroffen, daß jedes Kapitel mit allgemeiner Inhaltsanzeige sich wieder in kurze Unterkapitel mit bestimmter zergliedert. Letztere glaubte man nun nicht treffender und gefälliger benennen zu können als Gänge; z. B. des 14. Kapitels erster Gang, zweiter Gang u. s. w. Mag man nun dabei an eine

Gasterei oder an eine Mühle denken, so kann man von jeder sagen: sie hatte so und so viel Gänge. Aber warum will man nicht lieber an die bloße Reise des Helden denken, die ja ohne Gänge ohnehin nicht gedenklich? — Nur das Einzige, was ein Gang nicht ist in irgend einem Kapitel, ist ein Krebsgang und ein Fleischergang.

Vierzehntes Kapitel.

Das Zollhäuschen — Jeremiaden von Frohauf Süptitz — Kirchengütereinkauf — der Artillerist Peuk mit seiner Stockuhr — Dorf Liebenau — Bau der Mobiliar-Residenz — Liebesbrief an Amanda — allerhöchstes Klystiernehmen und -Geben.

Dessen erster Gang.

Kleindeutschland — der Vorfrühling — das Zollhäuschen — Wetterklagen des Predigers — einiges Wetterlob des Kandidaten.

Die große Reise des Fürstapothekers sollte von der Markgrafschaft Hohengeis, dieser äußersten Spitze des Lang-Runds Kleindeutschland, durch die beiden Brennpunkte desselben bis zur zweiten Spitze gehen. Leider ist nur bis zu gegenwärtiger Minute und Zeile Kleindeutschland im Gegensatze von Großdeutschland so unglaublich wenig bekannt und beschrieben, daß ein Deutscher gewiß tausendmal mehr von Großpolen und Kleinrußland weiß, indem man wirklich in so dicken Länderbeschreibungen, wie Büsching's, Fabri's und Gaspari's, sogar den Namen des Landes vergeblich sucht und folglich in guten Karten noch weniger davon antrifft. — Zu erklären ist die Sache leicht, wenn man sich erinnert, wie wir Deutsche von jeher statt eines geographischen Nosce-te-ipsum (Erkenne Dich selber und Dein Nest) lieber die Kenntnisse von den fremdesten und fernsten Ländern aufjagen und daher zum Beispiel die östreichischen Länder nur als Straßen kennen, die vor Italien liegen und dahin hinabführen, so wie wir die zugänglichern Schönheiten Salzburg's liegen lassen auf der theuern Wallfahrt nach der steilen Schweiz. Das Eigne durchreisen wir nur, um das Fremde zu bereisen. — Ich darf daher keck behaupten, daß in dieser Reisegeschichte mehrere Ortschaften und Länder vorkommen, wovon wir die erste erschöpfende Beschreibung und die ersten Kartenrezensionen noch heute durch die allgemeinen geographischen Ephemeriden erhalten sollen. Oder sind denn die

Fürstenthümer Scheerau, Flachsenfingen, Hohenfließ, sowie die Städte Pestitz, Kuhschnappel, Fletz, Rom und so viele andere, von welchen ich (und zwar als der Erste, so weit meine geringe Belesenheit reicht) einige Nachrichten als Beiträge zur Kleindeutschlands-Länderkunde geliefert, sind sie seitdem nur im Geringsten näher untersucht und beschrieben worden, von so vielen Reisenden und Erdbeschreibern?

Blos das Landstädtchen Krähwinkel nehm' ich aus, welches in Kleindeutschland im Fürstenthum Flachsenfingen (ganz verschieden von einem Dorfe in Norddeutschland) liegt, und wovon ich die ersten Nachrichten*) bei Gelegenheit einer da spielenden Geschichte gegeben. Kotzebue hatte nun die Gefälligkeit, das von mir zuerst beschriebene Städtchen mit seinen Kleinstädtern zu bevölkern und sie darin handeln zu lassen, als wären sie darin geboren. Indeß hätte er — wenigstens haben die andern Namensvettern in Norddeutschland sich darüber bekanntlich im Druck beschwert — wol irgendwo anmerken mögen, daß ich zuerst ihn in das Städtchen gebracht; an sich zwar eine wahre Kleinigkeit, sowol für den Kotzebue'schen Nachruhm als für den meinigen; aber die kritisch-geographische Welt will doch genau wissen, wer von uns Beiden Amerika zuerst aufgefunden, ob eigentlich Kolumbus oder ob Vesputius Amerikus, der zu Deutsch Emmerich heißt; und ich berufe mich hier auf den Herrn Kapitän Kotzebue, der ja selber entdeckte.

Im Ganzen belohnen mich meine Werke wenigstens durch die Beruhigung, daß ihnen und besonders dem gegenwärtigen, sollten sie auch zu dünne poetische Ausbeute darreichen, doch geographische genug übrig bleibt, welche sie zur Nachwelt aus einer Jetzowelt hinüberbringen kann, wo unter allen Karten während der freundschaftlichen Friedensschlüsse keine durch geschickte faux mélange so sehr gemischt werden als Landkarten. Für mich wird es noch immer Schmeichelei genug bleiben, wenn ein künftiger Pomponius Mela — gleich jenem Geographen, welcher (nach Addison's Zuschauer) das Heldengedicht Virgil's aufmerksam durchgegangen, nicht um die poetischen Schönheiten, sondern um die geographischen Nachrichten von Italien darin aufzufischen — gleichergestalt das lange Prosa-Epos des Kometen weit mehr wegen der trocknen Notizen, die ich über Kleindeutschland mittheile, als wegen der dichterischen Schönheiten und Blumen durchstudirt und liebgewinnt, die ich in Einem fort unterwegs verstreue, um der

*) Im heimlichen Klaglied der Männer, das 1801 bei Wilmans erschien. Kotzebue's Kleinstädter kamen erst einige Jahre später heraus.

geographischen Kunststraße so zu sagen das Trockne zu benehmen. — —

So fange denn endlich die wahrhaft wichtige Reise an!

Die Reisezeit war nicht trefflicher zu wählen; denn es war Lenzanfang, folglich der 21. März; im März aber zu reisen, ist sehr köstlich, zumal wenn man vor Staub kaum sein eignes Wagenrad oder sein Stiefelpaar sehen kann. Welche ausgehellte Herzen schlugen vom Markgraf Nikolaus an bis zum Kandidaten und Stößer hinab, — welche Beide nun vollends stilltoll waren vor Lust — denn es fehlte an nichts, weder an Himmel noch an Erde!

Das Himmelblau sah aus wie eine junge Jahreszeit; als wär' es anders gefärbt, so sehr erschien alles Aelteste neu —; die Tannenwälder ergrünten lustig unter ihren Schneekronen, als wär' es im Winter anders — gelbe Gänseblümchen und gelbe Schmetterlinge, immer die ersten im Herauskommen, trugen neue chinesische Kaiserglanzfarben auf die bisher erdfarbige Erde auf; — das welke Herbstlaub der Büsche rauschte zwischen den lebendigen jungfräulichen Knospen; aber das Rauschen war viel schöner als das andere des noch ziemlich frischen Falllaubs im Herbste. Der Vorfrühling kann sich zwar nicht zu den Menschen hinstellen wie der Nachsommer und zu ihnen sagen: „seht, was ich auf den Armen und Zweigen habe, und ich will's Euch zuwerfen" —; er braucht vielmehr selber Kleider und Früchte; aber Ihr liebt ihn doch wie ein nacktes Kind, das Euch anlächelt.

Der Wetterkandidat Richter sprach sich darüber passend gegen den Reisemarschall Worble aus, welcher neben ihm saß und fuhr. Worble hatte nämlich, da er mit dem größten Vergnügen sah, daß wenigstens Einer aus des Fürsten Gefolge den Fürsten für keinen Apotheker ansah, sich mit Richter in den leeren Zeremonienwagen gesetzt — den leeren Gaul ließ er nachreiten — um ihn als einen weniger Kleingläubigen als Großgläubigen ganz voll zu packen mit lauter halbwahren, aus einer besondern Linkerhandehe der Wahrheit mit der Lüge erzeugten Berichten von Marggraf's Jugendleben, für welche er recht leicht das ganze Gefolge als Zeuge stellen konnte. Der Durchlauchte Herr Vater, erzählte er, habe den Fürsten absichtlich im strengsten Inkognito einem Apotheker zum Erziehen anvertraut, damit er ohne die leiblichen und geistigen Giftmischereien des Hofs zu einem gesunden, gewandten Honorazior großgebildet würde. „Es ist von da aus," fuhr er fort, „mein Freund, nur ein Katzensprung zu einem regierenden Herrn, indeß von einem Bauer, zu welchem wol manche Romanschreiber, z. B. Wieland, ihre

Fürstenkinder lächerlich genug verpuppen, ein gar zu langer Weg bis zu den Sitten und Kenntnissen eines Regenten aufläuft. Und mit wem hat ein Fürst unmittelbar ein größeres Verkehr, mit Landvolk oder mit Stadtvolk? Und doch, welche Sitten und Lagen — bitt' ich Sie ernstlich — kennt er wol dürftiger, die der Landleute, die er so oft in der Feldarbeit, in der Kirche oder auf dem Markte sehen kann, oder nicht vielmehr die versteckten Seiten der eingebauten Honorazioren, der Apotheker, der Rentamtmänner, der Spitalschreiber? — War es also vom Fürstenvater unklug gedacht, oder filzen Sie ihn auch, wie so mancher meiner Bekannten, darüber aus, daß sein Sohn sogar die Apothekerkunst und in Leipzig die akademische Laufbahn (ich versah schwaches Gouverneuramt dabei) studiren müssen, und aus welchen Gründen, bitt' ich, Herr Kandidat? — (Ich ersuche meine Leser, mir hier und sonst alle Querantworten zu schenken und solche selber zu geben.) — Um desto erfreulicher werden Sie es demnach finden, daß der Fürst sich endlich auf die Reise zu seinem so lange ungesehenen Herrn Vater macht, obwol in einem starken Inkognito; denn er nennt weder seinen noch den väterlichen Namen bestimmt — und daß gerade Ihr Wetter so paßt!"

„Wahrlich, beim Himmel," versetzte Richter, „ist es nicht ein neuer Reiz der Jahreszeit mehr, daß die Vögel noch sichtbar, ohne Laubgehänge, auf den nackten Zweigen voll Knospen unverdeckt sitzen? Und nun vollends die Luftflüge der neugewordnen Vögel, die uns aus den fernen Ländern die alten Gesänge, die für unsere Gärten gehören, wiederbringen; — und doch ist auch wieder der Gedanke schön, daß sie dieselben Töne, die sie jetzo auf nackten Aesten singen, vielleicht vor wenig Wochen in Asien auf immergrünen Gipfeln angeschlagen. Und hört man nicht in neuen Tönen alle vergangnen tausend Frühlinge auf einmal?"

„Sehr himmlisch scheint das Wetter, — versetzte Worble — und daher speisen Durchlaucht im Freien, droben neben dem Zollhäuschen auf der Anhöhe. Abends übernachten wir schon in einem Dorfe, wo Alles sogar noch viel wärmer und der Frühling mehr herausgekommen. Auch ich erblicke gern die alten Sänger auf den Bäumen; aber weniger gefallen mir von den Schreiern die vorjährigen Nesterbetten ohne Vorhänge; jene Krähennester dort droben möcht' ich sämmtlich heruntergabeln."

Die Gesellschaft kam nun vor dem Zollhäuschen an. Der Zolleinnehmer, ein dickes Männlein, war mit einem entzückten Gesichte unter sein Hausthürchen gesprungen ohne die geringste Noth; — denn er hätte blos zum Fenster heraussehen und in

der Stube den Schlagbaum aufziehen können; — und er faßte einen kostbaren Zug ins Auge, der ihm so viele Gulden zu zollen hatte, daß ihm selber davon fast ein halber zufiel nach dem Zollgesetz. Um so weniger wußte er, was er aus der Sache machen sollte, als er sah, daß ein Theil des Gefolgs unter dem Schlagbaum fortfuhr, der andere aber diesseits desselben abstieg und Lager schlug. Denn in seinem Kopfe waren an die Gehirnkammerbretter nur zwei ausländische Wörter geschrieben: Invalid (das war er) und Defraudanten (das waren Andere). Endlich hört' er den Reisemarschall überall herumsagen, daß der Fürst hier, unmittelbar nach dem déjeuner im Wirthshause, ein kurzes Lager aufschlagen wolle, um sein déjeuner dînatoire (Nikolausen gefielen solche französische Sprachkokarden oder dieses Wort-Rauschgold der Großen ausnehmend) zu nehmen, und da merkte der Einnehmer, man würde ihn nicht sowol betrügen als beehren. Marggraf würdigte vom Wagen herab nicht nur das Haus eines Blicks in die Fenster, welches blos ein einziges mit Ziegel gedecktes Stübchen war, sondern auch den Soldaten einiger Fragen über sein Privatleben. „Höchst Dero Durchlauchten," sagte der Mann, „es geht etwas knapp; doch läßt sich's leben. Jeden Sonnabend bringt mir meine Frau das Essen auf die ganze Woche, und ich brauche nichts. Jeden Sonnabend trägt sie auch den Zoll in die Stadt auf die Kammer, weil ich nicht aus dem Chaussée-Hause darf. Wäre nur das elementische Defraudiren nicht, so wollt' ich mich jährlich auf 25 bis 27 Gulden rheinisch schätzen; denn ich erhebe von jedem Chaussée-Gulden 2 Pfennige als mein, und ich könnte leben wie ein Prinz, da alle meine Kinder brav spinnen und krempeln. Aber das heilige Donnerwetter schlage doch in alle Defraudanten, die ich unten im Thale mir vor der Nase kann vorbeifahren sehen! Ich kann ja nicht nachlaufen und auspfänden, weil sonst während dessen rechtschaffene Passagiers mir oben gratis den Zoll verfahren."

Hier verfügte sich Nikolaus selber vom Wagen ins Stübchen oder Häuschen und besah, was er darin antraf, den Hangtisch mit einem Stuhl, ein Schränkchen mit einer gedruckten Zollzettelbank und dem nöthigen Tintenfaß und einem großen Wasserkrug neben ein paar Tellern. Sogleich gab er dem Reisemarschall, der durch das Zollfenster hineinsah, einen Wink zum Eintreten und darauf einen Doppelsouverain mit dem zweiten Wink, den Souverain dem Einnehmer zu zollen. Große Fürsten geben und nehmen freilich gern mit fremden Händen; denn sonst hätte Nikolaus Alles näher und kürzer gehabt. —

Der Soldat wies sogleich den Souverain zurück und schwur,

in der ganzen herrschaftlichen Kasse hab' er jetzo nicht Silber zum Wechseln genug. Worble aber gab statt aller Antwort die Zollgebühren besonders. Der Einnehmer zählte zwar letztere genau durch; aber während des Zählens sagte er: „Zu viel ist zu viel! Meine Frau und Kinder fallen in Ohnmacht darüber. Die sollten beim Element da sein und meinen allerunterthänigsten Dank vor Ihrer fürstlichen Gnaden abstatten!" Er beniesete die Sache, nämlich seinen Dank, weil ihm die Freudenthränen in die Nase gekommen waren.

Es ist aber ganz natürlich: Gold war zu viel und zu bedeutend für das Auge eines Mannes, der denselben Werth nur in viele Silberstücke zerschlagen vorbekam, und welchen stets mehrere klingende Münzen bezahlten, die nun von einer einzigen stummen vornehm repräsentirt werden; — ein Goldstück ist eine goldne feste Sonne, um welche die Silberplaneten laufen, die erst zusammengenommen eine ausmachen — es ist Pathengeld, eine Residenzmünze, eine Summa Summarum für alle kleinen Einnehmer und Ausgeber.

Daher nennen Fürsten nie Gulden, Kreuzer, Heller nach ihren Namen, Louis, Frédéric, Napoléon, sondern nur Goldstücke. So war's auch fürstlich von Nikolaus gedacht, daß er mit vieler Mühe eine Tasche voll Gold in Rom einwechselte, um, gleich andern Fürsten, die gern leicht tragen, nichts Anderes bei sich zu haben als das an sich schwerere Gold. Ein Fürst kann von der Paradewiege aufs Paradebett gelegt werden, ohne je einen Kreuzer in der Tasche gehabt zu haben; eine Fürstin vollends hat nicht einmal einen Kronenthaler je getragen; denn sie hat gar nichts bei sich, nicht einmal die Tasche. Es würde indeß dem liebenden Herzen einer Fürstin gut zuschlagen, wenn sie, um dasselbe auf der Stelle zu befriedigen, ohne von ihren Kammerherren zu borgen — denn ihre Hofdamen haben auch keinen Heller — etwa eine Tabatière voll Goldstaub oder einen Rosenkranz von Samenperlen bei sich führte, damit sie einem zerlumpten Bettler mit durchlöcherten Taschen, der um eine Gabe winselt, eine kleine Prise oder kleine Perle geben könnte.

Jetzo wurde zur Tafel des Frühstücks gegangen, oder vielmehr zu den Tafeln; die platte Erde, ein Paar Schenkel, ein breiter Stein, ein Kutschkasten, ein Teller, ein Handteller, Alles war Tafel, nicht blos der Hangtisch des Zollhäuslers. Denn an diesen und auf den Stuhl daneben setzte sich der Fürst vor den ersten Schinken und ersten Wein, der je auf diese Tafel gekommen, und lud freundlich den Kandidaten ein, sich ebenfalls an den Tisch zu stellen, ohne alle Umstände; denn er sei eben

froh, sagte der Fürstapotheker, daß er unterwegs von allen lästigen Ketten seines Standes ganz entbunden sei. Die andern Gelehrten aber, Worble und Süptitz, und der Stallmaler mußten am Pfeifertische, nämlich auf der Ofenbank, sitzen, mit ihren bloßen Handtellern in der Hand. Ich schreibe diese Auszeichnung des Kandidaten hauptsächlich der ungeheuchelten warmen Einfalt zu, in welcher er am Marggrafischen Fürstenhut allen Filz für ächtes böhmisches Hasenhaar und für gut gebeizt und gewalkt ansah, so daß er unter allen künftigen Landeskindern des Apothekers eigentlich das erste Kind war, das ihm mit Ueberzeugung huldigte; denn die am Pfeifertisch seßhaften Gelehrten hatten (wenigstens bis vor Kurzem) den Fürsten selber als eines gekannt und waren hierin überhaupt unzuverlässig und nicht ohne Umtriebe. Daher hatte ihm das außerordentlich gefallen, was Richter vor einigen Minuten, sympathetisch die Süßigkeit des Wohlthuns in fremdem Herzen nachschmeckend, ganz berauscht ausgerufen: „O, es giebt für einen Fürsten keine lehrreichere grand tour als die durch die Hütten der Armuth! Ein Großherr weiß nicht einmal, wo einen Kleinherrn, z. B. die Landrichter, der Schuh drückt, wenn er nicht selber der Schuh ist, geschweige einen Unterthanen, wo es der Landrichter thut. Um den Mangel recht zu lindern, muß man ihn ordentlich selber nachempfinden." — Was Marggraf gern bejahete, der genug davon in der Apotheke vorempfunden, wo oft nichts zu beißen war als Fieberrinde, oder zu kochen als Klystierkräuter.

Der Zollhäusler war nach dem Kandidaten die zweite Macht, welche unbedingt den Apotheker als Fürsten anerkannte, aber freilich unter der Gewährleistung des Doppelsouverain leichter den einfachen Souverain als legitim annehmen konnte. Seine Soldatenfreude über die Fürstenehre seines Hangtisches und über den Abhub der herrschaftlichen Ueberbleibsel, und sein Jammer über die gänzliche Unwissenheit seiner Frau in dieser Sache übergossen den Fürsten mit solcher Lust, daß er sogleich dem Rezeptuarius, dem Inhaber der Dreckapotheke, nach der Zollstadt zu reiten befahl, um der Zolleinnehmerin die frohe Nachricht, ja das Goldstück selber, zu überbringen. Letzteres jedoch war dem Einnehmer nicht abzuringen, und er suchte sein Mißtrauen gegen seine Frau und den Boten in die verliebteste Anhänglichkeit an den Doppelsouverain zu verlarven. Nichts bestach den wohlmeinenden Nikolaus mehr als das Dastehen eines unsäglich in sich vergnügten Wesens; und die bloße Abschickung des Eilboten führte schon in seinen Kopf die Einnehmerin herein, wie sie die Hände zusammenschlug und die Augen überschwemmte vor bloßer klarer Freude; und die lebhafte Frau konnt' er in seinen

Gehirnkammern mitführen bis ins Nachtquartier, wo ihm der Schnellreiter nachkommen mußte und Alles frisch und breit vormalen; denn eigentlich blos dieser Vormalerei wegen hatt' er ihn abreiten lassen.

„Wir bekommen höchst wahrscheinlich, Herr Einnehmer, — sagte Nikolaus in seinem Frohsinn — heute einen herrlichen Tag und überhaupt einen schönen Frühling zur Reise, versteh' ich mich anders aufs Wetter etwas."

Der Zollhäusler unterschrieb schreiend die Weissagung und unterstützte sie mit den unleidlichen Schmerzen seiner alten Schußwunde im Knorren, und der Wetterkandidat Richter versicherte, dasselbe hab' er schon am Morgen gesagt, und Herr Reisemarschall erinnere sich's noch. Etwas unerwartet erhob sich hier der Hof- oder Zuchthausprediger Frohauf Süptitz an seinem Pfeifertische (Pfeiferbänkchen eigentlich) und widersprach Allem, ohne jene geistigen Parfums von Schmeichelgerüchen, womit man sich sonst dem Andern an Höfen annähert oder entzieht, indem er mit wahrem Unwillen über das deutsche Wetter anfing: vom deutschen Mai wolle er ohnehin nicht reden; dieser Wonnemonat habe mit Recht bei den Katholiken den Jeremias an der Spitze, dessen Fest sie da an dem ersten begehen; aber auch nur einen einigermaßen aushaltbaren Frühling hab' er nie erblicken können, weder am Himmel noch auf dem Erdboden — sei es oben etwas hell, so sei es unten kalt oder windig, gewöhnlich aber sei Naß und Koth die Regel. — Erschienen einige Blüthen, die von Weitem an einen Lenz erinnern möchten, so erfrören sie entweder, oder unter Regengüssen blühe der weißrothe Garten voll Koth ab — und in den Nächten falle ohnehin einiger Reif oder Wonnemonatsfrost. Ein trefflicher inländischer Lenz sei etwas, das man noch erwarte, und ein pium desiderium Deutschlands. „Ach was! (stieg er begeistert höher) O! nur einen einzigen klassischen Preistag hienieden, der, zu gewöhnlichen 24 Stunden gerechnet, weder Morgens noch Abends zu kühl, noch Mittags zu schwül oder ohne störendes Gewölke oder Gewehe wäre! Aber wo ist er? frag' ich schon so lang, als ich lebe und reflektire. Ueber den Grund dieser und ähnlicher Mühseligkeiten hab' ich allerdings mein eignes neues System."

Hierauf versetzte der Kandidat mit einigem von Wein angespritzten vergrößerten Feuer, aber jedoch ohne nur von Weitem gegen die Würde eines Hofpredigers zu verstoßen: „Vielleicht giebt es auf der andern Seite gar keinen ganz elenden Tag, sondern höchstens einen, der nach einem zu schönen kommt. Immer hat man doch manche majestätisch ziehende oder majestätisch gebaute Wolken — oder Abends und Morgens etwas Roth — einen und den andern Stern —

vielleicht gar ein langes Stück Blau — und damit kann man schon haushalten, bis nach diesem Hausbrod wahres Himmels- und Götterbrod heruntergegeben wird. Und ebenso möcht' ich schwören, es sei kaum denklich, daß es eine ganz elende, erbärmliche, nichtsnutzige Gegend gebe. Den Himmel an sich schon — und also gerade das Herrlichste, die Hauskrone und Strahlenkrone jedes Erdenklumpens — hat jedes, auch das kleinste und sumpfigste Loch von Gegend so gut als eine weite Ebene; denn das Loch hat nothwendig Berge um sich; und auf diese steigt man dann und sieht sich um; und von Sternen will ich gar nicht reden, die überall hinschimmern, wohin nicht einmal die Sonne blicken darf. Blasen Sie mich, ich erlaub' es gern, Herr Hofprediger, in irgend eine sandige platte Mark! Der Frühling soll mir dort nicht entlaufen oder im Sandmeer ersaufen; etwas Grünes, dabei mit etwas Blüthenweiß besprenkelt, wird es doch dort geben, etwa z. B. einen Schlehenbusch; an den Busch halt' ich mich, und irgend ein Zugvogel, der gar darin nistet, besingt mir den Lenz. Irgend ein frischfarbiges, ja buntes Blümchen müßt' ich in jedem Falle finden, und ich würd' es abreißen und lange ansehen und dabei fragen: „„sollte man unter so dickem harten Schnee ein so feines zartes Schneeglöckchen erwarten?““ — Und wär' es nun gar ein Veilchen mit seinem neuen Duft, und ein Südlüftchen dabei, und der Himmel zeigte auch etwas von der Farbe des Blümchens, so würd' ich wissen, wie es einem Menschen im Frühling zu Muthe ist. Wollten Sie mich aber noch weiter versprengen, wie ich fast vermuthe, etwa in die Lüneburger Heide, so thun Sie, fürcht' ich, sich selber den meisten Schaden; denn ich bekäme dort vielleicht ein gar zu gutes und zu üppiges Leben; nicht etwa, weil ich eines auf der Heide mit den Bienen und Schafen führte — obwol auch dies reich genug ausfiele — sondern weil dort mitten auf der Ebene nach jeder Poststazion ein Haus anzutreffen wäre, ein Wirths- und Posthaus mit mehr als einem Baume, und mit dem ganzen Sanggevögel dazu, indem die Thiere aus Mangel an Bäumen sich natürlich meilenweit umher auf den wenigen sammeln um das Posthaus. Allerdings steht die Gegend um Hof im Voigtlande, wo ich wohne, weit über der Lüneburger Heide, durch ihre vorbeifließende Saale, ihre nahen Tannenwälder und fernen Berge, und ich habe himmlisch genug da gelebt in der dortigen Natur. Freilich würden Durchlaucht in Bernek, dem Vorhofe und Vorhimmel des Baireuther Himmels, mehr vom letztern finden. Im Ganzen ist auch Jeder mit seinem Lande zufrieden, sei es noch so schlecht, aber selten mit seiner Witterung, sei sie noch so schön, und dies blos, weil jenes nicht sich, aber ihn ändert,

diese hingegen aber immer sich und nicht ihn; und wenn vollends diesem Menschen willkürlich einfällt, zu verreisen, so soll es dem Himmel auf der Stelle eben so willkürlich einfallen, sich zu erhellen. Ich für meine Person sehe sogleich jedes etwa mir verdrießliche Wetter für ein recht erwünschtes an, das sich eben Einer oder der Andere für seine Wirthschaft glücklicherweise gerade bestellt hatte, z. B. ein Landmann mit hochliegenden Sandäckern oder ein Fischer für seinen Aalfang. Leider hecken die Meisten sich zu ihren Lust- und Rheinfahrten die Rheinschnaken selber aus; ich aber kehr' es um und zapfe mir, wenn blos die Schnaken da sind, aber der Rhein nicht, irgend ein Paradiesflüßchen dazu an, und wär' es schmal wie ein Krebsloch; und ich bin vielleicht in diesem Sinne für einen halben Wasserkünstler der Freude zu nehmen."

Unter dem ganzen Redefluß — darum wurd' er immer länger — hatte der Fürst starr vorblickend immer in sich hineingenickt, weil es das herrlichste Wasser auf alle seine Mühlen war. Hingegen des Hofpredigers Denk- und Lehrgebäude wurde ganz vom Wasser untergraben. Dieser hielt deswegen mit dem Käuen inne und machte den Mund auf und sagte laut: „Aber Herr Kandidat!" — und gleich darauf leise: „o Brod, Herr Worble, Brod!" Aber Letzterer hatte seines aufgezehrt — und der Hofprediger hatte das ganze Maul voll Schinkenfett und kein Brod dazu. Ich trag' es absichtlich zur Warnung vieler philosophischen Mitbrüder recht ausführlich vor, daß der scharfe Nachdenker Süptitz mitten in seinen Kriegszurüstungen — da er zugleich außen dem Kandidaten und innen sich selber zuhören mußte — einen fingerlangen Schnitt Schinkenfett in den Mund geschoben hatte, ohne im Feuer des Redens nicht sowol als des Denkens dem Specke das nöthige Brod nachzuschicken, mit welchem, als der Widerlage, man jede Fettigkeit unterbauen muß, obgleich sie selber wieder als Wickelgegengift zu dienen hat. So saß aber Frohauf da mit seiner Rachenhöhle als Speckkammer und ohne eine Brosame als Gegenpol — und wußte nichts zu machen, am Wenigsten eine Widerlegung, und sein bester Freund konnt' ihm nicht rathen, was das Kürzeste und Unschicklichste gewesen wäre, geradezu das Fett herauszuspucken vor dem ganzen Hofe. So litt er, bis endlich Brod ankam und er es ordentlich (er käuete die nöthige Zeit hindurch still vor Allen) mit dem Schinken gehörig bis zum Verschlucken durchgewirkt hatte.

Nun fing er mit Gelassenheit, aber mit Nachdruck sich zu beklagen an: „Tausend ähnliche Unfälle und Zufälle wie der erbärmliche, der ihn im Antworten gestört, träfen ihn täglich und

wären sein tägliches Brod, und er habe ein System darüber, dessen er schon gedacht — z. B. wenn er, wie vorgestern, der Reise wegen nach der Wetterfahne schaue, so könn' er wetten, daß sie ihm so mit der Schneide entgegenstarre, daß das schärfste Auge nicht herausfände, wehe sie von Süden oder von Norden. — Und woll' er in der Nacht darauf von den ausschlagenden Glocken für sein Leben gern erfahren, ob sie 11 oder 12 Uhr aussprechen, so sei er schon daran gewöhnt, daß, wenn er ihrer wegen von drei Viertel an gewartet, die drei Stadtuhren in Rom, welche sonst kleine Stundenzahlen in billigen Pausen hinter einander ausschlagen, bei großen ordentlich an und in einander gerathen und sich wie toll ins Wort fallen. — Auch brauch' er z. B. nur lebensgefährliche Arzeneien mit schärfstem Aufmerken in den Löffel einzutröpfeln, so müss' er gewiß nachher Alles ausschütten, weil eben unter dem Tröpfeln irgend ein Unglücksvogel anklopfe und er natürlich mitten unter dem Abzählen rufe: herein! Daher mach' er, mit Fehlschlagungen aller Art so vertraut, desto weniger aus kleinlichen an sich, wie ihm denn schon einmal begegnet in Verhältnissen, daß er, wo höflichste Eile und ruhigste Ankleidung unerlaßbar waren, unter dem Zuknöpfen einer Bratenweste unten einen Knopf oder ein Loch übersprungen, so daß er, wenn nicht der eine Westenflügel unbändig am Halse vorstechen sollte, Alles mit den Fingerspitzen (es waren zum Unglück die feinsten Löcher und Knöpfe) wieder einzureißen und einzufädeln hatte, wovon die nächste Folge gewesen, daß er bei dem Konsistorialrathe eingetreten, als er schon bei Tafel saß."

Worble — welcher sah, wie der Zuchthausprediger den Fürstapotheker ebenso sehr einzunehmen gedachte, als es dem Kandidaten gelungen, und wie er gerade die entgegengesetzte Stimmung erzeugte — Worble munterte ihn zur Fortsetzung auf und sagte, mit demselben Konsistorialherrn sei ihm schon am nämlichen Morgen Unglück begegnet. Es sei wahr genug, versetzte Frohauf, und der Vorgesetzte sei gerade zum Besuche in seine Stube getreten, als unter dem Lesen eben sein rechtes Bein tief eingeschlafen gewesen; er habe nun mit dem Schleppbein, das todt am Schenkel gehangen, nicht nur einen elenden Scharrfuß zu machen, sondern auch, neben dem flinken weltmännischen Konsistorialis, mit dem versteinerten Fußgestell — vergeblich wurden damit heimliche Fußstöße in die Luft zum Blutumtreiben gethan — auf und ab zu wandeln gehabt; aber natürlicherweise sei der Gang mit einem dicken Säulenfuß ungemein plump und schiebend ausgefallen. — — Nur springe mit ihm leider der Böse auch in wichtigern Angelegenheiten arg um! Er solle nur — fuhr er fort — einmal

im Freien im Gartenhause eines Beichtkindes so recht genießen und durchschmecken wollen, sich deshalb etwa gar ein dahin einschlagendes Predigtthema von den Entzückungen der Natur auserwählen, so habe natürlicherweise unter seinem ganzen Genießen und Darstellen der schönen Natur ein eingesperrter Hund in der Nähe geheult oder ein geprügeltes Kind in der Nähe geschrien, oder war nichts Anderes da, so habe eine Kuh nach ihrem entführten Kalbe, aber in langen Pausen gebrüllt, welche Pausen gerade das Erbärmlichste dabei gewesen, weil man während derselben immer auf das frische Brüllen aufsehe.

Am Gottlosesten freilich, wiss' er wol, werde mit ihm hausgehalten, falls er etwan, um einer wichtigen Predigt, einer Neujahrs-, Buß-, Erntepredigt, möglichste Vollendung zu geben, gleichsam einer Peterskirche die Kuppel aufzusetzen, dazu sich einen besondern Tag ausstече: Stein und Bein könn' er voraus schwören, daß an einem solchen Tage des sogenannten Kuppelaufsetzens nun Alles anklopfen und eintreten werde, was nur von Störern und Störenfrieden und Kirchnern und Zuchthausvorstehern und von Kauflustigen nach Taufscheinen und Trauscheinen und tausend Scheinen in der Welt vorhanden sei, so daß seine so sehr gewollte Predigtkuppel unter den ewigen Einstörungen sich durchaus, um bei der Allegorie zu bleiben, zu einer lächerlichen Dachstube oder Wetterfahne zuspitze oder zu einem Sargdeckel ausspreize.

Nun kam Frohauf in seiner Rede endlich auf den Zielpunkt und sagte: „Was ich einigemal in meiner langen Thatsachen-Darstellung versprochen, könnt' ich kurz geben, eh wir aufbrächen, nämlich die Theorie oder Hypothese, die alle diese ewigen Fehlschlagungen erklärt, und welche sich auf den Teufel stützt."

— Da war es dem freude- und reisedurstigen Marggraf, der so auf einmal von Richter's Himmelfahrt in Frohauf's Höllenfahrt einbeugen sollte, nicht mehr möglich, den Ausbau des düstern Lehrgebäudes abzuwarten. „Unterwegs, Herr Zuchthausprediger," sagte er, „oder im Nachtquartier; ich kann nicht früh genug im Zauberdörfchen Liebenau eintreffen, wenigstens ein paar Stunden vor Sonnenuntergange, um da zeitig genug zu diniren." Seltsam! So wurde denn der so sehr denkende Süptitz zum zweiten Male bei der Ausschiffung seines Lehrgebäudes angehalten.

Des 14ten Kapitels zweiter Gang.

Der schönste Ortsname — bewegliche Kirchengüter — Gefecht zwischen Stech- und Schießgewehr — Rückkehr des Eilreiters — Liebenau.

„O Liebenau! — versetzte der Kandidat sehr frei — der Einiges vom Weine und vom fürstlichen Beifall im Kopf hatte — Ja, Liebenau — ein solcher Name weiset hier auf die Morgenseite des Herzens — nichts hör' ich so gern als Städte und Dörfer mit dem Liebenamen kopulirt. So giebt es noch sechs andere Liebenaue in Deutschland, ordentliche Sechsstädte — ferner ein ansehnliches und arzneiliches Liebenstein in Meiningen — und ein Liebenthal in Schlesien im Hirschberger Kreis — und gar ein Liebenzell voll Löffelschmiede im Württembergischen — und sehr artig klingt ein Lieberose in Meißen, wo Sandsteinbrüche sind, aber gewiß keine Ehebrüche — nur das Städtchen Lieblos in der Grafschaft Ober-Isenburg klingt nicht gut; doch werden da viel Wollstrümpfe gewoben."

Marggraf fand das Wetter — und sich dazu — reich an Frühlingen, vorzüglich jenes ganz so, wie es der Kandidat vorausgesehen, und es war dem jungen Menschen ein solcher Königsschuß von prophetischem Probeschuß und Meisterstück gar wol zu gönnen. In Nikolausens Herzen webte die Entzückung des Zöllners süßzitternd fort, zu welcher ihm der Eilbote für Abend gute Beiträge von der Zöllnerin versprach. Ein Dank verfolgt das Herz lange auf der Reise und unter einem heitern Himmel, und glücklich ist, wer gerade durch das Himmelsblau eine Wohlthat oder durch diese das Blau sich verschönern kann. —

Nach einer Stunde begegnete dem Zuge ein Leiterwagen, worauf einige Juden und Viehhändler eine Kanzel, einen Beichtstuhl, einen Taufengel und andere Kirchenstücke führten, die sie bei dem Zerschlagen und Versteigern einer katholischen Kapelle erstanden hatten. Marggraf ließ halten und stieg aus, um vielleicht einige Bestandtheile zu seiner Reise-Kapelle zu erhandeln. Der Handel wurde bald durch den Reisemarschall Worble über eine niedliche, sogar mit einer Sanduhr versehene Kanzel geschlossen, nachdem er zu ihrer Besichtigung den Hofprediger hinzugerufen, falls sie ihm zu enge sein möchte. Sie war aber dem dicken Prediger wie auf den Leib gemacht. Die Begierde, womit Nikolaus sie zu ersteben suchte, bewies wahre Freundlichkeit und Nachsicht für den Hofprediger, der überall das kirchliche wie das gemeine Leben

nach den feinsten Mikrometern abmaß und also zum Mark einer geistlichen Rede den hölzernen Knochen einer Kanzel verlangte oder das halbe Holz-Rund für die halbe Eierschale oder auch Hirnschale der geistigen Geburt ansah. Ob aber nicht auch heimlich bei einem so gutmüthigen Menschen wie Marggraf die Erinnerung an Süptitzens unterbrochenes Opferfest seiner vorzutragenden Theorie zum Kanzelkaufe mitwirkte, möcht' ich fast zu überlegen geben. Auch wurde noch der Taufengel den Juden abgekauft, da er so schön geschnitzt und angestrichen war und nicht sehr ins Gewicht fiel. Denn die schweren Artikel, wie Beichtstuhl und Altar, ließ man ihnen, um den Packwagen nicht zu überladen. Noch wußte Niemand, wem der Taufengel dienen und die Hände und Arme bieten sollte, wenn nicht etwa den mitreisenden Juden selber unter ihrem Abfallen und Bekehren; indeß, der Engel war doch leicht und schön, und unter solcher Bedingung sind wol sonst lebendigere Engel auf Reisen mitgenommen worden.

Während des Engel-Einkaufs sah Nikolaus zwei Wagen mit Kronwappen vorüberfahren, worin auf dem Rücksitze mehrere Damen ansässig waren. Da sie, wie er, denselben Weg nach der Residenz Lukasstadt einschlugen, so sagte er zum Reisemarschall: „Ich merke wol, daß Prinzessinnen darin müssen gesessen sein — sonst wären die Damen nicht rückwärts gefahren; — aber mir ist es gar nicht wahrscheinlich, daß hohe Bekannte meiner Amanda mit im Wagen gewesen; sie hätten sonst auf eine oder die andere Art, da mein Auszug aus Rom allgemein bekannt ist, zu verstehen gegeben, daß sie mich kennten." — „Ganz gewiß," versetzte Worble, „wurden Sie nicht gekannt; aber auffallend bleibt es, daß die Fürstinnen mit uns gerade derselben Residenzstadt und an demselben Tage zurollen."

Als der Zug vor einem prächtigen einsamen Gasthofe auf einem Hügel ankam, wurde auf Worble's Rath schon wieder gehalten und ein kleines dîner à la fourchette oder Gabelmittagsmahl eingenommen, damit die Leute bis zum Messermittagsessen (Abends in Liebenau) leichter ausdauerten. Mir ist als Geschichtschreiber dieser bloße Gabeltisch nicht unbedeutend, weil hier Worble ein wahres Wunder der Tapferkeit verrichtete, und zwar mit nichts als mit einem Blaserohr. Es saß nämlich ein gewisser Artillerieoffizier von Peuk mit unter andern Gästen im Freien und ließ einige Gläser blaue Milch aufgeben. Vornehme schämen sich nicht, wenig zu verzehren und zu bezahlen. Höchst gleichgiltig und lächelnd und ohne, wie andere Gäste, den Hut nicht eher als auf Bitten des Fürstapothekers wieder aufzusetzen — denn er hatte seinen kaum gedreht — sah Peuk das ganze

Marggräfische Gefolge und die Invaliden und Pferde und Wagen an und machte, ungeachtet das Gefolge von dem Gastwirthe, wie ein Fruchtgarten von der Pomona, mit vollen Tellern und Gläsern aller Art behangen wurde, kalt ein vornehmes Gesicht, als halt' er den ganzen Hof für lustiges Zigeuner- oder sonstiges verrücktes Gesindel.

Der Reisemarschall erfuhr es geradezu vom redlichen Wirthe, der sich sehr wenig aus dem Offizier machte, weil er ihn lange als einen versteinerten Geizhals kannte, der, wie er sagte, bei ihm in einem Jahre nicht für einen halben Gulden reinen Gewinn aufgehen lasse, und den er daher blos für andere Gäste seines Erzählens und Prahlens halber, auch um einen Gast mehr aufzuzeigen, und weil der reiche Schabhals blos von seinen Zinsen lebe, gern und ungern sitzen sehe. „Der Filz fordert auf mein christliches Wort," sagte der Wirth, „an Schalttagen seine besondern Interessen ein und giebt nicht nach, und ich weiß noch andere Züge, Ihro Gnaden."

Ueber Geizige glaub' ich leicht alles Unglaubliche; den poetischen Ueberladungen der komischen Dichter selber kommen sie mit ihren prosaischen nach, ja zuvor. Am Stärksten gilt dies, wenn die Zinsseele nicht von Arbeiten, sondern von Zinsen lebt. Der Zinsen-Pfründner muß das Kapital als die unantastbare Bruthenne der Zinsen unaufhörlich mästen, damit sie mehr Eier lege; sie selber könnte eben so gut sicher und ungerupft auf dem Monde sitzen und legen, wenn sie nur die Zinseneier herunterfallen ließe. Merkt aber vollends der Zinsen-Kostgänger einmal voraus, er könne am Ende sich schon mit den Zinsen von Zinsen behelfen, so hat er sich dann zum letzten Male in seinem Leben satt gegessen, desto mehr aber am Genusse der Zeit gewonnen, welche ihm durch ihre Flucht gerade so viel zurückläßt, als sie Andern entführt; und jeden Abend kann er zu sich sagen: Gottlob! wieder einen Tag verlebt, der sich verzinste und der wie ein Apelles seinen Strich oder wie ein Titus sein Gutes für mich gethan.

Worble, von jeher ein Widersacher aller Sparsamkeit und auch kein Liebhaber des Militärs, dem er fast Nichtsthun und Wenigwissen Schuld gab und unzeitige Tapferkeit im Gegensatze seiner eignen, ihm weit nützlichern, mußte in solcher Gemüthsstimmung noch vollends dem Großsprechen des Soldaten die Ohren darbieten; Ausbrüche waren unvermeidlich. Peuk zog eine goldene winzige Repetiruhr vor und ließ sie schlagen, indem er bemerkte, daß er sie einem tapfern Generale, den er gefangen, abgezwungen. Niemand gab sonderlich darauf Acht als Marggraf's Leute, welchen er die Sache noch nicht wie den Andern schon zum tausend-

ſten Male vorgetragen. Als eine Beweisſtütze ſeines Muthes ſtellte er ſeinen Stachelſtock auf, mit welchem allein, ſagte er, ohne ein anderes Gewehr als einen kleinen Stockdegen, der darin ſtecke, er durch den nahen verſchrieenen Wald ſich wage; „Gott aber ſei den Kerlen gnädig, die mir darin aufſtoßen und mir verdächtig vorkommen,“ ſetzte er hinzu und ſah faſt grimmig die unerſchrockenen Mienen von Worble an.

Dieſer verſetzte endlich, er tret' ihm ganz bei; denn er wiſſe aus eigner Erfahrung, was ein Menſch in der Tapferkeit vermöge; er habe ja in der kurzſtämmigen Geſtalt, wie er daſtehe, und in bloßen Zivilkleidern und eigenhändig mehr als einen Militär braun und blau geſchlagen, zwei unharmonirende Farben, welche freilich Niemand gern trage wegen ihrer ſo ſchreienden Geſchmackswidrigkeit; aber er ſchlage um ſo lieber und ohne Gewiſſensbiſſe ein Schulterblatt unter der Epaulette oder einen geſtickten Ellbogen in einem Monturärmel entzwei, da dieſe Knochenglieder ſich nach neuern Erfahrungen*) noch eher wiederherſtellen als die verletzte Ehre ſelber.

Der Offizier würdigte ihn keiner Erwiderung, da ihn ſo etwas gar nicht anging, ſondern blos eines gleichgiltigen Blicks und machte ſich kaltſinnig, aber, zum ſtärkeren Beweiſe ſeiner gedachten Kühnheit, reiſefertig zum Gang in den Spitzbubenwald. Er ging, um abzurechnen, hinein zum Wirth und ließ den Hut da, nahm aber den Stock mit, und Worble ſah in einem Winkel zu, wie er den hohlen dicken Stockknopf abſchraubte und die Repetiruhr wie eine Kugel feſt hineinlud; der Knopf ſollte etwas Sicherſtellenderes von Feſtung oder Königſtein für die Uhr, die er vorher ſein Tedeum klingeln laſſen, im zu rekognoszirenden Walde abgeben, als die bloße Hoſentaſche konnte. Der aufrichtige Wirth hatte ſchon vor der redneriſchen Uhrausſtellung dem Marſchalle die Aufbewahrung und das Transportſchiff eines ſolchen Kunſtſchatzes verrathen.

Von Peuk kam wieder und zog aus Verachtung ohne Grüßen ab. Seinen Stachelſtock — wie der Bienenſtachel nur die Scheide des eigentlichen Stechgewehrs — trug er wagrecht; und wie Löwen und Katzen ihre feinen Krallen unter dem Gehen zurückſchlagen und ſchonen, ſo ſtach er aus gleichen Gründen den Stock nicht ein. Da begab ſich Worble zu dem Fürſtapotheker, dem überall nichts weher that als eine Unhöflichkeit, mit einem leiſen Schwur

*) Ein Unterkiefer wiedererzeugte ſich (nach Siebold) — ein Ellbogenſtück (nach Rnyſch) — ein Schlüſſelbein (nach Moreau) — ein Schulterblatt (nach Chobart).

in dessen Ohr hinein, er wolle eine Woche lang Fischschuppen käuen und Fischgallenblasen dazu trinken, wenn er nicht den Artilleristen sammt seinem Stocke, sobald solcher nur den Hügel hinab sei, vor Aller Augen mit dem Blaserohr des Gastwirthsjungen in die Flucht und in den Wald jage, und er bitte um nichts als zwei Minuten Geduld. „Ja, ja, das thu' ich," sagte er lauter vor Vielen.

Die Sache schien in der That unglaublich, und von der Stockuhr oder dem Uhrstock hatt' er noch dazu aus Gründen kein Wort hervorgebracht.

Er rückte nun dem Artilleristen nach, mit keinem andern Artilleriepark bewaffnet als mit einem Blaserohr — die Tasche war das Kugelzeughaus — und schoß in einiger Nähe ein paar naßkalte Kugeln wie zum Salutiren Peuken auf den Rücken. Der Artillerist drehte sich wild um und fragte sehr ernst den Marschall, ob er ihn nicht vor sich gesehen unter dem Blasen. Worble aber hatte ihm schon wieder eine zweite schmutzige Kugel auf die Weste gesetzt, bevor er nur zur Antwort geben konnte, er schieße zu seinem Vergnügen gewöhnlich gerade und nie quer, und wer sich getroffen fühle, wie etwa von einer Satire, der müsse eben einen andern Weg einschlagen; er, seines Orts, blase fort.

„So will ich Euch Mores lehren, Ihr impertinenter Fürstenbund," schrie Peuk, der Ehre und Weste zugleich befleckt sah, und hob wüthig den Stockdegen in die Höhe, theils zur Kriegsdemonstrazion, als woll' er den innern Degen abschrauben und herausreißen, theils um unter diesem maskirten Angriffe geschickt vor allen Dingen den Kron- und Schlagschatz des Stockknopfs, die Repetiruhr, zu flüchten und einzustecken. Aber dazu, zur Anlegung seines Brückenkopfes, nämlich zur Abnehmung seines Stockknopfes, ließ ihm Worble keine Minute Zeit, sondern drang schreiend mit erhobenem Blaserohr, gleichsam mit dem Bajonnett des vorigen Schießgewehrs, auf den Stock ein, und nun war dem Artilleristen die traurige Wahl ohne die geringste Bedenkzeit vorgelegt, ob er entweder mit dem Stachelstock das Rohr, das schon geschwungen wurde, auspariren und legiren sollte, und ob er folglich mit einem einzigen Schlag an seinen Stock den beständigen geistigen Elektrizitätsträger, gleichsam durch einen Uhrschlag an seine Schlaguhr, diese vermittelst der Erschütterung auf immer zerrüttet sehen wollte; —

oder ob er — war die andere Wahlseite — lieber zur Schande greifen und vor dem Kerl, den er in seinem Leben nie gesehen, geradezu waldeinwärts rennen sollte.

Von Peuk griff zur Schande. — Unter fünf oder acht der tapfersten und fürchterlichsten Flüche — sie sollten seinen Schwanengesang vorstellen, wie der Reisemarschall seinen Todesengel — warf er sich in den nahen Wald und rettete so mit wenigen Sprüngen das Köstlichste, das er nur hatte, die Uhr.

Der Marschall setzte ihm so lange nach, als es Ehre und Zorn nur geboten, und rief ihm noch zu: er habe ja nichts zu fürchten als ein elendes Blaserohr; kam aber bald darauf mit Lorbeern bedeckt aus dem Walde zurück.

Mitten unter dem Amtsjubiläum einer Tapferkeit, die er in der Schlacht bei Rom so gut wie nicht gezeigt, bekam er, der Jubilar und Großwürdenträger, dieselbe harte Nuß aufzubeißen, die ich selber schon am Eingange dieser Beschreibung öffnen mußte.

Nichts ist nämlich verdrießlicher und erhält einen Mann länger in Schwanken, als wenn er gern mit zwei Vorzügen oder Siegen auf einmal stolz thun möchte, von welchen er, da jeder den andern aufhebt, durchaus nur den einen oder den andern nehmen darf. „Recht fatal!“ sagte Worble zu sich. „Erzähl' ich dem Gefolge meine Wissenschaft um den Repetiruhrfries und Karnies und mache mit meiner Verschlagenheit Figur, so ragt meine Tapferkeit nicht vor; setz' ich diese ins Licht, so lass' ich meine Feinheit im Dunkeln; Eins ist aber so verflucht wie das Andere.“

Wie gesagt, ich selber hatte anfangs als bloßer Geschichtschreiber die ähnliche Frage aufzulösen, ob ich nämlich den Lesern (diese stellen hier das Gefolge vor) im Anfange des Schlacht-Bulletin den Umstand mit dem Stockknopf als Uhrgehäuse klug verdecken sollte — ich hätte dadurch die Erwartungen gespannt — oder ob ich ihnen aufrichtig den Umstand vorberichten und dadurch den Artilleristen komischer machen wollte. Die Welt weiß freilich schon seit Seiten, daß ich hier wie immer ganz redlich und ohne List geschrieben und Alles herausgesagt.

Der Wunsch aber, widerstrebende (kontradiktorische) Kronen des Glanzes zugleich aufzuhaben, quält Manchen von uns erbärmlich und macht, daß er sein eigner Gegenkaiser wird. Der Dichter z. B. möchte gern als Einer erscheinen, der in der Begeisterung Alles vergißt, und zugleich als Einer, der in ihr nichts übersieht. — Ein Paar blaue Augen sähen zugleich herzlich gern wie ein Paar schwarze aus und eine Blonde wie eine Brünette. — Eine Residenzfrau erschiene mit Vergnügen als geistiger Hermaphrodit, zugleich zum Bewundern weiblichweich und männerkräftig. — Und überhaupt, wer wäre nicht ein paar tausend

Menschen auf einmal, wenigstens ein paar hundert? — Aber die Juden verbieten schon, zwei Freudentage an einem Tage zu feiern, z. B. einen Sabbath und einen Hochzeitstag; ja, die Italiener verbieten in ihren Opern unmittelbare Aufeinanderfolge zweier pathetischen Arien hinter einander, ordentlich als wären es zwei Oktaven; und so muß denn häufig Jeder von uns seinen Glanz ziemlich einschränken.

Etwas half sich jedoch der Reisemarschall durch ein Zwielicht entre chien et loup. Zuerst ließ er das Gefolge, das selber eigenäugig seinen kühnen Fechterstreichen zugeschaut, sich ganz auswundern über den Muth; dann aber, da doch die frühere Bewunderung seiner Keckheit (wußt' er) sich nicht ganz verflüchtigen konnte, ohne einigen festen glänzenden Bodensatz niederzuschlagen, deckte er offen — die Sache mit dem Uhrgehäuse auf, für deren Ausspüren er immer auch einige Lorbeerreiser für sein Kopfhaar erwarten konnte. Er verbarg es dem Hofe und dem Fürsten gar nicht, daß er überhaupt etwas keck gehandelt, da der Artillerist, dessen Muth er so absichtlich hinaufgeschraubt, doch mit der Uhr im Degenknopf hätte einhauen können oder anstatt desselben im Walde einen Knittel erwischen und damit auftreten. — „Inzwischen, wenn auch," schloß er, „ich dürfte dann wol dem Narren, der uns Alle vom schäbigsten Kerl an bis zu Ihrer Durchlaucht hinauf ordentlich verlachte, doppelt bezahlt haben, in der einen Hand mit meinem Blasrohr, in der andern mit seinem Stachelstock, und er hätte auf seiner Reise an Ihren Reisemarschall denken sollen, Sire!" —

Wichtig genug bleibt übrigens das ganze Gefecht schon wegen der Lehre, die ich daraus abziehe für hohe Häupter und noch tiefere Köpfe; denn sie heißt: macht nie den Knopf oder das Kapitäl Eures Waffenstocks oder Waffenstabs zur Zitadelle oder Burg Eurer Repetiruhr, wollt Ihr Euch anders nicht erbärmlich schlagen lassen vom bloßen Blasewind, ohne nur einen Stoß oder Stich gethan zu haben; eben so gut und so sicher könntet Ihr eine wichtige Handelsstadt in eine wichtige Grenzfestung stecken! — —

Nach diesem ersten Siege, der unter Marggraf's Regierung vom tapfern Marschall erfochten worden, kam mit den Nachrichten eines schönern eigenhändigen schon der Rezeptuarius nachgetrabt, der sich längst vom hohen Sattel auf den stillen Wagensitz herabgesehnt. Nikolaus ging ihm stracks entgegen und fragte mit den freundlichsten Linien um den Mund den Reiter, ob der dürftigen Frau die unerwartete Gabe recht gewesen, was sie gesagt und gemacht. „Das alte Stück dachte," sagte der Rezeptuar,

„ich wolle sie Schulden halber kuranzen und festnehmen, und stieß vor Schrecken das Spinnrad um.“ — „Die wird aber,“ sagte Stoß, „Freudensprünge gethan haben, mon Dieu.“ — „Wer leugnet's?“ versetzte der Reiter, der Alles lieber machte als viel Worte, und aus dessen Phlegmablock irgend eine historische Gestalt nur Schlag nach Schlag konnte hervorgemeißelt werden; und der Stößer mußte ihm immer die Entzückungen der Soldatenfrau im Brennspiegel seiner eignen entgegenhalten, bevor der Rezeptuar versetzte: wer leugnet's?

Für Marggraf gab es keinen feinern Nachgeschmack einer Wohlthat als ein recht ausführliches Verhör der Empfänger über ihre Empfindungen und über ihre Beschlüsse und Hoffnungen dabei; nur ein so reicher Reisetag ließ ihn die Ein- und Dreisilbigkeit des Reiters aushalten, bis endlich dieser die Weitläuftigkeit selber wurde und berichtete: „Das unvernünftige Weibspräparat setzte sich in der Lustigkeit gar mir auf den Sattel, blos damit sie den goldnen Batzen bälder sähe bei ihrem Manne; ich wäre ja sonst viel früher gekommen.“

Der wöchentliche Gastwirth des Gastes Peuk sah nun auf allen Seiten, was wahre Gäste sind und wahre Landesherren, und er sagte dem Reisemarschall dreist ins Ohr: könnt' er seinen Gasthof mit aufpacken, er führe, bei Gott, mit und aus dem Hungerleiderland hinaus; — und dann sollte es schon gehen. Damit es aber früher ginge, ließ er sich in seiner Wirthsrechnung von einem reisenden Landesherrn selber alle Steuern eines Unterthanen zahlen, Kopfsteuer — Servicesteuer — Erbsteuer — Schuldensteuer — Prinzessinsteuer — Pferdesteuer — Juden- und Türken- und Nachsteuer — und viele Gelder, wie Tafelgeld, Fenstergeld, Abzugsgeld, sammt den Pfennigen, wie Mahlpfennig, Schreibepfennig und Peterspfennig, so daß die ganze Marggräfliche Konsumzion etwa ein Zehntel der Konsumzionssteuer betrug.

So von allen Ecken und Herzen bereichert und gefüllt, brach denn Nikolaus honigschwer nach Liebenau auf, um Abends zeitig genug das Mittagsmahl einzunehmen, zumal da er geringen Hunger hatte, das Gefolge aber starken. Wie voll Lust sah er in seine weite Reisewelt! Der Klang „Liebenau“ war ein Nach- oder Vorhall Amanda's, und sie schickte ihm das Dörfchen ordentlich entgegen. Endlich erschien es von Weitem am Ende einer schönen hellblumigen Ebene hinter Obstbäumen versteckt, wie ein Mädchen hinter Gartenstaketen. Aus der Nähe aber lief ein Schäfer mit einer Schalmeie an die Landstraße heran und blies ihm ein schönes Stückchen vor; denn er wollte ganz schweigend und pfeifend

ein Almosen haben. Wie viel eingreifender ist diese süddeutsche harmonische Feldbettelei als die gewöhnliche katholische mit einer ton- und sinnlosen Gebetklapperjagd nach einem Hellerstück! Und wie rührend kommen aus dem Mund, der sonst nur an Seufzer gewöhnt ist, dem Freudigen blos Töne der Freude entgegen und sprechen die bittende Armuth hoffend aus! — Die Karlsbader Thürmer und die Stadtvorpfeifer des Neujahrs und die Derwische mit ihrem Horne zum Betteln stell' ich weit unter den schallmeienden Schafhirten. — Marggraf warf eine Handvoll weißes Geld hinaus für das Ständchen, das man seiner Amanda und seinen Träumen gebracht, und ließ auf der Stelle Schritt vor Schritt fahren, weil er überall auf der Ebene weitsichtige Schäfer von den Heerden mit Pfeifen an die Landstraße springen sah, um daran Reisenden ihr flüchtiges Konzert zu geben, und baar mit klingender Münze ihr Almosen zu bezahlen. Sie kamen und bliesen sämmtlich ordentlich an. Sogar oben an einer Krümme der Straße nach Liebenau hinein hatten voraus mehrere von diesen Kuhreigern sich festgestellt, um die Herren nicht sowol mit letzten jüngsten Tags-Posaunen, sondern mit ersten des Lenzanfangs zu empfangen, und Nikolaus sagte in Einem fort: „Aechter Frühlingsanfang heute!"

Das Dorf Liebenau deckte sich vor ihm auf, wenn es eines war und nicht vielmehr ein Dörfchen; und schöner konnt' er nicht einziehen als unter dem Glockengeläute der Schafe und unter dem Anblasen sämmtlicher Schafhirten, welche, von den weißen Geldstücken berauscht, alle ihre weißen Schafe vor der Zeit ein- und ihm nachtrieben, welche letztere artig genug eine Heerde weiß gekleideter, auf zwei Füße gestellter Empfangsmädchen eines Fürsten nachspiegelten.

Des Kapitels dritter Gang.

Ortsbeschreibung des Oertchens — die Portativ-Residenzstadt Nikolopolis — der Liebesbrief.

— Und da stand nun Liebenau da, das holde, und alle Welt war darin! Aber Ihr glaubt doch nicht etwa, daß es ein belgisches, nettes, buntes, breites Dorf ist? — Kein Haus stand an dem andern, sondern blos ein Gärtlein an dem andern; in jedem solchen stand erst das Haus, und jeder Baum wurde von dem andern (besonders im Sommer) abgesondert durch Blätter und Früchte. Zwei volle majestätische Lindenbäume regierten als

Throne das Dorf; der eine, ein breit- und langastiger und lasttragender, stand, vom Maienbaum nicht weit, mit einer kurzen Treppe da, welche an seinem Stamme zu einer an ihm herumgeführten Tanzgalerie hinaufführte; der andere Lindenbaum an der Kirche war mit Bänken umzingelt, damit die Kirchgänger auf den Pfarrer leichter sitzend warteten. Die Thurmglocke schlug bei der allgemeinen Ein- und Auffahrt vier Viertel und fünf Uhr; aber auch sogar die metallkalte Aussprecherin der wärmsten Menschenstunden zählte sie in Liebenau dem wegeilenden Leben mit mütterlicher Stimme zu; denn es giebt Glocken, welche uns gleichsam die ganze Vergangenheit vorläuten und nachsummen, dergleichen eine der Verfasser in Nürnberg im Abendgeläute, wie eines ganzen Mittelalters wehmüthige Bewegung, hören konnte.

Auf dem Pfarrhause standen schon zwei weiße Heimkehrstörche und sahen über das Dorf hin. Und in der Gartenhecke des Schulmeisters sang gar eine Grasmücke, und draußen schweiften weiße Tauben als malerische Farbentinten über dem Saatengrün herüber, und die etwas vertiefte Sonne loderte auf ihrem Hügel noch ganz warm durch die halb vergoldeten Silberstämme eines Birkenwäldchens und färbte jede Wange und jeden Hügel roth. „O! ein ächter Frühlingsanfang!“ sagte schon wieder der Fürst; aber es ist ihm jede Entzückung über einen ganzen schönen, noch von einem Abende verschönerten Tag zu vergeben, wenn man sich den armen, bisher im bangen Rom und in einer Apotheke zu einer trocknen Mumie gewürzten und umschnürten und eingewindelten Apotheker vorstellt, der nun das Freie vor sich hat und Länder an Länder und Zepter und einen Vater sammt Braut!

Inzwischen sollte doch dem reichen Dorfe (als hätte Süptitz wieder Recht) etwas fehlen — und zwar gerade das, was im All das Wohlfeilste (wie in Paris das Theuerste) ist und was jede Sonne auch mit ihren größten Wandelsternen so überflüssig vorfindet, daß noch millionenmal mehr davon übrig bleibt als sie braucht — nämlich der Raum. Ich spreche vom Platz im Wirthshause.

Zum Unglück, wie es schien, war mitten im Dorfe gar eine Stadt einquartiert, bestehend aus zwölf Ochsen, vier Juden, drei Wagen und einem Pastetenteig zu einer artigen Stadt, sobald er gehörig unter dem Nudelholz gewalzt wurde und dann zusammengeklebt und gewölbt, und sein gehöriges Füllsel von Einwohnern bekam. Es ist eine schon bekannte Sache, daß in Moskau, in London, in Philadelphia*) ganze hölzerne Häuser,

*) Weyland's Reise-Abenteuer, B. 4. Neuerdings erfand in Stockholm Major Blom solche Portativhäuser.

d. h. Bretter dazu, unaufgebaut auf dem Markte feilgehalten werden, mit welchen man z. B. in Philadelphia von einer Gasse in die andere ziehen und da ansässig werden kann, was Einer oder der Andere ein Hausiren der Häuser nennen würde. Hat ein Mann die rechten Bauleute zu solchen reisenden Passagierstuben, in wenigen Stunden tritt er in seine passive oder in seine häusliche Niederlassung und guckt hinaus.

Etwas Aehnliches, aber hundertmal Schöneres führten die vier Juden auf ihren Leiterwagen, deren jeder ein Treibhaus von feinen Häusern war. Sie hatten nämlich einem jungen Fürsten, der bei dem Antritte seiner Regierung sich gern mausern, hären und häuten und alles Väterliche bis auf jede Eierschale und jeden Kokon von elterlichen Tapeten und Zimmern abstreifen wollte, die ganze Lusteinsiedelei oder hermitage seines Vaters, welche Einsiedelei für die Menge seiner Hofleute zu recht vielen Häusern eingerichtet war, wie gewöhnlich um halbes Geld abgekauft und die Häuserchen nebst dem Lustpark geschickt zerschlagen. Sie fuhren nun das artige Hoflager sammt einem Zimmermeister zum schnellen Einfugen und Aufbauen, falls etwa ein Bau- und Kauflustiger auf der Stelle eine Probe von Haus zu sehen begehrte, lange Zeit zu Markt herum, aber ohne den geringsten Absatz und zu ihrem wahren Schaden. Denn überall begegneten ihrer Wanderstadt selber Wanderthrone und Wanderfürsten und auswandernde Unterthanen; und dabei mußten sie ihr zartes Städtchen unter dem groben Stadtthore theuer bezahlen.

Das war keine Sache für die guten Juden.

Ihrem Herzen war, als würde jeden Tag Jerusalem wieder zerstört, und sie hatten Tempelzerstörungsfeier.

Da begegneten sie ihrem Messias, der die heilige Stadt aufbaute. Mit einem verständlichen Worte: der edle Marggraf kaufte ihnen das ganze Städtchen ab, zwar nicht wie in alten Zeiten um Pfund Heller, sondern um Pfund Gulden, gab den Juden aber nicht einen Pfennig mehr, als sie verlangten. Dabei bekam er noch den Zimmermeister zum Kaufe darein, den er unterwegs schon zu einem künftigen Unterthanen vernützen konnte.

Jetzo entstand in Nikolaus der wahrhaft fürstliche Gedanke, sogleich den Antritt seiner Regierung und Reise mit der Anlegung einer Stadt zu bezeichnen. Er gab mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit dem Gefolge wider Erwarten Befehle zum augenblicklichen Aufbau wenigstens eines Stadtviertels oder Achtels. „Wenn man nur vor oder sogleich nach Sonnenuntergang,“ sagte er, „die Residenz und einige Dienerhäuser fertig bringt, so ist's für heute schon genug und recht viel, meine lieben Leute.“ — Es

mußte sogleich zum Werke gegriffen und ein Theil der Einsiedeleien abgepackt werden. Nur der Reisemarschall fand keinen rechten Geschmack an der unerwarteten Bauerei, weil er nach dem Reisetage so gern recht bequem im holden luftigen und duftigen Liebenau ruhen und kreuzen wollte nach schönen Gesichtern und vorher eine frühe Abendtafel vor sich sehen. In der That, eine kurze Ungnade hätt' er heute der ganzen Baubegnadigung zu einem Dienerhause vorgezogen.

„Eh ich aber den Grundstein lege zu einer Stadt," sagte Nikolaus zu einigen Gelehrten beim Gefolge, „muß ich in mir über den Namen, den ich ihr schenken will, einig werden, besonders da es meine erste ist und ich den Ort unterwegs überall mitbringe."

„Niklasruhe, Ihre Durchlaucht, sollt' ich fast vorschlagen, so etwan wie es Karlsruh und ähnliche giebt," antwortete der nicht sehr aufgeräumte Worble. — „Mein Name ist Nikolaus oder auf Griechisch Nikolo; deshalb ist Nikolopolis, oder abgekürzt Nikolopel, wol der bestimmteste Name für meine Stadt," versetzte der Fürst mit erlaubter Freude über seinen Sprachschatz. Der Zuchthausprediger fuhr wieder zwischen seine Lust und bemerkte: Nikolo sei völlig wälsch, Nikolaus hingegen sei griechisch, als der ehrliche Kandidat Richter nachfügte: wie man ja beide und mehrere Namen so gut einer Taufstadt wie einem Taufkinde geben könne, was Byzanz und Konstantinopel und Stambul nicht sowol bezeugen als bezeugt. Der treuherzige Mensch — man gewinnt ihn je länger je lieber — hatte vor lauter Hinneigung zu seinem Nikolaus Marggraf so wenig wie Dieser selber — und dies ist das rechte Liebhaben — nur von Weitem daran denken können, ob Worble nicht mit Niklasruh auf das gleichnamige Kinderschlafpulver, noch dazu auch Marggrafen-Pulver genannt, abzuzielen gemeint. Und ich frage: ist denn das Zielen auch so ausgemacht? —

Der Fürst entschied aber für den Namen Nikolopolis und sagte: „Polis ist griechisch genug."

— Er legte nun eigenhändig den Grundstein zu Nikolopolis oder vielmehr zu seinem Residenzschloß, ja noch bestimmter zur Residenzstube, und nahm natürlicherweise zum Stein ein Brett. Christen und Juden luden ab, stellten auf, fügten ein und rundeten zu, so daß unter der Leitung des Zimmer- und Baumeisters die neue Residenzstadt Nikolopolis in wenig Stunden fertig dastand, natürlich anfangs nur die Hauptsache davon, nämlich die Residenz nebst vier Dienerhäusern für die vier Herren vom Hofe, so wie auch für die Menschenseele sich im Mutterleib

ihr Sitz oder der Kopf zuerst ausbaut sammt den vier Herzkammern. Künftig bei mehr Muße und bei längerem Bleiben an einem andern Orte konnten alle Wagen und die ganze Stadt abgeladen und aufgebaut werden mit allen ihren Stadtrechten, Stadtthoren und Stadtwappen und, wenn es nöthig, sogar mit einem Judensackgäßchen, aus einer Stiftshütte bestehend.

Wie überhaupt Alles groß bei unserem Fürstapotheker anhob und der Grundstein zu seinem künftigen Reich nicht wie bei dem Kapitolium durch einen gemeinen Stein, terminus genannt, sich legte, sondern durch einen ächten Diamanten-Regent, so war es natürlich und erfreulich, daß es so fortging auf der Reise und daß bei ihm und seinen Städten sogleich mit Residenzen und Dienerhäusern angefangen wurde, indeß ganz Venedig mit einigen Fischerhütten, Petersburg nur mit einer einzigen in die Welt eintrat und Moskau gar aus der Eierschale eines hölzernen Hauses auskroch, wo der Czar Dolgorukoj eine Liebschaft hatte.*)

Welch einen ganz andern Anblick gewährt ein solches neues Nikolopolis, das Jeder schon bewohnt, ich meine, welchen ganz andern Anblick gegen jene gemalten bloßen Dorf-Façaden Potemkin's, an denen Alles blind war, nicht blos Fenster, sondern auch Mauer, und auf welche doch (nach Kotzebue) der Feldherr die große Katharina auf ihrer Reise durch Taurien von der Landstraße herab aus der Ferne sehen ließ! Bei Katharina war Alles nur Schein, hier blos Wahrheit!

Das Residenzzimmer des Fürsten war nach der Vollendung geräumig genug, daß es den Fürsten und den Tisch und die vier Herren vom Hof, Richter, Worble, Süptitz und Renovanz, die darin speisen sollten — ihre Dienerhäuser wurden während der Tafel gar ausgebaut — gut fassen konnte. Ueber dem Speisen äußerte der Fürst: „Ich glaube, ich sowie das Publikum kann mit meinem ersten Tage und mit dem, was ich da vollführt, zufrieden sein. Mein neues Nikolopolis mag von andern Städten zwar leicht an Größe übertroffen werden, aber an nettem Glanz und Geschmack wol schwerlich, und doch wird es mir ganz anders damit gelingen, wenn ich vollends das nächste Mal mehr Zeit gewinne und die Residenz völlig ausbaue; denn Anstalten, Baumaterialien, Baurisse und alle Vorarbeiten dazu sind schon vollendet." Er meinte damit das, was von der Stadt noch wagrecht auf den Wagen geladen war. Er hätte gern ein Lob aus den vier Hofherren herausgequetscht; aber Niemand als der Marschall fiel ein: „Ich erinnere mich hier mit Vergnügen, wie Sie einmal in Leipzig,

*) Müller's 24 Bücher allgem. Geschichte, Band 2.

wo ich die Gnade hatte, Ihr Gouverneur zu sein, gegen mich im Theater geäußert, daß Sie Sich unbeschreiblich in die hohen Paläste hineinsehnten, welche damals eine lang aufwärtssteigende Straße hinaufstanden, die sehr gut vom Theatermaler gemacht und gehalten war. Durchlaucht wollten mit der Phantasie ordentlich die Einwohner darin besuchen und mit ihnen aus den gemalten Fenstern sehen. Auch mir kam ähnliche Lust an. Aber ist dergleichen nicht mehr als erfüllt durch die herrlichen Nikolopolitanischen Zimmer der Hermitage, worin man in der That und Wahrheit ja eben ist und ißt?"

„Und doch," versetzte Nikolaus, „fang' ich nur gleichsam mit einem hölzernen Rom an — ich meine nicht das holzige kleine in Hohengeis, sondern das große in Italien — aber ich endige, geliebt's Gott, mit einem marmornen, wie jener bekannte Römer. — Jedoch glauben Sie mir, meine werthen Freunde, ich achte all dieses Leblose und vielleicht Glänzende, was ich heute zu Stande gebracht, unendlich gering gegen das größte Doppelglück, das ein Fürst nur erobern kann, nämlich gleich Friedrich dem Großen einige Menschen mehr in den Staat gezogen, wie ich heute den Baudirektor und, da bei mir alle Religionen freie Uebungen haben sollen, auch ein paar Juden zum Weiterreisen gewonnen zu haben. Auch hab' ich wol schon unterwegs an meinem ersten Reisetag nicht, wie Titus, einen Tag verloren, indem ich daraus einen frohen für manche Dürftige gemacht . . . . . . Ach, sehen Sie doch, bei Gott! die allgemeine Freude draußen, wie Alles zu den Fenstern hereinschaut, beinah das halbe Dorf, und wie drüben in der Laube Alles tanzt und jubelt; denn Bier hab' ich sowol meinen Leuten als den Liebenauern hinlänglich reichen lassen."

Und da er jetzo gegen die Fenster grüßte und ihn vielleicht die Hereinschauer vernommen hatten, so erscholl ein weites Lebehoch von den Fenstergläsern an bis zum fernsten Biergläschen in Liebenau hinab. Nun hob der Fürstapotheker die Tafel auf und machte eine schwache Verbeugung gegen die Herren, zum Zeichen, abzugehen.

Wie gern hätt' ihm aber der Kandidat die Hand zur guten Nacht gedrückt, wäre nicht der Abstand des Standes zu breit gewesen!

Aber wie würde der Kandidat sich erst diesen Abend noch in ihn hineingeliebt haben, wenn er gewußt hätte, was Nikolaus sofort nach dem Abgange der Herren gethan! Denn ihm würde, wie ich ihn kenne, der wohlwollende, obgleich überflatternde Fürst, der, wie der Vogel Strauß, an seinen Flügeln selber wieder Stacheln trug, um sich zum Fluge zu spornen, ein Mann zum Herzan-

drücken dadurch geworden sein, daß er so spät Abends das menschenfreundlichste Herz mit allen Irrthümern noch gegen ein ungekanntes wandte und das Tempelchen seiner Amanda aufmachte, um die lang' entbehrte Geliebte wiederzusehen und unter ihren Augen das folgende Briefchen an sie zu schreiben.

„Wie hold und fest Du mich wieder anblickst, Amanda! mit den stillen blauen Augen, still wie das Himmelsblau! — Siehe, endlich bin ich auf der heiligen Wallfahrt zu Dir, und das Herz, das Dich von Jugend auf fromm in sich getragen, wird Dir endlich nahe gebracht. Bin ich doch tausendmal seliger als hundert Meinesgleichen, welche die Diplomatie verheirathet und welche von der aufgezwungenen Prinzessin nichts vorher zu Gesicht bekommen als ein flaches Porträt, das noch dazu mit Farben lügt; denn ich habe täglich Deine volle treue Wachsgestalt um mich, und an ihr ist lauter Wahrheit, und alle ihre Schönheiten hast Du selber; ja, sogar die neuen unerwarteten, womit seitdem die Zeit Dich wie eine Blume überfüllte. — Noch duften die Orangeblüthen, die Du für mich fallen lassen, mir den alten, nie welken Lenz einer Viertelstunde zurück, und obgleich von Deiner Harmonikastimme nur wenige Worte aus dem Parke in mein Herz eingeflogen, singen doch diese Nachtigallen in meinem Innersten unaufhörlich, und Deine Stimme versteckt sich als ein Echo überall in alle Ruinen meines Lebens und ruft mir, ach, so lieb! O Du Stimme! — Könnt' ich Dir nur, Amanda, aussprechen, wie oft ich mir unser künftiges Zusammenfinden vorgemalt, und zwar jedesmal ein schöneres. Aber wahrscheinlich würdest Du mich nicht sogleich wiedererkennen, da an dem jungen entzückten Gesichte, das Du im Parke bei einem einzigen Begegnen in Dein Auge aufgenommen, das Leben gar so Manches durchstrichen hat oder doch entfärbt. — Aber gewiß werd' ich mich wieder in meine Vorjugend zurückleben, und da, wo jetzo weiße Rosen stehen, werden rothe auch wieder aufbrechen — und, Amanda, Du wirst mich glühen sehen.

„Da meine Reise gleich am ersten Tage so anfing, daß ich fast jede Stunde um die andere einige Menschen beglücken oder doch erfreuen konnte, so werd' ich schon so herrlich alle Tage in Freuden leben, daß ich wieder ein verjüngter Jüngling werde und die Wunden, ja die Narben aus Rom verliere. — Wie würdest Du heute froh sein unter den Frohgemachten rings um Dich her! — Bis jetzo pflückt' ich vom Throne nur die Freuden ab; o! wenn es Dir leider auf dem Deinigen anders ginge, wie möcht' ich fliegen, um Dir über den kleinsten Schmerz, womit Dich die Krone wund drückt, weichen Verband zu legen! — Wie füll' ich

mir die Brust mit den Frühlingslüften, welche um Dich geflattert haben und die nun mich umschließen! Glaube mir, ich gehe einen langen Weg zu Dir, und die Sehnsucht dehnet jede Stunde aus; aber ich werde doch nicht müde auf ihm, da der Reisewagen vielleicht manche rohe Anhängsel von mir abrüttelt, oder da (darf ich eine sehr schmeichelhafte Wendung meines Reisemarschalls gebrauchen) das Wagenrad gleichsam das Schleifrad werden kann, welches dem Diamanten sonst die Glanz-Facette einschneidet. — Ach, auf meine Flecken und dunklen Stellen dreh' ich zu leicht und schmerzend mein Auge; doch ein Lichtpunkt blinkt wie Diamantfeuer an mir — die Liebe zu Dir!

„Hätt' ich nur eine Seele, in die ich ganz frei Liebe und Seufzer für Dich warm und heiß hinüberhauchen dürfte und für welche die warmzitternde Brust und das thränenzitternde Auge eines Mannes ein recht ernster und erquicklicher Anblick wäre! — Allein dieses Glück fällt überhaupt den Männern weniger zu als den Frauen, von welchen keine weiß, wie das stumme Einkerkern der Liebe drückt und schmerzt, indem jede eine zarte Freundin findet, vor welcher sie mit ihren feurigsten Geständnissen nicht lächerlich erscheint; der Mann hingegen schämet sich fast seines Herzens vor dem Mann. — Leider konnt' ich aus Rom, aus der Pflanzstadt meines Gefolges, keinen Glücklichen um mich bekommen, mit welchem ich unaufhörlich von Dir und mir sprechen könnte. Ueberhaupt decken die Romer dort dicht das Herz mit Brustknochen zu und mit allen Westen und Rockklappen; und ich verdenk' es daher Denen, die ich mitgenommen, nicht im Geringsten, wenn ich mich noch nicht vor sie, die mich bisher in meinen Bewegungen mehr als Mann denn als Jüngling zu sehen gewohnt, mit dem ganzen begeisterten Schlagen und Glühen einer Jugendbrust stellen darf.

„Sie sind doch gut, die Guten!

„Auch wird mir schon der Allliebende auf der langen Reise irgend einen recht herrlichen Menschen entgegenführen, der die Liebe selber ist, und dem ich Alles sagen kann in lauter Strömen, so daß er am Ende fast so warm zu lieben weiß, als wär' er ich selber.

„Wie herrlich ist es, daß ich Dir nicht nur schon heute (und am Frühlingsanfang), sondern auch zuerst aus meiner Stadt Nikolopolis schreibe, die ich vor wenigen Stunden erbauen ließ, was deren Anfang oder Mitte anbelangt.

„Vor der nächsten Stadt soll schon mehr von der meinigen fertiggebracht werden; der Grundstein oder vielmehr ein schönes Brett ist doch gelegt.

„Sollte wol der heutige Wagen mit hohen Damen mir vorfahren und zu Dir gehen? Ich hoffe aber wirklich zu viel. Und doch, wie unerwartet schon fügt sich nicht Alles, daß ich meine erste Stadt gerade wie meinen ersten Brief bei Liebenau mache? — Die so rührende Liebenauer Glocke schlägt eben meinen ersten Lenztag aus, und die erste Morgenminute des zweiten schimmert schon an den hellen Sternen.

Dein

Nikolaus."

Nikolopolis bei Liebenau.
Des Frühlings Anfang.

* * *

Hierauf faltete er den englischen, von aufgepreßten Herzen und Blumen geränderten Briefbogen richtig zusammen, schob ihn in einen schon geleimten himmelblauen Umschlag hinein und setzte Siegel und Ueberschrift darauf ...... Ich seh' ihn noch sitzen; aber wahrlich, ich nehme Antheil an ihm, nämlich an seinem Lieben. Macht, Ihr Leser, doch nicht zu meinem Erstaunen einen so gar gewaltigen Unterschied, daß er das stumme kühle Wachs vor sich hat und kein organisches warmes Körperbild, als ob an sich dieses geistiger wäre oder das geliebte Ich in diesem anderswo angeschaut würde als im liebenden! Warum dankt Ihr nicht lieber Gott jedesmal, wenn ein Mensch nur etwas zu lieben bekommt, werd' er auch nicht auf der Stelle wiedergeliebt oder niemals? In eigner Liebe wohnt schon die fremde; und Nikolaus kann auf den wächsernen Flügeln eines Bildes hoch genug seiner warmen Sonne zufliegen; ihre Strahlen werden ihn vorher lange durchwärmen, bevor sie etwas von seinen Federn abschmelzen. — Hätte damals der Kandidat Richter um Alles gewußt, wie später: er würde die wächserne Amanda weit über die hölzerne Charlotte jenes französischen Marquis gehoben haben. Der Marquis ließ nämlich von seiner verstorbenen Braut aus dem kostbarsten Holze ein bewegliches Nachbild verfertigen — kleidete es jedes Vierteljahr nach der Mode — versah es sogar mit einem Nachtkleide — mit Essen ohnehin — und mit zwei Aufwärterinnen — ließ es bald Gold zupfen, bald Bücher lesen — am Sterbetage der wirklichen Charlotte ließ er es weiß verschleiern und an seinem eignen nach 19 Jahren solches in Todtenkleidern zu sich in die Gruft der wahren Braut begraben.*) Aber wie anders und schöner lebt es sich mit der Gestalt einer künftigen Braut als mit dem Widerschein einer verstorbenen! Uns sollte dabei höch-

*) Mehreres siehe in Abwechselungen. Hannover, Gebrüder Hahn, 1810.

stens dieses wundern, daß dem Bräutigam nicht geradezu das täuschende Abbild unter seinen Blicken im Schreiben und Lieben lebendig geworden, da uns die Lebensähnlichkeit im Wachse schon an gleichgiltigen Bildern bis zum Schrecken anschaut; und wahrlich, Nikolaus hätte sich ein Pygmalions-Schicksal gemacht, wenn er dem Urbilde nicht eben zugereist wäre und Amanda's fernes Bild nicht unter dem Schreiben sich in ihm mehr beseelt hätte als das nahe bei ihm.

Und so hatte er nun nach so vielen Rüsttagen eines Jugendlebens endlich seinen ersten Festtag erlebt und gefeiert; wie aber ging's denn mit den andern Personen? —

Vierter Gang.

Abend des Kandidaten — ferner des Hofpredigers — endlich des Reisemarschalls — und allerhöchstes Klystier-Nehmen und -Geben.

Der Kandidat ging in seine Hofwohnung, in das niedliche, nicht von Engeln, aber von Juden gebrachte Lorettohäuschen, und kam da vor Freude außer sich, ohne daß Jemand wußte warum, ausgenommen er selber. Es war schon lange ein Lieblingstraum von ihm gewesen, überall zu wohnen auf einige Wochen — dort mit seiner Wohnung auf einem Hügel am Strome — hier mit ihr mitten auf einer weiten Wiese — dort eng in einem Birkenwäldchen — ja, draußen kaum eine Viertelstunde weit von jenem mit Gärten umzingelten Städtchen — kurz, der Schnecke zu ähnlichen, welche sich mit ihrem Haus auf jeden Zweig und Rasen setzt, wo es ihr gefällt und dann, wann sie ausgeschlafen, sich auf einem andern Blatte ansiedelt und anklebt. „Welche prächtige Aussichten," sagt' er, „hätt' ich in jeder Woche! Denn gewechselte sind prächtige. — Aber wie könnte ein Mensch zu dergleichen gelangen?" Da er aber doch dazu kam und dabei voraus wußte, daß sein Schneckenhäuschen künftig sich auf allen möglichen Paradiesesbeeten niederlassen würde und ihn einkriechen lassen, so war er, wie gesagt, ganz natürlich Abends außer sich und sah zum Fenster in den Mondschein hinaus und sehnte sich nach allerhand. Der arme Teufel wußte nicht einmal, daß an diesem Frühlingsanfang außer dem Geburtstage der Stadt Nikolopolis auch der seinige falle. Weder er noch Andere hatten — bevor er Eines und das Andere in Druck gegeben — auf den Tag seines Eintritts in den großen Druckort der Erde im Geringsten gemerkt.

Auf dem Lande, besonders bei Unbegüterten, wozu Richter gehörte, wird fast so wenig an Geburtstage gedacht wie bei den Türken, welche daher (nach Meinhard) selten wissen, wie alt sie sind; und nur die Mütter erinnern sich und stellen etwan bei den Vätern Tags vorher die Bemerkung, aber ohne Geburtstagsgeschenke auf: „eben morgen um 1 Uhr bracht' ich unsern Fritz auf die Welt." Aber so oft ich zuweilen einen armen Handwerker oder eine Magd höchst gleichgiltig unter dem Arbeiten sagen hörte: „heute ist mein Geburtstag," und sie dann ohne weitere Feier fortarbeiteten bis ins Bett, so that es mir so innig wehe, als wär' ich eine Kronprinzessin, die sich einen solchen Tag gar nicht ohne Feste und Festgeschenke und Bälle gedenken kann. — Denn (um auf den Kandidaten wieder zu kommen) es wurde der Mann erst nach einem und dem andern Meisterwerke und näher seinem letzten Tage als seinem ersten mehr gefeiert sammt diesem, wie überhaupt mit Menschen geschieht, welche man, wie die Wörter in den indischen Wörterbüchern, nicht nach den Anfangs-, sondern nach den End-Buchstaben reihet und aufstellt. — — Das menschliche Herz in Betrachtung gezogen, sollte man freilich die Leute lieber nach Jugendgefühlen als nach Altersthaten schätzen, da die Menschen nur in jenen ihre Vollendung zeigen, indeß später etwas Anderes in ihnen zunimmt als eben das Beste; sowie an ihnen im Gegensatze der Fische und Schlangen, welche das ganze Leben hindurch immer größer werden, später nichts Besseres fortwächst als Nägel und Haar. Zum Glücke haben die Menschen gegen das fatale jahrelange Verschlimmern ein treffliches und schnell wirkendes Mittel zum Verbessern erfunden, das wegen der kurzen Zeit seines Einwirkens nie genug zu schätzen ist, nämlich die sogenannte Galgenbekehrung, welche bei rechtlichen Menschen keine andere sein kann als die auf dem Sterbebett, so daß dann wirklich Einer, wenn er, wie die Braunschweigische Mumme unter dem Verfahren, unten mehrmals sauer geworden, zuletzt wie diese ganz genießbar geworden oben ankommt. —

Aber wie weit verschlug Richter's Wiegenfest uns von Nikolopolis!

Der Hof- oder Zuchthausprediger wohnte in der nächsten Gasse, nämlich im nächsten Schmuckhäuschen. Süptitz war von jeher schwierig in ein Wirthshaus zu bringen, weil es für ihn keine Person und keine Sache gab, die ihm reinlich genug war; er wünschte — der Pflückhände wegen — Kirschen und Beeren wären so gut abzuschälen als Birnen oder Nüsse, und jedes Tafelgeschirr sah' er erst vor seinen Augen abfegen. Wenige Sachen aber floh sein Leib so bange als Gasthofsbetten. „Ich verlange

weiter nichts," sagt' er, „als daß ein Mensch, und besonders ein Prediger, bevor er in ein Lager von tausend Schläfern einsteigt, sich hinstellt und flüchtig überlegt, wie viel hundert Bettlägerige darin gelegen, wovon ein einziger hinreicht, um ihn mit jeder unheilbaren Krankheit überhaupt, aber am Meisten mit jener unehrbaren zu verpesten, mit welcher als unschuldiger Ehemann im Priesterornat auf der Kanzel zu stehen grausenhaft sei; denn die frischen Bettüberzüge, worauf Einige bauen, ziehen doch gegen altangesteckte Federn noch keinen Pestkordon!"

Zum Glück konnte der Hofprediger, wie ein Paradiesvogel, blos auf der Luft schlafen. Denn Nikolaus hatte am Tage vor seiner Abreise seinem Hofbanquier Hoseas die Vollmacht gegeben, für die Reise alles Geräth um jeden Preis einzukaufen und lieber Unnöthiges zu viel als Nöthiges zu wenig, und da hatte es sich gerade sowol zu Marggraf's als zu Hoseas' Vortheile getroffen, daß in Rom eine gute Quantität luftdichte Bettzeuge von Clarks*) zu verkaufen stand, welche der Hofbanquier ohne langes jüdisches Handeln erhandelte, und die so ganz für Süptitz paßten, da sie nicht frisch überzogen, sondern frisch aufgefüllt wurden, anstatt mit Federn blos mit Luftkügelchen aus dem immer frischen Dunstkreise.

Der Reisemarschall aber, um endlich auf diesen zu kommen, kümmerte sich sorglos um gar nichts, weder um seine Betten in Gasthöfen (lieber um fremde) noch um den Schein seiner Unschuld, ja Schuld. So gab er gern dem Liebenauer Wirthshaus den Vorzug vor dem Hofquartiere. Er hätte darin, sowie im ganzen Dorfe, sogar seine eheliche Treue auf eine der schwersten Proben setzen lassen, wenn Jemand es hätte thun wollen. Er durfte sich hierin gewiß mehr zu den Leuten von Stand als zu denen vom Mittelstande zählen; denn sein Herz war in der Ehe nicht, wie etwa chinesisches Papier, blos von einer Seite zu beschreiben, sondern auf der Rückseite war noch Platz für manche weibliche Hand, oder — in einem mehr anliegenden Gleichniß — er hatte nicht, wie etwa der Norweger ein einziges Mal Brod für sein ganzes Leben bäckt, sich ein Hausbrod von Hausfrau auf immer aus dem Ofen geholt, sondern er nahm Sauerteig und heizte von Zeit zu Zeit für einige frisch gebackene Laibe, wie etwa die Türken als norwegische Gegenfüßler nicht säuern und deshalb täglich frisch backen.

*) Magazin aller neuen Erfindungen, Nr. 64. Sie werden mit einem Blasebalge gefüllt, und ein Ventil hält die Luft fest; man kann sie sich härter oder weicher aufblasen. In Frankreich hat man (nach Knigge) längst lederne Unterbetten mit hermetisch verwahrten Nähten, aus welchen Morgens die Luft wieder ausgelassen wird.

Spät Abends klopfte Worble — dem wahrscheinlich im andern Sinne sein Brod im Dorfe gebacken war — stark an des Kandidaten Fenster an, damit er heraussähe; er wollte nicht hinein ins Zimmerchen, sondern sagte, er könne auch außen vor dem Fenster seine Freude ausschütten oder seine Wonnenachtgedanken, welche wahrscheinlich in einem bittern Nachgeschmacke von Nikolaus und dem Abende bestanden. Er hatte sich gegen den so späten Aufbau des Stadtviertels aus den besten Gründen — denn sie bezogen sich alle auf sein eignes Ausruhen — ganz vergeblich und wider sein Erwarten gestemmt, da der Prinz zum ersten Mal als Prinz sich zeigte und keine andern Vernunftgründe annahm, als die er schon hatte.

Er fing an, von Nikolaus zu sprechen, dessen Werth er vom Kandidaten, sagt' er, mit Freuden so schön anempfunden sehe. „Er hat nun einmal," fuhr er fort, „fürstliches Blut in seinen Adern, welche davon natürlich immer etwas schnell und fieberhaft pulsiren. Langsam — Sie sehen's am heutigen Bauwesen — kann er nichts leiden; wie alle Fürsten will er in seinen Freuden nur Schwung- und Spornräder haben. Eben deshalb müssen Sie ihm auch sein Bißchen Aufbrausen nachsehen; Fürsten fahren sämmtlich auf, aber nur er unter ihnen am Schönsten. Ich kenne hohe Personen, die wahre Vesuve sind und zwar solche, wie einer im Wörlitzer Garten speiet, der außen Fenster hat und innen ein ganz artiges Schmollstübchen; — und ebenso sind Durchlaucht; abgebrannt ist das Zündkraut, noch ehe Sie schießen."

Dem Kandidaten gefiel zugleich die Freimüthigkeit eines solchen Fürstendieners und der Karakter eines solchen Fürsten außerordentlich, und er konnte sein Doppellob Beider nicht oft genug wiederholen und verdoppeln. Der Reisemarschall fuhr, ohne darauf zu achten, fort: „Man ersieht daraus wenigstens, wessen hohen Stammes er ist; aber ich will Ihnen einen Zug erzählen, welcher noch mehr beweist, wie er zu einer Zeit, wo er ohne alle Geldmittel und ohne alle Nachrichten von seinem Herrn Vater war, dem er entgegenreist, sich als wahren Fürsten fühlte; — es war, als er ein Klystier setzte. Es klingt komisch genug, benimmt aber der Würde bei der Sache nichts. —

„Wie ich Ihnen schon am Morgen gesagt, das Inkognito, worin sich gegen Durchlaucht Ihr Fürstvater festhielt, war so streng als hart, und noch weiß Niemand dessen Namen, ausgenommen nur vielleicht Seine Durchlaucht, und Diese selber wissen ihn wol nur seit der Zeit, daß Sie Diamanten von ihm heimlich bekommen; denn daß Sie die Steine selber brennen und fertigen, wird wenig vom Hofe geglaubt. Nun kamen Durchlaucht und ich, Ihr da-

maliger Gouverneur, von Leipzig aus schlechten Umständen zurück in noch schlechtere; mein damaliger Hunger, Herr Kandidat, sei Ihnen ein Vorbild des Durchlauchtigen, der noch weit größer gewesen sein mußte; denn Sie hätten sonst den meinigen gestillt. Sie wissen es vielleicht noch nicht, Herr Kandidat, wie ein Mensch, der auf Ehre hält, seinen leeren Magen vor der Welt so künstlich in Allerlei verkleidet, wie ein Kunstgärtner in einem Park den geheimen Abtritt — das Gleichniß ist so gar weit nicht hergeholt — artig in eine Nische oder einen Holzstoß versteckt oder in ein Tempelchen. In eine Apotheke, sonach in das Nächste, verkleideten Durchlaucht Ihren leeren Magen — von den nobles masques des meinigen ein ander Mal — und Sie trieben darin völlig dasselbe, was Herr Henoch Elias Marggraf gethan, wovon noch die Apothekergesellen nachzeugen.

„In diese elende Zeit nun — ich bin noch immer nicht bei meiner Anekdote — fiel es hinein, daß sich der noch heute regierende Markgraf von Hohengeis nach Rom begab und erhob, um diese Landstadt, die er in seinem Leben nie gesehen — außer einmal in der Nacht beim Durchfahren — mit seiner Gegenwart zu bestrahlen, hauptsächlich aber, um zu einer abgebrannten Heiligen-Geist-Kirche den Grundstein eigenhändig zu legen. Sie wissen, wie die gekrönten Häupter lieber diesen ersten leichtern Stein legen als die schweren Quader.

„Den Jubel und Glanz und Klang und Rausch unsers neuen Rom's beschreib' ich Ihnen nicht; im alten wälschen finden Sie ähnlichen häufig; aus eigner Weltkenntniß wissen Sie ohnehin, daß ein Fürst sich nirgends länger als in einem Landstädtchen, gleichsam in dem Paradebett, ausstreckt, oder in einer Paradewiege, was in einer Hauptstadt schon nicht geht. In letzterer ist er nur ein Wochentag, weil er da seine Wochen hält, und nirgends als in einem Landstädtchen ein Sonntag, das seinen ganzen Namen mit Sonntagsbuchstaben schreibt.

„Was braucht es der Worte? Genug, zu Ehren des Herrn und der Geistkirche betrank sich unser ganzes Rom; darauf aber that dasselbe, wieder zu Ehren Rom's und des neuen Kirchenbaues, der Herr selber, anfänglich mit Maaß, später ohne das Maaß. Wer kennt dergleichen besser als ich, Herr Kandidat, wenn ich mit Jemand trinke? Zuletzt konnt' es unser Hohengeiser Landesvater den Leichensteinen in Münster, welche aus Platzmangel aufrecht stehen, nicht mehr so gleich thun als unseren hiesigen, die liegen, und endlich droht' er selber unter einen zu gerathen, wenn ihn nicht der Hebel einer Klystierspritze wieder hob.

„Es wurden Eilboten an den Schloßapotheker abgefertigt; aber

der war selber in dem Zustande, wo man mehr eine Spritze brauchen als gebrauchen kann, und vermochte nicht zu erscheinen. Es trug dieses sein Unglück, die Hinterthüre zu Ehre und Geld umsonst offen gesehen zu haben, viel dazu bei, daß der Mann vor Gram länger auf dem Lager geblieben, als nach bloßem Trinken geschehen wäre.

„Jetzo wurde zum zweiten Apotheker gesandt, was damalen Seine Durchlaucht waren. Nun hätte man von einem Manne wie der Fürst, welcher, nie bei Hofe gewesen, so plötzlich dahin gezogen wird, mit einer Spritze, als dem Halbleiter zu einem gekrönten Haupte oder als dem Nothruder zum Staatssteuerruder, befürchten sollen, er werde den Kopf verlieren, theils vor Zagen, theils vor Jubeln, einen regierenden Herrn gerade von derjenigen Seite zu sehen, womit er sich auf dem Throne erhält — gleichsam das Untere der Karten und der Kartenkönige; — auch waren zwei Töchter des alten Apothekers, bei dem er erzogen wurde, über den goldnen Boden des Handwerks bei des Landesherrn bekannter Freigebigkeit schon voraus außer sich, — und auf den Schloßapotheker, über welchen unser Fürst wegschritt, werd' er, hätte man denken sollen, schon voraus heruntersehen . . .

„— Durchlaucht dachten höher. „„Meine Unterziehstrümpfe und die Seidenstrümpfe!““ sagten Sie kalt zu den Leuten.

„Darauf zog der Fürst die feinen Ueberziehstrümpfe über die leinwandnen Unterziehstrümpfe mit solcher ruhigen Geschicklichkeit an, daß er — was so schwer, wie Jeder weiß, der sich vor einem Tanze zur Fußtoilette niederkrempt — die Strumpfpaare ohne Zerdrehen, Verdrehen und Fälteln so glatt wie ein Knochenhäutchen anbekam und anhatte, kurz, mit einer seinem sonstigen Hasten so unähnlichen Ruhe, als ob es für ihn Kronsitztheile sammt deren Spritzen gar keine in der Welt gäbe, seine eignen ausgenommen; — ein schöner seltner Kaltsinn gegen eine Hofauszeichnung, welche freilich jetzo, da er selber Fürst ist, uns nur als eine geringe erscheinen muß, wo nicht gar lächerlich.

„Nun verfügten Durchlaucht Sich mit Spritze und Blase sammt Kräutern an den Hof und durchschritten die Säle voll scharfsichtigen Hofgesindels so unbefangen, als gehörten Sie selber darunter. — Und dies that im Vorgefühl fürstlichen Bluts ein Fürst, welcher in der ganzen Apotheke auf Befehl des wahrscheinlich vom Fürstvater selber befehligten Pflegevaters Marggraf nie als gnädigster Herr oder Durchlaucht angeredet wurde, sowie Augustus auf eignen Befehl (freilich aus andern Gründen) nie, sogar nicht von seinen Enkeln, Herr oder Dominus durfte geheißen werden.

„Das Uebrige versteht sich nun von selber, nämlich die gleichgiltige Art, womit er an dem ihn scheinbar regierenden Landesherrn das Menschenerdgeschoß, für einen Nikolaus kein Noble-Parterre, oder die tragende Erdkugel des den politischen Thronhimmel tragenden Atlas behandelte und ansah, nämlich blos von der Seite der Kunst, ohne knechtischen Pöbelrespekt. — War es nicht, als ob er mehr klystiert würde als selber klystiere, oder als ob er — wenn Friedrich der Einzige neben den Kommandostab eine Quanzische Flöte legen hieß — umgekehrt neben der Spritze einen Zepter liegen hätte, der freilich auch oft öffnet und abführt? —

„So stand denn unbewußt — an sich eigentlich erhaben, wie Don Quixote neben Cardenio — ein Fürst dem andern als Verbündeter auxiliar bei. — Das Andere geht mich nichts an, und somit Gott befohlen und gute Nacht!“

Aber hier barst Worble in ein Lachen aus einander, das er so lange zusammengehalten, und rannte davon.

Als einen Nebenumstand bemerk' ich noch, daß die Hauptgeschichte blos erlogen war. Bis zum Betrinken des einen Fürsten und bis zu dem Hof- und Klystierrufen des andern inklusive war die Sache wahr; aber Nikolaus nahm, trotz aller Vorstellungen seiner Schwestern, den so einträglichen Ruf nicht an: „einem bürgerlichen Pazienten,“ sagt' er, „beizustehen, sei er bereit, aber einem Verstopften von Geblüt nun und nimmermehr, so lang' er sich selber fühle“ — ein Wort, das von Vielen sehr falsch verstanden wurde.

Uebrigens wünscht' ich, daß Sachwaltern und Rezensenten — ein desto engerer Bund, wenn sie, wie der tragirende Müllner, Beides sind — an diesem scherzhaften Muster Worble's sich ein wichtigeres ernstes nähmen, wie man parallel mit dem Wege der Wahrheit bleiben und doch in der Ferne auf lauter Lugabwegen fortziehen könne. Es giebt so treffliche chemische Verschmelzungen von Wahrheit und Lüge, wo die Lüge wegen der stärkeren Wahlverwandtschaft mit der Wahrheit latent und gebunden bleibt.

Nur traue man dem guten Kandidaten Richter nicht zu, daß er Alles als ein völliges dummes Lamm von Worble gläubig aufgeladen; er war vielmehr ein altes Schaf mit einigem Gehörn und Gehirn, das in des immer scherzhaften Worble's Darstellung der Wahrheit die komischen Schelmereien ganz gut auswitterte und ebendeshalb zu sich sagte: „Der feine Vogel will wol, scheint es, durch seine Nachahmung meiner Teufelspapiere-Manier mich bestechen und fangen; er weiß aber wenig, daß ich Scherz und Ernst stets absondere und besonders den guten Fürsten recht ernsthaft liebhabe.“ — Indeß wird uns der Kandidat zu einem

neuen Beweise, wie man zugleich selber Ironien machen, deren Verständniß fordern und doch fremde zu ernstlich auffassen könne; so wie der Listige über sein Belisten das fremde übersieht. Und doch würd' ich mich einiger Parteilichkeit über den jungen Mann anklagen, wenn ich nicht bemerken wollte, daß er ja von den früheren apothekerischen Verhältnissen Marggraf's, welche der Leser aus zwei Bändchen seit Jahren ordentlich auswendig weiß, nie ein Blatt vorbekommen und folglich Alles von keiner andern als der fürstlichen Seite ansehen müssen; aber dies ändert in der Sache viel.

Funfzehntes Kapitel,
in drei Gängen.

Neuer Unterthan — Ankunft in Nikolopolis — Sitzungen über Inkognito — Wappenwahl — Paßwesen.

Erster Gang.

Rechte Erzählweise von Reisen — der Schlotfeger.

Ich fahre hier in diesem funfzehnten Kapitel recht ordentlich wohlgemuth fort, weil ich mich über Alles freue, was zu erleben gewesen und zu erzählen blieb. Tausend Reisen, z. B. nach dem Nordpol oder nach dessen Gegenpol oder dem Aequator, sind viel verdrießlicher; und sogar in den gemäßigten Erdgürteln fehlt Mäßigung oft zuerst, und Reisende werden von den Erd-Stachelgürteln, wie von Franziskanerstricken und Schmachtriemen, sichtbar zusammengezogen und gleichsam in der Mitte strangulirt. Desto mehr lebe ein Fürst, der zuerst nach Lukasstadt abreiset!

In kurzer Zeit brach man Nikolopolis ab und brach sämmtlich auf. Das ganze reisende Lustlager jubelte, und sogar alle Pferde wieherten darein. Die fremde fürstliche Residenz Lukasstadt, der man entgegenzog, stand vor Allen mit ihren Thürmen wie mit Cocagnebaumen in der Ferne, nur für Jeden mit besondern, z. B. mit geistigen Viktualien behangen.

Da die Stadt in ganz Deutschland als ein Künstler- und Dichterplatz berühmt war und jede Gasse darin von Gemälden und Gedichten wimmelte, so sah der Hofstallmaler Renovanz sein Kanaan ausgebreitet vor sich liegen. Der Hofprediger konnte bei dortigen Hofpredigern und Gelehrten die gelehrtesten Besuche

machen, und der Reisemarschall hatte in jeder Stadt außer den Leckerbissen noch nach hundert andern Bissen zu schnappen; denn Städte, nicht Dörfer, waren seine Sache. Ich weiß nicht, was der Kandidat da erwartete; wie gewöhnlich wenigstens Alles. Gewiß ist, daß die sämmtlichen Unterthanen und Staatsbürger Marggraf's ein Wenig hinter ordentlichen Stadtmauern zu ankern, um zu kantoniren, von Herzen wünschten.

Dasselbe aber wünschte Niemand so eifrig als der Held selber. „Ich erwarte — sagte er bei dem Ankleiden zum Reisemarschall — zwar nicht Alles, aber Viel von der Residenz. Es ist die erste, in die ich fahre. — Weitläuftige hohe Verwandte von mir könnten, sollt' ich denken, da ein Fürst Hof hält, mir wol daselbst wider meine Erwartung begegnen, und die Aufnahme meiner wird sich darnach richten. Auch wollen wir nur nicht gar zu entschieden behaupten, daß der Prinzessinnenwagen, der uns vorausgefahren nach demselben Ziele und Stadtthore, in gar keiner Verbindung mit jenem hohen Wesen stehe, welches ich ewig verehren werde. —

„In welchen Himmel ich indeß auch dort einziehe, ich werde doch aus ihm heraussehen nach den vielen Malern und Dichtern in dieser lebhaften Kunststadt, wovon viele gewiß meiner recht stark bedürfen, und die sollen auch bekommen. — — Aber es ist doch gewiß nicht weiter als beinahe anderthalb Tagereisen dahin, Herr Marschall?"

„Ueber zwei leichte," versetzte Worble.

Nun ging das allgemeine Rennen und Reiten an, von Dorf zu Dorf — von Marktflecken zu Marktflecken — von Dorf zu Marktflecken — von diesen zu Städtchen — von diesen zu Dörfchen. Man mußte und wollte durchaus in anderthalb Tagen ankommen in die Residenz; Marggraf war wie besessen; er gab Kost und Trank und Geld über Geld und Kost und Trank. — Die eigne Residenzstadt Nikolopel wurde gar nicht abgeladen und aufgebaut, und wär's vor elenden Dörfern gewesen, worin kaum die Einwohner hätten wohnen können.

— Und hier liegen nun auf dem Papiere alle die Ortschaften deutlich hinter einander, wodurch Nikolaus flog nach Lukasstadt. Soll ich denn aber auf den so weiten Reisen meines Marggrafen jedesmal berichten und ausrufen: von Geschwend ging's nach Wölfis — von da nach Trebsen — von Hohenfehra nach Niederfehra (denn Mittelfehra blieb seitwärts) — von Sabitz nach Zabitz — von da nach Fürberg — dann nach vielen Lumpennestern, durch die man hindurchschießt, ohne nach ihren Namen zu fragen — endlich von Scheitweiler nach Strahlau und nach Nikolopolis . . . ? . .

Diesesmal jedoch geschah es; denn es ist ja eben geschehen, und Nikolaus und Gefolge kamen wirklich durch die genannten Ortschaften in Strahlau, eine kleine Viertelstunde von der Residenz, in Nikolopolis an, welches letztere natürlich vorher abgeladen wurde und aufgebaut, aber, wie man denken kann, ungemein prächtig, nämlich ganz. — —

Inzwischen für die Zukunft kann es doch, hoff' ich, der Wille der Welt unmöglich sein, daß ich meinen noch rückständigen Stummel von Leben — worin ein Tag ein Jahr ist, indeß bei dem alttestamentlichen Richtsschreiber Henoch ein Jahr blos ein Tag ist, weil er erst im 365sten Jahre gen Himmel fuhr — dadurch aufzehre, daß ich den Lesern jeden Fahrweg, jede Kneipe, jeden Thorschreiber, jeden Schenkwirth der Reise auftische und solche Infinitesimaltheilchen von Gradenbreite und -Länge, wie die genannten Dörfer Sabitz und Zabitz u. s. w., namentlich vorrechne, als ob der Fürst, wenn er nicht mit seinen Leuten und Pferden durch die Wolken den nächsten Luftweg nach Lukasstadt nehmen wollte, anders dahin hätte kommen können als durch die unterdrückten Dörfer.

Daß ich übrigens solche recht genau kenne und nicht erst zu erdichten brauche, wird mir hoffentlich Jeder zutrauen, der sich erinnert, daß ich die weitläuftigen Tagebücher des Kandidaten vor mir liegen habe, aus welchen ich jede Zeile und Stunde schöpfen kann, noch abgerechnet ohnehin, daß ich, insofern ich er selber war, hier als meine eigne Quelle springe. Ausfuhr, Austritt — Einkehr, Einfuhr — Abritt, Abfuhr — Flüsse — Wirthe und Hütten schneid' ich demnach ab, gewinne aber desto mehr herrlichen Platz für manches historische Kolosseum. Gleichwol nehme ich gern ohne Reifen Geographisches in die Erzählung hinein, sofern sich in ihm Geschichtliches begiebt. Denn dieses allein gebietet und ist mein Herr; daher ist jedes Halbbedeutende und Halboffizielle, was vorfällt, jedes wichtige Gurgelwasser oder Fußbad, das der Held nimmt, redlich dem Leser zu geben, sowie jeder neue Passagier und Unterthan, der zum Zuge stößt, mit seinen Streichen, Verdiensten und Späßen; denn wozu überhaupt, frag' ich als vernünftiger Mensch, den ganzen Bettel von Buch und dessen Kapitel und Gänge, wenn ein solches Werk über das Geschichtliche wegspringen wollte, als ob es außer diesem noch etwas Anderes zu berichten gäbe?

Wie wenig mir dergleichen einfällt, sieht man am Stärksten, wenn ich von dieser Ausschweifung wieder in die Reisegeschichte einlenke und mit Vergnügen berichte, was auf der Flugreise nach Lukasstadt vorgefallen. Es war Abends bei Zabitz, daß Niko-

laus gegen elf Uhr in der mondhellen Lenznacht spazierenging und aus einem nahen Wäldchen ein Waldhorn vernahm, das blos in zwei Dreiklängen auf- und niederklagte. Näher traf er auf einem Baumstock den Kandidaten sitzend an, der es wenigstens in der Stimme nicht recht verbergen konnte, daß er der Musik immer zu weit offen war, zumal den einfachen Tongängen, die ihn wie Erdstöße bewegten. Auch Nikolaus ließ sich gern von den geblasenen Tönen ergreifen, weil sie ihm gleichsam Amanda's ferne Stimme zu begleiten schienen.

Beide gingen in den Wald; der Hornist mußte durchaus hinter dem nächsten Baume blasen; aber nichts war zu sehen und das Blasen verschwunden. Nach einigen Schritten weiter in den Wald hinein fing es auf der alten Stelle mit den alten Klagen an. Beide schlichen sich ihr mit so leisen Schritten zu, daß der Künstler sie in der Nähe seines Horns unmöglich hören konnte; aber nichts war da, ausgenommen die Musik, welche oben in einem Baume zu nisten schien, auf welchem man nichts sah. „Wer ist da?" fragte recht laut Nikolaus. „Ich selber bin's — antwortete es auf dem Baume — ich habe da oben mein Nachtquartier, komme aber vor Hunger nicht zum Schlafen." — „Lieber Freund," sagte Nikolaus, „ich sehe nichts von Ihm; thu Er mir doch den Gefallen und komme Er herab! Er soll hinlänglich zu essen haben." — Auf einmal rollte ein runder dicker schwarzer Körper herunter und sagte: „Guten Abend! Da steh' ich." Es war ein fetter Schornsteinfeger. — „Wo hat Er denn Sein Waldhorn?" sagte Nikolaus. — „Da hab' ich's," versetzte der Schwarze und wies auf seinen Mund, der selber das Mundstück vorgestellt und die Klag- und Fragtöne durch die kalte Luft in die warmen Tiefen des Herzens geschickt hatte.

Nach Marggraf's Ausfragen nach den Ursachen seines Einlagers auf Bäumen trat der Schornsteinfeger in den Mondschein hinaus und zeigte auf sich und sagte: „aus Armuth und Hunger." Nikolaus und der Kandidat sahen fragend seine gesunde Dickleibigkeit an; er antwortete und wies auf den unglaublich dünnen Kandidaten, der damals nicht viel dicker war als sein Rückgrat oder seine Armröhre und so härtlich und schalicht wie ein Speckkäfer: „Ach! mit einem solchen Leibe wollt' ich lebenslang fegen." — Es kam endlich die Entwicklung heraus, wie er schon seit Monaten sich zu einer solchen Speckkammer angebaut, daß er sich damit in keinen gewöhnlichen Schornstein mehr hinauftreiben und drücken könne, daher er nun sehen müsse, wie er durch langes Laufen wieder etwas zum Steigen abmagere, und er wolle sich gern in der Luft ausdörren wie Geräuchertes und sich an der

Sonne recht einbraten; — sein nächster Weg aber sei nach Lurstadt (so verkürzt das Volk Lukasstadt), ob er nicht vielleicht weitere Rauchfänge oder Rauchmäntel antreffe, in die er etwa hineinpasse.

Aber Nikolaus machte durch seine ganze Rechnung, sein eignes Verkleinerungsglas zu werden, einen dicken Strich, indem er ihn zu seinem ersten Leibwaldhornisten erhob und besoldete. Zu fegen konnt' er freilich dem Schornsteinfeger vor der Hand nichts anweisen, nicht einmal im ganzen faulen Heinz; denn der Ofen ging leichter in den Essenkehrer hinein als dieser in den Ofen; und nur als etwaiger Kammermohr war er künftig von Seite der Farbe noch zu verbrauchen.

Am Morgen wurde der neue Marggrafische Staatsbürger dem Gefolge gezeigt und sein Naturalisiren allgemein bekannt. Blos um einen schönen Zug von Kandidat Richter zu erzählen, flick' ich hier die matten Vergleichungen ein, welche der Reisemarschall in Gegenwart des Hofpredigers zwischen Kanzelrednern und Essenkehrern anstellte und ausspann, indem er dazu, gleichsam zum Flachsrocken seines Gespinnstes, das Fett von Beiden nahm, das sie in der Esse und in der Kanzel einschnürte und welches Beide auszuschwitzen reisten — worauf er noch weiter bis zum mühsamen Gegeneinanderhalten zwischen Kanzeltreppe und Schlotfegerleiter und zwischen Gesetzeshammer und Essenkehrerbesen und endlich bis zum beiderseitigen Singen oben auf der Feuermauer und vor dem Kanzelpulte sich verstieg und dann mit der Lust aufhörte, womit schon ein Kandidat sich im Voraus hie und da schlotfegerisch schwarz ausschlüge, z. B. Halsbinde, Rockknöpfe, Hosen. „Da sonach das Schwarze," versetzte unerwartet kühn der Kandidat, „das beste Ziel in der weißen Scheibe ist, so setzen Sie nur gar Stiefel und Hut dazu, welche beide ich schwarz trage als Kandidat! — Aber, Himmel! ich bitte Sie, was ist denn alles protestantische Streben des Kandidaten nach der schlechtesten Farbe, die kaum eine ist und die jede verderbt, gegen das katholische der Mönche nach der rothen, dieser Kardinalfarbe in manchem Sinne? Wie viele tausend Mönche haben nicht den rothen Strumpf und Hut im Kopfe und vor Augen, um es nur auszuhalten in ihren Kutten und Klöstern? Daher ich solche Violettsüchtige gern mit dem redenden Raben Jaquet*) vergleiche, dem man in jeden Käfig immer einen rothen Lumpen hinhalten muß, weil er sonst in Zuckungen verscheidet."

Dies war das erste Mal, wo Richter sich zeigte am Hofe, nämlich vor den beiden Hofherren. —

---

*) Paris und London, XIII. No. 3.

Schon Nachmittags rückte Nikolaus — mit seinem neuen Staats- und Stadtbürger — in Nikolopel ein, nachdem er dasselbe unweit Lukasstadt völlig aufgebaut hatte und viel schöner als vor Liebenau.

Mich dünkt, die ganze Baute sammt den ersten Früchten dieses Treibhauses oder eigentlich dieser Treibhäuserstadt ist wichtig genug, daß man sie, da nicht sogleich wieder ein frisches Kapitel angefangen werden kann, wenigstens in einem frischen Gange aufführt, und zum Glücke ist er schon in der Nähe, nämlich der

Zweite Gang.

Residenzbau — Sitzungen über das zu nehmende Inkognito des Fürstapothekers.

Es waren zwei ganz andere Gründe, als die Welt bei ihrem flüchtigen Wesen herausbringt, warum Nikolaus so nahe, gerade vor den Augen einer Residenzstadt, wieder eine neue aufbaute, da es viel bequemer gewesen wäre, mit dieser auf der Achse in jene einzuziehen. Der erste, doch schwächere Beweggrund war freilich der, den Lukasstädtern einen kleinen Begriff von der fürstlichen Macht dadurch zu geben, daß er vor ihren Augen eine Stadt von zwölf Häusern — die Vorstadt und Sackgasse aus Zelten sind gar nicht anzuschlagen — so leicht aus dem Boden aufgehen ließ, wie Amphion durch seine Leyerhand Städte, oder Pompejus durch den Stampffuß ein Heer, oder Kinder durch Spiele eine Kartenhäuserstraße. Sogar wer sich lieber in einer Judengasse aufhielt — und dies wollten die mitreisenden Juden, — der zog nur in die Gasse hinein, sobald sie aus den abgepackten Zeltpflöcken und Zeltstangen und Leinwandmauern ordentlich aufgerichtet und hingestellt worden. Das Oberhofbauamt hielt ja der Bauten wegen still, und die Bauräthe setzten sich in Bewegung und Alles in baulichen Stand.

Abends sah man den glänzenden Erfolg; Leute jedes Standes kamen aus der Residenz Lukasstadt in die Residenz Nikolopolis gewallfahrtet und bewunderten unaufhörlich. Worble, der als Freimaurer (wie er längst in Rom hieß) wissen mußte, was er sagte, erklärte öffentlich den Bau für geheime Arbeiten der Zimmerleute und seinen Nikolaus für den schottischen Meister vom Stuhl, und dessen Häuschen sei die Meisterloge zum hohen Lichte; — er, Worble selber, habe die höhern Grade und schweige über das Meiste, wie schon die Rosen auf den Ordensschürzen ansagten. — Sonst zwar, fuhr er fort, nehmen Logen keine Juden auf; aber der Hofbanquier Hoseas könne halb und halb als ein Hiram oder Salomon betrachtet werden, von welchen beiden Juden sich ja alle Maurer

herschreiben. — Was die Logenreden anlange, so werde in allen zwölf Häuschen geredet, und das Trinken der Arbeiter sei ja so gut da als in den Tafellogen, nur daß diese (nach Sarsenna) die Gläser Kanonen hießen und das Trinken Feuern, wiewol es eigentlich mehr Anfeuern als Abfeuern zu nennen.

Wir kehren zur Geschichte zurück. Einer der wichtigsten Gründe — kein einziger Leser dachte daran — nöthigte zum Aufbau der Kantonirquartiere: nämlich in Lukasstadt waren vorher die nöthigen künftigen zu bestellen, aber zum Einlaß in diese gehörte für so viel Volk wieder ein Einlaß in die Stadt selber. Konnte denn der Fürst als ein Fürst einziehen, zumal da er nicht einmal den fürstlichen Namen seines Herrn Vaters angeben konnte oder wollte? — Das war offenbar unmöglich. Und wie stand es mit den sämmtlichen Pässen? Wie viele führte Nikolaus bei sich und Andere für sich?

Er hatte keinen einzigen überhaupt.

So seh' ich wahrhaftig denn wieder, daß der Fürstapotheker einigen hundert Feuerfrauen gleicht, welche sich eine Handel- und Wandelzukunft wählen, die ihnen blos als ein ferner Berg vorliegt, woran sie aus der Ferne sich leicht gerade grüne Steinwege hinaufziehen, weil erst die Nähe die Schluchten und Hügel und Gebüsche bei jedem Schritte entwickelt. Hüte sich doch Jeder vor dem Gesammt- oder Klumpkauf der Zukunft, deren Auseinandergeben in einzelne mehrere Stunden den dunkeln Plan einer zusammenmischenden Minute Lügen straft und täuscht. Niemand entwerfe nach einer Generalkarte seinen Postenlauf, den sein Leben ja nach einer Spezialkarte nehmen muß. Wie erbärmlich fahren deshalb nicht schon — desto mehr spiegle sich das Leben selber daran! — in der Phantasie die Romanschreiber, welche oft in den ersten Kapiteln keck und leicht auf irgend einen Verfall in spätern Kapiteln auf Gerathewohl losborgen und Wechsel — der Begebenheiten — ausstellen, ohne vorauszuwissen, woher sie, wenn der Verfalltag, nämlich das Kapitel, kommt, den Vorfall nehmen und erstatten sollen! Die Schreiber wissen dann im Kummer weder aus noch ein.

Aber wahrlich um kein Haar besser war Nikolaus sogar in seiner Wirklichkeit daran, als die so wichtige Sache seines Einzugs in Lukasstadt sowie die der Züge in alle künftigen Residenzen näher vor das Auge genommen wurde. Was aber anzufangen? —

Gewiß am Zweckmäßigsten eine Sitzung; — und diese setzten auch wirklich die vier Hofherren zusammen und sich um Nikolaus herum. Aber hier zeigte der Reisemarschall, daß er unter

allen Herren am Ersten verdiene, nach Lukasstadt zu reiten und da sämmtliche Quartiere zu bestellen, so glänzend und gewandt erschien sein Hofverstand. Erst nachdem er Marggrafen absichtlich recht lange über die deutliche Erklärung, unter welchem fürstlichen Geschlechtsnamen und Wappen er aufzutreten gesonnen sei, abgequält hatte, so kam er näher und setzte vor dem Fürsten, der auf Alles keinen rechten, nur einen verworrenen Bescheid wußte, die unendlichen Vortheile aus einander, welche von jeher reisende Fürsten vom Inkognito gezogen, daher sogar völlige Kaiser, wie Josef, als bloßer Falkensteinischer Graf in Frankreich und überall herumgefahren. „Bei dem Inkognito," sagt' er, „gewinnen Durchlaucht wenigstens dies in jeder Stadt, daß Sie nicht solenn empfangen werden, keine langweiligen militärischen Ehrenbezeigungen, keine fatalen hohen Visiten, auf die wieder die Gegenvisiten abzustatten sind, zu erwarten haben; alles verdrießliche Zeremoniell und Ausföricheln und Schleichen und Schwitzen fällt weg. Durchlaucht können in der Residenz den Niedrigen zuerst besuchen, ohne dadurch im Geringsten bei den Höhern anzustoßen. Und dies, eine solche himmlische Freiheit, macht es eben, daß von jeher sich die größten Kaiser bis herunter zu den kleinsten, fast schon inkognito gebornen Fürsten dieses köstliche Privilegium nie nehmen ließen, sondern sich mit ihrer Größe hinter einen gemeinen Edelmann verbargen, wie etwan ein Firstern mit aller seiner Sonnengröße sich vom Erdenmond bedecken läßt. Dabei bleibt der Herr doch, wer er ist; die Welt kennt ihn ganz gut, und die Dienerschaft können Durchlaucht ohnehin nicht abhalten, den Stand aus Prahlerei auszuplaudern."

In Rom — oder zwei Tage nach dem Diamantfunde oder auch vorher — hätte Niemand weniger eingewilligt ins Inkognito als Nikolaus; — aber hier unterwegs und unweit von Lukasstadt erwog er hundert Dinge — und tausend Hindernisse — und alle Drehkreuze — Demarkazionslinien und lebendige Zäune in den vielen Residenzen der Zukunft; und zwar mit solcher Scharfsicht sah Nikolaus alle diese Hemmungen und Stemmungen voraus an, daß er vor der Sitzung der Hofherren sich erklärte, er sei entschlossen, einen bloßen adeligen Namen anzunehmen; nur sei er über die Wahl des adeligen Geschlechts noch uneins.

„Und ein erloschnes," sagte Worble, „schickt sich am Besten; aber ein Pittschaft des Geschlechts müßte man den Augenblick doch dazu haben in der Hand. Ich selber führe seit Jahren ein gutes seltenes an der Uhrkette — Durchlaucht kennen es (Nikolaus schüttelte und konnte sich der Kleinigkeit nicht entsinnen). Es ist das alte mit den drei Hasenköpfen (fuhr er unter dem

Abdrehen desselben von der Kette fort); — ich wollte und durfte aber mit solchem als bloßer Bürgerlicher nicht eher zu siegeln mich unterfangen, als bis ich in den Adelstand erhoben worden. Die Hasenköpfe sind ein altes mecklenburgisches Geschlecht, das längst ausgestorben, und Paschedag Hasencop, der zwischen 1466 und 1498 lebte, war der letzte; mein Pittschaft aber ist das von Bolto de Hasencop, der drei solche Köpfe geführt, nicht aber zwei, wie die von Malzahn. Da ich einmal das so rare Pittschaft hatte, so schrieb ich mir aus Herrn von Meding's Nachrichten*) von adeligen Wappen die Notizen über die von Hasenkopff (336ster Paragraphus im 1ten Band) ab, ein Blättchen, das ich da habe."

Hier las Worble nun den Paragraphen der Seite 230 wörtlich vor:

„Hasenkopff.

„Ein Meklenburgisches Geschlecht, welches sich auch Hasencop, Hasecop, Hazenkoppen, Hacenkop geschrieben findet. Ob dasselbe mit Denen von Moltzahn einerlei Abkunft habe oder nicht, darüber sind die Gelehrten ungewiß. Latonius im MS. vom Meklenburgischen Adel verneint es, unter Anderm auch wegen Verschiedenheit des Wappens, da die von Hasenkopff ohne Helm 2 Hasenköpfe im Schilde geführt. Diejenigen, welche die Abstammung bejahen, sagen: daß der Schild, den Otto de Hasencop 1316 gebraucht, mit dem Siegel Heinrich's von Moltzahn 1370 ganz gleichförmig gewesen, auch daß Bolto de Hasencop nicht zwei, sondern drei Hasenköpfe geführt.

„Fridericus de Hasencop lebte 1221, und Paschedag Hasencop, der Letzte dieses Geschlechts, † zwischen 1466 und 1498.

„MS. abgegangner Meklenb. Familien.

„Man siehet hieraus wenigstens so viel, daß Die von Hasenkopff zwei oder drei Hasenköpfe in ihrem Schilde gehabt. Wenn ich aber das Moltzahnsche Wappen mit obiger Angabe vergleiche, so halte ich dafür, Latonius sowol als seine Gegner haben sich in ihren Beweisen widersprochen; denn im ersten Felde des Moltzahnischen Wappens sind zwei Hasenköpfe; ich sehe also nicht ab, wie Latonius die Verschiedenheit damit beweisen will, daß die von Hasenkopff sich zweier Hasenköpfe bedienet, oder seine

*) Das aus drei Bänden bestehende Werk hat den Titel: Nachrichten von adelichen Wappen, gesammelt und mit einer Vorrede des Herrn Professoris Gebhardi begleitet, herausgegeben von Christian Friedrich August von Meding, Erbherrn auf Schnellenberg, Capitularn und Scholastico zu Naumburg. Königl. Großbrittann. Churfürstl. Braunschw. Lüneburg. Land-Commissario. Hamburg, gedruckt zum Besten des Freyheit-Naumburgischen Wayjenhauses, bey Johann Philipp Christian Reuß. 1786.

Gegner damit, daß Bolto Hasenkopff drei Hasenköpfe geführet haben soll, eine Gleichheit beider Wappen behaupten können." — —

„So heißt es wirklich, — setzte Worble dazu — den Paragraphus aber über die Herren von Molt- oder Malzahn (es ist wahrscheinlich der 555ste) hab' ich, ob sie gleich das Landmarschallamt im Herzogthum Güstrow erblich bekleideten, nicht abgeschrieben, da sie nur zwei Hasenköpfe führen, ich auch das Pittschaft nicht besitze. Uebrigens unterschreib' ich mit Freuden jedes Wort in der Vorrede, welches Herr Professor Gebhardi zum Lobe des Domherrn von Meding vorbringt, sowie das zweite Lob, das wieder Dieser in seiner Vorrede Jenem ertheilt. Auch muß an einem Werke etwas sein, auf welches (wie ich aus dem Pränumerantenverzeichniß sehe) beinahe lauter Edele von Deutschland, nämlich unsere adelige Bank, als Nobelparterre, vorausbezahlt, wenn ich einige wenige Niedrige, wie den Kandidat Vulpius in Weimar, einige Buchhändler und ritterschaftliche Leihbibliotheken ausnehme."

Hier legte er nun das abgeschraubte hasenköpfige Pittschaft dem aufmerksamen Marggraf hin und versicherte, mit dem größten Vergnügen überlaß' er's ihm, wenn er es zu seinem Inkognito gebrauchen und als bloßer Graf von Hazenkoppen, oder Hacenkop, oder Hasecop, oder Hasencopp, oder Hasenkopff reisen wollte. —

„Besser wär' es wol, — versetzte Nikolaus — wenn blos zwei Hasenköpfe auf dem Wappen ständen; man könnte dann füglich als Graf von Moltzahn reisen." — „Indeß zwei oder drei Köpfe macht nicht viel Unterschied," fiel auf einmal der Hofmaler Renovanz, vielleicht mit hoher Freude ein, daß er sich nicht mehr mit der Umgehung von Marggraf's Fürstentitel abzumüden brauche. Der einfältige Kandidat Richter fand, vor lauter Liebe für den weit- und weichherzigen Marggraf verblüfft, gar nichts Arges, sondern recht etwas Schönes in dem grotesken Inkognito-Namen. Auffallendes, Fremdartiges war dem jungen Menschen gerade Hausmannskost, und einen Kometenschwanz trug er als einen ehrenden Bassa-Roßschweif, wie wir ja bald im Weiterlesen sehen können.

Der einzige Hofprediger Süptitz erklärte sich gegen die Hasenköpfe: „Ich stoße mich etwas an dem zu gemeinen Namen der Wappenthiere, von deren Köpfen die Rede war, und noch Mancher wird sich daran stoßen. Wenn einmal unser vortrefflicher Herr Marggraf sich unter fremdem Titel zeigen und verbergen wollen, so würd' ich wol gerathen finden, da man ja nach Gefallen wählen kann, — ich sehe aber dabei vom Pittschaft ab — daß lieber ein einnehmender, ja prächtiger Name angenommen würde, indem

man zuverlässig unter so vielen Glanzgeschlechtern aussuchen kann, wie z. B. Falkenstein . . . . . oder . . . . oder . . . ." (aber hier vermochte er mit allem innern peinlichen Herumspringen auf keinen zweiten Glanznamen zu kommen, etwan auf Ostheim, Westerhold, Spangenberg, Plotho, Sonnenfels, Löwenstern ꝛc.). „Es ist ein Leiden ohne Gleichen," fuhr er fort, „daß ich oft gerade solche Namen, die ich am Nöthigsten habe, auf keine Weise, und brächt' ich mich um, erwischen kann, ob ich sie gleich in meinen vier Gehirnkammern gewiß sitzen habe und sie ordentlich von Weitem vernehme."

„Das ist recht, — sagte Worble — ist aber eben ein Beweis, wie wenig glänzende Namen es im Adel giebt; auch schon darum würd' ich keinen zum Inkognito wählen, weil ich fürchtete, mich damit des bloßen Scheines verdächtig zu machen. — Aber, Himmel! Herr Hofprediger, ist denn nicht die Sache ganz anders und umgekehrt zu nehmen? Hase, Hasenkopf, besorgen Sie, sei als adeliger Titel nicht edel genug? — Himmel! ich flehe Sie an, sind denn Ochs, Esel, Bock, Schwein, Gans, Schaf, Teufel so plötzlich und auf einmal als keine alten mehr anerkannt, welche von Geschlecht zu Geschlecht forterben? Es führen die Herren von Biberern, ein fränkisches Geschlecht, im silbernen Felde einen Eselskopf*) — die Herren von Sackesel oder Garten**) einen ganzen beladenen Esel — die von Riedheim gar einen springenden, mit dem Schwanze zwischen den Beinen;***) der berühmten Riedesel und ihres Wappens gedenk' ich kaum. Nicht anders ist es mit den heraldischen Ochsen des Adels, wovon ich nur den bloßen Ochsenkopf der Ausgestorbnen von Oßlevessen****) und den ganzen Ochsen der Grafen von Sprinzenstein†) aufführe. — Nun kommen mir noch die Herren von Schaf, die Herren von Schwein und von Schweinchen,††) die Herren Gans von Puttlitz, die von Hund, die von Bock, Alle mit ihrem verschiedenen Gevatterviel auf den Helmen, zu Hilfe, und die Freiherren Teuffel von Gunderstorff gar mit dem Teufel selber, und was eben das Stärkste, Alle mit redenden Wappen,†††) wie wir es in der Wappenkunde nennen.

„Aber ist denn diese Wildbahn oder dieser adelige Thiervorspann etwas Anderes als der heraldische Thierkreis, worin die Adelssonne mit andern Sternen geht und steht? — Und selber ein

*) Meding's Nachrichten, Theil 3. § 56.
**) Th. 2. § 746.
***) Th. 2. § 712.
****) Th. 3. § [illegible].
†) Th. 3. § 801.
††) Th. 2. § 793.
†††) Redende Wappen nennt man solche, welche mit den Namen Derer, die sie führen, einerlei sind.

Bürgerlicher findet sich leicht in diesem ägyptischen oder heraldischen Thierdienst zurecht, wenn er bedenken will, daß die Aegypter gerade unter den Thiergestalten ihre darein verwandelten Götter wiedergefunden und angebetet."

„Fällt mir hier, Herr Reisemarschall, das Geschlecht der Närringer ein," bemerkte der Kandidat, „welche in ihrem Wappen einen leibhaften Harlequin führen"*) ...... Unglücklicherweise schaltete Richter dies ein; aber ich versichere in seinem Namen, daß er damit nicht auf Worble's Harlequinaden anzuspielen dachte; und doch nahm es der Hofstallmaler Renovanz für einen Ausfall — denn so ging's dem friedfertigen, nie auf einen Gegenwärtigen abschießenden Manne sein Lebenlang — und sagte zum Marschalle: „Ein hübscher Stich!"

„Sitzt doch," fuhr Worble ohne Antwort darauf fort, „unser Wetterprophet und Kandidat Richter leibhaftig hier und unterschreibt als Bürgerlicher sich von freien Stücken, ohne Anspruch auf Inkognito, unter der Vorrede seiner herrlichen „Auswahl aus des Teufels Papieren": J. P. F. Hasus."**) —

— „Erst viel später — fiel Richter ein — las ich in einem alten Buche Facetiae Facetiarum, sogenannte theses de hasiano et hasibili qualitate, auch das Wort hasibilitas; aber wahrlich, ich erinnere mich nicht des geringsten Spaßes daraus und weiß kaum, warum ich's nur hier anführe."***)

„Alles spricht ja," fuhr Worble fort, „von Wort zu Wort immer mehr für den Hasen, der sogar — wenn ich ihn gegen den Bock, Esel, Teufel halte — sich unter die glänzendern „Wappen" einreiht, da er eben so schlau gegen die Jäger ist als lernfähig bei ihnen, und immer offene Augen, erstlich schon bei der Geburt und dann auch im Schlafe hat und viel leichter bergauf — was Jedem zu seinem Aufkommen zu wünschen wäre — läuft als bergab. Ein Wappenwesen überhaupt, das tapfer ist und die Trommel nicht scheut, sondern selber rührt, und das sich keck gegen Seinesgleichen mit den Vorderläuften (wie wir Menschen ja auch mit den unsrigen) so laut herumschlägt, daß es, nach Bechstein, verschiedene Fuß weit zu hören ist . . . aber übergenug, und ich möchte doch wissen, was geht denn dergleichen Alles Ihre Durchlaucht oder das hasenköpfige Pittschaft an, das ich aus so guten Gründen zum Inkognito vorgeschlagen und angeboten?" —

*) Meding, Th. 2. § 590.

**) Diesen Namen Hasus, welchem aller Geschmack nicht abzusprechen ist, gab sich derselbe Verfasser damals auch in seinen Aufsätzen für Archenholz's Literatur- und Völkerkunde und im deutschen Museum, — wie im „Konversationslexikon" unter dessen Namen das Weitere zu lesen.

***) Ich bin ganz im nämlichen Falle. Als Werkchen gehört es unter die **libri rariores** und ist 1645 gedruckt.

Nikolaus Marggraf genehmigte Inkognito sammt Pittschaft — und ich darf sagen, mehr als Einer freute sich darüber — jedoch gab der Fürst, recht vernünftig, vor dem zu modernen Wappentitel von Hasenkopf mit allgemeinem Einklang dem älteren, ehrwürdigen Titel Hacencoppen den Vorzug.

Sofort wurde der Reisemarschall beordert, aus Nikolopel noch diesen Nachmittag nach Lukasstadt abzureiten und für den Grafen und sein Gefolg ein Hôtel zu miethen, was es auch koste. Er brauchte gewöhnlich alles mitgegebene Geld nur auszugeben, niemals vorzuberechnen.

Wenn ich dabei mit Wohlgefallen bemerke, daß er bei aller seiner Vorliebe für Gerichte, Getränke und Gesichter nie den Fürsten nur um einen Heller betrog, so werden viele Reisemarschälle sich verwundern und dabei sagen: ein seltsamer Mensch!

Er miethete nun in dem Römischen Hof — dem größten, aber theuersten Gasthofe der Stadt — alle Zimmer dieses Vatikans. So nenn' ich den Gasthof zum Theil im Ernste; denn der Besitzer führte wirklich den Namen Papst und hatte deshalb den Heiligen Ochsen — so hieß das frühere Gasthofsschild nach dem Stadtwappen, das den Ochsen des Evangelisten Lukas führte — zum Römischen Hofe erhoben.

Der überraschte Papst nahm die Nachricht von einem einkehrenden Grafen von Hacencoppen und die starke Vorausbezahlung mit einer reinen Freude an, welche der Himmel seinem Herzen lange nicht gegönnt; denn seit Jahren waren alle hohe Häupter vorübergefahren, welche sonst, als Gegenspiel der otaheitischen Könige,*) deren Eintritt in ein fremdes Haus nach den otaheitischen Reichsgesetzen die Niederreißung desselben nach sich zieht, seinen Römischen Hof gerade mit ihren eigenen Händen größer aufbauen halfen, sobald er in diese seine Wirths- oder Dataria-Zettel gelegt und sie damit gleichsam beflügelt hatte auf eine Weise, welche wol nur der allergemeinste Sprachgebrauch Prellen, Schnellen, Rupfen nennen kann. Freilich blieben die Fürsten, die der gute Papst auf solche Weise heimschickte, dann auch daheim.

Desto begieriger bin ich, wie Jeder, auf alle die Weltgeschichten, welche Hacencoppen im Römischen Hofe erlebt.

Aber vorher hatte Worble eine härtere, ganz grüne Nuß für Nikolaus aufzubeißen; jedoch hatt' er zum Glück Zahnlade und Nußknacker dazu mitgebracht.

Der Paß war die Nuß.

---

*) Turnbull's Reisen um die Welt.

Dritter Gang des Kapitels.

Schöner Nutzen eines Flebben — schöner Rüstabend zum Aufbruch nach Lukasstadt.

Wahrlich, es wäre gar nicht gegangen, wenn es anders gegangen wäre und wenn nicht zum Glücke Worble an hunderttausend Dinge gedacht hätte. Denn sonst wüßt' ich nicht, wie der Graf Marggraf und sein Gefolge nur vor den Kunstrichtern, geschweige vor den Landrichtern wäre vorbeizubringen gewesen. Oder ist nicht ein Paß der einzige moralische Kreditbrief und Seelentaufschein außer Landes und das wahre Landsiegel, das man nur bei günstigem Winde einziehen kann oder einstecken? — Und kommt man nicht auf jeder Grenze als ein muthmaßlicher Spitzbube oder sonstiger Verbrecher an, da ein jeder fremde Grenzstein ein Rabenstein des ehrlichen Namens wird, oder ein fremder Hoheitspfahl ein Schandpfahl desselben, und ein Grenzpfahl gleich einem Circe-Stab den ehrlichsten Reisenden so lange in eine niedrige Gestalt verwandelt, bis er seinen Paß als Ablaßbrief hervorzieht und daraus das göttliche Ebenbild wieder erneuert? — So daß, wenn der Passagier wie ein Wechselbrief von Land zu Land girirt und endossirt worden und zwanzig Unterschriften und Zeugschaften für seine Ehrlichkeit für sich hat, doch auf der einundzwanzigsten Grenze, falls das Papier zu kurz ist, kann protestirt werden oder er selber verdammt.

Dies aber hatte Worble schon bedacht. Er und die Kraftschwester Libette gingen — da in Rom mit Geld, nämlich mit vielem, Alles zu machen war, folglich auch das Menschentitelblatt, Paß genannt — in das Polizeiamt und legten das ärztliche Zeugniß vom dasigen Hundedoktor vor, daß der Apotheker durch einen plötzlichen Glückswechsel übergeschnappt sei und sich für nichts Geringeres halte als für einen Landesherrn, und deshalb auf Reisen gehe, sich das Land zu suchen. So wurde denn ein vollkommener Paß ausgewirkt und eingekauft, worin man höhern Orts alle Behörden ersuchte, den Apotheker Nikolaus Marggraf aus Rom, welchen Herr Dr. Peter Worble als sein Arzt und Aufseher zur Herstellung seiner geschwächten Verstandes-Kräfte auf Reisen durch Deutschland herumführe, ungehindert paß- und repassiren zu lassen. Als besonderes Signalement im Passe wurde verständig angeführt, daß angeregter Apotheker, seinem Glauben an fürstliche Abstammung zufolge, sich in allen Städten für einen Grafen von Hasenkopf oder Hacencoppen, um sich ein sogenanntes

Inkognito anzumaßen, ausgeben und das Pittschaft des Geschlechts der Hasenköpfe, als sei es nicht ausgestorben, deshalb vorweisen werde . . .

Ehe wir mit den Pässen nur drei Schritte weiter ziehen, muß die Anmerkung gemacht werden, daß der Hundedoktor und der Reisemarschall nicht im Geringsten als Erzspitzbuben bei der Sache verfuhren. Der Doktor hatte bei jenem berühmten Kirmeß- und Diamantengastmahl die Doktorseelenwanderung und Heilbut-Metastase von Worble zu Marggraf aus Dieses Munde selber erfahren; ohnehin konnte der altbefreundete Marschall, auch schon ohne offizinellen Hut, in seinem bloßen hellen Kopfe als Heilkünstler des warmen Nikolaus gelten.

Das Antidatiren des Hacencoppen anlangend, so wußte der Marschall, der ihn sehr oft das Pittschaft sehen lassen, recht entschieden, daß er ihn zur Wahl eines solchen Inkognitos — in Ermangelung eines bessern — zumal nahe vor den Mauern einer Residenzstadt bereden und bezwingen werde.

Ich frage überhaupt die ganze Welt: wie war es denn anders zu machen, um Nikolaus durch die Städte zu bringen? Und was mich dabei freuen muß, ist, daß sogar Libette, die Schwester, in Alles einging, ja in Manchem vorausging. — Gleichwol übrigens, wenn ich hier den Paß wieder überlaufe, den ich eben zum Abschreiben vor mir ausgebreitet, und nun darin den trauenden Nikolaus nicht als Regenten, sondern als Pazienten Worble's finden muß, kann ich mich doch nicht enthalten, auszurufen: „Ach, Ihr armen umsponnenen Fürsten! — Wahrlich, Ihr täuscht selten so stark und so oft, als Ihr getäuscht werdet, und Mißtrauen ist Euch nach so vielen Erfahrungen ordentlich mehr anzurathen als Vertrauen, so gar sehr und oft wird, wie ich nur zu gut sehe, Euere Thronspitze in der Ferne von lauter Luftspiegelungen umzogen und in der Nähe von Lerchenspiegeln und Spiegelgarnen umsteckt, und jeder Stammbaum streckt da Leimruthen als Zweige aus!"

Noch denselben Abend brachte Worble auf der Polizeistube in Lukasstadt Alles mit den Pässen ins Reine, und sie wurden lachend unterschrieben. Es kann sein, daß er dieser Schnelle ein Wenig mit geränderten Goldstücken nachgeholfen, die als eingezackte Minutenräder vortheilhaft einzusetzen sind; aber die Hauptsache ist doch diese: damals hatte sich Napoleon noch nicht als deutsche Feuersäule (im Kriege) und als deutsche Wolkensäule (im Frieden) auf den Weg gemacht und uns Allen gezeigt und geboten, was zu thun und was zu lassen, besonders in Pässen; und in jener vorbuonapartischen Zeit konnte Jeder leichter und unbehinderter in frem-

den Ländern ohne alles Signalement wie ein ehrlicher Mann aussehen als jetzo im eignen Lande mit einem Passe.*)

Desto besser, sag' ich, und man erlaube mir zum Beweise davon nur

ein kurzes schwaches Lob der jetzigen höhern Paßwissenschaft.

Das Lob läuft am Ende auf weiter nichts hinaus, als daß sie die menschliche Würde mehr anerkennt und groß schreibt und den ehrlichen Mann leserlicher stempelt, als früher geschehen.

Sonst konnte Jeder auf Reisen mit einem Schelm verwechselt werden, weil er keinen vollständig bestimmenden Zettel — wie doch schon schlecht gemalte Figuren einen im Maule — in Händen hatte, worauf stand, was er war; der Passagier war ein Arzneiglas, eine Weinflasche ohne angebundnen Zettel, und Niemand über der Grenze wußte voraus, was er zu sich nahm. Jetzo aber unterscheide z. B. ich mich auswärts von sämmtlichen Spitzbuben in der Welt; denn ich zeige meinen gestempelten Papierpaß vor, worin (außer meiner Handschrift) steht, daß ich 5 Fuß und 10 Zoll lang bin, 59 Jahre alt, in Wunsiedel geboren ꝛc., daß meine Stirn breit und hoch ist und mein Mund klein. Oder läßt es sich nur träumen, daß es gerade einen Spitzbuben geben könnte, auf welchen Alles von mir so paßte, daß wir einander deckten wie geometrisch-gleiche Figuren, oder in einander eingriffen wie Kerbhölzer? Unmöglich! — Sogar meine nächsten Nachahmer und Diebe würde mein Paß, so sehr ich auch Swift und Sterne nachgeahmt und bestohlen, auf der Stelle unterscheiden von mir.

Und dies ist eben der unschätzbare Vorzug eines heutigen Passes, daß er eine wahre Monographie eines Einzelwesens liefert auf einem einzigen Folioblatt; und ich wüßte nicht, womit sie sonst zu ersetzen wäre, am Allerwenigsten mit dem Grabschriftpaß auf dem dicken Marmor, der nur an das Inland, nicht an das Ausland lautet, wohin der Paßinhaber abgereist.

An Pässe sich übrigens stoßen, weil sie halb wie vorausdatirte Steckbriefe klingen und nicht genug Treu' und Glauben voraussetzen, heißt wol, das Zartgefühl übertreiben und es am falschen Orte, nämlich in der Polizeistube, anbringen; ja, ich will hier Jeden mit Diebsbanden selber schlagen und beschämen. Denn gerade diese,

*) Z. B. wer mitten aus Baiern in Baiern umherreist, muß doch in jeder zweiten, dritten Kreisstadt seinen Paß so gut wie in einem fremden Lande visiren und unterschreiben lassen. Allerdings wär' es wol weiter zu treiben und Paßvorzeigen in jedem Dorfe, ja in jeder Vorstadt zu verlangen; aber man will, scheint es, Ehrgefühl schonen und daher lieber Rechtschaffenheit voraussetzen präsumiren, fingiren, wie Juristen täglich thun.

welchen am Rufe und Scheine der Ehrlichkeit so viel, ja noch mehr gelegen sein muß als uns — weil alle ihre auswärtigen Geschäfte darauf beruhen, ja ihre innern größtentheils, indem in ihren kleinen Einschieb- oder Enklaven-Städtchen im Staat gerade Dieberei unter einander am Stärksten und als ein Majestätsverbrechen*) gegen die ganze Verfassung geahndet wird: — eben diese Banden, Schwarzbündner und -Bündler, sag' ich, finden Pässe so wenig gegen den Ruf und Schein ihrer Ehrlichkeit und unter ihrer Würde, daß sie einen eignen Beamten unter sich besolden, welcher ihnen falsche Pässe (für sie eigentlich wahre) macht.**) Der Flebben- oder Paßmacher, der mit Mühe und Kunst die Stadtsiegel von unsern Flebben ablöst und auf seine anklebt, oder der gar unsere Stempel erst nachstechen muß — daher er sich noch den Zinkenstecher betitelt — steht im höchsten Ansehen unter sämmtlichen Dieben und erhebt außer seinen jedesmaligen Paßgebühren noch von jeder Beute einen besondern Ausbeutethaler.

Es liegt allerdings in unsern Staatsverfassungen, daß wir hier nicht ganz die Diebsbanden erreichen können, indem diese die Pässe oder Flebben stets nur außerhalb ihrer Räuberhöhlen gegen die Fremden vorkehren, unter einander selber aber weder Pässe noch Aufenthaltskarten (die Kodizille der letzteren) fordern. In unsern weit volkreicheren Verfassungen verlangt die allgemeine Sicherheit eine Aufenthaltskarte noch neben dem im Polizeibureau niedergelegten Flebben; und sogar meinen niedergelegten Flebben muß ich in meinem eignen Lande wegen der Größe desselben mit Recht in jeder einheimischen Kreisstadt von Neuem „visiren" lassen.

Man halt' es mehr für einen Einfall und Traum als für einen ernsten Vorschlag, wenn ich hier frage, ob nicht die Polizei allgemeine Pässe — etwa nach der ersten Beichte — auf den Rücken aller Volljährigen als zweite Taufscheine, mit Geburtsort, Eltern u. s. w., so einbrennen könnte, daß man's mehr sähe als spürte. Und zu machen wär' es. Wer bedenkt, daß der Kaiser Theophilus auf die Gesichter zweier Mönche jedem 12 griechische Verse hat einätzen lassen, dem würde ein solches kurzes Paß-Tätowiren nicht viel anders, ja besser vorkommen als die Malzeichen

*) Wie könnte auch ein solcher von außen nicht garantirter Transitostaat nur drei Wochen lang bestehen, da sogar die Nachdruckerzunft in Oestreich, obgleich an sich ehrlich und beschützt, sich doch einander nicht nachdrucken darf, sondern Jeder seinen Nachdruck eines ausländischen Buchs als rechtmäßiges ehrliches Eigenthum gegen einen andern inländischen Nachdrucker behauptet?

**) Falkenberg's Darstellung der verschiedenen Räuber 2c. 2c. B. 2. — Ich lese überaus gern Werke über die uns noch so wenig bekannten Verfassungen, Gesetze und Sitten der Spitzbuben und Räuber; sie hellen mir Manches in den unsrigen auf und zeigen was uns fehlt.

des Thiers auf den Hinterbacken der Kavalleriepferde oder auf der Wolle der Schafe. Ein solcher immergrüner, immerwährender Rückenpaß bliebe für die Ehre eines ehrlichen Mannes ein Rückendekret und eine tragbare Rückenlehne, und er hätte überall, wo er sich setzen wollte, sich blos aufzudecken nöthig und als sein eigner Hintermann dazustehn; denn ein solcher brauchte, um zu siegen, blos den Rücken zu zeigen als die Kehrseite seines Gehalts.... Doch genug von einem Einfalle, der nur zeigen sollte, wie sich eingeätztes Paß- oder Flebbenwesen eben so gut mit feinstem Ehrgefühl (trotz allem Anscheine von Brandmarken) vertrage als mit Ersparung von Schreibgebühren, Zeitaufwand und mehr dergleichen. — —

Der Reisemarschall kam Abends recht zeitig nach Nikolopolis zurück und konnte die ganze Stadt mit den schönsten Nachrichten erfreuen, daß er den Römischen Hof gemiethet und daß der Fürst jeden Augenblick als Graf von Hacencoppen ohne geringsten Polizeianstoß eintreten könne. (Von seinem aus Rom nach Luxstadt mitgebrachten und im Polizeiamte niedergelegten Flebben sagt' er kein Wort.)

„Ueberhaupt sei ganz Lux- oder Lukasstadt in besonderer Spannung auf etwas," setzte er dazu, „er wolle aber nicht verrathen, auf was."

Das nächste Kapitel wird wol den Lesern selber aufdecken, was die Leute so spannt. Während seiner Bemerkung flog ein fürstlicher Wagen aus Lukasstadt vor Nikolopolis mit vier galoppirenden Pferden vorbei; auf dem Rücksitz saß nichts.

Jetzo ging Nikolaus mit sehr seligen Gefühlen durch die Straßen der Stadt und sagte allen Nikolopolitanern, er nehme morgen und überhaupt, so lang' er in Lukasstadt verweile, und sonst bis auf Weiteres, den Namen eines bloßen Grafen von Hacencoppen an und befehle daher, daß man ihn dort blos „gnädigster Graf" anrede, nicht „Durchlaucht". Frühes Aufbrechen aus Nikolopolis, mit Zurücklassung der Stadt, schon vor Sonnenaufgang, wurde besonders angeordnet. Der Leibhusar Stoß wurde mündlich beordert, schon um 5 Uhr aufzuwarten, aber nicht als fürstlicher Page, sondern als gräflicher Kammerdiener. Dieser allein hatte an dem freiwilligen Stande der Erniedrigung etwas auszusetzen und sagte: „Parbleu! Ihre Durchlaucht kommen so vom Pferd auf den Esel, wenn Sie wieder ein bloßer Graf werden; Graf oder Marggraf, Pardieu! da steht nur schlechter Unterschied dazwischen. Und der miserabele Dreckapotheker (der Rezeptuar) wollte noch dazu glauben, daß Hacencoppen aussehe wie Hasenkopf; wir hätten uns aber beinahe gut geprügelt darüber; denn

ich weiß die Sache." — „Jean," versetzte der Graf lächelnd, „es sieht nicht blos so aus, sondern ist auch wirklich so; nur daß Hasenkopf neuer ist; allein in der Heraldik verschlägt dergleichen wenig, und Er versteht es nur nicht gleich auf der Stelle, Jean!"

Der Graf ließ noch spät den Wetterpropheten Richter zu sich bitten, um von ihm die morgendliche Witterung zu erfahren; er wollte, wie der Mensch pflegt, seinen schon gereiften Hoffnungen noch ganz junge unreife zugesellen. Wie erfreulich aber war des Kandidaten feste Versicherung: „wenn er auch über die Abendkühle und über den Morgenwind, sonst zwei herrliche Wetterbürgen, wegsehe, so sei ihm der Stand des Mondes im aufsteigenden Zeichen des Krebses allein ein schlesischer Pfandbrief, daß er so gewiß, als er sich Hasus drucken lassen, prophezeien könne, morgen stehe der Himmel selber am Himmel und sei so blau wie ein altdeutsches Auge und mache den Menschen keinen andern Dunst vor als einen blauen." Sonach war dem Grafen der Morgenhimmel so gut wie assekurirt in dieser prophetischen Versicherungsanstalt.

Da fuhr sogleich nach der frohen Weissagung der oben erwähnte Fürstenwagen — als sei er ein Stück von ihr — vorüber auf dem Rückwege nach Lukasstadt und zeigte auf seinem Rücksitz zwei Damen. Natürlicherweise, sagte Nikolaus, sitze noch etwas viel vornehmeres Weibliches im Vordergrund.

So wurde denn Nikolaus vom Lenzabende recht glücklich gemacht, und nichts sah er darin ziehen — Wölkchen ohnehin nicht, und das kleinste Sönnchen siebenter Größe blinkte ungetrübt — nichts als zehnmal hinter einander seinen Einzug mit großem Gefolg und Erfolg in die erste Residenzstadt, wo Seinesgleichen thronte, wo Maler und Dichter zu genießen, zu besolden, ja aufzupacken waren, und wo unter Prinzessinnen verschiedener Throne wol gar Freundinnen seiner Amanda aus leichten Gründen zum Besuch dahingekommen sein konnten. Als nun vollends um zehn Uhr noch der Mond so schneeweiß und schneeglänzend über die Landschaft aufstieg wie über Rom in jener Nacht, wo Nikolaus zum ersten Male Amanda's Bildniß in Luna's Heiligenschein gefunden, und als er in der keine halbe Stunde entfernten Lukasstadt recht gut von den Wetterableitern die vergoldeten Spitzen im Mondglanz leuchten sah, gleichsam als Amor's goldene Pfeile, so brachte wol Niemand in ganz Nikolopolis so schönfarbige Träume in den Schlaf als er ...... Es verlache aber doch Niemand die Hoffnungen eines so harmlosen Menschen, diese nur schamhaft verkleideten Wünsche und Freuden, geliebt zu werden und lieben zu dürfen. Das Lieben ist ja das Einzige oder Beste, was der Mensch sich nicht einbildet.

Sechzehntes Kapitel.

In einem Gange.

Nebel — Zwillingsfest — wunderbare Gestalt — und Einzug

Einziger Gang.

Nebelleiden und -Freuden — Sternenkonjunkzion neuer Prinzen — reisemarschallische Freuden — wunderbare Gestalt — und Einzug.

Der Morgen erschien in Blau und Roth gekleidet — der Zug fing sich an — und der Reisemarschall war längst voraus — man hörte ein schönes Waldhorn von Weitem, nämlich den Schlotfeger in der Nähe — der zarte Raphael (Renovanzens Bruder) sang in seinem Himmel oben ein dünnes, weiches Grasmückenliedchen herab — und der Graf von Hacencoppen war besonders gut gelaunt und gekleidet, als plötzlich ein entsetzlicher Nebel einfiel.

Es war ohne Frage der dickste im ganzen vorigen Jahrhundert; denn der beträchtliche am 17ten November 1797 zu Paris, wo die Leute mit den spanischen Röhren als Sprachröhren auf das Pflaster aufschlugen, um in dem Nebelmeere nicht gegen einander mit der Stirne zu segeln, und wo die Wagen nahe, aber unsichtbar vorüberrollten und kein Mensch den Weg mehr finden konnte als etwa Blinde von Geburt, dieser Nebel, sowie auch mancher andere in Amsterdam, wo die Holländer wie Zugheuschrecken oder wie die ungetauften Sachsen unter Karl dem Großen in die Flüsse fielen, diese waren gleichwol gegen den Nebel, der auf Lukasstadt und auf die Kunststraße dahin sich niederlegte, weiter nichts als durchsichtig und blos latente Nacht. Der Lukasstädter aber war eine entbundene; nicht einmal die Finsterniß selber war, wie etwa in Milton, sichtbar, oder sonst Schwarzes, vor lauter Grau. Hacencoppen und sein ganzes Gefolge stiegen deshalb aus, da in jeder Minute Wagen und Pferde ihre Chaussee-Gräber finden konnten. Jean und Richter drängten sich um Hacencoppen, als Beiständer in Nothfällen — denn von den verschiedenen in die Hauptstraße einschlagenden Seitenstraßen her hörte man das unsichtbare Rollen von Wagen und Donnerwagen. Da man unmöglich Arm in Arm ziehen und sich lebensgefährlich ausbreiten konnte, so reihten sich mehrere Hofherren, Renovanz und Süptitz und Hoseas hinter einander Hand in Hand — und geringere Leute verknüpften sich durch Rockschöße. Auf allen Seiten schrie es: „ausgewichen!“ aber Niemand sah, wem zum Henker oder wohin. — —

Die Gräflich-Hasenkopfischen kamen endlich — blos von der vorauslaufenden Kunststraße geführt — unter das Stadtthor; aber hier war wieder frisches Verwirren. Sie passirten zwar ungehindert und unbefragt — im Nebel ist man noch winziger, ja unsichtbarer als ein Kleisteraal oder ein Minirräupchen — aber alle unsichtbaren Trommeln wurden plötzlich gerührt, unsichtbare Gewehre wurden hörbar präsentirt und: „'raus!" wurde gerufen (wie hätten sonst die Gräflichen nur wissen können, durch was sie passirten?), und zu gleicher Zeit fingen auf den Thürmen die Stadtpfeifer hinter ihren Nebelschleiern zu trompeten an und Glocken zu läuten und Kanonen zu donnern. —

„Ein Prinz ist gekommen!" rief es aus dem Nebel. — „Alle Wetter, der neue Prinz ist da; ich will aber heute saufen!" — rief es dort. — „Er soll wohlgebildet sein und lang gestreckt, hager aber." — „Nur verflucht lange hat er auf sich passen lassen" — hörte man wechselseitig. Der Fürstapotheker konnte bei solchen Ehrenbezeigungen und in seinen Umständen natürlicherweise auf nichts in der Welt weniger verfallen als auf die Geburt eines lange erwarteten Erbprinzen, der zu gleicher Stunde in die Welt, wie er in die Stadt getreten war; er konnte mithin, wenn er richtig genug muthmaßte, in den Wagen mit dem Fürstenwappen nicht, statt einiger wahrscheinlicher Prinzessinnen, die Abends vorher zufällig oder gar seinetwegen vorausgefahren, etwa die Amme und Hebamme einsetzen, welche der fürstlichen Niederkunft wegen eiligst aus der Nachbarschaft herbeigeholt wurden, sondern er mußte als vernünftiger, besonnener Mann alle Wahrscheinlichkeiten zusammenstellen — seine Einmiethe in den Römischen Hof — und sein in die Stadt vorausgeschicktes Fürsten-Inkognito — und sein Gefolge — und seine Residenz- und Niklasstadt, und konnte folglich keinen andern Schluß aus Allem ziehen, als daß man Wind von ihm habe und ihn als Fürsten in die Stadt hinein trommeln, pfeifen, läuten, schießen und schreien wolle, — was Alles nebenher sich dadurch bestätigte, daß der vorausgerittene Worble im ganzen Nebel nirgends zu ersehen war, damit er, wie es schien, desto versteckter das ganze klingende Spiel des Einzugs leiten könnte, wenn nicht wirklich leitete.

„Herr Kandidat, der Nebel! — brach jetzo der Graf aus — hätten Sie doch etwas vom Nebel vorausgesagt, ich hätt' ihn zu Hause in Nikolopolis abgewartet; nun aber kann ich in ihm gar nicht erscheinen und die Ehrenbezeigungen ablehnen. — Ich sehe keine Leute, unter die ich Geld auswerfen könnte, und höre doch überall das Vivat zuschreien. — Gerade heute ist der Nebel eine sehr böse Sache." — Er unterdrückte so zart seinen Mißmuth, mit welchem

der Kammerhusar Stoß so stark herausplatzte: „Diable! Blauer Dunst! Alle Peste! Das soll ein Wetter sein, ein gescheites?“ —

— „Um des Himmels willen, es wird der himmlischste Tag; denn es steigt ja nichts — betheuerte Richter, den Nebel meinend. — Zwar kann man nur aus dem Aequinokzium weissagen, nicht aber in ihm; allein heute trifft es doch.“

Drinnen in der Stadt selber ging das Babel vollends an. Entfernung, point-de-vue, Hintergründe und dergleichen gab es in der ganzen Dampfstadt nicht mehr, — Sänftenträger, wüthig schreiend: „vorgesehen!“ trabten alte Weiber nieder. — Auf einem nahen Töpfermarkt war Krieg und Kriegsgeschrei; denn die Fußgänger wanderten über die Schüsseln als über glatte Pflastersteine weg und machten sie als Chausseesteine möglichst klein. — Der Zuchthausprediger hörte einen galoppirenden Gaul und bat Gott um nichts als um einen Reiter, damit das Vieh nicht allein wäre, sondern beritten. — Einem Wagnergesellen war sein mit bloßen Händen gerolltes Kutschenrad entlaufen, und er schrie: „wer hat mein Rad gesehen?“ und eine Ganshirtin stand einsam unter fünf treuen Gänsen im Gewölke, die Hände über den Kopf zusammenschlagend über ihr bei Nacht und Nebel abgefallenes und entflohenes Federheer. — Gescheiter verfuhr ein Kerl mit einem Brett voll Gipsköpfe auf dem Kopf, der sich quer in die Gasse hinein an einen Laternenpfahl festpflöckte und unter unaufhörlichem Zionwächterrufen: „nicht 'runtergestoßen!“ mit einem langen Stabe die Gasse hinauf- und hinunterschlug, um jeden Ankömmling durch zufälliges Treffen von sich abzuwehren. — Ein rothwangiger Frühprediger lief ängstlich mit nachfliegendem Priestermantel hin und her und rief aus dem weißen Meere: „O Gott, Ihr Christen, wo steht meine Kirche? Es hat dreimal geläutet, und ich muß schon längst auf der Kanzel stehen.“

— Ein zappelnder Hoflakai in seidnen Strümpfen schwang ein Kanapeepolster vor sich her, und unter dem Rufen: „Ich muß ins Palais; wo ist das Palais? Vivat der kleine Prinz!“ stieß er mit dem Polster den Kammerhusaren Stoß auf den Bauch; und Jean, aufgebracht über den Stoß und das „klein“ im Prinzen, streckte in der Eile seinen Arm als ein festes Polster aus und legte dessen Ende oder Knauf absichtlich stark an des Lakaien Stirn und sagte: „Ihr Filou, mein Prinz ist nicht klein,“ und sprang seitwärts ins Nebelmeer.

Unermüdet fuhr der Kandidat in seinen Tröstungen fort: „Er fällt ja gleich auf der Stelle,“ und meinte seinen Nebel. „Ihr Pack, das soll er nicht; probir's Einer und stoße mich“, rief ein Kerl und meinte seinen Barometer, den er mit beiden Händen wagrecht wider das Anspringen des Quecksilbers festgepackt hielt.

Oefter kamen kleine Wasserbogen, Prügel und Meteorsteine aus dem Nebelwolkenhimmel geflogen; wer aber diese, wahrscheinlich von der Jugend aus den nächsten Häusern geleiteten Würfe für Siegesbogen anstatt für bloße Steine dazu ansah, für geworfene Blumen, anstatt bloßer Stengel dazu, und die Spritzbüchsen für Wasserwerke halten wollte, der müßte es mehr aus Spaß thun, und zwar gegen den einziehenden Grafen von Hacencoppen.

Der Seligste im ganzen Nebel war wol Worble, ein wahrer davon benebelter Himmelsbürger. Ich führ' ihn absichtlich schon hier auf — noch eh er sich wieder ans Gefolge kettet — damit die Welt und ich doch etwas Frohes und Freies aus dem dicken Nebelweiher auffischen. Er soll's aber selber erzählen, weil er wahrscheinlich die Wahrheit nicht ganz rein aussondert, sondern etwas lügenhaft versetzt, ich aber so etwas lieber Andern überlasse als mir. Am Weitläuftigsten erzählte er seine Nebelpartie dem Hofprediger Süptitz, weil er wußte, er nehme am Meisten Aergerniß daran aus Weiberscheu. „Ich wollte," fing er an, „Sie wären im Nebel an meiner Stelle gewesen und ebenso hin und her gefahren. Ich meine nur, daß Sie so viele edle Weibergesichter umhalset hätten wie ich, und dann eiligst hineingesprungen wären ins Nebeldickicht. Denn hierin unterscheidet sich Nebel vortheilhaft von Nacht, und der Kenner sowie der Heilige, ja sogar der Scheinheilige, wird stets den Nebel vorziehen, weil man in ihm doch in der nächsten Nähe das Schöne sieht, aber in der Nacht nicht. Aber wahrhaftig, ich macht' auch wenig Umstände. Wo ich in dem kurzen Point-de-vue, das der Nebel zuließ (es betrug keinen Pariser Schuh) ein schönes Gesicht oder Herz überkam: auf der Stelle war ich an ihm; schrie das Gesicht oder Herz, war ich wieder fort und stand im Dickicht. Denn wie ein gehobener Geisterschatz verschwand ich augenblicklich bei einem Schrei. So fiel ich denn bald in jener, bald in dieser Gasse bald jenem, bald diesem Herzen ans Herz, es mochte nun seinen Shawl überhaben oder blos sein Halstüchelchen, sobald nur die Augen und Wangen und die Lippen himmlisch und herzig genug aussahen.

— „Herr Hofprediger, ich lebte dabei fast in einer erlaubten Vielweiberei; der Markt war zwar kein Harem für mich, aber doch ein Nonnenkloster, ein Schwesternhaus, eine Mädchenschule, und ich war der Mädchenschulmeister mit dem Gygesring des Nebels um den Leib. Ich darf schwören, daß ich den innen mit Glückwünschen und außen mit falschen Blumen befrachteten Kopf einer nach Hof gehenden Hofdame deutlich an dem meinigen gehabt und festgehalten (sie war zu lieblich) fast fünfundzwanzig Sekunden lang; denn eher konnte der nachtrabende Bediente uns

nicht anschreien, uns, die wir als zwei edle Homerische Gottheiten im Nebel allen Sterblichen verdeckt waren und nur uns selber sichtbar. Nur Eine machte ich etwas verdrießlich, welche ohne alle Vernunft schrie: „Polizei zu Hilfe! Man tastet das Extraweib aus dem Palais an," weil darauf sogleich, als ich mich auf ihren Titel im Vorbeigehen näher einlassen wollte, ein Mensch, ein Bruder oder Liebhaber, einen Spazierstock als einen unnöthigen Gesetzeshammer über mich aufhob und mich damit zu einem gewaltigen Sprung ins Wasser bewog. So nenn' ich gern den Nebel, da er eigentlich doch nichts ist als ein verfeinertes, raffinirtes Wasser und eben dadurch naß macht. Deswegen ist Alles, was darin einem Manne Weibliches von Badegästen begegnet, nichts als Meergöttin oder Venus, dann Meerfräulein oder Wassernixe, die ich zu mir herabziehe. — Sie merken aber doch, Herr Hofprediger, aus meinen eignen Geständnissen, daß Nebel für Jungfrauen viel gefährlicher ist als Nacht; diese ist nur schwarze, jene aber weiße Nacht. — O, jede laufe aus der weißen Nacht zuerst davon — und sogar vor einem zufälligen Mädchenschulmeister, wie ich war. Was sagen aber Sie dazu, würdiger Mann?" — „Ich muß froh sein, Herr Worble," versetzte er, „wenn ich bei allen diesen Werken des Nebels nichts mehr weiter zu tadeln habe als das, was Sie haben berichten wollen." — „Die Zeiten," antwortete Worble, „litten nichts Weiteres. Sonst freilich bei Einzügen anderer Fürsten, die nicht halb so freigebig waren als unser Marggraf und Graf, ging es weniger verschleiert her; es war vielmehr bei königlichen und kaiserlichen Einzügen sogar hergebracht, z. B. bei dem Einzuge Ludwig's IX. in Paris oder des Kaisers Karl in Antwerpen, daß Mädchen sie bewillkommnen mußten, die gar nichts anhatten, nicht einmal gewebte oder ungewebte Nebel.*) Jetzige Fürsten müssen freilich mit dergleichen warten." — —

Wir ziehen nun wieder unserem ernsten Nikolaus nach durch den Nebel, der nach Richter's so oft wiederholten Versicherungen jeden Augenblick sich senken muß, und dann endlich kommt man in Lukasstadt noch einmal an und sieht sie. Plötzlich ging durch das helle Stückchen der immer dickern Nebel-Milchstraße ein ganz in Leder gekleideter, fleischloser, farbloser, langgedehnter Mann mit Kopfhaaren wie Hörner und mit langem schwarzen Bart und that weite Schritte rückwärts in den Nebel hinein und wieder heraus. Er verschwand und erschien mehrmals, bis er endlich mit flammenden Augen und todtbleichem Angesicht ganz nahe vor Nikolaus stehen blieb, und als gerade ein vorüberschießender

*) Flögel's Geschichte der komischen Literatur, B. 1.

Lohnlakai ausrief: „Es lebe der Prinz!" — langsam sagte: „Es lebe kein Prinz! Menschen sollen nicht regieren, sondern der Fürst der Welt!" — „Bist Du auch da, ewiger Jude?" antwortete der Lakai. — „Ich heiße Kain; siehst Du die Schlange nicht?" versetzte die Gestalt mit dem Finger auf der Stirn, die mit einer zum Sprunge aufgerichteten rothen Schlange gezeichnet war. „Der Teufel selber bist Du; hast noch in Deinem Leben keinen Bissen gegessen und getrunken!" rief der Lakai aus dem Weißdunkel nach.

Darauf entwickelte sich so stark das Grausen des Stößers, daß er, der vorher den Polsterträger wegen des Beiworts: „kleiner Prinz" kühn vor den Kopf gestoßen, nicht im Stande war, die Gestalt auszuprügeln, welche statt Vivat! sogar das: Stirb! gerufen. Die Gestalt aber stellte sich gerade vor Nikolaus und antwortete mit schneller Rede dem unsichtbaren Lakaien: „Nichts von Euch braucht der Fürst der Welt in Euerer kalten Welt als Euere dicke Haut; man hätte, statt des Affenleders, Menschenleder zu meinen Beinkleidern und Armkleidern gerben sollen; mich fröstelt auf der Erde." — —

Hier durchfuhr den Grafen selber etwas von Schauder, der aber verflog, da ein paar Mädchen Arm in Arm durch das Helle liefen und die Gestalt plötzlich die mildesten Blicke und einiges Wangenroth annahm und ihnen, als sie zu einander sagten: „Denkt, wie schön ist der neue Prinz!" mit der liebreichsten Stimme nachrief: „Sprecht nicht so! Nur Ihr seid schön."

Kaum hatten sie und die Gestalt sich in die Menge verloren, als der Himmel sich oben blau aufriß und der schwere Nebel auf allen Seiten niedersank — wie es der Kandidat pünktlich genug vorausgesagt; — das dunkelste Blau leuchtete vom ganzen Himmel herab; der Römische Hof, nämlich der Gasthof, stand auf dem Marktplatz hellglänzend vor dem Grafen und seinem Gefolge, und gegenüber dem Hofe prangte der fürstliche Palast, in welchen diesen Morgen auch ein neuer Prinz eingezogen war, der aber freilich vor der Hand nichts weniger machte als Diamanten oder sonst nur Figur von Bedeutung; man mußte nur Gott danken, daß der Erbprinz quäken konnte.

———

Siebzehntes Kapitel,

in drei Gängen.

Wie der Fürst in Lukasstadt geachtet wird — und wie er da große Malerschulen findet — und wie er Abends spazieren geht — und zuletzt mit dem Stößer spricht.

Erster Gang.

Die Höflichkeit des Römischen Hofs — die niederländischen und die italienischen Meister und Gesichtsmaler.

Es ist angenehm zu erzählen, mit welcher Unterthänigkeit und Höflichkeit der freundliche Papst sammt seinem ganzen Römischen Hof unsern Fürsten sammt Gefolge empfing und aufnahm, und wie Alles, was Beine hatte, um Hacencoppen lief und stand, scharrte und rannte. Wäre eine dicke, vom langen Regenwetter ausgehungerte Winkelspinne edel genug, so könnte ich des Wirthes Heranstürzen an den eintretenden Grafen mit dem Herausschießen der Spinne auf eine im Gewebe summende Mücke anschaulich machen. Denn der arme Römische Hof hatte seit Jahren keinen Fürsten mehr zu sehen und von ihm Papstmonate abzuschöpfen bekommen, weil er an den früheren Fürsten, wie Juden an deren Münzen, stets zu viel Rand abgefeilt, dieselbe Kreide sogar doppelt gebraucht, womit Bierwirthe schlechtes Bier entsäuern, aber die Gäste versäuern.

Endlich sah unser Papst wieder einen langen Milchner bei seinem Petersfischzug in dem Hamen schnalzen, und der Fisch hatte ein ganzes Maul voll Stater. Der Wirth hatte nämlich bei der Polizei, mit welcher er in ewiger Wechselwirkung stand, den ganzen Inhalt des Marggrafischen Passes erforscht und folglich die Sache erfahren, daß Nikolaus sich blos für einen Grafen ausgebe, aber für einen Fürsten in der That ansehe; daher beschloß er, nun ihm keine gräfliche, sondern eine fürstliche Rechnung zu machen, ihn ganz als Fürsten zu behandeln. Und später darf ich auch zu meinem Vergnügen die Rechnung und die Behandlung als Beweise anführen, daß unser Fürstapotheker zuerst vom Römischen Hofe als Fürst anerkannt worden.

Der Nikolausische Hof besetzte den ganzen Gasthof. Der faule Heinz und die Voltaische Säule wurden von einer Bedeckung unter Stoßens Anführung und Trag-Ordres in ein Kabinet des Grafen hinaufgebracht. Die Prinzessin Amanda war der Reisemarschall Worble befehligt, in dem Inkognito ihrer mit roth-

seidenen Vorhängen umkleideten Standuhr durch eine Sänfte und deren Träger in das schönste Zimmer Marggraf's bringen zu lassen; die nöthigen Wachen waren schon an die wichtigsten Thüren gestellt.

Sogleich bei dem Eintritt in den Römischen Hof mußte Nikolaus bald gewahr werden, wie gut man sein Inkognito durchschaue und in ihm deutlich genug den Fürsten erkenne, so viele Müh' er auch angewandt, für einen bloßen Grafen zu gelten. „Im Gasthofe kann man sich — sagte er auf der Treppe zum Marschall — dergleichen schon gefallen lassen, wenn ich nur dabei hoffen darf, daß man am Hofe mein Inkognito anerkennen und mir alle fürstlichen Zeremoniell-Lästigkeiten ersparen wird. Oder glauben Sie etwa das Gegentheil, lieber Marschall? und sagen Sie mir es frei!" — „Der Henker müßte den Hof holen — versetzte Worble — es ist aber nicht das Kleinste zu befahren; ein Hof, der sich dergleichen unterfinge, wäre selber noch an keinem Hofe gewesen und legte dadurch am Ersten dar, wie sehr es ihm am Wichtigsten fehle, an Zeremoniell, an Hofsitten, an Etikette, an Anstand, an Allem." —

Indeß hatte Nikolaus doch von der Dienerschaft des Römischen Hofs, von den Aufwärtern, Kellnern, Kleiderausklopfern, Lohnbedienten, eine solche scheue Ehrerbietung auszuhalten, daß er wol sah, man halte ihn für etwas Anderes als einen Grafen. Und darin hatte er auch Recht; denn das ehrerbietige Gesinde und Gesindel hatt' es von seinem Herrn erfahren, der hohe Gast sei nicht richtig im Kopfe, und es war daher in der beständigen Angst, er drehe mit der Riesenstärke der Tollen vielleicht Einem den Hals ab, der ihn nicht nach seiner fürstlichen Einbildung behandle.

Während Marggraf in seiner langen, von mehr als einem Möbeljuden aufgeschmückten Zimmergasse zufrieden wandelte und sich endlich zum ersten Male in seinen fürstlichen Appartements antraf, so sagte er zu dem durchlaufenden Stoß: „Jean, siehst Du, so sehen Fürstenzimmer wie meine aus. Denke Dir aber einmal alle die Kur- und die Fürsten, die Erz- und die Herzoge und Mark- und Grafen auf einmal in corpore hier versammelt, welche vor mir nach und nach diese fürstlichen Appartements bezogen haben, Husar!" — „Diable!" versetzte Jean, „Pracht heißt das! Da müssen die ersten Herren brav geblecht haben, bis der Gastwirth die Sachen so weit hergerichtet. Nu, uns wird er vollends rupfen, hör' ich, und ich möchte meine Federn nicht hergeben; aber Sie sollten als ein vernünftiger Durchlaucht ein Einsehen haben und zu einem solchen Schelm mit seinen ganz unchristlichen Rechnungen sagen: „„Holla! mein Freund!""

Eben trat Papst herein, um, wie die Gastwirthe pflegen, seinen ersten Gesandtenbesuch bei dem hohen Ankömmling abzustatten. Es ist dem guten Papst nachzurühmen, daß er von jeher höflich war, immer ein ehrerbietiger Wohllaut und Bückling in Person, der sein Haupt gar nicht genug entblößen konnte und gern drei Mützen auf einander aufgehabt hätte, um zugleich mehr als eine abzunehmen.

Die Fischer in Venedig*) müssen zwar ihre Fische mit unbedecktem Haupte verkaufen, damit der Sonnenstich sie zum Losschlagen für einen wohlfeilern Preis ansporne; aber Die, die sich selber stets entblößen und barhaupt darstellen, wollen Fische erst fangen und Andere anders entblößen als sich.

Der Gastwirth schlug sogleich auf der Schwelle den Kramladen seiner Neuigkeiten auf, die er für Schmeicheleien hielt; in dieser Hoffnung erzählte er, wie scharmant mit dem Grafen von Hacencoppen zugleich ein langersehnter Erbprinz des Landes eingetreten, und wie der Herr Graf deshalb recht viele Feste mit seiner Gegenwart zu beehren bekommen werde. „Dies ist noch unentschieden," versetzte Nikolaus. — — Hier wird wol jeder Leser, der nur einige Stücke und Minuten von Marggraf's so freudiger Verwechslung der Prinzengeburt mit seinem Fürsteneinzug im Kopfe behalten, voraussehen, daß Nikolaus die obige Antwort mit der verdrießlichsten Stimme gegeben, die nur zu hören ist. —

Inzwischen that er gerade das Gegentheil; er gab sie mit der freundlichsten.

Aber es konnte nicht anders sein; einmal war er über den verwechselten Willkomm in seiner Entzückung, welche, wie jede Empfindung und wie die Fieber, noch über die Veranlassung hinaus fortdauerte. Auch schloß er ganz richtig so: entweder der Erbprinz langte ganz kurz nach mir an, dann bezog sich ohnehin das Meiste auf mich; oder er kam kurz vor mir, dann war man am Hofe — er kenne dergleichen — ordentlich froh, daß die Geburt eines Thronerben einen schönen Ausweg eröffnete, die Feier eines Einzugs und jener Geburt in einander fallen zu lassen, ohne im Geringsten weder sich selber noch das Inkognito zu kompromittiren. Später versicherte Nikolaus aufrichtig: „Mein Fall war ein ganz anderer als der lächerliche jenes deutschen Fürsten, welcher bei seiner Einfahrt in London die herrliche Gewölb-Erleuchtung jeder Nacht für eine blos seinetwegen veranstaltete Illuminazion zu halten beliebte, weil er sich einbildete,

*) Jäger's Zeitungslexikon.

die Erleuchtung falle, wie etwa die Feierlichkeit bei meinem Einzuge, zum ersten Male vor." —

Welcher erfreuliche Stadt- und Reisemorgen mit seinem Glanzblau des Himmels und mit dem Jubelgetobe auf dem Marktplatz! Gegenüber sah den Grafen das weiße Schloß, worin sein neugeborner fürstlicher Vetter lag und schrie, mit den blitzenden Fensteraugen an, und Wagen hinter Wagen rollten ins Schloßthor hinein, um zum Vetter (er überschrie alle Hofleute) Glück zu wünschen. Wer nur auf dem Markte stand, sah in die Schloßfenster und wandte sich um und schaute an die Gasthofsfenster hinauf zu ihm. Dem Grafen war eigentlich zu Muthe, als führen alle die glückwünschenden Festwagen bei ihm vor und huldigten ihm bestens.

Nun sah er sich doch endlich in der berühmten Kunststadt, wo es statt eines Renovanz tausend Renovanze gab und wo er zeigen konnte, wie ein Fürst Künste beschützt. In der That durfte sich Lukasstadt nach dem evangelischen Patron der Maler nennen. — Luxstadt ist daher eine sehr einfältige Verkürzung, wenn die Rede davon ist, wie Alles da färbte, pinselte, zeichnete und saß, theils um zu malen, theils um gemalt zu werden, und sogar der Fürst spitzte den Zepter zur Zeichenfeder zu.

Aus den Niederlanden und aus Unter- und Mittelitalien war längst so viel, ja weit mehr verschrieben und abgeholt, als zur niederländischen und italienischen Schule und Galerie eines kleinen Fürsten gehört. Man scheute keine Opfer und bezahlte gern treue Kopien für ein Urbild und ließ sich aus Holland und Wälschland gern Landschaften und Bauerhütten und Menschen und Vieh auf Holz und Leinwand kommen, sobald die Bilder nichts kosteten als alle ihre Urbilder in Natur auf dem Boden. Daher es dem Ländchen oft sehr an Geld und Geldeswerth fehlte, weil man, wie bei dem sogenannten Schwenkschießen an einigen Orten der Schütze allezeit das in Natur gewinnt, was er im Gemälde trifft, umgekehrt in jener verlor, was man in diesem bekam; kurz, das Ländchen lag gleichsam als das dünne Farbenspectrum um die lebhaftesten Farben her. Daher konnten Stadt und Fürst überzeugt sein, daß ihre jährlichen, fast übervölkerten Kunstausstellungen Werke lieferten, die man etwan in Berlin und in Weimar antraf. Der Stolz auf dieses Neu-Berlin und Neu-Weimar war allgemein; denn er ging bis zum Kerl hinab, welcher zu dem Rahmen seiner Bilder blos die Galgenpfosten wählte und darin irgend ein Urbild in effigie hing, das einzige Gemälde, wobei der Staat etwas gewann. Freilich müssen unter so vielen Malerdutzenden viele Dutzendmaler sein; und in der That

konnte der Schutz-Evangelist Lukas hier fast in seine Lage in Persien wieder gerathen, wo er den Patron der Färber vorstellt. Das Farbengeben wurde ihren Händen so leicht als bei Edelsteinen unsern Köpfen, die wir blos leicht zu bewegen brauchen, um jene anders zu färben. — Die Wahrheit zu sagen: die Künstler stolzirten wol, schmierten aber sehr, und mehrere aus der niederländischen Schule verdienten, weniger Kopisten als Kopien zu sein. — Doch war's wieder auf der andern Seite ausgemacht, daß, wenn in Lukasstadt so viele Künstler eigentlich keinen Heller taugten, die meisten auch keinen hatten, sondern sich halfen, wo sie konnten; deshalb litten freilich in dieser schönen Kunststadt Viele an der Malerkolik des Hungers — und die Lumpen, welche sonst der Gewändermaler an sein Modell als Studien herumhängt, hatte Mancher selber an, wenn er aus dem Spiegel arbeitete — und das niederländische Stillleben, ohne Menschen und Gerätheprunk, war den Lukasstädtischen Niederländern viel schwerer auf der Leinwand als auf der eignen Stubendiele darzustellen.

Zu diesem schwachen, aber treuen Bilde der vortrefflichen Kunststadt — und ich könnte diese noch mehr erheben, wäre sonst der Ort dazu — habe ich mir die schönsten Farben von dem Reisemarschall geben lassen, als er sie dem Fürstapotheker vormalte. „Ich will — sagte Dieser voll größeren Eifers, als Worble erwartete — den Künsten da schon aufhelfen; welche Malerschulen sind da?" — „Ich glaube wol ein paar, die einander entgegenmalen," sagte Worble, der selber nichts Rechtes davon verstand. — „So wird's," versetzte der Graf, „vielleicht eine niederländische und eine italienische sein?" — Zu keiner bessern Stunde als während dieses Gesprächs konnte sich ein langer, an Rock und Gesicht abgeschabter Mensch anmelden und mit der Bitte vorstellen, den Herrn Grafen zu porträtiren. Er suchte sich noch besonders durch die Nachricht zu empfehlen, daß man ihm blos bei Gelegenheit, z. B. bei dem Essen, unter dem Frisiren, unter dem Rasiren, unter dem Schminken zu sitzen brauche, und setzte dazu, alle vornehmen Gäste des Römischen Hofs seien bisher, Gottlob! noch mit seinem Pinsel zufrieden gewesen. Es war also, so wie es Gasthofsbartscherer giebt, der Gasthofsmaler, der das ganze Gesicht der Passagiere, aber im schöneren Sinne abnahm als der Scherer ein Stück davon. „Ich unterstütze die Kunst, wo ich sie nur finde," sagte Nikolaus, „Sie sollen fünf Louis dafür haben."

Nach einer halben Stunde trat der Wirth ein und trug vor: die größten niederländischen Maler der Stadt und seine

innigsten Freunde, die fast jeden Abend eine Pfeife bei ihm rauchten, die Herren Denner, Zaftleven, Paul Potter und Van Ostade und Dyk wüßten und wünschten für sich und die Kunst kein größeres Glück als dieses, den Herrn Grafen von Hacencoppen zu malen. — „Himmel! solche berühmte, in allen Galerien ansässige Künstler hegt Ihre glückliche Stadt auf einmal," versetzte Nikolaus, „Herr Papst? — Ich erstaune ganz. Wären solchen Heroen der Kunst zehn Louis für mein Bild anständig genug, so säß' ich gern; Künstler aufmuntern, war von jeher mein Bestreben." — Hier stockte der Wirth ein Wenig mit dem Dankerguß und ließ ihn nur tröpfeln, weil ihm zehn Goldstücke für fünf Maler zugleich doch etwas winzig gegen fünf Goldstücke für den einzigen Gasthofsporträtirer vorkamen — bis Nikolaus deutlicher hinzufügte: „Ich wünsche aber noch mehreren Künstlern, worunter Ihre Kunststadt ja so manche arme hat, zu sitzen und jedem, besonders dem dürftigen, meine Aufmunterung von 10 Louis zukommen zu lassen." Da errieth der Wirth seine ganze Fehlrechnung mit Freuden; denn auf den Gedanken, daß der Graf in der Eile und Unwissenheit alle die genannten, aber längst verwesten Künstler, wie Denner, Potter u. s. w. für noch leibhafte, in Lukstadt angesiedelte angesehen, käme der Henker und kein Papst. Indeß mäßigte dieser doch die freudigen Ausrufzeichen und Handaufhebungen über einen solchen Kunstmäzen, die sonst ohne das Mißverstehen ausgebrochen wären.

Aber solche Preisaussetzungen laufen und fliegen umher, zumal in Lukasstädten. Nach einer Stunde erschien der Gastwirth wieder, aber mit noch tiefern und langsamern Bücklingen, und fing an: „Es ist freilich kein Wunder, Ihro hochgräflichen Gnaden — Kenner der heiligen und nützlichen Malerkunst giebt es wenige — Gönner derselben kenne ich noch weniger, seit ich meinen Gasthof behaupte — aber gar einen Kenner und Gönner zugleich, wie Ihro Gnaden, betheuere ich mit Wollust, noch nie in meinem Gasthofe, seit dem Ochsenschild bis zum Römischen Hof, allerunterthänigst bewirthet zu haben nach meinen geringen, nur gar zu schwachen Kräften. — Dies ist aber nun schon in der ganzen Residenz weltbekannt, und unser berühmter Ochs, unser berühmter Laus, unser berühmter Esel, desgleichen die gewiß nicht weniger berühmten Meister Schnecke, Bettler, Fresser, Säufer und alter Mann, alle diese ächten Künstler (sie treffen jede Blatternarbe, jedes Nasenhaar) wissen und träumen nun von keiner größern Ehre — denn Geld ist ihnen Nebenzweck und Hauptbedarf — als einen Gönner und Kenner der Kunst wie

Euer Gnaden treffend abzureißen — sie stehen sämmtlich draußen im Vorsaale, die Meister!“

„Ich sitze Ihnen Allen mit Vergnügen,“ sagte Nikolaus. „Das Uebrige hab' ich schon Herrn Papst erklärt. Ich werde Sie wie Ihre Vorgänger behandeln, sowie Ihnen gleich Ihre Nachfolger auf meiner ganzen Kunstreise.“ — „So viel weiß ich, Ihro Gnaden, als bloßer Kunstfreund,“ fiel der Wirth ein, „daß unter unseren belgischen Meistern hier in diesem Saale Einer steht, der den berühmten Balthasar Denner etwas übertrifft. Dieser soll ein altes Gesicht so fein gemalt haben, daß man alles Feine erst durch ein Mikroskop recht erkennen konnte; aber unser Lukstädter Denner trieb es schon weiter: er malte einem alten Kopfe sogleich ein Vergrößerungsglas in die Hand, durch das man jedes Schweißloch des Kopfes vergrößert sehen konnte.“

Es würde nur langweilig und verdrießlich fallen, wenn ich das neue gesteigerte Bücken des als ein Knecht aller Knechte dankenden Papstes wieder mit Lebhaftigkeit darstellen wollte, zumal da ich's vorausweiß, daß er noch einmal kommt und noch stärker staunt.

Denn in der That kam er nach zwei Stunden von Neuem wieder, an der Spitze eines ganzen Malerkonklave, das er im Vorsaal hinter sich nachzog, und fing zurückweichend fast mit einigem Beben an: „Er wage übermenschlich bei Seiner hochgräflichen Gnaden, könne sich aber nicht helfen — hätte er freilich früher nur irgend einen Fürsten und Großen gekannt und unter seinem Dache zu bedienen gehabt, welcher Alles von höchsten Gönnern und Kennern der Künstler so sehr wie Herr Graf von Hacencoppen überboten, so wären große wälsche Meister von solchen Namen, als er hier ankündigen dürfe, längst in andern Umständen, ein Salvator Rosa, ein Anton Rafael Mengs, sammt einem Rafael von Urbino, ein Paolo Veronese und Fra Bartolomeo di S. Marco, sammt einem Tizian — Kolorit, Karnazion, Projekzion, perspektivische Vorgründe, Gruppirung, Idealismus und erhabenes Pittoreskes und tiefer Faltenwurf und höhere Seele in Allem, dies sei es, was diese wahren Seelenmaler in ihren Porträten so ungemein auszeichne, daß Ihro Durchlaucht, die hohe Mutter des heutigen Erbprinzen, sich als ihre Mäzenin ausgesprochen; und eben dieser heutige hohe Tag ihrer Niederkunft befeuere ihn, für die Schützlinge der erhabenen Wöchnerin die Gnade der vorigen Maler auszuwirken, daß Ihro Gnaden ihnen ebenfalls säßen. — Dürf' er nach seinem eignen Gesichte schließen, das Mehrere von ihnen zur Saldirung ihres Abendtisches gemalt und in welchem sie die kleinsten Züge so

herrlich idealisirend hinaufgeschraubt, daß man ihn kaum wiedererkenne, wenn man es nicht wisse, so wiss' er sich nichts Schöneres und Idealischeres als ein Porträt vom Herrn Grafen, wenn dasselbe von solchen Idealisirmeistern hinaufgetrieben würde."

Der Graf antwortete äußerst verbindlich: „Meine sehr geschätzten Herren, Ihrem Wunsche, mich abzumalen, biet' ich allerdings mit besonderer Freude die Hand; und von Meistern, die sich so berühmte alte Namen zugeeignet, darf ich wol Hohes und Höchstes erwarten. Mein Grundsatz war aber von jeher, keine Kunstschule ausschließlich hintanzusetzen oder aufzumuntern, sondern jede zu begünstigen. Daher sichere ich Jedem von Ihnen für jedes Porträt so viel zu als früher den Künstlern der niederländischen Schule, nämlich zehn Louis. Die Sitzstunden werden künftig näher bestimmt."

Man sieht aus der Rede, daß jetzo Nikolaus ohne besondere äußere Belehrung sich selber aus seinem anfänglichen Irrthum, als seien die Potter und die Denner in Lukasstadt lebendig zu haben, mit eignen Händen durch seine Kenntnisse der Kunstgeschichte herausgearbeitet. Da der Wirth auf seinen Fehlgriff gar nicht gemerkt hatte, so konnt' er ihn unter der Hand zurücknehmen. So werden hundert Irrthümer sowie Einfälle im gesellschaftlichen Platzregen nicht verstanden; man sieht erst hinterher, wenn man unnütz die einen zu verbessern und die andern zu erläutern denkt, daß Niemand uns zuhörte als wir selber.

Ich versprach oben, nicht wieder mit Feuer zu malen; auch soll Wort gehalten und nichts von Freudensprüngen der italienischen Schule die Treppenstufen hinunter vorgebracht werden. Der Gastwirth sammelte sämmtliche Entzückungen im Brennpunkte seiner eignen und bot der italienischen Schule seine niederländische Tabagie auf den Abend in seinem Gasthof an; denn er liebte die Kunst und die Künstler und den Grafen und sich wahrhaft und versprach sich von der Vervielfältigung des gräflichen Gesichts eine noch größere der Stunden, die der reiche Nikolaus vor den Malern und in seinem Gasthofe versitzen müsse.

Hinter allen diesen Malern erschien bei Nikolaus ziemlich spät der eigene Hofmaler Renovanz; denn sein Kunsttrieb, für welchen kein Fürst und kein Graf ein Zügel oder eine Hemmkette war, hatte ihn in der Malerstadt umhergejagt, zu Kunstgenossen, zum Galerie-Inspektor und in die Galerie selber. Nikolaus konnte nicht genug eilen, dem Maler mit den Nachrichten alles dessen, was er an einem Vormittag für die Kunst gethan, die größte Freude zu machen und es ihm zu sagen, wie er ganzen Malerschulen auf einmal zu sitzen versprochen. — Mehrere und tiefere

Stirnrunzeln hatte Renovanz dem Grafen nie auf seiner jugendlichen Stirn gezeigt; er verwundere sich darüber etwas, sagte er frei heraus — die Kerle seien Bestien, und kein Einziger stelle ihn zufrieden, die Schelme aber aus der italienischen Schule am Schlechtesten — dabei aber sei Alles voll Neid gegen stärkere Künstler — und er selber habe heute bei dem Galerie-Inspektor, den er für einen wahren Kunstesel und Palmesel erkläre, auf dem ein Heiland der Kunst mit Mühe in das Jerusalem der Galerie einreite, am Ende mehr zum Gekreuzigtwerden als zum Königwerden, mit genauer Noth drei von seinen Kunstwerken in die nächste Ausstellung zu schieben vermocht, weil man vielleicht einen ausländischen Mitkämpfer nicht gern auf der Palästra ihrer schwächlichen wälschen Schule auftreten sehe.

„Der Inspektor hat Sie aber doch — fragte der Fürstapotheker, nicht ohne einiges beleidigte und zornige Gefühl seines Stolzes — sogleich aufgenommen, als er hörte, Sie wären mein Hofmaler?" — „Er hörte es nicht; ein Künstler zeigt blos seine Kunstwerke, und damit will er stehen und fallen," sagte der Hohengeiser Stallmaler und erzählte mit Ingrimm, wie die Luxstädter Färber aus der italienischen Schule immer von den alten Meistern, nach deren Kopien sie kopirten, sich die Namen pathenmäßig beilegten, wie etwan in Wien die Bedienten der Fürsten und Grafen sich wie diese selber nennen, so daß oft z. B. mehrere Metterniche und Kaunitze in einem Bierhause zusammen karten und ihre Herren erwarten. Am Meisten erboßte sich der Stallmaler über die zwei Luxstädter Rafaele, den aus Dresden und den aus Urbino, welche sich mit solchen Glanznamen vor der Stirn auch hinsetzen und im Römischen Hofe auch porträtiren wollten. „Mein Bruder — setzte er hinzu, und Geschichtsforscher dieses Kometen erinnern sich noch aus dem zweiten Bande dieser Geschichte des mitfahrenden, zarten, schönen, phantastischen Jünglings unter dem Namen Rafael — verdient wegen seiner höchst malerischen Visionen bei Mondschein wol eher seinen Rafaelischen Namen; und wenn er sich nicht auf Praxis und Porträtiren einläßt, so thu' ich's doch, nenne mich aber ganz kurzweg Renovanz. — O die abscheulichen Prahlmaler!"

Nikolaus that aus Mitleiden mit diesem ärgerlichen Selbstgefühl ablenkende Fragen über die niederländischen Maler und über die Unterstützung des Fürsten; aber da Renovanzens neidische harte Darstellung den Ruhm dieser berühmten Kunststadt schmälern würde, so schildere ich lieber selber. Die Meister der belgischen Schule — wie sich die niederländische da nannte — ließen sich gewöhnlich Jeder von dem verstorbenen, dessen Schüler

er war, z. B. von dem berühmten Balthasar Denner, aus der Taufe heben, und Einer nannte sich z. B. Balthasar Denner, so wie gemeine Leute an Fürsten Gevatterbriefe schreiben, eines artigen Pathengeschenks gewärtig. Andere belgische Meister, z. B. ein Hase, ein Sau, ein Laus nannten sich nach ihren Stücken und liefen auch im gemeinen Leben auf dem Konvenzionsfuß der Preisthiere um, auf denen sie, wie Muhamed auf dem Esel oder wie in Rom die Kaiserseelen aus dem Scheiterhaufen auf einem emporgelassenen Adler, gen Himmel getragen werden. Andere Meister, welche der Gastwirth zum Porträtiren hergebracht, z. B. der sogenannte Säufer, der Bettler, der Fresser, ließen sich von ihren Meisterstücken dieses Namens, gleichsam die Väter von ihren Kindern, taufen, weil nicht zu verkennen war, daß sie solche nach dem Leben, nämlich nach ihrem eignen, gemalt.

Es wäre freilich gegen alle Natur des Menschen und gegen die ganze Weltgeschichte gewesen, wenn beide Schulen, die Belgier und die Wälschen, einander nicht tödtlich angefeindet oder einander nicht zu vergiften, zu verpesten und zu brandmarken gewünscht hätten. Der einzige Hut, unter welchen sie zu bringen waren, war das Dach des Römischen Hofes, wo allein sie ein paar Groschen auf Borg verzehren durften. Wie einmal in Paris die Piccinisten in einem Winkel der Theaterloge des Königs standen und die Gluckisten im Winkel der Königin, so war auch hier der Lukasstädter Fürst der Mäzen der Belgier und die Fürstin der der Wälschen; denn natürlicherweise wird ein Mann lieber die Natürlichkeit und eine Frau lieber die Verklärung beschirmen.

Schutz nun erhielten auch die Maler reichlich und Lob hinlänglich, aber von Geld wenig oder nichts, wegen der die kleinen Fürsten so drückenden Armuth an Papiergeld, das nur sehr große Reiche im Ueberfluß besitzen. Die Brodkrumen, womit sonst Pastellmaler die Druckfehler ihrer Gemälde wegscheuern, hätten den Malern schon zum Erschaffen der Schönheiten Dienste gethan; denn in der That will ein Künstler — so wie nach den heraldischen Regeln im Wappen nach Farbe stets Metall und nicht wieder Farbe kommen muß — eben so etwas wie Geld aufgelegt sehen.

Nun mag denn Renovanz in seiner stärkern Sprache fortfahren bei Nikolaus: „Diese Hungerleiderei ist nun das Motiv, warum das ganze Luxstädtische Malerpack porträtiren muß; wo man nur steht mit ein paar Pfennigen im Beutel, wird man abgerissen oder abgeschmiert, und wer Niemand zum Sitzen bekommt, der sitzt sich selber und guckt in den Spiegel. Für anderthalb Thaler kann sich Jeder bis aufs Knie gemalt erhalten, und fast in allen Haushaltungen hier hängt Jeder an der Wand, der's

kaum werth ist, daß er lebendig am Boden stehe. Glauben Sie mir als einem Künstler: unter allen den Kerlen, die Ihnen der höchst unwissende und höchst eigennützige Papst (Wirth) empfohlen, ist vielleicht kein einziger, der heute etwas zu essen hat, lauter Lumpe, die nun auf Ihr Gesicht wie auf einen Brandbrief borgen."

Zu des Stallmalers Erstaunen erwiderte der Graf: „Recht warm dank' er ihm für diese Nachricht zur rechten Zeit; jedes Wort sei ein Fürsprecher für die armen geldlosen Künstler; denn auf ihn könn' er mehr bauen als auf den hier vielleicht interessirten Wirth. Nun hab' er doppelte Gründe gewonnen, sich von beiden Armenschulen malen zu lassen und keine auffallend zu begünstigen. Er stelle sich jetzo die eingefallenen Gesichter der beiden Reihen von armen Teufeln, die er schon durch sein Versprechen so sehr ausgeheitert, recht lebhaft vor, wie herrlich sie aussehen und lächeln werden, wenn er gesessen und sie lauter Gold einstecken. Bei Gott! — setzt' er ganz im Feuer dazu — schlüge ich auch einem einzigen Künstler mein Gesicht etwa seines Pinsels wegen ab, so würde mich dieser, das weiß ich, auf meiner ganzen Reise mit seinem eignen betrübten verfolgen und es mir ordentlich vorhalten. — Mein Grundsatz aber war in meinem ganzen Leben der, und bleibt es auf der Reise hindurch, Herr Renovanz: ein Fürst muß den andern ergänzen, und was der ärmere nicht vermag, soll der reichere vergüten; und so werd' ich denn sitzen."

Darauf blieb denn dem Hofmaler nichts zu thun, als seine Galle zu verdauen — die eigentlich sonst verdauen hilft — und ihre Ergießung nach oben zurückzuschlucken, da man bei Nikolaus die warmen Beschlüsse der Wohlthätigkeit durch jeden Widerspruch nur anschüren, aber nicht abwehren konnte; und er hatte nichts Angenehmes mitzunehmen als etwa das für den gastfreien Wirth Unangenehme, daß der Graf beifügte, er werde natürlicherweise aus Zeitmangel nicht jedem einzelnen Maler sitzen, sondern jedesmal einer ganzen Schule zugleich.

Zweiter Gang.

Spaziergang.

Gegen Abend, vor Sonnenuntergang, ging er als bloßer Graf von Hasenkopf ein Wenig in der festlichen Stadt umher, einfach, blos von seinem Kammerhusaren Stoß und seinen drei Gelehrten, Richter, Worble und Süptitz, begleitet. Die Sonne hängte ihre rothglänzenden Tapeten des Abendroths wie bei

einem Feste an den Häusern herab, und außer ihm und in ihm war viel Freude. Alle Welt sah ihn an und zog vor dem von Hacencoppen, ganz bekannt mitten im Inkognito, Hüte und Mützen ab; die Welt aber bestand theils aus den porträtirenden Akademikern und ihren Verwandten, theils aus ihren Gläubigern, endlich wol auch aus einigen feigen Hasen, welche fürchteten, er nehme sie vielleicht in einem tollen Anfalle gar beim Kopfe, wenn ihrer bedeckt bleibe. Der Graf zeigte Verstand, daß er sogleich mit dem Hute unter dem Arm aus dem Gasthof heraustrat, schon auf das ewige Begrüßen vorbereitet. Da aus den obligaten Hutbewegungen, womit ein Gefolge in das Dank-solo eines gegrüßten Großen einfällt, so viel auf diesen zurückzuschließen ist, so weiß ich keinen schönern Beweis von des Fürsten Popularität und Entfernung von allem Stolz als die äußerst verbindliche Weise, womit seine nachahmende Suite Jeden mitgrüßte, besonders Richter und Stoß, und der Hofprediger griff unermüdet an seinen Hut, wiewol mit einigem Verdruß, daß ihn die Gewissenhaftigkeit mitten unter so vielen Merkwürdigkeiten immer an eignen und fremden Filz zu denken nöthigte. Blos vom Reisemarschall merk' ich an, daß er, um sich und seinen Hut zu decken, unaufhörlich sich umsah.

Das Abend- und Festgetümmel war hübsch und groß. Die kleinsten Jungen schrieen: „Vivat der Kleine!“ und meinten den Erbprinzen; und die abgelöste Schloßwache sagte unterwegs ganz laut: „Unser alter Herr konnte, bei Gott! kaum mehr stehen; es kam aber blos vom vielen Zechen des Mittags, und da hat er auch Recht; man bekommt nicht alle Tage einen gesunden Erbprinzen.“ — Da sich auf der Welt wol Niemand mit weniger Galanterie gegen das weibliche Geschlecht beträgt als dieses selber, so hörte der Graf überall Freudenausrufe von Weibern, welche Gott für die Gnade dankten, daß er das Land mit keiner Prinzessin heimgesucht. Der Fürst labte sich ohne den geringsten Neid gegen den Erbprinzen und dessen Eltern so innig an der allgemeinen Lust, als sei er selber gemeint. Der Kunsthändler, der im Morgennebel auf dem Kopfe sein wagrechtes Brett als einen Olymp voll Götter aus Gips herumgetragen, ging wieder mit dem Göttersitze durch die Gassen, und Nikolaus freuete sich, daß er im Nebel keinen einzigen Gott und Kopf verloren oder abgesetzt.

Da des Grafen ganzer Spaziergang durch die Stadt eigentlich zur Absicht hatte, vor dem fürstlichen Schlosse, das seinem Gasthofe gegenüberstand, bei der Rückkehr recht oft und nahe genug — doch nicht zu nahe oder etwan gar in der Schuß- oder Gruß-

weite — vorbeizugehen, so ging er einige Male vorbei, und bei dem dritten Male sah er eine der anmuthigsten und blühendsten Prinzessinnen, welche je im ältesten hundertjährigen Romane aufgetreten, an dem hohen Schloßfenster stehen und ihr kurzes vergoldetes Sehröhrchen (es war gewiß ein seltner Ramsden) nach einem Reiter richten, welchen Hacencoppen wenig wahrgenommen. Der Reiter hatte sich eben in kurzen Galopp, nach den aufgerichteten Füßen des Pferdes zu urtheilen, gesetzt und wollte aus dem Springbrunnen, worin er in Bronze stand, in das Schloß einsprengen oder doch davor paradiren. Der Mann war, wie leicht zu denken, nichts als eine glänzende Bildsäule zu Pferde, welche so marzialisch und ähnlich, als Gußform und Gußofen zugelassen, den seligen Vater des regierenden Herrn, wenn nicht letzteren selber, abbildete.

Nikolaus wurde auf der Stelle so wunderlich von der Schönheit der Prinzessin bewegt, als säh' er etwas längst Bekanntes, das er jedoch nicht sogleich erkenne. Er fragte den Reisemarschall, der auf der Reise Alles wissen mußte; es war aber blos eine fremde Prinzessin, inzwischen nicht die, die er im Hofwagen anstatt der Hebamme vorausgesetzt, sondern eine schon längst angelangte, zur Pflege der hohen Wöchnerin vielleicht. Jetzo schloß das durch den Ramsden guckende Gesicht auf einmal das linke Auge auf, das bisher nicht von dem Zeigefinger, sondern blos von dem Augenlide zugedrückt worden, und zwar ohne die geringste Verrückung der schönen Züge, — wobei ich nebenher versichern will, daß diesen einäugigen Augenlidzug wol wenige Leser ohne den sichtbarsten Nachtheil ihrer Schönheit, ohne einen zänkischen Runzelkranz am Schließauge und überhaupt ohne das verdrießlichste Aussehen von der Welt nachbringen würden. — Himmel! welch reizendes Gesicht! — Ich meine nicht der wenigen Leser, sondern der Prinzessin ihres.

Als sie aber vollends ihr Auge aufdeckte, so hob auf einmal aus des Grafen nächtlicher Jugendzeit sich das Bild der einen von den vier Freundinnen Amanda's herauf, welche damals der Venus am Aehnlichsten geschienen. Er mußte für sein Augenpaar noch das fremde schöne haben zum Wiedererkennen. Eine aus der Halbjugend in die Volljugend Hinübergeblühte ist gleichsam ein blumenvolles Frühlingsthal, vom Sonnenschein aufgedeckt, das man vorher in der Nacht blos bei Mondlicht mit schlafenden Blumen gesehen. — Er gerieth außer sich vor Liebe gegen die — Wachsbüste zu Hause; die vollblühende Prinzessin war eine Zauberrose an Amanda's Brust. Stets mußte er — dazu war er gemacht — in Reflexen oder Widerscheinen entbrennen und lieben.

Endlich wurde die fremde Prinzessin die auf der Gasse hinaufblickenden Herren gewahr und mußte sich natürlicherweise umkehren. Das Erste, was der Graf nach ihrem Umkehren vorkehrte, war, daß er es auch that und den Reiter anschaute, welchen sie angesehen. Sein Herz war nun in Bewegung gebracht und wogte fort — der alte Steinfürst schien ihm immer mehr seinen künftigen Vater und die erste Umschließung von dessen Armen vorzumachen, und je länger er an ihm herumsah, desto mehr war ihm am Ende, als könn' er eiligst vom Pferde springen, um in der ersten väterlichen Entzückung des Findens seinem feurigen Sohn, der dessen Knie umfassen wollen, geradezu ans Herz zu fallen. Er hätte — wenn es sein Stand gelitten — in den Springbrunnen steigen und bis zur Bildsäule waten mögen, um nur sich zu kühlen und die Hand auf ihren Fuß zu legen.

So schwamm er vor der Abendsonne in einem unbeschreiblichen, aber milden Freuen, ohne akademischen Seelenlehrern recht angeben zu können, was er Namhaftes dazu vorbekommen; unter den spielenden Sonnenstäubchen und Abendmücken haftete er in dem warmen Goldstaubregen wie die Schwebefliege an einer leeren Stelle in der Luft fest, sah aber bald nach dem Schloßfenster, bald nach dem Reiter. Wenn er es aber schon jetzo so treibt, so wird es mir, wenn ich den Fund der wirklichen Amanda und des wirklichen Vaters selber zum Beschreiben erlebe, sauer genug werden, seinen Entzückungen dabei mit dem Pinsel nachzukommen. — „Jean," sagte er und kehrte sich gegen Stoß, „Du erscheinst heute Abend früher und ziehst mich aus." — „Ausziehen, Seine Durchlaucht? — Ja!" versetzte Dieser; denn er wiederholte jeden Befehl fragend und fügte dann spät sein Ja bei, als ob er etwas dagegen zu erinnern hätte, in Wahrheit aber, weil er das Vergnügen des Gehorchens recht durchschmecken wollte.

Als eben ein paar vorbeigehende Mädchen den Reisemarschall recht aufmerksam ansahen, als ob sie sagen wollten: „Ist das nicht der Spitzbube, der arge Nebelstern oder Irrstern am Morgen?" — und als der Stößer auf einmal rief: „Alle diable! drunten kommt der verfluchte ewige Jude in seinem Lederhabit und sieht uns!" so verfügte sich das ganze Gefolge in den Gasthof zum Römischen Hofe hinein. —

Unter dem ewigen Juden hatte Stoß den seltsamen Mann gemeint, der am Morgen, ganz in Leder gekleidet, sich vor dem Grafen den Fürsten der Welt genannt.

———

Dritter Gang.

Abendessen — Stiefelknechte — und Stoß.

Es kommt darauf an, ob eine Dienerschaft lieber einem vornehmen Herrn in die Seele sehen will oder lieber einer vornehmen Frau. In jenem Falle helfe sie auskleiden, in diesem ankleiden. Um mit der Kammerjungfer anzufangen, so entschleiert sich ihr die Seele der Gebieterin mit jeder Hülle, womit sie den Körper einschleiert, und jedes Putzstück, besonders die Art, es anzulegen, die Eile und die Weile dabei, ist ein durchsichtiger Fenstervorhang oder Jalousiefenster des Inneren der Frau, so daß ich jede Schmucknadel (was jede Stecknadel auch ist) eine Magnetnadel nennen kann, welche die Herzpole zeigt. — Kurz, die Kammerjungfer kann unter dem Heften, Falzen und Einbinden des anziehenden weiblichen Buches bequem in die Blätter selber hineinblicken und hat noch dazu an den Nachrichten für die Buchbinderin (sie sind nur halb so dick als das Werk selber) genug zu lesen und zu ersehen.

So zeigt ihr denn die Dame bei dem Ankleiden sich und alles Innere, worin die Jungfer, wenn es auf mein Wünschen ankäme, nicht zuweilen sollte Uebermuth und Unmuth, Reiz und Gefallsucht und Härte und Kleinlichkeit antreffen können. Inzwischen muß ich's dennoch glauben, wenn sogar eifrigste Verehrer hoher Damen mich versicherten, sie sähen lieber eine in der Badewanne (sie zeigte weniger Fehler) als vor dem Waschnapf oder mitten unter allen Schönheitswassern. Ich will leichter ein Held vor dem Kammerdiener sein als eine Heldin vor der Kammerfrau.

Hingegen das Auskleiden in der Nachmitternacht wirft nur wenig Psychisches ab für eine Jungfer, zumal wenn man die Eilfertigkeit der Dame bedenkt, die sich kaum so viele Viertelstunden zum Entpuppen nimmt, als sie vorher Stunden zum Verpuppen gebrauchte, und besonders bei dem Nachträumen der Vergangenheit, gekettet an ein Vorträumen der Zukunft (woran ich gar nicht einmal gedacht) — bei solchen Umständen, wo die Dame nichts sucht als ihr Bett, ist wenig zu erfahren, als bis sie wieder aus diesem heraus ist.

Ganz anders der vornehme Herr! Dieser kommt mit vollem Herzen und vollem Kopfe nach Hause und hat des Tages Lasten und Freuden überstanden und spricht, zumal wenn er's noch kann, lieber ein Wort zu viel als zu wenig. — — Dieses kann der Kammerdiener auffangen und so Leib und Seele mit einander

enthüllen, zumal da bei unserem Geschlechte Auskleiden nicht viel kürzer dauert als Ankleiden.

Weder das Lever noch das Coucher des Fürstapothekers bestand bisher aus den vielen gewöhnlichen dienstthuenden Kammerherren und Leibpagen anderer Fürsten — hierin hielt Hacencoppen mit andern Monarchen gar keine Vergleichung aus — sondern Alles war und that der Stößer Stoß mit einigem Stolz. Desto erfreuter war er, daß er bald kommen und sich viel früher hinstellen durfte als den Stiefelknecht.

Vorher speiste man, und der Tafel- und Salon-Knecht, der Wirth, trug mit dem Suppennapfe zugleich die Bitte der einen unten trinkenden Malerschule, der belgischen, vor: „Herr Graf von Hacencoppen möchte die Stunden Dero Sitzens anberaumen, je bälder, je lieber; denn die Geburt des Erbprinzen habe die große Ausstellung zu nahe angerückt, und jeder Künstler wünsche nichts mehr, als das Porträt des Herrn Grafen bei dem allgemeinen Malerwettkampfe mit aufzustellen." „Morgen Vormittags sitz' ich bestimmt der ganzen Schule," — resolvirte Nikolaus. Papst merkte höflich, aber frei an, der Belgier seien ihrer sechzehn an der Zahl, und da brauche wol jeder seine volle Stunde. „Aber ich will — versetzte der Fürst lebhaft — ja allen zugleich sitzen, vorwärts und links und rechts, im Vollgesicht, im Profil, im Halbprofil, im Drittel-, im Viertelprofil, und da, wo es nicht weiter zu machen ist, mögen die übrigen hinter mir mich aus den Spiegeln abkonterfeien, wie von jeher die größten Maler bei ihren eignen Gesichtssitzungen thun mußten; denn man braucht nur etwas von der Kunst zu verstehen, so sieht man die Leichtigkeit der Sache."

Mit der größten Dankbarkeit und Lobpreisung, sowie mit der stillsten Verdrießlichkeit (über das Ineinanderschmelzen der Sitzstunden) trug der Wirth seine abgeleerten Teller und — Aussichten hinunter zur Schule, brachte aber hinter einem graulichten Hechte — der seinen Schwanz, als das beste Stück, selber zwischen den Zähnen hatte — wieder neue Entschuldigungen und neue Bitten hinauf. „Außerordentlich, Herr Graf, zu schätzen — fing er an — ist allerdings die belgische Schule, welche so treu der Natur auch die kleinsten, ja die unsichtbarsten Züge abstiehlt, jedem Gegenstande, auch dem verächtlichsten, ein ewiges Leben einflößt durch Leinwand sammt Pinsel, und ewig wird sie daher von wahren Gönnern und Kennern geschätzt und gestützt. Aber dieselbigen wahren Kenner, oder noch mehr, die von der entgegengesetzten Künstlerbank, werden auch zugestehen, daß das weite und breite Reich der Kunst noch bei Weitem nicht durch sie

erschöpft ist — es giebt hohe Formen — es giebt große Partien — hohen Stil — Ideale — geistreiche Behandlung — entzückende Farbentöne — überhaupt etwas Ueberirdisches im Contour, kurz, was Sie, Herr Graf von Hacencoppen, als Kenner am Besten bewundern, und wovon ich statt aller Worte immer am Liebsten meinen einzigen Rafael von Urbino anführe. — Wo aber sind alle diese malerischen Göttergaben vereinigt zu finden als in der wälschen Schule allein, die deswegen sich auch gebildet hat? Funfzehn Meister dieser Schule nun, welche heute unten in meinem zweiten Schenkkabinete sitzen, nähren gleichfalls keinen innigern Wunsch, ja keinen idealern als den, Ihro Gnaden im Allerbaldigsten abzukonterfeien; denn sie können wahrlich — das hör' ich so oft, als ich einen Kork ausziehe — ganz unmöglich der zweiten Schule die Ehre lassen, daß sie allein im Bildersaale dasteht und feilsteht mit Ihrem großen Bildniß in der Ausstellung; sie wolle auch dabei sein und sich zeigen."

Nikolaus versetzte: „Gern und parteilos sitz' er sogleich morgen Nachmittags auch den andern Meistern auf einmal." Außer der fürstlichen Sitte, Alles recht eilig da zu haben und weg zu haben, die ihm auch ohne Krone angeboren war, befolgte er hier noch seine eigne andere, daß er nie einen Menschen auf etwas warten lassen konnte, schon aus eigner Ungeduld; — und hier war's ihm schon zu viel, daß entweder die Wälschen auf die Belgier oder diese auf jene passen mußten.

Der Wirth Papst trug seine abgeleerten Teller und Ernteaussichten hinab in das zweite oder italienische Schenkkabinet, wurde aber von ihm zum Grafen zurückgejagt und vorher, so viel dasselbe auch bei ihm geborgt, aus Kunstliebe stark angefahren, daß er viel zu einfältig gewesen und mit so weniger Kenntniß der Malerei unterhandelt habe, daß er sich Abendlicht für Morgenlicht aufbinden lassen. Er brachte dann dem Grafen tausend Entschuldigungen der Maler, die er wie seine Getränke ihnen lieh, und die unterthänige Bitte um eine vormittägige Sitzung, wegen des bessern Lichtes, hinauf. — „Ich setze voraus — antwortete der Graf — daß man sich unten der inständigsten Bitten um mein baldiges Sitzen noch erinnert; blos deshalb hab' ich gewillfahret, ob ich gleich ein tagelanges Sitzen in einer Stadt nicht liebe, wo mich so Vielerlei erwartet."

Hat nun ein Fürst an einem einzigen Tage so viele Hoffnungen theils erfüllt und gemacht, theils selber geschöpft, so ist er etwas müde und sehnt sich mit Recht vor dem Bettgehen nach seinem Stößer zum Ausziehen, den er vorher zum rechten Sattessen und Sichselberaufwarten in den Speisesaal hinuntergeschickt.

— „Jean! Um des Himmels willen den Stiefel gehalten," rief er dem eintretenden Stößer entgegen; denn er hatte wenig Anderes mehr an. Zwar wollte er jeden Abend sich vornehm und ordentlich ausziehen lassen, konnt' es aber vor fürstlicher und pharmazeutischer Ungeduld nie dahin bringen, daß er's erwartete.

„Um des Himmels willen den Stiefel gehalten," hatt' er gerufen ... Schwerlich erhalt' ich in diesem ganzen Werk eine bessere Veranlassung als hier, einmal ein Wort zu seiner Zeit auszusprechen über einen Gegenstand, den eine gute Feder wol früher als manchen anderen im „Allgemeinen Gothaischen Anzeiger" hätte beherzigen sollen, nämlich über die schlechten Stiefelknechte in deutschen Gasthöfen. Noch immer sieht man sie bedeutend unter dem Grade von Vollkommenheit stehen, welche andere Werkzeuge in Europa, wie sogar Schuhbürsten, Stiefelzieher, Stiefelhölzer und deren Wichse längst erstiegen haben. So schmale Stiefelknechte, daß man auf ihnen nicht auffußen kann, oder solche mit dem Fußboden auf einer Ebene liegend, berühr' ich nicht einmal; aber wenn es zwei Wechselbälge von solchen Knechten in den Wirthshäusern giebt, wovon der eine Balg unendlich eng ist und der andere unendlich weit, so kann man einen Schluß machen.

Und doch könnte ein Mann am Ende in die Kneif- und Beißzange eines zu engen sich vielleicht finden, zumal mit Schnürstiefelchen; aber wenn er nun schläfrig oder eilig auf einem Stiefelknechte wie auf einem Gabelwagen steht und seinen Fuß als Pferd in der Gabel hat und damit ziehen will, luftig aber und leicht wie aus einem Freihafen wieder herausfährt — weil er keine Kurierstiefel und keine Fußsäcke anhat — wenn vollends ein solcher Fußmärterer keinen lebendigen Nebenknecht und Oberdiener neben diesem untersten zur Seite besitzt, sondern am Ende zwischen die Stubenthüre und den Thürpfosten das Bein klemmen und auf solche Weise (er drückt nach dem Gesetze der Mechanik einige Fuß tief unter dem Schlosse die Thüre grimmig gegen seinen Fuß) als sein eignes magnetisches Hufeisen ziehen und ausziehen muß, so wundre sich nur Niemand, daß ich der Reisende bin und mein Bein aufhebe und vorzeige und frage: setzt man denn gar keinen männlichen Fuß mehr in der Welt voraus, der etwas niedlich ist und doch stark genug, und den man als Konvenzionsfuß für alle Stiefelknechte feststellen könnte? Ein allgemein gesetzlicher Kegelschnitt ins Holz thäte hier Wunder. — Aber diese Klage reiht sich an die Klage überhaupt über alle Knechte und Dienstboten und Sklaven insgesammt, die jetzo alle auf zu großem Fuße leben, ja von welchen immer mehrere eingehen — wie Baderknechte, Landsknechte rc. — so daß, wenn es

in Griechenland und Rom wie in den westindischen Besitzungen gewöhnlich mehr Sklaven als Freie gab, bei uns zuletzt die Zahl der Freien die Zahl der Sklaven gänzlich übersteigen muß.

Auf dem gähnenden Stiefelknecht wartete, wie gesagt, Nikolaus auf einen lebendigen — wozu freilich der Gastwirth Papst, als Knecht aller Knechte, im eigentlichen Sinne geboren war — als sein Leibhusar Stoß eintrat und ihm sogleich die Spitze hielt, nämlich dem Stiefel. Stoß sagte etwas verdrießlich, da er dem Fürsten gar nichts weiter auszuziehen hatte: „Das Andere hätte Unsereins auch thun können," und half ihm nicht in, sondern auf das Bett. „Niedergesessen, Leibhusar! — fing der Graf an — aber was sagst Du zu Allem? Trifft's nicht Wort für Wort ein, was ich Dir einmal auf dem Römer Kanapee von meinem Fürstenwesen vorausverkündigt? Und doch sind wir erst in Lukasstadt. Hätt'st Du Dir aber einen so glänzenden Empfang bei meinem bloßen Inkognito vorgestellt, das Glockengeläute, das Schießen und die Leute überall, die uns so nachsehen? — Oder hättest Du Dir träumen lassen wie ich, daß eine Prinzessin mir hierher an den Hof vorauseilen würde, aus recht guten Gründen? Denn ich sage Dir, sie ist mir eine Art wirklicher Vorhimmel. (Der Stößer hob vor Freuden die ausgebreiteten Arme in die Höhe.) — Sei doch still! — Und sage mir, was sagst Du in Deiner Einfalt dazu, daß alle hiesigen Malerschulen unter allen Gesichtern keines zur Ausstellung liefern wollen als meines? — Ist aber nicht gerade auf mein Gesicht meine ganze Zukunft und Krone gebaut? — Wie, Jean? Gerade heraus damit!"

(Dieser steckte sogleich beide Hände ein und schüttelte damit die Taschen und den Kopf und den Oberleib vorwärts, um gleichsam ein allgemeines Körperzunicken zu geben.) — „Ich bin dabei nur begierig, wie sich Rom schämen und benehmen wird, das mich in den letzten Tagen so schmerzhaft verkannte, daß ich wahrlich immer daran denken muß, um es nur zu vergessen." (Hier fuhr Stoß vom Sessel auf und drohte mit geballter Faust ernstlich nach der Stadt Rom hin und sagte: „Du!")

„Husar! Noch einmal möcht' ich erinnern, sprich weniger! — Und so bin ich denn heute so recht nach Herzenswunsch und über meine Erwartung hinaus glücklich geworden. Nur würd' ich es noch stärker werden, wenn ich es recht glaubwürdig und ausführlich vernähme, daß es auch allen meinen guten Leuten, die mir so anhänglich auf meiner langen Lauf- und Rennbahn nachgefolgt, nach Wünschen ergangen, Dir aber besonders, alter Jean, und es wäre wol ein kleines Dankzeichen, wenn Du nur endlich den Mund aufthun und mir etwas darauf antworten wolltest." —

„Alle diable! Will ich denn nicht reden, bis der Morgen graut? Und kann es Jemand besser haben in der Stadt als ich? Den ganzen Tag geh' ich d..ein mit meinen goldnen Tressen herum, ob es gleich ein Werkeltag ist, und zeige mich. Die andern Herren haben es besonders herrlich und trinken, so viel sie wollen, und lassen sich ihr Essen bringen. Am Meisten wundert's mich aber, daß unten zwei Stuben voll Anstreicher oder Malerleute sitzen und grausam jubeln, Ihnen zu Ehren. Gehören denn die zu unserer Suite? Ein ganzes halb Schock sind ihrer." — Stoß hatte nicht im Geringsten das verstanden oder beachtet, was Nikolaus von seinen Malern gesagt.

„Jean! — versetzte Nikolaus mit dem frohesten Gesichte von der Welt und im Zimmer — morgen malen mich ja die einen sechzehn auf einmal ab, übermorgen aber die andern funfzehn; auf das freuen sich nun die guten Leute so sehr." — „Kann denn nicht Einer allein Ihr Gesicht zu Stande bringen?" fragte Stoß, welcher glaubte, das halbe Schock arbeite es in Compagnie aus und theile sich in die Gliedmaßen für den Pinsel. Als er über seine einfältige Hypothese zurechtgewiesen war, gebar er die noch einfältigere Frage, was denn ein Mensch mit einunddreißig Gesichtern von sich anfangen wolle, zumal wenn er sein eignes noch habe. — „Page," fing Nikolaus ernstschwer an, „ein Fürst unterstützt die Kunst zwar auf jede Art, aber durch Porträtmalerei am Liebsten. So ist die Sache schon an und für sich. Geh aber weiter, Page! — Nur kannst Du über viele Dinge gar keine Einsicht haben — — Bejah es nicht und störe mich — — Ließe ich demnach zehntausend Schock Bildnisse von mir verfertigen, und zwar theils auf Silber, oder gar auf Geld, und gäbe die Porträts herum: wahrhaftig, Niemand bekäme ihrer genug. — Ich wollte aber etwas Anderes fragen; denn natürlich hat Jeder Geld lieb; indeß ist die Sache immer die, daß der Kopf eines Fürsten nicht oft genug abgebildet und repräsentirt werden kann, da er selber so viele tausend andere Köpfe repräsentirt, die er beherrschen muß. Sogar abbildende Geldstücke sind ihm nicht einmal genug, wenn er Jemand mit sich selber beschenken will, sondern er beehrt ihn etwan mit einer Tabatière, auf welcher sein Bildniß im Großen steht, obgleich oft unten darunter eine Menge seiner verkleinten Gesichter in der Gestalt von Goldstücken liegen mögen. — Bei mir aber hat es noch die höchst wichtige Bewandtniß, Jean, daß ich, eh ich mich auf Münzen oder Münzen auf mich schlagen lasse, darauf zu denken habe, vorher zweien der größten und geliebtesten Personen auf der Welt, meinem durchlauchtigen Vater und meiner durchlauchtigen Ge-

liebten, mein Bildniß, das sich nun durch die einunddreißig Maler zu Hunderten ausbreitet, vielleicht in die Hände zu spielen. — Ich denke mir's, wenn denn nun die Allergeliebtesten auf einmal mein Porträt zu sehen bekämen . . . —"

„Ciel!" versetzte Stoß, „sie wären des Teufels lebendig und wüßten gleich, wen sie vor sich hätten, wenn Ihro Durchlaucht selber nachkämen und aufträten."

„Und da die Künstler natürlicherweise ihre morgendlichen Kunstwerke in der großen Ausstellung mit aufhängen, so ist es höchst wahrscheinlich, daß die fremde Prinzessin, die im Schloße ist, sich erinnert, mich in Rom neben einer ihrer hohen Freundinnen gesehen zu haben, und darauf die Freundin oder mich von Manchem benachrichtigt."

„Morbleu!" versetzte Stoß, „auf mein Wort! Die Prinzessin hat Sie ja ohnehin schon heute am Schloßfenster beschaut durch das Spektiv." Nikolaus, der, wie gesagt, Alles nur bei Widerscheinen sah und bei Widerhallen vernahm, hatte vor lauter Zukunft gar nicht ans Heute gedacht.

„Denn überhaupt — fuhr er ruhig fort — muß ich besser erfahren, was der hiesige Hof von mir denkt."

„Ei, das weiß ja der Hof selber noch nicht, — sagte der Stößer, der blos an den Römischen Gasthof dachte. — Der Wirth wollte wol mich hinten und vornen aushorchen; aber ich pfeif' ihm was. Blos dem redlichen Kellner hab' ich's entdeckt, wie ich's mit meinen eignen Ohren vernommen und wie ich Dero Durchlaucht Vater selber gesehen, als er in der Apotheke Sie höflich invitirt, ihn einmal bei Gelegenheit zu besuchen auf seinem Throne; und Ihr Herr Vater wäre Ihnen wie aus dem Auge geschnitten, besonders an der Nase. Und an einen Grafen Hasenkopf sei bei der ganzen Sache bei Ihnen gar nicht zu denken."

„Es verschlägt wenig, Ihr unpolitischer Jean," versetzte der Graf; „mein hiesiges Inkognito ist ohnehin nur Schein, und Jeder weiß ganz gut, wer ich bin. Jetzo sieh endlich einmal nach dem faulen Heinz und danke Gott in Deinem Abendsegen für Alles, was Dir hier schon begegnete und begegnen wird."

„Nur der verfluchte ewige Jude in seinem Ledersacke soll mir nicht begegnen; der hat etwas gegen Fürsten und Derengleichen und sah mich heute schon dreimal an, der Satan."

„Dem stehe ich schon," sagte der liegende Nikolaus, welcher in sein heutiges Abendroth keinen Pechdampf wollte ziehen lassen, sondern sich in Nachträumen der Vergangenheit und Vorträumen der Zukunft so lange einsenken, bis er von der Nacht einen der herrlichsten Träume von der Gegenwart erhielt — und am Ende

überkam er auch den, daß er vor einem Maler sich selber mit 16 Leibern und 32 Armen sitzen sah, welche sich sämmtlich zu einer artigen Gruppe verflochten

Achtzehntes Kapitel.

In drei Gängen.

Worin zweimal gesessen wird und einmal fehlgegangen.

Erster Gang.

Die belgische und Nürnberger Arbeit — Worble's Tischreden.

Es kam zeitig genug die belgische Schule, 16 Mann stark, damit die Kunst, nämlich jeder von ihnen, mit zehn Louis glänzend vom Fürsten unterstützt würde durch Sitzen. Die größten niederländischen Meister in ganz Lukasstadt, ein Denner, ein Potter, ein Ochs, ein Esel, ein Laus u. s. w., zogen mit ihren Arbeitskasten die Treppe hinauf und der Wirth Papst ihnen voran, als ihr Leo X. — als ihr monte di pietà und Gemeingläubiger — als ihr Oberhofmarschall, der sie einführte bei dem Grafen. Die Schule zersetzte sich wieder in vier Malerstoffe, in Miniaturfarben, in schwarze Kreide, in rothe Kreide und in chinesische Tusche. Uebrigens sah ihre Selberdraperie nicht so glänzend aus wie die niederländische ihrer Figuren, sondern mehr etwas bettelhaft. Sie waren ihre eignen Gliedermänner, mit Lumpen und Studien behangen, und bei ihren angezogenen Gewändern sah man, was man an den Rafaelischen rühmt, in der Falte der gegenwärtigen Bewegung nicht etwan blos die Spur der nächst vergangenen, sondern eigentlich gar keine andern Spuren als längst vergangene.

Darüber staun' ich gar nicht; zieht ein großer Gewändermaler sich elend an, so ist's so viel, als wenn eine meisterhafte Malerhand, nach Lavater's Bemerkung, gewöhnlich eine unleserliche schreibt. Denn dies ist wieder nicht verschieden vom Falle trefflicher Dichter und Prediger; wie man guten Schweizerkäse nicht in den schweizer Gasthöfen, sondern im Auslande bekommt, oder gute Rheinweine nicht am Rheine, oder den besten französischen Wein nicht in Frankreich, sondern außerhalb ihrer Pflanzstätte, so hat man auch nicht bei dem moralischen Dichter und

Prediger selber gute Eigenschaften, Milde, Liebe, Religion und Erhebung zu suchen, sondern mehr in seinen Lesern, welche das Ausland von ihm, wohin er Alles versandte, verstellen; und ein Engländer konnte sich recht gut unter dem Galgen an einer Predigt des berühmten Doktors Dodd erbauen, während man den Kanzelredner selber daran knüpfte. — —

Der Graf schickte die nöthigsten passenden Worte voraus, welche nicht sowol den Kenner als — was richtiger war — den Gönner der Kunst verriethen, und es war schmeichelhaft für Jeden und ihn selber, daß er sich den zweiten Kaiser Karl den Fünften nannte, der auf allen seinen Reisen einen Maler mit sich führte und der von Tizian dreimal die Unsterblichkeit empfangen zu haben versicherte, nach seinem dreimaligen Abmalen, und er setzte hinzu, er dürfe vielleicht auf eine noch öftere Unsterblichkeit rechnen. Das Platznehmen und Lichtzuschneiden machte viele Noth. Nur Hacencoppen war leicht in die Mitte des Saals gesetzt, großen Spiegeln gegenüber — um ihn herum stellten sich die Tischchen der verschiedenen Meister; aber nur einige konnten ihn im Vollgesicht ergreifen — andere bloß im Dreiviertelprofil — mehrere im Halbgesicht — ein paar im Viertelgesicht, und die vielen hinter seinem Rücken hatten gar nichts von vornen zu sehen; — diesen aber waren jedoch Spiegel gegenübergehängt, so daß aus letzteren wieder Vollgesichter und Dreiviertel- und Halbgesichter äußerst bequem herauszumalen waren.

So fing denn das Konterfeien an allen Enden und Ecken mit Eifer an; denn in einen einzigen Vormittag wurden die sechs Schöpfungstage seines Gesichts zusammengepreßt. In derselben Viertelstunde wurd' er sechzehnköpfig — wenn man seinen eignen Kopf für keinen rechnet — und bekam sechzehn Stirnen, entweder aus schwarzer Kreide oder aus rother oder aus Tusche oder sonst.

Als man an seine sechzehn Nasen kam, so stellte er — und noch vorher bei der Stirne — richtige Grundsätze über Portraitmalerei auf, theils um in sein Sitzen hineinzusprechen und solches sich zu erleichtern, theils weil er seine recht guten Gründe dazu hatte, nämlich seine zwölf Blatternarben. Er brachte vor, wie sehr gerade ihre Schule den Kenner befriedige, der sich oder Jemand anders malen lasse, weil er von ihnen doch eigentlich kein Scheinbild seiner selber erhalte, sondern ein wahres, nichts Hineingepinseltes, nichts Herausgepinseltes, nichts Vertuschtes, sondern gerade nur das, was er selber sei. — Und eben dieses Selbst sei es ja, was der Liebende im fremden Bildniß allein aufsuche. — Niemand werde sich einen schönern Vater wählen, als sein wirklicher sei, und ebenso geh' es mit dessen Bildniß.

und wenn ein Swift und Descartes sogar an den Geliebten selber das Schielen, oder Andere (St. Preur an seiner Julie) sogar die Blattern selber reizend fänden, wie viel leichter natürlich an den bloßen Porträten! — Und er bedaure nur, daß gerade die unschuldigen Fürsten so leicht, so flach, so unkenntlich auf ihren Münzen erschienen, blos durch lauter Schönkünstelei. — „Meine Herren, nur keck zu, nur redlich keine einzige Pockengrube weggelassen, und wären ihrer ein ganzes Dutzend!" endigte er fein genug; denn gerade diese zwölf Narben sollten zwölf himmlische Zeichen werden, worin ihn auf seiner Sonnenlaufbahn der Vater zu finden hatte.

Es war daher sehr verständig von ihm, daß er mit seinem Vollgesicht gerade dem herrlichen und in ganz Lukasstadt berühmten Balthasar Denner saß, welcher, wie schon gedacht, über ein Bild von sich das Mikroskop sogleich mitgemalt, durch welches man die feinsten und unsichtbarsten Züge ganz sichtbar und vergrößert erblicken konnte. Hacencoppen verlangte von ihm, er solle auch über sein Porträt ein gezeichnetes Vergrößerungsglas anbringen, jedoch mög' er's nur über die Nase halten, und sogar dies nur so, daß nicht die Nase unendlich vergrößert würde — was schlecht im regelmäßigen Gesicht ausgesehen hätte — noch auch die Pockengruben — welche dann noch unförmlicher, als 12 Herzgruben oder wagrechte Nasenlöcher oder als Diamantgruben, erschienen wären — sondern Alles sollte unter dem Mikroskop sich so ausnehmen, wie es in der Natur sei, nämlich als eine ordentliche vernünftige Menschennase nebst ein Dutzend Blatternarben — „wenn ich anders richtig gezählt," sagte Nikolaus.

So bekam er denn fast in einer Stunde mehr lange Nasen als ein Anderer in seinem ganzen Dienste; denn sein Gesicht brach sich in den Wellen der Farben sechzehnmal. Ich will dies nicht reichlich nennen; denn da der kleine Dresdner Kirschkern hundertundachtzig eingeschnittene Gesichter zeigte, so keimten freilich aus seinem Gesichtskern ein Hundert weniger Gesichter auf, was absticht, wenn ich auch das morgendliche Treibhaus der wälschen Schule mitrechne. Zwölf Gruben, nicht weniger oder mehr, und jede in angeborner Reihe, schlug Balthasar Denner bergmännisch — dies war vorauszusetzen; aber es muß doch zu seinem Lobe hier allgemein bekannt werden — auf der Nase unter dem Glase ein, blos treu der Kunst, blos folgsam der Natur, ohne ein Wort zu ahnen, daß diese Blattergruben Gold- und Silbergruben des Fürsten sind und daß dieser ohne die Blatterpunkte für seinen Vater blos ein unpunktirtes Alttestament bei allen seinen sonstigen Lesemüttern oder matribus lectionis bleiben würde.

Indessen wünscht' ich, daß über Denner nicht ein Ochs vergessen würde; ich meine nicht den frühern französischen Gesandten in der Schweiz, sondern den zweiten Paul Potter in Lukasstadt. Wenn nämlich der erste Paul Potter eine pissende Kuh, wie Myron eine säugende, gleichsam der Bundeslade seiner Unsterblichkeit vorspannt, und jene Kuh so berühmt ist, wenn auch nicht so erhaben und gesucht als die Pisse-Vache — wie die Schweizer in ihrer Viehweidesprache den bekannten Wasserfall pomphaft genug nennen — so stellte der Lukasstädter Potter einen pissenden Ochsen neben den Evangelisten Lukas von solcher Vollendung auf, daß man nicht blos den Evangelisten über sein Thier (wie oft in den Heiligen-Legenden umgekehrt) vergaß, sondern auch auf den Maler den Namen des Viehes übertrug. Es brach der Galerie-Inspektor in seinem Programm über die vorjährige Ausstellung, wo er eben den Preisochsen öffentlich und ästhetisch schätzte, in eine solche Bewunderung aus, daß er spricht „von einer Nische, von einem Heiligthum, das die herrlichen vier Beine des Viehes als Säulen bilden." Fast zu feierliche Redensarten, die blos ein Goethe, und zwar nur bei der Darstellung von Myron's Kuh mit dem Kalbe, sich wörtlich so erlauben konnte.

Aber eben der Schöpfer und Namensvetter des genialen Ochsen stellte auf Hacencoppen's Nase, ob er sie gleich nur in Miniatur nachmalte, den ganzen Pocken-Zwölfpunkt — wenn ich aus Scherz den Grafen nach der Doppelähnlichkeit mit dem Käfer Sechspunkt oder Coccinella sexpunctata so nennen darf — mit schöner Reinlichkeit dar. Eine ganz unerwartete Freude machte aber Ochs dem Grafen durch einen Halbring über seinem Wirbel, der ordentlich dessen bekannte Schädelphosphoreszenz oder dessen Heiligendiffusionsraum andeuten konnte. Es blieb der Heiligen-Ansichrot immer etwas Herrliches, sowie die Pockennarbeninterpunkzion, wenn auch Potter, wie zu vermuthen, nicht das Geringste von der hohen fürstlichen landesherrlichen Bedeutsamkeit der Narben und der Strahlen gehört; dann hatt' er den Halbring wahrscheinlich aus der Gewohnheit darüber gezogen, entweder den heiligen Evangelisten Lukas so oft zu malen, oder neben ihn auch dessen Ochsen, wovon ihm die wie zwei Mondviertel einander zugebognen Hörner als eine Art Heiligennimbus geläufig geblieben.

Genug! Hacencoppen war mit Ochsen überaus zufrieden.

Sonst aber ist es historische Pflicht, nicht zu verhehlen, daß die andern Maler nur schlechte Denner und Potter waren und viele über zwölf, manche unter zwölf Blattergruben, ein paar vollends zusammenfließende Blattergruben ausgeheckt, der dazu gehörigen Nasen gar nicht zu gedenken; ja, einer saß unter den

Malern, welcher, wenn jene Männer im Tempel des malerischen Ruhms aufzustellen waren, gar auf den Kirchhof desselben gehörte; ich mache seinen Namen aus Liebe der Welt gar nicht bekannt, so grobgeschrieben er auch da vor mir liegt.

Niemand in der Akademie, die Maler am Wenigsten, konnte so sehnlich das Ende der Sitzung heranwünschen als die Akademie, nämlich der Graf selber. Er konnte sich nichts Langweiligeres denken als sein unablässiges Augen-Auf- und Ablaufen auf den Gesichtern der 16 Kopisten, wo er auf kein einziges treffen konnte, das erträglich fett gewesen wäre. — Viel Farbe hatte auch keiner, ausgenommen die wenigen Lefzen der Miniaturmaler, die ihre Spitzpinsel an ihnen genäßt hatten. — Ermüdet schon Sitzung Fürsten, wie viel mehr, wenn einer wie Marggraf die Minute durchaus gar nicht erwarten kann, in der er aufstehen und den sechzehn dürren Schachfiguren — worunter nur drei reich genug an Gold und Silber waren, nämlich die Miniaturmaler an Muschelgold und -Silber — zehn Goldludwige (nämlich jeder Figur) auf die Tafel hinlegen kann, sondern wenn er ordentlich vor Ungeduld zappelt und wie ein Schullehrer denkt: häuslicher Fleiß könnte ja das Beste thun und mich ausmalen!

Endlich konnt' er aufstehen und auszahlen. —

Wie gesagt, jede (hier mehr ziehende als gezogene) Schachfigur erhielt zehn. —

Die Auftritte dabei gehören zu sehr der lyrischen Dichtkunst an und zu wenig der stillen planen Geschichte, wie sie musterhaft ein Adelung in seiner „pragmatischen Staatsgeschichte Europens" schreibt, als daß ich etwas Stärkeres vorbringen dürfte als den Wunsch: wäre nur der arme Correggio mit seinem Sacke voll erdrückendem Kupferehrensold daruntergestanden, er hätt' ihn wahrlich fallen lassen und gesagt: ich bin auch ein Maler, nämlich ein Lukasstädter.

Die Schwüre sind nicht zu zählen — ich nehme sechzig an — welche die Meister unter dem Goldeinstecken thaten, daß sie die Kunstwerke nach Hause nehmen und da so arbeiten und mit neuen Zügen, die sie bis zur öffentlichen Ausstellung ihm täglich im Vorbeigehen abstehlen würden, so nachbessern wollten, daß man ihn bei der Ausstellung unter Tausenden auf tausend Schritt weit erkennen sollte.

Zweiter Gang.

Worble's Abendtischreden über alles Vorige und den Wirth.

„Ich weiß, wer den Herrn Grafen unter Allen im Saale am Besten und Aehnlichsten getroffen; — er sich selber, durch sein Be-

zahlen," sagte der Reisemarschall Abends, als er, in gräflichen und seinen eignen Angelegenheiten den ganzen Tag zwischen Nikolopolis und Lukasstadt hin- und hergewebt, endlich zur Tafel kam und die sechzehn Pensionen und Baubegnadigungen aus der Staatskasse vornahm. Er sah sich sogleich für einen fahrenden Landstand an; denn in ältern Zeiten führten die Fürsten auf ihren Reisen die Stände selber mit, die jetzo erst zu ihnen reisen. —

Auch hatte er gerade den ganzen Tag genug geträumt, um mit einigem landständischen Feuer und Freimuth den Fürsten auf seine übermäßige Güte aufmerksam zu machen. Auf keine Weise durfte der Landstand Worble sich unterfangen, etwa unterthänigst und treugehorsamst zu bemerken, daß auf solche Weise der nächste künftige Diamant sich vorausverflüchtigen könne, eh er nur aus dem Feuer heraus wäre, und daß so die Wände des Kammerbeutels wie die eines ausgehungerten Magens schlapp zusammenfallen dürften. Aber so viel durft' er vermeinen, zumal er den ganzen Tag das Seinige getrunken: so wenig er auch von der Malerei verstehe — Recht hatt' er hier und keinen Sinn für sie — so müss' er doch dem Hofmaler Renovanz beifallen, welcher die ganze Lukstädtische belgische Schule mit der Schule in London vergleiche, worin ein altes Weib Kindern Grimassen und Stellungen zum Erbetteln beibringt. — „Ich will keinen Tropfen Lukstädtischen Krätzer in Ihrem Hotel mehr trinken, Herr Papst — fuhr der Landstand, gegen den Gastwirth sich kehrend, fort, der hinter dem Fürstenstuhle Hacencoppen's als maître de plaisirs aufwartete — wenn nicht mit solchem Malerhonorar alle Bettler der Stadt sich hätten abfinden und heben lassen; so wäre die Sache ein gründonnerstägiges päpstliches Fußwaschen von Armen gewesen, statt ein Handwaschen von Pinslern."

„Die sechzehn Künstler — versetzte Papst — sind eben, Gott erbarm's! selber schon Arme, und jeder ist mir schuldig." — „Und deswegen," fuhr Worble fort, „haben Sie als Kenner mehr ihrer Zeche als ihrer Kunst Prosazeichner und Kurrentkünstler anempfohlen, welche nie das Ideale einer Physiognomie, mit Renovanz zu sprechen, begreifen, geschweige ergreifen können."

Der Gastwirth versicherte — und berief sich auf Nikolaus — er habe auch die „idealisirte" Schule, die wälsche, ebenso stark empfohlen; morgen kämen sie ja, und Seine gräflichen Gnaden säßen.

Jetzo rief Worble wie außer sich: „O Papst und alle Götter! Dies ist gar der Hub, Durchlaucht! Unser Hofmaler Renovanz sagt — ich wollt', er wäre da; er arbeitet aber Tag und

Nacht für die Ausstellung: — mit seinem Fußzehennagel, wenn er spitzig genug geschnitten wäre, wollt' er ein feineres Ideal-Oval auf das Papier hinkratzen und hinreißen, als sie alle in der Stadt. Und Gott sei doch dem Gesichte gnädig, das unter die Glättzähne ihrer Pinsel gerathen; das Erste, was der Pinsel wegkehrt und abfrißt, ist die inländische Nase, um eine griechische aufzusetzen, oder wenigstens eine römische, an die Stelle einer Romischen; und das kräftigste, eckigste Gesicht wird so glatt gescheuert wie das einer scharfen Münze in einem Truthahnmagen. Ich möchte mir meines um kein Orhoft Wein mit ihren Farben einseifen lassen. — Diese aber, Herr Graf, möchten doch noch abzuweisen und die Treppe hinunterzutreiben sein, zumal da sie gewiß auf ähnliche Benefize wie die belgischen Planspiegel sich spitzen." —

Hier nahm endlich der Graf lächend und mild das Wort und sagte: „er habe ihnen das Versprechen gegeben, folglich halt' er's unbedingt. — Wenn ein Fürst, wie der von Lukasstadt, die Kunst sogar auf Kosten seiner Finanzen zum Blühen getrieben, so könn' er selber in seinen eignen Verhältnissen nicht weniger thun, als sie in diesen Blüthen zu erhalten und zu begießen. — Auch woll' er seinem allseitigen Geschmacke nicht vorgeworfen wissen, daß nur die eine Schule vorzüglich begünstigt würde, die andere aber weniger."

Hier fiel der freundliche Papst mit Entzücken ein: „er ergreife diese Gelegenheit, da der wälschen Maler morgen nur 15 bestellt wären und Herr Graf von Hacencoppen zum ewigen Preise Ihres unparteiischen Geschmacks auf beide Schulen Ihre gnädigen Augen würfen, den sechzehnten anzuempfehlen und nachzuschieben, der sich diesen Nachmittag fast weinend angemeldet; — von Natur und Profession sei er ein wälscher Maler und habe wol ohne Frage die besten Heiligen in Lukasstadt gemacht, daher er auch nur unter dem Namen Heiligenmaler allgemein umlaufe; — und überaus nett und andächtig seien besonders seine 11000 Kölnische Jungfrauen, wovon er ein paar Dutzend geliefert. — Da aber die Stadt mit Heiligen beiderlei Geschlechts längst überladen, so sei er aus Mangel an Absatz ein Kupferstecher geworden und steche eben jetzo ein paar Kupferplatten zu einem äußerst unzüchtigen Romane; es sei jedoch ein ordentlicher Jammer, dabeizustehen und es mit anzusehen, wie der hagere, hungrige, lange Mann an den zu anstößigen Figuren verdrießlich mit dem Stichel weiter arbeitend grabe, für den Mann ein wahrhaft fremdes Fach, in das er sich durch das vorige nicht im Mindesten eingeschossen. „Dero unterthänigster Knecht möchte denn wol," beschloß

der kunst- und gastliebende Papst, „zum Behufe des dürftigen unzüchtigen Heiligenmalers das Wort für ihn einlegen, da heute Herr Hofprediger Süptitz ausgesprochen: ein einziges Gesicht von Deroselben könnte sammt dem Honorarium dafür den Heiligenmaler gar aus des Teufels Klauen ziehen."

„Bei Gott!" rief Nikolaus, „das Gesicht soll der Mann bekommen, aber vielleicht noch mehr dazu, als er erwartet."

Da kehrte sich Worble gegen den Wirth und sagte: „Eben seh' ich, Herr Papst, aus meinen Reden, daß ich heute beinah halb betrunken erscheinen soll, obgleich sonst einer der nüchternsten Trinker in ganz Lukasstadt. Ihnen, sehr nüchterner Herr Papst, sind Ihresungleichen freilich lieber, zumal in Ihren Schenkkabineten Leute, deren Lebenstage wie bei dem Becherbandwurm*) in Gestalt von Bechern in einander stecken, so eine Art mir sehr fataler Flaschenorgelmenschen,**) die erst Flaschen leeren müssen, um sich hören zu lassen und das Maul voll zu nehmen; kurz, Leute, welche durch ihr eignes Beispiel den Bacchus als den Erfinder des Kegelspiels***) zeigen und ehren, das blos im Umfallen besteht. — Wenn mir freilich jetzund ist, als könnt' ich kaum stehen, so ist der Fall viel anders; denn Ihr braver prächtiger Graves-Wein, so in seiner Jugendblüthe, so wenige Herbste zählend, ist ein guter Ringer und wirft, nach Plautus, um. — Der Wein ist keiner von jenen alten Ladenhütern oder Kellerhütern, die oft erst nach einem halben Jahrhundert sich endlich aus dem Fasse herauswagen in Flaschen und Gläser — ein solches frisches, junges, minderjähriges Blut trinkt sich selber durch Weingeist einen Geist an oder veniam virtutis, und wir jungen Trinker an ihm dergleichen — kurz, im Ganzen ist die Sache so. — Und dasselbe will ich rühmen von Ihrem Barsac und Haut-Sauterne und andern Bordeaux-Weinen, die sich trefflich weiß gewaschen, nämlich gelb."

Da hier der Wirth recht freudig über die Einfälle wie ein Sokrates in dem Aristophanischen Gewölke lachte, so fuhr der Marschall fort: „Wäre aber nur zu wünschen, jeder Papst, Herr Papst, hätte den Kalixtinern so willig jeden reinen Wein eingeschenkt wie Sie mir oder ich Ihnen! Haben Sie nicht einen seltnen Franz (wenn ich ausgesprochen, bitt' ich noch um eine

---

*) Der bechergliedrige Bandwurm (T. cyathiformis) ist aus lauter Bechern gestaltet, die er, da sie oben weiter als unten sind, aus- und einzuschieben vermag.

**) Wilh. Engel in der Berliner Blindenanstalt erfand eine Flaschenorgel, worin leere Flaschen wie hohle Schlüssel von Blasbälgen angeblasen werden. Magazin aller neuen Erfindungen, Nr. 66.

***) Jakobson's technologisches Wörterbuch.

Flasche), welchen ich ordentlich einem gesunden reinen Schwefelregen oder Schwefelbade gleichsetze? Und von einem so reichen Schwefelgehalt ist er, daß man mit dem Weine wieder andere Weine prüfen und jeden Bleizusatz darin niederschlagen könnte, so gut als mit dem Hahnemannischen Probir-Liquor, der's ja auch durch Schwefel thut. Sogar im Kopfe schlägt das reine Getränk jedes Blei nieder, und er ist am Morgen viel schwerer."

Als der Wirth in des Grafen fürstlichem Gesicht, auf das er in Einem fort sah, keine Unterschrift der lustigen Behauptungen antraf, so lächelte er leicht und selbstgefällig; aber diese Unverwundbarkeit schärfte ordentlich Worble's Hieber und Raufer. „Und ist's nicht," fuhr er fort, „eine kindliche Liebe der Weinhändler zu den Weinkunden, wie man in Tunkin bei Kindern gegen Väter findet? — Die Kinder bestellen heimlich für jeden Tunkinesen das Leibmöbel — einen zierlichen Sarg — und überraschen damit den Vater an seinem Wiegenfeste; so stellt ein Weinfaß innen mit Bleizucker recht gut einen versüßten verdünnten Sarg vor, und noch dazu einen fürstlichen bleiernen in einen hölzernen eingefaßt, nur daß der Sarg, wie natürlich, früher in den Trinker kommt als der Trinker in ihn. — — Aber, was Henker! gehen mich bleisüße Franze an, wenn ich meine guten herben Deutschen haben kann, welche das Leben eben so sehr verlängern als versäuern. Wollte nur Gott, junge Leute ergössen und mischten sich eben so gern in älteste als die jungen Weine in alte, oder alter Adel ließe sich so leicht mit neuem kopuliren und auffrischen. Edeln paritätischen Wirthen verdankt man hier viel, die Hauptsache, das Wein-Simultaneum. Haben sie am Ende nichts, keinen tiers-état zur Fässervereinigung, so thun sie das Ihrige und nähern Weine, die sich nach so berühmten Flüssen wie Rhein, Neckar und Mosel taufen, einem neuen Ufer und Jordan und wiedertaufen sie darin."

Papst konnte gar nicht aus dem Lachen kommen und betheuerte mehrmal: „Herrliche aufgeweckte Einfälle! Er habe ein paar Kollegen, wo er sie anzubringen gedenke; denn bei ihren schlechten Weinen wäre schwerlich Herr von Worble auf dergleichen Pointen verfallen," und er eilte davon, um die verlangte letzte Flasche selber zu holen; aber der Graf, der Worble's Fortsteigern der Satire kannte und scheute, bat, sie ihm aufs Zimmer nachzuschicken.

Worble ging der Flasche sogar voraus — er hatte seine Gründe dazu, und zwar viele, nicht blos die getrunknen Flaschen noch die trinkbaren, sondern sein Nachtabenteuer. Es ist schwer zu entscheiden, ob es den Lesern recht ist, wenn ich dasselbe ihnen

erzähle, weil es auf eine gewisse Art den Ernst dieser Fürstengeschichte, wenn nicht dieses Fürstenspiegels, unterbricht; sie sollen aber Alle selber richten, wenn sie erst den dritten Gang wirklich gelesen.

Dritter Gang.

Worble's Gang oder Nachtabenteuer.

Es ist schon erzählt worden, daß Worble am Morgen, wo er im Nebel viele Schöne seiner Arme werth gehalten, auch eine Schönste umhalset hatte, welche ihm nachher, als der Nebel nieder war, gerade unter dem Thore des Römischen Hofes begegnete; es war Papst's Tochter. Beide erkannten sich sogleich in der reinen Luft auf der Stelle wieder; Jeannette lächelte ohne den geringsten Zorn, und er war der freundlichste, herablassendste Reisemarschall, den es in einem Gasthofe nur geben konnte. Er spann das Seil Liebe, wie andere Seiler ihres, gewöhnlich ehrerbietig zurückgebend, bis er's lang genug zurückgedreht; dann kam er, es in Händen, damit wieder und ging so lang' um die Person herum, bis sie verstrickt war. Bei Andern, bei leichten Wesen wie Jeannette, zog er blos die Rede- und Spinnfäden der Scherze hervor und drehte eine schöne Mücke so lange in seinem weißen unschuldigen Gewebe herum, bis sie fest umwickelt war, mit allen Füßen und Flügeln; dann zog er an einem Faden die Mücke leicht weiter ......

Aber Himmel! stelle ich so nicht den armen Marschall, blos um eine elende Allegorie kunstgerecht auszuspinnen, den Lesern zehnmal ärger dar, als er aussah? Das Ganze bestand offenbar nur darin, daß er seiner Gattin nicht ganz treu war, sondern nur halb, ein Viertel, ein Achtel und so in die „Brüche", juristisch zu sprechen, hinunter. Er verglich mehrmal seine Ehe und die beiden Eheringe — sowie mehr als tausend andere Ehen — mit den beiden Ringen des Saturns und die Ehe mit dem Saturnus selber, der anfangs ein goldnes Zeitalter verlieh, dann aber das Zeichen des Bleies wurde, und auf welchem ein Jahr sich dreißig Jahre lang ausdehnt.

Schon am ersten Tage, wo er in Geschäften immer vor Jeannetten vorbeiging, schlug er ihr vor, daß er am zweiten ihr Abends einen Besuch geben wolle, wenn sie und er keine mehr habe, um mit ihr so manche, die den Fürsten angingen, zu bereden, da sie, wie er höre, Alles in Allem bei Herrn Papst sei, die wahre Papissa Johanna. Sie sagte, sie willige ungern in die

Sache, da sie erst ganz spät, um ein Uhr, allein und in ihrem Zimmerchen geschäftslos sei, woll' aber doch seinetwegen bei Licht aufsitzen und auf ihn passen. Ihr Stübchen, setzte sie hinzu, könn' er übrigens leicht finden; es sei, wenn er die Treppe hinaufgehe, gerade das dreizehnte oder vorletzte im Korridor, und er brauche blos die Thüren am Tage zu zählen; „aber," schloß sie mit schöner Jungfräulichkeit, „kurz fassen müssen Sie Sich mit allen und jeden Reden; denn ich stecke nur ein kurzes Lichtstümpfchen auf, und ist dieses abgebrannt, so müssen Sie ohne Gnade fort!" Er versprach ihr den kürzesten Vortrag von der Welt.

Um sein Wort ehrlich zu halten, stieg er am Tag die Treppe hinauf und zählte alle Zimmerthüren, worunter eine vermauerte oder blinde war, zweimal durch, bis er an die vorletzte oder dreizehnte kam, die er ein Bißchen aufmachte und hier sehr leicht das Zimmerchen der Tochter des Hauses erkannte.

Punkt 1 Uhr Nachts war er mit dem Graves-Wein fertig — denn er eilte — und zählte sich nun tappend, aber leise von Thürgriff zu Thürgriff fort, bis er den dreizehnten erfaßte. Ein Unglück war's, daß er nicht, wie Jeannette, die gemalte Thüre und deren gemalten Thürgriff mitzählte und daß er also anstatt der dreizehnten die vierzehnte aufmachte. Aber stockfinster war es darin, besonders für seine von dem Wein eben nicht sehr hell gewaschnen Augenfenster, und alle Vorhänge waren herabgezogen. Er glaubte jedoch Jeannettens schöner Seele mit rechter Freude, und sie habe, dacht' er, so redlich Wort wie er gehalten, nur sei das Licht zu kurz gewesen.

Da man nun in finstern Zimmern die Menschen nirgends leichter findet als im Bette, so tappte er nach einem umher, und endlich glitt seine Hand auf eine kalte todte Wange, welche sogar abglitt und ihm in den Händen blieb. Hier fuhr ein lebendiges Wesen mit einem weiblichen Schrei aus dem Bette und darauf zur Thüre hinaus. Der Marschall stand vor dem Kopfkissen mit dem kalten Etwas in der Hand und konnte in Alles in der Welt sich finden, nur nicht in das Fleisch. Indem er damit an den Fenstervorhang ging, um hinter ihm dasselbe vor dem Fenster besser zu besehen, trat er auf ein zweites Stückchen, das er auch mitnahm. Er befand es bald als gutes, noch frisches Kalbfleisch, dessen Dienste er bei seiner Bekanntschaft mit den weiblichen Sublimir- und Filtrirkünsten der Reize bald errieth; es waren ein Paar Nachtwangen, um sogar das Bette zu einer Wachsbleiche der zarten Haut zu machen, oder Schmutztitel für das schöngestochene Titelblatt des Gesichts. Indeß konnt' er aus dem Kalbe,

mit dem er jetzo pflügte, leicht hinter das Räthsel kommen, daß solche Schminklappen nicht der reiz- und kraftvollen Jeannette angehören könnten, sondern irgend einer an der Zeit sich abfärbenden Schönheit — kurz, er war, sah er, ins unrechte Zimmer gekommen.

Während dieses so vernünftigen Muthmaßens wurde vollends außen die Thür abgeschnappt und jenes völlig bestätigt. Es war eine Wittwe, welche unter dem Fließpapier ihres zarten feinen Kupferstichs im Bette gelegen; diese war in das nächste helle Zimmer gerannt und hatte da Jeannetten den Einbruch in ihr Gemach und Bette mit mehr Fassung und Lachen erzählt, als zu erwarten war. Aber die zärtere Wirthstochter war wie außer sich: „so etwas," sagte sie, „sei im Römischen Hofe ganz unerhört. Hätte der Ehrenräuber sich nicht in den Stuben vergreifen und eben so gut zu mir kommen können? Ach, lieber Gott, ich wäre auf der Stelle umgefallen." „Wenn's blos ein Ehrenräuber war," versetzte die Wittwe, „und kein schlimmerer Dieb; woher kann man aber das wissen?" — „Am Besten sei es in jedem Falle," antwortete Jeannette, „sie bleibe bis am Morgen hier in ihrem Zimmerchen, und man drehe den Schlüssel des andern Zimmers um und lasse solchen im Schlosse stecken, um auf diese Art — sie thu' es auch eigner Sicherheit wegen — bis es Tag wird, den gefährlichen Menschen einzusperren und ihn sich dann bei Licht zu besehen, zumal da der Spitzbube, wenn man ihn jetzo im Finstern herausließe, das Beste der Madame, ja Alles eingesteckt haben könne." Und so wurde denn über den Marschall das Nachtgarn gezogen, und er saß darunter und schlug mit den Flügeln. —

— Schwerlich wird der Leser hier mit mir weitergehen wollen, ohne sich zu einer von den verschiedenen Parteien zu schlagen, in welche sich die Kunstrichter spalten, um Jeannettens unerwartete Sperrordnung oder Fruchtsperre auf eine oder die andere Art, aber immer mit Scharfsinn zu erklären. Die eine kann Alles aus der Jungfrau Verdruß über das Mißlingen und über Worble's Dummheit ableiten; — die zweite aus ihrem Mißtrauen gegen ihn, ob er nicht gar mit Absicht fehlgegriffen; — die dritte, welche daher an die zweite grenzt, aus ihrem Neid und ihrer Vorsicht gegen die Wittwe, bei der Muthmaßung, diese nähme ihn am Ende doch wol auf; — die vierte kann den zarten jungfräulichen Ehrenpunkt benutzen und aus Jeannettens Pflicht, auch den kleinsten Verdacht einer Verletzung desselben abzuwenden, die Einsperrung erklären — die fünfte, welche hierin eine starke, aber einer Wirthstochter gar nicht nachtheilige Sprödigkeit findet, ist

von der vorigen im Grunde wenig verschieden, — und die sechste, die ich selber bin, denkt eklektisch und verknüpft alle fünf Sekten mit ihrer eignen und läßt in dem wogenden Weiberherzen alle diese fünf Gefühle mit einander und wider einander segeln und regieren.

— Die Geschichte tritt wieder auf:

Nach Abgang der beiden Zionswächterinnen und Schließerinnen lief der Gefangene in der Engelsburg des weiblichen Schlafzimmers überall umher; da er aber merkte, er könne nicht hinaus, so ging er ohne besondern Lärmen hinein, nämlich in das Bette, mit den Wangenklappen in der Rocktasche und dem Graves-Wein im Kopfe, und entschlief ohne Weiteres.

So waren denn am Morgen beide Damen genöthigt, dem Marschalle einen der frühesten Besuche abzustatten. Sie klopften stark vor dem Aufsperren, damit der Schelm in die Kleider komme; aber schon in Kleidern fuhr er aus den Vorhängen und wie ein geblendeter Finke im Zimmer wild umher, rufend: wer ihn so früh störe. Denn er war nämlich mit dem Augenliderübel — wogegen auch in des Göttingischen Richter's Wundarzeneikunst Mittel stehen — und zwar besonders auf Reisen behaftet, daß er am Morgen — wie auch wol Minister, aber blos in politischer Morgenzeit — die vom Schlafe zugeklebten Augen eine Zeitlang nicht aufzubringen vermochte, mit allem Ziehen und Streben. Es fügte diesmal sich noch der neue Jammer zu, daß sich aus seinem Kopfe vollends Alles verflogen hatte, Rausch, Schlafort, Abenteuer, Wangenflügeldecke, sogar sein Schelmenvorsatz, und er also anfangs zu seinem Nachtheile mit einem Bewußtsein gänzlicher Unschuld dastand. Mit solchem Gefühle und bei solcher Augensperre mußte der schuldlose Reisemarschall es hören, wie er eine vornehme Dame im Schlafe gestört und erschreckt, und wie er sie aus ihrem Zimmer verjagt. — Unaufhörlich bat er, hin- und herrennend, um Verzeihung, daß er sie nicht sehe; er wolle den Augenblick antworten, sobald er wisse, wen er vor sich habe. Als er jetzt der Augen wegen in die Tasche griff nach dem Schnupftuch und mit diesem zugleich das kosmetische Kalbfleisch herauszog, so frischte plötzlich das Fleisch die ganze Nachmitternacht auf, und die Augenlider sprangen aus einander — und die klägerische Wittwe stand fast mehr gewelkt als blühend vor ihm. Denn manches Gesicht ist ein wahres schönes Tempe; wie das griechische in der Ferne der Geschichte und der Augen unendlich reizend ist, nur aber, für den reisenden Walpole und Bartholdy, in der Nähe ein wilder zierloser Engpaß wird, so werden die schönsten Gesichter, deren Reize durch die

künstliche Entfernung vermittelst des Abendlichtes am Besten erscheinen, vom Tageslicht wahrhaft derselben beraubt, weil es zu stark nähert.

Aber Worble wußte sich in keinen Fällen leichter zu helfen als in solchen. „Hier," fing er an, „halt' ich meine Entschuldigung in der Hand Ihnen vor, den Beweis meiner erbärmlichen Augen, auf die ich jede Nacht das Stückchen Fleisch zu legen pflege, um sie zu stärken; aber werden sie leider viel davon besser? — Tapp' ich denn nicht — Sie sehen es ja — sobald kein helles Licht in der Stube brennt, in jede hinein und störe die schönsten Damen auf? — Deswegen schon allein sollte jede Schöne ein dünnes Nachtlicht brennen, und je jünger sie, desto länger das Licht. — Auch der Wein in diesem Hotel ist wirklich zu stark für meinen schwächlichen Kopf, verehrte Mamsell Jeannette."

Hier hob er auch die zweite Ueberziehwange von der Erde auf und steckte sie ein. Die Wittwe wurde ganz verdutzt und doch entzückt von solcher närrischen Delikatesse und Spitzbüberei zugleich, und versprach sich etwas von dem Mann. Jeannette aber, die in ihr leichtes Vergeben und in sein lügenhaftes Entschuldigen sich gar nicht finden konnte, hoffte auf Licht und Rache in irgend einer nächsten Zusammenkunft und schied als reine Johanna Papst von ihm.

Inzwischen wurde doch ein Viertel der Begebenheit am ganzen Nikolausischen Hofe, sowie im Römischen, ruchtbar; viel von den übrigen Vierteln wurde errathen; blos der Kandidat Richter errieth und glaubte nichts weiter, als was ihm der Reisemarschall, wenn nicht aufrichtig, doch freundlich auseinandersetzte.

Vierter Gang.

Worin von Neuem gesessen wird allen hohen Meistern und dem unzüchtigen Heiligenmaler.

Zur rechten frühen Tageszeit kamen die funfzehn Meister in Lukasstadt die Treppe hinauf, und ihnen schloß sich, als der sechzehnte, der unzüchtige Kupferstecher an. Namen wie Tizian, wie Fra Bartolomeo di S. Marko, Rosa, Reni, fühlten sich und ihren Nachruhm und einige Unzufriedenheit mit dem Vorruhm der belgischen Vorgänger.

Mit Vergnügen konnte man das fürstliche Zartgefühl bemerken, daß Nikolaus die wälsche Schule ganz mit demselben leutseligen Antheil wie die Schule des vorigen Tages behandelte und so

dem Neide, so weit es unter Künstlern möglich, vorbaute. So schickte er auch, ehe er und alle sich setzten, wie Tags vorher, einige kurze Anreden voraus und that dar: Kunst, als solche, veredle stets; sie sei kein bloßes Silhouettenbrett des Gesichts oder eine englische Kopirmaschine der Gestalten, sondern eine selber gebärende Madonna — sie solle mehr sein als ein bloßer Planspiegel des Gesichts, den man überall hinhänge, sie solle sein ein erhabner Spiegel, der vergrößere; — das sei eben die große wälsche Meisterschule, daß sie sogar ein bloßes Porträt verschönert zu geben wisse, ohne die Aehnlichkeit zu beleidigen. — Man werd' ihn, zumal in diesem Saale, schon verstehen; das heilige ewige Innere so vom Menschen herauszumalen auf das Gesicht oder Porträt, eigentlich so von dem ganzen Geiste, der sich nicht immer in Thaten und Gesichtszügen rege oder sich doch nur in schlechten zeige, in Farben, Mienen und Blicken, den wahren ächten Silberblick zu malen durch das Porträt. — — „O meine Künstler, was brauch' ich weiter zu sagen? Beginnen Sie!"

In dieser Anrede scheint Hacencoppen mehr der wälschen Schule als sich selber beizufallen und seiner früheren an die belgische fast zu widersprechen; aber er wird uns befriedigen, wenn wir bedenken, daß er die halbe Meinung und manche Wendung vom Hofstallmaler Renovanz her hat, der sich ganz für die italienische Schule geboren glaubte und oft im Pferdestall die Schönheiten derselben — Zuhörern malte mit unendlich feuriger Beredsamkeit. Seine besten Pferde, die in den fürstlichen Ställen zum Nachgebären aufgehängt wurden, und seine kräftigsten Schlacht- oder Prügelstücke setzte er tief unter die Heiligen- und Madonnenbilder herab, die er der Kunstwelt geben wollte.

Jetzo setzten sich nun die sämmtlichen Meister in Bewegung und auf die Stühle — ein Tizian, Fra Bartolomeo di S. Marko, ein Da Vinci, ein Kaufmann (wahrscheinlich Kaufmann Angelika) — vorwärts, nebenwärts, seitwärts, hinterwärts, vor den Spiegeln. Aber hinter ihm und an dem Hauptspiegel saß der Heiligenmaler oder unzüchtige Kupferstecher und fing daraus sein Vollgesicht auf. — Herrlich und ungebunden und im großen freien Stile malten und zeichneten Alle — der Nase wurde nur im Vorbeigehen auf dem Gesichte gedacht; aber jeder Pinsel war ein Jenner, der die Pocken abschaffte; denn man ging allgemein weniger der eignen oder der Hacencoppen'schen Nase als der griechischen nach. — Auf der hohen Schneelinie des griechischen Statuenprofils standen sämmtliche Künstler und pflanzten da glänzende glatte Schneegestalten und folglich auch seine auf — ihre Farben waren gesunde Abführmittel und Waschwasser, die jede Unreinigkeit und jeden

Flecken der Porträthaut so gut vertrieben, daß man nachher schwören wollte, man habe einen andern Kopf vor sich. — Denn dies war eben von jeher das Ausgezeichnete der wälschen Schule in Lukasstadt und sonst, daß sie das Gesicht, das zu sitzen hatte, zu einem Paradiesvogel machte, dem man zur höhern Schönheit die Füße abschneidet und an welchem die malerische Beschneidung der Lippen, der Ohren und des Fleisches die Hauptregel war. — Wie die Büsten der Alten, nach Herder, blos Ideale waren, denen man, so wie es sich gab, einen dazu passenden Namen eines Einzelwesens beilegte — etwa die des Euripides ausgenommen — so wurde den glatten griechisch-schönen Porträten, welche die wälsche Schule erschuf, allemal der Name der Person gegeben, die eben saß.

Hacencoppen sah aus wie ein Engel; man kannt' ihn kaum.

Und doch bestand dabei wahre Mannichfaltigkeit des Gesichts; jeder Meister tischte ein Bildniß seiner eignen Eigenthümlichkeit auf, keiner schrieb oder druckte dem andern diebisch nach, sondern jeder lieferte seinen besondern Hacencoppen; so erbaute sich, wie von selber, ordentlich eine Grafen- oder Fürstenbank von sechzehn Nikolausischen Gesichtern.

Und dennoch siegte eines über alle funfzehn, nämlich das sechzehnte vom unzüchtigen Kupferstecher oder Heiligenmaler. Der Spiegel, aus welchem er wie ein Selbermaler zeichnete, that gewiß viel Großes dabei. Durch das verdoppelte Entfernen des Urbildes hatte der Kupferstecher schon die halbe ideale Milderung des Kopfes gewonnen, und durch die Kurzsichtigkeit, die er sich durch Stechen zugezogen, erbeutete er die zweite Hälfte. Auf diese Weise war der im Spiegel fast unsichtbare Nikolaus von einem Heiligenmaler, der früher, eh er stach, selber zwei oder drei heilige Nikolaus gemalt, schon so zu idealisiren und darzustellen, daß Hacencoppen sich kaum mehr gleich sah und sich mehr dem Bilde ähnlich fand, das er sich selber in seiner Kindheit von seinem Namensheiligen vorgemalt.

Der unzüchtige Kupferstecher that oben im Scheitel aus alter Gewohnheit noch eine Art Heiligenschein hinzu und war leicht zu rechtfertigen, hätte auch der Graf nicht schon von Kindheit auf phosphoreszirt; der Mann durfte sagen, er sei diesen Halbring oder diese türkisch-christliche Mondsichel von seinen alten Heiligen her gewohnt, und man habe überhaupt diesen Sichelbogen als sein Malerzeichen zu nehmen; daher er dem Putzkamme und Diadem weiblicher Köpfe auf seinen Kupferstichen unwillkürlich sogar etwas von einem dünnen Heiligenschein-Komma anzeichne.

— Aber Ihr Leute sammt und sonders, was verschlägt es

denn überhaupt, wenn der Maler auf seinem Pergament ebenso gut Heilige erschafft als der Papst auf dem seinigen, und zwar ebenso leicht durch einen halben oder ganzen Ring über dem Scheitel, nur aber viel wohlfeiler als der Papst und ohne Hunderttausend-Gulden-Zuschüsse aus allen katholischen zweiunddreißig Winden her? — Der Papst schlage nur selber in Spittler's Kirchengeschichte*) nach und sehe da, ob nicht jeder Bischof bis in das zehnte Jahrhundert hinein das Recht gehabt und ausgeübt, Heilige in seiner Diözes zu machen und allda verehren zu lassen; ein Recht der Heiligungen, das erst im zwölften Jahrhundert den Bischöfen von Alexander III. verboten wurde, der den heiligen Vater allein für den Heiligenvater erklärte. Wenn Päpste in dem einzigen Benediktinerorden Teig zu fünfundfunfzigtausend Heiligen antrafen und ihn ausкneteten und ausbuken — das bloße Kloster Kassin lieferte fünftausend fünfhundert und fünfundfunfzig —,**) so können sie sich's wol gefallen lassen, wenn ein unzüchtiger Kupferstecher zu einer solchen Heiligenschaar, unter die gewiß mancher Schelm sich eingeschwärzt, auch von seiner Seite ein paar Heilige von nicht besonderer Aufführung anwirbt und sie durch den Ringkragen oder die rothe Halsbinde eines Kopfzirkels zur heiligen Heerschaar enrollirt. Kann es doch auf der Erde der Heiligen kaum zu viel geben, und wenn alle Menschen dergleichen würden, so daß am Ende gar alle blos sich unter einander selber zu verehren hätten, sogar ein advocatus diaboli den andern, so säh' ich eigentlichen Schaden davon nicht ab, am Allerwenigsten für den heiligen Vater selber. Denn diese von seinem Fischerringe über die Köpfe gesiegelten Heiligenringe halten ja seit Jahrhunderten die lange Ruder-Ringkette zusammengereiht, woran er Welttheile festgemacht, und ein paar Hundert wunderliche Heilige würden unter so vielen Wunderheiligen weit weniger stören als fruchten. Uebrigens wollen wir gar nicht lange darüber reden, ob, wenn ein Konklave von Kardinälen, oft sogar von einigen sündigen darunter, einen Papst, also einen Schöpfer der Heiligen, selber schaffen kann, sogar aus der eignen Mitte heraus, ob, mein' ich, ein unzüchtiger Kupferstecher nicht statt eines heiligen Vaters und Heiligenvaters wenigstens einen heiligen Sohn der Kirche erzeugen könne. Die Hauptsache bei Allem diesem ist jedoch, zum Grafen zurückzukommen und von ihm zu erzählen.

— Es ist dies aber nicht viel: daß er nämlich mit der herzlichsten Freude die ganze wälsche Schule baar bezahlte, erst darauf

*) B. 2.
**) Briefe über das Noviziat, B. 1.

sie um schleunige Vollendung und Verdopplung ihrer heiligen Werke ersuchte, damit sie noch ihn in die Ausstellung hineinhingen, bevor er abginge — und daß er, nachdem er die sechzehn Bilder durchflogen, worin Jeder etwas Anderes von ihm getroffen, bei dem ganzen mehr freundlichen als feindseligen Treffen sich nach den Goldstücken noch mit Worten bedankte. Er verbarg sich nicht, daß er wie die sechzehn Gesichter auf einmal aussah; nur daß er das von dem Heiligenmaler für das schönste und ähnlichste nehmen mußte.

Wie freilich letzteres Bild die fremde Prinzessin erfassen und mit hundert Erinnerungen aus den längst vorübergezogenen Roms-Tagen jetzo im Lenze übersäen werde, wenn es in der Galerie dastehe und die Freundin Amanda's mit Freuden davor, nicht einmal zu gedenken, daß sie das Bild wol gar in den ersten Ueberraschungen an Amanda selber schicke — dies Alles zu erleben, konnte Nikolaus kaum erwarten an dem Tage, wo er den wälschen Meistern gesessen.

Neunzehntes Kapitel.

In einem Gange.

Berathschlagungen über einen Gang an den Hof.

Historiographen fürstlicher Personen genießen ein besonderes Vergnügen auf dem Papier, wenn sie eine endlich vor Ihresgleichen stellen können, so wie jetzo für mich die Hoffnung aufgeht, daß Nikolaus in seinem Leben zum ersten Male vor eine fürstliche Person gelangen werde, und zwar, was noch mehr ist, vor eine weibliche. Die Sache kann den größten Einfluß auf ihn selber haben, wenn sie wirklich geschieht; denn das erste Sprechen mit einem Fürsten tönt unglaublich lange ins Leben nach und hinaus, wie ja sogar eines mit jedem ersten Menschen, z. B. mit dem ersten General — ersten Minister — ersten Hoflakai — Schriftsteller oder Negersklaven, der auch wie Jener ein Schwarz auf europäisches Weiß ist — und mit dem ersten Urangutang.

Seit der Graf eine der Begleiterinnen Amanda's am Schloßhoffenster ersehen, wußten der Reisemarschall sowie der Hofprediger nicht, was sie anfangen sollten mit ihm; denn er wollte sich ihr durchaus vorstellen; „er wisse ganz gewiß," sagte er, „daß sie ihn zum Theil noch kenne, und wäre es auch nur durch die göttliche Amanda, die ihr so wahrscheinlich von dem ersten entscheidenden Begegnen im Park das Kleinste oft genug wird wieder vor die

Seele geführt haben. — Von wem aber könn' er besser und früher den Aufenthalt und Thron der Geliebten erfahren als von ihrer Freundin? — Und dabei, wen könn' er schöner überraschen als sie, wenn er ihr sich als den liebenden Dieb der prinzeßlichen Wachsbüste mit allen Beweisen darstellte und so seinen bisherigen Mantel der Liebe ganz zurückschlage und aufmache?" Frohauf Süptitz sah, als ein tapferer Mann, jede Gefahr schon von Weitem und schwitzte wie die Römische Viktoria prophetisch vor einer Niederlage; „denn da der Raub der Durchlaucht," sagte er zu Worble, „in die besonnene Zeit Herrn Marggraf's falle, und da leider er selber und Herr Worble von der Sache etwas wüßten, so seh' er für sie Alle nichts Besseres als Schandstrafen, wenn nicht Kerker voraus."

Unglücklicherweise hatte in Marggraf's Feuer noch der Stößer Stoß durch das Freudengeschrei geblasen, das er von Nikolopolis zurückbrachte und erhob über die „adeligsten goldensten" Kutschen, die im Städtchen gehalten, und über die vornehmsten Prinzessinnen, die darausgestiegen und die in mehrere Fenster spazierend hineingeblickt. „Gott," sagte Nikolaus, „wie die treue Freundin Alles, auch das Unbedeutendste nach Amandenlust — so heißt sehr wahrscheinlich der Herrlichen Frühlingssitz — haarklein hinterbringen wird, und ich muß hier sitzen und weiß von nichts!"

Der Reisemarschall, auf welchem jetzo viel Ausgang ruhte, erbat sich ein ganz besonderes Gehör bei dem Fürsten, und zwar darum, weil dieser eben jede Minute zu ihm kommen konnte. „Durchlaucht — fing er an — vielleicht muß ich zu ernsthaft sein wider meinen Willen. Sie wünschen nach einem allgemeinen Vernehmen noch vor der Ausstellung Ihrer Porträte den Lukasstädter Hof mit Ihrer eignen Aus- und Vorstellung zu beehren. — — Einige Schwierigkeiten hat es, bekenn' ich frei. Das winzige Höflein hier hat das Eigne so mancher andern Höfe, und besonders großer, daß man da — etwa Geld abgerechnet — Alles leichter erhält als Zutritt. Unter allen Aemtern wird wol das alte Reichserbthürhüteramt am Besten und Strengsten verwaltet, in Hinsicht des Einlassens; — und der künstliche Augsburger Einlaß, der jetzo für Augsburg zu keinem mehr zu brauchen ist, ist am Hofe wol an Ort und Stelle. Ein Kammerherrnschlüssel sperrt nur zu, und an allen Thüren des Lukasstädter Hofes hangen Kombinazions- und Vexirschlösser. Was ich von ihm vernommen, sowie von noch mehr als einem und dem andern deutschen Hofe, übertrifft jede Vorstellung, am Meisten die Ihrige; denn Ihro Durchlaucht denken freilich anders und höher.

„Ich möchte sagen, wenn es nicht unschicklich wäre, am Lukasstädter Staatskörper geb' es, wie am Menschenkörper, eine Stelle, die der Schließmuskel (Sphincter) immer verschlossen erhält, nämlich den Hof. Und doch, wenn man mit dem japanischen Kaiser*) und Hof, an welchen schon zu schreiben Hochverrath ist (an den Gouverneur muß man Alles adressiren) oder mit so manchen orientalischen Fürsten und Dalai-Lamas, die man nicht essen, ja nicht einmal existiren sehen darf, den Luxstädtischen oder andere Höfe zusammenhält, so gewinnen diese freilich viel und erscheinen als wahre Glasflaschen, in denen man allen Inhalt sehen kann, sogar durch den Glasstöpsel hindurch, der zusperrt. — Und doch bei alledem, was fodert man nicht, Ihr Götter, für ein Vorfahren bei dem Oberhofmarschall von Lukasstadt — für ein Anmelden — ein Entgegenfahren — ein Einladen — ein Antichambriren und Chambriren, bis endlich ein Christ mit seinen Schuhsohlen unter der Fürstentafel auffußt?

„So steht's blos mit dem Lukasstädter Fürsten — nämlich mit den tausend Altarstufen zu dem Tischaltare —

„Aber mit den Fürstinnen ist der Teufel gar los; diese hangen vollends als Altarblätter überm Altar, und man müßte auf diesen selber steigen, um ihnen die gemalte Hand zu küssen. Ich glaube nicht, daß es andere Prinzessinnen als verwünschte giebt, so sehr haben sie Schloßarrest, Thronarrest, Hauptstadtarrest, ja Sophaarrest, und je höher, je enger; in der uneingeschränktesten Monarchie such' ich für meine Person die eingeschränkteste Monarchin; etwan in Ländern, wo repräsentirt wird, mag Präsentiren leichter gehen. Ich kann mich nicht überzeugen, daß Jemand anders als etwan ein Präsident oder Geheimrath oder ein Adeliger bei der Luxstädter Fürstin einen Theelöffel bekommt, mache aber auch, so lange Ihre Durchlaucht mich noch nicht nobilitirt haben, nicht den geringsten Anspruch darauf. — Was vollends für Umstände erforderlich sein mögen, um gar vor eine fremde Prinzessin am hiesigen Hofe vorzurücken, an welchem noch dazu eben eine allerhöchste Kindbetterin liegt, das weiß Niemand weniger als ich; nur so viel weiß ich durch Zeitungen, daß ich als ein fürstlicher Bräutigam die hohe Braut früher abgemalt als verkörpert zu Gesicht, geschweige in die Hand bekäme — — Allein ich wollte etwas Anderes sagen; aber in der Eile verfitzt sich der Mensch."

Er hatte die Farben in seinem Hofgemälde etwas breit durcheinanderrinnen lassen, weil er selber noch keine Höfe gesehen —

Beg

*) Langsdorf, Bemerkungen auf einer Reise um die Welt. B. 1

ausgenommen die wenigen auf dem Leipziger Theater vom Parterre aus — und weil ihm, wie so vielen Tausenden, von einem Fürsten nichts als Gefolg und Anhängsel zu Gesicht gekommen war, wie den Italienern und Spaniern von dem großen Kometen 1702 nichts aufging als nur der lange Schwanz; aber Worble that doch seine Striche ganz keck im Bilde, weil er wußte, daß sein Graf eben so wenig davon verstand wie er; und so ist es immer ein wahrer Vortheil für jede sprechende Unwissenheit, wenn sie auf eine hörende rechnen darf.

Allein der Graf war überall aus Allem leichter siegend zu treiben als aus seinen Einbildungen, die er immer mit neuen umschanzte — diesesmal mit einem ganzen Heere, das am Römischen Hofe und unter den Abmalern geworben war — und er stellte daher, lächelnd über des Reisemarschalls unzeitige Aengstlichkeit, diesem weiter nichts entgegen als die simple Frage: ob er denn nicht Graf von Hacencoppen sei und folglich schon als solcher ohne Weiteres courfähig. In Paris wählt man für venerische Säuglinge ähnliche Ammen, um diesen die Arzeneien für jene einzugeben und zu überliefern; — so verwandelte sich Worble zum Pazienten, um durch Selbertäuschung die fremde anzugreifen, und erklärte entschieden: „und nach einem so langen stummen Inkognito komme das Vorstellen sehr spät, und der Hof werde für das vergebliche lange Erwarten sich vielleicht rächen; doch woll' er vorher durch die fünfte, sechste Hand den Oberhofmarschall ausforschen."

„Jetzo hab' er's doch," sagte er auf einmal, „den ganzen feinsten Ausweg; er schlage nämlich dem Grafen vor, am Tage der Ausstellung gerade in der Stunde den Bildersaal zu besuchen, wann der Hof, und mithin die Prinzessin, anwesend seien, worauf sich, da er zugleich in Bildnissen und in eigner Person selber da sei, Alles auf das Schönste entwickeln müsse."

Aber ein besonderer geheimer Artikel, den blos Worble kannte und ohne welchen Alles ein Teufel gewesen wäre, war bei dem Vertrage dieser: durch Ab- und Zuläufer am Hofe für ein paar Thaler Alles so zu karten, daß Hacencoppen gerade dann in den Bildersaal einträte, wenn der Hof schon wieder abgetreten.

Der Graf stellte sich auf der Stelle die Prinzessin und sein Bild vom Kupferstecher und sein eignes Gesicht vor, sammt den Erfolgen davon, und versetzte: „Ihr Vorschlag, Herr Marschall, ist mir ebenso unerwartet als höchst angenehm, und er wird vollkommen genehmigt."

„Denn wenn ich noch nebenher bedenke — fuhr Worble

ganz ermuntert durch die schöne Aussicht fort, daß Nikolaus die Prinzessin und den Hof gewiß verfehlen werde — wie die herrliche fremde Prinzessin, der Hof ohnehin, einen malerischen Mäzen, von dessen Protekzionen der Künstler sie schon so viel vernommen, wird sehen wollen, mitten unter seinen Abmalern und Abbildungen, besonders um das Treffen zu vergleichen — wie sie dabei, da sie selber in Nikolopolis sich umgesehen, auch den architektonischen Mäzen nicht übersieht — wie eine so hohe zarte Prinzessin als die Prinzessin Sie nur von der Seite (zum Scheine) ansehen wird, aber Ihre Porträte desto mehr, aus sehr guten und delikaten Gründen, wär's auch nur, um für irgend eine Freundin das ähnlichste Bild von Ihnen zu wählen — — ich rede nicht aus, Durchlaucht; indeß, wenn dergleichen Prozedur nicht tausendmal fruchtreicher ausfällt als tausendfaches Vorstellen durch alle Oberhofmeisterinnen hindurch oder sonst — — — ich rede aber, wie gesagt, absichtlich nicht aus."

— Es war auch gut; denn es erhitzte den Grafen zu stark. Er fertigte auf der Stelle einen langen Feuerbrief an Amanda ab — Tinte und Feder nahm er nicht dazu, blos seine Gedanken — und schrieb es ihr voraus, wie ihre Freundin vor ihm in der Ausstellung als die Blumengöttin stehen werde, mit allen Orangeblüthen des so eilig entflogenen Paradieses im Romischen Park behangen, und wie ihm neben ihr nach einer so langen Unsichtbarkeit sein werde, als säh' er sie selber — und er malte den Brief, den er schreiben wollte, mit den Worten aus: „Ja, sie wird mich ganz errathen und Dir selber schreiben, wie der Orangenblüthenstaub, den Du an jenem Abende in der Wüste meines leeren Lebens gesäet, zu einem Garten aufgegangen und sie ganz mit blühenden Orangen überdeckt."

— — Und so war denn Hacencoppen ganz im Himmel; aber ich lache nicht über ihn und seinen Himmel. Ob er sich, oder ob Worble ihm das Himmelblau weismachte, die Sache ist doch die: er hält seine Himmelfahrt dahin, und jeder Tag bis zur Ausstellung hebt ihn um eine Staffel höher hinein.

— — Wenn ich sein Glück nicht glauben will, so brauch' ich mich in dem Garten, wo ich dieses schreibe, blos nach den kleinen Mädchen umzusehen, die neben mir spielen und ein eben so großes Eden gewinnen, indem sie zu einander sagen: „Ida, das soll unser Mehl sein (nämlich der Märzstaub), aber gieb der Frau nicht mehr dafür als 3 Dukaten (Scherben). — Das soll die Tortenpfanne (nämlich eine Muschel) sein, Fanny — Deine Schürze aber, Malchen, die ist der Fenstervorhang — und hier steht unsere Putzstube, Jette; Ihr müßt aber nur erst alle Bohnen-

stecken wegtragen, und dann sollen alle Damen kommen, und der Thee dansant ist parat.“

Wenn man einige Fuß abrechnet, um welche diese Theegesellschaft zu kurz ist, sammt der Langweile, die ihr fehlt, so kann sie sich mit jeder erwachsenen messen, sogar im Reden und Afterreden und in jedem geistigen Genuß, zu welchem sogar körperlicher gehört.

— Und so ist an dem Himmel, in welchen Nikolaus blickt und fährt, wenig auszusetzen, da solcher dem allernächsten Menschenhimmel, dem atmosphärischen über unsern Köpfen, gleicht, nach welchem wir Blicke und Seufzer schicken, ob er gleich am Ende nichts ist als die blaue Farbe unserer aufgethürmten Luft, die wir einathmen und ausstoßen. — Aber der blaue Himmel wohnt eben eigentlich in dem himmelblauen Auge, das aufblickt.

Zwanzigstes Kapitel,

in zwei Gängen.

Der Ledermann — die Bildergalerie.

Erster Gang.

Der Nachtwandler — der Wohlfahrtsausschuß — Schloßwachen.

Wenn ein Mann in Einem fort von Morgen bis Abend mit Lob erhoben wird, sowol von Andern als von sich — wenn er die besten Aussichten auf Throne und Prinzessinnen genießt — wenn er mit seinem Gesichte 32 mal in die Gemäldeausstellung hineinkommt, ja selber mit seinem eignen dreiunddreißigsten darin nachzukommen vorhat, so sollte wol Jeder denken: was kann ihm fehlen, dem Manne? Aber doch summste und sauste und schnurrte dem Grafen mitten in den Lustgängen seines Paradieses eine fatale Hornisse ins Gesicht, die sich jeden Augenblick darauf setzen konnte; — und dies war der sogenannte ewige Jude in Lukasstadt. Wir wollen hier nicht lange fromme und einfältige Betrachtungen darüber anstellen, daß auch die Hohen der Welt ihre Plagen haben und Menschen bleiben und daß sogar für Throne, trotz ihrer Höhe, noch Schlaglawinen auf den Gebirgen der Zukunft bereit liegen; sondern wir wollen uns lieber gleich erinnern, daß Nikolaus von der mit Affenleder überzogenen Gestalt, die ihn im Nebel gleichsam angeredet, besonders aufge-

regt worden. In den Wellen seiner einmal bewegten Phantasie brach und verzog sich dann die Gestalt immer unförmlicher, und daß sie vollends Nasenspitze und Ohren bewegen konnte, war ihm schrecklicher, als säh' er einen Löwen mit dem Schwanze oder eine Schlange mit der Zunge wedeln. Am fünften Morgen nach dem Einzuge brachte der tiefdenkende Stoß die Schreckenspost, der ewige Jude habe in der Nacht Nikolopel in Brand stecken wollen und sei auf den italienischen Dächern mit einer breiten Mordbrennerfackel umherspähend gesehen, aber durch das Hinaufblasen des Nachtwächters gestört und hinabgezogen worden.

Der Fürst, als Landesvater seiner Residenzstadt und seiner Residenzstädter, wollte eiligst Eilboten dahin beordern, als sich der dicke Schlotfeger melden ließ, der, sofort vorgelassen, mit einem verfaulten Brett eintrat. Er sei — berichtete er — Nachts draußen in der Stadt gewesen und habe zu seiner Lust waldhornirt; da sei der Ledermensch mit dem faulen Holze, das er oben auf den Häusern wie eine Fackel herumgeschwungen, auf einmal vor ihm gestanden und habe ihm dasselbe als einen Brief an den Herrn Grafen zum Ueberreichen übergeben, und es sei wahrscheinlich ein altes Sargbrett aus dem benachbarten Kirchhofe, wie aus der angestrichenen Farbe und aus den noch leserlichen Wörtern: „denn ich bin Herr und sonst Keiner“ zu ersehen.

Wiewol jetzo Stoßens ganze Mordbrennerei zu einem phosphoreszirenden Faul- und Sargbrett erlosch und das ganze Gerücht auf einen Dachwandler einlief, welchen ein Lippenwaldhorn statt eines Nachtwächterhornes herabgetrieben, so wurde dem Grafen das Wesen gerade durch die abenteuerliche Knotenlösung noch schauerlicher. Er ließ den in der Stadtgeschichte unfehlbaren Papst vorrufen, um Licht zu bekommen. Dieser schenkte ihm so viel reinen Wein, als er hatte, ein: der Ledermann — dies war stadtkundig, dem Wirth zufolge — blieb Jedem ein Wunderthier, besonders da er (Tausend sind Zeugen) von nichts lebte, ausgenommen von der Luft, und niemals einen Bissen oder Tropfen zu sich nähme oder sonst natürliche Bedürfnisse verriethe; und doch ergriff' er die stärksten Männer mit Riesenmuskeln, wäre aber durch ein einziges Wort von einer Frau zu bändigen, weil er für das weibliche Geschlecht eben so viel Zuneigung äußerte als für das männliche Haß. „In dieser Woche aber — bemerkte Papst — sei er ganz besonders des Teufels lebendig; er marschire mehr als sonst auf den Dächern herum, und sogar schon aus dem Schornstein des Römischen Hofes hab' er dreimal herausgeguckt. In dergleichen Paroxysmen gerathe er aber jedesmal vorzüglich, wenn große Herren in der Stadt eintreffen, die er sämmt-

lich nicht ausstehen will, weil er allein der regierende Fürst der Welt in seiner ganz erbärmlichen Narrheit zu sein denkt; aber nach der Stärke seines jetzigen Unwesens müsse er fast urtheilen, daß ihn mehr als ein einziger blos durch die Geburt angekommener Fürst in Hitze setze." — —

Hacencoppen verstand recht gut die feine Anspielung auf seinen Rang. Der Stößer aber fing Feuer bei dem Schornstein des Gasthofs, aus dem das Ledergespenst dreimal geschaut, und er fluchte mehrere Mon-dieus und Au-diables ins Zimmer hinein, um augenscheinlich zu machen: „der Drache rutsche gewiß wol in der nächsten Nacht den Rauchfang herunter aufs Kamin und erdrossele am Ende den Herrn, der Seibeiuns! — Sacre." sagt' er, „es ist ein höllischer Hexenmeister, so wahrhaft, als ich mit meinen zwei Füßen dastehe. Da muß aber der Herr Wirth alle Abende einen Besen ins Kamin legen, so kann er nicht darüber weg!" — Stoß steift sich nämlich auf einen bekannten Paragraphen der Rockenphilosophie, daß eine Hexe über keinen in den Weg gelegten Besen schreiten kann, ohne ohnmächtig zu werden; ein freidenkender Paragraph, der denselben Besen, welcher das Zauberreitpferd ist, zum spanischen Reiter und Schlagbaum der Hexen macht.

Der ehrerbietige Papst schlug in allem Scherze vor, statt des Besens den Kaminfeger selber in den Kamin zu legen, da er doch draußen in der Residenz Nikolopolis aus Mangel an Feuermauern nichts zu fegen habe, hier unten aber im Kamin mit seinem Fett ganz bequem im Hinterhalt liegen könne, um den Nachtwandler zu empfangen, wenn er oben vom Rauchfange herunterkomme.

Der Fürst resolvirte auf Alles vor der Hand nichts als die wichtige Frage: warum man den Wahnsinnigen frei umlaufen lasse, da er sogar in das Schloß zum Fürsten dringen könne; aber der Wirth erklärte, „dem sei schon durch Befehle an die Wache vorgebaut; — auch brauche Herr Graf von Hacencoppen — setzte der Wirth nach einigem Nachsinnen hinzu — blos unten am Thor ein paar Mann Wache hinzustellen, die diesen Fürsten der Welt, wie der ewige Jude sich nenne, nicht einlasse, da er ohnehin im Hotel nichts zu suchen habe." „Natürlich — fügte Stoß, aber nicht als Satiriker, bei — da das Gespenst nichts braucht und blos die Gäste vertreibt."

Diplomatiker haben gewiß ohne mein Erinnern oben wahrgenommen, daß der Fürst, gleichsam als hab' er einen heiligen Bund mit andern Fürsten geschlossen, nicht ohne ein Beispiel des Lukasstädtischen zur Wehre oder zum Kriege greifen wollte, näm-

lich zur Thürsteherwache am Römischen Hofe und zur Wegelagerung des Schlotfegers im Kamin. Er genehmigte aber vor der Hand weder einen Thürsteher noch die Kaminwegelagerung des Waldhornisten. Doch konnt' er kaum die Mittagstafel erwarten, um den seltsamen Nebelstern durch seine Fernröhre, d. h. durch seine Gelehrten, zu beschauen und näher an sich heranzuziehen, und sollte das Gestirn sich ihm zuletzt in einen bedenklichen Schwanzstern verlängern. Manche Menschen können den Gedanken nicht ertragen, einen ordentlichen Feind zu haben, nicht aus Furcht, sondern aus Unbehaglichkeit des Herzens; — und vollends jetzo ein Graf von Hacencoppen, der von einem warmen Meere der Liebe ins andere schwamm! Ein Feind war ihm, als stieß' er sich darin an eine Eisinsel.

Aber er merkte bald, daß die Frist bis zur Mittagstafel, da er erst spät, nämlich mit dem Hofe speiste, zu einer halben Ewigkeit werde. Wenigstens der Hofbankier und Schächter Hoseas mußte eilig erscheinen, der als zeitlicher Jude wahrscheinlich auf den ewigen gestoßen. Er kam in der Hoffnung angerannt, etwas Besseres, nämlich einen Diamanten, statt eines Juden, zu taxiren. Allein er wog dem Grafen auf seiner Goldwaage, die zu einer Hexen- und Fleischwaage wurde, den Ledermenschen nicht einmal als vollröthigen Israeliten vor, sondern als einen Judenantichristen; denn er erzählte, der Mensch könne gar keine Juden leiden, sondern nenne sie alle Habel oder Abel, die er sämmtlich zu erschlagen wünsche, so wie er, nach seinem Glauben, als Kain den ersten Habel todt gemacht; auch die Christen nenn' er seine Habels.

Der Vorsänger Hoseas machte nun mit Flehen dem Grafen Fürsorge für sein theures Leben zur Pflicht und fügte zur Verstärkung hinzu: seitdem er dies und Anderes wisse, weich' er selber dem Tollhäusler, den leider die Polizei nicht einfange, ob er gleich Fremden nachsetze, straßenlang aus; denn als Jude überbot Hoseas den Löwen an Muth, welcher so sehr gepriesene Thierkönig (nach Sparrmann und Naturgeschichtschreibern) nur im Hunger angreift und kämpft, aber feige davonläuft, wenn er sich satt gefressen, indeß Hoseas gerade dann am Tapfersten sich wehrt, wann er sich völlig gefüllt mit Geld und Geldeswerth. —

Jetzo wurde dem Grafen die Zeit zum Mittagessen noch länger, ob sie gleich etwas kürzer geworden. Der Reisemarschall wurde einberufen. Dieser stattete folgenden Bericht ab: „Mein Gönner ist der Lederne eben nicht; wenigstens wünscht er, mich zu vergiften. Er versicherte mich erst gestern, bei einer gewissen Diskrepanz unter uns, wahrhaft offen: er sehe sich schon lange,

aber vergeblich, nach einer langen frischen Viper um, damit er mir solche, indem er sie ohne Schaden am Schwanze fasse und herabhängen lasse, so geschickt ins Gesicht schleudere, daß sie mit einem tödtlichen Imbisse mich ausreute und abthue; denn er trage nicht umsonst eine Schlange auf der Stirn als Kainszeichen! Seinen langen Knittelzepter, so tauft er ihn, hebt er schon von Weitem, wenn er mich sieht, als einen Thürklopfer oder Stundenhammer in die Höhe, um das Schlagwerk an meinem Glockenkopfe anzubringen. Aber ich ziehe jedesmal, wann er seine Aufziehbrücke als Fallbrücke herablassen will, um mit mir zu kommuniziren — da zieh' ich von ferne in die Luft mit allen meinen Fingerspitzen blos mehrere Linien langsam herab und gehe damit wieder seitwärts hinauf. — Sofort kann er seinen Zepterprügel nicht mehr aufrechthalten, sondern läßt ihn sinken; seine Augenlider senken sich wie zum Schlafe, und sein Gesicht fängt ordentlich zu welken an, und er läuft fort. Wahrscheinlich magnetisir' ich ihn von Weitem; denn sonst, glaub' ich, hätte mich dieser etwas verspätete Kain wol durch seinen Schäferstab oder Zauberknittel in seinen Abel verwandelt." —

Der Graf fragte ganz verwundert, womit er denn das seltsame Wesen so sehr gegen sich aufgebracht. „Gnädigster Herr!" versetzte Worble, „blos durch Liebe, nicht gegen den Kerl, sondern gegen die guten Weiber. Er nennt alle Weiber Heva's oder Heven, Even, und sich die redliche Schlange, die ihnen den Apfel und die Erkenntniß des Bösen und Guten zu geben hat. Die Mannspersonen aber erklärt das Geschöpf sämmtlich für Schelme, darunter aber mich für einen großen. O Gnädigster, mich! — als hätt' ich nicht dasselbe auf dem Baume vor wie er und säße droben, um sie auf ihre Selberbeschauung und Blättertoilette zu bringen! Der Lederne affektirt nämlich eine besondere Hochachtung für Weiber — ein Blick, ein Laut bezähmt ihn — und will darum Leute nicht dulden, die sich nur kleine Weinproben von ihnen nehmen, aber deshalb nicht das ganze Faß heirathen wollen. Blos den Höfer Kandidaten Richter läßt er laufen; aber auf mich und meinen Kopf soll die Inklinazion seiner langen Magnetnadel fallen, wie die Russen den Stock auf die Weiber fallen lassen, für welche sie besondere eheliche Liebe tragen." —

Jetzo wär' es gar nicht möglich gewesen, daß Dem von Hacencoppen die von Neuem abgekürzte Eßfrist nicht wieder zu lang geworden wäre. — Es wurde schnell zu Süptitz geschickt.

Aber der Hofprediger war in Nikolopolis und wurde erst zur Tafelzeit erwartet.

Gegen seine Gewohnheit erschien er viel später als sonst

und brachte ein ganzes Gesicht voll Wogen mit, die sogleich noch jäher gegen einander zu laufen anfingen, als Nikolaus seine Frage nach dem Ledermenschen that; denn von diesem kam er eben her. Er erzählte. er sei in Nikolopolis in sein niedliches Zimmerchen, das er bei Liebenau genossen, zum Vergnügen der Wiedererinnerung gegangen, als sich auf einmal der ewige Jude mit seinem langen Stocke vor die Thüre gestellt und ihn nicht wieder hinausgelassen. „Zum Fenster hinaus," sagte er, „ließ mich meine Dicke nicht springen, und zu erschreien war im ganzen Städtchen kein Christ. Die Haupt-Fluchtröhre, die man in solchen Gefahren sich vor Tollen, als Jäger zu reden, graben muß, ist nun die, daß man nach ihrer eignen Idee spricht und handelt, als habe man selber ihre Tollheit, was bei einiger Philosophie nach Cicero nicht schwer wird. „„Bester Mensch!"" fing ich an.

„„Du Habel,"" unterbrach er mich, „„ich bin keiner. Mein Vater, der Fürst der Welt, ließ sich herab und erzeugte mich als Schlange mit Heva, und sie nannte mich als einen Göttersohn Kain und sagte: ich habe den Mann, den Herren. (1. Buch Mos., K. 4, V. 1.) Siehst Du nicht die Schlange auf meiner Stirn als Geschlechtswappen? Darauf fiel meine Mutter und vermischte sich mit dem bloßen Menschen Adam und gebar den ersten Habel, den ich auf dem Felde todtgeschlagen, weil er ein paar von meinen Unterthanen und Thieren umgebracht und verbrannt zu Opfern. Denn ich habe als Fürst der Welt die Herrschaft über die Thiere sowie über Euch Habels. Hab' ich Unrecht, Habel, Du eingebildeter Hofprediger eines eingebildeten Fürsten?""

„Ich versetzte diesem eingebildeten Fürsten der Welt: „„Bester Kain, ganz unbekannt ist mir Deine Behauptung nicht; schon im Dictionnaire von Bayle und in den biblischen Diskursen von Saurin wurde der Glaube mehrerer Rabbinen angeführt, daß Eva zuerst mit der sogenannten Schlange in ein ganz vertrauliches Verhältniß gerathen; und in Michaelis' orientalischer Bibliothek*) steht schon längst die Meinung des Engländers Pye angeführt, aber nicht widersprochen, daß eine Schlange auf der Stirn das Zeichen Kain's gewesen. Aber wie kann es denn bei solchen Umständen kommen, daß man, bester Kain, vom dummen Volke der ewige Jude genannt wird?""

„„Was — rief er — bin ich's denn nicht, eingebildeter Hofprediger eines eingebildeten Fürsten? — Bin ich etwa seit Habel's Tod gestorben? In Eurem alten Buche steht schon, daß ich siebenmal gerochen werden soll und daß ich meine Zeichen der Un-

*) Erst. Theil, S. 52.

verletzbarkeit trage; aber, eingebildeter Hofprediger, wo steht denn in Eurem alten Buche, daß ich je gestorben bin? War ich nicht in tausend Schlachten und habe hunderttausend Habels todtgeschlagen, und mein Wappen war meine Unsterblichkeit?! — Antworte auf der Stelle, eingebildeter Hofprediger!""

„So sprach in der That dieser eingebildete Kain; aber zum Glück konnte ich ihm mit Wahrheit antworten, daß ich mich selber oft gewundert, warum im fünften Kapitel Mosis, wo die Sterbejahre adamitischer Nachkömmlinge bestimmt werden, nirgends des Alters, geschweige des Todes eines Kain gedacht werde."

„„Ich wandle — fuhr er mit starker Stimme fort — unvergänglich, unermüdet, unbezwinglich, Eures thierischen Kauens und Schluckens unbedürftig auf der Erde; denn ich erwarte die Ankunft meines Vaters, des Antichristus, um mit ihm Euch Habels, am Meisten gekrönte Usurpatoren, für Eure Abtrünnigkeit zu strafen, sowie er in Jerusalem Euern Gottmenschen, der vor ihm auf dem hohen Berge nicht niederfallen wollte, mit dem Kreuztod heimgesucht.""

„Da fuhr ordentlich ein unbändiger Geist in den Tollen, und er arbeitete mit einer richtigen, aber fürchterlichen Beredsamkeit, welche der Psycholog öfter bei den von einer fixen Idee entzündeten und getriebenen Menschen wahrnimmt, auf der Stelle eine so bittere, von vielseitiger Belesenheit und von so vielseitigen Erfahrungen und historischen Kenntnissen strotzende Strafpredigt, wenn nicht Schmährede auf die Menschen aus, besonders aber über ihre Fürstendienerei und ihr ewiges Dummbleiben, über ihre ewige Feigheit vor Gott und Menschen und Teufel, über ihre Thierfellsucht, über ihre Putzsucht nämlich, daß ich ordentlich wie erstarrte, zumal da er dabei mit der Nase zuckte und die Ohren hin- und herschlug und zwei Büschel Scheitelhaare zurückgekrümmt fast wie weißliche Hörner aufrichtete. Und immer mehr wurde mir im Stillen zu Muth, als säh' ich den Teufel lebendig vor mir, und ich kehrte in meinem Innersten alle die Hilfsmittel vor, welche (ich meine nicht das Kreuzigen) einem Christen in solchen Umständen zu Gebote stehen. Wie sich manche Philosophen sogar ihr eignes Sterben zu beobachten vorsetzten, obgleich die Beobachtungen keiner Seele nutzen konnten als nur ihnen allein, so stand ich mitten in meinen Gefahren wie auf einer Sternwarte, zum genauesten Observiren des Tollen. Da nahm ich augenblicklich wahr, wie das mundliche Waldhorniren unseres Schlotfegers ihm ins Ohr fiel und er auf der Stelle davonrannte, aber noch in der Ferne mit dem Prügel mir zurückdrohte, als ich noch unter der Thüre stand und auf sein Verschwinden wartete." — —

Der Hofprediger erklärte nun, er wolle seine aufrichtige Meinung unbewunden über den Menschen sagen -- was wol das Schwerste für einen Hofprediger ist, da jeder so voll Rücksichten wie ein Hofmann spricht, nur aber freilich ein katholischer noch dreißigmal mehr als ein protestantischer — und zwar woll' er seine Erklärungen ohne alle Beziehung geben — ausgenommen auf den Apotheker, wie bald zu merken war — „da biet' er denn," fuhr er fort, „zur Auflösung des Räthsels zwei Wissenschaften auf, Seelenlehre und Theologie, genauer zu sprechen, Natürliches und Uebernatürliches. Eine fixe Idee — um psychologisch anzufangen — sei wirklich vorhanden, welche der Närrische, der so viele Gelehrsamkeit verrathe, wahrscheinlich durch das Lesen von den jüdischen und kirchenväterlichen Meinungen über Kain aufgefangen, auf welche er vollends die Mittelaltersagen vom ewigen Juden künstlich gepfropft und wirklich, wie Tolle leicht vermögen, in erträglichen Zusammenhang gebracht. Das Nacht- und Dächer-Wandeln sei ziemlich Ausbruch und Nahrung des Wahnsinns, und was das Nichtessen (auch Wahnsinnsnahrung) anlange, worüber Alle einig sind, so finde man nicht erst heute in den Werken der Physiologen und Psychologen viele Beispiele, daß Rasende stärkste Laxanzen, größte Kälte und Hitze und längste Schlaflosigkeit ohne Nachgefühle ausgehalten und folglich Hunger auch."

Es wurde ihm zwar an der Tafel eingewandt, wie der Lederne nach allen Stadtzeugen schon Jahre lang nichts in Lukasstadt zu sich genommen oder von sich gegeben; aber Süptitz versetzte: „darauf komm' er eben, indem er die zweite Wissenschaft, die Theologie, versprochenermaßen zu Hilfe rufe; er hege nämlich, dringe aber seine Privatmeinung nicht auf, die kühne, daß in unseren Zeiten so gut wie in den apostolischen der Teufel als ein Besessener erscheinen könne, und die Scheu, welche die sonderbare Gestalt vor des Herrn Reisemarschalls Kreuzzeichen in die Luft an den Tag lege, bestätige viel, so auch ihre Vorliebe für Weiber, welche der Teufel aus Erinnerung an die zuerst willfährige Menschenmutter von jeher, wie die Hexenüberzahl darthue, vorzugsweise aufgesucht und gemiethet." — „Auf diese Weise könnte der Lederne," unterbrach ihn Worble, „eine Stütze oder eine Folge Ihrer Hypothese werden, daß der Böse oder Arihman noch lebendig unter uns hanthiere, weil er in Kleinigkeiten Jedem von uns nachsetze und immer unser Butterbrod auf die bestrichene Seite fallen, oder die auf einander liegenden Papiere, gerade als die gesuchten, immer ganz unten finden, oder die Spalte der Feder, nach langem Drücken, zuletzt fingerlang aufreißen lasse." —

„Wenigstens ist es seltsam, was ich noch gar nicht vorzubringen Zeit gehabt," antwortete Süptitz, „daß die Gestalt sich sehnt, in die Hölle zu kommen, weil sie glaubt, dort ihre verwandten Seelen, nämlich die verstorbenen Thierseelen, wiederzufinden. Die Thierwelt, glaubt sie nämlich, sei eigentlich die höhere und werde durch junge, noch unreife Teufelchen beseelt; in ihr geb' es daher die größern Kenntnisse und Künste — die Instinkte genannt — den größern Zorn, die größere Unbezähmbarkeit, und das Reich schließe endlich mit dem Affen, dem vollendetsten Thiere und dem Ebenbilde des sogenannten Teufels, ganz unbezähmbar, listig, kunstreich und keck und sonst; auch nennten die Menschen wirklich einen an sich trefflichen Affen den Simia Beelzebub, obwol mehr wegen seiner Schwärze, seines Brüllens und seiner Furchtgestalt; der Mensch aber sei nichts als ein schwächlicher, ausgearteter, unvollendeter Affe, so wie (nach Buffon) das Pferd ein ausgearteter Esel, und daher hätten die Menschen in bessern ägyptischen Zeiten die Affen und alle Thiere als ihre wahren Götter angebetet. — So spricht die Gestalt; aber meine Herren, ich habe Viel bei ihr erwogen, und Manches frappirt wirklich. Jedoch alles Psychologische und Theologische bei Seite — in jedem Falle kann sie wenigstens Unglück anstiften, schon mit menschlichen Muskelkräften, geschweige mit andern; besonders bin ich sehr verwundert, daß kein Mensch dem Fürsten von Lukasstadt die Gefahr ernstlich vorhält, in die er sich durch ein solches, ganz ungehindert auf Gassen und Dächern umherlaufendes Wesen setzt, welches der einzige Fürst der Welt, sogar des höhern Thierreichs, geschweige der geringern Menschen zu sein vermeint und das folglich dem Lukasstädter Fürsten wie jedem andern, als einem Usurpator, das Lebenslicht in der ersten besten Minute ausbläst, in welcher die Wuth des bisher zahmen Unthiers oder Unmenschen unvermuthet ausbricht. — — Und sollte meine Rüge (sagte er, sich zum Wirthe wendend) noch heute an den Hof gelangen, Monsieur maître d'hôtel, ich hielt sie für Pflicht."

Auf diese Weise klopfte Süptitz mit seiner Psychologie im Ledermenschen eigentlich den Grafen aus, wie man sonst in Persien den Rock anstatt des Sünders geißelte. — Er holte noch in der Eile aus ärztlichen und psychologischen Hörsälen die besten Wahrscheinlichkeiten zusammen, wie die Gestalt sich in die Einbildung, ein Fürst zu sein, möge hineingelesen haben. „Sehr sollte es mich wundern," dachte der Hofprediger, „wenn Nikolaus nichts heimlich merkte und auf sich bezöge; am Ende verläßt er früher die Stadt oder wol gar seine — Narrheit."

Aber Menschen mit Phantasie, wie Nikolaus, finden in

der Phantasie selber schon eine stille Abwehr gegen jedes Niederdrücken derselben durch vergebliche Heilmittel; sie gleichen Verwundeten an dem Scheitel oder — den Kinnbacken, wo das nachwachsende Haar das aufgedrückte Pflaster immer wieder hebt und abstößt, zum Aerger des Wundarztes.

Der Graf von Hacencoppen ließ den Wirth abtreten. „So viel ist endlich gewiß," fing er auf- und abgehend an, „nun wird die Sache ernsthaft. Das unselige Wesen schaut hell durch mein ganzes Inkognito hindurch, es verfolgt mich unausgesetzt, es hoffte draußen wahrscheinlich, mich in meiner eignen Hauptstadt zu treffen und anzugreifen. — Was kann es mir oder irgend einem Manne nützen," rief er heftiger, „daß er sich für den Kain, für den Ahasverus, ja für den Teufel selber ansieht? Gott, desto gefährlicher ist ja eben ein Mensch mit einem eingebildeten Brudermord und Christushaß im Gewissen! — Hinmorden wird der Alles, was ihm nicht gefällt; aber am Allerersten muß er bei seinem Teufelsingrimm gegen die guten Menschen gerade Jeden anpacken, der ihnen recht zugethan ist und recht wohlthun will und der wegen seines höhern und weitern Wirkungskreises es am Besten vermag."

Er lief immer schneller auf und ab und fuhr fort: „Das nachsetzende Wesen zeige sich ihm immer gefährlicher, je länger er sich's vorstelle, und er erstaune, wie er solchem bisher bei seiner Sorglosigkeit entgangen. — Ueber ein nahes hohes Fürstenbild (er nannte Amanda's Büste) könn' es ja herfallen und überhaupt wichtige Majestätsverbrechen verüben" —

„Um Gottes willen, wenn man sich einen zweiten Ravaillac gegen einen zweiten Heinrich den Vierten denken müßte?" fiel der Kandidat Richter blos scheinbar albern ein, weil er für Andere gerade da fürchtete, wo er für sich gar nichts scheute.

„Wenn man nun vernünftig erwägt," fuhr gefaßter Nikolaus fort, „wie die größten Fürsten aller Art, sogar mitten unter ihren liebenden Völkern und Herren, sich mit unzähligen Schildwachen ordentlich umgittern, so ist es noch natürlicher, daß Fürsten sich noch mehr, vollends gegen Fürsten oder gegen Thronräuber oder Thronprätendenten oder, mit andern Worten, gegen den Krieg rüsten."

— Plötzlich stand er still: „Ja, ich will Leibwache," sagt' er, „wozu hab' ich einen ganzen Wagen voll mitgenommen?"

Somit hatt' er sich auf den Kriegsfuß gesetzt, seine Landmacht mobil gemacht, nämlich stehend, d. h. zu Schildwachen. Da er sehr viele Invaliden — sie waren ihre eignen Ehrensäulen und Ehrenkreuze der Tapferkeit — bei sich hatte, so wurden nur Solche

noch denselben Tag als Vorlegeschlösser an die Zimmerthüren kommandirt, welche stehen konnten, sowol an und für sich als vor dem tollen Feinde; die Andern aber, die zu sitzen vermochten, wurden als Kavallerie zu Pferd verbraucht. Er ließ daher den Wirth einberufen und sagte ihm unverhohlen, daß er, Hacencoppen, von heute an vor das Thor des Römischen Hofs eine Wache zu Pferd beordere, welche dem sogenannten Ledermann den Eintritt durchaus verwehre.

„O heiliger Gott, schön," — versetzte Papst. „Der eingebildete phantastische Fürst der Welt hat in meinem Hotel ohnehin nichts zu suchen." — „Ich wüßte selber nicht — fiel Worble bei — zumal da der Kerl, wie man hört, ja gar nicht ißt und trinkt, geschweige säuft, Herr Wirth!"

Durch denselben Reisemarschall wurde nun — da er der Einzige im Reisefürstenthum war, der hier Generalissimus sein konnte — die Wachparade so richtig organisirt, daß das Ritterpferd vorm Gasthofthore von Zeit zu Zeit mit einem andern Reiter besetzt wurde, der gleichsam als ein lebendiger spanischer Reiter dastehen und den etwa mit Gewalt andringenden starken Ledermann leicht niedertreten konnte. Sogar der Inhaber und Dispensator der Dreckapotheke löste, weil er mußte, einmal ab und saß verdrießlich auf. Nicht ohne Vergnügen nahm Hacencoppen in seinem Fensterbogen den Parallelismus wahr, daß im Springbrunnen (wie ich schon erzählt) ein in Galopp gesetztes Pferd mit Reiter, und wieder aus dem Römischen Hofe heraus ein berittenes hinschaue, das noch dazu Scharren und Wiehern voraushatte, der bronzene Schloßgaul aber ganz und gar nicht.

Der Kaminfeger und Waldhornist bekam die Höhen zu bewachen und im Nothfall zu besetzen, die Rauchfänge nämlich, falls in der Nacht der Ledermann eine feindliche Landung auf diese Küsten etwa versuche.

Ging der Fürst aus, so war er hinlänglich vom Gefolge gedeckt, vom Kandidaten Richter, Hofprediger Süptitz und Reisemarschall Worble. „Ich kann Ihnen wahrlich nicht genug danken, Herr Hofprediger," sagte er im vollen Genußgefühl seiner Umgebung, „daß Sie zuerst durch Ihre lebendige Darstellung mich auf meine Lage aufmerksam gemacht," für den Prediger freilich gerade ein umgekehrter Erfolg, da der Ledermensch den Grafen eben aus dem fürstlichen Goldrahmenwesen herausdrücken sollte. „Der geistliche Arm — sagte Worble und meinte den Kandidaten und den Hofprediger — würde bei einer noch größern Tapferkeit, als man nur voraussetzen wollte, den Herrn Grafen von Hacencoppen niemals so breit und muskulös und mannhaft

decken als der weltliche, der in seiner eignen Achsel wurzle und an dem eine Hand mit einem sechsten und Sextenfinger sitze, einem Six-leva-Finger, gegen einen Teufel Kain mehr ausrichte als eine volle päpstliche Faust mit Segens- und mit Exorzisirfingern."

Worauf Worble hier zielt und worin Süptitz hier fehlschießt — und Letzterer zwar so außerordentlich, daß er dessen Luftstriche magnetischer Einschläferung für teufelaustreibende Hand- und Kreuzzüge ansehen wollte — das im eignen Kopfe auszukundschaften, dazu braucht ein Leser von allen Bänden dieses Kometen nichts gelesen zu haben als im ersten Worble's magnetisches Gastmahl, so sagt er: das dacht' ich mir längst. Der Hofprediger aber, argwöhnisch und fein wie alle seine Kanzelvettern, brachte leicht heraus, daß der Reisemarschall kein besseres Versprech- und Drohmittel, um den Fürsten in seiner Nähe und Wache und Gewalt zu haben, ergreifen konnte als dieses, immer neben demselben als ein magnetischer Waffenträger gegen den Ledermann, als eine magnetische Rettleiter, als Meßgeleit herzugehen, oder als was man will, das herrlich schirmt. —

Was aber nicht gemuthmaßt zu werden braucht, ist, was man sah, daß der Kandidat Richter jetzo dem Grafen noch inniger anhing, weil er vor Gefahren vorbeizugehen hatte, und daß er recht gern immer um ihn geblieben wäre.

Des Hofstallmalers wurde von mir bisher gar nicht gedacht; er murmelte aber blos für sich: hole der Teufel alle die Narrenspossen und Narren, erklärte aber übrigens laut, „man brauche ja nichts, als dem Narren zur nöthigen Stunde Arme und Beine entzweizuschlagen und ihn dann laufen zu lassen." — —

Der Himmel beschütze denn unsern guten Fürsten, bei seinen wenigen Beschützern! — Denn er giebt sich uns allerdings mehr tapfer als vorsichtig, wenn wir ihn gegen andere Fürsten stellen, welche mitten in ihrer Hauptstadt sich gerüstet halten gegen die Hauptstadt und die ihre Residenz zu einer Grenzfestung gegen die Stadt bewaffnen und bemannen. Die Wachen sind ihre lebendigen Panzerhemden, und die Helme sind ihre Bienenkappen, als Staatsweisel; der Thron stellt mit seiner Palmenkrone voll Palmenwein eine Palme dar, welche bis oben hinauf zur Wehre gegen Ersteigen mit langen Stacheln — womit man erträglich Bajonnette vergleichen kann — umgürtet ist. Noch dazu thun es Fürsten mit kriegerischer Gesinnung und in kriegerischer Uniform, und umpanzern und fortifiziren sich so mannichfach; kurz, Helden und Eroberer, welche gegen die größten auswärtigen Feinde Wunder des Sieges gethan, oft blos durch ein paar oder mehrere Hand-

schreiben an die Generale, weil ein gut und recht gebauter Kriegsstaat einem Strumpfwirkerstuhl gleichen muß, der als ein Meisterwerk der Mechanik bei seinen zahllosen kunstvollen Bewegungen nichts nöthig hat als ein paar mechanische Griffe und Tritte des Meisters, und der Strumpf oder (im obigen Falle) der Sieg hängt da.

Zweiter Gang.

Der Bildersaal — Renovanzens Bruder — Paolo Veronese — Irrthum in allen Ecken — der tiroler Hofnarr — der Marschbefehl.

Endlich erschien der Tag mit seinem Morgenroth, an welchem Nikolaus die Ausstellung der Gemälde und seiner Porträte und die Ausstellung der Prinzessin und seine eigne erleben sollte. Der Reisemarschall hatte ihm, wie noch Jeder von uns weiß, das Versprechen gegeben, dafür bestens zu sorgen, daß der Graf eilig den Eintritt der Prinzessin erfahre, um sogleich darauf, wie von ungefähr, hinter ihr nachzukommen und aufzutreten. Da nun der Marschall nichts eifriger zu hintertreiben trachtete als eben die Konjunkzion dieser beiden fürstlichen Sterne in einem Planetenhause, so hatt' er mit dem Hof- und Stallmaler Renovanz, der den ganzen Tag in der Galerie sich aufhielt, die zweckdienlichsten Mittel getroffen, daß dem Grafen nicht eher etwas von dem Eintritte des Hofs gemeldet würde, als bis Alles wieder fort wäre und er zu spät nachtappe.

Der Stallmaler nahm die Sache gern auf sich; denn so ungern er auch dem Marschall den kleinsten Gefallen that, dem porträtirten Hacencoppen that er noch lieber das Gegentheil, weil er sich 32mal hatte abkonterfeien lassen ohne seinen Pinsel, den er für die Kirchenvereinigung der wälschen und niederländischen Schule oder für eine wälsche Perlenbank und belgische Austernbank zugleich ansah. „Ich hätt' ihn — sagt' er — so gut verzieren und veredeln wollen als irgend ein Narr. Ich hätte freilich damals unter der Vollendung meiner drei Preisstücke für die Ausstellung keine Sekunde Zeit für sein Gesicht gehabt; aber dies entschuldigt ihn bei mir keineswegs."

Der Fürst stand nun in seinem Grafen-Inkognito — kein Stern der Weisen auf seinem Rocke bezeichnete andern Königen und Fürsten, was sie unter diesem schlichten Kleide zu suchen und zu honoriren hätten — eine Stunde lang fertig angekleidet da, und seine Hofleute, der Kandidat, der Hofprediger, der Marschall

um ihn her, und Alles wartete auf Nachricht von der Ankunft des fürstlichen Hofs, um ihn zu verstärken durch den gräflichen; aber keine Seele kam.

Worble ging auf einen Augenblick aus dem Zimmer und holte von seiner Freundin Johanna Papissa, die er als einen Vorläufer Johannes zur Beobachtung des Lukasstädter Fürstenhauses sich angestellt, die gewisse Nachricht ein, daß sie Alles bei der Galerie habe vorfahren und absteigen sehen. Da flog er wieder zurück und konnte — um dem Grafen die Wartezeit so lange zu vertreiben, bis der Stallmaler von dem Abzuge des fürstlichen Personales die verabredeten Zeichen geben lassen — nicht Einfälle genug auf das zu späte Kommen der Fürsten vorbringen: „und wie sämmtliche Zeitungen (sagte er unter Anderm sehr gut) fürstliche Abreisen und Ankünfte der Prinzessinnen in Ländern Monate lang auf Tag und Stunde vorauszusagen wüßten, wie aber kein Nürnberger und Hamburger Korrespondent und kein Altonaer Postreiter weissagen könnte, in welchem Zimmer eine in der nächsten Stunde aus ihrem eintreffe, gleichwie man wol die Parzial- und Total-Finsternisse der Sonne auf Jahrhunderte vorausberechnen könne, aber auf keinen Monat die kleinen unsichtbaren Flecken auf ihr, und wenn schon eine Edeldame ihren Kutscher, Haarkräusler, jeden fremden Bedienten warten lasse und alle Welt dazu, wie viel mehr aber eine fürstliche!"

Noch immer fehlte der Bote des Stallmalers, und in Worble's Seele wurde eine ganze Schreckbildergalerie nach und nach fertig und voll. Denn wenn er sich es recht ausmalte, wie ein kleiner Hof, besonders ein Luxstädter, tausendmal leichter und gefahrvoller zu beleidigen ist als ein großer, weil er eben sich selber und folglich damit die Verbrechen gegen ihn vergrößert sieht — je kleiner der Glastropfen, ein desto stärkeres Vergrößerungsglas ist er — so wußte der Reisemarschall gar nicht, wo hinaus vor Jammer, sobald er sich den Grafen in den Bildersaal hindachte, mit dessen kecken Schritten an die fremde Prinzessin hinan, sich ihr traulich heiß ergießend über seine romantische Vorzeit bei der Prinzessin Amanda. — Und in der That, mir selber, der ich doch in größter Ruhe hier in meinem Zimmer längst hinter dieser ganzen Vergangenheit sitze und sie betrachte, steigen die Haare zu Berge, wenn ich mir den höchst beleidigten Hof vorstelle, den Grafen als einen Narren hinausjagend, den Marschall als dessen Oberaufseher und Kurator in die Festung werfend, und wol einige vom Hofpersonale, vielleicht gar noch den unschuldigen Kandidaten Richter dazu, der damals noch wenig ahnte und noch sehend (erst später blind) in alle Netze lief. — Denn wahrlich, ein Kester,

ein Hundeloch, eine Frohnfeste in einem Fürstenthümlein, in einer Schweizerstadt, in einem Klostergebäude, ist schlimmer als eine Spandauer Festung, eine Engelsburg, ein Tower in einem Königreiche; denn hier auf der so hohen Weltspitze werden, als auf einem Telegraphen, alle Bewegungen überall gesehen und von täglichen Schreibern leicht weitergemeldet; aber ein kleines Höfchen liegt unsichtbar im Thale und Schacht und arbeitet gewaltig, ohne daß ein Zeitungsschreiber dessen Hofstaat oder dessen Aufgedeckte, geschweige dessen Gefangene oder Zugedeckte, kennt und meldet. Daher schreiben die Völker mit Recht das Fürchterliche und Grausenhafte (nach Schelling's Bemerkung) dem Zwerggeschlechte zu.

Mitten in den entgegengesetzten Erwartungen Worble's und Nikolaus', — daß nämlich fürstlicher Abzug und fürstlicher Einzug angesagt werde — und auf dem hohen Meere allseitiger Bewegungen über das Räthsel, daß schon Mittagszeit anrücke und doch die Prinzessin noch nicht fort wäre zum Ankleiden oder angekommen zum Bilderbesehen, trat glücklicherweise der Wirth ein, und der gute Papst sagte dem Grafen die Wahrheit, ohne besonderes Wollen und Wissen: nämlich die Fürstlichen ständen schon längst vor den Bildern.

Da erhob sich sogleich Graf sammt Gefolge.

Der Reisemarschall ging seinen Armensünderweg zur Richtstätte mit und fühlte sich hingezogen auf einer Kuh- oder Papsts-Ochsenhaut, sammt eigner Ganshaut. „Alle Kreuzdonnerwetter!" war sein stiller Seufzer.

Und wirklich fanden Graf und Gefolge etwas Aehnliches von Gewitter im Bildersaal: — ein brausender Bienenschwarm schien um einen Blüthenzweig gelagert, nämlich eine Menge Kenner um den schönen Bruder des Stallmalers Renovanz, den blassen, zarten, blauäugigen Raphael.

Man wird sich vielleicht erinnern oder hat es wenigstens vergessen, daß der Stallmaler den träumerischen Bruder, Namens Raphael, nach einer väterlichen Testamentsbedingung der Erbschaft immer bei sich haben und über ihn wachen mußte. Die Wache war leicht. Fast den ganzen Tag schloß Dieser die Augen, und seine Gehirnkammern waren Raphaelische Logen, welche rundum mit himmlischen Glanzgemälden wie mit Sternbildern überzogen waren; seine Seele wiegte sich wie ein Engel in diesem gestirnten Pantheon. Sah er aus sich heraus in die Welt und traf er dann irgend einmal auf ein vollendetes Zauberkunstwerk, das sein Bruder — geborgt hatte, nicht gemacht, so fuhr dasselbe mit solchen heißen Strahlen in seine zart-wunden Augen, daß

er Abends im Mondschein das Bild als sein eignes an der Wand, nur aber weit verklärter, glänzen sah, daher er das spätere Wahnbild für das Urbild ansah, das fremde Gemälde aber für eine matte Kopie desselben. Auf ähnliche Weise sah Justus Möser Blumen in der Luft schweben, und auf eine noch ähnlichere sah — nach Bonnet*) — ein Mann täglich vor seinen offnen Augen schöne Gebäude sich erheben und leere Tapeten sich mit Bildern füllen. Du frohwahnsinniger Raphael, der keine andern Geschöpfe vor sich erblickt und belebt als die schönsten, vor denen alle die fremden erblassen, und für welchen jeder seltene Malerblumenstaub nur zur auferstehenden Phönixasche eines neuen Phönix wird! Jedes Allerheiligste der fremden Kunst wird eine Brautkammer von Schöpfungen für Dich, und jeder Engel aus Farben bringt Dir einen Gruß zur Empfängniß eines schöneren Engels. Und hättest Du einmal das Glück, durch die Logen Deines Namensverwandten zu gehen, so fändest Du zu Hause ein Göttergemach und Pantheon für Dich. — —

Sein Bruder, der Stallmaler, der sich selber im Stillen für den Brocken des wälschen Kunstlandes ansah — nämlich nicht für einen Brocken, sondern für den Berg Brocken — konnte sich nicht genug darüber ärgern, daß der müßige Träumer sich ohne alle Pinselmühe an jedem Mondscheinabend für einen der größten wälschen Meister halten konnte, indeß er, Raphael, ihm nicht einmal den Gefallen that, seine Werke wenigstens für schlechte Kopien von Urbildern zu nehmen, die er Abends vor sich sah.

So stand Alles, ehe Beide in Lukasstadt einzogen. Hier nun, in diesem Tummelplatz von Malern und Bildern, sah Renovanz schon vorher aus den kühnen Absprechungen Raphael's lauter erboßte Gesichter aufkeimen; denn ganz einzuschließen und abzuzäunen war der Bruder nicht. Da nun gerade damals der Buchhändler Nikolai sich in Berlin Blutigel an den After als Gensd'armes oder Alien-Bill's gegen die fatalen Vexirmenschen, die ihn in seiner eignen Stube umzingelten und umtanzten, setzen lassen, und zwar mit einem Erfolge, daß er nichts mehr sah, sondern es der Akademie der Wissenschaften mittheilte, so hoffte Renovanz mit einigem Grunde, noch zehnmal glücklicher mit den Blutigeln, welche bei Nikolai so ruhmbedeckte Stoßvögel und Raupentödter ganzer dicker Kubikmenschen geworden, gegen die bloßen Flächenmenschen auf Wand und Leinwand zu operiren, wenn er die Blutigel als maîtres de hautes-oeuvres an dem

*) Dessen Essai analytique sur l'âme, Ch. 18.

After des eingebildeten Raphaelischen Namensvetters einbeißen ließe gegen dessen Abend-Ideale. — „Durch die Abschwächung," redete er physiologisch sich zu, „werden dem Narren bald, ich schwöre darauf, seine dummen stolzen Einbildungen und Vorbildungen von selber vergehen, und er wird meine wahrhaften Ideale mit ganz andern Augen anschauen."

In dieser Hoffnung legte nun der Stallmaler mehrere Abende in Lukasstadt einige Igel an das Rückgratende des schlafenden Bruders, hob sie aber vor dem Erwachen wieder ab und machte darnach dem Arglosen das Nöthige weis; allein nichts wollte zum Vorschein kommen als gerade das Widerspiel, und anstatt daß dem geschröpften Raphael die Blutigel — wie einst dem Wälschlande die französischen Generale — die Meisterstücke entführt hätten und abgezapft, zogen diese Nikolaitischen Ableiterspitzen des himmlischen Feuers vielmehr das Gewitter erst recht heran; — der Blutverlust entzündete durch ein Fieber der Schwäche seine Träume noch heftiger, er sah nun ohne Mondschein, fast schon bei Tageslicht Gemälde — er häutete sich wund gegen die niederländische Schule ab und konnte nicht einmal den Viehstand Renovanzens mehr ausstehen, geschweige dessen Engel- und Heiligenstand. —

Zum Unglück hatte er den Tag der Gemäldeausstellung abgelauscht — nun war an kein Halten durch Renovanz mehr zu denken; der bildertrunkene und bilderdurstige Träumer brach ein in den Saal zum Erschrecken des Stallmalers, der darüber alle Nachrichten und Lügen zu schicken vergaß, die er dem Reisemarschall so redlich versprochen.

Ich versichere die Welt: Raphael ging anfangs träumerisch auf und ab und trug vor allen Bildern eine Entzückung auf seinem Gesichte vorüber, die kein Abglanz und Widerschein von außen war, sondern von innen; denn er wandte sich von einem Gemälde der Lurstädter Wälschen nach dem andern eilig ab, und vor der niederländischen Wandfibel ging er gar vorbei, ohne nur den Kopf hinzudrehen. Sogar über seines Bruders drei Preisgesuche glitt eiligst der Blick, was der Galerie-Inspektor blos aus der Bekanntschaft mit ihnen unter dem Fertigmachen ableitete. Es bestanden aber die Versuche erstlich in vier trefflichen Roßschweifen, denen Renovanz als Attribute die zwei nöthigen Bassa's angebeitet, sein einziges Viehstück für die belgische Schule; zweitens in einem Prügelstück, welches die bekannte Schlacht bei Rom zwischen Nikolaus und Schleifenheimer darstellte, und drittens aus einem Werke im italienischen Stil, nämlich aus einem Stall mit den anbetenden drei Königen, worin keine Figur

so vielen Beifall davontrug und so sehr den Meister verrieth als der Esel und der Ochs.

Auf einmal aber hielt Raphael vor einem Gemälde aus der Venezianischen Schule, von Paolo Veronese, still, Katharina's Vermählung darstellend. Maria sitzt auf einem Throne, die heilige Agnes kniet mit einem Palmenzweig in der Hand, ein Engel mit einer Lilie reicht der Braut Katharina den Arm, und das Christuskind steckt ihr einen Ring an den Finger. Es gab wol keinen Menschen in ganz Lukasstadt und am Hofe und in der Kammer — welche noch über den Einkaufspreis trauerte — und im Bildersaale — darin etwa den Galerie-Inspektor ausgenommen — gab es keinen, der das Werk nicht für einen ächten Paolo Veronese anerkannte. Die Krone und Peterskuppel der Galerie nannte man es, und ein Poet, der zu Bildern, ganz wie Goethe zu Tischbein's Zeichnungen, dichtete, reimte vom Kopfe der Hauptfigur Katharina, daß er wie ein Jupiterkopf, nur aber schöner und milder als mit Augenbraunenhaaren, nämlich mit Augen selber die Welt und die Herzen bewege und erschüttere. — Der Verfasser Dieses, der schon mehr als eine Bildergalerie (nämlich zwei) im Durchgange gesehen (eigentlich drei), traf wirklich diesen herrlichen Paolo in keiner an und will ihn insofern für ächt halten; blos in der kaiserlichen Galerie in Wien hängt dieselbe Katharina im ersten Stock des zweiten, Venezianische Meister fassenden Zimmers, an der zweiten Wand, wie er blos gelesen.*)

Der bisher ruhige Raphael schüttelte vor dem Bilde — dem in einiger Ferne noch das Gerüste eines nachzeichnenden Kunstschülers gegenüberstand — den Kopf ungewöhnlich heftig und deutete mit dem Finger auf Katharina's Augen; vergeblich suchte Renovanz, der diese Vorspiele kannte, ihn wegzubringen. „O meine Amanda amata, wie bist Du kopirt, entfärbt und entstellt, Deine Augen ausgelöscht und Deine Lippen verblutet! (rief er) Warum sind lauter Nachbilder in diesem Saale und kein Original! Kommt doch Abends zu mir, Ihr Zuschauer, und Du auch, Du Nachzeichnender — er wandte sich zu dem Herren- und Kenner-Halbzirkel — heute ist gute Mondscheinbeleuchtung in meinem Zimmer, und Ihr könnt da die besten Originale sehen, von denen hier so matte Kopien hängen. Ach, meine Amanda amata, wie anders siehst Du hier aus als bei mir! O, das ist ja so traurig für mich!" — Der dürre Galerie-Inspektor versetzte ihm: „Ich komme Abends gewiß, mein Freund!"

---

*) S. 58, Gemälde in der k. k. Galerie, 1. Abtheilung. Italienische Schule. Wien 1796, bei Matthias Andreas Schmidt, k. k. Hofbuchdrucker.

Hier trat Graf Hacencoppen, der Fürst Nikolaus, mit seinem Gefolge ein. Aber die Kenner-Masse neben Raphael und der Luxstädter Hof standen am fernsten Pole der Galerie. Der Hof, mit den Augen in die Kunst und mit den Ohren in die Raphaelische Nachbarschaft vertieft, wollte, wie es schien, den Eintritt eines Inkognito-Fürsten nicht zu bemerken scheinen, welchem gleichsam als 32 blasende Postillone 32 stumme stille Ahnen vorausgegangen waren, wie ich seine 32 aufgehangenen Gesichter nennen kann, da er mit seinem eignen Gesicht ihr Ahnherr ist, ob er gleich darunter (wie jeder Stammvater) auch manche ihm unähnliche Ahnen und nur 16 ganz veredelte aus der wälschen Schule zählt. — In der That, der Römische Fürst glaubte sich dem Luxstädter gewachsen — aber ich behaupte: ganz mit Recht.

Der Reisemarschall hatt' ihn unterwegs recht dringend gebeten, sich vor dem Luxstädter Hofe nie das Kleinste zu vergeben, ja nicht entgegenzugehn, geschweige anzureden, da der Hof bisher so offenbar ihn gänzlich ignorirt habe und da überhaupt der Graf selber (was vielleicht den Hof etwas entschuldige) gar noch nicht vorgestellt und anerkannt worden. Worble's Wink war nicht unzeitig angebracht; denn Hacencoppen kam mit einem Muthe vor fremder Fürstlichkeit an, daß ihn nur zarte Schonung seiner eignen zurückhaltend machen konnte.

Ohnehin lag ihm nun als Kunstkenner und -Gönner das langweilige Geschäft auf dem Halse, die Gemälde sehr aufmerksam anzusehen und entzückt zu genießen; zuweilen hatte er ein Wort von Mitteltinten, von Draperien und Tönen fallen zu lassen, desgleichen von großen Partien und kecken Pinselstrichen, oder vor manchen Bildern ein bedeutendes Schweigen zu beobachten, das Andern auszulegen überblieb.

Den Bildersaal strichen über hundert der feinsten Kenner auf und ab und hatten Brillen auf, ausgenommen die Kennerinnen, und der Muth des Urtheils ersparte oft tiefere Einsicht. Kunstrichter in Galerien sind überhaupt in der krönenden Wahl und Ernennung der besten Stücke am Schicklichsten Römischen Kardinälen gleichzustellen, welche bei der Wahl eines heiligen Vaters sich wahrhaft von dem heiligen Geist getrieben und angeblasen glauben, nur daß die Kardinäle, da sie den heiligen Vater oft aus ihrem eignen Konklave, ja sich selber als einen wahlen, mehr aus sich machen als die feurigsten Bilderkenner, welche nur einen oder den andern Fremden zum Meister und Polyklet-Kanon kanonisiren. Den auf- und abgehenden Kunstrichterbänken war es — sie vexirten sich blos

durch ein kurzes Stehen vor einem Bilde zum Gerichtsstand desselben — ungemein leicht, ja sogar ein Spiel, über Kopien und Originale ordentlich und richterlich zu sprechen und jene zu diesen zu erheben, aus Liebe und Achtung für jede Malerhand, sowie etwa in London das Volk die ausgestopfte Hand, welche der Fürst Blücher, den Zeitungen nach, zur Schonung seiner lebendigen aus dem Wagen hängen ließ, so warm wie seine faßte und preßte. Im Ganzen war das Publikum, besonders das, welches in der Nähe des fürstlichen Kreises sich entzückte und aussprach, ungemein mit Allem, vornehmlich mit den neuen Ausstellungen beider Lukasstädtischen Schulen zufriedengestellt, sogar mit dem Elendesten, was ich an und für sich für den schönen Zug eines Publikums ansehe. Denn dasselbe hat mit den Kureten*) gemein, daß diesen nicht wie andern Göttern besondere Thiere darzubringen waren, sondern daß ihnen alle Opfer wohlschmeckten und man gewöhnlich mit Ochsen anfing und mit Vögeln beschloß.

Nur Raphael flocht den Lobwerbern Körbe statt der Lorbeerkränze und ließ höchstens Lorbeerblättchen durch kurzes Stehenbleiben vor einigen Bildern fallen; aber auf dieses Stehen gab der magere, listig-gerunzelte Galerie-Inspektor wie auf eine Ehrengarde eines Kunstwerks Acht, und es schien dieses seltene Stehen mit seinem eignen heimlichen Herabsetzen der Masse übereinzustimmen; denn öffentlich belobte er Alles stark, was gekauft dastand. —

Dem Grafen von Hacencoppen aber wurden nicht über drei Minuten Zeit gelassen, um sich flüchtig als Kunstkenner zu zeigen; denn kaum hatte ihn Raphael erblickt, so flog er ihm zu, von einigen Damen in der Ferne begleitet, welche sich an des Träumers milder Stimme und verklärtem Gesicht gar nicht genugsam laben konnten, und rief: „O Marggraf, Marggraf! Blicket dort die beraubte Amanda an! Steht sie nicht lieblicher in dem Bilde von Wachs vor Euch? — Aber kommt heute im Mondlicht zu mir, da sollt Ihr sie schauen, die himmlische Amanda und Maria und Agnes und den Engel und das Kind." Der Galerie-Inspektor sagte: „Ich hab' es schon gesagt, daß ich gewiß komme."

Aber welches andere Gesicht konnte hier der Graf zu solchen durchaus neuen Offenbarungen machen als in jedem Falle das betroffenste oder vierunddreißigste Gesicht, da er sein ursprüngliches 33stes zu den 32 Gesichtern mitgebracht, welche von den beiden Malerschulen an die Wände gehangen worden? Raphael

*) Pausan., IV. 3.

konnte zwar — diese Gedanken durchschossen sein Gehirn und seine Gesichtshaut fliegend hinter einander — die Wachsbüste seiner Amanda gesehen und in seinem, allen Reizen so nachgiebigen Gehirn abgeformt haben; aber wo und wann mag er dann die fünf Prinzessinnen, besonders Amanda in ein Gemälde gebracht haben? Etwa in Rom, als sie im Parke als himmlische Wachsköpfchen standen?

Die Verwirrung war im Saale nicht kleiner als in seinem Kopfe. Ein Dutzend Anschauer wandten sich von ein paar Dutzend seiner kopirten Gesichter auf sein eigenes. — Raphael setzte nichts Geringeres als den Hof in Erstaunen; denn die Keckheit war übermenschlich. — Die fremde Prinzessin oder die Romische Venus Urania stand mit dem ersten Kammerherrn und einer Hofdame vor dem Paolo Veronese. — Der Graf von Hacencoppen ging auf das Gemalde los, und der Träumer flog ihm voran.

„Ist dies Eurer himmlischen Amanda ähnlich, Marggraf?“ fragte Raphael vor dem Gemälde, ohne Rücksicht auf die fremde Prinzessin .....

— Hier nun ist wirklich der historische Ort, wo ich — obwol Historiograph des von Hacencoppen und früherer Begleiter und Prophet desselben — doch außer mir gerathen möchte und zornig fragen: was in aller Welt fruchten denn einem Helden von bedeutender Geschichte seine Aussichten und Einsichten und seine seltene Ueberfülle von Phantasie, wenn er fähig ist, sich einzubilden, daß die Figuren in Paolo's Vermählung der Katharina die fünf Prinzessinnen im Park vorstellen, indeß er doch auf der Leinwand ein Kind und einen Engel vor der Nase hat? — Freilich in etwas spricht für ihn der Sturm der Eile, daß er sich vor der Prinzessin tief verbeugte und sie — statt Raphael's — anredete in feurigem Anblicken: „Wer anders als eine Maria auf dem Throne kann entscheiden, ob die Freundin erreicht worden?“ — Ja, man hat bei der Sache sogar noch von Glück zu sagen, daß Nikolaus nicht gar des Ringes, den das Jesus-Kind der Braut Katharina oder Amanda ansteckte, gedachte, noch von dem Kinde auf sich anspielte. — „O, dürfte nur die Frage gewagt werden — fuhr er, begeistert von dem milden Schweigen der so nahe vor ihm glänzenden Prinzessin fort — wo das Original jetzo weilt, das in Rom in der schönsten Beleuchtung vor Ihrer Durchlaucht stand?“ Sie senkte sinnend den Blick, weil sie in der Meinung, er spreche von ihrem vorjährigen Aufenthalte in Rom in Wälschland, sich eines Gemäldes von Paolo entsinnen wollte. — Raphael machte sie vollends noch irrer durch die Zwischenrede: das Original weile bei ihm selber im

Gasthofe. „O, wie beglückten mich damals die Orangenblüthen neben so großen Blüthen der Schönheit!“ fuhr Nikolaus fort. Die Prinzessin konnte natürlich nicht aus dem Mißverstehen herausgelangen — denn sie mußte da, wo er an seinen alten aufgelesenen Orangenstrauß in Rom dachte, blos auf die wälschen Gärten verfallen und auf die Römischen Kunstschönheiten und auf seinen Kunsteifer, der statt der Gemälde die Maler selber in Gold eingefaßt — sie konnte daher blos eine an den Kammerherrn gerichtete Antwort geben: „Rom vergißt man wol nie.“ — „Es müßte denn über ein anderes Rom sein (versetzte der Kammerherr ironisch, in seiner Erboßung über die anredende Zudringlichkeit eines Grafen mit dem Wahnsinns-Passe), von woher uns auch manches Außerordentliche kommt,“ und er verstand darunter wieder das hohengeiser Rom, sowie Nikolaus das wälsche.

Erbärmlich aber ist's freilich und zwar sehr, wie oft die Menschen einander nur halb vernehmen und ganz mißverstehen, was ich nicht erst hier auf dem biographischen Papier, sondern häufig am Theetische erlebte, wenn ich Gedanken, die ich nach dem Aussprechen und Gebären mißgestaltet fand, vor den Zuhörern zurücknahm und ihnen verbessert wiedergab; da hatte gar kein Mensch den mißgeschaffnen Gedanken wahrgenommen als ich. —

Der Graf bekam Muth nach Muth durch solchen Einklang von allen vornehmen Seiten, und hinter dem Frühroth der Freude, das lange auf seinem Gesichte gestanden, ging am Ende seine ganze Sonne der Liebe hell auf vor einer so schönen und nahen Freundin der verklärten fernen Freundin, und er sagte laut zu ihr: „O, daß ich sie seit dem Abende in Rom nie vergessen, Ihre Durchlaucht — daß ich sie suche — und meine Reise nichts hat als nur diesen Zweck und einen ähnlichen des Herzens — soll dies noch ein ewiges Geheimniß bleiben? — Gewiß nein, göttliche Amanda!“ —

Hätte doch Hacencoppen diese Anrede, statt sie mündlich zu halten, lieber auf Papier überreicht und folglich sie mit einem kleinen s hingesetzt, so würde die Prinzessin sich kein großes weisgemacht und sein ganzes Hohelied nicht auf sich bezogen haben. — Aber wir armen Deutschen müssen nun, so lange die deutsche Zunge dauert, den Jammer einer vierfachen Vielzüngigkeit in uns schlucken, wenn wir sagen: erstlich, sie hat, zweitens, Sie hat, drittens, sie haben, viertens, Sie haben.

Da Prinzessinnen überhaupt bei ihrem Mangel an übenden Ueberraschungen eben so leicht (wenn nicht leichter) verlegen

werden als verlegen machen, so wußte die gute fremde Lukasstädter, die sich schon lange aus Hacencoppen's Entzücken nichts Vernünftiges nehmen konnte als eine tolle Liebeserklärung, nicht anders darauf zu antworten als wie auf eine vernünftige, nämlich durch Uebersehen und Uebersehen, und Ueberhören und Ueberhören; zumal da man schon bei einer bürgerlichen Jungfrau fordert, daß sie ihren Liebhaber nicht namentlich ausspreche, sowie in Japan*) der Name des regierenden Kaisers bei Strafe als ein Geheimniß verschwiegen bleiben muß.

Das Erröthen der Prinzessin Maria über den gut stilisirten Wahnsinn sah der Graf für ein so erwünschtes Roth der Freude und der Wärme an, daß er eben seine Anstalten machte — noch erschrickt der Schreiber Dieses in seiner Ruhe darüber —, die Fürstin auf seine dahängende Gesichterausstellung zu lenken und ihr Wünsche irgend eines Gebrauchs davon für seine Geliebte von Weitem anzudeuten, als zum Glück der Reisemarschall ihn antraf und benachrichtigte, er habe ihm im Hôtel etwas Wichtiges vom Fürsten zu überbringen. Zu gleicher Zeit langte ein adeliger Gesandtschaftsrath mit Eilpost an, um dem Kammerherrn zu melden, daß Seine Durchlaucht wünschten, die Hofdame würde ersucht, Ihre Durchlaucht die Prinzessin zu befragen, ob es Ihr jetzo gefällig, daß der Durchlauchtige Fürst Sie zur Mittagstafel begleite. —

— Und darauf begab sich denn die reizende Gestalt hinweg, aber mit einem ganz freundlichen Scheidegesicht, das vielleicht es desto mehr wurde, weil sie eilig und geheißen davonmußte. Kunstverständige erklären sich das Gesicht im Ganzen leicht und sagen: einer Prinzessin gefällt, nach dem ohnehin auf Thronen seltnen Wahnsinn in der Liebe, doch immer ein Wenig bloße Liebe im Wahnsinn.

Aber wir haben uns vor Allem zu den richtigern, mehr kriegerischen Bewegungen auf dem Throne zu wenden. Der regierende, etwas ältliche Herr war über Hacencoppen's von Weitem her leuchtendes Liebesfeuer gewissermaßen wie außer sich. Offnes Feuer des Hasses, geschweige der Liebe, leiden Höfe nicht; dergleichen ist ein brennendes Licht in einer öffentlichen Bibliothek oder ein eisenbeschlagener Stiefel in einer Pulvermühle. Was konnten dem ältlichen Herrn bei einem solchen Rechenverstoß Hacencoppen's gegen Hofanstand die Goldstücke, womit er die einfältigen Preisstücke der Luxstädtischen Maler wie elende Votiv- und Heiligenbilder behangen, Besseres sein als Rechenpfennige

*) Langsdorf, Reise um die Welt, B. 1.

und Pappenstiele? Er gab daher sofort dem zweiten oder letzten Kammerherrn (denn in eigner Person dem Verbrecher der beleidigten Cour-Majestät näher zu treten, war zu tief unter ihm) den mündlichen Kabinetsbefehl, dem Reisemarschall das fürstliche äußerste Befremden nicht unverhohlen zu lassen, daß er, der von Worble, mit dem sogenannten Hacencoppen, dessen Führer er doch bei seinen Gehirnumständen zufolge des Passes zu sein vorgebe, einen hohen anwesenden Hof habe behelligen können. —

„Es ist wahr," versetzte Worble, „es sind der Narren fast zu viele im Saal. — Himmel, dort tritt ja gar ein neuer mit einem tiroler Hut an Seine Durchlaucht, fast den Hofnarren spielend. Aber was man sonst noch für närrisch im Saal hält, will ich sogleich daraus wegführen und mich selber nicht einmal mitzählen."

So sprach Worble, ohne über den Blitzkeil der Kabinetsordre im Geringsten zusammen- oder auseinanderzufahren.

Aber der zweite oder letzte Kammerherr sah vor Schrecken über diesen Menschen nicht einmal auf den Tiroler hin, der vor dem Fürsten spaßen sollte, sondern versteinerte sich vor dem Hofsodoms-Loth ordentlich wie Loth's Frau, wenn auch nicht zu Salz; denn ein mit Stärke gesteiftes glänzendes Hofweißzeug war er schon vorher. — Aber desto leichter können wir von dem versteinerten Mann einen Schluß auf seinen Beherrscher ziehen und auf dessen ältliches, ganz ausgeglättetes Gesicht; denn Kammerherren sind Ziffer- und Temperamentsblätter ihrer Herren; je behaglicher und freisinniger jene aussehen, desto mehr sind es diese, und umgekehrt kündigen wieder steife — steife an.

Indeß mag, als flüchtige Rechtfertigung kleiner Höfe, die Beobachtung hier stehen, daß sie keine großen sind, und man an kleinen Hofleute und Hofgäste um so pünktlicher durch strengste Etikette zu regieren hat, weil sich außerdem wenig zu beherrschen vorfindet. Wenn indeß die Luft stärker an kleinen als an großen Höfen — sowie auf kleinen Wassern die Seekrankheit heftiger ist als auf großen — zur Hoftrommelsucht aufbläht, welche Höhenkrankheit, gleichfalls wie die Seekrankheit, in Ekel und in Ausstoßen alles Fremden besteht, so wird wieder auf der andern Seite durch Steigerung der Würde gewonnen; ein Kammerherr, der nur neben wenigen Seinesgleichen am kleinen Hofe aufwartet und glänzt, darf sich gern verschieden von jedem Titelsvetter ansehen, der an einem großen Hofe in einem dicken Kammerherrnstab-Bündel halb ungesehen mitdienen muß; und so sind Höfe Haarröhrchen, worin Wasser desto höher steigt, je dünner und enger sie sind.

Jetzo erst, nach dem Abschiede der Prinzessin, bemerkte der Graf, was hinter ihm oben bei dem Fürsten vorging, mit welchem ein schön gebildeter, aber nicht hochstämmiger Tiroler sich in ein kühnes Gespräch eingelassen. „Fürst, Du hast Dir viel hübsche Bilder angeschafft — redete dieser mit dem Quäker-Du den Fürsten an — weißt nicht recht, wohin mit Deinen Gulden. — Aber Deine Felder und Deine Unterthanen draußen sehen gar nicht so hübsch aus als die gefärbten Bauern da an der Wand. Ich thäte an Deiner Stelle ein paar Schock davon zu Geld machen und ließe Saatkorn und ganze Kittel dafür einkaufen und schenkte die Sachen den Unterthanen draußen — die würden hoch springen." Obgleich der Fürst, an dessen Hof jedes Jahr ein ähnlicher Tiroler seine kurzen Waaren und seine kurzen Reden auspackte, nicht dazu lachte, so hörte er ihn doch ohne Zürnen an. — „Gefall' ich Dir?" fuhr der Tiroler fort — „Stelle mich als Deinen Hofnarren an, so will ich Dir und Deinen vornehmen Leuten um Dich herum alle Tage schlechtschmeckende Wahrheiten vorsetzen ohne Tischtuch — Ihr bekommt die Wahrheiten sonst nur in der Kirche als Seelenzopfl am Allerseelentage*) und als Fastenbrezel in der Passion; aber ich will Euch überall einen kräftigen Lehrbraten auftischen. — Vor der Hand verlang' ich kein anderes Handgeld als das schlechte halb Schock Bilder dort, wovon jedes aussieht wie das andere; heilige Mutter Gottes, es ist wol gar am Ende nur ein einziges Gesicht, an zweiunddreißigmal da, wie ein Zahn im Maul." —

Ein Hofherr sagte, die Stücke gehörten nicht zur Galerie, und der Fürst gab dem Tiroler einen Handwink zum Abgehen, mit den Worten: „nach der Tafel wird Er gerufen", als eben die Prinzessin kam und Hacencoppen sich mit dem Gesichte gegen die Fürstlichkeiten hinkehrte. „Was Sepperle, dort steht ja der gemalte Narr eigenhändig," rief der Tiroler und ging geradezu auf den Grafen los.

„Grüß Dich Gott, Gräfli! Da bist Du ja selber noch einmal! Weswegen hast Du denn Dein Gesicht so oft malen lassen und bist als eine ganze Compagnie an der Wand? — Hast Du nicht an Deiner eignen Nase genug, und läßt Dir eine Garnitur von über dreißig Nasen drehn! Sie werden Dich grausam kosten — und ziehst mit lauter langen Nasen ab. — Von den Malerkerlen hat jeder Dir Deinen Kopf anders frisirt als der andere:

*) Seelenzopfl oder Seelenwecken nennt man in Baiern ein weißes Brod in Zopfgestalt, das der Pathe am Allerseelentage dem Kinde schenken muß. Jacobson's technologisches Wörterbuch.

es sollte etwas Apartes vorstellen, und Du solltest jedem dafür die zwei Taschen der Frisirschürze vollstecken. Und ist mir lieb, wenn Du's gethan; so kannst Du einen Hofnarren gebrauchen, der Dich zum Narren hat, gutes Gräfli. Der alte große Herr wollte mich ohnehin nicht ansetzen; so nehm' ich mit einem Gräfli vorlieb."

„Der Worte einige Hunderte weniger, lustiger Mann; ich nehme Dich hiemit gern auf in mein Gefolge," antwortete der Graf laut zu einigem Erstaunen von Umstehenden.

— Ich müßte sehr fehlschießen, wenn hier nicht einige hunderttausend Mann (meine Lesewelt mit Millionen Bevölkerung gedacht) darauf schwören wollten, daß ihnen der Name des Tirolers so gut bekannt sei wie mir, weil es doch Niemand sein könnte als Libette, des Fürstapothekers Schwester, die ihm im zweiten Bande*) unter der männlichen Karaktermaske eines Hofnarren nachzufolgen zugesagt. Und wirklich, sie war es. —

Der Fürstapotheker verließ den Bildersaal sehr befriedigt, als seinen halben Krönungssaal; denn hatt' ihn nicht die Prinzessin unerwartet aufgenommen? — Hatte nicht der grämliche Fürst ihm durch Worble sagen lassen, er werd' ihm nachher etwas sagen lassen? — Hatte nicht seine Schwester Libette ihn bei der Prinzessin stehen sehen und er wieder die Schwester bei dem Fürsten? Und hatte er in seinem Inkognito-Fürstenthum nicht der Letzteren eine Hofstelle öffentlich bewilligen können, welche ihr der Lukasstädter Herr aus wahrscheinlichem Geldmangel abschlagen müssen? — Und hatte bei dieser kitzlichen Sache nicht Libette — freilich in einem ihm unbewußten Handelsvereine mit Worble, der allein um ihre Verkleidung wußte — den blumigen Umweg zu seinem brüderlich-fürstlichen Herzen genommen? — — Natürlicherweise aber ging Nikolaus nach solchen Begebnissen mit desto größerer Selbererhebung die Palasttreppe hinab — und doch auf der Straße schon wieder noch neuern Merkwürdigkeiten entgegen, welche das ganze nächste Kapitel einnehmen und schließen ..... Himmel! so hören hienieden die Merkwürdigkeiten nicht auf, im Leben wie im Lesen! —

---

*) Seite 237.

Einundzwanzigstes Kapitel,

in einem Gange,

worin Jeder immer mehr erstaunt und erschrickt.

Der Gang.

Vorfälle und Vorträge auf der Gasse — seltsame Verwandlungen vorwärts und rückwärts.

Indem ich es eben betrachte, wie der Hofnarr, der erst im vorigen Kapitel nachkam, sogleich im jetzigen ohne Weiteres in Handlung tritt, ohne verdammt langweilige Paß-Inquisizionen und Nachfragen, was er seitdem gethan und erlebt, wo man gewesen und gereist — so seh' ich fast mit einigem Selbstgefühl auf mich als den Geschichtsgünstling einer Geschichte hinauf, in der ich sogar Romanschreiber hinter mir lassen kann, welche sonst so sehr erdichten können; — und sogar über Walter Scott rag' ich etwas vor hierin. Denn giebt es im Leben eines Lesers etwas Verdrießlicheres, als wenn er — wie eben so oft bei Scott — auf einmal mitten aus der freundlichen zusammengewöhnten Gegenwart des Helden (der bleibt sitzen) in die erste beste Vergangenheit eines alten oder neuen Ankömmlings zurückgeschleudert wird und so mitten im Paradiese voradamitische Zeiten zu durchleben bekommt? — Keinen Augenblick bin ich in Scott neben dem schönsten Blücher-Vorwärts vor einem Scott-Rückwärts gedeckt, wovon ich am Ende, wenn nun die neue oder die alte Person ihre Geschichte bis zur Ankunft bei dem Helden mitgetheilt, doch nichts bekomme, als was ich verloren, nämlich den weitern Fortgang der Geschichte. — Wenn es, beim Himmel! wie ich hoffe, unter allen Menschen keinen giebt, der sich so bequem bereden und belügen läßt als einer, der liest, so bitt' ich Euch inständig, Ihr Romandichter, warum in aller Welt versichert Ihr den Leichtgläubigen nicht geradezu: die war so, dem ging's so, oder was Ihr wollt, oder tischt ihnen Eure Krebse — um nicht selber krebsgängig zu werden — als gute gare, wirklich in der Pfanne roth gesot-

tene auf, wenn sie auch gleich noch zappeln und rückkriechen, so wie Krebse in Solothurner Bächen, oder auch die von Brannt= wein roth aussehen, ungekocht und lebendig!

Ja, sogar Männer meines Fachwerks, nämlich Geschicht= schreiber, haben in ihren Darstellungen ähnliche Romanfehler be= gangen, die ich mir nicht vorzuwerfen habe. Oder

spring' ich etwa, wie der große Thukydides von den Mityle= näern ohne Endigung ihrer Geschichten zu den Spartern — und von diesen wieder ohne Endigung zur Belagerung der Platä= enser — und endlich wieder zu den Ersteren zurück — und endlich wieder davon nach Corcyra, um gleichwol darauf mit den Athe= nern gegen Sizilien zu ziehen? Und kann ein Dionysius von Halikarnassus, der das Vorige dem alten Griechen vorgerückt, da= rin fortfahren und mir Funfziger, wie jenem Siebziger, vorhalten, ich spränge darauf nach dem Peloponnes und nach Dorien — und nach Leukas — und nach Naupaktus — und nach Und=so= weiter? ..... Doch ohne diese oder eine andere Unähnlichkeit, worin ich mich vom Thukydides absondere, länger ruhmredig zur Schau zu tragen, gehe ich lieber ohne Absprünge zu meiner Ge= schichte zurück. — —

Hacencoppen drang sogleich auf dem Straßenpflaster dem Reisemarschall den Bericht ab, was der Lukasstädter Fürst ihm Wichtiges sagen lasse. Worble versetzte dürr und trocken: „der Lukasstädter wünsche blos, daß Herr Graf von Hacencoppen ihm und seinem Hofe künftig nicht mehr nahekommen möchten, sondern aus dem Wege gehen." — Der Graf — aus seinen himmlischen Wolken fallend auf das Steinpflaster, als ein Glanzmeteor aus dem Aether in die Erde fahrend mehrere Fuß tief — wollte in zehntausend Millionen Vermuthungen auseinanderfahren; aber der Marschall fuhr zu schnell fort: „der etwas verliebte Lukas= städter sei nämlich in dem unglücklichen Falle einer wenig ver= hehlten Eifersucht gegen den Grafen." — Allein hier wäre Dieser wieder und noch stärker außer sich gekommen, da er bei dem Für= sten Amanda's Kenntniß oder Nähe oder gar Gegenwart an= nehmen mußte, wenn nicht noch eiliger, jedoch sehr gelassen Worble fortgefahren hätte: „Wol weniger auf Prinzeß Amanda als auf Prinzeß Maria ist die Eifersucht gemünzt, weil mit der Letzteren sich Herr Graf so lange über die Kunst unter den Augen des Fürsten und des ganzen Hofes unterhalten und sie selber so zu sagen die ersten Schritte gethan zum Gemälde und zum Herrn Grafen. Grim= mige Blicke schoß der Lukasstädter so viele auf Sie Beide Fürst= lichen hin, daß er dabei über die Späße unseres künftigen Herrn Hofnarren, der da eben eintrippelte, ordentlich zu lachen vergaß.

Aber haften läßt sich mit mehr als einem Kopfe dafür, daß er Alles der himmlischen Maria als Untreue, Abfall, Nebenschritt kundthut, sobald er nur mehr solche Anzeichen davon aufzubringen weiß."

Hier bot Nikolaus Alles auf, um auch jeden kleinsten Verdacht von dieser Art abzuwehren, „und er lasse es darauf ankommen," sagte er, „ob selber ein Argwöhnischer in der kurzen Entrevue Spuren warmer Herzensverhältnisse zwischen ihm und der Prinzessin nachzuweisen vermöge." Hauptsächlich stützte er sich bei der ganzen Sache auf den wichtigen Punkt, „daß überhaupt der Fürst jetzo in dem schönen Verhältniß, als Landesvater eines Kronprinzen, seiner Gemahlin unmöglich untreu sein könne, wenn auch mit zärtester Liebe."

Da lachte der Marschall fast und sagte: „Einige große Herren oder mehrere springen doch wol mit hohen Damen voll stolzer Reiherfedern wie mit hochschwebenden Reihern selber um und baizen beide, lassen sie jedoch nach der Baize gerne wieder mit einem Metallringe, worauf der Name der jagenden Herrschaft steht, ins Freie zurückfliegen, so daß ein solcher Vogel oft eine Menge Ringe von Herrschaften trägt. Fürstliche Vermählungen auf beiden Seiten, fürstliche Niederkünfte auf der einen schaden dabei nur wenig; die eheliche Magnetnadel zeigt doch immer nach dem Norden der Gemahlin, so oft sie auch abweicht in der Breite oder sinkt in der Tiefe, und man mißt es deswegen bei den Nadeln durch die Deklinatorien und Inklinatorien. Es ist dergleichen nur ein abonnement suspendu der Ehe oder ein hors-d'oeuvre und opus supererogationis, wozu bei einiger Werkheiligkeit sich wol auch Bürgerliche entschließen. Was die durchlauchtige Niederkunft in Lukasstadt betrifft, so kann noch bemerkt werden, daß die fremde Prinzessin schon lange vor ihr dagewesen und jetzo wieder nach ihr. Gewiß ist, als Höchstdieselbe vor der sehr langen Gesichterkolonne des Herrn Grafen mehr gelassen vorüberwandelte als vorübertanzte, so sahen Höchstderselbe ihr ein Wenig nach und hatten natürlich ihre Gedanken; denn blos des malerischen und theuren Werths wegen, wußte Derselbe wol, hätten Dieselbe die Porträte nicht angesehen." — —

Hier stürmte Worble Libetten, welche den Preis längst mit Schrecken erfahren, absichtlich auf, und der Hofnarr brach los: „Nimm's nicht übel, Gräfli, wenn Du mehr als die Farben daran bezahlt hast, so haben Dich die Gesichtmacher sauber beschnitten, Dein ganzes hübsches Gewächs zu einem grünen Vieh, wie drüben im Schloßgarten den Buchs." — „Der Herr Graf," sagte Worble, „haben aus eigner Bewegung und blos aus Kunstliebe

zehn Louis für jedes Bild bewilligt." — Da schlug der Hofnarr die Hände zusammen und rief: „Nun, wenn Dir das Geld so entfließt wie einem Maikäfer der Saft, sobald man ihn angreift, so gieb mir was Weniges, und ich male Dich in die Luft her mit den Fingern, wie Du innen aussiehst, und sollst besser getroffen werden als oben im Saal." — Hierauf nahm der Narr seine Finger und setzte sie so geschickt an seinem Kopfe an, daß sie als Umrisse etwas Kopfäußeres von zwei bekannten Thieren und auch von seiner Narrenkappe gut genug darstellten in der Eile.

Hacencoppen wollte am Ende doch der eigne Kopf etwas warm darüber werden — ob er gleich das Schwesterherz unter der Narrenjacke kannte —, als auf diesem Triumphzuge nach dem Gasthofe zum Römischen Hofe wieder etwas Neues sich aufrichtete.

— — In der That, es war ordentlich, als wenn an dem Tage eine seltene Planetenzusammenkunft von vier sogenannten Narren — nach Anzahl der noch unendlich seltenern Konjunkzion der vier obern Planeten — statthaben sollte; denn zum Hofnarrn, zu Raphael, zu Nikolaus stieß unter dem Gasthofthore etwas Viertes, der Ledermensch, fechtend.

Die Verordnung des Grafen ist längst bekannt, daß unter dem Thore seines Palastes immer eine Schloßwache zu Pferde halten mußte gegen den etwan eindringenden Ledermann. Der wachthabende Reiter war unglücklicherweise der phlegmatische Rezeptuarius oder der sogenannte Dreckapotheker, gerade diesmal, wo eben der ewige Jude durchaus hineinwollte. Der Reiter hatte aber keine andere Waffe in den Händen und an den Beinen als das stehende Schießpferd selber, mit welchem er auf den Juden einzuhauen trachten mußte, wenn er die Thorsperre durchbräche. Da aber das Roß nicht so lang war wie die Thorschwelle, so mußte es unaufhörlich umwenden, zumal weil der Feind aus Bosheit dasselbe that, um die Lücke als Engpaß ruhig zu durchziehen. Schon ein Mensch kann sich vorstellen, daß ein solcher Strich und Widerstrich, in kurzer Zeit und auf so kurzem Wege, am Ende dem schweren Vieh theils beschwerlich, theils ganz unverständig vorkommen mußte, und daß sich daher wirklich das Pferd immer mühsamer zu seiner Sonnenwende bewegen ließ. Sogar der Dreckapotheker bekam den Zelter und dessen schnelles Lauffeuer — schneller als das einer angezündeten Lunte — und das ganze Hin- und Herreiten herzlich satt; und nur dies hielt ihn etwas munter, daß der Lederne im Bewußtsein eines Erdallfürsten es unter seiner Würde fand, durch eine zufällige Oeffnung einzu-

schießen, und blos still mit dem Prügelzepter auf- und niederging, breitere Thore fordernd.

So weit waren die Sachen gediehen, noch bevor Fürst und Gefolge auf der Gasse hertraten.

Jetzo eben saß der Rezeptuarius ab — ganz ermattet von seinen Umtrieben mit einem Treibeise von Pferd — und zog den Laufzaum desselben als eine Sperrkette über den Eingang, indem er sich fest so dem Gaule gegenüberstellte; die ganze Linie war auf diese Weise gedeckt.

Auf einmal wendet eben der Ledermann seinen Kopf nach dem daherziehenden Grafen und Gefolge um und zeigt seine gekrümmten Haarhörner, ein Hervorblinzeln unter dicken Haarbedecken und eine liegende, vom Zorn oder vom Gang geröthete Schlange auf seiner Stirn, so daß er in der That Niemand reizte, ihn in den Gasthof hineinzuwünschen.

Nur der Hofnarr lachte. „Warum verrennt denn der steife Kerl, der weder reiten noch gehen kann, dem lustigen Manne den Weg?" sagte Libette. „Er sucht ja mich, und ich selber hab' ihn ins Haus bestellt. — Schwarzer," rief sie ihm zu, „kommt nur her! — Seht, kommt er nicht? Ich mache mit ihm, was ich will, weil ein Weiser den andern versteht; und ich habe gestern in den kleinen Häusern (sie meinte nicht petites maisons, sondern Nikolopolis) ein Langes und Breites über sein Dünnes und Schwarzes und Ledernes mit ihm gesprochen."

Man gerieth in Erstaunen über des Hofnarren Einfluß auf den sonst unbändigen Kain; nur der Reisemarschall, der um Libette Alles wußte, erläuterte sich die Sache durch die Annahme, daß der Tolle durch Ahnung ihr Geschlecht errathe, vor welchem sich immer sein Menschenhaß versüßte und bezähmte. Worble war übrigens so scharfsichtig — und vielleicht ist es Jeder von uns — daß er Libettens Annäherung an diesen ganzen Narren im Weltregieren für eine politische ansah, mit welcher sie durch den ganzen auf den halben, ihren Bruder, heilend einzufließen dachte.

Unter allen Umständen konnten Hacencoppen und Gefolge nicht anders thun, als so kühn zu sein wie Libette und dem Feinde die Festung zu öffnen bei solcher Besatzung. Kain ging ruhig und stumm auf die Gesellschaft zu und antwortete Libettens Scherzen mit nichts. Ebenso mild und ruhig ging er vor dem Reiter zu Fuß vorüber und die Treppe hinauf. Sobald er aber in des Grafen Zimmer gekommen war, so bewegten sich seine härenen Hörner, und am Kopfe zuckten Ohren und Nase. Er hatte mit der gewöhnlichen Verschlagenheit der Tollen seine Aus-

brüche aufgehoben. „So habe ich Euch denn," fing er an, „lebendig zwischen vier Wänden vor mir, und Ihr müßt mir Alle zuhören. Bin ich fertig, so könnt Ihr gehen; wer eher geht, fährt ab. Mich tödtet Keiner, ich aber Einen und den Andern. Ihr wollt meine Reichskinder, die Affen, nachäffen, Ihr Unteraffen; aber Ihr versteht es schlecht — Ihr seid vom Antichristus abgefallen und macht Euch der Hölle unwürdig durch Eure feige Frömmigkeit und Euer Dummbleiben, mitten unter tausendjährigen Erfahrungen. Meine Affen sind klüger und lassen sich nicht wie Ihr von Euch regieren, nicht einmal von Ihresgleichen. Bildet Euch nicht ein, weil Ihr einigen von ihnen mit manchen Gliedern ähnlich seht, vollständige Affen zu sein! Auch der Hund, der Löwe, das Schwein sehen wie manche Affen aus, sind aber gar keine,*) und der Waldmensch betrübt sich über seine Verwandtschaft mit Euch.**) — Helvetius' Menschenstolz auf zwei Hände beschämt der Affe mit vier Händen, und Eure sogenannte hohe Gestalt bückt und bricht mitten unter ihrer Aufrichtung, durch Euren Horaz und Herder, vor der Eden- und Riesenschlange, wenn sie aufrecht wandelt und über Thürme schaut.

„Schälet einmal Eure Haut ab und seht Euch aufgedeckt und aufgemacht an, so hängen statt Eurer Reize und Menschenmienen Gehirnkugeln und Herzklumpen und Magensäcke und Därme vor Euch da und würmeln; darum breitet Ihr noch Häute vom Thier auf Euere Füße und Hände, und Haare vom Thier auf Euere dünnen Haare, und prangt mit schwarzen Beinen und Köpfen und mit bunten Ueberziehleibern Eurer kahlen abgerupften Unterziehleiber.

„Und nun kommt gar Euer ewiges erbärmliches Sterben dazu, daß Ihr nicht einmal so lange lebt wie eine Kröte im Marmor, geschweige wie ich aus Eurem Paradies. Seid Ihr denn nicht sämmtlich blos Luftfarbenleute, und nicht einmal hölzerne, nur luftige Marionetten, wie sie der Buchhändler Nikolai in Berlin vor Kurzem so lange um sich tanzen und reden sah, bis er ein Hausschlachten dieser Menschheit um sich her vornahm und unter die Gestalten seine Steißblutigel als Würgengel schickte, womit er die ganze Stube ausholzte und lichtete, bis blos auf sich selber, welchen

---

*) Der Hundaffe, der Schwein- und der Löwenaffe, der Bärenpavian, die Meerkatze erinnern durch die Thierähnlichkeiten, die ihre Menschenähnlichkeit durchziehen, an den physiologischen Satz, daß der Mensch Auszug und Gipfelblüthe des Thierreichs sei.

**) Der Urangutang ist bekanntlich im Gegensatz der andern Affen ernst und trübe.

Menschen dieser Nikolai nicht den Thieren oder Würmern vorwarf, was erst sein Tod thun wird." — —

Ganz gewiß spann der Ledermann die Vergleichung blos wegen des Gleichnamens Nikolai und Nikolaus so lange fort. Aber in seinen reißenden Redestrom war mit keiner Gegenrede zu springen, und das Reißen war ganz unerwartet, da der gelassene Zuchthausprediger immer seine früheren Reden nur breit und lange und den Strom nur als Sumpf nach Hause gebracht.

„Rechnet einmal Eure Nächte in einem Jahre zusammen und seht in der 365sten nach, was Euch von den langen Traum-Affären auf dem Kopfkissen, von den Schlachten, den Lustbarkeiten, den Menschengesellschaften und Gesprächen und den langen, bangen Geschichten zurückgeblieben! Kein Federchen, kein Lüftchen; — und nun rechnet noch Eure 365 Tage dazu, so habt Ihr eben so viel, und der Teufel lacht und herrscht in Euren Nächten und in Euren Tagen; aber Ihr wißt es nicht.

„Und doch wollt Ihr Euch lieber von den matten, dünnen, durchsichtigen Menschen regieren lassen als vom Teufel, der tausendmal mehr Verstand und Leben hat als Ihr Alle und der blos aus Mitleid Eure Herrscher beherrscht. — Was seid Ihr denn für Wesen und Leute? Eure Mutter gebiert Eure Religion und macht Euch entweder zu Juden oder zu Christen oder zu Türken oder zu Heiden; der Mutterkuchen ist die Propaganda, die Töpferscheibe Eures Glaubens. — Throne sind auf Geburtsstühle gebaut, und welchen Ihr anzubeten habt als einen Herrscher oder zu begnadigen als einen Unterthan, entscheidet ein Delphisches Mutterorakel. Ein Knabe von 5 Jahren und 7 Monaten, Louis XV., ernennt vor dem Parlament den Herzog von Orleans zum Regenten während seiner Minderjährigkeit,*) und der Herzog trägt dem Knaben alle Staatsbeschlüsse zur höchsten Genehmigung vor; und sein unmündiger Vorfahr, der Vierzehnte, befiehlt dem Parlament, ihn selber auf der Stelle für mündig anzusehen und ihm zu gehorchen. — Zwei Kronschufte, die Gebrüder Caracalla, wovon Keiner nur zu einem Römischen Sklaven taugte, aber Jeder den Freien und Sklaven zweier Welttheile die Gebote gab, wollten in das damalige All sich theilen und der Eine blos über Europa, der Andere blos über Asia schalten und Aufsicht führen.**) So waret Ihr von jeher, und die Zeit macht Euch nur bleich aus Angst und schwarz aus Bosheit, und erst hintennach roth aus

---

*) Die Memoiren des Herzogs von Richelieu, B. 1.
**) Herodian. C. 4.

Scham. Und Eure Generazionen werden durch nichts reif als durch die Würmer-Kaprifikazion unter der Erde, und Ihr legt, da keine Zeit Euch weiter bringt und treibt, Euern Soldatenleichen Sporen an den Stiefeln an, die eben auf der Bahre liegen. — — Tödtet Euch nur öfter ..... gehorcht ihnen jedesmal, wenn sie Euch in das Schlachtfeld beordern ..... thut etwas noch darüber, sterbt wenigstens, wenn Ihr nicht umbringt ..... Was hindert mich jetzt im Reden? Ich spüre etwas, die Augenlider falien mir nieder — ich mag auch nicht lange mehr sehen auf der dummen trüben Erde; die Hölle ist heller." —

Allerdings fühlte der Ledermann etwas; denn Worble hatte ihn bisher im Rücken mit allen seinen magnetischen Fingerhebeln aus dem Wachen in den Schlaf umzulegen gestrebt und dabei eine Masse von Wollen aufgeboten, womit er ein weibliches Krankenheer würde erlegt und eingeschläfert haben. Nur wurde es ihm schwer, den Strom Kain's mit seinem Gegenstrom aufzuhalten und rückwärtszudrängen, das Feuer gegen Alle mit dem Feuer für Einige zu bändigen.

Kain fuhr fort: „Ich bin gewiß schon sehr lange aus der Ewigkeit heraus und muß durch die dünnen Augenblicke der Zeitlichkeit schwimmen und sterben sehen. — — Es ist närrisch auf der Erde — soeben entschlaf' ich."

Worble hatte ihn gerade am Hinterkopfe mit zusammengelegten Fingern wie mit einem elektrischen Feuerbüschel berührt und blitzartig getroffen und ihn plötzlich in die höchste Magnetkrise emporgetrieben. Wie sonst als Nachtwandler, versuchte der Kranke das Aufklettern*) mit geschlossenen Augen und drang in den nahen Kamin und an äußern kleinen Anhaltepunkten leicht darin hinauf.

Aber Alle wurden bestürzt über eine fremde, liebliche, herzliche Stimme, welche jetzo verborgen zu ihnen sprach: „Ihr theuern, lieben Menschen, vergebt es mir, daß ich geflohen bin! Ich ertrage vor Euern Augen meine Schuld und Eure Güte nicht; ich seh' Euch aber Alle. O, Dank habe Du vor Allen, der Du mir den schwarzen Aether blau und licht gemacht und mich aus meiner brennenden Wüste auf einige Minuten in das kühle Land des Abendroths geführt. O, wie ist mein trübes fluthendes Herz jetzt still und hell und rein! Und ich liebe nun die ganze Welt, als wär' ich ein Kind. Ich will Euch mit Freuden Alles von mir sagen, lauter Wahrheit.

---

*) Bekannt und erwiesen ist die Fertigkeit mehrerer Somnambülen, an den Wänden und überall wie Thiere durch kleine Hilfen sich in die Höhe zu heben.

„In den Nächten ging ich bisher als Nachtwandler mit düstern zugeschlossenen Sinnen ergrimmt umher und irrte über die Dächer hin; aber ich stieg überall ein, um mich zu nähren und zu tränken, und überall that ich es im Wandelschlaf, um mich zu erhalten. Aber sobald ich erwachte, wußt' ich von meinem Stehlen und Nähren nichts mehr, ich sah mich fort für den unzerstörlichen Kain an und fiel wieder ab von Menschen und von Gott. Denn ich soll gestraft werden für meine tausend Sünden, lauter Sünden in der Einsamkeit; auf meiner Studirstube war ich alles Böse durch Denken — Mordbrenner — Giftmischer — Gottesleugner — ertretender Herrscher über alle Länder und alle Geister — Ehebrecher — innerer Schauspieler von Satansrollen und am Meisten von Wahnwitzigen, in welche ich mich hineindachte, oft mit Gefühlen, nicht herauszukönnen. — So werd' ich denn gestraft und fortgestraft durch Gedanken für Gedanken, und ich muß noch viel leiden. — Ach, Ihr Glücklichen um mich her, Ihr könnt den Unendlichen lieben; aber ich muß ihn lästern, wenn ich erwache; und um drei Uhr mit dem ersten Anschlage des Kindtaufglöckchens werde ich wieder wach und teuflisch; dann hütet Euch vor dem Unglücklichen; denn meine Hölle wird heißer stechen und brennen, wenn sie hinter dieser kühlen Himmelswolke wieder hervortritt; die Schlange auf meiner Stirn wird giftiger glühen, und kann ich nach dem Waffenstillstand der bösen Natur morden, so thu' ich's, — besonders scheue Du mich, sanfter Marggraf, wenn Dein Heiligenschein Dein Haupt umgiebt. Ich habe einmal um Mitternacht, auf einem Dache stehend, Dich mit einem gesehen und innig gehaßt; aber sobald ich erwache, wird er durch Deine bewegte Seele wieder um Dich schimmern und mich entrüsten.

„Jetzo lieb' ich Euch Sterbliche alle so herzlich und kindlich und hasse Niemand auf der Welt. — Ich habe in meinem Herzen Dich, unendlicher Gott der Liebe, wieder, der in alle tausend tiefen Wunden der Menschen wärmend niedersieht und endlich die Wunde nimmt oder den Verwundeten. O Gott der Liebe, lasse Dich fortlieben von mir, wenn ich erwache! Die schreckliche Stunde steht schon nahe, trägt mir meine Furienmaske entgegen und deckt sie auf mein Gesicht. — Vater der Menschen, ich bin ja auch Dein Sohn und will Dir ewig gehorchen, Vater, verlaß mich nicht, wenn das Glöckchen läutet“ .....

Eben schlug es drei Uhr, und man hörte nur noch sein Weinen, und jede Seele weinte innerlich mit. Plötzlich erklang das Kindtaufglöckchen, und der Unglückliche stürzte aufgewacht herab. Gesicht und Hände waren geschwärzt, die Haarbüschel sträubten

sich zornig empor, auf der geschwollenen Stirnhaut ringelte sich die rothe Schlange wie zum Sprunge, und er rief freudig: „Vater Beelzebub, ich bin wieder bei Dir; warum hattest Du mich verlassen?"

Alle traten weit von ihm hinweg, nicht aus Furcht, sondern vor Entsetzen.

Zwanzig Enklaven

zu den

vorstehenden zwanzig Kapiteln.

Entschuldigung.

Da ich in allen zwanzig Kapiteln des dritten Bandes keine einzige Abschweifung geliefert, so fürchtete ich, wenn er herauskäme, dem Homer ähnlich zu werden, dem mehrere Kunstrichter den Frosch- und Mauskrieg darum absprechen, weil er nicht darin*) wie in seinen andern Heldengesängen abgeschweift, — und ich nahm mir daher vor, — damit dieser Band keinem fremden Verfasser zugeschrieben würde, — die mir gewöhnlichen Abschweifungen unter dem Namen „Enklaven" im folgenden Kometenschweifanhängsel nachzutragen, wenigstens für jedes Kapitel eine. Aber Verschieben und Verdicken des Buches zugleich — und manches Traurige sonst — verhindern, mehr als drei zu geben; sonst hätte man noch des Kandidat Richter's Tagebuch — seine Bemerkungen über Weiber und Hofleute an Hacencoppen's Hofe — und tausend bessere Sachen geschenkt bekommen. Indeß, was schadet es, wenn einem Buche auch einige Bogen fehlen — oder manchem andern sogar alle, — da noch immer Zeit und Raum genug in der Welt übrig bleiben, sie nachzutragen!

Baireuth, im September 1822.

---

*) Fuhrmann's Handbuch der klassischen Literatur der Griechen, B. 1, S. 118.

I. Enklave.

Einige Reiseleiden des Hof- und Zuchthauspredigers Frohauf Süptitz; aus dessen Tagebuch entnommen von einem aufrichtigen Verehrer und Stubenkameraden desselben.

Der rechtschaffene Süptitz äußerte einmal gegen mich und einen Andern sich so: „Trieb' ich, Freunde, das Spitzbubenhandwerk, so könnt' ich bei jedem Gaunerstreich, den ich leise zu verüben hätte, mich darauf verlassen, daß mich ein heftiges Husten oder langes Niesen ergreifen und überliefern würde. Und was könnte mir Anderes zustoßen, wenn ich als Jagdbedienter mich auf den Anstand so still und todt wie ein angerührter Speckkäfer anzustellen hätte, als daß gerade, wenn der Auerhahn nicht balzte, mich alles mögliche Insektenvolk überall stäche, damit ich rauschte und er entflöge? Denn so ist einmal der Teufel gegen mich gestimmt." —

Es ist bekannt genug, daß der Hof- und Zuchthausprediger ein ordentliches Lehrgebäude hatte, worin er den Satz festgestellt, daß der Arihman oder der Teufel, d. h. nämlich Teufelchen oder boshafte Geschöpfe, den Menschen mit mikroskopischen Wunden, mit elenden Kleinigkeiten hetzen, deren ein guter Engel von Verstand sich in die Seele hinein schämen würde. „Traue man mir aber nie zu — fuhr er fort — als lieh' ich dem Beelzebub körperliche Kräfte, etwa zum Bewegen von Körpern, Maschinen, Büchern und dergleichen — wahrlich, wo bliebe dann noch Verlaß auf einen Uhrzeiger, auf eine Windfahne, auf ein eingesperrtes Stück Geld? — Sondern ich lasse nur zu, daß dieser Fliegengott, ob er gleich nicht einmal so viel Körperkraft wie eine Fliege hat, um gleich dieser nur einen Spinnenfaden oder gar eine Fliege selber damit fortzutragen, doch durch seine organische Hülle (jeder Geist muß eine umhaben) sich mit jeder Menschenseele in einen magnetischen Bezug setzen und diese dann, wie ein Magnetisör die Hellseherin, seine Gedanken kann denken lassen und dadurch Alles durchsetzen; denn durch eine Reihe von Menschen, die ihm und einander nachwirken, kann er mit feinster Berechnung (Verstand hat der Teufel

genug) tausend Ringe von körperlichen Vorgängen zu einer so künstlichen Kette schmieden und einhäkeln, daß er gerade, zum Beispiel, wenn ich mich rasire und noch den halben Seifenbart zu scheren habe, an der Kette einen alten heißgeliebten, seit Jahren unerblickten Freund in meine Stube zieht, der an meine Brust und an das eingeseifte Gesicht mit Küssen stürzt, und ich halte das zurückgebogene Schermesser hoch in der Hand empor aus Angst. — Aber wahrscheinlich ergetzt sich eben daran, an solchen komischen Ansichten, der Fliegengott, an dem weißen Kurzbarte und dem Verlegensein darüber. Ein solcher gefallner Engel will doch lieber spaßen als rasten und greift, da man ihm von oben große Einschreitungen versperrt, wenigstens nach kleinen und führt lustige Streiche aus. Luther nennt ihn Gottes-Affe. In den ältern christlichen Possenspielen erscheinen gewöhnlich vier Teufel und machen blos die Hanswürste. Uebrigens führ' ich dieses auf tausend Erfahrungen erbaute und auf sie zurückleuchtende Lehrgebäude ganz frei vor allen Augen auf; denn der Ruf, worin ich seit Jahren bei allen Klassen in Rom als ein Philosoph von nur gar zu häufigem Reflektiren stehe, wehrt, denk' ich wol, den Verdacht eines Schwärmers von mir ab."

Wir haben nun das Tagebuch des trefflichen Philosophen und Hiob's oder Werther's voll Leiden vor uns hergelegt, um daraus treu mehrere Blätter wörtlich mitzutheilen, — sogar einen ganzen Brief an seine Frau, den er der Malereien-Gleichartigkeit wegen mit hineinkopirte, — da wir auf drei Tage lang das Glück genießen, dessen Stubenkamerad im Gasthof zum Römischen Hofe zu sein und in diesem schönen Verhältnisse ihn bequemer kennen zu lernen aus seinen Worten und Schriften. Die Blätter des Tagebuchs sind ganz ungebunden und blos numerirt; auf jedem steht gewöhnlich nur eine Noth. Wir geben die Nummern unter dem Namen „Nesselblätter“, da leider sein Tagebuch mehr ein Nessel- als Nelkenblätterkatalogus ist. Wir sagten ihm früher selber, er blase sein Leben gern auf einer Harm- und Trauerflöte ab, und ein Harmzusatz sei ihm ein lieber neuer Flötenansatz. Allein dessenungeachtet liefern wir hier das erste (Nessel-)Blatt ganz wörtlich so, wie es geschrieben lautet, um wo möglich zu zeigen, daß wir, wie überall, so hier, redlich ohne Selbstsucht zu Werke gehen.

Nesselblatt I.

Es gehört gerade nicht zu meinen Reisefreuden, daß ich den luftigen sogenannten Reisemarschall Worble wenigstens auf einige Tage zu meinem Zimmergenossen haben muß, zumal da der satirische Mensch sich der spanischen Wand bemächtigt hat, die

zwar ihn gegen mich in seinem Bette deckt, hinter welcher er aber jede Minute, wenn ich gerade aus meinem mühsam aussteige, vorbrechen und mich sehen und stören kann. Ob er nicht vollends diese Nachbarschaft benutzt, um mich zu behorchen, wenn ich Nachts im Schlaf die unsittlichsten Reden ausstoße — weil der Teufel ordentlich meinem frömmsten Wachen und Wandel zum Trotze mich im Schlaf Niederliegenden in die sündlichsten Träume hineinschleppt — daran ist bei einem so lockern Gesellen wie W. gar nicht zu zweifeln, der mit Freuden einen reinen Mann in seinen Epikurischen Stallgespann und Kollegen wird verwandelt hören. O, ich werde zuweilen ordentlich roth, wenn ich dem Schadenfroh meinen Morgengruß biete.

Nesselblatt 2.

Daß sie in Gasthöfen die Kopfkissen etwa hoch genug für den Kopf aufschlichten, bringt man durch vieles Vordeuten und Fingerzeigen — obwol immer ein halb lächerliches Kolloquium für einen gesetzten Geistlichen bei einer Gasthofsdirne — vielleicht dahin; aber das ist nie zu machen, daß die Bettdecke gerade um keine Handbreite schmäler oder kürzer oder um kein Pfund leichter ausfällt, als man seit vielen Jahren gewohnt ist; sondern man muß sich eben bequemen, daß man die ganze Nacht bald vornen, bald hinten etwas Anwehendes, abgekühlte Stellen und Glieder verspürt und das Erkalten wechselnd unter sie durch Umwälzen im Bett vertheilt, wobei man sich blos durch die Aussicht tröstet, daß dieses Nachtleiden etwas abmagere, wenn man zu dick ist. — Ist endlich das Wälzen vorbei und frisches Morgenroth da, so fehlt für einen beleibten Mann der Bettzopf. — Denn gewisser als diesen will ich einen Weichselzopf, einen Weihwedel in Gasthöfen antreffen — und ich muß mich nun mit meiner Last ohne Bettaufhelfer aufrichten und erbärmlich behelflos über das Bettbrett herausdrehen, mit jeder Windung gewärtig, daß der komische Schadenfroh hinter seiner Wand plötzlich hervorkömmt und scheinbar zurückfährt.

Bl. 3.

Sonst wird man im März nicht von Stubenfliegen heimgesucht; aber auf Reisen weiß der Fliegengott wenigstens eine oder ein paar Fliegen aufzutreiben, die er einem Gelehrten, der den so geiststärkenden Morgenschlummer durchaus nicht entrathen kann, ins Gesicht treibt. Gegen eine solche Verbündete des Teufels grub ich gestern mich in Schlafmütze und Deckbette ein bis auf Mund und Nase, lieber das Schwitzbad vorziehend; — tausend-

maliges Wegjagen mit Händen hilft ohnehin nichts, und schon Homer singt daher von der Unverschämtheit der Fliege — aber wer mit Fliegen umgegangen, oder mit welchem sie, der weiß längst, daß man ihrem Saugrüssel keine Blöße geben darf, z. B. durch das kleinste Loch im Strumpfe, wenn der Rüssel sie nicht benutzen soll. Meine Fliege setzte sich gern und immer auf Nase und Umgegend. Dadurch wurd' ich gegen meine ganze Natur, da ich sonst alle Thiere schone, weil ich mit Bonnet*) sogar an die Beseelung und Unsterblichkeit der Blätter glaube, geschweige der Blattläuse, grimmig und blutdurstig; ich stellte den Mund als Mäusefalle auf und wollte den Feind etwan zufällig mit den Lippen erschnappen. Viel Morgenschlummer war nicht dabei zu erwarten. Zuletzt, als der Feind nach einer halben Viertelstunde mich noch nicht auf dem rechten Ort angriff, setzte ich mich lieber aufrecht und hielt mich unverrückt und zugleich ganz fertig, um diesen Störenfried, sobald er sich auf meine Backe begeben, mit einem Schlage zu erlegen. Ich verfehlte ihn aber vielleicht fünfmal. Da hörte ich etwas neben mir lachen — denn der Bettschirm-Lauscher hatte in Einem fort observirt — und ich antwortete: „Zuletzt fall' ich selber in Ihr Gelächter ein, daß mir der Teufel die Backenstreiche durch meine eigene Hand zutheilt." — Wirklich trat Herr Worble hervor und an mein Bett und sagte ganz freundlich: „Guten Morgen! Die Bestie will ich schon fangen." Aber mir war die gewiß Andern nicht ungewöhnliche Täuschung begegnet, daß ich für eine wiederkommende Fliege gehalten, was zehn einander ablösende waren. Natürlich hätt' ich mich lächerlich gemacht, wenn ich so lange, bis dieser Spaßvogel meine Stoßvögel und Harpunirer — (welche letzte Metapher von ihm wirklich passend ist, in Bezug auf Stechen sowol wie auf relatives Größenverhältniß zwischen Fischer und Wallfisch) — insgesammt hätte eingefangen und erquetscht gehabt, wenn ich, sag' ich, so lange im Bett geblieben wäre, um dann noch auf Morgenschlummer zu lauern, was wol der Schadenfroh am diesmaligen Nicht-Frohauf gern gesehen hätte; aber ich stieg ohne Weiteres aus dem Bett.

---

*) Siehe dessen **Palingénésie philosophique, T. I, Part IV.** Süptitz ließ gewöhnlich, wenn er einen stundenlangen Hin- und Herspaziergang von zehn bis zwölf Schritten zu machen hatte, seinen Mops daheim, weil er befürchtete, daß er durch das immerwährende Umwenden, wovon der Hund die Gründe nicht einsah, auf dessen Sittlichkeit nachtheilig einfließen könnte und ihn zur Veränderlichkeit verführen oder ihm doch Langeweile machen.

Bl. 4.

Der Morgenschlaf bringt leicht auf den Nachmittagschlaf. Aber wie wäre solcher auf Reisen denkbar? Kann ich ihn schon daheim nur wie eine Zeitung brocken- oder blätterweise zu mir nehmen, ob ich gleich jedes Klängchen von Geräusch, das vor meiner Stube vorbeilaufen will, abwehre und sogar meine Singdrossel einsperre, weil sie mich aus dem ersten Schlummer treibt, so ist wol nichts natürlicher und unausweichlicher, als daß in Gasthöfen unter dem Wagenrennen der Kutscher und unter dem Treppenrennen der Kellner Niemand als ein Stocktauber ein Auge zuthun kann, oder etwan ein Berauschter unter dem Tische. Senk' ich mich endlich gewaltsam in ein halbes Entschlummern, so seh' ich darin schon von Weitem Stallknechte Pferde herausziehen zum Anspannen und die Kellner als meine Wecker die Treppe hinauflaufen. — Inzwischen hab' ich doch ein kleines psychologisches Kunststück (wol Wenige machen mir's nach) zweimal glücklich durchgeführt, daß ich mich nämlich entschied, die vier oder fünf Minuten die mir vor dem Aufwecken frei blieben, keck zu einem freien Schlummer zu verwenden und den Kopf ordentlich in ihn, wie in einen Lethe-Pfuhl, tief hinunterfallen zu lassen und erst aufzutauchen, sobald die Thüre aufginge. Es waren zwei eigene Genüsse, diese Kurz- und Zwangschläfe; aber die Gründe, die ich schon von Weitem sehe, entfalt' ich leicht näher bei Muße

Bl. 5.

Des Waisenhauspredigers Süptitz Brief an seine Frau in Rom.

Reiseleiden wird man eigentlich in keinem Tagebuche so gut beschreiben als in einem Brief an die eigne Frau, da man ihr, die ohnehin an Hausleiden gewöhnt ist, desto lieber und breiter die außerordentlichen vortragen wird, zumal wenn der Gatte bedenkt, daß eine gute Frau durch sein elendes Ergehen draußen sich fast über das daheim geschmeichelt fühlen kann. Inzwischen ist die meinige noch besser, und ihr wär' es wol am Allerliebsten, wenn ich in der Ferne gar ein ganzer Seliger wäre. Daher hab' ich vor ihr manche Disteln meiner Reise umgebogen und dagegen manche Rosen höher aufgerichtet. Ich kann daher eine treue Abschrift des Briefes recht gut als ein paar Blätter des Tagebuchs gebrauchen.

Meine sehr geschätzte Ehefrau!

Fett bleib' ich freilich noch immer; aber Einflüsse — die ich Dir in meinen letzten Briefen breit genug vorgemessen — werden mich schon verdünnen. Dem guten Marggraf kann man nur

leider nie entzückt genug sein. Manches Herrliche aber habe ich Dir wirklich von vorgestern zu Deinem Mitgenusse aufzutischen; um so leichter wirst Du den Nachgeschmack der Henkersmahlzeit von gestern verwinden, die ich Dir nachher bringen werde.

Verzeihe nur — muß ich Dich noch vorher bitten, eh ich mich an das heilige Liebes- und Abendmahl von vorgestern mache — meine teuflische Handschrift in dem vorgestrigen Briefe. Aber der Teufel wußte eben seine Sache recht gut zu machen, wie gewöhnlich mit mir. Nämlich mitten im freudigsten Ergusse meiner Liebe für Dich sprang mir durch Aufdrücken der Federschnabel um einen halben Zoll auf und trug keinen Tropfen und Buchstaben mehr. Nun wird in Wirthshäusern nichts mehr vernachlässigt als (außer etwa Tinte) Federn; und mit einer müssen oft zehn Landkutscher ihre Briefe schreiben — Federmesser fehlen ohnehin. Ich nahm daher meine Etui-Schere (ordentlich ahnend hast Du mich mit einem Flick- und Nähzeug versorgt) und schnitt von der Feder den langen Storchschnabel ab — verkürzte wieder diesen, aber leider zu einem zu breiten Löffelgansschnabel — der mußte wieder mit der Schere geschmälert werden — dann war wieder die Spalte zu sehr verkürzt — und doch war neues Aufspalten wieder äußerst bedenklich — da schrieb und ackerte ich denn mit dem breiten Federspaten meine Freuden an Dich ohne Weiteres zu Ende und erwies dem Satan, gegen welchen ich mit einem fast Lutherischen Trotze gerade, was er stören wollte, durchsetzte, gar nicht den Gefallen, nur nach Feder und Messer zu klingeln. — Lieber hätt' ich mit der Schere Dir geschrieben und die beiden Spitzen als eine Federspalte eingetunkt. — —

Nun steh' ich bei dem seligen Vorgestern, das ich gar nicht freudig genug darstellen kann, damit Du das nachherige Gestern mit noch weniger Schmerzen aushältst als ich, Du edle Theilnehmerin! Ich sah und hörte nämlich dem vorgestrigen Amtsjubiläum des Generalsuperintendenten Herzog in der Lukaskirche zu! Denke Dir nun Alles! Der junge Hofkaplan Hasert, das Factotum oder Kann-Alles bei Hof, voll Wohlwollen und voll Vorbitten für Nothleidende, aber ein feiner glatter Weltmann (der mich sehr zu suchen scheint), erhob den Jubelgreis mit Feuer und segnete ihn feierlichst ein. Vorher aber hatte der Greis dasselbe gleichsam an sich selber gethan und in einer majestätischen Rede voll Würde und Gefühl für seine Amts-Leiden, -Lasten und -Thaten und -Saaten erzählweise Gott und seinen Kirchenkindern gedankt. Ueber alle Maaßen und bis zu Thränen rührt' ich mich, indem ich mich ganz in seine Stelle versetzte und mich selber als den Jubilarius dachte, welcher mit seinen größeren Verdiensten und Würden Dir gegenüber weinend auf

dem Altar stände. Aber schon in dieser fremden Kirche sah ich voraus, daß mich der Teufel nie eine Rührung würde so rein durchsetzen lassen, wie etwan den Generalsuperintendenten, dem es sogar gegönnt wurde, daß hinter ihm Tags darauf seine alte Köchin jubilirte wegen ihres langen Dienstes bei ihm. Denn herrliche Herzensergießungen — schöne Empfindungen bei schönem Wetter — unbezahlbare Gefühle nach Wohlthun leidet der Satan nicht, sondern setzt mich von ihnen unmittelbar auf Hiob's bekannten Misthaufen und läßt mich klagen wie diesen früher auch überglücklichen Mann.

Lasse mich nebenbei, nämlich bei Gelegenheit der Rührung, die Reflexion machen, daß es im Ganzen erbärmlich ist, auf wie vielen Subsubsubdivisionen von gemeinen Mitteln man endlich zum Edeln gelangt, z. B. ich in der Kirche zum Gefühl der Rührung; wie ich mich anziehen mußte, Stiefel, Weste und Alles, Treppen hinab- und hinaufzusteigen, in den Kirchenemper zu treten, hinauszusehen und vieles Körperliche anzuhören hatte, bis ich endlich das Geistige in die Seele bekam, was man eine Rührung nennt. Ja, wieder dieser rein geistige Gedanke selber, auf wie vielen körperlichen Umwegen erst kann er bei Dir, meine Gute, ankommen! Muß ich nicht leider eintunken, Sand streuen, siegeln, auf die Post schicken (Zwischenkleinigkeiten lass' ich zu Hunderten weg) und Du Deinerseits wieder Porto zahlen, Siegel aufbrechen, am Papier hinablesen bis zum gedachten Punkte? —

Ich komme auf den schönen, rührenden Jubeltag zurück, wo Nachmittags sich der böse Feind schon in einige Bewegung zu setzen schien. Anfangs gelang Vieles, und von dem Schneidermeister wurde mir — weil ich am nächsten Morgen dem ehrwürdigen Jubelgreis einen Besuch und Handdruck und Glückwunsch zudachte — ein neues schwarzes Kleid, ohne das ich unmöglich auf Reisen länger mit Anstand erscheinen kann, zum Anversuchen gebracht. Da Du weißt, wie selten meiner Dicke etwas sitzen will, so mußte der Meister mir den Rock blos mit kursorisch-gehefteten Lappenhälften anprobiren und so auch einen blos mit weiten schlechten Stichen zusammengenähten Aermel. In der That sah ich mich in einem ganz richtigen und nach künftigem Zunähen wie angegossenen Gewande dastehen — als eben höchst unerwartet der Hofkaplan Hafert mit Seidenmantel und Seidenstrumpf eintrat, um mich noch spät einzuladen für morgen auf sein Landhäuschen, nahe an der Stadt, zu einer freundschaftlichen Eß-Nachfeier des Jubelgreises, wo er mich am Schönsten und Längsten vorzustellen hoffte. — —

O Gott, liebe Gattin, ich stand denn in meinem lächerlichen

einarmigen Anprobirrock und mit dem Aermel, den ein vorklaffendes Hemd noch von der Achsel absonderte, dem großstädtischen, zierlichen, zartlächelnden Hofmann vor Augen. — Aus- und Ankleiden in seiner Gegenwart wäre schrecklich gewesen, wurde von ihm auch sehr verbindlich verbeten — vielmehr mußt' ich Skandals und Symmetrie halber sogar den linken Schauärmel auf dem Tisch anziehen, zum Verstecke des Hemdärmels. — Und so spaziert' ich denn in meinem grobnähtigen Marterkittel und mit den beiden Aermeln, die wie zwei abgehauene Arme von den Achseln abstanden (innerlich lacht' ich selber über mich) an Hasert's Seite auf und ab, wozu später noch vollends Herr Worble stieß. Dieser nannte später mich den eignen Gliedermann meiner Bekleidung, die malerische Selberakademie, den aufrechten Probirwagbalken meines Rockes; vielleicht ungesalzene Einfälle!

Sonst zieh' ich — getreu meinem Namen Frohauf — eben nicht das Kleinsauer des Lebens sonderlich ans Licht; aber das Tragen des lächerlichen Probirornats machte mich aufmerksam auf die lästige Mühe, im Auf- und Ablaufen mit dem beweglichen Hasert mich mit meiner Dicke, der Schicklichkeit gemäß, bei dem Umkehren so zu schwenken, daß ich wieder links zu stehen kam, was mir das Sprechen und Gehen, zumal da der Kaplan auch anfing, höflich zu wetteifern und links zu springen, unbeschreiblich erschwerte, — bis endlich Herr Worble als der dritte Mann ins Spiel eintrat, welcher sammt mir den Kaplan so in die Mitte nahm, daß wechselnd Einer von uns, da Hasert doch nicht zwei linke Seiten hat, ihm mit aller Höflichkeit ohne Grobheit zur Rechten gehen konnte und mußte.

Ich durchschaute ganz gut, daß der Hofkaplan als Hofspion der Marggrafischen Verhältnisse und Verschwendungen, worüber Jeder staunte und fragte, mich besuchte und einlud; indeß er spielte den feinsten Mann.

Endlich komm' ich auf den künftigen Tag, auf gestern, wovor ich, schon weil ein herzvoller Vorgesternvormittag vorausging, und weil zweitens ein wahres Fest versprochen wurde, mich wol etwas hätte ängstigen sollen; denn bei dem Genusse der Freuden ist der Mensch, wie bei dem Kirschkuchen, mitten im frohesten Einbeißen ins Mürbe hinein keine Minute lang vor einem übersehenen Kirschsteine gesichert, den er zwischen die vordern Schneidezähne bekommt.

Ich führ' es nicht eigentlich als Unglück des Festes — ob die Sache gleich mich verspäten half — sondern als bloße Folge meines angewöhnten Reflektirens an, daß ich später aus dem

Bette herauskam, weil ich darin bei meinem Hemde, das ich tausendmal ganz mechanisch ohne Nachdenken angezogen, auf einmal Acht geben wollte, wie ich's bisher dabei gemacht; aber ich bracht' es zu nichts, nicht einmal das alte herab unter dem Achtgeben, und wußte nicht einmal, welchen Arm ich sonst zuerst in den Aermel gesteckt, bis ich endlich nach vielem Abarbeiten mich blindlings dem alten Mechanismus überlieferte und ohne alles Reflektiren das frische Hemd anzog — da ging's, und die Kunst des Instinkts wies sich mir wieder.

Glücklicherweise hatte Herr Worble diesmal, wenn nicht außer Hause, doch außer seinem Bett geschlafen; inzwischen kam ich dabei auf einer andern Seite zu Schaden. Da ich mich nämlich Abends mit einem heisern Halse niedergelegt hatte, so macht' ich, um zu erfahren, ob er noch da sei, einige Versuche mit recht lautem Anreden ohne allen Sinn und Bezug: „Komme Sie doch her! He! wer ist Sie denn?" Da brach Herr Worble, der Alles gehört, zur Thüre herein und suchte seine Lust darin, mich über die Person listig auszufragen und sich schadenfroh-ungläubig über das bloße Probiren des heiseren Halses zu geberden; indeß stellte mich freilich auch schon das Halsprobiren in das lächerliche Licht, das ich so unendlich scheue.

Es müssen viele Hemmräder ineinandergreifen, wie Du, Liebe, weißt, bis ich irgendwo zu spät als Gast ankomme, zumal da ich, schon aller Hemmungen gewärtig, eine halbe Stunde vorher fertig dastehe; — aber ich langte doch später als die Suppe bei Hasert an. Frischgewaschene knappe Strümpfe, leinene — dann seidene — vollends beide zugleich über und unter einander anzulegen, war schon zu Hause von jeher meine wahre Sabbath-Arbeit; aber gar außer Hause, ohne allen Beistand, mit zehn elenden dicken Fingern, das Ziehen — Zerren — Zupfen — Glätten — Dehnen — Bücken, nein, meine Gute, dazu bot ich diesesmal meine Hand nicht. Auch hatte der zuvorkommende Hofkaplan mir, da sein Landhäuschen etwas weit außer der Stadt lag, Stiefel fast aufgedrungen. Aber der Satan weiß mich auch ohne Strümpfe, an die er sich fest, wie eine Stechfliege am Liebsten an Beine, setzt, zu finden in Stiefeln. Nachdem ich den rechten glücklich mühsam angebracht, so sucht' ich, indem ich die leider fußlange Ferse in den linken eingetrieben, etwas auszuruhen, und die beiden Ziehleder des Stiefels (Strupfen nennen's die Hiesigen) in den Fingern haltend, dacht' ich blos darüber nach, wie lang' ich etwan in dieser ruhigen Lage fortdenken könnte und auf welche Weise endlich damit nur aufzuhören wäre. Himmel! da saß ich und dacht' ich und sah kein Enden ab, bis ich Allem

ein plötzliches Ende machte durch einen raschen Entschluß und derben Zug am Stiefel und — diesem eine Strupfe abriß. Aber — theure Gattin! wie ich jetzo an einem einzigen Ziebleder zog, das auch abfahren konnte — wie die andere Hand den glatten Stiefelschaft selber festpackte und zerrte — wie ich als lebendiger Stiefelknecht, obwol blos zum Anziehen, mich wegen voriger Zeiteinbuße abnutzte — wie an einem Pumpenstiefel — Wasser zog er mir wol genug heraus auf die Stirn — diese Martern sind wenigstens einige Dornen aus der Krone, welche ich einmal ganz in einer der vertraulichen ebefrohen Stunden vor Dir, so zu sagen, aufsetzen will, damit Du nur siehst, was ich ertragen.

Desto mehr hatt' ich nachher zu eilen. Von funfzehn weißen Pfefferkörnern, welche ich gewöhnlich als Mitarbeiter am Verdauen eines Gastmahls zu mir nehme, spuckte ich lieber sieben wieder heraus, weil ich sie mit Wasser ungeachtet alles Schluckens — letzteres war aber eben zu eilig und wie das Hemdanziehen zu absichtlich — immer nach verschlungenem Flüssigen, wie Muscheln nach einer Ebbe, im Munde sitzen behielt und ich mich auf zeitspielige Versuche mit Einwickelung in Gekäutes nicht einlassen konnte. Endlich trat ich, spät genug, auf die Gasse hinaus. Aber schon wieder Spuk, wenn auch leichter. In meiner so zeitgemäßen Eilfertigkeit hatt' ich meine Halsbinde hinten im Nacken nicht straff genug geknüpft, und sie fing unterwegs an, sich allmählig immer weiter aufzumachen. Da ich nur noch fünf Gassen ins Freie hinaus hatte, wollt' ich draußen im Gehen knüpfen und knöpfen; aber mit jedem Schritte wickelte sich der elende Halsstrang mehr auf zum Lang-Rund, und das Fruchtgehänge um den nackten Hals — das erbärmliche Gefühl eines sachten Losgehens und Abgleitens schlag' ich gar nicht an — drohte bei stärkerem Laufen gar abzufallen, so daß ich noch vor dem Thore hinter eine Hausthüre mit dem vergrößerten Narrenkragen treten mußte, um ihn fest zu schließen.

Außerhalb der Stadt wurd' ich durch nichts aufgehalten, ausgenommen kurze Zeit weit draußen an der Kirchhofskirche (ein fehlerhafter Name) von einer Sonnenuhr, auf der ich meinen Zeitverlust ersehen wollte; ich mußte einige Minuten warten, bis eine auf der Scheibe ruhende Wolke dem Schatten wieder Platz gemacht. Nur hatt' ich unter dem Hinaufschauen das Unglück, daß ich einem vorbeigehenden Bürger, der „guten Tag!" zu mir sagte, aus Vertiefung ins Zifferblatt mit dem Gegengruß: „gute Nacht, mein Freund!" antwortete, worauf dieser mit Recht etwas zurückzumurmeln schien. Ich überlegte ein Wenig hin und her; aber mein Abscheu, irgend einem unschuldigen Wesen auch nur

im Kleinsten, sogar zufällig, Kränkung zuzufügen, zwang mich, dem Mann nachzulaufen und nachzurufen: „wahrlich, ich wollte sagen: guten Morgen, guter Freund; nimm Er's nicht übel!" — „Suchen Sie Sich künftig einen andern Narren!" brummte er mit viertel umgedrehtem Kopfe zurück und schritt hastig vorwärts.

Im Freien lachte mir Hafert's gleißendes Landhaus von Weitem entgegen, und man konnte mich später in jedem Falle schon unterwegs erblicken. Wahrscheinlich kam dies dem Teufel nicht gelegen, und er suchte etwas dagegen hervor. Der unterste Knopf an meiner zu engen Weste hatte sich (davon erleichtert, spürt' ich's nicht sogleich) von allen seinen Faden losgemacht, bis auf einen, so daß er daran wie ein Vorhängschloß vor dem fernen Knopfloch lag. Annähen — da alle Gäste mich sehen konnten — durft' ich auf offener Straße nicht, gesetzt auch, ich hätte (Nadel und Zwirn fehlen mir nie) mich zum Anheften umgedreht oder es auch hinter einem Baum gemacht; denn ich wäre vom Landhause aus sehr falsch ausgelegt worden. Sitzen bleiben durfte der Knopf auch nicht wie ein hängendes Siegel, da unten die Weste — wie bei den Landleuten aufgeknöpft zur Zier — mit einem lächerlichen Triangelausschnitt klaffte. — Folglich trug ich meinen schon wie eine Spinne am Faden gaukelnden Knopf in das Landhaus hinein und machte ihn unten an der Treppe wieder fest; aber freilich nicht nur mühsam genug mit der dünnen Nadel zwischen den fetten Fingern, sondern auch in der größten Besorgniß, daß der Hausherr die Treppe herabfliege, um mich noch unter meiner Schneiderarbeit höflich zu empfangen. Zum Glück aber wurd' ich von Niemand bemerkt als von einem der oben rennenden Bedienten, der über das Geländer schaute und einem andern leise sagte: „Blitz! drunten steht ja der Dicke und flickt."

Ich begab mich hinauf und traf noch zeitig genug hinter der rauchenden Suppenschüssel, gleichsam meiner vorausziehenden Wolkensäule, ein. — Mit größter Artigkeit von so vielen Seelsorgern bewillkommt, war ich um so eifriger darauf bedacht, den majestätischen Jubelgreis Herzog auffallend und würdig zu bewillkommnen in seiner seltnen Würde, zumal da die so freundlichen Mienen seines alten, von Arbeiten und Sorgen durchschnittenen Gesichts mein Gemüth ungewöhnlich bewegten und von mir ordentlich bittend erwarteten, daß ich als ein Fremder und als ein Mann von einigem philosophischen Ruf des gestrigen Jubelgreises Fest durch eine überraschende Anrede, da er keine mehr zu erleben hatte, verlängern und verdoppeln möchte.

— Ach meine geliebteste, wertheste Gattin! wäre Dir doch ein Gatte beschert, der zehnmal weniger dächte! — Aber es steht

nicht in meiner Macht, sondern ich denke viel. — So durchdacht' ich denn auch, bevor ich den Jubilarius anredete, schleunigst, was es heißt, reden (anreden vollends), und ich erstaunte über die dabei zusammen arbeitenden Thätigkeiten des Menschen; erstlich, daß man die bloße reine Gedankenreihe des Menschen, Gott weiß, wie weit in die Länge, vorausspinnen und dann das Gespinnst mit Bewußtsein anschauen muß — zweitens, daß man jedes Glied der Kette in sein Wort umsetzen — drittens wieder diese Worte durch eine grammatische Syntaxis in eine Sprachkette zusammenhaken muß (unter allen diesen Funtzionen setzt das Selberbewußtsein unaufhörlich sein vielfaches Anschauen fort) — und viertens, daß der Redner, nachdem Alles dies blos innerlich gemacht worden, nun die gedachte innere Kette in eine hörbare umarbeiten und aus dem Munde Silbe nach Silbe holen muß — und fünftens, daß er unter dem Aussprechen eines Komma oder Semikolon oder Kolon gar nicht auf dieses horchen oder sehen darf, weil er jetzo schon das nächste Komma innen zu bearbeiten und fertig zu machen hat, um es sofort außen an das herausgerollte anzusetzen, so daß man freilich eigentlich nicht weiß, was man sagt, sondern blos, was man sagen wollte. — — Wahrlich, ich begreife bei solchen Umständen kaum, wie ein Mensch nur halb vernünftig spricht.

— — Genau entsinn' ich mich nicht mehr, in welcher Gestalt, wenn nicht Mißgestalt, nach einem so langen Philosophiren und Gebären meine Anrede an den Jubelgreis abging; — aber mich erfrischt es, daß ich nachher manchen innigsten geglückten Glückwunsch dem Jubilarius im Vorbeigehen darbrachte. — Ueber die reiche Eß- und Jubeltafel geh' ich hier nur kurz weg, weil zu viele bedeutende Personen daransaßen, als daß ich meine Urtheile über sie einem Briefe anvertrauen möchte, den ich ja wieder der Post und tausend Zufällen anvertrauen muß. Wenn ich aber blos über einige Gäste und etwa über den kleinen Unfall noch weghüpfe, daß ich mit einem Munde voll Wein ganz unbegreiflich in ein plötzliches Niesen ausbrach — ich traf glücklicherweise nur mich — so versaß ich, darf ich sagen, den ganzen Nachmittag an einem herrlichen Göttertisch ..... Doch das selige Abschildern behalt' ich mir für übermorgen vor. Denn jetzo schau' ich eben meiner dicken Hand im Schreiben zu und höre die Feder; dies aber stört mich zu sehr in der Freude der Malerei. — So lebe denn froh, ja froher als Dein

ewiger

Frohauf S.

II. Enklave.

Des Kandidaten Richter Leichenrede auf die Jubelmagd Regina Tanzberger in Lukasstadt.

(Vorbericht vom Herausgeber des 3ten Bandes des Kometen.)

Die Predigt des Kandidaten muß zum gewöhnlichen Eingange noch einen zweiten haben, den man denn hier anstößt als Heiden-vorhof. Die verstorbne Tanzberger war die einzige Schwester des Rezeptuarius, des sogenannten Treckapothekers. Er, der Bruder, hatte sie mit größter Gelassenheit sowol als Magd bei dem Superintendenten behandelt, dann als Dienst-Jubilirende (wovon das Nähere nachher) und endlich als Kranke unter seinen Kurhänden, und darauf sie eben so kühl aufgegeben, eingesenkt und beerbt. Nun war der Kandidat Richter von jeher — und fast noch jetzo — keinem Menschen so aufsässig als den sogenannten phlegmatischen, welche kalt und langsam die Pfeife rauchten, noch kälter und langsamer die Zunge regten, und welche das Leben nicht lasen, sondern buchstabirten, und zwar ganz jüdisch, indem sie z. B. das Wort Rokiah so buchstabiren: Kamotz, Resch oder Ro; dann Chirik, Kuph oder Ki, dann Patasch, Ain oder ah.*) „Der Donner fahre in die kühlen Schnecken (sagte der Kandidat); kann nicht der Narr kurz und schnell sein wie sein Leben und, was schon der große Friedrich foderte, jeden Bericht auf einer Blattseite vollenden und jeden Prozeß schon in einem Jahre?"

Da der Bruder an der Schwester so wenigen Antheil nahm, ob sie ihm gleich wie aus den Augen geschnitten war, so ärgerte sich der Kandidat nebenher darüber noch aus dem Grunde stark, weil ihr Gesicht dem brüderlichen so ähnlich war, daß er seines darin gleichsam im altmachenden Spiegel sehen konnte. Aber für ihn wollte Alles nicht viel vorstellen, nicht einmal ihr Jubel und Tod. Beide waren aber so:

Sie war bei dem Lukasstädter grauen Generalsuperintendenten Herzog als Magd alt und fast mehr lebens- als dienensatt geworden. Nun hatte die Dreiundsechzigjährige gerade an dem Tage, wo ihre Herrschaft — nämlich die männliche — ihr Amtsjubiläum feierte, bei einer Viehausstellung, wo mehrere Preise für die fettesten Thiere und die magersten, d. h.

*) Leben Mos. Philippsohn. von Salomon.

ältesten Dienstboten ausgetheilt wurden, von der Regierung das Belobungsschreiben empfangen, daß sie vierzig Jahre bei einer und derselben Herrschaft ausgeharrt. Sie hatte ihrem sehr strengen frommen Jubelherrn, dem Generalsuperintendenten, schon gekocht und gewaschen, als er erst Subdiakonus war — dann war sie ihm auf der gewöhnlichen Schneckentreppe des geistlichen Münsters, wo die Stufen Jahre sind, nachgestiegen zum Syndiakonat — dann zum Archidiakonat — dann zum Stadtpfarrer — bis sie endlich mit ihm in der Generalsuperintendentur ankam. So hatte sie von unten mit ihm hinaufgedient. Als sie nun vor vielen hundert Paar Ohren öffentlich auf der großen Wiese ein Lob überkam — sie, die ihr ganzes Leben hindurch nur unter vier Ohren in der Küche mit der Gans zugleich erhoben wurde, die sie richtig gestopft — als sie von dem Präsidenten persönlich angeredet, mit dem Ehrenkaftan angethan, nämlich verbriefet wurde mit dem Belobungspapier und statt einer gewöhnlichen Ehrenminute einen ganzen Ehrentag erlebte, so war es, wenn man bedenkt, daß Tasso vor seiner Lorbeerkrönung starb, fast ein Wunder, daß sie erst an ihr umkam, ja nach ihr sogar. Denn sie hatte an einem doppelten Ehrenkreuze zu tragen, nämlich auch an dem Gefühle der Ehre, daß ihre Brodherrschaft, der Superintendent, ein paar Tage vorher das eigne Amtsjubiläum gefeiert, wovon breite Glanz-Silberflittern an sie anflogen und ihr Haar versilbern halfen.

Endlich schlug gar noch etwas Anderes ihre letzte Stunde aus, nämlich eine Uhr selber, und zwar eine Repetiruhr; denn als Marggraf die Feierlichkeiten sah — jede ergriff ihn sehr — und das zugleich verjährte und ausgedörrte Gesicht dazu, so überwältigte ihn seine immer liebende bewegte Natur so sehr, daß er mit mehr Eile, als wol schicklich war, zur Jubelmagd durch die Masse schritt und ihr, was er eben Bestes bei sich hatte, seine Repetiruhr mit einem breiten, rothen Seidenband — das er für Jemand anders in der Tasche geführt hatte — gleichsam wie eine Guitarre um den Hals befestigte.

Das Band gehörte unter ihre Sargseile — es war zu viel, eine alte Magd nach der Uhr wie eine Dame zu behandeln, die mehr eine Männin wider die Uhr ist, nicht eine für sie. Regina wollte niemals wagen, sie aufzuziehen, um nichts abzusprengen; aber repetiren ließ sie, von Kunstverständigen beruhigt, das stillstehende Werk des Tages öfter die letzte Stunde des Stillstandes, welche elf Uhr war. Daß sie später gerade um 11 Uhr Abends einschlief oder selber stillstand, ist ordentlich die Fortsetzung jenes schon an sich wunderbaren Falls, wo in Beek (im Krefeldischen

Kreise, s. Nürnberger Korrespondenten, Nr. 68. 1815) am 11. Jenner der Blitz gerade um elf Uhr die Ziffer 11 vom Thurmzifferblatt wegschlug.

Nur in ihrer letzten Mattigkeit ließ sie, um endlich einmal den Genuß der Uhr zu haben, solche sich aufgezogen anhängen; aber die Uhr ging noch fort, als ihr Herz schon stand.

Der Kandidat hatte sie und ihr ehrliches, bedächtiges, runzelvolles Gesicht bei der Krönung gesehen und hier wieder sein altes Mitleiden mit bejahrten Dienstboten empfunden, welche unentfesselt mit dem schweren Dienstblocke an den alten Füßen in die Grube einsteigen. Ihr würde er damals blos die alte Pfaff im Landgericht Müdesheim vorgezogen haben, welche blos 78 Jahre im Dienste und davon 48 in demselben verlebt, aber nachher 100 Jahre und 10 Monate alt geworden.*)

Dieses und manches Andere benutzte der Reisemarschall Worble, den Kandidaten der Theologie zu einer Antrittspredigt — etwa diesesmal zu einem kurzen Leichensermon — aufzumuntern. „Eine Kanzel ist ja schon da im Gasthof — sagte er — Honorazioren als Leichenkondukt auch, ich und der Hofprediger — der Leidtragende desfalls, der Rezeptuar Tanzberger, und nichts fehlt als die Leiche." — „Nicht einmal diese," versetzte Richter. Da ihm nämlich hier die seltene Gesichtsähnlichkeit des Rezeptuars mit der Schwester einfiel, so daß dessen Gesicht als ein Schieferabdruck und Steindruck des ihrigen im Feuer der Leichenrede für ihr eignes angesehen und angesprochen werden konnte, so war dies dem Kandidaten, theils Scherzes, theils Rache halber am ungerührten Bruder, so erwünscht als irgend ein Spaß auf der ganzen Fahrt. So fing er denn vor Süptitz, vor Worble und vor Tanzberger, dessen kaltes Gipsabdruckgesicht zugleich ihn selber und die Erblaßte vorstellte, die Rede auf der Mobiliar-Kanzel an, wie folgt:

Gebeugter Tanzberger!

So ist denn Ihre Schwester Regina Tanzberger nicht mehr; denn was noch vor uns steht (hier deutete der Kandidat leicht mit der Hand gegen einen Spiegel rechts auf Tanzberger's Bild darin, und Dieser suchte wieder im Spiegel nach und sah hinein) — dies sind blos die kalten seelenlosen Hülsenreste des entflogenen Geistes, der seinen kallösen Körper, sein corpus callosum oder caput mortuum, nicht länger beseelen wollte; es ist blos das schildkrötene Uhrgehäuse der herausgehobenen Repetir-

*) Nürnberger Korrespondent. 1817. Nr. 298.

uhr, das bloße Hippokrates-Gesicht, ja die Hippokrates-Mütze*) oder Mitra capitalis Hippocratis der kranken, nun geheilten Seele. Aber das gebeugte Refektuariat vor mir richte sich an dem Troste empor, daß die Arbeitsame mit ihren Runzelkreuzen und mit ihrem Graubaar nicht anders als nach der Zurücklassung des Kopfes, also blos in der andern Welt, ein Bandeau de Ninon gegen Falten und einen Metallkamm gegen graue Haare finden konnte; und daher wird sie jetzo schöner aussehen als selber ihr jüngeres Ebenbild vor uns.

Nur wenige Herrschaften setzen es sich aus einander, was eine Dienstmagd aussteht, wenigstens hundertmal mehr als ein Bedienter, der doch zuweilen seine Pfeife rauchen und recht oft und weit aus seiner Bedientenstube weg sein kann — aber ich that es längst, ohne doch eine zu sein, nämlich eine Herrschaft; und daher kann ich sogar aus dem Stegreif — nämlich aus dieser Kanzel, die mich einweiht, nicht ich sie — Leiden und Freuden eines verstorbenen Dienstboten flüchtig und obenhin in zwei Theilen darlegen. Es war schon unter der Jubelkrönung der verewigten Jungfer Regina Tanzberger, daß ich mir ihr vierzigjähriges Dienstwühlen auf dem Gerüste aus einander malte, wo ich stand und herabsah; aber nach ihrem Auszug aus dem Dienste und aus dem Leben holte ich mir alle übrigen Personalien von ihr als nöthige Funeralien ein und kann daher etwas sagen.

Wunderbar und doch nicht ohne Ruhm fing die selige Tanzberger ihre vierzigjährige Laufbahn bei dem Superintendenten dadurch an, daß sie von Herzog auszog, als er blos Subdiakonus war und noch unbeweibt. Er hatt' es nämlich nicht aushalten können, daß sie unaufhörlich fegte, kehrte, kratzte, wusch — überall, wohin Niemand kam, z. B. die Dachtreppe oder gar laut bis an drei Schritte vor seiner Studirstube, in der selber freilich nie ein weiblicher Besen an Armen gearbeitet hatte. Sie konnte aber sich nicht ändern, sondern nur den Dienst, da die weiblichen Wesen niederen Standes durchaus nichts sind und bleiben als ihre angeborne Natur, indem sogar die der höheren Bildung der Sonne gleichen, welche ihre Flecken immer wieder zeigt durch die monatliche Drehung um sich. Wollen wir nur einen Augenblick ihrem trüben Auszuge zusehen, um dabei an Andere Ihresgleichen zu denken, die nicht wieder den Rückzug machen. Stumm und langsam packte sie in eine große Schachtel — denn erst später dehnte ihr bewegliches Vermögen sich zu einem Köfferchen aus und endlich gar bis zum Kleiderkasten — ihren Festtagsglanz

*) So heißt bei den Wundärzten eine gewisse Bandage des Kopfs

von weißen Hauben und bunten Schürzen ein, welche sie sonst an schönen Sommertagen mit ganz anderen Gefühlen ausgepackt, indeß die heitere Nachfolgerin ihre weibliche mit Blumen bemalte Kleider- oder Gewehrküste auf die Stelle der Schachtel lagern ließ. — Aus dem kurzen Dienste schied Regina mit aller Theilnahme am herrschaftlichen Glück, die einen langen begleitet, und sie konnt' es am Abzugsmorgen kaum aushalten, daß sie die Kochtöpfe mußte am Feuer sehen, ohne zu wissen, ob das Fleisch saftig genug herausgezogen werde. Ueberall standen frohe Gesichter, die sie entbehren konnten, von dem Subdiakonus an bis zu den angenommenen Kindern von Verwandten seiner Braut, die sich gewöhnlich über alles Neue, besonders über einen neuen Hausmenschen, als über einen neuen Welttheil ihrer Weltchen, erfreuen. So schied die Trübe von Frohen, und Alles sah wol der Nachfolgerin zu, aber Niemand der Abgehenden nach.

Da er aber als Syndiakonus die Braut heirathete, so kam Regina wieder und auch das Scheuern, aber doppelt; denn Jene wußte das Wasser als das Urelement der weiblichen Schöpfung und Welt so gut zu schätzen als Pindar und Thales. Seitdem ging bei dem Jubilarius die selige Jubilaria vierzig Jahre aus und ein, ein langer Wüstenweg ins gelobte Land. Allerdings flog ihr manche ungebratene Wachtel in den Mund, und gerade am Sonntage fiel (anders als bei den Kindern Israel's) Manna der Lust vom Himmel. Sie konnte da meistens schon nach der Nachmittagskirche die Stuckaturarbeit des Sonntags an sich anfangen und brauchte den weißen Anwurf erst spät vor dem Abendküchendienst wieder abzulösen, nachdem sie doch auch wie Andere Abends empfunden, daß es ein heiliger Tag sei. So stellte sie an Sommerabenden unter der Hausthürtreppe ihren Hausschmuck wie eine Fürstenbraut stundenlang zur Schau aus, indem sie noch dazu selber im Schmucke steckte und alles Vorbeigehen ansah. Ich wünschte nur, in diesen und einigen andern Punkten hätte der strenge Jubilarius weniger geeifert und es mehr bedacht, daß für das arme Volk der rothgedruckte Sonntag die Schminke des unscheinbaren Wochenlebens ist und daß ein sechstägig-dunkler Leib von Wandelerde sich auch in eine sonntägige Sonne durch bloße Kleider verklären kann, wie ja ein Prediger sich selber ganz anders und geistiger im Priesterrock empfindet als im Schlafrock. Ja, die Selige trug oft aus Mangel an Fingerarbeit — da der strenge Herzog, wie England und Schweiz, alles sonntägliche Nähen und Stricken untersagte — schon am zweiten Feiertage Verlangen nach Faustarbeit und Wochensumpf.

Wenn freilich die Selige zuweilen viel länger, nämlich

einen ganzen Tag lang mit ihren architektonischen Verzierungen, sechzehn Schnörkeln, acht Stengeln und drei Blätterreihen am Kapitäl und mit dem Korinthischen Säulenfuß als eine lange Säule (unser gebeugter Tanzberger ist kürzer) dastehen konnte, so war es, wenn der Jubelsuperintendent etwas von seinem Kindersegen an Töchtern oder Söhnen taufen ließ, welche sie alle so lange liebhatte und am Herzen trug, als sie nicht gehen konnten; und sie sagte oft mit erlaubtem Stolze: da steht keiner von des Herrn Herzog's jungen Pfarrherren auf der Kanzel, dem ich nicht zu seiner Zeit hätte die Nase geschnäuzt.

Bei einem solchen mäßigen Nachlaß von Freuden darf im Inventarium am Wenigsten eine große, ob sie gleich Jeder haben kann, ausgelassen werden, daß Regina ihren Gottestischrock anzog und durch das genommene heilige Abendmahl einen ganzen und dabei verdreifachten, ja verklärten Sonntag durchlebte. O, so hat doch der Hungrigste einmal denselben — Tisch mit dem Reichsten gemein und kann sich an einem Brod und Wein begeistern, worauf noch keine Konsumzionssteuer gelegt worden. Setzte man vollends einen Generalsuperintendenten und seine Magd gegen einander in die Waagschale, so gewann letztere ein großes Gewicht durch seines, da der Brodherr sich vor ihr etwas bücken und als ihr Abendmahlsbrodherr sie bedienen mußte.

Freilich nach solchen Dienstfreuden einer Jubel-Regina folgen die Dienstleiden, welche ich heute, da sie vorüber sind, am Wenigsten verschweigen darf; nur aber denkt an diese so wenig ein Herr oder vollends eine Frau, ja sogar eine Magd wie die verklärte; denn sie würde heute, von Todten auferweckt, Herrn und Frau beifallen und erklären: mein Dienst war gut genug, und ich wüßte noch heute, den Gottesdienst ausgenommen, keinen besseren.

Da auf der Erde gerade von Jahrhundert zu Jahrhundert die Freiheit immer mehr gesucht wird — so wie die Keuschheit immer niedriger im Preise sinkt — so spürt Jeder seine durch Abstich, wenn er in Regina's Gesindekerker blickt, wo vierzig Jahre hindurch Millionen Gänge nur an dem Zuck des fremden Fadens erfolgen und ebenso jede Sitzung sich an einen bindet. Es ist hart, den ganzen Tag im Kleinsten wie im Größten keinen andern Willen zu vollstrecken als den fremden, und etwa höchstens in der Nacht durch Träume eine dunkle Freilassung zu gewinnen, falls sie nicht ganz wieder die Knechtschaft nachspiegeln. — Diese Regina oder Königin kannte nach der schlechten Lukasstädtischen Verkürzung ihres Namens nur Regel.

War in allen Zimmern der Superintendentur die geputzteste, lachendste Gesellschaft, so trieb sie im Wochenrocke ihr ernstes

Fegewesen in der Küche, und die Gäste gingen vorbei, ohne nach ihr zu sehen. — Wie viele Tausend andere Butten als bei der Weinlese trug sie in ihrem Leben vom Springbrunnen die Treppe hinauf, beide Hände wie betend gefaltet, und nicht so leicht zurückschreitend, als sie hinlief, die leere Butte schief wie einen Hut hängend und die Arme müßig in einander geschlagen.

Ihre einzige Braut-Menuet, und noch dazu nur eine halbe, war's, daß sie, wenn sie an der rechten Hand schwer trug, mit der linken die Schürze wie zum Tanze etwas faßte. — Doch mag auch ein kleiner Großmuttertanz auf der Gasse das Seinige gelten, wenn sie in früheren Jahren mit einem Herzogssöhnchen nach der abendlichen Thurmmusik zerrend herumhopsete. Ja, sie kam oft dem Weiberhimmel voll Sphärenklang und Sphärengang, nämlich dem Tanzplatze, zuweilen nahe bis auf die Schwelle, wo sie mit der Laterne zum Glücke recht lange warten mußte, bevor vom Hochzeitsballe ihre Pfarrmamsellen aufbrachen. Ein ansehnlicher Leichenzug, dessen Anblick ihr zuweilen beschert wurde, war auch noch etwas von Tanz.

Immer wechselten Freud' und Leid wunderlich bei ihr. Ein neuer Besen war ihr ein Palmzweig — ein Pascha-Roßschweif — Putzfächer — umgekehrter Christbaum und Maienbaum; aber es begegnete ihr zuweilen — und sie durfte nichts sagen — daß ihr, wenn sie ihr Wasser, nicht wie Säeleute den Samen geradeaus, sondern in weiten Zirkeln auf die Diele ausgesprengt, auf einmal der Jubilarius ihre Archimedes-Zirkel störte mit seinen breiten Fußstapfen. Reiner blieb ihr der Genuß eines ganz neuen Tragkorbs, zumal wenn er und also sie recht viel tragen konnte.

Sogar eine Gevatterschaft bleibt für eine arme Magd immer ein Sauerhonig und Helldunkel. Regina mußte anfangs bei einer ersten und letzten doch mehr vor Schrecken als vor Freude zittern; denn sie mußte dabei zwei Thaler dem Pathchen ins Kissen stecken — eben so viele Kopfstücke der Hebamme in die Hand — und noch über einen halben Gulden Nebenausgaben in andere Hände. Diesen Aufwand eines vierteljährigen Dienstlohns kann wol eine Magd bedenken, wenn auch nicht abweisen; aber dafür werden auch alle weiblichen Gesindestuben, alle Küchen- und andere Mägde, Köchinnen und Kammerjungfern meiner Meinung sein, daß die Religion, als ein höheres Leben, gleich dem Tode alle Stände gleich macht, und daß eine Magd am Taufstein so viel Menschenwerth besitzt als der Pfarr- und Taufherr selber, — daß allein in der Kirche ihre Person gilt, in der Küche aber nur ihre Arbeit — und daß ihr eiserner Name, der Taufname, den ihr kein Bräutigam rauben kann, sich ohne einen Mann von selber fort-

pflanzt, und zwar, falls künftig der Taufknirps wieder zu Gevatter gebeten wird, auf eine unabsehliche Reihe weit. So war Regina denn für ihr Geld und ihre Konfession einen ganzen Nachmittag lang eine Honorazioriu gewesen, bis sie Abends wieder Küchenfeuer anschürte in der Pfarrei des Taufherrn.

Wir kommen nun auf ihre vorletzte Ehre, welche die Veranlassung zu ihrer letzten wurde, zum Tode, nämlich auf ihr Jubelfest. Es ist überhaupt schon an sich gefährlich, über irgend eine lange Lebensdauer öffentlich zu jubiliren; der Tod, der überall herumschleicht, hört den Jubel und denkt dann in seinem gehirnleeren Schädelknochen, er habe das Spätobst übersehen, und bricht es sogleich. Die selige Regina konnte also wol eine kostspielige Gevatterschaft aushalten; hingegen im gebückten Alter den schweren Krönungsmantel und Herzogshut und alle Kroninsignien zu tragen, drückt ein gebücktes Alter schwer. Ich erinnere mich noch recht gut, wie sie dort stand, den Kopf etwas vorgesenkt, aber sonst lang und aufrecht — mit vielen Runzeln, die sich durchschnitten, aber voll lauter freundlicher Mienen und mit blauen hellen Augen im grauen Kopf — und mehr demüthig als beschämt — und sie schien sich am Meisten darüber zu freuen, daß ihre Herrschaft eine solche Jubelmagd sich gehalten.

Der Husten, den ihr der Zugwind aus Fama's Trompete anblies, ist bekannt; und was Sie dagegen heilend versuchten, geschickter Rezeptuar Tanzberger, weiß alle Welt in diesem Trauerkondukt, Herr Marschall sowol als ich und Andere. Es muß aber doch besonders berührt werden, obgleich in Ihrer bescheidenen Gegenwart, wie viel Sie gethan und aufgewandt und wie Sie zugleich rezeptirten und präparirten und nichts gespart, was die „Neu vermehrte heilsame Dreckapotheke von Christian Franz Paulini ꝛc. 1714, in Verlegung Friedrich Knochen und Sohns" im vierten Kapitel*) gegen den Husten ins Feld stellt von Unrath — Sie wandten Hirschkoth auf nach eines Plinius und Dr. Wolff's Rath — Sie nahmen von Albert Ganskoth an, in etwas Huflattichwasser — Sie opferten ein gutes, schon im Maimonat gesammeltes album graecum auf und ließen sich von Paulini selber leiten — ja, gepulverte Geißbohnen in einigen Tropfen Wein waren Ihnen nicht zu kostbar; denn Gufer war Ihr Gewährsmann und Vorgänger.

Kurz, als Bruder und als Sterkoranist strengten Sie Ihren anus cerebri, wie man den Anfang der vierten und wichtigsten Gehirnkammer anatomisch nennt, nach Kräften an, und immer

*) S. 94.

kam etwas dabei heraus; denn in dem Tempel, welchen die Römer dem Husten (tussis) geweiht, waren Sie ein fleißiger Opferpriester und apostolischer Stuhl und brachten, wie andere Aerzte, der Gottheit Gaben oder Dosen. Das Genesen selber, da es als eine Nebensache nicht zum Kuriren gehört — denn mederi oder heilen kann blos die Natur, hingegen wol curare oder die Natur besorgen der Arzt, was eben seine Kuren und Sinekuren sind — das Genesen blieb natürlich aus.

Aber darüber tröste sich doch endlich ein Rezeptuariat, das so viel für die Hustende gethan! Es bedenke hier nicht blos Einiges, sondern das Meiste. Was wir da von irdischen Resten vor uns sehen, ist blos das niedergeschlagene Tanzberger'sche Phlegma; aber der feinere aufgestiegene Geist ist längst in eine durchsichtige Phiole aufgetrieben und wird vollkommen aufbewahrt. Wir wissen, die Seele ist am besseren Orte und fragt nichts darnach, was wir hier als bloßen polnischen Rock und Kaputrock derselben, als Futteral des Kopfes, ja als Hutfutteral noch vor uns stehen sehen. Indeß sogar der zurückgebliebene entseelte Kopf (hier wies der Leichenredner wieder auf des Provisors Gesicht im Spiegel, und Dieser kehrte wieder seines dahin) kann uns noch dadurch erfreuen, daß er so ruhig und gleichsam unbekümmert um den Verlust seines Geistes uns ansieht, wie schon Lavater eine leidenschaftlose Verklärung auf kalten erblichenen Gesichtern wahrgenommen.

Das niedergebeugte Provisorat kann sich an dem Troste erheben, daß seine Regina weder zu spät noch zu früh für ihre Verdienste um die Welt aus solcher gegangen. Wenn die Küche — die Kinderstube — die Gesindestube — die prächtigen Herrschaftszimmer — der große Hausplatz — die Treppe — der Keller, wenn alle diese Statthaltereien oder Intendanturen unter ihrer von Herzog verliehenen Belehnung gediehen und alle Zweige ihrer Verwaltung, als der Ministerin des Innern, grünten und blühten unter ihrem Vorstwisch und Kochlöffel, so hatte sie mehr gethan und erreicht als manche Fürstin, welche höchstens stickt, aber nicht spinnt als Grundlage, und die nichts Größeres wäscht als ihre eigenen Hände, mit ihnen aber nichts. Und doch blieb Ihre hohe Verwandte, Herr Tanzberger, von jeher so bescheiden, daß sie sich eher unter eine Fürstin hinab-, als über eine hinaufsetzte. Ihrer Bescheidenheit sei dies zugelassen und sogar hoch angerechnet; aber wir Alle, Sie Leidtragender und das ganze Trauergefolge, das hier steht, bis auf mich herab, wir sehen recht gut ein, daß das Körperlich-Kleine nicht das Kubikmaaß des Geistig-Großen ist und die Meilenquadratur des Territoriums nicht der Tasterzirkel des Territorialherrn; denn sonst müßte sogar ein Universalmonarch

der Erde tausendmal einschrumpfen gegen einen Pater Provinzial auf manchem Flecken der Sonne, der bekanntlich zuweilen tausendmal größer ist als unsere Erde selber; und wo hörte denn die körperliche Vergrößerung auf, da der Raum unendlich groß ist, aber nicht irgend ein Regent desselben, z. B. ein Mensch? — Das Storchpflugrad, worin ein unscheinbarer Mensch sein Nest baut, gehört auch zu den Weltpflügen und Weltuhrrädern; und das Backrädlein, womit die selige Regina ihre Kuchen auszackte und zuformte, geht nach meiner Meinung sogar den Kanonenrädern vor, durch welche die Fürsten Länder zu Enklaven ausschneiden.

Am Meisten erfreut mich, daß ihre alten Tage nicht länger währten als bis zum Ehrentage. Schon dem begüterten Alter gehört Ruhe und Müßiggehen auf der früher mit Schweiß gepflügten Erde; aber wo will das dürftige Alter eines Dienstboten seine Ruhe finden als im Müßigliegen unter sie untergeackert? — Bei dem Leben wird, wie bei dem Montblanc, nicht das Hinauf-, sondern das Heruntersteigen am Schwersten, zumal weil man statt des Gipfels Abgründe sieht. — Unsere Jubilaria Regina kannte schon in ihrer Jugend nichts Schöneres als Sterben — ein Wunsch, den man gerade bei jungen Wesen ihres Standes am Aufrichtigsten antrifft, indeß die unnützen Mönche, je mehr sie bei ihren sinnlosen Memento-mori's veralten, desto weniger aufhören wollen, älter zu werden, ordentlich als ob sie zum Sterben sich so wenig schickten als zum Leben. — Zum Glück ist Sterben der einzige Wunsch, der stets in Erfüllung geht, sei man noch so verlassen von Menschen und Göttern. So ist auch ein Dienstjubiläum das einzige Fest, das man nur einmal feiert im Leben. Nach solchen Festen ist es denn gut, wenn der Mensch hustet — wie Viele thun, eh sie zu singen anfangen; — denn in der That hatte unsere Jubilaria ihren Husten blos vorher, ehe sie in ganz schöneren Gefilden des All ihren frohen Gesang anfing, den wir wol ja auch einmal vernehmen werden und begleiten. Amen!

III. Enklave.

Ankündigung der Herausgabe meiner sämmtlichen Werke.*)

Eine Herausgabe sämmtlicher Werke kann eigentlich nur der Tod veranstalten, aber nicht ein Verfasser, der lebt und den sämmtlichen Operibus jährlich Opera supererogationis nachschickt. Auch das redlich nachdruckende Oestreich, das von so vielen deutschen Schriftstellern Gesammtausgaben in einerlei Format besorgt — z. B. von mir, — muß immer wieder überzählige Werke nachschießen. (Im Vorbeigehen! „Redlich" nannt' ich den Wiener Nachdruck ohne Ironie, und zwar darum, weil dessen Unrechtmäßigkeit erst vor gar nicht langer Zeit durch mehrere Fürsten und selber durch den Bundesstaat anerkannt worden und er folglich noch einige Jahrzehende fortdauern darf, wie die Kriegssteuer in den Frieden hinein, welche mit Recht nach dem Kriege, wie ein Regenschirm nach dem Regen, noch eine Zeitlang aufgespannt bleibt zum Abfließen.)

Der Verfasser Dieses will überhaupt — obwol aufgefordert von Käufern und Verkäufern seiner Werke und von Innen- und Außenfeblern der letzteren selber — lieber seinen kurzen Kalenderanhang von Stunden, die etwa vom Himmel noch beigeschaltet werden, dem Vollenden der ungedruckten Hälfte seiner Werkchen ernstlich weihen und opfern, zumal da schon die gedruckte sich über 57 beläuft.

Folglich will er hier, statt der zukünftigen Herausgabe seiner Werke, blos die vergangene angekündigt haben, indem er alle Titel derselben vollständig, und zwar, was sehr wichtig, nach der Zeitfolge ihres Erscheinens — welche auch die ihres Lesens sein sollte — sämmtlichen deutschen und nichtdeutschen Lesern in kleiner Schrift herdrucken läßt.

1. 2. Grönländische Prozesse. Zweite Auflage.
3. Auswahl aus des Teufels Papieren. (Nicht mehr zu haben, ausgenommen stückweise in den Palingenesien.)
4. 5. Die unsichtbare Loge. Zweite Auflage.
6—9. Hesperus. Dritte Auflage.

*) Man vergl. Bd. I. Seite XLIII ff. — D. H.

10. Leben des Quintus Firlein. Zweite Auflage.
11. Geschichte meiner Vorrede zur zweiten Auflage des Quintus Firlein.
12. Biographische Belustigungen unter der Gehirnschale einer Riesin.
13—16. Siebenkäs. Zweite Auflage.
17. Der Jubelsenior.
18. Des Kampanerthal — nebst der Erklärung der Holzschnitte unter den 10 Geboten des Katechismus.
19—22. Titan.
23. 24. Komische Anhänge zum Titan.
25. Clavis Fichtiana. (Anhang zum ersten komischen Anhang des Titan.)
26. 27. Palingenesien oder Fata und Werke vor und in Nürnberg.
28. Jean Paul's Briefe und bevorstehender Lebenslauf.
29. Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer, und die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht. (In diese Gesellschaft blickte ein ernstes Auge.)
30—33. Flegeljahre.
34—36. Vorschule der Aesthetik. Zweite Auflage.
37. Freiheits-Büchlein oder dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog von Sachsen-Gotha, dessen Briefwechsel mit ihm, und die Abhandlung über die Preßfreiheit. (Diese Abhandlung sollt' ich fast unsern Zeiten so sehr empfehlen, als sie selber es thut.)
38—40. Levana. Zweite Auflage.
41. Ergänzungsblatt zur Levana. Zweite verbesserte und mit neuen Druckfehlern vermehrte Auflage. (Ein unentbehrliches Hilfsbuch für alle Leser Jean Paul'scher Schriften, weil es auf wenigen Bogen alle die verschiedenen Druckfehler enthält, welche in jenen zerstreut umherliegen und sonst nirgend so gesammelt zu finden sind. Außerdem liefert das Werkchen noch zwei Vorreden, die zur ersten Auflage und die zur zweiten.)
42—44. Herbstblumine oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften.
45. Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz, mit fortgehenden Noten, nebst der Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne.
46. 47. Katzenberger's Badereise. Nebst einer Auswahl verbesserter Werkchen. (Ist nicht mehr zu haben, ausgenommen nächstens in einer zweiten, vermehrten Auflage.)
48. Friedenspredigt, in Deutschland gehalten.
49. Dämmerungen für Deutschland.

50. Leben Fibel's, des Verfass. der Bienrodischen Fibel.
51. Museum.
52. Mars' und Phöbus' Thronwechsel im J. 1814.
53. Politische Fastenpredigten, während Deutschlands Marterwoche gehalten.
54. Ueber die deutschen Doppelwörter; eine grammatische Untersuchung in zwölf alten Briefen und zwölf neuen Postskripten. (Die zweite oder Postskripthälfte ist ganz neu und widerlegt alle Gegner der ersten, ja der zweiten.)
55—57. Gegenwärtiger Komet.
58 und 59. Diese beiden Werkchen setz' ich geradezu als herausgegeben her, obwol noch ohne Titel und noch in keine Bände eingescheuert; es bestehen aber solche aus der künftigen Sammlung der drei Vorreden zu Kanne, zu Dobeneck und zu Hoffmann, — der Rezensionen Fichte's, Krummacher's, Fouqué's und der Staël in den Heidelberger Jahrbüchern und der vielen zerstreuten Aufsätze im Morgenblatt, im Damenkalender und anderswo. — Die Hauptsache ist nur, durch Augenschein zu zeigen, daß ich gerade jedes Jahr meines Lebens durch ein Buch, wenn nicht verewigt, doch bejährt habe, indem ich, mit 59 Werken umhangen, den 21. März 1822 aus der Eierschale des 59sten Jahres gekrochen und noch mit ihr auf dem Rücken als junger angehender Sechziger herumlaufe. Für die übrigen Jahre und Bücher sorgt Gott.

Jean Paul's Werke.

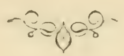
Dreissigster Theil.

Das

heimliche Klaglied der jetzigen Männer,

und die

wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht.



Berlin.

Gustav Hempel.

Das

heimliche Klaglied der jetzigen Männer,

eine Stadtgeschichte; —

und

die wunderbare Gesellschaft

in der Neujahrsnacht.

Von

Jean Paul.

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G Teubner in Leipzig.

Inhalt.

Vorrede zu Vorreden.

Sie hat nichts anzuzeigen als den literarischen Geschichtsforschern und Anzeigern die Schreib-Geschichte der nachstehenden Stadtgeschichte. Ursprünglich wurde solche für die „Ruhestunden für Frohsinn und häusliches Glück“ aufgesetzt und aufgegeben auf die Post — Nicht lange darauf wurde dem Verfasser die Thor- und Fruchtsperre jener chronischen Schrift gemeldet und dabei ein besonderer Solo-Abdruck seiner Stadtgeschichte sehr gewünscht — Er stand gar nicht an, es dazu kommen zu lassen, ließ aber — was wol Jeder billigt — sein heimliches Klaglied wieder aus Bremen kommen, um das Lied, das anfangs in der Partitur einer ganzen periodischen Schrift ungehört weglaufen sollte, nun aber als besonders ausgesetzte Stimme zugleich den Vortheil der Begleitung zu entbehren und den Nachtheil der ungetheilten Aufmerksamkeit zu erwarten hatte, von Neuem zu setzen und reicher zu fugiren. — Der Komponist glaubt dieses durch die Zerspaltung in Kapitel geleistet zu haben, welche dem Werke, wie der Bibel, anfangs fehlten, und deren er nach Anzahl der Hundszähne, Fakultäten und Singstimmen viere hinein machte, obgleich das Lied noch kapitelfähiger gewesen wäre. Er nannte die Kapitel Ruhestunden, gleichsam kanonische Horen des Klaglieds, die man zu singen.

Das ist Alles, was ich von der Schreibgeschichte des Liedes aufgetrieben; für Personen, welche mein Buch selber lesen, in der That gleichgiltig genug, aber niemals unwichtig dem redlichen Literaturgeschichts-Forscher, dem die „Geschichte des Buchs“ — wie Lessing die Vorrede definirt — das Buch selber ist; ein solcher Forscher beneidet Menschen wenig, denen ein trocknes Manuskripten-Faktum, das seinen Magenmund als Klee- und Kanarienfutter, als Doktorschmaus und Hirschkolbe zuschlägt, nichts Besseres ist als Häcksel und Trebern.

Ich hab' es daher (gegen die Sitte, aber mit Vorbedacht) veranstaltet, daß diese Vorrede auch abgerissen vom Buche einzeln von der Buchhandlung ausgegeben werde, sauber broschirt. (Aufgeschnittene Exemplare können nicht zurückgenommen werden.) Es bleibt Gewaltthätigkeit und Gassenraub, wenn man den Meusel'schen Literator, der blos um die Geschichte, nicht um die Textur des Buchs bekümmert ist, nöthigen will, sich zu jener, die er in der Vorrede schon vollständig findet, noch das lange ausgestreckte Anhängsel und Wirthschaftsgebäude des Werkes selber anzukaufen. „Cui bono?" fragt er mit Nachdruck und verlangt eine Vorrede ohne die lange Beilage des Buchs sub Littera A, B, C bis zu Z, welches man ein Alphabet oder dessen Signatur heißet.

Der Rezensent vollends — der Vorläufer und Gazettier des Literaturhistorikers — geht fast unter bei dieser britischen Union der Bücher mit den Vorreden. Er kündigt seine Schreiberei sogleich als bloße Zeitung (literaturgelehrte*) und andere) an: wie kommt nun er, der Protokollschreiber der Geburtslisten, die ja nie Konduitenlisten sind, dazu, daß er außer der Erscheinung der Zahl und der Eltern der Gebornen auch noch das Genie derselben ausschreien und sich aus dem reinhistorischen Kreise der Vorrede ins materielle Buch vertreiben lassen soll?

In literarischen Städten, welche zur Gelehrtenbank der Städte gehören — wie Residenzen zur Ritterbank — auf akademischen (z. B. Jena, Erlangen rc.) ist daher längst die gute Einrichtung getroffen, daß irgend ein mäßiger Sortimentsbuchhändler eine Leihbibliothek von bloßen Vorreden errichtet, welche nachher unter den gelehrten Mitarbeitern umlaufen, sowol in der Stadt als auf dem Lande; Werke, denen (wie bei Goethischen, Schiller'schen oft der Fall ist) Vorreden fehlen, können daher (es sind keine spruchfertigen Akten) entweder schwer beurtheilt werden, oder ihre Titel zirkuliren.

In der That, bei der allgemeinen Schreiberei — und da jetzt Ideen nicht mehr unthätig im Kopfe bleiben wie sonst, sondern da sich die Denk-Materie wie die Gicht-Materie allgemein in den thätigern Muskeln, in den Ellenbogen- und Handgelenken absetzt, welche deswegen die Materie durch Bewegung weiter treiben und auswerfen und dazu Federn führen — und bei dem geringen Gehalt der gedachten Sekrezionen ist eigentlich mehr die Geschichte eines Gelehrten erheblich als er selber, und das Verzeichniß der Bücher wichtiger als ihr Inhalt, falls einer dabei ist. Daher

---

*) Oder als deutsche Bibliothek, welches dasselbe sagt, wenn sie nicht wie die von le Clerc zugleich bibliothèque raisonnée ist.

wird die Vorrede — der historische Theil des Werks — als die Blüthe, als die Kuppel des Buchs vom Verfasser ganz zuletzt, wenn er schon reifer ist (wie ich denn nachstehendes Buch in Weimar verfaßte, die Vorrede aber erst in Berlin) aufgesetzt; es ist der köstliche Steiß am gebratnen Kapaunen. Vorher, am ersten Tage — im Buche — wird Licht geschaffen, am letzten — in der Vorrede — der Mensch, der Autor; er kommt, wie der Römische Feldherr, im Triumph erst zuletzt selber gefahren und geht (er sitzt bekränzt im Triumphwagen der Vorrede) zugleich als Volk nebenher, das auf ihn schimpft, und steht (denn er muß das Alles allein spielen) auch als der Kerl hinten auf, der ihm unaufhörlich zuruft: „Gedenke, daß Du ein Mensch bist;" und so lässet er uns, wie jeder gute Historiker, tief genug in die Schwachheiten des menschlichen Herzens blicken, in seine Eitelkeit und Heuchelei. Darin fischen nun sämmtliche Literaturhistoriker, Programmenschreiber, Anzeiger, Schulmänner und Humanisten und sondiren die possirliche Haut, das Menschenherz, und die mokanten Schelme heizen nachher dem Vorredner ganz anders ein als er selber.

Was den zweiten Theil dieses Büchleins anbelangt, die wunderbare Nachtgesellschaft, so wünscht' ich von Herzen hier in der Vorrede manches gute Wort zu seiner Zeit ihr vorzureden, wenn ich eines sammt der seinigen hätte. —

Berlin,
den 10. Jenner 1801.

Jean Paul Fr. Richter.

I.

Das heimliche Klaglied der jetzigen Männer.

Erste Ruhestunde.

Räsonnirender Katalog der handelnden Personen — der Aprilnarr.

Kleidete ich diese Ruhestunde in einen Komödienzettel ein, so höb' ich freilich an: der Schauplatz ist in Krähwinkel, einem hübschen, aber sehr kothigen und steinichten Landstädtchen in Flachsenfingen, woraus drei farbenstriemige Holz-Ellenbogen Jeden, der sich unter dem Thore nach Wegweisern umsieht, in drei Weltgegenden versenden. Allein die Ruhestunde ist mehr eine Komödie als ein Zettel davon, und Krähwinkel ebensowol die Schauspielertruppe als der Schauplatz. Seit Jahren rang schon die Stadt nach nervis probandi und ganz entscheidenden Schlüssen in Festino, Darapti, Barocko und Ferison, daß der schönlockige Konsistorialrath Peresixe wirklich die Ehe breche mit der Berggeschwornen, der Madame Traupel; vermuthen konnt' es Jeder. Nur über die Frau waren die Frauen nicht zweifelhaft; sie warfen mit gewöhnlicher Wahl (wie man bei neugebornen Hündchen thut) blos das schönere Geschlecht ins Wasser. Jede Krähwinklerin wünschte eine Helferin in jeder Noth und besonders eine Geburtshelferin zu sein, blos um die Hilfe so lange zu verweigern, bis nicht nur der Vater des Lebens-Prätendenten angegeben war, sondern auch die sämmtlichen Vettern, Basen, Stiefgeschwister und Stiefeltern des Wurms. Ueberhaupt giebt's in kleinen Städten keinen verdrießlichern, windigern Ort — der Pranger ist dagegen ein Luststand — als ihre Gedächtnißtafel, dieses Portativ-Drillhäuschen, das man immer voll auf jedem Kanapee aufstellt und umdreht. Die Vergißmeinnichte — welche schon die Botaniker unter die Giftpflanzen stellen, und welche es durch die Liebe noch leichter werden — sind, aus der Hand eines Städtchens gereicht, ein Blumenstrauß, den man

einem armen Sünder ansteckt. Beschädigen will dabei Niemand, weil Jeder weiß, daß der Pranger-Statist immer in der Stadt so vollgiltig nachher kursire als vorher; so wie Juden, welche die Goldstücke in Scheidewasser einweichen, nur ihr Gewicht, nicht ihr Gepräge ändern wollen, sondern den fernern Kurs vielmehr herzlich verlangen.

Die Frage nun, welche — so wie Newton, Bernoulli, Leibnitz schwere Probleme und Resultate in den Leipziger actis eruditorum ausstellten, damit das ganze mathematische Europa darauf vernünftig antwortete — ebenso der Rath Perefixe und die Geschworne Traupel in den Krähwinklischen actis sanctorum dem Städtchen über ihren gegenseitigen Ehebruch vorlegten, damit es entscheide, war wie folgt abgefasset, so wie überhaupt die ganze Historie wie folgt angeht:

Der Konsistorialrath Perefixe war ein Mann, den man — wenn er im Sommer in den Damenklubb des Nusman'schen Gartens trat, mit jugendlichen Blicken und offner heiterer Stirn, so gewandt und zierlich und als leichter Regisseur der sitzenden Truppe von ersten Liebhaberinnen — schwerlich für einen Konsistorialis nahm, geschweige für den ersten Sänger des heimlichen Klaglieds. Er gehörte unter die Leute, die in Deutschland von keinem Gewichte sind, weil sie mehr Quecksilber haben als Blei, obgleich jenes = 13,568 wiegt, dieses aber nur = 11,352; Alles schien und war den Krähwinklern zu schnell an ihm, seine Sprache, seine Rührung, seine Liebe und Gefälligkeit, und dabei zu stark; jeder Fremde interessirte ihn so sehr und jede Fremde zu sehr. Die bleierne Stadt will erweisen, daß er den Bettelstab in Händen hätte, wenn das salische Gesetz noch regierte, das einen Mann für jeden Druck einer fremden weiblichen mit 15 Goldschillingen abstrafte; und sie bewahrt Leute auf, die es aus dem eignen Munde dieses Luther'schen Konsistorialraths vernommen, daß er sich gewünscht, ein — Kardinal zu sein, blos weil dieser das Recht genösse, jede Fürstin und Königin*) auf den Mund zu küssen. Ein närrischer Mann! Doch in letzterem Wunsch ist ihm heut zu Tage nachzusehen, und ich trüge selber mit Vergnügen einen rothen Hut. —

Natürlich ist er daher wie ein Franzos — und seinem Namen nach gehört er ja zur Kolonie — nicht galant gegen eine Frau, sondern gegen alle; und er dedizirt — wie der Italiener jeden Band eines Werks einem andern Mäzen — so jede halbe Stunde einer andern Gönnerin; allein was die Stadt nicht übersieht, ist seine auszeichnende Liebe zu Madame Traupel und seine Besuche

*) Ausgenommen die französischen, nach Voltaire.

bei ihrem Manne. Dieser, von welchem sie den dummen Namen herhat, ist Berggeschworner und weniger auf der Erde bekannt als unter ihr. Dieser Berggeist oder Bergleib mit kurzer Nase und Stirn mag wol besser und vielhaltiger sein, als ich ihn schildern will — seine Seele ist nicht wie die im orbis pictus aus Punkten, sondern aus Kommaten zusammengeschmiert, die nichts anfangen und nichts endigen — das dicke Fallgatter seiner schmalen Stirn lässet keine fremde Meinung ein, und das Wenige, was er mit Wirkung lieset, ist vom Knappschaftsschreiber aufgesetzt — einen Lorbeerbaum, dessen Pfahlwurzel nicht in die Schachte hinein wächset, kann er nach seiner Meinung umblasen und das A—leder ist ihm die einzige Logenschürze, die rechte bunte Flügeldecke des Menschen — fremder Hochmuth setzt ihn ganz außer sich: „ich könnte so gut prahlen als mancher Andere (sagt er), aber mit mehr Recht.“ — Ebenso schont er fremde Dummheit nicht: „ich muß sagen (sagt er), einfältige dumme Pinsel sind mir recht verhaßt; ich kann nicht leugnen, einfältiges Ochsen-Volk steh' ich nicht aus, und ich zwick' es nach Gelegenheit erbärmlich.“ — Er hat die gute Gewohnheit deutscher Autoren, jeden Gedanken, wie einen Wechsel nach Welschland, stets zweimal nach einander abzusenden, welches mir schon aus dem Gehirn — wo solcher wächset — einleuchtet, weil jeder Theil und Hügel doppelt daliegt. — —

Zu verwundern ist nur, wie er eine Frau nahm und bekam, welche funfzehn Sommer jünger als er — denn er war funfzehn Winter älter als sie — und überhaupt so schön, klug, keck, arm und gelehrt war, daß er eher in den nächsten Schacht vor ihr hätte untertauchen, als ihr daraus im Bräutigamsrock entgegensteigen sollen. Die geizigsten Männer haben zwar oft eine Stunde, wo die Liebe aus einem Handelsartikel ein Glaubensartikel wird, die wildesten eine, wo sie den Essig erreichen, der sich versüßet, wenn er die heiße Linie passirt, wiewol er wieder versäuert, wenn er retour geht; aber die Sache war anders, und blos der April, den die Alten mit einer Blume malten, gab unserem Traupel eine, nämlich seine Frau. Es ging so:

Den ersten April bat sie den Bergmann um die doppelte Erlaubniß, mit einer Freundin aus seinem großen Hause dem Jahrmarkte zuzusehen und ihn da in den April zu schicken. Das war für seinen innern Menschen wahre grüne Fütterung; er gab wol zu, daß man ebenso klug sein könne wie er, aber nicht klüger; denn das Unverständliche war ihm das Unverständige, und Dunkelheit diesseits seines Augenlides eine jenseits desselben. Er schwur heimlich, nichts zu thun, was sie begehre, um sich in kein Aprilnarrenhaus zu verlaufen. Sie kam und versicherte ihn mit auf-

reizender Gewißheit, sie werd' ihn dahin verschicken. Er versetzte, wenn ihr das gelinge, erbiet' er sich, sie jedes Jahr, so lang' sie lebe, ins Karlsbad auf seine Kosten zu schicken; — „und ich," sagte sie, „wette mich selber, ich heirathe Sie."

Auf dem Markte war Allerlei zu sehen und ebenso viel darüber zu reden; aber Traupel hütete sich vor Letzterm. Er sah lieber Ninetten an und lauschte auf jede mimische Woge, die um jede Fischreuse spielte, in die er einfahren, auf jede Schwimmfeder eines Angelhakens, der für seinen Hechtkopf ein Passionsinstrument werden könnte. Auch Ninette schauete weniger die verworrenen Bewegungen des Marktplatzes an als die seiner Physiognomie, anfangs schelmisch, zuletzt theilnehmend. Plötzlich fuhr sie vom Fenster zurück; sie entdeckte einen Schieferdecker, im Laufband seines Luftbänkchens den nahen Lorenzthurm umrutschend. Dieser im Himmel und an so wenig Hanffasern hängende Laufstuhl machte ihr zu bange. Traupel setzte sich mit ihr aufs Kanapee; die Freundin, eine etwas dickgepolsterte jungfräuliche Fünfundvierzigerin, verharrte am Fensterstock, weil sie in der Welt nichts lieber that als — sehen, schon aus Mangel der Ohren weniger als des Gehörs. Der feine Traupel hatte blos den Aprilnarren im Kopf und bedachte Alles, was er sagte. Ninetta versicherte, sie versteh' ihn recht gut, er wolle nur das Badreisegeld erretten, sogar auf Kosten seiner und ihrer Freiheit; aber es soll' ihm gewiß nicht so gut werden. Es wurde nun sehr gefochten — er fand freilich schöne Absichten auf sich in ihrer April-Wette und glaubte, sein Bild oder Bildchen sei in ihrem Herzen und gucke, sich auf die Zehen stellend, aus ihrem warmen Auge mit dem Gesichtchen zum Fenster heraus — er wurde noch entschlossener, seine Wette und Ehre und dadurch sie selber zu gewinnen — er machte in der Tarantel-Allemande der Liebe das Kompliment, die pas balancés, die Viertelsphysiognomie, den einfachen Händewechsel, die $1/2$-, die $3/4$-, die ganze Physiognomie im Drehen und endlich den halben deutschen Sklaven mit dem pas emboitté und vergaß sich und den April und sprach vom Glückauf dieser Stunde (er ließ eigenhändig eine Repetiruhr an ihrem Halse solche repetiren) und erklärte außer noch andern Dingen seine Liebe — Da sprang sie lachend auf und sagte, daß es beinahe die taube 45gerin störte: „Aprilnarr, Aprilnarr! Wer liebt Sie denn? Ich nicht." Der Geschworne war halbtodt, folglich zum Glück auch halblebendig — sagte, das sei ja gottlos hausgehalten mit ihm — wurde versäuert, wieder abgesüßt — allein nach einigen Tagen gab sie so weit nach, daß sie Beide verlieren wollten und sie die Heirath und er die jährliche Badreise verwettet haben sollte.

Wollte der Himmel, ich hätte damals ein Heiraths-Bureau offengehalten und die Geschworne wäre in mein Komtor getreten; ich würd' ihr einen ganz andern Mann, einen, der ein Haus macht, einen Grafen oder dergleichen zugewiesen haben. Lieset sie nicht die besten Franzosen und kann keinen zu sprechen bekommen außer unsern Herrn Peresixe? — Hat sie nicht durch Kultur eine gewisse künstliche Einfachheit und Phantasie gewonnen und ist eine unverwelkliche italienische Blume, die sich durch feine Oele den Geruch der natürlichen ansalbt? — Braucht sie nicht entsetzlich viel Geld, so daß ihr Berg-Mann ihr nur als das graue Berg-Männlein erscheint, das den Zeigefinger auf Goldadern ausstreckt? — Ist sie nicht der besten hysterischen Zufälle und Konvulsionen mächtig und hält darin dem Geschwornen die strengsten Bußreden, und sind diese hysterischen Kontroverspredigten nicht den besten Gardinenpredigten, die wir haben, vorzuziehen? — Mit einem Wort, hat sie nicht eine vornehme ahnenreiche Ehe nöthig, die, wie ein Konferenzzimmer rangsüchtiger Gesandten, viele Thüren und keinen Ofen hat? — Kurz, ist sie nicht der Engel und der Teufel in einer Person?

Was freilich Traupel mit ihr thut, wenn er zuweilen in seine vier Pfähle zurückkommt und der fünfte ist, das wird mir schwerlich können hell gemacht werden. Mit Peresixe ist es etwas Anderes; aber das ist der Kern meiner Stadtgeschichte.

Kein Krähwinkler — wenigstens Traupel nicht, der nur am Berg-Schabbes, am Sonnabend, nach Hause kam, wo Peresixe Amtswegen zu Hause blieb — kann so oft auf dem bergmännischen Kanapee gesessen sein als eben der Konsistorialis; er schwang sich zum Gesellschafter hinauf, von da zum Hausfreund und hatte nur noch die höchste Charge vor sich, den Hausfeind. Traupel wußt' es zu schätzen, daß sich ein Mann und Vikarius vorfand, der mit seiner Frau parlirte und in ihre „weltweisen Schnurren" (sie war eine Philosophin) einging, da sie jeden andern Krähwinkler aus Ekel vor allem Kleinstädtischen stolz aus ihrem Zauberkreis wies. Sogar wenn sie ihrem Manne, der keinen Vogel lieber schoß als einen festen hölzernen auf der Stange, es erlaubte, eine kleine Schützengesellschaft zu einem Privatschießen zusammenzubitten, so mußten die Schützen poetische Zentauren, halb Menschenpferde, halb Schützen sein, gebildete Edelleute aus der Nachbarschaft; denn sie sagte, ihr falle am Ende doch Alles auf den Hals. Die Herren kannten nämlich des Bergmanns Passion für diese stehende Vogeljagd; folglich suchte jeder ein Vergnügen (er sprach während des Schusses mit der Frau) darin, daß er den Geschworenen für sich schießen ließ, so daß Dieser als das repräsentative System der

Schützenkompagnie und als ihr Kreisstand und Zentralpunkt immer im Kreis stand und so als bevollmächtigter Gemein-Schütze (in jedem und auch in seinem Namen) den ganzen Vogel allein herunterholte. —

Wie kam ich auf diese Geschichte? — Kurz, sie trug am Meisten mit bei, daß die sämmtliche Geistlichkeit, die ohnehin an ihrem Löseschlüssel längst den Bart abgedreht hatte, und die sämmtliche Dienerschaft, und der Wirth vom Hôtel de Krehwinkel sich darauf todtschlagen ließen, der Konsistorialis gehe nicht auf guten Wegen, sondern „extra" —; die Weiber dieser Männer (auch weniger Fleckausmacherinnen als Fleckmacherinnen) nahmen die Geschworne als kokette Wildschützin jedes ehelichen Grenzwildprets auf sich und wollten sämmtlich darauf sterben, blos Ninetta sei der Teufel und hebe an ihrem Angelhaken den guten jungen Mann aus dem Wasser.

Nur eine Frau dachte edler von ihm, seine eigne. Josephine hatte die göttliche Kraft, einem Menschen zu vertrauen. Sie ließ die großen künstlichen Waschmaschinen, in welchen ganze Familien auf einmal (Thee oder Kaffee wird als Lauge zugegossen) sehr gut eingeweicht, gehandhabt und gewalket werden, niemals in ihrer Stube aufstellen. Seine Zephyretten-Natur wurde durch ihren christlichen Ernst und durch die Wage ihrer weiblichen Besonnenheit sanft angehalten; seine Föderazionsfeste mit allen Menschengesichtern wurden unter ihren Richter-Augen nüchterner begangen; und ebenso führte wieder umgekehrt sein leichter Gang auf dem Lebenswege und die Freundlichkeit, womit er allen Pilgern seine Hand und was darin war, anbot, diese einsame stolze Seele auch an andere näher heran.

Sie schrieb seine Besuche bei Ninetten, da Diese die feinste Frau im Orte war und er der feinste Mann, der Verwandtschaft ihrer Kultur und Lektüre zu. Er war der einzige Geistliche in Krähwinkel, der im Stande war, Ninettens Schminke zu verzeihen, oder der es zu schätzen wußte, wenn sie sich ganz über stümperhafte Maler erhob, welche ihr Unvermögen im Nackten durch Gewänder verdecken. Doch konnte Josephine für ihre Zuversicht weiter nichts anführen als seine bisherige Rechtschaffenheit und den Schluß von ihrem Herzen auf seines und die Donnerkeile, die er von jeder Höhe, nicht blos von der Kanzel, auf das liederliche, Herzen- und Ehe-brechende Säkulum fallen ließ. Er ließ sich oft auf den Beweis ein, daß, wenn das künftige Jahrhundert auch sonst der Menschheit das Krankenlager weicher bettete, es doch den intermittirenden Puls derselben vermehren würde — der Anstalten zu einer allgemeinen Entkräftung und Auskernung, bewies er, seien zu viele — der Luxus wachse höher mit dem Reichthum, dieser mit jenem,

die Armuth mit beiden, die Ehelosigkeit und die Verspätung der Ehen mit allen dreien, die frühere Mannbarkeit desgleichen, mit dieser und jenen wieder die Ausschweifung und mit der Ausschweifung wieder alle jene Uebel, und so gehe die entsetzlichste Zusammenbrechung der Menschheit in immer schmalere Formen zwischen diesen in einander arbeitenden Tatzen wie zwischen zweien einander immer verkleinernd wiederholenden Spiegeln fort — und was dann von Jünglingen, die sich schon in der verjüngten Größe des kindischen Greisenalters bücken, zu hoffen oder vielmehr zu fürchten sei, das mög' er nicht erleben. Aber noch feuriger und rührend-gerührt wandt' er sich zu den Kinderfeinden, die jetzt in ganzen Rotten die Erde besetzen, die, als Widerspiel Abraham's, ihren Isaak schlachten, um einen wollenreichen Widder zu retten, und dann sah er weinend den tausend vaterlosen Waisen lebender Väter entgegen, diesen Zangen-, Achsel- und Kniegeburten des Lebens, als eignen Symbolen ihres künftigen Blutens, Tragens und Knieens, welche in ihrer besten und längsten Schlafzeit in einer von Stroh und Kissen ausgeleerten harten Wiege des Lebens frieren und zappeln — Er konnte dann nicht mehr fortreden.

Leser wissen über die Quellen solcher Reden Bescheid; aber Josephine trauete, wie alle Weiber, dem männlichen Sprecher zu sehr — mehr als dem männlichen Handeln —, weil bei ihnen das Gebläse der Phantasie dicht an ihrem Herzen liegt und pfeift, und also Einer, der jenes zu regen und zu treten weiß, damit gleich dieses roth und glühend blasen kann. Ja, gutes Weib, Dein Mann konnte kein Heuchler und doch ein Sünder sein, aber ein reuiger, der büßen und bessern will. Und hängen nicht überhaupt zwar vom Kopfe des Menschen die längsten Engelsflügel nieder, aber auch von seinen Fersen verdammt dicke Fußblöcke, so daß er wie eine Kokette dem Fischernetz auf ein Haar gleicht, das oben Korkkugeln schwimmend erhalten, indeß Bleistücke es dem Schlamm anheften?

Nur eine Sache quälte die feste Josephine zuweilen, nämlich die Frage, was ihn quäle; denn er kam selten aus dem Traupel'schen Hause zurück, ohne in seinen Gesichtszügen einen ganzen Wolkenzug mitzubringen, welcher in einer weniger glücklichen Ehe sich in den weiblichen festgesetzt hätte als sanfte Lämmerwolken. Bedenklich war's, daß dieser Heerrauch des Unmuths in ihm anhielt, so lange Ninetta im Karlsbade war; auch fiel es Josephinen später ein, daß er einmal plötzlich zu weinen angefangen, als sie Abends um 11 Uhr vor Traupel's Hause mit einander vorbeigingen und der Nachtwächter davor eine im Baß gesetzte Gratulanz absang, womit er nach Krähwinklischer Sitte die eben geborne

Tochter des Bergmanns unter der Jubelpforte des Lebens salutiren wollen. Da das gute Weib keiner Lüge, nicht einmal einer Zurückhaltung fähig war, so hatt' sie ihn sanft und oft über seinen Gram gefragt; seine Antwort war immer gewesen: ihn betrübe die kokette peinliche Erziehung so sehr, welche Ninetta ihrer Tochter Cara gebe. Josephine glaubt' es aus Pflicht und aus Vertrauen gegen ihn, besonders da sie bemerkte, daß eben jene mitgebrachten Wolken sich allzeit in warme fruchtbare Ergießungen für sie selber und ihr Kind auflöseten.

Die lesende Welt ist nun ganz berechtigt, von mir über das heimliche Klagelied der jetzigen Männer, das der Konsistorialrath als Chorist mitsang, das Nähere zu erfahren, und zwar bald. — Dazu wird die nächste oder zweite Ruhestunde ausgesetzt, wo ich wieder den Leser manipulirend in den magnetischen Schlaf hineinzustreichen hoffe, der ihn so sehr in Rapport mit dem schreibenden Magnetisör versetzt.

Zweite Ruhestunde.

Mondscheinblatt — Niquille — kosmetische Hungerkur — Vatermartern.

Es war mitten im März des Jahres, in dessen ersten April ich den Leser schon weiter oben habe gehen lassen, daß Perefixe in der Flachsenfinger Redoute mit einer langen, gewandten, frohen weiblichen Maske tanzte. Im ausruhenden Gespräch machte er nach seiner jugendlichen vertrauenden Offenheit sie früher mit sich bekannt als sich mit ihr; sie gab sich als eine nach Wien reisende Sängerin an, Namens Niquille. Zum Glück — einen Tag später sagt oft der Mensch: zum Unglück — logirten Beide in einem Gasthof und stiegen vor einer Hausthür aus. Niquille konnte nur Französisch und Italienisch; er war der Mittler zwischen ihr und der deutschen Wirthsdienerschaft. Es kann weniger durch die Abreise, die schon morgen einfiel, als durch die Unmöglichkeit, irgend ein Mondlicht, besonders ein gemaltes, bei Tagslicht zu beschauen, entschuldigt werden, daß sie noch heute Nachts den Konsistorialis ersuchte, einige italienische Transparents oder Mondscheinstücke, dergleichen ich mehrere sehr elende gesehen, in Augenschein zu nehmen. Diese Bilder für bloße Augsburgische Thesesbilder und Buchdruckerstöcke ihres Themas anzusehen, das war er

so gut im Stande als Einer, der auf keiner Maskerade, geschweige an deren Schenktischen gewesen; allein — da Riquille so keck und philosophisch dachte, sich gegen alle Jagdverbote der Liebe metaphysisch erklärte und sagte, sie würde jedes aufheben, hätte sie sonst Temperament — so wollt' er sehen, ob sie denn der — Teufel plage. Es giebt Foliobände, welche ausführen, daß dabei nicht viel Segen sei. Das Zimmer wurde, wie eine Glocke luftleer, so lichtleer gemacht, und die einfältige Röthelzeichnung des purpurnen Mondscheins — denn von der magischen Silberhochzeit der Nacht ist auf diesen Schwefel-Abdrücken des Abendrothes wenig nachzuweisen — eingesetzt und angeleuchtet. Die vertrauliche Dämmerung, dem Mond- oder Nordschein gegenüber, lockte allmählig ein oder ein paar Dutzend Teufel näher, Dämmerungsvögel, welche dann am Liebsten nach Futter ausfliegen. Es fiel ihm Vielerlei zu sagen und zu bedenken ein, z. B. daß es heute Frühlings-Anfang sei, welches er sinnreich auf diese Stunde applizirte — daß diese Ballenbilder an Raphael's schön ausgemaltes Schlafgemach erinnerten — und daß Riquille blos eine Sängerin sei, die er nie am Tage mehr sehe, geschweige bei diesem italienischen Nordschein. — Manche Menschen sind die Sklaven der Minute, obwol die Herren des Tages; Leidenschaft in ihrem Herzen ist Feuer in einem Schiff. Mit einem Wort: wie der Priester nach der Tonsur zu den sieben kleinern Aemtern, deren Treppen erst zur Priesterwürde führen, sich in wenig Stunden, als vom Thürhüter zum Lektor, von da zum Exorzisten, dann zum Akoluthen, dann zum Subdiakonus, zum Diakonus und endlich zum Presbyter hinaufschwingt, — so ließ die Sängerin, in Verbindung mit den Dämmerungsvögeln, den Konsistorialis das Avancement, das durch die sieben ordines minores eines Liebhabers heraufgeht, nämlich die Aemter eines seufzenden, eines anblickenden, eines händedrückenden u. s. w., so schnell hinter einander wegmachen, daß er in ebenso kurzer Zeit ihr Priester wurde als ein Anderer ein katholischer.

Der arme Teufel! In Krähwinkel sann er sehr darüber nach. Er wurde sogleich aus dem ersten Schlafe seiner Selbstvergessenheit herausgeholt durch ein sanftes Fäustchen. Riquille nannte, als dieser Weltpriester mit dem Beichtsiegel vor ihr stand, ihren Namen — — Ninetta und vertirte die Reise nach Wien in eine nach Krähwinkel. Aber auch der Erschrockne setzte sich in einen Schreckensmann um; er zog von seiner Verlobung mit Josephinen den Vorhang weg, und Ninettens Priester blieb ein — unbeeidigter.

Was gleich darauf und später für Stürme säuselten, und was

für dissertatiunculae gegenseitig gedruckt wurden, mögen habilere Stadtgeschichtsschreiber ausführen; ich habe am Faktum genug, daß der Teufel in der kurzen Sieste, wo der Konsistorialis sein Gewissen verschlief, sich Gelegenheit ausersehen, für dessen ganzes Leben den Kern eines breiten Giftbaums in die Erde zu bringen. Sein reuiges Herz, obwol ewig dem edlen seiner Josephine ergeben, wurde an das verderbliche durch ein heiliges Band geheftet — durch Cara. Er hatte die feinen geistigen und physiognomischen Aehnlichkeiten nicht erst nachzuzählen gebraucht, die das arme Wesen dem Adoptiv-Vater absprachen; denn als er vor dem gratulirenden Nachtwächter vorbeiging, hatt' er schon Vater-Thränen vergossen, aber blos bittere.

Wir erinnern uns Alle noch, daß Ninetta, selber aus einem April kommend, nachher den Geschwornen dahin verschickte, daß Dieser das Glück hatte, daraus die Kalender-Insignie des Monats, eine schöne Blume mit einer génie fleuronnée*) mitzubringen, nämlich seine Ninetta. Sie nannte ihn daher am liebsten Närrchen und ließ den April weg, der doch nur ein Zwölftel des Jahrs bezeichnet; auch andere Weiber sagen gern: Närrchen! — Ich komme nun aus der Vergangenheit der Geschichte zur Gegenwart derselben zurück:

Peresixe hatte in seiner Ehe nur einen Sohn erzeugt, und Traupel hatt' in seiner auch nichts erzielt als diese Cara. Desto feuriger hing nun jener Vater am holden Kinderpaar; ja, der lebendige Zaun, der mit seinen Dornen zwischen ihm und dem Tochterherzen dick aufwuchs, machte nur, daß sein eignes desto väterlicher in dieser Nähe und dieser Trennung dem abgerissenen entgegenklopfte. Dadurch griff nun Ninetta in das Heft und die Handhabe seines Lebens und Herzens und hielt ihn an seinem Fehler fest — aus Rache und aus Eitelkeit. Sie konnte ihn quälen und beherrschen durch jeden Pfeil, den sie gegen die Brust seiner Tochter auf den Bogen legte. Kurz, er mußte — um nur die Tochter zu sehen — die erbärmliche Rolle machen, daß er hinter der Triumph-Volante, wovor immer neuer Vorspann trabte, stand und sich stoßen ließ, mit der Hand im Lakaienriemen.

Er mußte zusehen, wie die kokette Weidmännin, der die sanfte Cara zu still, zu bescheiden, zu gutmüthig und offenherzig war, alle diese offnen Blumen verdrehen, eindrücken und abschneiden wollte, um eine jüngere Ninetta daraus zu ziehen. Er mußte zusehen, wie sie sogar den Körper in der Polirmühle zerquetschen

*) Génies fleuronnées sind in der Kunst geflügelte Kinder, die aus Laub oder einer Blume mit halbem Leibe wachsen.

wollte, damit die Tochter die Mutter würde. Da das stille Meer von Carens Blut, das immer seinen sanften Himmel abspiegelte, Ninetten zu viel Fett abzusetzen schien, so schickte sie in das Meer von Zeit zu Zeit die nöthigsten Stürme. Wie Sparter untersagen solche Mütter das weibliche Fett — wie das Fannische Gesetz das Mästen der Hühner*) — weil der Krieg dabei leidet. Deswegen stellte sie bei ihrer Tochterschule den besten Koch — den Hunger — als Figuristen und bildenden Künstler an, um das ruhige gesunde Wesen zur Charis einzukochen, wie Gewächse durch Nahrungs-Mangel sich in bunte Farben aufblättern. Was guter Essig und langes Wachen thun konnte, wurde angewandt, um den Golddraht der schönen Taille auf dieser Ziehbank immer feiner zu ziehen. Armes, weiches Geschöpf, woran die Axt statt der Baumschere formt, und dem man die Wurzeln statt der Zweige ausschneidet! Komisch und rührend zugleich fiel die zurückgebrochne manierirte Stellung des Mädchens gegen die kindliche Unbefangenheit ab, die aus den weiten hellen Augen lachte, und der gebietende Anstand gegen das demüthige Herz voll Anhänglichkeit.

Hatte nun nicht mein Titel Recht, eine Marter, wie Peresixe in diesem Erziehungsinstitut aushielt, ein Klaglied zu nennen? Und war Alles nicht desto bitterer, da er das Lied nur heimlich in den Bart hinein singen durfte? —

Dritte Ruhestunde.

Betrachtungen über das Klaglied — fernere Strophen desselben — das edle Bergwesen — Wolfgang — Cara.

Ein paar Oktavseiten, und was darauf steht, werden nicht verloren sein, wenn man sie blos zum Schildern und Bedauern der jetzigen Männer verbraucht, welche ich in ganzen Singschulen beisammenstehen sehe und mit den ausgetheilten Singstimmen in der Hand das Klaglied intoniren höre. Selten kann ich über den Markt weggehen, ohne auf ein oder ein paar männliche Gesichter zu stoßen, auf denen herbe Sorgen über ihre Kinder der ersten, zehnten, zwanzigsten Ehe stehen, ob es gleich denen

*) Plin. H. N., X. 1.

von der letzten Ehe, worin sie wirklich leben, ganz gut ergehen möge. Die Venus am Himmel zieht nicht nur die Erdkugel aus ihrer Bahn, sondern auch die Insassen derselben noch mehr, und ich habe über die letztern Weltkörper genauere Perturbazions- und Nutazionstafeln im Beschluß als viele Andere. Männer, die weit herumgereiset, denk' ich mir hierin als die größten Dulder, weil sie in jeder Seestadt, auf jeder Insel, in jeder Residenzstadt von den géorgiques françaises ihrer Schäferstunden — wie Delille von seinem Buch — zwölf Ausgaben veranstaltet haben, so daß — wenn Linnée in seinen alten Jahren Alles, sogar den Namen seines Schwiegervaters, vergaß, und man sich darüber in Europa wunderte — man sich gar nicht zu wundern hat, wenn diese Pilgrimme in ihren besten die Schwiegerväter nicht behalten können, weil's die Menge macht. Das heimliche Abhärmen eines solchen Heerführers seiner in ganz Europa postirten enfants perdus ist offenbar genug.

Was den Adel anlangt, so ist's, hoff' ich, anerkannt, welche Schritte der größere Theil desselben thut, sich mit dem tiers état zu vereinigen, auch dadurch; — und der état seinerseits will auch nicht nachbleiben — und auf diese Weise mag sich Gleichheit, wie sonst in Norden das Christenthum, fortpflanzen, nämlich durch Weiber. Es kann sein, daß man aus diesem Grunde in Spanien alle Findelkinder für adelig erklärt. Aber man setze sich einmal in die Seele eines sechzehnschildigen landtagsfähigen Edelmanns, der auf der Hausflur vor seinem Stammbaum stehen bleiben und denken muß: „Meine besten rüstigsten Junker und Fräulein hab' ich in Bauernhäuser, Fuggereien, Kaufhäuser vertheilt — sie wachsen in der schlechtesten Gesellschaft auf, die nicht turnierfähig ist, und werden selber nichts Bessers — zu den Legitimazionen der Würmer fehlt Geld — nur gerade was in meinem Schlosse mit meinem adeligen Geblüte und Wappen herumläuft, sind ein paar dünne weiße Schatten: ist das nicht nagend?" — Gratuliren sollte sich noch der Edelmann, daß er doch die weißen Schatten hat und aus allen Völkern gerade diese Kinder Israel's zu seinen erwählten machen können. Bei Männern, die zur Ehe nur wie Mädchen zur Tabakspfeife greifen, nämlich in der Zeit der Noth, sind Schatten ein wahres unerwartetes Geschenk; denn gewöhnlich lässet die künstliche Ehe, wie künstliche Blattern, wenig Spuren zurück.

Diese ganze büßende Brüderschaft wird sich mehr erholen, wenn man mit Hilfe der neuern Romane noch weiter in der Sache geht, so daß Kinder nicht sowol, wie in Sparta, von gemeiner Stadt erzogen werden, als vollends erzeugt, Lands-Kinder im schönsten

Sinn. Immer nöthiger wird es daher, daß schon jetzt die Konsistorien von allen verbotenen Verwandtschafts-Graden auf einmal dispensirten, weil bei dem allgemeinen Föderalismus und der galvanischen Kette der Liebe, die um das seidene Band der Ehe herumläuft, kein junger Mensch mehr gewiß sein kann — wenn er eine verwandte Seele heirathet — ob er nicht seine Schwester trifft.

Das ist nun das heimliche Klaglied der jetzigen leidtragenden Männer, wovon ich im Titel sprach, und welches das einzige ist, in welches sie gutmüthig die Weiber nicht einzufallen zwingen; denn diesen verbleiben glücklicherweise immer die Kinder, wenigstens die natürlichen. — Auch das mißmüthige, mürrische Gesicht vornehmer und reicher Jünglinge leit' ich leicht von diesem innern Passionsliede ab: die armen jungen Narren werden schon von tausend stillen Vatersorgen verfolgt und angepackt. — —

Wieder zur Geschichte! — Perefixens Leben lief über lauter Stacheln und spanische Reiter weg. War er mit Ninetten allein, so übergoß er sie nach seiner Lebhaftigkeit mit pädagogischen Bitten, die nichts fruchteten, weil sie auf viel wärmere rechnete. Einmal an einem Sonnabend überraschte der Geschworne Beide in einem heftigen Zank, der für ihn arabisch war, nämlich französisch. Perefixe hatte feuchte Augen. „Wir streiten über die Erziehung meiner Cara — sagte frech Ninetta — der Herr Konsistorialrath interessirt sich schon für das hübsche Ding." Traupel übersah Perefixens wetterleuchtenden Blick und sagte verschmitzt: „O charmant, charmant!" Bei solchen Räthseln passete er blos auf den Abend nach dem Essen und auf ganz spaßhafte Aufschlüsse, die ihm die Frau über den närrischen Konsistorialis übermachen werde. Daher bestrich er ihn häufig mit jenen listigen munteren Epopten-Blicken, die sagen wollten: „Theuerster Rath, um Gottes willen nur nicht groß gethan mit Seinem Verstand und Dem und Jenem — man führt Ihn, so wahr Gott — — Verdammt! darf man denn reden?" —

Gleichwol mußte Perefixe bei diesem Segment eines Kopfes geduldig ausharren. Ja, er gewann ihn lieb zuletzt aus Mitleid, weil die Frau die schlechten Augen berückte und verhöhnte, die der Bergmann außerhalb seines Maulwurfshaufens der Bergwissenschaft für fremde Gänge hatte; Perefixens Herz vergitterten keine harten Brustknochen, und er konnte auf der Gasse vor keinem gepeitschten Kinde vorübergehen, ohne hinzuspringen im Priesterornat. Darum nahm er sich des bethörten Bergmanns an und drückte Diesen nicht in seinem heimlichen Aufblasen. Er trat gern näher hin zu dem Geschwornen (und zur Langweile) — indeß Ninetta fortlief — wenn Dieser anfing, mit Wenigem das Hütten-

wesen und die Zechen zu berühren — der Phantasie des Zuhörers den Berghabit anzulegen — als ihr Steiger mit ihr ins Elysium der Unterwelt einzufahren, nachdem er sich vorher kaum im Vorbeigehen nach dem Hundejungen und dem Schwenzel umgesehen — und mit ihr drunten in den Gängen und hinter den Wasserwerken herumzukriechen. Perefixens Aufmerksamkeit setzte dann den Geschwornen auf den Thron. Er fuhr mit der Phantasie wieder zu Tage und ging (und Perefixe mit) in seine Schreibstube, um das Wunder- und Meisterwerk seines Daseins, wornach er allein gewogen sein wollte, ein Wenig zu zergliedern, nämlich ein tragbares Zwerg-Bergwerk, worin er das ganze Bergwesen mit allen Flözen und Knappen nachgebosselt hatte bis zum kleinsten Fäustel, und woran er nichts ausgelassen als die Berggeister. Wenn nun der Vulkanist seine Zangengeburt in allen ihren Gelenken auf einmal überschauete und die 1000 Schöpfungstage summirte — und wenn er noch dazu etwan in dem Krönungsanzug des Berghabits, worin er einmal seinen gnädigsten Herrn mit der Knappschaft einholte, dastand, die Stirn unter Blech, den H— unter Leder, so that er freilich nichts Anderes, als was von der schwindelnden Menschentextur auf solchen Höhen zu erwarten ist, wenn er den Konsistorialrath zuerst kaltblütig fragte, ob er seines Orts auch glaube, daß bei dem Bergbau ein anschlägiger Kopf nicht ganz übel angebracht sei, und wenn er dann, sobald Ja gesagt war, mit vollen Segeln herausfuhr: „Nun, so lassen Sie Sich's von Einem, der's inne hat, gesagt sein, daß alle Euere Wissenschaften nur Firfarerei ist gegen wahres Bergwesen; denn wahrlich, ein Bergmann steht in seiner Grube über Euch Allen und braucht Niemand anzusehen." —

Perefixens Kummer nahm mit den Jahren seiner Tochter, mit der Liebe zu ihr und mit Ninettens Einfluß auf sie zu. Oft wenn er sah, wie die Mutter ein Vulkan war, welchen die Kleine wieder vertrauend bestieg, sobald er ausgedonnert hatte, und wie sie noch mehr — als der Mutter — dem trocknen, selten erscheinenden Traupel das ganze Herz zukehrte, so seufzete er über die schöne Liebe, die sich an den scheinbaren Vater verirrte, und über den wahren, der sie entbehrte; ja, mitten durch die Freude über die eiserne Geradheit seines Sohnes — das Gebilde der mütterlichen Erziehung; denn er pflegte, wie die meisten Väter, die Kinder mehr zu genießen als zu erziehen — fuhr der stechende Gedanke an das Verderben der Tochter.

Geheimnisse in der Ehe sind gefährlich und nichtig; ihre Scheide bedeckt immer einen Dolch, den die Zeit endlich zieht. Josephine wurde zuletzt unruhig und beklommen, wenn sie den daliegenden

Sphinx ansah. Seine Trauer über die Badreisen, in welche Ninetta immer die Kleine zu den Brunnenbelustigungen, d. h. zu den Brunnenvergiftungen, mitschleppte, nahm bei Josephinen die Nebenbedeutung eines Schmerzes über Ninettens Entfernung und über die Gewißheit an, daß ein Badort eine Redoute voll Gleichheit und Freiheit sei. — Noch irriger wurde sie, als sie vollends auf die Geschworne näher und ruhig, wie ein Stern, die geraden scharfen Strahlen fallen lassen und an ihr eine prangende Tulpenglocke gefunden hatte, deren beißende Tulpenzwiebel in der Erde schwillt. Josephinens Härte und Schärfe gegen den Fehler — so groß wie ihr Vertrauen auf den Werth — wurde eheweiblich aufgeregt durch Ninettens satirisches Betragen gegen das Beten und Wissen des ehrlichen Traupel's, der seinen Geist wie seinen Magen gern mit einer Berghenne*) ernährte und es dem Konsistorialis dankte, daß er seiner Frau seine goutées vorsetzte. Und was mußte Josephine erst über die verschiedenen Gestalten denken, in welche sich Jene vor Perefixen brach, indeß sie selber in einer blieb, wie unreines Wasser in mehrere Figuren gefriert als reines? — War er, wenn er allein da war, nicht ein hüpfendes Eichhörnchen neben der Klapperschlange — ein Schneusvogel, der sich in einem Haare fängt, wenn es in einem Ringe schöne Worte bildet, und vollends in einer Locke? —

Sie nahm sich vor, ihm einen sonderbaren Vorschlag zu thun, und die Zeit, worin sie es wollte, schien erlesen dazu.

Er und sie hatten nämlich ihren Sohn mit gleichem Willen zum Soldaten bestimmt. Ihr Wolfgang war einseitig, störrisch, ehern ohne Phantasie, aber voll Mark und Muth, voll Treue und Liebe. Er war stets wieder vom Musenberg herabgerutscht, so hoch man ihn auch hinaufgezogen hatte, bis man endlich einen festen Sandboden — und einen Archimedes dazu — für ihn ausmittelte, worein er seine Figuren und Zahlen treten und schreiben konnte; — es konnte ein guter Mathematiker und Krieger aus ihm werden. — In der Woche, wo Josephine den Vorschlag thun wollte, sollt' er in die Welt hinausgeschickt werden, in eine Kriegsschule eigentlich und uneigentlich. Die Eltern waren gerührt, der Vater noch mehr als die Mutter, weil seine größere Phantasie sein zweites Herz wurde; — die Wüste der kinderlosen Einsamkeit dehnte sich vor ihnen aus.

An einem Abende, als Wolfgang, dem schon Alles eingepackt war, ausgenommen sein letztes Arbeitszeug, die Flöte, im obern Zimmer diese blies, sahen sich die Eltern mit Augen

*) Die schlechteste Bergmannskost.

voll wechselseitiger Schmerzen an. „Ach, eine Tochter,“ sagte Josephine nach dem Abtrocknen der ihrigen, als antwortete sie dem Manne, „verließe uns nicht so früh.“ Er sah sie erschrocken an; aber in ihren Augen war Liebe und Mutterschmerz und nichts weiter. „Höre einen Vorschlag an, Du Lieber! Ich kenne eine, die ich und Du so lieben, als wäre sie unser Kind. Nimm sie ins Haus. Rathe, wer?“ — Er sah ihr starr ins Angesicht — ob dieser Vorschlag vielleicht ein Luftreinigkeitsmesser seiner Treue sei — aber dieses trug, da sie durch die Adopzion des Kindes einer Nebenbuhlerin etwas Verdienstliches zu thun glaubte, blos den Glanz der offnen begeisterten Unschuld. Er rieth leise: „Wer? — Cara?“ „Aber ohne die Mutter!“ sagte sie scherzhaft. — „Josephine (antwortete er, indem sein Angesicht flammte und sein Herz weinte), glaubst Du an mich, so wie ich an Dich glaube?“ — „Nein,“ sagte sie leicht — „o ja, ja! ewig,“ und fiel in seine Arme, und als sie seine Thränen fühlte, setzte sie leise und ernst dazu: „ewig! o sonst stürb' ich ja!“

Er eilte zufolge seiner Flughitze noch diesen Abend zu Ninetten. Seine Beredsamkeit und Rührung gewann vor ihr die Gestalt des Antheils an ihr — die Vaterliebe zur Tochter gefiel ihr als eine Nachbarin der Liebe zur Mutter — sie hielt Alles blos für seinen Wunsch, nicht für Josephinens — an der unverwelkenden Blumenkette der väterlichen Liebe konnte sie ihn noch immer ziehen und lenken; ja, jene wurde jetzt eine festere Fruchtschnur — kurz, sie küßte ihn und ließ ihm Cara.

Ich will es beiläufig mit herwerfen, daß das größere Alter Carens und die gleiche Länge, so wie ihre Aufmerksamkeit auf manchen Herren-Besuch ihr es leicht machte, das Kind um einige Gassen weiter zu wissen; Mütter, die keine sind, büßen durch Töchter ein; der alte Wein im Fasse trübt sich, wenn der junge aufblüht. — Ihren Mann, der Cara sechs Tage lang entbehren konnte, weil er nur am siebenten kam, versöhnte sie am Leichtesten mit der Auswanderung in ein geistliches frommes Haus. „Du weißt,“ sagte sie, „daß ich eben nicht die Frömmste bin; — und wer kann wissen, wie es mit Wolfgang geht;“ — sie that, als wenn sie eine Heirath meine; sie war eine Philosophin, Perefixe ein Kapitalist.

Lasset uns die Augen auf schönere Seelen richten und auf den überirdischen Tag, wo Morgens die geliebte Tochter einzog, indeß Abends der treue Sohn fortwanderte! Zuweilen malt das Geschick die nackte Leinwand der Wirklichkeit so gut als Dekoratör, daß diese in der That ins poetische Spiel des Herzens eingreift, und streicht die Hanf-Seile, an denen die Götter zu uns niedersinken, mit der Farbe der Unsichtbarkeit an. Ein solcher dekorirter über-

malte: Tag war der, wo die zwanglose, zärtliche, biegsame Cara aus der schwülen kosmetischen Folterkammer in die luftige Laube dieses Hauses hüpfte und mit herzlichen Augen den Kreis liebender Seelen umlief, und wo Peresire alle Herzen auf einmal erbte und Josephine sich ihres edlen Werkes erfreuete.

Was Wolfgangen anlangt, so trug er sich den ganzen Tag — um nicht unsoldatisch gerührt zu werden — gute Flötenstücke vor, und nur als er Abends ausgeflötet hatte, fuhren acht Tropfen in seine blauen Augen. Cara rechnete sich sehr mit zur Familie und nahm daher, als er sich Nachts auf die Post setzte, so gut ihren gerührten Antheil mit daran als jeder Andere.

Vierte Ruhestunde.

Der Leder-Arm — **air à trois notes** — Enthüllungen aller Art — Verhüllung.

Nun gingen die Jahre einen sanftern Gang. Dem Sohne wuchsen immer längere Adlersfedern, und Cara, die weiße Taube, blühte zum Schwane auf. Peresire gewöhnte sich immer fester an die nahe Tochter an, und sein Herz zerschmolz in Vater-Wärme, wenn er in den Mondschein ihrer lichten, aber ruhigen Seele blickte. Sie wurde jetzt vom Geschwornen und sogar von Ninetten mehr geliebt. Ja, da nun nicht mehr die Vipern des pädagogischen Zanks um Diese und Peresiren herumkrochen und Beide mit ruhigern Händen neben einander auf ihrer freundschaftlichen Moos-Bank saßen, so gaben sie sie einander zuweilen. So sehr waren oft nur unsere Verhältnisse hart, indeß unsere Herzen es geschienen.

Allein das Kriegsheer des Unglücks rückte doch im Nebel der Zeit ungesehen gegen den armen Vater fort. Josephine wurde immer dichter von der Schlange des alten Räthsels umwickelt; der Mann besuchte nicht nur die Geschworne jetzt fast öfter wie sonst (er mußte), sondern er blickte auch oft die liebe Cara mit wärmern Augen an, als ein Konsistorialis führen soll. Einmal ertappte sie ihn in einem Kusse; das war ihr am galanten Mann nicht fremd, aber sein Erröthen dabei. Ach, es kam eben von jetziger Unschuld und früherer Schuld. Nur einmal ging der flüchtige Gedanke an die wahre Auflösung des ganzen Räthsels vor Josephinen wie ein kalter Gespenster-Schatten vorbei; aber sie erschrak, nahm ihre schöne Seele zusammen und stieß den zurückkriechenden, mit

Krebsscheren umhergreifenden Argwohn weit von sich. Um sich davon zu entsündigen und das von ihm bekrochene Herz zu reinigen, ließ sie die Hälfte von ihrer räsonnirenden Strenge gegen den für sich und Andere zu nachsichtigen Gatten nach und säete um ihn einen neuen Blüthenflor der Liebe aus; aber die gute Seele merkte nicht, daß sie zu derselben Zeit auch wärmer für seine Cara wurde, gleichsam als sei Diese das, was sie — war. —

Wolfgang hatte sich unterdeß ins Ingenieur-Corps hineingearbeitet mit seinem trigonometrischen Kopf und errang sogar die Ehre — glücklicherweise nahm der Fürst Antheil am französischen Kriege —, mit zu belagern. Josephine, deren Vater Major gewesen, zeigte weniger Besorgnisse als ihr Mann, der zwar großen Muth für die Gegenwart, aber ebenso große scheue Phantasien über die Zukunft hatte. Am Schmerzlichsten pochte das junge kriegsunerfahrne Herz der sympathetischen Cara, aus Liebe für die Pflegeeltern, denen sie Alles nachthat und nachempfand; zitternd hörte sie seine Briefe lesen, an denen ihr nichts so gefiel als seine Handschrift, das Dokument seiner Existenz.

Auf einmal hörten die Briefe auf — zum Glück auch die Belagerung (nach der Zeitung) — vor dem Posttag hatte die Hoffnung das Wort, sogleich nach ihm die Angst.

Ach, nur diese hatte Recht. Der im Kriege noch unbändiger gewordne Tollkopf wollte, da der Soldat im Frieden so langsam avancirt, als ein Kardinal fährt, die von den Glückskugeln des Todes geebnete und rasirte Rennstraße des Avancements recht wild durchrennen, als ihm unterwegs eine von diesen Kugeln den rechten Arm wegbrach. „Eine wahre Fatalität!“ sagt' er und weiter nichts. Er gab während seiner Heilung keine Nachricht von sich, damit die Eltern nicht über ihren Ausgang Grillen fingen. Als aber die Stätte des Armes wieder mit Fleisch zugeschlossen und ein neuer von Leder darauf restaurirt war, macht' er sich mit seiner ganzen fahrenden Habe, mit dem Reisekoffer, auf nach Krähwinkel.

Der Konsistorialrath reisete eben im Lande umher und arbeitete an Investituren und Kommissionen. Josephine und Cara wohnten mit einander in einem Garten vor dem Thore. Es war ein schöner blauer Vormittag, als er ankam; sogar in der Stadt lärmten die Vögel, alle Wiesen lagen noch in hohen Blüthen um den Garten, und dieser selber war fast undurchsichtig vor duftender und grünender Fülle. Wolfgang blieb mitten im Garten ein Wenig stehen vor einer Sonnenuhr, um seine Taschenuhr darnach zu stellen, als er hinter dem hochstaudigen Bohnenbeete seine Mutter hörte, die zu Cara sagte, sie solle das Postskript an Wolfgang machen. „Nicht nöthig!“ rief er und trat herum. „O Gott! das ist er,“ rief

Josephine. „Leibhaftig!“ sagt' er und ging im abgemeßnen Soldatenschritte auf sie zu und umarmte sie mit einem Arme, indeß der künstliche vornehm zwischen die Westenknöpfe geschoben blieb. Die mitten in der Entzückung aufmerkende Mutter blickte mit fragendem Erschrecken auf den festen Arm und dann in sein vom Kriege gebräuntes Gesicht, auf dem eine von der Marmorsäge der Kur-Folter gezogne steilrechte Falte mitten auf der jungen Stirn und die Mischung von männlicher Resignazion und von kindlicher Rührung über den Gedanken, daß er seinen Eltern einen Krüppel mitbringe, unaussprechlich wehe that, und dann sah sie wieder auf den Arm mit den leisen Worten: „O Gott! Sohn?“ — „Ja, ja,“ sagt' er, „der Teufel hat den alten geholt.“ Da lehnte der übertäubende Schmerz die starke Mutter an ihn, und Cara nahm seine Hand zwischen ihre beiden und bückte sich weinend mit den erstickten Worten darauf hin: „Ach, Sie armer, guter Mensch!“ — Er riß seine heraus, fuhr über das feurige Auge und sagte: „Pah! — Wo ist der Vater?“ — Und so hatten wieder drei Menschen eine bitterste Minute überstanden.

Allmählig zog sich der Nebel ihrer Seelen aus einander, und der Himmel blickte wieder durch; nur für die gute Mutter war er als eine feste lange Wolke in ihr Blau gestiegen. Die Mütter legen einen größern Werth als die Väter auf gesunde und gerade Glieder ihrer Kinder, weil sie Theile ihres Wesens sind und die Denkmäler ihres Daseins.

Nach so vielen Kriegswettern und nach so vielem Schmerz aus dem schwülen Leben unter Fremden und Kranken war dem guten Soldaten dieser leise, sanfte Tag zwischen zwei pflegenden Herzen ein geistiger Balsam, der eine gelinde Wärme durch sein Wesen verbreitete, ohne daß er wußte woher. Das Herz der guten Cara war auch voll, sie dachte, es sei von Mitleid; — auch war viel davon mit darin, da ohnehin Weiber die Schmerzen der Männer inniger bedauern als die eines Geschlechts, dessen Leben, wie das Alter, eine Krankheit ist —; aber Amor schneidet sehr oft aus der Binde um die Wunden eine um die Augen zu. Ich sehe ihn dasmal mit Vergnügen arbeiten; beiden unbefangnen treuherzigen Wesen, noch selig-fern von jener ästhetischen Besonnenheit des eignen Werths, die dem Andern jede Perle des Schmucks auf der Perlenwage hinwiegt, hatte die Natur die Ringfinger für einander auf die Welt mitgegeben.

Wolfgang war in seinem eignen Lager ein Trompeter mit verbundenen Augen und wußte nicht, ob er eine Eroberung mache oder eine sei. Unter dem Essen sprach er blos von blutigern Eroberungen, und sein Gespräch wurde ein Feuerwerk, das in die Luft

die Gefechte zeichnete; aber er merkte nicht, daß er, indem vier zärtliche Augen aufmerkend und sorgetragend zu ihm aufgehoben waren, sich und Andere an einem nähern als dem Kriegsfeuer erwärme. — Doch blieb er nicht bei den Weibern; er wollte schon heute wieder in die Achse-Bewegung seiner täglichen Arbeit kommen und konnte kaum erwarten, bis gegen Abend sein Arbeitszimmer zugerüstet war.

Man trug seinen Koffer hinauf, und die emsige Cara eilte nach, um seiner einzigen Hand mit ihren im Auspacken beizustehen; die Unschuldige dachte, da die edle Mutter ihn so liebe, so dürfe sie ihres Orts ihr auch an solcher Liebe nicht nachbleiben. — Sie trat hinein zum stillen einarmigen Menschen; er kramte schon mühsam aus; Abendschein und Baumschatten spielten zauberisch um seine schöne Gestalt, und Cara fühlte, wie sich ihr das Herz und eine Zukunft öffne. Sie litt sein einhändiges Auspacken nicht, sondern trug ihm Alles zu — er hatte nur zu ordnen — die großen Landkarten, die Festungs-Abrisse, seine mathematischen Bücher. Dann brachte sie drei schwarz gesiegelte Briefe, die an benachbarte Eltern gefallner Söhne waren; konnte sie da dem Gedanken entweichen, daß ein ähnlicher vierter an Josephinen schon angefangen war, nur aber nicht ausgeschrieben wurde, weil das Verhängniß sich die Libazion der Armwunde statt des ganzen Opfers gefallen lassen? —

Sie reichte ihm einen sogenannten Kriegsschauplatz; er rollte ihn aus einander und zeigte ihr, was dieser häßliche Wundzettel der Menschheit eigentlich enthalte. Kriegskarte — wie leicht wird das Wort ausgesprochen, wie kalt sie verkauft und gekauft! Aber was bedeutet das Land darauf? Ein armes, verfinstertes Stück Erde, das unter dem dicksten Hagel des Schicksals zittert. Was enthalten die Städte und Flüsse darauf? Jene die Verwundeten auf Wagen, und diese die Leichen zwischen blutigen Ufern. Es giebt keinen Schmerz, der nicht auf diesem Schauplatz wohne, und keine Sünde, die da nicht siege, und Alles ist fliehende Scheidung, und nur in Gräbern sind, wie sich gescheiterte Schiffer an einander binden, die Menschen gehäuft beisammen. — Wirf sie weg, diese schwarze Karte der Erdflecken, sanfte Cara, und mal es nicht nach, was Dir Dein Freund davon vormalt, um Dich in dem Geburtsort seiner Wunde einheimisch zu machen! —

Endlich fand sie etwas Schöneres, was er tief verpackt hatte, um es nicht mehr zu sehen, die Flöte; sie trug sie hin. „Sind Sie klug, liebwerthes Kind? (sagt' er) Mit meiner Pfeiferei ist's nun aus auf immer.“ „Einige Noten doch noch!“ sagte sie zärtlich — „so viele doch wenigstens!“ setzte sie dazu und spreizte scherzend fünf Finger aus, wollte aber mit Allem diesen blos seine deutliche

Verzweiflung über das von einer Kugel niedergerissene Lustschloß und Odeum mildern. „O, noch eine mehr, wenn Sie da sind," sagte er. „Wir brauchen nur die Hälfte," versetzte sie — und lief davon — und kam wieder — und hatte Rousseau's air à trois notes in den Händen.

Guter Rousseau! wie oft haben in diesem nicht harmonischen, sondern melodischen Dreiklang Deine Träume im weichen Italien und die in Deinem gleitenden Boote und alles Abendgeläute eines fernen, unter dem Abendrothe uns stillenden Arkadiens zu mir herüber geklungen! O, vor Deinen drei Tönen wachen drei sehnsüchtige Seufzer auf in der dürftigen Brust, und wir sehen uns um, und die Vergangenheit und die Gegenwart und die Zukunft gingen vorüber. — Weicher Rousseau! Du hattest ein Herz! —

Cara setzte sich mit der Arie: Comme le jour me dure, Passé loin de toi*) in das Fenster und sagte, sie woll' sie singen, wenn er sie blase. Sie saß ihm zur todten Rechten; die niedergehende Sonne glühte ihr seitwärts ins blühende Angesicht. Unter den mühsamen Tönen blickte sie in die abbrennende Tages-Flamme hinaus; denn sie konnt' ihn nicht anschauen bei dem immer umkehrenden Gedanken: dieser dreisilbige Ueberrest ist Alles, was ihm noch von seiner reichen Kunst geblieben; und die beschattete Wange färbte sich ebenso roth als die angestrahlte. Am Ende des Gesangs wandte sie sich um, rührte spielend ein Wenig an den gestorbnen Mieth-Arm an, und endlich sah er aus den gesenkten Augenlidern Tropfen fallen, die ihr gar nicht der Gesang, sondern das nähere Bild entriß, das sie sich von seiner zerrissenen Gestalt nach dem Verluste des Armes entwarf. „Nu?" sagt' er gutmüthig. Ihre weinenden Augen gingen zu ihm auf — — Da zog der Gott der Liebe vorbei und drückte in ein weiches junges Herz leicht im Fluge den Pfeil und sah sich nicht um nach der Wunde.

Ohne Zeremonie ergriff er ihre Hand, zog sie vom Sitze auf und ging mit ihr in der Stube auf und ab und sagte nichts. Er fühlte seine feste Natur auf einmal in Bewegung; dieses auf dem festen Lande aufgebauete Schiff war in ein spielendes, wankendes Meer gerollt; aber das Wiegen war sanft. „Nur noch einmal das Lied, liebe Cara, aber deutsch!" sagt' er. Sie setzte sich willig wieder vor die Sonne, die, selber eine Sonnenblume, sich gelbroth ausdehnte und die Krone gegen die Erde senkte. Jetzt umflogen die Töne berauschend wie Düfte Beide, und jede Zeile war eine schlagende Nachtigall, welche das ausspricht, was ein seliges Herz zuhüllt.

---

*) In der Gotter'schen Uebersetzung: Wie der Tag mir schleichet, Ohne Dich vollbracht.

Aber als sie keine Sonne mehr zu sehen hatte und jetzt die Worte sang:

„— Hab' ich Dich verloren,
Bleib' ich weinend stehn,
Glaub', in Schmerz versunken,
Langsam zu vergehn —"

sprang sie auf und sagte, die Mutter rufe sie. Er hielt sie — sie hob das Auge blöde auf und schlug es blöder nieder, und er schlang den linken Arm um sie und preßte sie an die lebendige Brust. — Unsäglich-schmerzhaft war ihr das neue Gefühl einer einarmigen Umfassung, und in der Bestürzung des Mitleidens umfaßte sie ihn mit beiden Armen, wich aber erschrocken zurück und sagte, sie habe ihm weh gethan — — „O (sagt' er heftig, und warf den todten weg) der kann fort!" — Und als sie im neuen Schauder über den hilflosen, zertrümmerten Jüngling sich an ihn klammerte, da fand seine Lippe und sein Auge die ihrigen, und der Blüthenstrauß der Wonne umzog sie süß verfinsternd wie der Abend, und das Leben trug alle seine vielfarbigen Juwelen schnell vor ihnen vorüber — — Und doch wußten sie kaum, ob sie sich liebten und wie unendlich — — — O, die Unschuldigen und Glücklichen! — Und die Unglücklichen! — Denn auf dem Berge liegt schon das Gewitter, das in Euer Tempe herabschlägt; es stieg an dem Tage auf, wo Euer Vater sündigte, und bald bricht es los über der unschuldigen Liebe. —

Aber sie haben doch noch zwei Sommertage vor sich, die im vollen Sonnenschein stehen; die Lebensluft geht noch frisch von Morgen, und das ganze Leben blüht wie ein Maitag. Vor Josephinens scharfen Augen blieb die Flötenstunde à trois notes nicht lange verdeckt, worin Beide die erste und vielleicht die letzte Sphärenmusik ihres Lebens gehört hatten. Cara nahm zwar aus Furcht vor der strengen Mutter den Angelikas-Ring auf die Zunge, um sich unsichtbar zu machen; aber der offne Wolfgang spiegelte ihr jede Bewegung der Seele ab, die sich ihm enthüllt hatte.

Josephine erschrak, versteckte aber sorgfältig ihr Bemerken und Erschrecken, und ging unter dieser hängenden Lauwine nur mit leisen Schritten vorbei, um sie nicht durch Geräusch zu bewegen, und hob ihrem Gatten eine reine Entscheidung auf. Den Sohn, für den jetzt Cara eine ganze mathematische Bibliothek war, woraus er die höhere Meßkunst schöpfte, sandte sie als einen Gast und als den besten Boten auf einen Tag („Dein Vater kommt ohnehin erst morgen," sagte sie) nach „Gottes Hilfe" zu Traupel, einer ziemlich ergiebigen Bleigrube.

Der Bergmann drückte ihn an seinem ehrlichen Herzen recht

heiß. Der junge Mensch gefiel ihm, weil er nicht Alles „so spitz nahm" wie sein Vater, bei dem er nie ganz in seinem feuchten Elemente war, sondern wenigstens mit dem Rücken aus dem seichten Wasser in den Sonnenstich hinausstand. Peresixe war ihm ein ärgerliches Kästchen, woran er kein Schloß und keinen Deckel zum Aufmachen sah, sobald er's zugeklappt. An dem Ingenieur war ein Kirchenschloß sammt Drücker und Thürgriff angebracht. Er hielt den untergesteckten Kebs-Arm eine Stunde lang für gute Lebensart — so wie er seinen Schimmel fünf Jahre ritt, ohne hinter dessen schwarzen Staar zu kommen — bis er bei Gelegenheit der Markscheidekunst, die Wolfgang gut verstand, den Einarmigen zum Einfahren invitirte und nun erfuhr, der rechte gehöre nur unter dessen Nippes. Nie fuhr wol ein schon hoch stehender Wärmemesser so schnell hinan — auf 212° Fahrenheit, 80° Reaumur, 20° de l'Isle stieg der Traupel'sche — „Glück über Glück," rief er, „daß Sie Mittel haben — Sie können leben — Posito, gesetzt, Sie werden unser Landmesser, so will der dumme Sturzel gar nichts sagen."

Die Geistes-Zwillinge wurden so vertraut, daß Wolfgang diesen Abend dableiben mußte zu einem „Löffel Suppe und einem vernünftigen Worte," unter welchem er ein Bataillenstück meinte. Je gewöhnlicher die Menschen sind, desto mehr suchen sie diese Malerei. Das Kriegstheater ist für sie das hohe griechische Theater und ein Generalissimus ein Shakespeare. Im Feuer des Redens und Trinkens wurde dem Ingenieur die Liebeserklärung gegenwärtiger als die Kriegserklärung, und seine Sonne rückte allmählig aus dem Zeichen des Löwens in das der Jungfrau. Er warf viele Kränze mit leichter Hand über Cara, um „den Alten vorläufig zu sondiren." Traupel, nicht weniger fein, dachte: „warte, durchtriebner Schelm!" und „sah ihn kommen." So arbeiteten Beide mit Lächeln in ihren Entzifferungskanzleien und konnten sich daraus sehen und begrüßen. Eine Hauptfinesse schien es Traupeln zu sein, wenn er seiner Frau, die in der Eger'schen Badewanne saß, den Rang abliefe und, bevor sie wieder ausstiege, das Mädchen ohne Weiteres an einen rechtschaffnen bemittelten Jüngling brächte und ihr so den Weg verbauete, ihm wol gar einmal aus dem Bade einen verschmitzten vornehmen Sausewind zum Schwiegersohne zuzuführen. — Und darum schieden am Morgen Beide mit dem frohen Versprechen: „Wir wollen noch dicke Freunde werden, so Gott will!"

Der arme Peresixe war schon den Abend vorher nach Hause gekommen. In der ersten Freude über den erretteten Sohn und im ersten Schmerze über den verstümmelten, dacht' er an weiter

nichts als an die annahende Wiedererkennung. Cara erzählte seine Erzählungen. Die Mutter sagte, er bleibe bei ihnen, und setzte dazu: „Wir haben nun bunte Reihe." Jetzt fing die Lauwine, die ein Haus des Friedens zu verschütten drohte, oben an, die ersten Schneeflocken zu regen; mit Schrecken sah der Vater die Möglichkeit vorbeifliegen, daß Beide sich vielleicht liebgewinnen könnten. Er schwieg zu Josephinens Wort und wollte heute dabei bleiben. Aber seine Heftigkeit — die heute schon an ihren beiden Handhaben gefasset war, von Freud' und Leid — erlaubte ihm nicht, aufzuschieben, besonders einen Plan. Er erfand sich daher einen Vorwand, mit Josephinen allein in Wolfgang's Stube zu gehen. „Die jungen Leute," fing er an, „können unmöglich so unter einem Dache beisammen bleiben; Cara muß wieder nach Hause."

Josephine stutzte, sagte aber blos, man müsse wenigstens auf Ninettens Rückkehr aus dem Bade warten. Gerade jetzt mußte Ninetta fehlen; und so arbeiten so oft mehrere Menschen auf einmal, wie ägyptische Bildhauer, an einem Gebilde des Schreckens, und sie wissen nicht, zu welcher schwarzen Gestalt jeder sein Glied aushaue. Er lief auf und ab und sagte: „Das wird zu lange." — Josephine sagte ernst: „Wie kommst Du mir vor? Unser Sohn denkt rechtschaffen und Cara auch. Wenn sie sich lieben, desto besser." — Perefixe machte auf einmal einen weiblichen Ausweg: „Desto schlimmer," sagt' er; „in meinem Vaterland*) darf Alles unter einem Dache schlafen, ausgenommen Liebende." — „Aber ernstlich!" sagte Josephine, „sie lieben sich in der That!" — „Sind sie des Teufels? — Es geht nicht, soll nicht," sagt' er, durch diese Wendung aus seiner geworfen. — „Konrad!" sagte sie mehrmals, gleichsam vorwerfend und anfragend.

Er schüttelte und schwieg. Denn er stand vor seinem Gewissen und fragte, ob er den Sargdeckel des Schweigens von diesem verpestenden Geheimniß aufzuheben brauche; und es kam ihm vor, als ob er's weniger müßte, wäre Ninetta — todt. Jetzt hingegen bei ihrem Leben stand sie ja, wenn die Kinder sich liebten, mit dem Zündstrick an dem gefüllten Minengang, auf dem so viele Herzen wohnten. — Er glich nun dem Minirwurm, der auf seinem Blatte weiter höhlen muß und sich nicht wenden kann.

Aber nun blieb die unruhige Josephine nicht mehr sanft — ein fürchterliches Licht ging ihr auf; ein blutiger, durch die Sterne brennender Komet durchschnitt ihren Himmel — sie wurde

*) In Frankreich erlaubt die vornehme Sitte es allen Personen von zweierlei Geschlecht, nur Verlobten nicht.

andringender — „sprich, warum?“ sagte sie zürnend, „ich ahne, ich bebe; sprich!“ — Ihm stürzten Thränen herab, er stand still bei der Flöte des Sohns: „Er kann Dich auch nicht mehr brauchen,“ sagt' er. — „Sprich, Mann“ — sagte sie mit erhabener Stimme, ungerührt von seinen Thränen — „mein Herz zerspringt“ — „Wohl, o Schicksal! (sagt' er und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und bückte sich) — Gleich, Josephine!“ — Und endlich sagt' er schluchzend die schrecklichen Worte: „Ich bin der Vater von Cara.“

„O Gott, Gott! Du?“ schrie sie schnell und hielt sich an dem Fenstervorhang fest; — in einer düstern Minute hörten sie einander weinen und athmen und schwiegen. — Endlich trocknete Josephine schnell die Thränen und stand und sagte: „Ich verachte Dich,“ und ging stolz hinaus. Die Gluth des bessern Selbstbewußtseins schoß durch das zusammengefallene Herz des Mannes, und das harte Wort stärkte es ein Wenig; sein ganzes Leben war ja eine Entsündigung und Strafe jener blinden Stunde gewesen; warum treibt ihn der Racheengel in eine neue Hölle?

Aber das ist der Gang des Schicksals. Wie nur die fallenden Menschen, aber nicht die fallenden Engel einen Erlöser bekamen, so wird der Fehltritt eines Heiligen härter gestraft als der Fall eines Sünders, und ein einziger Fehler trägt in das Leben einer edlen Natur eine fortfressende Pest, indeß die unedle in der Schlangenhöhle ihres Lebens unter den giftigen Thaten, die sich um sie winden, ungestochen wohnt und wie Mithridates, von Gift genährt, an keinem stirbt.

Der Abend war trübe und einsam für Alle; Jedes lebte nur in die Wolke seines Schmerzes eingeschlossen — und blos die unbelehrte Cara hatte den süßern, sich nach dem Geliebten zu sehnen.

Am Morgen kam der arme Jüngling zeitig auf der Brandstätte unter den schwarzen Trümmern so vieler Freuden an; er war geeilet, um in eine dreifache Umarmung zu fallen und die vierte zu erzählen. Unglücklicher! wie trübe und verworren empfängt Dich Deine Mutter! Wie schmerzlich-erschüttert von Deiner Gestalt und Deinem Geschick und Deiner Zukunft reißet Dich der Vater an die Brust, in welcher Liebe und Schmerz und Freude so grimmig durch einander greifen! — Und nur Cara allein weint blos vor Freude.

Aber allmählig ahnen die Kinder aus dem ängstlichen Geflatter der Eltern, daß in der Höhe ein unsichtbarer Raubvogel über dem Glück des Hauses schwebe und ziele. Bald wurde der schwarze Punkt größer; der Sohn forderte heftig der Mutter den

Aufschluß über die Veränderung im Hause ab. Sie sandte ihn zum Vater. Dieser ließ sie durch den Sohn zu einem einsamen Gespräch im Garten bitten. Sie bewilligt' es, blos aus Liebe für ihr Kind; gegen Peresixe hatte sich in ihrer Brust nicht heißer Haß, sondern kalte Verachtung festgesetzt; aber desto schlimmer; jener ist ein Vulkan, der sich immer ändert und oft zerstört, diese ein Eisberg, der glatt und hart unter der Sonne steht. Man rechn' es diesem hohen Gemüthe nicht strenge an; sie hatte bisher ein so langes, so oft angefochtenes Vertrauen für ihn lebendig bewahrt, und jetzt ermordet er es selber mit einem Schlag. Nicht der Fehler, sondern die lange Heuchelei erbitterte sie am Meisten. Das ist die Logik der Leidenschaft; Eubulides erfand sieben Trugschlüsse; aber jede Leidenschaft erfindet siebenmal sieben.

Ganz verschieden von der gestrigen Zerknirschung war die gefaßte Stimmung, womit er heute vor sie trat. Der alte, sich in seine Brust einsenkende Fels des Geheimnisses und der Verstellung war abgehoben, und in dieser Stunde wurde sie frei und leicht nur von der Pflicht bewegt. Er erzählte ihr ohne Leidenschaft seine Vergangenheit und sein stilles Büßen — und erklärte, wie sein heftiges Predigen gegen diese Abweichung nicht aus Heuchelei, sondern eben aus dem forteiternden Gefühle ihrer Folgen gekommen sei — er bewies ihr, daß die Wirksamkeit seines Standes und das Glück des Geschwornen und der Tochter (hier schlug er die Augen nieder) durch die Offenbarung der Mysterie untergehe — und daß blos Wolfgang es wissen müsse und könne, da er ebenso verschwiegen als unbiegsam sei. Sie antwortete mit einem zusammengebrochenen todten Innern, worin die Pflicht allein die einzige lebendige Stimme war: „Ich seh' das Alles ein — sag es ihm selber — übrigens verschone mich künftig mit jeder fernern Erwähnung davon!" Sein zerquetschtes Herz, sein liebendes nasses Auge, seine bebende Hand wirkte nicht mehr auf sie — und er vergab es ihr gern, ja, er freuete sich seiner Strafe als Linderung.

— Aber nun verlanget keine peinliche Ausmalung, wie das fallende Laub eines Menschen die Blumen und Gewächse, die unter ihm wuchsen, überdeckte und erstickend niederdrückte! Soll ich Euch den unschuldigen Sohn in der Stunde zeigen, wo ihm das Verhängniß wieder einen Theil seines Wesens abreißet, und wo der feste Mensch weichlich weint und unter der Verwundung dem Vater ein hartes Wort sagt, dessen er sonst nie fähig gewesen wäre, und wo er nicht einmal von der Schwester, sondern nur von der Mutter Abschied nimmt, „um", wie er sagte, „so bald nicht wieder zu kommen"? Oder soll ich Euch den stillen Gram der Mutter

über den untergegangenen Morgenstern ihrer Liebe zeigen, der als kein Abendstern wiederkehrt? Oder soll ich Euch zu der stillen Cara führen, die in der dunkeln langen Höhle des Geheimnisses geht, ohne Jugendfarbe, gebückt, voll Thränen und furchtsam und das Leben als eine schwere hölzerne Harfe, aus der ein Griff alle Saiten weggerafft, nachschleppend, und die nun nichts weiter auf der Erde erfreuen kann, als wenn der alte Mann, den sie noch für ihren Vater hält, sie mit bittern Tropfen ansieht und sagt: „Bei Gott! ich habe Dir Deinen Spitzbuben geben wollen!“ —

Nein; aber ich wollte lieber Einigen von Euch — Denen, die zu einem Mittagsschlaf sich in das Blumenbeet eines ganzen fremden Lebens hineinlegen und gleichgiltig wieder aufspringen vom erquetschten Blumenflor — das malen, was Euch näher steht, die armen Zöglinge der Noth, denen Euer Name gehört und Euere Sorge, und die in dem kalten, von Euch für sie erbaueten Ugolinos-Thurm der Dürftigkeit zuerst die Augen aufschlagen. Malet Ihr Euch diese niemals selber? Poltern nicht ihre Schatten in Eueren Herzen wie begrabene Schein-Leichen und rufen nach Leben? — Könnt Ihr eine selige liebende Stunde mit Euern benannten Kindern haben, ohne an die tausend martervollen Euerer unbenannten zu denken? Könnt Ihr am Geburtsfeste Eueres nahen Kindes Euch freuen und seiner schönen Entwicklung nachrechnen, ohne daß sich das tödtliche Gemälde seiner fernen verhüllten Geschwister vor Euch aufrichte, die vielleicht an diesem Tage darben und seufzen oder sich das reine Herz vergiften? — Dürft Ihr von Vaterliebe sprechen und sagen, Ihr habt Euern Kindern eine feste frohe Stätte bereitet, indeß die andern draußen im Weltmeere auf Eisschollen frieren und zitternd weiter schwimmen und vielleicht niederbrechen? — Nennt Euch nicht Männer, Ihr seid furchtsamer als die Mütter, die als die Verlassenen bleiben bei den Verlassenen! Nennt Euch nicht Väter! Es giebt mehr Mütter als Väter, und weniger Kindermörderinnen als Kindermörder! —

II.

Die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht.

Wir haben Alle schon verdrießliche Geschichten gelesen, die uns mit der lieblichsten Irrhöhle voll Verwicklungen bezauberten und ängstigten und uns unruhig nach einem hellen Ausgang bogenlang herumgreifen ließen, bis endlich die unerwartete Zeile, „als ich erwachte," uns die ganze Höhle unter den Füßen wegzog. Bei dem zweiten Lesen fanden wir dann Alles durchsichtig und hell und waren nicht mehr zu peinigen. Eine solche trockne Historie ist gottlob meine von der wunderbaren Nacht-Gesellschaft nicht; ich war leider bei der Erscheinung derselben so wach als jetzt und saß am Fenster.

Vorher muß sich der Leser einige Personalien von mir gefallen lassen, damit mein erbärmliches Benehmen gegen die Nacht-Sozietät, das meinen Muth mehr verbirgt als zeigt, zu erklären ist. — Nachmittags am Valettage des ein Jahr lang sterbenden Säkulums ging ich von 3 bis 8 Uhr nachdenkend in meinem Schreibzimmer auf und ab, weil ich vor Migräne nichts schreiben konnte, und hatte besonders über den unabsehlich-langen, um die Erde kriechenden Strom der künftigen Zeit meine schwermüthigen Gedanken, wovon ich am Neujahrstage die besten ausklauben und niederschreiben wollte für dieses Werkchen. In die hinter fünf, sechs Jahrtausenden liegende Vergangenheit zurückzuschauen, giebt uns muthige Jugend-Gefühle; sie kommt uns als unsere antizipirte Kindheit vor; hingegen vorauszublicken weit über unsern letzten Tag hinweg, und unzählige Jahrtausende herziehen zu sehen, die unsern bemooseten Spiel- und Begräbnißplatz immer höher überschneien und auf uns neue Städte und Gärten und auf diese wieder neuere und so u n g e m e s s e n fort aufschlichten, dieses ewige immer tiefere Eingraben und Ueberbauen verfinstert und belastet uns das freie Herz. Dadurch verdorrt uns die Gegen=

wart zur Vergangenheit, und sie wird von todtem Schimmel traurig überzogen. Der Geist des Menschen hasset nach seiner Natur die Veränderung, erstlich, weil er sie außer sich nur bei großen Schritten und nie in ihrem ewigen Schleichen wahrnimmt, und zweitens, weil er sie in sich weniger merkt, wo er der unveränderliche Schöpfer seiner eignen ist; dem Regenbogen und Lauffeuer in und außer sich sieht er nicht an, daß immer nur neue Tropfen und neue Funken sie bilden.

Und gerade am Nachmittage, wo ich mein Inneres mit Trauertuch ausschlug und den Flor anlegte für das einschlummernde Jahrhundert, war ich ganz allein in meinem Schlößlein zu Mittelspitz — Hermine war in der Stadt bei einer kranken Freundin und wollte erst Nachts heimkommen, „obwol noch in diesem Jahrhundert," nach dem gewöhnlichen säkularischen Scherz, den der Mensch nicht lassen kann — ich saß oben einsam in meinem Museum, unsere Magd war unten im Bedientenzimmer — wegen der grimmigen Kälte lagen alle Lehnsmänner meiner Mittelspitzischen Krone in ihre Schneckenhäuschen eingespündet, und das dunkle Dörfchen war still. —

Mir war nicht wohl, sondern etwa so in meiner Haut, als hätte sie mir Nero harzig anpichen und annähen lassen, um mich in seinem Garten zu lanternisiren. Ein ätzenderes Sublimat für flüssige Gelehrten-Nerven konnte wol schwerlich erdacht werden, als rechte Dezemberkälte ist; jeder Schnee ist ein Märzschnee, der sie abfrisset, der Frost ist ein Baumheber für unsere Wurzeln, kurz, wenn Todes- und Fieberkälte ein Auto da Fe ist, so ist Winterkälte ein Autillo da Fe. Leben kann man ohnehin nicht, nur leiden. So schwächten nun Frost und Migräne gemeinschaftlich alle Entschlossenheit in mir, die ohnehin zur Winterszeit in keinem Wesen zunimmt, das nicht gerade ein Wolf ist.

Beklommenheit umspannte mein Herz, ich sah den Menschen trotzig mit dem Schwerte in der Hand unter einem über dem Haupte fechten, und sah das Haar nicht einmal, das es trug. Noch engbrüstiger setzte ich mich nach dem einsiedlerischen Essen in die Fenster-Ecke, bedeckte die Augen mit der Hand und ließ Alles vor mir vorüberziehen, weswegen der Mensch das Leben eitel und nichtig nennt — schnell eilten die künftigen Jahrhunderte wie Fixsterne vor dem Sternrohr vorbei, endlich kamen lange Jahrtausende und trieben ein Volk nach dem andern aus den Städten in die Gräber; die Generazionen verfolgten einander wie fliegende Strichregen und schossen in die Grüfte herunter und rissen den Himmel auf, worin der Todesengel sein Schwert durch die Welten hob und keine Sterbenden, sondern blos das Sterben sah. —

Während dieser Phantasien war mir einige Male gewesen, als hört' ich leise Worte; endlich vernahm ich nahe an mir diese: „die drei Propheten der Zeit;" ich that die Hand vom Auge — — die wunderbare Nacht-Gesellschaft war im Zimmer. Ein langer, todtenblasser, in einen schwarzen Mantel gewickelter Jüngling mit einem kleinen Bart (wie der an Christusköpfen), über dessen Schwarz die Röthe des lebendigen Mundes höher glühte, stand vor mir, mit einem Arme leicht auf einen Stuhl gelehnt, worauf ein erhaben-schöner, etwa zweijähriger Knabe saß und mich sehr ernst und klug anblickte. Neben dem Stuhle kniete eine weißverschleierte, mit zwei Lorbeerkränzen geschmückte Jungfrau, von mir weggekehrt gegen den hereinstrahlenden Mond, eine halb roth, halb weiße Lankaster-Rose in der Hand, eine goldne Kette um den Arm — die Lage vor dem Knaben schien ihr vom schwesterlichen Zurechtrücken seines Anzugs geblieben zu sein. Sie glich mit der niedergebognen Lilie ihrer Gestalt ganz L i a n e n, wie ich mir sie denke, nur war sie länger. Auf dem Kanapee saß eine roth geschminkte Maske mit einer seitwärts gezognen Nase und mit einer Schlafmütze; neben ihr ein unangenehmes mageres Wesen mit einem Schwedenkopf und feuerrothen Kollet, höhnisch anblinzelnd, das nackte Gebiß entblößend, weil die Lippen zu kurz waren zur Decke, und ein Sprachrohr in der Hand.

Himmel! wer sind sie? wie kamen sie? was wollen sie? — An Räuber dacht' ich nicht im Geringsten — so nahe auch der Gedanke lag, es könnten ja während unsers Dialogs Helfershelfer mich ausstehlen, mir die Juwelen einpacken und das Federvieh aus den Ställen treiben —; die edle feierliche Gestalt des bleichen Jünglings vertrat mir sogleich diesen kleinlichen Argwohn. Ob es nicht Wesen entweder der zweiten Welt oder meines Gehirnglobus sind? Wahrlich, diese Frage hatt' ich später zu thun. Sonderbar war's, daß sie mir Alle ganz bekannt vorkamen, sogar die Stimme der Maske, indeß ich mich doch keines Namens entsann.

Aus einem gelinden Nervenschlag — nicht aus elender Muthlosigkeit — muß es abgeleitet werden, daß ich unvermögend war, mich zu regen, geschweige zu erheben, als der hohe Jüngling winkte und langsam sagte: „Tritt in das Reich der Unbekannten und frage nicht! wir verschwinden mit dem Jahrhundert — das eine Jahrhundert erntet der Mensch, das nächste erntet ihn — der Engel der Zeit*) fliegt mit sechs Flügeln; zwei decken ihren

*) Zwei Flügel verhüllen die Füße der Seraphim, zwei das Haupt, zwei tragen sie.

Ursprung, zwei decken ihren Ausgang, und auf zweien rauscht sie dahin — Heute heben wir die Flügel auf, die auf ihrem Antlitz liegen!“ — „Schaudert nicht, mein Herr (sagte die Maske und ihrzete mich, wie Leute thun, die lange in Frankreich und Italien gewesen) — wenn Alles Erscheinung hienieden ist, so ist der Schauder darüber auch eine und nicht sehr erheblich — der Ernst ist ein wahrer Spaßvogel und der Spaß ein Sauertopf, ich stehe mit Beiden auf freundschaftlichem Fuß — Bossü versichert, in die Nacht sei keine Tragödie zu verlegen; das wollen wir heute sehen, wenn der Polterabend des Jahrhunderts verstummt in einer Minute um 12 Uhr, nämlich in der sechzigsten.“ —

„Mein Name ist Pfeifenberger (redete der widrige Schwedenkopf mich durch das angesetzte Sprachrohr, aber leise, an). Wir sind die drei Propheten der Zeit und weissagen Ihm, mein Freund, so lange, bis das Jahrhundert dezembrisirt ist. Ich spreche zuerst.“ —

Die Jungfrau schwieg, der Knabe sah unwillig gegen den Schwedenkopf, der schöne Jüngling hatte die Hand der Jungfrau genommen und beschauete auf dem Ringe ein herrliches großes Auge, dem gleich, unter welchem sonst die Maler den Allsehenden vorstellten.

Pfeifenberger fing an: „In der künftigen Zeit wird freie Reflexion und spielende Phantasie regieren, keine kindischen Gefühle; man wird keinen Namens- und Geburts- und Neujahrstag mehr feiern und kein Ende des Jahrhunderts, weil man nicht weiß, wenn es schließet, ob bei dem ersten Viertel- oder letzten Glockenschlage, oder ob bei dem Ausgehen oder bei dem Anlangen des Schalles, und weil in jeder Minute 100 Jahre zu Ende sind. Auch wird die Erde, eh sie verwittert, noch oft von anno 1 an datiren, wie die Franzosen — Die Juden und Priester werden aufhören, und die Völker, die Weiber, die Neger und die Liebe frei werden — Sprachgelehrte werden in alten Bibliotheken nach einer Edda und nach einer Bibel forschen, und ein künftiger Schiller wird das neue Testament lesen, um sich in die Charaktere eines Christen und Theisten täuschend zu setzen und dann beide aufs Theater — Griechenland wird wie Pompeji den Schutt der Zeit abwerfen, und von keiner Lava übergossen, werden seine Städte in der Sonne glänzen — Große Geschichtsforscher werden, um nur etwas von den Begebenheiten und Menschen des barbarischen, kleinstädtischen, finstern Mittelalters (so nennen sie das aufgeklärte Jahrhundert) zu errathen, sogar einen daraus übrig gebliebnen Homerischen Hans Sachs studiren, von dessen Werken ein künftiger Wolf erweisen wird, daß sie von mehrern Sängern

zugleich gemacht worden, z. B. von einem gewissen Pfeifenberger — Was freilich Seine opuscula omnia anlangt, mein guter Freund, (— hier lächelte das Eisfeld; denn zu einem Eisberg war das Ding nicht kräftig genug) so wird es dem besten Literator, der sich zum Studium der seltensten Inkunabeln sogar bis ins zwanzigste Jahrhundert zurückgewüblet, nicht glücken wollen, mit irgend einer Notiz von Ihm und Seinen Schreibereien auszuhelfen." —

— Es wäre mir in dieser Gespensternacht nicht zu verdenken gewesen, wenn ich von diesem Ueberläufer aus dem Jenensischen Amizistenorden in den Inimizistenorden einige Mal geglaubt hätte, den lebendigen Teufel vor mir zu haben. Aber seine Hoffnung, daß die kultivirte Zukunft keinen Gott und Altar mehr haben werde — wie bei den Juden nur unpolirte Steine zum Altare taugten, — sein vernünftiger Frost, worin keine Blumen mehr wachsen als die aus Eis — seine perennirende Aufgeschwollenheit, die ihn gegen jede Rüge verpanzert, wie nach dem Plinius sich der Dachs durch Aufblasung gegen Schläge verwahrt — und seine Bitterkeit, die jetzt die sanftesten Neuern (mich selber ausgenommen) mehr an als in sich haben, so daß sie wirklich so gut zu genießen sind als die Staaren, denen man, bevor sie gebraten werden, blos den bittern Balg abzieht — — Alles dieses zeigte leicht, daß er mehr zu den sanften Neuern zu schlagen sei als zu den Teufeln selber.

Obgleich die Pfeifenbergerische Bosheit wieder Lebensfeuer unter meinen, vom Gespensterhauche kalt geblasenen Nerven anschürte, so machte doch die Kälte, womit der Schwedenkopf menschliche Gesichter in Brod bossirte und die Physiognomien einem schwarzen Spitz unter dem Kanapee zu fressen gab, mir es schwer, ihm wie einem rechten Menschen zu begegnen. Ich fing denn so gefasset, als ich konnte, an: „Ich antwort' Ihm, mein Pfeifenberger, auf Seine Weissagung nur mit Still- und anderem Schweigen, besonders puncto meiner. In kalten Zeiten, wo die Menschen nichts mehr im Herzen haben als ihr Blut, verlang' ich nicht einmal hinein; leider sind jene von der ewig wachsenden Volksmenge des Erdballes zu fürchten, die wie eine große Stadt und Reise und aus gleichem Grund Kälte gegen Menschenwerth mittheilt; der Mensch ist jetzt dem Andern nur im Kriege so heilig wie sonst im Frieden, und im Frieden so gleichgiltig wie sonst im Kriege. Uebrigens bescheid' ich mich gar gerne, daß Jahrhunderte, ja Jahrtausende kommen, die mich nicht lesen. Wie bisher, so muß künftig mit der Ausdehnung und Durchkreuzung der Wissenschaften, mit dem Veralten der Schönheiten und mit der Uebung des geistigen Auges die Kürze des Stils, die Verwandlung alter

Bilder in neue Farben, und kurz der ästhetische Luxus höher steigen; mithin wird ein zeitiger Schreiber, wie ich, zwar anfangs noch eine Zeit lang als korrekt mitlaufen, endlich werd' ich als gar zu nüchtern, als ein zu französischer ha= und magerer zweiter Gellert, der blos glatt= und matten Leipzigern gefallen will, bei Seite geschoben. Niemand ist wol von diesem Unglück mehr fester überzeugt als ich selber. — Irgend einmal wird Sein und mein Deutsch, Freund, sich zu dem künftigen verhalten, wie das in Enikel's Chronik zum jetzigen; wir werden also gerade so oft auf den Toiletten aufgeschlagen liegen als jetzt Otfried's Evangelium, nämlich blos um die einfältige Schreibart und die Reinheit der Sitten zu studiren an Ihm und mir.

„Wahrlich, bei einer gar zu langen Unsterblichkeit verflüchtigt sich der Autor, und nur der Bodensatz, das Werk, sitzt fest; ich wünschte nicht, ein Konfutse, Homer oder Trismegistus zu sein (ihre breiten Namen sind in ein unartikulirtes Luft=Pfeifen zerfahren), sondern lieber etwas Näheres und Kompakteres, etwa ein Friedrich II. oder ein J. J. oder ein Pfeifenberger nach Seinem Tod." —

Hier wurd' ich, zumal in einer so kranken Haut, ungemein erweicht von einem benachbarten Gedanken: „Ich werde also so gut verschwinden," fuhr ich fort, „wie mein Jahrhundert — die Sanduhr der Zeit wird ihren Hügel so gut über mich gießen wie über den Hesperus am Himmel; wahrlich, ich werde und muß einen letzten Leser haben.... Letzter Leser — — eine wehmüthige und sanfte Idee! Beim Himmel! ich häng' ihr irgend einmal nach und rede den Menschen an und sage etwan:

„„O Du, in dem ich mit meinen spielenden Kindern und mit meinem ganzen Herzen zuletzt wohne, sei der Seele günstig, an die auf der weiten Erde und in der weiten Zukunft kein Freund mehr denkt als Du, und deren Träume und Welten und Bilder alle sterben, wenn Du entschläfst!"" —

Der Knabe nickte, als meint' ich ihn. Der ernste Jüngling schien Niemand zu hören.

Jetzt fing die geschminkte Maske einen entsetzlich=langen Perioden an und sagte mit eintöniger ergreifender Stimme: „Wenn die große Uhr in der Marienkirche zu Lübeck nicht mehr zu brauchen sein wird, weil sie gar zu oft umgestellet worden, und weil auch der Mond schon anders umläuft als sie*) — Wenn mancher Hottentott noch einen alten, „nach verbesserter und alter Zeit wohl

*) Sie zeigt den tägl. Stand und Gang der Himmelskörper ꝛc. bis zum Jahr 1875; dann muß sie verändert werden.

eingerichteten lustigen Historienkalender auf das gemeine Jahr 100,000“ vorweisen kann, den seine Ururgroßeltern durchschießen lassen, um Termine, Gäste und Haushaltungssachen auf treuherzige alte Weise (der Enkel kann's nicht ohne Lächeln lesen) einzutragen — Wenn die bittere Zeit dagewesen ist, wo Menschenliebe in keinen Herzen mehr war außer in denen der Hunde — Wenn, obwol lange nach der Eroberung Europa's durch die Amerikaner, der häßliche Weißen-Handel aufgehört, den die Schwarzen zum Theil nach ihren nordindischen Besitzungen hin getrieben — Wenn wegen der entsetzlichen Bevölkerung alle Dörfer sich zu Städten ausgebauet und die großen Städte mit den Thoren an einander stoßen, und Paris blos ein Stadtviertel ist, und der Landmann oft auf seinem Dache ackert, das er ganz artig urbar gemacht — Wenn in ganz Europa so schwer ein hölzernes Haus zu finden ist wie jetzt ein goldnes, blos weil man bei dem mir begreiflichen Holzmangel statt der Silberstangen Holzstangen sowol aus Indien holen muß als aus unsern Schachten, wo die Vorwelt sie so vorsichtig aufgespeichert; daher es leicht zu erklären, warum man dann Glas nur mit sich, nämlich mit Brenngläsern macht, und warum man im Winter so künstlich von außen heizt mit der Sonne durch besonders geschliffne Scheiben — Wenn endlich, weil durch ewiges Graben und Münzen das Geld schon lange zu Spartischem Eisengeld devalvirt geworden, nur Perlen die kleine Münze sind und Juwelen die große — Wenn die Prachtgesetze die einfache alte wohlfeilere Tracht zurückgeführt, indem sie überall auf Seide bestanden, und wenn die Mode die höchsten Verlängerungen und Verkürzungen (bis zur Nazionalkleidung der Menschheit, der Nacktheit) und jede Versetzung durchgespielt, so daß bei Weibern die maillots*), die Schürzen am Hals, die am Rücken, die hinten offnen Todtentalare, die bed-mats, und bei den Männern die mat-beds, die peaux de lion, die Berghabite, die hinten zugeschnallt und zugespitzten Schuhe, die hinten zugeknöpften Röcke, der doppelte Schuh**) und die Schleier und Schürzen wieder schon ein paar Mal ab- und aufgekommen sind — Wenn die Handwerker und Gelehrten in immer kleinere Subsubdivisionen aus einander gewachsen***) — Wenn das letzte

*) Ich brauche den Leserinnen wol nicht zu sagen, daß dieses erst zukünftige Moden sind.

**) An den jetzigen eigentlich halben Schuh wird nämlich künftig hinten ein neuer angebauet, der leer bleibt wie unser hoher Hut.

***) Der Wilde und der westphälingische Bauer machen sich, wie der Redner Gorgias, Alles selber; mit der Kultur theilen sich die Handwerker aus einander; diese Abtheilungen werden sich wieder spalten, und z. B. die Mundköche sich in Vögel-, Fischköche 2c., diese wieder in Lachs-, Forellen-, Karpfen- 2c. Köche sondern. Bei den Gelehrten werden die Abästungen noch üppiger ausfallen. Z. B. in der

wilde Volk aus seiner Puter-Eierschale ausgekrochen, und zwar schneller als das erste,*) weil alle zahme an der Schale hackten, wenn zwischen allen Völkern, wie jetzt zwischen Herrnhutern und Juden, die Schiffe wie Weberschiffe verwebend hin und her schießen, und der Thüringer seinen nordamerikanischen Reichsanzeiger mithält und den afrikanischen Moniteur — Himmel! wenn dann der ganze Globus schreibt, der Nord- und der Südpol Autor ist und jede Insel Autorin, wenn Rußland die Werke selber verfertigt, die es eben daher früher nicht eingelassen, und die Molucken mit den Gewürzen aus Habsucht die Makulatur dazu liefern, und die Kamtschadalen alle die Blasphemien, Zweideutigkeiten und Höhnereien, die sie vorher mündlich verrauchen ließen, besser in Romane auffangen; wenn natürlicherweise eigne Städte gebauet werden müssen, wo blos Bücher wohnen, so wie ganze Judengassen blos für schreckliche Registraturen; wenn die Menge so herrlicher Genies und die Menge der Nazionalgeschmäcke so vieler Inseln, Küsten und Jahrhunderte die höchste Toleranz, Uebersicht, Vermischung und Laune geboren — Wenn man die Wolken so richtig wie kürzere Sonnenfinsternisse prophezeihen kann, Schwanzsterne ohnehin; und wenn die Flora und Fauna im Monde so gut bearbeitet ist als die Länderkunde des Abendsterns — Wenn alle Raphaele verwittert, alle jetzigen Sprachen gestorben, neue Laster und alle mögliche Physiognomien und Karaktere dagewesen, die Zartheit und Besonnenheit und Kränklichkeit größer, die Hohlwege zehnmal tiefer und die tiefsten Wahrheiten platte geworden — Wenn Flotten von Luftschiffen über der Erde ziehen und die Zeit alle ihre griechischen Futura durchkonjugirt — Wenn Alles unzählige Male dagewesen, ein Gottesacker auf dem andern liegt, die alte runzlichte graue Menschheit ein Jahrtausend nach dem andern vergessen und nur noch, wie andere Greise, sich ihrer schönen Jugendzeiten in Griechenland und Rom erinnert, und der ewige Jude, der Planet, doch noch immer läuft — — sag an, o bleicher Jüngling, wenn schlägt es in der Ewigkeit 12 Uhr, und die Geisterstunde der Erd-Erscheinungen ist vorbei?" —

„Ach Gott (sagte der Knabe sonderbar-klug), das Leben ist lang, aber die Zeit ist kurz, sie hat nichts als Augenblicke — Alle Uhren gehen sehr (wobei er eine herauszog und ansah, auf der

ungeheuer aufwachsenden Geschichte wird jedes Volk, jedes Jahrtausend seinen eignen Historiker fordern, der von seinem historischen Wandnachbar gar nicht zu wissen braucht, daß er in der Welt ist.

*) Völker (wie Kinder moralisch und physisch) wachsen anfangs am Schnellsten und Stärksten; in einer gewissen Höhe der Kultur kann die Menschheit sich nur langsam ändern und höher heben, wie alle Sterne vom Horizont schneller aufsteigen als von der halben Bahn.

sieben über einander stehende Weiser*) unten rückten, liefen und oben pfeilschnell flogen) — O, die große Uhr rasselt schon und schlägt das Jahrhundert aus — dann fliegt die weiße Taube sehr anmuthig durch die Sterne, und die Todten des Jahrhunderts ziehen getrost." Hier schlang er sich an die Brust der Jungfrau und gab seine Uhr mit den 7 Zeigern der Maske. „Die große Uhr draußen hat freilich," sagte Diese, „ein Richtschwert zum Perpendikel, und das ist Geistern ganz fatal.**)"

Er trug die schwindelnd in einander laufende Uhr unter den Spiegel. Fürchterlich war es mir, als ihn der Spiegel nicht abbildete und die Andern auch nicht. — Im Hintergrunde des Zimmers standen wieder neue unkenntliche Gestalten, die alle strenge auf ihre Uhren sahen. — Der Schwedenkopf drehte bald umarmende Menschen, bald Herzen aus Brod und fütterte den schwarzen Hund. — Die Jungfrau faltete sanft die Hände empor; aber unter dem Erheben überzog sich das göttliche Auge des Ringes mit einem weißen Augenlid. — Mein Herz zuckte bange zurück vor dem nächtlichen kalten Anweben eines hin und her geschwungenen Dolchs und vor dem ersten Glockenton, der das Jahrhundert ausmachte.

Der Mond strahlte plötzlich den Jüngling an; groß, unbeweglich, bleich, aber voll Glanz fing er an, ohne der Maske zu antworten, und unter der Rede bebten tiefe Töne im Klaviere, aber keine Taste regte sich:

„Es giebt einmal einen letzten Menschen — er wird auf einem Berg unter dem Aequator stehen und herabschauen auf die Wasser, welche die weite Erde überziehen — festes Eis glänzet an den Polen herauf — der Mond und die Sonne hängen ausgebreitet und tief und nur blutig über der kleinen Erde, wie zwei trübe feindliche Augen oder Kometen — das aufgethürmte Gewölke strömet eilig durch den Himmel und stürzet sich ins Meer und fährt wieder empor, und nur der Blitz schwebt mit glühenden Flügeln zwischen Himmel und Meer und scheidet sie***) — Schau auf zum Himmel,

---

*) Nämlich die Terzie wieder in 60 Theilchen, **jedes wieder** in 60, und dieses wieder getheilt.

**) Geister fliehen nach dem Aberglauben Richtschwerter.

***) Die Astronomie beweiset, daß sich die Erde der Sonne (wie nach Euler der Mond der Erde) in einer Spirale immer näher drehe; und schon die Mechanik beweiset es, da es ebenso wenig außer als auf der Erde ein perpetuum mobile geben kann, weil ja K r a f t und Z e i t im umgekehrten Verhältniß stehen und mithin j e n e Null würde, wenn d i e s e unendlich würde. Aber ehe der Planet zur Sonne wird (wie der Mensch zur Erde), wovon er genommen ist, so ist weniger die E r h i t z u n g des Erdkörpers — die z. B. nicht bisher mit der Sonnennähe am Aequator unter den g e r a d e n Strahlen wuchs, und die ja nicht vom Sonnen-Abstande abhängt, da wir keine diversen Merkmale desselben in den f e r n s t e n und n ä c h s t e n Planeten entdecken — als seine U e b e r s c h w e m m u n g zu befürchten,

letzter Mensch! Auf Deiner Erde ist schon Alles vergangen — Deine großen Ströme ruhen aufgelöset im Meere. —

„Die alten Menschen, in welchen die frühern Alten lebten, wie Versteinerungen in Ruinen, zergehen unter dem Meere — nur die Welle klinget noch, und Alles schweigt, und das Geläute der Uhren, womit Deine Brüder die Jahrhunderte wie einen Bienenschwarm verfolgten, regt sich nicht im Meeressand — Bald flattert das noch von Dir bewohnte Sonnenstäubchen hinauf, und die größern blinkenden Staubkörner auch; aber die Sonne trägt den Kindersarg der Menschheit leicht im Arm und hüpfet, von Deiner Flugerde schwach bestäubt, jugendlich, obwol kinderlos, mit andern Schwestern um die Muttersonne weiter ... Schwacher Sterblicher, der Du vor Allem zitterst, was älter wird als Du, höre weiter! Auch die Sonnen der Milchstraße ergreifen endlich einander feindlich und umschlingen sich kämpfend zu einer Riesenschlange, und eine chaotische Welt aus Welten arbeitet brennend und fluthend — Aber im unendlichen Himmel hängt ihre schwarze und feurige Gewitterwolke nur unbemerkt und klein, weit über und unter ihr schimmern die Sterne friedlich in ihren tausend Milchstraßen. — Vernimm weiter, Erschrockner! Jn der Ewigkeit kommt ein Tag, wo auch alle diese Straßen und weißen Wölkchen sich verfinstern, und wo in der weiten Unermeßlichkeit nur Gewitterwolken ziehen, aus Sonnen gemacht, und wo es dämmert in der ganzen Schöpfung ... Dann ist Gott noch; er steht licht in der Nacht; seine Sonne zog die Sonnen-Wolken auf, seine Sonne zertheilt sie wieder — und dann ist wieder Tag. — — Und nun sprich nicht mehr von der kleinen Vergangenheit der kleinen Erde! — Gott hat den Donner und den Sturm in der Hand und den Schmerz und ordnet die Ewigkeit — und das weiche Würmchen pflanzet sich doch fort durch die stürmischen Jahrtausende —; aber der Mensch, die Parze der Erde, die auf Würmchen auftrat, und die überall Opfer forderte und machte, klagte über die Höhern für das Höchste. — — Der Unendliche und die Sonne waren ihm, so wie seine Erdscholle sich auf- oder unterwärts kehrte, bald im Auf-, bald im Untergang — Thor! sie haben Beide keinen Morgen und Abend, sondern sie glänzen ewig fort; aber sie ziehen mit Dir und Deinem Ball in die unbekannte Gegend*) — — Letzter Mensch, denke

---

weil — außerdem, daß alle Meere immer gegen den Aequator hinaufströmen — die nähere Anziehung der Sonne, des Mondes und mithin der andern Planeten, wie in den Aequinokzien, fürchterlich die Fluth der Meere und ebenso des Dunstkreises und zuletzt der Elektrizität auftreiben und über unsere Ameisenhaufen, die wir vom Maulwurf des Erdbebens geerbet, herüberstürzen muß.

*) Bekanntlich bewegt sich die Sonne mit ihrem Gefolge nach einem noch unbekannten Ziel im Norden des Himmels.

nicht nach über die lange Welt vor und nach Dir; im Universum giebt's kein Alter — die Ewigkeit ist jung — sinke in die Welle, wenn sie kommt; sie versiegt, und nicht Du!" —

Der edle Jüngling hatte vor Entzückung die Augen geschlossen, und der Schnee seines Angesichtes war zu Glanz geworden. Plötzlich änderte sich Alles in der überirdischen Minute; der Knabe rief schreckhaft: „Es wird 12 Uhr; meine Weiser stehen." Auf der Uhr mit sieben ruhten schon fünfe über einander, und nur die schnellsten flogen noch um. „Draußen fliegt schon die Taube aus Osten," rief Jemand, und die Thurmuhr schlug aus.

Ich blickte durch das Fenster, und in den langen Bogen des Fluges zog eine blendende Taube unter den Sternen durch den tief=blauen Himmel hin; und Luftschiffe voll unbekannter Gestalten jagten nach, und eines ging wie unter Schleiern vorüber, worauf alle Menschen waren, die ich innig geliebt und nur am Grabe verloren habe — und dann schoß eines vorüber, worin der Knabe und die verhüllte Jungfrau ruhten, und Sterne fielen in ihr Schiff; sie aber warfen Rosen aus.

Ich blickte nach dem Zimmer zurück. Welches ringende Geister=Chaos! Die alten Gestalten gingen durch einander — neue liefen zwischen sie — die Saiten klangen ungespielt — der Knabe, die Jungfrau und der Jüngling waren entflohen — In dem von innen hell erleuchteten Spiegel war nichts als mein sitzendes Bild; dieses richtet sich auf, bewegt sich, tritt nahe vor das Glas und will drohend heraus und sagt mich anblickend: „O, seh' ich mich dort selber? — Warte, Lufterscheinung, ich fürchte Dich nicht; ich setze mir, wie Nicolai, einen Blutigel an den After, und dann zerfließest Du." — O, wie ist der Spieler, der Mensch, ein Spiel! — Glühende Todten=Asche legte sich finster auf mein Auge — das gepreßte Leben schlug gewaltsam gegen die kleinste Ader an — endlich bückte sich der überströmte Kopf und ließ sein heißes Blut aus sich fließen.

Zugleich lauter und dunkler wurd' es um mich; ein schärferes Getöne umfloß den Betäubten und warf höhere Wellen, um das Leben wegzuspülen; aber die Gestalten fingen zu erblassen und zu weichen an, selber die Maske wurde weiß — peinlich dröhnten in meine offnen Adern die langsamen Glockenschläge von 12 Uhr wie Kanonenschüsse neben der Gruft des Jahrhunderts, und ich erwartete bebend den zwölften — aber er verzog, der Tod hielt die Streitaxt des Glockenhammers immer aufgehoben, und die zusammenrinnende Menge, weiß wie Ertrunkne, murmelte immer banger: „Zwölf, Zwölf" — — als auf einmal eine blühende, beseelte die Thüre öffnete und durch die lustigen Figuren durchging und

mit einer theuern lebendigen Stimme meinen Namen nannte; ach, es war meine Hermina. O, wie der Mensch nur durch den Menschen in das Tageslicht des Lebens tritt, indeß er in der auflösenden Einsamkeit auf seinen Geist und Leib nur wie auf einen todten, fremden, unter ihm zuckenden Torso niedersieht! —

Durch die gute Erschrockne und durch die Krisis der blutenden Natur kam ich aus meinen Bildern zurück, die sich immer mehr verglaseten und sich endlich nur zu zerstreueten Gliedern eines Antikenkabinets zersetzten. Pfeifenberger hielt sich am Längsten und wollte schwer zerfahren, und sogar als er schon verflüchtigt war, streckt' er noch sein Sprachrohr aus. Ich beruhigte die gute Hermina durch Nicolai, dem ähnliche Erscheinungen viel länger zugesetzt,*) der sie aber mit besserer Entschlossenheit empfangen als ich.

Wie erstaunt' ich, als mir Hermina sagte, sie habe ihr Wort gehalten, noch früher zu kommen als das 19te Säkulum. Es war erst 11 Uhr; so richtig hatte das innere Ohr, das immer den zwölften Schlag begehrte, mitten unter den Stürmen nachgezählt; dieser stille Sonnenzeiger in uns bewies sich schon bei Wahnsinnigen und am Ende bei Schlafenden, die in der vorgesetzten Stunde erwachen. Aber nun war ich für die letzte Szene des fünften Akts ganz kalt. Ein Jahrhundert schwand ein vor den gigantischen Jahrmillionen, die der Jüngling vorübergeführt; und selber die Lebendigen schienen mir, wie die wunderbare Gesellschaft, sich jetzt leichter zu entfärben und aufzulösen. Die frische Sonne, dacht' ich, wird morgen (wie in ein altes Menschenherz) in das Gebeinhaus des alten Jahrhunderts scheinen, auf zerschlagne Statuen, Torsos, Aschenkrüge und Ruinen; und sie wird ein neues herüber bringen, das die Erde mit dem Interdikt belegt, das die Altäre entkleidet, die Reliquien vergräbt und die Heiligenbilder mit Disteln bedeckt und die Tempel verschließet. Aber sie thu' es denn! Ein

---

*) Dem Publikum sind die Gestalten, die Nicolai's Augen und Ohren erschienen, schon bekannt. Ich kenne drei zart organisirte und phantasiereiche Mädchen, welche dieselbe optische Plastik quälte. Es kann keinem Psychologen schwer fallen, meine optische Nachdruckerei der Wirklichkeit, diese größern mouches volantes, sich zu erklären, wenn er den Frost, die Nervenschwäche, die Einsamkeit und das Abendessen und Trinken zusammennimmt. Ja, jedes Wort der wunderbaren Gesellschaft getrau' ich mir aus den Betrachtungen herzuleiten, die ich Nachmittags über die Zukunft angestellt; und selber die drei Aktörs (wie anfangs in der griechischen Tragödie) scheinen nur Söhne und Konterfeie der Karaktere zu sein, denen ich im Aufsatz für dieses Werkchen meine säkularischen Betrachtungen souffliren wollen. Der Schwedenkopf ist eine offenbare Reminiszenz des wilden Jägers, der jetzt aus dem jungen burschikosen Jena ausreitet, und dessen Jagdpersonale, Wildzeug, Hifthörner, Hundekoppel und Weidwerk, am Tageslicht besehen, auf ein Mandel mausender Eulen hinauslaufen. — Manches ist aus den Gemälden meines Zimmers zu erklären, z. B. aus da Vinci's Christus im Tempel.

trübes Jahrhundert ist in der langen Jahrszeit der Erde nur ein fliegender Maifrost, eine Sonnenfinsterniß; o, wie viele Fröste und Stürme dazu sind schon bei Frühlingsanfang dagewesen! — Aber das bessere Herz bleibe sich nur treu und verstumme nicht vor der tauben Zeit. Am Nordpol versteinert (nach dem Märchen) der Winter den Strom der Musik; aber in den Frühlingslüften fließen die aufgelösten Töne wieder laut dahin; so wird manches warme Wort erstarren, und die heiligen Laute wird Niemand hören; aber sprecht sie aus, es kommt die mildere Zeit, und dann klingt die Aeolsharfe aus der rauhen neu.

Weich, aber gestillt stand ich mit Hermina am Fenster vor dem zauberisch wie ein Frühlingshimmel auf die winterliche scharfe Erdennacht erhaben herunterleuchtenden Sternengewölbe, und wir feierten sanft die ernste Stunde. Der Mond schwamm einsam in einem weiten reinen Blau, gleichsam das große Auge auf dem Ringe der Jungfrau, und weit von seiner Lilienglocke waren die Maienblümchen kleiner Sterne gesäet. „O, wie gut ist es, Hermina, (sagt' ich, als ich ihre von der Reise sanft nachglühenden Wangen ansah) daß Du vorhin nicht unter den Gestalten erschienest, die neben mir blaß wurden — es hätte mich zu sehr ergriffen.“ — „Du hast ihr Gesicht nicht gesehen,“ sagte sie; „vielleicht war ich die knieende Gestalt mit dem Schleier.“ — „Das verhüte Gott (sagt' ich); denn die Verschleierte saß mit auf dem Todten-Schiff, das durch den Himmel flog — Rühre mich heute nicht sehr — ich bin ganz aufgelöset, und noch immer schießen mir weiße Gesichter auf, und es tönet mir noch von Weitem her.“ Da ging die Gute, gleichsam um das Tönen zu überstimmen, an das Klavier und sang ihr liebstes Abendlied, mit den betenden Augen an den Sternen liegend; und unter den heiligen Tönen, die unser Herz verjüngten und es wieder in seinen ewigen Frühling trugen, löseten sanft und kaum bemerkt die Jahrhunderte einander ab.

Jean Paul's Werke.

Einunddreissigster Theil.

Des Feldpredigers Schmelzle Reise nach Flätz.



Berlin.

Gustav Hempel.

Des

Feldpredigers Schmelzle

Reise nach Flätz

mit fortgehenden Noten;

nebst der

Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne;

von

Jean Paul.

Berlin.

Gustav Hempel.

Druck von B. G Teubner in Leipzig.

Inhalt.

Vorrede.

Ich glaube, mit drei Worten ist sie gemacht, so wie der Mensch und seine Buße aus eben so vielen Theilen.

1) Das erste Wort ist über den Zirkelbrief des Feldpredigers Schmelzle zu sagen, worin er seinen Freunden seine Reise nach der Hauptstadt Flätz beschreibt, nachdem er in einer Einleitung einige Beweise und Versicherungen seines Muthes vorausgeschickt. Eigentlich ist selber die Reise nur dazu bestimmt, seine vom Gerüchte angefochtene Herzhaftigkeit durch lauter Thatsachen zu bewähren, die er darin erzählt. Ob es nicht inzwischen feine Nasen von Lesern geben dürfte, welche aus einigen darunter gerade umgekehrt schließen, seine Brust sei nicht überall bombenfest, wenigstens auf der linken Seite, darüber lass' ich mein Urtheil schweben.

Uebrigens bitte ich die Kunstkenner so wie ihren Nachtrab, die Kunstrichter, diese Reise, für deren Kunstgehalt ich als Herausgeber verantwortlich werde, blos für ein Porträt (im französischen Sinne), für ein Karakterstück zu halten. Es ist ein will- oder unwillkürliches Luststück, bei dem ich so oft gelacht, daß ich mir für die Zukunft ähnliche Karakter-Gemälde zu machen vorgesetzt. — Wann könnte indeß ein solches Luststückchen schicklicher der Welt ausgestellt und beschert werden als eben in Zeiten, wo schweres Geld und leichtes Gelächter fast ausgeklungen haben, zumal da wir jetzt wie Türken blos mit Beuteln rechnen und zahlen (der Inhalt ist heraus) und mit Herz-Beuteln (der Inhalt ist darin)? —

Verächtlich würde mir's vorkommen, wenn irgend ein roher Tintenknecht rügend und öffentlich anfragte, auf welchen Wegen ich zu diesem Selbst-Kabinets-Stücke Schmelzle's gekommen sei. Ich weiß sie gut und sage sie nicht. Dieses fremde Luftstück, wofür ich allerdings (mein Verleger bezeugt's) den Ehrensold selber beziehe, überkam ich so rechtlich, daß ich unbeschreiblich ruhig erwarte, was der Feldprediger gegen die Herausgabe sagt, falls er nicht schweigt. Mein Gewissen bürgt mir, daß ich wenigstens auf ehrlichern Wegen zu diesem Besitzthume gekommen, als die sind, auf denen Gelehrte mit den Ohren stehlen, welche als geistige Hörsaals-Hausdiebe und Katheder-Schnapphähne und Kreuzer die erbeuteten Vorlesungen in den Buchdruckereien ausschiffen, um sie im Lande als eigne Erzeugnisse zu verhandeln. Noch hab' ich wenig mehr in meinem Leben gestohlen als jugendlich zuweilen — Blicke.

2) Das zweite Wort soll die auffallende, mit einem Noten-Souterrain durchbrochne Gestalt des Werkleins entschuldigen. Sie gefällt mir selber nicht. Die Welt schlage auf und schaue hinein, und entscheide ebenfalls! Aber folgender Zufall zog diese durch das ganze Buch streichende Theilungslinie: ich hatte meine eignen Gedanken (oder Digressionen), womit ich die des Feldpredigers nicht stören durfte, und die blos als Noten hinter der Linie fechten konnten, aus Bequemlichkeit in ein besonderes Neben-Manuskript zusammengeschrieben und jede Note ordentlich, wie man sieht, mit ihrer Nummer versehen, die sich blos auf die Seitenzahl des fremden Haupt-Manuskripts bezog; ich hatte aber bei dem Kopiren des letztern vergessen, in den Text selber die entsprechende einzuschreiben. Daher werfe Niemand, so wenig als ich, einen Stein auf den guten Setzer, daß Dieser — vielleicht in der Meinung, es gehöre zu meiner Manier, worin ich etwas suchte — die Noten gerade so, wie sie ohne Rangordnung der Zahlen unter einander standen, unter den Text hinsetzte, jedoch durch ein sehr lobenswürdiges künstliches Ausrechnen wenigstens dafür sorgte,

daß unter jede Text=Seite etwas von solchem glänzenden Noten=Niederschlag käme. — — Nun, die Sache ist einmal geschehen, ja verewigt, nämlich gedruckt. Am Ende sollte ich mich eigentlich fast darüber erfreuen. In der That — und hätt' ich Jahre lang darauf gesonnen (wie ich's bisher seit zwanzigen gethan), um für meine Digressions=Kometenkerne neue Licht=Hülsen, wenn nicht Zug=Sonnen, für meine Episoden neue Epopöen zu erdenken: schwerlich hätt' ich für solche Sünden einen bessern und geräumigern Sündenbalg erfunden, als hier Zufall und Setzer fertig gemacht darreichen. Ich habe nur zu beklagen, daß die Sache gedruckt worden, eh ich Gebrauch davon machen können. Himmel! welche fernsten Anspielungen (hätt' ich's vor dem Drucke gewußt) wären nicht in jeder Text=Seite und Noten=Nummer zu verstecken gewesen, und welche scheinbare Unangemessenheit in die wirkliche Gemessenheit und ins Noten=Untere der Karten; wie empfindlich und boshaft wäre nicht in die Höhe und auf die Seite heraus zu hauen gewesen aus den sichern Kasematten und Minirgängen unten, und welche laesio ultra dimidium (Verletzung über die Hälfte des Textes) wäre nicht mit satirischen Verletzungen zu erfüllen und zu ergänzen gewesen!

Aber das Schicksal wollte mir nicht so gut; ich sollte von diesem goldnen Handwerks=Boden für Satiren erst etwas erfahren drei Tage vor der Vorrede.

Vielleicht aber holt die Schreibwelt — bei dem Flämmchen dieses Zufalls — eine wichtigere Ausbeute, einen größern unterirdischen Schatz herauf, als leider ich gehoben; denn nun ist dem Schriftsteller ein Weg gezeigt, in einem Marmorbande ganz verschiedne Werke zu geben, auf einem Blatte zugleich für zwei Geschlechter, ohne deren Vermischung, ja für fünf Fakultäten zugleich, ohne deren Grenzverrückung, zu schreiben, indem er, statt ein ekles gährendes Allerlei für Niemand zu brauen, blos dahin arbeitet, daß er Noten=Linien oder Demarkazionslinien zieht und so auf dem nämlichen fünf=stöckigen Blatte die un=

ähnlichsten Köpfe behauset und bewirthet. Vielleicht läse dann Mancher ein Buch zum vierten Male, blos weil er jedes Mal nur ein Viertel gelesen.

3) Das dritte Wort hat blos zu sagen, daß die Beichte des Teufels bei einem Staatsmanne ein unschuldiger Kalender-Anhang des Buches sein soll, der kein Beichtsiegel erbricht.

Wenigstens den Werth hat dieses Werk, daß es ein Werkchen ist und klein genug, so daß es, hoff' ich, jeder Leser fast schon im Buchladen schnell durchlaufen und auslesen kann, ohne es wie ein dickes erst deshalb kaufen zu müssen. — Und warum soll denn überhaupt auf der Körperwelt etwas Anderes groß sein als nur das, was nicht zu ihr gehört, die Geisterwelt? —

Baireuth,

im Heu- und Friedens-Monat, 1807.

Jean Paul Fr. Richter.

Zirkelbrief

des vermuthlichen katechetischen Professors,

Attila Schmelzle,

an seine Freunde,

eine Ferien-Reise nach Flätz enthaltend, sammt einer Einleitung, sein Davonlaufen und seinen Muth als voriger Feldprediger betreffend.

Nichts ist wol lächerlicher, meine werthen Freunde, als wenn man einen Mann für einen Hasen ausgiebt, der vielleicht gerade mit den entgegengesetzten Fehlern eines Löwen kämpft, wiewol nun auch der afrikanische Leu seit Sparrmann's Reise als ein Feigling zirkulirt. Ich bin indeß in diesem Falle, Freunde, wovon ich später reden werde, ehe ich meine Reise beschreibe. Ihr freilich wißt Alle, daß ich gerade umgekehrt den Muth und den Waghals (ist er nur sonst kein Grobian) vergöttere, z. B. meinen Schwager, den Dragoner, der wol nie in seinem Leben einen Menschen allein ausgeprügelt, sondern immer einen ganzen geselligen Zirkel zugleich. Wie furchtbar war nicht meine Phantasie schon in der Kindheit, wo ich, wenn der Pfarrer die stumme Kirche in Einem fort anredete, mir oft den Gedanken: „Wie, wenn Du jetzt geradezu aus dem Kirchenstuhle hinauf schriest: ich bin auch da, Herr Pfarrer!" so glühend ausmalte, daß ich vor Grausen hinaus mußte! — So etwas wie Rugendas' Schlachtstücke — entsetzliches Mordgetümmel — Seetreffen und Landstürme bei Toulon — auffliegende Flotten

---

103) Gute Fürsten bekommen leicht gute Unterthanen (nicht so leicht diese jene); so wie Adam im Stande der Unschuld die Herrschaft über die Thiere hatte, die alle zahm waren und blieben, bis sie blos mit ihm verwilderten und fielen.

5) Denn ein guter Arzt rettet, wenn nicht immer von der Krankheit, doch von einem schlechten Arzte.

— und in der Kindheit Prager-Schlachten auf Klavieren — und kurz, jede Karte von einem reichen Kriegs-Schauplatz: dies sind vielleicht zu sehr meine Liebhabereien, und ich lese — und kaufe nichts lieber; es könnte mich oft zu Manchem versuchen, hielte mich nicht meine Lage aufrecht. Soll indeß rechter Muth etwas Höheres sein als bloßes Denken und Wollen, so genehmigt Ihr es am Ersten, Wertheste, wenn auch der meinige einst dadurch in thätige Worte ausbrechen will, daß ich meine künftigen Katecheten, so gut es in Vorlesungen möglich, zu christlichen Heroen stähle. — Es ist bekannt, daß ich immer wenigstens zehn Aecker weit von jedem Ufer voll Badgäste und Wasserschwimmer fern spazieren gehe, um für mein Leben zu sorgen, blos weil ich gewiß voraussehe, daß ich, falls Einer davon ertrinken wollte, ohne Weiteres (denn das Herz überflügelte den Kopf) ihm, dem Narren, rettend nachspringen würde in irgend eine bodenlose Tiefe hinein, wo wir Beide ersöffen. — Und wenn das Träumen der Widerschein des Wachens ist, so frag' ich Euch, Treue: erinnert Ihr Euch nicht mehr, daß ich Euch Träume von mir erzählt habe, deren sich kein Cäsar, Alexander und Luther schämen darf? Hab' ich nicht — um nur an einige zu erinnern — Rom gestürmt und mich mit dem Papste und dem Elephantenorden des Kardinal-Kollegiums zugleich duellirt? Bin ich nicht zu Pferde, worauf ich als Revüe-Zuschauer gesessen, in ein bataillon quarré eingebrochen, und habe in Aachen die Perrücke Karl's des Großen, wofür die Stadt jährlich 10 Rthlr. Frisirgeld zahlt, und darauf in Halberstadt von Gleim Friedrich's Hut erobert, und beide auf einander aufgesetzt, und habe mich doch noch umgekehrt, nachdem ich vorher auf einem erstürmten Walle die Kanone gegen den Kanonier selber umgekehrt? — Habe ich nicht mich beschneiden und doch als Jude mich zählen lassen und mit Schinken bewirthen, wiewol's Affenschinken am Orinoko waren (nach Humboldt)? Und tausend dergleichen; denn z. B. den Flätzer Konsistorial-Präsidenten hab' ich aus dem Schloßfenster geworfen — Knall- oder Alarmfidibus von Heinrich Backofen in Gotha, das Dutzend zu 6 Gr., und jeder wie eine Kanone knallschlagend, hab' ich so ruhig angehört, daß die Fidibus mich nicht einmal aufweckten — und mehr.

Doch genug! Es ist Zeit, mit Wenigem die Verleumdung meines Feldpredigeramtes, die leider auch in Flätz umläuft, blos

---

100) Die Bücher liegen voll Phönixasche eines tausendjährigen Reichs und Paradieses; aber der Krieg weht, und viel Asche verstäubt.

102) Lieber politischer oder religiöser Inquisitor! Die Turiner Lichtchen leuchten ja erst recht, wenn Du sie zerbrichst, und zünden dann sogar.

dadurch, wie ein Cäsar den Alexander, zu zerstäuben, daß ich sie berühre. Es sei daran wahr, was wolle, es ist immer wenig oder nichts. Euer großer Minister und General in Fläz — vielleicht der größte überall — denn es giebt nicht viele Schabacker — konnte allerdings, wie jeder große Mann, gegen mich eingenommen werden, doch nicht mit dem Geschütz der Wahrheit; denn letzteres stell' ich Euch hier her, Ihr Herren, und drückt Ihr's nur zu meinem Besten ab! Es laufen nämlich im Flätzischen unsinnige Gerüchte um, daß ich aus bedeutenden Schlachten Reißaus genommen (so pöbelhaft spricht man), und daß nachher, als man Feldprediger zu Dank- und Sieges-Predigten gesucht, nichts zu haben gewesen. Das Lächerliche davon erhellt wol am Besten, wenn ich sage, daß ich in gar keinem Treffen gewesen bin, sondern mehrere Stunden vor demselben mich so viele Meilen rückwärts dahin gezogen habe, wo mich unsere Leute, sobald sie geschlagen worden, nothwendig treffen mußten. Zu keiner Zeit ist der Rückzug wol so gut — ein guter aber wird für das Meisterstück der Kriegskunst gehalten — und mit solcher Ordnung, Stärke und Sicherheit zu machen, als eben vor dem Treffen, wo man ja noch nicht geschlagen ist.

Ich könnte zwar als hoffentlicher Professor der Katechetik zu solchen Verfumfeiungen meines Muthes still sitzen und lächeln — denn schmied' ich meine künftigen Katecheten durch Sokratisches Fragen zum Weiter-Fragen zu, so hab' ich sie zu Helden gehärtet, da nichts gegen sie zu Felde zieht als Kinder — Katecheten dürfen ohnehin Feuer fürchten, nur Licht nicht, da in unseren Tagen, wie in London, die Fenster eingeworfen werden, wenn sie nicht **erleuchtet** sind, anstatt daß es sonst den Völkern mit dem Lichte ging wie den Hunden mit dem Wasser, die, wenn man ihnen lange keines giebt, endlich die Scheu vor dem Wasser bekommen — und überhaupt säuselt für Katecheten jeder Park lieblicher und wohlriechender als ein schwefelhafter Artilleriepark, und der Kriegsfuß, worauf die Zeit gesetzt wird, ist ihnen der wahre teuflische Pferdefuß der Menschheit. — —

---

86) So wahr! In der Jugend liebt und genießt man unähnliche Freunde fast mehr als im Alter die ähnlichsten.

128) In der Liebe giebt's Sommerferien; aber in der Ehe giebt's auch Winterferien, hoff' ich.

113) Die Weiber haben wöchentlich wenigstens **einen** aktiven und passiven **Neids**-Tag, den heiligen, den Sonntag; — nur die höhern Stände haben mehr Sonn- als Werkeltage, so wie man in großen Städten seinen Sonntag schon Freitags mit einem Türken feiern kann, Sonnabends mit einem Juden, Sonntags mit sich selber. Weiber gleichen köstlichen Arbeiten aus Elfenbein; nichts ist weißer und glätter, und nichts wird leichter **gelb**.

Aber ich denke anders — ordentlich als wäre der Pathengeist des Taufnamen **Attila** mehr, als sich's gehört, in mich gefahren, ist mir daran gelegen, immer nur meinen Muth zu beweisen, was ich denn hier wieder mit einigen Zeilen thun will, theuerste Freunde! Ich könnte diese Beweise schon durch bloße Schlüsse und gelehrte Zitate führen. Z. B. wenn Galen bemerkt, daß Thiere mit großen Hinterbacken schüchtern sind, so brauch' ich blos mich umzuwenden und dem Feinde nur den Rücken — und was darunter ist — zu zeigen, wenn er sehen soll, daß es mir nicht an Tapferkeit fehlt, sondern an Fleisch. — Wenn nach bekannten Erfahrungen Fleischspeisen herzhaft machen, so kann ich darthun, daß ich hierin keinem Offizier nachstehe, welcher bei seinem Speisewirth große Bratenrechnungen nicht nur machen, sondern auch unsaldirt bestehen läßt, um zu jeder Stunde, sogar bei seinem Feinde selber (dem Wirthe), ein offenes Dokument zu haben, daß er das Seinige (und Fremdes dazu) gegessen und gemeines Fleisch auf den Kriegsfuß gesetzt, lebend nicht, wie ein Anderer, **von** Tapferkeit, sondern **für** Tapferkeit. — Eben so wenig hab' ich je als Feldprediger hinter irgend einem Offizier unter dem Regimente zurückstehen wollen, der ein Löwe ist und mithin jeden Raub angreift, nur daß er, wie dieser König der Thiere, das **Feuer** fürchtet — oder der, wie König Jakob von England, welcher, davonlaufend vor nackten Degen, desto kühner vor ganz Europa dem stürmenden Luther mit Buch und Feder entgegenschritt, gleichfalls bei ähnlicher Idiosynkrasie sowol mündlich als schriftlich mit jedem Kriegsheer anbindet. Hier entsinn' ich mich vergnügt eines wackern Sous-Lieutenants, der bei mir beichtete — wiewol er mir noch das Beichtgeld schuldig ist, so wie noch besser seinen Wirthinnen das Sündengeld —, welcher in Rücksicht der Herzhaftigkeit vielleicht etwas von jenem indischen Hunde hatte, den Alexander geschenkt bekommen, als einen Hunds-Alexander. Der Mazedonier ließ zur Probe auf den Wunderhund andre Helden- oder Wappen-Thiere anlaufen — erstlich einen Hirschen — aber der Hund ruhte; — dann eine Sau — er ruhte; — sogar einen Bären — er ruhte; jetzt wollt' ihn Alexander verurtheilen, als man endlich einen Löwen einließ; da stand der Hund auf und zerriß den Löwen. Ebenso der Sous-Lieutenant.

---

34) Nur die kleinen Tapeten- und Hinterthüren sind die Gnadenthüren; das große Thor ist die Ungnadenthüre, die Flügelthüren sind halbe Januspforten.

21) Schiller und Klopstock sind poetische Spiegel vor dem Sonnengotte; die Spiegel werfen so blendend die Sonne zurück, daß man in ihnen die Gemälde der Welt nicht gespiegelt sehen kann.

72) Den Halbgelehrten betet der Viertelsgelehrte an — diesen der Sechzentheilsgelehrte — und so fort; — aber nicht den Ganzgelehrten der Halbgelehrte.

Ein Duellant, ein Auswärts-Feind, ein Franzose ist ihm nur Hirsch und Sau und Bär, und er bleibt liegen; aber nun komme und klopfe an sein ältester stärkster Feind, sein Gläubiger, und fordere ihm für verjährte Freuden jetziges Schmerzens-Geld ab und woll' ihm so Vergangenheit und Zukunft zugleich abrauben: der Lieutenant fährt auf und wirft den Gläubiger die Treppe hinab. Leider steh' ich auch erst bei der Sau und werde natürlich verkannt.

Quo — sagt Livius XII. 5. mit Recht — quo timoris minus est, eo minus ferme periculi est, oder zu Deutsch — je weniger man Furcht hat, desto weniger Gefahr ist fast dabei; ich kehre den Satz ebenso richtig um: je weniger Gefahr, desto kleiner die Furcht; ja, es kann Lagen geben, wo man ganz und gar von Furcht nichts weiß — worunter meine gehört. Um desto verhaßter muß mir jede Afterrede über Hasenherzigkeit erscheinen.

Ich schicke meiner Ferienreise noch einige Thatsachen voraus, welche beweisen, wie leicht Vorsicht — d. h. wenn ein Mensch nicht dem dummen Hamster gleichen will, der sich sogar gegen einen Mann zu Pferde auflehnt — für Feigheit gelte. Ich wünschte übrigens nur, ich könnte ebenso glücklich einen ganz andern Vorwurf, den eines Waghalses, ablehnen, wiewol ich doch im Folgenden gute Fakta beizubringen gedenke, die ihn entkräften.

Was hilft der Helden-Arm ohne ein Helden-Auge? Jener wächst leicht stärker und nerviger; dieses aber schleift sich nicht so bald wie Gläser schärfer. Indeß aber, die Verdienste der Vorsicht fallen weniger ins Auge (ja, mehr ins Lächerliche) als die des Muthes. Wer mich z. B. bei ganz heiterem Himmel mit einem wachstuchenen Regenschirme gehen sieht, dem komm' ich wahrscheinlich so lange lächerlich vor, als er nicht weiß, daß ich ihn als Blitzschirm führe, um nicht von einem Wetterstrahl aus blauem Himmel (wovon in der mittleren Geschichte mehr als ein Beispiel steht) getroffen zu werden. Der Blitzschirm ist nämlich ganz der Reimarus'sche; ich trage auf einem langen Spazierstocke das wachstuchene Sturmdach, von dessen Giebel sich eine Goldtresse als Ableitungskette niederzieht, die durch einen Schlüssel, den sie auf dem Fußsteig nachschleift, jeden möglichen Blitz leicht über die ganze Erdfläche ableitet und vertheilt. Mit diesem Paradonner

---

35) Bien écouter c'est presque répondre, sagt Marivaux mit Recht von geselligen Zirkeln; ich dehn' es aber auch auf runde Sessions- und Kabinetstische aus, wo man referirt und der Fürst zuhört.

17) Das Bette der Ehren sollte man doch, da oft ganze Regimenter darauf liegen und die letzte Oelung und vorletzte Ehre empfangen, von Zeit zu Zeit weich füllen, ausklopfen und sömmern.

(paratonnerre portatif) in der Hand will ich mich wochenlang ohne die geringste Gefahr unter dem blauen Himmel herumtreiben. Indeß deckt diese Täucherglocke noch gegen etwas Anderes — gegen Kugeln. Denn wer giebt mir im Herbste Schwarz auf Weiß, daß kein versteckter Narr von Jäger irgendwo, wenn ich die Natur genieße und durchstreife, seine Kugelbüchse in einem Winkel von 45⁰ so abdrückt, daß sie im Herunterfallen blos auf meinem Scheitel aufzuschlagen braucht, damit es so gut ist, als würd' ich seitwärts ins Gehirn geschossen?

Es ist ohnehin schlimm genug, daß wir nichts gegen den Mond haben, uns zu wehren — der uns gegenwärtig beschießt mit Gestein, wie ein halber türkischer; denn dieser elende kleine Erd=Trabant und Läufer und valet de fantaisie glaubt in diesen rebellirenden Zeiten auch anfangen zu müssen, seiner großen Landesmutter etwas zuzuschleudern aus der Davids=Hirtentasche. Wahrhaftig, jetzt kann ja ein junger Katechet von Gefühl Nachts mit geraden Gliedern in den Mondschein hinaus wandeln, um Manches zu empfinden oder zu bedenken, und kann (mitten im Gefühl erwirft ihn der absurde Satellit) als zerquetschter Brei wieder nach Hause gehen. — — Bei Gott! überall Klingen=Proben des Muths! Hat man mühsam Donnerkeile eingeschmolzen und Kometenschwänze anglisirt, so führt der Feind neues Geschütz im Mond auf, oder sonst wo im Blau!

Noch eine Geschichte sei genug, um zu beweisen, wie lächerlich gerade die ernsthafteste Vorsicht bei allem innern Muthe oft außen dem Pöbel erscheint. Reiter kennen die Gefahren auf einem durchgehenden Pferde längst. Mein Unstern wollte, daß ich in Wien auf ein Miethpferd zu sitzen kam, das zwar ein schöner Honigschimmel war, aber alt und hartmäulig wie der Satan, so daß die Bestie in der nächsten Gasse mit mir durchging, und zwar — leider blos im Schritte. Kein Halten, kein Lenken schlug an; ich that endlich auf dem Selbststreitroß Nothschuß nach Nothschuß und schrie: „Haltet auf, Ihr Leute, um Gottes willen aufgehalten, mein Gaul geht durch!" Aber da die einfältigen Menschen das Pferd so langsam gehen sahen wie den Reichshofraths=Prozeß und den ordinären Postwagen, so konnten sie sich durchaus nicht in die

112) Gewisse Weltweiber benutzen in gewissen Fällen ihre körperliche Ohnmacht, wie Muhammed seine fallende Sucht — auch ist jene diese —, blos um Offenbarungen, Himmel, Eingebungen, Heiligkeit und Proselyten zu erhalten.

120) Mancher wird ein freier Diogenes, nicht wenn er in dem Fasse, sondern wenn dieses in ihm wohnt; und die gewaltige Hebkraft des Flaschenzugs in der Mechanik spürt er fast von einem Flaschenzuge anderer Art beim Flaschenkeller wiederholt und gut bewährt.

Sache finden, bis ich in heftigster Bewegung wie besessen schrie: „Haltet doch auf, Ihr Pinsel und Pensel; seht Ihr denn nicht, daß ich die Mähre nicht mehr halten kann?“ Jetzt kam den Faulpelzen ein hartmäuliges, schrittlings ausziehendes Pferd lächerlich vor — Halb Wien bekam ich dadurch wie einen Bartstern-Schwanz hinter meinen Roß-Schweif und Zopf nach — Fürst Kauniß, sonst der beste Reiter des Jahrhunderts (des vorigen), hielt an, um mir zu folgen — Ich selber saß und schwamm als aufrechtes Treibeis auf dem Honigschimmel, der in Einem fort Schritt für Schritt durchging — Ein vieleckiger rockschößiger Briefträger gab rechts und links seine Briefe in den Stockwerken ab und kam mir stets mit satirischen Gesichtszügen wieder nach, weil der Schimmel zu langsam auszog — Der Schwanzschleuderer (bekanntlich der Mann, der mit einer zweispännigen Wassertonne über die Straßen fährt und sie mit einem drei Ellen langen Schlauch aus einem blechernen Trichter benetzt) fuhr ungemein bequem den Hinterbacken meines Pferdes nach und feuchtete während seiner Pflicht jene und mich selber kühlend an, ob ich gleich kalten Schweiß genug hatte, um keines frischern zu bedürfen — Ich gerieth auf meinem höllischen Trojanischen Pferd (nur war ich selber das untergehende Troja, das ritt) nach Matzleinsdorf (einer Wiener Vorstadt), oder waren's für meine gepeinigten Sinne ganz andere Gassen. — Endlich mußte ich Abends spät nach dem Retraiteschuß des Praters im letztern zu meinem Abscheu und gegen alle Polizeigesetze auf dem gesetzlosen Honigschimmel noch herumreiten, und ich hätte vielleicht gar auf ihm übernachtet, wenn nicht mein Schwager, der Dragoner, mich gesehen und noch fest auf dem durchgegangenen Gaule gefunden hätte. Er machte keine Umstände — fing das Vieh — that die lustige Frage, warum ich nicht voltigirt hätte, ob er gleich recht gut weiß, daß dazu ein hölzerner Gaul gehört, der steht — und holte mich herab — und so kamen alle berittene Wesen unberitten und unbeschädigt nach Hause.

Aber nun endlich einmal an meine Reise!

---

3) Die Kultur machte ganze Länder, z. B. Deutschland, Gallien ꝛc. physisch wärmer, aber geistig kälter.

99) Gleichwol hab' ich, bei allem meinen Grimm über Nachdruck, doch nie den Ankauf eines Privilegiums gegen Nachdruck für etwas Anderes oder Schlechteres gehalten als für die Abgabe, die bisher alle christlichen Seemächte an die barbarischen Staaten erlegten, damit sie nicht beraubt würden. Nur Frankreich hat, eben der Aehnlichkeit wegen, sowol das Nachdrucks-Privilegium als die barbarische Abgabe abgeschafft.

Reise nach Flätz.

Ihr wißt, Freunde, daß ich die Reise nach Flätz gerade unter den Ferien machen mußte, nicht nur, weil Viehmarkt und folglich der Minister und General von Schabacker da war, sondern vornämlich, weil er (wie ich von geheimer Hand sicher hatte) jährlich den 23. Juli am Abend vor dem Markttage um fünf Uhr so voll Gaudium und Gnade sich ausließ, daß er die meisten Menschen weniger anschnauzte als anhörte und — erhörte. Die Gaudiums-Ursache vertrau' ich ungern dem Papier. Kurz, ich konnte ihm meine Bittschrift, mich als unschuldig vertriebenen Feldprediger durch eine katechetische Professur zu entschädigen und zu besolden, in keiner bessern Jahrs- und Tags-Zeit überreichen als Abends um 5 Uhr Hundstags-Anfangs. Ich setzte mein Bittschreiben in drei Tagen auf. Da ich weder Konzepte noch Abschriften desselben schonte und zählte, so war ich bald so weit, daß ich das relativ Beste ganz vollendet vor mir hatte, als ich erschrocken bemerkte, daß ich darin über dreißig Gedankenstriche in Gedanken hingeschrieben hatte. Leider schießen diese Stacheln heut zu Tage, wie aus Wespen-Steißen, unwillkürlich aus gebildeten Federn hervor. Ich warf es zwar lange in mir hin und her, ob ein Privat-Gelehrter sich einem Minister mit Gedankenstrichen nähern dürfe — so sehr auch dieses ebene Unterstreichen der Gedanken, diese wagrechten Taktstriche poetischer Tonstücke und diese Treppenstriche oder Achillessehnen philosophischer Sehstücke jetzt eben so allgemein als nöthig sind — allein ich mußte doch am Ende (da Ausschaben Standespersonen beleidigt) das beste Probstück wieder umschreiben und mich wieder eine halbe Viertelstunde am Namen Attila Schmelzle quälen, weil ich immer glaube, diesen so wie die Brief-Adresse, die beiden Kardinalgegenden und -Punkte der Briefe, nie leserlich genug zu schreiben.

---

1) Je mehr Schwäche, je mehr Lüge; die Kraft geht gerade; jede Kanonenkugel, die Höhlen oder Gruben hat, geht krumm.

2) Unser Zeitalter — von Einigen papiernes genannt, als sei es aus Lumpen eines besser bekleideten gemacht — bessert sich schon halb, da es die Lumpen jetzt mehr zu Charpien als zu Papieren zerzupft, wiewol oder weil der Lumpenhacker (oder auch der Holländer) eben nicht ausruht; indeß wenn gelehrte Köpfe sich in Bücher verwandeln, so können sich auch gekrönte in Staatspapiere verwandeln und ummünzen; — in Norwegen hat man nach dem allg. Anzeiger sogar Häuser von Papier, und in manchen guten deutschen Staaten — hält das Kammer-Kollegium (das Justiz-Kollegium ohnehin) seine eignen Papiermühlen, um Tüten genug für das Mehl seiner Windmühlen zu haben. Ich wünschte aber, unsere Kollegien nähmen sich jene Glasschneiderei in Madrid zum Muster, in welcher (nach Baumgärtner) zwar neunzehn Schreiber angestellt waren, aber doch auch elf Arbeiter

Erste Stazion, von Neusattel nach Vierstädten.

Der 22. Juli, oder Mittwochs Nachmittags um 5 Uhr, war von der Postkarte der ordentlichen fahrenden Post selber zu meiner Abreise unwiderruflich anberaumt. Ich hatte also etwa einen halben Tag Zeit, mein Haus zu bestellen, welchem jetzt zwei Nächte und drittehalb Tage hindurch meine Brust als Brustwehr, der Verhack mit meinem Ich abgehen sollte. Sogar mein gutes Weib Bergelchen, wie ich meine Teutoberga nenne, reiste mir unaufhaltsam den 24. oder Freitags darauf nach, um den Jahrmarkt zu beschauen und zu benutzen; ja, sie wollte schon sogleich mit mir ausreisen, die treue Gattin. Ich versammelte daher meine kleine Bedientenstube und publizirte ihr die Hausgesetze und Reichs-Abschiede, die sie nach meinem Abschiede den Tag und die Nacht erstlich vor der Abreise meiner Frau und zweitens nach derselben auf das Pünktlichste zu befolgen hatten, und Alles, was ihnen besonders bei Feuersbrünsten, Diebs-Einbrüchen, Donnerwettern und Durchmärschen vorzukehren oblag. Meiner Frau übergab ich ein Sach-Register des Besten in unserm kleinen Registerschiffe, was sie, im Falle es in Rauch aufginge, zu retten hätte — Ich befahl ihr, in stürmischer Nacht (dem eigentlichen Diebs-Wetter) unsere Windharfe ans Fenster zu stellen, damit jeder schlechte Strauchdieb sich einbildete, ich phantasirte harmonisch und wachte; desgleichen den Kettenhund am Tage ins Zimmer zu nehmen, damit er ausschliefe, um Nachts munterer zu sein. Ich rieth ferner, auf jeden Brennpunkt der Glasscheiben im Stalle, ja auf jedes hingestellte Glas Wasser ihr Auge zu haben, da ich ihr schon öfter die Beispiele erzählt, daß durch solche zufällige Brenngläser die Sonne ganze Häuser in Brand gesteckt — Auch gab ich ihr die Morgenstunde, wo sie Freitags ab- und mir nachreisen sollte, so wie die Haustafeln schärfer an, die sie vorher dem Gesinde einzuschärfen hätte. Meine liebe, kerngesunde, blühende Honig-Wöchnerin Berga antwortete ihrem Flitterwöchner, wie es schien, sehr ernsthaft: „Geh nur, Alterchen, es soll Alles ganz scharmant geschehen — Wärest Du nur erst voraus, so könnte man doch

---

1) Epiktet räth an, zu reisen, weil die alten Bekanntschaften uns durch Scham und Einfluß vom Uebergange zur hohen Tugend abhalten — so wie man etwa seine Provinzialmundart schamhaft lieber außer Lands ablegt und dann völlig geläutert zu seinen Landsleuten zurückkommt; noch jetzt befolgen Leute von Stand und Tugend diesen Rath, obwol umgekehrt, und reisen, weil die alten Bekanntschaften sie durch Scham zu sehr von neuen Sünden abschrecken.

nach! Das währt ja aber Ewigkeiten." — Ihr Bruder, mein Schwager, der Dragoner, für den ich aus Gefälligkeit das Passagiergeld trug, um auf dem Postkissen einen an sich tapfern Degen und Hauinsfeld, so zu sagen, als körperlichen und geistigen Verwandten und Spillmagen vor mir zu haben, Dieser zog über meine Verordnungen (was ich leicht dem Hage- und Kriegsstolzen vergab) sein braunes Gesicht ansehnlich ins Spöttische und sagte zuletzt: „Schwester, an Deiner Stelle thäte ich, was mir beliebte; und dann guckte ich nach, was Er auf seinem Reglements-Zettel hätte haben wollen." — „O," versetzte ich, „Unglück kann sich wie ein Skorpion in jede Ecke verkriechen; ich möchte sagen, wir sind den Kindern gleich, die am schön bemalten Kästchen schnell den Schieber aufreißen, und — heraus fährt eine Maus, die hackt" — „Maus, Maus, Raus, Raus! (versetzte er, auf und nieder trabend). Herr Schwager, aber es ist fünf Uhr; und Sie werden schon finden, wenn Sie wiederkommen, daß Alles so aussieht wie heute, die Hunde wie die Hunde, und meine Schwester wie eine hübsche Frau: allons donc!" — Er war eigentlich Schuld, daß ich aus Besorgniß seines Mißdeutens nicht vorher eine Art von Testament gemacht.

Ich packte noch entgegengesetzte Arzneien, sowol temperirende als erhitzende, gegen zwei Möglichkeiten ein — ferner meine alten Schienen gegen Arm- und Beinbrüche bei Wagen-Umstürzen — und (aus Vorsicht) noch einmal so viel Geld-Wechsel, als ich eigentlich nöthig hatte. Nur wünschte ich dabei wegen der Mißlichkeit des Aufbewahrens, ich wär' ein Affe mit Backentaschen oder ein Beutelthier, damit ich in mehr sichere und empfindungsvolle Taschen und Beutel solche Lebens-Prezìosen verschanzte. Rasiren lasse ich mich sonst stets vor Abreisen aus Mißtrauen gegen fremde mordsüchtige Bartputzer; aber diesmal behielt ich den Bart bei, weil er doch unterwegs, auch geschoren, so reich wieder getrieben hätte, daß mit ihm vor keinem Minister wäre zu erscheinen gewesen.

Ich warf mich heftig ans Kraft-Herz meiner Berga an und riß mich noch heftiger ab; aber sie schien über unsere erste Ehe-Trennung weniger in Jammer als in Jubel zu sein, viel

---

2) Ein Soldat huldigt und gehorcht in seinem Fürsten zugleich seinem Fürsten und seinem Generalissimus, der Zivilist blos seinem Fürsten.

29) Und wie viel ist nicht in der Jurisprudenz Jurisimprudenz, ausgenommen bei Unrechts-Gelehrten! —

30) „Die größere Hälfte" ist ein so meßwidriger Ausdruck, daß ihn kein Meßkünstler anders als von der Ehe, ja sogar nur von der seinigen gebrauchen könnte.

weniger bestürzt als seelenvergnügt, blos weil sie auf das Scheiden nicht halb so sehr als auf das Wiedersehen und Nachreisen und die Jahrmarkts-Schau ihr Augenmerk hatte; doch warf und hing sie sich an meinen etwas dünnen und langen Hals und Körper fast schmerzhaft als eine zu fleischige derbe Last und sagte: „Fege nur frisch davon, mein scharmanter Attel (Attila) — und mache Dir unterwegs keine Gedanken, Du aparter Mensch! — Haben wir denn zu klagen? Einen oder ein paar Püffe halten wir mit Gottes Hilfe schon aus, so lange mein Vater kein Bettelmann ist“ — „Und Dir aber, Franz,“ fuhr sie gegen ihren Bruder ordentlich zornig fort, „bind' ich meinen Attel auf die Seele; Du weißt recht gut, Du wüste Fliege, was ich thue, wenn Du ein Narr bist und ihn wo im Stiche lässest.“ Ich verzieh ihr hier manches Gutgemeinte; und Euch Freunden ist ihr Reichthum und ihre Freigebigkeit auch nichts Neues.

Gerührt sagt' ich: „Nun, Berga, giebt's ein Wiedersehen für uns, so ist's gewiß entweder im Himmel oder in Fläz; und ich hoffe zu Gott das Letztere.“ — Stracks ging's rüstig davon. Ich sah mich durch das Kutschen-Rückfenster um nach meinem guten Städtchen Neusattel; und es kam mir gerührt vor, als richte sich dessen Thurmspitze ordentlich als ein Epitaphium über meinem Leben oder meinem vielleicht todt zurückreisenden Leichnam in die Höhe; — „wie wird Alles sein,“ dacht' ich, „wenn Du nun endlich nach zwei oder drei Tagen wiederkommst?“ Jetzt sah ich mein Bergelchen uns aus dem Mansardenfenster nachschauen; ich legte mich weit aus dem Kutschenschlage hinaus, und ihr Falkenauge erkannte sofort meinen Kopf; Küsse über Küsse warf sie mir mit beiden Händen herab, dem ins Thal rollenden Wagen nach. „Du herziges Weib,“ dacht' ich, „wie machst Du Deine niedrige Geburt durch die geistige Wiedergeburt vergeßlich, ja merkwürdig!“

Freilich das Postkutschen-Gelag und Picknick wollte mir weniger schmecken; lauter verdächtiges, unbekanntes Gesindel, welches (wie gewöhnlich die Märkte thun) der Fläzer durch seine Witterung einlockte. Ungern werd' ich Unbekannten ein Bekannter;

---

45) Die jetzigen Schriftsteller zucken die Achseln am Meisten über die, auf deren Achseln sie stehen, und erheben die am Meisten, die an ihnen hinaufkriechen.

[illegible]4) Manche Dichter gerathen unter dem Malen schlechter Karaktere oft so ins Nachahmen derselben hinein, wie Kinder, wenn sie träumen zu pissen, wirklich ihr Wasser lassen.

103) Die Großen sorgen vielleicht so ämsig für ihre Nachkommen wie die Ameisen; sind die Eier gelegt, so fliegen die männlichen und die weiblichen Ameisen davon und vertrauen sie den treuen Arbeitsameisen an.

aber mein Schwager, der Dragoner, war, wie immer, schon mit Allem, mit Himmel und Hölle herausgeplatzt. Neben mir saß eine höchst wahrscheinliche Hure — Auf ihrem Schooße ein Zwerg, der sich auf dem Jahrmarkte wollte sehen lassen — Mir gegenüber blickte ein Kammerjäger mich an — Und unten im Thale stieg noch ein blinder Passagier mit einem rothen Mantel ein. Mir gefiel gar Niemand, ausgenommen mein Schwager. Ob nicht die Hure meine Bekanntschaft zu einer eidlichen Angabe benützen, ob nicht Spitzbuben unter den Passagieren mich und meine Eigenheiten und Zufälle studiren würden, um auf der Tortur mich in ihre Bande zu flechten — dafür konnte sich mir Niemand verpfänden. An fremden Orten schau' ich schon ungern — und aus Vorsicht — an irgend ein Kerkergitter lange empor, weil ein schlechter Kerl dahinter sitzen kann, der eilig herunter schreit aus bloßer Bosheit: „Drunten steht mein Spießkamerad, der Schmelzle!" — oder auch weil ein vernagelter Scherge sich denken kann, ich suchte meinen Konföderirten oben zu entsetzen. Aus einer wenig davon verschiedenen Vorsicht dreh' ich mich daher niemals um, wenn ein Staar mir nachruft: „Dieb!"

Was den Zwerg selber anlangt, so konnt' er meinetwegen mitfahren, wohin er wollte; aber er glaubte, ein besonderes Froh-Leben in uns zu bringen, wenn er uns verhieße, daß sein Pollux und Amtsbruder, ein seltener Riese, der ebenfalls der Messe zur Anschau zuzog, gegen Mitternacht uns unfehlbar mit seinem Elephanten-Schritte nachkommen und sich einsetzen oder hintenauf stellen würde. Beide Narren beziehen nämlich gemeinschaftlich die Messen als gegenseitige Meßhelfer zu entgegengesetzten Größen; der Zwerg ist das erhabene Vergrößerungsglas des Riesen, der Riese das hohle Verkleinerungsglas des Zwergs. Niemand bezeugte große Freude an der Aussicht der Nachkunft des Maaß-Kopisten des Zwergs, ausgenommen mein Schwager, der (ist das Wortspiel erlaubt) wie eine Uhr blos zum Schlagen gemacht zu sein glaubt und mir wirklich sagte: „Könn' er einmal oben in der ewigen Seligkeit keine Seele zuweilen wammsen und koram nehmen, so fahr' er lieber in die Hölle, wo gewiß des Guten und der Händel eher zu viel sein werden." — Der Kammerjäger im Postwagen hatte, außerdem schon, daß uns Niemand sehr einnimmt,

---

10) Und liefert das Leben von unsern idealen Hoffnungen und Vorsätzen etwas Anderes als eine prosaische, unmetrische, ungereimte Uebersetzung?

78) Die Weiber halten alles Weißzeug weiß, nur kein Buch, ob sie gleich vielleicht manchen polemischen Folianten, eh er in die Papiermühle gekommen, als Brauthemde am Leibe mögen getragen haben. Die Männer kehren es nur um.

der blos vom Vergiften lebt, wie dieser Freund Hain der Ratten und diese Mäuse-Parze, und daß ein solcher Kerl, was noch schlimmer, sogleich ein Mehrer des Ungeziefer-Reichs zu werden droht, sobald er nicht dessen Minderer sein darf — Dieser hatte überhaupt so viel Fatales an sich, zuerst den Stechblick wie eines Stilets — dann das hagere scharfe Knochengesicht in Verbindung mit seinem Vorrechnen seines ansehnlichen Gift-Sortiments — dann (denn ich haßte ihn immer heißer) seine geheime Stille, sein geheimes Lächeln, als seh' er in irgend einer Schlupf-Ecke eine Maus, ähnlich einem Menschen — Wahrlich, mir, der ich sonst ganz andern Leuten stehe, kam endlich sein Rachen als eine Hunds-Grotte vor, seine Backenknochen als Untiefen und Klippen, sein heißer Athem als Kalzinir-Ofen und die schwarzhaarige Brust als Welk- und Darr-Ofen — —

Ich hatte mich auch — glaub' ich — nicht viel versehen; denn bald darauf fing er an, der Gesellschaft, worin ein Zwerg und ein Mädchen war, ganz kalt zu berichten, er habe schon zehn Leiber mit dem Dolch nicht ohne Lust durchstoßen — habe gemächlich ein Dutzend Menschen-Arme abgehauen, vier Köpfe langsam gespalten, zwei Herzen ausgerissen, und mehr dergleichen — und Keiner davon, sonst Leute von Muth, hab' ihm im Geringsten widerstanden — „aber warum?“ setzt' er giftig hinzu und nahm den Hut vom häßlichen Glatzkopf — „ich bin unverwundbar — Wer von der Gesellschaft will, lege auf meiner Glatze so viel Feuer an, als er will, ich lass' es ausbrennen.“

Mein Schwager, der Dragoner, setzte sogleich einen brennenden Tabaksschwamm auf den Schädel; aber der Jäger stand es so ruhig aus, als wär' es ein kalter Brand, und er und der Dragoner sahen einander wartend an, und Jeder lächelte sehr närrisch — „es thue ihm blos sanft,“ sagt' er, „wie eine gute Frostsalbe; denn dies sei überhaupt die Winterseite an seinem Leibe.“ Hier griff mein Schwager ein Wenig auf dem nackten Schädel umher und rief verwundert: „er fühle sich so kalt an wie eine Kniescheibe.“ Nun hob der Kerl auf einmal nach einigen Vorrüstungen zu unserem Entsetzen den Viertels-Schädel ab und hielt ihn uns hin, sagend: „er habe ihn einem Mörder abgesägt,

---

7) Der geharnischte deutsche Reichskörper konnte sich darum schwer bewegen, weshalb die Käfer nicht fliegen können, deren Flügel recht gut durch Flügeldecken — und zwar durch zusammengewachsene — verschanzt sind.

8) Mit Staatseinrichtungen ist's wie mit Kunststraßen; auf einer ganz neuen unbefahrnen, wo jeder Wagen am Straßenbau mit arbeiten und zerklopfen hilft, wird man ebenso gestoßen und geworfen als auf einer ganz alten ausgefahrnen voll Löcher. Was ist also hier zu thun? Man fahre fort.

als ihm zufällig der eigne eingeschlagen gewesen," und erklärte nun, daß man das erzählte Durchstechen und Arm-Abhauen mehr als Scherz zu nehmen habe, indem er's lediglich gethan als Famulus auf dem anatomischen Theater. — Inzwischen wollte der Scherztreiber doch Keinem von uns sehr schmecken und zu Hals, so daß ich, als er den Kapselkopf, den Repräsentazions-Schädel, wieder aufsetzte, schweigend dachte: „diese Mistbeet-Glocke hat gewiß nur den Ort, nicht die Gift-Zwiebel verändert, die sie zudeckt."

Am Ende wurde mir's überhaupt verdächtig, daß er, so wie sämmtliche Gesellschaft (auch der blinde Passagier), gerade demselben Fläz zuschifften, wohin ich selber gedachte; besonderes Glück brauchte ich mir davon nicht zu versprechen; und mir wäre in der That das Umkehren so lieb gewesen als das Fortfahren, hätt' ich nicht lieber der Zukunft getrotzt.

Ich komme endlich auch auf den roth gemantelten blinden Passagier, wahrscheinlich ein Emigré oder ein Refugié (denn er spricht das Deutsche nicht schlechter als das Französische), entweder Namens Jean Pierre oder Jean Paul ungefähr oder ganz namenlos. Sein rother Mantel wäre mir ungeachtet dieser Farbenverschmelzung mit dem Scharfrichter — der in vielen Gegenden trefflich Angstmann heißt — an sich herzlich gleichgiltig geblieben, wäre nicht der besondere Umstand eingetreten, daß er mir schon fünfmal in fünf Städten (im großen Berlin, im kleinen Hof, Koburg, Meiningen und Baireuth) wider alle Wahrscheinlichkeit aufgestoßen, wobei er mich jedesmal bedeutend genug angesehen und dann seines Wegs gegangen. Ob er mir feindlich nachsetzt oder nicht, weiß ich nicht; nur ist auf alle Fälle der Phantasie kein Objekt erfreulich, das mit Observazions-Corps oder aus Schießscharten vielleicht mit Flinten hält und zielt, die es Jahre lang bewegt, ohne daß man weiß, in welchem es abdrückt. — Noch anstößiger wurde mir der Rothmantel dadurch, daß er auffallend seine weiche Seelenmilde pries; dies schien beinah auf Ausholen oder Sichermachen zu deuten. Ich erwiderte: „Mein Herr, ich komme eben, wie hier mein Schwager, vom Schlachtfeld her (die letzte Affaire war bei Pimpelstadt) und stimme vielleicht deshalb zu stark für Mark-Kraft, Brust-Sturm, Stoß-Gluth, und es mag für Manchen, der eine brausende Wasserhose, eigentlich Landhose von

---

3) Vor Gericht werden oft ermordete Geburten für todtgeborne ausgegeben, in Antikritiken todtgeborne für ermordete.

101) Nicht nur die Rhodier hießen von ihrem Koloß Kolosser, sondern auch unzählige Deutsche heißen von Luther Lutheraner.

Herz hat, gut sein, wenn seine geistliche Lage (ich bin darin) ihn mehr mildert als wildert. Indeß gehört jeder Milde ihr eisernes Schrankengitter. Fällt mich irgend ein unbesonnener Hund bedeutend an, so tret' ich ihn freilich im ersten Zorn entzwei, und nachher hinter mir treibt's mein guter Schwager vielleicht noch zweimal weiter; denn er ist der Mann dazu. Vielleicht ist's Eigenheit, aber ich beklag's (gesteh' ich) noch heute, daß ich als Knabe einmal einem anderen Knaben drei erhaltene Ohrfeigen nicht derb zurückgereicht, und mir ist oft, als müßt' ich sie seinen Enkeln nachzahlen. Wahrlich, wenn ich auch nur einen Jungen vor den schwachen Kräften eines ähnlichen Jungen feig entlaufen sehe, so kann ich das Laufen nicht fassen und will ihn ordentlich durch einen Nachtschlag erretten." Der Passagier lächelte indeß nicht zum Besten. Er gab sich zwar für einen Legazions-Rath aus und schien Fuchs genug dazu zu sein; aber ein toll gewordener Fuchs beißt mich am Ende so wasserscheu als ein toller Wolf. Uebrigens fuhr ich unbekümmert mit meinem Anpreisen des Muthes fort, nur daß ich absichtlich statt des lächerlichen Bramarbasirens, welches gerade den Feigen recht verräth, fest, still, klar sprach. „Ich bin," sagt' ich, „blos für Montaigne's Rath: „man trage nur Furcht vor der Furcht.""

„Ich würde (versetzte der Legazionsmann unnütz spitzfindig) wieder fürchten, daß ich mich nicht genug vor der Furcht fürchtete, sondern zu feig bliebe."

„Auch dieser Furcht," erwidert' ich kalt, „steck' ich Grenzen. Ein Mann kann z. B. nicht im Geringsten Gespenster glauben und fürchten; gleichwol kann er Nachts sich in Todesschweiß baden, und zwar blos vor Angst, wie sehr er sich entsetzen würde (besonders mit welchen Nachwehen von Schlagflüssen, fallenden Suchten u. s. w.), falls nichts als blos seine so lebhafte Phantasie irgend ein Fieber- und Vexirbild vor ihn in die Lüfte hineinhinge." — — „Man sollte daher," fiel mein Schwager wider Gewohnheit moralisirend ein, „das so arme Schaf von Mann auch gar mit keinem Geister-Spuk foppen; der Hase kann ja auf der Stelle auf dem Platze bleiben."

88) Bis hieher hab' ich immer die Streitschriften der jetzigen philosophischen und ästhetischen idealen Streitflegel, worin allerdings einige Schimpfworte und Trug- und Lugschlüsse vorkommen, mehr von der schönern Seite genommen, indem ich sie blos als eine Nachahmung des klassischen Alterthums und zwar der Ringer desselben angesehen, welche (nach Schöttgen) ihren Leib mit Koth bestrichen, um nicht gefaßt zu werden, und ihre Hände mit Staub anfüllten, um den fremden zu fassen.

Ein lautes Gewitter, das dem Postwagen nachfuhr, veränderte den Diskurs. Ihr, Freunde, errathet wol Alle — da Ihr mich nicht als einen Mann ohne alle Physik kennen lernen — meine Maaßregeln gegen Gewitter: ich setze mich nämlich auf einen Sessel mitten in der Stube (oft bleib' ich bei bedenklichem Gewölk ganze Nächte auf ihm) und decke mich durch mein Reinigen von allen Leitern, Ringen, Schnallen ꝛc. ꝛc. und durch mein Absitzen von allen Blitzabsprüngen immer so, daß ich kaltblütig die Sphären-Musik der Donner-Pauke vernehme. — Diese Vorsicht hat mir nie geschadet, da ich ja dato noch lebe; und ich wünsche mir noch heute Glück, daß ich einmal aus der Stadtkirche, ob ich gleich Tags vorher gebeichtet hatte, ohne Weiteres und ohne vorher das Abendmahl zu nehmen, ins Gebeinhaus hinaus gelaufen, weil ein schweres Gewitter (was wirklich in die Kirchhofs-Linde einschlug) darüber stand; — ich kam auch sogleich nach der Entladung der Wolke aus dem Gebeinhaus in die Kirche zurück und war so glücklich, noch hinter dem Henker (als dem Letzten) zu kommen und das Liebesmahl zu genießen.

So denk' ich für meine Person; aber leider im vollen Postwagen traf ich Menschen, denen Physik wahre Narrethei ist. Denn als die Gewitter sich fürchterlich über unserm Kutschenhimmel versammelten und prasselnde Feuerklumpen, als wären's Johanniswürmchen, im Himmel umher spielten, und als ich endlich ersuchen mußte, das schwitzende Post-Konklave möchte nur wenigstens Uhren, Ringe, Gelder und dergleichen zusammenwerfen, etwa in die Wagentaschen, damit kein Mensch einen Leiter am Leibe hätte, so that's nicht nur Keiner, sondern mein eigner Schwager, der Dragoner, stieg gar mit gezognem, nacktem Degen auf den Bock hinaus und schwur, er leite ab. Ich weiß nicht, war der desperate Mensch ein gescheiter oder keiner; kurz, unsere Lage war fürchterlich, und Jeder konnte ein gelieferter Mann sein. Zuletzt bekam ich gar einen halben Zank mit Zweien von der rohen Menschenfracht der Kutsche, dem Vergifter und der Hure, weil sie fragend fast zu verstehen gaben, ich hätte vielleicht bei dem angepriesenen Preziosen-Pickenick nicht die ehrlichsten Anschläge gehabt. So etwas verwundet die Ehre mit Gewalt, und in mir donnerte es nun

---

103) Oder sind alle Moscheen, Episkopalkirchen, Pagoden, Filialkirchen, Stiftshütten und Panthea etwas Anderes als der Heidenvorhof zum unsichtbaren Tempel und zu dessen Allerheiligstem?

40) Das Volk ist nur im Erzählen, nicht im Räsonniren weitläuftig; der Gelehrte ist nur in jenem, nicht in diesem kurz; eben weil das Volk seine Gründe nur als Empfindungen so wie die Gegenwart blos anschaut, der Gelehrte hingegen beide mehr nur denkt.

stärker als oben; dennoch mußt' ich den ganzen nöthigen Erbitterungs-Wortwechsel so leise und langsam als möglich führen und haderte sanft, damit nicht am Ende eine ganz in Harnisch gebrachte Kutsche in Hitze und Schweiß geriethe und in unsere Mitte so den nahen Donnerkeil auf Ausdünstungen durch den Kutschenhimmel herabfahren ließe. Zuletzt setzt' ich der Gesellschaft das ganze elektrische Kapitel deutlich, aber leise und langsam — ich wollte nicht ausdampfen — auseinander und suchte besonders von der Furcht abzuschrecken. Denn in der That, vor Furcht konnte Jeden der Schlag — ja ein doppelter, mit dem elektrischen ein apoplektischer — treffen, da aus Erxleben und Reimarus genug bewiesen ist, daß starkes Fürchten durch Dünsten den Strahl zulockt; ich stellte daher in ordentlicher Angst vor meiner und fremder Furcht den Passagieren vor, daß sie jetzt durchaus bei unserer schwülen Menge, bei dem die Blitze spießenden Degen auf dem Kutschbock und bei dem Ueberhang der Wetterwolke und selber bei so vielen Ausdünstungen anfangender Furcht, kurz, bei so augenscheinlicher Gefahr nichts fürchten dürften, wollten sie nicht sammt und sonders erschlagen sein. „O Gott," rief ich, „nur Muth! Keine Furcht! Nicht einmal Furcht vor der Furcht! — Wollen wir denn, als zusammengetriebne Hasen hier seßhaft, von unserem Herrgott erschossen sein? — Fürchte sich meinetwegen Jeder, wenn er aus der Kutsche heraus ist, nach Belieben an anderen Orten, wo weniger zu besorgen ist, nur aber nicht hier!"

Ich kann nicht entscheiden — da unter Millionen kaum ein Mensch an der Gewitterwolke stirbt, aber vielleicht Millionen an Schnee- und Regenwolken und dünnen Nebeln — ob meine Kutschen-Predigt auf Menschen-Rettungs-Preise Anspruch zu machen hatte, als wir sämmtlich unbeschädigt, einem Regenbogen entgegen, in das Städtchen Vierstädten einfuhren, wo ein Posthalter in der einzigen Gasse wohnte, die der Ort hatte.

Zweite Stazion, von Vierstädten nach Niederschöna.

Der Posthalter war ein grober Patron und ein Schläger; eine Gattung von Menschen, die ich unaussprechlich hasse, weil meine Phantasie mir immer vorspiegelt, ich könnte vielleicht aus Zufall oder Widerwillen ihnen ein recht höhnisches und imper-

---

9) Die Aegypter nahmen bei einem Landes-Unglück dadurch am Gott Typhon, dem sie es zuschrieben, Rache, daß sie seine Lieblinge von Felsen stürzten, die Esel. Aehnlicherweise haben sich in der Geschichte auch Staaten anderer Religion gerächt.

tinentes Gesicht schneiden und mir solche Gesellen auf den Hals hetzen, und darauf spür' ich schon Ziehen von Mienen. Zum Glücke konnt' ich diesmal (gesetzt, ich hätte ein Fehlgesicht geschnitten) mich mit meinem Schwager, dem Dragoner, bewaffnen, für dessen Riesenmacht dergleichen ein Leckerbissen ist. Denn er kann zum Beispiel vor keinem Wirthshause, worin eine Schlägerei laut wird, vorbeigehen, ohne hineinzutreten und sogleich unter der Thüre zu schreien: „Macht Friede, Ihr Hunde!" darauf unter seinem Schein von Friedens-Deputazion nimmt er ohne Verzug, als wär' es eine amerikanische Friedenspfeife, das nächste Stuhlbein in die Hand und deckt damit das schlagende Personale hinüber und herüber zu, oder er nähert die harten Köpfe der Parteien (er schlägt sich zu keiner) einander mit Gewalt, indem er in jede Hand einen am Hinterhaupte faßt; dann ist der Kauz im Himmel.

Ich für meine Person vermeide diskrepante Zirkel mehr, als daß ich sie aufsuche, so wie auch jeden todten oder todtgemachten Menschen; — der vorsichtige Mann sieht leicht voraus, was davon zu holen ist, entweder verdrießliches und mißliches Zeugschaft-Geben oder oft gar (wenn die Umstände sich verschwören) peinliches Nachfragen über Mitschuld.

In Vierstädten stieß mir nichts von Wichtigkeit auf als — zu meinem Grausen — ein Hund ohne Schwanz, der durch die Stadt oder Gasse lief. Ich zeigte erbittert im ersten Feuer den Passagieren den Hund und legte ihnen die Frage vor: ob sie denn eine medizinische Polizei für trefflich bestellt ansähen, welche, wie die Vierstädter, es zuließe, daß Hunde öffentlich herumsprängen, denen der Schwanz fehlte. „An was," sagt' ich, „halt' ich mich denn, wenn dieser weggeschnitten und mir jede solche Bestie entgegenrennen und ich weder aus dem eingezogenen noch aufgerichteten Schwanze, da der ganze weggehackt ist, einen Schluß ziehen kann, ob das Vieh toll ist oder nicht? So wird der gescheiteste Mann wüthig und gebissen und scheitert blos aus Mangel eines Schweif-Kompasses." Der nachkommende blinde Passagier (er ließ sich jetzt als sehender einschreiben, Gott weiß zu welchen Endzwecken) spann vor mir meinen eigenen Satz, dem er zugehört, fast bis ins Komische aus und erregte zuletzt in mir den Verdacht, er mache durch eine, aber sehr starke Schmeichel-Nachahmung meines Sprechstils Jagd auf mich. „Der Hundsschwanz," sagt' er,

70) In die Philosophie verhülle sich die Dichtkunst nur so, wie in diese sich jene; Philosophie aber in poetischer Prosa gleicht jenen Trinkgläsern in Schenken, welche, mit bunten Bilderschnörkeln umzogen, zugleich im Genusse des Getränkes und des Bildwerks, die oft widrig sich decken, stören.

„ist wol für uns Alarmstange und Irrenanstalt, damit man in keine komme, gleichsam die äußern Vorposten der Wuth — man schneide den Kometen den Schwanz, den Bassen den Roßschweif, den Krebsen den ihrigen (denn ausgestreckter bedeutet krepirte) ab, so ist man in den gefährlichen Angelegenheiten des Lebens ohne Leitseil, ohne Avertisseur, ohne Hand in margine — und man kommt um, ohne vorher zu wissen, wie."

Uebrigens lief diese Stazion ohne Zank und Noth vorüber. Alles schlief gegen 10 Uhr ein, sogar der Postillon, außer ich. Ich stellte mich zwar schlafend, um zu beobachten, wer sich etwa aus guten Gründen nur schlafend stelle; aber Alles schnarchte fort; der Mond warf seine verklärenden Strahlen nur auf herabgesunkne Augenlider.

Herrlich konnt' ich jetzt Lavater's Rath befolgen, an Schlafende vorzüglich die physiognomische Elle anzusetzen, weil der Schlaf wie der Tod die ächte Form gröber ausprägt. Andere Schläfer außerhalb der Postkutsche würd' ich mit gedachter Elle weniger auszumessen rathen, immer in einiger Besorgniß bleibend, daß etwa ein Kerl, der sich nur schlafend stellte, sogleich, als ich nahe genug stände, wie im Traume aufspränge und dem physiognomischen Meßkünstler in die eigne Gesichtsbildung einen so hinterlistigen Faustschreich versetzte, daß sie in keinem physiognomischen Fragmente, weil sie selber eines geworden, mehr floriren könnte, weder in punktirter Manier noch in geschabter. Und kann denn nicht der ehrlichste Schläfer von der Welt, eben während Ihr über dessen physiognomische Leichen-Oeffnung her seid, losschlagen, von der Ehre in einem Prügel-Traume angehetzt, und Euch vielleicht mit wenigen Handgriffen und Fußtritten in einen viel ewigern Schlaf einwiegen, als der gewesen, woraus er aufgefahren?

In meinem sogenannten silhouettirenden Schattenspiele kommt der Gesichter-Inhalt der schlafenden Postkutsche selber vor; erst darin werde ich Euch breit belegen, warum mir der Giftträger mit der Mord-Kuppel teuflisch erschienen — der Zwerg alt-kindisch — die Hure matt- und schlaff-frech — mein Schwager ruhig-gesättigt von Rache oder von Essen — der Legazions-Rath Jean Pierre aber, Gott weiß warum, als ein halber Engel, wiewol er sich denken läßt, der halbe Engel, da nur der schöne Körper, nicht die andere im Schlaf vergangene Hälfte, die Seele, vor mir wirkte.

---

158) Der Staat sollte öfter die Maul- und Kindertrommeln der Dichter nicht mit Regiments- und Feuertrommeln verwechseln; wieder umgekehrt sollte der Bürger manche fürstliche Trommelsucht nur für eine Krankheit nehmen, worin der Pazient blos durch die unter die Haut eingedrungene Luft sehr aufgeschwollen ist.

Beinahe vergäß' ich's, daß ich doch in meinem Dörfchen, während beide Schwäger, der Dragoner und der Postillon, tranken, eine kleine Furcht glücklich bestanden, weil das Schicksal zweimal auf meiner Seite gewesen. Ich sah unweit eines Jagdschlosses neben einem schönen Baumklumpen eine weiße Tafel mit schwarzer Inschrift schimmern. Dies ließ mich hoffen, daß mich dort ein kleines Sarg-Kunstwerk, ein Ehren-Pfahl, irgend ein Treff-, Zier- und Spieß-Dank für einen Todten erwarte. Auf einem unbetretenen blumigen Gewinde lang' ich vor dem Schwarz auf Weiß an und lese im Mondschein mit Entsetzen: „Jedermann wird hier vor dem Selbstschuß gewarnt!" So stand ich also vielleicht einen Fußzehen-Nagel breit von dem Büchsenhahn, womit ich, wenn ich die Ferse rückte, mich selber als einen verblüfften Stocknarren und Ladstock in die andere Welt unter die Seligen hinein schoß. Ich suchte vor allen Dingen mich mit den Fußnägeln in den Boden wie einzubeißen und einzufressen — weil ich wenigstens so lange am holden Leben bleiben konnte, als ich mich festpflöckte neben der daliegenden Atropos-Schere und Henkersbühne; — darauf wünscht' ich, mich zu entsinnen, auf welchen Steigen der Teufel mich unerschossen herbeigeführt. Aber vor Angst hatt' ich Alles ausgeschwitzt und wußte gar nichts, — im nahen Höllendorf war kein Hund zu ersehen und zu erschreien, der mich etwa aus dem Wasser hätte holen können, und die beiden Schwäger soffen selig. Indeß, ich faßte Muth und Entschluß — schrieb auf einem Pergamentblatte meinen letzten Willen so wie meine zufällige Sterbart nieder und meinen Todes-Dank ans Bergelchen — und flog dann mit vollen Segeln auf Gerathewohl und geradeaus den kürzesten Weg hindurch, unter der Voraussetzung, mich bei jedem Schritte niederzuschießen und mir so mit eigner Hand auf mein noch langes Lebenslicht den Bonsoir oder Lichttödter zu setzen. Aber ohne Schuß kam ich an. In der Schenke lachte freilich mehr als ein Narr über mich, weil, was nur ein Narr wissen konnte, die Warnungstafel schon seit zehn Jahren ohne Schüsse da geblieben, wie oft diese ohne jene. So aber steht's, Ihr Freunde, mit unserer Jagdpolizei, die gegen Alles warnt, nur nicht gegen Warnungstafeln.

---

89) In großen Städten lebt der Fremde die ersten Tage nach seiner Ankunft blos von seinem Gelde im Gasthofe, erst darauf in den Häusern seiner Freunde umsonst; langt man hingegen auf der Erde an, wie z. B. ich, so wird man gerade die ersten Jahre hindurch höflich frei gehalten, in den andern und längern aber — denn man bleibt oft sechzig Jahre — muß man wahrhaftig (ich habe die Dokumente in Händen) jeden Tropfen und Bissen bezahlen, als wäre man im großen Gasthofe „zur Erde", was noch dazu wahr ist.

Uebrigens hatt' ich fast auf der ganzen Stazion leichte Händel mit dem Postillon, weil er nicht von Viertelstunde zu Viertelstunde halten wollte, wenn ich ausstieg, um zu pissen. Leider sind freilich von Postknechten keine Urinpropheten zu erwarten, da so selten Gelehrte aus Haller's großer Physiologie es wissen, daß Aufschieben der gedachten Sache teuflisches Steingut niederschlägt und zuletzt den Inhaber selber, weil diese Steingrube seltener der Blasenschneider als der Tod mit einem Grabe schließt. Hätten Postknechte gelesen, daß Tycho de Brahe wie eine Bombe am Zerspringen starb, sie hielten lieber an; sie fänden bei solchen mir so unerwarteten Kenntnissen es vernünftig, daß ein Mann seinen Leichenstein zwar einmal auf sich, aber nicht in sich tragen will. Bin ich denn nicht sogar in Weimar oft aus den längsten Abschieds-Auftritten Schiller's mit Thränen in den Augen hinausgelaufen, blos um (während seine Minerva mich im Ganzen erweichte) nicht von deren Medusenkopf auf der Brust parziell versteinert zu werden? Und kam ich nicht ins weinende Komödienhaus zurück und fiel munterer in die allgemeine Rührung ein, weil ich dann nichts mehr zu erleichtern brauchte als mein Herz?

Sehr im Finstern kamen wir in Niederschöna an.

Dritte Stazion, von Niederschöna nach Fläß.

Als ich am Posthause, mit dem Auge auf meinen Mantelsack geheftet, in Gedanken dastehe, schmettert und schnaubt ein Vieh von Nachtwächter mir so nahe und unversehends mit seiner Nacht-Tuba ins Ohr, daß ich ordentlich zurückspringe, ich, den schon jede heftig-schnelle Anrede verdrießt. Giebt's denn keine medizinische Polizei gegen solche geblasene Stunden-Lärmfidibus und Lärmkanonen, durch welche doch keine knallenden entbehrlich werden? Eigentlich sollte Niemand mit dem Nachtwächterhorne investirt werden als ein vernünftiger Mann, der sich schon einen Bruch geblasen oder gehoben hätte, und der im Stande wäre, seinen Stunden-Vers so leise abzusingen, daß man nichts hörte.

Was ich längst erwartet und der Zwerg vorausgesagt, traf jetzt ein: aus der hohen Posthaus-Pforte trat, tief sich bückend, der Riese heraus und hob im Freien eine unvernünftig große Statur und dito Kopf mit der ellenhohen Mütze und Feder empor; mein Schwager ihm zur Seite schien nur sein vierzehn-

---

112) Ich sage aber Nein. Der Mensch stelle sich so wie seinen Hut — wenn er sich und diesen nicht gerade gebraucht — beide, um sie zu schonen, so lange auf den Kopf, bis wieder getragen wird.

jähriger Sohn zu sein, und der Zwerg gar sein auf zwei Beinen aufwartendes Schooßhündchen. „Lieber Freund," sagte mein neckender Schwager, der ihn an mich und die Postkutsche geleitete, „steig Er ruhig ein, wir machen Ihm sämmtlich gern Platz. Kremp Er Sich nur recht zusammen, und leg Er den Kopf aufs Knie, so geht's." Der unnütze Necker hätte so gern den fast einfältigen Giganten — dem er's bald abgemerkt, daß dessen Gehirn kein schlauer Gast, sondern die negative Größe seines Rumpfes war — unter uns im bangen Postschrank und Nothstall vor sich gesehen zu einem Gießbuckel eingeknüllt und krumm geschlossen. „Gibt doch nit! Gibt gar nit!" sagte der Riese, als er hineinsah. „Der Herr Soldat wissen vielleicht nicht," versetzte der Zwerg, „wie groß ein Riese ist, und Er denken, weil ich hineingehe — Aber das ist ein anderes Loch — Ich will überall hineinpassen, man sage mir nur, wo." —

Kurz, es war kein Ausweg für den Postmeister und den Riesen, als daß sich Dieser hinten auf das Passagier-Waarenlager stellte und setzte, sich als eine Thränenweide herüberbeugend über den ganzen Kutschenkasten. Mich selber konnte ein solcher Rückenwind und Rückhalt nicht außerordentlich ergetzen; und ich traue (hoff' ich) Jedem von Euch, Ihr Freunde, zu, daß er hinter einem solchen Rücken-Dekret so gut und so hell wie ich überschlagen hätte, was ein Kerl und Riese hinter ihm, ein Nach-Fahrer in allerlei Sinne etwa Mordendes probiren könne, es sei nun, daß er durch das Rückenfenster des Wagens einbräche und angreife oder sich überhaupt mit Titanen-Macht oben über den Kutschen-Himmel hermache. Indessen fing der oben mit gekreuzten Armen auf dem Kasten liegende Elephant — der aber von seinem Gleichniß mehr die drückende Masse als das fliegende Geistes-Licht zu haben schien — bald zu schlafen und zu schnarchen an; ein Elephant, wovon (wie ich immer froher einsah) mein Schwager, der Dragoner, leicht der Kornak und Bändiger sein konnte, ja schon gewesen war.

---

10) Die Weltepochen feiern — wie die spanischen Könige — Regierungsantritt, Volljährigkeit, Vermählung — gern mit Scheiterhaufen (Autodafés), Tressen-Ausbrennungen der Weisen oder auch der Irrgläubigen.

144) Der Rezensent gebraucht seine Feder eigentlich nicht zum Schreiben, sondern er weckt mit deren Brandgeruch Ohnmächtige auf, kitzelt mit ihr den Schlund des Plagiarius zum Wiedergeben und stochert mit ihr seine Zähne aus. Er ist der Einzige im ganzen gelehrten Lexikon, der sich nie ausschreiben und ausschöpfen kann, er mag ein Jahrhundert oder ein Jahrtausend vor dem Tintenfasse sitzen. Denn indeß der Gelehrte, der Philosoph und der Dichter das neue Buch nur aus neuem Stoff und Zuwachs schaffen, legt der Rezensent blos sein altes Maas von Einsicht und Geschmack an tausend neue Werke an, und sein altes Licht bricht sich an der vorbeiziehenden, stets verschieden geschliffnen Gläser-Welt, die er beleuchtet, in neue Farben.

Da jetzt mehr als eine Person schlafen wollte, aber (mit Recht) ich hingegen wachen, so bot ich gern meinen Fahr-Ehrensitz, den Vordersitz (auch um manchen Neid der Passagiere zu tilgen), solchen Personen an, die auf ihm ein Wenig schlummern wollten. Der Legazionsmann ergriff das Anerbieten und den Lehn-Polster mit Hast und entschlief an der Rücklehne des Titan's hinter ihm. Etwas unbegreiflich blieb mir dergleichen Post-Schlaf von einem diplomatischen Chargé d'affaires. Ein Mann, der so mitten unter einer blutfremden, oft blutdürstigen Genossenschaft entschläft, kann ja, wenn er im Schlummer und Wagen spricht (denkt nur Alle an den sächsischen Minister vor dem siebenjährigen Kriege!) hundert Geheimnisse, tausend Schandthaten herausstoßen, die er kaum verübt hat. Sollte nicht jedem Minister, Gesandten oder andern Mann von Ehre und Stand ordentlich grausen vor Tollwerden oder hitzigen Fiebern, da ihm kein Mensch dafür steht, daß er nicht darin mit den größten Skandalen herausfährt, wovon vielleicht die Hälfte Lügen sind? —

Endlich nach der langen Julius-Nacht kamen wir Passagiere sammt der Aurora vor Fläz an. Ich sah scharf und weich nach den Thurmspitzen; ich glaube, daß jeder Mensch, der in einer Stadt etwas Entscheidendes zu suchen hat, und dem sie entweder ein Richtplatz seiner Hoffnungen oder deren Ankerplatz, entweder Schlacht- oder Zuckerfeld wird, sein Auge am Ersten und Längsten auf die Thürme der Stadt, als auf die Zeigefinger und Züngelchen seiner Zukunftswage, heftet, gleichsam architektonische Berge, welche, wie die natürlichen, die Thronen unserer Zukunft sind. Als ich mich damit zu dichterisch gegen Jean Pierre herausließ, so antwortete er geschmacklos genug: „Die Thürme solcher Städte sind ja die Alpenspitzen, worauf wir den Alpenkäse unserer Zukunft suchen und melken.“ Wollte der Legazions-Peter mit diesem Stile mich lächerlich machen oder nur sich? — Entscheidet!

„Hier ist der Ort, die Stadt,“ sagt' ich heimlich zu mir, „wo heute viel und über Zukünfte entschieden wird, wo Du diesen Abend um fünf Uhr Deine Bittschrift und halb Dich selber übergiebst; — geb' es doch gut! geb' es herrlich! Werde Fläz, dieser Waffenplatz Deiner kleinen Bestrebungen, zugleich die Baustelle von Lust- und Luft-Schlössern zweier Herzen, des Deinigen und des weiblichen!“

Im Gasthofe „zum Tiger“ stieg ich ab.

---

107) Deutschland ist ein langes erhabnes Gebirge — unter dem Meer.

18) Unter „Selbststillen“ versteht man nicht, wie beim Tatzen-saugenden Bären, daß man sich selber an die eigne Brust lege, sondern daß man Andere nicht durch Andere säugen lasse; so aber sollte auch das Wort „Selbstliebe“ im Gebrauche sein.

Erster Tag in Flätz.

Kein Mensch wird sich anfangs in meiner Tigerhotels-Lage stark enthusiasmiren über die nächsten Aussichten. Ich als der einzige mir bekannte Mensch, besonders von der Seite der Liebe, (vom abgehenden Dragoner nachher!) sah aus den Fenstern des mit Marktgästen sich vollstopfenden Gasthofs heraus und auf das Nachströmen des Marktheeres hernieder und konnte sehr bald bedenken, daß eigentlich Niemand als Gott und die Spitzbuben und Mörder genau wußten, wie viel von beiden letztern darunter mit einschwämmen, um vielleicht die unschuldigsten Marktgäste theils zu enthülsen, theils zu enthalsen. Meine Lage hatte etwas gegen sich — mein Schwager hatte, weil er Alles blind herausschlägt, es fallen lassen, daß ich im „Tiger" abstiege — (o Gott, wann lernen solche Menschen geheimnißreich bleiben und auch den elendesten Bettel des Lebens unter Deckmänteln und Schleiern blos deshalb zu tragen, weil so oft eine lausige Maus einen Eis- und Golgatha-Berg gebiert als ein Berg eine Maus?) Sämmtliches Post-Gesindel saß sämmtlich im „Tiger" ab — die Hure — der Kammerjäger — Jean Pierre — der Riese, der schon am Stadtthore ausstieg und den Großkopf des Zwergs als eignen Kopf durch Mantel-Bemäntelung über die Straßen trug, damit er um einen halben Zwerg gratis riesenhafter erschiene, als er eigentlich für Geld zu sehen war. — —

Es kam nun auf jeden ausgestiegenen Passagier an, ob er zum Tiger, dem Wappenthiere des Gasthofs, den Prototypus machen und welches Lamm er dann fressen, aussaugen, abrupfen wollte. Auch mein Schwager verließ mich, um einem Roßtäuscher nachzuziehen, behielt aber für seine Schwester sein Zimmer neben meinem; dies sollte, wie es schien, Aufmerksamkeit für sie verrathen. Ich blieb einsam meiner Thatkraft überlassen.

Gleichwol dacht' ich unter so vielen Spitzbuben, die mich umzingelten, wenn nicht gar belagerten, warm an eine ferne, redliche Seele, an meine Berga in Neusattel, ein Mark- und Kraft-Herz, das vielleicht manchem schwachen Ehe-Bündner mehr Schutz gewähren als verdanken würde. „Erscheine nur morgen

---

97) Daher schließ' ich, daß Schmelzle gut predigt, schon aus seinen vielen Kenntnissen und Wortspielen. Die theologische Welt auf Kathedern, noch mehr die auf Kanzeln, verdient das Lob, daß sie gleichsam der Lichtsammler oder Lichtfang oder Lichtmagnet der besten Strahlen und Entdeckungen ist, die aus andern Wissenschaften ausgehen, besonders derer aus der Philosophie und Dichtkunst; sie selber entdeckt eigentlich nichts als eben die passiven Diebs-Inseln, wo sie ihre Gewürze abholt. So findet man in Predigten, z. B. in Marezoll's Kanzelstücken, einen reichen Fund fremder

Mittags recht bald, Berga," sagte mein Herz, „und wo möglich noch Vormittags, damit ich Dein Jahrmarkts-Paradies um so viele Stunden länger ausdehne, als Du um frühere anlangst!"

Ein Geistlicher läuft mitten im Weltsturm leicht in einen Freihafen ein, in die Kirche; die Kirchenmauer ist seine Schießhaus-Mauer und Fortifikazion; und dahinter sitzen gleicher gestimmte und friedlichere Seelen beisammen als auf dem Marktplatz — kurz, ich ging in die Hofkirche. Inzwischen wurde ich in meiner Lieder-Andacht ein Wenig verrückt durch einen Heiducken, der einem wohlgekleideten jungen Herrn mir gegenüber die Doppellorgnette von der Nase abriß, weil in Flätz so wie in Dresden Gläser, die verkleinern und nähern, gegen den Hof verstoßen; ich hatte zwar selber eines aufgesetzt, aber es vergrößerte. Ich konnte mich unmöglich dahin bringen, die Brille abzunehmen, und ich werde hier, fürcht' ich, wieder als Starrkopf und Waghals aussehen; blos dies hielt ich für schicklich, in Einem fort mit ihr ins Gesangbuch zu blicken und nicht einmal, da der Hof einrauschte, aufzuschauen, um Winke zu geben, daß sie erhaben geschliffen. — Die Predigt übrigens war gut, wenn auch nicht immer fein bedacht für eine Hofkirche; denn sie mahnte von unzähligen Lastern ab, zu deren Widerspielen, den Tugenden, ein anderer Prediger so leicht hätte ermahnen können! Unter dem ganzen Gottesdienste trachtete ich, wahre tiefe Ehrerbietung an den Tag zu legen, sowol gegen Gott als gegen meinen erhabnen Landesherrn. Zur letztern Ehrerbietung hatte ich noch meinen Privatgrund; ich wollte solche nämlich recht öffentlich und stark wie mit erhabnen Schriftpunzen auf meinem Gesicht ausprägen, um irgend einen eingefleischten Schadenfroh am Hofe Lügen zu strafen, der etwa meine neuliche Widerlegung von Linguet's „Lob auf Nero" und meine deutsche freie Satire auf diesen wahren Tyrannen selber, die ich ins Flätzische Wochenblatt eingeschickt, möchte zu einem heimlichen Karaktergemälde meines Fürsten umzudrehen beliebt haben. Leider kann man jetzt kaum auf den höllischen Teufel selber eine Stachelschrift abfassen, ohne daß irgend ein menschlicher sie auf einen Engel applizirt.

Als endlich der Hof aus der Kirche in den Wagen stieg, hielt ich mich in solcher Entfernung, daß mein Gesicht unmöglich wäre

Erfindungen; und überhaupt giebt's wenige Entdeckungen in der Philosophie und Moral, welche ein Jahrfünf oder Jahrzehend später, nachdem sie ihren Schöpfer berühmt gemacht, nicht den Nachschöpfer in der theologischen Welt — diese Erbin ihrer Magd, der Philosophie — noch zehnmal größer und reicher gemacht hätten, sobald er nur Kanzel-Wasser genug zum Einflößen der fremden Bissen (boli) aufgegossen hatte. Aber hier möcht' ich gern auf einen Unterschied der meisten Lutherischen Prediger von den Mönchen zeigen, der nicht ganz zum Nachtheil der erstern ausschlägt. Der Mönch darf

zu sehen gewesen, falls ich etwa in der Nähe kein ehrerbietiges, sondern ein zu stolzes gezogen hätte. Gott weiß, wer mir allein jene toll-kecken Phantasien und Gelüste eingeknetet hat, die vielleicht einem Helden Schabacker mehr anständen als einem Feldprediger unter ihm. Ich kann hier nicht umhin, eine der frechsten Euch, meinen Freunden, zu vertrauen, würfe sie auch anfangs ein zu grelles Licht auf mich. Es war bei meiner Ordinazion zum Feldprediger, als ich zum heiligen Abendmahle ging am ersten Ostertag. Während ich nun so dastand, weich bewegt vor dem Altargeländer mit der ganzen Männer-Gemeinde — ja, ich vielleicht stärker gerührt als Einer darunter, weil ich als ein in den Krieg Ziehender mich ja halb als einen Sterbenden betrachten durfte, der nun wie ein zu Henkender die letzte Seelenmahlzeit empfängt — so warf in mir, mitten in die Rührung von Orgel und Sang, etwas — sei es nun der erste Osterfeiertag gewesen, der mich auf das sogenannte alte christliche Ostergelächter brachte, oder der bloße Abstich teuflischer Lagen gegen die gerührtesten — kurz, etwas in mir (weswegen ich seitdem jeden Einfältigern in Schutz nehme, der sonst dergleichen dem Teufel anschrieb!) — dies Etwas warf die Frage in mir auf: „Gäb' es denn etwas Höllischers, als wenn Du mitten im Empfange des heiligen Abendmahls verrucht und spöttisch zu lachen anfingest?“ Sogleich rang ich mich mit diesem Höllenhund von Einfall herum — versäumte die stärksten Rührungen, um nur den Hund im Gesichte zu behalten und abzutreiben — kam aber von ihm abgemattet und begleitet vor dem Altarschemel mit der jammervollen Gewißheit an, daß ich nun in Kurzem ohne Weiteres zu lachen anfangen würde, ich möchte innen weinen und stöhnen, wie ich wollte. Als daher ich und ein sehr würdiger alter Bürgermeister uns mit einander vor dem langen Geistlichen verbeugten und Letzterer mir (vielleicht kam er mir auf dem niedrigen Kniepolster zu lang vor) die Oblate in den klemmen Mund steckte, so spürt' ich schon, daß an den Mundwinkeln alle Lachmuskeln sardonisch zu ziehen anfingen, die auch nicht lange an der unschuldigen Gesichtshaut arbeiteten, als schon ein wirkliches Lächeln darauf erschien — und als wir uns gar zum zweiten Male verneigten, so grinste ich wie ein Affe. Mein Neben-

---

(C. Q. X. de stat. monach.) nichts Eigenes haben, bei Strafe unehrlichen Begräbnisses, und jedes Eigenthum wird ihm als Kirchenraub angerechnet. Mich dünkt aber, der Lutherische Kanzelredner demüthigt und entäußert sich weit mehr, wenn er auch, im höhern Geistigen, wo er noch schön und frei zu wählen hat — da über das Eigenthum des Körperlichen ohnehin in seinem Namen das Kammerkollegium das Armuths-Gelübde ablegt — kurz, wenn er, was Gedanken anlangt, gar nichts Eignes hat und haben will.

mann, der Bürgermeister, redete ganz mit Recht, als wir hinter den Altar um gingen, mich leise an: „Um Gottes willen, sind Sie ein ordinirter Prediger oder ein Pritschenmeister? — Lacht denn der lebendige Gottseibeiuns aus Ihnen?" — „Ach, Gott! wer denn sonst?" sagt' ich; erst nachher bracht' ich meine Andacht ernsthafter zu Ende.

Aus der Kirche — (ich komme wieder in die Flätzer) — ging ich in den Gasthof „zum Tiger" und aß an der Wirthstafel, weil ich nie menschenscheu bin. Vor dem zweiten Gerichte reichte mir der Kellner einen leeren Teller, worauf ich zu meinem Erstaunen einen französischen Vers mit der Gabel eingekratzt erblickte, der nicht Geringeres enthielt als ein Pasquill auf den Kommandanten von Flätz. Ohne Umstände bot ich den Teller der Tischgesellschaft hin und sagte, ich hätte das pasquillantische Geschirr, wie sie sähen, eben bekommen und bäte sie, zu bezeugen, daß der Handel mich nichts angehe. Ein Offizier wechselte sogleich mit mir Teller. Bei dem fünften Gerichte durft' ich mich über die chemisch-medizinischen Unkenntnisse der Tischgesellschaft verwundern, indem ein Hase, aus welchem ein Herr mehrere Schrotkörner, das heißt also ein mit Arsenik versetztes und durch den warmen Essig nun aufgelöstes Blei, öffentlich herausgezogen und vorgezeigt hatte, von den Zuschauern (mich ausgenommen) lustig fortgespeist wurde.

Unter den Tischgesprächen faßte mich eines gewaltig bei meiner schwachen Seite, bei meiner Ehre. Es wurde nämlich der Gerichtsgebrauch der Residenz erzählt, daß ein unzüchtiges Mädchen Jeden, wen eine solche Dirne dazu wähle, in den Vater ihres Wurms verkehren könne blos durch ihr Eidwort. „Schrecklich!" — sagt' ich, und mir stand das Haar zu Berg. — „Auf diese Weise kann sich ja der erste beste Hausvater mit Frau und Kindern oder ein Geistlicher, der im „Tiger" logirt, von der ersten schlimmsten Aufwärterin, die er oder die ihn leider Abends zufällig kennen lernen, um Ehre und Unschuld gebracht sehen?" Ein ältlicher Offizier fragte: „Soll denn aber das Mädchen sich lieber zum Teufel schwören?" Welche Logik! — „Oder gesetzt," fuhr ich ohne Antwort fort, „ein Mann reist mit jenem Wiener Schlossergesellen, der nachher Mutter wurde und mit einem Söhnchen niederkam, oder mit irgend einem verkleideten Ritter d'Eon, mit dem er häufig übernachtet, und der Schlossergeselle oder der Ritter dürfen dann ihre Beilager beeidigen, so kann ja kein zarter Mann zuletzt mehr mit einem Andern reiten und fahren, weil er nicht weiß, wann dieser die

---

71) Der Jüngling ist aus Willkür sonderbar, und freut sich; der Mann ist's unabsichtlich und gezwungen, und ärgert sich.

198) Der Pöbel und das Vieh schwindeln auf keinem Abgrunds-Abhang, aber wol der Mensch.

Stiefel auszieht und die Weiberschuhe an, und ihn dann zum Vater schwört und sich zum Teufel?"

Aber Einige von der Tischgesellschaft vergriffen sich in meinem Kanzel-Feuer so sehr, daß sie schafsmäßig zu glauben andeuteten: ich selber sei in diesem Punkte nicht richtig, sondern lax. Beim Himmel! ich wußte da nicht mehr, was ich fraß und sprach. Zum Glücke wurde mir gegenüber eben die Lüge irgend einer französischen Niederlage ausgesagt; da ich nun an den Straßenecken die französische und deutsche Proklamazion angesehen, welche Jeden, der Kriegsberichte — nämlich nachtheilige — anhört, ohne sie anzuzeigen, vor das Kriegsgericht bestellt, so konnt' ich als ein Mann, der sich nie gern vergessen will, wol nichts Klügeres thun, als davongehen mit leeren Ohren und nur dem Wirthe rapportiren, warum.

Es war keine unrechte Zeit; denn absichtlich um 4½ Uhr wollt' ich mir den Bart scheren lassen, um gegen Fünf so recht mit einem vom Balbiermesser-Glättzahn geleckten Kinn, wie glattes Velinpapier, ohne Wurzelstöcke vom Kinnhaare (Barthaare ist Pleonasmus) auf- und vorzutreten. Vorher goß ich, wie Pitt vor Parlamentssitzungen, verdammt viel Pontak mit wahrem Ekel in meinen Magen hinunter gegen jede Heilslehre und Sperrordnung desselben, nicht sowol um den leichten fremden Bartputzer zu bestehen als den Minister-General Schabacker, mit welchem ich eines und das andere Feuerwort zu wechseln vorhatte.

Es kam der gewöhnliche Fremden-Balbier des Hotels, hatte aber sogleich in seinem viellinigen, ausgezackten Gesichte mehr von einem endlich toll werdenden als von einem weiser werdenden Manne an sich. Tolle nun haſſ' ich unglaublich und bin daher in kein Tollhaus zu bringen, weil da der erste beste Wüthige mich mit Riesenfäusten erschnappt, wenn er mag, und weil ich überhaupt der Ansteckung wegen nicht weiß, ob ich wieder mit dem Verstande herauskomme, den ich hineintrage. — Gewöhnlich sitz' ich (bin ich eingeseift) dergestalt auf dem Stuhle, daß ich beide Hände (den Blick spann' ich scharf gegen das balbierende Gesicht) auf den Schenkeln dem Zwergfell des Balbiers gegenüber schlagfertig liegen habe, um ihn bei der kleinsten zweideutigen Bewegung wie wüthig umzustoßen.

Ich weiß kaum recht, wie es zuging; aber indeß ich mich ins närrisch gewundene Gesicht des Bartputzers vertiefe, und da

---

11) Das goldne Kalb der Selbstsucht wächst bald zum glühenden Phalaris-Ochsen, der seinen Vater und Anbeter einäschert.

103) Das männliche Schmarotzergewächs an den weiblichen Rosen und Lilien muß (wenn ich dessen Schmeicheln recht fasse) wahrscheinlich bei den Schönen die Sitte der Italiener und Spanier voraussetzen, welche jede Kostbarkeit Dem zum Geschenk anbieten, der solche sehr lobt.

er eben das lang' gewetzte Schlachtmesser etwas vorschnell gegen meine entblößte Gurgel führte, so gab ich dem Feld- und Bartscherer einen so plötzlichen Stoß auf den Nabel, daß der Mann sich im Fallen bald selber selbstmörderisch die Gurgel abgeschnitten hätte. Mir blieb freilich nichts davon als Gutmachungen und eine gegen meine sonstigen Grundsätze umgebundene geschwollene Kravatte als Deckmantel dessen, was unbeschoren geblieben.

Jetzt brach ich denn endlich zum General auf und trank die Pontaks-Reste noch unter der Schwelle aus. Ich hoffe, in mir lagen Plane fertig, richtig zu antworten, ja zu fragen. Das Bittschreiben hatt' ich in der Tasche und in der rechten Hand. In der linken hatt' ich dessen Duplikat. Mein Feuer half mir leicht über alle ministeriellen lebendigen Zäune hinüber, und ich befand bald mich unverhofft im Vorzimmer unter seinen vornehmsten Lakaien, die, so viel ich merkte, nichts verpassen sollten. Ich überreichte dem ansehnlichsten meine papierne Bitte mit der mündlichen, sie seinerseits zu überreichen. Er nahm sie, aber unverbindlich. Ich wartete tief in die Stunde 6 Uhr hinein vergeblich, worin allein dem frohen Generale Manches vorzutragen ist. Endlich erseh' ich einen Stief- oder Duzbruder des vorigen Lakaien und wiederhole mein Gesuch; dieser rennt umsonst umher, um Bruder oder Schreiben zu suchen — nichts war zu finden; — wie glücklich war ich, daß ich das Duplikat der Bittschrift mitten im Pontak vor dem Rasiren mir wieder abgeschrieben, und also — blos aus dem Grundsatz, daß man immer ein zweites hölzernes Bein im Mantelsack eingepackt haben müsse, wenn man ein erstes am Leibe habe — und aus der Furcht, daß, wenn mir das Urschreiben auf dem Wege vom „Tiger" zu Schabacker verloren ginge, meine ganze Reise und Hoffnung zu Wasser müßte werden. — Dies, sag' ich, war gut, daß ich das Repetirwerk des Urschreibens eingesteckt hatte und folglich in jedem Falle etwas, und zwar ein detto, einzuhändigen vermochte. Ich händigte dasselbe ein.

Leider nur war schon sechs Uhr vorbei. Der Lakai aber blieb nicht lange aus, sondern brachte mir bald — ich möchte sagen den Predigt-Text dieses Zirkelbriefes — die fast rohe Antwort (die Ihr, Freunde, aber aus Achtung für mich und Schabacker geheim zu halten habt): „falls ich der Attila Schmelzle beim Schabacker'schen Regiment wäre, so möcht' ich mich nur mit

---

11) Aber wenige gegenwärtige Staaten, glaub' ich, köpfen unter dem Vorwande, zu trepaniren — oder heften (in einer gesuchtern Allegorie) die Lippen zusammen unter dem Vorwand, deren Hasenscharten zuzunähen.

12) Die Einzelwesen haben Lehrjahre, die Staaten Lehrjahrhunderte; — aber sind beide freigesprochen, so sind doch wieder Lehrstunden und Sonntagsschulen nachzuholen.

meinem Hasenpanier wieder zum Teufel scheren, wie ich bei Pimpelstadt gethan." Ein Anderer wäre auf dem Platze geblieben; ich aber ging ganz derb davon und versetzte dem Kerl: „Ich schere mich auch willig zum Teufel und schere mich den Teufel darum." Unterwegs untersucht' ich mich selber, ob nicht etwa der Pontak aus mir gesprochen — wiewol schon die Untersuchung widerspricht, da kein Pontak untersucht; — aber ich fand, daß nur ich, mein Herz, vielleicht mein Muth etwas gesprochen; und wozu denn überhaupt Kleinmuth, da das Vermögen meiner guten Frau mich ja besser besoldet als zehn katechetische Professuren, und da sie alle Ecken meines Buchs des Lebens mit so viel goldnen Beschlägen versieht, daß ich es, ohne es abzunützen, immer aufschlagen kann? — Schwangere mögen bei Schrecken an den Hintern greifen, um das Muttermal des Versehens dorthin zu verstecken; ich griff bei dem Muthe ans Herz und sagte: „Schlage Dich nur tapfer durch! wer auch dabei geschlagen werde!" Ich fühlte mich ganz erhoben und erhitzt — ich dachte mir Republiken, wo ich als Held nach Hause kommen könnte — ich sehnte mich in jene heroischen Griechen-Zeiten hinein, wo ein Held vom andern Prügel gern einsteckte und sagte: „Schlage nur, aber höre mich!" und aus unsern feigen heraus, wo man kaum Schimpfworte aushält, geschweige mehr — ich malte mir es aus, wie ich mich fühlen würde, wenn ich in glücklichern Umgebungen After-Thronen umwürfe und vor ganzen Völkern auf Großthaten wie auf Tempelstufen unsterblich aufstiege und in gigantischen Zeiten ganz andere und größere Männer zu übermannen und zu übertreffen fände als jetzt den Milben-Pöbel um mich her und höchstens den einen und den andern Vulkanello. Ich dachte — und machte mich immer wilder, und ich selber berauschte mich (also kein Pontaks-Rausch, der bekanntlich mehr durch als ohne Trinken wächst) und gestikulirte öffentlich — als ich mich fragte: „Willst Du ein bloßer Staats-Schooßhund werden — ein Hunds-Hund — ein pium desiderium eines impii desiderii — ein Ex-Ex — ein Nichts-Nichts? — — O Sacker-ment!" Darüber stieß ich mir aber meinen Hut in den Markt-koth. Da ich ihn aufhob und säuberte, sah ich überall, wie verschossen er war, und entschloß mich sogleich, einen neuen zu kaufen und anfangs selber zu tragen in der Hand.

Ich vollzog's und erhandelte einen vom feinsten Kaliber. Sonderbar, durch diesen Hut, als wär's ein Magister-Hut, wurde

67) Gastfreiheits-Wirth, willst Du Deinen Gast erforschen? Begleite ihn zu einem andern Wirthe und höre zu! — Ebenso: willst Du Deine Geliebte in einer Stunde besser kennen lernen als in einem Monate Zusammenliebens? Sieh ihr eine Stunde lang unter Freundinnen und Feindinnen (wenn dies kein Pleonasmus ist) zu!

in der Ziegengasse ordentlich mein Kopf geprüft und examinirt. Da nämlich der General Schabacker darin daherfuhr und ich (wie sich wol von selber versteht) mich nicht durch gemeine Grobheit, sondern durch Höflichkeit rächen wollte, so bekam ich eine der kitzligsten Aufgaben zu lösen vor. Schwenkt' ich nämlich blos den feinen Filz, den ich schon in der Hand trug, behielt aber den verschossenen auf dem Kopfe, so konnt' ich einem Grobian von Haus aus ähnlich sehen, der nichts abzieht; zog ich hingegen den alten vom Kopfe und hofirte damit, so spielten zwei Filze auf einmal (ich mochte nun den andern mitbewegen oder nicht) die Sache ins Lächerliche. Nun stimmt doch ab, Ihr Freunde, eh Ihr weiter leset, wie man sich hier herauszuziehen hätte, ohne den Kopf zu verlieren! .... Ich glaube, vielleicht dadurch, daß man blos den Hut verliert; kurz und gut, ich ließ eben geradezu den Putz-Hut aus der Hand in den Koth fallen, um mich in Stand zu setzen, den Sudel-Hut einsam abzunehmen und mit nöthiger Höflichkeit zu schwenken ohne einen Anstrich von Lächerlichkeit.

Im „Tiger“ ließ ich — um etwas schließen zu lassen — den brillantirten Fein-Fein-Fein-Filz früher ausbürsten als den Koth-sassen- oder Scharteken-Hut.

Nun ging ich, meine wichtige Vergangenheit in der Adjustir- und Probirwage tragend, feurig auf und nieder. Der Pontak mußte — ich weiß wol, daß es hienieden nur unächten giebt — ein noch unächterer gewesen sein, so sehr jagte er meine Phantasie in ein Feuer nach dem andern. Ich sah jetzt in ein weites glänzendes Leben hinein, wo ich ohne Amt lebte blos von Geld, und das ich gleichsam mit Delphischen Höhlen und Zenonischen Gängen und Musenbergen aller der Wissenschaften übersäet sah, die ich ruhig treiben konnte. Besonders konnte ich mich mehr auf Preisschriften bei Akademien legen, deren (nämlich der Schriften) sich kein Urheber jemals zu schämen braucht, weil eine ganze krönende Akademie in jedem Falle für den Koronanden steht und erröthet. Schießt auch der Preiswerber neben der Krone vorbei, so bleibt er doch stets unbekannter und anonymer (da man seine Devise nicht entsiegelt) als ein anderer Autor, der zwar namenlos ein Langohr von Buch edirt, den aber doch bald ein literarisches

---

80) Im Sommer des Lebens graben und statten die Menschen Eisgruben so gut als möglich aus, um sich doch für ihren Winter etwas aufzuheben, was fortkühlt.

28) Es ist mir unmöglich, sogleich auf der Stelle unter dem Wasserästen-Wald von Anspielungen in meinen Werken — sogar diese ist wieder ein Ast — herauszubringen und darauf zu fallen, ob ich je die sämmtlichen Höfe oder Höhen die (Bouguer'sche) Schneelinie Europa's genannt habe oder nicht; ich wünschte aber Belehrung darüber, um es im widrigen Falle etwa noch zu thun.

Eselbegräbniß (sepultura asinina) öffentlich vor der halben Welt einsenkt. Nur etwas dauerte mich voraus, das Leid meiner Berga, welcher ich morgen, der lieben Müde-Gereisten, die Ankunft und die abgekürzte Marktschau mit meiner abschlägigen Nachricht versalzen mußte. Sie wollte so gern in Neusattel — und wer verübelt's einer reichen Pächters-Tochter — etwas vorstellen und manche Honoraziorin ausstechen — Jeder Mensch verlangt sein Parade-Plätzchen und eine frühere lebendigere, Ehre als die letzte Ehre — Besonders will eine so gute Niedriggeborne, sich vielleicht mehr ihres metallischen als ihres geistigen Schatzes und Tilgungsfonds bewußt, doch bei Ehrengelagen Meisterin von irgend einem Stuhl oder Stühlchen sein und über die erste beste dumme gerupfte Gans loci hinaufsitzen.

Dazu sind nun Ehemänner so unentbehrlich. Ich nahm mir daher vor, mir und folglich ihr einen der besten Titel, womit die Höfe in Deutschland (gleichsam wie in einem Auerbachs-Hof in Leipzig) vom Adel und Halbadel an bis zum Rathe herunter in Einem fort feilstehen, anzukaufen und dieser geadelten Seele durch meinen Viertels-Adel einen solchen Achtels-Adel zuzuspielen, daß (hoff' ich) manche gemeine nebenbuhlerische Neusattlerin, vom Neide halb geborsten, sagen und rufen soll: „Ei, Du dummes Pachters-Ding! Seht doch, wie das schwänzelt und wedelt! Es denkt nicht daran, was es mit ihm wäre, wenn es keinen Geldsack und keinen Hofrath hätte! —" Denn Letzteres nämlich müßt' ich etwa vorher geworden sein.

Aber ich sehnte mich in der kalten Einsamkeit meines Zimmers und im Feuer meiner Erinnerungen unbeschreiblich nach dem Bergelchen — ich und mein Herz waren müde vom fremden treibenden Tage — Niemand um mich her sagte mir ein gutes Wort, das er nicht in die Wirths-Rechnung zu bringen verhoffte. — Freunde, ich schmachtete nach der Freundin, deren Herz gern das Blut zum Balsam für ein zweites vergießt — ich verfluchte meine überklugen Maaßregeln, daß ich nicht, um die Gute sogleich mit mir zu nehmen, lieber das dumme Hauswesen allen Spitzbuben und Feuerschäden preisgegeben — Im Auf- und Ab-

---

36) Und so wünscht' ich überall der Erste zu sein, besonders im Betteln; der erste Kriegsgefangene, der erste Krüppel, der erste Abgebrannte (ähnlich Dem, der die erste Feuerspritze anführt) erbeutet die Hauptsumme und das Herz; der Nachkömmling spricht die Pflicht nur an; — und endlich geht es mit dem melodischen Mancando des Mitleids so weit herunter, daß der Letzte — wenn der Vorletzte wenigstens noch mit einem reichen „Gott helf'!" beschwert abzieht — nichts von der mildthätigen Hand mehr erhält als deren Faust. Wie nun im Betteln der Erste, so möcht' ich im Geben der Letzte sein; Einer löscht den Andern aus, besonders der Letzte den Ersten. So aber ist die Welt bestellt.

gehen ward es mir immer leichter, Alles zu werden, jeder Kammerrath, Akzisrath, anderer Rath, und was sie nur befahl, wenn sie ankäme.

„Mach Dir nur einen guten Tag in der Stadt!“ sagte Bergelchen diese ganze Woche hindurch. Aber wie ist einer ohne sie zu machen? Unsere Trauerthänen trocknen auch Freunde ab und begleiten sie mit eigenen; aber unsere Freudenthränen finden wir am Leichtesten in den Augen unserer Frauen wieder. — Verzeiht, Freunde, diese Libationen meiner Rührung — ich zeig' Euch nur mein Herz und meine Berga — Bedarf ich eines Ablaß-Krämers, so nehmt den Pontaks-Krämer dazu!

Erste Nacht in Flätz.

Gleichwol nahm mir der Wein die Besonnenheit nicht, vor dem Bette-Gehen unter das Bette zu sehen, ob Jemand darunter lauere, z. B. die Hure, der Zwerg oder der Legazions-Rath, ferner den Schlüssel unter den Thür-Drücker (die beste Sperr-Ordnung unter allen) zu schieben, dann zum Ueberflusse meine Nacht-Schraube in die Thüre einzubohren und endlich davor noch die Sessel über einander zu bauen und Beinkleider und Schuhe anzubehalten, weil ich durchaus nichts besorgen wollte.

Ich hatte aber noch andere Sachen des Nachtwandels wegen abzuthun. Mir war's überhaupt von jeher unbegreiflich, wie so viele Menschen zu Bette gehen und darin gesetzt liegen können, ohne zu bedenken, daß sie vielleicht im ersten Schlafe sich aufmachen als Nachtwandler und auf Dächer hinauskriechen und irgendwo erwachen, wo sie den Hals brechen und den Rest. Ja, es wäre mir schon Gefahr genug, wenn ein unbescholtener Mann, ein Feldprediger, im eigenen Bette einschliefe und etwa auf den Seidenpolstern im Schlafgemache der vornehmsten Dame in der Stadt aufwachte, von der er vielleicht sein Glück erwartet. Bin ich zu Hause, so wag' ich wenig mit Schlaf, — weil ich, da meine rechte Fußzehe jede Nacht mit einem drei Ellen langen Wickelbande (ich nenn' es scherzend unser eheliches Band) an die linke Hand meiner Frau angeschlungen wird, die Gewißheit habe, daß ich, falls ich aus dem Bett-Arrest herausginge, mit dem Sperrstrick sie wecken und ich folglich von ihr als meinem lebendigen Zaum an der Nachtschnur wieder ins Bett würde zurückgezogen werden. Im Gasthof aber konnt' ich nichts thun als mich einige

136) Uebersteigt Ihr Euere Zeit zu hoch, so geht es Eueren Ohren (von Seiten der Fama) nicht viel besser, als sinkt Ihr unter solche zu tief; wirklich ganz ähnlicherweise spürte Charles oben in der Luftkugel, und Halley unten in der Taucherglocke gleichen besondern Schmerz in den Ohren.

Male an den Bettfuß schnüren, um nicht zu wandern, obgleich alsdann einbrechende Spitzbuben neue Noth mitbringen konnten. Ach, so gefährlich ist alles Schlafen, daß leider Jeder, der nicht auf dem Rücken wie ein Leichnam daliegt, besorgen muß, mit dem Ganzen schlafe auch ein oder das andere Gliedmaß, ein Fuß, ein Arm, ein; und dann kann das entschlummerte Glied — da es in der medizinischen Geschichte gar nicht daran an Exempeln fehlt — am Morgen zum Amputiren gereift daliegen. Deshalb lass' ich mich häufig wecken, damit nichts einschläft.

Als ich an den Bettpfosten gut angebunden und endlich unter die Bettdecke gekommen war, wurde ich wegen meines Pontaks Feuertaufe aufs Neue bedenklich und furchtsam vor meinen zu erwartenden Kraft- und Sturm-Träumen — welche leider nachher auch nichts Bessers wurden als Helden- und Potentaten-Thaten, Festungs-Stürme, Felsen-Würfe; — noch aber seh' ich wenig diesen Punkt ärztlich beherzigt. Medizinalräthe und ihre Kunden strecken sich alle ruhig in ihren Betten aus, ohne daß nur einer von ihnen befürchtet oder untersucht, ob ihm ein wüthiger Zorn (zumal wenn er schnell darauf kalt säuft im Traum) oder ein herzzerreißender Harm, was er Alles in den Träumen erleben kann, am Leben schade oder nicht. Wär' ich, ich bekenn' es, eine Frau und mithin weiblich-furchtsam, zumal in guter Hoffnung, ich würd' in letztrer über die Frucht meines Schooßes in Verzweiflung sein, wenn ich schliefe und folglich im Traum alle die von medizinischen Polizeien verbotenen Ungeheuer, wilden Bestien, Mißgeburten und dergleichen zu Gesicht bekäme, wovon eine ausreicht (sobald die bestätigte Lehre des Versehens wahr bleibt), daß ich Kreißende mit einem elenden Kinde niederkäme, das ganz aussähe wie ein Hase und voll Hasenscharten dazu, oder das eine Löwenmähne hinten hätte, oder Teufelsklauen an den Händen, oder was sonst noch Mißgeburten an sich haben. Vielleicht wurden manche Mißgeburten von solchem Versehen in Träumen gezeugt.

Nachts kurz vor 12 Uhr erwacht' ich aus einem schweren Traum, um eine für meine Phantasie zu geisterhafte Geister-Geschichte zu erleben. Mein Schwager, der sie mir eingebrockt, verdient für seine ungesalzene Kocherei, daß ich ihn Euch als den Braumeister des schalen Gebräudes ohne Schonen nenne. Wäre Argwohn mit Unerschrockenheit verträglicher, so hätte ich vielleicht schon aus

---

25) In der Jugend sieht man, wie ein eben operirter Blindgeborner — und was thut auch der Geburtshelfer oder die Geburtshelferin anders als operiren — die Ferne für die Nähe an, den Sternenhimmel für greifbares Stubengeräthe, die Gemälde für Gegenstände; und die ganze Welt sitzt dem Jüngling auf der Nase, bis ihn, wie den Blinden, mehrmaliges Auf- und Zubinden endlich Schein und Ferne schätzen lehrt.

seinem Sittenspruche über dergleichen unterwegs, so wie aus dem Fortbehalten seines Nebenzimmers, an dessen Mittelthüre mein Lager stand, leicht Alles geschlossen. Mir war nämlich, als würd' ich angeblasen von einem kalten Geister-Athem, den ich auf keine Weise aus den entfernten und versperrten Fenstern herzuleiten vermochte; — worin ich's denn auch traf, denn der Schwager hatt' ihn aus einem Blasebalg durchs Schlüsselloch eingeschickt. Alles Kalte bringt in der Nacht auf Todes- und Geister-Kälte. Ich ermannte mich aber und harrte — nun fing gar das Deckbette an, sich in Bewegung zu setzen — ich zog es an mich — es wollte wieder weiter — bebend setz' ich mich plötzlich im Bette auf und rufe: „Was ist das?" — Keine Antwort, überall Stille im Gasthof — das ganze Zimmer voll Mondschein — Jetzt hob sich mein Zugpflaster, das Deckbette, gar empor und luftete mich, wobei mir war wie Einem, von dem man ein Pflaster schnell abhebt. Nun that ich den Rittersprung aus dem Teufels-Torus und zersprengte springend mein Nachtwandlers-Leitseil. „Wo ist der dumme Menschen-Narr," rief ich, „der die erhabne unsichtbare Geisterwelt nachäfft, die ihm ja auf der Stelle erscheinen kann?" — Aber an, über, unter dem Bette war nichts zu hören und zu sehen. Ich schaute zum Fenster hinaus; überall geisterhaftes Mondlicht und Straßenstille, und nichts bewegte sich als (wahrscheinlich vom Winde) auf dem fernen Galgenberg ein neu Gehenkter.

Jeder Andere hätt' es so gut für Selbsttäuschung gehalten als ich; daher wickelte ich mich wieder in mein passives lit de justice und Luftbette ein, darin erwartend, inwiefern ich an Erschrecken erkalten sollte oder nicht.

Nach einigen Minuten fing das Deckbette, der teuflische Fausts-Mantel, sein Fliegen und Schiffs-Ziehen (ich allein war der Verurtheilte) wieder an; der Abwechslung wegen hob auch wieder der unsichtbare Bettaufhelfer empor. Verfluchte Stunde! — Ich möchte wissen, ob es im ganzen gebildeten Europa einen gebildeten oder ungebildeten Menschen gäbe, der bei so etwas nicht auf Geister-Teufeleien verfallen wäre; — ich verfiel darauf unter der (sich selber) fahrenden Habe des Deckbettes und dachte, Berga sei Todes verfahren und fasse nun noch geistig mein Bette. Dennoch konnt' ich sie nicht anreden, so wenig als den Teufel, der hier einspielen konnte, sondern ich wandte mich blos an Gott und betete laut: „Dir übergeb' ich mich ganz, Du allein sorgtest ja bisher für mich

125) Am Ende muß man noch aus Angst und Noth der wärmste Weltbürger werden, den ich kenne; so sehr schießen die Schiffe als Weberschiffchen hin und her und weben Welttheile und Inseln an einander. Denn es falle heute das politische Wetterglas in Südamerika, so haben wir morgen in Europa Gewitter und Sturm.

schwachen Knecht — und ich schwöre, daß ich anders werde.“ — Ein Versprechen, das dennoch von mir soll gehalten werden, so sehr auch Alles nur dummer Lug und Trug gewesen.

Mein Gebet verfing nichts bei dem unchristlichen Dragoner der mich einmal im Zuggarn des Deckbetts gefangen hielt — unbekümmert, ob er ein Gastbett zum Parade- und Todtenbette mache oder nicht — Er spann meine Nerven wie Golddraht durch engere Löcher hindurch immer dünner bis zum Verschwenden und Verschwinden; denn das Bette marschirte endlich gar herab bis an die Mittelthüre. —

Jetzt war es Zeit, ohne Umstände erhaben zu werden und mich um nichts mehr hienieden zu scheren, sondern mich dem Tode schlicht zu widmen. „Rafft mich nur weg (rief ich und schlug unbedenklich drei Kreuze), macht mich nur schnell nieder, Ihr Geister! Ich sterbe doch unschuldiger als tausend Tyrannen und Gottesleugner, denen Ihr leider weniger erscheint als mir Unbeflecktem.“ Hier vernahm ich eine Art von Lachen, entweder auf der Gasse oder im Nebenzimmer; vor diesem warmen Menschenton blüht' ich plötzlich wie vor einem Frühling an allen Spitzen wieder auf. Ich verschmähte gänzlich die weggehaspelte Decke, die jetzt von der Thüre nicht mehr wegkonnte; ich legte mich unbedeckt, doch warm und schwitzend genug, bald in den Schlaf. Uebrigens schäm' ich mich nicht im Geringsten vor allen aufgeklärten Hauptstädten — und ständen sie vor mir —, daß ich durch meinen Teufels-Glauben und meine Teufels-Anrede einige Aehnlichkeit mit dem größten deutschen Löwen bekommen, mit Luther.

Zweiter Tag in Flätz.

Am Frühmorgen spürt' ich mich aufgeweckt durch das bekannte Zudeckbett; es hatte sich wie ein Inkube auf mich gesetzt; ich gaffte auf; in einem Winkel saß still ein rothes, rundes, kernhaftes, aufgeputztes Mädchen, wie eine volle Tulpe von Lebensfrische aufgebläht und leise flatternd mit bunten Bändern, gleichsam als mit Blättern. „Wer ist dort? wie kommt man herein?“ rief ich halbblind. — „Ich habe Dich nur leise zugedeckt, und Du solltest erst ausschlafen — sagte Bergelchen — ich bin die ganze Nacht gegangen, damit ich recht früh käme; sieh nur her!“ Sie zeigte mir ihre Stiefeln, das einzige Reise-Stück (die Achilles-Ferse),

19) Leichter, hat man bemerkt, ersteigt man einen Berg, wenn man rückwärts hinauf geht. Dies ließe sich vielleicht auch auf Staatshöhen anwenden, wenn man ihnen immer nur das Glied wiese, womit man sich darauf setzt, und das Gesicht gegen das Volk unten gerichtet hielte, indeß man in Einem fort sich entfernte und höbe.

das sie vor dem Thore, als sie in der Mause der Toilette war, nicht hatte abstreifen können. — „Brach — fragt' ich, über ihre um sechs Stunden beschleunigte Nachkunft um so mehr bestürzt, da ich es die ganze Nacht und selber jetzt über ihr unbegreifliches Hereinkommen gewesen — brach etwan frischer Jammer über uns aus und ein, Brand, Mord, Raub?" — Sie versetzte: „Der Ratz (sie wollte sagen, die Ratte) ist gestern verreckt, dem Du so lange nachgestellt; weiter passirte eben nichts." — „Und auch Alles ist richtig nach meinem Ordnungszettel zu Hause besorgt?" — fragt' ich. „Ja wol," versetzte sie, „ich hab' ihn aber gar nicht gelesen, er ist mir weggekommen; Du hast ihn wol mit eingepackt." —

Indeß, ich verzieh Alles der blühenden kecken Ritterin oder Fußgängerin. — Ihr Auge, dann ihr Herz brachte mir ja frisches kühles Morgenwehen mit Morgenroth in meine schwülen Vorstunden. Auch mußt' ich ja ohnehin nachher der freundlichen ins Leben hineinhoffenden und hineinliebenden Seele den verdienten Himmel des heutigen Tages mit der trüben Nachricht der fehlgeschlagnen Professur verfinstern. Daher vergab und verschob ich möglichst. Ich fragte, wie sie hereingekommen, da noch das ganze spanische Reiterwerk von Sesseln an der Thüre feststehe. Sie lachte, sich dabei nach Dorfsitte bückend, stark und sagte: sie hätte es vorgestern mit ihrem Bruder verabredet, daß er sie durch seine Stube, da sie meine Sperr-Vorsicht kennte, in meines ließe, damit sie mich heimlich wecken könnte. Jetzt fuhr der Dragoner laut lachend ins Zimmer und sagte: „Wie geschlafen, Herr Schwager?"

Aber auf diese Weise war mir freilich die halbe Gespenstergeschichte wie von einem Biester und Hennings aufgelöst und aufgedeckt, und ich durchschaute sogleich des Dragoners ganzen Gespensterplan, den er ausgeführt. Etwas bitter sagte ich ihm meine Vermuthung und der Schwester meine Geschichte. Aber er log und lachte; ja, er versuchte noch frech genug, mir am hellen Morgen Geister zum zweiten Male weiszumachen und aufzuhalsen. Ich versetzte kalt, an mir find' er hierin sehr den unrechten Mann, gesetzt auch, ich wäre einem Luther, Hobbes, Brutus

---

26) Wenige deutsche Gelehrte sind nicht originell, wenn man anders (wie wenigstens aller Völker Sprachgebrauch ist) Jedem Originalität zusprechen darf, der blos seine eignen Gedanken auftischt und keine fremden. Denn da zwischen ihrem Gedächtniß, wo das Gelesene oder Fremde wohnt, und zwischen ihrer Phantasie oder Erzeugungskraft, wo das Geschriebne und Eigne entsteht, ein hinlänglicher Zwischenraum, und die Grenzsteine so gewissenhaft und fest gesetzt sind, daß nichts Fremdes ins Eigne und umgekehrt herüber kann, so daß sie wirklich hundert Werke lesen können, ohne den Erdgeschmack des eignen einzubüßen oder dasselbe sonst zu ändern, so ist, glaub' ich, ihre Eigenheit bewährt; und ihre geistigen Nahrungsmittel

ähnlicher, die sämmtlich Geister gesehen und gefürchtet. Er e widerte — und riß die Thatsachen aus ihrer Motivirung: – „Er sage ja weiter nichts, als daß er Nachts irgend einen arme Sünder ganz erbärmlich habe krächzen und lamentiren höre und daraus habe er geschlossen, es sei eine arme desperate Nach mütze von Mann, der ein Gespenst zusetze." Endlich gingen au seiner Schwester die Augen über die gemeine Rolle auf, die mit mir zu spielen vorgehabt; sie fuhr ihn derb an, schob il mit zwei Händen aus meiner und seiner Thüre schnell hina und rief nach: „Warte, Du Schadenfroh, ich gedenk' Dir's Darauf kehrte sie schnell sich um und fiel mir um den Hals u dabei am falschen Ort ins Lachen und sagte: „Der dumi Junge! Aber ich konnte das Lachen nicht mehr verbeißen, un der Narr soll doch nichts merken. Vergieb dem Pinsel, Du al ein gelehrter Mann, seine Eselei!"

Ich fragte sie, ob sie auf ihrer Nachreise auf keine Geister welt gestoßen sei — wiewol ich wußte, daß ihr Thiere, ein Wasse ein halber Abgrund nichts sind; — „Nein, aber vor den geputzt Stadtleuten," sagte sie, „habe sie sich am Morgen gescheut." O w lieb' ich diese weichen Harmonikas-Bebungen weiblicher Furch

Endlich mußt' ich den Koloquinten-Apfel anbeißen od anschneiden und ihr die Hälfte davon zureichen, nämlich de Nachricht der Fehlbitte um die Professur. Da ich aber das freudige Herz mit der vollständigen rohen Wahrheit verschonen und einer schweren Fracht etwas abschneiden mußte, die sich besser Männer-schultern aufpackt, so begann ich: „Bergelchen, die Professor-Sache geht einen andern, aber an sich guten Gang — der General, nach welchem ich den Teufel und seine Großmut frage, legt es auf einen Generalsturm an — und den soll haben, so gewiß als ich die Nachtmütze aufhabe." — „So b t Du also noch nichts geworden?" fragte sie. „Vor der Hand zw r nicht!" versetzt' ich. „Aber doch bis Sonnabends Abends?" sag e sie. „Das nicht," sagt' ich. „Nun, so bin ich hart geschlagen, u d ich möchte zum Fenster hinausspringen," sagte sie und drehte d s Rosen- und Morgengesicht weg, um die feuchten Augen darin n ir

---

ihre Plinzen, Laibe, Krapfen, Kaviare und Suppenkugeln werden nic t, wie nach Buffon die körperlichen, zu organischen Kügelchen der Erzeugu g, sondern erscheinen rein und unverändert wieder. Oft denk' ich mir sol e Gelehrte als lebendige, aber tausendmal künstlichere Entriche von Vaukanso s Kunst-Ente aus Holz. Denn in der That sind sie nicht weniger künst h zusammengefügt als diese, welche frißt und den Fraß hinten wieder z geben scheint — zarte Nachspiele der Ente, welche unter dem Schein, ie Kost in Blut und Saft verwandelt zu haben, blos einen vom Künstler n Hinterleibe trefflich vorgerüsteten Auswurf, der mit Speise und Verdauu g gar nicht zusammenhängt, illusorisch in die Welt setzt und drückt.

nicht zuzukehren, und schwieg sehr lange. Dann fing sie mit schmerzhaft zitternder Stimme an: „Du großer Heiland, stehe mir am Sonntag in Neusattel bei, wenn mich die hochtrabenden vornehmen Weiber in der Kirche sehen und ich blutroth werde aus Scham!" —

Jetzt sprang ich im Mitjammer aus dem Bette vor die liebe Seele hin, der die hellen Zähren über die schön blühenden Wangen flossen, und rief: „Du treues Herz, zermartre mich doch nicht so ganz! Gott soll mich strafen, wenn ich nicht noch in den Hundstagen Alles werde, was Du nur willst. — Sprich, willst Du Bergräthin werden oder Bauräthin oder Hofräthin, Kriegsräthin, Kammerräthin, Kommerzienräthin, Legazionsräthin oder des Henkers und Teufels Räthin; ich bin dabei und werd' es und such' an. Morgen schick' ich reitende Boten nach Hessen und Sachsen, nach Preußen und Reußen, nach Friesland und Katzen-Ellenbogen und begehre Patente. Ja, ich treib's weiter als Einer und werde zugleich Alles, Flachsenfinger Hofrath, Scheerauer Akzisrath, Haarhaarer Baurath, Pestitzer Kammerrath (denn wir haben das Geld) und stelle dann allein und eigenhändig mit einem einzigen Podex und Corpus eine ganze Rathssitzung von auserlesenen Räthen vor — und stehe als eine ganze Ehrenlegion und ein Ehrengelag blos auf zwei Beinen da — Dergleichen hat noch kein Mensch gethan."

„O! Nun, Du bist ja engelgut! (sagte sie, und frohere Zähren rollten) Du sollst mir selber rathen, was die vornehmsten Räthe sind, damit wir's werden." — „Nein," fuhr ich befeuert fort, „dabei bleib' ich nicht einmal; mir ist's nicht genug, daß Du Dich ordentlich bei der Kaplänin kannst als Bauräthin melden lassen, bei der Stadtpredigerin als Legazionsräthin, bei der regierenden Bürgermeisterin als Hofräthin, bei der Chaussee-Einnehmerin als Kommerzienräthin, oder wie Du wo willst" — „Ach Du mein gar zu gutes Attelchen!" sagte sie. „Sondern (fuhr ich fort) ich werde auch korrespondirendes Mitglied verschiedner besten gelehrten Gesellschaften in verschiedenen besten Hauptstädten (worunter ich blos zu wählen habe), und zwar kein gemeines wirkliches Mitglied, sondern ein ganzes Ehren-Mitglied; und dann streck' ich wieder Dich als ein auf mir Ehrenmitglied wachsendes Ehrenmitglied aus."

Verzeiht, Freunde, diesen Breiumschlag oder Täuschungs-Balsam für eine verwundete Brust, deren Blut zu ein und köstlich ist, als daß man es nicht mit allen möglichen Stillungs-Mitteln aus Spinnweben ins schöne Herz zurückzuschließen trachten sollte.

15) Nach Aehnlichkeit der schön polirten englischen Einlegmesser giebt's auch Einleg-Kriegsschwerter oder — mit andern Worten — Friedensschlüsse.

13) Omnibus una salus sanctis, sed gloria dispar; das heißt — schrieben sonst die Gottesgelehrten — nach Paulus haben wir im Himmel Alle die.

Jetzt kamen schöne, schönste Stunden. Ich hatte die Zeit besiegt wie mich und Berga; selten beseligt so wie ich ein Sieger zugleich die überwindende und die überwundene Partei. Berga holte ihren alten Himmel zurück und zog die staubigen Stiefel aus und blumige Schuhe an. Köstlicher Morgentrunk! Wie berauscht ein liebendes Herz! Ich spürte ordentlich (ist die niedere Redeblume erlaubt) ein Doppel-Bier von Muth in mir, seitdem ich ein Wesen mehr um mich zu beschirmen hatte. Ueberhaupt werd' ich — was der treffliche General nicht ganz zu wissen scheint — nicht wie Andere durch Muthige muthiger, sondern am Stärksten durch Hasen, weil an mir das schlechte Beispiel sich zum Widerspiel umdreht. Kleine Pinselstriche mögen hier Mann und Frau mehr abschatten als verschatten! Als der nette Kellner mit der grün-seidenen Schürze Morgenbretzeln herauf brachte — weil ich gesagt hatte: „Johann, zwei Porzionen!“ — so sagte sie zu ihm: er verbände sie sehr damit, und hieß ihn Herr Johann. —

Bergelchen — mehr in Marktflecken als Hauptstädten aufgewachsen — wurde ordentlich bestürzt über die Kaffeebretter, Waschtische, Papiertapeten, Wandleuchter, alabasterne Schreibzeuge mit ägyptischen Sinnbildern und über den vergoldeten Klingel-Drahts-Knopf, den ja Jeder abdrehen und einstecken konnte. Daher hatte sie nicht den Muth, durch den Saal voll Kronleuchter zu gehen, blos weil ein pfeifender vornehmer Federhut darin auf- und abspazierte. Ja, ihrem armen Herzen wurde ordentlich die Brust zur Schnürbrust, wenn sie zum Fenster hinaus auf so viele geputzte und fahrende Städter guckte (ich pfiff frisch ein gaskonisches Liedchen darunter hinein) — und wenn sie daran dachte, wie sie nachher sammt mir mitten durch dieses blendende Vorzimmer-Gewühl brechen müßte. Hier verfangen Schlüsse noch weniger als Beispiele. Ich wollte mein Bergelchen durch einige

---

selbe Seligkeit, aber verschiedene Ruhm-Stufen. Schon auf der Erde finden wir im Himmel der Schriftstellerwelt ein Vorbild davon. Nämlich die Seligkeit der von der Kritik seliggesprochenen Autoren, der genialen, der guten, der mittelmäßigen, der geistesarmen, ist bei allen die nämliche, sie machen sämmtlich im Ganzen fast einerlei Kameral-Glück, denselben schwachen Profit. Aber Himmel, was hingegen Nach-Ruhms-Staffeln anlangt, wie tief wird nicht — ungeachtet des nämlichen Honorars und Absatzes — schon bei Lebzeiten ein sogenannter Duns unter ein Genie hinabgestellt! — Wird nicht oft ein geistesarmer Autor in einer Messe vergessen, indeß ein geistreicher oder gar ein genialer durch fünfzig Messen durchblüht und so erst sein 25jähriges Jubiläum feiert, bevor er spät vergessen untergeht und im deutschen Ruhmtempel eingesenkt wird, der die bekannte Eigenheit der Kirchen des Ordens der Padri Lucchesi in Neapel nachahmt, welche bekanntlich (nach Volkmann) unter ihrem Dache eine Begräbnißstätte, aber kein Denkmal darauf verstatten.

meiner nächtlichen Traum-Gigantesken beben — z. B. durch die, daß ich auf einem Wallfisch reitend mit einer Dreizacks-Gabel drei Adler gespießt und gespeist, und durch mehr dergleichen; — aber ich machte keinen Effekt, vielleicht weil ich eben dadurch dem furchtsamen Frauenherzen das Schlachtfeld näher als den Sieger, den Abgrund näher als den Springer darüber vor das Auge geschoben.

Jetzt wurde mir ein Pack Zeitungen gebracht, voll lauter kräftigster Siege. Obgleich diese nur auf der einen Seite vorfallen, und auf der andern ebenso viele Niederlagen vorkommen, so verquicken doch jene sich mehr mit meinem Blute als diese und flößen mir — wie sonst Schiller's Räuber — eine wunderbare Neigung ein, irgend Jemand auf der Stelle zu dreschen und zu fegen. Unglücklicherweise für den Kellner hatte dieser sich eben, wie ein Heer, dreimalige Klingel-Ordre zum Marsche geben lassen, bevor er sich mobil und herauf gemacht. „Herr — fing ich an, den Kopf voll Schlachtfelder und den Arm voll Triebe, ihn abzuklopfen, und Berga fürchtete Alles, da ich das ihr bekannte Zorn- und Alarmzeichen gab, nämlich die Mütze hinten am Hinterkopfe in die Höhe stieß — ist das Manier gegen Gäste? Warum kommt Er nicht prompt? Komm Er mir nicht wieder so und geh Er, Freund!" — Ungeachtet sein Rückzug mein Sieg war, so kanonirte ich doch noch auf der Walstatt lebhaft fort und feuerte desto lauter (er sollt' es hören), je mehr Treppen er hinuntergeflogen. Bergelchen — die sich ganz entsetzte über mein Ergrimmen, zumal in einem ganz fremden Hause und über einen vornehmen Putzbengel mit Seidenschurz — suchte alle ihre sanften Worte hervor gegen wilde einer Kriegsgurgel und gab mir Gefahren zu bedenken. „Gefahren," versetzt' ich, „wünscht' ich ja eben; nur giebt's keine für den Mann; stets wird er ihnen entweder obsiegen oder entspringen, entweder die Stirn bieten oder den Rücken." —

Ich konnte kaum aufhören, mich zu erbittern, so süß war mir's, und so sehr fühlt' ich mich vom Zornfeuer erfrischt und in der Brust wie von einem Geierfelle lind geheizt. Es gehört auch allerdings unter die unerkannten Wohlthaten — worüber man sonst predigte, daß man nie mehr in seinem Himmel und monplaisir (ein Lustschloß) ist als so recht im Toben und Grimm.

---

79) Schwache und verschobene Köpfe verschieben und verändern sich am Wenigsten wieder, und ihr innerer Mensch kleidet sich sparsam um; ebenso mausern Kapaune sich nie.

89) Die Alten heilten sich im Zeiten-Unglück mit Philosophie oder mit Christenthum; die Neuern aber, z. B. in der Schreckenszeit, griffen zur Wollust, wie etwa der verwundete Büffel sich zur Kur und zum Verband im Schlamme wälzt.

Himmel, was könnte nicht ein gewichtiger Mann darin versuchen? Die Gallenblase ist ja für uns die größte Schwimmblase und Montgolfiere, die uns nichts kostet als ein paar fremde theils Schimpfworte theils Dummheiten. Und hat denn nicht der einstürmende Luther, mit dem ich mich auf keine Weise vergleiche, in seinen Tischreden bekannt: er predige, singe, bete nie so gut als im Zorn? — Wahrlich, er allein reichte hin, Manchen zum Zorne zu reizen.

Nun wurde der ganze Vormittags-Morgen mit Beschauen und Behandeln verbracht, und zwar am Längsten in der breiten Gasse unseres Hotels. Berga sollte sich erst ins Marktgedränge einschließen; sie sollte erst einsehen, daß sie mehr „nach der Modi," mit ihr zu reden, aufgeschmückt sei als hundert Andere ihres Ungleichen. Aber bald vergaß sie über den Haushalt den Anputz, und auf dem Töpfermarkte den Nachttisch.

Ich meines Ortes spielte blos, während ich voll ächter Langweile sie auf ihren Marktplätzen voll langen Hinab- und Hinaufhandelns umhergeleitete, in mir den verborgnen Weltweisen; ich wog das leere Leben und das schwere Gewicht, das man darauf legt, und die tägliche Angst des Menschen, daß dasselbe, diese leichteste Flaumfeder der Erde, davonfliege und ihn befiedere und mitnehme. Diese Gedanken verdank' ich vielleicht den Straßenbuben, die ihre Meßfreiheit dazu anlegten, daß sie auf einander um mich her mit Steinen feuerten; ich dachte mich nämlich dabei lebhaft in einen Mann hinein, der nie im Krieg gewesen, und der also, da er nicht selber erfahren, daß oft tausend Kugeln keinen Einzigen treffen, von so wenigen Steinwürfen doch besorgt, daß sie ihm Nase und Auge einschießen. O, das Schlachtfeld allein säet, düngt und bildet Muth, sogar gegen die täglichen häuslichen und kleinsten Gefahren. Denn erst, wenn er aus dem Schlachtfeld kommt, da singt und kanonirt der Mensch dem Kanarienvogel gleich, der, obwol so melodisch, so scheu, so klein, so zart, so ein=

---

108) Verwundert las ich, der Gruß im Gotthardsthal sei: „**Allegro!**" — Denn nie wurd' ich in Wetzlar, in Regensburg oder Wien anders gegrüßt als: „**Andante di molto!**" — zuweilen jedoch: „**Allegro, ma non troppo!**" — Ja, alte Generale grüßten sich oft: „**Poco vicace!**" — Ich erkläre mir es daher, daß der Deutsche, wenn alle Völker die Füße und Schuhe zu ihren Maaßen nehmen, lieber mit Sessions-Steißen und Hosen abmißt.

181) Gott sei Dank, daß wir nirgends ewig leben als in der Hölle oder im Himmel; auf der Erde würden sonst wahre Spitzbuben aus uns, und die Welt ein Haus von Untheilbaren, aus Mangel der Kurschmiede (der Scharfrichter) und der ableitenden Haarseile (am Galgen) und der Ekel- uud Eisenkueren (auf Richtstätten). So daß wir also wirklich unsere sittliche Riesenkraft gerade so auf der Schuld der Natur, die wir zu bezahlen haben, beruhend finden, als die Politiker (z. B. der Verfasser des neuen Leviathan's) die Uebermacht der Engländer auf deren Nazionalschuld gestützt erweisen.

sam, so weichfedrig, gleichwol dahin abzurichten ist, daß er Kanonen — wenn auch von kleinerem Kaliber — abfeuert.

Nach dem Mittagsessen (auf unserem Zimmer) kamen wir aus dem Fegfeuer des Meßgetümmels, wo Berga an jeder Bude etwas zu bestellen und ihrer Nachtreterin etwas aufzuladen hatte, endlich im Himmel an, in der sogenannten „Hunde-Wirthschaft", wie das beste Flätzer Wirths- und Lust-Haus außer der Stadt sich nennt, wo Messenszeiten Hunderte einkehren, um Tausende vorbeigehen zu sehen. Schon unterwegs wuchs meinem Weibchen als meinem Ellenbogen-Epheu dermaßen der Muth, daß sie unter dem Thore, wo ich mich, da nach der bekannten militärischen Prozeßordnung nicht nahe an der Schildwache vorübergegangen werden darf, deshalb auf die entgegengesetzte Seite hinwarf, ruhig dicht am Schieß- und Stech-Gewehr der Thorwache vorüberstrich. Draußen konnt' ich ihr den umketteten, vergitterten, riesenhaften, schon außen mit Treppen aufsteigenden Schabacker's Palast mit Fingern zeigen, worin ich gestern gehauset und (vielleicht) gestürmt; „lieber den Riesen möcht' ich begucken," sagte sie, „und den Zwergen; zu was sind wir denn mit ihnen unter einem Dach?"

Im Lusthause selber fanden wir hinlängliche Lust, umrungen von blühenden Gesichtern und Auen. Da setzt' ich mich heimlich in Einem fort über Schabacker's Refus mit Erfolg hinweg und machte mir überhaupt bis gegen Mitternacht einen guten Tag; ich hatt' ihn verdient, Berga noch mehr. Gleichwol sollt' ich noch Nachts um 1 Uhr eine Windmühle zu berennen bekommen, die freilich mit etwas längern, stärkern und mehreren Armen schlägt als ein Riese, wofür Don Quixote eine solche Mühle gern angesehen hätte. Ich lasse nämlich auf dem Marktplatz aus Gründen, die sich leichter denken als sagen, Bergelchen um einige zwanzig Schritte vorausgehen und begebe mich aus gedachten Gründen ohne Arg hinter eine versteckte Bude, die wol die Silberhütte und der Silberschrank eines rohen Krämers sein mochte, und verweile davor natürlich nach Umständen: — sieh, kommt daher ge-

---

63) Die, welche vom Völker-Lichte Gefahren befürchten, gleichen Denen, die besorgen, der Blitz schlag' ins Haus, weil es Fenster hat; da er doch nie durch diese, sondern nur durch deren Blei-Einfassung fährt oder an der Rauchwolke des Schornsteins herab.

76) Die ökonomische, predigende Poesie glaubt wahrscheinlich, ein chirurgischer Steinschneider sei ein artistischer, und eine Kanzel oder ein Sinai sei ein Musenberg.

115) Nach Smith ist die Arbeit der allgemeine Maaßstab des kameralen Werths. Dies haben aber, wenigstens in Bezug auf geistigen und poetischen Werth, die Deutschen noch früher eingesehen und meines Wissens stets den gelehrten Dichter über den genialen und das schwere Buch voll Arbeit über das flatternde voll Spiel gesetzt.

rudert mit Spieß und Speer der Budenwächter und münzt und prägt mich so unversehends und unbesehen zu einem Schnapphahn und Raubfisch seiner Buden-Gassen aus, obgleich der schwache Kopf nichts weiter sieht, als daß ich in einer Ecke stehe und nichts weniger thue als — nehmen. Ein Ehrgefühl ohne Kallus ist für solche Angriffe niemals abgestumpft. Nur aber, wie war einem Manne, der nichts im Kopfe hat — höchstens jetzt Bier statt Hirn — in der Nachmitternacht Licht zu geben? —

Ich verhehle mein Wagmittel nicht; ich griff zum Fuchsschwanz; ich spiegelte ihm nämlich vor, ich hätte einen sogenannten Hieb und wüßte in der Betrunkenheit mich schlecht zu finden und zu halten — ich spielte daher Alles nach, was mir aus diesem Fache zu Gesicht gekommen, schwankte hin und her, setzte die Füße tanzmeisterlich auswärts, gerieth in Zickzacke hinein bei allem Aussegeln nach gerader Linie, ja ich stieß meinen guten Kopf (vielleicht einen der hellsten und leersten der Nacht) als einen vollen gegen wahre Pfosten — —

Gleichwol sah der Budenvogt, der vielleicht öfter betrunken gewesen als ich und die Zeichen besser kannte, oder der es gar selber in dieser Stunde war, die ganze Verstellung für bloßes Blendwerk an und schrie entsetzlich: „Halt, Strauchdieb, Du hast keinen Haarbeutel, Du Windbeutel bist ja noch weniger besoffen als ich! — Wir kennen uns wol länger. Steh! Ich komm' Dir nach. Willt Du im Markt Deine Diebsfinger haben? — Steh, Hund, oder ich forcire Dich!“

Man sieht hier seinen ganzen Zustand; ich entsprang zickzackig zwischen den Buden diesem rohen Trunkenbolde so eilig, als ich konnte; dennoch humpelte er mir nach. Aber meine Teutoberga, die Einiges gehört, rannte zurück, faßte den betrunkenen Markt-Portier beim Kragen und sagte, obwol (nach Dorfweise) zu-

---

4) Der Heuchler kehrt die alte Methode, wornach man mit einem nur an einer Schneiden-Seite vergifteten Messer die Frucht zerschnitt und die damit geätzte Hälfte dem Opfer hinreichte und die gesunde zweite selber aß, so uneigennützig gegen sich selber um, daß er gerade die gute moralische Hälfte und Seite dem Andern zeigt und giebt und nur sich die giftige vorbehält. Himmel, wie schlecht erscheint einem solchem Manne gegenüber der Teufel!

66) Wenn die Bemerkung des Verfassers der Glossen richtig ist, daß die Postmeister in den größern Ländern zugleich auch die gröbern sind, so hat Napoleon, der viele kleine Länder zu einem großen Korinthischen Erze zusammenschmolz und brannte, die Postmeister und Posthalter, z. B. im höflichen Sachsen, gewiß nicht noch höflicher gemacht, sondern sie eher aus der Komplimentirschule herausgeschickt. Was sie indeß an Höflichkeit verloren, gewinnen sie vielleicht an Briefporto wieder, da ich mir nicht denken kann, daß der Kardinal **Protettore del S. Imperio**, dessen Briefe bekanntlich sonst alle postfrei durch das heilige Römische Reich gelaufen, nicht jetzt Alles frankiren sollte, was er etwa zu melden hat.

schreiend: „Dummer Mann, schlaf Er Seinen Rausch aus, oder ich zeig's Ihm! Weiß Er denn, wen Er vor Sich hat? Meinen Mann, den Feldprediger Schmelzle unter dem Herrn General und Minister von Schabacker bei Pimpelstadt, Er Narr! Pfui, schäm Er Sich, Kerl!" Der Wächter brummte: „Nichts für ungut!" und taumelte davon. „O Du Löwin," sagt' ich im Liebesrausch, „warum bist Du in keiner Todesgefahr, damit ich Dir nun den Löwen zeigte als Gemahl?"

So gelangten wir Beide liebend nach Hause, und ich hätte vielleicht zum schönen Tage noch den Nachsommer einer herrlichen Nachmitternacht erlebt, hätte mich nicht der Teufel über Lichtenberg's neunten Band und zwar auf die 206te Seite geführt, wo dieses steht: „Es wäre doch möglich, daß einmal unsere Chemiker auf ein Mittel geriethen, unsere Luft plötzlich zu zersetzen durch eine Art von Ferment. So könnte die Welt untergehen." Ach, ja wahrlich! Da die Erdkugel in der größern Luftkugel eingekapselt steckt, so erfinde blos ein chemischer Spitzbube auf irgend einer fernsten Spitzbubeninsel oder in Neuholland ein Zersetzmittel für die Luft, dem ähnlich, was etwa ein Feuerfunke für einen Pulverkarren ist: in wenig Stunden packt mich und uns in Flätz der ungeheuere herschnaubende Weltsturm bei der Gurgel, mein Athemholen und dergleichen ist in der Erstick-Luft vorbei, und Alles überhaupt. — Die Erde ist ein großer Rabenstein mit Galgen geworden, wo sogar das Vieh krepirt — Wurm- und Wanzenmittel, Bradley'sche Ameisenpflüge und Rattenpulver und Wolfstreiben und Viehsterbekassen sind im Welt-Schwaden, im Welt-Sterb dann nicht sonderlich mehr vonnöthen, und der Teufel hat Alles geholt in der Bartholomäus-Nacht, wo man das verfluchte „Ferment" zufällig erfunden.

Indeß verbarg ich der treuen Seele jeden Todes-Nacht-Ge-

---

67) Einzelne Seelen, ja Staatskörper gleichen organischen Körpern; zieht man aus ihnen die innere Luft heraus, so erquetscht sie der Dunstkreis; pumpt man unter der Glocke die äußere widerstehende hinweg, so schwellen sie von innerer über und zerplatzen. Demnach behalte jeder Staat innern und äußern Widerstand zugleich.

19) Mehr als ein Schriftsteller hat es hinter Hermes nachversucht, das Beispiel der Gattinnen und Aerzte, welche einem Trunkenbold das Lieblingsgetränk auf immer durch einen eingeschwärzten krepirten Frosch oder durch Brechweinstein zu verleiden wußten, nachzuahmen und auf ähnliche Weise dem heißhungrigen Romanen-Leser den Roman durch häufige in denselben eingebrockte Predigten, Moralien und Langeweilen (dergleichen sollte krepirte Frösche vorstellen) dermaßen zu versalzen und zu verekeln, daß er dann nach keinem Romane mehr griffe — — Aber der Ekel verfing wenig; und Hermesen selber glückt' es am Wenigsten, eher noch seinen Nachfolgern, bei denen der Wein sich weniger im Geschmacke von dem Brechwein unterschied, den sie dazu gegossen.

danken, da sie mich doch entweder nur schmerzlich nachempfunden oder gar lustig ausgelacht hätte. Ich befahl blos, daß sie am Morgen (des Sonnabends) für die zurückkehrende Landkutsche fertig und gestiefelt daſtände, sollt' ich anders ihren Wünschen gemäß an die Ueberschwängerung mit Räthen, die ihr so am Herzen lag, früh genug kommen. Sie war so freudig meiner Meinung, daß sie gern den Jahrmarkt aufgab. Auch ruht' ich ruhig, mit der Fußzehe an ihre Finger geknüpft, die ganze Nacht hindurch.

Der Dragoner nahm und zupfte mich am Morgen heimlich beim Ohre und sagte mir in dasselbe hinein, er habe ein lustiges Meßgeschenk für seine Schwester vor und reite deshalb auf seinem gestern vom Roßtäuscher eingetauschten Rappen etwas früh voraus. Ich bot ihm meinen Vor-Dank.

Am Morgen lief Jeder lustig vom Stapel, ausgenommen ich; denn ich behielt noch immer, auch vor dem besten Morgenrothe, das nächtliche Teufels-Ferment und Zersetzmittel, meiner Gehirnkugel sowol als der Erdkugel, gährend im Kopf; ein Beweis, daß die Nacht mich und meine Furcht gar nichts hatte übertreiben lassen. Der mir verdrießliche blinde Passagier setzte sich auch wieder ein und sah mich wie gewöhnlich an, doch ohne Effekt; denn diesmal, wo ich Welt-Umwälzungen, nicht blos die meinigen, im Kopfe hatte, war mir der Passagier mehr ein Spaß und Spuk; da Niemand unter Fuß-Absägen das Herz-Gespann verspürt oder unter dem Summen der Kanonen sich gegen das der Wespen wehrt, ebenso konnte mir ein Passagier mit allen Brandbriefen, die etwa sein verdächtiges Gesicht in meine noch späte Zukunft wirft, blos lächerlich zu einer Zeit vorkommen, wo ich bedachte, das „Ferment“ könne ja mitten auf meinem Wege von Fläz nach Neusattel von irgend einem Amerika's, Europa's Manne, der ganz unschuldig versucht und zersetzt, zufällig erfunden und losgelassen werden. Die Frage, ja Preisfrage wäre aber nun, inwiefern es seit Lichtenberg's Drohung nicht etwa welt- und selbstmörderisch aussieht, wenn aufgeklärte Potentaten scheidekünstlerischer Völker es nicht ihren Scheidekünstlern, die so leicht Leib von Seele scheiden

---

8) In großen Sälen wird der wahre Ofen in einen zierlichen Schein-Ofen verlarvt; so ist es schicklich und zierlich, daß sich die jungfräuliche Liebe immer in eine schöne jungfräuliche Freundschaft verberge.

12) Die Völker lassen — als Widerspiele der Ströme, die in der Ebene und Ruhe am Meisten das Unreine niederschlagen — gerade nur im stärksten Bewegen das Schlechte fallen, und sie werden desto schmutziger, je länger sie in trägen platten Flächen weiter schleichen.

23) Wenn die Natur das alte große Erdenrund, den Erden-Laib, von Neuem durchknetet, um unter diesen Pasteten-Deckel neue Gefüllsel und Zwerge hineinzubacken, so giebt sie meistens, wie eine backende Mutter ihrem Töchterchen, zum Scherze etwas Weniges Pastetenteig davon (ein paar

und Erde mit Himmel gatten, auferlegen, keine andere chemische Versuche zu machen als die schon gemachten, die doch bisher den Staaten weit mehr genützt als geschadet.

Leider blieb ich in diesen jüngsten Tag des Ferments mit allen Sinnen versunken, ohne auf der ganzen Rückreise nach Neusattel mehr zu erleben und zu bemerken, als daß ich daselbst ankam, wo ich zugleich wieder den blinden Passagier seines Weges gehen sah.

Nur mein Bergelchen schaute ich in Einem fort unterwegs an, theils um sie noch so lange zu sehen, als Leben und Augen dauern, theils um auch bei kleinster Gefahr derselben, es sei nun eine große oder gar ein ganzes hereinstürzendes Goldau und verzehrendes Weltgericht, wenn nicht für sie, doch an ihr zu sterben und so verknüpft mit ihr ein geplagtes und plagendes Leben hinzuwerfen, worin ihr ohnehin nicht die Hälfte meiner Wünsche für sie erfüllt geworden.

So wäre denn meine Reise an sich vollendet — gekrönt mit einigen Historiolen — vielleicht künftig noch belohnter durch Euch, Ihr Freunde um Flätz herum, wenn Ihr darin etwa einige gut geschliffene Jätemesser finden solltet, womit Ihr leichter das Lügen-Unkraut ausreutet, das mich bis jetzt dem wackeren Schabacker verbauet — — Nur sitzt mir noch das verfluchte Ferment im Kopfe. Lebt denn wohl, so lang' es noch Atmosphären einzuathmen giebt! Ich wollt', ich hätte mir das Ferment aus dem Kopfe geschlagen.

Euer

Attila Schmelzle.

N. S. Mein Schwager hat seine Sache ganz gut gemacht, und Berga tanzt. Künftig das Nähere! — —

Tausend Quadratmeilen solchen Teigs sind genug für ein Kind) irgend einer Dichter-, oder Weisen-, oder Heldenseele ab, damit das kleine Ding doch auch etwas auszuformen und aufzustellen habe neben der Mutter. Bekommen dann die Geschwister etwas vom Gebäcke des Schwesterchens, so klopfen sie alle in die Hände und rufen: Mutter, kannst Du auch so braten wie Viktorie'chen?

104) Der unendliche Ton- und Feuer- und Bewegungs-Geist wollte, nachdem er ewig lange nichts gesehen als im innern Spiegel sein donnerndes, flammendes, fliegendes Bild, endlich auch einmal ein schönes Still-Leben malen und schaffen, — sieh, da hatt' er auf einmal das Universum gemacht; aber noch immer hängt das Still-Leben vor Gott, und er scheint es gern anzusehen, das All.

Beichte des Teufels bei einem großen Staatsbedienten.

Ich hatte vor mehrern Jahren das Glück, einen Staatsmann von Belesenheit, von noch mehr Witz, noch stärkerer Phantasie und stärkster Hypochondrie zu kennen und aus seinem Munde die eingebildete Beichte zu erfahren. Seitdem mußte der kränkelnde Beichtvater mit Tod abgehen — wohin, weiß man nicht, falls nicht der Beichtsohn ihn aus Achtung zu sich abgeholt. Der brave Beichtiger wird im folgenden Beichtzettel nur unter dem Namen „unbescholtener Staatsbediente" aufgeführt, da wol Jeder, der ihn persönlich kennt, den Namen ergänzt.

Der Kardinal Richelieu hatte, wie bekannt, seine Stunden, wo er sich für ein Pferd ansah und wie eines trabte und ansprang, und so weiter; kam er wieder zu sich, so wußte er freilich am Ersten, wen er dafür zu halten habe, welches Land für sein Trauer-, Pack- und Lehn-Pferd, und welches für sein Freuden- und Paradepferd. In der medizinischen und politischen Geschichte erscheinen dergleichen sieche Staatsmänner voll fixer Ideen häufig. Darunter gehörte nun der gedachte Beichtvater des Teufels, der unbescholtene Staatsmann, ebenfalls; langes Sitzen am Sessions- und Schreibtisch und an deren Nachtischen, dem Eß-, Trink- und Spieltisch, und am Ende gar der Abschied und die Ungnade hatten dem Manne vermittelst des Körpers mehr Verstand genommen, als Wenige besitzen, und ihn zuletzt ganz toll über Andere gemacht und dann toll in und für sich selber.

Schon eh der Verfasser Dieses — der, nach neuerer Wort-Spiel-Sucht zu reden, die Beichte einer Beichte beichtet — das Nähere durch den Staatsmann selber erfuhr, kam es früheren Bekannten desselben bedenklich vor, daß er das Talent des Mai-

ländischen Arztes Cardan besessen, im Finstern jede Gestalt nicht sowol erblicken zu lassen — was sich mit einem gesunden Staatsmann weit eher vertrüge — als die selber zu erblicken, die er eben sehen und erdichten wollte. Wie oft sah er im Schwarzen der Nacht Schwarze der Goldküste und beklagte seinen — Magen!

Darauf gerieth der — außen plagende, innen geplagte — Mann nach langem Lesen von Legenden um die Goldstücke oder Münz-Köpfe endlich aufs Lesen der Legenden um die Nimbus- und Glorien-Köpfe.

Wer nun von uns die Legende des Jakob's de Voragine, wie er, in Händen gehabt, erinnert sich leicht daraus, daß die heilige Margaretha den Teufel, der zu ihr (gewiß in keiner frommen Absicht) gekommen war, so lange abprügelte, bis sie ihn dahin brachte, vor ihr seine Ohrenbeichte abzulegen. Sehr weiche Seelen kann vielleicht der Beichtsohn, der Teufel, dauern, der früher zur Pönitenz als zur Beichte kam, wie man einen Angeklagten stets früher auf die Folter als zum Bekenntniß bringt; aber der Pein-Rechts-Lehrer weiß, daß man sogar geringe Verbrecher oft, wie durch elektrisches Peitschen, um Wahrheitsfunken halbtodt schlagen muß, bis man nur so viel Licht in der Sache bekommt, daß man sie halb lebendig lassen kann.

Wir kommen auf den unbescholtenen Staatsmann zurück. Einst am Vigilien-Abende seines Geburtsfestes fühlte er sich ungewöhnlich krank und fromm — das Wiegenfest brachte ihn aufs Sargfest — der Schluß, man sterbe am letzten Tage seines eignen Jahres leicht, weil man am ersten desselben geboren worden, leuchtete ihm ein — seinen Tod und den Teufel dachte er sich immer gern beisammen — seine Gabe, im Finstern Beliebiges zu ersehen, wurde reger durch die Scheu davor — — nach so vielen Angstgedanken fiel er endlich gar auf die Knie, um wo möglich ins Beten zu gerathen.

Da erschien ihm der Teufel — anständig gekleidet, nämlich (wie es der unbescholtene Staatsbediente auch war) ganz schwarz, als gehe er in Gesellschaft oder an den Hof oder zur Beichte — ein schwacher Ordensstern, in Form des Morgensterns oder Luzifers, verzierte den dunkeln Brustgrund ganz artig — Horn, Huf und Schwanz fehlten natürlich, als zu schwerfällige Krönungs-Insignien, die jeder Fürst überall am Traualtar und Beichtstuhl wegläßt — kurz, der Teufel konnte sich im Ganzen sehen lassen.

Der große Staats- und Hofbediente, der ihn leicht erkannte, aber zum Schein, als ob er ihn für etwas Besseres halte, auf den Knien verblieb, fragte verbindlich, wen er so spät um 12 Uhr das Glück habe, vor sich zu sehen. —

Der Teufel verbeugte sich und hob — weil er einen so ernsten, schwarzen, tonsurirten und knieenden Mann am Leichtesten für einen Beichtvater halten konnte — an, wie folgt:

„Ehrwürdiger lieber Herr, ich bekenne gern vor Euch, daß ich zwar ein Teufel, aber kein sonderlicher Heiliger bin, sondern nur der beigeordnete Genius eines Staatsmännchens, das ich so und so geleitet habe. Uebrigens bin ich so gut wie die beste Welt und lasse mich finden. Freilich hat meine Großmutter von ihrem siebenten bis in ihr achtzehntes Jahrhundert (nach Voigt's Berechnung) neun Millionen Hexen ins Scheiterhaufenfeuer gelockt und sie zu Pulver gebraten für ihre Zähne; wiewol sie sich darüber leicht mit ihrer Vorliebe für das weibliche Geschlecht entschuldigt, das, wie sie sagte, von Niemand so sehr gehaßt werde als von Weibern, sogar von alten. Indeß war die Gute früher bei Jahren als Eva und ich. Ihr Mann, mein guter Großvater, zündete eintausendachthundertundsieben Kriegsfeuer an, um sich warm zu halten durchs Kaltmachen der Anderen. Sein Enkel, ich, hat durch das große Staatsmännchen, dessen chevalier d'honneur et d'atour ich bin, blos drei Sukzessionskriege und anderthalbe Antezessionskriege angezündet, und gewiß mehr nicht; denn seine Zündruthe, der Fürst, war gar zu kurz; — und so geh' ich denn zur Beichte meiner Sünden, die ich weniger begangen als eingegeben, nicht ohne jenes Bewußtsein von Unschuld über, das ein armer Teufel wol mehr braucht als irgend ein Anderer.

„Ich bekenne, ehrwürdiger, an Gottes Statt hieher gesetzter Herr, daß ich, nach der leider wankelmüthigen und vielleicht nicht ganz unverdorbenen Natur der Teufel, mein Staatsmännchen zu leidlichen Verführungen seines Fürsten verführt habe. Es war aber nicht eine Versuchung in der Wüste, sondern eine in der Gesellschaft. In der That bekam das große Staatsmännchen bald — so wie der Muhamed die fallende Sucht — eine steigende und benutzte sie, wie der Prophet seine, erträglich; er stieg, wie gute Falken, um zu stoßen. Wenn der Teufel (nach Luther) Gottes Affe ist, so konnte das Staatsmännchen bei seinem Fürsten, als dem göttlichen Ebenbilde, schon nichts weiter werden als das Affen-Aeffchen.

„Ich und das Männchen fanden bald Gründe, warum, wenn nach dem Römischen Rechte sogar für den natürlichen Vater die Kinder nur Sachen, aber keine Personen sind, sich dies noch mehr für den Landesvater und dessen Landeskinder reflektire; dies brachte ihn auf mehr Schlüsse. Da nach den Rechten ohnehin kein Vertrag präsumirt wird (schlossen wir Beide), so gilt's am Stärksten

vom wichtigsten contrat social; viel lieber gelte ein Völkerrecht als das Volksrecht, sagten wir Drei.

„Ich bekenne wohl, ehrwürdiger Herr, daß ich freilich durch den Staatsmann den Hofzucker, wie jeden Zucker, durch Kriegsblut abklärte und raffinirte. Doch wollte ich mich entschuldigen, wollt' ich nicht gerade beichten. Gewiß die meisten Opern, Kriege, Jagden und Konzerte wurden blos zum Besten der Armen gegeben, welche dabei augenscheinlich gewannen an Anzahl oder Bevölkerung — ich sorgte durch ihn für die klügere Stimmen-Minderzahl, so daß die gemeine Mehrzahl nichts im Leibe hatte als den Magen — wir Beide ließen gegen drei Dichter, die verhungerten, stets einen Kastraten ersticken am Fett, der sie ab- und nachsang und ersetzte — und wenn wir gerade den Hauptsachen ihren faulen Gang zuließen, so geschah es gewiß nur in der Ueberzeugung, wie schwer ein Mensch zu bessern ist, geschweige ein Land, da man jenen wie eine Saite zu spannen, dieses aber wie eine Glocke gar einzuschmelzen und umzugießen hat, will man sie in einen andern Ton umstimmen. Ich sage, ehrwürdiger Herr, dies könnte ich sagen, wenn ich nicht beichten wollte.

„Ich bekenne gern, daß ich den guten Staatsmann vielleicht mehr zur Habsucht angeleitet, als er oder ich wird entschuldigen mögen. Nur ist's schwer anders zu machen; im höheren Stand theilen sich Verschwendung und Geiz in Vater und Sohn; Jeder von Beiden muß davon eine Rolle übernehmen, so wie entweder der Flachs dem Leindotter oder dieser jenem aufgeopfert werden muß. Wenn sonst in alten Zeiten der Teufel selber das Geld getragen brachte, so sieht er in den neueren — wo er seinen Freunden nicht anders erscheinen kann als unsichtbar in ihrem Ich in der Gestalt desselben — sich darauf eingeschränkt, daß er es ihnen blos mit den Händen ihres eignen Leibes geben darf. Und so, ich bekenn' es, reichte ich meinem guten Prinzipal und Staatsbedienten viel Rittergüter, Ehren und Unehren-Posten und Bank-Kapitalien. Sein eigner Prinzipal, den er dabei einzuschläfern hatte, fand sich, wie ein fett eingeschlafner Dachs, bei dem Erwachen aus dem Winterschlafe abgemagert wieder; aber kann ein Fürst, den so Vieles beunruhigt, die Ruhe des Schlafes zu theuer bezahlen, er, der das Land, d. h. einen Elephanten, als Schooß- und Lieblingsthier tragen muß? — Das Gewissen des Staatsmanns war leichter in Ruhestand zu versetzen; er konnte solches, wie der Stockfisch seinen Magen, herausthun und ausleeren und dann wieder zurückschlucken und beladen; ja, er bekehrte sich wöchentlich ein paarmal und versicherte oft, falls er verdammt würde, so sei er so unschuldig als Einer."

Hier stutzte der Beichtvater des Teufels oder der unbescholtene Staatsbediente etwas und schüttelte bewegt den Kopf.

„Es ist aber Faktum," fuhr der Beichtsohn fort. „Noch bekenn' ich, ehrwürdigster Vater, daß ich, sollte der Titel, „Vater der Lügen" der meinige bleiben, den Staatsmann zu meinem Sohne und Mantelkind und Erben an Sohnes Statt angenommen. Der blaue Dunst, den wir machten, ging als das größte Blaufarbenwerk im Lande. Indeß blieb er stets ein Freund jeder andern Wahrhaftigkeit und haßte herzlich jede Lüge, die man ihm sagte; denn eben aus Liebe zu Wahrheiten behielt er die seinigen bei sich, wie der Kamtschadale den Tabaksrauch aus Liebe zurückschluckt, und darum sollten Andere die ihrigen vor ihm, wie Deutsche den Rauch, zum Genusse ausblasen und dadurch mittheilen. Dennoch hatte ein solcher Mann von Wort, von nichts als Wort und Worten bei Vielen für zweideutig gegolten; ordentlich als wenn ein Mann keine Farbe hielte, der ja eben den ganzen Cour-Abend darauf sinnt, mehr als eine und jede zu haben und zu halten.

„Noch eine und zwar die letzte Sünde, ehrwürdigster alter Vater, möcht' ich fast mit einer Spaßhaftigkeit beichten, die wol zu groß für den Beichtstuhl, aber nicht für meine vorige Harlekinsrolle im altdeutschen Lustspiel wäre; es betrifft sogenanntes Geschlecht. Was vom vorigen Erobern der Besitzungen gilt, dies gilt wol noch stärker vom Erobern der Besitzerinnen; kein Teufel erscheint einem Manne oder Weibe mehr körperlich als Suc- oder Incube, sondern er fährt in dessen Ich und verdoppelt dasselbe daselbst. Wie es nun jetzt immer zweiunddreißig natürliche Kinder (zum Glücke) gegen einen unnatürlichen Vater giebt, so hatte auch mein Staatsbedienter deren blos in der Residenz 67, vielleicht nach der Zahl seiner Jahre; die Landstädte und Dörfer waren für ihn Filiale oder Töchter — Kirchen."

— Hier (versicherte mich der hypochondrische Staatsbediente) hab' er nicht mehr knieen können im Beichtstuhl, sondern den Kopf erhoben; aber der Teufel habe sogleich seinen tiefer gesenkt und dann mit etwas Lächeln fortgefahren:

„Wie gesagt, Ehrwürdigster, das Staatsmännchen versah als flinker Altarist am Altare der schönsten Meergöttin, der nachherigen Hausfrau des Feuergottes, der nachhinkte, wenn sie vorschwamm, seinen Dienst ganz gut.

„Sollt' ich wieder Schuld haben, wie bei der Lüge, so führ' ich wieder an, daß er gleichwol kein lauer, sondern ein so aufrichtiger Freund und Liebhaber jeder weiblichen Unschuld war, als nur der Gott der Nach-Paradiese der ersten Unschuld, nämlich der der Gärten, sein kann; denn wahren Heiligen, betheur' ich,

setzte der Treffliche nach, bis in die Nonnenklöster hinein; ja, eine heilige ewige Jungfrau hätte er ungeachtet seiner Staatslast täglich, wie ein Nikodemus, spät besucht und nur wie Dieser den Heiligenschein vor den Pharisäern vermieden. Daß ich guter Teufel dies zuließ, ja unterstützte, legt, hoff' ich, Ehrwürdigster, wol am Besten meine Absicht dar und verringert vielleicht die Pönitenz, Pater! Bloße Reliquien einer Heiligen, die bekanntlich schon uns Teufel von jeher verjagten, solche blos todte Knochen und Ueberbleibsel einer hingeschiedenen Jungfrau zogen ihn niemals an, sondern machten ihn kalt; nur die Reinsten sollten sich vor ihm sehen lassen, und der Redliche sagte oft, sie seien gar nicht zu bezahlen, und klagte halb darüber. So sehr wußte er das jungfräuliche Herz zu schätzen, das (so sagt' er in einer passenden Bildnerei) wie ein neugebautes Schiff zum ersten Male in wahre Flammen aufschlägt, wenn es auf Walzen ins Weltmeer einrollt, indeß es später im kalten Salz- und Seewasser nur in phosphoreszirenden Flammen zieht, die es weder macht noch theilt.

„Was des Staatsmannes übernatürliche Kinder anlangt, um die paar ehelichen so zu nennen, so sorgte er eher zu viel und zu landesväterlich für sie und gab für sie das Land durch verschiedene Auflagen als eine in usum Delphini und Delphinorum heraus; was ich aber fremder Schätzung überlasse." — Hier legte der Beichtvater oder Staatsbediente die Hand an den eignen Kopf anstatt auf den schuldvollen, der zu absolviren war.

„Dies sind inzwischen meine Sünden," fuhr der Teufel fort, „sowol die großen als die größten. Aber ferne sei es von uns Beiden, ehrwürdigster Vater, daß ich Sie, die Sie weder Todnoch Mordsünden kennen, mit Ihrem sehr sichtbaren Schmerz über meine Beichte bestäche zu irgend einer versüßten Pönitenz. — Nein! sondern ich will, um nur recht zu büßen, gerade von hier aus in einen frömmsten Leib und Geist — in Ihren fahren, Herr Pater!"

Weg war der Teufel; und die Ungewißheit seines Aufenthaltes setzte den unbescholtenen Staatsbedienten ordentlich in wahre Verlegenheit. „Es ist in jedem Falle sehr verdrießlich, Bester — fuhr er fort gegen mich in jener hypochondrischen Zweideutigkeit, die vor Anderen sich gern in Muthmaßung verkleiden will — wenn man nach einer so höchst dummen Vision sich in noch dümmern Stunden einbildet, man habe wirklich den Teufel im Leib, Vortrefflichster! Man wird irre an sich selber, wenn man den Exorzismus der Taufe sich sonach wie das Edikt von Nantes widerrufen denkt."

Hier ergriff ich die Gelegenheit, dem unbescholtenen Staats-

mann meine Achtung zu bezeigen, durch meine leichte Erklärung seiner Erscheinung. Ich ersuchte ihn, sich blos ähnliche Täuschungen aus Moritzens und fast aller Seelenlehrer Magazinen zurückzurufen, worin die unleugbarsten Beispiele reden, daß viele kranke Menschen sich doppelt gesehen; in diesem Falle habe er, fuhr ich fort, den Trost, daß er blos sich selber für den Teufel genommen, und daß Beicht-Vater und Beicht-Sohn oder die Dreiheit von Staatsmännchen, Staatsbediente und von dem aus beiden ausgehenden bösen Geist nur ein Wesen gewesen.

Der Greis sann etwas stark darüber nach; als ich aber ihn näher befragte, ob ihm das vermeinte Beichtkind etwas Anderes bekannt, als was er schon gewußt, und ob er nicht selber über frappante Beziehungen stutzig geworden — und da ich ihm vorstellte, daß er Kraft und Witz und Scherz überflüssig besitze, um den Buffos-Karakter des Teufels in altchristlichen Mysterien jedesmal zu souteniren und zu improvisiren — und als ich endlich bemerkte, daß nur die Finsterniß ihn verhindert hätte, die Aehnlichkeit zwischen seiner und der teuflischen Gesichtsbildung wahrzunehmen, so fuhr der Greis nach einem flüchtigen Ueberrechnen, wie erwachend aus einem schweren Traume, freudig nach meiner Hand und schüttelte sie mit den Worten: „Wahrlich, Freund, jetzt haben Sie absolvirt, und zwar mich; aber wo hatt' ich meine Augen, Schönster!"




UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 12 03 05 004 7